August Klingemann's

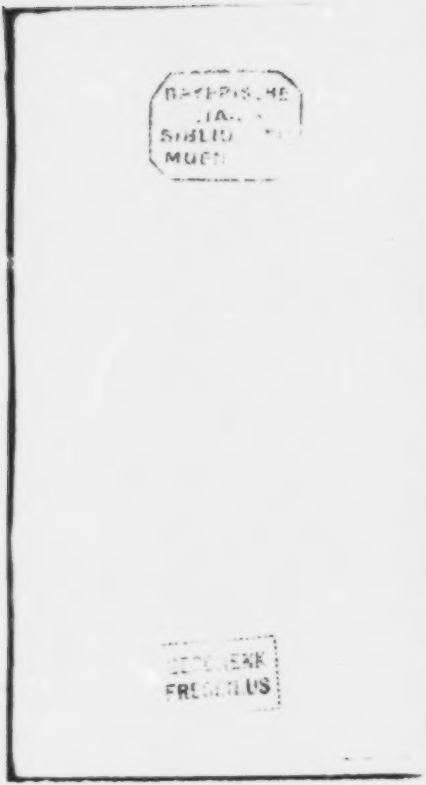
dramatische Werke.

Erster Band.

1. Rodrigo und Chimene.
2. Die Witwe von Ephesus.
3. Heinrich der Finkler.

Wortlich nach dem Originale.

Wien, 1818.
Im Verlage bey Leopold Grund.


BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

August Klingemann's

dramatische Werke.

Erster Band.

1. Rodrigo und Chimene.
2. Die Witwe von Ephesus.
3. Heinrich der Finkler.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1818.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Sr. Excellenz

dem

Herrn Grafen

Ferdinand von Palffy,

Ober-Director der k. k. Hoftheater zu Wien,

ehrfurchtsvoll zugeeignet

von

dem Verfasser.

Vorerinnerung.

Die Liebe des Rodrigo de Bivar (am meisten unter dem Nahmen des Cid bekannt) hat zwey spanische Dichter zu Trauerspielen begeistert, von denen das vorzüglichste den Guillien de Castre zum Verfasser hat. Nach diesem letztern bearbeitete P. Corneille seine berühmte Tragödie le Cid, welche sich, unerachtet aller gegen sie gespielten Cabalen bis jetzt auf der französischen Bühne erhielt. Das Ganze ist nach dem Maßstabe des tragischen Kothurns dieser Nation ausgeführt; und so wie der Franzose ohne allen Zweifel die meisterhaftesten Züge seinem spanischen Vorbilde verdankt, so hat er es dagegen im wahren Pathetischen verfälscht, und nur die Catastrophe, welche mit einer Verbindung des Rodrigo und der Chimene schließt, sehr unpoetisch, beybehalten, und sich dadurch vorzüglich den nicht ungerechten Tadel der französischen Kunstrichter seiner Zeit, und nahmentlich des Scuderi, so wie selbst seines Protectors, des Cardinals Richelieu, zugezogen. So reichhaltig und interessant der genannte Stoff auch ist, so kann er doch auf der deutschen Bühne weder

in einer Ueberſetzung, noch freyern Bearbeitung der Tragödie des Corneille gefallen, und ich habe ihn deßhalb in dem nachfolgenden Trauerſpiele ganz nach meiner Anſicht, und beſonders mit völliger Umänderung der Cataſtrophe ausgeführt, welches letztere um ſo weniger zu rügen ſeyn dürfte, als die Abenteuer des Cid, eben ſo wie diejenigen der Ritter Carls des Großen, weniger ein hiſtoriſches, als ein poetiſches Anſehen haben, und der dramatiſche Dichter hier deßhalb ſein ihm zuſtehendes Recht völlig geltend machen darf. Daß ich mich, wo es mir conſequent ſchien, an den Gang des franzöſiſchen Trauerſpiels ſchloß, und auch hin und wieder einige Meiſterzüge des Guillien de Caſtro und ſeines Bearbeiters mit Danke benutzte, wird mir der Kunſtrichter und Kunſtkenner minder zum Vorwurfe machen, als vielmehr meiner Anerkennung älterer Verdienſte in dieſer Rückſicht, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, obgleich ich demungeachtet mein Trauerſpiel, ſeinem ganzen Geiſte nach, als ein deutſches Original aufführen darf.

Rodrigo und Chimene.

Trauerspiel in fünf Acten.

Personen.

Fernando, König von Castilien und Leon.
Don Sancho, Infant.
Don Diego de Bivar, ehemahliger Feldherr.
Rodrigo, sein Sohn.
Don Gomez, Graf von Gormaz, Feldherr.
Chimene, seine Tochter.
Elvira, Chimenens Begleiterinn.
Don Garcias, Don Alonso, Don Pedro, } Große des Reichs.
Don Carlos, Rodrigos Freund.
Juan, Rodrigos Waffenträger.
Ein Ritter.
Ein Edelknabe.
Ein Leichenträger.
Ein Herold.
Königliches Gefolge. Viele Ritter, Freunde des Rodrigo. Bediente des Grafen. Weibliches Gefolge der Chimene.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Chimenens Zimmer.

Chimene. Elvira.

Elvira.

Wie fühlt Ihr Euch, Madonna?

Chimene.

Beſſer, Liebe!
Die Krankheit iſt vorbey.

Elvira.

Der heitre Morgen
Hat Eure Wange friſch geſchmückt mit Roſen;
Der Frühling blüht in Euch und um Euch her!

Chimene.

Ich bin geſund! Nur eine ſtille Schwäche
Blieb heimlich von der Krankheit noch zurück,
Die wie zum Traum die Wirklichkeit verwandelt.

Elvira.

Des Fiebers Folge, das die Kraft erſchöpfte!

Chimene.

In dieſen Träumen ſcheint mir's oft, es läge
Ein neues wundervolles Leben vor mir,

Und alles hätte anders sich gestaltet;
Verstorbene vernehm' ich mit mir reden,
Und Lebende denk' ich schon längst begraben; —
So bin ich zwischen beyden Welten irre,
Und muß die frische Gegenwart oft suchen!

Elvira.

Der heitre Frühlingshimmel wird Euch stärken,
Der Blumenduft — Ihr wünschtet Rosen, Donna!

Chimene.

Ein Kinderwunsch! Sie blüh'n noch nicht!

Elvira.

Für jeden?
Das geb' ich zu! — Doch Ritter Rodrigo —

Chimene (schnell bewegt.)

Was sagst du? — er —

Elvira.

Er ist so treu, so gut,
So kühn und so bescheiden! — Jeden Morgen
Fand ihn der erste Sonnenstrahl im Garten,
Der Abendstern in jeder Dämmerung;
O wie, Madonna, wie sind Ihr geliebt!

Chimene (verstimmt.)

Ich träumt' ihn todt!

Elvira.

Wenn Liebe Leben ist,
So lebt er ewig; denn er liebt Euch so! —
Kaum hatt' ich Euern Wunsch ihm ausgesprochen,
Als er verschwand, und erst nach zweyen Tagen

Bestäubt und athemlos hier wiederkehrte,
Und diese Zwillingsrosen mit sich brachte!

(Sie setzt einen Rosenstock mit zwey aufblühenden Blumen auf den Tisch.)

Von ihm erfuhr ich nichts, als was die Wunde
Auf seiner Stirne mich vermuthen ließ;
Indeß vertraute mir sein Waffenträger,
Daß Rodrigo um diese beyden Rosen
Gleichwie den Preis von einer Schlacht gekämpft,
Weil sie der Sultanian des Mauren Königs
Von ihrem Herrscher zum Geschenk' bestimmt!

Chimene (rasch.)

Verwundet ist er?

Elvira.

Auf der Stirn, Madonna,
Da, wo das dunkle Haar den Scheitel bildet,
Hat ihm ein Mauren Schwert die That bezeichnet!

Chimene.

O sprich, Elvira —

Elvira.

Fürchtet nichts, Chimene!
Die Wunde ist ihm nur zum Schmuck geworden,
Nicht zur Gefahr; und wie sie ernst und tief
Der Stirne schön gewölbten Bogen theilt,
Entsteht ein Zug von Adel im Gesichte,
Und hoher Männlichkeit, die wohl ihn kleidet!

Chimene.

So war ein eigensinn'ger Wunsch ihm theuer!

Elvira.

Mit minderem Triumphe, glaub' ich fast,
Hätt' er ein Königreich für sich erobert,
Als diese beyden Rosen für Chimenen,
O schaut, wie sie noch unentfaltet blühen,
In's Grün der Blätter schamhaft eingehüllt!
Kann Liebe eine schön're Sprache wählen,
Als die der holde Frühling ihr erfunden,
Und in den May des Lebens eingewebt?
So deuten Euch die beyden zarten Knospen
Das noch verschloß'ne Glück der nahen Zukunft,
Und sind ein freundlich Bild zwiefacher Treue!

Chimene,

(die sich über die Rosen beugte, und ihren Duft einzuathmen schien, erblaßt und droht zu sinken.)

Elvira

(faßt sie erschrocken in ihre Arme auf.)

Was ist Euch, Donna? Gott, was stößt Euch zu?

Chimene.

Weh' — mir —

(sie sinkt, von Elviren unterstützt, leblos in einen Stuhl.)

Elvira

(außer sich, mit ihr beschäftigt.)

Sie athmet nicht — das Herz steht still —
Ein weißer Marmor überzieht das Antlitz!
O Himmel, was ist das? — Hört mich, Chimene!
Des Todes bleiches Bild — Wer steht mir bey?
O Hülfe! Rettung! — Sie ist ohne Leben!

Zweyte Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf.

Was für ein Schreckensruf?

Elvira.

O rettet! rettet!

Graf.

Gott! Meine Tochter!

Elvira.

Kalt und ohne Athem!

Graf.

Was ist geschehn?

Elvira.

Ein furchtbar schneller Zufall
Die Rosen hier — der Duft — wie soll ich's sagen —
Sie wurde bleich, und sank bewußtlos nieder!

Graf.

Chimene! — Ha, sie regt sich — sie erwacht!

Elvira.

Gott sey gelobt!

Chimene (zu sich kommend.)

Was ist mit mir geschehen! —
Mein Vater! — Ha, die Rosen —
(scheu nach den Blumen blickend.)
Es war Täuschung!
Sie blühen hell und roth!

Graf.

Was fehlte dir?

Chimene.

Laßt's Euch nicht kümmern, Vater — Krankheitsschwäche!
Des Fiebers Folge!

Graf.

Aber jene Rosen?
Was meintest du?

Chimene.

Ein sonderbarer Irrthum;
Als ich vorhin den Blick darauf gerichtet,
Da färbten sie sich schwarz vor meinen Augen,
Und hauchten mich mit Leichendufte an,
Daß mir vor Schrecken das Bewußtseyn schwand!

Elvira (bestürzt.)

Mein Gott!

Chimene.

Es war ein leerer Trug der Sinne!

Graf.

Nichts weiter! Deine Nerven leiden noch,
Und starker Blumenduft betäubt das Haupt;
Das ist ein Vorfall, der sich oft begeben,
Und leicht erklärt!

Chimene.

Mir ist auch wieder wohl!
(mit einem heimlichen Schauder.)
Elvire — doch entferne jene Rosen!
(Elvira bringt den Rosenstock fort.)

Graf.

Laß uns ein fröhlicher Gespräch beginnen!
Du bist genesen, und eröffnet liegt
Die heitre Lebensbahn von neuem vor dir;
Da drängt mich's, einen Wunsch erfüllt zu seh'n,
Den mich dein Glück schon früher hegen ließ:
Wir nahen einem kriegerischen Zeitpunct,
Der Maure rüstet sich mit frischen Kräften,
Und unsre Waffen dürfen nicht mehr ruhen;
Wenn mein Beruf mich dann in's Feld entführet,
Muß ich dich ohne Obhuth hier verlassen,
Da deine Mutter längst von uns geschieden;
Drum wünscht' ich dich dem Manne zu vermählen,
Der deiner würdig ist und dich verdient!

Chimene.

Mein Vater —

Graf.

Laß die blöde Jungfrau schweigen,
Wo es dein Glück und meine Ruhe gilt,
Und sieh' mir frey und ohne Rückhalt Rede!
Don Pedro hat um deine Hand geworben.

Chimene.

O, Herr —

Graf.

Er ist ein Ritter ohne Tadel,
Ein tapfrer Mann, und seines Hauses Zierde;
Kannst du ihn wählen?

Chimene.

Nein, mein guter Vater!

Graf.

Warum?

Chimene.

Ich lieb' ihn nicht!

Graf.

Das ist genug!

Chimene (faßt seine Hand.)

Ich danke Euch!

Graf.

Doch liebst du keinen andern?

Chimene.

Mein Vater —

Graf.

Oeffne mir der Tochter Herz! —
Rodrigo von Bivar sieht dich mit Freude;
Ich hab' es oft bemerkt! Wenn du zugegen,
Wird seine Lanze im Turniere stärker,
Und fehlt des Preises nie; — indeß dein Auge
Dem schönen Sieger aus den Schranken folgt!
Es bildet sich ein hoher Muth in ihm,
Der ehrt den Mann — und ist dem Vater theuer!
Fühlst du dasselbe?

Chimene (leise.)

Ja!

Graf.

Hat er gesprochen?

Chimene (mit zarter Weiblichkeit.)
Mit stummer That — mit mehr, als Worte sagen!

Graf.
Durch Liebe hat er sich dein Herz erworben,
Durch Ehre mein's — er darf Vertrauen fassen! —
Des Königs Wille ruft mich in den Pallast,
Die nächste Stunde wird den Krieg entscheiden,
Und uber alles meinen höchsten Wunsch:
Don Sancho, der Infant, erhielt die Sporen,
Und soll die königliche Bahn des Ruhms
Durch seinen ersten Feldzug sich eröffnen;
Den Führer wird ihm Don Fernando wählen —
Wer kann es anders, als der Feldherr seyn?
Da glänzt die Ehre mir bis in die Zukunft,
Und des Infanten jugendliche Sonne
Wird meines Ruhmes spätes Ziel vergolden!

Chimene (unwillkührlich bewegt.)
O Vater —

Graf.
Dort will ich Don Pedro sagen,
Was ich ihm länger nicht verhehlen darf;
Und wenn Rodrigo von Bivar mich findet,
Soll sich des Vaters Herz dem Sohne öffnen!

Chimene (ängstlich.)
O Vater — führe nicht die scheue Liebe
Dahin, wo Kriegstrommeten ihr begegnen!

Graf.
Ist Ruhm und Tapferkeit nicht ihre Mutter?

Genug! Der Jungfrau dank' ich ihr Vertrauen;
Bald werd' ich froh die Braut in dir umarmen!
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Chimene und Elvira, (die gegen das Ende der vorigen Scene zurückkehrte.)

Chimene,
(in leidenschaftlicher Bewegung.)

Er ist hinweg! — O könnt' ich ihn verhindern
Auf diesem Wege!

Elvira.

Was erschüttert Euch?

Chimene.

Ich fühl' es nur!

Elvira.

Hab' ich ihn recht verstanden,
So ließ er Eure Liebe Alles hoffen!

Chimene (aus tiefer Brust.)

Wenn Hoffnung so mit Furcht und Angst vermischt ist,
So ist sie böser, als ihr Gegentheil! —
Ein tiefes Grauen zieht mir durch die Brust,
Und alle freudigen Gefühle fliehen,
In finstre Ahnung wandelt sich die Lust,
Ich sehe schwarz des Frühlings Rosen blühen;
Es reißt mich fort, mir selber unbewußt,
Und will mit kalter Hand mich nach sich ziehen. —

Elvira.

Ihr seyd noch krank! —

Chimene (zusammenschaudernd.)

Auf solcher Schreckensbahn,
Kann nimmer uns ein gutes Schicksal nah'n!

(Sie geht ab. Elvira folgt ihr.)

Vierte Scene.

(Saal im Pallaste des Königs.)

Der Graf. Don Pedro, (von verschiedenen Seiten.)

Don Pedro.

Ihr seyd es, Graf — und Eure heitre Miene

Graf

(hält ihn von der Umarmung zurück.)

Hört mich mit Ruhe an — ich bitte Euch!

Don Pedro.

Mein schönstes Loos erwart' ich jetzt von Euch;
Was darf ich hoffen? O laßt mich den Vater
Nicht länger missen — hier, hier ist mein Herz!

Graf.

Mein heitres Antlitz — ja es gilt dem Sohne;
Doch hört mich an — gewiß, Ihr zweifelt nicht,
Daß ich mit Freuden Euch so nennen würde,
Denn Ihr seyd ehrenwerth und edlen Stammes —

Don Pedro (in Bewegung.)

Verstand ich Euch?

Graf (mit Schonung.)

Ihr Herz ist nicht mehr frey!

Don Pedro
(nach einer Pause mit tiefer Empfindung.)
Ich war ein reicher Mann — jetzt bin ich arm!
Graf (faßt seine Hand.)
Ihr liebtet sie?
Don Pedro.
Schont mein in dieser Stunde,
Wo sie mir starb!
Graf.
Ich ehre was ihr fühlt,
Und traure jetzt um einen edlen Sohn!
Don Pedro.
Lebt wohl!
(Er will gehen, kehrt aber zurück.)
Doch nein — ein einzig Wort noch, Graf!
Graf.
Sprecht frey!
Don Pedro.
O laßt den — Glücklichen mich wissen,
Der eines solchen Preises sich erfreut!
Graf.
Rodrigo von Bivar!
Don Pedro.
Rodrigo? — Ja —
Der ist es werth! — Das Wort bin ich mir schuldig! —
Doch berg' ich nun auch nicht den heißen Wunsch,
Im blut'gen Schlachtgewühl ihm zu begegnen!

Denn, der Hoffnung schönstes Feenschloß
Mit Einem Schlage mir in Trümmern stürzte,
Den lieb' ich nicht, und werde ihn verfolgen,
So lang' ich othme!

Graf.

Still, der König kommt!

Don Pedro.

Lebt wohl! Verhaßt ist mir jetzt Licht und Sonne!
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant. Don Diego. Don Gracias. Don Alonso und Gefolge. Der Graf.

König (zum Grafen.)

Mein wackrer Feldherr, ich begrüße dich!

Graf.

Heil dir, mein König!

König

(zwischen den Grafen und Diego tretend.)

Muthig steht die Kraft,
Und weise die Erfahrung mir zur Seite;
So lange diese beyden Stützen halten,
Ist fest der Grund Castiliens gesichert! —
(Nach einer kurzen Pause.)
Ihr wißt, warum ich Euch hierher berief:

Der König von Toledo Ali-Mamun,
Scheint sich zum Kriege gegen uns zu rüsten,
Und Vorsicht heischt, daß wir die Gränzen decken;
Drum, tapfrer Germas, mahn' ich dich zur Eile!

Graf.

Es ist geschehn, bevor der Mond sich wechselt,
Und dieses Haupt setz' ich daran, mein König,
Daß nie der Maure seinen Zweck erreicht,
So lang' ich leb' und athme!

Don Diego.

Viel versprochen;
Fortuna ist im Kriege unsre Göttinn,
Und dreht oft launenhaft die glatte Kugel!

Graf.

So dachte Don Diego sicher nicht,
Als er noch selber focht!

Don Diego.

Da habt Ihr Recht;
Doch war es gut, daß mich Fortuna liebte,
Sonst hätten wir Leon wohl nicht erobert!
Ihr wißt es, Herr, wie brav Bermudo kämpfte,
Bis ihn sein eig'ner allzukühner Muth
Auf wildem Roß in unsre Lanzen stürzte,
Und seine Tapferkeit uns siegen ließ!
Das mein' ich bloß!

Graf.

Dann gilt die Vorsicht mehr,
Als Kraft und Nachdruck!

Don Diego.

Beydes sey verbunden!

Graf (umarmt ihn.)

Die That soll für mich bürgen, Don Diego!

König.

Laßt Euren Wettstreit ruhen, meine Freunde!
Ich weiß Euch beyde nach Gebühr zu schätzen:
Graf Gormaz ist die frische Gegenwart
Und dieser Alte meine schöne Vorzeit!
Drum nehmt auch meine Gunst zu gleichen Theilen;
(Zum Grafen, indem er ihm den Commandostab gibt.)
Und wie ich dir den Stab des Feldherrn reiche,
(Zu Don Diego, dem er den Infanten zuführt.)
Ernenn' ich dich zum Führer dieses Jünglings!

Don Diego.

O Herr, mein schwacher Arm —

König.

Den braucht er nicht,
Die Jugend hat mit Kraft ihn ausgerüstet;
Lehr' du es ihn, sie weise zu beherrschen! —
Gib ihm dein Schwert — es hat Leon erobert:
Da hab' ich kein's in meinem Königreichs,
Das theurer ist!

Don Diego.

Du machst mich heute stolzer,
Als an dem Ehrentage jenes Sieges!
(Indem er dem Infanten sein Schwert reicht.)
Nimm es, Infant! Kein Rost befleckt den Stahl —

Es war dem König treu, dem Vaterlande —
Ich hab' es nie verloren in der Schlacht;
Drum laß auch du nur sterbend es dem Feinde!

Infant

(drückt das Schwert an seine Brust.)

Es ist der höchste Schatz, den ich besitze! —
O Vater, wie erfüllst du meine Wünsche!
Sein Heldenleben war mein schönstes Vorbild —
Jetzt ist der Held mein Führer und mein Freund!

(Er umarmt Don Diego.)

Und doppelt zieh' ich ihn an meine Brust,
Denn Rodrigo, mein Bruder, ist sein Sohn!

Don Diego.

Mein Prinz!

König,

(indem er sein eigenes Schwert von der Seite nimmt, und es dem Don Diego überreicht.)

Doch kann sein König ohne Schwert
Den Helden von Tamara nicht erblicken; *)
Drum nimm das meinige!

Don Diego

(will sich vor ihm auf ein Knie niederlassen.)

Mein hoher Herr!

König

(hält ihn rasch zurück; indem er ihn in seine Arme zieht.)

Nicht also, Freund! Hier ist dein rechter Platz;

*) Nahe den Carrion, im Thale von Tamara, erfocht Fernando den Sieg über Bermudo III., König von Leon, wodurch er die Krone dieses Reiches mit der von Castilien vereinte.

Denn wir sind Brüder von dem heut'gen Tage,
Wo ich das Theuerste dir anvertraut,
Was mir, der Himmel auf der Welt verliehen!

Don Diego

(legt die Hand auf des Infanten Stirn.)

Es sey sein Haupthaar mir ein Heiligthum!

König.

Ich traue dir!

(Zum Grafen.)

Bist du mit mir zufrieden?

Graf,

(der alle Zeichen des auf das äußerste gekränkten Stolzes während der vorigen Scene verrieth, sucht sich jetzt mit Gewalt zu bekämpfen.)

Ich muß die weise Wahl des Königs ehren!

König.

So thut denn beide, was das Wohl Fernandes,
Das Heil des Vaterlandes von Euch heischen!

(Er geht ab. Der Infant, Don Garcias, Don Alfonso und die übrigen Begleiter folgen.)

Sechste Scene.

Graf hält Don Diego, der sich ebenfalls entfernen will, am Ausgange zurück.

Graf.

(heftig und kaum seiner mehr mächtig.)

Ein Wort noch, Don!

Don Diego (freundlich.)

Recht zu gelegener Zeit!
Ich habe auch mit Euch als Freund zu reden!

Graf,

(der unwillkührlich die Hand an das Schwert legt.)

Das ist mir recht!

Don Diego.

Doch nicht die Hand am Schwerte!
Ihr seyd zerstreut!

Graf (wild auflachend.)

Haha!

Don Diego.

Es gilt Rodrigo!

Graf.

Was den?

Don Diego.

Und Eure Tochter, lieber Graf,
Da ziemt den Vätern ein vertraulich Wort:
Chimene ist das Muster holder Frauen,
Und Rodrigo —

Graf.

Nun dann?

Don Diego.

Sie lieben sich!

Graf.

Seyd Ihr ein Werber, alter Degen?

Don Diego.

Wie?
Was ist Euch denn? Ihr zittert wie im Fieber.

Graf (rasch.)

Somit lebt wohl!

Don Diego.

Ihr hieltet mich zurück!

Graf.

That ich's?

Don Diego.

Drum laßt uns mit einander reden!
Es gilt das künft'ge Schicksal unsrer Kinder;
Denn Rodrigo wirbt um Chimenens Hand!

Graf.

Weckt das Gedächtniß aus dem Schlummer auf,
Daß nicht das Alter Possen mit Euch treibe!

Don Diego.

Was soll das seyn!

Graf.

Ihr seyd des Prinzen Führer,
Der König hat Euch Bruder laut genannt;
Drum geht nach Haus, und kündet das dem Sohne,
Damit sein Wunsch ein höh'res Ziel sich stecke,
Und die Infantinn kühn sich auserwähle;
Denn Gormaz Tochter ist ihm zu gering!

Don Diego.

Versteh' ich Euch?

Graf.

Ich spreche nicht in Räthseln!
Dann aber unterrichtet den Infanten

Aus Eurer Vorzeit altem Ritterspiegel,
Da brauchts der Worte nur, und nicht der Thaten,
Und Ihr könnt ohne Schwertschlag ihn belehren,
Wie man den Lorber um die Schläfe knüpft,
Mit Kreide dreist und kühn das Treffen ordnen,
Und so zuletzt durch einen tapfern Streich
Das ganze Maurea-Heer in Nichts verwandeln!

Don Diego.

Das ist zuviel! Ha! Ihr beleidigt mich!

Graf.

Erst jetzt? Und ich? — Ihr habt Euch selbst beleidigt,
Da Ihr es annehmt, was des Königs Gnade
Euch geben durfte, während Euch allein
Bescheidenheit geziemt, des Alters Zierde! —
Das Schwert bricht sich die grade Bahn in's Herz;
Ich führe es, drum lieb' ich offne Rede:
Wenn Euch des Ruhmes Lorber einst geschmückt,
So wind' ich jetzt ihn grünend um die Schläfe.
Mein starker Arm ist dieses Reiches Schutz,
Und wenn das Schwert des Gormaz drohend blitzt,
Erzittert Granada und Arragon!
Mein Nahme dient Castilien zur Mauer,
Bald würde, ohne ihn, ein fremdes Recht,
Des Landes Feind als König Euch beherrschen,
In meiner Seite ist Don Sancho's Plan.

Hier wird die Bahn des Ruhms sich ihm eröffnen,
Wo grade vorwärts in den Feind es geht! *)

Don Diego (kalt und gelassen.)

Ihr habt in meiner Schule Euch gebildet,
Und wenn Ihr jetzt seyd, was ich einst gewesen,
So freut der Lehrer sich des guten Zöglings,
Und darf nicht ohne Grund die Hoffnung nähren
Daß er ein Königreich einst auch erob're!

Graf,

(außer sich das Schwert ziehend.)

Der Wortstreich traf! Gebt mir Genugthuung!

Don Diego.

Hier in des Königs Burg?

Graf (wüthend.)

Genugthuung!
Wollt Ihr mein Schwert nicht in dem Herzen fühlen!

*) *Le Cid de Corneille, Scene VIII.*

Si vous fûtes vaillant, je le suis aujourd'hui,
Et ce bras du royaume est le plus ferme appuis.
Grenade et l'Arragon tremblent quand ce fer brille;
Mon nom sert de rempart à toute la Castille:
Sans moi vous passeries bientôt sous d'autres lois,
Et vous auries bientôt vos ennemis pour rois! etc.

Der wortreiche prunkende Charakter der französischen Tragodie tritt alle Mahl da in sein Recht, wo ein Ruhmsüchtiger redet.

Anmerk. des Vers.

Don Diego, (der sich vertheidigt.)
Ich wehre nur dem wilden Ueberfall!

Graf (ihn entwaffnend.)
Und ich entehre frechen Uebermuth!
(Er trifft mit der Fläche des Schwertes seine Schulter.)
Das zeichnet auf in Euern Ritterspiegel!
(Er stürmt ab.)

Siebente Scene.

Don Diego (allein.)
(Nach einer Pause, in der er bewußtlos und wie vernichtet dastand.)
Ha! konnt' ich dieses Schimpfes Bürde tragen,
Und steh' noch aufrecht? — Fluch denn meinem Leben,
Daß es die Ehre ehrlos überlebte,
Und nicht vernichtet ward vom schweren Schlage!
(Indem er wild mit der Hand in seine Locken greift.)
Du weißes Haar, des Alters Silberkrone,
Von nun an Schande dieses schwachen Haupts,
Verflucht seyst du — ich streu' dich in die Lüfte!
Denn meine Stärke hast du mir geraubt,
Und ehrlos steh' ich unter deiner Schmach! —
Bin ich's noch selbst — ich kenne mich nicht mehr —
Diego nicht — ich bin ein scheuer Schatten,
Der vor dem Sonnenlichte sich verbirgt,

Und meine Thaten höhnen aus der Ferne,
Den blöden Graukopf, der sie überlebte —
Und nichts mehr hat —
(indem er mit der Hand gegen die Augen fährt, und dann mit gebrochener Stimme sagt:)
als diese armen Thränen,
Die blutig scharf die Augen ihm verwunden!
(krampfhaft emporfahrend.)
Habt Ihr kein Schwert? haut auf den alten Buben!
Der sich beweint! — Ich will es selber thun!
(er fährt nach der linken Seite.)
Wo ist es denn? — Haha — er hat's verloren,
Dort liegt's am Boden! — Memme heb' es auf,
Und stoße dir's in's Herz!
(Er hat das Schwert hastig ergriffen und kehrt es gegen sich.)

Achte Scene.

Rodrigo. Der Vorige.

Rodrigo (stürzt auf ihn zu.)
Was thust du, Vater?

Diego (schnell und bewegt.)
Das ist sein Ton! Ich bin noch stark! ich lebe! —
(Er schlingt die Arme mit Heftigkeit um ihn.)

Rodrigo.
Was deutet das?

Diego.

In Jugendkraft und Stärke!

(schaut Rodrigo flammend an.)

Hier steh' ich vor mir mit dem Schwert gerüstet,
Und dieser Arm ist Stahl!

Rodrigo (betäubt.)

Ich glaubte hier
Dich mit Chimenens Vater anzutreffen!

Diego.

Mit Ihm! Mit Ihm!

Rodrigo.

So darf ich Hoffnung fassen?

Diego.

Die höchste, Sohn!

Rodrigo.

Doch was hat sich begeben?

Diego (mit schneidendem Tone.)

Eh' wir von deiner Liebe weiter reden,
Zuvor ein Wort von mir: Ich bin entehrt!

Rodrigo (zurücktaumelnd.)

Entehrt?

Diego.

Mein Alter ist mit Schmach belastet,
Der Arm entwaffnet, der Leon erobert,
Beschimpfend traf ein Schwertstreich meinen Nacken!
Willst du mich rächen?

Rodrigo (mit flammendem Blicke.)

Wer?!

Diego.

Ein Schrecklicher!
Der Schlachten mehr gekämpft, als Du Turniere,
Sein Herzblut nicht gescheut im wilden Treffen,
Und Leichen sich zu Wällen aufgethürmt!
Doch über alles —

Rodrigo (das Schwert gebend.)

Wer?!

Diego.

Sey stark, mein Sohn,
Den Nahmen zu vernehmen!

Rodrigo.

Wer?!

Diego (zusammenschaudernd.)

Entsetzlich!

Rodrigo (außer sich.)

Und wär's der König selber! Nenne ihn!

Diego.

Er ist noch mehr für Dich — Chimenens Vater!

Rodrigo

(stürzt mit einem Schrey zusammen.)

Ha!!

Diego (Nach einer Pause.)

Wähle jetzt! — Dort die geliebte Braut —

Hier Deines Vaters weißes Haupt entehrt! —
Dir ziemt die That nunmehr, und mir das Schweigen!
(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Rodrigo (allein.)
(der langsam zu sich kommt, mit tiefsinnigem Tone.)

Du wünschtest Rosen — Rosen deuten Liebe!
Nur blutig hätt' ich sie nicht lösen sollen —
Das war versehn! — Der Maurer fluchte sterbend
Den Blumen, mir, und ihr, der sie bestimmt —
Er fluchte sterbend — und das sind die Folgen! —
Es ist ein Traum — hinweg — hinweg von mir —
O wandle dich in deinen jüngern Bruder,
Und zeig' die Heißgeliebte mir am Gitter,
Wo frisch der Frühling ihre Wangen färbt,
Und Blüthendüfte neidend um sie spielen!
Das Leben hat sich seinen Preis bewahrt,
Sie kehrt zurück in neuem Jugendreiz,
Ihr Blick verkündet mir zum ersten Mahle
Schamhaft sich senkend, was der Mund verschweigt.
Die Väter —
(gleich einem Nachtwandler aufschreckend.)
Wehe! Wer ruft mich beym Nahmen!
Hier bin ich, hier! Was winkt dein weißes Haupt?

Und wär's der König selbst — hier ist mein Schwert! —
O mehr noch, mehr! — Erdonnert um mich Lüfte!
Sturm muß es seyn! Empöre dich Natur,
Daß sich zwey Schreckensgeister wild vereinen,
Und die Vernichtung unsre Bahn bezeichnet!
Fort über mich hinweg! Nichts bleibt zu wählen;
Mir ziemt die That — ich darf kein Herz nicht fehlen!

(Er stürzt ab. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Zimmer beym Grafen Gormaz.

Der Graf. Rodrigo, von entgegengesetzten Seiten.

Rodrigo,
(hastig und indem er scheu um sich her sieht.)

Sind wir allein?

Graf (betroffen.)
Ha, Ihr, Don Rodrigo!

Rodrigo.
Ist uns kein dritter Zeuge nahe?

Graf.
Nein!

Rodrigo.
So lass't es rasch und leise uns vollenden!
Ihr wiss't warum ich hier bin!

Graf.
Ich vermuthe!

Rodrigo.
Zwölf Schritte hinterm Garten liegt das Holz;
Ihr seyd bewaffnet! — Kommt!

Graf.

So schnell, mein Jüngling?

Rodrigo.

Die Ehre eilt — sie ist ihm Lust und Leben;
D'rum zögert nicht!

Graf.

Es ist ein letzter Gang;
Wer sagt, daß er sogleich darauf bereitet?

Rodrigo.

Ihr müßt es seyn in jedem Augenblicke!

Graf.

Und läßt denn du nichts Theures hier zurück!

Rodrigo.

Kommt, Graf!

Graf.

Ich ehre deinen raschen Muth;
D'rum drängt es mich zuvor mit dir zu reden!

Rodrigo.

Mit Worten nicht; die sind zu leicht dafür!

Graf.

Für meinen Muth verbürgt die nächste Schlacht,
Und alle vorigen — nur dich allein
Wünscht' ich ihm nicht zu opfern, wack'rer Jüng-
ling;
Denn wenn wir gehen, ist dein Loos entschieden!

Rodrigo.

Wohlan, so kommt!

Graf,
(der ihn mit Antheil betrachtet.)
Du wirst mir immer werther!

Rodrigo (aufglühend.)
Ha! ist das Spott?

Graf (mit Nachdruck.)
Beym hohen Himmel, nein! —
Ich habe eine rasche That vollbracht,
Mein heißes Ehrgefühl — sie reut mich jetzt,
Ich sag' es offen!

Rodrigo.
Aendert das die Sache?

Graf.
Nein, leider nein!

Rodrigo.
So laß't uns nicht mehr zögern!

Graf.
Dein Vater warb für dich um meine Tochter,
Du hast ihr Herz —

Rodrigo.
O still!

Graf.
Und diese Stunde
Verbürgt mir, daß du ihrer würdig bist,
Weil du der Pflicht das höchste Opfer brachtest.
D'rum mögt' ich mir den theuern Sohn erretten!

Rodrigo.
Wenn Euer Stolz mein ganzes Glück vernichtet,

So hab't daran genug! — Zu grausam ist's,
In solche Wunde ätzend Gift zu tröpfeln,
Wie Euer Schwert sie meinem Herzen schlug!

Graf (in großer Bewegung.)

Rodrigo!

Rodrigo.

Kommt!

Graf.

Ich werde dich betrauern!

Rodrigo.

Ich fechte für des Vaters weißes Haupt;
Der Himmel möge zwischen uns entscheiden!

Graf.

So hält dich nichts zurück?

Rodrigo (schneidend.)

Scheut Ihr mein Schwert?

Graf (auffodernd.)

Ha, eile in dein Schicksal, rascher Knabe!

(Beyde schnell ab.)

Zweyte Scene.

Chimene und Elvira, von der anderen Seite.

Chimene (hastig.)

Sprach Niemand hier?

Elvira.

Ich habe nichts vernommen!

Chimene.

Ich hörte seine Stimme!

Elvira.

Täuschung, Donna!
Es war ein leeres Spiel der Einbildung!

Chimene.

Nein, nimmermehr! Rodrigo und mein Vater,
Der Ton von jedem drang mir in das Herz,
Ein Unglück trägt sich zu in unserer Nähe —
Jetzt ist's vielleicht noch Zeit es abzuwenden!

Elvira.

Ihr brütet einmahl über diesen Dingen,
Da täuscht Euch jeder Laut!

Chimene.

Wenn's dennoch wäre?
O halt den Engel nicht in mir zurück!

Elvira.

Ich höre nirgend etwas! Faß't Euch, Donna!

Chimene.

(mit einem heimlichen Schauer.)

Nun denn, wenn's seyn muß, sey's! Ich soll's
nicht hindern!

Elvira.

Ihr nehmt's zu schwer, zu ernst!

Chimene.

Es gilt die Ehre!

Elvira.

Ein Augenblick erzeugte jenen Streit!

Chimene.

Oft hängt die Welt an einem Augenblicke!

Elvira.

Der nächste wird den Frieden wieder bringen;
Der Kinder Liebe bricht der Väter Zorn,
Und was so rasch entstand, eilt rasch vorüber!

Chimene.

O nimmermehr! Die Ehre ist verletzt;
Nur Blut allein kann solche Wunde heilen!
Wie es auch kommen mag — wir sind verloren —

Elvira.

Don Diego ist ein Greis!

Chimene.

Sein Sohn ein Jüngling!

Elvira.

Chimenens Vater wird ihm heilig seyn!

Chimene.

Sein eigner nicht? Dann müßt' ich ihn verachten!
So fürchterlich verschlang sich dieser Knoten;
Er ist mein Feind, wenn er der Pflicht gehorcht,
Folgt er der Liebe, darf ich ihn nicht wählen —
Darum bleibt mir der Todte nur noch übrig! —
Das war die Deutung jener schwarzen Rosen,
Mein Geist sah ahnend seine dunkle Zukunft;
Jetzt trifft der Streich — mein Herz!
(Sie fährt bey diesen Worten aufjuckend nach der Brust.)

Elvira (erschrocken)

Was ist euch, Donna?

Chimene
(wie von einem schnellen Schmerze durchdrungen.)
Ein Schwert durch meine Brust!

Elvira.
Faßt Euch, man kommt!

Dritte Scene.

Don Garcias. Die Vorigen.

Garcias (rasch eintretend.)
Wo ist der Feldherr?

Elvira.
Don!

Garcias (Chimenen erblickend.)
Verzeiht mir, Gräfinn!
Don Gormaz sucht' ich hier!

Chimene (sich fassend.)
Ich sah ihn nicht!

Garcias.
Die Sache eilt! Der König sandte mich;
Er will den unglückseligen Streit vermitteln,
Und schnell soll ich den Grafen zu ihm führen!

Chimene (wie unwillkührlich.)
Das ist zu spät!

Garcias (betroffen.)
Was saget Ihr?

Chimene (betäubt.)
Ich weiß nicht!
Mein Mund sprach ohne mich!

Garcias.

Fernando hörte
Erst jetzt den Verfall, der ihn sehr erschüttert!
Auch Don Diego ist nicht aufzufinden.
Der Graf war rasch — es trifft den König selber,
Was er an seinem Günstling schwer gefehlt,
Doch ist sein tapfrer Arm jetzt unentbehrlich;
Drum muß ein schneller Ausspruch hier entscheiden,
Und fernerm Unheil wehren!

Chimene.

Das vermag
Der Himmel nur — und auch wohl der nicht mehr!

Garcias.

Ich ahne, Donna, was Ihr selbst empfindet!
Doch bitt' ich Euch, wo ist der Graf?

Chimene.

Elvira!
(Elvira geht nach der äußern Thür und winkt hinaus.)

Vierte Scene.

Ein Edelknabe. Die Vorigen

Elvira.

Sahst du Don Gormaz?

Edelknabe.

Er ging fort von hier!

Elvira.

Allein?

Edelknabe.

Der Ritter Rodrigo war bey ihm!

Chimene (zusammenschreckend.)

Ha!!

Elvira.

Nein, du täuschtest dich!

Edelknabe.

Sie gingen beyde
In einem Wortstreit rasch an mir vorüber!

Garcias (hastig).

So ist's zu spät!

Chimene (nach Worten ringend.)

Wohin?!

Edelknabe.

Ich weiß es nicht!

Elvira (Chimenen umfassend.)

Seyd Eurer mächtig!

Chimene.

Fort! Er wird ihn tödten!

Elvira.

Den Grafen?

Chimene (betäubt und außer sich.)

Ja! Sein Schwert ist kühn und tapfer!

Elvira.

Der Feldherr tapfrer noch!

Chimene (wie vorher.)

O wehe mir!
Dann muß Rodrigo in dem Kampf erliegen! —
Ich ſeh' ihn bluten! Hülfe!

Garcias (auf ſie zutretend.)

Faßt Euch, Donna!

Chimene (ihn zurückdrängend.)

Hinweg von mir! — Was haltet Ihr mich feſt!

Garcias.

Ich hemm' Euch nicht!

Chimene,

(die ſich nicht fortzureißen vermag.)

O Himmel! leih mir Kräfte!
Ich kann nicht fort von hier! Nicht fort! Zu Hülfe!

Elvira (zu dem Edelknaben.)

Wo gingen ſie hinaus?

Edelknabe.

Ich ſah es nicht!

Chimene

(in der höchſten Bewegung.)

Ja, du haſt Recht! Rodrigo iſt gefallen!
Des Vaters Schwert bricht ſich die Schreckensbahn,
Und hat blutgierig wild ſein Herz gefunden!
Was kümmert ihn des Jünglings ſchönes Haupt,
Der Tochter Schmerz — Er hat ihn mir ermordet!
Fluch ſeinem Streiche! Fluch!

Fünfte Scene.

Des Grafen Leiche wird, mit einem Tuche bedeckt, von Dienern hereingetragen.

Die Vorigen.

Chimene (aufschreyend.)

Da bringt man ihn!

(auf die Leiche zustürzend.)

Mein Rodrigo!!

Einer der Träger,

(der eben das Tuch emporhebt.)

Ihr ruft des Mörders Nahmen!

Chimene (zurücktaumelnd.)

Ha, wehe mir!

Der Träger (wie vorher.)

Don Germaz, Euer Vater!

Chimene.

Mein Vater? Nein! — Mein Vater! Wehe mir!

(sie sinkt auf die Leiche nieder.)

Garcias.

Ich kam zu früh! O unglückselige Stunde!

Elvira

Entsetzlich! Fürchterlich! Ist keine Hülfe?

Der Träger.

Auf Erden nicht! Die Wunde geht durch's Herz!

Elvira

O müßt' ich diesen Schreckenston ersticken! —
Doch warum wehrtet ihr dem Kampfe nicht?

Der Träger.

Wir ſahen eben nur den Ausgang an,
Als uns das Schwertgeklirr ins Holz gerufen!
Der Graf focht mit der alten Tapferkeit,
Doch Rodrigo wie ein Verzweifelnder,
Daß Blitz auf Blitz ſein Schwert die Luft durchkreuzte;
Wild flog ſein aufgelöſtes Haar um's Haupt,
Die Augen rollten Flammen, und er ſtürmte
So wüthend auf den ſtarken Gegner ein,
Daß unſer Herr ſich nicht zu ſchirmen mogte,
Ein heft'ger Streich ſein Schickſal raſch entſchied! —
Rodrigo aber, als der Graf gefallen,
Schrie furchtbar auf, und fluchte laut ſich ſelber,
Und ſchien mit einem zweyten Morde ſchwanger,
Bis er, als wir vereint zur Rache eilten,
Die Waffe ſchwingend, wild von dannen ſtürzte!

Elvira.

(Die der bewußtloſe Chimene aufzurichten bemuht iſt.)

O theure Donna!

Garcias.

Sie iſt blaß wie Marmor!
Ich ahne, was die ſtumme Bruſt verſchließt;
Ihr ſtarben zwey in dieſem Einen Todten!

Chimene

(fährt ſich langſam mit der Hand über die Stirn.)

Wo bin ich denn?

(Die Leiche erblickend.)

Das ist ein traur'ger Anblick!
Leblos und starr! — Weint Niemand um mich her?
Hab' ich doch selber keine arme Thräne
Für meinen Jammer! — Weh', die Augen brennen —
Nur Einen kühlen Tropfen, daß ich sehe,
Wer es von beyden ist! — Der Donner traf
Mit einem Schreckensworte mein Gehör —
Mein Vater — nein!!

Elvira.

O faßt Euch, theure Gräfinn

Chimene (zusammenschaudernd.)

Ja ja, er ist's! — Weh' mir! nun muß ich weinen —
Und fluchen!! — Beydes!! — (scheu.)
— Lebt der Mörder noch?

Der Träger.

Er lebt!

Chimene.

(wieder auf den Todten starrend.)

O, das war eine schwarze That!
War ich denn nichts dir mehr, als du so grausam
Die breite Wunde in die Brust ihm schlugest,
So blutig mir sein bleiches Antlitz färbtest?
Ach hättest du nur meiner dich erinnert
Mit einem armen einzigen Gedanken,
Du würdest nicht so schwer getroffen haben!

Garcias.

Lebt wohl! Ich trage diesen Anblick nicht!

(Er geht in großer Bewegung ab.)

Chimene.

Warum gewährte grausam nicht der Himmel
Das blut'ge Gegentheil — an seiner Stelle
Dich selbst in diesem Zustand zu erblicken? —
Mir bliebe dann in meinem wilden Schmerze
Doch noch die bitt're Lust der Thränen übrig,
Der ew'ge Kummer und die ew'ge Liebe!

(heftig emporfahrend.)

Ha! darf ich so in deiner Nähe reden,
Du bleicher Todter? — Weh', dein Leben weint
Die letzten blut'gen Tropfen aus dem Herzen,
Indeß ich hier um Liebesthränen flehe?
Nur ew'ger Haß ist meiner Zukunft Losung,
Vergeltung, Rache, sind die Furien,
Mit denen ich den Schreckensbund jetzt schließe!
Ihr blut'gen Locken, euch fleh' ich um Beystand,
Daß sich mein Busen gegen ihn verhärte,
Ihn aus sich stoße, sein nicht mehr gedenke;
So wie er mordend meiner nicht gedacht!

(Sie eilt wild ab, Elvira folgt. Die Leiche wird fortgetragen.)

Sechste Scene.

In der Königsburg.

Der König. Don Alfonso. Don Pedro.

König (zu Alfonso.)

Du bringst den Alten nicht?

Alfonso.

Vergib, mein Herr!
Ihn und Don Rodrigo sucht' ich vergeblich.

König.

Der böse Vorfall hat mich selbst getroffen,
Und eine ungewohnte Furcht verfolgt mich!
Der Graf hat mehr als einen Mord verübt;
Und müßt ich nicht den Feldherrn mir erhalten,
Beym Himmel —

Don Pedro.

Seine tiefgekränkte Ehre —!
Entschuldigt ihn.

König.

Kein Wort zu seiner Gunst! —

Siebente Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

Alfonso.

Don Diego naht!

König

(eilt ihm rasch entgegen und öffnet die Arme.)

Mein alter treuer Freund!

Don Diego.

(weicht der Umarmung aus.)

Entweihe, Herr, dich nicht an meiner Schmach;
Wer mich berührt, der wirft die Ehre von sich!

König.

O, fasse dich!

Don Diego.

Laß uns von mir nicht reden!
Ich bringe nur zurück was dir gehört,
Und ich nicht tragen darf; — dieß Schwert, mein Herr!
Du gabst den reinen Stahl in meine Hand;
Jetzt hat ein scharfer Rost sich eingegraben —
Mein Auge war dran Schuld!

König.

Halt ein, Diego!
Die Schmach soll auf den Thäter rückwärts fallen;
Wer sie dir vorzuwerfen wagt, den treffe
Des Königs Zorn! — Nimm dieses Schwert zurück!

Don Diego (es verweigernd.)

Ich darf an meiner Seite keins mehr führen,
Seitdem ich dieß verlor! Das wußte Gormaz,
Und darum wand er's falsch mir aus den Händen,
Und mit ihm alles, was du mir gegeben,
Denn deine Huld muß den Entehrten fliehen! —

Und somit nimm das letzte auch zurück,
Was mir am theuersten von allen Schätzen:
(indem er ihm eine Denkmünze an einer goldenen Kette überreicht.)
Dein hochgeliebtes Bild, mein edler König!
Womit mich deine eigne Hand geschmückt,
Als wir den Sieg bey Carrion erfochten! —
Ich hab' es stets bewahrt auf treuer Brust;
Doch der Beschimpfte darf es nicht mehr tragen.

König (sehr bewegt.)

Hör' deinen König, Alter!

Don Diego.

Nimmermehr!
Es könnte deine Güte sich beflecken;
Und dieses Unglück muß dein Knecht verhindern! —
(abbrechend.)
Das eine Schwere hab' ich abgethan,
Das zweyte Letzte steht mir noch bevor,
Wenn man des Sohnes blut'ge Leiche bringt —
Dann soll mein graues Haupt sich schlafen legen!

König.

Was sagst du, Rodrigo?

Don Diego.

Er ging, den Vater zu rächen!

König.

Ha, das habe ich befürchtet!
Drum drängte mich's, dieß Unheil zu verhindern,
Das schrecklicher sich nun noch häufen wird! —

Du haſt gefehlt! Der Kampf auf Tod und Leben
Iſt durch's Geſetz den Großen unterſagt,
Bevor der König ſelber ihn genehmigt!
Du haſt gefehlt — ich wollte es vermitteln!

Don Diego.

Die Ehre über alles, mein Gebiether!
Drum hab' ich hier den einz'gen Sohn geopfert,
Weil ich es weiß, daß Gormaz ſiegen muß!
Nur Blut allein kann meine Schande tilgen —
Verdamme mich — es fließt aus dieſem Herzen!

König.

O Unglückſeliger!

Achte Scene.

Don Garcias. Die Vorigen.

Garcias.

Mein hoher Herr!
Es iſt geſchehn! Ich konnt' es nicht verhindern!

König.

Was ſagſt du — iſt er todt?

Don Diego (heftig erſchütternd.)

Brich, altes Herz!

Garcias.

Er fiel!

Don Diego.

Mein Sohn!

(Er droht zu ſinken.)

Alfonso
(faßt ihn in seinen Armen auf; zu Garcias.)
Schont dieses schwache Leben!

Don Diego.
Mein Sohn —

Garcias.
Der Graf!

Don Diego.
(die Hände nach ihm ausstreckend.)
O, laß dein Wort mich tödten!

Garcias.
Durch seine Hand! Don Gormaz blieb im Kampfe!

Don Diego.
(in der heftigsten Bewegung.)
Mein Sohn —

Garcias.
War Sieger!

König.
Gormaz ist gefallen?

Garcias.
So ist's, mein König! Rodrigo war Sieger!

Don Diego,
(der Don Alfonso von sich drängt.)
Hinweg mit deinen Armen! Ich bin stark!
Rodrigo lebt! Die Ehre ist gerettet!
Mein Schwert zurück — Gib meine Schätze wieder —

Dein Bild, mein König — alles, alles wieder!
Gib mir zurück —

König.

Diego!

Don Diego,
(indem er ſich weinend an des Königs Bruſt ſtürzt.)

Laß die Freude
In deinen Armen, o mein Herr, mich tödten!

König (gerührt.)

Mein Freund!

Don Diego.

O, wehr' es nicht — die Freud' iſt Gottes! —
Daß ſich dein Knecht das Herz des Königs ſucht!
Wohin ſoll ich mit meiner Seligkeit?

Neunte Scene.

Einer vom königlichen Gefolge, hinter ihm Chimene. Die Vorigen.

Diener.

Donna Chimene!

Chimene (hereineilend.)

Haltet mich nicht auf!
Wo iſt mein Herr, der König?

Garcias.

Gott! ſie ſelber!

König.

Chimene!

Chimene.

(sich vor ihm niederwerfend.)

Hülfe! Rettung! Mein Gebiether! —
Mein Hülfe nicht — Gerechtigkeit und Rache!
Rodrigos Hand — mein Vater ist gefallen, —
Rodrigo — Euer Feldherr ist nicht mehr!
Der Frevel selbst — Rodrigo — Fluch dem Nahmen!
Ein Mörder — meines eig'nen Vaters Herz
Hat er getroffen — Rache —

Don Diego.

Gnade, König!

König.

Erhebt Euch, Donna! Fassung — Euer Schmerz —

Chimene.

Hat er den Vater grausam doch ermordet!
Ich sah sein Blut aus tiefer Wunde strömen —
So wenig schonte er —

Don Diego (zum Könige.)

Für meine Ehre!

König

(zu Diego. auf Chimenen mit Bedeutung zeigend.)

Siehst du denn nicht?

Chimene.

So wenig schonte er!

Don Diego,

(erschüttert, wie zu sich selbst.)

Sie liebten sich! Ha, jetzt erst denk' ich's wieder!

Chimene (heftig fortfahrend.)

Er hat den Frevel an Euch selbst vollzogen,
Den Arm, der Eure Schlachten siegreich kämpfte,
Auf ewig Euch gelähmt, das Blut vergossen,
Das selbst des Krieges wilde Wuth verschont!
Ich sah es fließen aus der weiten Wunde,
Und mich so heiß an meine Pflicht gemahnen,
Daß mir kein Herz in diesem Busen schlüge,
Wenn ich nicht eingedenk des theuern Todten,
Um Rache riefe wider seinen Mörder!

König.

O sammelt Eure wild zerstreuten Geister!

Chimene.

Seitdem er frevelnd diese That vollbracht,
Ist ihm nichts heilig mehr auf weiter Erde,
Und kein Verbrecher lebt in deinem Reiche,
Der, so wie er, das Schrecklichste nicht scheut!

Don Diego (außer sich.)

O, halte ein!

König (bey Seite.)

Der Liebe wilder Schmerz!

Garcias (der zum Könige tritt.)

Mein Herr —

Don Pedro

(in ihren Anblick verloren.)

Wie sie der edle Zorn verschönt!

Chimene.

Gewähre mir in meines Jammers Tiefe,

Des Rechtes Beyſtand, den du keinem weigerſt!
Dein königlich Geſetz hat er verhöhnt,
Den Feldherrn hinterliſtig aufgereizt,
Und ihn erſchlagen im verboth'nen Kampfe!
Das gilt — den Tod! — Ich habe mehr erlitten!
Und wenn dich meine Worte nicht bewegen,
So lies mitleidig im zerriſſnen Herzen,
Was keine Sprache ausdrückt — meinen Schmerz!
Ich habe außer ihm nichts weiter übrig.

König.

Du biſt mein eignes Kind von dieſer Stunde;
Drum faſſe dich: Recht ſoll die wiederfahren!

Don Diego (vortretend.)

Wenn es ein Leben gilt — hier iſt das meine!
Ich habe ihn zur Rache aufgefordert,
Drum fällt auf mich allein die That zurück,
Indeß er nur die ſchwere Pflicht erfullte.
Nimm deines Knechtes graues Haupt, mein Herr,
Ich beug' es willig unter deinen Ausſpruch,
Und ohne Schande, werd' ich freudig enden!

König.

Genug! — So dunkel auch der Ausgang ſcheint,
Doch wird das Rechte ſich mir offenbaren!
Alfonſo, Ihr verſichert Euch Rodrigo's,
Man bring' ihn ohne Aufſehen in Verwahrung! —
(Zu Diego.)
Du alter treuer Freund biſt mein Gefangner!
Don Pedro, Ihr begleitet ſie zurück;

Dein Zuſtand fordert Ruhe, meine Tochter,
Das Weitere ſey deines Königs Sorge!

Chimene (ſchwach.)

O laß im Tode bald mich Ruhe finden!

König (raſch.)

Helft ihr, ſie ſinkt!

Chimene,
(mit einem ſchmerzlichen Aufrufe.)

Rodrigo!

Don Diego,
(der, der zunächſtſtehende, die Ohnmächtige auffaßt.)

Wehe mir!

Dritter Act.

Erſte Scene.

Saal im Pallaſte des Grafen.
(Die Bühne iſt von einem herabhängenden Kronleuchter nur ſchwach beleuchtet.)

Chimene. Don Pedro, der Chimenen einführt. Zwey Edelknaben mit Windlichten. Elvira.

Don Pedro (mit zarter Theilnahme.)

Ihr ſeyd beruhigt?

Chimene.

Ja — ich danke Euch
Für Euren Schutz! Der Schlummer wird mich ſtärken;
Lebt wohl!

Don Pedro.

Nur Eine Bitte noch, Madonna!
Gewährt ſie mir — dann ſchweigen alle Wünſche!

Chimene.

Was iſt's?

Don Pedro.

Ihr habt Euch an's Geſetz gewendet;

Doch langsam schleicht das Recht, und spielt mit Worten,
Indeß das Schwert ein Gottesurtheil fällt!
Der König kann den Zweykampf nicht verweigern,
Sobald ein Ritter für Euch fechten will;
Darum gebiethet über meinen Arm,
Und würdigt mich des Vaters Tod zu rächen!

Chimene (unwillkührlich schaudernd.)

Ein Zweykampf — nimmer!

Don Pedro.

Fordert ihn, Madonna!
Heischt dieses Schwert — es ist durch Euch geweiht,
Und soll das Haupt des Mörders nicht verfehlen,
So wahr ich lebe, und ihn glühend hasse,
Der diesen Jammer über Euch gehäuft!

Chimene.

Ha! ruft denn alles um mich her nach Mord?
Ihr seyd mir furchtbar mit dem Schreckens-Blicke
Und Eurer wilden Blutgier! — Floß mir Armen
Nicht Bluts genug, daß Ihr es mehren wollt?

Don Pedro.

Ihr sprachet den König selbst um Rache an!

Chimene.

Ich that's! Und eben weil ich es gethan,
Warum mischt Ihr Euch wild in meine Sache?

Don Pedro.

Madonna —

Chimene.

Die Gesetze rief ich an,
Was sie entscheiden, ziemt mir zu erwarten!

Don Pedro.

Doch wenn Euch dort Gerechtigkeit nicht wird?

Chimene

Dann mag es seyn — ja dann — doch eher nicht.

Don Pedro.

Die ferne Hoffnung ist schon Glück für mich!

Chimene (hastig.)

Legt keinen blut'gen Sinn in meine Worte!
Ich habe Euch zu keinen Schritt berechtigt,
Und wenn ihn Eure Waffe tödtlich trifft,
So ist's ein Mord! mit dem ich nichts gemein,
Den ich verfluche, wie den bösen Thäter!

Don Pedro.

Chimene — doch, das Wort ist mir genug!

(Er geht ab; die Edelknaben folgen.)

Zweyte Scene.

Chimene, Elvira.

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Was für ein Wort? Was habe ich gesprochen,
Daß ihn zu solcher Kampflust wild entglüht! —
O schreyt des Vaters Blut nicht laut genug,
Daß diese noch so furchtbar mich bestürmen!

Elvira.

Er liebte Euch —!

Chimene.

Hinweg — ich haſſe ihn —
Er iſt mir ſchrecklich!

Elvira.

Gräfinn!

Chimene

(wirft ſich leidenſchaftlich an ihre Bruſt.)

O Elvira,
Von allen Seiten ſuchen ſie ſein Herz;
Es iſt um ihn geſchehen! Der König ſelber
Hat ſich verbürgt, den Mörder zu beſtrafen,
Und das Geſetz ſpricht über ihn den Tod!

Elvira.

Ihr habt es aufgefordert!

Chimene.

Ja, ich that's;
Ich mußt' es thun — es war mir heil'ge Pflicht!
Und wenn auch ihn zu ſeiner Schreckenshandlung
So wild es hingeſtürmt — mich darf's nicht hemmen;
Denn der Erſchlagne iſt mein eigner Vater! —

Dritte Scene.

Rodrigo hereinſtürzend. Die Vorigen.

Rodrigo.

Hier iſt mein Schwert!

Chimene (aufschreyend.)

Elvira! Rette mich!

Elvira.

Rodrigo!

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Fort — o hilf mir fort von hinnen!

Rodrigo (wirft sich ihr zu Füßen).

Ein einzig Wort!

Chimene (mit sich selbst kämpfend.)

Was willst du — Schrecklicher!

Dein Anblick tödtet mich!

Rodrigo.

Vernichte ihn!

Hier ist mein Schwert!

Chimene.

Was führte dich hierher?

Willst du die Tochter nach dem Vater morden?

Rodrigo.

In wenig Worten ist mein Loos entschieden;

Vergönne sie!

Chimene (schaudernd.)

Befreye mich von dir!

Rodrigo.

Darum bin ich gekommen — hör' mich an!

(Er beginnt mit ernster Fassung.)

Des Lebens Sonne war mir aufgegangen,

Ich liebte dich — und ahnte Gegenliebe —

Chimene.

Halt ein!

Rodrigo (wie vorher fortfahrend.)

Da ſtürzte deines Vaters Stolz,
Mit Einem Schlage alle meine Hoffnung,
Und traf entehrend Don Diego's Haupt!
Bis jetzt war ich von aller Schuld befreyt,
Nun aber riß das Schickſal, wider Willen,
Mich unaufhaltſam fort in ſeine Kreiſe;
Der Ruhm des Vaters — und Chimenens Achtung,
Es war vereint Rodrigos Heiligſtes;
Den Unbefleckten hatteſt du geliebt,
Und deiner würdig mußt' er ſich erhalten,
Wenn alles für die Zukunft auch verloren!
Da blieb der Lieb' und Ehre keine Wahl —
Don Gormaz fiel; ich rächte mich — und dich!
Ich würd' es noch thun, wär' es nicht geſchehen!

Chimene.

O wehe mir!

Rodrigo.

Die Ehre iſt gerettet,
Es beugt der Schlag des Vaters Haupt nicht mehr —
Du darfſt dich nicht der vor'gen Neigung ſchämen! —
Doch alles iſt auf ewig auch verloren;
Denn wer dich rächte, hat dein Blut vergoſſen,
Und dein Geliebter iſt des Vaters Mörder;
So war des Schickſals ſchadenfrohes Spiel!

Wir ſind getrennt durch gleiche Pflicht und Liebe,
Und wie du Achtung mir nicht weigern darfſt,
So mußt du gegen mich in Haß entbrennen,
Des Vaters Tod an ſeinem Mörder rächen,
Und mich verderben!

Chimene,
(die zwiſchen entgegengeſetzten Leidenſchaften wechſelnd kämpfte.)

O, halt ein — nicht weiter!

Rodrigo
(hält ihr ſein Schwert entgegen.)

Hier iſt mein Schwert!

Chimene (zurückbebend.)

Noch roth von ſeinem Blute!

Rodrigo.

Tauch es in mein's, ſo wird die Spur verſchwinden!

Chimene,
(die alle ihre Faſſung zu ſammeln ſuchte.)

Du haſt dich meiner Neigung werth gezeigt,
Und ſie geehrt — indem du mich vernichtet!
D'rum ward dein Beyſpiel mir zum Unterricht,
Und wie du grauſam deine Pflicht erfülleſt,
So werde ich der meinen grauſam folgen,
Denn ſo nur ſind wir Beyde unſrer würdig!

Rodrigo.

So zög're länger nicht — hier iſt mein Herz!

Chimene.

Vom König hab' ich deinen Tod gefordert!

Rodrigo.

Du bist mein Richter — du mußt mich verderben!

Chimene.

Mir wird das Recht die Hülfe nicht verweigern?

Rodrigo.

Warum sucht deine Rache fremde Arme?
Ich habe selbst des Vaters Haupt vertreten,
Ich selbst den Feldherrn in die Bahn gefordert,
Ich selbst das Schwert ihm in die Brust getaucht!
Mein Arm hat es vollbracht mit meiner Waffe;
D'rum sey dein eigen auch die blut'ge Rache!

Chimene.

Ich bin ein Weib — doch eines Helden Tochter;
Und konntest du mich jetzt erniedrigen,
So fühl' ich dennoch mich des Vaters würdig,
Und senke, ihn zu rächen, nie das Eisen
In seines Mörders unbeschützte Brust!

Rodrigo.

O, kann der Zorn dein Herz denn nicht empören,
So gib zum letzten Mahl der Liebe Raum,
Und laß mitleidig sie die Waffe führen,
Daß ich, von dir gehaßt, nicht länger athme!

Chimene.

Unglücklicher! Was forderst du von mir —
Selbst meine Rache darf dich nicht mehr lieben!

Rodrigo.

Grauſame Schonung! Meines Schmerzes Bürde
Wollt' ich hier ſterbend vor dir niederlegen,
Und dieſe Schwelle war mein letztes Ziel!
Was ſtößt'ſt du wild von neuem mich in's Leben,
Daß ich, von meiner Furie verfolgt,
Gleich dem Oreſt, verzweifelnd irren ſoll! —
Du haſt kein Mitleid mehr und keine Liebe;
Wohlan, mein Schwert, ſo bleibſt doch du noch übrig!
Ich habe deine Grauſamkeit geprüft,
Und dieſe Schärfe ſcheut kein Herz auf Erden.
D'rum wirſt du meiner Hand nicht treulos werden!

Chimene (in wilder Haſtigkeit.)

Halt ein — und höre mich! — Bey ſeiner Leiche
That ich den Schwur, dich ewig zu verfolgen,
Dich zu verderben — Deiner nicht zu ſchonen!
Ich werd' ihn halten, feſt und unverbrüchlich! —
Doch hab' ich auch mir ſelber angelobt,
Nicht einen Augenblick nach dir zu athmen,
Und beyde Schwüre ſind von gleicher Stärke!

Rodrigo

(auf das ſinkende Schwert blickend.

So biſt du, hartes Eiſen, auch beſiegt,
Und weigerſt grauſam mir den letzten Dienſt!

Chimene.

Verlaß mich! Gönne mir das arme Mitleid,
Die Ruhe, die du ewig mir geraubt,
Auf kurze Zeit vom Schlummer rückzufordern!

Rodrigo.

Von dir gehaßt soll ich von hinnen fliehen?

Chimene.

Ich bin mein Feind, indem ich dich verfolge.

Rodrigo.

Chimene!

Chimene

(alle ihre Stärke aufbiethend.)

Fort — ich darf dich nicht mehr hören!
Bey allem was dir heilig — eile fort!
Ich bin verloren, wenn die Welt erfährt,
Daß deine Gegenwart ich hier erduldet;
D'rum laß, verhüllt in mitternächtlich Dunkel,
Niemand gewahren, wie der blut'ge Mörder
Die Wohnung des Erschlagenen verläßt!

Rodrigo.

Und was soll mir in die Verzweiflung folgen?

Chimene.

Mein Doppelschwur! — Ich will, der Pflicht getreu,
Den Vater rächen — Dich nicht überleben!

(Rodrigo stürzt fort.)

Vierte Scene.

Chimene. Elvira.

Elvira,
(die sich zurückgezogen hatte, tritt wieder vor.)
Unglückliche!

Chimene
(in heftiger Bewegung.)
O, Fluche meiner Schwäche!
Des Mörders Leben war in meiner Hand,
Doch konnt' ich nicht die blut'ge That vollführen
Ich bin verloren — weh, ich liebt ihn noch

Elvira.
Ermannt Euch, Gräfinn!

Chimene.
Als er vor mir stand,
Sucht' ich verzweifelnd' Mittel ihn zu retten!
Entsetzliche Gewalt, die durch das Schwert
Den Vater, durch den Anblick mich vernichtet -
Wer wird mir Stärke gegen Dich verleihen? -
(Sie geht rasch ab. Elvira folgt ihr.)

Fünfte Scene.

Abgelegene waldigte Gegend. Nacht.

Juan. Viele Ritter von den Freunden Rodrigos.

Ein Ritter
(zu Juan, der eben auftritt.)

Wer naht hier?

Juan.

Juan!

Der Ritter.

Was bringst du für Nachricht?

Juan.

Rodrigo sah ich nicht! Doch überall
Erforschen ihn die königlichen Wachen,
Und halten in dem Dunkel ohne Aufseh'n
Das Haus besetzt, um ihn bey seiner Rückkehr,
Im Stillen zu ergreifen!

Der Ritter.

O, vielleicht
Ist es zu spät, eh' ihn die Unsern finden!
Wann sahst du ihn zuletzt?

Juan.

Vor einer Stunde!
Da ging er, als die Dämm'rung eben einbrach,
Allein und tief verhüllt in seinen Mantel,

Zur Nebenthür hinaus, mir streng verbiethend,
Ihn zu begleiten, oder nachzufolgen!

Der Ritter.

Da schimmert Lichtglanz durch den Wald! Man naht

Sechste Scene.

Rodrigo in der Mitte mehrerer vermummte Ritter. Der Infant, ebenfalls verhüllt, un einige Begleiter mit Windlichten.

Rodrigo.

Wohin entführt ihr mich? Ich geh' nicht weiter
Seyd Ihr die Rächer des erschlag'nen Grafen,
So bin ich Rodrigo — und steh' Euch Rede!

Der Ritter.

Kennst du uns nicht?

Rodrigo (überrascht.)

Ha du, mein Gonzalez!

(sich unter den Rittern umsehend,)

Und Ihr — Ihr seyd es?

Der Ritter.

Alle deine Freunde!

Infant,

(der den Mantel auseinander schlägt.)

Dein Bruder!

Rodrigo (rasch.)

Mein Infant — Was deutet das?

Infant.

Du bist gerettet!

Rodrigo (betäubt.)

Wie?

Juan.

In Sicherheit!

Rodrigo.

Was soll das heißen?

Juan.

Schon ist Eure Wohnung
Von Königlichen Wachen rings besetzt;
Wenn Ihr Euch nahtet, würdet Ihr gefangen!

Rodrigo.

Infant?

Infant.

Du ahnest nicht was um dich vorgeht!
Dein Leben ist in dringender Gefahr,
Chimene fordert Rache vom Gesetze
Für des Erschlag'nen Blut — der König selber
Kann dich nicht schützen, denn der Feldherr ist's,
Den du getödtet!

Rodrigo (noch immer betäubt)

Ich will ihm genugthun! —
D'rum laßt mich fort!

Infant.

Dein Vater ist gefangen!

Rodrigo (aufschreckend.)

Mein Vater!

Infant.

In der Königlichen Burg!

Rodrigo.

Mein Vater, sagtest du?

Infant.

Er gab sein Wort!
Das Recht heischt Rache, das du schwer verletzest;
Der König schweigt, und eine finstre Stille
Läßt unfehlbar das Schrecklichste besorgen! —
Darum ist keine Zeit mehr zu verlieren!

Rodrigo.

Was aber wollt denn Ihr?

Infant.

Kennst du mich nicht?

Rodrigo.

Du bist Don Sancho, meines Königs Sohn!

Infant mit Feuer.)

Und auf die Hostie beschwuren wir
Den Bund des Todes, uns nicht zu verlassen,
Und Leben gegen Leben einzutauschen;
Dem deinen droht's zuerst, d'rum ruft mein Eid
Laut mahnend mich — und ich ließ mich nicht suchen!

Rodrigo.

Infant!

Infant.

Hier sind fünfhundert edle Ritter,
Mit dir verbrüdert durch der Freundschaft Bande,
Und fest entschlossen, jegliches zu wagen!

Die frische Jugend iſt in unſrer Mitte,
Und jedes Herrliche vollbringt der Muth,
Wenn Freundes Rettung ſeine höchſte Looſung!

Rodrigo.

Noch faſſ' ich es nicht ganz —

Infant.

Dein Leben gilt's;
Wir wollen es vertheid'gen und beſchützen!

Rodrigo.

Mein Leben ſchützen? Und du biſt mein Freund?

Infant.

Dein Freund, dein Bruder!

Rodrigo.

Nimmermehr, Infant!
Mein Leben? Kennſt du dieſes Wortes Umfang? —
Ein Gut das ſo viel Elend in ſich ſchließt,
Kann nur der Haß dem Eigenthümer ſichern!

Infant.

Rodrigo!

Rodrigo (wild.)

Die Verzweiflung iſt mein Leben! —
Willſt du es ſchützen? — Auf, laß mich zum König!

Infant.

Dort harret dein das richtende Geſetz!

Rodrigo.

Mein höchſter Freund, wenn es den Tod verkündet! —

(ihn ſcharfer anblickend.)

Wer bist du denn? Ha, Don Fernandos Sohn!
Und Ihr, die edlen Ritter meines Herrn!
Was für ein Wahnsinn hat Euch wild ergriffen,
Den Jüngling gegen seinen eignen Vater,
Die Unterthanen gegen ihren König,
Ein mir entsetzlich Daseyn zu beschützen,
Durch Frevel und Verbrechen!

Infant.

Halte ein!

Rodrigo.

Ist dir des Vaters höchstes Haupt nicht heilig! —
Hinweg!

Der Ritter.

Rodrigo!

Rodrigo.

Ihr seyd meine Feinde!
Aufrührer und Empörer!

Der Ritter.

Nimmermehr!

Infant.

Es galt allein nur deine Flucht zu sichern.

Rodrigo.

Ha, nimm mir nicht die blut'ge Ehre wieder
Für die ich alles hingab! — Laß mich fort!

Siebente Scene.

Don Carlos. Die Vorigen.

Carlos (ihm entgegen kommend.)

Wohin?

Rodrigo.

Zurück!

Carlos.

Beschleun'ge deine Flucht!

Rodrigo.

Auch du, Don Carlos?

Carlos.

Die Verwirrung schützt dich,
Und Niemand achtet jetzt auf dein Verschwinden;
Denn eben ist die Nachricht eingetroffen,
Daß sich der Mauren König unerwartet
Mit seinem Heere unsrer Hauptstadt näh're!

Rodrigo (in Bewegung.)

Was sagst du?

Carlos.

Gormaz ist durch dich gefallen.
Kein andrer Feldherr noch für ihn erwählt;
Da hat Bestürzung sich ringsum verbreitet!

Rodrigo (wie vorher.)

Die Mauren nahen?

Carlos.

Von der Nacht begünstigt

Rodrigo.

Wie viel sind Eurer hier?

Infant.

Fünfhundert Ritter!

Rodrigo (rasch.)

Ich kenne sie! Die gelten mehr als Tausend! —
Der Feldherr todt — mein Arm hat ihn erschlagen —
Ihr habt an dem Gesetze Euch vergangen,
Durch Euern Willen, — wie ich durch die That!
Ein hoher Ruhm kann auch allein entsühnen,
Und mich — befreyn! —

(mit kühnem Tone.)

Jetzt fordr' ich Eure Schwerter!
Für unsern ersten Freund: für's Vaterland,
Und für den König! Ich bin Euer Führer!
Wir sind ein Heer, durch mehr als Muth vereint,
Denn ein Verbrechen gilt es auszulöschen;

(zum Infanten.)

Willst du mir folgen, Prinz?

Infant (feurig.)

Ha, Rodrigo!

Rodrigo.

Ihr, meine Freunde?

Die Ritter.

Alle bis zum Tode!

Rodrigo.

Nur siegend ziemt es Euch zurückzukehren! —
Laßt uns die Dunkelheit der Nacht benutzen,

Und unerwartet, wie des Himmels Wetter,
Dem Feinde in die ſichern Reihen brechen,
Daß es vollbracht iſt, eh' der Morgen tagt!

Infant (begeiſtert.)

Ich bin bereit!

Rodrigo.

Die erſte Schlacht, Infant,
Des erſten Fehltritts Grab! So ſey die Loo-
ſung!
(Er drückt ihn an's Herz.)
Ich danke, Bruder, dir für deine Treue; —
Den jungen Helden wird der Vater ſchmücken!
(Zu den Rittern.)
Seyd Ihr entſchloſſen, Freunde?

Die Ritter (einſtimmig.)

Ja, wir folgen!

Rodrigo

(tritt raſch in den Vordergrund und ſagt in heimlicher wilder Bewegung:)
Zum Ruhme Ihr! Ich voraus zum Verderben!
Ha, nimm mich auf du wildes Schlachtgewühl!
Sie mögen dort den Lorber ſich erwerben,
Mir biſt du meiner Schmerzen letztes Ziel;
Sobald der Sieg errungen, will ich ſterben —
Hinweg des Lebens drückendes Gefühl —
Ich haſſe dich, ſeitdem ich ſie verloren,
Die Untergang und Tod mir zugeſchworen!

Vierter Act.

Erste Scene.

Saal im Pallaste des Königs.

Der König. Don Pedro nebst Gefolge und Wachen an den Ausgängen.

König

(in ungewöhnlicher Bewegung.)

Es ist nicht möglich! Nein, man täuschte Euch!
Ein übereilter Lärm!

Don Pedro.

Das gebe Gott!
Doch der Infant ist nirgend aufzufinden;
Rodrigo fehlt, und eine große Anzahl
Der besten Ritter, sämmtlich seine Freunde,
Sind mit ihm fort!

König.

Mein eig'ner Sohn? Nein! Nein!

Don Pedro.

Ein schwärmerischer Eid auf Tod und Leben,
Soll zwischen beyden, wie man sagt, besteh'n!

König.

Sie waren Brüder unter meinen Augen,
Und Rodrigo ſchien mir des Vorzugs werth:

Don Pedro.

Ich ſelber hab' ihn edel ſtets erfunden!

König.

Und doch Verrath? Er könnte hinterliſtig
Den eig'nen Sohn vom Herzen mir entwenden,
Und ihn empören gegen ſeinen Vater! —

Zweyte Scene.

Garcias. Die Vorigen.

König (auf ihn zueilend.)

Du kehrſt zurück — Du weißt — o ſchnell!

Garcias.

Mein König!

König.

Zum Vater ſprich! O zögre, zögre nicht!
Was bringſt du ihm zum Troſt?

Garcias.

Mein hoher Herr —

König (ſchaudernd.)

Hier iſt mein Herz!

Garcias.

Ich darf dir's nicht verhehlen!

König.

Es ist —

Garcias.

Bestätigt!

König.

Nein!

Don Pedro.

O, fasse dich!

König.

Mein Sohn —?

Garcias (schonend.)

Ja! Herr!

König

(schlägt beyde Hände vor das Gesicht und bleibt einen Augenblick unbeweglich stehen.)

Don Pedro.

O Gott!

König (nach kurzer Pause.)

Bring es zu Ende!

Garcias.

Ich traf auf einen Haufen Flüchtiger,
Die von dem Heer der Mauren aufgeschreckt;
Sie sagten aus, daß um die Mitternacht
Ein Zug von Rittern ihnen zugestoßen,
Roderigo und den Infant an der Spitze;
Auch daß man sie auf's strengste ausgeforscht,
In welcher Gegend sich das Heer befinde,
Und dann auf Tod und Leben anbefohlen,
Es zu verschweigen, wen sie angetroffen:

König.

Jetzt nehmt die Krone hin mit meinem Leben!

Garcias.

Mein theurer Herr!

König.

Ich habe keinen Sohn mehr!

Don Pedro.

O, höre uns!

König.

Was wollt Ihr noch von mir?
Mein Haar wird grau—von mir iſt nichts zu hoffen —
Geht alle zu dem Heer der Feinde über:
Seyd Ihr doch meine eig'nen Kinder nicht!

Garcias.

Bekämpf' den erſten Schmerz, mein hoher Herr!
Alfonſo ſteht an deines Heeres Spitze,
Der guten Sache wird der Sieg nicht fehlen,
Der Maure unſern Waffen unterliegen,
Und der verirrte Sohn dir wiederkehren!

Dritte Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

König (als er ihn erblickt.)

O Unglückſeliger!

Don Diego.

Was muß ich hören!

König.

Wir sind zwey kinderlose Väter, Greis!

Don Diego.

Verläumdung, Herr!

König.

Zu schreckensvolle Wahrheit!
Indem sein König mild für ihn besorgt,
Vor dem Gesetz die Blutthat auszugleichen,
Entführt er mir den Sohn zum Feinde über,
Und scheut den Frevel nicht, sein Haupt zu retten!

Don Diego.

Das ist nicht möglich!

Garcias.

Könnt' ich widersprechen;
Doch leider hat es sich zu sehr bestätigt!

Don Diego.

Die Nachricht von dem Ueberfall der Feinde
Betäubte alles — laß gefaßt uns prüfen;
Und könnte sich das Aergste auch begeben —
Rodrigo ist der Nahme, den ihr anklagt,
Und der stand nie vor einem Bubenstücke!

Garcias.

Man sah ihn selber auf dem Weg zum Feinde!

Don Diego.

Und hätt' ich ihn gesehn, doch spräch' ich: Nein!

König.

Es ist dein Sohn; du darfst zuletzt ihn richten!

Don Diego.

O nein, mein Herr: Wenn er so hoch gefrevelt,
Tilgt' ich ihn aus wie eine böse Beule!
Doch seine Unschuld iſt mein froh' Bewußtſeyn,
Und gegen Euer übereiltes Urtheil
Stell' ich für ihn mein graues Haupt zum Bürgen!

Garcias.

Was deutet das Geräuſch?

Don Pedro (in Bewegung.)

Chimene naht
Mit ihren Frauen!

Vierte Scene.

Chimene in Trauer, von Elvira und weiblichem Gefolge begleitet. Die Vorigen.

Chimene (haſtig eintretend.)

O, verwehre, König,
Den Zugang mir zu deinem Herzen nicht;
Denn wenn die Schreckensnachricht Wahrheit iſt,
So bin ich's ſelbſt, die dir den Sohn geraubt,
Und mein entſetzlich Schickſal war die Urſach,
Daß er ſo ſchwer geſehlt, ihn zu erretten,
Den Alle, die ihn kennen, lieben müſſen,
Und ich allein zu haſſen nur beſtimmt!

König.

Still, meine Tochter!

Chimene.

Deines Zornes Schwere
Auf dieses Haupt! — Laß ihn den Sohn nicht fühlen!
Er folgte übereilt des Herzens Zuge,
Ich aber habe alles wild empört,
Und was geschehen, ist nur mein Verbrechen!

König.

Der Ehrgeiz deines Vaters ist der Fluch
Der uns vereint in seinen Folgen trifft!

Don Diego (aufgereizt.)

Dieselbe Blutgier ward der Tochter Erbtheil!
Das Gift kocht fort!

Chimene.

O wehe!

König.

Schonung, Alter!

Don Diego (wie vorher.)

Er wird dir nicht entflieh'n! Er kehrt zurück!
Dieß weiße Haar ist Bürge — dann vollend' es!

König.

Halt ein!

Don Diego.

Solch wildes Drachenblut in Gährung
Bezähmt sich nicht, und was aus ihm entsprossen,
Brennt, wie der Stamm, nach Mord!

Chimene.

Hilf mir, Elvira!
(sie stützt sich erschöpft auf ihre Schulter.)

König (auf ſie deutend.)
Da liegt ſie bleich!

Don Diego,
(indem er ſie umfaßt, mit ſchnell verändertem ſanften Tone.)
Liebſt du ihn denn nicht mehr?

Chimene
(hinſterbend, aus tiefer Bruſt.)
Mein Vater! — Steh mir bey!

Don Diego (ſich über ſie beugend.)
O, meine Tochter!

Fünfte Scene.

Ein Officier. Die Vorigen.

Officier (raſch hereineilend.)
Ein ſeltſam lautendes Gerücht verkündet
Von einer Schlacht in der verfloſſ'nen Nacht,
Wodurch das ganze Mauren Heer vernichtet!

König.
Was will das Mährchen?

Garcias.
Don Alfonſo kann
Kaum jetzo mit dem Feind' zuſammenſtoßen!

König.
Des Reiches Schickſal liegt in Gottes Hand!

Officier.
Nicht Don Alfonſo ſagt man — der Infant
Und Ritter Rodrigo —

König (ergriffen.)

Was deutet das?

Officier.

Sie sollen's seyn, die diesen Sieg erfochten!

König.

Mein Sohn?

Garcias.

Rodrigo?

Don Pedro.

Der Infant?

Chimene (in heftiger Bewegung.)

Elvira!

Don Diego.

Gott sey gepriesen — es beginnt zu tagen!

König.

Wer sagt's?

Officier.

Es hat sich überall verbreitet!

Don Pedro.

Ein Wunder müßt' es seyn!

(nahe Trompeten.)

Officier.

Trompeten tönen!

König.

Das ist —

Garcias.

Der Siegesruf der Unsrigen!

Officier.

Ganz nahe schon!

Don Pedro.

Die Burg hallt laut ihn wieder!

Garcias.

Welch froher Auflauf! — Ha, man dringt herein!

Sechste Scene.

Don Alfonso mit kriegerischem Gefolge. Die Vorigen.

Alfonso (hastig einstürmend.)

Ich fliege als der Herold an der Spitze!

König.

Alfonso — du?

Alfonso.

Heil dir, mein edler König!
Du hast gesiegt!

König.

Gesiegt — mein Sohn?!

Don Diego.

Rodrigo —

Alfonso.

Sie folgen mir! Die Freude spornte mich
Was ich nicht selbst vollbracht, zuerst zu künden!
Das ist mein schönes Theil!

Don Diego.

Rodrigo lebt?

Alfonso.

Dank es dem Sohne deines Königs, Vater!

König.

O zög're nicht —

Alfonso.

Kaum hatte ſich die Nachricht
Vom Ueberfall der Feinde hier verbreitet,
Als Rodrigo, verbunden mit dem Infant,
Sich an die Spitze ſeiner Freunde ſtellt,
Von der Gefahr das Vaterland zu retten.
Die Mitternacht begünſtigt ihren Vorſatz,
Und eben als die Mauren, nichts befürchtend,
Sich an dem Ausgang eines Walds gelagert,
Der Ruhe pflegen und die Roſſe weiden,
Ertönt ein furchtbar wildes Schlachtgeſchrey,
Und das Verderben bricht in ihre Reihen.
Die Dunkelheit läßt ſie der Gegner Anzahl
Nicht unterſcheiden, und vermehrt den Schrecken,
Die Ordnung iſt getrennt, der Führer Ruf
Verhallt umſonſt, die Roſſe werden flüchtig,
Und ſprengen ohne Reiter wild umher,
Das Lager brennt, an Widerſtand nicht denkend,
Sucht jeder nur dem Tode zu entrinnen,
Und nimmt die Flucht, wo ihm ein Ausgang bleibt.
So iſt das ganze Mauren Heer verſchwunden,
Wie Wolken, die ein wilder Sturm zerſtreut,
Und nur ein Haufen, der ſich raſch geſammelt,
Den Unſern gleich an Zahl, hält wüthend Stand,
Und Ali-Mamun tobt an ſeiner Spitze.
Der Brand des Lagers macht die Gegend helle,
Da ſieht der Maure ſeines Feindes Schwäche,
Und ſchwingt die Waffe wild zum neuen Kampfe;

Doch Rodrigo, Sieg und Verderben rufend,
Stürzt mit verhängtem Zügel auf ihn ein,
Und bricht die blut'ge Bahn ſich bis zum Herrſcher,
Und Streich auf Streich kreuzt blitzſchnell durch die Lüfte.
Der König wankt, — da ſtürzt Rodrigos Roß,
Und reißt den Retter fallend mit ſich nieder
In ſein Verderben —

Chimene,
(deren lebhaftes Spiel die ganze Erzählung begleitete, ſchreyt unwillkührlich auf.)

Wehe!

Alfonſo.

Doch der Prinz
Erfleht des Freundes Fall, und kämpft ſich durch,
Und bricht den erſten Lorber, ihn errettend;
Die Ritter dringen nach, die Mauren weichen,
Der König von Toledo wird gefangen,
Und Sieg und Treffen ſind zugleich entſchieden!

Don Diego.

Mein König!

König.

O, vergib — doch nein, Diego,
Wir ſind zu ſelig um noch Groll zu fühlen!
(einen bedeutenden Blick auf Chimenen werfend.)
Und Andre ſind's mit uns!

Chimene
(in widerſtreitender Bewegung.)

O fort, Elvira!

Alfonso (fortfahrend.)

Was ich erzählte, hatte sich begeben,
Bevor dein Heer, das du mir anvertraut,
Kaum ausgerückt, die Feinde zu empfangen;
Und als ich nun dem ersten Tageslichte
Entgegenharrte, schallten die Trompeten
Laut tönend zu mir her, die Morgensonne
Stieg aus den frühen Nebeln glänzend auf,
Und statt des Mauren Heers, das wir erwartet,
Sah ich der Unsern Helme blitzend strahlen,
Glorreich bekränzt mit frischen Lorberzweigen,
Den Herrscher von Toledo ohne Waffen,
Und Rodrigo und den Infant als Sieger!

(naher kriegerischer Marsch.)

Alfonso (rasch.)

Sie sind's! Das ist ihr Ruf!

König.

Mein Sohn!

Don Diego.

Rodrigo!

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Hinweg, hinweg mit mir!

Elvira.

Madonna!

Chimene (heftig.)

Fort!

Elvira.

Man naht!

Chimene.

Hinweg!

(als ſie an der Thür dem Rodrigo entgegen tritt, zurücktaumelnd.)

O wehe mir! Er iſt's!

(ſie flieht auf die äuſſerſte linke Seite der Bühne zunächſt dem Don Pedro; der König behält den Platz oben rechter Hand.)

Siebente Scene.

Rodrigo. Der Infant, von vielen Rittern begleitet. Die Vorigen.

Infant (ſtürzt auf den König zu.)

Mein Vater!

Don Diego (eilt Rodrigo entgegen)

O, mein Sohn!

Infant.

Verzeihe mir!

Rodrigo (zum Könige.)

Er wollte mich vor deinem Zorn erretten,
Vergib dem Sohn und meinen Waffenbrüdern;
Sie haben ſiegend ihren Fehl vertilgt!

König.

Mein Sohn! — Rodrigo! Ich verkannte dich!
Dein hohes Herz beſchämt des Königs Argwohn;
Ich bin in deiner Schuld, drum fordre kühn
Dein Recht als Gläubiger vom Vaterlande!

Rodrigo.

Der Unterthan that seiner Pflicht genüge,
D'rum bin ich keines Dankes werth, mein Herr!

Infant.

Er hat das Reich befreyt von seinem Feinde,
Denn Alli-Maman ist in unsrer Macht,
Und legt sein Loos besiegt in deine Hände!
Rodrigo führet durch ihn den Nahmen Said,
Womit der Maure seinen Herrn bezeichnet! *)

König.

Der soll zum Angedenken ihm verbleiben,
Als meiner Feinde Herr und Ueberwinder!

Infant.

O Vater, jetzt erkenn' ich ganz dich wieder,
D'rum strafe mich, daß ich, für ihn besorgt,
An deinem eignen Herzen zweifeln konnte: —
(mit einem Blicke des Vorwurfs auf Rodrigo.)
That er's doch selbst in der vergang'nen Nacht!

Rodrigo.

Halt ein, Infant!

Infant.

Ich sah den schwarzen Verlust,
Als er sich in der Feinde Schwerter stürzte,
Weit von sich weg den Schutz des Helmes schleudernd;
Er wollte fallen!

*) Said, der maurische Ausdruck für Herr, woher der spanische Benahme Cid für Rodrigo stamme.

Rodrigo,
(die schaudernd Chimenen erblickt.)
Still!

Chimene (den Sente.)
Weh mir, sein Auge!

Rodrigo (kaum seiner mächtig.)
Sie selbst — o Himmel!

König (mit Bedeutung im Tone.)
Rodrigo!

Rodrigo (der sich zu fassen sucht.)
Verzeih'!
Ich hatte deines Feldherrn Haupt getroffen,
Und war Ersatz dem Vaterlande schuldig,
D'rum stellt' ich mich für den Ermordeten,
Und rascher Sieg beglückte unsre Waffen!
Sind meines Fehltritts Folgen gleich verhüthet,
So ist der Frevel selbst doch nicht vertilgt,
Und das Gesetz ruft wie zuvor um Rache;
D'rum stell' ich wie zuvor mich auch zur Sühnung!

König.
Halt ein! Nicht weiter!

Rodrigo.
Ich bin angeklagt,
Und fühl' mich schuldig! — Laß das Recht gewähren!

König.
Du hast dein Vaterland errettet, Jüngling,
Das Schwert ersetzt, das du ihm früher raubtest,

Mit Sieg gekrönt den Sohn zurückgeführt;
Ha, soll ich da zum Lohn jetzt dich tödten?

Rodrigo.

Die Rache rief! Folg dem Gesetze, König!

König.

Ha, redet Ihr, Alfonso, Garcias,
Was heischt Gerechtigkeit und Pflicht von mir?

Alfonso.

Daß du dem Herzen folgst!

Garcias.

So ist es, Herr!

König

(tritt mit forschendem Blicke auf Chimenen zu.)

Und du, Chimene?

Chimene

(nach einer Pause, in der man sie heftig bewegt sah.)

Ich bin Gormaz Tochter!

König.

Du klagst noch jetzt?

Chimene.

Er traf des Vaters Haupt!

König.

Ich soll ihn tödten?

Chimene

(mit gewaltsamer Anstrengung.)

Richte!

König (rasch und heftig.)

Nimmermehr!

Das Vaterland ist höher, als der Ehrgeiz

Des, der dieß alles frevelnd angestiftet;
Beweine ihn — doch fordre keine Rache!
(Er tritt auf Rodrigo zu.)
Dein König hat entschieden, Rodrigo,
Und er umarmt in dir den Freund und Sieger!

Rodrigo.

Mein Herr!

Don Diego.

Fernando!

Infant.

Vater!
(zu Rodrigo.)
O mein Bruder!

Don Pedro (heimlich zu Chimenen.)

Die Zeit ist da! Denkt Eures Wortes, Donna!

Chimene (schaudernd.)

O wehe!

Elvira (zu Don Pedro.)

Laßt sie!

König (nahet sich Chimenen.)

Ruhig, meine Tochter!
Dein bleiches Antlitz war vorhin mir Bürge,
Daß jetzt mein Ausspruch dein Geschick versöhnt!

Chimene (in wechselnder Leidenschaft.)

O, nimmermehr!

König.

Die Nachricht seines Todes —
Da sprach dein Herz zu mir!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Chimene.

Verkenne nicht
Des Schreckens Urſach, König! — Auch die Rache
Erblaßt, wenn man den Gegenſtand ihr raubt!

Don Pedro (vortretend.)

Wohlan, ſo nehmt mein Schwert für Eure Sache!

König.

Was deutet das?

Don Pedro.

Das Recht hat ſie verlaſſen,
Ich lebe noch — in mir des Grafen Rächer,
Chimenens Wort verpflichtet mich dazu!

König.

Nein! Nein!

Don Pedro.

Du wirſt mein Schwert ihr nicht verweigern,
Das ſie als letzten Beyſtand ſich erwählt;
D'rum fordr' ich Don Rodrigo in die Schranken
Zum ernſten Kampf, und bitte dich, mein König,
Ihn zu beſtätigen als Gottesurtheil!

König.

Ha, ſcheuſt du nicht das Schwert des Mauren-Siegers?

Don Pedro.

Ich fechte für Chimenen!

König.

Nimmermehr!
Soll er von einem Kampf zum andern eilen?

Don Pedro.

Wer so wie er ein ganzes Heer vernichtet,
Dem wird noch Kraft für meinen Arm verbleiben!

Rodrigo (rasch vortretend.)

Don Pedro!

König.

Still!

Don Pedro.

Du darfst dem Streit nicht wehren,
Zu dem das Ritterthum mich mahnend ruft;
Den Frauen helfen ist die erste Regel!

König.

Sie selber schweigt!

Don Pedro.

Ich sprach in ihrem Nahmen!

König (zu Chimenen)

Ist es dein Wille, soll der Mord nicht enden?

Don Pedro (rasch.)

Sie gab ihr Wort!

König.

Laßt sie allein!

Chimene,

(nach kurzer Pause, wild und aufgereizt.)

Ich gab's!

König.

Und du bestehst auf diesen Zweykampf?

Chimene (noch heftiger wie vorher.)

Ja!!

Elvira.

Chimene!

Chimene.

Still!

Don Diego (empört.)

Die wilde Furie!
Fluch mir, daß ich sie jemahls Tochter nannte!
Den Basilisken hatt' ich mir erwählt,
Der alles um sich her in Gift verwandelt,
Und früher nicht die inn're Wuth bezähmt,
Als bis er sich mit Mord und Blut gesättigt!

Chimene.

Oh!

Rodrigo.

Schone sie!
(unwillkührlich zu ihr eilend.)

Chimene!

Chimene
(schlingt außer sich die Arme um ihn.)

Rodrigo!
(sie schaudert empor, als sie ihn erblickt, und stößt ihn wild zurück.)

Hinweg von mir!

Don Diego (zieht ihn zu sich.)

Hinweg von diesem Teufel!

Rodrigo.

O, sie verzweifelt!

(er will zu ihr zurück.)

Don Pedro (wild auf ihn zutretend.)

Fort!

Rodrigo (außer sich.)

Auf Tod und Leben!

Don Pedro (wie vorher.)

So sey's!

König (heftig zu Chimenen.)

Ist es dein Wille?

Chimene (fast erschöpft.)

Ja!

König.

Wohlan!

So treffe Härte wild denn gegen Härte,
Weil nichts den blut'gen Sinn in dir besiegt. —
Hier neben dir steh'n deine beyden Kämpfer,
Rodrigo und Don Pedro! Beyde werben
Um deine Hand, und beyde sollen streiten!
Doch wer des andern Meister im Gefechte,
Der hat in dir die Braut sich auch erobert;
Das schwöre ich bey meinem Eid und Leben,
Und so nur will ich selbst das Jawort geben!

Chimene (außer sich.)

O Himmel!

Rodrigo.

Wählst du ihn?

König.

Sie hat gesprochen!
Ha, willst du deine Freyer bluten seh'n,
Die besten Ritter meines Hofes würgen,
So sollst du auch den Preis des Kampfes zahlen,
Und du, du selbst der Lohn des Siegers seyn!

Don Pedro (feurig.)

Ich bin bereit.

Rodrigo (mild.)

Wenn sie es heischt!!

Infant (zum Könige.)

Halt ein!

König.

So, oder nicht! — Man soll die Schranken bauen!
Der nächste Tag wird über deine Wuth,
Der Kämpfer Loos und deine Hand entscheiden;
Du konntest sie zum Mordgefechte treiben —
Wohlan, wer Sieger ist, wer untergeht,
Das trifft den Mann allein — doch fest besteht
Mein eisern Wort: Du wirst die Braut verbleiben!

Don Diego (mild auf Chimenen blickend.)

Sie schweigt!

Infant.

Mein Vater!

Garcias.

König!

Don Pedro,
(kühn auf Rodrigo zutretend, indem er ihm seinen Handschuh hinwirft.)

Rüste dich!

Rodrigo (wild und außer sich.)
Auf Tod und Leben!

Chimene (außer sich.)
Wer errettet mich!

Fünfter Act.

Erste Scene.

Chimenens Wohnung.

Chimene. Rodrigo in Trauerrüstung; beyde von entgegengesetzten Seiten.

Chimene (zurücktaumelnd.)
Ha du, du wagst es jetzt —

Rodrigo.
Zum letzten Mahle!

Chimene.
Die Sonne steigt herauf!

Rodrigo.
Mir geht sie unter!

Chimene.
Beym hellen Tagesschein, in dieses Haus!

Rodrigo.
Das meine wird der nächste Abend schließen,
Und nimmermehr folgt dann ein Morgen wieder!

Chimene.
Was willst du, Schrecklicher?

Rodrigo.
Dein Lebewohl!

Chimene.

Nimm es, und geh!

Rodrigo.

Don Pedro ist dein Kämpfer!

Chimene.

Halt ein!

Rodrigo.

Zwar both ich selbst mein Haupt dir dar,
Die letzte Gunst von deiner Rache fordernd;
Doch ihr genügt das Blut des Feindes nicht,
Sie will Entsetzlichers, als ihn erworben,
Und fordert wild des Nebenbuhlers Hand.
Das gift'ge Schwert ihm in die Brust zu tauchen! —
Wohlan, hier ist mein Herz — er soll's nicht fehlen!

Chimene (aufgerichtet.)

Und du, du wagtest es mich einst zu lieben? —
Das darf ein Mann allein! — Ich hasse dich!

Rodrigo.

Zu viel!

Chimene.

Don Pedro nur hat mich geliebt,
Er will den Nebenbuhler tödten!

Rodrigo (ausser sich.)

Ha!

Chimene.

Des Königs harter Ausspruch war gerecht;
Denn nur der Sieger ist des Preises würdig!

Rodrigo (in steigender Bewegung.)
Chimene!

Chimene (bitter.)
Du wirst fallen!

Rodrigo.
Nein! beym Himmel!

Chimene.
Du sprachst es selbst!

Rodrigo.
Wohin entreißt du mich?

Chimene.
Don Pedro wird sich seine Braut erkämpfen!

Rodrigo.
Ha, nie — verstand ich dich

Chimene.
Dein Herz entscheide!

Rodrigo (in der höchsten Bewegung.)
Dann stelle mir ein Heer an seiner Statt! —
Sein Schwert ist zu gering!

Chimene (hastig.)
Du willst mich retten?

Rodrigo
(mit dem äußersten Nachdrucke.)
Von ihm — vom Konige! — Ha sprich Chimene!
Ich schwanke taumelnd zwischen Traum und Wahrheit —
Ein lichtes Wort!

Chimene.

Nicht weiter! Folg' dir selber!

Rodrigo (dringend.)

Ich soll den Kampf besteh'n?

Chimene.

Frag' jenen Rodrigo,
Der um Chimenen warb!

Rodrigo (in wilder Begeisterung.)

Der ist ein Gott!
D'rum laß die Anzahl seiner Gegner wachsen,
Bis sie den Sand des Kampfgefildes decken!
Erwecke jenen hundertarm'gen Riesen,
Den wüthenden Prokrustes und die Hyder,
Womit einst Herkules den Streit bestanden,
Und laß sie alle in die Schranken treten,
Daß jener Rodrigo den Sieg erfechte!

Chimene (hingerissen.)

Der liebte mich!

Rodrigo (seiner nicht mehr mächtig.)

Der wird dich ewig lieben!

Chimene.

Ich bin des Siegers Preis!

Rodrigo (wie vorher.)

Der seine dann! —
Chimene!

Chimene (hastig.)

Fort!

Rodrigo (dringend.)
Sag' mir ein einzig' Wort!

Chimene.
Errette mich von dem verhaßten Werber!
Das iſt mein letztes!

Rodrigo.
Ha, es hat dem Leben
Von neuem meinen Muth zurückgegeben!
Chimene heißt Rodrigos Loſungswort;
Für dieſen Preis ſoll ich noch einmahl fechten,
Auf Pedro denn, mit mir zum Kampfe fort!
Ich trotze dir, ich trotzte allen Mächten,
Die Hölle ſelbſt will ich für dich bezwingen —
Chimenen gilt's! Laßt die Trompeten klingen!
(Er eilt ab.)

Zweyte Scene.

Chimene allein.
(häſtig.)
Errette mich, und dann —
(plötzlich abbrechend.)
— Was dann, Chimene?
Ha ſtill! Das wird ein Gott mir offenbaren! —
Jetzt gilt's das Nächſte, das Entſetzliche,
Befreyung nur von der verhaßten Hand,
Die um mich wirbt durch Mord und Blutvergießen!

Dem Sieger haſt du mich zur Braut erkohren,
Grauſamer König? Doch ich trotze dir!
Feſt ſteht der Eid, den ich dem Grab geſchworen.
Du ſchauteſt nur mein ſchwach Geſchlecht in mir;
Doch wenn Er ſiegt, ſo gib ihn auch verloren,
Was mich erretten ſoll, das trag' ich hier!
(Sie zieht einen Dolch aus dem Buſen.)

Dritte Scene.

Elvira, mit zwey gebrochenen Roſen in der Hand.
Die Vorige.

Elvira.

Ich hörte heftig reden! war hier Jemand?

Chimene (verbirgt den Dolch wieder.)

Bringſt du die Roſen?

Elvira.

Was iſt hier geſchehen?

Chimene (ausbeugend.)

Die ſchwarzen Roſen!

Elvira.

Ihr ſeyd außer Euch!

Chimene

(hat ihr die Roſen genommen und betrachtet ſie.)

Sie blühen wieder roth!

Elvira.

O, laßt das Spiel
Mit dieſen deutungsvollen Gegenſtänden!

Chimene

Das Spiel? Ein heitres Wort, fast wie die Braut;
Und soll das Ende doch noch lust'ger klingen,
So hat's der gute König angeordnet!
D'rum ist der ganze Ernst ein fröhlich' Scherzen;
Und nur die Miszsucht kann es finst'rer nehmen!

Elvira.

Ihr habt durch Euern Starrsinn ihn erzürnt,
Ein mildes Wort wird seinen Spruch vernichten!

Chimene (mit tiefer Bewegung.)

Wozu auch das? Es muß ja doch zu Ende! —
Und Don Fernando wünscht den frohsten Ausgang;
Darum läßt er zwey Freyer um mich werben!
(Sie hat in einer aufgeregten Laune die Zweige der beyden Rosen zum Kranze verknüpft.)
Sieh nur, welch schöner Brautkranz!

Elvira.

O, Madonna!

Chimene.

Und könnte ich auch einen theuerern finden?
Denn Rodrigo hat ihn mit Blut bezahlt!

Elvira.

So laßt es als ein gutes Zeichen gelten,
Daß seine Tapferkeit den Kampf besteht,
Und dann seyd Ihr der schweren Pflicht entbunden,
Durch Eures Königs eig'nen Urtheilsspruch!

Chimene

in einer milden fröhlichen Laune, indem sie sich den Kranz auf das Haupt setzt.)

Ha denn, so laß dich durch die Locken winden,
Du grüner Kranz, der Hoffnung heit'res Bild;
Und wie die Rosen glühend sich entzünden,
So sey mein Herz von Frohlichkeit erfüllt;
Rodrigos Sieg wird mich der Pflicht entbinden,
Was tobt die Rache noch im Busen wild?
Schon harret die Braut! Der König hat entschieden,
Und auf den wilden Streit folgt tiefer Frieden!

(Sie eilt ab. Elvira folgt in Bewegung.)

Vierte Scene.

Saal im Königlichen Pallaste.

Der König. Der Infant. Don Garcias.

Infant (dringend.)

Mein Vater!

König.

Garcias, hast du gebothen?

Garcias.

Die Ritter ordnen sich bereits zum Zuge.

König.

Alfonso soll des Kampfes Richter seyn
An meiner Statt; ich werde nicht erscheinen!
Besorg' das Weitere!

(Garcias geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant.

König.

Was willst du, Sancho?

Infant.

Dein harter Ausspruch —

König.

Sie hat ihn erzwungen!

Infant.

O heb' ihn auf! Noch ist es Zeit!

König.

Nein! Nein!

Infant.

Zu schrecklich ist dein Urtheil für die Arme!

König.

Sie heischt Genugthuung; die soll ihr werden!

Infant.

Doch wenn Rodrigo fällt?

König.

Befürchtest du's?

Infant.

Don Pedro ist nicht muthlos?

König.

Jener tapfer!
Sein erster Sieg verbürgt den folgenden!

Infant.

Und auf dieß Ungefähr willst du sein Leben,
Chimenens Schicksal —

König (faßt seine Hand.)

Nicht zum zweyten Mahle
Sollst du in deines Vaters Herzen irren!
Nicht meine Härte sprach das Urtheil aus;
Und hab' ich sie auf's Aeußerste getrieben,
So galt es ihren starren Sinn zu brechen:
Sie liebt den Jüngling noch — ihr Schreck war Bürge!
D'rum wird sie selbst den blut'gen Kampfe wehren,
Sobald sie sieht, daß nichts mein Urtheil ändert,

Infant.

Und wankt sie nicht?

König (nach einer Pause.)

Es würde mich erschüttern;
Dennoch seh' ich kein andres Rettungsmittel! —
Das Schicksal beyder hat sich wild verschlungen,
Und kann sie nichts von ihrer Pflicht entbinden,
So wird mein Urtheilsspruch den Frieden stiften!
Wenn Rodrigo im Kampfe Sieger ist!

Infant.

Der Sohn verehrt des Vaters edles Herz;
Doch fürcht' ich, treibst du ein gewagtes Spiel!

(einfallende Trompeten.)

König.

Die nahen schon! Laß uns des Ausgangs harren!

Sechste Scene.

(Durch den Säulengang in der Tiefe der Bühne zieht bey einer marschartigen Musik eine Abtheilung von Rittern, darauf folgt der Herold, dann Alfonso mit dem Commandostabe als Kampfrichter; hinter ihm Rodrigo und Don Pedro in Trauerrüstungen, darauf ein leerer Sarg, von vier schwarzgekleideten Rittern getragen, hinter diesem Garcias und Don Diego nebst einer neuen Abtheilung von Rittern und endlich Chimene, Elvira nebst ihren Frauen. Der ganze Zug geht vorüber.)

König,
(als Chimene auf der Bühne ist, zum Infanten.)
Da ist sie selbst! Laß mich allein mit ihr!
(der Infant folgt dem Zuge.)

Siebente Scene.

Der König. Chimene. Elvira. Die Frauen, welche im Hintergrunde bleiben.

König,
(hat Chimenen rasch vorgeführt.)
Chimene!

Chimene (mit möglichster Ruhe.)
Herr!

König.
Hast du dein Herz geprüft,

So rede jetzt vertrauend zu dem Vater! —
Willst du den Kampf?

Chimene.

Ich darf ihn nicht verhindern!

König.

Noch ist es Zeit! Jetzt ist noch nichts verloren,
Drum laß den Augenblick dir heilig seyn,
In dem der Rettungsengel dich umschwebt,
Kein Gott kann später ihn zurück uns rufen!
Besteh' nicht länger auf der wilden Ford'rung —
Du bist dein eigner Feind!

Chimene.

Ich muß es seyn!

(Trompeten aus der Ferne.)

König.

Hörst du die Aufruhrstöne dort erschallen?
Das ist der erste Ruf — er weckt den Mord!

Chimene

(schaudert unwillkührlich zusammen.)

König.

Es schwebt das Schwert am letzten zarten Faden,
Rasch stürmt die Zeit! Sag mir ein einzig Wort,
Daß du das Unnatürliche nicht willst;
Ein einzig Wort, und es soll inne halten!

Chimene.

Was forderst du?

König.

Entsage deiner Rache!

Chimene (nach kurzer Pauſe.)

Ich ſchwöre ihm Untergang!

(neue Trompeten.)

König (mit ſchwerem Tone.)

Das letzte Zeichen!

Der Kampf beginnt!

Chimene

(iſt in ſteigender Bewegung, doch bezwingt ſie ſich und ſteht feſt.)

König.

Ein Wort! — Du ſchweigſt?

Chimene.

Ich muß!

König (heftig.)

Du liebſt Rodrigo!

Chimene.

Laß mich ſtill vollenden!

König.

Don Pedro wird ſich deine Hand erkämpfen!

Chimene (aufgeregt.)

Ich haſſe ihn! Das ſey dir unverborgen!

König.

Und dennoch —

Chimene.

Muß ich meinem Schickſal folgen!

Achte Scene.

Garcias. Die Vorigen.

Garcias (hereineilend.)

Ha, fürchterliches Schauſpiel dieſes Kampfes,
Der wild die Gegner an einander treibt,
Wie ſich zwey Heere in der Schlacht begegnen!

König (raſch.)

Entſchied ſich's ſchon?

Garcias.

Don Pedro iſt im Vortheil;
Er hat das Licht dem Feinde abgewonnen!

Chimene (ſchwankend.)

O wehe mir!

König (ſchnell, als er es erblickt.)

Der Kampf ſoll inne halten!

Garcias.

Es iſt zu ſpät!

König.

Ich werde ſelbſt erſcheinen!

(Garcias eilt ab.)

König (dringend zu Chimenen.)

Vertraue mir dein Herz! Es hat entſchieden!
Liebſt du Rodrigo?

Chimene

(gibt ein Zeichen heftiger Erſchütterung, dann ſchaudert ſie zuſammen, und deutet, ohne zu reden, mit der Hand die Unmöglichkeit an.)

König.

Iſt das deine Antwort?

Neunte Scene.

Der Infant. Die Vorigen.

Infant (hereinſtürzend.)

Rodrigo blutet!

Chimene

(ſinkt in die Arme ihrer Frauen.)

König (mild zu ihr.)

Ha, ſo triumphire!

Die Rache hat geſiegt!

Infant.

Errettung, Vater!

König.

Dort ſteht die Mörderinn!

Infant.

Noch iſt es möglich!

König.

Doch ſoll ſie auch den Preis des Kampfes zahlen,

So wahr ich lebe!

Infant (außer ſich.)

Laß ſie inne halten!

Du tödteſt mir den Freund!

König.

Empfang den Sieger!

Infant (wie vorher.)
Noch ſchwankt der Streit!
(raſche Trompetenſtöße.)
Elvira.
Mein Gott!
König.
Es iſt entſchieden! —
Hier ſteht die Braut!
Infant.
Er fiel!
Elvira.
O, helft der Armen!

Zehnte Scene.

Don Pedro. Garcias mit mehreren Rittern. Die Vorigen.

Don Pedro
(kniet vor Ehimenen nieder.)
Hier iſt mein Schwert, ich leg' es dir zu Füßen!
König (außer ſich.)
Ha, denn ſo ſey's!
Infant.
Er fiel!
Elvira.
Wer rettet ſie!
Don Pedro
(der Rede zu gewinnen ſucht.)
Vernimm mein Wort!

faſt zugleich.

Chimene

(im wildesten Ausbruche ihrer Empfindung sich aus den Armen ihrer Frauen aufrichtend.)

Der Gräuel ist vollendet!
Hinweg du heil'ge Scheu der Sittsamkeit,
Hinweg von meinen jungfräulichen Wangen,
Zersprenge deine Bande, wilder Schmerz,
Denn das Entsetzliche hat mich getroffen!
Drum bieth' ich Trotz dem schwächeren Geschlechte,
Und rufe laut, was keinem Weibe ziemt!
Ich liebte ihn, ich habe ihn geliebt,
Ich lieb' ihn noch und werd' ihn ewig lieben!
Den Bräutigam habt ihr der Braut ermordet —
Der Todte hört ja mein Geständniß nicht;
Ihr Andern aber seyd für mich nicht mehr!

Don Pedro.

Chimene —

Elvira (umfaßt sie.)

Mäßigt Euch!

Chimene (sie von sich drängend.)

Hier bin ich selbst!
Drum nimm dein Opfer hin, grausamer König,
Laß mir die Myrte um die Schläfe winden,
Und führe mich zum blut'gen Traualtare!

Garcias.

Sie kennt sich selbst nicht mehr!

Don Pedro.

O höre mich!

Chimene (in wilder Steigerung.)
Nicht dich, noch den Tyrannen fürcht' ich weiter!
Du haſt die That vollbracht — drum faſſe Muth!
Der Preis iſt dein, er ſoll dir nicht entſtehen,
Hier iſt die Braut, laß uns zum Altar gehen,
Die Eumenide ruft — in wenig Stunden
Sind wir vereint, hat uns der Mord verbunden!

Eilfte Scene.

Rodrigo blaß und mit verbundenem Arme. Alfonſo, einige Ritter. Don Diego und die Vorigen.

Infant (aufſchreyend.)
Rodrigo!

Chimene.
Weh', ſein Geiſt!

Garcias.
Er iſt es!

König.
Nein!

Rodrigo (auf Chimenen zutretend.)
Chimene!

Chimene,
(in dem höchſten Wechſel der Gefühle.)
Biſt du's ſelbſt —?
(ſie ſinkt ohnmächtig an ſeine Bruſt.)

Don Pedro
(der zu Rodrigo getreten iſt.)
Jetzt iſt ſie dein!

König.
Wie deut' ich dieß?

Alfonſo.
Der Kampf hat ſich entſchieden!

Infant.
Rodrigo lebt?

Don Pedro.
Wie konnt' ich es vollenden;
Ihr Aufruhr ließ mich nicht zur Rede kommen!
Er hat geſiegt — ich mußt' ihm unterliegen.

Alfonſo.
So iſt's, und ritterlich verbürg' ich mich!

König.
Ha, ſo erklärt es denn!

Alfonſo.
Von beyden Seiten
Begann der Kampf mit unerhörter Wuth,
Und beyde Gegner waren ſich gewachſen,
Bis Pedro ſchnell durch eine raſche Wendung
Das Licht für ſich gewann, und Rodrigo
Vom Sonnenſtrahl geblendet, ungewiß
Und ohne Wirkung ſeine Streiche führte;
Jetzt traf Don Pedros Schwert des Gegners Arm,
Und ich geboth dem weitern Kampf zu wehren,
Doch Rodrigo, den leichten Schmerz nicht achtend,

Entwand mit einem fürchterlichen Schlage
Das aufgehobne Schwert des Gegners Hand,
Und stürzt' ihn selbst vor seiner Kraft zu Boden!

Don Pedro.

Und als ich nun erschöpft im Staube liegend,
Des Todesstreiches schon gewärtig war,
Seh' ich den edlen Sieger niederknien,
Und seinen Feind an seine Brust erheben,
Des Lebens schonend, das sein Eigenthum.
Da wallt das Herz mir in dem Busen auf,
Was uns zuvor getrennt, vereint uns wieder,
Und ihm voraus, den seine Wunde hindert,
Eil' ich hierher mein Schwert zu überbringen!

Chimene,

(die unbewußt dessen, was um sie vorging, in einer seligen Vergessenheit an Rodrigos Busen ruhete, hat sich während der letzten Reden langsam erhoben, ist scheu zurückgetreten, und schaut wie in einem Traume vor sich hin.)

König (auf sie deutend.)

Mein Rodrigo!

Don Pedro (umarmt Rodrigo.)

Du schontest meines Lebens!

Rodrigo.

Konnt' ich dich tödten, da du sie vertrateſt?

Don Pedro.

Hinweg mit jeder niedern Eifersucht;
Der Himmel selbst beschützt so hohe Liebe!

Rodrigo
(zart gegen Chimene gewandt.)

Chimene!

Chimene
(noch in der vorigen Abwesenheit.)

Süßer Ton, du kehrst mir wieder!

König.

Des Himmels Wonne schwebt um ihre Mienen!

Rodrigo.

Rodrigo ist's!

Chimene (allmählig zu sich kommend.

Du lebst?

Rodrigo.

Gebiethe denn!
Ich habe gegen dich den Sieg erfochten;
Du bist befreyt — doch hoff' ich nichts für mich,
Und über mein Geschick magst du entscheiden!

König.

Dem Sieger hab' ich ihre Hand gelobt,
Und meinen Ausspruch hat ihr Herz bestätigt!

Chimene (scheu um sich hersehend.)

Das sind sie alle noch — mein Herr der König,
Don Pedro selbst! — Ich habe mich verrathen!

König.

Erhohle dich!

Chimene (schaudernd.)

Ich ließ der Mähner Augen
In meines Busens tief Geheimniß schauen!

König.

Verhülle nicht, was uns dein Schmerz gesteht!

Chimene.

Ich rief es selber aus!

König.

Gott hat entschieden!

Chimene (heftig erzitternd.)

Ich lag an seiner Brust vor ihren Blicken!

Rodrigo.

Chimene, du bist frey! Drum sprich mein Urtheil!

König.

Du bist entsühnt — der Kampf war Gottesurtheil!

Chimene (in steigender Bewegung.)

Ja, ich verhehl' es nicht — ich liebe ihn!
Ich lieb' ihn ewig!
(als Rodrigo außer sich auf sie zutritt.)
Hier an dieser Stätte,
Vor diesen rauhen Männern rief ich's aus!
Des Lebens zarter Inhalt ist verrathen,
Des Weibes Scheu entflohn von meinen Wangen, —
Drum nimm die Braut, wenn du sie ewig liebst!

Rodrigo.

Chimene!

Chimene (in wilder Steigerung.)

Ewig! In dem Schreckenssinne
Des Wortes, das wir nennend, nicht erfassen!

Rodrigo.

So lieb' ich dich!

Chimene.

Dann seyd des Bundes Zeugen!

(sie wirft die Arme um ihn, indem sie den rasch gezogenen Dolch in seine Brust stößt.)

Rodrigo (aufzuckend.)

Chimene!

Chimene (zusammenschreckend.)

Ist das Blut?

König.

Allmächt'ger Gott!

Mehrere.

Ein Mord!

Don Diego.

Mein Sohn!

Mehrere.

Ihr Dolch hat ihn getödtet!

Chimene.

Das war der Tod nicht — fragt ihn selbst!

Don Diego (das Schwert ziehend.)

Verfluchte!

Du hast den Sohn mir —

(Don Diego wird von Alfonso zurückgehalten.)

Rodrigo

(in Chimenens Armen ruhend.)

Halte ein!

Infant.

O Himmel!

Chimene (zu Diego.)

Willst du die Feyer unsrer Hochzeit stören?

Der König ſelbſt lud Euch zu Zeugen ein,
Drum ſcheut' ich Eure Männerblicke nicht
Bey meinem erſten Kuß!

König.

Entſetzlich Schauſpiel!

Chimene.

Ich bin die Deine!
(indem ſie ihm die Locken von der Stirne ſtreicht.)
Was erbleichſt du denn?

Rodrigo (ſchwach.)

Du liebſt mich?

Chimene.

Ewig!

Rodrigo

(ſinkt ſanft an ihr nieder.)

Chimene (auf ihn blickend.)

Fahre wohl, mein Jüngling!
Wie hold du lächelſt! — Sieh, dort naht der Vater
Und legt die Hand auf deine ſchöne Stirn!
O heil'ger Vaterſegen! — Ew'ge Freyheit! —
Er iſt verſöhnt! — Verweile! — Ich bin bey dir!
(ſie durchſtoßt ſich und ſinkt bey Rodrigos Leiche nieder.)

Garcias (nach einer Pauſe.)

O Augenblick des Schreckens!

Alfonſo.

Stört ſie nicht;
Sie feyern ſterbend ihre ew'ge Brautnacht!

Infant.

Mein Freund!

Elvira.

Sie iſt dahin!

Don Diego.

Brich blutend Herz!

(Er ſinkt den Rodrigos Leiche nieder.)

Don Pedro.

Der Himmel nahm ſein Eigenthum zurück!

König.

Gewagtes Spiel! Ich habe dich verloren!
Nur mich verklagt — ich griff mit harter Hand
In ihres Schickſals zart verſchlung'ne Fäden;
Mich König träumend, wach' ich auf als Bettler!

Infant,

(wirft ſich voll Schmerz an ſeine Bruſt.)

Mein Vater!

König.

Jüngling, das ſind unſre Kronen! —

(auf die Todten ſchauend.)

Sie ruhen ſtill und ſelig Bruſt an Bruſt,
Und ihre Engel ſind ſchon fort geſchieden;
Ich aber ſteh', des Schmerzes mich bewußt,
Umtobt vom wilden Sturme, noch hienieden;
Mit Menſchenkraft wollt' ich ihr Schickſal zwingen —
Ohnmächtig war mein Thun und mein Vollbringen!

(Er neigt ſich an die Bruſt des Infanten. Der Vorhang fällt.)

Die

Wittwe von Epheſus.

Luſtſpiel in Einem Acte.

Nach einer hiſtoriſchen Anecdote, mit Benutzung des Leſſing'ſchen Fragments, bearbeitet.

Personen.

Antiphila.
Myſis, ihre Sclavinn.
Philokrates.
Dromo, ſein Waffenträger.
Telamon.

Die Scene bleibt unverändert, und ſtellt ein unterirdiſches Gewölbe dar, das durch eine von der Decke herabhängende Lampe beleuchtet wird. Im Mittelgrunde ſteht ein antiker Sarkophag. Hinten führt eine Treppe in die Höhe.

Erſte Scene.

Antiphila ruhet in maleriſcher Stellung, ſchlummernd an dem Fußgeſtelle des Sarkophages. Myſis ſitzt abſeits im Vordergrunde auf einem Stein, den Kopf zwiſchen beyde Hände geſtützt und ſchlaft gleichfalls.

Myſis (erwachend.)

Wo bin ich? — Ach wie hart! — Ich ruhte nicht im Bette? —
Verwünſchter Aufenthalt! — die finſtre Grabesſtätte!
Ich träumte doch ſo ſuß, von Eſſen und von Trinken,
Nektar, Ambroſia, ſah ich mir freundlich winken;
Weg iſt der Götterſchmaus, fahr wohl mein lieber Traum,
Hier ißt und trinkt man nicht in dieſem düſtern Raum!
Verdammtes Sclavenloos, was geht ihr Schmerz mich an,
Verlor in ihrem doch ich nicht auch meinen Mann;
Nacht iſt's, der Regen rauſcht, es hallt der Sturmwind wieder,
Dort ruht der todte Herr — mir zittern alle Glieder!

Und ſie — ſie ſchläft — recht feſt! Das heiß' ich gute Ruh' —
Auf feuchtem Stein — ſo leicht! Sie zieht die Gicht ſich zu!

Zweyte Scene.

Dromo. Die Vorigen.

Dromo (noch von außen.)

Hallo!

Myſis (zuſammenfahrend.)

O weh!

Dromo (wie vorher.)

Der Schein führt in die Tiefe nieder!

Myſis.

Es ſpricht — ein Geiſt!

Dromo.

Wer da?

Myſis.

Die Todten kehren wieder!

Dromo

(ſteigt die Treppe herab.)

Wo bin ich hier? — Ein Grab!

Myſis.

Er naht!

Dromo (ſchaudernd.)

Welch Aufenthalt!

Im Grabe bin ich — herr! Und drüben die Geſtalt,
So ſchlank und weiß — ſie naht, ſie kommt! O
weh mir Armen!

Myſis.

Er fürchtet ſich vor mir!

Dromo (kniend.)

Hab Mitleid und Erbarmen,
Du gute Geiſtinn, du — ich will nicht weiter ſtören,
Und ohne Aufenthalt ſogleich von hinnen kehren!

Myſis.

Was ſuchſt du hier bey uns?

Dromo.

Nur eine Kleinigkeit,
Es liegt mir nichts daran; drum —
(er will ſich davon machen.)

Myſis.

Halt! Sprich ungeſcheut!

Dromo.

Ach, die Laterne hier — ja Zeugen ſind die Götter!
Das Licht war ausgelöſcht in Sturm und Regenwetter;
Anzünden wollte ich's — verſteh' mich wohl — ein
Schein
Verführte mich hieher — und ſo kam ich herein!

Myſis.

So zünde an!

Dromo.

Und wo?

Myſis.

Dort brennt das Todtenlicht!

Dromo.

Das brennt, ja, ja, ſchon recht — es brennt und
brennt auch nicht;
Das ſcheint wohl, guter Geiſt; doch ſcheint es
nur zu ſcheinen,
Und iſt nur blauer Dunſt, mögt' ich mit Gunſt
vermeinen!

Myſis.

Bid her!

Dromo

(reicht ängſtlich die Laterne aus der Ferne hin.)

Da hier!

Myſis

(hat das Licht an der Lampe angezündet.)

Nimm hin! — Nun wird's — reich
her die Hand!

Dromo

(ängſtlich die Laterne zurücknehmend.)

Ja, ja! — Fürwahr es brennt! Mir hätt' es
nicht gebrannt!

Myſis.

Du zitterſt ja!

Dromo.

O nein!

Myſis.

Furcht, und ein Kriegesmann!

Dromo.

Mit Menſchen bind' ich wohl, doch nicht mit Schat-
ten an!

Myſis (lachend.)

Ein Schatten, ich?

Dromo.

Sie lacht! Bald ſag' ich ſelber nein!
(er beleuchtet ſie.)
Beym Zeus, es iſt gewiß — ein Geiſt mit Fleiſch
und Bein!
Ein hübſcher Geiſt!

Myſis.

Sag' ſchön!

Dromo,

(indem er ſie in den Backen kneift.)

Muß mich doch überzeugen! —
Im Grabe ſolch ein Schatz — das Ding iſt wahrlich
eigen!
Der Schein verſchwindet ganz — der Arm wie
voll rund,
Und küſſenswürdig iſt, beym Amor, dieſer Mund!
(er will ſie umarmen.)

Myſis (drängt ihn zurück.)

Ha, wecke ſie nicht auf durch deine dreiſten Poſſen!

Dromo.

Wer iſt die Sie?
(Antiphila erblickend.)
Die dort? Sie ſcheint aus Erz gegoſſen?
Die lebt doch nicht?

Myſis.

Sie lebt, und hat dieß Grab erkohren
Zum Trauraufenthalt, weil ſie den Mann verloren.

Dromo.

Den Mann, die arme Frau! Kann härt'res man erleben?
Der Himmel möge ihr bald einen zweyten geben!

Myſis

(mit falſchem Pathos.)

Gefühllos kalter Menſch!

Droma.

Nun, was ſoll das bedeuten?

Myſis.

Die Treue ſollte je zur zweyten Ehe ſchreiten!
Sie liebte ihren Mann, mehr als die Welt man liebt —

Dromo.

Man denke, mehr als die!

Myſis.

Er ſtarb —

Dromo.

Das iſt betrübt!
Doch iſt er einmahl todt.

Myſis.

D'rum will ſie auch nicht leben!

Dromo.

O geh!

Myſis.

Weißt du allein nicht was ſich hier begeben?

Dromo.

Kein Wort; wir kamen spät in dieser Gegend an.

Myſis.

Zwey Tage weint ſie ſchon um den geſtorbnen Mann.

Dromo.

Welch eine Ewigkeit!

Myſis.

Zwey lange Jammertage,
Vernahm ich nichts von ihr als Schmerz und bittre Klage,
Sie rang die Hände wund, zerraufte ſich das Haar,
Nahm weder Speiſ' und Trank —

Dromo

(bey den letzten Worten raſch einfallend.)

Verzeih'! Das iſt nicht wahr!

Myſis (unwillig.)

Meinſt du ein liebend Weib bedürfe nur zu eſſen,
Um Trauer und Gemahl mit einem zu vergeſſen?
Dein Magen fühlt nicht mit, in tief zerriſſ'ne Herzen,
Wie es der ihre thut; d'rum ſtirbt ſie auch vor Schmerzen,
Und wählt den Hungertod —

Dromo.

Nein, das iſt übertrieben!

Myſis (mit Indignation.)

Ihr Männer ahnt es nicht, wie tief wir Weiber lieben!

Dromo.

Der Kopf geht mir herum!

Myſis.

In Treue will ſie ſterben,
Ihr hohes Beyſpiel weit zur Nachwelt hin vererben!
So iſt's, ſo wird's geſcheh'n, und deinen Spott beſtrafen, —
Indeſſen iſt ſie hier in tiefem Schmerz entſchlafen!

Dromo.

Recht feſt! — Der Schlaf bringt Rath! Glaub mir, ich kenne das!

Myſis.

Welch ſchadenfroh Geſicht! — Ha ſprich! Was kennſt du? Was?

Dromo. (ſich zurückziehend.)

Ey nun — —

Myſis (ihn verfolgend.)

Was? — Zweifelſt du wohl gar an Weibertreue?

Dromo.

Behüthe! ſahſt du nicht, daß ich Geſpenſter ſcheue!
Wer daran glaubt — doch ſtill, der Wachtruf tönt hernieder:
Stirb nur nicht mit, mein Kind! Bald kehr' ich zu dir wieder!

(er eilt die Treppe hinauf.)

Dritte Scene.

Myſis. Antiphila.

Myſis (ruft ihm nach.)
Nicht nöthig, dreiſter Menſch! —
(in den Vordergrund zurückkehrend.)
Doch kann ich's nicht verhehlen,
Der Hunger fängt bereits mich heimlich an zu quälen;
Mein letzter Mundvorrath iſt ſämmtlich aufgezehrt. —
Sie wacht doch nicht vielleicht? — Nein ſie hat nichts gehört!
Das iſt ein wackrer Schlaf! Sie regt und rührt ſich nicht;
Hat mich ihr Tod wohl ſchon entbunden meiner Pflicht? —
Ach nein ſie lebt, ſie träumt —
Antiphila (noch im Schlafe.)
Geliebter Telamon!
Myſis.
Wie rührend! Schade nur, er hört nichts mehr davon.
Der gute Herr, vorher hat ſie ihn oft geplagt,
Und jetzt, wie liebt ſie ihn, nun er kein Wort mehr ſagt!
Antiphila (noch fortträumend.)
So ſoll es ſeyn —

Myſis.

Horch auf!

Antiphila.

Nein, nein, das duld' ich nicht!

Myſis.

Sie träumt, er lebe noch —

Antiphila.

Nein, nein —

Myſis (mit einer Pointe.)

— und widerſpricht! —

Wie boshaft Morpheus ſpielt; ich muß ſie doch erwecken,

Er könnte ihr Gefühl noch ſchadenfroher necken! —

Komm zu dir, liebe Frau!

Antiphila (erwachend.)

Wo bin ich — dieſer Raum —

Er lebt nicht mehr; er ſtarb — und alles war ein Traum.

(zu Myſis.)

O theile meinen Schmerz, du weißt was mir geſchehen!

Myſis.

Die Lampe fordert Oehl, wir können ſonſt nicht ſehen!

(ſie gießt Oehl hinzu.)

Antiphila.

Erlöſche Sonnenlicht, daß auf der weiten Erde

Es tiefe ſchwarze Nacht, wie mir im Herzen werde!

Pſyſis,
(als ſie die Lampe beſorgt hat.)

Es wird ſchon wieder hell!

Antiphila.

Biſt du der Flammen Meiſter,
Ha, ſo entzünde neu die hingeſtorb'nen Geiſter,
Erwecke dieſe Gluth, die hier in Aſche ſank;
Die Freyheit, Pſyſis, ſey, mein Leben ſelbſt dein Dank!
(indem ſie dankig ihre Hand faßt.)
Du mußt, du ſollſt es thun!

Pſyſis.

Nur trauern kann ich hier!

Antiphila.

Zum Wahnſinn wird mein Schmerz, darum verzeihe mir!
Nicht denken kann ich's ja, ich kann's ja noch nicht faſſen,
Daß er ſo ſchnell dahin, er, den ich kaum verlaſſen,
Nur Tage trennten uns, er blühte wie ein Gott!
Ich kehrte wieder heim — weh mir! und fand ihn todt,
Entfärbt den Roſenmund, die ſchöne Wange bleich!
Nein, es iſt Täuſchung nur — ich fordre ihn von Euch!
Ihr habt ihn mir entwandt — du ſelbſt — bekenn' es bald!

Pſyſis.

Ich bey den Göttern nicht!
(halblaut.)
Er war mir ſchon zu alt!

Antiphila.

Ha hab' ich selber ihn doch sterben nicht gesehen!
Ich selber sah' es nicht —

Mysis.

Und dennoch ist's geschehen;
Du warst in Ephesus!

Antiphila.

Zerstreuung nicht zu suchen;
Der Sinne eitle Lust, ich würde sie verfluchen!
Dianens hohes Fest beging ich am Altar!
Sang meinen Hymnus ihr, und brachte Opfer dar;
Indeß ich bethete, da ward sein Loos geendet; —
(auffahrend.)
Nein, nein es ist nicht so, sie hätte es gewendet,
Sie, die zu Ephesus im Wundertempel thront,
Sie hätte mein Gebeth so schrecklich nicht belohnt!

Mysis.

O, wo geräthst du hin! Dein Schmerz stürmt zu den Göttern!

Antiphila.

Ha konnten sie mich ja am Altar selbst zerschmettern!
Doch warum ruf ich sie! — Es hat sich nicht begeben;
Ich burge ja dafür, — denn würd ich selbst noch leben?
Da wo in Beyder Brust Ein liebend Herz nur schlägt,
Wird Beyder Hülle auch in Einen Sarg gelegt!

Die Blume die am Bach ſich lieblich ſpiegelnd blüht,
Brich ſie vom Stengel ab, und auch ihr Bild entflieht! —
Wie könnte denn mein Herz ſich ſelber überleben,
Nein, rede was du willſt, es hat ſich nicht begeben!
Es ſpiele die Phantaſie, doch täuſcht ſie mich nicht mehr;
Hilf mir den Deckel fort, der Sarkophag iſt leer!

Myſis.

Du treibſt es wie vorher, den Leichnam wirſt du ſehen,
Von Neuem ſchaudern, und auf's neu' vor Leid vergehen!
(für ſich.)
Verwünſchter Sclavendienſt! Langweilig lange Schmerzen!

Antiphila.

Du wendeſt dich hinweg! Geht dir mein Leid zu Herzen?

Myſis.

Recht ſchmerzlich, gute Frau! Doch mögt' ich dich beſchwören,
Von hier nach Epheſus nunmehr zurückzukehren!
Wir können da bequem ſo lang' du Luſt haſt trauern.
Hier iſt es feucht und kalt!

Antiphila.

Ha nie, bey allen Schauern

Der grauſen Unterwelt! Bey ihm ſchwör' ich von Neuen,
Bey dem die Götter ſelbſt den Eid zu leiſten ſcheuen:
Hier will ich bleiben hier, und nie von hinnen ſcheiden,
Du müßteſt ſelber denn Geliebter mich begleiten!

Myſis (für ſich.)

Es iſt doch wahrlich Ernſt! Ich hätt' es nicht gedacht!

Antiphila.

Lockt dich des Lebens Luſt, ſo iſt dein Dienſt vollbracht!
Mein trauriges Geſchäft kann ich allein beenden,
An ſeinem Sarge hier dieß Daſeyn ſtill vollenden!
Ein feiles Herz wird nie mein Angedenken ehren,
D'rum fliehe, wenn du willſt — mein Herz kann dich entbehren!

Myſis.

So war es nicht gemeint! — Doch horch!

Antiphila (erſchreckend.)

Ich höre gehen!

Myſis.

Er kehrt zurück!

Antiphila.

Ha, wer?

Myſis.

Ich muß es dir geſtehen —

Antiphila.

Was iſt es, rede, was?

Myſis.

Wir ſind nicht mehr allein!

Antiphila.

Verrathen haſt du mich?

Myſis.

Nicht ich, der Lampe Schein;
Ein Krieger ſtieg herab, ſein Licht hier anzuzünden.

Antiphila.

Entſetzlich!

Myſis.

Als du ſchliefſt!

Antiphila.

Er ſoll mich nimmer finden!

Myſis.

Zwey Stimmen hör' ich jetzt!

Antiphila.

Verſchließ des Grabes Thür!

Myſis.

Den Krieger hemmt kein Schloß!

Antiphila.

Sag, ich ſey nicht mehr hier.

Myſis.

Das glaubt man nicht auf's Wort!

Antiphila.

Ha, ſprich denn ich ſey todt!

Myſis.

Dann treibt ſie Mitleid gar!

Antiphila.

Wohin in dieſer Noth?
Die rohe Gegenwart wird mein Gefühl empören!

Myſis.

Mir fällt was ein! — Das geht!

Antiphila.

Ha, rede! laß mich hören!

Myſis.

Gleich einer Schlafenden, wirf dich am Sarge nieder!
Ha, zögre länger nicht, ich höre ſie ſchon wieder.
Die Täuſchung hilft uns durch, es koſtet dich kein Wort!
Ich aber ſchaffe ſie ſo ſchnell als möglich fort.

Antiphila.

Ha, mir verhaßter Trug!

Myſis.

Es iſt kein and'rer Rath!

Antiphila.

Wohlan, ſo mag es ſeyn! O wehe mir, man naht!

(Sie wirft ſich am Sarge in eine nachläſſige aber anziehende Stellung nieder.)

Vierte Scene.

Philokrates. Dromo. Antiphila. Myſis.

Dromo

(herabſteigend mit einer Fackel.)

Hier führt der Weg hinab! —

Myſis (zu Antiphila.)

Reg' dich nicht von der Stelle!

Dromo.

Du wirſt dein Wunder ſeh'n! Jetzt ſind wir an der Schwelle!

Nur ohne Furcht —

Philokrates.

Schon gut! In deiner tapfern Nähe

Iſt man beherzt und kühn! —Gib her, damit ich ſehe!

(Er nimmt ihm die Fackel.)

Myſis (ihnen entgegentretend.)

Wohin? Hier wohnt der Tod!

Dromo.

Du lebſt, mein ſchönes Kind!

Die Lebensluſt zu dir trieb mich zurück geſchwind;

Lebt deine Frau nun auch, und iſt noch nicht geſtorben,

So hab' ich mir um ſie ein groß Verdienſt erworben,

Denn ſieh, mein Hauptmann hier, iſt tief betrübten Frauen

Ein wahrer Seelenarzt, du kannſt darauf vertrauen!

Myſis

(zu Philokrates, der ſich nähern will.)

Nicht weiter bitt' ich, Herr! Das Licht wird ſie erwecken!

Dromo

Das ſchadet nicht mein Kind, iſt nur ein leichter Schrecken!

(Er liebkoſet ihr.)

Myſis.

Ha, unverſchämter Menſch!

Dromo.

Friſch auf, geherzt, geküßt!
Es gilt die Probe nur, ob du kein Geiſt mehr biſt.

Philokrates

(von Antiphilas Anblicke überraſcht.)

Was ſeh' ich, Götter! Ha! — Blick' her!

Dromo

(mit Myſis beſchäftigt, ohne hinzuſehen.)

Iſt ſie zu leiden?
Ja, ja, das Schöne will ſich ſtets am Schönen weiden;
D'rum iſt die Dienerinn auch ſo ein Himmelskind!

Philokrates

(immer Antiphila anblickend.)

Schau her!

Dromo.

Bewund're nur; ich bin indeß nicht blind!

Philokrates (wie vorher.)

Dromo!

Myſis.

Welch ein Geſchrey! Sie muß davon erwachen!

Dromo.

Nur immer zu, mein Herz! Das wird ihm Freude machen.

Philokrates.

Dromo!

Myſis.

Was ſoll ich thun?

Dromo.

Mich küſſen!

Philokrates (heftig.)

Nimm das Licht!

Dromo (mürriſch.)

Als hätt' ich kein Geſchäft! — Verwünſchte Dienerpflicht!

(er geht und hält die Fackel.)

Philokrates.

Jetzt leuchte mir — den Schein — ein wenig noch zurück!
So iſt's das rechte Licht — jetzt — ſo — jetzt ſchwelgt mein Blick!
Ha welch ein Jugendreiz — ha welche Lebensfülle!
Es glänzt die Göttergeſtalt durch dieſe leichte Hülle;
Die Liebesgöttinn ſelbſt, die um Adonis weint,
Hat rührender die Kunſt in Marmor nie verſteint!

Myſis.

Genug! Eh' dieſen Ort! Die Neugier iſt geſtillt!

Philokrates.

Beglückte Sclavinn du! Dir bleibt ihr liebes Bild;
Denn du gehörſt ihr zu! Sag' mir, wie nennt ſie ſich?

Myſis.

Antiphila!

Philokrates.

Wie hold! Antiphila? — Ha ſprich,
Ihr Alter — ? Nein, doch nein — die Frage hat gefehlt,

Iſt ſie doch Hebe ſelbſt, die keine Jahre zählt,
Und unveränderlich in ew'ger Jugend blüht! —
Doch hier im Sarge —

Myſis.

Ruht, wofür ſie heiß geglühet,
Wofür ſie ſterben will —

Philokrates.

Ha, nimmer!

Myſis.

Ihr Gemahl!

Philokrates.

Sie ſterben? Weh, dieß Wort erfüllt mein Herz mit Qual!
Und hat er's auch verdient, der überſel'ge Mann,
Der noch im Tode ſelbſt ſich glücklich preiſen kann!?

Myſis.

So ſo!

Philokrates.

Wie alt?

Myſis.

Faſt vierzig Jahre.

Philokrates.

Ein Greis für dieſen Lenz!

Myſis.

Er liegt nun auf der Bahre!

Philokrates.

Und liebte er ſie auch? — Ha, wie mein Sinn getrübt;

Wer ſpricht, der ſie geſeh'n, er habe nicht geliebt? —
Nein, fragen wollt ich dich —

Myſis

(für ſich, indem ſie Antiphila anblickt.)

Wie ihre Wange glüht!

Philokrates.

Ob holde Kinder ihr aus dieſer Eh' erblüht?

Antiphila

(wendet ſich bey dieſen Worten weg, um ihr Geſicht zu verbergen.)

Myſis.

Nein, Mutter iſt ſie nicht!

Philokrates (haſtig.)

Ha, jetzt wird ſie erwachen

Myſis.

So eilt hinweg, wollt ihr mich nicht unglücklich machen!

Philokrates.

Sie regte ſich im Schlaf, geſtört vom Fackelſchein
Das holde Angeſicht entzieht ſie uns allein!
Doch hat ſo hoher Reitz den ganzen Leib gezlert,
Daß ſie, auch weggewandt, mein Herz unendlich rührt;
Ha, dieſes ſeid'ne Haar, ſo feſſellos und wild,
Der ſchlanke Marmorhals, dem Auge frey enthüllt,
Der zarte kleine Fuß, entzogen dem Gewand,
Der Alabaſterarm — und dieſe ſchöne Hand —
Ha, nichts hält mich zurück in glühendem Entzücken,
Nur einen — einen Kuß auf dieſe Hand zu drücken.

(er ergreift ſie.)

Antiphila

(fährt auf, und zieht ihre Hand zurück.)

Ha! Was geschieht mit mir?

(sie ahmt den Zustand einer Erwachenden nach.)

Philokrates

(hat sich zurückgezogen zu Mysis.)

Daß sie es nicht entdeckt!

Antiphila.

Wer faßte meine Hand, wer hat mich aufgeweckt?
Ich hörte Stimmen hier — welch ungewohntes Licht —
Ha Mysis, ist es wahr — und träumt' ich alles nicht?

Philokrates (tritt zu ihr.)

Verzeih, wenn deinen Schmerz ich frevelnd unterbrach!

Antiphila (springt auf.)

Ihr Götter! Mysis, Weh'!

(sie sieht auf Mysis zu.)

Philokrates

(wirft sich vor ihr auf die Knie.)

Verzeih dem Frevler!

Antiphila

(blickt ihn seitwärts an, und stößt überrascht einen unwillkührlichen Seufzer aus.)

Ach!

Philokrates.

O, zürne nicht!

Antiphila (zu Myſis.)
Hinweg! — So falſch mir mitzuſpielen!

Philokrates.
Sie fehlte nicht! O laß ſie deinen Zorn nicht fühlen!
Ein glücklich Ungefähr hat mich hierher geführt.

Antiphila
(mit geſenkten Augen und noch bebender Stimme.)
Wer du auch biſt, o Herr — wenn dich mein Unglück rührt,
So meide dieſen Ort, und gönne mir die Ruh,
Die Sterbenden gebührt!

Philokrates.
Dem Schmerz gehörſt du zu!
Ich weiß es, theure Frau; darum vertraue mir,
Ein Krieger bin ich zwar, doch mein' ich gern mit dir!

Antiphila.
Es ehrt den ſtarken Mann, des Mitleids zarte Pflicht,
Doch übſt du ſie wahrhaft, ſo weile länger nicht!
Geweiht iſt dieſer Ort den finſtern Todesgöttern.

Philokrates.
Ich ſuchte Schutz in ihm vor den gewalt'gen Wettern;
In Sturm und Mitternacht wirſt du mich nicht vertreiben!

Antiphila (gewaltſam.)
Du nicht, ehrſt du mein Leid, gewaltſam hier verbleiben!

Ein Fremdling bist du mir, nie sah ich dein Gesicht;
Da drückt mich um so mehr — die Neugier mein ich nicht!
Nein, deine Gegenwart!

Philokrates.

Ein Fremdling wär' ich dir?
Wer für den Staat gekämpft, ist der ein Fremdling hier?
Die Kolophonier hat unser Schwert bezwungen,
Ein kühner Siegeszug sind wir in's Land gedrungen,
Der junge Lorberzweig grünt auch in meiner Hand,
Und Sclaven folgen uns, der Rache Unterpfand,
Wir schlossen, die getrotzt, aus Hohn an unsre Wagen,
Und drey von ihnen sind hier jetzt an's Kreuz geschlagen!
Mich aber traf das Loos für ihre Huth zu sorgen,
Daß nicht der Feind sie raubt, d'rum bleib' ich hier bis Morgen!

Antiphila.

Bis Morgen? Wie, die Nacht, du willst sie hier beschließen?

Philokrates.

Sie wird mir, ach zu früh! an diesem Ort verfließen!

Antiphila.

Nein, nimmermehr!

Philokrates.

Dein Mund iſt härter als dein Herz!
Des Mitleids Aufenthalt bricht es in eignem Schmerz;
Und mich, vom Kampf erlahmt, gepeitſcht von Luft und Winden,
Den Müden, ließeſt du nicht Dach und Schirm hier finden?
Nein, nein, du ſchmähſt dich ſelbſt!

Antiphila.

O, Herr — und ſiehſt du nicht,
Daß dieſer finſt're Ort an jeglichem gebricht;
Hier iſt kein Sitz, kein Licht —

Philokrates (feurig.)

Die Sonne leuchtet mir:
Und mein erwünſchter Sitz — zu deinen Füßen hier.

Antiphila (ſehr ernſt.)

Ha, ehrſt du ſo den Schmerz —

Philokrates (mit ſchneller Wendung.)

Mißdeute nicht mein Wort;
Die nackte Erde iſt des Kriegers Lagerort.
Auch iſt das Nöthigſte, woran es mir noch fehlt,
Hier in der Nähe ja! Dromo, ſpring in mein Zelt,
Und ſchaffe Sitz und Tiſch; beförd're es geſchwind!
Auch Lichter bring herbey!

Dromo

(ſteckt die Fackel zwiſchen eine Mauerſpalte und küßt im Abgehen Myſis verſtohlen.)

Auf Wiederſeh'n, mein Kind!

Fünfte Scene.

Philokrates. Antiphila. Myſis.

Myſis (halblaut.)

Ha, unverſchämter Menſch!

Antiphila.

Das iſt zu viel, o Herr,
Es heißt Gewalt gebraucht, und ehrt dich nimmermehr!
Gewaltſam dieſen Ort ſo in Beſitz zu nehmen,
Des ſollte ſich der Mann, der edle Krieger ſchämen!

Philokrates.

O, ich beſchwöre dich —

Antiphila.

Nein, laß dich ſelbſt beſchwören —
Mein Nahme — meine Ehr' — die Welt, wird ſie es hören —

Philokrates (raſch einfallend.)

Dein Nahme —? Ha, wer ſo wie du den Tod gewählt,
Deß Nahme prangt, ein Stern, hoch ob der ganzen Welt!

Wagt es die Läſterung bis in das Grab zu dringen?
Und wagte ſie es ſelbſt — was wird ihr hier gelingen?
Dein Tod iſt — ach! gewiß; wild trotzend jeder Pflicht,
Ehrt ja dein Schmerz ſogar die Selbſterhaltung nicht.
Du, nicht die Schöpferinn der blühenden Geſtalt,
Zerſtörſt dein Ideal mit feindlicher Gewalt,
Und frevelnd gegen Zeus — — O mich verzehrt der Schmerz!
Doch ſchweige ſtill mein Mund! — — du drückſt den Tod an's Herz!
Der bleiche ſtille Gott wird dir ſein Zeugniß geben.
Wohlan ſo folge ihm! — Mich aber heiſcht das Leben!
Mein männlicher Beruf, der Ehre gold'nes Band!
— Die Liebe fehlt allein — —
(mit einem ſprechenden Blicke.)
Knüpft mich an's Vaterland!
Die Jugend muß ich ihm, die Körperkraft bewahren;
Darum vergönne mir die Nacht hier auszuharren!
Es wandle ungeſtört ein jeder ſeine Bahn,
Du deinem Schickſal zu; — und ich, ſo gut ich kann —
Will eſſen, trinken —

Antiphila.

Wie?

Philokrates.

Noch nüchtern ſteh' ich hier! —

Der Körper heilscht sein Recht; d'rum sorg' ich selbst
– dafür!
(geht rasch ab.)

Sechste Scene.

Antiphila. Mysis.

Antiphila.

Ha, das ist deine Schuld!

Mysis.

Warum erwachtest du?

Antiphila.

Sein dreistes — freches Wort —!

Mysis.

Es raubte dir die Ruh'?!
Nun freylich, wo ein Herz so heiß von Liebe glüht,
Schaut man ihn gern, der uns mit solchen Augen
sieht!
Da schlafe, wer da kann! — Mir für mein armes
Theil —
Mir wär' am Grabe selbst ein solcher Mann nicht
feil!

Antiphila (hastig.)

Ha fliehen laß uns — fort!

Mysis.

Ist die Gefahr so groß?

Antiphila (mit einiger Verwirrung.)
Wer redet von Gefahr? — Doch hier — mein düſtres Loos —
Den nahmenloſen Schmerz, für den ich mich geweiht —
Er unterbricht ihn —
Myſis (ironiſch.)
Ja! das freylich geht zu weit!
Antiphila.
D'rum laß uns fort!
Myſis.
Wohin? — in dieſer wilden Nacht!
Antiphila.
Es ſind der Gräber mehr!
Myſis.
Doch nimm dich wohl in Acht —
Merkt er, daß wir entflieh'n —! Ein Mann, ich kenne das!
Wenn man erſt vor ihm flieht — glaubt dann gleich Wunder was!
Antiphila (gernig.)
So bleibe!
Myſis (folgt ihr.)
Nun, ſchon gut, ich gehe ja!

Siebente Scene.

Philokrates. Antiphila. Myſis.

Antiphila.

(die eben die Stufen hinauf ſteigen wollte, erſchrickt heftig, als ihr in demſelben Augenblicke Philokrates entgegen tritt.)

Ihr Götter!

Philokrates.

Wohin, du holde Frau? Willſt du in Sturm und Wetter?

Antiphila

(ſteigt ohne ihm zu antworten zurück, und geht zu dem Sarge hin.)

Philokrates.

Ha, Myſis, rede du! — Sie wollte fort — wohin?

Myſis (kurz.)

Hinweg!

Philokrates.

Allein, warum? O ſprich!

Myſis.

Vor dir entflieh'n!

Du biſt ihr ſo — verhaßt!

Philokrates.

Entfliehen?

Antiphila (haſtig und gereizt.)

Nein, nein, nein!

Doch Platz die machen', ja! So wollt' ich!

Philokrates.

Kann das ſeyn?

Antiphila.

Du bleibſt — d'rum gehe ich!

Philokrates (faßt ihre Hand.)

O nein, das iſt zu viel!

Antiphila

(macht die Hand haſtig los.)

Zu viel! So heißt das Wort!

Philokrates (indem er ſie betrachtet.)

So zärtlich das Gefühl,
Für Mitleid ganz geſtimmt, und doch ſo felſenhart!
Ward jener in Einer Bruſt Ungleicheres gepaart;
Dein Wille ſey Geſetz! Wohl, ich gehorche dir!
Des Gaſtrechts heil'ge Pflicht verweigerteſt du mir,
Der Himmel ſey mein Dach — du räumteſt kein's mir ein!
Des Donnergottes Zorn wird minder grauſam ſeyn!

Antiphila.

Das Gaſtrecht ehrten wir — den Göttern iſt's bekannt!
Die Milde Telamons wird überall genannt; —
Hier aber iſt ſein Grab!

Philokrates

(als käme er außer ſich.)

Wen nennſt du — Telamon?

Antiphila.

Wen ſonſt, als ihn!

Philokrates.

Dein Mann?

Antiphila.

Er war's!

Philokrates.

Caſanders Sohn?

Er, der Phylarch?

Antiphila.

Er ſelbſt! Doch ſprich!

Philokrates.

Er iſt dahin?

Der Männer edelſter!

Antiphila.

O Herr, du kannteſt ihn?

Der Männer edelſter — ja du haſt recht geſprochen!

Jetzt ſchließt der Sarg ihn ein, ſein Auge iſt gebrochen!

(ſie geht mit gerungenen Händen zu dem Sarkophage hin.)

Philokrates (will ihr nacheilen.)

Ha, ob ich ihn gekannt?

Myſis

(faßt ihn ſchnell bey der Hand und ſagt leiſe und ſchelmiſch.)

Sprich — kannſt du leſen, Herr?

Philokrates.

Wozu? Nun allerdings!

Myſis.

Dann brauche ich nichts mehr!

Philokrates.

Was mehr? Was ſoll das ſeyn?

Myſis.

Die Grabſchrift vor der Thür —
Du haſt geleſen!!

Philokrates (raſch.)

Still! Kein Wort!

Myſis

(legt den Finger auf den Mund.)

Vertraue mir —
Friſch zu, das Eiſen glüht!

Philokrates (iſt Antiphila gefolgt.)

Ha, ob ich ihn gekannt?
Schon früh verknüpfte uns der Freundſchaft engſtes Band;
Zwar war er älter! — Doch, nur Liebe zählt nach Jahren,
Die Freundſchaft aber ſchließt ſich auch bey grauen Haaren!
So war mein Neſtor er, bis uns der Krieg getrennt;
Und nun — mein Telamon!

Antiphila

(wendet ſich mit ſteigender Empfindung zu ihm.)

Ha, wie dein Auge brennt!

Myſis (bey Seite ironiſch.)

Es brennt — da hat ſie Recht!

Antiphila

(betrachtet ihn mit wachſendem Antheile.)

Du Guter, warſt ſein Freund?

Philokrates.

Ich war es, theure Frau! Die Thräne fließt vereint?
(er hält die Hand vor die Augen.)

Antiphila.

Vereint!

Myſis (bey Seite.)

Jetzt ſchlägt es an!

Antiphila.

Dein Nahme? nenn' ihn mir!

Philokrates.

Philokrates! — Mein Schmerz — — o laß mich
fort von hier!

Myſis (wie vorher.)

Der Böſewicht!

Antiphila
(tritt ihm in den Weg.)

O nein! Der Freundſchaft ſanfte Zähren,
Verhülle ſie mir nicht; — die Liebe wird ſie ehren!

Philokrates (mit zärtlichem Tone.)

Antiphila!

Myſis (bey Seite.)

Wie hold!

Antiphila.

Philokrates!

Myſis (wie vorher.)

Ha ſtill!

Antiphila.

Er war uns beyden werth!

Myſis (laut.)

Nein, nein, das iſt zu viel.

(zu Antiphila.)

Nicht länger dulde ihn — ha dein verblutend Herz —
Er reißt die Wunde auf!

(zu Philokrates.)

Verſchone ihren Schmerz!
O Herr!

Philokrates.

Du mahnſt mich d'ran! Weh' mir! — Ich gehe ſchon!
Leb wohl Antiphila!

(er will fort.)

Antiphila (haſtig.)

O eile nicht davon!
Du, des Geliebten Freund! — Uns bindet gleiche Pflicht;
Was ich zum Fremdling ſprach, das galt — ach dir ja nicht! —
Du auf der Welt allein kannſt meinen Schmerz ergründen,
Wir können Mitgefühl nur wechſelſeitig finden! —

Myſis (bey Seite, ironiſch.)

Vortrefflich!

Achte Scene.

Dromo, der einen Feldtisch herunterbringt. Die Vorigen.

Dromo.

Hier der Tisch!

(zu Myſis.)

Hilf doch ein wenig, Kind!

Myſis.

Oho, Herr Kriegesknecht! Das geht nicht ſo geſchwind!
Ihr zieht hier wieder aus!

Dromo.

Wenn uns die Sonne weckt!

Myſis.

Nein jetzt, ſogleich!

Dromo.

Wie, Herr?

Philokrates.

Hör' nur, was ich entdeckt!
Der Hingeſchiedene, um den — der Himmel weint,
Er war — noch faſſ ich's nicht! — er war mein beſter Freund!

Dromo.

Nun denn, was plaudert die, daß wir nicht hier verbleiben?
Ein ſolcher beſter Freund wird uns doch nicht vertreiben! —

D'rum hilf nur frisch, mein Kind!

(er zieht sie mit sich, und sie bringen nach und nach noch einige Feldstühle, Wein, antike Trinkschalen, Früchte und Lichter herbey.)

Philokrates

(mit steigender Zartlichkeit.)

Du meines Freundes Leben,
Was soll ich, Holde, dir für einen Nahmen geben?
Doch weiht er selbst mich ein! Ich darf dich Freundinn nennen!

(indem er leise ihre Hand berühret.)

Freundinn! Antiphila! — O lernte ich dich kennen,
Von seinem Todesschmerz mich so zu überführen?
Ach sterben, das ist leicht; doch solchen Schatz verlieren
Wie du ihm warst —

Antiphila.

O Freund!

Philokrates.

Ja das ist dreyfach mehr! —
Du holde, theure Frau!

Antiphila

(die Augen niederschlagend.)

Er liebte mich zu sehr!

Philokrates (rasch und feurig.)

Nein, bey den Göttern, nein! Das ist Unmöglichkeit! —
Denk' ich den kühnen Traum, mein Herz sey dir geweiht —

Und wär' ich Liebe-reich, wie hoch die Uraniden,
Dennoch — —

(schnell abbrechend.)

Verzeihe mir! — Er, der hinweggeschieden —
Der Freund, Antiphila — ich fühlte seinen Schmerz,
Im eigenen Gemuth; — und ach! da brach mein Herz! —
Doch schweigen soll mein Mund! Es ist genug!

Antiphila.

Nein! Nein!
Es will mein blutend Herz ja nicht getröstet seyn;
Die Wunde brenne fort!

Philokrates.

Doch nicht durch leere Zähren,
Durch eitle Klagen nicht, laß uns den Todten ehren!
Es winkt sein freyer Geist aus weiter Himmelsferne,
Mein Castor leuchtet mir im brüderlichen Sterne!
Wohlan, so weih' ich ihm, entbrannt zu kühnerm Muth,
Zum Todtenopfer hier, der Schale gold'ne Fluth!

(er nimmt eine gefüllte Schale vom Tische, trinkt und gießt den Rest am Sarkophage aus; dann bietet er der Antiphila eine zweyte dar.)

Antiphila

(verweigert die Schale.)

Ich darf sie nicht berühren!

Philokrates.

Wie kann ein edles Herz, so sträflich sich verirren?
Ja seinen Manen selbst verweigerst du die Spende?

Antiphila.

Dem Tode weiht' ich mich!

Philokrates.

Wohlan, dein Schmerz vollende,
Er führt dich würdig hin in's stille Reich der Schatten;
Die Trauer tödte dich, um den entseelten Gatten,
Ist sie nicht stark genug? O zweifle nicht daran!
Ein liebend Weib, wie du, folgt nur zu früh dem Mann! —
Des Hungers Furie, sie sollte dich verderben?
Nein, holde Freundinn, nein! sanft traurend laß uns sterben!
Den süßen schönen Tod — ich theile ihn mit dir,
Wenn er — und du — dahin, reißt mich nichts weiter hier!

Antiphila.

O, edler treuer Freund!

Philokrates

(drückt ihre Hand an sein Herz.)

Uns tödte gleiches Leid!
D'rum bring die Schale dar!

Antiphila.

Ja, ihm sey sie geweiht!
(sie trinkt mit sichtbarem Genuße, und gießt einen kleinen Rest am Sarkophage aus.)

Myſis (tritt herzu.)

Erlaube mir, daß ich die Pflicht ihm auch erweiſe!

(ſie trinkt begierig und gießt dann nur zum Scheine die Schale aus.)

Dromo.

Ich folge ebenfalls; — zwar unbekannter Weiſe!

(er macht es wie Myſis.)

Myſis (zu Dromo.)

Fürwahr, der Wein iſt gut!

Dromo (leiſe.)

Ich habe draußen mehr!

Myſis.

Du Einfaltspinſel du — was ſprachſt du denn nicht eh'r?

(ſie gehen unbemerkt davon.)

Neunte Scene.

Antiphila. Philokrates.

Philokrates.

Ha, denke ich daran, wie alles ſchnöd' und eitel
Sein braunes Haar —

Antiphila (einfallend.)

Nein, blond!

Philokrates

(ohne die Faſſung zu verlieren.)

Ganz recht — umfloß den Scheitel,

Wenn bey Lyäus Fest wir Thyrsusstäbe schwangen,
Und die Tragöden wild- begeistert Chöre sangen,
Er war der Erste stets — nicht wahr du räumst
mir's ein?

Antiphila.

Hoch ehrte er den Gott!

Philokrates.

Und seinen gold'nen Wein!
Das waren Feste — ach! du denkst noch jener
Stunden,
Der Korybanten Schwarm, mit Rebenlaub umwunden,
Die ausgelass'ne Lust, das fröhliche Gedränge,
Ha der Mänaden Tanz, die tragischen Gesänge —
Begeisterten ihn hoch — er reichte dir die Schale,
(er thut es.)
Evan! Evoe!
(er schwenkt seine Schale.)

Antiphila
(von seinem Feuer ergriffen, indem sie trinkt.)
Ja!

Philokrates.

Und roth in Phöbus Strahle
Erglühte sein Gesicht; — an deine Brust gesunken,
Schlang er den Arm um dich, von süßer Wonne
trunken —
(er legt leise, doch mit schüchterner Scheu den Arm um sie.)

Antiphila

(scheint es nicht zu bemerken und blickt träumend in die Höhe.)

Wohin entführst du mich! O schnell entflohnes Glück!

Philokrates (fortfahrend.)

Beneidenswerther Freund! Und las in deinem Blick,
Das was dein Mund verschwieg — der Liebe Widerschein —
Ha, schöne Freundinn, so — so schaute er hinein!

(er sieht ihr kühner werdend in das Auge.)

Antiphila.

Wie die Vergangenheit so täuschend wiederkehrt!
Ist's doch als hätt' ich jetzt sein eignes Wort gehört! —

(von dem genossenen Weine, ohne es selbst zu bemerken in höherer Spannung.)

Dein Auge blau wie sein's — nur feuriger dein Blick —
Ja seine Miene selbst — du rufst ihn mir zurück!

Philokrates.

Die Freundschaft, sagt man ja, verschwist're auch die Züge;
Ich war sein Pylades!

Antiphila (ihn anschauend.)

Mich irret keine Lüge!
Er lebt so ganz in dir! — Sein jüngrer Bruder nur,
Blickst du mich freundlich an!

Philokrates.

O Einklang der Natur! —

Doch bin ich, Theure, nicht der Jüngere allein,
Ich muß — bedaure mich — auch der Verstoß'ne seyn!
Mir blüht kein liebend Weib, mir winkt kein eigner Herd,
Ich habe keinen Freund, als dieses eh'rne Schwert;
Und treibt mich Ares fort in's wilde Schlachtgewühl,
So bebt kein Herz für mich mit zärtlichem Gefühl;
Ich kehre wieder heim, die Freundinn will ich finden,
Ihr meinen Siegerkranz in's schöne Haar zu winden —
Doch keine lebt mir ja — umsonst hab ich geglüht,
Mein grüner Lorber welkt — und alles ist verblüht!

Antiphila
(von ihrem Gefühle überrascht.)
Mein, du bist nicht allein — ich selbst — ich lebe ja!

Philokrates (außer sich.)
Du lebst? Versteh ich dich — du lebst — Antiphila!

Antiphila
(mit sichtbarer Verwirrung.)
Mein Schmerz — o ich vergaß — — vielleicht nur wenig Stunden, —
Doch bleib ich dir so lang' als Freundinn treu verbunden!

Philokrates
(glühend, indem er ihre Hand faßt.)
O bis zum Tode!

Antiphila (leise und zitternd.)

Ja!

Philokrates.

Dann sterbe ich mit dir!

Antiphila.

Du warst sein bester Freund — — er hinterließ dich mir!
Sein Abschied —

Philokrates.

Holde Frau —

Antiphila

(mit ernstem betrübtem Tone.)

Fällt mir der Abschied ein —

Philokrates (sie rasch unterbrechend.)

Ich sehe meinen Freund, ich glaub' er selbst zu seyn!
O nahmenloser Schmerz von deiner Brust zu scheiden —
Er fühlt — ich fühle ihn — es schwinden alle Freuden,
Die Welt vergeht vor mir, das Leben ist verhüllt,
Nichts sieht mein Auge mehr als dein geliebtes Bild,
Im frischen Jugendreiz, wie es die Charis schmückt,
Beneidend ihr Geschöpf, und hoch darob entzückt —

Antiphila.

Ha, wo geräthst du hin —

Philokrates.

Es ist des Freundes Schmerz! —

(fortfahrend.)

Jetzt willst du fort von mir — und zagend bebt
mein Herz;
In jeder rauhen Luft fürcht' ich den wilden Feind,
Die Frühlingssonne selbst, die strahlend nieder-
scheint,
Versengt mir dein Gesicht — — ich halte dich zurück!
Verweil' Antiphila — o nur noch einen Blick —
Nur einen Widerschein aus diesen holden Sonnen!
(er drückt alles was er redet durch Spiel und Mienen aus.)

Antiphila (sieht ihn zärtlich an.)

Philokrates (glühend.)

O das, das ist dein Herz, und wenn dein Bild
zerronnen,
Bewahr' ich diesen Blick, der Liebe Unterpfand!
(als Antiphila eine wegstrebende Bewegung macht.)
Nein, nein entfliehe nicht — von dieser schonen Hande
Noch einen leisen Druck —
(er hat ihre Hand gefaßt.)

Antiphila
(in süßer Vergessenheit.)
Philokra — — Telamon!

Philokrates
(sie näher an sich ziehend.)
Die Lipp' lispelt es — o laß das Grab davon'
Antiphila —

Antiphila.
Philo —

Philokrates.

Ha dieser Rosenmund —
(indem er sie küßt.)
Die Todten sind dahin — geschlossen ist der Bund!

Antiphila
(sich in widerstreitender Bewegung emporreißend)
Ha, fort! — Entsetzlich — nein! — Was war das —
Wehe mir!

Zehnte Scene.

Dromo, der in dem Augenblick mit Mysis hereineilt. Die Vorigen.

Dromo (laut schreyend.)
Es ist geschehen, Herr! Entsetzlich! Wehe dir! —
Der Kolophonier — der Erste von den dreyen,
Er ist vom Kreuz —

Philokrates.
Ha, was?

Dromo.
Zum Himmel muß es schreyen!
Vom Kreuz ist er entwandt!

Philokrates.
Was sprichst du? Nimmermehr!

Dromo.
Fort ist er durch die Luft! Beym Styx das
Kreuz steht leer!
Der Feind hat ihn geraubt!

Philokrates (außer ſich.)
So iſt's um mich geſchehen:

Antiphila (heftig erſchrocken.)
Geſchehen?

Dromo.
Armer Herr! Wie wird es uns ergehen!
Entehrung, Schande, Schmach — wer weiß, vielleicht noch ſchlimmer!

Philokrates.
Entehrung — wehe mir! die überleb' ich nimmer! —
Doch mein Vergehen heißt — gebrochne Kriegerpflicht;
Ja Dromo, du haſt Recht, da hilft ſelbſt Zeus mir nicht!
Geworfen iſt mein Loos! — Wohlan, dieß Siegerſchwert,
Es gebe mir den Tod — ſo ſterb' ich meiner werth!
(er kehrt das gezogene Schwert gegen ſich.)

Antiphila (außer ſich.)
Halt ein — du tödteſt mich!

Myſis (aufſchreyend.)
Wir können Blut nicht ſehen!

Philokrates
(zu Antiphila, die ihm in die Arme geſunken iſt.)
Ja du Antiphila — o mußte das geſchehen!
Von dir ſoll ich hinweg? — Ja jetzt, jetzt ſag' ich's laut:

O theuer bist du mir, wie die geliebte Braut,
Mein Herz schlägt nur für dich — und ich, ich
soll's durchbohren!

Antiphila.

Du trifft das meine mit!

Dromo

(weinerlich, doch ohne eigentliche Karrikatur zu Mysis.)

Jetzt, da ich dich erkohren,
Soll ich in Charons Kahn!

Mysis (tragikomisch.)

Zweyfach gepaartes Leid!

Philokrates

(mit einer Bewegung des Schwertes.)

Kein Ausweg bleibt mir mehr!

Mysis.

Nimm dir ein wenig Zeit!
Sieh nur die arme Frau, kaum erst erwacht zum
Leben,
Willst du zum zweyten Mahle den Todesstoß ihr
geben?
Das ist zu rührend — nein!

Antiphila

(in widerstrebender Bewegung von Zorn und Angst.)

Ha, Mysis!

Mysis.

Ja schon recht!
Ich sinn' auf Mittel schon — mein Kopf war sonst
nicht schlecht!

Das Sterben geht nicht an! — Der Mann aus Kolophon —
Er macht uns Angst und Noth — hätt' ihn der Acheron! —
Laß sehen —
(sich besinnend.)
Ja fürwahr, dann hätt' es nichts zu sagen,
Wär' nur ein Andrer gleich für ihn an's Kreuz geschlagen!
(Dromo freundlich winkend.)
Hör' Dromo!

Dromo (zutraulich.)
Herzenskind! —

Mysis
(mitleidig auf Antiphila deutend.)
Dich jammert doch ihr Leid?

Dromo.
Ach jammern? — frag nicht so!

Mysis
(faßt ihm liebreich unter das Kinn.)
Sey du dazu bereit!

Dromo (zurückprallend.)
Wozu?

Mysis.
Dein armer Herr!

Dromo,
(fast der Sprache nicht mächtig.)
An's Kreuz?

Myſis (zärtlich.)

Ich bitte dich!

Dromo.

Ich — ich an's Kreuz?

Myſis.

Nun ja!

Dromo (kurz abbrechend.)

Damit verſchone mich!

Philokrates.

Unzeitig toller Scherz!

Myſis.

Nun zürne nur nicht gleich!
Vielleicht beſinn' ich mich, find' ich noch Rath
für Euch! —
Ein Lebender? Nein, nein — zu hart iſt dieſe Pflicht!
Ein Todter wär' genug — den ſchmerzt zugleich es nicht!
Der macht ſich nichts daraus!
(ſich bedeutend umſehend.)
Und Todte ſind uns nah!

Philokrates,
(der ihre Gedanken ahnt.)

Was meinſt du?

Myſis.

Todt iſt todt —

Dromo (der ſie auch begreift.)

Die lautre Wahrheit — ja!

Myſis.

Bleibt auch ein andrer Rath? — Bricht erſt der Morgen an,
Wirfſt du dich in dein Schwert, dann iſt es abgethan!
Und Alle ſind dahin! Was iſt damit gewonnen?

Antiphila (ſchmerzlich.)

Philokrates!

Philokrates.

Weh' mir!

Myſis.

Die Zeit iſt bald verronnen!
Bedenkt Euch nur nicht mehr! — Dazu war er ſo gut;
Ich kannte ſein Gemüth — er gab ſein Herzensblut
Im Leben freudig hin — nichts war ihm höh'rer Reiz;
Und — könnte er's nur jetzt — er ſchlüg' ſich ſelbſt an's Kreuz!

Antiphila (zögernd.)

Wen aber — meinſt du —?

Myſis.

Wen?
(recht freundlich.)
Den lieben ſel'gen Herrn!

Antiphila (zuſammenſchaudernd.)

Entſetzlich! —

Philokrates (heftig.)

Nimmermehr! Ha das sey von mir fern!
Wie meinen besten Freund, für den ich selbst mein Leben,
Hätt' es ihn auferweckt, mit Freuden hingegeben,
Ihn sollte ich an's Kreuz —

Mysis.

Er ist ja todt!

Philokrates.

Nein, nein!
Errettet weiter nichts — will ich verloren seyn!
Mein Leben kann ich nie des Freundes Schmach verdanken!

Mysis (sich scheinbar erbitternd.)

Der gute wackre Herr! Vernahm' er die Gedanken,
Im Sarkophage selbst kehrt' er sich noch herum.
Des Freundes Rettung Schmach? Ach wüßtest du darum,
Du wachtest wieder auf, ihn bitter anzuklagen,
Dich lebend, Seliger, für ihn an's Holz zu schlagen!
Ist das der Edlen Loos, Zeus, der die Dinge lenkt,
Daß selbst des Freundes Wort, den Freund im Sarge kränkt?

Philokrates.

Was thust du Mysis — nein, du überzeugst mich nicht!
Geworfen ist das Loos, ich folge meiner Pflicht.
Ja spräche mir sein Mund, dankt' ich ihm gern mein Leben! —

Myſis.

Der gute Herr iſt todt — wie ſoll er's von ſich geben?

Philokrates.

Darum bleibt mein Entſchluß! Und ob mein Herz auch ſagt,
Daß ich im gleichen Fall mein Haupt für ihn gewagt,
So ſoll doch nimmermehr —
(abbrechend.)
Leb wohl Antiphila!
Der Kriegsgott heiſcht mein Blut; ich bring's ihm willig ja!
Der Tod erſchreckt mich nicht — ich drück ihn an die Bruſt:
Was mich zerſchmettert — weh'! es iſt nur dein Verluſt!
Der Schmerz folgt mir hinab in Plutos ſtilles Reich,
Denn ewig dauerter, und keiner iſt ihm gleich;
Mag meine Pſyche dort auch an dem Lethe trinken,
Nie wird dein liebes Bild im Strome mit verſinken,
Es lebt mir jenſeits fort, ſoll meine Gottheit ſeyn!
Senk deine Fackel denn — hier iſt mein Blut —
(er kehrt das Schwert gegen ſich.)

Antiphila

(fällt ihm außer ſich in den Arm.)
Halt ein!

Philokrates.

Was thuſt du?

Antiphila
(in angstlicher Hast zu Mysis.)
Mysis, ja — du schildertest sein Herz,
So war der gute Mann — gestimmt für fremden Schmerz;
Und hier sein bester Freund —

Mysis.
Das ist ja was ich sage!

Antiphila.
Wüßt' er was ihn bedroht —

Mysis.
Es liegt ganz klar am Tage!

Antiphila.
Sein Leben gäb' er hin —

Mysis.
Gewiß!

Antiphila.
Ihn zu befrey'n!
Und ich —

Mysis.
Bedenk' es nur!

Antiphila.
Ich sollte grausam seyn,
In seinem Nahmen nicht den besten Freund zu retten?

Mysis.
Sein Schatten plagte dich, ich will mich d'rauf verwetten!

Antiphila.

Es wäre Frevel —

Myſis.

Ja!

Antiphila.

Im Sarge kränkt' ich ihn!

Myſis.

Jetzt ſeht ihr's endlich ein!

Antiphila (zu Philokrates.)

So nimm ſein Opfer hin!

Philokrates.

Ich ſollte —

Antiphila.

Zögre nicht — er rettet dir dein Leben
Im Tode noch — der Freund! Ach könnt' Er mehr dir geben,
Er brächt' es freudig dar; — ich fühl' in ſein Gemüth,
Wie für den beſten Freund des Freundes Seele glüht!

Philokrates.

Zu edelmüthig!

Myſis.

Herr! Der Tag naht bald heran!
D'rum ſäume nicht!

Dromo (leiſe zu ihm.)

Zu viel um einen todten Mann!
(laut.)
Die Freundſchaft rettet dich! Wohlan ſo laß uns eilen,

Denn das Verderben naht, wenn wir noch länger weilen!

Philokrates.

So sey's — Antiphila!

Dromo,

(der den Sarkophag geöffnet hat, indem man Telamon im Grabtuche liegen sieht.)

(zu Mysis.)

Hilf mir mein Kind, komm her!

Philokrates.

Welch Opfer bringst du mir!

Dromo

(mit Mysis beschäftigt, Telamon aus dem Sarkophage zu heben.)

Dein Herr ist etwas schwer!

Antiphila (zu Philokrates.)

O stürb' er doch für dich, wär' er noch jetzt am Leben!

Philokrates.

Du schilderst mir sein Herz!

Dromo.

Kaum kann ich ihn erheben!

Ha endlich!

(als er ihn aus dem Sarge befördert hat.)

Mysis (zu Antiphila.)

Nun, wohlan! Verlaß den finstern Ort!

Antiphila.

Wo denkst du hin — mein Schwur!

Mysis.

Geht doch der Herr mit fort!
Du schwurst der Unterwelt, von hinnen nicht zu schreiten,
Als mit dem Liebsten nur — und der wird uns begleiten!
(mit einer Doppelbeziehung auf Telamon und Philokrates.)

Telamon,
(der von Dromo so in den Armen gehalten wurde, daß er aufrecht auf den Füßen stand, hat die letzten Worte gehört und schlägt die Augen auf.)

Wohin?

Dromo
(mit einem Schrey von ihm wegstürzend.)

Ah!

Mysis.

Weh'!
(Alle sind von einem panischen Schrecken ergriffen.)

Dromo.

Ein Geist!

Mysis.

Zu Hülfe!

Dromo.

Fort von hier!
(er eilt mit Mysis ab.)

Eilfte Scene.

Telamon. Antiphila. Philokrates.

Philokrates (betäubt.)

Was iſt das?

Antiphila (in großer Erſchütterung.)

Großer Zeus!

Telamon

(nach einer kurzen Pauſe, in der er ſich zu beſinnen ſchien zu Antiphila.)

Ha, was? —

Antiphila

(ſinkt vor ihm auf die Knie, und redet in angſtvoller Haſt.)

Verzeihe mir!
Ehrwürdige Geſtalt, ich ſtörte deine Ruh,
O, rechne mir die That nicht zum Verbrechen zu!
Traf's doch den beſten Freund, dein Herz war mir bekannt;
Im Leben war es ja für Freundſchaft heiß entbrannt;
Kein Opfer ſcheuteſt du, galt es den Freund zu retten,
Und deinen beſten, ach! bedrohten Schmach und Ketten!
Da wußt' ich keinen Rath in meiner tiefen Noth,
Bis dein Gefühl mir ſprach — du ſelber warſt ja todt!

Telamon (ganz betäubt.)

Was iſt das?

Antiphila (ſtehend.)

Theurer Geiſt!

Telamon.

Wie?

Antiphila.

Soll ich mehr noch ſagen?
Ich handelte für dich — o durft' ich's kühn doch wagen,
Dein großes edles Herz, als es noch lebend ſchlug,
Es glühte ja für ihn — und das war mir genug!
Er war dein Pylades — entſchieden war ſein Tod,
Es rettete kein Gott ihn aus der Noth;
Da blieb kein Ausweg mehr — als dich an's Kreuz zu ſchlagen!

Telamon (ganz außer ſich.)

Was?

Antiphila.

Edler Geiſt!

Telamon.

Was Geiſt? Was Henker ſoll das ſagen?
An's Kreuz? — Ein Geiſt? — ha ſprich! — und dieſes Grabtuch hier —
Verdammtes Poſſenſpiel — die Sinne ſchwindeln mir!

Antiphila (in tiefer Beſtürzung.)

Zwey Tage biſt du todt —!

Telamon.

Ich todt? — Beym Pluto nein! —

Dazu — mich hungert sehr! Was soll das alles seyn?
Ha, starrt mich nicht so an — was hat sich denn
begeben!
Im Grabe bin ich hier — ein Sarg, bey meinem
Leben!
(sich erinnernd.)
Ein schneller Krampfzufall —

Antiphila.

Du starbst daran!

Telamon.

Was — nein —

Antiphila.

Ich selber sah dich todt —

Telamon.

Da täuschte dich der Schein —
Ich lebe ja, beym Styx!

Antiphila

(hat sich erhoben und sagt mit gezogener Stimme.)

Du lebst gewiß — o Glück!

Telamon.

Ohnmacht betäubte mich —

Antiphila.

So kehrst du mir zurück?
Doch ach dein armer Freund —

Telamon.

Was Freund?

Antiphila.

Philokrates!

Telamon.

Philokrates?

Antiphila.

Nun ja! Er war dein Pylades!
Und ſterben wird er —
(indem ſie ihn erblickt.
Dort!

Telamon (betrachtet ihn.)

Ich hab ihn nie geſehen!
Sprich, was bedeutet das — was iſt denn hier geſchehen?

Philokrates,

(der durch ein lebhaftes ſtummes Spiel die ganze vorige Scene begleitete, ſagt jetzt verwirrt.)

Dein Nahme täuſchte mich — der Freund, den ich gekannt,
Er ward wie du, o Herr, auch Telamon genannt!
Jetzt wird der Irrthum klar —

Antiphila.

Doch weh'! er iſt verloren!

Telamon.

Was kann ich dabey thun? —
(ſich erinnernd.)
Ward' ich vielleicht erkohren —
Du ſprachſt vom — Kreuze — wie?

Antiphila.

O wehe!

Philokrates (leiſe zu ihr.)

Schweige ſtill!

Telamon.

Ich ſollte mich — an's Kreuz — ? — Das wäre doch zuviel!

Antiphila (für ſich.)

Mein Frevel wird mir klar! — Was hätte ich vollbracht!

Zwölfte Scene.

Dromo mit Myſis haſtig zurückkehrend. Die Vorigen.

Dromo (außer ſich.)

Wir ſind errettet, Herr — er iſt zurückgebracht!

(als er Telamon erblickt.)

Da iſt der Geiſt noch — Weh'!

Myſis.

Der Geiſt! Der Geiſt!

Telamon (zornig.)

Nein! Nein!

Ich lebe ja!

Antiphila.

Er lebt!

Telamon.

Beym Styx! Es war nur Schein!

Myſis (lang gezogen.)

Du lebſt?

Dromo (eben ſo.)

Er lebt?

Telamon.

Ja! Ja! Verdammt mit diesen Fragen!

Mysis.

So wünsch' ich schuldigst Glück!

Dromo (verbeugt sich.)

Ich will desgleichen sagen!
Wir leben alle denn! — Vorbey ist die Gefahr,
Denn der Geraubte ward ereilt von unsrer Schar,
Gefangen ist der Feind! — Du bist befreyt von Banden!

Mysis.

Und hier sind unterdeß die Todten auferstanden!

Telamon (mit beweglicher Stimme.)

Wie lang war ich denn todt?

Mysis.

Zwey ganze Tage, Herr!

Telamon (zu Antiphila.)

Da eiltest du, mein Kind, mit der Bestattung sehr!

Mysis.

Unendlich war ihr Schmerz! Sie wollte dich begleiten,
D'rum konnte man den Sarg nicht früh genug bereiten!

Telamon.

Doch sollte es der Tod zum zweyten Mahl verfügen,
So laß mich mindestens acht volle Tage liegen!
Zwey Tage sind zu früh! Das will ich allen Frauen,

Auch außer Epheſus, als Regel anvertrauen;
Denn iſt der Tod nur Schein, ſo läuft der Mann Gefahr,
Ein unbekannter Freund ſtellt ſeine Leiden dar,
Und rühret der Witwe Herz; — was helfen ſpäte Klagen!
Der Ehemann erwacht — und iſt an's Kreuz geſchlagen!

(Der Vorhang fällt.)

Heinrich der Finkler.

Schauspiel in Einem Aufzuge;

nach

altdeutscher Volkssage.

Personen.

Heinrich der Finkler, Kaiser.
Adalbert.
Helene.

(Das Stück spielt im zehnten Jahrhundert.)

Vorbemerkung.

Dieses Stück eröffnet einen kleinen Cyklus altdeutscher dramatisirter Volkssagen, welche schon in den Erzählungen der Chronikenschreiber durch den wundersamen Ernst, der sie charakterisirt, so anzuziehen pflegen. Der Stoff des nachfolgenden ist aus Hageks böhmischer Chronik genommen, und gehört ganz allein der Sage an. Soll die Darstellung ihren Zweck erreichen, so müssen die Schauspieler jenen einfachen kindlichen Ton zu treffen suchen, der in der altdeutschen Sage selbst überall herrscht und ihre bestimmte Form bedingt.

Die Bühne iſt durch einen ſteinernen Bogenpfeiler in zwey Theile getrennt, ſo daß man rechts eine gothiſche Schlafhalle ſieht, welche ganz dunkel iſt, und wozu die Thür durch die Mittelwand führt; in der Halle ſelbſt befindet ſich ein Tiſch, ein Stuhl und eine Ruhebank; zur Seite iſt noch eine eiſerne verſchloſſene Thür. Den linken Theil des Theaters bildet ein gothiſcher Saal, an deſſen Wänden Harniſche, Schwerter, Armbrüſte und Streitaxte hängen; vorn ſteht ebenfalls ein Tiſch mit Stühlen.

Erſte Scene.

Helene tritt mit einer brennenden Lampe in den Saal.

Helene.

'S wird Nacht, doch immer kehrt der Herr nicht wieder!
Mögt' ihm ein Unglück zugeſtoßen ſeyn?
Herr Gott, was würd' aus mir! —
(ſie ſetzt die Lampe auf den Tiſch und geht an's Fenſter.)
Da draußen treiben
Die Nebel auf und ab, gleichwie ein Meer,
Der Sturm rauſcht durch die ſchwarzen Föhrenwipfel,
Und nicht ein freundlich Sternlein läßt ſich blicken;
Das iſt faſt ſchauerlich, wenn man's bedenkt,

Denn keiner athmet hier, als ich allein,
Und einsam steht die Burg mit mir im Walde! —

'S ist doch recht freundlich um ein Menschenantlitz,
Und wenn es seine lichten Augen aufschlägt,
So zieht das Leben fröhlich bey uns ein,
Daß selbst die alten Mauern sich verwandeln,
Und wiederhallend, munter d'rein sich mischen! —
Hier ist's nicht so! — Jetzunder allzumahl!
(am Fenster.)
Kein Fußtritt — horch! — Der alte Burgvogt ruft,
Der Uhu auf der Warte! — Still doch, still!
Das ist noch schlimmer! — Wenn die Vöglein draussen
Nur munter würden, lustig zwitschern wollten,
Es wäre minder einsam um mich her! —
Will mit mir selber plaudern! das zerstreut!
(sie tritt mitten in den Saal und ruft den Rüstungen zu.)

Rührt euch im Zeug, der Finkler hält die Wehrschau!
Dem Norweg gilt's, dem wilden Heidenvolk!
Stark ist sein Schwert — ihr kennt den Finkler doch?
Er sitzt am Herd' und pfeift — laßt euch nicht täuschen,
Der Degen pfeift auch hell, wie Finkenschlag!

Und wenn ihr so ringsum in Waffen blitzt,
Mögt' ich den wackern Vogelsteller schau'n!
(in einen tief bewegten Ton übergehend.)

Ich sah ihn nicht, 's sind jetzo sieben Jahre;
Ihr seyd wohl glücklich, daß er vor Euch steht,
Ihr ihn so recht in's Auge fassen mögt! —
Ich mögt' es auch mit Euch; doch darf ich's nicht.
Weil ich sein Mägdlein bin, sein böses Kind,
Das ihm entfloh'n!
(sich immer tiefer vergessend.)
O wendet Euch nicht weg,
Sagt mir es nur wie all so schwer er zürnt,
Ob er geflucht —?
(erschreckend.)
Nein, das verschweigt mir besser;
Den Fluch mögt' ich doch wohl nicht tragen können! —
(nachsinnend.)
Es war im gelben Herbst, als ich entfloh,
Die Wälder schüttelten die Blätter ab,
Und drüber hin sah man den Kranich ziehen;
Der ist nun sieben Mahl zurückgekehrt,
Doch ich nicht wieder, um des Buhlen willen;
O Minne, wie bist du so übermächtig! —
(sich umschauend.)
Der Regen rasselt an das Bogenfenster,
'S wird immer tief're Nacht! — Hu, hätte gar
Ein wilder Wolf den Herrn dort angefallen,

Und kehret er nie zurück, daß ich dann hier,
Von allem Leben furchtbar ausgeschlossen,
In dieser Burg, zu der kein Fußtritt führt,
Mit mir allein in Schrecknis hausen müßte!
An diesen Mauren hat die Welt ein Ende,
Der ungeheure Wald umrauscht sie wild,
Gleichwie das Weltmeer eine wüste Insel,
Und ohne Führer kann ich nicht von dannen,
Muß hier verkerkert, fern von allen Menschen,
In Schreckensangst, mit einem eignen Selbst,
Das zum Gespenst mir wird, furchtbar verkehren,
Mich fliehen, suchen —

(indem sie sich über das Stirnhaar fährt.)

Hu, die Felsenwände
Verzerren sich zu grinsenden Gesichtern,
Dort schielt ein Auge, drüben lacht ein andres,
Da öffnet sich ein Mund — — hinweg von hier!

(Sie ergreift die Lampe und stürzt durch die Thür der Mittelwand in die Schlafhalle, die sich nun beleuchtet, indeß der Saal dunkel wird.)

Hinweg! Hinweg! —

(schwer aufathmend.)

Hier ist es enger, heitrer!
Der Lichtstrahl schleicht nicht so in's Dunkel fort,
Und legt sich traulich um die Gegenstände!
Hier ist recht freundlich wohnen; dennoch liebt
Der Herr die stille traute Halle nicht,
So daß sie einsam steht, und unbetreten!

(sich umschauend)

Zwar einsam grade nicht — ein fleißig Völkchen
Spinnt hier recht lustig seine feid'nen Fäden,
Und webt in allen Ecken wacker fort! —
Die Eisenthür ist fast schon überronnen —
Welch schweres Eisen — will mich's doch bedünken,
Als hätte niemahls hier der Herr geöffnet —
Ich sah es mind'stens nicht! — Wie groß das Schloß!
Fürwahr als wäre d'rin ein Schatz zu hüthen —
Ein Schatz? — Neugierig bin ich nicht, um Gott!
Doch mögt' ich wissen, was wohl hier verborgen.
(Sie leuchtet hinzu.)
Die Thür ist schwarz, die Mauer auch verschwalcht
Von Ruß und Rauch — doch braut der Herr kein Gold;
Was braucht die Minne außer sich für Schätze! —
(Dastiger.)
Zum Zeitvertreib mögt' ich die Thür wohl öffnen!
(Sie schüttelt an dem Schloße.)
Wem es vergönnt wär'! Das schließt zu gewaltig,
Da reichen meine schwachen Kräfte nicht —
Viel Wunderbares muß es doch enthalten!
(Sie hat sich mit immer wachsender Neugier bey der Thür beschaftigt.)
Nur sehen mögt' ich — Ha da fällt ein Stein!
Ein rost'ger Schlüssel liegt versteckt darunter —
Wenn der vielleicht — er dreht sich um — er schließt!
Noch einen Druck — geöffnet!

(die Thür geht auf, und sie eilt mit der Lampe hinein. Während die Bühne leer ist, hört man von außen drey auf einander folgende Schläge an das Thor.)

Helene

(stürzt mit fliegenden Haaren durch die Thür zurück.)

Wehe! Wehe!
Der Tod ist losgelassen hinter mir,
Und rollt die Schädel unter meinen Füßen!
Allraunen wühlen auf — wohin entflieh' ich —
Wo ist die Thür —

(indem starker geklopft wird, zurückbebend.)

Ha, druben klopft er auch,
Und schleudert Knochen — Hülfe, Adalbert! —

(die Lampe fällt ihr aus der Hand.)

Das Licht erlischt — das Grab umfängt mich — wehe!

(sie sinkt zu Boden; ringsum ist alles dunkel.)

Zweyte Scene.

Adalbert tritt im Saale auf; er trägt ein Klausnergewand über dem Harnische. Helene in der Schlafhalle.

Adalbert (rufend.)

Helene! — Gott — sie kommt mir nicht entgegen!
'S ist tiefe Nacht umher! — Wo bist du Frau?
Das Echo ruft zurück — ich schaue nichts —

Was ging hier vor? — Helene! Keine Antwort!
Helene! — Nirgend! — Licht! — Wo find ich dich?
(Er eilt wieder durch die Außenthür ab.)

Dritte Scene.

Helene, in der Schlafhalle allein.

Helene
(richtet ſich im Dunkel halb empor.)

Den Nahmen ruft's! — Weh' mir — will mich umfaſſen,
Mit ſo viel Schreckensarmen! — Zürne nicht,
Daß ich dir auf dem nackten Schädel trat;
Ich will dich nimmer ſtören! — Oh — hinweg!

Vierte Scene.

Adalbert kehrt mit einem Armleuchter in den Saal zurück. Die Vorige.

Adalbert umherſchauend.)

O Herr Gott! — Keine Spur! — Iſt ſie verſchwunden?
Helene! —

Helene (in der Schlafhalle.)

Laß mich!

Adalbert.

Jene Thür iſt offen!

(er eilt durch die Mittelwand in die Schlafhalle.)

Helene!

Helene.

Wehe!

Adalbert (indem er ſie erblickt.)

Herr! Was ging hier vor!

Helene,

(die ſich von ihm umſchlungen fühlt, in der höchſten Angſt:)

Hinweg! —

(ſie erkennt ihn in dem Augenblicke, und ruft außer ſich:)

Du, Adalbert? Du, Adalbert?

(ſie hängt zitternd mit feſtgeſchloſſenen Armen an ſeinem Halſe.)

Adalbert.

Bin's, meine Frau!

Helene (wie vorher.)

O biſt es auch wahrhaftig?
Daß deine Arme lebend mich umſchlingen,
Kein nackter Schädel drohend zu mir blickt!

Adalbert.

Helene!

Helene

(indem ſie zu ihm aufzublicken wagt, mit freudigem Rufe.)

Ja du biſt's fürwahr, mein Herr!
Das helle Leben wieder!

Adalbert.

Liebe Frau!

Doch rede nur —
(indem er die eiserne Thür offen sieht.)
Ha, jene Thür geöffnet?
Helene (außer sich.)
Drin ist das Todtenreich in wilden Aufruhr,
Gebein und Schädel rollen durcheinander,
Und wachen auf —
Adalbert
(schlägt schaudernd die Thür zu.)
Hinweg!
Helene (bebend.)
Verschließ es fest! —
Was ist mit mir geschehn?
Adalbert.
Du öffnetest?
Helene.
Die Angst durch Neugier zu vertreiben —
Adalbert.
Still! —
Komm hier hinaus! —
(er führt sie in den Saal zurück.)
Was trieb dazu dich an?
Helene.
Dein Außenbleiben! — Jene schwarze Kammer —
O sage mir —
Adalbert.
Laß das beruhen, Frau!
Helene.
Ich kann's nicht!

Adalbert.

O, hinweg damit auf immer!

Helene (scheu um sich blickend.)

Es liegt so düster hier aus allen Ecken,
Und Schatten wanken —

Adalbert

(plötzlich zurücktaumelnd und nach der Thüre der Mittelwand starrend.)

Wehe, siehst du's auch?

Helene (schließt sich an ihn.)

Was?

Adalbert.

Drüben?

Helene.

Nichts Gewisses! Lichtschein zittert!

Adalbert (fortwährend hinstarrend.)

Legt euch zur Ruhe endlich!

Helene (bebend.)

Mit wem sprichst du?

Adalbert.

Der mit dem Hammer ist der alte Meister,
Er hat den Grund gelegt! — Nun kommt der Zimm'rer.
Mit schwarz versengtem Haupt — jetzt sein Gesell,
Der streicht sich noch die Asche aus dem Barte;
Das ist der Schmid, der sich so arg versengt,
Gleichwohl war einst sein Element das Feuer!

Helene.

Um Gott, was redeſt du?

Adalbert.

Siehſt es ja ſelber! —
Nun müſſen zwey noch kommen — jener Alte,
Der Meiſter Schreiner, ausgebrannt zur Kohle;
Und jetzt der ſechſte —

(nach kurzer Pauſe.)

Nein, es iſt am Ende!
Den hab' ich heute auch zur Ruh gebethet.

Helene (ſich ſchüttelnd.)

Wir werden irre beyde mit einander!

Adalbert.

So geht der Zug zu jeder Mitternacht
An mir vorüber; anfangs waren's zwölf,
Die Hälfte aber hab' ich ſchon beruhigt,
Durch Bußgebeth und Geißlung in der Klus,
Damit wir endlich Frieden finden mögen!

Helene.

Laß uns, o Herr, nicht annoch tiefer geh'n —
Allraunenſpuck macht toll!

Adalbert (zu ſich kommend.)

Jetzt ſind ſie fort! —

(ſchaudernd, indem er Helenen anblickt.)

So haſt du's endlich ſelber angeſchaut!

Helene (bebend?)

O nein, mein Herr!

Adalbert.

Doch sprachst du —?

Helene.

Nur die Schädel
In jener Kammer —

Adalbert.

Weiter nichts?

Helene.

Und Luftspiel
Mit Licht und Schatten, seltsam vor den Augen!

Adalbert (ablenkend.)

So war's ein wacher Traum — ich dacht' es gleich!

Helene.

Nein, Adalbert!

Adalbert.

Im Walde brauten Nebel;
Draus schuf ich wunderlich mir Schmid und Schreiner!

Helene

(legt ihre Hand auf sein Herz.)

Um deiner Seele willen!

Adalbert.

Das ist schwer!

Helene.

Gib Antwort!

Adalbert.

Oh, du zwingst's aus mir hervor!
So hättest du nicht reden müssen, Frau —

Denn alsbald wird die Burg dich aus sich stoßen,
So du erfährst, wie ich sie auferbaut! —
Es war zur Zeit, als man vom Vogelherde
Den Finkler abrief in das Kaiserhaus,
Da hatt' ich minniglich dein Herz erbuhlt;
Der andre aber ward vom Stolz geplagt,
Als ihn die Fürsten Heinrich Aucups nannten,
Und achtete hinfort des Ritters nicht.
Da schlug ich eilig all' mein Gut zusammen,
Gab einen Kreuzzug vor in's Heidenland,
Und wandelte mit Zimm'rer, Schmid und Maurer,
In diesen wilden dicht verwachs'nen Wald.
Da hier, wo seit dem ersten Schöpfungstage
Kein Menschenfuß sich jemahls her verirrt,
Ließ ich die Burg aus Felsenstein sich heben,
Und also war die Stätte noch befriedet,
Daß Wild und Vöglein lustig mit uns spielten.
Als drauf der Bau vollbracht, ließ ich die Werkner
Zur Zahlung sich in jener Kammer sammeln —

Helene (unwillkührlich.)

In jener —

Adalbert.

Zwölf an Zahl schloß ich sie ein,
Die mußten d'rin in Schwalch und Rauch ersticken,
Auf daß kein Menschenlaut den Ort verrathe,
Wohin des Finklers Tochter ich entführte!

Helene (vom Schauder überwältigt.)

Herr Gott!

Adalbert.

Nun wird dich's vor der Freystatt grausen!

Helene.

Die Felsenbogen schütteln sich im Sturme!

Adalbert.

Das wußt' ich auch, als ich erzählen mußte!

Helene.

Die Mauern wollen auf mich niederstürzen!

Adalbert

(sehr schmerzlich, aber mit monotonem Vortrage.)

Mich selber wirst du flieh'n!

Helene (blickt ihn bebend an.)

Du bist geschwärzt!

Adalbert (wie vorher.)

Ja wohl!

Helene.

Da drüben schlägt das Feuer auf!

Adalbert.

Mondlicht durch Nebel!

Helene (sieht ihn wieder an.)

Schwarz wie aus der Hölle!

Adalbert.

Das wußt' ich ja! —

Helene (stößt ihn zurück.)

Ein Unhold — fort von mir!

Adalbert.

Wohl freylich — That ich's gleich um deinetwillen!

Helene (wild.)

Nein! Nein!

Adalbert.

So frevelhaft iſt ächte Minne!
Gränzt an den Teufel!

Helene.

Hu, das biſt du ſelbſt!

Adalbert

(mit einer tiefen ſchmerzlichen Ruhe.)

Nun ſoll ich dir den Weg von dannen zeigen:

Helene.

Ja wohl!

Adalbert.

Du gehſt drauf fort — ich bleibe hier!

Helene.

In deiner Kammer!

Adalbert. (ganz ruhig.)

Ja, der Rauch erſtickt!

Helene

(in einem wilden Widerſtreite.)

Hinweg!

Adalbert

(wie vorher, indem er ihr die Hand reicht.)

Ade! — Siehſt wohl, was du gefordert
Auf meine Seele!

Helene.

Ja!

Adalbert.

Nun beth' ich noch
Die übrigen zur Ruhe, hier allein:

Dann will ich ſelbſt zur Kammer geh'n! — Jetzt komm!

Helene

(ſteht zitternd da, dann fällt ſie p'ötzlich ermattet in ſeine Arme.)

Kann doch nicht fort von dir!

Adalbert (haſtig.)

Willſt mich nicht laſſen? Beym Herrn?

Helene.

Ich rede nicht von dem zur Stunde! — Daß ich mit Thränen rein dich waſchen könnte!

Adalbert.

Ich ſühn' es aus! Schon ſieben ſind zur Ruhe!

Helene.

Du böſer Unhold!

Adalbert.

Bethete ja heute,

Bis Nacht und Nebel durch die Zweige fiel!

Helene (zuſammenſchaudernd.)

Nun iſt die Burg ſo fürchterlich bewohnt,

Vom alten Meiſter Zimm'rer, Schmid und Schreiner!

Adalbert.

Nur mich allein quält ihre Gegenwart;

Dir wichen ſie von jeher freundlich aus!

Helene.

Wie that ich Böſes, als ich dir gefolgt!

(es wird draußen geklopft, Helene heftig erſchreckend.)

Der Maurer klopft!

Adalbert (haſtig.)

Nicht doch, das iſt von außen

Helene.

Des Zimm'rers Art!

Adalbert.

Um Gott, ein Menſch iſt nahe!

Helene (freudig aufjauchzend.)

Ein Menſch!

Adalbert.

Fürwahr!

Helene.

Nach ſieben Jahren wieder!

(Das Klopfen wird ſtärker.)

Adalbert.

Es läßt nicht ab!

Helene (haſtig.)

O öffne ſchnell das Thor!

Adalbert.

Das droht Gefahr!

Helene.

Ein Menſch bringt Leben mit ſich!

(dringend.)

O laß es zu uns ein!

Adalbert.

Ich will es wagen!

Mich deckt dieß Klubgewand vom fremden Blick!

Du aber birg dich, bis ich's unterſucht.

(er zündet noch ein Licht an, und geht nach außen ab.)

Fünfte Scene.

Helene, allein.

Herr Gott, wie freundlich lautet das — ein Mensch!
Ob's auch nicht Täuschung ist? — Der alte Meister
Mit seinem Hammer hat mich so verwirrt! —
Nein, nein, das Thor geht auf — das ist ein Mensch —
So hoch und heldenherrlich — er tritt ein!
Die Halle freut sich einer fremden Stimme,
Und läßt sich ringsum kräftig wieder tönen,
Die Stiege dröhnt — es kommt! — Du nahend Leben,
Daß ich mich noch vor dir verbergen soll!
(sie geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Sechste Scene.

Heinrich der Finkler in unscheinbarer beschmutzter Kleidung und einem Regenmantel umgeworfen; die Federn auf dem Barett sind vom Sturm zerknickt. Das ganze Gesicht ist mit einem struppigen grauen Barte bewachsen, aus dem nur Nase und Augen hervorschauen. Adalbert leuchtet ihm voraus.

Adalbert.

Hier geht's hinein!

Heinrich (um sich schauend.)

Hm, eine Burg fürwahr!
Ich dacht' es wär' ein Nebelspuck im Walde

Adalbert,
(der das Licht fortwährend von ſich abhält.)
Warum?

Heinrich.
Hier ſucht man eben keine Veſte!
Doch gut iſt gut — wenn es gleich wunderlich!
Der Regen ſchlackert, und der Sturm zerzauſt.
Da lobt man's Dach ſo mehr, wo man's nicht hoffte!

Adalbert.
Wer biſt du, Herr?

Heinrich.
Gar viel nicht, wie du ſchauſt!
Ein ſchmutzig Wamms! Bey mir iſt nichts zu hohlen! —
D'rum ſieh's darauf nicht an!

Adalbert.
Wie meinſt du das?

Helene
(in der Schlafhalle durch die Thürritze ſchauend.)
Der Schatten deckt ihn!

Heinrich.
Hm, gut ehrlich Wort!
Ich bin doch wohl in keiner Ritterveſte,
Denn die pflegt ſich ſo tief nicht zu verſtecken!

Adalbert.
Du biſt bekannt hier?

Heinrich.

Nein, ſo eben nicht:

Adalbert.

Was führte dich in dieſen Wald?

Heinrich.

Die Jagd!

Adalbert.

So tief herein?

Heinrich.

Ich irrte um und um,
Weil Nebel fiel und Nacht und Schlacker einbrach;
Am Ende ſah ich nur noch Eulenaugen,
Und hielt dieß Licht d'rum auch für einen Uhu! —
Kehr'ſt nicht ſo von dir, Freund! Ich ſchaue gern
Dem Wirth in's Antlitz; wer er immer ſey!

Adalbert (forſchend.)

Du biſt?

Heinrich.

Ein Ungar! — Darum laß es gut ſeyn!
Ich frage doch nach deinem Glauben nicht;
Und haſt du Wein, ſo ſind wir alle ſelig!

Adalbert

(für ſich, indem er das Licht niederſetzt.)

Unnöthige Furcht!

Heinrich (erkennt ihn.)

Ha —

Adalbert (raſch.)

Was?

Heinrich (schnell den Ton wechselnd.)
Mein Mantel trieft!

Adalbert.
Wir trocknen ihn!

Heinrich
(für sich, indem ihn jener nicht beobachtet.)
Ist das der Adalbert?

Helene,
(die fortwährend durch die Thüre schaute.)
Jetzt blickt er auf! — Hu, ganz in Bart verwachsen,
Und in der Wildniß brennen schwarze Augen,
Wie aufgeblas'ne Gluth! — Mir fast bekannt?
(schaudernd.)
Nicht doch! — Ich träumte vom verkohlten Schmide!

Adalbert
(hat Wein aus einem Wandschranke gehohlt.)
Erquicke dich!

Heinrich.
Du hauseſt hier allein?

Adalbert.
Beynahe!

Heinrich.
Sonderbar genug, mit Gunſt!
Die Burg hat ſich ſo tief verſteckt im Walde,
Daß man ihr Daſeyn ſchier bezweifeln ſollte!
(indem er bemerkt, daß Adalbert ihn forſchend anblickt.)

Ich kenne freylich Eure Weise nicht,
Dieweil ich fremd hier bin! —
(er trinkt ruhig.)
Dein Wein ist gut!

Adalbert
(öffnet die Thür der Mittelwand und führt Helenen heraus.)
Begrüße unsern Gast!

Heinrich
(fährt, indem er sie erblickt, gewaltsam von seinem Sitze auf.)
Mein Herr und Gott!

Adalbert
(reißt hastig eine Streitaxt von der Wand.)
Was gibt's?

Helene.
Halt ein!

Heinrich
(mit Anstrengung einen andern Ton erzwingend.)
Geht's hier nicht ehrlich zu?

Adalbert (auf ihn eindringend.)
Ha, sprich — was riefst du auf?

Heinrich (wieder gefaßt.)
'S war nur ein Weib!

Adalbert.
Gib Antwort!

Heinrich.
Hm, dieweil es mir entfahren,
Will ich's nicht bergen!

Adalbert (gespannt.)
Nun?

Heinrich.

Als du die Thür
So haſtig öffneteſt, vermeinte ich,
Du rieſeſt deinen übrigen Geſellen!

Adalbert.

Wozu?

Heinrich.

In Ungarn ſpricht man g'rad heraus;
Darum mit Gunſt — Dein Handwerk hier im Walde —
Was geht's mich an! — Auch nimm es nicht für Furcht!
Doch leg' die Axt hinweg; 's lohnt nicht der Mühe—
Den alten Mantel geb' ich, dir freywillig!

Adalbert.

Ha, glaubſt du gar — ?

Heinrich (ſetzt ſich gelaſſen nieder.)

Was geht mich's weiter an!
Ich bin nicht Kaiſer hier! —

Adalbert

(ſtellt lächelnd die Streitaxt hin.)

Sey ohne Sorge!
Dein alter Mantel hat hier nichts zu fürchten!

Heinrich.

Nimm's nicht für ungut! —
(er wirft einen Blick auf Helenen.)
Iſt das deine Hausfrau?

Helene (haſtig und in Bewegung.)
Nein, Herr!

Heinrich.
Nicht?

Adalbert (verwirrt.)
Meine —

Heinrich
(er nimmt wie gleichgültig die Streitart, welche Adalbert auf den Stuhl lehnte.)
Hm — die Art iſt ſcharf!

Adalbert.
Hinweg mit ihr!
(er hängt ſie wieder an die Wand.)

Heinrich (in den Bart murmelnd.)
Es iſt noch Zeit dazu!

Helene (bey Seite.)
Wie mich das Auge ſchreckt, und wieder anzieht!

Adalbert
(kehrt zurück, und ſetzt ſich an den Tiſch.)
Wenn dir's gefällt, laß uns beym Becher ſchwatzen,
Ich führe hier ein einſam Klausnerleben;
Du aber kommſt herüber aus der Welt!

Heinrich.
Mit Gott!

Adalbert (blickt ihn betroffen an.)
Du biſt ein Ungar?

Heinrich.
Freylich wohl!

Doch schlug der Kaiser Heinrich uns auf's Haupt,
Und ließ die Wahl mir zwischen Tod und Taufe:
Da sprech ich nothgedrungen jetzt: mit Gott!

Helene (hastig.)

Du sah'st den —

Adalbert (rasch einfallend.)

Frau!

Heinrich.

Nun was?

Helene (bewegt.)

Den Kaiser mein' ich!

Heinrich.

Ey wohl!

Helene.

O, sprich von ihm!

Heinrich

(heftig, indem er sich vergißt.)

Zu dir?

Helene (tritt zurück.)

Halt ein!

Adalbert.

Was blickst du wild?

Heinrich.

Ich soll vom Feinde sprechen? —

Helene.

Du zürnst!

Heinrich.

Hm, nothgedrungen — auch mit Gott!
Dem Wirthe soll der Gast gefällig seyn.

Helene.

O rede denn!

Heinrich.

Was willst du weiter hören? —
Nun setz' dich her! — Ein Mährlein weiß ich ja,
Vom Finkler — mahnst mich d'ran mit deinen Augen!
Man spricht, er habe unter seinen Vögeln
Ein Täubchen gern gehabt und treu gehegt,
Ja so von Herzen inniglich geliebt,
Als ob die Taube seine eigne Tochter.

Helene.

O weh!

Heinrich.

Es ist ein Mährlein, hör' nur weiter! —
Als er nun einst von einem Heidenzuge
In's Haus zurückgekehrt nach seinem Herde,
Da sey sein liebes Täubchen fortgeflogen,
Von einem bösen Geyer angelockt;
Und habe drob der Kaiser so getrauert,
Daß in der kurzen Zeit von wenig Tagen
Sein braunes Haar in weißen Schnee verwandelt,
Und er unkenntlich allen Menschen worden.

Helene (außer sich.)

Das ist —

Heinrich.

Ein Mährlein, Frau!

Helene.

O, nimmermehr!

Heinrich.

Von frommen Tauben läßt sich's nicht gedenken;
Nur eine Tochter könnte so verfahren!

Adalbert (als Helene erblaßt.)

Halt ein!

Heinrich (ihn scharf anblickend.)

Dem Geyer hat er Tod geschworen!

Adalbert

(von seinem Sitze emporfahrend.)

Ha mir —?

Heinrich (ganz kalt.)

Ja, so hat man es ausgefabelt!

Adalbert

(indem er Helenen anblickt, welche in Ohnmacht gesunken ist.)

Da sitzt sie todt! — Fluch über deine Mährchen!

Heinrich.

Was ficht dich an! —

Adalbert.

Ihr Athem ist entwichen! —

(in der wildesten Wuth.)

Iſt ſie dahin, ſo ſchmett'r ich jene Axt
Auf dein verdammtes Haupt!
(er beſchäftigt ſich mit der Ohnmächtigen.)

Heinrich,
(der ſich vom Sitze erhoben hat und den Arm nach der Streitaxt ausſtreckt; mit dumpfem Tone:)
Jetzt wär' es Zeit!

Adalbert.
Erwache! — Ha ſie kehrt in's Leben wieder!
(Heinrich tritt zurück.)

Helene.
O, fort von hier!

Heinrich.
Ich kann nicht für den Zufall;
Daran iſt wohl ein inn'rer Schaden Schuld!

Adalbert
(mit unterdrückter Heftigkeit zu Heinrich.)
In jener Kammer findeſt du ein Lager!

Heinrich.
Verzeih mein Mährlein! — Gute Nacht!
(geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Helene.
Zur Ruhe!
(Adalbert führt Helenen durch die Thür von Außen ab. Der Saal wird dunkel.)

Siebente Scene.

Heinrich allein in der Schlafhalle.

Heinrich

(in heftig abbrechender Bewegung.)

Sie iſt's! der ich dieß weiße Haar verdanke!
Ich ſah ſie wieder! — Alter Schädel du,
Träumſt doch auch nicht? — Das böſ' entfloh'ne Kind,
Nach ſieben Jahren hier im düſtern Walde?
Der Herr hat mich durch ſeine Hand geführt! —
Ihr Räuber aber ſoll vor mir verderben,
In dieſer Nacht! — Wo iſt die Streitaxt? — Still!
Noch iſt's zu früh — wenn ſie im Schlummer liegen,
Dann ſchleud' ich ihre Wucht auf ihn herab! —
Niemand erkannte mich, ſie ahnen nicht
Welch böſes Schickſal ſchwarz hereingekrochen;
Dem Kummer Dank, der mit mir Mährlein ſpielte,
Und mitten in der Kraft mich grau getüncht
Wie ein Geſpenſt, das aus der Kruft zurückkehrt!

(nach kurzer Pauſe.)

'S wird tiefe Ruhe! Niemand rührt ſich mehr!
Jenſeits des Lebens glaubt man hier zu wandeln;

Ich bin allein, und die Gefährten fern,
Mein Hifthorn würde ohne Zweck verhallen! —
(bewegter.)
Allein? — Verweil' ich doch in Kindes Nähe!
Wo gibt's mehr Heimath wohl? — Doch hat sie mich
So arg betrübt, so dieses Haupt verwildert,
Daß d'rin kein Zug mehr an den Vater mahnt;
Ich bin nur noch das Traumbild jener Zeit!
(wild auffahrend.)
Verderben denn —
(sich rasch unterbrechend.)
Ha still, das regt sich noch!
Ein Fußtritt schleicht heran — 's kommt immer näher!
Will Schlaf erheucheln, bis ich wachen darf!
(er legt sich auf die Ruhebank.)

Sechste Scene.

Adalbert schleicht mit einem Lichte in den Saal. Heinrich in der Kammer auf der Ruhebank.

Adalbert.

'S läßt mich nicht ruh'n! — Doch was soll ich beginnen?
Geht er von dannen, ist die Burg verrathen,

Es weiß ein Mensch um sie, und kennt den Ort! —
Fort darf er nicht! —
(langsam und heimlich.)
So müßt' ich ihn erwürgen! —
(erschrocken.)
Wer schleicht mir nach? —
Hu, es ist mein Gewissen! —
Nein, nein, den Schlafenden ermord' ich nicht!
(plötzlich entschlossen.)
Das gibt mir Gott ein! — Es ist Mitternacht,
Der erste Schlummer hält sein Haupt umstrickt,
Da will ich ihn auf meine Schultern laden,
Und weit von hier im Walde niederlegen;
Dann wacht er früh an fremder Stätte auf,
Und alles wird ihm eitel Traum erscheinen!
(er setzt rasch sein Licht auf den Tisch und schleicht nach der Thür der Mittelwand.)
Er rührt sich nicht! — Ich wage mich — hinein!
(er ist in die Kammer getreten.)
Da ruht er fest! — Mein Fußtritt stört ihn nicht! —
Welch dräuend Haupt, so ganz in Haar verborgen,
Daß nichts von einem Menschenantlitz sichtbar,
Als nur die Adlernase sammt den Augen!
(er kehrt die auf dem Tische stehende Lampe näher zu ihm hin.)
Ha wunderlich — was träum' ich doch für Züge

Tief unterm Bart verſteckt! — Wär' ich ein Mahler,
Wollt' ich ſie conterfey'n — —

(immer ſtarrer hinblickend.)

Es würde dann
Ein wohlbekanntes Haupt — nur mit dem Alter
Im Widerſtreit — ſo wie das Mahrlein lautet
Vom — Finkler!

(plötzlich zuſammenfahrend.)

Ha! —

(er ſchiebt das Licht haſtig näher.)

Das Licht ſpielt mit den Schatten,
Und conterfeyt verwirrt!

(dichter hinzuſchleichend.)

Was birgt denn dort
So glänzend ſich im Wams?

(er beſchäftigt ſich behutſam, eine goldene Kette aus Heinrichs Buſen zu ziehen.)

Neunte Scene.

Helene tritt bleich und haſtig im Saale auf.
Die Vorigen in der Kammer.

Helene.

Ich kann nicht ruh'n! — Die Geiſter wecken mich!
Der alte Meiſter klopft mit ſeinem Hammer,

Und drohend ſchaut ein ſteinern Rieſenhaupt
Mit grauem Haar herab vom Mauerbogen! —
Wo biſt du, Adalbert?

Adalbert
(hat die Kette in dieſem Augenblicke gelöſet, blickt auf die daranhangende Münze, und ruft außer ſich.)
Des Kaiſers Bild!!

Helene.
Ich höre ihn!

Adalbert
(wirft einen haſtigen Blick auf Heinrich.)
Sein Haupt!

Helene (eilt gegen die Thür.)
O, komm hervor!

Adalbert (hört ihre Stimme.)
Helene!

Helene.
Adalbert!

Adalbert
(eilt in den Saal auf ſie zu.)
Er iſt es ſelbſt!

Helene (entſetzt.)
Ha, wer denn ſelbſt?

Adalbert.
Da drinnen ſchläft der Finkler!

Helene (wild und verwirrt.)
Sein ſteinern Haupt!

Heinrich

(ist, als Adalbert die Thür hinter sich zuwarf, vom Lager gesprungen, und hat das Schwert gezogen.)

Nun mag der Tod entscheiden!

(er stellt sich entschlossen der Thür gegenüber.)

Adalbert.

Das Mährlein! —

Helene (wie vorher.)

Wehe!

Adalbert.

Ist der Finkler drinnen!

Helene.

Wir träumen! Wecke mich!

Adalbert (außer sich.)

Verrathen alles!

(er reißt die Streitaxt von der Wand.),

Helene.

Was willst du thun?

Adalbert.

Ihn tödten!

Helene (stürzt ihm entgegen.)

Nimmermehr!

Adalbert.

Ich muß!

Helene.

Du triffst mich selbst im tollen Traum!

Heinrich.

Zu lange!

(er ſpringt die Thür auf und tritt in den Saal.)

Hier, hier bin ich!

Adalbert.

Ich nicht minder!

Helene (aufruferd.)

Da ſpringt ſein kleinern Bildniß aus der Mauer!

Heinrich.

Du kennſt mich jetzt!

Adalbert

(wirft das Klausnergewand von ſich.)

Und ich bin Adalbert!

Helene (zwiſchen Beyden.)

O, treibt's nicht weiter fort!

Heinrich.

Ich bin das Mährlein
Vom Finkler, der in wenig Tagen grau ward,
Daß ihn die Taube ſelbſt nicht mehr erkannte!

Helene.

Ich aber bin dein Täubchen ja im Traume:
Doch ſind wir alle jetzt nur Schattenbilder!

Heinrich

(ſtößt ſie von ſich.)

Hinweg von mir!

Helene (in tiefer Angst.)

Jetzt werd' ich doch erwachen!

Heinrich.

So flucht dieß graue Haupt, das du zum Mährlein
Dir selbst entstellt, und jedes weiße Haar,
Das deine Sorgfalt vor der Zeit gebleicht;
Du bist nicht werth, den Vater mehr zu kennen!

Helene (wie erwachend.)

Herr Gott! Ist alles dieß denn Wirklichkeit?

Adalbert

(entschlossen und fest.)

Mit Gunst, Herr Heinrich, so laß uns den rechten:
Ich rede hier nicht zu dem Sachsen Herzog,
Zum Aucops nicht in seinem Kaiserhaus!
Die alte Erde unter uns ist Gottes,
Und frey noch wie am ersten Schöpfungstage' —
Dein Mägdlein ist mein Weib und liebt mich so,
Du bist ihr Vater; dieses Recht erkenn' ich,
Nicht deinen Hut und deine gülc'ne Kette!

Heinrich (wild.)

Den Fluch dir!

Adalbert.

Deinem Hochmuth!

Helene.

Mild're Worte!

Adalbert.

Wir ſind allein! Der Kaiſer iſt hier machtlos;
Das Herz, die Kraft entſcheiden!

Heinrich

(dringt mit dem Schwerte auf ihn ein.)

Fühle ſie!

(ſie kämpfen.)

Helene

(im wilden Aufruhr.)

O wehe mir! Nun ſteht die Burg in Feuer,
Der Zimm'rer ſchwingt die Axt, der Schmid den Hammer;
Das wird ein Vatermord!

Heinrich

(faßt das Schwert mit beyden Handen zum Streiche.)

Dieß gilt mit Gott!

(indem er zuſchlägt zerſpringt, ſein Schwert an Adalberts Streitaxt, welche dieſem aber von dem gewaltigen Streiche aus der Hand fliegt.)

Adalbert.

Die Kraft iſt gleich!

Heinrich.

Dort hängen neue Waffen!

Adalbert (schaudernd.)

Laß uns den Herrn nicht einmahl noch versuchen!
Mir flimmerts vor den Augen, wenn ich so
Die schwere Wucht nach deinem Haupte schleud're.

Heinrich.

Das thatst du früher doch!

Adalbert.

Um Gott denn, Heinrich!
Wenn du noch Kampf begehrst, so laß uns drey
In wilder Liebe mit einander ringen!

Heinrich.

In Haß und Zorn!

Adalbert.

Brauch' alle deine Waffen!

Henrich

(in wildem Schmerze.)

Dann wird sich jedes Hage, das sie gebleicht,
Zur Lanze wandeln, ob des bösen Kindes,
Das mich so tief bis in den Tod betrübt!

Helene.

Weh' mir!

Heinrich.

Der Schmerz des Vaters sey ihr Fluch!
Das Ammenmährchen dieses grauen Haupts
Verfolge sie als rächendes Gespenst,
Wenn sie sich nicht vom schnöden Buhlen trennt!

Helene.

Legt mich in's Grab!

Adalbert.

Ich mag der Liebe Blick
Nur gegen all ſo wildes Zürnen richten,
Den Frevel ſelbſt, womit ich ſie erkauft,
Die Feuergluth, die ich hier angeſchürt —
Wer hat die ſtärkſte Kraft?

Heinrich.

Wem folgſt du nach?

Helene (außer ſich.)

Euch beyden!

Heinrich

(ſehr bewegt und ſanft.)

Willſt des Vaters wieder ſeyn?

Adalbert.

Du könnteſt auch den Adalbert verlaſſen?

Helene.

O trefft mich nicht mit ſo gewalt'gen Waffen!

Heinrich

(ſtreckt die Arme nach ihr aus.)

Komm zu mir her!

Helene.

Verzeihe ſein Verbrechen!

Heinrich (wild aufſtürmend.)

Den Tod für ihn!

Adalbert

(tritt ernſt auf ſie zu.)

Du darfſt mein Urtheil ſprechen!

Helene

(in der heftigsten Bewegung zwischen beyden schwankend.)

Wen ruf' ich an in solcher Angst und Pein?
Zerreiße mein Herz, so wird's Euch beyden seyn!

(gegen den Vater.)

Es ist der Tod, soll ich dich wieder meiden!

(die Arme nach Adalbert ausbreitend.)

Ich werde sterben, muß ich von dir scheiden!

(in einem wilden Entschluße.)

So theilt den Preis! Mein Tod ist Euch Gewinn:
Herr, gib mir Kraft!

(sie hat rasch die Spitze des Schwertes vom Boden aufgehoben und kehrt sie gegen die Brust.)

Nehmt meine Leiche hin!

(Heinrich und Adalbert stürzen in diesem Augenblicke von beyden Seiten auf sie zu.)

Heinrich

(indem er ihr das Eisen entreißt und weit wegschleudert.)

Mein Kind!

Adalbert.

Mein Weib!

(Alle drey halten sich so unwillkührlich in einer Umarmung fest.)

Helene (aufrufend.)

Wir halten uns umschlungen! —

Adalbert

(zu Heinrich, der eine raſche Bewegung ſich emporzureiſſen macht.)

Vergib die Schuld!

(er wirft ſich zu ſeinen Füßen.)

Heinrich

(ſchwankt noch einen Augenblick, dann umfaßt er Helenen außer ſich.)

Du haſt den Sieg errungen!

(Adalbert umſchlingt ſeine Knie, indem der Vorhang fällt.)

In eben demselben Verlagsgewölbe wird Pränumeration angenommen auf:

Ad. Oehlenschlagers dramatische Werke

4 — 6 Bände, in 12mo, jeder Band mit Kupfer und Umschlag.

Die bereits erschienenen Bände enthalten: Aladdin, oder die Wunderlampe; erstes Spiel: Thalia. — 2. Bd. Dessen zweytes Spiel: Melpomene. — 3. Correggio, ein Trauerspiel und Hakon Jarl, ebenfalls ein Trauerspiel. 4. Bd. Axel und Walburg: nebst Lieder und Romanzen. (Jeden Monath erscheint ein Band.)

Aug. Klingemann's dramatische Werke,

8 — 10 Bände, in 12mo, jeder Band mit Kupfer und Umschlag.

Inhalt: Heinrich der Löwe. — Martin Luther. — Leisewitz Todtenopfer. — Die Entdeckung der neuen Welt. — Columbus. — Faust. — Hamlet. — Don Quixote. — Deutsche Treue. — Moses. — Schill. — Rodrigo und Ehimene. — Braut zu Ephesus. — Heinrich der Finkler. — Dramatische Kleinigkeiten. — Das Kreuz im Norden. — Ferdinand Cortez. — Die Grube zur Dorothea.

Ferner ist zu haben:

Fried. Ludw. Zach. Werners Theater.

Neueste Auflage, nach der Original-Ausgabe, 6 Bände, in 12mo, Wien 1808, jeder Band mit einem prächtigen Kupfer geziert, auf schönem weißen Papier und mit neuen Lettern gedruckt, in niedlichem Umschlag cartonirt, complet.

Inhalt: 1. Bd. Die Söhne des Thales, erster Theil: Die Templer auf Cypern. — 2. Dessen zweyter Theil: Die Kreuzesbrüder. — 3. Martin Luther, oder die Weihe der Kraft. — Das Kreuz an der Ostsee, erster Theil: Die Brautnacht: Wanda, Königinn der Sarmaten. — 5. Attila, König der Hunnen. — 6. Kunegunde die Heilige, der 24. Februar und die Weihe der Unkraft.

Horatius Flakus Werke, übersetzt von **Johann Heinrich Voß**, in 2 Bänden, gr. 8. Leipzig, fein Druckpap.

Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha, übersetzt von **Ludw. Tieck**; in 8vo. Wien 1817, 6 Bände, mit Kupfer nach Chodowiecki, broschirt

Sämmtliche Gedichte der Brüder Christian und Leopold Grafen zu Stolberg; 3 Bände, Wien 1815, in 16mo, auf Post-Schreibpapier, jedes Bändchen mit einem sehr schönen Kupfer, cartonirt.

Die Insel, von Christian Grafen zu Stolberg, Wien 1817 in 16mo, mit Kupfer, auf Postschreibpapier carton.

Vier Tragödien des Aeschylos, übersetzt von Fr. Leopold Grafen zu Stolberg; Wien 1815, 16mo mit Kupf. auf Postschreibpapier, ebenfalls cartonirt.

Gerstenberg's vermischte Schriften; Wien 815, 16mo, mit Kupf., auf Postschreibpapier, ebenfalls cartonirt.

Fridolin Lehne's Gedichte. Originalauflage, 2 Bändchen, Wien 817. in 16mo, Postschreibpapier, cartonirt.

Friedr. Heinrich Jacobi's vorzügliche Schriften; Wien 817. 3 Bände in 12mo, jeder Band mit einem Kupf. auf weißem Druckpapier.

Adam Oehlenschläger's Gedichte. Wien 1818, in 12mo, in schönem Umschlage broschirt.

— — **Mährchen und Erzählungen**, 2 Bände, 12mo, Wien 1818, mit schönen Kupf. und Umschlag, (unter der Presse.)

Doctor Faust's Mantel ein Zauberspiel mit Gesang in 2 Akten, von **Adolf Bäuerle**. 8vo. Wien 818. in Umschlag broschirt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

August Klingemann's

dramatische Werke.

Zweyter Band.

Faust.
Das Kreuz im Norden.

Wortlich nach dem Originale.

Wien, 1818.
Im Verlage bey Leopold Grund.

August Klingemann's

dramatische Werke.

Zweyter Band.

Das Kreuz im Norden.
Faust.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1818.
Im Verlage bey Leopold Grund.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Das
Kreuz im Norden.

Trauerspiel in fünf Acten;

aus

alter nordischer Vorwelt.

Personen.

Witlaf, König der Gothen.
Brunehild, Königinn.
Orm, Geislinda } ihre Kinder, von 5 bis 7 Jahren.
Ringulf, ein alter Gothe, heimlicher Christ.
Velleda, unbekannte Tochter des Witlaf und der Brunehild; von Ringulf erzogen.
Hengist, Heerführer der Gothen.
Hanna, eine Horzabrud (Priesterinn der Freya.)
Werdomar, ein Druide.
Siwa, eine alte Leibeigene.
Horsa, ein Knecht des Königs.
Gothische Krieger. Druiden. Jungfrauen.

Personen des Prologs: Die Legende.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Prolog.

(Die Scene iſt eine waldigte Gegend, mit einer Höhle zur Seite, deren Inneres die Wohnung eines chriſtlichen Einſiedlers darſtellt. Vorn rechts ein Kreuz auf einem Hugel, an welches ſich die Legende lehnt; ſie iſt eine ernſte Frau, in ein graues, ganz herabfallendes, mit Muſcheln beſetztes Gewand gekleidet. In der Hand hält ſie einen Agnus-Dei-Stab.)

Die Legende (vortretend.)

Ich komme fern aus alten heil'gen Zeiten,
Wo nimmer noch der klügelnde Verſtand
Die Gränzen ſich vermaß zu überſchreiten,
Der Glaube mit dem Himmel nur verband;
Vertraut ihr mir, ſo will ich euch geleiten
In das entlegne Wunder-Heimathland,
Die alte Vorwelt, neu verjüngt, enthüllen,
Daß Schmerz und Sehnſucht euch vereint erfüllen.

Dort, wo des Skalden mächt'ge Saiten ſchallen,
Tief aus des Nordens dunkelm Eichenhain
Der Barden Lieder furchtbar wiederhallen,
Zum Sitz des Heidenthums führ' ich euch ein,
In eures Stammvolks ſchaurig enge Hallen,
Wo wild umher die alten Götzen dräu'n;
Doch mögt ihr nicht vor ihrer Macht erblaſſen',
Ich bleibe bey euch, will euch nicht verlaſſen'

Und hört ihr auch den Zorn des Wodan toben,
Schreckt euch der Horgabrud Gorgonenblick,
Hat selber Thor den Hammer hoch erhoben,
Und spinnt die Unheils-Norne schwarz Geschick,
So wendet eure Augen kühn nach oben,
Dort strahlt das Kreuzes mildes Licht zurück;
Mag's immerhin sich unten ernst gestalten,
Und schützt Vertrau'n auf höhere Gewalten.

Der Glaube ist das heilig hohe Leben,
Das in die dunkle Nacht des Grabes dringt,
Durch ihn kann sich der Staub zum Himmel heben,
Er ist es, dessen Macht die Welt bezwingt;
Wer ihn getreu bewahrt, darf nicht erbeben,
Wie wüthend auch der Erdgeist mit ihm ringt;
Sein Ruf erschallt, die Götzen stürzen nieder,
Und aus dem Tode kehrt das Leben wieder.

Drum folg mir nach mit kindlichem Vertrauen,
Und fürchtet nimmer, daß ihr untergeht:
Der kann getrost auf seine Stärke bauen,
Wer für das Heilige den Kampf besteht;
So werdet ihr die Macht des Kreuzes schauen,
Hoch über'm Sturz des Götzenthums erhöht,
Mit mir den heiligen Triumph begehen,
Wo seine Fahnen durch den Norden wehen!

Erſter Act.

Erſte Scene.

„Kurze wilde Waldgegend; Sturm und Ungewitter.“

Witlas, Hengiſt (mit Jagdſpießen und Schilden.)

Hengiſt.

Man kann die Hand kaum vor den Augen ſehen,
Thor donnert, daß die feſten Eichen zittern,
Und fernab hat die Sonne ſich verkrochen,
Als flöhe ſie vor ihrem alten Feinde,
Dem Wolfe Skole, bey der Götterdämmrung!

Witlas.

Ein wüſt und wilder Abend! Mich regt's auf,
Sturm greift in Sturm, und biethet ſich die Hände.

Hengiſt.

Freut dich denn nichts mehr?

Witlas.

Nun das Wetter; Freund,
Der Donner und die wüthenden Gewalten,
Die freu'n mich ſehr; und ob ich gleich nicht lache,

Was thut's? Der Sturm lacht auch nicht, wenn
er froh iſt,
Er heult und tobt, ſo liegt's ihm in der Weiſe.

Hengiſt.

Wer theilt die Luſt mit dir?

Witlas.

Ihr freylich nicht!
Ihr könnt euch nur beym vollen Horne freuen,
Und auf der Bärenhaut, wenn's keinen Krieg gibt;
Das widerſteht mir!

Hengiſt.

Wer begreift das wohl?

Witlas.

Wir beyde nicht; d'rum laß es weiter donnern!

Hengiſt.

Bey meinem Haar[2]), ich bin dir treu und gut!

Witlas.

So gib denn was mir fehlt!

Hengiſt.

Weiß ich das auch?
Beſchreib' es mir!

Witlas.

Es iſt kein Königthum,
Sonſt wünſcht' ich weiter nichts mehr, im Beſitze;
Es iſt mein Weib nicht, ſonſt ſtürmt' ich nicht fort,
Wenn mir's daheim die Arme öffnen will;
Die Kinder auch nicht — nein —
(tiefſinnig.)
Das eine wohl —

Hengist.

Das eine? Welches?

Witlas (auffahrend.)

Keines, keines sag' ich!
Beym Fenris Wolf, was starrst du mich so an?

Hengist (bestürzt.)

Ich thu' es nicht!

Witlas.

Laß Thor [3]) den Hammer schmettern,
Auf daß mir wohl wird!

Hengist.

Schau, der Mond geht auf!

Witlas (nach kurzer Pause.)

Der senkt ein mildes silbern Licht hernieder,
Das um die dunkeln Eichenwipfel spielt,
Und fast erquicklich bis zum Herzen dringt.
Es brennt nicht, wie Wallfaders [4]) Strahlen-Auge,
Und ist nur Traum vom Feuer! — Mir wird besser!

(Er sezt sich auf einen Eichenstamm.)

Hengist.

Gib mir den Schild und Spieß!

(nimmt ihm beydes ab.)

Witlas (zum Himmel schauend.)

Du sanftes Leuchten
Erschreckst den Menschen nicht, wie Wodans Gluth,
Und glänzest minder furchtbar zu ihm nieder;

Doch wenn das Morgenroth am Himmel aufsteigt,
So ist es gleich dem Kriegesruf der Barden,
Der erst ein sanft Gesäusel sich erhebt,
Doch langsam wachsend immer wilder anschwillt,
Bis ihn die Schilde furchtbar widerhallen,
Und er den Feinden Untergang verkündet,
(zusammenschaudernd.)
So wie Wallfaders Auge dem Verbrecher!

Hengist
(der ihm aufmerksam zuhörte, für sich.)
Belastet ist sein Herz von etwas Schwerem!

Witlas
(aufstehend; wie wenn er darauf antwortete:)
Das schlepp' ich ewig denn so mit mir fort,
Und suche etwas, das mich immer flieht,
Und wünsche, was ich niemahls finden werde!
(mit gleichgültigem Tone zu Hengist.)
Nun laß uns geh'n, das Wetter ist vorüber,
Und Mondlicht wird uns nach der Heimath führen.

Hengist.
Dein Knecht ist noch zurück, uns Obdach suchend!

Witlas.
Der findet mit dem Spürhund sich nach Hause.

Hengist.
Da bahnt er schon den Weg sich durch's Gestrüppe.

Zweyte Scene.

Horſe. Die Vorigen.

Horſe (ſich ſchüttelnd.)

Den Göttern Dank, hier gibt es Menſchen wieder!
(zu Witlas.)
Wer biſt du, Freund?

Hengiſt (halblaut.)

Er kennt den Herrn nicht mehr!

Horſe.

Der Mond ſcheint dir ſo ſeltſam in das Antlitz!
Du grinſeſt!

Witlas (zornig.)

Knecht!

Horſe (beſtürzt.)

Witlas! Mein Herr, der König!

Hengiſt.

Träumſt du?

Horſe.

Die Furcht hat mich hierher begleitet,
Und ihren tollen Spuck mit mir getrieben;
Bald ließ die Eichen ſie zu Rieſen wachſen,
Die hundert Arme in den Sturmwind ſtreckten,
Bald an dem Moor die hohle Weide lauſchen,
Mit einer Eule grünem Augenpaar;
Dazwiſchen zuckten Blitze, gleich Geſpenſtern,
Die weſenlos und ſchweigend ſich begegnen,

Und als das blaſſe Mondbild ſich entwölkte,
Da lacht' es heimlich in den Wald hernieder,
Wo alles dreyfach munter ſich bewegte.

Witlaf (ſinnend.)

Er ſpricht von einem Traum der mir begegnet!

Hengiſt.

Der Thor hat Schwindel!

Witlaf (umherſchauend.)

Wie das ſtille Licht
So traulich mit den dunkeln Blättern ſpielt!
Iſt's doch, als wenn die alten Eichenhäupter,
Bekannten gleich, zu mir herniederſchauten,
Und ich nicht fremd in ihrem Kreiſe wäre!

Hengiſt.

Was meinſt du, Herr?

Witlaf.

Ich war ſchon einmahl hier!

Hengiſt.

Leicht möglich, auf der Jagd!

Witlaf.

Nein, zu was Ernſterm! —
Ich fühle mich ſo heimlich hier bekannt!

Horſa (grauſend.)

Laß uns nach Hauſe, Herr! Hier wohnt nichts
Gutes!

Witlaf.

Was denn?

Horſe.

Die alte böſe Horgabrud
Hat in dem Walde ihren Aufenthalt!

Wirlas (ergriffen.)

Die alte —

Horſe.

Selten wird ſie nur geſehen,
Doch Unheil bringt ſie ſtets, wenn ſie erſcheint!

Wirlas.

Du ſahſt ſie?

Horſe.

Als ich vor dem wilden Wetter
Uns Obdach hier im Walde ſuchen wollte;
Mit meinem Schwerte bahnt' ich mir den Pfad
Durch das Geniſte zu den ſchwarzen Felſen,
Die ſich zum Untergange hin erſtrecken,
Da gähnte mir, als ich den Fuß erreicht,
Ein furchtbar wilder Höhlenſchlund entgegen,
Von flüchtigem Lichtſchein ſchauerlich erhellt,
Und an den Wänden ſtanden Felſenbilder
Unkenntlich von Geſtalt, doch ſchrecklich drohend,
Und blut'ge Opfermeſſer hoch erhebend;
Am Feuer aber ſaß die Horgabrud,
Baarfuß, mit erznem Gurtel um die Hüften,
Das graue Haar durchwahlt vom Wetterſturme,
Der dumpf erdonnernd ſich um Felſen fing!
Sie würgte lächelnd zahme weiße Tauben,
Und warf ſie murmelnd in die rothe Gluth;

Ihr Lächeln aber däuchte mir ein Fluch,
Und wild und männerhaft ihr schrecklich Anseh'n,
Daß ich entsetzt davor von dannen floh.

Witlas (in starker Bewegung.)

Das ist sie, und nun weiß ich, wo ich bin!

Hengist.

Was hast du, König?

Witlas.

Tauben würgte sie?

Horsa.

Schneeweiße Täubchen!

Witlas (heimlich wild.)

Ja, die hat sie lieb!

Hengist.

Laß uns von hier! Die Berge brauen Nebel,
Und mir wird wunderlich!

Witlas.

Das ist schon recht;
Denn anders soll und muß es in mir werden!

Hengist.

Du blickst so wild!

Witlas.

Kein Feuer glüht mir mehr,
Mich labt kein frischer Quell mit seiner Kühle,
Kein Horn berauscht mich mehr beym Lustgelage,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreu'n,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,

Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beym Donnergott, d'rum muß es anders seyn!

Hengist.

Was willst du thun?

Witlas (fest.)

Die Alte soll mir's kunden!

Hengist.

O König, was?

Witlas.

Mein Kranken, mein Gesunden!

Hengist.

Du willst zu ihr?

Witlas.

Sie hat mich einst getrieben
Zu — still davon! D'rum soll sie Antwort geben,
Und kann sie's nicht, so gilt's ihr eignes Leben!

Hengist.

Vertrau' auf Wodan! Laß die Runensprüche!

Witlas.

Die Alte übt geheime Wissenschaft!

Hengist.

Dem finstern Glauben ist sie zugethan,
Von dem sich die Druiden längst gewendet,
Kein Menschenopfer fordert Wodan mehr;
Der Freya alte Dienerinnen aber
Begehen heimlich noch die blut'ge Feyer,
In ihrer Wälder tiefen Dunkelheit!

Witlas (dumpf.)

Vertrauen will ich dir —

(indem er Horse erblickt.)

Hinweg, du Knecht!

(Horse zieht ſich zurück.

Hengiſt.

Was werd' ich hören!

Witlas.

Jener weiße Schädel,
Mein Lieblingsbecher, iſt dir wohlbekannt?

Hengiſt.

Du meinſt des Irwin Haupt!

Witlas.

Denſelben, Herzog! [5])
Von dieſem Irwin aus beginnt die Mähre:
Wir wuchſen beyde auf, zwey ſtarke Knaben,
Und waren Freunde, bis bey einem Feſte
Der Chauzen, Brunehild uns raſch entzweyte;
Wir ſahen ſie zugleich und liebten ſie,
Und jeder wollte ihre Hand gewinnen.
Sie ſelber ſchwieg, doch ſchien ſie Irwin hold,
So däucht' es mir, weil blond'es Haar ihn ſchmückte,
Darob entbrannt' ich wild in Eiferſucht,
Und ſuchte mit ihm Hader, und erſchlug ihn
Mit überleg'ner Kraft im raſchen Zweykampf.
Und als er ſterbend ſich im Staube wälzte,

Spritzt' er mit bleicher Hand sein Blut gen Himmel,
Und fluchte mir und meiner kunft'gen Ehe.

Hengist (schaudernd.)

Die Sterbenden umzieht ein Zauberkreis,
Und ihre Worte sind von schwerem Nachdruck.

Witlas.

D'rauf brachte ich der Jungfrau Irwins Schädel
Zum Brautgeschenk, und Brunehild ward mein;
Doch schien ein finst'rer Geist mit uns zu wandeln,
Und als mein Weib den Schmerz der Mutter fühlte,
Gedacht' ich unwillkührlich jenes Fluches,
Und ging hierher zur alten Horgabrud,
Daß sie den Stern des Kindes mir ergründe,
Und alles schien mir damahls auf dem Wege,
Wie Horse es vorher von sich erzählte,
Die Eichen bäumten sich zu Riesen auf,
Die hohle Weide lauschte an dem Moore,
Die Raben träumten krächzend im Geniste,
Und Alfer *) wischten sich in's Wetterleuchten;
Die Alte aber las mir aus den Sternen:
»Das Kind, das eben sich dem Schooß entwinde,
Sey unterm Fluch erzeugt, und werde wild
Die Aeltern unter sich zur Wuth entzweyen,
Und das Verderben seines Stammes seyn!«

Hengiſt.

Wollfader hätte jenen Fluch gelöſt;
Die Horgabrud hat feſter ihn verzaubert!

Witlas.

Als ich zurückkam, bot mir Brunehild
Ein blondes Mägdlein, wunderhold wie Irigga,
Zum Kuſſe dar; — doch als ich's herzen wollte,
Da flüſterte der Runenſpruch mir zu,
Und —

(Er verſtummt plötzlich, und es entſteht eine ſtille Pauſe, in der Hengiſt geſpannt auf das Ende der Erzählung wartet.)

Hengiſt (nach dieſer Pauſe.)

Weiter, Witlas!

Witlas (unwillkürlich aufſchreckend.)

Weiter!

Hengiſt.

Wie es ward!
Es flüſterte der Runenſpruch dir zu,
Und — weiter!

Witlas (matt.)

Weiter? — Ha was ſoll's noch weiter?

Hengiſt (wie vorher geſpannt.)

Das Mägdlein aber — ?

Witlas (dumpf.)

Welkte und verſtarb!

Hengiſt (langſam fragend.)

Verſtarb — ?!

Witlas (wie ein Nachhall.)
Verſtarb!

Hengiſt (ihn anblickend.)
Du biſt ſo blaß wie Schnee!

Witlas.
Der Mond ſcheint kalt! Mir fröſtelt's auf der Haut!
(ſich beſinnend.)
Was hab' ich denn dir alles vorerzählt?

Hengiſt.
Vom blonden Mägdlein, wunderhold wie Frigga,
Das welkte und verſtarb!

Witlas
(in unwillkührlich wachſender Bewegung.)
Und darum kann ich
Mich nicht berauſchen beym gefüllten Horne,
Kein Feuer glüht mir mehr, mich labt kein Quell,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreu'n,
Der Kinder Lächeln ſelbſt iſt mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beym Hammer Thors, ſo ſoll's nicht länger ſeyn!

Hengiſt.
Bezähme dich!

Witlas.
Wo iſt der Knecht?

Horſe (vortretend.)
Mein Herr!

Witlas.

Du kennſt den Pfad!

Horſe.

Wohin?

Witlas.

Zur Alten!

Horſe (entſetzt.)

Wehe!

Hengiſt.

Du willſt —

Witlas.

Dahin!

Horſe (bebend.)

Laß uns zur Heimath kehren!
Die Nacht wird kalt und gräßlich!

Witlas.

Fort, ſag' ich!

Horſe.

Sie würgte Tauben!

Witlas (auflachend.)

Thor, ſind Tauben Kinder?

Horſe (treuherzig.)

Ja Herr, gewiß!

Witlas
(ergreift ihn wild bey der Bruſt.)

Wer hat dich das gelehrt?

Horſe.

Du tödteſt mich!

Witlas (wie vorher.)

Gab dir's die Alte ein?

Hengist.

Wir sind in ihrem tollen Zauberkreise;
Mich selber dreht es wunderlich und irre!

Witlas.

Sind Tauben Kinder?

Hengist.

Du erwürgst den Knecht!

Witlas (indem er ihn losläßt.)

Was Knecht! Die Weiden haben Eulenaugen!

Hengist.

Die Götter schützen uns!

Witlas (wild.)

Nichts von den Göttern!
Zur Horgabrud hinaus! Sie soll mir künden,
Ob ich das alte Glück mag wiederfinden!

(Er stürmt fort, die Anderen folgen.)

Dritte Scene.

»Holzernes Gemach, einfach und kunstlos. Rechts im Hintergrunde ein Herd, nur sehr wenig über dem Boden erhöht, worauf das Feuer brennt. Links eine zum Lager ausgebreitete Bärenhaut. Die Geräthschaften sind von Holz; Waffen und Schilde stehen nahe beym Herde; Die Sitze sind Bänke von Binsen geflochten und mit Thierfellen überzogen.«

Brunehild, die kleine Geislinda welche neben ihr auf einem Lager von Thierfellen ruht, in den Schlaf lullend. Siwa bey der Spindel am Herde sitzend, und im Einschlummern begriffen. Orm hereinspringend.)

Brunehild.

Schlaf wohl, mein Täubchen!
(zu Orm.)
Tritt so hart nicht auf,
Du wilder Knabe; Schwesterlein entschlummert! —
Wo bleibst so lange?

Orm.

Bey den Rossen, Mutter!

Brunehild.

Es geht schon in die Nacht!

Orm.

Sie schnoben heute
Und schlugen um sich, daß sie kaum zu bänd'gen;
Des Vaters Leibthier allzumahl war wild.

Brunehild.

Das iſt es ſtets!

Orm.

Doch nicht ſo toll wie heute;
Es ſchoß faſt Flammen von ſich aus den Augen.
Jetzt hängt's den Kopf und ſcheint zu ſchlafen! —
Ach.
Bin auch recht müd'! Doch zürnt der Vater ſchwer,
Wenn ich der Roſſe nicht zur Nacht gewartet!
(Er ſetzt ſich neben Geislindas Lager auf den Boden, und legt den Kopf darauf.)

Brunehild.

Iſt er noch nicht daheim?

Orm.

Ich ſah ihn nicht;
Der jagt gewiß!

Brunehild (tiefſinnig.)

Das wird es ſeyn!

Orm (vom Schlummer überwältigt.)

Schlaf wohl!

Brunehilde (wild und aufgeregt.)

Er jagt, und jagt, und läßt mich hier verbleiben,
Gleich einer Witwe in der öden Wohnung!
(Sie nimmt einen Kienbrand vom Herde und leuchtet umher.)
Mein Schatten geht allein mit mir herum,
Und ſchleicht mir nach, wie meine Schickſal
Norne! *)
(Sie hält die Hand vor das Licht.)

Hinweg damit! —

(in ſteigender Bewegung.)

Ha, freut es ihn denn mehr,
Den wilden Bär im Walde zu erwürgen,
Als hier zu ſeyn bey zwey ſo ſüßen Kindern! —

(ſie betrachtend.)

Sie ſchlafen! — Auch die alte Siwa nickt!

(ſchaudernd.)

Einſam die Nacht durchwachen iſt nicht gut,
Da miſchen böſe Träume ſich in's Leben,
Und treiben leicht zu wunderlichen Dingen!

(nach Siwa ſchauend.)

Wie toll die Alte das Geſicht verzieht;
Sie ſitzt ſo nahe bey den Kindern drüben,
Und könnte — —

(zuſammenfahrend.)

Ja, damit iſt ſie vertraut; —

(rüttelt ſie heftig.)

Erwache, Alte!

Siwa (aus dem Schlafe ſchreckend.)

Ja, ich will es thun!

Brunehild.

Was willſt —

Siwa (noch ſchlaftrunken.)

Das Mägdlein — Mein es träumte mir!

Brunehild.

Von dem —

Siwa.

Ja Frau, es lag dir auf dem Schooße,

So blond und schön; da kam der Herr zurück
Vom Runenwald, und hieß mir's fortzutragen!

Brunehild.

Du thatest es?

Siwa.

Ich meine jetzt im Traume!

Brunehild.

Doch damahls?

Siwa.

Ja — nun denn, das weißt du selbst!

Brunehild.

Es ist schon lange!

Siwa.

Funfzehn Sommer heute;
An jedem Jahrestage träum' ich's wieder!

Brunehild (küsser sinnend.)

Vermag ein Weib so grausam auch zu seyn!

Siwa.

Ich war Leibeigne, mußte wohl gehorchen;
Und hattest du doch selbst dich drein ergeben?

Brunehild (wie vorher.)

Der böse Stern —

Siwa.

So sprach der König auch;
Und da mußt' ich es die vom Schooße nehmen.
Du weintest —

Brunehild.

Recht!

Siwa.

Das Mägdlein aber lachte,
Und ſtreckte mir —

(ſie hält inne.)

Brunehild.

Nun weiter!

Siwa.

Laß es gut ſeyn!

Brunehild.

Erzähle nur, ich kann doch ſchon nicht ſchlafen!

Siwa.

Es ſchmerzt dich auch!

Brunehild.

Ich will im Schmerz mich härten;
(mit geheimer Wildheit.)
So thut mir's Noth; die Norner ſpinnen Unheil!

Siwa (beklommen.)

O nicht doch, Frau!

Brunehild (wie vorher.)

Sahſt du den Schmid nicht geſtern
Das Eiſen immer röther glüh'n und ſchlagen,
Bis es zum Schwerte hart war — ſo ſoll's ſeyn!

Siwa.

Du träumſt jetzt ſelbſt!

Brunehild.

Ein Schwert fühlt keinen Schmerz,
Wenn es ihn gibt — und alſo mögt' ich werden! —

Nun bin ich gut geſtimmt;
(kalt und feſt.)
erzähle mir!

Siwa (monoton.)

Und als Herr Witlas mir alſo gebothen,
Das Kindlein in dem Walde auszuſetzen,
Da legt' ich's fein in einen Binſenkorb,
Und deckt' es zu mit weichen weißen Leinen,
Und ging ſo ſtill der öden Wildniß zu;
'Sind grad' am heut'gen Tage funfzehn Jahre.
Und als ich drauf im Walde angekommen,
Die Berge immer dichter um mich rückten,
Kein Menſchenlaut mehr zu vernehmen war,
Und nur der Wolf noch aus der Ferne heulte,
Da ward mir bang um's Herz und ſehr beklommen,
Und konnt' ich faſt mich nicht mehr aufrecht halten,
Da ſchaute ich ein Kreuz am Wege ſtehen —

Brunehild
(unwillkührlich ſie unterbrechend.)

Ein Kreuz?

Siwa.

Von Stein! Ein ganz gewöhnlich Kreuz!

Brunehild.

Das iſt nicht ſo gewöhnlich!

Siwa.

Wie du willſt! —
An dieſes Kreuz hing ich den Binſenkorb,
Und ſchlief darauf von Angſt ermattet ein,

Als ich erwachte ſtand ein Alter vor mir,
Mit ſilberweißem Bart und hellem Antlitz,
Und ſprach —

Brunehild (aufmerkſam.)

So haſt du's ja noch nie erzählt!

Siwa.

Noch nie?

Brunehild.

Von dieſem Alten ſprachſt du nimmer!

Siwa (verwirrt und betroffen.)

Ja ſo — fürwahr — ich träumt' es jetzt auch nur!
Mein Kopf wird ſchwach, und trennt nicht Schlaf
vom Wachen;
Welch tolles Zeug!

Brunehild

Der Alte —?

Siwa.

Leerer Schatten;
Kein wahres Wort daran! — Ich warf den Korb
In das Geniſte, wo die Wölfe heulen,
Und lief davon!
(in verlegener Angſt ſich zu einem widerlichen Lachen zwingend.)
Ja, ja!

Brunehild (davor entſetzt.)

Du grauer Unhold!

Siwa.

Nun was denn?

Brunehild (zuſammenfahrend.)

Ha, man kommt! — Es iſt ſchon gut!

(Sie geht wieder zum Herde und nimmt die Spindel.)

Vierte Scene.

Witlas. Horſe. Die Vorigen.

(Witlas tritt wie in einem Traume befangen ein, geht in den Vordergrund, und lehnt ſich ſinnend auf ſeinen Spieß, Horſe bleibt abwärts zur Seite ſtehen.)

Brunehild

(tritt dem Witlas in raſcher Bewegung entgegen.)

Mein Herr und König!

Witlas

(bleibt wie vorher.)

Brunehild.

Hörſt du nicht?

Witlas (aufblickend.)

Was ſoll's?

Brunehild

(breitet ihm die Arme entgegen.

Ich bin es, Brunehild!

Witlas

(mit einer abwehrenden Bewegung.)

Schon gut damit!

Brunehild

(die Worte tief für ſich wiederhohlend.)

Schon gut damit!

Witlas.

Reich mir den Nachttrank, Horſe!

Brunehild.

Sonst pflegt' ich es zu thun!

Witlas.

Wenn dir's gefällt!

Brunehild.

Nicht dir?

Witlas.

Mir recht!

Brunehild

(bringt ihm ein Trinkhorn.)

Witlas.

Warum den Becher nicht?

Brunehild (heimlich ergriffen.)

Den —

Witlas.

Schädelbecher! — Ja das schmerzt dich immer,
Wenn du ans Irwins Haupt mich trinken siehst!

Brunehild

(bringt ihm mit sichtbarer Erschütterung den geforderten Becher, dessen Kelch aus einem Schädel besteht.),

Hier ist er!

Witlas (nachdem er getrunken.)

Freylich prangten blondre Locken
Auf diesem Haupte einst, als auf dem meinen,
Und blondes Haar gefällt verliebten Weibern!

Brunehild.

Du glaubst —

Witlas

Daß Niemand ſeines Herzens Herr iſt!
(gleichgültig.)
Drum kannſt du künftig auch das Horn mir reichen!

Brunehild (in ſich hinein.)

Auch nicht mehr Eiferſucht! — So iſt's zerriſſen!
(ſie ſetzt den Becher weg.)

Witlas (im Vordergrunde.)

Jetzt ſehn' ich mich nach Schlaf — und heißem Traum!
(Er legt Spieß und Schild auf die Bärenhaut.)

Brunehild

(die zurückkommt und es bemerkt.)

Willſt du die Kinder nicht —?

Witlas.

Laß ſie in Ruhe!
(Er nimmt die Sturmhaube ab und entgürtet das Schwert, das er ebenfalls auf das Lager legt.)
Der Schlummer laſtet ſchwer auf den Augen;
Ich will bey meinen Waffen ruh'n — und träumen!
(Er legt ſich auf die Bärenhaut nieder.)
Gut' Nacht!
(entſchläft.)

Brunehild

(im Vordergrunde, ſteigende Bewegung ausdrückend.)

Nicht gut — ſag böſe Nacht vielmehr!

Horſe (der fortgehen will.)

Schlaf wohl!

Brunehild (hastig und leise.)

Verbleib!

(sie schleicht auf den Zehen zu Witlas Lager und horcht.)

Er ist schon fest entschlummert!

(darauf zu den Kindern.)

Nichts regt sich mehr —

(indem sie Siwa erblickt, der schon früher die Spindel entfallen ist.)

Die Alte —

(leise ihr zurufend.)

Siwa, höre! —

Auch die liegt tief im Schlaf!

(zu Horse zurückkehrend, indem sie ihn, alles Geräusch vermeidend, aber mit hastiger Eile in den Vordergrund zieht.)

Wir sind allein!

Jetzt sage mir —

Horse (betroffen.)

Was soll ich — ?

Brunehild

(die Hand auf das klopfende Herz drückend; für sich.)

Ha, es brennt! —

(zu Horse.)

Du hast den Herrn begleitet, weißt von ihm —

Horse.

Vom König Witlas?

Brunehild.

Rasch und leise, Horse!

Was zieht ihn fort von hier?

Horſe.

Ich weiß nicht, Frau!

Brunehild.

Wo hauſt er draußen?

Horſe.

In dem Walde, mein' ich!

Brunehild.

Wo war er heute?

Horſe.

In dem Walde, Frau!

Brunehild

(ſich öfter haſtig nach dem Lager hinwendend.)

Du lugſt!

Horſe.

Fürwahr!

Brunehild.

Sey ſtill! — Ich will dir's lohnen;
Den großen Jagdhund geb' ich dir — doch ſprich!

Horſe.

O liebe Frau, nicht um des Hundes willen,
Nur weil ich ſehe, wie ſo tief dich's ſchmerzt!
Der Herr verboth es zwar —

Brunehild

(ſie ſchleicht noch einmahl haſtig nach dem Lager und kehrt dann zurück.)

Sprich, guter Horſe!

Horſe (leiſe und ängſtlich.)

Wohl treibt's ihn fort, wie du vorher geredet,

Wild auf und ab, daß mich es oft entsetzt;
Doch war's bis heute Nacht damit kein Unheil!
Jetzt aber fürcht' ich —

Brunehild (gespannt.)

Weiter!

Horse.

Böser Zauber
Umgarnt ihn dort: er war im Runenwalde.

Brunehild
(von der Erinnerung erschüttert.)

Entsetzlich!

Horse.

Was sich aber zugetragen,
Kann ich nur abgerissen dir erzählen;
Denn Angst und Furcht hielt mich entfernt davon.
Die alte Zaub'rinn mischte Ruthenzweige,
Auf einem ausgespannten Tuch von Leinen,
Und murmelte darüber insgeheim,
Und schien dann aus den Reisern wahrzusagen.
Drauf hört' ich Ströme in der Nähe rauschen,
Und dumpfe Donner durch die Felsen rollen,
Auch krächzten Vögel wunderlich hernieder,
Und alles schien wie eine fremde Sprache,
Die ihre Zauberkunst zu lösen wußte.
Und als Herr Witlas staunend zugehorcht,
Da hielt sie rasch ihm den Krystall entgegen,
Aus dem die Sonne brennend wiederstrahlte,
Daß ich es in der Ferne kaum ertrug,

Bis ſich das Licht im Regenbogen brach,
Und endlich aus dem Zauberſpiel der Farben,
Ein weiblich Bild ſich wunderſam erſchuf,
Mit blondem Haar und himmelblauen Augen,
Und ſolchem Reiz —

Brunehild

(macht eine heftige Bewegung, vor der Horſe erſchrickt und ſich nach dem Lager umſieht, worauf ſie ihm winkt weiter fortzufahren.)

Horſe.

Da ſchrie Herr Witlas auf,
Und ſagte heiß —

Witlas

(richtet ſich in dieſem Augenblicke im Traume, auf ſeinen Spieß geſtützt, vom Lager auf, und redet laut:)

Du biſt's, die ich verloren,
Die mir zum Schmerze und zur Luſt geboren;
Die blonden Haare, die dich weit umhüllen,
Die Augen, die mit Himmelsblau ſich füllen,
In ihnen ſind ich das entflohne Leben,
Und ſterben muß ich, oder dich erſtreben!

(Brunehild und Horſe ſind in dem Augenblicke alt ſich Witlas erhob, zu beyden Seiten auseinander geflohen. Siwa hat ſich aus dem Schlafe aufgerichtet und beyde Kinder ſind ebenfalls erwacht.)

Brunehild.

Hinweg mit mir!

Horſe.

Das ſind die Worte wieder!

Orm (nach seinem Vater zu.)
Mein Vater!

Geislinda (die Arme ausstreckend.)
Mutter!

Sima (sich die Augen reibend.)
'S ist ja noch nicht Morgen

Horst (der auf Witlas starrte.)
Er sprach im Traume!

Brunehilde (in heftiger Bewegung.)
Weh mir!

Witlas
(der sich bald ermunterte, ohne deutliches Bewußtseyn zu erhalten.)
Gute Nacht!
(Er sinkt auf das Lager zurück. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Velleda

(allein, mit über den Buſen gefalteten Händen betend knieend.)

Der Morgen naht, es röthen ſich die Höhen,
Die Sterne ſchwinden vor des Tages Pracht,
Die Blumen ſeh' ich wieder auferſtehen,
Und alles preiſet ſeines Gottes Macht,
D'rum nimm auch gütig auf mein kindlich Flehen,
Du, der mich ſchützte, in der dunkeln Nacht;
In deine Hand befehle ich mein Leben,
Laß dein Engel freundlich mich umſchweben!

(ſie erhebt ſich und breitet die Arme freudig dem Morgen entgegen.)

Welch wunderſchöner Frühling in den Lüften,
Der Himmel blüht, ein goldner Rosenhain;
Rings um mich wogt ein Meer von Blumendüften,
Und tauſend Vögel jubeln froh darein,
Verſcheucht entflieht der Nebel aus den Klüften,
Die Berge baden ſich im Sonnenſchein; —
O lichter, lieber Morgen, mit Entzücken
Mögt' ich an meine treue Bruſt dich drücken! —

Zweyte Scene.

Ringulf aus der Hütte kommend. Velleda eilt ihm entgegen und küßt seine Hand.

Ringulf.

Schon wach, mein frommes Kind?

Velleda.

Die Sonn' iſt munter;
Sie hat ſo weit zu reiſen! wie du ſagſt,
Und iſt doch ſtets am frühſten Morgen da,
Da ſäum' ich nimmer ihr den Gruß zu bringen!

Ringulf.

Ein ſchön Geſchäft!

Velleda.

Ich bin dem Morgen treu;
Wenn er nur nicht ſo unbeſtändig wäre!
Doch kaum zieht er die helle Bahn herauf,
Und ſchaut ſich in den friſchen Blumenperlen,
So währt's ihm ſchon zu lang, er ſtreift ſie ab,
Und flieht hinweg; dann kommt der ſchwüle Mittag,
Und treibt Gewitter dampfend vor ſich her!

Ringulf.

Auch in den ſchwarzen Wettern wohnt der Segen!

Velleda.

Ich beth' ihn lieber an im Morgenroth;
Der Donner ſchreckt mich, Vater!

Ringulf.

Nicht doch, Kind!

Velleda.

Was du auch Gutes von ihm sagen magst,
Ich scheue mich vor ihm; und wenn er drüben
Im dunkeln Waldgebirge murrend rollt,
So fühl' ich immer ein geheimes Grauen,
Als ob er zu mir spräche, und mich riefe!

Ringulf (erschüttert.)

Das wolle Gott nicht!

Velleda.

Darum rede mir
Nicht freundlich von ihm zu! —
(mit einer innerlichen Bewegung.)
Es thut nicht gut!

Ringulf (erschuttert für sich.)

Du ahnendes Gemüth!

Velleda (in die Luft zeigend.)

Sieh jene Schwalben,
Wie sie im Fluge durch die Lüfte schneiden!
Die ziehen weit von hier, nicht wahr mein Vater!

Ringulf (in Gedanken.)

Zum warmen Lande, sagt man!

Velleda
(sehnsuchtsvoll hinausschauend.)

Ach, wie glücklich!
Da ziehen sie so selig ob den Bergen,
Durch Himmelblau und Glanz!

Ringulf.

Was meinst du, Kind?

Velleda

Die Blumen aber unten ſind gefeſſelt,
Und können nicht von dannen; — arme Blumen!

Ringulf.

Velleda!

Velleda (traurig.)

Bin auch eine Blume, Vater!
Und kann, wie ſie, nicht fort, und muß verwelken.

Ringulf

(für ſich, indem er ſie ſinnend anblickt.)

Die Zeit verrinnt!

Velleda.

Du ſprachſt vorhin vom Donner!

Ringulf.

Nun denn?

Velleda.

Das Wort allein erſchreckt mich ſchon!
(mit ſteigendem Feuer.)
Doch könnte ich ſein Zürnen lieb gewinnen,
Wenn er mit jener fürchterlichen Macht
Die ſteilen Berge ringsum niederſtürzte,
Daß plötzlich, wie ein neues Morgenlicht,
Das warme Land, wohin die Schwalben ziehen,
In dieſes ſtille Thal herniederſchaute!

Ringulf.

Du ſehnſt dich fort von hier?

Velleda.

Von dir nicht, Vater!

Doch werden mir die Felſen immer enger,
Und immer lockender winkt mir's von hinnen.
Den Morgen lieb' ich, weil er fern her kommt,
Die Abendſonne, weil ſie weit hinzieht,
Vor allen auch die ſternenhelle Nacht,
Weil es ſo groß in ihr und unermeßlich!

Ringulf (für ſich.)

So iſt die Zeit doch endlich angebrochen!

Velleda (ſeine Hand faſſend.)

Zürnſt du darum mit mir?

Ringulf.

O nein, mein Kind;
Kann ich der Knoſpe zürnen, wenn ſie aufbricht! —
Doch iſt der Augenblick herangenaht,
Wo ich dich über uns belehren muß:
Wohl gibt's noch viele Thäler, außer dieſem,
Und große Wälder, mächt'ge Ströme und Felſen,
Und Menſchen weit und breit umher verſtreut;
Doch iſt's nicht freundlich unter ihnen wohnen,
Weil ſie von roher Art und wilden Sitten,
Und nicht, wie wir, zum Gott des Himmels beten,
Vielmehr zu mißgeſchaffnen Felſenbildern,
Und willenloſen Kräften der Natur.
Uns aber, die ein heit'rer Glaube leitet,
Verfolgen ſie, und darum müſſen wir
Einöden ſuchen, und verborg'ne Thäler,
Wo ihre Grauſamkeit uns nicht erreicht!

Velleda.

Seltsam erklingt mir deine Rede, Vater,
Doch leitet dich zu weit getriebne Furcht;
Laß uns hinaus, wo jene Menschen wohnen,
Und lehre sie das, was du mich gelehrt:
Dann werden sie die Felsenbilder stürzen,
Und freudig mit zu unserm Gotte beten!

Ringulf (ernst.)

Noch soll die alte Mitternacht nicht enden,
Das Licht vernichtet, wenn im Blitz' es ausbricht,
Und jener Tag der wohlthat und erwärmt,
Folgt nur auf Dämmerung und Morgenröthen!
(ahnend.)
Das ist zu schwer und tief für dich mein Kind;
Du kannst wie eine Blume glücklich blühen —
Wir aber müssen ernst das Werk beseelen!

Velleda (traurend.)

So soll ich ewig hier im Thale wohnen?

Ringulf

(sieht sie sanft an seine Brust.)

Wohnt nicht die Unschuld bey dir, und der Frühling?
Der Himmel hat für deine Sehnsucht Raum,
Und wenn das Abendroth die Berge küßt,
So zieh'n die gold'nen Sterne schon herüber,
Und lassen dich nicht einsam hier im Dunkel.
Die Welt, mein Kind, erblüht in jeder Blume,
Und wenn du treu bleibst, bleibt es dir das Leben.

Velleda (zweifelnd.)

Warum iſt denn die Andacht mir entſchwunden?

Ringulf (für ſich.)

Der ſchwere Augenblick, den ich gefürchtet!

Velleda.

Nur einmahl nimm mich mit dir aus den Bergen,
Wenn du hinausgehſt in die fernen Wälder;
Kein fremdes Auge ſoll mich dort erblicken,
Ich will nur durch die dichten Zweige lauſchen,
Die Ströme ſchau'n, die unbekannten Haine,
Die Menſchen und die wilden Felſenbilder —

Ringulf (ſchaudernd.)

Nein, nein —

Velleda.

Auf immer dann zurückekehren,
Und niemahls wieder fort von hier mich ſehnen!

Ringulf (ſehr ergriffen.)

Du weißt nicht was du willſt! — Noch darf ich nicht
Dir alles aufthun, was in mir verborgen!
Die Ferne hat ein furchtbar Recht auf dich,
D'rum ſchaue jene Felſenbilder nimmer
Sie ſteh'n noch aufrecht, und wie lang' ſie halten,
Gebiethen auch die finſteren Gewalten!
(mit einem Schauder abbrechend.)
Still, reine Unſchuld, laß dieß Schreckniß enden;
Dein Schickſal übergeb' ich mächt'gern Händen!
(Er geht nach dem Walde zu ab.)

Dritte Scene.

Velleda allein.

(Nach einer Pause, in der sie sehnsuchtsvoll in die Ferne schaut.)

Wie alles ringsumher zur Freyheit strebt! —
Der Adler dort, die bunten Schmetterlinge,
Die, Blumen gleich, in dem Gezweige spielen,
Sie alle dürfen ihrer Sehnsucht folgen,
Und schwingen selig sich in's Himmelsblau;
Nur ich soll zwischen diesen Felsenmauern
Einsam verblühen und mein Loos betrauern!

(In steigender Empfindung.)

Leiht mir eure leichten Flügel,
Flücht'ge Vögel in den Lüften,
Tragt mich über Strom und Hügel,
Führt mich fort aus diesen Klüften!
Laßt mich glücklich mit euch ziehen,
Hin, wo jene Wolken glänzen,
Wo die Abendröthen glühen,
Und die fernen Berge kränzen!

(Sie geht in stilles Träumen über, und sinkt auf die Rasenbank vor der Hütte.)

Vierte Scene.

Witlas tritt von der Seite aus dem Walde auf.

Velleda.

Witlas

(blickt gegen den Himmel, ohne Velleda zu bemerken.)

Dem Zug der Schwalben, sprach sie, sollt' ich
folgen!
Sie flogen alle weit vor mir voraus,
Doch jetzt umkreisen sie dieß enge Thal,
Als hätten sie, gleich mir, ihr Ziel gefunden!

Velleda

(als sie ihn erblickt mit einem Schrey auffahrend.)

Weh' mir!

Witlas (außer sich.)

Sie ist's! Beym Wodan! — Fliehe nicht!

(Er eilt ihr entgegen.)

Velleda.

Wer bist du? — Wehe!

Witlas

Ja du bist's! Du bist's
Du lebst nicht bloß im strahlenden Krystalle,
Die Wirklichkeit hält deinen Zauber fest,
Ich schaue hell in diese blauen Himmel!

Velleda (vor ihm erzitternd.)

Willst du mich tödten?

Witlas.

Tödten — dich? Ich lebe
Nur, weil du lebst! Soll ich mich selber tödten?

Velleda.

Das blanke Eisen droht in deiner Rechten!

Witlas.

Mein Heiligstes, die Waffe selbst, vernicht' ich,
Wenn sie dich schreckt!

(Er wirft den Spieß auf den Boden.)

Velleda.

Wer bist du, Unbekannter?

Witlas.

O nichts von mir! — Doch wie soll ich dich nennen,
Wallkyrie? [1])

Velleda.

Ich weiß nicht, was du sagst!

Witlas.

Kennst du des Himmels lichte Jungfrau'n nicht?

Velleda (schuldlos fromm.)

Die Engel?

Witlas.

Welche droben in Walhalla
Das gold'ne Horn des Mannus Söhnen reichen?

Velleda.

Du sprichst zu mir in unbekannten Wundern!

Witlas.

So sey mir denn gegrüßt als Friggas [2]) Tochter,
Weil dich kein irdisch' Weib empfangen hat!

Velleda.

Ich bin ein ſchuldlos Kind! — Du aber ſcheinſt
Von jenen fernen Menſchen herzukommen,
Wovon mein Vater ſprach!

Witlas (ergriffen.)

Wer iſt dein Vater?

Velleda (ſcheu beſorgt.)

Das darf ich dir — — und doch ſcheinſt du nicht wild
Und grauſam mir! — Du könnteſt mich nicht tödten?

Witlas (glühend.)

Für dich mich ſelbſt!

Velleda.

Schau nicht ſo brennend zu mir!
(Sie blickt ihn mit einer unwillkührlichen Regung an.)
Und dennoch thut mir's wohl! — Mir iſt zu Muthe,
Als hätt' ich dich in einem fernen Traume
Schon einſt geſeh'n, und wär' mit dir verbunden!

Witlas.

Das biſt du!

Velleda (immer ſinnender.)

Ach könnt' ich's doch nur begreifen!

Witlas (erſchüttert.)

Kennſt du die Horgabrud?

Velleda (ſchaudernd.)

Welch finſtrer Nahme! —
Ich kenne Niemand weiter als den Vater;
Das übrige erblick' ich nur in Träumen!

Witlas (sehr bewegt.)

So sprich — vom Vater denn! — O lege dich
Mir an die Brust!

Velleda

(sehr unschuldig, indem sie das Haupt an ihn schmiegt.

Wie gern!

Witlas.

Jetzt laß mich sterben

Velleda (erschrocken.)

Was ist dir, du erbleichst!

Witlas (betäubt.)

Die Hela [3]) naht!

Velleda

(wie vorher, indem sie sich umsieht.)

Kein Mensch! — Wer ist's?

Witlas.

Die bleiche Todesgöttinn!

Velleda.

Entsetzlich! Nimmermehr, du wirst nicht sterben!

Witlas.

Willst du des Lebens neue Kraft mir seyn?

Velleda.

O fasse dich!

Witlas.

Willst du mich nicht verlassen?

Velleda.

O nie!

(erschrocken.)

Der Vater nur —

Witlaf (geſpannt.)

Wer iſt dein Vater?

Velleda.

Darf ich von ihm — willſt du nicht grauſam ſeyn?

Witlaf.

Bey dir?

Velleda.

Du betheſt zu den Felſenbildern?

Witlaf.

Zum Wodan!

Velleda

(in feyerlicher Stellung, die Rechte zum Himmel empor hebend.)

Nein — zu Ihm!

Witlaf.

Er iſt die Sonne!

Velleda.

Willſt du nicht tödten?

Witlaf.

Mädchen!

Velleda.

Schwöre mir!

Witlaf (feſt.)

Beym Waltodur! Beym Thor!

Velleda (ſtreng.)

Hinweg die Rahmen!

(führt ihn zu einem neben der Hütte ſtehenden Kreuze.)

Bey dieſem Kreuz! Du willſt nicht grauſam ſeyn!

Witlaß
(vor dem Kreuze zurückbebend.)
Das kann ich nicht!
Velleda.
So siehst du mich nicht wieder
Witlaß.
Halt ein!
Velleda
(ernst und mit ungewöhnlicher Kraft.)
Leg' deine Rechte auf dieß Kreuz!
Witlaß (thut es mit Scheu.)
Ich schwöre!
(Er stürzt zitternd zurück, als er die Worte gesprochen.)
Ha!
Velleda (wie vorher.)
Dich hört der Unsichtbare!
Witlaß (verändt.)
Wie heißt er?
Velleda.
Nahmenlos!!
Witlaß (außer sich.)
Der Christengott?
Velleda.
Verehre! —
Witlaß (wild.)
Nein — du bist — Verderben — Weh!
Velleda (furchtlos.)
Du schwurst beym Kreuz!

Witlas.

Verderben auch beym Wodan!

Velleda (sehr sanft.)

Willst du mich tödten?

Witlas.

Dich? — Dein Vater ist —

Velleda.

Er ehrt das Kreuz! —

(sehr dringend, indem sie seine Hand faßt.)

Flieh vor den Felsenbildern!

Witlas.

Nein! Nein!

Velleda (ergriffen.)

Sie tödten!

Witlas (zum Himmel anstarrend.)

Schmett're deinen Hammer,
Furchtbarer Thor! Ich habe dich verläugnet!

(in wilder Betäubung.)

'Hörst du die Donner in den Bergen wüthen?
Er schreitet zürnend durch den Wald herauf,
In seinem wilden Grimm' uns zu vernichten!

Velleda (sanft.)

Ein lindes Wehen säuselt in den Blättern!
Komm zu dir, Fremdling!

Witlas (in ihre Augen blickend.)

O ihr blauen Himmel!

Velleda.

Erhohle dich!

Witlas.

Liebst du mich denn?

Velleda (mit großer Innigkeit.)

So sehr! —
Ich lebe einsam hier in diesem Thale,
Und habe Niemand weiter, als den Vater;
O, der ist gut, fast wie die frommen Männer,
Von denen er aus ferner Zeit erzählt.
Nur von den Felsenbildern warnt er mich,
Und eurer Grausamkeit, ihr fremden Menschen!
Du bist der erste jetzt, den ich erblickt,
Doch zieht mich's immer innig zu dir, wie zur Vater,
Und du wirst nimmer Böses uns bereiten!

Witlas.

O nimmer, nimmer!

Velleda (mit ruhigem Vertrauen.)

Hast's beym Kreuz beschworen!

Witlas.

Laß das hinweg!

Velleda (erschrocken.)

Da kehrt die Wildheit wieder!

Witlas.

Dann banne sie mit deinem Zauberspruch!

Velleda.

Was soll ich?

Witlas.

Sag' noch einmahl jenes Wort —
Du liebst mich?

Velleda.

Muß ich nicht?

Witlas.

O holde Skaltmoer! *)
Das Leben schlägt die mächt'gen Schwingen wieder,
Und steigt, ein Adler, auf zu seiner Sonne!
Das Dunkel ist vor meinem Blick entschwunden.
Ich habe selber mich zurückgefunden!

Velleda.

Sey nicht so heiß und kühn! Mich schreckt die Gluth!

Witlas

(in steigender Begeisterung.)
Es ist des Lebens allgewalt'ges Feuer,
Worin die Sonne brennt, und Wodan glüht,
Woran die ew'gen Sterne sich entzünden,
Und Hertha's ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Velleda (bebend.)

Nicht diese Nahmen — sie verwirren mich!

Witlas.

Erkennst du Frigga nicht?

Velleda (wie vorher.)

O still davon!

Witlas

Sie glänzt im Himmelsazur deiner Augen!

Welleda (betäubt.)

Laß mich hinweg!

(eine Glocke läutet im Walde.)

Witlas (zusammenfahrend.)

Was gibts?

Welleda (still hinhorchend.)

O, frommes Tönen

Du gibst mich mir zurück!

Witlas.

Was deutet das?

Welleda.

Des Vaters ferner Ruf!

Witlas.

Wohin?

Welleda.

Zur Andacht!

Witlas (rasch und wild.)

Gehorch ihm nicht!

Welleda.

Was sagst du?

Witlas.

Folge mir.

Welleda (entsetzt.)

Du bist — —

(indem sie ihn anblickt, sanft und mit wiederkehrendem Vertrauen.)

O nein! — — Da ist der Ton verklungen!

Ich muß zum Vater!

Wittas.

Du willst mich verlassen?

Velleda

(in sichtbarer widerstreitender Bewegung; dann still und innig.)

Kehr' wieder!

(heftig erschrecken.)

Weh', der Vater naht!

Wittas (rasch und hastig.)

Dein Nahme!

Velleda (bebend.)

Velleda!

Wittas (bedeutend hinzufügend.)

Frigga!

Velleda.

Weh'!

Wittas.

Wir seh'n uns wieder!

(er eilt rasch fort in den Wald.)

Fünfte Scene.

Ringulf, von der andern Seite. Velleda.

Ringulf

(zu Velleda, die scheu und bebend da steht.)

Du kommst nicht zum Gebeth?

Velleda.

So eben wollt' ich -

Ringulf.

Sonst ließest du den Himmel niemahls harren!

Velleda.

Verzeih!

Ringulf.

Der Glocke Ruf verhallte schon! —
(indem er aufmerksamer auf sie wird.)
Was ist dir, Kind?

Velleda.

Nichts, Vater!

Ringulf.

Du errötheſt?

Velleda.

Ich sprach die Wahrheit nicht!
(sie legt sich erschüttert an seine Brust.)
O nein, mein Vater!

Ringulf (sehr ernst.)

Dann laß uns bethen!

Velleda (scheu und zitternd.)

Jetzt, nur jetzt noch nicht!

Ringulf.

Warum? Du hast gefehlt! Vertrau' es Gott;
Er kann verzeihen; nicht der Mensch für ihn!

Velleda.

Ich will — dir folgen — bald —

Ringulf.

Was ist mit dir?

Velleda (sehr bedrängt.)
Den Nahmen nur muß ich zuvor vergessen,
Daß er sich nicht in meine Worte mischt!

Ringulf.
Den Nahmen?

Velleda (hastig und scheu.)
Frigga!

Ringulf (zurückschreckend.)
Himmel!

Velleda (schaudernd.)
Fort mit ihm,
Und Waltodur und Thor! Sein Hammer
trifft mich!

Ringulf.
Entsetzlich!

Velleda.
Hela!

Ringulf.
Wehe dir — das sind —

Velleda (grausend.)
Furchtbare Nahmen!

Ringulf.
Ja!

Velleda.
Die Felsenbilder!

Ringulf.
Das Heidenthum! — Sag' mir —

Velleda (dringend.)

Und Frigga, Vater?

Ringulf.

Die wilde Sinnengluth!

Velleda (hastig steigend.)

Des Lebens Feuer,
Worin die Sonne brennt und Wodan glüht!

Ringulf.

Was hat sich Fürchterliches hier begeben?

Velleda (wie vorher fortfahrend.)

Woran die ew'gen Sterne sich entzünden,
Und Hertha ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Ringulf

(in heftig steigender Bewegung.)

Beym Kreuze, sprich!

Velleda.

Er hat darauf geschworen!

Ringulf.

Wer, Unglückselige?

Velleda.

Der — Vater!

Ringulf.

Sprich!

Velleda.

Beym Kreuze schwur er, uns nicht zu verderben!

Ringulf (kaum der Worte mächtig.)
Wer war's?

Velleda.

Ein Fremdling aus dem fernen Lande,
Von kühnem Anseh'n, ernst und hochgewaltig,
Wie ich die alten Könige mir träumte,
Von denen du aus heil'ger Zeit verkundest,
Und wie sein Antlitz drohend auch erschien,
So war mir's doch bekannt und zugethan,
Und mußt' ich Liebe fast für ihn empfinden!
(mit innigem Ausdrucke.)
So ist mein Herz! Ich habe nichts verschwiegen!

Ringulf.

Und fragt' er dich — ?

Velleda.

Viel Wunderbares, Vater,
Worauf mein Mund nicht Antwort geben konnte,
Doch was ich tief in meiner Brust verstand!
(schaudernd.)
Bis auf die Rahmen jener Felsenbilder,
Die wie der Donner im Gebirge klangen,
Und eben so wie dieser zu mir riefen!

Ringulf (langsam zögernd.)
Du aber sagtest ihm — ?

Velleda (schuldlos.)
Ich barg ihm nichts!

Ringulf (wie vorher.)
Vom Kreuze auch — ?

Velleda.

Sollt' ich den Herrn verläugnen?

Ringulf (erschüttert und gerührt.)

O — Arme! —

(Er legt die Hände wie bethend auf die Brust, und sagt dann nach einer Pause:)

Doch — so wird der Herr auch helfen! —

Velleda.

Gewiß!

Ringulf.

Noch heute stürz' ich diese Hütte,
Verbrenne die Capelle im Gebirge,
Und mit der Abendröthe fliehen wir!

Velleda (erschrocken.)

Wohin?

Ringulf.

Hinaus, hinaus aus diesem Walde,
Soweit uns unsre Füße tragen wollen,
Bis zu den fern entleg'nen blauen Bergen,
Die du für Wolken hieltest!

Velleda.

Fort von hier?

Ringulf.

Auf immer!

Velleda.

O, dann laß zuvor mich sterben!

Ringulf.

Velleda!

Velleda.

Hier im Thal' begrabe mich;
Damit ich meinen Hügel wiederfinde!

Ringulf (es nicht beachtend.)

Wir sind verloren, wenn wir länger weilen!
(Er eilt in die Hütte.)

Velleda (wie in einem Traume.)

Verloren!?

Ringulf.

(kehrt mit einem Brande zurück.)

Velleda

(wie zuvor, indem sie ihn erblickt.)

Hertha naht mit ihrer Fackel!

Ringulf (sie anstarrend.)

Was deutet das?

Velleda.

Damit der Frühling blühe!

Ringulf

(erschrocken, indem er sie starr berühret.)

Velleda!

Velleda (aufschreckend.)

Weh! Was willst du mit der Gluth?

Ringulf.

Die Hütte zünden!

Velleda (zurufend.)

Nimmer! Halte ein!

Ringulf.

Laß uns entfliehen!

Velleda.
(indem ſie ſich ihm in die Arme wirft und ihn zurückdrängt)
Ich muß ihn wiederſehen!

Ringulf.
Ihn wieder ſehen?

Velleda.
Frigga!

Ringulf.
Fort von hinnen!

Velleda (zuſammenfahrend.)
Thor donnert!

Ringulf (außer ſich.)
Wehe! Was ſoll ich beginnen!
(Indem er ſie umfaßt, fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

Erste Scene.

»Kurzer Eichenhain.«

Horse. Orm. Geislinde sitzt am Boden und spielt mit einem halbverwelkten Blumenkranze; neben ihr Siwa.

Horse,
(einen Spieß gegen Orm kehrend.)

Du wirst die Augen schließen!

Orm (stellt sich ihm entgegen.)

Nun versuch's!

Horse
(er fährt rasch mit dem Spieße bis nahe gegen Orm's Brust.)

Jetzt fährt er dir in's Herz!

Orm (der unbeweglich stehen bleibt.)

Hab' ich gezuckt?

Horse.

'S war brav!

Orm.

Und gäb's auch Blut, ich schrie nimmer! —
Sieh diesen Riß am Arm — das that ich selbst!

Horse.

Womit? Die Wund' ist breit!

Orm.

Mit Vaters Schwerte!
Ich stieß es tief hinein, und zuckte nicht!
Und sah vergnügt das rosenrothe Blut,
Wie einen Kranz sich um den Arm mir winden!

Horse.

Doch darfst du noch mit keinem Schwerte um geh'n!

Orm.

Der Vater soll schon bald mich wehrhaft machen;
Dann darf ich's auch!

Horse.

Wirst unser Herzog werden!

Orm.

Nein. König, Knecht!

Horse.

Oho!

Orm.

Wenn Sie mich dann
Hoch auf dem Schilde unter sich erheben,
So wie es mit dem Vater ist geschehn,
Dann sollst du schau'n!

Horse (lächelnd.)

Ja ja!

Orm (ernst.)

Halt ein mit Lachen;
Wer tapfer ist, der kann auch König werden!

Horſe.

Schon recht!

Orm.

Und tapfer bin ich, frag' den Vater!
Ich hab es neulich auf der Jagd gezeigt;
Denn da war's Ernſt!

Horſe.

Wie ſo?

Orm.

Ein wilder Bär
Kam brummend aus dem Walde! da befahl
Der Vater mir, nicht aus dem Weg zu weichen,
Und ich blieb ſtehn!

Horſe.

Gewiß?

Orm.

Der Vater wollt' es!
Und als das ſchwarz Ungeheuer nahe,
Da hob es ſich auf ſeinen Hinterfüßen,
Und ſtreckte recht die Arme nach mir aus,
Und ſchnob mich an — es war wohl nicht zum Lachen! —
Da aber traf des Vaters blanker Spieß
Ihm in die Gurgel, und es ſank zu Boden.

Horſe.

Zu rechter Zeit!

Orm.

Ich wäre nicht gelaufen,

Auch wenn der Wurf gefehlt; hätt' ich dann nimmer
Doch König oder Herzog werden dürfen!

Horſe.

Wirſt deines Vaters Freude werden, Bube! —
Nun halt' dich brav, ſobald er hier erſcheint!

Orm (traurig.)

Er kommt ja nicht! Sieh nur, die Sonne zieht
Schon immer höher zu der Berge Gipfeln,
Und ſtill und heimlich wird es hier im Thale! —
Da ſitzt Geislinde auch mit ihrem Kranze!

Geislinda

(auf den Kranz blickend.)

Er iſt verwelkt!

Siwa.

Bleib nur getroſt, mein Kind!
Wer hofft und harrt, der kommt zuletzt zum Ziele.

Geislinda

Die Blumen blühen aber doch nicht wieder!

Siwa.

Dann nimmt man friſche! — Blumen, Töchterlein,
Die können ſchon einmahl das Blüh'n nicht laſſen!

Horſe (lachend.)

Wie du das Plaudern!

Siwa (ſich erziehend.)

Was, ey ſeht mir doch!
Ich ſitze ſchweigend hier den ganzen Tag!

Horſe.

Das iſt vor deinem Tode, alte Siwa!

Siwa (ernſt.)

Ja ja; das Reden wird im Alter Unheil!

Geislinda (in die Höhe blickend.)

Wer iſt die weiße Frau dort auf dem Berge?

Horſe.

Die Sonne blendet mich!

Siwa

(die Hand vor die Augen haltend.)

Mein Licht erliſcht!

Geislinda.

Sie hebt den Arm empor!

Siwa.

Dann iſt's die Norne;

Sie ſpinnt die Zukunft! Wird der Faden ſchwarz?

Orm.

Biſt närriſch, alte Siwa? Mutter iſt's!

Sie ſieht ſich droben nach dem Vater um!

Geislinda.

Er kommt nicht mehr!

Siwa.

Was haſt du da gemacht?

Geislinda.

Den Kranz zerriſſen!

Siwa.

Weh'! Das deutet Unheil!

Es iſt der Hochzeitskranz für Friggas Haupt!

Geislinda.

Nun gibt's kein Hochzeitsfest!

Horse (für sich.)

Das fürcht' ich schier!

Geislinda.

Mag' auch die Frigga nicht damit bekränzen;

(sich schmiegend.)

'S ist eine kalte, weiße Frau von Stein,

Und so gewaltig groß! —

(lehnt sich an Siwa.)

Mich friert recht, Siwa!

Siwa.

Hauch in die Hände, Kind; der Abend kühlt!

Geislinda (erschreckend.)

Hu, ich bin naß!

Siwa.

'S ist Thau, mein Töchterlein!

Geislinda (besieht die Hand.)

Recht rother Thau!

Orm.

Du blutest ja, Geislinda!

Siwa.

Das sind die Dornen von dem Hochzeitskranze,

Kommt vom Zerreißen, du unartig Kind!

Geislinda (ängstlich.)

Ich bind' ihn wieder fest!

Siwa.

Nun soll ich helfen!

(indem sie den Kranz zusammenschlingt.)

Wißt ihr denn auch, wenn nun der Vater kommt —
Es sind am heut'gen Tage sechzehn Jahre,
Als er die Mutter freyte, lieben Kinder!
(ins Plaudern kommend.)
Ich war dabey, das Horn ging wacker um,
Und Irwins Schädel hoch vor allen Dingen;
Er war in Gold gefaßt und weiß gebleicht
Am Sonnenlicht — vordem ein stattlich Haupt —
Jetzt zechten sie daraus — das ist der Mensch!
Der Vater hat ihn einst im Kampf erlegt,
Das bracht' ihm Ehre — Weiber lieben Wunden,
Und Schädel muß ein wackrer Freyer bringen,
Auch angeschirrte Rosse, Schwert und Spieß,
Sonst wird ihn keine wackre Jungfrau lieben!
Statt Rossen thun's bey Wehren [1]) Ochsen auch;
Die aber müssen's seyn —

Horse.

Wie lang der Faden,
Du alte Norne?

Siwa.

Reiß ihn nicht zu früh!
Die angeschirrten Ochsen sollen deuten,
Daß Mann und Weib gleich schwer im Ehstand ziehen,
Die Waffen aber sind des Krieges Bild,
In den die Frau bestimmt, dem Herrn zu folgen;
Und alles ist so weislich vorgeschrieben. —

Und heute ist der Jahrestag der Hochzeit,
Drum hat die Mutter Friggas Hain geschmückt,
Und wenn der Vater rückkehrt, sollt ihr ihn
Zum Altar führen, und dort Kränze opfern;
So haltet euch nun denn hübsch fertig, Kinder!

Horse.

Nun schneide ab!

Siwa.

Das thut die finstre Hela!

Orm.

Der Vater aber kommt ja nicht zurück,
Es ist schon Abend!

Siwa.

Daran dacht' ich nicht;
So laß uns schlafen gehen Töchterlein!

Horse (in Gedanken versunken.)

Es ist nicht alles so, wie's gut seyn würde,
Das merk' ich wohl! selbst Mitlas Lieblingsroß,
Das man dereinst mit ihm begraben soll,
Hat früh beym Sonnenaufgang nicht gewiehert,
Wie es sonst pflegt, — das ist ein übles Zeichen!

Zweyte Scene.

Brunehild. Die Vorigen.

Brunehild

(hastig in leidenschaftlicher Bewegung.)

Die letzten Sonnenflammen sind verweht,
'S ist Dämmrung und Abend!

Orm.

Kommt der Vater?

Brunehild.

Fort, Bube!

Orm.

Mutter, warum zürnst du mir?

Brunehild.

Wirst einst so wild und ungestümm wie er!

Orm.

Das will ich auch!

Brunehild

(faßt mit der Hand in seine Locken, jedoch ohne ihm weh zu thun.)

Du trüglich falsch Geschlecht!

Orm (lächelnd.)

Das schmerzte nicht; du meinst es doch nicht böse!

Brunehild

(in einer raschen heimlichen Wildheit.)

Wer bürgt dir's? —

(in düstern Gram übergehend.)

Selbst zur Hochzeitsfeyer nicht? —

(vortretend.)

So ist's gewiß, ich bin für ihn gestorben,
Und dieß hier ist der öde Niflheimur,
In dem der kalte Frost das Herz zerschneidet,
Mit scharfem Eise, daß das Blut gerinnt! —
Das hätte Irwin nicht an mir gethan,

Aus dessen Schädel ich den Meth ihm reiche,
Und dessen Fluch —

(schaudernd abbrechend.)

Ja, er beginnt zu wirken;
Die Norne rollt den schwarzen Knäuel auf,
Und endet nicht, bis sie ihn abgeweift.

Siwa

(nimmt Geislinda in ihren Schoß.)

Geislinda friert!

Brunehild.

Verbirg' dich, zartes Täubchen;
Dort steigt ein Geyer aus dem Walde auf!

Orm.

Ich will ihn schießen!

Brunehild (sieht ihn wild an.)

Du? — Triff mir in's Herz!

Orm.

Dir, Mütterlein?

Brunehild.

Dem Geyer! Fehle nicht!

Orm.

Wie könnt' ich das?

Horse.

Dort nahet der Druide!

Dritte Scene.

Werdomar. Die Vorigen.

Werdomar.

Das Opfer harrt umſonſt in Frigga's Haine!

Brunehild.

Am Opfernden gebricht's!

Werdomar.

Wo iſt der König?

Brunehild.

Frag jenes Licht das dort am Himmel aufgeht!
Es lauſcht geheim hernieder in die Wälder,
Und was die Zweige auch verhüllen wollen,
Es ſchleicht ſich doch hindurch und ſpürt es auf!
(in einer haſtigen Bewegung.)
Was mögt' ich nicht für ſolch ein Auge geben!

Werdomar.

Und willſt du nicht zur hohen Frigga bethen?

Brunehild.

Ich — bethen?

Werdomar.

Sie vernimmt dich auch allein!

Brunehild (raſch.)

Zur Frigga nicht — zum Thor!

Werdomar.

Was du begehrſt!

Orm.

O Mutter, laß uns zu der schönen Frigga!

Brunehild.

Was willst du dort?

Orm.

Die Kränze schau'n und Blumen!

Brunehild.

Allein?

Orm.

Und wenn der Vater nicht zurückkehrt,
So wollen wir dort Hochzeitsfeyer spielen!

Brunehild (wild aufgereizt.)

Ha spielen; ja! — Wer gab das Wort dir ein?

Orm.

Was thut es denn, wenn auch der Vater fehlt?

Brunehild (in feigender Bewegung.)

Welch heitres Wort! — Ja ja, wir wollen spielen;
Wenn auch der Vater fehlt, und mehr, als er!
Recht, muntrer Knabe, alles läßt sich spielen,
Wenn es dahin; das Glück, die Liebe selbst,
Und — Mord und Tod! Auf, auf, wir wollen spielen!

(Sie eilt wild voraus. Alle folgen.)

Vierte Scene.

Ganna
(schleicht aus dem Walde lauschend hervor.)

Der Tag verkroch sich! —
(nach einem hohlen Baume zu nickend.)
Gruß dir, Schwester Eule!
Jetzt sind wir wach, und unser Reich beginnt;
Flieg aus, flieg aus, es gibt zu würgen, Kind,
Im Wald drüben flötet Nachtigall,
Pick ihr das Hirn aus — ist ein Leckerbissen!
(sie zieht eine Flasche aus dem Gürtel.)
Fläschlein ist leer; mein Schwarzer krächzte früh,
Ich müsse brauen — hier gibt's guten Boden!
(ein Irrwisch tanzt.)
Sieh da, der Glühwurm!
(sie hascht darnach; er verschwindet.)
Nein, der Irrwisch gaukelt!
Da brodet Dunst aus feuchtem faulem Moor,
Und treibt die Gifte!
(sie pflückt Kräuter und drückt den Saft in die Flasche.)
Weiße Milch vom Wolfe —
Und hier ein frischer grüner Schierlingsstrauß
In voller Blüthe — mögt' ein Kränzlein winden
Für eine Braut, wenn nicht die Flasche lechzte!
(sie reißt die Blätter aus.)
Sing doch das Lied vom Schierling, Schwester
Eule:

»Bräutlein roth und Kräutlein grün,
Ach wie luſtig iſt's zu blüh'n!
Pflück' mich Kind — was wirſt ſo weiß?
Armes Bräutlein, kalt wie Eis!«

Viel hübſcher Sang!

(den Eulenton nachahmend.)

Uhu! Schön Dank, mein Liebchen!
So iſt's gefüllt! —

(ſie ſteckt die Flaſche wieder in den Gürtel, ſtreicht die Haare aus dem Geſichte und ſchaut um ſich.)

Der Wolf beginnt zu heulen!
Verſteck' dich Mond, vorm Feind Monogamar! —
So recht! — Doch iſt noch andres Feuer wach! —

(hinausblickend.)

Ein nickend Haupt — mein Fackelſchein umſpielt's;
Das iſt der weißen Frigga Felſenbild —
Die Druden treiben dort ihr Opferweſen!

(mit wild rollenden Augen.)

Weg, weg damit!

(indem ſie hinausdroht.)

Ich will euch ſpielen helfen,
Mit Kranz und Blumen,

(mit gräßlichem Nachdrucke.)

Rothes Blut ſoll's ſeyn! —
Verdammt mit Eurem Dienſt!

(erſchrickt.)

Still doch! Dort nahen

Zwey Riesenschatten — ha der blasse Witlas!
Der brütet Unheil! — Krächze schwarzer Rabe!
(Sie schleicht in das Gebüsch.)

Fünfte Scene.

Witlas. Hengist. Ganna, (zurückgezogen.)

Witlas (sich umschauend.)

Was ziehst du mich hierher?

Hengist.

Nach Hause, Witlas!

Witlas.

Das hasse ich! Ich hab' ein schön'res Wohnen!

Hengist.

Hier blüht dir Weib und —

Witlas (wild.)

Fort! Hinweg damit!

Hengist (schaudernd.)

Du hassest Weib und Kind?

Witlas (dumpf.)

— Die Kinder nicht!

Hengist.

Doch Brunehild —?

Witlas

(steht vor sich hinstarrend, ohne zu antworten.)

Hengist.

O Herr, laß dich verwarnen!
Der Runenwald —

Witlaß (hastig.)

Nein, nein! Das ist es nicht!

Hengist.

Warum du Brunehild — ?

Witlaß.

Weg diesen Rahmen!
Bey meinem Zorn, forich ihn nicht wieder aus!

Hengist.

Dein treues Weib —

Witlaß.

(sich zu einem wilden Lachen zwingend.)

Haha!

Ganna

(schaut aus dem Walde hervor.)

Das Leichhuhn lacht!

Hengist.

Das war ein grauser Ton! — Dein Weib —

Witlaß.

Ja denn!

Hengist.

Weh' mir, daß ich dein Wort so deuten sollte!

Witlaß

(in einer wilden wiederstrebenden Bewegung.)

Was dringst du in mich!

Hengist.

Nein, das kann nicht seyn!

Witlaß.

Und doch —

Hengist.

Sie wäre —?

Witlas

(mit entschlossenem heftigen Tone.)

Ja!

Hengist.

Entsetzlich, Herr!

Witlas (heimlich und scheu.)

Ich will dir's — nicht verbergen — — untreu,
Hengist!

(rasch.)

Drum soll sie fort — hinweg, hinweg von hier!

Hengist.

O Witlas!

Witlas

(wie vorher, immer heftiger.)

Fort, sag' ich — doch in der Stille —
Damit der Schimpf — — doch fort, sag' ich —
hinweg!

Hengist.

Du täuschest dich!

Witlas.

Nein! Nein!

Hengist.

Nichts klagt sie an!

Witlas.

Ich selbst! — Doch soll's geheim — ich hab's
entdeckt!

Hengist.

Doch wer — ?

Witlas (heimlich scheu.)

Des Irwin Haupt!

Hengist (zurückfahrend.)

Der Todtenschädel? —
Zauberspruch verwirrt die Sinne dir!

Witlas.

Sie liebt ihn!

Hengist.

Irwin?

Witlas.

Ja!

Hengist.

Der ist im Grabe!

Witlas.

Auch mit Verstorbnen buhlt ein treulos Weib?

Hengist.

O Herr!

Witlas.

Kein Wort! Sie soll hinweg von hier!

Hengist.

Du kennst dich selbst nicht mehr!

Witlas.

Die Wahrheit ist's!
Ha, zweifelst du? — — Sie wühlt des Todten Asche
Mit ihren falschen Thränen aus der Gruft!

O, es ist klar — wenn ich den Becher ford're,
Erzittert er in ihrer bleichen Hand;
Was braucht's noch mehr, die Untreu zu erweisen? —
Sein blondes Haar hat sie noch jetzt umgarnt,
Wie einst, als er um ihre Liebe buhlte,
Und als ich damahs in den Staub ihn streckte,
Verbarg sie nur des Herzens wilde Gluth
Vor meinem Ruhm und ihres Vaters Willen! —
(mit wilder Heftigkeit.)
Sie soll hinweg!

Hengist (sehr ernst.)
O König, sey gerecht!

Witlas.
Es ist abeh'mer Schimpf der auf mir lastet;
Drum will ich, daß geheim auch alles ende!
Dir übertrag ich's!

Hengist (haßig.)
Nein!

Witlas.
Du weigerst dich?

Hengist.
Hat Brunehild wahrhaft dein Bett' befleckt,
So handle mit ihr, wie das Recht gebiethet,
Verklag' sie laut, im Angesicht der Gothen,
Und führe sie, den Gegenstand der Schmach,
Mit abgeschornen Haaren, bluf'gem Nacken,

Durch's Land umher — ich muß der Pflicht gehorchen! —
Jetzt iſt's ein böſer Zauber, den du träumſt,
Wo nicht — noch ſchwärz're Abſicht!

Witlas (wild.)

Wehe dir!

Hengiſt.

Fluch' nicht der Wahrheit!

Witlas.

Biſt du alſo treu?

Hengiſt.

Dem Recht!

Witlas.

Zu viel!

Hengiſt.

Vollbring dein Werk allein!
(er geht raſch ab.)

Sechſte Scene.

Brunehild. Orm. Geislinda. Witlas. Ganna bey Seite.

Brunehild
(noch auſſer der Scene.)
Das iſt mein Herr! Ich höre ſeine Stimme!

Witlas (auffahrend.)

Ha fort! Sie ſelbſt!

Brunehild.

Er kehrt mir dennoch wieder!

(Sie eilt mit den Kindern auf die Bühne.)

Witlas.

Fort! Fort!

(Er will hinaus.)

Brunehild

(breitet ihm die Arme entgegen.)

Zur Hochzeitsfeyer!

Witlas.

Ha!

Orm.

Zur Frigga!

Geislinda.

Hier ist mein Kranz!

Brunehild (wie vorher.)

Witlas!

Witlas.

Hinweg von mir!

(Er stößt sie von sich und stürzt hinaus.)

Brunehild

(erschöpft zu Boden sinkend.)

O Wodan!

Siebente Scene.

Brunehild. Orm. Geislinda. Ganna.

Geislinda.

Mutter!

Orm.

Weh', der Vater zürnt!

Geislinda (Brunehilds Hand faſſend.)

Lieb' Mütterlein!

Orm.

Sie hört nicht!

Ganna

(mit einem Strauße rother Mohnblumen; ſie iſt herau. getreten und zieht Geislinde zurück.)

Still, mein Täubchen!

Geislinda (erſchrocken aufrufend.)

Ach hilf mir, Orm!

Orm.

Was gibt's?

(er fährt zurück.)

Ein böſer Geiſt!

Ganna.

Nicht doch! Ich bring' Euch ſchöne Blumen mit!

Orm.

Wer biſt du denn?

Ganna.

Die gute Frau, mein Kind!

Orm.

Die gute Frau?

Ganna

(indem ſie ihnen die Blumen gibt.)

Nehmt hin!

Geislinda (furchtſam.)

Die Blumen brennen!

Ganna.

Riech nur, mein Liebchen; es ist süßer Mohn!

Orm (betäubt.)

Das duftet — Schlummer!

Geislinda (auf die Blumen riechend.)

Ach — wie wird mir, Orm!

Orm (sinkt langsam in das Gras.)

Ich träume —

Geislinda

(vom Schlummer ergriffen.)

Siwa — gute Nacht!

Ganna (im Ammenton.)

Schlaf wohl!

(Sie legt sich einlullend auf den Boden.)

Orm.

Schlaf wohl!

(entschläft.)

Ganna

(mit heimlicher Freude auf die Kinder blickend.)

Welch schöne weiße Opfertauben! —

(Sie schleicht zu Brunehild, welche noch immer auf dem Boden liegt.)

Sie denkt im Traum an mich! — So muß es seyn!

Die alte Horgabrud lebt in den Wäldern,

Wenn ihr sie auch vom Opferstein verjagt!

(Sie fährt ihr mit der flachen Hand über die Stirn.)

Brunehild (aufschreckend.)

Hu — das ist Eis!

Ganna.

Nicht doch!

Brunehild (sich hastig erhebend.)

Ha du — du bist —

Ganna.

Du suchtest mich!

Brunehild (betäubt.)

Im Schlaf!

Ganna.

Die Hallrune! [2])

Brunehild.

Die Alleswissende — so weißt du auch —

Ganna.

Worauf du sinnst, was dich hier niederstreckte —

Brunehild (hastig.)

Ha, sag mir denn — ?

Ganna (kalt.)

Des Witlas Untreu'!

Brunehild.

Ja! —

(indem sie sie schaudernd anstarrt.)

Hu, du bist gräßlich!

Ganna.

Nicht doch; 's macht das Alter!

Bin sonst recht gut! Vertrau' mir nur!

Brunehild (sich umschauend.)

Ha wehe!

Er ist hinweg — er ließ mich einsam sterben!

Ganna.

Der Männerleichtſinn, Kind!

Brunehild.

Er ſtieß mich von ſich!

Ganna (im Liedertone:)

»Liebestreue, Eiskryſtall,
Schmilzt an jedem Sonnenſtrahl!«
Schlag's aus dem Sinn, mein Täubchen!

Brunehild (wild auflachend).

Haha!

Ganna (mit heimlichem Tone.)

Bin eine alte Skaldmoer, Kind,
Und ſinge um ein neues Opfermeſſer!

Brunehild (raſch und haſtig.)

Ha ſag' mir denn?

Ganna.

Willſt du's dafür mir ſchenken?

Brunehild.

Was?

Ganna.

Kind, ein Opfermeſſer!

Brunehild.

Nun?

Ganna.

Dann ſing' ich
Vergangenheit und Zukunft, wie die Norner! —
Ihr habt uns fromme Opfer ja vertrieben,
Vom rothen Stein — darum ein Meſſer wieder!

Brunehild.

Ich schenk' es dir!

Ganna (noch heimlicher.)

Und auch vielleicht ein Opfer?

Brunehild (grausend.)

Ha, Weib!

Ganna.

Dann soll dir nichts verschwiegen bleiben!

Brunehild.

Sprich denn!

Ganna (ruhig.)

Er liebt!

Brunehild (fährt zusammen.)

Ganna

(wie vorher, nach kurzer Pause.)

Ein blondes Haar, wie dein's!

Brunhild (mit abgerissener Rede.)

Wo — weilt sie?

Ganna (kalt erzählend.)

Drüben gegen Untergang,
Wo sich die alten Hühnenfelsen bäumen,
Dort ist ein enges Thal im dunkeln Walde,
Fast unzugänglich vor der Menschen Fußtritt!

Brunehild (wie vorher.)

Wer leitet mich?

Ganna (heimlich schaudernd.)

Ich darf da nicht hinein!

Doch findest du das weiche Gras zertreten
Von seinem Schuh, du magst der Spur nur folgen!

Brunehild.

Und — weiter — ?

Ganna.

Weiter findest du ein — —
(sich schüttelnd.)
Ber!

Brunehild (in steigender Anspannung.)

Ein —

Ganna
(mit gewaltsamer Ueberwindung.)

Kreuz! — Ha Weh'! — —
Dann bist du dicht am Ziele!

Brunehild (nach ihrem Gürtel fahrend.)

Ich trag' — kein Eisen!

Ganna (zieht die Flasche hervor.)

Hieran ist's genug!

Brunehild
(gegen das Mondlicht schauend.)

Gelbgrüner Saft!

Ganna.

Er schläfert ein! Nimm hin!

Brunehild (verbirgt die Flasche.)

Ich danke dir!

Ganna.

Mein neues Opfermesser?

Brunehild.

Es ſoll dir werden!

Gunna (mit ſtarkem Tone.)

Will dich dran erinnern!

(Sie ſchleicht fort und ſieht ſich am Ausgange noch einmahl lauernd um, dann verſchwindet ſie im Walde.)

Achte Scene.

Brunehild. Die Kinder, ſchlafend.

Brunehild (in wildem Aufruhr.)

Die du den kalten Niflheimur bewohnſt,
Furchtbare Hela, weihe mich zum Werke!
Er übergab mich lebend deiner Qual,
Sie ſoll die ſeine ſterbend ihm bereiten! —

(indem ſie wie aus einem Traume erwachet)

Ha, welche Oede hier! — Wo ſind die Kinder?

(ſie erblickend.)

Ha todt, wie ich? — Sind wir in Helas Reiche!
Der kalte Froſt ſteigt mir empor zum Herzen —
Das ſind die Eisgefilde —

(aufſchreyend.)

Orm, erwache!
Niflheimurs Nacht! — Geislinda wache auf!

Orm (ſich ermunternd.)

Der Blumenſchlummer!

Brunehild
(umfaßt außer ſich den Knaben.)
Orm!
Geiſtinda
(die aufgeſtanden iſt, ſich die Augen reibend.)
Lieb' Mütterlein!
Brunehild.
Ha fort! Hinaus, hinaus, in Licht und Leben!
(Er ergreift beyde Kinder bey den Händen und flieht fort, indem der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

»Die Thalgegend des zweyten Aufzuges.«

Erste Scene.

Velleda (in Bewegung auftretend.)

Ach wo weilt der goldne Frieden,
Wo der Kindheit sel'ge Ruhe?
Warum ist mein Herz zerrissen,
Brennend in geheimen Wünschen,
Nahmenlos und unbegreiflich!
Kaum berührte mich die Ferne,
Und schon will sie mich nicht lassen,
Streckt nach mir so heiß die Arme,
Daß ich schaud're, daß ich bebe,
Aber nicht entfliehen kann! —

Alles hat sich hier verwandelt;
Seit ich ihm in's Aug' gesehen,
Seit die Felsenbilder riefen,
Mit so furchtbar ernsten Stimmen,
Kann ich nicht wie sonst mehr bethen,
Nicht wie sonst mit treuen Worten
Dieses Herz dem Vater öffnen!

Waltodur und Thor und Frigga
Mischen sich in meinen Schlummer,
Und des Fremden glühend Auge
Schaut aus Sonne, Mond und Sternen,
Spiegelt sich in allen Quellen,
Ist mein Wachen, ist mein Traum!
(Sie wirft sich vor dem Kreuze auf die Knie.)
Tilge, tilge dieses Grauen,
Diese Qual, die mich zerreißt;
Daß mit heiligem Vertrauen,
Dich mein Mund wie vormahls preist,
Daß ich wieder Frieden finde,
Und die Angst vom Herzen schwinde!

Zweyte Scene.

Ringulf. Velleda.

Ringulf
(tritt hinter sie und sagt sanft:)
Dieß Kreuz hat früher mir das Kind gegeben,
Und jetzt soll ich von ihm zurück dich nehmen!

Velleda (die sich erhob.)
Mein Vater!

Ringulf.
Bist du meine Tochter wieder?

Velleda.
Ich bin's!

Ringulf

Auch wahr und treu?

Velleda

(legt die Hand auf das Kreuz.)

Ringulf

(nach kurzer Pause, ernst und fest.)

Dann sprich, Velleda!

Velleda.

Ich sah ihn öfter!

Ringulf.

Das hab ich vermuthet!

Velleda.

Ich barg es dir!

Ringulf.

Warum?

Velleda

Aus Furcht der Trennung!

Ringulf.

So liebst du ihn?

Velleda.

Darf ich noch unwahr seyn?

(legt die Hand auf ihr Herz.)

Ringulf.

So öffne mir dein Herz! Komm zu mir, Kind!

(er führt sie mit sich auf die Rasenbank.)

Velleda

(nach einer Pause, mit zarter Innigkeit.

So oft er naht, ich ihm in's Auge schaue,
Ist mir's, als sey das vormahls schon gewesen,

Und wäre mir sein Blick so treu verbunden,
Daß ich mich nimmer von ihm trennen könnte.
Wenn er dann scheidet, und der Wald ihn birgt,
Die Nacht heraufsteigt aus den Felsenklüften,
So muß ich weinen, wie in früher Kindheit,
Wenn ich vom Sonnenlichte Abschied nahm,
Und träumte, daß es nimmer wiederkehre!

Ringulf.

Er kam nur heimlich, wenn ich fern von hier!

Velleda.

So ist's!

Ringulf.

Warum?

Velleda.

Die Furcht der Trennung, Vater!
Darum verschwieg ich's dir — nun nicht mehr länger!

Ringulf.

Und sprach er öfter von den Felsenbildern?

Velleda.

Von Frigga stets! — Das klang wie goldne Lieder,
Und wenn er ihre hohen Wunder mahlte,
So schien die Sonne staunend zuzuhorchen,
Die Quellen rauschten leiser von den Bergen,
Und alle Blumen schlangen sich zu Kränzen,
Um dieses Thal, woraus das Lied erklang! —
Wenn auch die übrigen mir feindlich dräuen,
Frigga ist sanft, der thuß du Unrecht, Vater!

Ringulf (schwer und finster.)
Ein Götzenbild von Stein!
Velleda (rasch und heftig.)
Nein, Frigga lebt,
Wie jenes Kreuz!
Ringulf (aufschreckend.)
Du lästerst!
Velleda (fährt nach dem Herzen.)
Wehe mir! —
(tief sinnend.)
Und doch lebt Frigga! —
Ringulf (erschüttert.)
Kind!
Velleda.
Wie er sie sang,
So kann der Frühling ohne sie nicht blühen,
Die Morgensonne nicht in Strahlen glühen,
Die Rose nicht den duft'gen Kelch entfalten,
Kein Blatt am Baume sich so schön gestalten!
Ringulf (für sich.)
Der alte Erdgeist gibt sein Recht nicht auf!
Velleda.
Die Frigga hast du nimmer wohl gekannt!
Ringulf
(nach einer Pause, in der er tief nachzusinnen schien.)
Dein Leben Kind, fängt an sich zu verwirren,
Es macht die Ferne ihren Anspruch geltend,
Und ernste Dinge können dir bevorsteh'n!

Velleda (beängstigt.)

Mein Vater!

Ringulf.

Wahrheit hast du mir geschworen,
Auf jenes Kreuz; d'rum bin ich selbst sie schuldig,
Und mein Herz auch darf dir nicht dunkel bleiben!

Velleda (wie vorher.)

Was willst du mir enthüllen?

Ringulf.

Was uns beyden
Um unsrer künft'gen Ruhe willen Noth thut.
Betrachte jenes Kreuzes heil'ges Zeichen,
Du hast bey ihm den wahren Gott erkannt,
Der wunderbar dein Leben hier errettet.

Velleda.

Was sagst du Vater?

Ringulf.

Hier an diesem Kreuze
Fand ich dich einst, ein neugebornes Kind,
In einem zartgeflocht'nen Körbchen ruhend,
Bestimmt zum Tode in den Felsenklüften!

Velleda.

Hier fandst du mich?

Ringulf.

Ich bin dein Vater nicht!
Wohl ist es ein so wundersüßer Nahme,
Von dem ich scheiden soll — doch muß es seyn

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Ich darf nicht länger diese Heimlichkeit
Dir in die Zukunft mischen; du mußt frey seyn!

Velleda (in tiefer Rührung.)

Ich bin dein Kind nicht mehr?

Ringulf.

(er faßt sie in seine Arme.)

Ich habe dich
So heiß geliebt, als wär'st du mir geboren!

Velleda

(ruhet ermattet mit dem Haupte an seiner Brust; dann sagt sie nach einer Pause in tiefer Bewegung:)

Und wo sind meine Aeltern? —

(zusammenschaudernd.)

Todt?!

Ringulf (düster.)

Sie leben!

Velleda (rasch.)

Sie leben — wo?

Ringulf.

Das darf ich nicht enthüllen!

Velleda.

Wo meine Aeltern leben?

Ringulf (fest.)

Nimmermehr!

Velleda

(sinkt bey dem Kreuze nieder, um das sie ihre Arme schlingt.)

Bey diesem heil'gen Kreuz beschwör' ich dich!

Ringulf

(in ungewöhnlicher Heftigkeit.)

Das darf ich nicht — den Fluch — ha, still davon!
Und wollte jetzt die Seele von mir scheiden,
Doch könnt' ich nimmer dir die Aeltern nennen!

Velleda

(sinkt mit dem Gesichte auf den Rasen.)

O wehe mir!

Ringulf

(nach einer Pause, sehr sanft:)

Erhohle dich, mein Kind!

Velleda

(in der tiefsten Bewegung, indem sie sich erhebt:)

Das bin ich ja nicht mehr! — O warum hast du
Mir das gethan?

Ringulf.

Es mußte seyn!

Velleda.

Ich hatte
Nichts auf der weiten Welt doch, als den Vater;
Du nimmst ihn hin — und nun —

Ringulf (bedeutend.)

Du kennst noch Jemand!

Velleda

(heftig ergriffen, fast mit Entsetzen.)

Ja, ihn! —

(mit ganz verändertem höchst innigem Tone, indem sie die Hand auf das Herz legt.)

Ihn, ja! —

Ringulf

Von dem du mir erzähltest!

Velleda (hastig.)

Ja er, er ist's!

Ringulf

(mit fortwährendem Ernste.)

Und du mußt jetzt entscheiden! —
Nicht dich allein barg ich in diesem Thale,
Das Werk des Namenlosen hegt' ich hier,
Und fördert' es in stiller Heimlichkeit,
Im heil'gen Kreise dieser dunkeln Wälder,
Wo nimmer noch ein Götzenbild gethront!
Jetzt aber wird es feindlich ausgespäht,
Das wilde Heidenthum dringt bald herein,
Und stürzt des Kreuzes kaum gepflanzten Stamm!
D'rum muß ich fort mit ihm von hinnen fliehen,
Daß sie ihn nicht in ihrem Frevel schänden;
Und in der nächsten Dämm'rung brech' ich auf! —
Wirst du mir folgen?

Velleda (bebend.)

Wehe!

Ringulf.

Prüfe dich!
Ich bin nicht mehr dein Vater!

Velleda.

O halt ein!

Ringulf.

Und hatte nie ein andres Recht auf dich,
Als was dein Herz freywillig mir gegeben!

Velleda (aus tiefer Brust.)
Wie thust du mir so weh!

Ringulf.
Ich kann nicht anders!
Das Heil'ge muß ich vor dem Frevel retten;
Dir aber durft' ich dein Geschick nicht bergen,
Weil dunkle Mächte in dein Leben greifen,
Die diese schwache Kraft nicht hemmen kann! —
(ernst und langsam.)
Entscheide!!

Velleda
(legt die Hände fest auf die Brust, indem sie einen furchtbaren innern Kampf verräth; dann sagt sie wie in einer Vernichtung, aber doch entschieden.)
Ja, es wird mich tödten, Vater! —
Doch will ich folgen!

Ringulf.
Prüfe dich, Velleda!

Velleda.
Es lebt ein nahmenloser Schmerz in mir;
Doch will ich folgen!

Ringulf (küßt ihre Stirn.)
Fasse dich, mein Kind!
Mit dir allein, wirst du die Kraft gewinnen;
Sobald die Dämm'rung einbricht, kehr ich wieder!
(Er geht ab in den Wald.)

Dritte Scene.

Velleda, allein.

(Nach einer Pause; sehr schmerzlich.)

Nun bin ich vaterlos — und soll von hinnen;
Ihn nimmer wieder seh'n — so brich mein Herz! —

Nicht der Wälder dunkle Schatten,
Sollen diese Brust mehr kühlen,
Nicht die Bäche, nicht die Quellen
Rauschen mehr und mit mir spielen;
Aus der Seen Silberspiegel
Soll ich nimmer wieder schöpfen,
Diese Thäler, diese Hügel
Soll ich meiden, soll ich fliehen,
Kosen nie mit diesen Lüften,
Nie mit diesen Blumen blühen!

(mit langsam ersterbenden Tönen.)

Hin ist hin; wir sind nun stets geschieden,
Weit entflohen ist das kurze Glück;
Ach wo find' ich meiner Kindheit Frieden?
Er kehrt nimmer wieder mir zurück!

(Sie geht in die Hütte ab.)

Vierte Scene.

Brunehild und Siwa ſchleichen langſam aus dem Walde hervor.

Brunehild
(indem ſie der Spur auf dem Boden folgt und wie traumend vor ſich hinſpricht.)
Das iſt ſein Fuß — und das — und das — da ſchreitet
Er ſtill und wild voraus — da wieder —
Und da und da — wir kommen ſchon zu Ende!

Siwa.
(die an das Kreuz gelangt iſt, erſchrocken aufrufend.)
Das Kreuz!

Brunehild (emporfahrend.)
Wie, was?

Siwa (zitternd hindeutend.)
Da ſteht das Kreuz!

Brunehild.
Welch Kreuz?

Siwa.
Wo ich den Korb d'ran hing! — Sieh Frau, es droht!

Brunehild (ſchaudernd.)
Biſt du —

Siwa.
Ja ja, es iſt dasſelbe Kreuz!

Wir sind zur Stelle! —
(von einem leisen Irrsinn bestochen.)
Wo ist denn das Kind?

Brunehild.

Was für ein Kind?

Siwa.

Das wir erwürgen wollen!

Brunehild (wild und dumpf.)

Ja, so!

Siwa.

Wo hast den Korb gelassen, Frau?
Schau drüben, wo die Felsenschlucht uns angähnt,
Da ist der Wölfe Lager im Geniste,
Da werfen wir's hinein!

Brunehild
(sie von der Seite anstarrend.)

Hu, sie wird kindisch!

Siwa
(still mit dem Finger hindeutend.)

Hinein! Hinein!

Brunehild (fasst sie schaudernd an.)

Siwa!

Siwa.

Es ist der Ort! —
Ob's wohl schon todt mag seyn? — Ich höre nichts!

Brunehild (sich aufreissend.)

Hinweg von hier! —
(sie schaut in dem Augenblicke auf den Boden.)

Da ist der Fuß schon wieder! —
Was wollt' ich denn? — Ja so!!

Siwa (schaut sie verwirrt an.)

Was meinst du, Frau?

Brunehild.

Besinne dich, dein alter Kopf wird kindisch!

Siwa

(indem sie sich die Stirn reibt.)

Kann seyn!

Brunehild.

Das ist schon lange her!

Siwa (zu sich kommend.)

Ja wohl!
Ich habe bloß geträumt; es war vorhin,
Als ob mir etwas im Gehirne risse!

Brunehild (leise und scheu.)

Nun harre drüben, bis ich wiederkehre!

Siwa.

Schon recht!

(Sie schleicht in den Wald zurück.)

Fünfte Scene.

Brunehild allein.

Der Fußtritt geht bis an die Hütte!
Und hier ist noch ein kleinerer, so zart,
Daß kaum der Grashalm unter ihm sich beugte!

(auf den Boden starrend.)

Recht wunderzart, daß ich ihn küssen mögte,
Wenn — ich's nicht wär'! —
Schau, eine Schlange ringelt
Sich ringsherum, und sticht ihm in die Fersen! —
So, sorüß' dein Gift! —
(sie hebt die Hand empor, und trifft unwillkührlich damit gegen die Thür der Hütte; erschrocken zurückfahrend.)
Ha, wer berührte mich!

Sechste Scene.

Velleda aus der Hütte tretend. Brunehild.

Velleda.
Bist du's, mein Vater? — Ha!

Brunehild
(von ihrem Anblick ergriffen.)
Welch lieblich Kind!

Velleda (sie anstaunend.)
So hohe schöne Frau — wie Frigga —

Brunehild.
Hela,
Mein Röschen, nennt man mich!

Velleda (bebend.)
Die Todesgöttinn,
Wovon er sprach —?

Brunehild.
Nicht doch, ein Nahme nur!

Velleda.

Wie kommst du hier in dieses öde Thal?

Brunehild

(wild auf die Erde schauend.)

Gibt's doch der Tritte mehrere im Grase!

Velleda.

Mein Vater!

Brunehild

(mit dem Finger auf eine Stelle deutend.)

Der?

Velleda.

Gewiß!

Brunehild (wie zuvor.)

Dein Vater der?!

Velleda (mit Zuversicht.)

Ja, liebe Frau!

Brunehild.

Du lügst; bin ich dir lieb?

Velleda

(die Hand auf die Brust legend, indem sie ihr lange in die Augen schaut.)

Fürwahr!

Brunehild.

Du schöne Schlange!

Velleda

(sie fortwährend anblickend.)

Ach vergönne,

Daß ich nur einmahl an die Brust dich drücke;

Ein herzlich Sehnen treibt mich zu dir hin!

Brunehild.

Nein! Nein! — — Doch Hela, sagt man, küßt die Kinder,
Wenn sie sie lieb hat!

Velleda

(legt sich unwillkührlich an ihre Brust.)

Liebe mich denn, Hela!

Brunehild (hastig und wild.)

Das will ich!

(Es entsteht eine Pause, während welcher Velleda in Brunehilds Armen ruht.)

Velleda

(von einer Erinnerung tief bewegt.)

Meine Mutter!

Brunehild

(wie zerschmettert zusammen fahrend.)

Ha, was sagst du?

Velleda.

O stoß mich nicht zurück! Weiß ich doch nicht,
Wen ich auf weiter Erde Mutter nenne! —

(legt das Haupt sanft an sie.)

So laß mich ruh'n, und träumen, daß du's seyst!

Brunehild (heftig erschüttert.)

Was raubt den Athem mir — dein Arm erwürgt —

Velleda (sehr sanft.)

Mein Arm?

Brunehild (wild.)

Erwürgt!

(plötzlich ermattet.)

Nein — es sind warme Thränen!

Velleda.

Du weinst?

Brunehild

(in tiefe Vergessenheit übergehend.)

Das schmilzt die starre Eisesrinde,
Wie milder Sonnenschein und Frühlingshauch!

(sie sinkt auf die Rasenbank.)

Wie wohl! Wie wohl!

Velleda (vor ihr niederkniend.)

O meine liebe Mutter!

Brunehild

(wie vorher, indem sie mit ihren Locken spielt.)

Mein süßes Kind! —

Velleda

(die Hand in großer Bewegung auf die Brust drückend.)

Ja du bist meine Mutter!

Brunehild.

Ich fühl's!

Velleda.

Sie lebt, das sagte mir der Vater;
In deinem schönen Bilde träum' ich sie,
Und will es fest im Herzen mir bewahren!

Brunehild (auf sie niederblickend.)

Du kennst die Mutter nicht?

Velleda.

O jetzt gewiß!

Brunehild

(wie wenn sie sich an alles wieder erinnerte, in heftiger Bewegung.)

Allmächt'ger Wodan!

Velleda (zusammenfahrend.)

Weh'!

Brunehild.

Warum erbleichst du?

Velleda (schaudernd.)

Du rufst, wie er, die falschen Götter an!

Brunehild

(sich hastig erhebend und sie anstarrend.)

Die falschen Götter — ha! — Wie er?! — Wen meinst du?

Velleda.

Ihn!!

Brunehild.

Schrecklich! Eine Zauberinn verwirrt mich!

Velleda.

Was ist dir?

Brunehild

(außer sich auf den Boden schauend.)

Ueberall umher sein Fußtritt!

Velleda (innig.)

Lieb' Mutter!

Brunehild

(die Hand gegen sie ausstreckend.)

Zauberspiel!

Velleda.

Warum erzürnst du?

Brunehild.

Hinweg! — Wie er? — Beschreib' ihn mir!

Velleda (ängstlich.)

Wie soll ich's?

Brunehild (steigend hastig.)
Der Mantel?

Velleda.
Löwe!

Brunehild.
Schild?

Velleda.
Ein Sonnenadler!

Brunehild (immer hastiger.)
Die Brust?

Velleda.
Von Erz! — Du kennst ihn?

Brunehild.
Seine Augen?

Velleda (feurig.)
Des Himmels schönste Sterne!

Brunehild (wild.)
Ha! — Sein Blick?

Velleda (die Arme ausbreitend.)
Wie Sonnenaufgang nach der Wetternacht!

Brunehild
(mit beyden Händen nach der Brust fahrend.)
Oh — still!

Velleda.
Er ist es?

Brunehild.
Ja!

Velleda.

Ich liebe ihn!

Brunehild (führt nach ihrem Gürtel.)

Wo ist —

Velleda.

Sey gut!

Brunehild

(in sich hinein, indem sie sie anstarrt.)

Jetzt sinkt der Zauber nieder!
Ein Haar von Schlangen — grüne Natteraugen —
Die Götter lästert sie —

Velleda.

Was sinnst du Tiefes?

Brunehild

(sie von der Seite anblickend.)

Du bethest nicht zum Thor?

Velleda (hastig.)

Hinweg mit ihm!

Brunehild (wie vorher.)

Zum Wodan nicht?

Velleda.

O laß die wilden Nahmen! —
Um ihrer willen trennt man mich von ihm! —

Brunehild.

Von ihm?

Velleda.

Ich soll ihn nimmer wieder seh'n,
Und liebe ihn so sehr!

Brunehild (mit schneidendem Tone.)
Du liebst ihn so?
Welleda aus tiefer Brust.)
Es wird gewiß mich tödten!
Brunehild (unwillkührlich laut.)
Ja das wird's!
Welleda.
Du sagst es selbst! —
(ihre Hand fassend.)
O du, du liebst ihn auch!
Brunehild
(schleudert die Hand von sich.)
Fort!
Welleda.
Mutter!
Brunehild
(mit einem heimlichen Lächeln.)
Tochter!
Welleda.
Lächelst wieder, Hela?
Brunehild.
Nimm dieses Fläschchen, Kind!
Welleda.
Hellgrüner Saft!
Brunehild.
Er ist von einem Runenspruch geweiht,
Trink' ihn geheim, daß Niemand es gewahrt,
Er knüpft ein sichres Band, das keiner löset,
Und jede Trennung ist dann aufgehoben!

Velleda (freudig.)

Du gibst ihn mir?

Brunehild.

Trink ihn geheim, mein Röschen!
Und wenn er auch die Wangen anfangs bleicht;
Nachher hat alles eine ew'ge Dauer!

(wild.)

Gut' Nacht!

Velleda

(ihr die Arme entgegenstreckend.)

Verzieh!

Brunehild

(sich heimlich umschauend.)

Wenn du getrunken hast,
So laß von mir ihm dieß zum Angedenken!

(Er gibt ihr den Halsschmuck von Bernstein.)

Er wird mich d'ran erkennen! — Lebe wohl!

Velleda (ihr nacheilend.)

O Hela, bleib!

Brunehild

(heftig zusammenschaudernd.)

Beym Frost sehn wir uns wieder!

(Sie entflieht.)

Siebente Scene.

Velleda allein.

Zum Winter erst? — Dann gibt es keine Blumen,
Die ich zum schönen Kranz dir winden möchte;

Dann ſtarrt der Waſſerfall, die Felſenſtröme
Sein blinkend Eis — und alles iſt erſtorben! —
O warmes Leben, ſcheide nicht von hinnen! —
(plötzlich ſchaudernd, indem ſie auf die Rechte blickt, worin ſie die Flaſche hält.)
Wie friert die Hand! — Das iſt der Wundersaft!
Er kältet ſehr; doch wenn er ihn mir ſichert,
So iſt's Erquickung aus dem Quell des Lebens!
(Sie geht in die Hütte.)

Achte Scene.

Wilfas mit Schild und Spieß; und Horſe aus dem Walde kommend.

Wilfas.

Es waren Menſchen!

Horſe.

Aufgeſcheuchtes Wild!

Wilfas.

Ich ſah ein weiß Gewand im Winde flattern!

Horſe.

Dich täuſchte eine flücht'ge weiße Hündinn!

Wilfas.

Es barg ſich im Geſträuch!

Horſe.

Ein Augentrug!

Wilfas.

Durchſuch den ganzen Wald mit den Begleitern,
Und wen ihr finden mögt, er ſey gefangen!

Horse (bebend; für sich.)
Sie war es selbst!

Witlas (streng und heftig.)
Bey deinem Haupte, Knecht!
(Horse geht wieder in den Wald zurück.)

Neunte Scene.

Witlas allein.
Es flatterte so weiß, wie — ihr Gewand!
Warum erschreckt mich's so? Die Macht ist mein —
Ich will die Ketten sprengen! — Hier allein
Fließt meines Lebens Quell — hier will ich schöpfen,
Und was mir in den Weg tritt, niederstürzen;
(indem er mit dem Schafte des Spießes die Thür der Hütte berührt.)
Empor mein Morgenroth!

Zehnte Scene.

Velleda. Witlas.

Velleda
(mit ausgebreiteten Armen aus der Hütte eilend.)
Ich seh dich wieder!

Witlas
(indem er Schild und Spieß von sich wirft.)
Und nimmer sollst du mir mehr untergeh'n,

Daß ew'ger Tag vom Himmel niederglänze,
Kein Abend zwischen uns fortan sich drängt!

Velleda.

Der heutige wird uns auf ewig trennen!

Witlaf.

Uns trennen — ha!

Velleda.

Ich muß dem Vater folgen —
(rasch.)
Dem Vater nicht; — doch hab' ichs ihm gelobt!

Witlaf.

Dem Vater?

Velleda.

Ach ich habe keinen Vater!

Witlaf (rasch.)

Was sagst du, Mädchen!

Velleda (sehr traurig.)

Bin sein Kind nicht mehr!

Witlaf.

Nicht mehr?

Velleda.

Ich wurde nimmer ihm geboren;
Er fand mich nur!

Witlaf.

Er fand dich?

Velleda.

Hier im Walde!

Witlaf.

Jetzt aber — sprich?

Velleda.

Will er mit mir entflieh'n;
Ich hab es ihm gelobt!

Witlas.

Ha, du bist unser!
Welch furchtbar Licht — der Unhold raubte dich,
Ein wehrlos Opfer seines falschen Götzen!

Velleda (aufschreyend.)

Weh'! Weh'! —

Witlas.

Du bist berückt von seinen Künsten;
Den alten Göttern hat er dich entführt,
Den heil'gen Eichen, Wodan und der Frigga,
Und allen Asen [1]) die im Himmel thronen,
Entführt, entführt —
(indem er sie mächtig ergreift.)
Ich reiße dich zurück,
Und vor mir bluten soll der Missethäter!

Velleda (zu seinen Füssen.)

Beym heil'gen Kreuze!

Witlas.

Das soll mein Schwert zerschmettern!
(er haut mit dem Schwerte darnach, welches in Stücken springt; aufrufend:)
Ha, wehe mir!

Velleda.

Halt ein!

Witlas.
(wüthend, indem er das Kreuz umfaßt.)
Ich stürz' es nieder!
(es bricht ein.)
Velleda (heftig erbebend.)
Der Himmel tödtet dich!
Witlas.
Noch steh' ich aufrecht,
Und trotze drohend! Wodan ist mit mir,
Der Donnerhammer des gewalt'gen Thor,
Und Mannus Kraft — wir sind zum Streit' gerüstet!
Du aber bist die Unsre — bist die Meine!
(er umschlingt sie.)
Velleda.
Wer rettet mich!
Witlas.
Wir steh'n im Götterkreise,
Walhalla über uns mit gold'nen Schilden,
Tief unter uns der kalte Nifleimur,
Dort auf den Felsengipfeln die drey Nornen,
Und droben Frigga, Hertha, Wodan,
Thor,
Und die Wallkyriar mit vollen Hörnern —
So bist du wieder unter uns auf ewig!
Velleda (außer sich.)
O wehe mir!
Witlas.
Erkennst du Wodans Macht!

Velleda.

Ja, Schrecklicher!

Witlas.

Und Frigga — liebst du mich?

Velleda (ermattet.)

Ich kann nicht fort von dir —

Witlas (in wilder Begeisterung.)

Dann bist du mein!

Der Gothen Königinn, beym Donnergott!

Velleda.

Es blitzt um dich!

Witlas.

Mein Weib!

Velleda (zusammenstürzend.)

Entsetzlich — Wehe!

Witlas (heftig.)

Liebst du mich nicht?

Velleda

(in seinen Armen zitternd.)

Mit Todesqual!

Witlas (umfaßt sie heftiger.)

Mein Weib!

Velleda.

O nimmer, nimmer! Weh', das Kreuz gestürzt!

Witlas.

Die tausendjähr'gen Eichen toben,
Der Donnerhammer — wer mag ihn zerbrechen?
Ich brach was menschlich war — Der Unhold aber,
Der dich geraubt, soll untergehn und sterben!

Velleda.

Halt ein!

Witlaf (wüthend.)

Er ſoll's!

Velleda.

Wen du ſein Haupt verletzeſt,
So ſtürz' ich mich von jenem Felſengipfel
In's Thal herab!

Witlaf (ſchaudernd.)

Halt ein!

Velleda

(mit furchtbarem Nachdruck.)

Ich ſchwör's beym Thor!

Witlaf.

Was thuſt du?

Velleda.

Weh'! mein Herz erbebt vor dir!
Ich bin verloren! —

(haſtig.)

Nein! noch eine Rettung —
Der Wunderſaft — ich weiß ein ſanftes Mittel!

Witlaf.

Was iſt's?

Velleda (dringend.)

Bekämpfe dieſe wilde Gluth,
Die mich vernichtet! — Jene ſchöne Frau
Hat mir's vertraut — o werde wieder ſanft,
Es wird uns Niemand trennen!

Witlas.

Sprich, Velleda!

Velleda.

Ein grüner Saft, der jede Trennung hindert;
Ich ſoll ihn trinken, ſo befahl ſie mir!

Witlas.

Wer?

Velleda.

Mutter Hela!

Witlas.

Hela wohnt im Grabe!

Velleda.

Die finſtre nicht; — die ſchöne! — Kennt dich auch!

Witlas (erſchüttert.)

Mich auch — die Hela?

Velleda (raſch.)

Ja, du ſollſt es ſehen!

(Sie eilt in die Hütte.)

Witlas (düſter.)

Die Hela kennt mich auch! Wen kennt ſie nicht?
Dem Tode iſt des Königs Haupt geweiht;
Und ſelbſt die Aſen werden vor ihm zittern,
Sobald der Fenris Wolf die Ketten ſprengt!

Velleda

(mit zwey Tauben zurückkehrend, von denen die eine noch die Flügel ſchlägt.)

O meine ſußen Tauben! Sieh, ſie ſterben!

Witlas.

Das iſt die Hela, Kind!

Velleda.

So heißt ſie auch!

Witlaf.

Die Hela?

Velleda.

Hat mir jenen Saft gegeben!

Witlaf (aufmerkſamer werdend.)

Was redeſt du?

Velleda.

Sie ſprach, ich ſollt' ihn trinken,
Dann würde Niemand mehr mich von dir trennen!

Witlaf.

Und du — ?

Velleda.

Ich goß ihn eben in den Becher,
Und meine beyden Täubchen nipten d'ran;
Da rief mir deine Stimme —

Witlaf.

Weiter! Weiter!

Velleda.

Jetzt aber lag die eine todt daneben,
Indeß die andre ſterbend flatterte!
(auf die Tauben blickend.)
Ich hatte ſie ſo lieb!
(ſie legt ſie auf die Raſenbank.)
Sie werden nimmer
Fortan die Biſſen wieder mit mir theilen!

Witlas (schaudernd).

Und dieſen böſen Saft gab dir —

Velleda.

Die Hela!

Witlas (betäubt.)

Die Hela? Rede!

Velleda.

Ja ſie kennt dich auch,
Und gab für dich mir dieß zum Angedenken!
(ſie reicht ihm das Halsband.)

Witlas (der es erkennt.)

Entſetzlich! —
(indem er den Schmuck gegen den Himmel emporhält.)
Wodan ſchau'!

Velleda (bebend.)

Dein Auge tödtet!

Witlas.

(ſich außer ſich zu ihr wendend.)
Du haſt getrunken?

Velleda.

Nein! Ich hörte dich!

Witlas.

(in der heftigſten Bewegung.)
Die Tiegerinn! Sie war's — ſie war es ſelbſt!
Ich ſah ihr flatternd Kleid! — — Jetzt bin ich frey!

Velleda.

Du kennſt ſie?

Witlas
(indem er sie in einem wilden Triumphe umschlingt.)
Du der Gothen Königinn!

Eilfte Scene.

Brunehild, Siwa, Horse und mehrere gothische Krieger aus dem Walde. Die Vorigen.

Brunehild
(indem sie Witlas und Velleda in der Umarmung erblickt, aufschreyend.)
Ha, stürzt ihr Felsen! Stürzt auf mich hernieder!

Velleda (die sie zuerst erblickt.)
Das ist sie — Hela — dort!

Witlas (emporfahrend.)
Giftmischerinn! —
Mein Schwert! Mein Schwert!
(indem er vergeblich darnach greift.)

Velleda.
Weh' mir! Was willst du thun?

Brunehild.
Den Tod, bey allen Göttern!

Witlas.
Hier, hier ist er!
(Er hat den Spieß vom Boden aufgerissen und stürzt auf Brunehild zu.)

Velleda
(indem sie, vor ihm niedersinkend, seine Knie umfaßt.)
Halt ein!

Brunehild.

Den Tod!

Witlas.

Sie wollte dich ermorden!

Horſe.

Entſetzlich — König!

Velleda (wie vorher.)

Tödte mich zuvor!

Brunehild.

Fort, goldne Natter!

Witlas (Velleda widerſtrebend.)

Ha, laß mich hinan!

Velleda.

Erſt mich! —

(Sie entwindet ihm den Spieß.)

Den Spieß!

Witlas.

Was thuſt du?

Brunehild.

Stoß mich nieder!

Velleda.

O welche fürchterliche Welt umgibt mich!

Witlas (mit gewaltiger Stimme.)

Ha denn ihr Gothen, ſo vernehmt mein Wort!
Sie miſchte Gift dieß holde Kind zu morden,
Der Tod gebühret ihr — Euch ruf' ich zu Bürgen!
Und wenn er ſie nicht trifft, verſtoß' ich ſie
Auf ewig über dieſes Landes Gränzen,

Von Hauſ', Gehöft und Lagerſtatt und Kindern,
Damit ſie flüchtig durch die Wälder irre,
Doch Wodans Eichen nimmer Schutz ihr geben,
Und Thor ſie treffe, wenn ſein Hammer ſchmettert!

Brunehild.

Hinab! Hinab!

Velleda (bebend zu Witlas.)

O donn're nicht!

Siwa (an Brunehilds Seite.)

Die Norns

Des Kindes, Frau!

Brunehild.

Weh' mir!

Witlas (fortfahrend.)

Sie ſey verflucht!

So iſt mein Wort —

(indem er raſch Velledas Hand faßt.)

Hier ſteht ſie, die ich wähle!

Dieß iſt mein Weib und eure Königinn!

Velleda (aufrufend.)

Nie! Nie! O hilf mir Mutter!

Witlas (zieht ſie heftig zurück.)

Fort von hier!

Du biſt mein Weib! Gehörſt den Göttern wieder!

Velleda

(die ſich von ihm loszuwinden ſtrebt.)

Mein Vater!

Witlas.

Folgt mir, Gothen!

(Er führt die ſich Sträubende fort.)

Velleda (rufend.)

Hülfe, Vater!

(Wittas, Velleda, Horse und die Krieger ab.)

Zwölfte Scene.

Brunehild. Siwa.

Siwa (nach einer Pause.)

Das sind die schwarzen Todeseichen, Frau,
Wo ich das Kind den Wölfen bringen mußte,
Was zwangst du mich hierher mit dir zu gehn!

Brunehild.

(fährt plötzlich aus einer tiefen Betäubung aufschreckend empor.)

Zur Horgabrud! Wo ist das Opfermesser?

(Sie eilt wild voraus.)

Siwa.

O halte ein! Ich wag' dir nicht zu folgen!

(ab.)

Dreyzehnte Scene.

Ringulf

(kommt hastig von der entgegengesetzten Seite aus dem Walde.)

Ha welche Stimmen hier? — Ich sehe Niemand!
Das Thal ist öde! —

(rufend.)

Kind! Velleda! —
(auf den Boden ſchauend.)
Ha!
Fußtapfen überall! — Velleda! — Hier
Zerſchmettert Eiſen — Gott das iſt ein Schwert! —
Was iſt geſchehn? —
(ängſtlicher rufend.)
Velleda! — Viele Tritte! —
Und hier —
(auffchreyend.)
Das Kreuz geſtürzt! Ihr ew'gen Mächte!
Der Heiden Frevel! — Weh! Wir ſind verrathen!
(er öffnet die Hüttenthür.)
Die Hütte leer! — Velleda! — Nur die Felſen
Antworten dumpf! — Sie iſt hinweggeführt!
Das heil'ge Kreuz geſchändet von Barbaren! —
Der Unbekannte war's! Wo find' ich ſie?
O Himmel gib mir Licht! Dort liegt ein Schild!
(betäubt.)
Was ſeh' ich — in dem Ring — ein Sonnenadler!?
Das iſt des Königs Sinnbild — ja des Königs —
Des Gothen Königs — —
(aufrufend.)
Witlas!! — Ew'ge Gnade! —
Der Unbekannte, den ſie liebte — Er —
Den ſie — der Adler — Witlas — den ſie
liebte?!
(er ſtürzt ermattet auf die Knie, indem er ſich in der höchſten Angſt wieder emporzureißen ſucht.)

Ihr eigner Vater! — Witlas! —
(in Verzweiflung betend.)
Laß mich nicht,
In diesem Todesschreck verderben, Gott! —
Verleih mir Kraft! — Nur jetzt laß mich nicht sterben,
Daß ich —
(aufschreyend.)
Empor! Empor! Es ist ihr Vater!
(indem er sich in der höchsten Angst vom Boden aufreißt, fällt der Vorhang.)

Fünfter Act.

Kurze waldigte Gegend; stark einbrechender Abend.

Erste Scene.

Hengist
(mit Jagdspieß und Bogen auftretend.)

Welch furchtbar schwerer Tag; die Sonne schwamm
Wie ausgeglommen in dem Nebelmeere,
Und Donner zogen murrend durch die Lüfte!
Jetzt schlägt's im Abend auf, wie blut'ge Wellen,
Vom Aufgang aber peitscht der Sturm die Wälder,
Und jagt ein schwarzes Wetter vor sich her!
(es wetterleuchtet öfter.)
Ist's doch als hätte die Natur was Schweres
Den Menschen zu verkünden!
(hinausblickend.)
Fackelschein! —
Dort nahet ein Druiden Zug heran!

Zweyte Scene.

Werdomar von mehreren Druiden begleitet, welche Fackeln tragen. Hengist.

Hengist
(ihnen in den Weg tretend.)
Wem soll das Opfer gelten, Werdomar?

Werdomar.
Bist du zum Fremdling unter uns geworden,
Daß dir es unbekannt, was wir begehen?

Hengist.
Ich trieb das Waidwerk in den fernen Wäldern,
Weil mich ein böser Geist von hier verjagte!

Werdomar.
So weißt du — ?

Hengist.
Nichts; ob ich gleich vieles ahne!

Werdomar.
Die Königinn, des Meuchelmordes schuldig —

Hengist.
Halt inne!

Werdomar.
Ist verbannt! ein fremdes Mädchen,
Das unsern heil'gen Hainen einst geraubt,
An ihrer Statt vom Wittas auserwählt,
Und heute noch wird er die Brautnacht feyern;
Drum brennen Friggas Fackeln!

Hengist.
Großer Wodan!

Werdomar.

Schon naht der Abend; hemme nicht das Opfer!

Hengist.

Und Brunehild?

Werdomar.

Der Fluch folgt ihr in's Elend!
Leb' wohl!

(Er geht mit den Druiden ab.)

Dritte Scene.

Hengist allein.

Des Meuchelmordes überwiesen,
Verbannt von hier — ein andres Weib erwählt —
Die nächste Nacht zum Brautfest schon geweiht?
Ein Frevel ist's, und muß entsetzlich enden!

(Er geht rasch ab.)

Vierte Scene.

Brunehild und Ganna, die ein Opfermesser im Gurtel trägt, von der andern Seite scheu herbeyschleichend.

Brunehild.

Die Luft wird schwarz! —

Ganna.

Viel schönes Wetterleuchten!
Dort glüht auch Fackelschein — zur Brautnacht,
Liebchen!

Brunehild (wild auflachend.)
Haha! — Lach' nicht — wir müssen heimlich seyn! —
(sich schütteind)
Wenn nur die Zähne nicht vor Frost so schlügen;
Das ist ein böser Lerm — kann uns verrathen! —
Wo bleibt denn Siwa?

Ganna.
Lockt die Kinder her!

Brunehild
(nach kurzer Pause tief aus der Brust.)
Und beyde, sagst du —?

Ganna.
Beyde!

Brunehild (flehend.)
Eins nur laß mir!

Ganna (mit schneidender Frage.)
Dir lassen? — Sie sind Witlas Eigenthum!
Du bist verflucht, und kinderlos!

Brunehild (mit furchtbarem Tone.)
Ha dann —
Dann will ich beyde sie den Göttern senden;
Er soll mir kein's behalten — keines! Kein's!

Ganna.
So liebt dich Odin!

Brunehild (mit bethendem Tone.)
Holde Mutter Frigga,
Bereite ihnen dort ein sanftes Lager,
Dem Knaben bette auf Wallfaders Schilde,
Das zarte Mägdlein laß im Schooße ruhen,

So ſchläft's am liebſten ein, und weint auch nicht;
Wenn aber Vater Thor hier unten donnert,
Und Wodans Auge ihn um Ruhe bittet,
Die Regenbogen Brücke [1]) uns erſcheint,
Dann laß die Kinder freundlich darauf wandeln,
Daß ich ſie ſchaue, bis die Farben ſchwinden! —
(tief aufathmend, indem ſie die Hand auf das Herz legt.)
Mir iſt recht wohl!

Ganna.

Nun iſt dir Frigga gnädig;
Der Opfer blutigſtes gefällt den Göttern,
So heiſcht's der alte graue Odins Dienſt,
Von dem ſich die Druiden falſch gewendet!
(in einer wilden Begeiſterung.)
Ein wahres Opfer wieder — jauchzt ihr Haine!

Brunehild (zuſammenfahrend.)

Halt ein!

Ganna.

Du wankſt?

Brunehild (langſam und dumpf.)

Nein — aber ſchwöre mir,
Daß Friggä wahrlich dieſer Brautnacht flucht,
Wenn ich ſo theures Opfer — bluten laſſe!

Ganna (zieht das Opfermeſſer.)

Bey dieſem Meſſer!

Brunehild.

Hu! Hinweg! — Viel lieber
Bey ihrem goldnen Haar!

Ganna.

Beym Donnerhammer!
Sie flucht der Braut und würgt sie auf dem Lager!

Brunehild.
(in wilder Entschlossenheit.)
So bring' ich's dar!

Ganna
(hinausschauend, indem sie die Kinder erblickt, mit heimlicher Blutgier.)
Ha flattert, meine Täubchen!

Fünfte Scene.

Siwa mit Orm und Geislinda. Die Vorigen.

Brunehild (zusammenstürzend.)
O wehe! Wehe mir!

Geislinda (sich sträubend.)
Hu, laß mich los!

Orm.
Es ist ja Siwa!

Geislinda.
Nein, ein Alfer, Orm!

Orm.
Sie fürchtet sich!

Siwa.
Ich ließ den Kukuck rufen!

Orm.

Du warst der Kukuck?

Siwa.

Ja!

Orm.

Ich fragte dich,
Wie viele Stunden ich noch leben würde!
Da schwieg der Vogel!

Siwa.

Ja er hielt dich fest!

Orm (zu Geislinda.)

Sie war der Kukuck! — Doch nun laß uns fort;
Wir müssen wieder heim!

Siwa.

Wohin?

Orm.

Zur Brautnacht,
Mit unsrer neuen Mutter!

Brunehild

(die zur Seite auf den Knien ruht, macht eine aufschreckende Bewegung.)

Siwa.

Liebst du sie!

Orm.

O ja, sie ist noch schöner als die alte!

Brunehild

(wie zuvor, indem sie seitwärts auf den Knaben blickt.)

Stoß zu!

Sima.

Nun Töchterlein?

Geislinda (freudig.)

Sie küßte mich!

Brunehild (schmerzlich bey Seite.)

Auch du?

Sima

(führt sie zu Brunehild, die noch immer auf den Knien mit über das Gesicht gezogenen Haaren ruht.)

Hier aber ist die alte Mutter!

Orm.

Die alte Mutter, ach!

Geislinda (sich schüttelnd.)

Das ist sie nicht!

Orm.

(streicht ihr die Haare aus dem Gesichte. Zu Geislinda:)

Siehst du, es blüht!

Geislinda.

Ach nein, die ist so blaß!

Orm.

So sieh doch nur! —

Geislinda.

Ja, ja! —

(ängstlich.)

Sie redet nicht!

Orm.

Wir haben viel um dich geweint!

Brunehild (rasch und mild.)

Fürwahr?

Orm.

Willſt du die neue Mutter denn nicht ſehen?
Sie hat noch ſchön'res Haar wie deines!

Brunehild
(indem ſie ſich raſch vom Boden erhebt.)

Vaterbrut!

(Sie ſchleudert ihn zu Ganna hin.)

Nimm hin!

Geislinda.

Sie liebt mich ſo!

Brunehild
(ſehr ſchmerzlich, indem ſie das Kind zu Ganna führt.)

Auch dieſe denn!

(mit gewaltſamer Faſſung.)

Ich bin bereit!

Ganna
(hat die Kinder an beyden Händen.)

So kommt nun meine Täubchen!

Orm (zu Geislinda.)

Ach ſieh, die gute Frau!

Geislinda.

Mich ſchläfert, Mutter!

Brunehild.

Schon recht!

Orm.

Wohin?

Brunehild (wild.)

Wir wollen Opfer ſpielen!

Orm.

Nein heute wird im Ernſt geopfert!

Brunehild.

Ja!

Im Ernſt — und Blut! —

(mit irren Blicken.)

Siehſt du die Brücke droben?

Orm.

Nein, Mutter! —

Brunehild.

Ueber uns in Farben prangend,
Die zu Walhalle führt?

Orm (ſcheu.)

Was meinſt du denn?

Brunehild.

Da ſollſt du hin!

Orm.

Wohin?

Brunehild.

Noch ſchön'res Haar? —
Fort, Vaterbrut! —

(zu Ganna.)

Ergreif ihn!

Siwa (ängſtlich.)

Ha, was thuſt du?

Ganna (zu Siwa.)

Verbirg dich abwärts!

Siwa.

Nein!

Ganna.

Bey diesem Messer!

Siwa (bebend.)

O thu' den Kindern nichts!

Ganna (wild drohend.)

Beym blut'gen Odin!

(mit den Kindern ab.)

Orm (hinter der Scene.)

O laß uns!

Siwa (zu Brunehild.)

Frau!

Brunehild.

Es ruft! Hinweg von hinnen!

Sechste Scene.

Siwa allein.

Was soll das deuten? Wo ist sie hinaus?
Es dreht mich um und um — ich werde irre!
Sie sprach so Böses — sollte sie noch einmahl —
hu, hu! Die Nacht ist schwarz — wo find' ich mich?
(Sie tappt hinaus.)

Siebente Scene.

Velleda von der andern Seite auf die Bühne stürzend. Wittas folgt ihr. Im Hintergrunde Jungfrauen, die Fackeln tragen.

Velleda (außer sich.)

Ha, laß mich fort!

Wittas (sie zurückhaltend.)

In diesem Augenblicke?

Velleda.

(indem es näher donnert.)

Es donnert — hörst du nicht? Die Stimme ruft!
Die Eichen schütteln sich! und rauschen Wehe,
Und alles ist ringsum in wildem Aufruhr,
Und will mit dunkeln Armen mich umschlingen!
(flehend.)
Laß mich zurück in's Thal zu meinem Vater!

Wittas.

Er ist dein Vater nicht!

Velleda.

Beym Kreuze steh' ich!

Wittas.

Ich stürze es! Du stehst im Götterkreise!
Hier heben sich die alten Wodans Eichen,
Und Frigga zündet schon die Hochzeitfackel!

Velleda (schaudernd.)

O still davon!

Witlas.
(in steigender Leidenschaft.)
Ho, liebst du mich nicht mehr?
Velleda.
Beym hohen Himmel!
Witlas.
Dann wirst du mein Weib!
Velleda.
O wehe mir! — Ich liebe dich so kindlich —
Doch weiter — schaudert mich vor deinem Wort!
Witlas.
Des Mädchens Scheu! — Folg mir zum Opferhaine!
Velleda.
Ich habe nichts als schwache sanfte Bitte
Zur Waffe gegen dich!
Witlas. (wild aufstürmend.)
Beym ew'gen Thor!
Wenn du mich liebst, so fordr' ich dich zum Weibe!
Velleda.
(im schmerzlichen Aufrufe.)
Mein Vater!
Witlas.
(von dem Worte ergriffen.)
Wer?!
Velleda (die Arme ausbreitend.)
Wo find' ich meinen Vater?
Witlas (mild.)
Den Unhold?

Velleda (bebend.)

Mein!

Witlas.

Ha schmett're deinen Hammer
Auf sein verfluchtes Haupt!

(Ein furchtbarer Donnerschlag.)

Velleda.

O, halte ein!

Witlas

(der, wie von dem Schlage getroffen, auf ein Knie niederstürzet; sich schaudernd erhebend.)

Das traf mich selbst!

Velleda

(indem sie an seine Brust sich wirft.)

O, sey mein Vater — du!

Witlas.

Mein! Mein!

Velleda

(entsetzt aufrufend, indem sie nach der Ferne hinzeigt.)

Dort brennt der Wald!

Witlas

(in wilder Begeisterung.)

Die Fackel glüht —
Wie alles rings in grünen Flammen blüht!
Das sind des Opferfeuers gold'ne Kronen,
Und über ihnen siehst du Friggа thronen!
Thor selber zündet seine heil'gen Eichen,

Blitz strahlt auf Blitz, hoch flammt sein Götterzeichen!
(indem es von neuem donnert.)
Er zieht voraus — vereint mich dort mit dir!
Ihm nach! Ihm nach!
(indem er Velleda umschlingt und gewaltsam mit sich führt.)

Velleda.

O Wehe! Wehe mir!

(Witlas und Velleda ab. Die Jungfrauen folgen.)

Achte Scene.

»Heiliger Eichenhain. Tief im Hintergrunde steht das kolossale aus Stein gehauene Bild der Irigga, von dem jedoch nur der obere Theil sichtbar ist; der untere wird durch das Gebüsch, das ihn umgibt, verdeckt. Vor dem Bilde erhebt sich ein niedriger Opferaltar von rohen Steinen. Es ist tiefe Dämmerung umher, die nur durch die Blitze des heraufziehenden Gewitters unterbrochen wird.«

Brunehild rings mit Ketten umwunden, und ein Tuch um die Augen, steht noch vorn zu. Ganna, ein Opferhorn in der Hand, ist mit geheimen Ceremonien am Altare beschäftigt. Orm und Geislinda, anfangs ungesehen, hinter dem Bilde der Freya.

Brunehild (aufrufend.)

Ein Schrey!

Ganna.

Es war der Wolf! Er heult im Walde!

Brunehild

(indem sie in den Vordergrund taumelt.)

Die Ketten fort! — Wo bist du? Fort die Ketten!

Ganna.

Gefesselt will's der alte Odinsbrauch!

Brunehild

(mit den Ketten klirrend.)

Der Fenris schüttelt sich; er will erwürgen! —
Wo bin ich denn? — Was thust du jetzt?

Ganna

(gießt das Horn über den Altar aus; mit grellem Tone.)

Ich bethe!

Brunehild (irre werdend.)

Nein, laß uns fluchen! —

(sich gegen die Ketten sträubend.)

Fort aus deinen Armen!
Sie würgen mich! — Hinweg! Wo sind die Kinder?

Ganna.

Sie spielen noch!

(mit freundlichem Rufe.)

Geislinda nicht?

Geislinda (hinter dem Bilde.)

Mich graut!

Ganna.

Ich komme gleich!

Brunehild (außer sich.)

Du willst sie morden, Unhold! —

Ha laß mich los, verfluchte Zauberinn! —
(heftige Donnerschläge, sie fährt mit furchtbar steigender Gewalt fort:)
Zerreiße Erdbau! Sprenge deine Bande,
Midgardis Wurm, und bäume dich zum Himmel,
Die Zeit der Götterdämm'rung ist gekommen!
Schon hat der alte Wolf sich losgebrochen,
Die wilden Myspelsöhne sind in Aufruhr,
Die Sonne flieht, und Wodans Thron erzittert!
Deckt euch, ihr Asen, mit Walhallas Schildern,
Denn ungeheure Thaten sind im Werden,
Und alle Frevel, welche Hela träumte,
Erfüllen sich —

Geislinda
(hinter der Scene, wohin Sanna abgeeilt ist, aufschreyend:)
Hilf Mutter!

Brunehild (immer heftiger.)
Donn're nieder
Auf meine Bande, Thor! Ich bethe zu dir!
Erhöre mich!

Geislinda (wie vorher.)
Weh' mir!

Brunehild
(sich gewaltig zum Himmel erhebend)
Ich fluche dir!
Ha, bist du in die Ferse schon gestochen?
Vernichtet ist die ganze Götterwelt —

Der Regenbogen stürzt — Walhalla brennt — Wodan ist todt —

(heftige Donnerschläge.)

Ganna

(schleift Orm und Geislinda bey den Haaren hervor; zum Himmel grinsend:)

Nun Alter, tobe droben!

(sie schleudert die Kinder am Altare auf die Knie, und erhebt das Opfermesser von demselben.)

Die Horgadrud versöhnt den blut'gen Odin!

Brunehild.

Zu Hülfe! Fluch! Errettung!

(indem sie in der höchsten Anstrengung die Ketten sprengt.)

Ich bin frey!

Wo sind die Kinder? — Wo? blitzt Flammen nieder!

(sie reißt das Tuch von den Augen.)

Ganna

(im Begriffe den Streich zu führen.)

Zum Odin send' ich sie!

Brunehild

(stürzt bey dem Anblicke zu Boden.)

O — wehe mir!

Neunte Scene.

Witlas. Welleda. Werdomar. Hengist. Horsa. Siwa. Viele Druiden und Jungfrauen mit Fackeln, nebst gothischen Kriegern. Die Vorigen.

Welleda (schaudernd.)

Die Felsenbilder!

Siwa (hervordrängend.)

Herr, errette sie!

Witlas.

Was ist —

Siwa.

Die Kinder! Hier, hier muß sie seyn!

Ganna

(mit dem Messer einen Kreis durch die Luft schneidend.)

Zurück von hier! Der Ort ist eingeweiht!

Witlas.

Die Horgabrud!

Werdomar.

Weh!!

Siwa (Brunehild erblickend.)

Da liegt sie am Boden!

Geislinda.

Zu Hülfe!

Orm.

Vater!

Witlas.

Ha!

Ganna (das Meſſer ſchwingend.)

Zum Rachopfer!

(indem ſie den Streich führen will.)

Ich banne feſt euch durch geheime Runen!

Witlaf

(ſchleudert den Spieß nach ihr.)

Ha, Unhold! — Meine Kinder!

Ganna (taumelt getroffen nieder.)

Fluch dir, Witlaf!

Siwa (bey Brunehild.)

Die Königinn!

Werdomar (neben Ganna.)

Sie blutet!

(Die Kinder ſind ſchreyend zu Witlaf geeilt.)

Vater! Vater!

Velleda

(ruhet bleich in den Armen einer Jungfrau.)

O welche Schreckenswelt umgibt mich hier!

Brunehild

(aus tiefer Ohnmacht erwachend.)

Wo bin ich?

Velleda

(ſtreckt die Arme nach ihr auf.)

Mutter Hela!

Brunehild

(betäubt in den Glanz der Zacken ſchauend.)

Ha, da iſt

Die brennende Walhalla ringsumher! —

Wo ſind die Kinder?

Witlas.

Mörderinn — du wollteſt —

Brunehild.

Der Frigga Tauben opfern!

(Velleda erblickend.)

Ha, dort ſteht ſie!

Witlas

(entreißt dem Hengiſt das Schwert.)

Du Unhold, deine Kinder!

Brunehild.

Für die Braut!

(wild vortretend.)

Hier bin ich — triff mein Haupt!

Witlas (das Schwert hebend.)

Verfluchte!

Die Kinder (drängen ſich zu ihr.)

Mutter!

Brunehild (mit wildem Schmerze.)

Verfluchte Mutter!

Velleda

(wirft ſich Witlas entgegen.)

Hülfe!

Brunehild

(erkennt in dieſem Augenblicke die Kinder.)

Gott, ſie leben!

O meine Kinder!

Witlas (zu Velleda.)

Laß mich!

Velleda.

Meine Mutter!

Zehnte Scene.

Ringulf. Die Vorigen.

Ringulf
(herzueilend; mit ſtarker Stimme:)
Ha, haltet ein! Im Nahmen des Wahrhaften!

Velleda (eilt an ſeine Bruſt.)
Mein Vater!

Witlas (heftig.)
Fort von ihm!

Ringulf.
Erzitt're Menſch!
Die du begehrſt, iſt deine eigne Tochter!

Brunehild.
Sein Kind?!

Witlas.
Ha, was?!

Ringulf (zu Brunehild.)
Und dein's!

Siwa
(von einer Erinnerung heftig ergriffen.)
Der Greis vom Kreuze!

Velleda.
O Himmel!

Ringulf.
Danke ihm, der dich errettet!
(Siwa erblickend.)
Dort ſteht die Alte! Kennſt du mich?

Siwa (bebend.)

Du bist's!

Ringulf.

Bekräft'ge denn durch deinen Mund mein Wort! —
Vor funfzehn Jahren fand ich dich entschlummert
Im Waldesdickicht; neben dir ein Kreuz,
D'ran hing ein Korb mit einem zarten Kindlein.
Ich weckte dich, und du vertrautest mir,
Das —
(indem er sich zu Witlas und Brunehild mit tiefem Ernste wendet.)
was euch kund — und
(auf Velleda deutend.)
ihr Geheimniß bleibe!

Siwa (zitternd.)

Ach, nimmer konnt' ich selbst die That vollbringen!

Ringulf.

Ich both dafür mich an, befahl dir Schweigen,
Und du entflohst!

Siwa (bebend zu Witlas.)

O strafe mich nicht, Herr!

Ringulf.

Der Ew'ge ließ ein Leben mich erretten
Für seinen Dienst — und hier steht Eure Tochter!

Witlas (auf sie starrend.)

Du bist mein Kind?

Brunehild

(wie in einem Traume.)

Das ich ermorden wollte!

Ringulf

(indem er schaudernd zum Altare blickt, bey dem Ganna hingestreckt liegt.)

O Ort der Gräuel!

Velleda

(wirft sich an seine Brust.)

Schütze mich, mein Vater!

Ringulf

(mit steigendem immer mächtiger werdenden Tone.)

Hinweg du sünd'ge Furcht, die mich beherrschte,
Vor meines Gottes Zorn verfluch' ich dich,
Und länger will ich seiner Macht nicht wehren! —
Hält euch der alte Wahnsinn so umfangen,
Daß ihr dem Teufel blut'ge Opfer bringt!
Staub sind die Felsenbilder, eure Göhen,
Ihr Dienst ist Hohn, und euer Bethen, Lästern;
Verderben über Wodan, Thor und Friggo,
Denn Ein Wahrhafter wohnt nur in den Himmeln,
Und dieses Kind ist seinen Dienst geweiht!

Werdomar und die Druiden.

Entsetzlich! Wehe uns!

Ringulf.

Hier steh' ich aufrecht,
Und fürchte Niemand, jene Felsen lästernd!

Hengist.

Sein Wort ist schrecklich!

Witlas.

Was geschieht mit mir!

Welleda.

Ich werde wieder frey!

Ringulf.

Stark war der Zauber!
Noch einmahl riß die finstre Macht dich zu sich;
Jetzt ist's vorbey — du bist des wahren Gottes!

Werdomar (außer sich.)

Ihr Asen in Walhalla rüstet euch!

Ringulf.

Ich bin gewaffnet mit dem heil'gen Kreuze,
Das dieses holde Kind vom Tod errettet! —
(in hoher Begeisterung.)
Du göttlich Licht strahl' von dem Throne nieder,
Zerstör', ein Blitz, den blut'gen Dienst der Nacht!
Wir alle sind nur Einer Kirche Glieder,
Und droben herrscht des wahren Gottes Macht!
(Ein gewaltiger Donnerschlag; das Bild der Frigga stürzt zerschmettert zu Boden.)

Die Gothen (durcheinander rufend.)

Ha, welche Zeichen! —

Werdomar.

Frigga ist zertrümmert!
(Die Morgenröthe steigt hinter dem Haine am Himmel empor.)

Welleda (die Arme ausbreitend.)

Am Morgenhimmel blühen gold'ne Rosen!
Des ew'gen Vaters Auge schwebt herauf!
(zwischen Widas und Brunchild tretend.)

Laßt Ihn vereint uns im Gebeth erwarten,
Ein frommes Kind, vertret' ich euch bey ihm!
(Sie kniet, den Blick gegen den Morgen gewendet, nie-
der. Man hört ein fernes sanftes Tönen, der Himmel
verklärt sich immer strahlender, und endlich entwickelt
sich die ätherische Gestalt eines Schutzgeistes, welcher,
ein Kreuz mit dem rechten Arme umschlingend, lang-
sam zum Himmel aufschwebt.)

Ringulf
(die Hände emporhebend.)

Das ist das Kreuz des Kindes!

Velleda
(mit sanft eindringendem doch innigem Tone.)

Glaubt daran!

Witlas und Brunehild
(knien nieder. Alle Gothen folgen tief erschüttert ihrem
Beyspiele.)

Wir glauben!

Ringulf
(steht über ihnen, in der Begeisterung eines Sehers, mit
zum Himmel erhobenen Händen.)

Jetzt laßt mich von hinnen scheiden!
Auf tiefes Leiden folgen ew'ge Freuden!
(Der Vorhang senkt sich sanft nieder.)

Anmerkungen.

Erster Act.

1) Götterdämmerung.

Ueber ein künftiges Leben und die Art und Weise desselben hatten die alten nordischen Völker ihre besonderen Ansichten, welche uns aus der Edda bekannt geworden sind. Nach dem Tode kam der abgeschiedene Geist nicht sogleich an den Ort seiner Bestimmung, sondern nach Art und Weise seines Lebenswandels, entweder in die Walhalla (Vorhimmel) oder in den Niflheimur (die Vorhölle.) Jene nahm nur die im Treffen erschlagenen Helden, oder diejenigen, die durch einen freyen Tod ihr Leben geendet hatten, auf, und war ein Ort der Freude und des Vergnügens. Man dachte sich die Walhalla als ein ungeheures, in einem Walde liegendes, mit goldenen Schildern gedecktes Schloß, zu dem der Regenbogen als Brücke führte. — In dem Niflheimur dagegen herrschte ein ewiger Frost, und man fand in dieser grausen und fürchterlichen Einöde weder zu Essen noch zu Trinken.

Beyden Aufenthaltsorten sollte der Augenblick der einbrechenden Götterdämmerung (crepusculum deorum) ein Ende machen. Zu dieser Zeit wird sich nähmlich, nach der Edda, der jenseits des Regenbogens liegende Wolff Fenris von seinen Ketten losbrechen, und die Erde umwindende midgardische Schlange ihre Wan-

den sprengen und in Verbindung mit den aufrührerischen Mysbelssöhnen (Titanen) die Walhalla stürmen. In einer furchtbaren Schlacht geht das ganze Geschlecht der Asen (Heroen) zu Grunde, die Regenbogenbrücke stürzt ein, und alles was Leben hat, muß verderben. Odin selbst wird gefodert, und Thor erhält viele Fersenstiche, woran er ebenfalls sterben muß. Die Sonne entflieht vor ihrem Feinde, dem Wolfe Skole, und der Mond vor dem Wolfe Monogamar. Darauf entsteht aber eine neue Erde und eine neue Sonne, eben so wie ein neuer Himmel (Gimele) und eine neue Hölle (Naftrand), worin die Menschen ohne Unterschied des Geschlechts kommen. Diese Götterdämmerung sollte übrigens nach den schrecklichsten Wintern, blutigsten Kriegen und furchtbarsten Verbrechen der Menschen hereinbrechen.

2) bey meinem Haar!

Ein gewöhnlicher Schwur der alten nordischen Völker. Langes Haar war ein Zeichen großer Ehre, durch das Abschneiden des Haares wurde dagegen ein jeder beschimpft.

3) Thor;

der uralte Gott, dem die Luft unterworfen war, er hatte zwey Hörner, als Symbol der Kraft, auf dem Haupte, führte den Donnerhammer, und sonst noch einen Rumenstab und Ring, gewöhnlich auch, als Gott des Krieges, einen Spieß. Sein Wagen wurde von Böcken gezogen.

4) Wallfaders Auge;

Odin oder Wodan war der höchste der Götter bey den alten nordischen Völkern, den sie auch als Sonne verehrten, und ihm noch verschiedene andere Nahmen beylegten, als Wallfader (pator stragium) Walto-

dur (armorum pater) u. s. w Die Tradition spricht von ihm als einem alten scythischen Helden, der in der frühesten Zeit den ganzen Norden eroberte. Seine Gemahlinn heißt Freya oder Frigga, und war die Göttinn der Freude, der Liebe und des genußreichen Lebens; sie wurde auf eine sehr unanständige Weise (aufgehobenem Untergewande) abgebildet. Ihre Priesterinn hießen Horgabrud, und standen in so großer Furcht, daß man ihnen selbst Menschenopfer brachte.

[5]) Heerzog;

so viel als Heerführer — einer der vor dem Heere herzieht.

[6]) Alfer — Gespenster.

[7]) Norne.

Norner, so hießen die drey Parzen der alt-nordischen Völker mit einem gemeinschaftlichen Nahmen.

Zweyter Act.

[1]) Wallkyrie.

Wallkyriar nannte man die himmlischen Jungfrauen, die den Helden in Walhalla den Meth in goldnen Hörnern zum Trinken reichten.

[2]) Friggas Tochter;

Siehe oben: Frigga die Göttinn der Liebe.

[3]) Hela:

die Göttinn des Todes und Verderbens, sie bewohnte den Niflheimur (die Vorhölle) und ihr Leib war aus lauter giftspeyenden Schlangenköpfen zusammengesetzt.

[4]) Skalden,

Dichter. Skaldmoer — dichtende Jungfrauen.

[5]) Hertha; die Göttinn der Erde.

Dritter Act.

1) **Wehren; Freygeborene —**
der auf die Edelinger (Adelichen) folgende Stand.

2) **Halirune — die Alleswissende;**
der Nahme der wahrsagenden Priesterinnen. Runen waren alte geheime Schriftzeichen; Runensprüche wahrsagende Aussprüche. Man findet noch jetzt in den Nordländern Steine mit solchen alten Inschriften (Runensteine.)

Vierter Act.

1) **Asen;**
so nannte man die Heroen welche mit dem Odin ankamen, und nachher bey ihm in Walhalla, unter die Götter versetzt, lebten.

Fünfter Act.

1) **Regenbogenbrücke;**
sie führte nach der Meinung der Alten von der Erde zum Himmel (Walhalla); man nannte sie Bifröst.

2) **der alte Odinsbrauch;**
es gab so heilige Haine bey den alten nordischen Völkern, daß man nur gefesselt in ihnen erscheinen durfte. Ja wenn Jemand fiel, so war es ihm nicht erlaubt, wieder aufzustehen, sondern er mußte sich liegend hinauswälzen.

Einige Bemerkungen über das Costume in dem vorstehenden Trauerspiele.

Witlas: trägt einen Brustharnisch von Eisendrath, oder eisernen Ringen; ein bis auf die Knie herabfallendes Unterkleid von Leinen; einen Mantel von Löwenfell, der auf der Brust durch eine erzene Spange verknüpft wird; ein großes, breites unten zugestumpftes, zweyschneidiges Schwert, das an einer eisernen Kette über die Schulter hängt; einen Spieß und einen langen schmalen Schild, auf dem ein Aar abgebildet ist. Arme, Schenkel und Beine sind mit Leder bekleidet, und die Füße ebenfalls mit Schuhen von Thierhaut. Vor den Schienen trägt er eiserne Bleche; auf dem Haupte eine Sturmhaube, ohne Federnschmuck. Das Haar ist dunkeler, als gewöhnlich bey den alten nordischen Volkern, aber lang gelockt; der Knebelbart ist spitz, das Kinn glatt geschoren. Sein Alter ist etwa vierzig Jahre.

Brunehild: ein herunterfallendes, unter der Brust gegürtetes Kleid von weißem Leinen, mit purpurfarbigen Besetzungen; rother Gürtel, Halsschmuck und Armspangen von Bernstein. Die Arme größtentheils unverhüllt. Schuhe von Thierhäuten. Langes, gescheiteltes, halbbraunes Haar. Alter über dreyßig.

Die Kinder: Kurze weiße leinene Gewänder; bloße Arme und Beine; an den Füßen Sandalen.

Ringulf: weites gegürtetes Gewand von braunem Leinen, bis auf die Füße herabfallend, an denen er Sandalen trägt; weißes Haar und langer weißer Bart.

Velleda: weißes leinenes Kleid, wie Brunhild, aber ohne purpurfarbene Besetzung und ganz einfach; halb bloße Brust und bloße Arme; an den Füßen Sandalen. Das blonde Haar ist gescheitelt und flicht vom Nacken bis auf die Hüften kunstlos herab.

Hengist: ähnlich wie der König gekleidet, doch ohne Brustharnisch und Beinschienen. Der Mantel ist ein Bärenfell. Das Schwert hängt an einem ledernen Gürtel. Der Bart ist stark, das Haar aber minder lang, wie bey dem Könige, die untergeordnete Würde bezeichnend.

Hanna: trägt ein weißes leinenes Gewand, mit rothem Gürtel; graues langes Haar bedeckt halb die greise, feindselige, mehr männliche als weibliche Gesichtsbildung; sie geht baarfuß und ist über ihre Jahre kräftig.

Werdomar: weites weißes Gewand, mit rothem Gürtel, das Haupt mit Eichenlaub bekränzt; langer Bart und bloße Füße.

Elwa: einfaches Gewand von grauem Leinen; bloßes Haupt; Sandalen an den Füßen.

Horsa: in Thierhaut gekleidet, einen Mantel von Wolfsfell, dessen Kopf ihm zur Kopfbedeckung dient; an der Seite ein kurzes Schwert.

Faust.

Ein

Trauerspiel in fünf Acten.

Von

August Klingemann.

„Kein Aberglaube hat herrschend und weit durch Zeiten und Völker verbreitet seyn können, ohne eine Grundlage in der menschlichen Natur zu haben: an diese wendet sich der Dichter, und ruft aus ihrem verborgenen Tiefen hervor, was die Aufklärung gänzlich beseitigt zu haben meint, jenen Schauer vor dem Unbekannten, jene Ahnung einer nächtlichen Seite der Natur und Geisterwelt.“

A. W. Schlegel.

Personen.

Doctor Johann Faust.
Käthe, sein Weib.
Diether Faust, sein blinder Vater.
Wagner, sein Famulus.
Helene.
Ein Fremder.

Erster, Zweyter, Dritter } Student.

Erster, Zweyter } Leichenträger.

Erste, Zweyte, Dritte } Maske.

Anführer der Gerichtsdiener.

Ein Kellner. Leichenträger. Gerichtsdiener.
Masken. Erscheinungen.

Vorerinnerung.

So viel auch die alte Legende von Faust schon bearbeitet worden ist, so mangelt es doch der Bühne bis jetzt immer noch an einem ächt dramatischen Faust, und Lessing scheint den Ton angegeben zu haben, den Gegenstand überhaupt so sehr in das Gebieth der Philosophie hinüberzuspielen, daß die mystischen Beziehungen bey den spätern Bearbeitern sich bis zum Allegorischen aufgelöst haben, und das geheimnißvolle Grauen, das durch die alte Legende waltet, in den neueren Darstellungen gänzlich verschwunden ist. Die Herrlichkeiten des Göthischen Faust sind anerkannt, aber Göthe's Gedicht hat nur dramatische Momente, und ist nie für die Bühne bestimmt worden. — Wenn ich deßhalb mich an eine neue Bearbeitung

dieses Gegenstandes gewagt habe, so geschah es aus dem oben angeführten Grunde, und weil ich versuchen wollte, die alte Legende ächt dramatisch auszuführen und jenes Gothische, Geheimnißvolle und Schauerliche in meine Darstellung zu übertragen, das vor der Aufklärung anderer Dichter dieses Stoffes daraus entflohen ist.

Erſter Act.

Nach einer ernſten Symphonie hört man es langſam aus der Ferne eilf Uhr ſchlagen, und darauf hebt ſich der Vorhang. Die Bühne ſtellt Fauſts Studierzimmer vor, an deſſen Wänden mancherley phyſicaliſche Apparate, auch Scelette u. ſ. w. umherſtehen. Auf einem Tiſche rechter Hand liegen Buchdruckergeräthſchaften, darneben ein altes kurzes Feuergewehr; auf einem andern linker Hand ſteht ein globus coelestis, und darneben liegt ein dickes Buch, um welches eine ſtarke eiſerne Kette gewunden, an der das Schloß aber offen iſt. Es geht gegen die Nacht, und die Bühne wird nur ſchwach durch eine Lampe beleuchtet, die Käthe auf dem Tiſche rechter Hand niedergeſetzt hat.

Erſte Scene.

Diether Fauſt, der von Käthe geführt, eingetreten iſt.

Diether.

Es weht hier eine dumpfs Kellerluft,
Und doppelt hallt der Fußtritt durch's Gewölbe!

Käthe.

Wohl iſt's hier ſchauerlich und nicht geheuer,
Denn Todtenbein ſteht ringsum an den Wänden,

Und überall gibt's solche Gegenstände,
Vor deren Anblick man sich fürchten möchte!
(die schaudernd ein Scelet betrachtet.)
Hu, welch ein widrig Contersey der Mensch,
Wenn seine Erdenschönheit Staub geworden,
Und wie er grinsend in das Leben schaut!

Diether.

Was ist es, meine Tochter?

Käthe.

Ein Gerippe!
Behüth' uns Gott! 'S ist doch so lieb das Leben,
Und süß und freundlich, selbst wenn Sorgen drücken!
Ich möcht' nicht gerne sterben, guter Vater;
(schaudernd.)
Doch trägt schon jeder sein Gerippe in sich,
Und seinen Todtenschädel, bis es Zeit wird!

Diether.

Die Stund' ist eilf! — Mach dir nicht schwarze Träume!
Und führe mich zu Bette, Tochter Käthe;
Denn Faust kehret heute nun auch nicht zurück.

Käthe.

Wenn gleich! Verweilt nur noch ein weniges;
Denn ist der Faust auch selber nicht daheim,
So liegt doch hier so mancherley Geräthschaft,
Die sein gehörte und die er oft berührte,
Daß ich mich näher schon hier bey ihm wähne!

Diether.

Du treues Kind!

Käthe.

Ach könnt' ich's ihm nur sagen,
Wie sehr ich ihn so tief im Herzen liebe;
Doch liegt's zu tief, und findet keine Worte,
Und d'rum kann ich's dem Faust auch nicht erklären;
Mit vieler Rede ist's mir nicht gegeben. —
(legt die Hand auf Faust's Studierstuhl.)
Hier steht sein Stuhl, auf dem er einsam sitzend,
Ernst nachsinnt über tief geheimen Dingen!

Diether (halb in sich hinein.)

Gott geb' auch über guten!

Käthe.

Ey, mein Vater,
Die Kunst des Buchdrucks, die er ausgefunden!
Ich denke — ist ein gutes Ding zu nennen!
Denn, wie der Faust erzählt, wird nun in Zukunft
Durch die Erfindung manches wackre Wort,
Das vormahls eingeschlossen und verborgen,
Vervielfacht ausgeh'n in die weite Welt,
Und tausend Herzen trösten und erquicken!

Diether (wie vorher.)

Auch manches Wort des Fluches!

Käthe (schaudernd.)

Weh', mein Vater,
Erschreck mich nicht! — Dein Faust ist brav und gut!

Diether.

Von Gott dem Herrn aus — ja! — Doch liegt
in ihm

Viel Stolz und Hochmuth und ein wilder Sinn; —
Der zieht zum Bösen!

(er schlägt ein Kreuz.)

Welche von uns, Unhold!

Käthe (erschreckend.)

Herr Gott!

Diether.

Was gibt's?

Käthe.

Es war der Sturmwind draußen!
Er fuhr hernieder an den Fensterscheiben,
Sie klirrten! —

(wieder auf den Tisch blickend.)

Droben steht der Druckerkasten,
Worin die neu erfund'ne Schrift! — O nein,
Das kann ja nimmer Böses seyn, mein Vater,
Ist's doch das heil'ge Bibelbuch, woran
Der Faust zuerst die neue Kunst verherrlicht,
Und das er jetzt gedruckt dem Kaiser vorlegt! —
O ja, fürwahr, das wird uns Segen bringen,
Und alle alte Sorgen schnell verscheuchen,
Die hier in diesen finstern Mauern nisten!
Faust selbst hat seine Hoffnung darauf gesetzt,
Denn immer drückender wird das Bedürfniß,
Und wie ich auch als treue Hausfrau walte,
So will's doch nicht mehr langen, nicht mehr
reichen!

Diether (unwillig.)

Das ist's! Ein Feind der Ordnung wohnt in ihm!

Käthe.

Klag' ihn nicht immer an! — Die Wissenschaft
Hat viel hinweggenommen; — was noch übrig,
Ward für die neu erfund'ne Kunst geopfert;
Sie wird's belohnen, so vermeint der Faust!

Diether (finster.)

Wer weiß!

Käthe (hat das Feuergewehr ergriffen.)

Ein zweytes Werk von seinem Scharfsinn!

Diether.

Was ist's?

Käthe.

Das Feuerrohr für Berthold Schwarz!
Faust hat es für sein Pulver ihm erfunden;
Man kann damit aus weiter Ferne treffen.

Diether.

Ein Höllenwerk!

(er hat es ihr genommen.)

Es brennt in meiner Hand!
Hinweg damit — schwer ist's, wie Vatermord!

(er wirft es auf den Boden.)

Käthe (die es wieder an seinen Ort legt.)

O wehe, Vater! Wenn du es versehrt,
Wird Faust der Neugier seines Weibes zürnen!

Diether.

Versehrt, zerstört, für jetzt und alle Zeiten,
Die Welt, die Nachwelt würde mich noch segnen! —

(ausbrechend.)

Nein, nein — das ist mir nimmer etwas Gutes!

Du armes Weib — komm her an meine Bruſt!
(er zieht ſie zu ſich.)
Dein Fauſt — das Wort erſtirbt — doch meine Ahnung. —
(heftig.)
O Herre Gott!

Käthe (zitternd.)
Du ängſteſt mich, mein Vater!

Diether (ſehr bewegt.)
Mein frommes Käthchen — haſt erſt heut gebeichtet —!

Käthe (herzlich.)
Man fehlt ja ſtets! —

Diether.
Und Er?! — Du armes Weib! —
O könnt' ich dich doch ſeh'n! — — Nein, blind iſt beſſer!
Ich müßte ſonſt ja auch auf ſeiner Stirne
Den Unhold ſchauen — —

Käthe (dichter an ihm.)
Schütze mich, mein Vater!

Diether (ſtrigend.)
Den Unhold —

Käthe.
Weh', der Sturm umtobt das Haus,
Und heult und pfeift durchs dunkele Gewölbe;
Mich ſchaudert's ſo mit dir allein!

Diether (der ſich faßt.)

Du zitterſt
Wie eine Eſpe!

Käthe.

Deine Schreckensworte —
Was willſt du damit —

Diether (ſie beruhigend.)

Nimm es nicht ſo ſchwer,
Ich ſprach in Vaterangſt!
(zum Himmel.)
Du dort biſt mächtig,
Und dir hab' ich ja ſtets ihn anvertraut!

Käthe (beklommen.)

Mir wird's ſo bang' in dieſen dumpfen Mauern,
Die Wände rücken eng auf mich zuſammen,
Die Schädel grinſen mir aus hohlen Augen,
Und alles lebt und winkt und wird beweglich —!
(zu Diether ſchaudernd.)
Und du biſt blind, und ſiehſt nicht, wie ſo heimlich
Sich alles an mich wendet und mir zuſpricht!
(ihr Blick fällt auf eine kleine Phiole mit einer Signatur, die auf dem Tiſche ſteht.)
Sogar —
(Sie ergreift es.)
Gift! —
(ſchaudernd.)
Gift iſt dieſes Fläſchchens Aufſchrift!

Diether.

Gift denn und Mord —! Es liegt gut bey einander!

Käthe (innerlich ergriffen.)

Herr Gott, wozu bedarf der Faust denn Gift?
Das kann durch Unvorsicht viel Unheil stiften;
Und wenn ich denke — —

(Sie setzt schaudernd das Fläschchen wieder hin.)

Fort aus meinen Händen!
Man sagt der Tod durch Gift sey fürchterlich. —
Ach hätten wir die Thür doch nicht geöffnet;
Mir wird so ängstlich in dem düstern Zimmer!

Diether.

Ich warnte dich; der Faust zürnt so darüber,
Wenn man in seine — schwarze Werkstatt tritt.

Käthe.

Das eben ist's; — ich sah den Schlüssel stecken,
Den er sonst immer sorgsam bey sich führt.
Da überlief mich's, wie im alten Mährchen
Vom Ritter Blaubart, mit geheimer Neugier,
Daß ich die schwere Thüre öffnen mußte! —
Hast Recht, ich habe Sünde d'ran gethan,
Weil Faust es ungern sieht! —

Diether.

So laß uns gehen.
Ich aber will in's Nachtgebeth ihn schließen.

Käthe (nimmt die Lampe.)

Schon recht! — Hu! wie beym matten Lampenscheine
Sich's überall umher zu regen scheint!

(nach dem linken Tische schauend.)

Hier linker Hand — da in der dunkeln Ecke,
Schau doch — was flammt da auf?

Diether (sie erinnernd.)

Ich soll es schauen?

Käthe.

Ich dachte nicht an deine blinden Augen!
Doch macht's mir Furcht, daß ich allein hier sehe
(sie betrachtet den globus coelestis.)
Welch wunderbare Kugel voller Kreise!

Diether, (der ihn betastet.)

Das ist der Himmelsglobus, meine Tochter;
Und in den Kreisen laufen die Planeten!
Die auf die Complexion der Menschen wirken!
Von früh her trieb der Faust Astrologie,
Und schaute frech die Zukunft aus den Sternen!
Ich hab' ihn oft gewarnt; denn solche Kunst
Ist schon Geschwisterkind mit Teufelswerken. —
Der Mensch soll knien und die Augen schließen;
Will er dem Herrgott in's Geheimniß schauen,
So überspringt er toll die sichern Gränzen!

Käthe (beleuchtet das Buch.)

Welch schweres Buch, mit einer Kett' umwunden!

Diether,

(er faßt darnach und zieht die Hand schnell zurück.)

Was sagst du, Käthe?

Käthe

(hat die Kette berühret, die rasselnd auf den Boden fällt.)

Ha, das Schloß ist offen!

Diether (aufschreckend.)

Was rasselt da?

Käthe.

Die Kette fiel zu Boden!

Diether.

Die Kette?

Käthe.

Von dem Buche!

Diether (hastig.)

Oeffn' es nicht!

Käthe (schlägt das Buch auf.)

Ich kann's nicht lassen!

Diether (schaudernd.)

Hier ist's nicht geheuer!

(er will sie fortziehen.)

Du wirst versucht!

Käthe

(in das Buch mit hastigen Blicken schauend.)

Ha, welche seltne Zeichen,
In Roth und Schwarz — es blendet fast die Augen —
Die Farben leben, brennen, glühen, flammen —
Die Zeichen winken —

(als Diether sie zurückziehen will.)

nicht doch! — Laß mich schauen!

(sie blickt fortwährend in das Buch.)

Diether

(stark, indem er ein Kreuz schlägt.)

Im Nahmen Gottes!!

Käthe. (taumelt ermattet zurück.)
Welcher Todesschwindel!
Diether (hastig.)
Das ist —

Zweyte Scene.

Wagner mit einer Lampe. Die Vorigen.
Wagner (hereintretend.)
Nehmt mich in Schutz, ihr guten Geister!
Diether.
Wer redet da?
Wagner (um sich blickend.)
Gottlob, ihr seyd's, Herr Diether!
Ich schaute Licht hier durch das Bogenfenster,
Drob furcht' ich mich in meiner Kammer drüben,
Dieweil's fast Mitternacht, und mir's bewußt war,
Daß Würden, unser Doctor, nicht daheim!
Doch da ich öfter schon zur selben Stunde
Hier Lichtschein in dem Zimmer wahrgenommen,
So faßt ich mir ein Herz, schlug guten Muthes
Mein Kreuzlein vor der Thür, mich benedeyend,
Und schritt so, wohl gerüstet, kühn herein,
Nach Licht und Feuer sorgsam umzuschauen!
Käthe (die sich allmählich erhoben hat.)
Jetzt wird die enge Brust mir wieder frey!
(zurückfahrend, als sie das noch offene Buch erblickt.)
Was hab' ich angeschaut!

Wagner (schlägt es heftig zu.)

Ihr guten Geister! —
Kehrt euren Blick hinweg von diesen Zeichen!
Das ist — auch mich trieb neulich solcher Vorwitz! —
O schlingt die Kette wieder fest darum —
Gebt her —

(er windet die Kette wieder um das Buch.)

Das muß in starken Fesseln liegen!

Diether.

Ich ahnte es! —

Käthe (angstlich.)

Erklärt Euch deutlicher!

Wagner.

Nur was mir wiederfuhr, kann ich berichten!
Sonst pflegte Würden, unser Doctor, immer
Dieß Schreckensbuch in sicherm Schloß zu halten,
Und wenn ich oft ihm um den Inhalt fragte,
So gab er dieß und jenes mir zur Antwort,
Das nimmer auf den Grund der Sache führte.
Drob brannte mich die Neugier immer mehr —
Man ist ein Menschenkind — und als ich neulich
Die Kette offen fand und unverschlossen,
So wollt' ich rasch mich an den Inhalt machen;
Doch ob ich gleich in Sprachen wohl bewandert,
So war hier meine Wissenschaft am Ende,
Denn nie sah ich vorher dergleichen Zeichen.
Indeß verspürt' ich heimliches Gelüsten,
Und mußte wider Willen weiter blättern,

Und immer krauser wurden die Figuren,
Und wie ein Rausch stieg mir's empor zum Haupte,
Daß ich fürwahr von Wildheit fast ergiffen;
Bis mir, gleichsam ein Schreckniß von mir selber,
Der Nahme Gottes von den Lippen fuhr;
Da knistert' es wie Flammen aus dem Buche,
Und mich ergriff ein fürchterliches Grauen,
Daß sich die Haare auf dem Schädel sträubten,
Und ich hinweg flog, wie verfolgt vom Bösen!

Diether (tief erschüttert.)

Der war's fürwahr!

Käthe.

O redet nicht so schrecklich!

Diether.

Was ich mit bangem Schauder oft geahnt,
Es ist gewiß — der Faust treibt schwarze Kunst!

Käthe (bebend.)

Welch finst'rer Nahme!

Diether.

Das sind ihre Zeichen!
Die locken ihn, die garnen ihn hinein,
Bis endlich er, vom Argen überlistet,
Hinunterstürzt in Hölle und Verdammniß!

Wagner (ängstlich.)

Behüth' uns Gott!

Käthe (außer sich.)

Du tödtest mich, mein Vater!
O, laß uns fort von diesem Schreckensorte!

Diether (zu Wagner.)

Ihr seyd sein Schüler — Ihr müßt darum wissen!

Wagner.

Behüthe! — Ich bin frommer Leute Kind,
In Armuth und in Gottesfurcht erzogen!
Und weil ich Würden, unserm Doctor, diene
Als Famulus in den Collegiis,
So räumt er mir mein Plätzchen gratis ein,
Daß ich umsonst bey ihm mich klug studiere!
Der Herr hat einen grundgelehrten Geist,
Und ist in Metaphisicis bewandert,
Wie weiland Plato selbst es nicht gewesen!
Doch geht mit Gott dem Herrn das Ganze zu!

Diether.

So habt Ihr nimmer mehr etwas bemerkt?

Wagner.

Bis auf das Schreckensbuch und meinen Schwindel,
Auch ostermahl'gen Lichtglanz hier zur Nachtzeit,
Den ich auf Electricität geschoben,
Nicht das Geringste weiter, Ehrenfester!
Obgleich ich auch bescheidentlich bekenne,
Daß mancher Satz in Metaphysicis,
Den ich vernahm, noch nicht von mir ergründet.
So grübelt' ich noch jetzo ob dergleichen,
Als ich das Licht durch's Fenster hier erblickte.

Karge.

Umsonst hast du mir Furcht gemacht, mein Vater!
Wie kannst vom Faust so Schreckliches besorgen?

Diether.

Gott gebe, daß die inn're Stimme log!
Allein sein wilder Sinn, der zu den Sternen
Und zu dem Himmel kühn empor ihn stürmt,
Kann ihn zur Hölle auch hinunterstürzen!

Wagner (erschreckend.)

Wer nahet da so spät zur Mitternacht?

Käthe (freudig auffahrend.)

Das ist der Gang des Faust! — Er ist's! Er ist's!

Dritte Scene.

Faust in einem bis auf die Knie hinabreichenden weiten schwarzen Ueberkleide und mit einem viereckten schwarzen Barette auf dem Haupte. Die Vorigen.

Faust

(tritt, die Bibel in der Hand, finster und wild in sich grollend, ein.)

Da bin ich wieder! Jetzo nimm mich hin!

Käthe (die auf ihn zueilt.)

Mein Faust! Mein lieber Faust!

Faust (blickt erst jetzt düster auf.)

Ihr seyd noch wach —
Und hier an diesem Ort —?

Käthe.

Wir harrten dein
Bis in die Nacht!

Faust.

Wozu?

Käthe.

Selbst Vater Diether
Entsagte deinetwegen seiner Ruhe!

Diether (murrend.)

Er grüßt den Vater nicht!

Faust (kurz.)

Ich grüße Euch!

Diether.

Gott grüße Euch! So heißt der rechte Spruch!

Faust (wie vorher.)

Mein'twegen!

Diether.

Hörst du, Käthe?

Käthe (Faust liebkosend.)

Lieber Faust! —
Du bliebst so lange fort!

Faust.

Inspruck ist weit!

Käthe.

Hast du denn keinen Blick für deine Käthe?

Faust.

Verlaß mich, ich will schlafen!

Käthe.

Gott, wie wild! —

(sehr erschüttert.)

So träumt' ich mir das Wiedersehen nicht.

Faust.

Ich auch nicht! — Hörst du meine Rosse schnauben,
Womit ich heimzukehren dir versprach?

Wagner.

Der Sturm saus't draußen, Rosse scheinen's nicht.

Faust (wild lachend.)

Der Sturm? Haha! — Du wittertst die Naturen,
Mein Freund! — Der Sturm, ganz recht, hat mich zerpeitscht;
Die Rosse aber sind noch weit dahinden,
Und ich bin ihnen immer vorgelaufen,
Mit meiner Bibel unterm Arm, von Inspruck!

Diether (schaudernd.)

Wie ist sein Ton verändert!

Faust.

Auch das Kettchen,
Das ich zum Sonntagsschmucke dir gelobte;
Ich hatt' es wohl mir um sein Wort verdient,
Daß in der Kirche dich das Kettchen zierte —
(er wirft grollend einiges Geld auf den Boden.)
Hier hast du meine letzten Kupferdreyer,
Die laß dir auf einen Faden reihen,
Und häng sie um den Hals; — ein theurer Schmuck!
Ist's doch fürwahr des Faustes ganze Habe!

Käthe.

So ist dir deine Hoffnung fehlgeschlagen?

Faust.

Ja fehl und dreymahl fehl! — der Kaiser Max
Braucht Geld zum Türkenzuge! — Kunst und Wissen,
Die wirft man zu den Bettlern aus der Thüre!
Und mich nun gar, mit meiner Teufels-Erfindung,
Mich zählt man zu den Ketzern, und die Mönche,
Sie schreyen laut aus ihren Klosterlochern,
Daß ich dadurch sie um den Wein bestehle
Für ihren Schreiberlohn! — und noch um mehr,
Sobald die Menschen wirklich lesen lernen.

Käthe (schmiegt sich an ihn.)

O rolle nicht so wild die dunklen Augen!

Faust (etwas vortretend.)

So hab' ich denn mein Hirn und meine Habe
Umsonst vergeudet — ja für Haß und Undank!
Die Wissenschaft betrog mich um den Preis,
Und gab statt Wahrheit mir den ew'gen Zweifel! —
Die Kunst — verdammt! Die Kunst macht mich zum Bettler,
Und was ich für die Nachwelt kühn errungen,
Zahlt mir den Lohn voraus im Hungertode!
Noch mehr der Himmel selbst — —
(er schleudert wild die Bibel auf den Boden.)
Ha trotz gebothen!
(ein donnerähnlicher Sturm fahret durch das Zimmer.)

Käthe (aufschreyend.)

Was thust du, Faust!

Faust (wild und heftig.)
Es gibt noch andre Mächte!
Diether (hastig.)
Was ist geschehn?
Wagner.
Ein Donnersturm erschüttert
Den Grund des Hauses!
Käthe (bebend.)
Weh', es ist die Bibel,
Die du zu Boden warfst! Das bringt dir Unglück!
Diether (will auf ihn zu.)
Die Bibel — Bube!
Käthe (drängt sich ihm entgegen.)
Er that's ohne Wissen!
Wagner (schaudernd.)
Das ist entsetzlich!
Käthe (die Fausts Hand ergriffen.)
Ich will für dich bethen,
Ob dieser Sünde!
Faust (grimmig.)
Bethen? Weiber bethen!
Ein Mann kann trotzen, drohen!
Käthe (angstvoller in ihn dringend.)
Weh'! Nicht lästern!
Faust (wild fortfahrend.)
Kann zürnen, donnern —
Käthe (wie vorher.)
Faust!

Faust (stößt sie heftig von sich)

Zurück von mir!

Diether.

Ha, laßt mich zu ihm!

Käthe (außer sich.)

Welcher Augenblick!

Wagner.

Hört ihr den Sturm —

Diether.

Wie Weltenuntergang!

Faust.

Und wenn ihm Erd' und Himmel treulos werden,
So wagt er's mit der Hölle gegen beyde!

(er stürzt ab.)

Diether.

O wehe!

Käthe.

Faust!

Wagner.

Welch fürchterliche Stunde!

(Alle ihm nach.)

Vierte Scene.

»Aeußere Gegend; im Hintergrunde zur rechten Seite ein Kirchhof mit einer Capelle, deren altgothische Fenster erleuchtet sind.«

Choralartiger Gesang in der Capelle.

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum!

Faust (tritt auf.)

Was will der finst're Sang um Mitternacht?
(erblickt die Capelle.)
Ja so — es ist St. Clarens Todtenacker! —
Warum muß' ich die Kirche nicht vermeiden?
Gab's doch der Wege mehr zum Spessar-Walde!

Gesang (wie vorher.)

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura
Judicanti responsura!

Faust.

Man singt das Requiem für einen Todten!
Ein mitternachtlich grauses Werk — wie mein's!
(zusammenschaudernd.)
Was flüstert um mich her? — Nicht doch, es war
Der Wiederhall von meiner eignen Stimme,
Der leise röchelnd aus den Grabgewölben! —
Ha, todt ist todt! — Was wollen denn die Todten,

Daß sie mich hier an ihre Schwelle bannen?
Noch ist die Brüderschaft zu früh, ihr Herren
Mit euern nackten Glatzen; Faust verhungert
Der Welt und euch fürwahr nicht zu Gefallen!
Zu kühn hab' ich gestrebt, zu hoch gewaltet,
Um drunten schon den Tanz mit euch zu klappern;
Vollkräftig steh' ich da, und zwingen will ich
Das Leben, mir zu dienen, wenn sich's weigert!
(heftiger.)
Ja zwingen, zwingen — denn die Macht ist mein!
Und frey ist auch hier in der Brust der Wille!
(er will fortschreiten, hält aber plötzlich wieder inne.)
Doch künftig? — Wenn ich künftig zu euch komme?
Was grinset ihr mir euer Künftig zu?
Gibt's denn ein Künftig jenseit eurer Schwelle?
Ich habe darum Höhere befragt,
Als euch Geschorne in den Zellen drunten;
Das ganze Wissen hab ich durchgestürmt —
Doch Nichts! ist mir zur todten Antwort worden!
(mit größerer Heftigkeit.)
So soll denn eine andre Pforte springen,
Wozu ich mir den Schlüssel kühn erobert,
Und wollte man mich droben nicht erhören,
Ha denn — so soll man unten mir gehorchen!
(er will abgehen.)
Gesang (wie vorher.)
Quid sum miser tunc dicturus,

Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus!

Faust (zurücktaumelnd.)

Was soll der Zuruf? — Warum gerade jetzo?
Könnt ihr nicht eure Todten still begraben,
Statt uns so fürchterlich dabey zu mahnen? —
(er versinkt in Nachdenken.)
Wohl gab es eine Zeit — ich denke ihrer —
Wo jene Töne mir zum Herzen sprachen! —
Du schönes Traumbild meiner Jugendjahre,
Der süßen Unschuld frommer Kinderglaube,
Du bist dahin, und kehrst mir nimmer wieder!
Hier war mein Spielplatz, am St. Clären Kirchhof,
Der Mutter Grab schuf ich zum Blumengarten,
Und als ihm eine Lilie entsprossen,
Erschien sie mir der Lichtglanz ihrer Seele! —
(ergriffen.)
Die Mutter ruht dort auch!

Fünfte Scene.

Ein Fremder, ganz in einem dunkeln Mantel verhüllt.

Faust.

Faust (aufschreckend.)

Wer nahet drüben!

(das Licht erlischt in der Capelle, und es wird ganz finster.)

Der Fremde,
(der in der Nacht wie ein ungewisser Schatten erscheint, tritt etwas näher.)

Faust (unwillkührlich grausend.)
Ein Nächtlicher vom schwarzen Grabgefolge!
(es donnert dumpf.)
Nicht also! — Ha, was spricht mit solcher Wildheit
Zu meinem Geiste? Worte hör ich nicht,
Doch sind's Gedanken, glühend, wie die Rache,
Die innerlich den meinigen begegnen! —
(zurückbebend.)
Hier ist was Schreckliches in meiner Nähe!

Der Fremde
(deutet zur linken Hand hinaus.)

Faust.
Dort liegt der Spessar! —
(er fährt sich über die Stirn.)
Ha, was ist es denn,
Das mir die Haare grausend aufwärts sträubt,
Und kalten Schweiß aus meinen Poren preßt! —
Wer bist du — rede!
(es donnert stärker.)
Ha, im Innern wieder!
Und immer wilder! — Donnert nicht der Zorn
Schon laut in mir?
(mit steigender Leidenschaft.)
Ja, rächen mocht' ich mich!
Nach Rache brennt's, wie Feuer in dem Busen! —
Betrogen von dem Himmel und der Erde,

Möcht' ich verderbend durch das Leben stürmen,
Und allen Haß in meiner Brust erschöpfen,
Und wenn ich meiner Wuth genug gethan,
Dann hoch und königlich darüber herrschen,
Und seinen vollen Freudenbecher schwingen!
Ha, nieder denn mit diesen engen Schranken,
Ich fühl' mich im Bewußtseyn meiner Macht,
Und wenn ich's will, so kann ich's auch vollbringen!

Der Fremde
(lacht halblaut und hohnisch.)

Faust (heftiger.)
Was soll das Gaukelspiel — weg die Vermummung!
Zeig dich mir selbst — so schrecklich wie du bist;
Ich bin der Faust — dein Herrscher und Gebiether!
(es wetterleuchtet.)

Der Fremde
(deutet nach der linken Seite.)

Faust.
Zu früh! Rufst du in mir? — Ha, Schattenbildung,
Du zitterst nicht vor meiner Uebermacht?
Das Wort ist mein, und hab' ich's ausgesprochen,
So liegst du wie ein Sclav zu meinen Füßen,
Mein Wink stürmt dich von einem Pol zum andern,
Und fröhnen mußt du meinem Herrscherwillen! —
Heraus denn aus den Nebeln, die dich bergen,
Ich bin ein Mann für dein Entsetzlichstes,

Und will dich schauen!

(indem er auf ihn zustürzt.)

Ha, gehorche mir!

(ein Donnerschlag.)

Der Fremde (streckt den Arm aus.)

(Faust taumelt zu Boden, der Donner verhallt langsam.)

(Faust rafft sich wüthend empor.)

Der Fremde

(deutet wieder nach der linken Hand.)

Faust.

Zu viel! Ha, Lügenbildung — Trotz sey dir!
Hinaus zum Spessar! — Eh der Tag beginnt,
Sollst du, ein Sclav, zu meinen Füßen zittern!

(Der Fremde schreitet voran. Faust folgt verwegen.)

Sechste Scene.

Nach einer kurzen Pause treten Diether, Käthe und Wagner von der Seite der Kirche auf.

Käthe.

Hier ging sein Weg hinaus!

(es donnert fort.)

Diether.

Gott sey ihm gnädig!

(er tappt um sich.)

Das wilde Wetter wüthet über uns!
Die Nacht gehört dem Bösen!

Käthe.

In Verzweiflung
Floh er von hinnen! — Weh, wo sind ich ihn?
Ich ahne Schreckliches!
(es blitzt stark.)

Wagner.

Dort gehen zwey —
Seht nur — am Spessar! — 'S ist schon wieder Nacht!

Käthe.

Er war es selbst! — Hinaus, laßt uns ihm folgen!

Diether.

Ich kann nicht weiter! Meine Knie brechen!
Willst du mich in das Ungewitter stoßen!

Käthe.

Doch Faust — o Gott, dein Sohn!

Diether.

Er ist verloren!
(erhebt den Stab.)
Ich fluche ihm!

Käthe (außer sich.)

O, halte ein, mein Vater!

Diether.

Es ist zu spät! — Sein Wort trat er mit Füßen!
(schwach.)

Mein graues Haupt! — Will mich denn Niemand
stützen?
Verläßt mich Käthe, ob des Buben?

Käthe (ringt die Hände.)

Gott!

Wagner.

Ich will ihm nach! — Auf meinem Herzen trag' ich
Ein Sprüchlein, noch ererbt vom Urgroßvater,
Das mich vor allem bösen Wesen schützt! —
Bleibt bey dem Vater, Frau!

(er geht links ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Wagner.

Diether,

(den Käthe auf einen Rasensitz geleitet hat.)

Wo sind wir hier?

Käthe.

Am Clarenkirchhof!

Diether (ergriffen.)

Wo mein Weib begraben!
Das ihn gebahr! —

(zu dem Kirchhofe hinüber rufend.)

Hörst du mich, Margaretha?

Käthe (schaudernd.)

O Gott — wie fürchterlich!

Diether (wie vorher.)

Hörst du, der Hans —

Er iſt verloren! Ich bring' ihn nicht mit!
Bald komm' ich zu dir! Gretchen, ruhſt wohl ſüß?
Ich läge gern da bey dir in dem Kühlen,
Könnt' ich den Jungen auch nur zu dir bringen!
(tief.)
Den hat der Schwarze!
(es donnert ſtark.)
Gott ſey uns gnädig!

Käthe
(die neben ihm bethend auf die Knie geſunken iſt.)
O, höre mich in meiner tiefen Angſt!

Diether
(legt die Hand auf ihr Haupt.)
Du betheſt, Kind! — Recht ſo!
(wieder nach dem Kirchhofe zu redend.)
Sein Weib iſt gut!
Die bringe ich einſt mit mir, Margarethe!
Der Junge freylich lag dir unterm Herzen. —
(als es ſehr heftig blitzt.)
Iſt das dein Geiſt — es ſtrahlt in meine Nacht!
(das Gewitter wird heftiger.)

Achte Scene.

Wagner. Die Vorigen.

Wagner (athemlos auf die Bühne ſtürzend.)
Gott ſchütze uns! Die Höll' iſt losgegeben!
Im Speſſar-Walde — ha, nimmer wieder Vorwitz!

Ein Donnersturm saust durch die alten Eichen,
Der Boden zittert Feuer —

Käthe (heftig.)

Wo ist Faust?

Wagner.

Ach, fragt mich nicht — laßt uns von hinnen fliehen!

Käthe.

Wo ist der Faust?

Wagner.

Ich hab ihn nicht gesehen!
Die Welt geht hinter mir in Flammen auf
Entsetzlich — fürchterlich —

(der Blitz schlägt in die Kirche.)

Wagner (schreyend.)

Gott sey uns gnädig!

Diether (aufrufend.)

Ich sehe!

Käthe (taumelt zurück.)

Hülfe!

Wagner.

Weh! das hat gezündet!

Fausts Stimme (aus der Ferne.)

Wehe! Wehe!

Käthe

(strengt die höchste Gewalt an, sich fort zu reißen.)

Das ist Faust!

Wagner.

Die Kirche brennt!

Käthe
(ſtreckt die Arme nach der Ferne hin.)
Zu Hülfe!
(ſie ſinkt in Ohnmacht.)
Diether (um ſich her tappend.)
Fauſt!
Wagner (außer ſich.)
Entſetzlich!
Fauſts Stimme (wie vorher, ſehr laut.)
Wehe! Wehe!
(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

»Wilde Gegend in den Alpen. Im Hintergrunde eine dunkle Höhle.«

Erste Scene.

Faust allein in einer andern und ritterlichen Kleidung.

Faust (wild auftretend.)

Nehmt ihr mich auf, ihr wilden Felsenklüfte,
Mit meinem Unmuth — ha! mit meinem Groll!
Hier unterm Himmel in dem Sturm der Lüfte,
Hoch ob den Menschen, wird mir wieder wohl,
Hier hör' ich Töne, die mir wiederklingen.
Und zürnend in das inn're Zürnen dringen! —
Wer bin ich jetzt — ha! stehe ich am Ziele,
Mit diesem Grimm, den ich im Busen fühle?
Als mir die Freyheit, als mir die Macht gegeben,
Da stürzt' ich hinaus in das Leben,
Wollte zürnen, wollte mich rächen,
Unter meinem Fußtritt die Welt zerbrechen;
Doch als ich den Donner in Händen schwang,
Da schien mir der Mensch zu klein
Für meinen Zorn zu seyn,
Und die erhobene Rechte sank! —

Und von neuem stürmt' ich in's Leben,
Seinem Hochgemuße mich hinzugeben,
Schlürfte der Traube Feuergluth,
Bis der Becher überschäumte,
Ich mich zum König, zum Gotte träumte
In meinem kühnen verwegenen Muth!
Doch als der wilde Rausch verflogen,
Fand ich mich wieder, wie ich war,
Um alle die goldenen Preise betrogen,
Blieb ich der alte immerdar! —
Ha, mußt' ich darum mein höheres Leben,
Darum mein Heil und die Seele vergeben?
(er betrachtet tiefsinnig seine linke Hand.)
Hier ist noch die Wunde verblieben;
Nimmer heilt sie an dieser Hand,
Woraus ich mein Herzblut ihm unterschrieben,
Der Hölle zum sichern Unterpfand! —
Zwar kann ich getrost seyn, kann seiner lachen!
»Vier Todessünden — so lautet der Pact —
Sollen mich erst zum Leibeignen ihm machen!«
Da trotz' ich auf meinen geschloss'nen Contract!
Doch wurmt mich's, für so ein alltägliches Leben
Ihm auch nur die Hoffnung des Preises zu geben!
(wilder.)
Genießen will ich, glühend heiß genießen,
Und nimmer welken soll mir der Genuß!

In's Herz des Lebens will ich überfließen,
Verauicken mich an seinem schönsten Kuß;
Doch Dauer sey dem Augenblick gegeben,
Rauscht er hinweg, mag ich ihn nicht durchleben!

(Der Kuhreigen erschallt sanft aus der Ferne.)

Der Sturm verstummt, die goldene Töne klingen,
Der Hirte bläs't sein heimisch Abendlied! —
Ha, wie sie freundlich zu dem Herzen dringen,
Aus dem der düstre Groll von hinnen flieht;
Mit ihnen möchte sich die Seele schwingen
Zur Ferne, wo die Sonne untergliht,
Mit jenen Feuerwogen sich vereinen,
Die purpurn an dem Himmel wiederscheinen!
Sie tönen fort — ha wie auf leichten Flügeln
Die Nachtigall zu ihren Lieben eilt,
Sie hold begrüßend auf den fernen Hügeln! —
Nur wo das Herz sich mit dem Herzen theilt,
Kann in der Freyde sich die Freude spiegeln!
Des Lebens Hochgenuß — ha, er verweilt,
Wenn sich zwey Geister liebend eng verbinden,
Aus Seele ihn in Seele zu empfinden!

(Der Kuhreigen hat aufgehört. Faust schaudert zusammen.)

Dahin!! — — Wo ist denn meine Seele,
Mit der ich mich vermähle?
Wer ist mein Freund —
Der Finstere, der Feind? —
Mit ihm bin ich verwandt,
An ihn gebannt,

Und will der Geist zum Himmel sich beflügeln,
Muß er in Hölle sich und Abgrund spiegeln!
(Der Kuhreigen beginnt wieder, und Faust fährt nach einer Pause mit Innigkeit fort.)
O holder Traum, als du mir einst erschienen,
Mein treues Weib — — die Töne denken dein!
Der Andacht Ernst in deinen frommen Mienen,
Verklären sie zu einem Heil'genschein;
Du könntest mit mir selber mich versühnen,
Im engen Hause möcht ich bey dir seyn,
Einfältig treu in deiner Nähe weilen,
Und fromm mit dir die fromme Seele theilen!
(heftig auffahrend.)
Ha Hölle, sende meinem Herrscherwillen
Zum Dienste denn die dunkle Macht empor,
Die Heimath tönt — ich muß die Sehnsucht stillen!
(indem er wild auf den Boden stampft.)
Die Kraft des Faust schlägt an dein ehrnes Thor!
Gedankenschnell mein Wollen zu erfüllen
Ist dein Gesetz! — Schwing dich im Sturm hervor:
Denn immer wilder glühen diese Schmerzen,
Es brennt mein Herz nach einem zweyten Herzen!
Dumpfe Stimme *), (aus der Höhle.)
Fluch und Verderben! Wer stürmet hernieder!
Ungestümer, was willst du schon wieder?

*) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß diese Reden nicht im gewöhnlichen Theaterione, sondern von einem sehr guten Declamator vorgetragen werden müssen.

Faust.

Bothen der Liebe sollst du mir senden,
Schnell wie der Lichtstrahl eile ihr Lauf!

Stimme (wie vorher.)

Heische zerstörend das Gute zu enden,
Ruf zum Vernichten mich lieber herauf!

Faust.

Finsterer Unhold, der Tugend zu fröhnen,
Werde zur Qual dir — so will ich dich höhnen!
(es donnert wild in der Hohle.)
Tobe und stürme — du musst es vollbringen!
(heftiger, als es noch fortdonnert.)
Mangelt der Bann noch? Ha, soll ich dich zwingen?

Stimme (mit tiefem Grimme.)

Teufel der Teufel! — Vollende das Wort!
Glühend vergelte den Trotz ich dir dort!

Faust.

Juble zu früh nicht! du kennst den Contract,
Unerschüttert besteht unser Pact,
Bis ich vier Todessünden vollbracht;
Dann erst erzittr' ich der höllischen Macht!
(es rollt dumpf durch die Hohle.)
Winde dich murrend — dein Donner verhallt;
Mein ist der Wille und mein die Gewalt!
Auf, zeige mir im lichten Aetherspiegel
Mein frommes Weib, das in der Heimath weilt;
Gib ihren Tönen, ihren Worten Flügel.

Vereine, was durch weiten Raum getheilt,
Daß ihr Gedanke über Berg' und Hügel
In treuer Liebe zu dem meinen eilt,
Die Fernen zwischen uns in Nichts zerrinnen,
Und fromm ich schaue in ihr still Beginnen!

(ein aufzürnender Donnerschlag; dann erschallt aus der Ferne eine sanfte kirchliche Musik, und in dem Grunde der Höhle zeigt sich hinter einem durchsichtigen Schleyer Kathens kniende Gestalt in einer milden Beleuchtung.)

(indem er auf die Knie sinkt.)

Für mich! Für mich! Ha töne zu den Höhen,
Vereint mit ihr, du mein Gebeth empor!
Dort wo des Abends Purpurflammen wehen,
Da ist —

(indem sich seine Worte wild verwirren.)

Ha Fluch — der Hölle Feuerthor!
Erhöre — nimmer! — Dorthin muß ich gehen! —
Ave — Verderben schallt der Jubelchor —
Dort, wo die Felsen himmelan sich thürmen,
Will ich hinauf — — hinunter will ich stürmen!

(er reißt sich wild empor.)

Ha Unhold, was verwirrst du meine Worte,
Daß sie zum Fluche das Gebeth verwandeln?
Nein, bethen kann ich nicht in deiner Nähe;
Ich kann nicht bethen — nimmer wieder bethen!
Der Gnade ew'ger Quell ist mir verschlossen,
Und wenn die Engel Thränen um mich weinten,

Er würde dennoch nie sich wieder öffnen!
(gegen die Erscheinung gekehrt.)
O kalt nicht für mich — — das ist vergebens!
Zum Himmel schwingst du nie mich mit dir auf;
Doch laß der Erde Freuden uns genießen,
Und fühle glühend mit in meine Seele,
Wenn sie des Lebens Hochgenuß berauscht! —
(indem er auf die Erscheinung zueilen will, verschwindet sie mit einem Donnerschlage. Er stürzt zurück.)
Ein Schatten nur — wie Rauch in Luft zerronnen!
Nichts Wahres, das ich heiß an meine Brust
In diesem wilden Sturme drücken könnte,
Das meine Pulse mir entgegen klopfte! —
Ha, fort — hinweg aus dieser Einsamkeit,
Starr und gefühllos sind die Felsenklüfte,
Gleichgültig fährt der Sturm an mir vorüber,
Gleichgültig geht die Sonne auf und nieder,
Gleichgültig tönen mir der Vögel Lieder,
Gleichgültig ist's, wem die Natur erblüht —
Ich will ein liebend Herz, das mit mir glüht!
(wild gegen die Höhle rufend:)
Herauf aus deiner Nacht!
(ein dumpfer Donner antwortet.)
Flüchtig schnell wie Blitze glüh'n,
Eil' zu meiner Heimath hin,
Mach den Lichtstrahl dir zur Bahn,
Künde meine Rückkehr an!
(ein Blitz fährt über die Bühne.)

Stimme (aus der Höhle.)
Schon vollbracht ist dein Verlangen!

Faust.
Goldne Ketten, goldne Spangen,
Brust und Arme schön zu zieren,
Magst du bey dem Gruße spenden!

Stimme.
Dank! da gibt es zu verführen!
Gold trägt Zins in Weiber Händen.

Faust.
Unhold, nimmer in den ihren!

Stimme
(hohnisch lachend und mit verändertem frevlen Tone.)
Stammt doch auch aus Eva's Blut;
Es gefällt ihr wahrlich gut! —
Wie sie äugelt,
Wie sie lacht,
Wie sie sich spiegelt
In blitzender Pracht!
Glühend die Wangen
Von heißem Verlangen
Auszustellen den glänzenden Leib! —
Meine Schlange verstand sich auf's Weib!

Faust.
Ja schweig Verfluchter! Geifre deinen Gift
Auf meinesgleichen — nicht auf solche Unschuld!
Die Lügenzunge bind' ich dir fortan,
Und stumm nur sollst du meinen Wink gehorchen!

Auch feßl' ich dich von jetzt an meine Ferſen;
Doch daß du nicht das Ebenbild des Herrn
Durch trügeriſches Conterfey entehreſt,
So wandele den Abſcheu deiner ſelbſt
In eines Hunds verworfene Geſtalt,
Und winde dich im Staub zu meinen Füßen,
Daß ich dich trete, wenn mein Grimm entbrennt —

(es donnert wüthend in der Höhle.)

(heftig rufend.)

Ha, Ruhe jetzt! — Und führe mich von hinnen!

(er eilt ab, indem noch ein krachender Donnerſchlag hinter ihm her erfolgt.)

Zweyte Scene.

»Ein im beſten Geſchmacke jener Zeit ausgeſchmücktes Zimmer. An der Wand hängt ein großes weibliches Conterfey.«

Diether Fauſt an ſeinem Stabe hereintappend. Käthe von der andern Seite.

Diether.

Wo biſt du, Tochter Käthe?

Käthe

(in beſſerer Kleidung, eine goldene Kette um den Hals.)

Hier, mein Vater!

Diether.

Du ließeſt mich allein!

Käthe.

Ihr ſchlummertet!

Diether.

Ich hörte Lärmen und Geräusch im Hause,
Man rannte hin und wieder —

Käthe (im Zimmer umherblickend.)

Ha was seh' ich?
Schon alles hier in Ordnung — und wie glänzend!

Diether.

Was gibt es?

Käthe.

O, wie soll ich's Euch erzählen! —
Ich bethete zu unsrer lieben Frauen
Für meinen Faust das angelobte Ave;
Da wurd' ich plötzlich wie mir selbst entnommen,
Und in der Phantasey hinaus geführt
In einen Wald voll finstrer Felsenklüfte!
Und wollte mir's allda seltsam bedäuchten,
Als hört' ich seine Stimme zu mir schallen;
Doch wieder war das ganze Bild zerronnen,
Und ich lag kniend an dem vor'gen Orte,
Und kalter Angstschweiß rann mir von der Stirne! —
Wie ich mich von dem Schrecken nun erhohlt,
Trat auf der Heimkehr Jemand mir entgegen,
Der brachte einen Brief —

Diether (rasch.)

Mit Gold!

Käthe (scheu.)

Ihr wißt es?

Diether (wie vorher.)
Es brennt, wirf es von hinnen!

Käthe.
Nicht doch, Vater!

Diether.
War es nicht Gold?

Käthe (ängstlich.)
Nur leichter Schmuck, mein Vater!

Diether,
(der in dem Augenblicke ihre Halskette berührte.)
Leicht sagst du? Nicht doch — schwer — fürwahr sehr schwer!
Ist das die Kette von dem Höllenbuche?
(Käthe tritt erschrocken zurück.)
Wo nicht — so ist es Gold! Und du belogst mich!
Der Bube hat dich wieder neu versucht. —
Verhung're lieber, Käthe! Wirf es von dir!

Käthe (legt sich an seine Brust.)
Ach, nur für ihn hab' ich es angenommen!
Er hat mich nie um meiner selbst geliebt,
Zu einfach ist mein Wort und meine Sitte;
Da dacht' ich, würde dieß mir Reihe leihen,
Der Glanz für seine Käthe ihn bestechen!

Diether.
Du armes Weib! — — Wirf diese Kette von dir!

Käthe (sie legt sie ab.)
Du willst's, mein Vater!

Diether.

Fühlst du dich jetzt leichter?

Käthe (aufathmend.)

Es wälzt sich tiefe Angst von meiner Brust!

Diether (feyerlicher.)

Denkst du an Gott den Herrn?

Käthe.

Mit Heiterkeit!

Diether (küßt sie auf die Stirn.)

So ist es gut, mein Kind!

Käthe.

Doch in dem Briefe
Hat unsern Argwohn treu er widerlegt! —
Verzweiflung trieb in jener Wetternacht
Ihn weit hinaus — so lauten seine Worte —
Doch eben als die Noth am höchsten drängte,
War Hülfe nahe, und ein reicher Herr
Nahm ihn zum Führer mit in's ferne Welschland. —
Das übrige schreibt er auf unsre Angst
Und Phantasey!

Diether.

Doch hörtest du nicht selbst —

Käthe.

Ich war betäubt — und Stimmen täuschen leicht.

Diether.

Und was sein Famulus —

Käthe.

Den kennt ihr ja; —
Die Furcht schuf Teufel ihm in's wilde Wetter!

Diether (warnend.)
O trau' ihm nicht!

Käthe (innig.)
Es iſt dieſelbe Hand,
Mit der er ſchrieb ſo treue gute Briefe!
Die liebe Hand kann mich ja nicht betrügen!

Diether.
O Käthe — — und was hier im Innern vorgeht!
Ich hör' es wohl, wenn gleich mein Auge ſchlummert.

Käthe.
Für neuen Hausrath hat er ſich bemüht!
Und wie er meldet, werden hohe Herren,
Ob der Verbindung, öfter hier verkehren!

Diether (ſchwer niederdrückend.)
Ob der Verbindung!

Käthe.
Nimm es nicht ſo finſter!

Diether.
Nimm du's ſo leicht nicht! — Deine blauen Augen
Sind — Ihm! ein Zugang, der bey mir verſchloſſen!

Käthe (unterſtützend.)
Wie ſchnell es ſich im Hauſe hier verwandelt,
Und wie ſo reich und köſtlich jedes glänzt!
Es muß ein hoher Herr ſeyn, der's beſcherte! —
(ſie erblickt das Gemählde.)
Ein weiblich Conterfey — — ha, wunderſchön —
(indem ſich ihre Augen darauf heften.)

So wunder — ſchrecklich — —! Welches ſüße Lächeln —
Nein, tückiſch — ſchneidend —! Himmel, dieſe Augen —
Sie flammen, ſtechen — — wie ſie mich verfolgen!
Hu, wie ſie ſchleichen — wie ſie nach mir zielen!
(angſtvoll aufruffend, indem ſie ſich an Diethers Bruſt wirft.)
Ha, ſchütze mich! — Sie wollen mich ermorden!

Diether.

Was iſt dir, Käthe?

Käthe (ſchaudernd.)

Schütze mich, mein Vater!
Vor dieſen Mörderaugen! — Welch ein Bild!

Diether.

Sprich deutlicher!

Käthe.

Ach könnteſt du's nur ſehen,
Wie ſchön und furchtbar! — Sagen kann ich's nicht!
Doch zielt mir's, wie mit Dolchen, nach dem Herzen!
Ich halt's nicht aus —!
(indem ſie auſſer ſich einen Schleyer ergreift und ihn halb abgewendet und ſchaudernd über das Conterfey hängt.)
So! — So bin ich gerettet!

Diether.

Wie deut' ich das?

Käthe (noch grausend.)
Seh' ich die Augen wieder,
So tödten sie dein treues Kind, mein Vater!

Dritte Scene.

Wagner. Die Vorigen.

Wagner (eintretend.)
Mit Urlaub, Ehrenfester, und Ehrsame!

Diether (aufhorchend.)
Das ist —

Wagner.
Des Wagners Stimme, alter Herr!
Ihr habt sie lange bey Euch nicht vernommen;
Das macht, ich steckte in der Wissenschaft,
Und glaubte nahe dran seyn, sie zu fassen, —
Die liebe Wahrheit mein' ich! — Seht, Herr Faust,
Ein andrer Doctor lehrte hier seit kurzem,
Und hatte mich zum Famulus erwählt;
Ich habe mich auch tüchtig d'ran gehalten,
Daß oft der Schädel vor Gedanken dampfte;
Allein nachdem der Cursus jetzt beendigt,
Entdeckt sich mir, zum herzlichen Erstaunen,
Daß ich so wenig weiß, als wie vorher!

Diether.
So bleibt dabey! — Viel Wissen ist gefährlich!

Wagner.

Ja, guter Gott! Man will denn doch erfahren,
Wie man zuletzt daran ist mit sich selber;
Das druckt und quält, wenn mit der lieben Nase
Man stets sich an die alte Mauer stößt!

Diether.

Der Herrgott hat sie weislich aufgeführt,
Für Nasen eures gleichen!

Wagner.

Nein, mit Gunsten,
So dachte Würden, unser Doctor, nicht!
D'rum hält man ihn auch hoch und schätzt den Mann,
Seitdem er fort ist aus dem deutschen Lande;
Und wird er gar einmahl gestorben seyn,
So möchte leicht der Ruhm noch lauter schallen,
Dieweil der Deutsche erst die Todten ehrt! —
Indessen druckt man wacker schon d'rauf los,
Und zieht den Zins von dem, was er erfunden;
Ja, was man auch vom schwarzen Bündniß munkelt,
So scheut doch Niemand seine schwarzen Zeichen,
Und Guttenberg pflügt dreist mit seinem Kalbe! —
Doch redet, hat mein Ohr es recht vernommen?
Er kehrt zurück! so lautet das Gericht!

Käthe.

Es ist gewiß!

Wagner.

Fürwahr?
(gerührt.)

Mein lieber Meiſter!
(er küßt Käthens Hand.)

Käthe (bewegt.)
Die Hand iſt naß!

Wagner.
Vergebt den ſchwachen Augen,
Es kommt vom Leſen bey der Abendlampe!

Käthe (drückt ihm die Hand.)
Ihr Guter! — Ihr verdammt den Fauſt doch nicht!

Wagner.
Ehrſame Frau — den Herrn, ich ihn verdammen?
Seht, mir ſind hohe Worte nicht verliehen;
Doch hab' ich ihn ſo treu und einfältig lieb,
Daß, wenn er ſich dem Feind fürwahr ergeben,
Ich, ihn zu retten, ſelbſt mich opfern könnte!

Diether (der nach außen hin hörte.)
Horcht! Wie das ſtürmt!

Wagner (am Fenſter.)
Nicht doch, es iſt ein Wagen!
Vier ſchwarze Roſſe toben dort herauf!

Käthe (aufſchreyend.)
Jeſus Maria! Der Fauſt!

Diether (bewegt.)
Der Hans!

Wagner (rufend.)
Der Meiſter!
Ich muß hinaus!
(er eilt ab.)

Käthe
(mit einer Bewegung gegen die Thür.)
Ich kann nicht fort! Der Freudenschreck erstarrt mich!

Diether.
Ist es denn wahr?

Käthe
(in einem Taumel, ohne zu wissen wohin, nach dem Fenster zu.)
O, wie so hoch und stattlich!

Vierte Scene.

Faust. Die Vorigen.

Faust (auf sein Weib zueilend.)
Da bist du!

Käthe (schlingt die Arme um ihn.)
Faust!

Faust.
Hier ist mir wieder wohl!

Diether.
Im Nahmen Gottes!

Faust.
Seyd gegrüßt, mein Vater!

Diether.
Ein Amen! wär' mir lieber!

Faust (leicht hin.)
Noch der Alte! —

Ihr wißt, ich halt' es ungern mit den Worten! —
Mein Weib kam ich zu seh'n!

Käthe (an seine Bruſt.)

Du lieber Mann!

Fauſt.

Zu küſſen und zu herzen! — Glühend, Käthe,
Hat mein Verlangen ſich nach dir gesehnt!
(indem er ſie wild umſchlingt.)
Ha, Feuer auf die Wangen! Brenne mit mir!

Käthe (bebend.)

Gott, wie du wild biſt!

Diether.

Laß die Weltluſt ſchweigen,
Und ſteh mir Wort! — Wo trieb'ſt du dich umher?

Fauſt.

Mit einem reichen Herrn, wie ich geſchrieben;
Herüber und hinüber ging der Lauf;
Aus Frankreich hin nach Welſchland, über Ströme
Und über Berge, durch die Pyrenäen,
Und wo die Gletſcher himmelhoch ſich thürmen!

Käthe (ſieht ihn ängſtlich an.)

Die Sonne hat dich wild und roth gebrannt!

Diether.

In Welſchland warſt du — alſo auch in Rom?

Fauſt.

Vor allen Dingen!

Diether.

Wo der heil'ge Vater

Im Nahmen Gottes frommen Haushalt führt!
Du kehrst von ihm gesegnet uns doch wieder?

Faust (unwillig.)

Nicht doch; für eine Bethfahrt ging's zu eilig;
Sanct Peters Fuß ist mir nicht klein genug
Zum Küssen! Laßt das!

Diether (ergriffen.)

Käthe, weh! mir schwindelt!
Hinweg!

Käthe (bange.)

Mein Vater!

Diether.

Hörtest du es nicht!
Es wird mir heiß und bang in seiner Nähe!

Faust

(unwillig auf den Boden stampfend.)
In's Teufels Nahmen!

Käthe (bebend.)

Wehe!

Diether (außer sich.)

Fuhr' mich fort!
Soll ich nicht selbst mich durch das Dunkel tappen!

Käthe (in großer Bewegung.)

O Faust!

Diether (dringend.)

Zum Lager! Mein Gebein erzittert!

(Käthe führt den Alten ab.)

Faust

(legt die Hand an die Stirn und steht einen Augenblick tiefsinnig; — dann fährt er auf.)

Was soll das Träumen? — Ist es doch zu spät!

Vierte Scene.

Wagner. Faust.

Wagner.

Ich wollte bey dem Wagen Dienste leisten;
Doch euer Fuhrer saufte schnell von hinnen.
Wenn er im Orte nur zurecht sich findet!

Faust.

Laß den, mein Freund, der kennt schon seine Wege!

Wagner.

Im übrigen verblieb ein Hund zurück,
Ein schwarzer Pudel, fast ein häßlich Thier,
Er knurrte bos mich von der Seite an,
So höflich ich auch mit der Zunge schnalzte,
Und fletschte, als ich fortfuhr, wild die Zähne.

Faust.

Laßt ihn zufrieden! er gehorcht nur mir!

Wagner.

Jetzt hat er tief im Winkel sich verkrochen,
Doch grüne Augen leuchten aus dem Dunkel! —
Nun aber laßt, mein lieber guter Meister!
Noch einmahl eure Hand mich herzlich küssen!

Faust (mit Innigkeit.)
Mein Freund!

Wagner.
Ach, wie ich mich nach euch gesehnt!
Zur Nachtzeit oft in meiner engen Kammer,
Wann mir die Wissenschaft das Haupt verwirrte,
Da dacht' ich eurer, wie ihr mich berathen,
Mit tiefen Lehren, die zum Herzen drangen!
Die neuen Herren haben's nur in Worten,
Das klingt und schallt denn wohl recht hochgelahrt,
Doch fliehr's vorüber ohne Furcht und Ernten!

Faust.
Frisch auf, mein Freund! D'rum trenne dich vom Wissen!
Minervens Schild ist ein Medusenhaupt,
Vor dessen Blick das Leben sich versteinert;
Doch Aphrodite, Phobus und Lyäus,
Die schließen einen heitren Zauberkreis,
In dessen Mitte Feuerblüthen prangen!

Wagner.
Doch laß ich's nie am guten Willen fehlen!

Faust.
Du zöhlst dich nicht zu jenen Herrschergeistern,
Die kühn erobernd rastlos vorwärts dringen,
Obgleich sie den och an der Laufbahn Ziele
Ihr Banner nur in öde Trummer pflanzen! —
D'rum schlag das Buch des finstern Wissens zu,
Und folge mir hinaus in's freye Leben!

Wagner.

Das klingt so dreist und wild!

Faust.

Schulfüchserey

Ist alles Uebrige! — Ich bin dir gut,
An dich gewöhnt seit jener dustern Zeit,
Darum bleib bey mir, mehr als Freund, denn
Diener!
Ich habe Gut und Wohlseyn für dich übrig,
Und alles läuft zuletzt doch darauf hin!

Wagner.

Wenn man so Böses nur nicht munkelte!

Faust.

Was munkelt man? Die alte Leyer wieder!

Wagner.

Ich sah ja selbst die blauen Höllenflammen,
Im Spessar drüben!

Faust.

Thor! Gewetterstrahlen! —
Auch scheue dich so ängstlich nicht vorm Brennen;
Ist doch das Feuer wohl ein gutes Ding,
Es kocht den goldnen Wein uns an den Bergen,
Es rothet Wang' und Lippen zum Genusse,
Und wenn Begeisterung uns glühend naht,
Wenn hell und weit das Leben sich eröffnet,
Dann steigen wir empor auf Feuerschwingen!

Wagner (ernst.)

Auch in der Tiefe brennt's —

Faust (kühn einfallend.)

Die Erde ſchwängernd!
Daß ſie den Frühling ſchwellend in ſich trage,
Und ihn gebähre an das Licht der Sonnen,
In Duft und Farben und in tauſend Bluthen!

Wagner.

O ihr betäubt mich!

Fauſt.

Leiſte kühn den Handſchlag!

Fünfte Scene.

Käthe zurückkehrend. Die Vorigen.

Käthe (ſehr beängſtigt.)

O Fauſt, was thateſt du?

Fauſt.

Der Alte reizt mich!
In Hitze bin ich nicht des Wortes Meiſter!

Käthe.

So hart und wild nur — —

Fauſt.

Warum gönnt er mir
Des Wiederſehens kurze Freude nicht!
Es drängte mich ſo glühend zu euch her!
Ich ſah dich, Käthe — — meine Phantaſey —!
Und zu dir flog ich mit des Sturmes Eile;
Doch kalt und herzlos find' ich's hier wie vormahls!

Käthe.

Machſt du ihm ſeine Vaterangſt zum Vorwurf?

Fauſt.

Des Alters Irrwahn — er wird mir zur Laſt!
Die Jahre machten ihn zum zweyten Kinde.

Wagner (beſorgt.)

Doch wenn er krank iſt, will ich ſeiner hüthen!

(er geht ab.)

Sechſte Scene.

Fauſt und Käthe.

Käthe

(naher ſich ihm ſanft und innig.)

O lieber Mann!

Fauſt

(legt ihre Hand auf ſein Herz.)

Hier ſchlägt es heiß und glühend!

Käthe (bang.)

Wild, wie ein Fieber!

Fauſt.

Gib mir Gluth für Gluth! —

Käthe.

Ich leide Todesangſt!

Fauſt (wild und ſtarr.)

Was will ich denn?
Ein Herz begehr' ich nur, das meines fühlt,
Allein will ich nicht ſeyn auf dieſer Erde,

Nicht ewig in ein todtes Echo rufen; —
Nur eine Seele, die in meine glüht,
Und ich bin fromm und mild!

Käthe.

Mein lieber Faust!

Faust (mit inniger Angst.)

Dann kann noch alles wohl und gut sich enden!

Käthe (in ihn dringend.)

O höre mich! — Dein Blick ist wild und schrecklich! —

Faust (aufstürmend.)

Doch warf er mich mit dieser Feuerseele
In eine Wildniß, wo nichts Nahrung gibt,
Nichts meinen innern Hunger je befriedigt; —
Dann wär' es besser, wenn ich nie geboren!

Käthe (wie vorher.)

Verzweifle nicht! Noch gibt es einen Ausweg!

Faust.

Was willst du?

Käthe (heftig zu ihm redend.)

Folge mir zum Gotteshause!
So lange ist es, daß du nicht gebeichtet! —

Faust.

O, weg damit!

Käthe.

Stoß mich so hart nicht von dir!
Grinn're dich der frommen süßen Stunden,
Wo Hand in Hand wir zu dem Altar gingen,

Vereint dem Himmel unsre Schuld bekannten
Und seine Gnade uns vereint versöhnte!
(dringend.)
Folg' mir dahin — der Angst dich zu entladen!

Faust (wild und heftig.)

Nein! Nein! —

Käthe (schaudernd.)

Herrgott! —
(als sie seine linke Hand fasst.)
Du blutest an der Hand!

Faust.

Das ist — —
(indem er auf die Hand starrt.)
Ja so!

Käthe (ängstlich.)

Wer hat dich so verwundet? —
Der Schnitt geht grade durch die Lebenslinie!

Faust (wild auflachend.)

Ha! Ha! —

Käthe.

Du blutest stark!

Faust.

Ein alter Schaden!
Wenn's in mir stürmt, bricht es stets wieder auf,
Und macht mir Luft! —

Käthe
(die unverwandt darauf hinblickt.)
Es ist die linke Hand,

Die kommt vom Herzen — —

(tiefsinnig und langsam.)

es ist Herzenblut

Faust (entreißt ihr die Hand.)

Nun doch — was starrst du drauf!

Käthe

(wie wenn sie sich ein Mährchen wiederhohlte.)

»Es war ein Graf

Der ging hinaus in einen finstern Wald,
Alldort er sich dem Bösen übergab.«

Faust (erschüttert und bewegt.)

Ha denn, was soll das alte Ammenmährchen?

Käthe (monoton fortfahrend.)

»Der Finstre aber schnitt mit einem Eisen
Ihm in die linke Hand, grad durch's Leben,
Und ließ den Pact mit Blut sich unterschreiben;
Als das vollbracht, begann die Feuertaufe,
Und schloß das Werk der Nacht; darauf ward der Grafe
Ein reicher Mann, allein die Wunde heilte
Nie wieder zu, und nach der Feuertaufe
Blieb sein Gesicht —«

(bricht in dem Augenblicke Faust anblickend ab, verläßt den vorigen Ton und schreyt außer sich auf.)

— Ha, gluhend, wie das deins!

Faust (unwillkührlich zurückbebend.)

Ha — gluhend?

Käthe

(stürzt, die Hände ringend, vor ihm nieder.)

O, in aller Heil'gen Nahmen!

Gib mir die Wahrheit — deine Linke blutet,
Dein Auge brennt wie fein's!

Faust (reißt sie heftig empor.)

Was soll das Mährchen!
Womit die Amme einst in Schlaf dich lullte;
'S ist Tollheit — weiter nichts!

Käthe (bebend.)

Und wär' es mehr!?

Faust (wilder und kühner.)

Beym Teufel, wollt' ich's doch! — Mich trieb es längst,
Mit ihm da drunten wacker anzubinden,
Denn ihm zu trotzen fühl' ich Kraft in mir!
Zu Schanden macht' ich ihn in seiner Tücke —
Und hätt' er auch mein Herzblut roth auf weiß!

Käthe (wirft sich an seine Brust.)

O Faust, es ist nicht so!?

Faust.

Was so? Was soll es?
Ihr träumt euch närrisch durch die Phantasey —
(ablenkend, indem sein Blick auf das verschleyerte Conterfey fällt.)
Was ist denn dort?

Käthe (die seinem Blicke nicht gleich folgt.)

Wo, meinst du?

Faust.

Hinterm Schleyer!

Käthe (aufschreckend.)

Um Gottes willen!

Fauſt.

Nun?

Käthe (ſchnell und haſtig.)

Enthüll' es nicht!

Fauſt.

Was iſt's? Warum nicht?

Käthe.

Weh! Entſetzliches!

Fauſt (will hinzutreten.)

Laß mich!

Käthe (die ihn zurückhält.)

Ein Haupt!

Fauſt (mit flüchtiger Laune.)

Nun denn — doch nicht des Teufels?

Käthe

(außer ſich, ihn hinwegdrängend.)

O, mehr — ein Mörderhaupt!

Fauſt

(reißt den Schleyer gewaltſam fort.)

Hinweg den Schleyer!

(eine Pauſe. Käthe taumelt zurück. Fauſt iſt gewaltſam ergriffen und ſtreckt die Arme aus. Dann ſaget er begeiſtert und außer ſich fort.)

Was iſt geſchehen! — Ha, welch ein heiß Entzücken,
Das feurig mir durch alle Adern glüht,
Das Leben thront in dieſen Flammenblicken,

Auf dieſer Lippe, die zum Kuſſe blüht,
O könnt' ich wild an's wilde Herz dich drücken,
Ha, wie dein Auge meines zu ſich zieht! —

Käthe (blaß und ſchwankend.)

Es mordet mich — den Dolch ſeh ich's erheben!

Fauſt (feuriger.)

Ha, lebend ſteig' herab in's helle Leben! —

Käthe (tritt zurück.)

Schau wie es flammt!

Fauſt.

In heißen Liebesgluthen! —
Blick' zu mir her!

Käthe.

Es kündet mir den Tod! —
Hinweg! —

Fauſt.

Für dich ſtürzt' ich hinab in Fluthen!
Der Frühling blühte in dieſem Wangenroth!
Hin, zu dir hin! —

Käthe (jammernd)

Und mich läßt du verbluten?

Fauſt.

Es reißt mich fort!

Käthe (ſtreckt die Arme nach ihm.)

Bleib mir in dieſer Noth!

Faust (zu dem Bilde gekehrt.)

Dich suchte ich!

Käthe.

O weh! mein Herz gebrochen!

Faust.

Du hast mein Leben glühend ausgesprochen!

(Käthe sinkt in Ohnmacht, Faust tritt gegen das Gemählde vor, der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

„Unterirdisches Kellergewölbe. Zechgelage.“

Erste Scene.

Studenten sitzen an der rechten Seite um einen Tisch und singen und trinken. Zur linken Hand abseits ein Fremder einsam bey seinem Glase mit einem hochrothen wilden, von der Sonne verbrannten Gesichte. Während des Chors treten Faust und Wagner ein. Kellner.

Studentenchor.

Mihi est propositum
In taberna mori,
Vinum sit appositum
Morientis ori,

Ut dicant cum venerint
Angelorum chori:
Deus sit propitius
Huic potatori!

Studenten
(schwingen die Gläser, als sie ausgesungen.)
Runda! Hoch!

Faust (unwillig.)
Was führst du mich in diese Schlemmerey?

Wagner.

Mit Gunſten, Würden! Ihr laukt mir zu haſtig
Durch's liebe Leben, und ſtets kreuz und quer!
Dazu nach einem Bilde — Gott verzeih' mir's!
'S iſt Phantaſey ein Bild, und nichts Reelles!

Fauſt.

Ha! Nichts davon!

Wagner.

Ich bin ſchon mäuschenſtill!
Der Widerſpruch erhitzt euch! — Doch mit Gunſten,
Der übereilte Lauf hat mich ermattet,
Und hier iſt ein Hospitium für Mude!

Fauſt.

Du fügſt dich gut und ſchnell!

Wagner.

Den Wein belangend,
Das geb' ich zu, der iſt ein gutes Ding,
Und ſüßer als der Quell, woraus ich vormahls
Mich beym Studieren zu begeiſtern ſuchte! —
(dreiſt rufend.)
D'rum Wein herbey!
(der Kellner bedient ihm.)

Fauſt

(halblaut und beißend, indem er ihn betrachtet.)
Wie das Charakterloſe
So leicht in jede Form ſich gießen läßt!
Ja, wett' ich doch, daß eh' ein Jahr vergangen,
Der Burſche dreiſt dem Teufel ſelbſt ſich zutrinkt!

Wagner (indem er trinkt.)

Was murmelt ihr gedankenvoll?

Faust.

Ich meine,

Da mit dem Trinken dir's so gut gelungen,

So wagst du's auch mit meinen raschen Fahrten!

Wagner (kreuzt sich.)

Behüthe Gott!

Der Fremde

(stößt sein Weinglas auf den Tisch, daß es zerbricht.)

Wagner (zusammenfahrend.)

Was gibt's?

Der Fremde (kurz und tief.)

Ein andres Glas!

(der Kellner bringt es ihm.)

Wagner

(schüttelt nach ihm hinsehend den Kopf.)

Der Mann ist heftig —

(mit einer Pantomime, die Betrunkenheit andeutet.)

exaltirt, wie's scheint! —

Doch wieder auf die Fahrt zu kommen: — Nein,

Dafür bedank' ich mich — es ist gefährlich!

Und ob ihr's weiße Kunst gleich titulirt,

So fürcht' ich doch, daß mehr dahinter steckt!

Erster Student.

Nun munter, Bruder! Gebt was Frisches an!

Ich bin vergnügt — der Teufel soll mich holen!

Zweyter Student (halb betrunken.)

Ein's singen, Bruderchen!

Dritter Student.

Der Ton verſagt dir!

Zweyter Student (trinkt.)

Ich friſche an!

Dritter Student.

Du ſingſt dich untern Tiſch!
Laßt lieber Schwänke an die Reihe kommen!

Erſter Student.

Ja, Schwänke, Bruderherz? Da kann ich dienen,
Aus Leipzig her — der Teufel ſoll mich hohlen!

Zweyter Student (lallend.)

Aus Leipzig, ja!

Erſter Student.

Und zwar vom Teufelskerl,
Vom Doctor Fauſt!

Dritter Student.

Du haſt den Fauſt geſehen?

Erſter Student.

Geſehen? Pah! Wir ſind auf du und du!
Der Teufel ſoll mich hohlen!

Fauſt.

Wohl bekomm's!

(indem er ihm zutrinkt.)

Erſter Student (ſtoßt mit ihm an.)

Zum ſchuld'gen Dank!

Wagner (halblaut zu Fauſt.)

Der Burſche lügt ſich ſchwarz!

Erſter Student.

Wir waren dort Ein Herz und Eine Seele!
(mit Wohlbehagen.)
Es iſt ein Kerl — ſeyd Morgens ſchon betrunken,
Zu Mittag niemahls nüchtern, und am Abend
Mit durſt'ger Kehle vor dem Faſſen ſterbend!

Fauſt (zu Wagner mit Laune.)

Der macht dem Bruder Liederlich aus mir!

Erſter Student.

Wir tranken oft uns in Geſellſchaft voll,
Und dann gab's immer Händel, tolle Streiche:
So, eines Tages, als beym Auerbach
Im Keller drunten drav wir commercirt,
Fährt draußen uns ein Fuder Heu entgegen,
Worüber unſer Mann ſich hoch erzürnt,
Und wild dem Bauer droht, ihm auszuweichen,
Doch als der ruhig in dem Gleiſe leyert,
Da ſperrt mein Fauſt — der Teufel ſoll mich hohlen!
Den Mund gleich einem Wallfiſchrachen auf,
Und frißt das Fuder Heu, ſammt Pferd und Wagen.

Dritter Student (erſtaunt.)

Hohe!

Zweyter Student (mit aufgeriſſenen Augen.)

Das iſt ein ſtarkes Stück!

Dritter Student.

Nicht möglich!

Erſter Student.

Ich war dabey — der Teufel ſoll mich hohlen!

So auch ein andres Mahl, als er ein Weinfaß
Beritten machte in demselben Keller,
Und hopsasa! darauf hinaus trottirte!

Zweyter Student (lallend.)

Haha! das hätt' ich sehen mögen, Bruder!

Dritter Student.

Der Kerl ist ja des Teufels ganz und gar!

Faust (zu Wagner.)

Da hörst du't, was der Pöbel aus mir macht!
(ergrimmt.)
Ich hätte Lust, dem Kerl mein Frauenbild
Mit heiß gemünztem Golde zu bezahlen,
Bedenk' ich, daß er's so zur Nachwelt liefert!

Zweyter Student
(noch immer mit aufgerissenen Augen.)

Das geht doch nie mit rechten Dingen zu!

Erster Student.

Bewahre, Brüderchen! Der Teufel hilft ihm!
Sein Diener nennt sich Mephistopheles,
Das ist der Freund quaestionis — hu, ein Kerl
Mit rothem Haar, auf beyden Augen schielend,
Und in dem Stiefel steckt der Pferdefuß! —
Er hat mit mir auch Bruderschaft getrunken!

Dritter Student (schaudernd.)

Du bist ja ruchlos!

Zweyter Student (mit schwerer Zunge.)

Ein verwegner Kerl!

Erster Student (renomirend.)

Von Alters her! — Der Teufel soll mich hohlen! —
So imm' ich auch auf Doctor Fausti Mantel
Einmahl im Fluge mit ihm durch die Luft
Nach Merseburg, das Bier dort anzuzapfen!

Zweyter Student

(starrt ihn, den Kopf auf beyde Arme gestützt, an.)

Die Möglichkeit —!

Erster Student (schlägt auf den Tisch.)

Der Teufel soll mich hohlen!

Faust

(klopft ihm in dem Momente stark auf die Schulter.)

Erster Student

(fährt erschrocken in die Höhe.)

O, wehe mir!

Faust (hält ihn gebiethend seinen Becher entgegen.

Stoßt an!

Erster Student

(bemüht sich, wieder Fassung zu erlangen.)

Was — soll das, Herr?

Faust (wie vorher.)

Stoßt an! — Nun wird's — der Teufel soll mich hohlen!

Erster Student

(greift zitternd nach dem Becher.)

Ja so — ha, ha!

Faust (stark.)

Der Faust bringt euch das Glas!

(In dem Augenblicke schlängelt sich eine blaue Flamme aus der Seitencoulisse über den Tisch hin, und entzündet den Becher des Studenten, daß er in Flammen auflodert, und mit einem Knalle zerspringt. Zugleich fahret ein Blitz durch's Gewölbe, auf den ein starker Donnerschlag folgt.)

Erster Student (zurückstürzend.)

Der Faust — es brennt!

Faust (mit lauter Stimme.)

Der Teufel soll dich hohlen!

Zweyter Student (auftaumelnd.)

Der Teufel!

Dritter Student (eben so.)

Hülfe!

Erster Student (reißt aus.)

Er hat mich in Klauen!

(Die Studenten stürzen fort; der Kellner ist schon früher abgegangen.)

Zweyte Scene.

Die Vorigen ohne die Studenten und den Kellner.

Wagner

(bebend, mit gefalteten Händen.)

Joseph, Maria! Meine Glieder beben! —
Mein armes Trommelfell — der Donnerschlag —
Der blaue Blitz — nein, das sind schwarze Künste!

Faust (lachend.)

Electrische Versuche, Thor! Nichts weiter!
Log doch der Kerl — —
(indem er den Fremden erblickt.)
Wir sind hier nicht allein!

Der Fremde
(der ruhig sitzen blieb und forttrank.)

Ihr donnert brav!

Faust (betroffen.)
Verzeiht, — mein Herr!

Der Fremde (ruhig.)
Ich liebe
Experimente und Physik, als Spielwerk
Zur Unterhaltung!

Faust (wie vorher.)
So!?

Der Fremde (ruhig fortfahrend.)
Und kann auch donnern;
Noch besser blitzen! — Denn mein Katzenfell —
Wenn man's zu streichen weiß — spruht ächte
Funken!

Wagner
(der den Fremden betrachtet, leise zu Faust.)

Ein Physikus! — Er geht mir so verwildert!

Faust (betroffen in sich hinein.)
Ich weiß nicht recht!

Fremder
(wie in einem halben Rausche, trinkend.)
Wohlauf! Der Wein soll leben!

Faust (beruhigt für sich.)
Der Trunk läßt ihn so im Gesichte glühen!

Fremder
(hält ihm das Glas entgegen.)
Nun bringt mir's wieder — auf des Weins Gesundheit! —
Wenn er nur nicht so wild im Haupte machte;
Ich tränke sonst noch heut ein Stückfaß aus!

Wagner (faltet die Hände.)
Gott schütze uns!

Fremder (zerschmeißt heftig sein Glas.)
Ey, in des Teufels Namen —
Was schwatzt der Herr von schützen —

Wagner (zieht sich zurück.)
Ey, wie hitzig!
(für sich.)
Dem trunknen Mann soll man den Weg nicht sperren!

Fremder (gießt sich ein anderes Glas voll.)
Das kostet neu Crystall! —
(zu Faust.)
Macht's euch bequem,
Und klingt mit an: der Feuergeist soll leben!
(er stoßt mit Faust an.)
Ihr wißt schon was ich meine!

Faust (bald gezwungen.)
Er soll leben!

Wagner (für sich.)
Der Feuergeist — was für ein Doppelsinn;
So könnte man den Teufel auch benennen!

Fremder
(zu Wagner, ihm das Glas entgegenhaltend.)
Nun Freund, thut auch Bescheid!

Wagner (zieht sich zurück.)
Ich hab mein Theil;
Ein Tropfen mehr läßt mich im Kreise drehen!

Fremder (feriet ihn.)
Ein Neuling noch — wird mit der Zeit schon werden!

Wagner (für sich.)
Der Kerl verbrennt mich fast mit seinen Augen!
Mir wird so heiß und bang!

Fremder (zu Faust.)
Euch mundet's auch nicht!
Wohlauf denn — eine andere Gesundheit:
Die Weiber!!— Doch da muß der Wein erst brennen!
(er zündet den Spiritus am Glase an.)
Das ist die Feuertaufe! —
(das Glas schwenkend.)
Hoch die Weiber!!

Faust (stoßt erhitzt an.)
Die Weiber! hoch!

Wagner (sieht dem Fremden angstvoll zu.)
Herrgott, er säuft die Flammen!

Fremder.

Ha! das ertönt wie eine Glocke — hoch! —
Ich hab' auch eins mit roſenrothen Wangen,
Mit ſchwarzen Ringellocken, dunkeln Augen,
In denen Nacht und Inbrunſt heimlich glühen,
Indeß die weiße Bruſt vor Sehnſucht ſchwellt!

Fauſt

(macht eine Bewegung und blickt dann heftig vor ſich hinaus.)

Wagner (für ſich.)

Er mahlt recht reitzend in der Trunkenheit!

Fremder.

Um ihretwillen ſpornte ich mein Roß,
Die Reiſe zu ihr ſtürmend zu vollenden,
Und wenn der Wein nicht ſo im Haupte brauſ'te,
So ſchwelgt' ich ſchon zur Nacht in weichen Armen;
Doch der macht mich ſo dumpf — ſo heiß — und müd!

(er reißt ſich das Bruſtwamms auf, aus dem ein weibliches Portrait fällt.)

Fauſt

(erblickt es, und reißt es außer ſich vor ſeine Augen.)

Was iſt das?

Fremder (dehnt ſich wie in ſteigender Trunkenheit.)

Nun, mein Weib — wißt ihr es anders? —
Nicht wahr — haha? — das heiß' ich Feueraugen —
Und ſolche Lippen — ! — Küßtet wohl ſchon manche?
Doch nur auf ſolchen Lippen — heißt's ein Kuß!

Faust (kaum der Sprache mächtig.)

Sie ist — ?

Fremder (noch betäubter.)

Mein Weib — ja, Herr, in's Teufels Nahmen!
Helene heißt sie — heidnisch noch getauft! —
Ihr Landhaus, dicht vor Wittenberg gelegen,
Ist neu erbaut — ich häufte Gold auf Gold,
Es blitzschnell zu vollenden! Drinnen prangt sie —
Und —

(in stärkerer Trunkenheit.)

wenn der Wein nicht immer wilder brauf'te,
So tauscht ich meine Nacht — mit keinem König!

(er stützt den schweren Kopf auf die Hand und scheint einzuschlummern.)

Faust

(stürzt mit dem Bilde in den Vordergrund.)

Sie ist's! Sie ist's! — Sie lebt — ich weiß es, wo!

(außer sich.)

Sie lebt! Sie lebt!

Wagner (besorgt.)

Herr, mäßigt eure Stimme!
Der wilde Mensch dort —

Faust (hinblickend.)

Er erliegt dem Weine!

(das Portrait anschauend.)

Sie ist's! — Der Mund — die Lippen und die Augen!

(küßt das Bild.)

Der süße Mund — ha, fühlte ich dich glühen,

Mein Leben gäb' ich drum! — Die seid'nen Locken,
Wie sie mit Liebesbanden mich umgarnen,
Wie dieser Augen heiße Feuergluth
In mir zu Flammen sich entzündet —

Wagner (angstvoll einfallend.)
Wehe!
Ihr brecht die Ehe euerm treuen Weibe!

Faust (wild.)
Was soll mein Weib! — Es gibt nur ein's auf Erden —
Und dieses ist's! —

Wagner (wie vorher.)
Gott, wenn der Mann es hörte!

Faust.
Der Mann? — Wer ist ihr Mann? — Ha, jener dort?
Mit tausend Männern wollt' ich um sie kämpfen!
Und dieser Trunkene — hat er's verdient,
In allen Lebensreihen frech zu schwelgen? —
(er zieht ausser sich den Dolch.)
Hin opfr' ich ihn! —

Wagner (fällt ihm in den Arm.)
Bey Gott und allen Heilgen!

Faust (wüthend.)
Was Gott! Hinweg! — Der soll sich ihrer freuen?

Wagner (hält ihn zurück.)
Ihr wollt ermorden!

Faust (vordringend.)

Eine Sünde erst!

Der Himmel ist damit zu leicht erworben!

Wagner (außer sich.)

O was beginnt ihr!

Faust (nicht mehr seiner mächtig.)

Fort! Ich tödte dich!

Wagner.

Entsetzlich — schrecklich! — Weh', ich kann's nicht schauen!

(er stürzt fort.)

Dritte Scene.

Faust. Der Fremde.

Faust (indem er hinzustürzt, innehaltend.)

Er schläft! — Was ist es denn? Was liegt an ihm?

Ein wildes Thier in seiner Sinne Taumel,

(indem er ihn schaudernd betrachtet.)

Entstellt und gräßlich! — Und er sollte schwelgen

Am Lebensquelle, wo ich glühend dürste? —

Er sollte zu dir eilen —

(indem er das Bild betrachtet.)

Ha, zu dir!

An diesen Rosenlippen Wonne trinken,

An diese Brust — in diese weichen Arme —

(außer sich.)

Die ganze Hölle brennt in meinem Busen!

Das Ungeheuer — ha, hinweg mit ihm;
(er führet einen kräftigen Dolchstoß auf die Brust des Fremden.)

Fremder (richtet sich ruhig auf.)
Nun denn, was soll's?

Faust
(indem er wild einen noch kräftigern Stoß führt.)
Hinab mit dir zur Hölle

Fremder (gelassen.)
Das hat noch Zeit! — Was stoßt ihr auf mich ein?

Faust (betäubt zurückstürzend.)
Ha, was ist das?

Fremder (wie vorher.)
Ermorden wollt ihr mich?

Faust
(ihn anstarrend, indem der Dolch seiner Hand entsinkt.)
Das ist —

Fremde (einfallend.)
Unmöglich Ding, mein guter Freund!
Seht, ich bin fest — vor Hieb und Schuß und Stich!
Auch Gift verschlägt mir nichts — ich kann's genießen,
Und trinke mich darin oft wieder nüchtern
Von starken Räuschen! —

Faust (faßt sich an die Stirn.)
Ha, wo bin ich denn?

Fremder.

Die Sache kostet freylich nichts Geringes! —
(gelassen fragend.)
Doch redet mir — was hab ich euch gethan?
Wir tranken ja ganz friedlich mit einander!

Faust (noch betäubt.)

Ich weiß es nicht!

Fremder

(lächelnd, indem er das Bild in seiner Hand sieht.)

Aha! Jetzt merk' ich schon!
Helenens Feueraugen — so, mein Freund? —
Warum ließ ich euch auch das Bildniß schauen;
Hat mir's doch oft schon Händel zugezogen!

Faust (faßt glühend seine Hand.)

Ihr liebt sie?

Fremder.

Pah! Erst kommt der Wein — dann sie!

Faust.

Ich laß euch schweigen!

Fremder.

Sprecht nur bey mir ein!
Ich führe einen ausgesuchten Keller!

Faust (stürmischer.)

Ha, fordert alles denn; — ihr kennt mich nicht!

Fremder (mit einem grinsenden Lächeln.)

Gilt's hier denn einen Handel um mein Weib?

Faust (betäubt und außer sich.)

Beym Teufel!

Fremder.

Ah! das iſt ein andres Wort!
Das reſpectire ich! —
(nach ſeiner linken Hand deutend.)
Laßt die Hand doch ſehen!
Der Schnitt durch's Leben —

Fauſt.

Ha!

Fremder (ausrufend.)

Wir ſind ja Brüder
Des Feuerbundes! —
(hält ihm ſeine eigene Linke hin.)
Mein Myſterium
Dasſelbe Stigma! —
(indem er ſeine Hand gewaltſam faßt.)
Wir ſind unzertrennlich
In Zeit und Ewigkeit!

Fauſt

(ſchaudernd, indem er die Hand loszureißen bemüht iſt.)

Das brennt wie Gluth!

Fremder.

Ein Weg, Ein Ziel!

Fauſt.

Ha, fort, ha, fort — entſetzlich!

Fremder (lächelnd.)

Solamen miserum — ihr kennt das Sprichwort!
Das Stigma — ſeht, deßhalb bin ich auch feſt
Und unverletzlich — zeigtet ihr mir's früher,

So stand ich euch, dem Feuerbruder, Rede —
Mein Weib betreffend!

Faust.

Ha!

Fremder.

Seyd nur gelassen!
Ich log die Sache! —
(auf das Bild deutend.)
Sie ist unvermählt; —
Mich reizt kein Weib! — Ihr Gatte heiß' ich nur —
Den Preis — vor wilden Stürmern zu beschützen;
Dieweil von hohem Stamme sie entsprossen,
Doch aus der linken Seite — ihr versteht mich? —
Dem Feuerbruder kann ich nichts verhehlen; —
Ich selbst bin nur ihr Führer und Begleiter;

Faust (außer sich.)

Ist's möglich!?

Fremder.

Ja, sie ist noch eine Knospe,
Dem Heißgeliebten einst sich zu entfalten;
Noch unberührt ist dieser Rosenmund,
Sich nach des ersten Kusses Wonne sehnend,
Und diese Schwannenbrust in Liebe wallend,
Ward nie entweiht von einer fremden Lippe!

Faust (glühend.)

Beym Himmel denn! — so laß uns hin — zu ihr!

Fremder (schnell und wild.)

Ha, Fluch und —
(indem er ihn zurückreißt.)

Fauſt.

Weh! Was gi

Fremder.

Haſt du nicht
Die Worte abgeſchworen — in der Taufe? — —
(heimlich und eindringend.)
Du ſollſt ſie ſehen — ſchlummernd hingegoſſen —
Die Lüfte frey mit ihren Reitzen buhlend —
Die Roſenknospe unter Roſen blühend —! —
(tief und leiſe.)
Doch läſtere zuvor —!

Fauſt (ſich kühn emporreiſſend.)

Ha, nimmer! — nein!!

Fremder (in ſich hinein.)

Verdammter —!

Fauſt (heftig.)

Was?

Fremder (ſehr kalt und lächelnd.)

Das Schickſal ſollſt du läſtern,
Weil ſchon im Werden dich es von ihr trennte! —

Fauſt (aufſtürmend.)

Mich trennen? — ha, ſie lebt! Das iſt genug!
Sie zu erſchaffen hatt' ich keine Macht!
Doch jetzt ſie zu erringen weiß ich Mittel!
Ja, thronte ſie hoch auf dem Kaukaſus,
Mußt' ich vom Nordpol her ſie zu mir bannen —
(heftig und wild.)
Ein Wink von mir — es öffnet ſich mein Buch —

Wie auch die Zeichen schrecklich sich gestalten —
Ich habe Muth — und mir gehorcht die Hölle!

Fremder
(sucht ein unwillkührliches Grausen zu verbergen.)

Genug — — laß das bewenden!
(er blickt ihn mit heimlicher Wildheit an.)

Faust (sieht ihn kühn an.)

Du bist furchtsam? —
Dich schrecken noch die wild verschlungnen Zeichen? —
(rasch.)
Soll ich beherzt dich machen!?

Fremder (drängt ihn bebend zurück.)

Halte ein! —
Ist es doch hier an einem Wink genug;
Beweg' die Hand, und wir sind schon am Ziele!

Faust (mit Bedeutung.)

Ihr reis't auf meine Weise?

Fremder (lächelnd.)

Nun — versteht sich! —
Mein Roß ist nur ein Blendwerk für Profane!

Faust (hastig und kühn.)

Ha denn, so laß uns auf den Sturmwind schwingen!
In wildem Fluge zu ihr hinzudringen!

Vierte Scene.

»Die Bühne verwandelt sich in diesem Augenblicke wie durch einen Zauberschlag in eine heitere Frühlingsgegend. Aus dem Boden steigt dicht vor Faust, vermöge einer Versenkung, eine Rasenbank empor, auf der Helene von einem Schleyer bedeckt schlummernd ruht. Von oben fallen aus den Soffitten Blumengewinde herab, die eine Laube über derselben bilden. Eine ferne Musik von sanften Blasinstrumenten läßt sich hören. Faust steht entzückt. Der Fremde blickt ihn lauschend von der Seite an.«

(eine verhältnißmäßige Pause.)

»Der Fremde tritt hinzu und hebt langsam den Schleyer von der Schlummernden, die in ein feuerfarbenes idealisches Gewand gekleidet, unbeweglich liegen bleibt.«

»Faust breitet in einer Entzückung noch sprachlos die Arme aus.«

»Der Fremde beobachtet ihn seitwärts mit einem höhnisch lächelnden Lachen, und geht dann leise ab.«

Faust (allmählich der Worte mächtig werdend.)

Bin ich's noch selbst? — Ha, sind es meine Augen,
Die, wie die Erde die Sonnenflammen,
Alle Lebensreize zusammen
Durstig und glühend in sich saugen! —
Ist diese Brust, ist dieses Herz noch mein?
Zerfließt nicht alles schnell wie Zauberschein?

Und wird dieß Leben wohlich Stand mir halten,
Mit seinen überirdischen Gewalten?
(Die Sonne untergehend mit heimlicher Sehnsucht betrachtend.)
Du sinkst! — ha denn — jetzt saug' ich mich auch
leben!
Erstanden bin ich aus der alten Nacht;
Mein eignes Herz hast du mir neu gegeben,
Durch dich ist meine Flamme angefacht;
Den Himmel brauch ich nicht mehr zu erstreben,
Die Erde glüht ringsum in Liebespracht!
(weilt und blickt.)
Das Feuer brennt! — In die bin ich gefangen;
Jetzt kenn ich selbst mich und mein wild Verlangen!
(er schaut begeistert um sich.)
Ein neuer Frühling glüht in allen Zweigen,
Die Nachtigallen jubeln ihren Chor;
Wie sich die Blüthen liebend zu mir neigen!
Das Herz der Erde drängt sich heiß hervor,
Und laßt sein Feuerblut hoch aufwärts steigen,
In grünen Flammen wogt der Wald empor;
Das volle Leben prangt im höchsten Glanze;
Nichts steht allein — verbunden schwelgt das Ganze!
(er drängt sich glühend zu ihr nieder.)
Ha, wie die Purpurwangen flammend glühen,
Ein heißer Traum des Busens Rosen hebt!
Bebt auf zum Liebeskuß die Lippen blühen,
Das Herz in heimlich süßer Sehnsucht bebt!
O laß das Schattenbild dir nicht entfliehen;

Fauſt brennt für dich, und ſein Verlangen lebt!
(er kniet auſſer ſich vor ihr nieder.)
Erwache! — Wehe mir —! Siehſt du's zerrinnen?
Helene
(ſchlägt die Augen auf, und ſtreckt ihm die Arme entgegen.)
O weiche nicht, du hoher Traum, von hinnen!
(während dieſer Attitude fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

»Ein Zimmer.«

Erſte Scene.

Fauſt. Der Fremde.

Fremder (kalt.)

Ich ſagte nichts, als ihre eignen Worte!

Fauſt (greift ihn heftig beym Arme.)

Ha, Menſch!

Fremder.

Seyd nicht ſo wild; — iſt's meine Schuld?

Fauſt.

Zum dritten Mahle ſchon zurückgewieſen!
Ich trag's nicht länger — länger nicht!

Fremder (kalt fragend.)

Nun denn?

Fauſt.

Ein Wort von mir — ich brauche meine Macht,
Und ſie muß mein ſeyn!

Fremder (beifend.)

Herrlicher Triumph —
Erzwung'ne Liebe — — durch der Hölle Beyſtand —!
Und ihr ſteht da, in Körperſchönheit blühend,
Der feurige, der Fauſt!

Faust (beschämt und glühend.)

Schau mich nicht an;
Ich lästerte mich selbst! —
(wieder emporstürmend.)
Doch frag' ich's nicht!
Beym Abgrund, länger nicht!

Fremder (schneidend kalt.)

So ändert es!

Faust.

Steh' nicht so schroff und unzugänglich vor mir! —
Wer bist du? Wer ist sie? — Was liegt im Wege?

Fremder.

Drey Fragen — und in Einem Athemzuge: —
Wer ich bin? — Eine Alltagskreatur,
Am Thore hieß ich Ritter Ladislaw,
Das ist genug, wenn ihr auf Nahmen haltet!
Was sie betrifft, so darf ich mehr nicht sagen,
Als was ihr wißt: — sie stammt von linker Hand!
Das weitere bewacht ein Doppelschwur,
Den ich bey dem —!!
(mit einem wüsten Blicke gen Himmel deutend; ohne empor zu schauen.)
und bey dem Teufel drunten,
Zu größrer Sicherheit ablegen mußte,
Weil man mich nicht ganz bibelfest vermeinte; —
(mit einem tückischen Lachen die linke Hand ausstreckend.)
Was denn auch eintraf — wie Figura zeigt!

Faust (dringend.)

Doch warum will sie mich nicht wieder sehen?

Fremder (die Achsel zuckend.)
Wer weiß!

Faust aufstürmend.)
Ha, ist ein Andrer vielleicht
An meiner Statt beglückt — — ein Nebenbuhler!!

Fremder.
Ey, nicht doch!

Faust.
Rede! Tödte mich nicht lächelnd!
Ist er's?
(Fremder lächelt fort und scheint über etwas nachzusinnen.)

Faust (emporfahrend.)
Wer sprach hier Mord!?

Fremder (wie vorher.)
Ich war es nicht!

Faust (blickt ihn schaudernd an.)
Dein Lächeln brennt! — — Hinweg die Augen!

Fremder (lauernd.)
Nun?

Faust (aufdrechend.)
Zum zweyten Mahle — — Mord!
(wild.)
Was soll der Zuruf! —
Ein Nebenbuhler!? — Nenn' mir seinen Nahmen! —
(mit tiefer dumpfer Wuth.)
Ich würge ihn! —

Fremder (in sich hinein.)
So ein Alltagsmord!

Der wiegt zu leicht für dich! —
(laut und ruhig.)
Was stürmt ihr doch?
Sie liebte außer euch nie einen Andern! —
Ihr selbst vielleicht seyd euer Nebenbuhler?!

Faust
(eindringend, indem er ihn halb umfaßt.)
O rede! — Schling mich nicht in diese Räthsel,
Die ich vergeblich zu entwirren strebe;
Sie muß ich finden, oder mich verlieren!

Fremder (in einem erzählenden Tone.)
Sie hängt das Köpfchen, seufzt aus tiefer Brust,
Die Feueraugen ziehen feuchten Thau,
Der Sonne gleich, die unter Wetterwolken; —
Ihr Schritt ist abgemessen, schwer und langsam,
Und wenn sie düster oft vor sich hinausstarrt,
Sind ihre Blicke voll so tiefen Grames,
Als hätte sie um eine Welt zu trauern!
(abbrechend und wie in einem Nachdenken sagend.)
Ich furchte, daß sie mehr von euch erfahren!!

Faust (aufschreckend.)
Von mir — ha, sprecht! — Von dem verfluchten Bündniß?!
(zerschmettert.)
O wehe — wehe mir!!

Fremder (rasch und aufstürmend.)
Das mein' ich nicht!!
Was ficht euch an — ha, seyd ihr ganz von Sinnen?

Fauſt (außer ſich.)
So gib mir Wahrheit!

Fremder
(indem er ihn mild zur Seitenthüre hinſchiebt.)
Fragt ſie ſelbſt — zum Teufel!
(er geht ab.)

Zweyte Scene.

Als Fauſt an die Thür dringen will, tritt ihm Helene entgegen.

Fauſt (erſtaunend.)
Da biſt du! Endlich! Endlich!

Helene (ihn zurückſtoßen will.)
Fort! Hinweg!

Fauſt (tritt ihr in den Weg.)
Nein, nimmer laß ich wieder dich von hinnen; —
In deine Feueraugen muß ich ſchauen!

Helene (ſchwach ankämpfend.)
Wer hat mir das gethan?!

Fauſt.
O kennteſt du
Dem Fauſt ſo lange deinen Blick entziehen?
Du, die du ſeine Welt ihm biſt!

Helene (ihn von ſich drängend.)
Hinweg!

Fauſt.
Drey Tage mußt' ich deinem Anblick meiden!

Ward ich zurückgescheucht von dieser Schwelle,
Ging zürnend fort und kehrte glühend wieder!
Drey Tage litt ich alle Höllenqualen;
Die wilde Wuth, der tiefe innre Groll!
Der Eifersucht verzehrend heiße Flammen,
Sie tobten wechselnd hier in meinem Busen! —
Und du, du ließest kalt den Faust verderben!
(er umschlingt sie wild.)

Helene (außer sich.)

Wer reißt mich fort von ihm!

Faust (glühend.)

Der Himmel nicht,
Und nicht die ganze Macht der untern Hölle! —
Du schauetest in mein Herz — d'rum weißt du auch,
Was du mir bist, — — die Seele meines Lebens.
Dein Blick, der feuerhelle Sonnenspiegel,
Aus dem die herrliche Natur zurückglänzt,
Dein Ton, die süße Melodie der Liebe,
Zu meines Busens innerm Saitenspiele! —
In dir nur leb' ich — mein muß ich dich wissen;
Entfliehst du mir, ist Faust sich selbst entrissen!

Helene (bedeckt mit den Händen ihr Gesicht.)

Und dennoch — — Wehe mir!

Faust (indem er ihre Hand hinwegzieht.)

Du weinst, Helene?
(dringender.)
Du weinst!

Helene (sucht sich ihm zu entwinden.)

Hinweg!

Faust (wie vorher.)

Wem gelten diese Thränen?

(sie schwärmerisch anschauend.)

Wie sie, Juwelen gleich, im Auge glänzen,
Mein Bild im flüssigen Krystall erzittert! — —
Wem weinst du sie?

Helene (sich abwendend.)

Unglücklicher — mir selber!

Faust (in steigender Leidenschaft.)

Dir selber?

Helene.

Weil ich liebe — — Weh, was sprach ich!

Faust.

Du liebst?!

Helene.

Hinweg!

Faust (in der höchsten Bewegung.)

Ist's möglich — Gott des Himmels!

Helene

(bey Fausts letzten Worten scheint sich ihr Blick zu entflammen und sie stoßt ihn wild und heftig zurück.)

Ha, fort von mir!!

Faust (in leidenschaftlicher Betäubung.)

Helene?!

Helene.

Fort, hinweg!

(wie eine Furie ihn anschauend.)

Ich hasse dich —! Ha, Fluch, dir und Verderben!!

Faust (schaudernd.)

Die Hölle — schaut mich an —! — Dein Blick
— — er mordet —
(mit steigendem Entsetzen.)
Verzehrt — vernichtet — — Wehe mir!!

Helene
(plötzlich verändert, sich zu ihm mit dem Ausdrucke traurender Liebe neigend.)
O Faust!!

Faust
(sich wie aus einer Betäubung erhohlend.)
Der holde Ton — das bist du selbst —!

Helene (wie vorher.)
Warum
Hast du mir das gethan!

Faust
(sich über die Stirne fahrend mit heimlichem Grausen.)
Welch Schreckensbild
Schob meine heiße Phantasie dir unter!
Die Haare Schlangen — Höllengluth die Augen —
Ich träumte wild — —
(indem er sie sehnsuchtsvoll anblickt.)
Doch du, du bist's, Helene;

Helene (aus tiefer Brust.)
O lerne immer meine Züge hassen,
Hat uns das Schicksal feindlich doch getrennt!

Faust
Getrennt —! Weh, was spricht dein Mund?!

Helene

(in steigender wilder lyrischer Begeisterung.)

Du wußtest es! und warfst die Aufruhrsflammen
In dieses Herz, das Lieb' und Haß vereint,
Zwey Furien, die Fackeln um mich schwangen,
Mit mir hinaus in's wilde Leben drangen,
Und die Natur, vor meinem Blick entbrannt,
Zum Daseyn rief, was nur mein Traum gekannt!
Da strahlten um mich her des Lenzes Blüthen,
Die Berge und die tiefen Ströme glühten,
Es wallte liebend auf das junge Leben,
Und wollte mir den heißen Brautkuß geben. —

(mit ausgebreiteten Armen.)

Du nahtest meinem sehnsuchtsvollen Blick!!

(indem sie ihn anschaut, scheint sie plötzlich zusammenzuschaudern.)

Und wild [illegible] mich die Furie zurück!
Ich sehe zwischen uns sich Felsen thürmen,
Nacht wird es, und die schwarzen Lüfte stürmen,
Die Erde bebt, die Feuerwolken zünden,
Die Donner toben — — wo soll ich dich finden?
Im wilden Aufruhr läßt du mich verderben!
Weh mir! — ich soll verzweifeln, lieben — sterben!!

(sie sinkt erschöpft an seine Brust.)

(Er hält sie im linken Arme aufrecht und starrt angstvoll zu ihr nieder.)

Dein Antlitz bleicht —

(streckt die Arme beschwörend zum Himmel.)

O rette sie mir, Schöpfer!!

(ein heftiger Blitz und krachender Donnerschlag.)

Helene

(fährt mit einem Schrey krampfhaft zusammen.)

Weh! Wehe mir!

(sie stürzt wie vernichtet zu Boden.)

Faust (in gewaltigem Schreck.)

Was ist — der Erdbau wankt! —

Der Feuerstrahl hat sie zerschmettert — — Wehe!

(aufschreyend.)

Da liegt sie todt — entseelt zu meinen Füßen!

(er kniet bey ihr nieder.)

Helene, höre mich!! —

(er beugt sich verzweifelnd über sie.)

Helene

(richtet sich langsam mit einem scheuen Blicke empor.)

— Zürnt er! — noch droben?!

Faust (betäubt.)

Wen meinst du?

Helene

(dumpf, indem sie in die Höhe deutet, ohne das wilde Auge erheben zu können.)

Ihn!! — —

Faust (richtet sich mit Anstrengung auf.)

Der Schreck hat dich betäubt! —

Der Wetterstrahl war furchtbar!

Helene

(in dem Rückgefühl eines erlittenen fürchterlichen Schmerzes, dumpf und in sich hinein.)

Fast vernichtend!!

Faust (sich beruhigend.)
Doch hat in ihm die Wolke sich erschöpft! —
Erhohle dich! —

Helene
(zuckend, und in gewaltsamer Anstrengung mit innerm Trotze.)
Ich will's!

Faust (blickt ihr ins Auge.)
Die Gluth kehrt wieder!

Helene
(mit noch größerer Anstrengung, von Faust ungehört.)
Trotz gegen Macht! — Ich reiße ihn hinunter!!

Faust (will sie umschlingen.)
Dein Auge flammt der Liebe wildes Feuer!

Helene (heftig gegen ihn gekehrt.)
Zurück von mir!

Faust (betrachtet sie erblaßt.)
Wie dich der Zorn verschönt!

Helene
(im Anscheine einer großen Leidenschaft.)
Genügte dir er nicht, mich zu vernichten,
Daß du in meinem Schmerz noch schwelgen willst?

Faust.
Was that ich dir?

Helene (kehret sich von ihm ab.)
Ha, fort — hinweg, du Heuchler!

Faust (heftig.)
Nur sterbend laß ich dich!

Helene
(zurücktretend und mit großer Betonung.)
Du haſt ein Weib!!

Fauſt (ſtürzt zurück.)
Helene!! —

Helene (mit großem Schmerze.)
Weh' — ein Weib! — und täuſchteſt mich!

Fauſt (außer ſich.)
O nimmer! nimmer!

Helene
(raſch und feurig ſich zu ihm wendend.)
Hat man mich betrogen?

Fauſt (dringend.)
Ich liebe dich allein!

Helene (wie vorher.)
Du haſt kein Weib?!

Fauſt (betäubt.)
Weil ich dich liebe — keins!

Helene.
Ha, Doppelzüngler!
Erſt mußteſt du mein ganzes Herz ergründen,
Und nun, zu ſpät, lern' ich das deine kennen! —
Wohlan — du haſt geſiegt; — doch nichts errungen: —
Ich liebe dich —! — Allein ich weiß zu ſterben;
Leb' wohl! — Dein Auge ſieht mich nimmer wieder!
(ſie will hinausfliehen.)

Fauſt (zieht ſie gewaltſam zurück.)
Ha, wer entreißt dich mir? —

Helene (mit scharfer Betonung.)

Sie — oder Ich!

Faust (entschlossen und heftig.)

Ha, Sie denn — Sie!

Helene

(mit einem heimlichen wilden Ausdrucke.)

Du wolltest mir sie opfern?

Faust (wild.)

Dem Feuer! — Dir!! —

(er umfaßt sie halb knieend und beugt sich auf ihre Hand.)

Helene

(mit einem zärtlichen Tone redend, indeß ihr Auge, von ihm nicht gesehen, wild und stechend auf ihn niederschaut, und sie die freye Hand, als wollte sie ihm damit niederschleudern, über seinem Haupte ausgestreckt hält.)

O mein geliebter Faust!

Faust (reißt sich entschlossen in die Höhe.)

Ich trenne unser Band!

Helene (langsam und bedeutend.)

Du trennst es — sicher?

Faust (wüst.)

Und was verliert sie auch an meiner Hand!
Sie hat mich nie erfühlt, nie aufgefunden
In meines Herzens Tiefen! —

(nachdenkender.)

Freylich war sie
So redlich treu — die Käthe — fromm — und gut —!

(rascher.)

Das iſt vorbey! — Auch will ich's ihr vergelten,
Und ſie ſoll reich und ohne Sorgen leben!
Ja —

Helene (mit einem tiefen Tone einfallend.)
Leben?

Fauſt (mit wildem Ausdrucke.)
Hat ſie's doch um mich verdient,
Mit mancher Angſt und Müh' — bey Nacht und Tage! —
Sie iſt recht gut! —

Helene (mit wilder Leidenſchaft.)
Fort denn! Ich bin verloren!

Fauſt
(ergreift ihre Hand mit ängſtlicher Haſt.)
Helene!

Helene (wie vorher.)
Fort! — Hinweg, Entſetzlicher!

Fauſt.
Ich will ſie nimmer, nimmer wiederſehen!

Helene.
Ha, lebt ſie doch! Das iſt mir ſchon genug!
Selbſt wenn ihr Schatten nur noch für dich glühte,
Ich trüg' es nicht in wilder Eiferſucht! —
(heftiger.)
Ha, triumphire denn — du kennſt mein Herz!
Ich liebe dich — allein ich weiß zu ſterben;
Denn ungetheilt wie in mir mein Verlangen,
Muß ich auch ungetheilt dich ſelbſt empfangen,

Was dich begehrt, ward mir zum Haß geboren —
Sie lebt und liebt — ich bin für dich verloren!
(sie stürzt fort.)

Dritte Scene.

Faust allein.)
(in dumpfer Betäubung.)

Verloren?! — Nimmer!! — Ha, auch ich kann hassen! —
Und hab' ich sie doch nie wahrhaft geliebt!
Gewohnheit war's — Bedürfniß der Natur,
Die Langeweile, die mich zu ihr trieb!
Nichts weiter — —
(mit innerer Wildheit.)
Ha, auch ich kann glühend hassen,
Was in den Weg mir tritt nach meinem —
(unwillkührlich schaudernd.)
Himmel —!
Was will der Frost, der durch's Gebein mir rieselt? —
Bin ich doch Meister alles tiefen Wissens,
Und kenne der Natur geheime Kräfte,
Die in dem Schooß gestalten und zerstören!
Kann ich denn in den Lebensgang nicht greifen,
Daß er sich rascher hin zum Ziele förd're?
(kühn vortretend.)

Ihn hemmen kann ich! — — Doch das heißt
ermorden!!
(nachsinnender.)
Ermorden —? Läßt das Leben sich ermorden?
Der Nahme schreckt nur! wenn man's tiefer nimmt,
Ist Tod Zersetzung bloß für neue Keime,
Ja selbst der Mord kann sich mit Liebe paaren,
Denn er befreyt den eingeschlossnen Lichtstrahl
Zu seiner Sonne hin, indeß der Erdstoff
Dem nächsten Frühling schon entgegengährt,
Und Farben mischt für seine Feuerblüthen! —
(in ein tückisches Gelächter ausbrechend.)
Haha! Das ist Metaphysik der Hölle!
Doch unumstößlich, und so mit —
(wild und fest.)
solls seyn!! —
Was nützt ihr auch das Leben, und sie ihm?
Der Mutter Wonne blieb ihr ja versagt,
Und kalt empfängt sie alle andern Freuden,
Wo jene heiß in wilden Flammen glüht; —
Für eine Sünde tausch' ich dich zu leicht! —
(aufstürmend.)
Ist's doch die erste nur — sie soll geschehen!
Wer Kühnes wagt, muß hinter sich nicht sehen!
(er stürzt im wilden Aufruhre ab.)

Vierte Scene.

(Fauſts Zimmer wie im erſten Akte. Es iſt alles noch ſo wie damahls geordnet. Auf dem Tiſche rechter Hand befindet ſich unter andern Sachen das Feuergewehr und das Giftfläſchchen.)

Käthe und Diether. Fauſt treten auf.

Diether.

Was willſt du hier?

Käthe

(in einem ganz weiſſen Brautkleide feſtlich geſchmückt und die Myrthenkrone im Haare.)

Hier will ich ihn erwarten!

Diether (immer tief und finſter.)

In ſeiner Werkſtatt!

Käthe.

Dieſes alte Zimmer
Blieb unverändert doch, und mahnt ans Ehmahls.

Diether.

Dein Ton iſt heute ſo ernſt und feyerlich!

Käthe (in ſich verſunken.)

Das Brautkleid macht's!

Diether.

Was ſoll denn das bedeuten?

Käthe.

Ach, Vater, als ich heute früh erwachte,
Da ſenkte mit dem Strahl der Morgenſonne
Gott wunderbare Hoffnung in mein Herz!
War's doch des Fauſt Geburtstag, der mir anbrach,

Und ihm hatt' ich die Freude aufgespart,
Die lang verschwieg'ne Hoffnung zu enthüllen,
Die mich mit heil'ger Liebe fromm durchdringt.
Hoch festlich wollt' ich mich dazu bereiten,
In jenem Kleide meinen Fauſt begrüßen,
Worin er einſt die Braut zum Altar führte,
Und ſo ſein Herz zum voraus mir gewinnen;
Doch als der alte Schrein ſich vor mir aufthat,
Fand ich mein Todtenhemd um's Kleid gewunden;
Und jetzt erſt dacht' ich an den frühern Vorſatz,
Es nur im Sarge wieder anzulegen!

Diether.

Das iſt recht düſter!

Käthe.

Als ich's angethan,
Durchfuhr mich auch ein ſo geheimer Schauer,
Daß ich vor Froſt am warmen Tage bebte;
(tief erſchüttert.)
Wär' es doch ſchrecklich, müßt' ich jetzo ſterben!

Diether (faßt ergriffen ihre Hand.)

Mein Käthchen — bleibſt bey deinem blinden Vater!

Käthe.

Es war nur Einbildung —
(ſucht ſich von dem Gedanken loszumachen.)
geht ſchon vorüber! —
Iſt doch ſolch froher Augenblick mir nahe!

Diether.

Doch welche Hoffnung, Tochter —?

Käthe
(aufglühend — sehr herzlich und dringend.)
Ihm zuerst!!

Diether.
Mit Gott denn — — Aber wird's bey ihm gelingen?
(heftig.)
O Käthe, er —

Käthe (mild einfallend.)
Fluch' jetzt ihm nicht, mein Vater!

Diether (wie vorher.)
Doch eine Buhlerinn — — hast du's gehört —?

Käthe (mit tiefer Innigkeit.)
Ich werde sanft ihn wieder zu mir führen!

Diether (sich bekämpfend.)
So schweige ich!

Käthe.
Sein Schüler sucht ihn auf;
Gewiß, er kommt, ich ließ ihn herzlich bitten!
(faßt freundlich seine Hand.)
Laß mich allein mit ihm, mein guter Vater!
Viel hab' ich zu ihm —
(sehr bewegt abbrechend.)
Deines Alters Freuden,
Die ganze Zukunft, meiner Liebe Glück,
Sein ew'ges Heil beruht auf dieser Stunde!
D'rum laß allein mich —

Diether.

Nun — mit Gott, mein Kind!
Ich will indessen drüben für dich bethen!
(Käthe führt den Alten zur Seite ab.)

Fünfte Scene.

Wagner tritt von außen herein.

Wagner.

Find' ich doch niemand! — Hu, das alte Zimmer!
Es sieht so schwarz wie eine Mördergrube! —
Nein, Gott sey bey uns! — Noch hast du mich nicht!
So lang' ich kann, will ich mich vor dir wahren!

Sechste Scene.

Käthe zurückkehrend. Wagner.

Käthe (hastig.)

Ihr sprecht den Herren?

Wagner.

Ja, ehrenfeste Frau,
Er kam gerad von seiner Höllenbraut!

Käthe

(sucht sich von einer fliegenden Angst zu befreyen.)
Mir schwindelt's —
(sie wankt.)

Wagner.

Seht euch!

Käthe.

Nun ist's schon vorüber! —
Was sagte er — ?

Wagner.

Erst schaut er wild mich an,
Und sprach dann dumpf: er sey schon auf dem Wege!
D'rauf jagt es ihn wie Sturmwind vor mir her,
Und als ich athemlos in's Haus gefolgt war,
Traf ich ihn draußen auf der Vorderflur,
Den schwarzen Hund mißhandelnd, daß er heulte,
Und solche Schmerzenstöne hören ließ,
Die mir fast menschliches Geschrey bedäuchten! —
(aufhorchend.)
Das ist sein Schritt! —

Käthe (hastig.)

So geht — — ich danke euch!
(Wagner geht seitwärts ab.)

Siebente Scene.

Faust tritt von außen herein. Käthe.

Faust (sieht sich wild und scheu um.)
Bist du allein?!

Käthe (herzlich; auf ihn zutretend.)

Ich bin's, mein lieber Faust!

Faust.

Nicht gut! — Recht gut — so wollt' ich sagen!

Käthe (streicht ihn sanft über die Stirn.)

Wilder!

Du bist erhitzt! —

Faust.

Nein, froh und lust'ger Laune!

D'rum schaff mir Wein herbey! —

Käthe.

O, lieber Mann!

Beruhige zuvor dein heißes Blut!

Faust (heftig.)

Wein will ich — nicht Moral! — Verschone mich!

Das Predigen macht dich mir ganz verhaßt,

(rasch und sich absichtlich gegen sie erhitzend.)

Du weißt nichts weiter und bist unerträglich

In dieser Männerlaune — die mich ärgert!

Käthe (ihre Freundlichkeit verdoppelnd.)

O rede nur — will ich's doch gern verbessern,

Was dich an mir verdrießt!

Faust (wie vorher.)

Das bist du selbst!

Du selbst machst mich so toll —! Drum Wein herbey!

Käthe.

Nur blicke sanft zuvor!

Faust (wild.)

Gehorchst mir nicht?

Käthe.

Nur einen Blick der Liebe für dein Weib,
Hab' ich doch dieses Tages lang geharrt!

Faust (auf den Boden stampfend.)

Zu's Teufels Rahmen — Wein! —

Käthe

(legt die Hand unterwürfig auf die Brust.)

Vergib! mein Herr!

Achte Scene.

Faust (allein.)

(er taumelt an den Tisch rechter Hand.)

Wo ist es denn —?

(ergreift das Fläschchen.)

Ha, hier — hier hab ich dich,
Du Quintessenz von allen Todessäften,
Denn jeder Tropfen löst ein Leben auf!
(er verbirgt es im Busen, dann schaudert er zusammen.)
Was zittre ich so furchtsam wie ein Knabe?
Ist's doch — die erste nur! — drey bleiben übrig;
Und bis zur letzten hab ich Zeit genug! —

Neunte Scene.

Käthe kehrt zurück mit einer Weinkanne und zwey Pokalen. Faust.

Käthe (sanft und mit Unterwürfigkeit.)

Mein lieber Herr!

Faust.
(sucht sich immer mehr gegen sie aufzureitzen.)
Ich hasse sclavisch Wesen!

Käthe.
Den vor'gen Ungehorsam sollt' es strafen!

Faust (wild.)
Nur Heucheley dazu? — So ist das Weib!

Käthe aus tiefer Brust.)
Ich halte deinem Zorn geduldig still!

Faust.
Den Wein!

Käthe (mit großer Innigkeit.)
Doch wirst du wieder milde werden!
(Faust trinkt hastig und viel, während sie, wie vorher fortfahrt.)
Ich bitte dich!

Faust
(hält ihr störrisch den Becher entgegen.)
Mehr Wein!

Käthe (indem sie ängstlich eingießt.)
O, lieber Faust!

Faust.
Laß das! Hinweg!
(nachdem er getrunken.)
Jetzt wird mir wohl und glühend!
(in einer Betäubung wild auflachend.)
Haha! — jetzt soll's —
(er gießt rasch und mit einer Wendung das Fläschchen in den zweyten Pokal, dann blickt er scheu auf Käthen.)

Was bist du denn geschmückt?
So weiß, wie eine —
(tief in sich hinein abbrechend.)
Todte —!

Käthe (wieder Muth fassend.)
Deine Braut!

Faust (indem er sie erschrocken zurückdrängt.)
Was Braut — — so weiß!!

Käthe.
Kennst du die Braut nicht mehr?
Dein Käthchen lieb! — wie einst am Traualtare!

Faust.
Nun denn —

Käthe (mit steigender Innigkeit.)
Ach Faust — warum nicht mehr so lieb?

Faust.
Wozu — das weiße Kleid!
(heftig.)
Weg mit dem Kleide!

Käthe.
Nein, laß dich's an die alte Zeit erinnern,
Bin ich doch jetzt erst eingeweiht zur Frau!
(mit höchster Liebe.)
O Faust! Mein Faust!

Faust (wüst.)
Jetzt nicht — ein andres Mahl!

Käthe (dringender.)
Jetzt muß es seyn — 's ist dein Geburtstag heute!

Faust (mit heimlichem Grausen.)

G'rad heute! !

Käthe.

Lieber Faust — jetzt bring' ich's dir —
Mein heilig Angebinde!

Faust.

Ha, was soll's!
Weg mit dem Spielwerk!

Käthe

(wirft sich außer sich an seine Brust.)

Nein, das ist es nicht! —

Helenens Stimme

(sehr nahe mit einem Schrey der Verzweiflung.)

Weh! Wehe mir!

Faust (außer sich.)

Zu Hülfe!

Käthe

(zu Faust, ohne die Stimme gehört zu haben.)

Gott, was gibt's?

Faust (wild und hastig.)

Hörst du es!

Käthe (ängstlich.)

Nichts! —

Faust

(auf den Boden stampfend, in heftiger Angst.)

Sie stirbt! Ich will sie sehen!

(Die Tiefe des Theaters beleuchtet sich plötzlich, und man sieht in der Entfernung wie einen Schatten Helenens Gestalt vor einem schwarzen Hintergrunde mit fliegendem Haare, und einen Dolch hoch gegen sich erhebend.)

Käthe (schaudernd.)

Weh mir — wem rufst du zu?

Faust, (zu der Gestalt.)

Ha! Halte ein!

Käthe.

Was sprichst du schrecklich — dort zu dem Gerippe?!

Faust

(hält Käthen wild den vergifteten Becher entgegen.)

Trink mir es zu!

Käthe.

Der Wein hat dich erhitzt!

Faust (wüthend.)

Trink, sag' ich!

Käthe (sankt.)

Gern, mein Faust!

(sie trink't.)

Faust (hastig und schaudernd.)

Halt!

Helenens Stimme

(ein lautes tückisches Gelächter aufschlagend.)

Hahaha!

(Die Gestalt im Hintergrunde schleudert den Dolch hoch in die Luft, und verschwindet dan einem Blitzstrahle.)

(Faust taumelt zurück, und sinkt in sich zusammen.)

Käthe (erschrocken.)

Hilf, Gott — der Schädel dort — er lachte grinsend!

(schaudernd.)

Was friert mich so?!

Fauſt
(richtet ſich auf, und fragt mit heimlicher tiefer Stimme.)
Haſt du vom Wein getrunken?

Käthe.
Wie du befahlſt!

Fauſt.
Nun — wohl bekomm' es dir!!

Käthe.
O nicht ſo wild und ſchrecklich! — Sey mir hold;
Bin ja dein altes Käthchen noch —!

Fauſt.
Schon recht!
Drum gute Nacht! —

Käthe.
Es iſt noch hoch am Tage!
Die Sonne ſcheint ſo wärmend!

Fauſt.
Schlafenszeit!
(plötzlich auffahrend.)
Und blick mir nicht ſo freundlich in das Auge! —
(wieder den Ton ändernd, und faſt ſanft.)
Nun ſchlummre ein — und ſüß —!

Käthe (mit inniger Liebe.)
Das biſt du wieder! —
O ja, es iſt noch Rettung!

Fauſt
(haſtig und wild, es auf ſie beziehend.)
Nein! Nein! Nein!

Käthe (mit steigenderem Tone.)

Und sollte mein Gebeth den Himmel stürmen!
Ein liebend Weib vermag ja heiß zu bitten;
Noch mehr der Unschuld Lallen — — o mein Faust,
Jetzt fühl' ich's erst, wie ich dich glühend liebe!

Faust (tief.)

Zu spät!!

Käthe.

Der Gnade Born ist unerschöpflich!
D'rum fasse Muth, wie du dich auch vergangst;
Ein reiner Engel unterstützt mein Flehen,
Verdoppelt steigt es auf zu seinen Höhen!

Faust (heftig sie zurück drängend.)

Hinweg! —

Käthe

(in einem Anklange wilder Begeisterung.)

Ja, muß' ich selbst mich für dich opfern;
Wenn alles reißt — ich bin dazu bereit!

Faust.

Hinaus!

Käthe (kühn und gewaltsam.)

Stürz' mich hinab!!

Faust (wild.)

Hinaus in's Weite!

Käthe (in der höchsten Bewegung.)

Ich rette deinem Kinde ja den Vater!

Faust

(stürzt zurück, und schaut sie mit einem furchtbaren Blicke an.)

Käthe.

Denn Mutter bin ich! — Das mein Angebinde!

Faust

(ein Moment der Erstarrung, dann bricht er in einen Schrey aus.)

Verfluchter!!

Käthe.

Faust!

Faust (wie in die Ferne hinhörend.)

Zwey! donnert's!

Käthe.

Höre mich!

Faust.

In einer — zwey —! Und Kinderm — —

Käthe.

Faust!

Faust.

Ha, Rache!!

(er stürzt hinaus.)

Zehnte Scene.

Käthe allein (will ihm nach.)

Wo eilst du hin — o stürme nicht hinweg! —

Ich folge — ha —

(vom Schwindel befallen.)

was dreht mich so im Kreise —

Die Mauern wanken —

(im Begriffe umzusinken.)

Hulfe!!

Eilfte Scene.

Diether Faust. Käthe.

Diether.

Welch Geschrey!

Was gibt es hier!

Käthe (das Gift fühlend.)

— Und welche wilde Schmerzen!

Diether.

Bist du es?

Käthe.

Hier! — Was wüthet — o mein Gott!

Diether.

Gib Antwort!

Käthe.

Faust —

Diether.

Nun denn —?

Käthe.

Er stürmte fort! —

Ich trag's nicht mehr —

(sie ist an den Tisch getaumelt, und findet das leere Fläschchen mit der Signatur, aufschreyend.)

Ha, Gift —!! — hab' ich getrunken!

Diether (außer sich.)
Gift, sagst du — ?
Käthe (in Todesangst ihn umfassend.)
Rette, rette mich, mein Vater!
Diether.
Entsetzlich! — — Faust — ?
Käthe.
Nicht er — ich selbst! — O rette
Diether
(mit einer Bewegung, die Thüre zu suchen.)
Wie soll ich — o mein Augenlicht!
Käthe (die Hände ringend.)
Nur Hülfe!
Ich sterbe nicht allein — — dein Kind ist Mutter,
Diether (erstarrt.)
Du, Käthe —
Käthe.
Mutter!
Diether.
Weh — entsetzlich! — Nirgends
Find' ich hinaus —
Käthe.
Es dringt schon nach dem Herzen —
So kalt und steinern — —
(aufzuckend.)
Ha, jetzt ist's dahin —!
(mit irrem Blicke.)

Schlaf wohl, mein Leben! — —

(heftiger.)

Warum würgt er dich!!
Das kann ich nimmer drüben ihm vergeben! —

Diether.

Ha, fürchterlich! — Er war's?!

Käthe.

Nicht doch, mein Vater!

Diether.

Er gab dir Gift —?

Käthe (schwach.)

Ich selbst!

Diether.

Dein Ton — er bricht! —
Mimm keine Lüge mit! —

Käthe.

Ich war's!

Diether.

Beym Weltgericht!?

Käthe.

Mein Kind —!!

(leise und schaudernd.)

Ja — er!!

Diether.

Ha, schrecklich — denn Vergeltung!
Und Mutter du —?

Käthe (still und hinsterbend.)

— Nicht mehr —!

Diether

(hat an dem Tische herumfühlend plötzlich das Pistol ergriffen.)

Das Feuerrohr!!

Zu Boden!! —

Käthe (umfaßt ihn schmerzhaft.)

Weh, er ist dein Sohn!

Diether.

Hinab!!

Käthe.

Ich lieb' ihn noch —

Diether (fest und starr.)

Hinab!

Käthe.

Nicht morden, Vater! —

Er ist dein Sohn! —

Diether

(Käthens vorige Rede kalt und gräßlich wiederhohlend.)

Nicht mehr!!

Käthe.

O mein — Erlöser!

(sie sinkt an ihm hinab auf den Boden, er steht stumm über ihr aufrecht.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Abgelegener Weg zu einem Todtenacker. Die Umgebungen sind öde und wüst, die Nacht ist schon tief eingebrochen. Ehe der Vorhang aufgeht, hörte man es nach dem Schlusse der einleitenden wilden Musik im Orchester auf der Bühne heftig stürmen und wettern.

Erste Scene.

Faust allein.

(In einer drohenden Stellung mit wildem Gesichtsausdrucke und fliegendem Haupthaar; er hält das Buch in der Hand, von dem die Kette gelöst auf den Boden herabhangt. Als der Vorhang sich hebt, lodert in demselben Augenblicke eine blaue Flamme dicht vor Faust aus der Erde hoch empor, und erlischt mit einem Donnerschlage. Auf dem Boden erkennt man magische Zirkel und Figuren.)

Faust (in noch heftigerer Anspannung.)

Ha, tückisch trotziger, verfluchter Geist,
So bist du unter meiner Macht erlegen;
Und siegend steh ich über deiner Hölle,
Im Kreise meines Bannes furchtbar aufrecht! —
Ich habe dich gequält — das mein Triumph!!
Gewinselt hast du unter meinen Streichen —
Und nun verlach ich dich und deinen Willen!

Zweyte Scene.

Der Fremde kommt, in einen Mantel gehüllt, ſchleichend von der Seite. Fauſt.

Fauſt.

Wer da?

Der Fremde

(in einem Zuſtande der Vernichtung und wie von ausgeſtandenen heftigen Schmerzen ſich erholend.)

Ich bin's!

Fauſt.

Was ſuchſt du hier mich auf!

Der Fremde (mit tückiſchem grollendem Tone.)

Ich hört' euch wüthen aus der Ferne her!

Fauſt (mit großem Nachdrucke.)

Ich quälte — ihn!!

Der Fremde (grimmig.)

Ihr ſeyd ja ganz von Sinnen!

Was treibt ihr Tolles hier in dunkler Nacht?!

Fauſt (wie vorher.)

Er unterlag mir!!

Der Fremde (laut ausbrechend.)

Ha!! —

(langſam und ſchaudernd.)

Was ſoll das Buch?

Fauſt.

Der Höllenzwang!

Fremder (rasch und sichtbar erzitternd.)

Thut es hinweg!

Faust (mit kühnem Ausdrucke.)

Ha, nimmer,
Ich habe bis an's Ende mich gewagt,
Den fürchterlichsten Zeichen Trotz gebothen,
Und den Verfluchten selbst heraufgebannt,
Und eng in meine Kreise eingeschlossen,
Daß er vor mir erbebte, und sein Heulen
Im Donnersturm bis zu dem Himmel tobte!
Wie einen Erdwurm zwängte ich ihn ein,
Und unter meinen Fußtritt mußt' erzittern
Der Geist des Abgrunds selbst!!
(hoch übermächtig.)
Ich thats — der Faust!

Fremder (wüthend in sich hinein.)

Ha, Fluch und Feuer!

Faust (auf ihn aufmerksam werdend.)

Was durchbebt dich so?
Scheinst du doch wie zermalmt und aufgelöst!

Fremder.

Ein — wildes Fieber ward so meiner Meister;
Es hat mich so durchgeschüttelt! — Wer! — —
Ich denk's ihm!!

Faust.

Doch, wo ist sie?

Fremder.

Wen meint ihr?

Fauſt.

Ha, was frägſt du?
Gibt's außer ihr für mich noch eine Zweyte! —
(düſter werdend.)
Die zweyte — mein' ich — liegt im blaßen Schlummer,
Und weckt die Eiferſucht wohl nimmer wieder —;
Und mit ihr ſchläft noch Ein's - — die zweyte Sünde!
Zwey koſtet ſie mich!

Fremder.

Pah! Welch reicher Mann!
Ich ſteh' ſchon an der Vierten, und bin ruhig!

Fauſt (tiefſinnig.)

Hätt' ich's geahnt — — es wäre nie geſchehen! —
Mein weißes Bräutlein — wollteſt für mich brennen —
Du ſtille Liebe — — könnt ich dich erwecken!! —
(heftig.)
Verfluchter Menſch! — die Blume und die Knospe —
Den Engel erſt und dann das Mütterlein!

Fremder.

Sprecht lauter! Ich moraliſire mit!

Fauſt (auffahrend.)

Ha, hui denn! — Geſchehen iſt geſchehen!
Iſt doch die Feuerbraut nun reich bezahlt! —
Wo iſt ſie?

Fremder (mit ſcharfer Betonung.)

— Sie?

Faust (wild.)

Nun — in des Teufels Nahmen!

Fremder.

Seyd nicht so toll! — Man bringt — sie bald vorüber!

Faust.

Wo?

Fremder..

Hier!

Faust.

Hier geht der Weg zum Todtenacker!

Fremder.

Die Wege führen alle zu den Todten!

Faust dumpf.)

Wohlan, hier hab' ich sie gerächt!

Fremder.

Helenen?

Faust (sich besinnend.)

Die Todte! — Sprachst du eben nicht von Todten?

Fremder.

Von — ihr! — —

(langsam und schleichend.)

Zwey Sünden meintet ihr vorhin? —

Faust (wild)

Ich habe ihn dafür in Staub getreten!

Fremder (heimlich scheu.)

Gebt mir — das Buch doch!!

Faust.

Nein, das laß ich nicht!

Fremder.

Die schwere Kette macht's euch unbequem!

Faust (zerstreut.)

Nie fremder Hand —

Fremder (lächelnd)

Sind wir doch Feuerbrüder!

Und sollt' es hier nun zu umarmen geben —

Faust (hastig.)

Sie kommt gewiß — ?

Fremder (nickend.)

Dann wird das Buch euch lästig!

Drum —

Faust (wie vorher.)

Wann?!

Fremder (tückisch.)

Sie ist schon auf dem Wege! — Gebt!

(er nimmt das Buch rasch.)

Faust.

Bewahr' es wohl!

Fremder (wie vorher.)

Ihr könnt euch drauf verlassen!

(mit scharfem Nachdruck.)

Auf fröhlich Wiedersehn! — ich hoffe, bald!!

(er verliert sich in die Nacht.)

Dritte Scene.

Wagner von der andern Seite. Faust.

Wagner (hastig.)

Da seyd ihr endlich —! —
(sieht dem Fremden nach.)
Hu, da schleicht er hin,
Der Schwarze —!

Faust (abwesend.)

Wer?

Wagner (sich schütteind.)

Mit Schweif und Pferdefuß!

Faust.

Verrückter!

Wagner

Seht ihm doch nur nach im Dunkeln!
Es leuchtet schwefelgelb aus ihm hervor; —
Die Hörner klar und deutlich —
(nachstarrend und dann schnell abbrechend.)
Gott sey bey uns!

Faust.

Bist du von Sinnen!

Wagner.

Wollt' es doch der Himmel!
So wäre alles Trug und Phantasey,
Ihr hättet euer Weib dann nicht vergiftet,
Und —

Faust (faßt ihn wild.)

Ha, Verdammter!

Wagner (aufrufend.)

Wollt ihr mich erwürgen?

Faust.

Fürwahr ich möcht's! Und alle hinterdrein; —
Seit — sie dahin! — was wollt ihr, Unkraut, leben?

Wagner.

O welche Reden! — Weh, es ist gewiß!
Der Unhold hat euch schon in seinen Klauen! —
Ihr seyd verloren dort und hier im Leben,
Denn die Gerichte spüren auch euch nach!

Faust.

Gerichte — Pah! — Doch nicht das Weltgericht!

Wagner (mit ängstlicher Zudringlichkeit.)

O lieber Herr, jetzt ist's vielleicht noch Zeit,
Auf solchem argen Wege umzukehren!
Mich selber hatt' er auch schon nah daran,
Daß ich mich fast der Weltlust übergeben;
Doch hab' ich in's Gewissen mir gegriffen,
Und mit Vermahnungen mir zugesetzt,
Daß er entwichen! —
(treuherzig.)
Bethet, guter Herr!
Dawider mag der Unhold nichts beginnen!

Faust (wild.)

Haha!

Wagner.

Lacht nicht so fürchterlich in's Echo!
Mir ist so bang — als wär's das letzte Mahl.

Daß wir uns sähen: und die gute Frau
Schwebt mir auch immer vor den Augen —

Faust (heftig.)

Fort!

Wagner.

Im Zorne nicht — war ich euch doch so treu, —
Und, lieber Herr — wenn das euch retten könnte —
Wenn euch der Unhold losgibt — — diese Rechte,
Ich strecke sie für euch in's Hollenfeuer!

Faust (bewegt.)

Das wolltest du —?

Wagner (sehr ernst.)

So wahr mir Gott helf' — ja!

Faust.

Du alter —

(plötzlich auffahrend, als er in die Ferne sieht.)

Fackeln — ha!

Wagner.

Nehmt ihr es an!

Faust.

Verlaß mich!

Wagner.

Redet!

Faust (außer sich.)

Fort, sag ich — von hinnen!

Wagner.

Und wenn's zu spät ist —

Faust (schleudert ihn aus der Scene.)

Ha — so fahr' zum Teufel!

Wagner (aus der Ferne.)

Verloren!

Fauſt (in wildem Aufruhre.)

Fackeln! — Ha, du biſt's! du biſt's!
An mein wildklopfend Herz will ich dich drücken.
(mit ausgebreiteten Armen.)
Flieh mir entgegen, Braut! das Lager harrt!
(taumelt plötzlich in die Scene zurück.)
Weh mir! — Kein Brautbett — — das — ein
Todtenſarg!

Vierte Scene.

Ein Leichenzug mit Fackeln. In dem offenen Sarge ruht Käthe, ganz wie im vierten Acte gekleidet.

Fauſt.

Fauſt (der ſie erkennt.)

Entſetzlich! Fürchterlich! —

Erſter Leichenträger.

Wer ſtört uns hier?

Fauſt.

Es iſt ein Trugbild, meinen Geiſt zu lähmen,
Nichts Wirkliches! —
(er ſtürmt auf die Träger ein.)
Ha, fort, ihr Nachtphantome!

Zweyter Leichenträger.

Was wollt ihr von uns?

Fauſt.

Ha, ihr haltet Stand!

Erſter Leichenträger (erſchrocken.)

Das iſt der Mann!

Zweyter Leichenträger (wie der vorige.)

Der Schwarzkünſtler — der Fauſt!

Erſter Leichenträger.

Gott ſchütze uns! — Hat der ſie doch vergiftet!

Fauſt.

Was krächzt ihr, Leichenvögel! — Ha, du biſt's!
Mein weißes Bräutlein — wie du freundlich lächelſt —
Und hab dich doch erwürgt — !

Erſter Leichenträger (heftig.)

Herr, geht zurück!
Die Leiche blutet ſonſt! —

Fauſt.

Wer ſpricht von Blut?!
Ich habe weiß vom Zweige ſie gepflückt —
Weiß ſchläft ſie wie die Unſchuld —! Ha, wo iſt
Die Andre denn, die rothe Feuerroſe —
Für die ich's that! —

Erſter Leichenträger
(ſchaut entſetzt auf die Todte.)

Herrgott — die Leiche weint!!

Fauſt.

Was — Wahnſinn — —

Zweyter Leichenträger.

Nein, es iſt! — Welch Schmerzentblick!
Und helle Thränen rieſeln durch die Wimpern!

Fauſt.

Du weinſt um mich — ?

Erſter Leichenträger (unwillig.)

Stört nicht die Todtenruhe!

Zweyter Leichenträger.

Hinweg — ihr frevelt!

Fauſt (heftig.)

Bleibt! gebieth' ich euch!
(den Leichenträgern, die fort wollen, wild entgegen tretend.)
Bleibt, ſag' ich! Oder bey dem Teufel drunten,
Ich mache alle euch zu Nachtgeſpenſtern!
Denn ſchweigen will ich in dem wilden Schmerze,
Mein blaſſes Liebchen einmahl noch zu ſchauen;
(dumpf.)
Wird mir die Wonne drüben doch nicht wieder!

Fünfte Scene.

Diether Fauſt. Die Vorigen.

Diether (noch in der Scene rufend.)

Wo ſeyd ihr? Wo?

Erſter Leichenträger.

Das iſt der alte Vater!
(zu einem aus dem Gefolge.)

Warum verließest du den blinden Mann?

(der andere Leichenträger geht ab, und führt dann sogleich den Alten auf die Bühne.)

Diether (mit dem Pistole in der Hand.)

Wollt ihr sie mir entführen?

Faust

(der die Leiche anblickte, fährt jetzt bey der Stimme auf.)

Ha, auch du noch!

Sie war dein Führer durch die Mitternacht —

Diether (schaudernd.)

Wer spricht hier?

Faust (tritt vortretend.)

Ich!!

Diether (außer sich.)

Das ist des Teufels Stimme!

Faust.

Ein Ton davon!

Diether

(sucht der Stimme zu folgen, und ihm entgegenzudringen.)

Ha, wildes Ungeheuer!

Faust.

Zu wenig, Alter!

Diether.

Ha, wo sind' ich dich?

Faust.

Suchst du mein Herz? — Wie alles mich doch liebt!

(er ist zu ihm getreten.)

Diether.

Dein Herz!!

Fauſt.

Hier iſt's! —

Diether

(umſchlingt ihn, und kehrt das Piſtol ihm entgegen.)

Hinab — du Doppelmorder!

Fauſt (der mit ihm ringt.)

Was ſoll das Liebesſpiel —? — Ein Feuerrohr!

Diether (kaum der Sprache mächtig.)

Für deine Bruſt!

Fauſt (immer mit ihm ringend.)

Zu früh! — Es ſind erſt Zwey!

(ſucht ihm das Gewehr zu entwinden.)

Ha, ſeyd ihr wild — erſt Zwey!!

(im Ringen mit dem Alten gehe das Piſtol, das Fauſt gefaßt hat, los.)

Diether (ſtürzt getroffen zu Boden.)

Fauſt zurückſtürzend.)

Das iſt — die — Dritte!!

Diether.

Fluch — — dir — —

(er ſtirbt.)

Die Leichenträger (ausrufend.)

Ha, Mord!

Fauſt.

Laßt ihn doch erſt verfluchen!

Dann ſchreyt —!

(um ſich ſtarrend.)

Da liegen alle meine Sünden!

Nur Eine fehlt noch!!

Leichenträger.

Hülfe!

Faust (wild sich unter ihnen umsehend.)

Nachtgespenster!
Wer hilft uns auch die Todten auferwecken? —
Daran erlahmt der Himmel — und die Hölle!
Sonst wollt' ich's thun!

Erster Leichenträger
(der sich mit dem Alten beschäftigte.)

(Entsetzlich: er verblutet!

Faust.

Ha, Roth und Weiß! — — Das Schwarze
fehlt nur noch!
Hier schreyt erst Weib- und Kind- und Vatermord!
Drey doppelt schreyt's — —
(sich wüthend emporreißend.)
Doch Trotz sey dem gebothen!
Vier müssen's seyn! — Bis dahin bleib' ich Meister!
(er stürzt ab.)

Erster Leichenträger (schreyend.)

Verfolgt ihn! — Hülfe!

Sechste Scene.

Gerichtsdiener mit ihrem Anführer. Die Vorigen ohne Faust.

Anführer.

Welch ein Mordgeschrey!

Erſter Leichenträger.

Der Schwarzkünſtler — der Fauſt —

Anführer.

Wie ſuchen ihn!

In dieſer Gegend hat man ihn geſehen!

Erſter Leichenträger.

Den eignen Vater hat er hier getroffen!

Da ſchaut die Leiche!

Anführer.

Ungeheure That!

Erſter Leichenträger.

Im Sarge ruht ſein Weib, das iſt vergiftet!

Anführer.

Wo iſt er? Redet!

Erſter Leichenträger.

Dort hinaus entſprungen!

Anführer.

Ihm nach denn, Leute! Er muß unſer werden!

Erſter Leichenträger.

Wir wollen für den Alten Sorge tragen!

Statt einer Leiche ſind's jetzt zwey geworden!

(die Gerichtsdiener eilen auf dem Wege ab, den Fauſt einſchlug. Die Leichenträger ziehen ebenfalls fort, und tragen den ermordeten Diether mit ſich.)

Siebente Scene.

»Erleuchteter Saal.«

(In der Ferne hört man rasche Tanzmusik. Masken gehen abwechselnd über die Bühne, aber alle schwarz gekleidet, und mit ganzen undurchsichtigen Larven. Faust stürzt nach einer Pause wild herein, einen gefüllten Pokal in der Hand.)

Faust (in den Vordergrund stürmend.)

Ha, Gift statt Wein, daß ich mich drin berausche!
Der Wein macht nüchtern — glühend Feuer will ich!
Fort mit dem Trank —! Und Blut ist's obendrein!
(er schleudert schaudernd den Pokal weit von sich.)
Des Vaters Blut — — ich trank mich darin voll!
(in steigendem Aufruhre.)
Doch Fluch ihm! Fluch! daß er mich hat gezeugt!
Dem Mutterschooße Fluch, der mich getragen!
Der Amme Fluch, die mich an's Licht gefördert,
Daß sie mich nicht erwürgt im ersten Schreyen!
Was kann denn ich für mein entsetzlich Daseyn?
Verflucht seyst du Natur, die mich betrogen,
Verflucht ich selbst, daß ich mich täuschen ließ! —
Und du gewaltig Wesen, das zum Hohne,
Den Feuergeist in diesen Kerker bannte,
Daß er verzweifelnd hin nach Freyheit ringt —
Dir — —

(er schaudert furchtbar zusammen.)

Nein, die Vierte — ſchwarze Sünde nicht!
Nein! Nein!
(er ſchlagt im Uebermaße des ausbrechenden Schmerzes beyde Hände vor das Geſicht.)
O ich bin unausſprechlich elend!!
(drey ſchwarze männliche Masken treten zu ihm.)

Erſte Maske.

Hey! Luſtig, Freund!

Zweyte Maske.

Hey, luſtig, Bruder!

Dritte Maske

(mit einem ſchneidenden Tone wiederhohlend.)
Luſtig!

Fauſt

(in wilder Laune auffahrend, und ſich unter ihnen umſehend.)
Hey luſtig denn!

Erſte Maske.

Wer wollte Mücken ſaugen!

Zweyte Maske.

Das Leben währt ja lang, bis Mitternacht!

Dritte Maske.

Und hinterdrein hat gar die Luſt kein Ende!
(die Muſik hört plötzlich auf, und eine Glocke ſchlagt drey Mahl an.)

Fauſt (betäubt.)

Was gibt's?

Erſte Maske.

Das dritte Viertel erſt auf zwölf!

Zweyte Maske.

Da iſt's noch Zeit!

Dritte Maske.

Genug zum Faſchingsſpiel!

Erſte Maske.

Um Mitternacht geht erſt der Reihen an!

Fauſt (ſchaudernd.)

Was wollt ihr?

Erſte Maske (faßt ſeine Hand raſch.)

Hey! Wir tanzen ihn zuſammen!

Fauſt (reißt die Hand zurück.)

Fort! — Feuer!!

Erſte Maske.

Nicht doch; nur ein Schwefelfunken!

Zweyte Maske.

Der Bruder phantaſiret!

Dritte Maske.

Hollo! Muſik!

(die Muſik hebt wieder in der Ferne an.)

Erſte Maske (heimlich lachend.)

Die Milzſucht flicht ihn!

Zweyte Maske.

Horch, am Rabenſteine

Hebt luſt'ger Tanz an!

Dritte Maske.

Da muß ich hinaus!

(ab.)

Erſte Maske.

Auch drunten wirbelt's ſchon im Hexenkeſſel!

Zweyte Maske.

Da gilt es Eile! — Hui! Auf Wiederseh'n!

Erste Maske (zu Faust.)

Um Mitternacht!

(beyde Masken eilen fort.)

Faust (faßt sich an die Stirn.)

Ha, was umgibt mich hier!

(heftig vorwärts tretend.)

Herunter mit den Larven!

(heftiges Klopfen von außen.)

Welch Getöse! —

Beschleicht mich Wahnsinn —?

Stimme (heftig von außen.)

Oeffnet dem Gericht!

(die Musik hört auf, es donnert.)

Faust (stürzt betäubt zurück.)

Ich träume schwer! Noch geht die Welt nicht unter!

Stimme (wie vorher.)

Hier muß er seyn! Macht auf! Es wettert draußen!

Faust (trocknet die Stirn.)

Hat mich die Angst entmannt —!

Achte Scene.

Die Gerichtsdiener. Faust.

Anführer.

Wo ist er? Wo?

Faust
(reißt sich empor und tritt ihnen entgegen.)
Hier steht der Faust!

Anführer.
Im Nahmen des Gesetzes!
Giftmischer, Schwarzkünstler und Vatermörder!

Faust.
Ja, Drey ist meine Zahl! — An eurer Nase
Merk' ich, ihr Herren, wer euch hergesendet!
Ich bin die Drey!
(trotzig und wieder gefaßt.)
Was wollt ihr von mir haben?
Vor lebenden Gerichten zitre' ich nicht!

Anführer.
Der peinliche Prozeß erwartet dich! —
Schlagt ihn in Fesseln!

Faust.
Wenn ich's euch erlaube!

Anführer
(zu den Gerichtsdienern die noch zögern.)
Greift an! Und fürchtet nichts!

Faust (tritt mitten unter sie.)
Wohlan ihr Herren!
Seyd nicht so höflich! — Hier sind meine Hände;
Es gilt die Eisenprobe!

Anführer.
Fesselt ihn!
(Faust wird in Ketten geschlagen.)

Faust.

Und nun saat dem, der euch hierher gesendet,
(er faßt die Ketten zum Zerreißen und stampft auf den Boden.)
Der Stahl sey mir zu schlecht! —
(die Ketten reißen nicht, und er fährt außer sich auf.)
— — Ha, was ist das?!

Anführer.

Der Teufel hilft nicht mehr! Schleppt ihn hinweg!

Faust (der wild auf den Boden stampfte.)

Ha, bricht die Hölle ihren Bund mit mir?!

Anführer (gegen ihn zürnend.)

Zum Kerker hin — und dann auf's Hochgericht!

Faust.

Elende Sclaven!

Anführer.

Reißt den Unhold fort!
(Faust wird umringt.)

Faust (in wilder Wuth.)

Gehorchst du nicht dem Donner meiner Stimme,
Verfluchter drunten!

Anführer.

Fort!

Neunte Scene.

Der Fremde. Die Vorigen.

Der Fremde
(mit einem noch wildern glühendern Gesichte als vorher.)
Was gibt es hier?

Anführer.
Im Nahmen des Gesetzes!

Der Fremde (streckt die Hand gebiethend aus.)
Weg von ihm!
Für euch gehört er nicht!
(Ein Donnerschlag, dem Faust fallen die Ketten ab. Die Gerichtsdiener sind von einem panischen Schrecken ergriffen.)

Gerichtsdiener (durcheinander.)
Weh! weh uns!
(sie eilen ab.)

Zehnte Scene.

Faust. Der Fremde.

Faust (außer sich.)
Bin ich der Faust? — Ha, schaff mein Buch herbey!

Der Fremde (tückisch kalt.)
Wozu?

Faust.

Ich will in Staub ihn niedertreten;
Der Unhold trotzte mir!

Der Fremde (wie vorher.)

Vielleicht ist's aus!

Faust.

Der vierte Frevel ist noch nicht geschehen.

Der Fremde.

Wer weiß!

Faust (wild.)

Ha, kalter Teufel!

Der Fremde (blickt ihn an und lacht tückisch.)

Faust (stürzt bey dem Blicke zurück.)

Was ist das!?

Der Fremde.

Nun denn?

Faust (betäubt.)

Welch schreckensvolle Aehnlichkeit!

Der Fremde.

Ihr phantasirt!

Faust.

Ha, durch die Menschenlarve
Brennt es hervor — —

Der Fremde.

Der Weingeist spricht aus euch!

Faust (fährt sich über die Stirn.)

Ja, ja — es war ein Traum — — ein toller Traum!
Es dünkte mich — — du sähst dem Teufel ähnlich!

Der Fremde.

Haha!

Faust.

Die Einbildung!

Der Fremde.

Ihr seyd ein Schwärme
(mit einem geheimen schrecklichen Ausdrucke.)
Wir wollen noch recht lustig seyn zur Nacht! —
Wenn's zwölfe drummt, ruf' ich euch ab zum Tanz.
(er geht.)

Eilfte Scene.

Faust (allein sich angstvoll umschauend.)

Ha, welche fürchterliche Nachtgesellschaft!
Wie sich die Larven durch einander drehen,
Im leisen wilden Tanz — — es macht mich schwin
delu!
(wie, wenn er die Angst von sich zu stoßen suchte.)
Ha, von der Brust hinweg! — — Könnt ich nu
beten —
Nur wenig arme Worte — — daß sie schwände,
Die Angst des Todes —!
(dringender.)
Nur ein einzig Wörtlein —
(er sinkt unwillkührlich auf die Knie.)
O Einen Seufzer nur —!! Er könnt' mich retten

Aus der Verdammniß! —
(er reißt sich wild in die Höhe.)
Hu, bin ich von Sinnen!!
(die Musik beginnt wieder.)
Was Bethen? — Tanzen!! Wild im Sturm
mich schwingen!
Ha, blaset, blaset, daß die Töne schwellen,
Die Wetter in den Freudenaufruhr donnern!
In's Teufels Nahmen! Faust will fröhlich seyn!
(die Musik wird stärker.)
Hinan! Hinan! Das schallt in meine Weise!
Auf! Drehet wild euch in dem Feuerkreise!
Hervor die Braut — die Gäste sind bereit,
Schon stürmt zur Mitternacht die flücht'ge Zeit;
Wenn ihre dunkeln Schauer uns umwehen,
Will ich in deinen Flammen untergehen!

(er eilt wild zur Seite ab, woher die Musik schallt. Tanzende schwingen sich während der Pause über die Bühne, alle in schwarzen Masken, und die Musik selbst nimmt einen wilden Charakter an.)

Zwölfte Scene.

Faust zieht Helenen auf die Bühne, die ebenfalls ganz verlarvt ist. Die andern Masken entfernen sich.)

Faust (erhitzt und glühend.)
Nicht länger sträube dich!

Helene.

Ha, wilder Stürmer!

Faust.

Mein Busen brennt —!

Helene.

Die Zeit ist noch nicht da!

Faust.

Sie ist's! Sie ist's! — Ha Weib, sie soll es seyn!
Statt Einer hab' ich Drey dir geopfert!
Die Mutter schläft, das Kindlein und der Alte,
Mit dir zu kosen sang ich sie in Schlummer! —
Ha, Feuerbraut, die Nacht ist eingeweiht,
Gezahlt hab' ich die theure Morgengabe;
D'rum gib mir Gluth für Gluth!

Helene (mit heimlichem Nachdrucke.)

Sie brennt für dich!

Faust.

Zerrissen ist jedwedes Lebensband;
An dich bin ich gefesselt, dein —

Helene (mit einem Triumph einfallend.)

Auf ewig!

(die Musik in der Ferne wird immer wilder und seltsamer, es rollen dumpfe Donner hinein, die nach und nach stärker werden.)

Faust.

Auf ewig dein! — Horch, wie die Töne schwellen!

Helene.

Sie donnern uns den wilden Hochzeitsjubel!

Faust (sie umschlingend.)
Ha, gib den Brautkuß mir!
Helene.
Um Mitternacht!
Faust.
Jedweder Puls wird mir zur Ewigkeit! —
Die Larve fort, die mir dein Wangenfeuer,
Der schwarzen Augen dunkle Gluth verbirgt!
(er will ihr die Maske nehmen.)
Helene (sträubt ihm entgegen.)
Ist sie gefallen, wirst du treu verbleiben?
Faust (streckt die Hand empor.)
Ja bey dem —
Helene (zieht ihn rasch zurück.)
Halt!
Faust (als es stärker donnert.)
Das donnert meinen Eid!
Die Töne schwören ihn, die Herzensschläge,
Mein ganzes Daseyn, das in Flammen glüht!
Ha, immer wilder schwillt der Jubel an,
Schon wirbelt um uns her der Hochzeitreigen,
Die Fackel brennt —
Helene (mit wildem Tone.)
Ha denn, mein Bräutigam!
Faust (auf sie eindringend.)
Hinweg die Larve! —
Helene (noch wilder.)
Hey! Die Hochzeitsstunde —

Faust.

Die Larve fort!!

Helene.

Sie schlägt!!

Faust.

Den Brautkuß!

(er ist im Begriffe sie zu umschlingen.)

Helene.

Nimm ihn!!

(die Larve und die Haupthedeckung entfallen ihr, und sie grinset ihn aus einem Todtenschadel an; es donnert heftig, und die Musik endet wie mit einem Schrey in Dissonanzen.)

Faust (taumelt in Todesschrecken zurück.)

Entsetzen ——! Weh!——

Helene.

Das Lager ist bereit!

Folg, Bräutigam, hinab zur Feuerhochzeit!!

(sie versinkt mit einem krachenden Donnerschlage in den Boden, aus dem Flammen emporlodern. Faust stürzt von der Bühne, die so lange leer bleibt, bis die letzt einfallende Glocke zwölf ausgeschlagen hat. Alles verdunkelt sich tief und die Lichter erloschen.)

Dreyzehnte Scene.

Der Fremde ſchleudert den Fauſt, deſſen Geſicht todtenbleich iſt, bey den Haaren auf die Bühne zurück.

Fauſt.

Ha, laß mich fliehen! — Fort! —

Der Fremde (mit wildem donnernden Tone.)

Es iſt vorbey!

Fauſt.

Entſetzliches Geſicht! — —

(ſich bebend an die Bruſt des Fremden werfend.)

Du biſt mein Freund!

Drum ſchütze mich!

Fremder (auflachend.)

Haha!

Fauſt (dringender.)

Mein letzter Freund!!

Fremder (mit triumphirender Bosheit.)

Ey freylich!!

Fauſt.

Ha, ſo laß uns fort!

Fremder.

Wohin?!

Fauſt.

Zur Kirche!!

Fremder.

Ich mit dir?!

Faust (irre.)

Wir wollen bethen!

Ja bethen! bethen!! Ach mein Schlafgebeth —
Aus meiner Kindheit — das wird mir getreu
seyn — —
Der Mutter Segenskreuz!! — Hinaus zur Kir-
che!! —

Dir thut's auch Noth — — der Himmel wird uns
retten! —

(will wie im Wahnsinn.)

Fort! Fort!! —

Der Fremde (schleudert ihn zurück.)

Zurück, dein Lebensspiel ist aus!!

Faust (wie vorher.)

Noch hab ich Zeit bis zu dem vierten Frevel!
O eine Spanne hat zur Buße Raum;
Zur Kirche hin — laß uns um Gnade knien!

Der Fremde.

Haha! — Kennst du mich denn?

Faust.

O rette mich!

Der Fremde

(ergreift ihn mit übermächtiger Gewalt, kehrt ihn so, daß Fausts Gesicht gegen die Zuschauer gewendet wird, indeß das seine von diesen abgekehrt ist; und so blickt er ihn an und ruft mit donnernder Stimme:)

Ich bin's!

(ein Donnerschlag.)

(Faust taumelt mit dem Ausdrucke des höchsten Entsetzens zu Boden, indem er einen unarticulirten Schrey ausstoßt.)

(Jener fährt nach einer Pause mit schneidender Kälte fort.)

Ist das der mächte Höllenzwinger?
Der mir — ha, mir! — getrotzt!! —
(mit empörendem Stolze.)
Gewürm des Staubes!
Ich hatte deine Qual — mir!! aufgespart —!
Fahr' jetzt hinab zu andern Sclavengeistern —
Du bist zu klein für mich!!

Faust
(richtet sich in die Höhe und scheint seine Kraft wieder zu gewinnen.)
Ich bin der Faust!

Der Fremde.
Du nicht!

Faust
(indem er sich mit seinem ganzen Trotze emporreißt.)
Verfluchter! Ha, ich bin's! ich bin's!
Zu meinen Füßen hin, ich bin dein Meister!

Der Fremde.
Nicht mehr!!

Faust (wild.)
Ha, mein Vertrag?!

Der Fremde.
Er ist am Ende!

Faust. (wie vorher.)
Drey Frevel nur!!

Der Fremde.

Der vierte ist vollbracht!

Faust.

Nur Weib und Kind — und meines Vaters Blut — !

Der Fremde (hält ihm ein Pergament entgegen.)

Und hier dein eignes! —

Faust.

Ha, das ist mein Pact!

Der Fremde.

Die Unterschrift — war deine schwerste Sünde!

Faust (wüthend.)

Ha, Lügengeist! — So hast du mich vergarnt!

Der Fremde.

Dein Blut ist mein! Das Bündniß ist zerrissen!

Faust (mit seiner ganzen Kraft austobend.)

Mein Buch!! Mein Buch!!

Der Fremde (mit dem höchsten Ausdrucke.)

Ha, jetzt — qual' ich dich selbst!

Faust (mit steigender Kraft.)

Du mich?! — Ha, alle deine Höllenflammen,
Verfluchter, thüreme sie um mich zusammen!
Ich trotze ihnen, trotze deinen Mächten,
Der wilde Schmerz, ich will mit ihm nicht rechten,
Ihn jubelnd tragen, deine Wuth verlachen,
Dich und die Hölle selbst zu Schanden machen;
So, wild und kühn, mein wildes Daseyn krönen,
Ich will's — der Faust! — und ewig dich verhöhnen!!

Der Fremde (in höchster Wuth.)

Hinab, Verfluchter!

(er reißt ihn mit den Haaren gegen den Hintergrund, in diesem Augenblicke verwandelt sich unter heftigen Blitzen und Donnerschlagen die Bühne in eine grause Wildniß, in deren Hintergrunde eine klaffende Hohle, in diese schleudert der Teufel den Faust. Von allen Seiten sprüht Feuer herunter, so daß die ganze innere Hohle im Brande zu stehen scheint; ein schwarzer Schleyer senkt sich über beyde, als jener den Faust unter sich liegen hat.)

Faust (in einem wilden Trotze aufjubelnd.)

Ha, hinab! hinab!

(Donner, Blitz und Feuer. Beyde versinken.)

(Der Vorhang fällt.)

In eben demselben Verlagsgewölbe

sind

nachstehende Werke um billige Preise zu haben:

Ludwig Tieck's sämmtliche Werke; (im Formate der jüngst vollendeten Auflage des Schiller und Göthe) in 30 Bde. jeder Band mit einem sehr schönen Kupfer und Umschlage gezeret, im Pränumerations-Preis 3 fl.

Die bereits erschienenen Bände enthalten: 1. Genoveva, die Heilige, Pfalzgrafinn im Trierlande; nebst der wunderbaren Historie der Melusina. — 2. Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in zwey Theilen. — 3. 4. 5. 6. u. 7. Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. — 8. Der Frauendienst, oder die Geschichte und Liebe des Ritters und Sängers Ulrich von Lichtenstein. — 9. Phantasien über die Kunst, von einem kunstliebenden Klosterbruder. — 10. Phantasus. Eine Sammlung von Mährchen, Erzählungen und Novellen, erster Theil: Der blonde Eckbert und der Tannenhäuser. — 11. Phantasus zweyter Theil: Der Runenberg: Liebeszauber; Liebesgeschichte der schönen Magelone; die Elfen; der Pokal; Leben und Thaten des kleinen Rothkappchens. — 12. Phantasus dritter Theil: Der Blaubart, ein Mährchen in fünf Aufzügen; der gestiefelte Kater. — 13. Phantasus vierter Theil: Die verkehrte Welt, ein historischer Schauplatz; Leben und Thaten des

Thomas, genannt das Daumchen. — 14. Phantasus fünfter Theil: Fortunat erste Abtheilung. — 15. Fortunat zweyte Abtheilung. (wird monathlich fortgesetzt.)

Adam Oehlenschläger's dramatische Werke: 5 bis 7 Bände, 1818, in 12mo, jeder Band mit einem schönen Kupfer und Umschlag, im Pränumerations-Preis 1 fl.

Die bereits erschienenen Bände enthalten: Aladdin, oder die Wunderlampe; erstes Spiel: Thalia. — 2. Bd. Dessen zweytes Spiel: Melpomene. — 3. Correggio, ein Trauerspiel. 4. Bd. Axel u. Walburg; nebst Lieder und Romanzen. 5. Bd. Ludlams Höhle und Freyas Altar. (Jeden Monath erscheint ein Bd.)

Theater von Friedrich Ludwig Zacharias Werner. Neueste Auflage, nach der Original-Ausgabe, 6 Bände, in 12mo, Wien 1818, jeder Band mit einem prächtigen Kupfer geziert, auf schönem weissen Papier und mit neuen Lettern gedruckt, in niedlichem Umschlag cartonirt, complet 12 fl.

Inhalt: 1. Bd. Die Söhne des Thales, erster Theil: Die Templer auf Cypern. — 2. Dessen zweyter Theil: Die Kreuzesbrüder. — 3. Martin Luther, oder die Weihe der Kraft. — Das Kreuz an der Ostsee, erster Theil: Die Brautnacht: Wanda, Königinn der Sarmaten. — 5. Attila, König der Hunnen. — 6. Kunegunde die Heilige, der 24. Februar und die Weihe der Unkraft.

Horatius Flaccus Werke, übersetzt von Joh. Heinrich Voß, in 2 Bänden, gr. 8. Leipzig, feinem Druckpap. 4 fl.

Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha, übersetzt von

Ludw. Tieck; in 8vo. Wien 1819, 5 Bände mit Kupfer nach Ehedemnacht, broschirt 17 fl.

Sämmtliche Gedichte der Brüder Christian und Leopold Grafen zu Stolberg; 3 Bände, Wien 81⁷. in 16mo, auf Post-Schreibpapier, jedes Bändchen mit einem sehr schönen Kupfer, cartonirt 4 fl. 30 kr.

Die Insel, von Christian Grafen zu Stolberg, Wien 1817, in 16mo, mit Kupfer, auf Postschreibpap., carton. 1 fl. 30 kr.

Vier Tragödien des Aeschylos, übersetzt von Fr. Leopold Grafen zu Stolberg; Wien 181⁷., 16mo mit Kupf. auf Postschreibpapier, ebenfalls cartonirt 1 fl. 30 kr.

Gerstenberg's vermischte Schriften; Wien 1817, 3 Bde. 16mo, mit Kupf., auf Postschreibpapier, ebenfalls cartonirt 4 fl.

Irideln Lohne's Gedichte. Originalauflage, 2 Bändchen, Wien 1817, in 16mo, Postschreibpapier, cartonirt 3 fl.

Friedrich Heinrich Jacobi's vorzügliche Schriften; Wien 1819, 3 Bände in 12mo, jeder Band mit einem Kupf. auf weissen Druckpapier 6 fl.

Adam Oehlenschläger's Gedichte. Wien 1818., in 12mo, in schönem Umschlage broschirt 1 fl. 15 kr.

— — Mährchen und Erzählungen. 2 Bände, 12mo Wien 1818., mit schönen Kupf. und Umschlag, (unter der Presse.)

Doctor Faust's Mantel ein Zauberspiel mit Gesang in 2 Akten, von Adolf Bäuerle. 8vo. Wien 1818, im Umschlag broschirt 1 fl.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

August Klingemann's

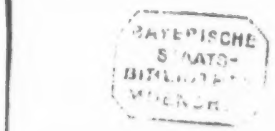
dramatische Werke.

Dritter Band.

Ferdinand Cortez, oder die Eroberung von Mexiko.
Dramatische Kleinigkeiten und Gelegenheits-Gedichte.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1819.
Im Verlage bey Leopold Grund.


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

August Klingemann's

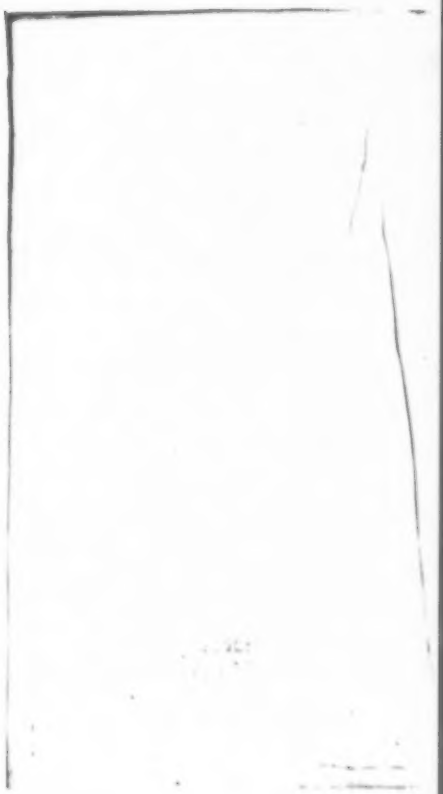
dramatische Werke.

Dritter Band.

Ferdinand Cortez.
Dramatische Kleinigkeiten.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1810.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Ferdinand Cortez,

oder:

die Eroberung von Mexiko.

Historisches Drama in fünf Acten.

Personen.

Ferdinand Cortez, Befehlshaber der Spanier.
Montezuma, Beherrscher von Mexiko.
Guatimozin, Kazike von Zempoalla.
Marina, seine Tochter, eine getaufte Christinn, Cortez Gemahlinn.
Telasko, Kazike von Quiahiztlan.
Teutile, Feldherr der Mexikaner.

Spanische Officiere.
- Velasquez de Leon
- Alcarado
- Ordaz
- Olid
- Sandoval

Orzimbo, Oberpriester des Götzen Zuccab-Hael.
Ein Kazike.
Zwey Indische Anführer.
Der Tepitzin oder Opferpriester.
Lumba, ein Indischer Anführer.
Ein Matrose.
Mexikanische Priester. Kaziken. Hofleute des Montezum.
Spanische und Mexikanische Soldaten.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorbemerkung.

Der Verfaſſer hatte ſich früher vorgeſetzt, drey Schauſpiele aus der Geſchichte der Entdeckung und Eroberung von Amerika, als eine zuſammenhängende Trilogie, für die Bühne auszuarbeiten. Den Anfang machte ſein ſchon früher im Drucke erſchienenes Columbus; das zweyte: Ferdinand Cortez, wurde ſchon im Jahre 1808 vollendet, und das dritte: Pizarro, iſt nur erſt im Entwurfe vorhanden.

Bey dieser Gelegenheit bemerkt er auch noch, aus gewissen Gründen, daß die Tragödie: Das Kreuz im Norden, von ihm schon Ende July des Jahres 1812 vollendet wurde; wie er denn, seit dieser Zeit, überhäufter Geschäfte halber, kein neues größeres Werk für die Bühne lieferte.

Erſter Act.

Kurzer Hain bey Zempoalla, von Bäumen eingeſchloſſen.

Erſte Scene.

Guatimozin Kazike von Zempoalla; Telasko, Kazike von Quiahiſtan. Mehrere Kaziken ſind um ſie her verſammelt. Die Ausgänge des Hains von Indiſchen Kriegern beſetzt.)

Guatimozin (die Rede führend.)

Wir leben jetzt in wundervoller Zeit,
Und Ungewöhnliches hat ſich begeben;
D'rum habe ich die Häupter unſrer Stämme,
Die Totonaken *), zu mir eingeladen,
Daß wir im engen Kreiſe uns berathen! —
Euch allen, meine Brüder, iſt bekannt,
Daß fern von Sonnenaufgang her ein Volk,
Gaſtfreundlich unſern Küſten ſich genähert,
Sie nennen ſich Geſandte eines Herrn,
Der, wo das Flammenantlitz unſers Gottes
Der Fluth entſteigt, ſein mächtig Reich begründet;

*) Dieſen gemeinſchaftlichen Nahmen führten die Indiſchen Kaziken.

Ihr Nahen ſoll uns Glück und Frieden bringen,
Und eine neue Zeit und neue Götter;
Sie ſandten mir den Pfeil mit weißen Federn *)
Als Zeichen ihrer freundlichen Geſinnung,
Und ich nahm ſie in meiner Landſchaft auf.

Telasko.

Das that auch ich, als mir der Pfeil geſendet;
Gaſtfreyheit fanden ſie in unſrer Mitte.

Guatimozin.

Mir war ihr erſter Eintritt ſegenbringend!
Ihr wißt es alle, ich ſtand kinderlos,
Ein Greis an meines Grabes nahem Rande.
Die Söhne nahm der Kriegsgott alle zu ſich,
In ihrer Lebensfülle ſtarken Kraft,
Und jene heißgeliebte einz'ge Tochter,
Entführte mir ein räub'riſcher Kazike,
Als kaum ihr zehnter Frühling ſich vollendet;
Schon wähnt' ich ſie der Götter blut'ges Opfer,
Und weinte über ihren frühen Tod!
Da zeigte Cortez ſich in unſrer Mitte,
Ein Gott erſchien er mir als ich ihn ſah,
Denn in den Armen hielt er all mein Glück,
Die früh beweinte Tochter, führte ſie
Mir lebend wieder zu, als ſeine Gattinn!

*) Das gewöhnliche Zeichen des Friedens bey den amerikaniſchen Völkern.

Ja hört es — Sohn muß ich den Fremdling nennen,
Und sollt' nicht für ihn leben, ihn nicht lieben?

Telasko.

Dein Auge blitzt in heit'rer Jugendkraft.

Guatimozin.

Zwiefach hat er zum Vater mich gemacht,
Da ich schon kinderlos zu sterben wähnte!
O, liebt auch ihr ihn, diesen edlen Fremdling,
Der nicht mehr fremd in meinem Herzen ist,
Denn mild sind seine Sitten, und die Götter,
Sie schmückten mit dem Abglanz ihrer Tugend
Die heitern Mienen seines Angesichts!
Jedwede That von ihm verkündet Frieden:
Mit tiefem Ernst betrat er unsern Tempel,
In dem der blutige Altar noch eben
Von einem Menschenopfer Kunde gab,
Wovor ich lange schon im Innern grauste!
Ein edler Zorn entflammte ihn beym Anblick,
Und wie ein Göttersohn trat er jetzt auf,
Sein Auge blitzte Strahlen, seine Rede
Glich einem Feuerstrom', sie kundete
Von einem unbekannten Friedensgotte,
Dem Feinde dieser schrecklichen Gebräuche.
Und schnell vom Altar riß mit kühner Hand
Das blut'ge Bildniß er des Zuccad-Haol *)
Die Priester flohen vor dem Götterstürmer,

*) Nahme der Mexikanischen Gottheit.

Und drohten uns des Tempels Donner-Einsturz!
Doch von dem Altar blickte hell und heiter
In Wunderschönheit eine Jungfrau nieder,
Die trug in ihren Armen einen Knaben,
Aus dem des Himmels Klarheit nieder glänzte,
Und droben leuchtete die ew'ge Sonne!

Ein Kazike.

Was du verkündest, alles scheint uns Wunder!

Guatimozin.

Nicht mir, der lieben Tochter mögt ihr glauben,
Der Gattin dieses edlen Castilianers!
Sie kennt, sie liebt ihn, sie wird für ihn bürgen,
Sie ist vom reinen Stamme der Kaziken,
Und kann durch Unwahrheit Euch nicht betrügen!
Sie ist uns nahe! — Komm denn, meine Tochter!
(Er ruhet rasch Marina herbey.)

Zweyte Scene.

Marina. Die Vorigen.

Marina

(mitten unter sie tretend, nach Landesweise gekleidet, doch in einer der spanischen sich nähernden Tracht.)

Ich bin es! Und auch Euch erkenn' ich wieder!
So manches Antlitz lächelt mir hier zu,
Als die Erinn'rung meiner Kinderjahre!
(zu Einem gekehrt.)

Du trugeſt öfter mich auf deinen Armen!

(zu einem Andern.)

Du brachteſt mir die feuerigſten Korallen
Zum Spiele,

(zu einem Dritten.)

Und du unterwieſeſt mich
In dem Geſange und dem Spiel' des Rohrs! —
Ach, meine ſchöne Kindheit kehrt mir wieder!
Und alles iſt mir neu, und doch bekannt!

Tabaſko (ſich ihr nähernd.)

Und mich ſieht Guatimozin's Tochter nicht?

Marina.

Du warſt mein Lehrer, warſt mein Freund;
Wie ſollt' ich dein verehrtes Haupt verkennen? —
Doch hört jetzt meine ſeltene Geſchichte!
Ich ward ein Opfer jener blut'gen Schlacht,
Die viele meiner Brüder Euch entführte,
Als Kind nahm mich der wilde Feind gefangen;
Fern war der Vater und die treue Mutter,
Und Keiner ſtand mir hülfend mehr zur Seite!
Schon war der Tag des Opfers feſtgeſetzt,
An dem auch ich dem Kriegsgott bluten ſollte,
Als meine Jugend unſern Führer rührte,
Und er mitleidig mir die Bande löſte,
Da ſah mich der Kazike von Tabaſko,
Und kaufte mich zur Sclavinn ſeiner Gattinn.
Hart war mein Loos, doch trug ich es geduldig —
Mein Unglück hatte früh mich ſtark gemacht.
Bald aber nahete ſich mein Erretter,

Die Spanier erſchienen unter uns,
An ihrer Spitze — Ferdinand, mein Cortez!
Ja laut ruf' ich es aus, es iſt der Meine!

Guatimozin.

Dein Feuer reißt dich fort, erzähle weiter!

Marina.

Ja, ſeine Abgeſandte, ſteh' ich vor Euch!
Des Weibes Mund ſoll Euch die Zukunft künden!
O hört es Alle, was mir Cortez wurde:
Er löſte mir die Binde von den Augen,
Da ſchwand die alte Nacht des Aberglaubens,
Und hell ſtieg in des Himmels reinem Lichte
Der ew'ge Geiſt der Liebe vor mir auf,
Die ſchrecklichen Altäre ſürzten nieder,
Von denen auf das Blut der Brüder dampfte,
Die reine Quelle netzte meine Scheitel,
Und Treue ſchwur ich jetzt dem wahren Gotte,
Der über Sonn' und Sternen ſchaffend herrſcht;
In dieſem Glauben ward ich Cortez Gattinn!

Telasko.

Wie Prieſterausſpruch tönt uns deine Rede!
Obgleich ſie unſrer Väter Glauben läſtert;
Von jeher heiſchte Blut der Zuccab-Haol,
Ich ſelber ſah ihm, meinen Bruder, fallen!

Ein Kazike.

Zwey meiner Weiber opferten die Feinde;
Das Blut der Kinder färbte ſeinen Altar!

Guatimozin.

Und blutete dein Herz nicht?

Ein Kazike.

Ja, es blutet!

Telazko.

Doch fordert der Gott das schwere Opfer!

Marina (mit kühnerem Tone.)

Der Gott aus Stein, was kann er von dir fordern!
Dem schlägt kein Herz in seiner kalten Brust;
Tod ist er, wie das Opfer das ihm blutet!
Doch meines Cortez Gott, der ist die Liebe!
O hört der Wahrheit Stimme, die ich rede:
Nicht zu erobern nahte Cortez sich,
Ein höh'rer Eifer glüht in seinem Herzen;
Befreyen will er Euch von jenen Banden,
Die seit der Väter Zeit die Volker drückten,
In Frieden einen will er unsre Stämme,
Des Morgenlandes Wunder Euch verkunden,
Was nie der Geist geahnt, wodurch er mich
In eine neue, schöne Welt entführte,
Das bietet er Euch zum Geschenke dar,
Und sendet mich als seinen Friedensbothen
Für seines Herzens Treue Euch zu bürgen!

Telasko.

Dein Aug' ist ohne falsch! Wenn Cortez Absicht,
Wie du gesagt, so ist er uns verbunden!

Mehrere Kaziken.

Wohlan! Auch wir geloben Treu' und Bündniß!

Guatimozin.

Ihr folget meines Herzens frühern Antrieb;
So hört denn, Freunde, meine weit're Rede:
Zu lange schon bedrückte Montezuma,
Der stolze Oberherrscher dieses Reichs,
Die untergeb'nen Häupter der Kaziken,
Voll Furcht und Eifersucht auf unsre Macht.
An seiner Seite drohet Orozimbo,
Des Zuccad-Haol mächt'ger Oberpriester,
Und fordert für des Gottes blut'gen Altar
Schon bey dem kleinsten Scheine von Vergehen,
Zum Opfer unsrer treuen Brüder Leben!
So wurden Viele schon hinweggeführt,
Und manches theure Haupt beweinen wir.
Doch bey der Ankunft dieser Castilianer,
Und nach dem kühnen Tempelsturm' des Cortez
Entflohen unsre Priester, Aufruhr kündend,
Zu ihrem Oberhaupt, dem Orozimbo,
Und Montezuma droht auf seinem Throne;
Sein übermächt'ger Feldherr Teutile
Rückt selbst heran, des Cortez Lauf zu hemmen,
Und wenn wir nicht vereint zusammen steh'n,
Sind von der Macht des Montezuma wir
Vernigt, die Häupter der Kaziken fallen,
Und ein Tyrann beherrscht das ganze Reich!

Marina.

So ist es, und die falschen Götter siegen!
Dem Zuccad-Haol bluten neue Opfer,

Und über Weib und Kinder müßt ihr weinen!
Drum schließet Euren Kreis dicht um mich her,
Und schwört mir bey dem neuen wahren Gotte,
Mit Cortez für euch selbst euch zu verbinden,
Für eurer Weiber, eurer Kinder Leben,
Und für den milden Glauben, der es schützt!
(die Kaziken heben ihre Hände in die Höhe.)
Wir schwören es!
(ein einzelner Donner.)
Marina (sehr ernsthaft.)
Kein Zufall ist's! Er hörte euren Schwur! —
Und bald wird Cortez selber bey euch seyn,
Uns zu beschützen gegen unsre Feinde!
Am Meeresufer ließ ich ihn zurück,
Dort hat er eine neue Stadt begründet,
Das wahre Kreuz *), des wahren Glaubens Zeichen!

Dritte Scene.

Tumba. Der Indische Anführer. Die Vorigen.

Tumba.

Dort thürmt sich eine Wolke Staub empor,
Wie vor dem nahen Ausbruch eines Wetters;
Die Gegend wo nach Tlaskala man hin sieht,
Verhüllt sich überall vor meinen Augen!

*) Vera Cruz.

Telasko.

Was deutet das?

Tumba.

Es wälzt sich immer näher,
Und deutlich kann man Männer unterscheiden!

Marina (in Bewegung.)

Das sind die Spanier!

Guatimozin.

Von dieser Seite können sie nicht nahen!
Was ahnet mir —

Tumba.

Es ist ein Heer von Kriegern,
Und ihre Tracht verkündet Indier
Aus Tenuchtitlan! *)

Guatimozin.

Ha, das ist nichts Gutes!

Tumba.

Es treibt der Wind die Wolke auseinander!
Sie sind auf einen Bogenschuß uns nahe;
Dort seh ich ihn, den kühnen Teutile;
Er schreitet vor, und trägt in seiner Rechten
Den rothen Pfeil, des Krieges blut'ges Zeichen.

Guatimozin.

Kein Zögern gilt, laßt uns zur Stadt hineilen!

Tumba.

Auch dahin ist der Weg uns abgeschnitten!

*) Der damahlige Nahme von Mexiko.

Telasko.

Und unſrer ſind zu wenig!

Tumba.

Eine Lanze

Kaum gegen Funfzig!

Guatimozin.

Ha, der Hain umringt!

Von allen Seiten dringen ſie heran,

Und ſelbſt das Schwert fehlt mir in meiner Rechten!

Vierte Scene.

Feldherr Teutile. Mehrere Krieger und Volk.

(Man ſieht den Hain plötzlich von indiſchen Kriegern umringt, die den Anweſenden ihre geſpannten Bogen entgegen halten. Der Feldherr Teutile tritt in den Hain; er trägt in der rechten Hand das Kriegeszeichen, einen Pfeil mit rothen Federn, deſſen Spitze gegen die Kaziken gekehrt iſt. In dem Augenblicke hört man einen raſchen Einfall der indiſchen Kriegsmuſik, von Blasinſtrumenten, mit Begleitung der Kriegstrommel.)

Guatimozin (tritt vor.)

Was willſt du, Teutile?

Teutile.

Ich bringe dir

Den rothen Pfeil, ihn ſendet Montezuma,

Zum Zeichen, daß er den Kaziken zürnt,

Die mit den fremden Männern sich verbündet,
Zum Untergange dieses alten Reichs!
Entsetzet ihr eurer Herrscherstellen,
Und Orozimbo fordert euch als Opfer,
Zur blut'gen Sühnung für den Zuccad-Haol!

Guatimozin.

Verweg'ner, zähme deiner Rede Kühnheit!

Teutile.

Sie wird von tausend Pfeilen unterstützt,
Die rings umher nach eurem Leben zielen!
Abtrünnige Kaziken, wie? ist das
Die Treue, die dem Reichshaupt ihr geschworen?
Daß ihr dem Landesfeind euch zugesellt,
Zum Sturz des alten Glaubens unsrer Väter!
Und des erhab'nen Throns von Tenuchtitlan?
Gestürzt ist schon des Zuccad-Haols Altar,
In Zempoalla, seine Priester flohen,
Und immer weiter dringt der Feind heran,
Dieß Reich in seinem Grundbau zu erschuttern;
Doch eh' er dieß erreicht, soll er zusammt
Den falschen Bundsgenossen untergeh'n,
Und ich bin Mann dafur dieß zu vollführen!

Guatimozin.

O Teutile zerbrich den rothen Pfeil!
Als Freunde sind die Fremdlinge erschienen,
Und sie verkunden einen milden Glauben,
Der uns und unserer Kinder Leben schützt!

Teutile.

In seinem Tempel ist der Kriegsgott mächtig,
Und wird das ihrige zur Sühnung fordern;
D'rum sendet Zuccad-Haol hundert Hühner
Den Weißen, daß sie sich beym Mahle mästen,
Um so als wurd ge Opfer ihm zu fallen!
Euch aber führ' ich ihm zuerst entgegen;
Denn zwanzig Häupter fordert Orozimbo
Vom Stamm der Totonaken für den Altar!
Guatimozin, du stehst an der Spitze,
Und du Telasko!

(zu seinen Kriegern.)

Auf, ergreift die Beyden!

Marina (kühn auftretend.)

Hat Niemand denn ein Schwert in diesem Kreise?

Teutile (kalt.)

Was will das Weib! — Ergreift sie die Verräther!

(die Indier dringen herbey.)

Telasko (sich widersetzend.)

Ha, dieser Arm —

Teutile.

Man fange sie lebendig!

(Nach kurzem Widerstande werden die Kaziken überwältigt und gebunden.)

Marina (außer sich.)

Noch bin ich frey! — Noch fühl' ich Kraft in mir!

Teutile.

Was willst du Weib in dieser Krieger Mitte?

Marina.

Ich fühl' ein männlich Herz! Ein Schwert! Ein Schwert!

(ſie entreißt einem Krieger das hölzerne Schwert und dringt auf Teutile ein.)

Teutile.

Biſt du von Sinnen, Weib?

Guatimozin (gebunden.)

O meine Tochter!

Marina.

Zur Rache!

(wie ſie auf Teutile zuſtürzt, faßt er raſch die Hand, in der ſie das Schwert hält, ſo daß ſie erſtarrt ſtehen bleibt.)

Teutile (kalt.)

Weib! das iſt ein Männerarm!

Marina (in großer Bewegung.)

O Cortez!

Teutile (gebiethend.)

Auf! führt die Gefangnen fort!

Der Opferaltar iſt für ſie geſchmückt.

Marina

(zu Guatimozin hineilend; die Krieger halten ſie zurück.)

O Vater! Vater!

Teutile.

Sie iſt deine Tochter?

Marina.

Ich bin es! Unmenſch!

Teutile (ſie betrachtend.)

Ha, ein kühnes Weib!

Sie wagt fürwahr dem Teutile zu drohen;
Ich hab' auch eine Tochter, sie gleicht dir,
Ich liebe sie — drum magst du Abschied nehmen
Von deinem Vater, Teutile erlaubt's!
Ich führe Krieg mit Männern, nicht mit Weibern!
(zu seinen Kriegern.)
Laßt sie zu ihm!
(die Krieger lassen Guatimozin los, der in den Vordergrund tritt.)

Marina.

(man sieht sie zwischen entgegengesetzten Gefühlen schwanken, dann stürzt sie auf ihren Vater zu.)

Ich kann dich nicht verlassen!

Guatimozin (mit ruhigem Ernste.)

Bleib deiner würdig, meine starke Tochter,
Du bist vom edlen Stamme der Kaziken,
Und klagen ziemt dir nicht!

Marina.

Ich bleibe bey dir!

Guatimozin (erschreckend.)

Wie?

Marina.

Soll ich dieses graue Haupt verlassen!

Guatimozin (sehr ernst.)

Und Cortez?

Marina (schmerzlich bewegt.)

O nicht diesen Nahmen, Vater!
Jetzt darf ich ihn nicht hören, denn du hast
Das erste Recht auf meine Pflicht und Liebe!

Guatimozin.

Ich löſe es!

Marina.

Das kannſt du nimmermehr!

Guatimozin.

Marina! Cortez ſchenkte dich mir wieder!
Ich glaub' an ſeinen Gott! — das ſey mein Abſchied!

Marina.

Ich gehe nicht!

Guatimozin.

Der Völker Schickſal leg' ich
Auf deine Seele! — Deine ſanfte Rede
Kann Cortez hohes Werk allein vollenden!

Marina (mit Begeiſterung.)

O, er iſt groß! Und meiner braucht er nicht!
Sein Gott iſt mit ihm, in Ihm wird er ſiegen!

Guatimozin.

Du liebteſt ihn?

Marina

(legt die Hände auf die Bruſt.)

Wie meine Seele, Vater!

Guatimozin (ſehr ernſt.)

Leb' wohl!

Marina

(umſchlingt ihn außer ſich.)

Du gehſt zum Tode, Vater!

Guatimozin

(ſehr heftig zu den Kriegern.)

Hü! Reißt ſie von mir!

Teutile (herzutretend.)

Weib, es iſt genug!

Marina (mit feſtem Entſchluß.)

Ich folge ihm zu Zuccad-Haols Tempel!
Ich bin Gefangene! Auf! legt mich in Banden!

Teutile (kalt.)

Ich führe keine Weiber mit im Heere!

Marina.

Auch das?

Teutile.

Zurück von ihm! Ich that das Meine!

Marina.

Wer trennt uns?

Teutile

(führt ſie mit Kraft von ihm.)

Ich!

Marina (wild.)

Du mußt mich mit dir führen!

Teutile.

Ha Weib!

Marina.

Ich hab Ein Wort, dich zu bezwingen!

Guatimozin.

Was thuſt du Tochter! O verrath dich nicht!

Teutile (aufmerkſam.)

Was ſpricht der Alte?

Marina.

Laß mich zu ihm!

Teutile.

Nein!

Marina.

Ich bin —

Guatimozin.

Halt ein!

Marina.

Ich bin des Cortez Gattinn!

Guatimozin'

(ſchlägt die Hände vor das Geſicht.)

O, Wehe mir!

Teutile.

Ha Weib! was ſagteſt du?

Marina.

Des Cortez Gattinn! Hörſt du Teutile?
Jetzt wirſt du deine Beute nicht verlieren
Auf führe mich zu Zuccad-Haolo Tempel!
(zu den Umſtehenden:)
Ihr aber bringt dem Cortez meinen Abſchied,
Und ſagt: Marina lieb' ihn bis zum Tode,
Doch folgen müſſe ſie dem alten Vater,
Und mit ihm ſterben! — O das ſagt dem Cortez!
Er ſoll mich ſegnen! Sagt das meinem Cortez;
Bey ſeinem Gotte ſehen wir uns wieder!
(ſie eilt raſch vorwärts.)

Teutile (außer ſich.)

Des Cortez Gattinn! — Auf zum Oroximbo!
(Großer Tumult. Teutile und alle Übrigen ihr nach.)

Fünfte Scene.

„Gegend am Meere. Die Flotte der Spanier liegt vor Anker. In der Ferne ſieht man einen Theil der von Cortez neu erbauten Stadt Vera Cruz.“

Ordaz tritt auf; Olid und Sandoval von der andern Seite, im Begriffe nach dem Meere zu gehen.

Ordaz (tritt ihnen in den Weg.)
Wohin ſo eilig?

Olid.
Nach den Schiffen zu!
Wir haben dort die Wache!

Ordaz.
Sagt, wo iſt
Der Commendeur?

Olid.
Er weilt in Vera Cruz!

Ordaz.
Der neuen Stadt? Seht wie ſich ihre Mauern
Dort keck erheben! — Das iſt von Bedeutung!

Sandoval (verdrießlich.)
Was geht es uns an!

Ordaz.
Nicht ſo finſter, Freund!

Olid.
Wir müſſen auf die Wache!

Ordaz.

Ey, das drängt nicht!

Sandoval.

Der Commandeur —

Ordaz.

Ja, ja der Commandeur!
Damit iſt's nun ſo! — Ihr ſeyd auch verdrießlich!

Olid.

Ey was!

Ordaz.

Ich ſeh' es wohl, wie er herumſchleicht!
Ich kenne Jeden, merk' auf jedes Antlitz —
Sprecht dreiſt — Ihr ſeyd mit Cortez nicht zufrieden!

Olid.

Ey nun —

Sandoval.

Wie meint Ihr —

Ordaz.

Frey heraus damit!
Er iſt kein Mann für uns!

Olid (zögernd.)

So gerade zu —

Ordaz.

Ja gerade zu, das iſt ſo meine Weiſe!
Wir wiſſen alle ja was wir gewollt,
Als wir nach dieſer neuen Welt geſteuert!
Wir wollten hier nicht Menſchenliebe ſuchen,

Die gab es auch in Spanien daheim,
Doch füllte weder Magen ſie noch Beutel!
Die alte Welt ſah uns als arme Teufel,
Die neue ſollte uns zu reichen machen!

Sandoval.

Du lieber Himmel!

Ordaz.

Das iſt fehlgeſchlagen!
Doch wem verdanken wir's? — den Commandeuren!
Columbus ging voran mit weichem Herzen,
Und dieſer Cortes tritt ihm in die Ferſen,
Mit dem beliebten Menſchlichkeitsſyſtem!
Velasquez hat den Mann ſich ſchlecht erſehen,
Als er von Cuba ihn hiehergeſandt.
Statt Gold zu graben und dieß Heidenvolk
Zum ewigen Tribut zu unterwerfen,
Verliebt er ſich in eine Indierinn,
Die er bekehrt und ſich zum Weibe nimmt,
Und ſo mit Liebe dieſem Volke naht,
Dem er als Feind entgegen treten ſollte!
Dabey bleibt uns die Taſche immer leer,
Freundſchaftlich geht das ganze Weſen zu;
Und wir, wir haben gerade mit zu eſſen!

Sandoval (ſieht Olid an.)

Das ſagt ich auch!

Olid.

Ja, ja er trifft den Nagel

Ordaz.

Der Teufel hohl's!

Sandoval.

Nun flucht nur nicht ſo arg!

Ordaz.

Doch ſoll's ſo bleiben?

Olid.

Ja, wer wird es ändern?

Ordaz.

Wir wollen's ändern!

Sandoval.

Wir?

Olid.

Was können wir!

Ordaz.

Wir dienen länger dieſem Cortez nicht!

Sandoval.

Mein Gott —

Ordaz.

Wir zwingen ihn zurück zu ſteuern
Gen Cuba hin!

Olid.

Was aber wird Velasquez,
Der ihn geſandt, zu dieſem Handel ſagen? —

Ordaz.

Dem unterſieh' ich mich, ich kenne ihn,
Es ſteht das Herz ihm auf dem rechten Flecke!
Es genügte ihm an der Statthalterſchaft

In Cuba, weil er dort in guter Ruhe
Zuſammenſcharren konnte, Cortez aber
Der ſollte ihm das feſte Land erobern!
Doch was erobert der? Der ſchließt hier Freundſchaft,
Verliebt ſich, nimmt ein Weib, und zeuget Kinder,
Statt Gold und große Schätze heimzuführen.
Das alles hinterbring' ich dem Velasquez,
Und ſage nebenbey ihm dieß und jenes,
Von der erbauten Stadt am Meeresufer,
Die mehr den Spaniern, als Indiern droht!
Das Alles findet eine gute Stelle,
Er ſetzt den Cortez ab, wählt einen Andern —
(ſich präſentirend.)
Auf den ich auch vorläufig ſchon gedacht!

Olid.

Ja, wenn es ſo iſt!

Sandoval (Olid anblickend.)

Brüderchen, was meinſt du?

Ordaz.

Was ſoll ich meinen? Haſt du Gold geſammelt?

Sandoval.

Ey rede doch! Was Gold! Wenn Steine Gold ſind —

Ordaz.

Drum tretet ohne Weiters mir bey!
Schon iſt ein Theil des Heeres aufgewiegelt,
Der auf die Rückkehr trotzig mit uns drangt.

Sandoval (ängſtlich.)

Doch wenn Gefahr dabey —

Ordaz.

Wo iſt Gefahr?

Sandoval.

Er iſt verliebt, das glaub' ich — doch, verſteht mich —
Wenn er ſo mitten vor dem Heere auftritt,
Das Schwert in ſeiner Hand, und alle anblizt,
So hat er grade kein verliebt Geſicht;
Ich hab' es wenigſtens noch nicht bemerkt.

Ordaz.

Er iſt ein Einzelner!

Olid.

Doch ſeine Freunde —!

Sandoval.

Das eben mein' ich auch, mein Brüderchen!
Der Brauſekopf Velasquez de Leon
Und Alvarado, dieſer kecke Stürmer,
Der erſte Matador in Spanien,
Der mit dem Teufel ſelbſt die Lanze bricht!
Ich bin nicht furchtſam, — doch die ſind es gar nicht.

Ordaz.

Ich ſage euch, der dritte Theil der Krieger
Iſt mir verbündet; tretet ihr noch bey,
So iſt die Sache richtig, denn ihr habt
Ein ſtark Commando unter Eurer Aufſicht!

Olid.

Das haben wir!

Sandoval.

Ja freylich; das iſt wahr,
Und alle haben, gleich uns, leere Taſchen.

Olid.

Der Abend bricht herein, die Schiffe hängen
Schon die Laternen aus!

(man ſieht die Schiffe beleuchtet.)

Sandoval.

Da müſſen wir
An unſre Poſten!

Ordaz.

Freunde, noch ein Wort!
Schon wurde von mir das Signal beſtimmt,
Hier iſt der Lermplatz, und ein Schuß das Zeichen,
Das alle uns vereint zuſamme nruft.
Reicht mir die Hände! — So! wir halten feſt!

(mit Bedeutung.)

Der neue Commandeur wird reich erſetzen,
Was Euch der abgedankte ſchuldig blieb!

Olid.

Don Ordaz, ich verſteh' Euch!

Sandoval.

Ja Ihr ſeyd
Ein feiner Kopf, und Sandoval ſchlägt ein:
Der Teufel hohl' den Cortez.

(heftig aufbrechend.)

St. Yago!
Dort nahen Fackeln, ach er ist es selbst!

Ordaz.

Er wird die Wachen visitiren!

Sandoval (sehr betreten.)

Hört!
Ich sprach wohl laut, nicht wahr? Beym Commandiren
Bekommt man eine solche grobe Lunge —
Und dann das Fluchen, die verwünschte Zunge
Gewöhnt sich's an — das Herz weiß nichts davon!

Olid.

Der Cortez ist's — du zitterst ja!

Sandoval.

Ich glaube
Mir ist nicht wohl! — Ich sprach vorhin schon irre!

Ordaz.

Pfui Sandoval! Ein Krieger muß nicht zittern!
Ein dreist Gesicht! Die Brust heraus!

Sandoval.

Ja, ja,
Es wird schon geh'n!

(stehen sich an die Seite.)

Sechste Scene.

Cortez tritt mit Velasquez de Leon auf; eine kleine Abtheilung von Soldaten, die Fackeln tragen, folgt. Die Vorigen.

Cortez.

Die Sonne iſt hinunter:
Rings um iſt alles ruhig?

Velasquez.

Ja, mein Feldherr!

Cortez.

Die Nacht iſt ſchwül! Ein Wetter ſcheint zu nahen!

Velasquez.

Nicht doch, die Sterne gehen heiter auf!

Cortez.

So iſt's in mir! Es drückt mir ſo die Bruſt,
Lief keine Nachricht von Marina ein?

Velasquez.

Nein, Fernandez! —

Cortez.

Sieh mir die Frage nach!
Es ziemt dem Krieger nicht von Weibern reden:
Sie aber iſt ein Stück von meinem Leben,
Und das iſt That, darum verbürgt's auch ſie! —
Wer geht hier noch?

Ordaz (dreiſt.)

Ich bin es! Ich genieße
Der kühlen Luft am Meeresufer!

Cortez.

Wer
Ist bey Euch? — Olid, Sandoval — ich finde
Euch nicht an Euren Posten? — Was ist das?
Ihr wißt, ich halte strenge auf den Dienst!

Olid.

Der Abend überraschte uns zu früh!

Sandoval.

Der Abend — ja der Abend ist die Schuld,
Der Abend eilte heute ungewöhnlich —
Die Sonne war fürwahr wie ausgeblasen!
Komm, Olid!

(leise.)

Er hat mich nicht fluchen hören!

Cortez.

Bleibt noch! — Vom Meere her ist nichts zu fürchten!
Kommt näher, daß ich etwas Euch eröffne;
Ich finde Unzufriedene im Heere,
Und der gemeine Mann beginnt zu murren,
Weil ich ihm nicht mit Gold die Taschen fülle!
Vom rohen Krieger nimmt mich dieß nicht Wunder,
Denn dieser ahnt die große Absicht nicht,
Die ich in meines Königs Seele hege,
Die Völker ihm in Freundschaft zuzuführen;
Doch leider hab' ich Grund es zu besorgen,
Daß von den Obern selbst der Aufruhr ausgeht,
Und manche Führer schrinen mir verdächtig!

Sandoval (mit ängſtlicher Eile.)
Ich bin ſo treu wie Gold!

Cortez.
Ich frag' Euch nicht!

Sandoval.
Wie lauteres liebes Gold! Ein Fenſter wünſcht' ich
Mir vor der Bruſt es Jedem zu beweiſen!

Cortez.
Schon gut!

Olid.
Für mich bürg' ich durch Eid und Schwüre!

Ordaz.
Wenn keine Abſicht unbeſcholtner Ruf
Und Treue in dem Dienſte meines Königs,
Auch alles was bisher —

Cortez
(ſich zu Velasquez wendend, indem er Ordaz unterbricht.)
Velasquez ſchweigt?

Velasquez (ruhig.)
Velasquez ſchweigt!

Sandoval (haſtig.)
Ich rede laut — ich rede
Was reden heißt — mich ſoll man reden hören
Bis hin nach Spanien zur Majeſtät!

Cortez.
Das iſt gewiß ein lauter'er Ehrenmann,
Als einer unter uns!
(mit plötzlichem Ernſte.)

Doch bey dem Himmel!
(fest auf Ordaz blickend.)
Wenn mein Verdacht sich irgendwo bestätigt,
Soll dieß mein Schwert den Aufwiegler bestrafen!
Das Schwert, vermein' ich, aber steht bey Euch
In Achtung!

Sandoval (mit ängstlicher Unruhe.)
Wahrlich, ich muß an den Posten!

Cortez (strenge.)
Ihr bleibt!

Sandoval (zusammenschreckend.)
Hilf Gott! — Wie habt ihr mich erschreckt!
Seht nur, das ist so meine Maladie!
Die Fliege an der Wand kann mich erschrecken!

Siebente Scene.

Alvarada mit dem Indier Tumba und einigen spanischen Soldaten tritt rasch auf. Die Vorigen.

Velasquez.
Ha, Alvarada kommt!

Alvarada (blaß und außer sich.)
Wo ist der Feldherr?

Velasquez.
Hier steht er! — Doch was ist dir Alvarada?

Cortez
(zu Alvarada, der ohne reden zu können ihn anstarrt.)
Was schaust du mir so geisterblaß in's Antlitz?

Alvarada (faßt seine Hand heftig.)
Sey Mann! — Ich bin es nicht! —
Sey stark, Fernandez!

Cortez.
Wozu die sonderbare Einleitung?
Sprich, Alvarada!

Alvarada.
Nein, ich kann's nicht sagen!
Dir nicht! — Du Tumba magst es ihm eröffnen!

Cortez (ahnend.)
Ist's Gift, so reich es schnell!

Tumba.
Ihr müßt's erfahren!
Ein Haufe aus der Hauptstadt Tenuchtitlan,
Ihr nennt sie Mexiko, brach bey uns ein,
Befehligt von dem kühnen Teutile.
Wir waren nicht zum Widerstand gerüstet,
Umringt ward unsre Anzahl von den Kriegern,
Und die verbündeten Kaziken fielen
In Feindesmacht!

Cortez.
Was sagst du — Guatimozin —?

Tumba.
In Banden führet ihn Teutile von dannen!
Der Herrscher Montezuma schwur Verderben

Ihm und den Spaniern — die Macht ist groß,
Die gegen Euch sich feindlich aufgeworfen,
Nicht von Verträgen ist die Rede weiter,
Wan weigert strenge jeden fernern Fortschritt,
Und heischt es von Euch, dieses Land zu räumen!

Cortez.

Und Guatimozin?

Tumba.

Ach ihr kennt die Sitte,
Die grausam unter uns bisher geherrscht:
Nebst zwanzig Andern führt man ihn zur Hauptstadt,
Als Opfer für den blut'gen Zuccad-Haol!

Cortez (außer sich.)

Oh!

Velasquez.

Fassung Cortez!

Cortez (rasch und heftig.)

Rede schnell zu Ende!

Tumba.

Euch Alle soll ein gleiches Loos erwarten,
Wenn Ihr nicht schnell der Schiffe Anker lichtet;
So schwur der kühne Feldherr Teutile,
Und sandte hundert Hühner Euch zum Mahle,
Damit Ihr wohl genährt seyd, wenn das Messer
Des Opferpriesters Euer Leben endet!

Olid.

Verdammtes Gastmahl!

Sandoval (sehr beängstigt.)

Schlachten will man uns!

Velasquez.

Seyd still! Der Feldherr steht in tiefem Sinnen!

Cortez

(faßt in dumpfer Betäubung Tumba's Hand.)

Bist du am Ende?

(als ihn jener scheu anblickt, mild und heftig.)

Nein, du bist es nicht!

Das letzte Wort noch — sprich es aus — Marina?

Tumba.

Sie wollte nicht von ihrem Vater lassen,
Und trug an Euch mir ihren Abschied auf! —
Wollt ihr ihn hören?

Velasquez

(umfaßt Cortez, der wankend da steht.)

Cortez, sey ein Mann!

Cortez (mit gewaltsamer Fassung.)

Ich bin's!

Tumba.

Sie lieb' Euch bis zum Tode! sprach sie,
Doch folgen müsse sie dem alten Vater,
Und mit ihm sterben! — Das soll' ich Euch sagen!
Bey Eurem Gotte sehe sie Euch wieder!

Cortez

(im ungehemmten Ausbruche des Schmerzens.)

O ew'ge Vorsicht!

Velasquez.

Faſſe dich, Fernandez!

Cortez.

Gönnt mir den Schrey des Schmerzens! Ich bin Mensch!
Nicht Götterſtärke ſteht mir zu Gebothe!

Ordaz (unwillig.)

Was helfen dieſe eiteln Liebesklagen!
Uns droht Gefahr — es gilt uns zu erretten!

Cortez (ſich wild umſchauend.)

Wer ſpricht von Furcht? Wer wagt es hier zu zittern?
Ich ſtehe unter Euch! — Ich ſtehe feſt!
Der Macht des Schickſals dieth' ich meine Bruſt!

Velasquez.

Wir folgen dir bis in den Tod, Fernandez!

Alvarada.

Ich bin jetzt wieder ſtark, denn du weißt Alles!
Du kennſt mein Schwert! Darum gebiethe, Feldherr!

Cortez

(hat ſich gefaßt und ſagt ruhiger:)

Es iſt noch Hoffnung! Unſrer Roſſe Schnelle
Beflügelt unſern Marſch nach Mexiko!
Das Gräßliche, es iſt noch nicht geſchehen!

Tumba.

Die Sitte heiſcht, daß während ſieben Sonnen

Durch Speiſ und Trank man die Gefang'nen
ſtärke,
Bevor ſie würdig ſind dem Gott zu fallen!

Cortez.

Wie hoch zählſt du die Macht der Mexikaner?

Tumba.

Je Hundert gegen Einen Spanier!

Sandoval (in ſich hinein.)

Je Hundert gegen Einen Spanier!
Daß Gott erbarm! — Und ſchlachten will man
uns!
Die Hühner ſind ſchon da uns anzumäſten!

Cortez (entſchloſſen.)

Wohlan! Wir brechen dieſe Nacht noch auf!
Gen Mexiko! — So lautet unſre Loſung! —

Alvarada.

Gen Mexiko!

Velasquez.

Ich folge in den Tod!

Ordaz (tod vortretend.)

Ich nicht! —

Alvarada (wild.)

Wer redet hier?

Velasquez.

Was willſt du Ordaz?

Ordaz (frech.)

Ich folge nicht!

Alvarada.

Verräther!

Cortez (ruhig.)

Laßt ihn reden!

Ordaz.

Für Liebesabenteuer steht' ich nicht
Mein Leben auf das Spiel! Es galt ein Reich
Und Schätze zu erobern; nicht für Weiber
Die lächerliche Ritterschaft zu wagen!
Zertrümmert ist die Macht der Bund'sgenossen,
Die Mexikaner sind uns überlegen,
Da wär' es tollkühn weiter vorzudringen,
Bevor wir uns auf Cuba neu verstärkten!
Drum ist mein Rath dahin zurück zu kehren,
Und dem Statthalter alles zu eröffnen,
Was sich an diesen Küsten hier begeben!

Alvarada.

Das spricht ein Feiger!

Ordaz.

Tollkühn bin ich nicht!

Sandoval (mit plötzlicher Keckheit.)

Ich auch nicht!

Olid.

Ordaz Rath ist klug und weise!

Velasquez.

Und unsre Freunde die Kaziken — ?

Ordaz.

Kümmern
Mich nicht! — Ich ſelber bin mein nächſter Freund!

Velasquez.

Und Cortez Gattinn —?

Ordaz.

Mag er ſelber retten!
Für ſeine Liebe wag' ich nicht mein Leben!

Cortez
(in leidenſchaftlichem Ausbruche.)

Für meine Liebe! Ha, kennſt du den Cortez!
Mein Daſeyn iſt des Königs Eigenthum,
Und Lieb und Leben kann ich freudig opfern!
Von meiner Liebe iſt hier nicht die Rede!
Marinas Liebe iſt ein höh're Gut,
Und gütig ſandte ſie der Himmel nieder
Als einen Friedensengel für dieß Reich!
So heilig iſt ſie vor mir hergewandelt;
Und unſern Pfad, der ſonſt mit Blut bezeichnet,
Beſtreute ſie mit ſchönen Friedenspalmen,
Die Eingeborne dieſes Landes ſchloß
Durch ihrer Rede höh're Wunderkraft,
Sie Freundſchaft überall und Treu' und Eintracht!
Ein Unterpfand betracht' ich ſie des Himmels,
Und wenn ich alles für ſie opfernd wage,
So kämpf' ich nicht für eine ird'ſche Liebe,

Für meine Liebe nicht — nein für den Frieden,
Deß Engel sie und holder Schutzgeist ist!

Alvarada.

Verräther ist, wer nicht dem Cortez folgt!

Cortez.

Die höchsten Güter stehen auf dem Spiele!
Um eine Spanne Erde gilts nicht mehr;
Ein größrer Gott beschützt die Treu' und Freundschaft!
Wie, Spanier, soll der neuen Brüder Leben,
Ein Opfer jenem blut'gen Götzen fallen?
Sie schwuren Treue uns bis in den Tod!
Sie hielten Wort, für uns sind sie gefesselt —
Wollt ihr sie nicht erretten und beschützen?

Alvarada und Velasquez.

Mit unserm Leben wollen wir sie schützen!

Alvarada.

Wer ist, der anders denkt?

Olid.

Ich denke nichts —
Doch die Gefahr —

Sandoval.

Ich lasse mich nicht schlachten!
Das geht doch nicht! Das kann doch Niemand fordern?

Ordaz.

Ich folge nicht! Und Trotz sey Euch gebothen!
(Er feuert ein Pistol in die Luft.)

Velasquez.

Was iſt das? Ha, Verrätherey!

Alvarada (wüthend.)

Ich haue

Den Buben nieder!

Cortez

(dazwiſchen tretend, mit Strenge.)

Friede, ſage ich!

Achte Scene.

Ein groſſer Theil des ſpaniſchen Heeres dringt bewaffnet auf die Bühne. Die Vorigen.

Cortez (mit Macht und Anſehn.)

Was wollt ihr hier?

Ordaz

(wirft ſich an ihre Spitze.)

Ich ſprach in ihrem Nahmen!

Zurück gen Cuba iſt die Forderung;

Wir wollen ohne Lohn nicht länger kämpfen,

Nicht hier dem überleg'nen Feinde fallen!

Zurück gen Cuba! — Dem Statthalter geb' ich

Von allem Rechenſchaft! —

Auf zu den Schiffen!

Die Abtheilung des Heeres (einſtimmig.)

Auf zu den Schiffen!

Cortez (außer sich.)

Auf denn zu den Schiffen!

(indem er einen Nahestehenden die brennende Fackel entreißt.)

Ich leuchte Euch voran mit dieser Fackel!

(er springt in das vor Anker liegende Boot und schleudert von da die Fackel in das Admiralschiff, dessen Thaue und Segel sich schnell entzünden.)

Ordaz (außer sich.)

Was ist das?

Olid.

Wehe uns!

Sandoval.

Wir sind verloren!

Cortez

(springt wieder auf das Land.)

Ha! Eine helle lust'ge Wasserfahrt!
Der frische Wind schwellt die entflammten Segel!
Auf, laßt uns freudig jetzt die Anker lichten!

Velasquez.

Welch' kühne That!

Ordaz.

Die ganze Flotte brennt!

(Man sieht die Matrosen sich von den Schiffen retten.)

Ein Matrose.

Ha, wehe uns, wir Alle sind verloren!
Schon dringt das Feuer bis zur Pulverkammer!

Ordaz.

Wir müssen hier verderben in dem Lande!

Olid.

Von allen Freunden ſind wir abgeſchnitten!

Alle

(auſſer Cortez, Velasquez und Alvarado.)

Weh' über uns!

Alvarada

(ſtürzt an Cortez Bruſt.)

Ha, eine Römerthat!

(Die ganze Flotte brennt, und das Admiralſchiff fliegt mit einem furchtbaren Knalle in die Luft.)

Alle Vorige.

Ha, Wehe! Wehe!

Cortez.

Hört ihr das Signal!
Es donnert durch die Luft bis hin gen Cuba,
Und kündets laut: daß Mexiko erobert!
Es iſt erobert! denn jetzt müßt ihr fechten
Bis auf den letzten Mann! Gewinnen oder
Verderben! iſt die allgemeine Loſung!
Auf denn und folgt mir in den Sturm der Schlachten!
Zu Helden weih' ich Euch! Vertraut Euch ſelbſt!
Schaut, wie die Schiffe himmelanwärts fliegen,
Wir müſſen untergehen oder ſiegen!

(Man hört wiederhohltes Donnern vom Meere her, indeß der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

»Zu Mexiko, im Pallaste des Montezuma.«

Erste Scene.

»Ein Marsch von indischen Instrumenten. Montezuma*) wird während desselben auf einem goldenen Tragsessel hereingetragen. Vor ihm her gehen zwey Höflinge mit goldenen Stäben in der Hand. Zu beyden Seiten Orozimbo und Teutile. Montezuma selbst trägt einen cattunenen Mantel mit goldenen Zierrathen besetzt und eine goldene spitz geformte Krone auf dem Haupte, goldene Sandalen an den Füßen. Viele vornehme Indier folgen. — Wenn Montezuma in der Mitte der Bühne ist, steigt er von dem Sessel und stützt sich mit beyden Armen auf die Achseln zweyer Höflinge. Alle Anwesende, außer Orozimbo und Teutile, knien nieder und berühren als Zeichen ihrer Ehrfurcht den Boden mit ihren Gesichtern.«

Montezuma
(mit langsamer Herablassung.)

Erhebt Euch! Ich vergenne Euch mein Anschau'n!

*) Zur Andeutung für den Schauspieler diene es, daß dieser Charakter durchaus in seiner Einleitung nicht komisch genommen werden dürfe.

Die Indier.

Heil unſerm Oberherrſcher Montezuma!

Montezuma

(mit leichtem Kopfnicken.)

Schon gut! Jetzt rede Feldherr Teutile!
Was iſt es mit den weißen Männern,
Die von Sonnenaufgang bey uns angelandet?

Teutile

(berührt als Zeichen ſeiner Ehrfurcht, mit der rechten Hand den Erdboden, und küßt dann dieſe Hand.)

Sie ſind bis Zempoalla vorgedrungen,
Im Bündniß mit den falſchen Totonaken!

Montezuma.

Die Ungetreuen ſtören unſ're Ruhe!

Teutile.

Gefangen ſind die Erſten ihrer Häupter,
Und ſchon dem Oberprieſter ausgeliefert
Als blut'ge Opfer für den Zuccab-Haol!

Orozimbo.

Ja Herrſcher, ich verwahre ſie im Tempel,
Und lade dich zu ihrem Opfer ein!

Montezuma.

Doch Teutile, die fremden Männer ſandten
Den weißen Friedenspfeil, und bathen uns
Um freyen Einzug in des Landes Hauptſtadt;
Sie nannten ſich die Bothen eines Herrſchers,
Der mächtig in dem Morgenlande thront,
Und den ſie König oder Kaiſer heißen —

Das iſt ſo viel, als wir! Er will mit uns
Zu einem Freundſchaftsbündniß ſich vereinen!
So lautet auch ein alter Götterſpruch,
Und wenn dem ſo iſt, ſind wir wohl geneigt,
In Frieden ſie hier bey uns aufzunehmen,
Denn Ruhe lieben wir vor allen Dingen!

Teutile.

Sie bergen Trutz und Argliſt, großer Herrſcher!

Orozimbo (in fanatiſchem Eifer.)

Es gilt dem Umſturz dieſes alten Reichs,
Und unſrer Landesgötter, Montezuma!
Schon ſtürmten ſie des Zuccad-Haol Tempel
Zu Zempoalla, ſtürzten ihn vom Altar,
Und ſchlugen ſeine Prieſter in die Flucht.

Montezuma (verwundert.)

Und ließ der Zuccad-Haol das geſcheh'n?

Orozimbo.

Es ward zertrümmert von den Tempelſchändern!

Montezuma.

Das iſt ein feiger Gott zu Zempoalla,
Der unſ're würde ſich's nicht biethen laſſen!

Orozimbo.

Doch kündet es die Abſicht jener Weißen,
Denn wenn ſie unſ're Götter ſtürzen wollen,
So nahen ſie dem Reiche nicht in Frieden!

Montezuma.

Die Götter gehen dich an, Orozimbo!
Ich miſche mich nicht d'rein! — Du Teutile,

Du haſt die Kriegesſachen zu verſehen! —
Ich herrſche! — Und wenn ihr es alſo meint,
So biethe, Prieſter, deine Götter auf,
Du aber, deine Krieger, Teutile!
Und ich, ich gebe meine Zuſtimmung,
Denn Ruhe wollen wir im Lande wiſſen!

Teutile.

Es ſteht mein ganzes Heer ſchon unter Waffen!

Orezimbo.

Verſammelt ſind die Prieſter in dem Tempel,
Und nahe iſt der Augenblick des Feſtes!
Schon ſchwärzte ſich der Opferer das Antlitz,
Und dünkig ſchaut vom Altar Zuccab-Haol!

Montezuma.

Schon gut! — doch mögt' ich ſie wohl näher kennen,
Die Weißen — ſie erregen meine Neugier,
Nach allen dem, was man von ihnen ſagt!

Teutile

(rollt eine mit Gummi beſtrichene Haut auseinander, worauf ein Gemählde.)

Die Mahler aus der Hauptſtadt haben ſie
Sammt ihren Waffen treulich abgebildet.

Montezuma

(das Gemählde verwundert betrachtend.)

Das iſt doch ſeltſam! Ey ganz andre Menſchen!

Dergleichen hab' ich vormahls nicht gethan;
Es sind zuletzt doch Teufel *) oder Götter!

Teutile.

Man kann sie tödten!

Montezuma.

Nun der Zuccab-Haol
Zu Zempoalla, ließ sich auch zertrümmern! —
Das ist ja gar ein seltsam Doppelwesen,
Halb Mensch — halb Thier!

Teutile.

Ein Pferd mit seinem Reiter.

Montezuma.

Es ist erstaunlich! — Und das speyet Feuer!

Teutile.

Ein Rohr d'rin Blitz und Donner eingeschlossen!

Montezuma.

Und Teutile, dagegen willst du kämpfen?
Du stammst, wie ich, nicht von den Teufel ab!

Teutile (kühn.)

Noch keiner überwand den Teutile!

Montezuma.

Nun, es ist deine Sache; du mußt's wissen!
(zu Oreyimbe.)
Du aber sage deinem Zuccab-Haol,
Wie der zu Zempoalla sich betragen! —
Ich lasse ihn in allem Ernst verwarnen,

*) Teufel, so viel wie höhere Wesen.

Daß er ſich, wie's ihm zukommt, halten möge,
Damit das Volk nicht Aerger an ihm nehme!

Zweyte Scene.

Ein Indiſcher Anführer. Vorige.

Der Anführer tritt eilig auf, berührt, wie vorhin Teutile, den Erdboden mit der rechten Hand, und küßt ſie dann.

Montezuma.

Was gibt es?

Indiſcher Anführer.

Großer Herrſcher, wir gewahren
Die weißen Männer von den Mauerzinnen!

Teutile.

Iſt's möglich! Jetzt? Sie müſſen Flügel haben!

Anführer.

Auf rieſenhaften Thieren nahen ſie,
Schnell, wie die Pfeile von der Senne fliegen!

Montezuma.

Zu unſrer Hauptſtadt dringen ſie heran?

Teutile (zum Indier.)

Beſetzt die Dämme ſchnell mit Kriegerhaufen,
Der See beſchützt die Stadt mit ſeinem Waſſer,
Und leicht vertheid'gen wir ſie von den Dämmen!

(Indier eilt ab.)

Orozimbo (zu einem Priester.)

Du aber gehe eilends in den Tempel,
Daß man zum Feste alles zubereite!
Mit Blut bestreicht das Antlitz Zuccad-Haols,
Zur Sühnung sollen ihm die Opfer fallen!

(der Priester ab.)

Montezuma.

Doch ehe dieser böse Krieg beginnt,
Und unsre Brüder auf dem Schlachtfeld sterben,
Laßt einmahl noch den Frieden uns versuchen!
Die Götter wissen, daß mein Volk ich liebe!

Teutile (rasch.)

Wozu das Zögern? Laß den Kampf beginnen!

Montezuma (fest und strenge.)

Ich will es nicht! — Dich hat der Streit geboren,
Du hast am wilden Kampfe dein Ergetzen —
Doch gute Herrscher müssen friedlich seyn!
Nimm Muscheln, Gold und köstliche Geschenke,
Und bringe sie der Weißen Oberhäupte:
Ich lasse Frieden ihm und Freundschaft biethen,
Will er die Küsten dieses Landes meiden!
Nur, wenn er das verweigere, magst du kriegen!

Teutile.

Du willst's —!

Montezuma (mit ächter Hoheit.)

Ich will es!

Teutile

(beugt das Haupt zur Erde.)

Ich gehorche, Herrscher! —

(will gehen, kehrt aber rasch zurück.)

Du heißest mir Geschenke ihm zu bieten?
Das Köstlichste besitzet Orozimbo!
Denn unter den Gefangenen im Tempel
Befindet sich des Cortez eigne Gattinn,
Guatimozins Tochter! Bieth' ich die ihm,
Bewilligt er vielleicht den freyen Rückzug —
Sie ist ein kühnes, männlich-starkes Weib,
Und wählte frey den Tod für ihren Vater!

Montezuma.

Du magst sie biethen!

Orozimbo (eifernd.)

Wie, die Frevlerinn,
Die, unsre heil'gen Götter frech verhöhnend,
Dem Zuccab-Haol abschwur, und ein Bündniß
Mit jenen Tempelstürmern treulos schloß?
Die ist mein Eigenthum — es heischt der Gott
Ihr rauchend Blut zu seiner Sühnung!
Und eher soll der Tempel niederstürzen,
Als man sein Opfer lebend mir entführet!

Montezuma (zuhig.)

So mag es seyn! Es ist nicht meine Sache!
Den Göttern greif' ich nicht in ihre Rechte.

(zu Teutile.)

Thu' was ich sprach!

Orozimbo (zu Teutile.)

Vertheid'ge du die Stadt!
Ich aber waffne alle meine Prieſter,
Und ſchütze unſers Gottes alten Tempel!
Mit Feindes Blut eröffn' ich ſeine Weihe,
Der Topilzin *) beginne ſeinen Dienſt;
Schwarz ſey ſein Antlitz, wie des Todes Bild,
Scharf wie ein Pfeil das kieſelharte Meſſer;
Auf, zu dem Kriegsgott ſchalle der Geſang,
Die Prieſter ſchwärmen blutig um den Altar,
So feyern wir das Feſt des Zuccad-Haol,
Und er beſchützt mit Blitzen ſeinen Tempel!
Auf Prieſter, folgt mir in die finſtern Hallen!
(er geht ab. Alle folgen.)

Dritte Scene.

»Gegend vor Mexiko. Zur Seite Cortez Zelt.«

Olid und Sandoval begegnen ſich.

Sandoval.

Du haſt gegeſſen?

Olid.

Ja!

Sandoval.

Mit Appetit?

*) Nahme des Opferprieſters.

Olid.

Ein köſtlich Mahl!

Sandoval.

Von jenen Opferhühnern?

Olid.

Sie ſchmecken trefflich!

Sandoval (klaglich.)

Ach ich hung're ſehr:
Schau nur, wie ich verfalle von dem Faſten —
Ich bin ganz matt!

Olid.

So ſtärke dich durch Speiſe.

Sandoval.

Von jenen Hühnern, Gott beſchütze mich!
Da will ich lieber gradezu verhungern,
Eh' ſolch ein Huhn in meinen Magen kommt!
(lüſtern.)
Sie dampfen hierher! —
(faſt erſchrocken.)
Nein, mich lockt ihr nicht!
Schweig du Verſucher, du begier'ger Magen,
Willſt deinen Sandoval an's Meſſer liefern!
Das iſt die Henkersmahlzeit, ſolch ein Braten,
Man ſpeiſet ihn, man ſchlingt ihn in ſich ein;
Der Zuccab ſieht's — ſo heißt ja wohl der Kerl?
Verſpüret Appetit — ich ſeh' ihn ſchon —
Er hat ein blutig Antlitz, grüne Augen,
Und ſieht ſo hungrig aus! — Man muß an's Meſſer,
Hat man ſein Opferhuhn nur angerührt!

Olid.

Du biſt ein Narr!

Sandoval.

Ach, Freund, es iſt recht traurig
Um einen gier'gen Magen!

Olid.

Iß dich ſatt!

Sandoval.

Und Träume hab' ich, lieber Junge, Träume!
Ich ſpeiſe Hühner an beſetzter Tafel,
Und trefflich ſchmecken ſie, und dampfen köſtlich,
Wenn ich denn ſo im beſten Zuge bin,
So ſteht der Juccad hinter mir, und ſchaut
Mich freundlich an mit ſeinen grünen Augen.

Olid.

Du träumſt von nichts als Opferen und Schlachten!

Sandoval.

Sieh dich nur um, wie ſchauerlich die Gegend!
Da vor uns liegt das böſe Mexiko,
Und dort, wo jene ſchwarze Zinne ragt,
Da iſt der Sattanstempel — Gott verzeih' mir!
Blick' ich dahin, ſo iſt's als ob's mir zuwinkt —
So heimlich — glaube mir, das iſt nichts Gutes!
Ach könnt' ich fort aus dieſem Schreckenslande!
Ein kleines Schiffchen nur, das Allerkleinſte,
Ich ſteuerte damit in Sturm und Wellen,
So muthig wurd' ich hier! —

Olid.

Wo iſt der Feldherr?

Sandoval.

Ach Gott, ich glaube dort in jenem Zelte!

Olid.

Ich bin hierher beſchieden!

Sandoval.

Er will ſtürmen!
Da ſoll ein Kriegesrath ſich erſt verſammeln.

Olid.

Das gilt dem Ordaz! Er wird ſtreng bewacht,
Als Rädelsführer ſchlug man ihn in Feſſeln!
Wenn nur nicht über uns —

Sandoval.

Das gilt mir gleich!
Ich fürchte weder Cortez noch den König,
Seitdem der Zuccab ſeine Hühner ſandte!

Vierte Scene.

Velasquez und Alvarada treten auf. Ihnen folgt eine Abtheilung des ſpaniſchen Heeres, die den Hintergrund beſetzt. Während ihres Geſpräches treten mehrere Officiere mit ihren Truppen auf, und ordnen ſich ebenfalls. Die Vorigen.

Alvarada.

Wir ſind zu einem Kriegsrath herbeſchieden!
Weiſt du was Cortez will?

Velasquez.

Er redet nichts,
Und iſt geheimnißvoll in ſich verſchloſſen!

Alvarada.

Ich mein' es iſt die Angſt um ſeine Gattinn!

Velasquez.

Sein Herz iſt großer Leidenſchaften fähig;
Doch größ're Faſſung ſteht ihm zu Gebothe;
So kenne, liebe und bewundr' ich ihn!

Alvarada (ſieht ſich um.)

Die Commandeure haben ſich verſammelt!
Und jeder ſteht vor ſeinem Truppenchore —
Nur Ordaz Abtheilung iſt ohne Fuhrer!

Velasquez.

Gefangen hält man ihn in ſeinem Zelte.

Alvarada.

Gewiß will Cortez jetzt ſein Urtheil ſprechen!
Dort nahet er!

Fünfte Scene.

Cortez tritt aus ſeinem Zelte; er iſt im Harniſch, und tragt den Commandoſtab. Alle Abtheilungen ſalutiren.

Die Vorigen.

Cortez (winkt mit der Hand.)

Ich ließ euch hier verſammeln,
Das ganze Heer ſteht unter Waffen, und

Der Zeitpunct der Entscheidung iſt gekommen!
Dort vor uns liegt das ſtolze Mexiko,
Und alles hängt von dieſer Stunde ab. —
Doch ehe wir zum Sturme uns bereiten,
Gilt es noch die Beſtimmung einer Sache!
(er winkt einem Officier.)
Man führe Ordaz her!

Sechſte Scene.

Cortez tritt auf die rechte Seite, Ordaz wird gefeſſelt herbeygeführet. Eine kurze Pauſe — alles iſt ſtill — und Ordaz ſchauet mit finſtern Blicken zu Boden.

Cortez (mit Ernſt und Ruhe.)
Ihr machtet euch des Aufruhrs ſchuldig, Ordaz,
Nach Kriegsgeſetzen mußt' ich euch behandeln! —
Ein ſchnell Verfahren heiſcht das Recht im Felde,
Drum ſteht ihr hier in eurer Richter Mitte,
Der Commandeure Urtheil unterworfen!
Ihr alle waret Zeugen ſeiner That;
Wie nennt ihr ſie?

Velasquez.
Rebellion!

Alvarada.
Empörung!

Alle Officiere.
So iſt's!

Cortez.

Und was iſt des Vergehens Strafe?

Alvarada.

Der Tod!

Velasquez.

So wollen es die Kriegsgeſetze!

Cortez (umherblickend.)

Entſcheidet, was iſt ſeine Strafe?

Alle Officiere.

Tod!

Ordaz (ſteht unbeweglich, ohne zu reden.)

Cortez.

Das iſt das Urtheil eurer Richter, Ordaz!
Als Feldherr hab ich jetzo entſchieden —
Loſt ihm die Feſſeln!

Alvarada.

Cortez!

Cortez (ernſt.)

Löſt die Feſſeln!

(es geſchieht.)

Ich ſprech' euch frey! — Hier nehmt euern Degen!

Ordaz

(nimmt ihn in leidenſchaftlicher Verwirrung.)

Cortez.

Als ihr euch an des Aufruhrs Spitze ſtelltet,
Rechtfertigtet ihr dieſe eure That,
Durch einen Vorwurf meiner Handlungsweiſe?
Ihr klagtet mich der Selbſtſucht offen an!

Der Feldherr aber iſt des Heeres Letzter,
Sobald vom eignen Selbſt die Rede iſt!
Er ſoll es ſeyn; denn ſo nur iſt er würdig
Als Erſter für das Ganze aufzutreten!
Mit Schande trüg' ich dieſen goldnen Stab,
Den in dem Nahmen des erhabnen Karl
Velasquez meinen Händen anvertraute,
Wär' ich der, den ihr mich dem Heer' geſchildert.
Damit ihr beſſer von mir denken lernt,
Sprech' ich euch frey! Befehligt euer Chor!
Ich ſah euch bey Tabasko tapfer fechten,
Und tapfre Männer brauch' ich in dem Heere!
(er deutet ihm mit der Hand.)
An euren Poſten, Commandeur!

Ordaz
(nimmt ſchweigend ſeinen Platz.)

Velasquez (erſchüttert.)
Ha, Cortez!

Cortez.
Still, Freund! Kein Wort von dieſem Vorgang weiter!
Jetzt aber baue ich auf euern Muth —
Dort hebt ſich Mexiko vor unſern Augen,
Und tauſend Feinde haben ſich gerüſtet!
Nicht wilde Horden ſind es, wie Columbus
Auf Hiſpaniola ſich unterwarf!
Sie widerſtehen in geſchloſſ'nen Reihen,
Und feſter Muth kann ſie allein beſiegen.

Alvarada.

Ha! Schauet hin, dort nahet aus der Stadt
Ein unermeßlich großer Kriegerhaufen,
Es ſchließt ſich Mann an Mann, ſie drängen vorwärts,
An ihrer Spitze einen hohen Führer
Vom kühnem Anſeh'n.

Velasquez.

Das gilt einen Angriff!

Cortez.

Auf eure Poſten, Commandeure!
(alle ordnen ſich.)

Alvarada.

Seht!
Der Führer winkt! Er kehrt des Pfeiles Spitze
Zur Erde.

Cortez.

Das bedeutet Unterhandlung!
Ich nehm' ſie an. Erwiedert ihm das Zeichen!
(Er zieht ſein Schwert und ſtößt es in den Boden. Alle Spanier kehren die Waffen gegen die Erde.)

Velasquez.

Der Führer naht allein, mit wenig Männern!

Cortez.

Verhaltet ruhig euch auf euern Poſten!

Siebente Scene.

Teutile tritt auf, ihm folgen einzelne Männer, welche Geſchenke tragen. Die Vorigen.

Teutile

(ſieht ſich umher, erblickt Cortez, geht raſch auf ihn zu, und ſtößt ſeinen Pfeil in den Boden.)

Das iſt des Feldherrn Blick! Du biſt der Erſte!

Cortez.

Wer ſendet dich?

Teutile.

Der große Montezuma,
Der mächtige Beherrſcher dieſes Reichs,
Das Oberhaupt der Stämme der Kaziken!
Dem Feldherrn Cortez lautet meine Bothſchaft,
Du biſt's!

Cortez.

Sey mir willkommen! Bringſt du Frieden?

Teutile.

Der Herrſcher Montezuma beut ihn dir,
Und ſendet dieſes Landes reichſte Gaben,
Zum Zeichen ſeiner freundlichen Geſinnung!
Doch heiſcht er, daß von dieſem Augenblicke
Du deine Krieger alle rückwärts führeſt,
Und ohne Aufſchub unſer Reich verläſſeſt!

Cortez (ſchüttelt den Kopf.)

Das iſt nicht möglich! Doch entbeut dem Herrſcher,
Es nahe Cortez ihm in guter Abſicht,

Geſendet von dem großen König Karl
Von Oeſterreich, dem Herrn des Morgenlandes.
Nichts Feindliches ſoll gegen ihn geſchehn,
Wenn er uns friedlich ſeine Hauptſtadt öffnet,
Und die gefangnen Indier befreyt!
In Frieden nah' ich denn dem Montezuma,
Und Freundſchaftsbündniß will ich mit ihm ſchließen!

Teutile
(zieht den Pfeil aus dem Boden und richtet ihn gegen Cortez.)

Cortez.
Was deutet das?

Teutile.
Den Krieg!

Cortez.
Du willſt ihn haben?

Teutile.
Wenn du nicht deine Krieger rückwärts führſt,
Und ohne Aufſchub zu den Schiffen heimkehrſt!

Cortez (ruhig.)
Das kann ich nicht! Die Schiffe ſind nicht mehr!

Teutile (bewundert.)
Ich ſah ſie ſelbſt!

Cortez.
Vor ein'gen Tagen noch,
Doch jetzt ſind ſie ein Raub der wilden Flammen.
Vernahmt ihr nicht den Donner der Vernichtung?

Teutile.
Iſt's möglich?

Cortez.

Nur die Trümmer magſt du ſuchen,
Die zwiſchen Meer und Himmel hingeſprengt!
Mit eigner Hand warf ich den Brand hinein,
Zum Zeichen, daß vom Rückwärts nicht die Rede,
Kein Fuß der Unſrigen kann mehr zurück,
Und Vorwärts heißt die Loſung meines Heeres!

Teutile (mißt ihn erſtaunt.)

Das thateſt du ſelbſt?

Cortez (ruhig.)

Ich habe es gethan!
Mein Nahm' iſt Cortez! Künd' es Montezuma!

Teutile

(in groſſer Bewegung, umfaßt den Cortez raſch und drückt ihn an die Bruſt.

Cortez (verwundert.)

Was iſt —?

Teutile.

Du biſt ein Mann, dich ſuchte ich!

Cortez.

So ſey mein Freund!

Teutile (kühn.)

Dein Feind bis in den Tod!
Denn wie ich dich bewund're, fühl' ich glühend
Den Drang mit deinem Muthe mich zu meſſen!
Kraft gegen Kraft! Nur einen von uns beyden
Kann dieſer Boden tragen! Auf zum Kampfe!

Wir treffen uns — der Schlachten Gott entſcheide!
Wer ſeiner wurdig ſieget oder fällt!
(er geht raſch ab. Alle ſehen ihm verwundert nach.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Teutile und Gefolge.

Velasquez.

Ha, das iſt ſeltſam!

Cortez (unwillkührlich ergriffen.)

Kühn furwahr und groß!

(Man hört das glockenartige Getöne von zuſammengeſchlagenen Blechen, aus der Stadt herüber.)

Cortez (betroffen.)

Was gibts?

Neunte Scene.

Tumba. Die Vorigen.

Tumba (herzueilend.)

Hört ihr das Zeichen zu dem Opfer?

Cortez (erblaßt und wankt.)

Mein Gott!

Velasquez (herzueilend.)

Fernandez!

Alvarada
(auf Cortez andrer Seite.)
Wehe!

Cortez
(richtet ſich auf, und ſagt dumpf zum Lumba:)
Iſt's zu ſpät?

Lumba.
Noch leben ſie! der Bleche dumpfer Schall
Verkündet nur den erſten Ruf zum Tempel!

Cortez (ſich gewaltſam aufreiſſend.)
Noch leben ſie! So ſtärke mich mein Gott!
(er faßt ſein Schwert mit beyden Händen wie zum Gebethe.)
Es gilt für deine, nicht für meine Sache!
Laß mich den blut'gen Götzenaltar ſtürzen,
An dem blindwüthend ſie die Menſchheit ſchänden!
(ſich kühn erhebend.)
Fort! fort! Ich fühle tauſendfältige Kraft,
Du naheſt, es ergreift mich deine Stärke,
Zertrümmern ſoll die Ausgeburt der Nacht,
Und untergehen ihre Höllenwerke! —
Auf, Brüder, folgt mir Alle — Auf zur Schlacht!
(er eilt voran. Alle folgen.)

Zehnte Scene.

»Das innere des Tempels in Mexiko. Im Hintergrunde ein ſteinerner Altar, auf dem das Bildniß des Gotzen Zuccab-Haol. Es iſt eine unförmliche Geſtalt, die Augen ſind grün, die Zähne gelb und das Antlitz iſt mit Blut beſprizt. Vor dem Altare liegt der Oberprieſter. Prieſter umſtehen den Altar in weißen Gewändern und mit brennenden Fackeln in den Händen. Man hört das dumpfe Getön der zuſammengeſchlagenen Bleche ganz in der Nahe, worauf der Geſang der Prieſter einfällt, der von Blasinſtrumenten begleitet iſt, die aus groſſen Muſcheln beſtehen.«

Vollſtimmiger Geſang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccad, in donnernden Wolken voran —
Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brauſender Sturmwind, die Bahn!

Einzelne Stimmen.

Weihet ihm der Opfer Blut,
In den purpurrothen Schalen,
Laßt der Feinde Lebensgluth
Dunkel ſeine Wangen mahlen;
Wild voran
Bricht er Bahn,
Bey dem Schall der Opferlieder
Stürzt er ſeine Feinde nieder!

Vollſtimmiger Geſang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccad, in donnernden Wolken voran —

Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brauſender Sturmwind, die Bahn!

(Die Prieſter ſchwingen während des letzten Chors ihre brennenden Fackeln gegen das Götzenbild. Orozimbo tritt mit dem Topiltzin oder Opferprieſter, deſſen Geſicht ſchwarz gefärbt iſt, und der eine blutige Tunika trägt, und auf dem Haupte einen Reif von gelben und grünen Federn, ſeine Hand hält das große Opfermeſſer aus gehärteten Kieſelſteinen.)

Orozimbo.

Furchtbarer Topiltzin, nimm deinen Platz ein!
Dein nächtlich Antlitz deutet Tod und Grauen,
So wie dein blutiges Gewand Verderben,
Verderben allen Feinden Zuecad-Haols!
An zwanzig Opfern ſollſt du es vollziehen,
Die ihm zur Ehre in den Vorhof harren!

(Der Opferprieſter tritt zu den Opferſtein.)

Geſang indiſcher Männer.

Den Göttern ſchallen Jubellieder,
Von tauſend Stimmen dargebracht;
Sie hallen Montezuma wieder,
Er iſt ein Abglanz ihrer Macht.

Eilfte Scene.

Montezuma wird während des Geſanges auf einem goldenen Tragſeſſel hergebracht, über ſeinem Haupte iſt ein Schirm von grünen Federn ausgeſpannt. Indier mit goldenen Staben gehen voraus, und ehe er den Boden beſteigt, werden prächtige Teppiche zu ſeinen Füßen ausgebreitet. Die Vorigen.

Montezuma
(grüßt das Götzenbild mit einem flüchtigen Kopfnicken.)
Gruß dir in deinem Tempel Zuccab-Haol!
(wendet ſich zu Orozimbo.)
Du ſagteſt ihm, was ich dir aufgetragen?

Orozimbo.
Ja, Herrſcher!

Montezuma (gegen den Götzen.)
Wohl, ſo weißt du unſ're Meinung!
Ich bin vom Stamm der Teules, wie du ſelbſt,
Und wünſche, daß wir uns nicht überwerfen;
Es iſt ein Schimpf, wenn unſre Götter feig ſind,
Und was zu Zempoalla ſich begeben!
Ward nicht erhört ſeit unſrer Väter Zeiten!
Drum hüthe dich!
(zu Orozimbo.)
Hoch von des Tempels Zinnen,
Sah ich der Stadt die weißen Männer nahen,
Des Kampfes Anfang war bereits begonnen,
Und kühn warf Teutile den rothen Pfeil!
Doch glich der Weißen Angriff einem Sturme!

Orozimbo.

So thu're länger nicht das große Opfer!
Führt die Gefangnen aus dem Vorhof ein!

Zwölfte Scene.

Die Gefangenen werden unter Musik hereingeführt, an ihre Spitze auf der einen Seite Guatimozin und Tlasko, auf der andern Marina.

Marina,

(wie sie ihren Vater erblickt, auf ihn zueilend.)

Mein Vater!

Guatimozin

(Beugt sich abwärts und hält sie zurück.)

Marina

(ihm die Arme entgegen breitend.)

Vater!

Guatimozin (mit erkünstelter Kälte.)

Was willst du von mir?

Marina.

Ist's möglich! — Gott, wie tönt mir diese Stimme
So feindlich schneidend? — O wie ist mir denn?
Willst du dieß Herz voll Liebe mir verweigern?

(sie umfaßt ihn außer sich.)

Guatimozin (in großer Bewegung.)

Ha! Reißt dieß Weib von mir — ich kenn' es nicht!

Marina (schaudernd.)

Du kennst mich nicht?

Guatimozin.

Ich hab' ſie nie gekannt!
Ein Biß der böſen Schlange raubte ihr
Die Sinne, irre ſpricht ſie wie im Traume!
(mit ängſtlicher Hitze.)
Kein Wort glaubt ihr — kein Wort! Sie weiß es nicht,
Was ſie in ihres Wahnſinns Hitze redet!

Marina (heftig ergriffen.)

Verſteh' ich dich?

Guatimozin (mit ſteigender Angſt.)

Ich hab' dich nie gekannt!

Marina (im tiefen Schmerze.)

Mich nie gekannt? —

Montezuma (erſtaunt.)

Was ſoll das alles deuten?

Orozimbo (wild.)

Ein Gaukelſpiel hemmt Zuccad-Haols Opfer!

Guatimozin

(drängt Marina von ſich.)

Zurück von mir! Verſtoßt ſie aus dem Tempel,
Unwürdig iſt ſie zu des Gottes Opfer,
Denn ſchwarzer Wahnſinn hat ihr Haupt umdüſtert!
(heftig dringend.)
Sein Fluch trifft euch, wagt ihr ſie ihm zu weihen

Marina (mit feſter Kühnheit.)

Du ſtößeſt nimmer mich von dir zurück!

Ihr Prieſter hört es — hör' es Montezuma!
Ich bin ſein Kind — ich bin das Weib des Cortez!

Guatimozin (wild.)

Sie redet unwahr — ich beſchwöre es
Bey jenem blut'gen Bilde des Altars!

Marina.

Dein Schwur iſt falſch — wie jener blut'ge Götze!

Orozimbo (in wildem Eifer.)

Sie läſtert! — Habt ihr es vernommen, Prieſter?
Auf Topiltyn! Reißt beyde auseinander!

(Der Topiltyn trennt Marina und Guatimozin.)

Guatimozin (im tiefen Schmerze.)

O, wehe mir!

Marina (außer ſich.)

Zurück, du finſtrer Unmenſch!

(in der äußerſten Bewegung gegen Montezuma.)

O höre mich, du Herrſcher Montezuma!
Bey dem, was du in jener Welt erwartest!
Es lebt ein Gott hoch über allen Sonnen,
Der zürnend niederſchaut auf dieſe Frevel!
Nicht länger dulde ſie, du biſt ein Menſch,
Dein Auge leuchtet Menſchlichkeit und Gute,
Zerſtöre dieſes finſt're Werk der Nacht,
Zertrümm're jenen blut'gen Götzenaltar!
Entflieht ihr Prieſter, ſchreckliche Geſpenſter
Der Hölle und des mitternächt'gen Abgrunds!
Der Gott der Chriſten, ha, er iſt euch nahe —
Sein Donner rollt — ich höre ihn —

(in der höchſten Spannung.)

Mein Gott!
Ich glaub an d'ch! Hilf mir in meinen Nöthen!
(Sie ſinkt in halber Ohnmacht auf die Knie. Man hört heftigen Kanonen Donner.)

Orozimbo.

Ha!

Montezuma.

Höret ihr!

Telasko.

Gottlob, das ſind die Donner
Der Spanier! Auf Bruder, faſſet Muth!

Guatimozin
(iſt bey ſeiner Tochter niedergekniet.)

Du ſtirbſt! — O Gott! erwache meine Tochter!
Du biſt mein Kind — mein heiß geliebtes Kind!

Marina (aufſchringt ſeinen Nacken.)

Mein Vater!

Montezuma
(nicht ohne Antheil und Bewegung.)

Wahrlich, retten möcht ich dieſe!
Doch hat der Jüngling Grund zum Mißvergnügen,
Wenn ich ihm ſeine Opfer vorenthalte.

Orozimbo (außer ſich.)

Ha, ſchleppe ſie zum Altar hin, Topiltzin!
Ihr Blut kann dieſe Frevel nur verſöhnen! —

Dreyzehnte Scene.

In dem Augenblicke, als der Topiltzin Guatimozin und Marina ergreift, hört man heftiges Feuern dicht in der Nähe des Tempels, und viele mexikanische Soldaten stürzen herein, denen rasch Teutile folgt, dessen Antlitz mit Blut bedeckt ist. Die Vorigen.

Marina
(mit Begeisterung die Hände ausbreitend.)
Gesiegt hast du, du meines Cortez Gott!

Teutile (außer sich.)
Ha rettet, rettet euch!

Alle Mexikaner.
Was ist geschehen?

Teutile.
Das ist nicht Menschenkraft — nein, Kraft des Himmels!
Mit Riesenübermacht sind wir geworfen,
Und wie ein Wetter dringt er selbst voran,
Und Blitz und Donner toben um ihn her!
Zertrümmert sind mir Pfeil und Speer und Bogen,
Mein eigen Heer riß mich in seinen Strudel,
Und eingehüllt in eine Donnerwolke
Ward ich getragen von den Fliehenden,
Die Rettung in des Tempels Mauern suchen!

Orozimbo (außer sich.)
Ha, ruhen deine Blitze Zuccab-Haol!

Teutile.

Die suchst du bey den Spaniern allein!
Verschließt euch in des Tempels innern Hallen,
Nur dort mögt ihr dem heft'gen Sturme trotzen!

Alle Mexikaner.

Weh' über uns!

Teutile.

Entfliehe, Montezuma!
Daß du nicht in die Hand des Feindes fällst!

Montezuma (mit Hoheit.)

Ich fliehe nicht! — Erkennst du mich nicht mehr?
Ich Montezuma, bin's, vom Götterstamme
Der Teules, kann kein Sterblicher mir schaden,
Und wie das Bild dort auf dem Altar droht,
Steh' ich umstrahlt von angeerbtem Glanze!
Ich fürchte Niemand, als die Götter selbst!

Teutile.

Die Donner in dem Heer der Spanier!

Montezuma.

Dein Stamm steigt zu dem meinigen nicht auf,
Und wo du fürchtest, kann ich ruhig bleiben!
(heranwachsendes Getose und immer stärkeres Eindringen der fliehenden Mexikaner.)

Teutile.

Fluch den Besiegten allen! Fluch mir selbst!

Orozimbo (sich emporreissend.)

Die Krieger fliehen! Waffnet euch, ihr Priester!
Verschanzt euch in des Tempels innern Hallen,

Führt die Gefangenen mit euch! Ha! ich trotze
Allein der Uebermacht der Spanier,
Und eher nicht wird Orozimbo wanken,
Als bis des Tempels alte Veste bricht!
(Er eilt ab. Die Priester ergreifen die Gefangenen.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen ohne Orozimbo.

Marina.

Mein Cortez naht! Jetzt fürcht' ich nichts auf Erden!
(Marina, Guatimozin, Telasko und die übrigen gefangenen Kaziken werden fortgeführt, und die Priester schließen das innere Thor des Tempels hinter ihnen.)

Fünfzehnte Scene.

Mehrere Mexikaner hereineilend. Die Vorigen.

Ein Mexikaner.

Die Weißen dringen ein!

Teutile (zu Montezuma dringend.)

Ha, rette uns
Das Haupt der Herrscher!

Montezuma (ruhig.)

Ich verharre hier
Allein mit diesem.
(auf das Götzenbild deutend.)
Wir sind beyde Teules!

Teutile.

Ich habe keine Waffen, euch zu schützen!

Montezuma.

Wir brauchen beyde deiner Waffen nicht.
(er tritt an den Altar, und berühret das Gozenbild.)

Teutile.

Wohlan! so weich' ich jetzt der Uebermacht;
Doch gilt es nur von neuem mich zu stärken,
Denn dieses Reich hat Cortez erst erobert,
Wenn seine Trümmern mich als Grabmahl decken.
(eilt ab.)

Sechzehnte Scene.

Montezuma (allein.)
(zu dem Gözenbilde.)

Bewähre deine Gottheit, Zuccad-Haol!
Ich stehe in dem Kreise deiner Macht!

Siebzehnte Scene.

(Kriegerischer Lärm, man hört die Schlachtmusik der siegenden Spanier. Cortez dringt in den Tempel, in der linken Hand die Fahne des Heeres, in der rechten das Schwert tragend. Ihm folgen alle seine Officiere, ausser Sandoval, und ein Theil der Truppen selbst.)

Cortez.

Erobert ist der blut'ge Tempel!
(rasch umherschauend.)

Doch die Gefangenen! — Wo sind sie? — Ha!
(von Schrecken ergriffen.)
Ich finde keinen!

Achtzehnte Scene.

Tumba (herzueilend.)
Alle sind am Leben!
Die Priester führten sie zur Burg des Tempels
Wo sie sich fest verschanzt!

Cortez (heftig.)
Sprichst du Wahrheit?

Tumba.
Bey deinem Gott! — Dort steht der Zuccab-Haol,
Und blutlos ist vor ihm der Stein des Opfers.

Cortez (erblickt Montezuma.)
Wen seh' ich dort!

Tumba (erstaunt.)
Der Herrscher Montezuma!

Cortez.
Er ist's? er selbst?

Montezuma.
Ja, ich bin Montezuma!
Doch, Fremdling, wag' dich nicht in meine Nähe,
Mich schutzt der Gott der meinem Stamm verwandt.

Cortez.
Ha! du bist mir ein theures Unterpfand

Dein Reich, und für Marinas Leben!
Ergreift ihn, Spanier! Nehmt ihn gefangen!

Montezuma.

Zurück, des Zuccab-Hauls Donner tödten.

Cortez.

Ich trotze ihnen.

Montezuma (wird umringt.)

Ha, berühret mich nicht!
Des Herrschers heilige Person wagt Niemand
Mit kühn verweg'nen Händen anzutasten!

Alvarada

(führt ihn bey der Hand vor.)

Ein and'res Land hat eine and're Sitte,
Darum entschuld'ge die verweg'ne Hand!

Montezuma (mit innerm Unwillen.)

Das ist entsetzlich — schützt mich meine Würde,
Mich Zuccab-Hauls mächt'ger Donner nicht?

(blickt zornig zu dem Götzen.)

Ha! Bist du feig, wie der zu Zempoalla?
Regst du dich nicht? wirfst du nicht Feuer aus,
Wie deine Priester sagen? — Starres Bildniß,
Schau nicht so kalt von deinem Altar nieder!
Ich bin dein Herrscher! Ich bin Montezuma,
Vom Stamme der Teules — hörst du feiger Göhe!

(außer sich.)

Ha! brachte ich dir darum tausend Opfer,
Daß du mich jetzt in meiner Noth verlassest!
Herab vom Altar! — Ha, verflucht seyst du!
Du feig, ohnmächtig, taubes Götzenbild!

Cortez (mit Heftigkeit.)

Zu deine Flüche stimm' ich fluchend ein!
Zu Boden denn mit diesem Bild der Hölle!
Dem Zeugen von der Menschheit tiefster Schande!
Vernichtet sey auf ewig jener Dienst,
Ob dem die Gottheit in den Wolken zürnt;
Und wie ich jetzt den letzten Rest zertrümm're,
Verlösche auch das letzte Andenken!

(Er stürzt das Bild vom Altar, daß es in viele Stücken zerbricht.)

Montezuma (außer sich.)

Ha, Wehe! Wehe! — Bin ich noch am Leben!
Bin ich's noch selbst — zertrummert liegt der Gott!
Kein Donner rollt — und die Natur schweigt ruhig.
O was geschieht mit mir! Wo ist mein Glaube?
Wo meine Götter? — Einsam stehe ich
Im öden Nichts, vergeblich Hülfe rufend,
Denn taub ist über mir der weite Himmel!

(tiefster Ausdruck des Schmerzes.)

Was soll ich noch? Ich habe keinen Gott!
Kein Reich! ich bin ein armer, armer Mensch!

(er bricht in heftiges Weinen aus.)

Cortez

(schließt ihn in großer Rührung an die Brust.)

Ein armer! armer Mensch! — Doch traue mir!
Leg deine Leiden an des Freundes Brust,
Und blicke hoffend auf zu jenem Himmel,

In dem ein neuer Gott dir heiter lächelt!
Es ist ein Gott! Bey jenen Sonnenflammen,
Die seiner Hände Werk! Drum stehe aufrecht,
Du armer blindgeborner Bruder! Liebe mich!
Zum wahren Gotte hin will ich dich führen!

Montezuma (in dumpfem Schmerze.)

O führe mich in meiner Väter Gruft,
Denn nur bey Todten find' ich meine Heimath!

(Cortez umfaßt ihn gerührt, alle bilden eine charakteristische Gruppe, indeß der Vorhang langsam fällt.)

Dritter Act.

»Halle in der Burg des Tempels.«

Erste Scene.

Orozimbo. Teutile.

Orozimbo.

Ha unerhörte, ungeheure That!
Der Zuccab-Haol iſt geſtürzt im Tempel?

Teutile.

Geſtürzt, zertrümmert, nichts iſt von ihm übrig;
Denn auch die letzten Ueberreſte warfen
Die Spanier laut jubelnd in den See.

Orozimbo

(die Hände zuſammen ſchlagend.)

Und hat es nicht gedonnert?

Teutile.

Das iſt eben
Das Unglück noch! Kein Wölkchen ſtieg herauf,
Und heiter ſchauete die Sonne nieder,
Als freue ſie ſich ob der Gräuelthat!
Das ganze Volk befiel ein dumpfes Staunen,
Als ſich ſein alter Glaube nicht bewährte!

Orozimbo (wild.)

Das Volk ſoll glauben!

Teutile.

Hätt' es nur gedonnert!

Orozimbo.

Ich lasse donnern, tret' ich unter sie.

Teutile.

Das ist es eben, was man laut erzählt:
Ihr wär't die Hexenmeister jener Wunder,
Der Donner und das Feuerspey'n des Bildes
Sey euer künstlich Werk — so reden sie.

Orozimbo (eifernd.)

Will man den Blinden so die Augen öffnen,
Und listig unserm Dienste sie entziehen?
Doch, wenn auch ringsum alle Götter stürzen,
Leb' ich doch noch, der Götter Oberpriester,
Und zittern sollen sie vor Orozimbo!
Ich herrschte hier, und meines Stammes Väter,
So lang man denken kann — das Andre war
Nur Nahme! Wir, wir schufen nur allein
Die Herrscher, und — die Götter! Unsre Macht,
Sie war die höchste und die innerste,
Und mit ihr mußte Alles untergehen!
Mag Montezuma fallen, mag der Altar stürzen,
Dieß Reich besteht, so lange ich bestehe,
Und nur mit mir zugleich kann es verschwinden!

Teutile.

Auch ich bestehe noch! — Nichts kümmert mich
Der Götter und des Herrschers Untergang,

So lange dieser Arm das Schwert noch schwingt!
Mein Muth ist Eigenthum des Vaterlandes,
Drum wankt es nicht, so lange ich noch lebe!

Orozimbo.

Gefangen ist vom Feinde Montezuma?

Teutile.

Im eignen Pallast schloß ihn Cortez ein!
Schau dort, wie sie dem Tempel gegenüber,
Zu einer starken Veste ihn verschanzen —
Die Donnerröhre winden sie hinauf,
Und richten gegen uns sie von den Zinnen!

Orozimbo.

Ich hab' ein Unterpfand in meiner Macht,
Und wenn der erste Donnerschlag ertönt,
Führ ich Marina auf des Tempels Zinnen,
Und stelle sie den Blitzen gegenüber.
Laß sehen dann, ob jene Wetter trotzen!

Teutile.

Ha, Priester! ich erkenne dich als Meister!
Dein Kopf ist stärker, als mein starker Arm.

Orozimbo.

Auch noch ein Kleinod ist in meinen Händen,
Die gold'ne Herrscherkrone dieses Reichs,
Womit ich in dem Nahmen Guemilas,
Des höchsten Gottes, den Beherrscher schmücke,
Bevor das Volk ihn anerkennen darf,
Des Tempels Burg bewahrt den theuren Schatz,
Mit ihm das Unterpfand für dieses Reich!

Teutile.

Auch meine Hand ist nicht an Schätzen leer,
Ein Opfer mindestens führ' ich dir zu,
Was nie in diesem Tempel noch gesehen!
Den ersten Spanier!

Orozimbo.

Was sagst du Teutile?

Teutile.

Er ist in meiner Macht, und nach dem Glanze!
Der ihn umgibt, scheint er ein Oberhaupt!

Orozimbo.

Ist's möglich! Ha, du bringst ein kostbar Opfer

Teutile.

Fast seltsam ist es, wie wir ihn gefangen;
Er hatte alle Waffen weggeworfen,
Als jene Schlacht begann, und stier und blind
Schien er sein Heer selbst für den Feind zu halten.
Und floh in Mitten unsrer Krieger fort,
Die unaufhaltsam in die Stadt sich drängten;
So ward er abgeschnitten von den Seinen.
Und als er nun in unsrer Macht sich sah,
Begriff er's nicht, und stand wie eingewurzelt,
Und schaute wie im Wahnsinn um sich her.

Orozimbo (mit hastiger Eile.)

Laß mich ihn sehen!

Teutile (hinausrufend.)

Bringt den Spanier!

Zweyte Scene.

Sandoval wird gebunden von einigen Mexikanern hereingeführet. Er iſt blaß und ſchaut wie im Traume vor ſich hinaus.

Orozimbo.

Der iſt's? — Ha, wie ſo ſeltſam die Geſtalt!
Doch hat ihr Anblick nichts von Furchtbarkeit,
Wie man von dieſen Weißen ausgeſagt.

Teutile.

Rede
Ihn an! Mir hat er noch kein Wort erwiedert.

Orozimbo.

Wer biſt du?

Sandoval

(ſtarrt den Orozimbo betäubt an, doch ohne allen abſichtlich komiſchen Ausdruck, den überhaupt der Schauſpieler in dieſer Scene zu vermeiden hat.)

Orozimbo (nach einer Pauſe)

Er iſt ſtumm!

Teutile.

Loſt ſeine Bande!
Vielleicht wird dann die Zunge auch ihm frey!

(die Mexikaner binden Sandoval los, der einen tiefen Seufzer ausſtoßt, die Arme ausdehnt und dann matt ſinken läßt.)

Orozimbo (ihn ſtärker anredend.)

Wer biſt du?

Sandoval
(wie aus einem Traume langsam zu sich kommend.)
Ich —

Orozimbo.
Gib Antwort!

Sandoval.
Wer ich bin?
(faßt sich an die Stirn.)
Laßt mich besinnen!

Orozimbo.
Wie er wankend da steht!

Teutile.
Er scheint ermattet.

Sandoval.
Matt? das fühle ich —
Ich hung're lange schon — da ist mein Kopf
Ganz wüst — es ist wie Traum —

Teutile (zu den Mexikanern.)
Man reich' ihm Speise!

Sandoval (erschreckend.)
Nein, keine Speise! — Zuccad mögt es sehen.

Orozimbo.
Was redet er von Zuccad?

Sandoval.
Keine Speise!
Ja keine Hühner! Ich verhung're lieber!
Eh' mich der Zuccad essen sieht! — Mein Kopf
Ist so betäubt —

Teutile.

So reicht ihm Geist zur Stärkung!

(ein Mexikaner bringt eine Muschel mit Getränk, und beut sie Sandoval dar.)

Teutile.

Trink, Weißer!

Sandoval.

Trinken! — Ja das darf ich! — Gebt!

(er trinkt hastig.)

Ach! — das —

(allmählich zu sich kommend.)

Ich habe wohl geträumt, Freunde?
Wo ist der Feldherr?

(sich umschauend.)

Wie? wo bin ich denn?

Teutile.

Die Angst hat ihm die Sinne ganz verwirrt.

Sandoval.

Jetzt wach' ich — alles wird mir hell — das sind
Die Unsern nicht! —

(mit steigender Angst.)

O sagt, wo bin ich denn?

Orozimbo.

Im Tempel Zuccab-Haols.

Sandoval

(mit todtlichem Erschrecken.)

Zuccab-Haols?
Er hat mich schon — er hungert schon auf mich!
O laßt mich fliehen! — Fort um Gottes willen!

(will fort.)

Orozimbo (schleudert ihn zurück.)

Du biſt gefangen, weißes Ungeheuer!

Sandoval.

Weh mir! Ein Ungeheuer! Seyd barmherzig.
Ich bin ein gutes Blut — ein armer Menſch!

Orozimbo.

Ein Weißer biſt du, das iſt ſchon genug!

Sandoval.

Iſt das der Anſtoß! — Seht ich laß mich ſchwärzen.
Wenn euch die Farbe ſo zuwider iſt —
Gebiethet über mich ganz nach Belieben!
(ſchaudernd.)
Nur ſchlachten nicht!

Orozimbo.

Du biſt des Gottes Opfer!
Ha, im Triumph bring' ich das erſte Blut
Der Weißen ihm in ſeinem Tempel dar!

Sandoval.

O redet nicht ſo ſchrecklich — Habt Erbarmen.
Der Hunger hat mich ſo ſchon aufgezehrt,
Seitdem der — Ach wie heißt der gute Herr?
Ich komme noch darüber vom Verſtande —
Seitdem er uns die Hühner zugeſchickt,
Hab ich nicht einen Biſſen angerührt.
Um ihn nicht bös zu machen! Glaubt es mir,
Ich hab ihm nie ein Sterbens Leid gethan,
Nicht eine kleine Feder angefaßt
Von ſeinen Hühnern — das kann ich beſchwören.

Oroximbo (mit Unwillen.)

Wenn alle Weiße dem Glauben gleichen,
Sind ſie unwürd'ge Opfer.

Sandoval (raſch einfallend.)

Lieber Herr!
Ihr nehmt das Wort mir aus der Seele! Ja,
Unwürd'ge Opfer, recht e ende Opfer,
Ihr mußt euch ſchämen, ſie ihm vorzuſetzen!
O der iſt ſicher, was das Eſſen anlangt,
Ein feiner Kenner! Glaubt, er nimmt es übel,
Wenn ihr ihm ſolche ſchlechte Opfer vorſetzt!
Beſonders mich! — ach, ſeht mich doch nur an,
Der Hunger hat an mir ſchon ſo gefreſſen,
Daß keinem Andern etwas übrig bleibt —
Ihr könnt fürwahr mir durch die Glieder leuchten;
Was nützt dem lieben Herrn ſolch mag're Biſſen!

Oroximbo.

Die Prieſter mögen dich zum Opfer mäſten!

Sandoval.

Mich mäſten? Ach der ſoll noch auferſtehen,
Dem das gelingt — Die große Todesangſt —
Die läßt es nimmermehr zu etwas kommen;
Das ſind unnütze Koſten, guter Herr,
An mir Armſeligen iſt nichts zu mäſten.

Oroximbo (gebiethend.)

Man führ' ihn fort!

Sandoval (in dringender Angſt.)

Laßt euch von mir erweichen!

Ich biethe mich zu allem willig dar,
Was ihr verlangt, was ihr nur fordern mögt —
Und wenn Herr Zuccad ſo auf's Eſſen hält,
Furwahr ich koch ihm ſelber eine Olla
Potrida, die das erſte Leckermaul
In Spanien fur ſchmackhaft halten ſoll!
Es fehlt ihm ſo gewiß an Abwechslung,
Weil ihr ihn immer eine Speiſe vorſetzt.
Glaubt nur — er ſoll zuletzt mich lieb gewinnen,
Der wackere Herr, mich herzlich lieb gewinnen,
Wie ſeinen Herzensfreund ſoll er mich lieben.

Dritte Scene.

Ein indiſcher Anführer. Die Vorigen.

Indiſcher Anführer.

Ha wißt ihr's ſchon, die Weißen rüſten ſich
Mit ihren Donnern gegen dieſe Mauern!

Teutile.

Ha, Orozimbo!

Orozimbo.

Jetzt gilt es zum Kampfe.

Indiſcher Anführer.

Das ganze Volk iſt in der Stadt empört,
Weil es den Herrſcher ſelber treulos wähnt,
Der von den Spaniern ſich fangen ließ,
Statt ſeine Göttermacht zu brauchen,

Man redet ſelbſt von einem Freundſchaftsbündniß,
Das Montezuma mit dem Cortez ſchloß,
Die Völker ſeiner Macht zu unterwerfen.

Orozimbo.

Ich ſchütze euch, noch blieb euch Orozimbo!
Und wenn der Herrſcher ſelber treulos wankt,
Faſſ' ich die gold'ne Krone dieſes Reichs,
Und ſtehe aufrecht in der Götter Nahmen! —
Drum folgt mir alle auf des Tempels Zinnen,
Ein Schild gibt es noch gegen jene Donner,
Marina feſſl ich an des Thurmes Mauer,
Und ſo erwarten wir der Spanier Blitze.
(er eilt ab, Alle folgen, Sandoval bleibt allein vergeſſen zurück.)

Vierte Scene.

Sandoval (allein.)

Wo flieh' ich hin! — Sie haben mich verlaſſen!
Iſt Rettung möglich — Wo wend ich mich hin?
(geht gegen eine Thüre.)
Verſchloſſen! — Und auch hier gibt's keinen Ausgang!
Auch dort nicht! Ha, bin ich hier eingemauert?
Es rauſcht — es naht — wenn mich der Zuccab wittert,
Wenn ſeine grünen Augen mich erſpüren!
Ich bin hier ganz allein — ich kann nicht fort!
Er kommt — ich ſeh ihn ſchon — dort ſchreitet er —

Er ſieht ſo hungrig aus, er hat mit mir
Zugleich die langen Faſten ausgehalten,
Sein Magen regt ſich — hu! wie ſchaut er gierig,
Wie öffnet er den Mund mir dort entgegen!
Barmherzigkeit! — Da zeigt er mir die Zähne,
Ich fühle meine Knochen ſchon zerbrochen,
Er käut, er ſchlingt, er würgt mich in ſich ein!
Zu Hülfe! Rettet mich! Ich kann nicht fort —
Ich wurzle ein — Verwünſchte Füße regt euch —
Noch lebe ich! Er kommt — er ſtreckt die Hand aus —

(auffchreyend und ſich mit Gewalt emporreiſſend.)

Zu Hülfe! Das iſt meine letzte Stunde!

(ſtürzt zu der Thüre hinaus, wo Orezimbo nebſt den Andern abging.)

Fünfte Scene.

(Die Bühne verwandelt sich, und stellt das flache Dach des Pallastes in Mexiko dar. Vorne ist das Theater offen, und man hat so die gerade Einsicht in ein Viereck, dessen beyde Seitenwände durch wenige Schuhe hohe Mauerzinne gebildet werden, die die Seitencoulissen darstellen. Die Hinterwand besteht aus eben so hohen zackigten Mauerzinnen, die die Bühne in der Tiefe abschneiden, gleich, als könnte man von da hinabsehen. Hinter diesen Zinnen erhebt sich in noch tieferem Prospecte der Thurm der Burg des Tempels, ebenfalls mit einem ganz flachen Dache, worauf in der letzten Ferne die eigentliche Hinterwand fällt, die Luftperspective darstellt. In die Grundmauern sind einige Schießscharten gemacht, vor welchen Kanonen gegen die Burg des Tempels aufgepflanzt sind, so wie gegen den Thurm selbst ein Mörser aufgerichtet ist.)

Spanische Soldaten beschäftigen sich im Hintergrunde mit der Richtung der Kanonen. Ordaz kommt durch eine Oeffnung der Seitenzinnen.

Ordaz.

Verwünscht Gefühl, das ich mit mir umher
Muß tragen! Es verfolgt mich überall!
Zwar steh' ich wieder an dem alten Platze,
Und mein Commando hat die vor'ge Kraft;
Doch ward ich vor dem ganzen Heer beschimpft;
Ja, wie er mich durch seine Gnade stürzte,
So hob er höher sich in ihrer Meinung:

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verdammtes Trugſpiel dieſer Heuchlertugend,
Verdammte Gnade, die allein mich ſchändet!
Ich will ſie nicht, ſie drückt mich in den Staub.
So kann es nimmer bleiben! Er ſo hoch,
Und ich ſo tief, ſo tief vor ihm — dem Wortheld!
Was iſt er — tapfer? — Tapfer bin ich auch!
Wann wies ich je den Rücken meinem Feinde?
Doch die gerühmte Seelengröße? — Laßt
Doch ſehen, ob ſie mehr als Heuchelſchein!
Ha, eine Probe nur — gelingt es mir
Die Maske von dem Antlitz ihm zu reiſſen,
Erſt dann iſt meine Schande ausgetilgt; —
Und dieſes Ziel, bey Gott! muß ich erreichen.
(ſich umſehend.)
Wer kommt? — Schon wieder ſeine Creaturen!
(geht raſch ab.)

Sechſte Scene.

Velasquez und Alvarada von der andern Seite.

Velasquez.

Wer eilt dort um die Mauerzinne?

Alvarada.

Ordaz!
Des Feldherrn Gnade drückt ihn auf der Seele!

Velasquez.

Sie hat beſchämt ihn, nimmermehr gebeſſert.

Alvarada.

Ist der Befehl des Feldherrn ausgerichtet?
Er will von dieser Zinne des Pallastes
Des Tempels Burg durch das Geschütz bezwingen.

Velasquez.

Es wartet alles nur auf seinen Wink.
Ringsum sind die Kanonen aufgerichtet,
Und dort, wo sich der Tempelthurm erhebt,
Hab ich den Kern der ganzen Kraft vereint,
Und jede Kugel hat ihr sich'res Ziel.

Alvarada.

Weißt du, daß Sandoval vom Feind gefangen?

Velasquez.

Da ist ein Feiger wen'ger unter uns.

Alvarada.

Der Feldherr kommt!

Siebente Scene.

Cortez tritt auf. Die Vorigen.

Cortez.

Ist mein Befehl vollzogen?

Velasquez.

Wie du's gesagt! Blick um dich her, Fernandez!
Das drohende Geschütz ist aufgepflanzt;
Von dort bestreichen wir den ganzen Tempel,
Und jener Mörser richtet seinen Schlund,

Verderben bringend, nach des Thurmes Zinne.
Dahin muß sich das erste Feuer wenden,
Dann stürzen wir die schwere Mauermasse
Zerstörend auf das Dach des Tempels nieder.

Cortez (in Gedanken versunken.)

Schon gut!

Alvarado (leise zu Velasquez.)

Ich fühle tief in seine Seele!
Umschließt doch jene Mauer Cortez Schicksal,
Wie das von Mexiko.

Cortez

(ist vorgetreten, und sieht weit hinaus.)

Da tritt die Sonne
Hell leuchtend aus den dunkeln Wolkenmassen,
Und wirft den heil'gen Schein um ihre Erde!
Wie überall die Zinnen und die Tempel
In ihren rothen Feuerglanz sich tauchen,
Und sie der ganzen Welt den Frieden kündet!
Wo ist mein schöner Traum, als mir ihr Aufgang
Ein leuchtend Bild der nahen Zukunft schien!
Denn wie sie dort in ihrer Pracht emporsteigt,
So sollte meines Gottes neue Sonne
Auch herrlich über diesem Reiche aufgehn! —
Daß alle Völker vor ihr niederknieten!
Das ist dahin! Nicht friedlich kann ich ihnen
Den Gott des Friedens künden! Donner rollen
Ihm nun voraus, und Menschenblut muß fließen.
Der Friedensengel ist hinweg von mir,

Ich ſteh allein in dieſem wilden Sturme,
Und was mir folgt, iſt Mord nur und Verderben!

Velasquez.

Grab deinen Blick nicht finſter in den Boden!

Cortez.

O Freund! des Menſchen Wollen iſt ſo ſchön!
Warum muß eine unſichtbare Kraft
Den beſten Vorſatz tückiſch ihm vereiteln,
Und milde Numas zu Neronen ſtempeln? —
(abbrechend.)
Genug davon! — Sprich, wo iſt Montezuma?

Velasquez.

Einſam verweilt er in des Pallaſt's Hallen
Im dumpfen Brüten, keinen Antheil nehmend.
Ich ſandte ihm einen Prieſter unſrer Kirche!

Cortez.

Schwer laſtend drückt ſein Schickſal auf ihn nieder.
Ich hab' ihm viel genommen; werde ich
Ihm das Verlorne auch erſetzen können?

Alvarado.

Woher auf einmahl dieſer Kleinmuth, Cortez?

Cortez.

Ein Augenblick iſt's nur, hoff' ich zu Gott:
So zieht oft mitten durch den heitern Tag
Ein finſt'rer Wolkenvorhang, und verhüllt
Der Sonne leuchtend Antlitz, daß es ſchwindet,
Sie aber brennt in ihrem Feuer fort,
Und bald muß Dunſt und Nebel vor ihr fliehen.

Achte Scene.

Olid. Die Vorigen.

Olid (tritt eilig auf.)

Wißt ihr es schon? Die Mexikaner reißen
Die Dämme ab, die mit dem festen Lande
Die Stadt verbinden; uns ist jeder Ausweg
Versperrt, und jede Hülfe abgeschnitten.
Vermauert sind wir hier in diesem Orte,
Und mit uns eine Ueberzahl von Feinden,
Der unser schwacher Hauf nicht gewachsen.

Cortez.

Um desto besser! Hat doch Niemand Hoffnung
Sich anders jetzt als siegend zu erretten!

(Ein Kanonenschuß fällt.)

Olid.

Hört ihr das Noth-Signal?

Neunte Scene.

Ordaz. Die Vorigen.

Cortez.

Was ist geschehen?

Ordaz.

Der Feind wälzt sich heran von allen Seiten,
Er glaubt, daß wir aus Furcht uns hier verschanzten,
Und unsre Ruhe steigert seinen Muth!

Alvarada (zu Cortez.)
Es harrt auf dein Commandowort!

Cortez
(in dem Vordergrunde, aus tiefer Bruſt:)
O Gott,
Umpanz're meine Bruſt!

Ordaz.
Schaut dort hinab!
Wie Maſſe ſich an Maſſe furchtbar drängt.
(mit Bitterkeit, indem er auf Cortez blickt:)
Fürwahr, ſie werden uns zuletzt verhöhnen,
Ob unſrer Furcht.
(hinab deutend.)
Dort werfen ſie mit Steinen.
(wildes Geſchrey von unten.)

Ordaz (mit ausbrechendem Hohne.)
Ha, ſind hier alle taub geworden?

Cortez (wild und heftig.)
Feuer!
(eine Kanonenſalve.)
Auf! laßt die Höllenſchlünde um mich donnern,
Tod und Verderben breitet vor mir aus,
Daß ich im wilden Sturme nichts mehr fühle!
An eure Pläze, laßt das Feuer wüthen,
Zertrümmert Thurm und Tempel, und begrabt
Das Weib des Cortez unter den Ruinen,
Er ſchaut es an, er wanket nicht, er ſteht!

Er trotzt dem Himmel — Feuer!
(taumelt bey dem zweyten Kanonenschusse nach dem Thurm blickend zurück.)
Ha! mein Gott!

Zehnte Scene.

Orozimbo ist oben auf der Tempelzinne erschienen, Marina gewaltsam vorführend.

Alvarada
(der eben die brennende Lunte auf den Mörser hält.)
Was ist das?

Velasquez.
Gott, was seh' ich?
(während einer kurzen Pause bilden alle eine charakteristische Gruppe.)

Orozimbo (mit lauter Stimme.)
Spanier!
Warum verstummen eure Donnerschlünde?
Laßt kühn sie gegen diese Mauern toben!
Ich fordr' euch auf, ich selber, Orozimbo!
Und führe euch ein sich'res Ziel entgegen.
(stellt Marina auf die äußerste Mauerzinne des Thurms. Unter den Spaniern herrscht Schrecken und Erstaunen.)

Orozimbo (nach einer Pause.)
Warum erstarrt ihr! Ihr seyd tapfre Männer!
Euch stehen Blitz und Donner zu Gebothe,
Gebraucht sie denn, und fehlt des Zieles nicht,
Das ich zur Sicherheit euch aufgestellt!
(mit spottendem Hohne.)

Wie ſturmt der Donner! Hat er ſich entladen?
Feig ſind die Blitze?

Marina (mit großer Kraft.)

Cortez, ſey ein Mann!

Alvarada

(wirft die brennende Lunte auf den Boden.)

Hier iſt mein Platz! ich gebe ihn zurück!

Orozimbo (mit ſteigendem Hohne.)

Befürchtet ihr vielleicht das Ziel zu fehlen?
Soll ich noch ſicherer dafür euch bürgen?

(er umfaßt Marina, und beugt ſie ſchwebend über die Mauerzinne.)

Beym erſten Donner eurer Feuerſchlünde
Stürz' ich von dieſer Zinne ſie hinunter.
Ich ſchwör' es bey dem Strahl des Guemila,
Der leuchtend von dem Himmel niederſchaut!

Marina laut ausrufend.)

Sey männlich, Cortez — achte meiner nicht!
Bey unſerm Gotte finden wir uns wieder!

Ordaz

(nach einer kurzen Pauſe, in der er ſtechend auf Cortez blickte.)

Ha, will denn Niemand? — So nehm ich die Lunte!

(er ergreift die Lunte vom Boden, die Alvarada hinwarf.)

Orozimbo

(beugt Marina ganz hinüber.)

Dein Blitz wirft ſie zerſchmettert in den Abgrund

Ordaz.

Ein Weib für Mexiko! ich will's vollenden!
(er hält die Lunte auf das Pulver.)

Cortez

(der alle Grade der Leidenschaft durchkämpfte, stürzt im Ausbruche der Verzweiflung auf Ordaz zu, und schleudert ihn zu Boden.)

Ha Teufel! — O sey du mein Gott mir gnädig!
Die Prüfung ist zu hart für einen Menschen —
Ich bin nicht du! Nicht ehern schufst du mich!
Und wolltest du nicht deines Gleichen schaffen,
Warum schufst einen Felsen nicht aus mir?
Der kalt und starr gefühllos tragen kann! —
Die Schuld ist dein! — Darum vernichte mich!
Ich kann das Unerhörte nicht vollbringen,
Das einen Gott nur, oder — Teufel heischt!
(wirft sein Schwert von sich.)
Hier liegt mein Schwert! ich war des Heeres Feldherr!
Der Würdigste von euch ergreife es!
Dem Könige berichtet, was geschehen!
Wählt einen Anderen! — Gott sey mir gnädig.
(Er stürzt erschöpft zu Boden. Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Act.

»Halle in der Burg des Tempels.«

Erste Scene.

Guatimozin. Marina.

Guatimozin.

Der Oberprieſter ließ mich zu dir ſenden!
Wie deut' ich das?

Marina (ernſt und feyerlich.)

Es iſt auf meinen Antrieb,
Ich bath um ein Geſpräch mit dir, des Ausgang
Das Schickſal Mexikos entſcheiden ſollte.
Auf die Eröffnung ward mir's zugeſtanden!

Guatimozin.

Es ruht ein tiefer Ernſt auf deinen Mienen,
Und inn're Furcht ergreift mich bey dem Anblick.
Was haſt du mir zu ſagen, Tochter?

Marina.

Höre
Mich ruhig an, ich bau' auf deine Seele —
Dein groſſes Beyſpiel ſtärkte mich, mein Vater,
Drum darf ich jetzt auch feſt auf dich vertrauen.

Guatimozin.

Beginne!

Marina.

Du kennſt Cortez große Abſicht,
Die ihn in dieſes ferne Reich geführt,
Ein kühner Geiſt erſchien er unter uns,
Und Freyheit, Glück und Licht ging vor ihm aus!
Doch plötzlich ſteht er ſtill auf ſeiner Bahn.
Ich ſeh' ihn wanken, und ſein großer Plan,
Ein zahllos Volk zur Freyheit hinzuführen,
Will ſich in einer Leidenſchaft verlieren!
Da faßt' der Schrecken mich — In Cortez Größe
Liebt ich den Cortez — treulos wird er ihr,
Und treulos mir bricht er dem Gott die Treue,
Bey dem er ew'ge Liebe mir geſchworen!

Guatimozin.

Sprich weiter! Ich beginne dich zu ahnen!

Marina.

Ich habe ſeine Lehre ausgeſprochen,
Sie iſt die Seele meines neuen Lebens,
Und wie mein ganzes Weſen ſie begeiſtert,
Hab' ich Unzählige für ſie entflammt,
O Vater, kann ich dieſen Glauben läugnen,
Kann ich es ſehen, daß ihn Cortez läugnet?
Daß jenes Werk, für das ihn Gott berufen,
An ſeiner ird'ſchen Liebe zu mir ſcheitert? —
(mit Feuer und Kühnheit.)
Es iſt beſchloſſen! Ich will hin zu ihm!
In ſeine Seele will ich mächtig rufen,
Zurück für mich ihn von ſich ſelber fordern!

Guatimozin.

Du biſt gefangen! Ich verſteh' dich nicht!

Marina.

Das ſey mein Werk! der Oberprieſter ſelber
Soll mir den Weg zu ihm hinaus eröffnen.

Guatimozin

(mit ſteigender Bewegung.)

Doch was ſoll weiter —? Du biſt nicht am Ende!

Marina

(mit furchtbarem Ernſt, indem ſie einen Dolch aus dem Buſen zieht.)

Schau dieſen Stahl! Ich barg ihn auf dem Herzen,
Und keiner ahnte die geheime Waffe!
In deine Hand leg' ich von jetzt ihn nieder;
Bewahr' ihn wohl! — Und kehre ich zurück,
Iſt die Entſcheidung nahe dann —

(mit einem kühnen Blicke.)

gebrauch' ihn!

Guatimozin (ſchaudernd.)

Was ſoll ich —?

Marina.

Stark iſt meine Seele, Vater!
Doch dieſe ſchwache Hand, ſie möchte beben —
Ich möcht' es nicht vollbringen!

Guatimozin (außer ſich.)

Ha! was willſt du?

Marina

(groß zum Himmel blickend.)

Mein Volk befreyen! Meinen Gott verkünden!

Guatimozin.

Unglückliche! Was forderſt du von mir?

Marina (kühn.)

Zu glauben — Nein, bey Gott! ich ſterbe nicht!
Bey meines Cortez Gott, ich ſterbe nicht!

Guatimozin.

O, wehe mir!

Marina.

(mit höchſter Begeiſterung.)

Das Leben iſt gerettet!
Gebrauch' den Dolch — ich biet' ihm meine Bruſt!
Dem Tode Trotz — er kann mich nicht verderben,
Ich glaub' an meinen Gott — ich kann nicht ſterben!

Guatimozin

(umſchließt ſie in großer Bewegung.)

O, meine Tochter!

Marina (kühn aufrecht ſtehend.)

Es gilt Mexiko!
Ich wage es für Gott und für die Freyheit!
Du biſt Marinas Vater — Nimm den Dolch!

Guatimozin

(er faßt den Dolch, mit einem großen Blick auf ſie.)

Marina!

Marina.

Ha, dein Blick gibt mir die Antwort;
Ich geh' zum Cortez — Sende Orezimbo!

Guatimozin
(blickt noch einmahl auf sie, verbirgt den Dolch und geht rasch und entschlossen ab.)

Zweyte Scene.

Marina, (allein.)

Ha! nie geahnte Kraft! die mich ergreift!
Ist das das Nahen eines starken Gottes?
Senkt seine Weihe sich auf mich herab?
(sie sinkt auf die Knie.)
Das ist des Lichtes ew'ge Flammenquelle,
Das Auge Gottes schaut auf mich herab;
Verschwunden ist der Tod, gesprengt das Grab,
Der Vorhang reißt, das Jenseits strahlet helle;
Ich sterbe nicht, das ist des Glaubens Wahrheit!
Dort schau ich sie in ihrer ew'gen Klarheit!

Dritte Scene.

Orozimbo tritt auf und bleibt Marina, die noch auf den Knien ruht, fragend gegenüber stehen.

Marina
(erblickt ihn und erhebt sich entschlossen vom Boden.)

Orozimbo (ernst und strenge.)
Was hast du mir zu sagen?

Marina.

Orozimbo,

Du fürchteſt Cortez!

Orozimbo.

Nein, ich trotze ihm!

Marina.

Ohnmächtig iſt dein Trotz!

Orozimbo (wild.)

Ha, Weib, was willſt du?

Marina.

Sey ruhig, ich will dir dein Schickſal künden!
Vergeblich kämpfſt du gegen Cortez Macht,
Denn nah' iſt deines Unterganges Stunde!
Schließt immer dich in dieſe Mauer ein,
Der Hunger wird zuletzt dich drin erwürgen,
Laß Mexiko im Aufruhr draußen dräuen,
Die Macht der Bundsgenoſſen rückt heran,
Verſtärkt von Schaaren neuer Spanier,
Die donnernd euch und dieſe Stadt verderben!

Orozimbo.

Ich ſcheue ihre Donner nicht, ſo lange
Ich dich beſitze, als mein Unterpfand!
Dein Leben iſt mir Bürge für das meine;
Und erſt wenn Cortez fiel, ſollſt du ihm folgen!

Marina (ruhig.)

Ich fürchte nicht den Tod!

Orozimbo.

Verblendet Weib,

Ich weiß es! — Aber Cortez fürchtet ihn,
Und er iſt feig, ſo lang er für dich zittert!

Marina (heftig.)

Du lügſt!

Orozimbo (höhniſch.)

Soll ich dich auf die Zinne führen?
Der Weltenſturmer iſt ein ſchwacher Knabe,
Wenn's eines Weibes glatte Wange gilt,
Ich fürcht' ihn nicht!

Marina (mit großer Heftigkeit.)

Bey Gott! Du ſollſt ihn fürchten!

Orozimbo
(vor ihrem Blicke zurückweichend.)

Ha, Weib!

Marina (ſich faſſend.)

Willſt du's auf's Ungewiſſe wagen,
Wenn ich dir einen Ausweg öffnen kann?

Orozimbo.

Du, mir? —
(ſie ſcharf anblickend.)
Gewinnſt auch du das Leben lieb?

Marina
(bey Seite, ihre Aufwallung unterdrückend.)

Ha, Faſſung!

Orozimbo (boshaft.)

Nun — ſo laß den Ausweg hören!

Marina.

Laß mich mit Cortez reden!

Orozimbo.

Dich mit ihm?

Marina.

Mein Wort allein vermag's, ihn zu bewegen,
Aus dieſem Reiche ſich zurückzuziehn!

Orozimbo.

Dein Wort iſt Schlangenzischen — ich verſteh' es!

Marina.

Ha, Prieſter!

Orozimbo (kalt.)

Du entfliehſt mir nimmermehr!

Marina (verächtlich.)

Ich dir entfliehen? Frey zwang ich den Feind,
Ich zwang ihn, frey in Feſſeln mich zu werfen!
Bey meinem Gott! Ich will dir nicht entfliehen!

Orozimbo (heftig.)

Ha, Weib! — Was willſt du — die Geduld verläßt mich!

Marina.

Umzinkle mich mit hundert Bogenſchützen,
Laß ihre gift'gen Pfeile auf mich richten!
Und mach' ich eine Miene zum Entfliehen,
So ſende ihre Spitzen mir ins Herz!

Orozimbo (halb für ſich.)

Noch raſend macht mich dieſes Weibes Kühnheit!

Marina.

Du haſt nur zu verlieren, Orozimbo!

Drum wagſt du nichts, erfüllſt du mein Begehren.
Mein Wort iſt mächtig über Cortez Willen,
Und wenn ihn einer beugt, bin ich's allein!
Drum lade ihn in meinem Nahmen ein,
Vor dieſes Tempels Mauern zu erſcheinen,
Verſprich ihm Sicherheit, mich aber ſchließe
Mit Bogenſchützen ein und laß mich tödten,
Wenn ich entfliehen will!

Orozimbo (ſteht überlegend.)

Ich könnt' es wagen!
Doch was verſprichſt du mir von der Entſcheidung?

Marina (blickt ihn feſt an.)

Ich lüge nicht! — Für dich und mich verſpreche
Ich Nichts! — doch dieſes Reich will ich erretten!

Orozimbo (ſchwankend.)

Kann ich dir trauen?

Marina (entſchieden.)

Mexiko errette ich!
Das ſchwör' ich bey dem wahren Gott des Himmels!

Orozimbo.

Und welchen Preis erheiſchest du für dich?

Marina (unwillig.)

Du kleiner Menſch! — Ich fordre keinen Preis.
Ich kehre heim in dieſes Tempels Mauern,
Und meines Vaters Schickſal bleibt das meine!

Orozimbo.

Doch wird mir Cortez trauen?

Marina

(zieht einen Ring vom Finger.)

Sende ihm

Den Reif zum Zeichen.

Orozimbo.

Sollte er nicht fürchten —

Marina (rasch.)

Dich nicht!

Orozimbo (entschlossen.)

Es sey! — Doch weh' dir, wenn du falsch bist!

Marina.

Ich rette Mexiko! das ist mein Wort!

Orozimbo.

Wohlan!

Marina.

Doch Eins bedinge ich von dir!

Kein Zeuge mische sich in das Gespräch,

Ich muß allein mit ihm mich unterreden!

Orozimbo (zurücktretend.)

Das ist gefährlich!

Marina (verächtlich.)

Hundert gift'ge Pfeile,

Die werden ihres Ziels doch nicht verfehlen!

Orozimbo (bestimmt.)

Ich wage es!

Marina (begeiſtert.)

Ich rette Mexiko!
Das Reich und Cortez eil' ich zu befreyen,
Dann hab' ich nichts auf Erden mehr zu ſcheuen!
(ſie geht raſch voran, Orozimbo folgt ihr.)

Vierte Scene.

»Im Innern des Pallaſtes.«

Cortez (ohne Harniſch und Schwert.)

Was leb' ich noch? Was wandl' ich hier umher?
Was blieb ich übrig, da ich mich verloren? —
Wo iſt mein Werk, wo ſind die großen Plane,
Die in mir glühten, die den Geiſt entflammten,
Als mich mein Schiff zu dieſen Küſten führte,
Da träumt' ich Paradieſe hier zu gründen;
Es war mein Gott mit mir und ſeine Sonne,
Sie leuchtete in dieſes Reich der Nacht,
Und alles wachte auf zu Licht und Freyheit!
(in ſteigender Bewegung.)
Hab' ich alles denn verloren,
Mußte mich mein Muth verlaſſen,
Konnte ich dein Schwert nicht faſſen,
Jenes Werk, zu dem du mich erkohren,
Nicht vollenden?
Mußt' ich ſchimpflich enden?
Mußte alles in mir untergehen?

O was iſt aus mir geworden?
(plötzlich ſchaudernd.)
Aber konnte ich ſie morden?
Konnte ich ſie ſterben ſehen?
Konnt' ich, von des Thurmes Höhe
Nieder ſie zum Abgrund ſchmettern,
Sie verderben! — Wehe! Wehe!
Ha, gib Preis mich deinen Wettern,
Stell' mich in den Sturm der Schlachten,
Kühn will ich den Tod verachten!
Doch die Unthat konnt' ich nicht vollbringen,
Nimmer ihren Schreckenpreis erringen!
(in düſterm Tiefſinn verſunken.)
Ich bin nicht Cortez mehr, erloſchen iſt
Mein Muth, mein Nahme und mein ganzes Selbſt!
Sie mögen einen andern Feldherrn wählen,
Von mir iſt nichts mehr übrig, meine Flamme iſt
ausgebrannt, ich bin die todte Schlacke!
(Er ſtützt den Kopf auf die Hand und ſinkt auf einen Stuhl.)

Fünfte Scene.

Monteczuma. Der Vorige.

Montezuma.

Ha, laßt mich endlich Ruhe vor Euch finden!
Was wollt ihr vom verſtorb'nen Montezuma!
(erblickt Cortez.)

Dort wieder Einer! Ja, das iſt der Feldherr!
Es iſt der Beſte noch —
(zu Cortez.)
Verſchaff' mir Ruhe
Vor deinem Prieſter!

Cortez (zu ſich kommend.)
Was begehrſt du?

Montezuma.
Ruhe!
Die gönnt man ja den Todten in der Gruft,
Mehr fordr' ich auch nicht!

Cortez.
Ich bin todt wie du!

Montezuma.
Du ſtürzteſt meine Götter und mein Reich,
Ich bin nichts mehr — ſchütz' mich vor deinem Prieſter,
Daß er mir nicht den Ueberreſt zertrümm're!
Schaut' ich doch ſonſt empor zum Guemila,
Zum Sonnengott, dem heitern Weltbeherrſcher!
Dein Prieſter aber leugnet Guemila,
Und nennt ihn einen todten Feuerklumpen,
Den Gott der Nacht und ſeine Sternengeiſter
Erklärt er mir für eiteln Erdenſtaub;
Und wo einſt tauſend Augen nieder glänzten,
Erblick' ich nichts als eine öde Wüſte —
Ha, gib mir wieder, was du mir geraubt!

Cortez.

Ich habe nichts, bin ärmer als du selbst!

Montezuma.

Was drangst du denn zerstörend in dieß Reich?
Was stürztest du die Tempel und die Götter,
Wenn du nichts wiedergibst! dein Priester heischt
Von mir, ich soll das Unsichtbare fassen!
Das Unsichtbare sieht mein Auge nicht,
Die Hand berührt es nicht, — ich sieh' verzweigt gar feind
In öder weiter Unermeßlichkeit,
Und überall ist Nichts — und — Nichts und Nichts!

Cortez (in großer Bewegung.)

O laß mich jetzt!

Montezuma.

Auch du läßt mich allein?
Du gibst mir nichts für das Verlorne wieder?
So fluch ich dir und deiner Heuchler-Großmuth!
Wirf mich in Fesseln, laßt den todten Herrscher
Ermorden, sende mich zu meinen Vätern,
Und scharr' mich ein, bey meiner Götter Trümmern,
Denn ich allein will sie nicht überleben;
Der Stamm der Teules zieh' auch mich hinunter!

Cortez (außer sich.)

O wehe mir, daß ich geboren wurde!

Montezuma.

Und dieſes Volk, das Ihr ins Elend ſtürzt —
Wenn jeder Einzelne wie ich verzweifelt —
Und auch kein Gott mehr vom Geſchlecht der Teufes,
Selbſt Guemilas Flammenhaupt erliſcht —
Wird ſich ein Teufel ſeiner doch erbarmen,
Und an Euch blutig dieſe Frevel rächen!

Sechſte Scene.

Alvarada ſtürzt mit Soldaten herein. Die Vorigen.

Cortez
(ſinkt auf den Stuhl zurück.)

Ich kann nicht mehr!

Alvarada.

Ha, was iſt hier geſchehen!

Cortez.

Er wüthet!

Montezuma (außer ſich.)

Fluch! Verderben!

Alvarada.

Ha, ergreift ihn!

Cortez.

Zurück!

Alvarada.

Es droht das Volk ihn zu befreyen!
Werft ihn in Feſſeln!

Montezuma (indem er umringt wird.)

Ha, auch dieses noch!
Des Herrschers unentweihte Hände bindet!
(er streckt die Arme aus.)
Hier sind sie, hier überwindet sie, ihr Sclaven!
Einst war ich Montezuma! — Siehe Cortez —
Sie binden diese Hände — meine Götter!
(mit innerem Hohn.)
Ja, sie sind todt! — Du selber bist gestorben!
(hält ihm die gefesselten Hände entgegen.)
Sieh' her!

Cortez (in dumpfer Betäubung.

Ich habe nichts mehr zu gebiethen!

Alvarada.

Führt ihn hinunter in die innern Hallen!
(Montezuma wird abgeführet.)
(zu Cortez.)
Das Volk glaubt ihn mit dir im Einverständniß,
Und will ihn tödten, oder uns entführen;
Darum geboth ich dieß zur Sicherheit!

Cortez (resignirt.)

Beym neuen Feldherrn hast du's zu vertreten!

Alvarada.

Was redest du?

Cortez.

Der Kriegsrath ist versammelt!
Mein Feldherrnstab ist in Velasquez Händen,
Er wird ihn dem Gewählten überliefern!

Siebente Scene.

Velasquez tritt auf im Gefolge mehrerer Officiere; er trägt den Commandoſtab. Die Vorigen.

Cortez
(erblickt ihn und ruft in Bewegung.)
Du ſelbſt! Das war mein Wunſch!

Velasquez
(hält ihn den Stab entgegen:)
Nein, du mein Cortez!

Cortez.
Ha, was ſoll das?

Velasquez.
Wir fanden keinen Edlern
Und keinen Würdigern für dieſen Stab,
Drum nimm zurück ihn in des Heeres Nahmen!

Cortez (ſteht.)
Nicht alſo!

Velasquez.
Alle Commandeure ſtimmten,
Selbſt Ordaz wagt es nicht zu widerſprechen,
Und laut nennt dich das Heer als ſeinen Feldherrn!

Ruf der Soldaten (von außen.)
Es lebe Cortez!

Cortez (zurücktretend.)
Ha! Was meint ihr von mir!
Glaubt ihr, ich treib ein eitel Gaukelſpiel?

Ich war euer Feldherr, seitdem dieser Arm
Die Kraft verlor, des Königs Stab zu führen.
Ich nehm' ihn nicht zurück! Wählt einen Andern,
Denkt nicht an mich, denn Cortez ist nicht mehr.

Velasquez.

O, höre deine Freunde!

Alvarado (dringend.)

Höre uns!

Velasquez.

Das ganze Heer ruft dich zum Feldherrn aus!

Cortez.

Ausrufen mag das Heer sich einen Felsen!
Ich war ein Mensch nur — fort mit diesem Stabe!

Achte Scene.

Olid. Die Vorigen.

Olid.

Ein Bothe langte an vom Orozimbo,
Und brachte diesen Reif an dich!
(Er übergibt Cortez den Ring.)

Cortez (zusammenschreckend.)

Mein Gott!
Das ist von ihr! Sie schwur ihn mir zu lassen,
So lang' sie lebe! Weh'!

Olid.

Sie lebt! Ich sah sie

Wir winken von des Tempels höchſter Zinne,
Zum Zeichen, daß ſie dieſen Reif geſendet!
Sie fordert dich zu einer Unterredung,
Und jener Porte ſoll dich zu ihr führen!

Velasquez.

Allein?

Olid.

Allein! Er ſchwöret Sicherheit!

Velasquez (dringend.)

Das iſt ein Fallſtrick! du wirſt nimmer folgen!

Cortez (in Bewegung.)

Sie will mich ſprechen! Haſt du es vernommen?

Velasquez.

Doch unbedeckt! Ha, wage das nicht, Cortez!

Cortez.

Was habe ich zu fürchten und zu wagen!
Euch gelt' ich nichts mehr! Wählt Euch Euern Feldherrn!
Des Cortez Haupt iſt für Euch ohne Werth,
Und wenn ich wage, kann ich nur verlieren.
(zu Olid.)
Führ' mich zum Bothen!

Velasquez (außer ſich.)

O biſt du's noch ſelbſt?
Ich wuchs empor im Kreiſe deiner Größe,
Wo iſt mein Muſter, wenn du mir entſchwindeſt?

Cortez
(faßt erſchuttert ſeine Hand.)

Es gibt ein Ziel für jede Menſchengröße,

Was jenſeits, liegt erfordert einen Gott!
In dieſem Wageſchritt ging ich zu Schanden —
Verſuch's ein Andrer jetzt an meiner Statt!
(mit Feſtigkeit.)
Lebt wohl! Und was Ihr jetzt beſchließen mögt,
Nicht kümmern laßt Euch Cortez weit'res Schickſal!
Folgt Euerm Ruf, erobert Mexiko,
Mein Nahme iſt auf immerdar verſchwunden,
Verfolgt denn Ihr den eingeſchlagenen Weg,
Und ſchreitet blindlings über mich hinweg!
Ich ſelber habe mich von Euch entbunden!
(Er geht raſch ab.)

Neunte Scene.

(Offener Platz vor dem Tempel. — Eine Anzahl mexikaniſcher Krieger tritt auf und bildet einen geſchloſſenen Halbkreis im Hintergrunde, indeß jeglicher den Pfeil auf den geſpannten Bogen legt.)

Orozimbo und Marina.

Marina.

Hier iſt der Ort! So laß mich jetzt allein!

Orozimbo.

Es ſey! doch lauert rings umher der Tod,
Wagſt du es dieſem Kreiſe zu entfliehen!

Marina (feſt.)

Verlaß mich!

Orozimbo (zu den Kriegern.)
Ihr vernahmet mei en Willen,
Beym erſten Schritt zur Flucht faßt euer Ziel!
(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Orozimbo.

Marina (vortretend.)
O Gott, gib meiner Rede Kraft und Stärke,
Daß ſie in ſeine Seele mächtig dringe!
Laß ob ihn ſingen über ſeine Liebe,
Und will ſein Werk an ihr zu Schanden werden,
O guter Gott — ſo mög' er ſelbſt mich haſſen!
(blickt in die Ferne.)
Er naht! — Er iſt's! — Ich ſoll ihn wieder ſehen!
Was iſt mit mir!
(wankt und faßt ſich an die Stirn.)
Welch ein Gefühl ergreift mich!
Zum Lehtenmahle ſoll ich ihn erblicken,
Auf immer Abſchied nehmen! — O mein Gott!
(in groſſer Angſt.)
Nur mich laß dieſer Stunde nicht erliegen,
Nur mich nicht! Werd' ich dieſer Angſt gebiethen,
Di: mir die Sinne ſchwindelnd nimmt! —
(außer ſich.)
Mein Gott!
Verlaß nur du mich nicht in dieſer Stunde!

Eilfte Scene.

Cortez. Die Vorigen.

Cortez
(tritt auf und breitet ihr, außer sich, die Arme entgegen.)
Marina!

Marina
(sinkt erschöpft an seine Brust.)
Cortez!

Cortez.
Ha! Ich hab' dich wieder!
Du lebst —
(blickt auf sie.)
Was ist die? Du bist starr und todt!
Mein Weib — Du stirbst!
(wild auf sie hinstarrend und dann gen Himmel die Hand erhebend.)
Ha! wandle meine Stimme
In deinen Donner, daß ich sie erwecke! —
Marina (zu sich kommend.)
Mein Cortez!
(legt die Hand auf das Herz.)
Freud' und Schmerz — es ist zu stark!
Cortez.
An meiner treuen Brust erwache wieder!
Ich habe dich — und wie ich dich umfasse,
Erstirbt der letzte Wunsch in meiner Seele,
Und Zukunft und Vergangenheit versinken!
Ich habe dich!

Marina

(sucht sich aus seinen Armen los zu machen, indem sie allmählig ihre Fassung wieder bekommt.)

Das war nicht meine Meinung!

Cortez (ohne darauf zu achten.)

Ich habe dich! Ich halte dich umfangen!
Wer wagt es, dich dem Cortez zu entführen?
Der Tod entreißt dich nur aus seinen Armen!

Marina

(hat ihre ganze Fassung wieder erhalten und deutet auf die Krieger, die ihre Bogen gespannt haben.)

Blick' um dich!

Cortez (taumelt zurück.)

Ha, was ist das?

Marina (ruhiger.)

Diese Pfeile,
Sie zielen alle nach Marinas Herzen,
Und keiner fehlt, weich' ich von dieser Stelle!

Cortez.

Mein Gott!

Marina.

Ich selber hab es so gewollt!
Du wirst mich nimmermehr von hier entführen;
Abschied zu nehmen, bin ich nur gekommen!

Cortez (außer sich.)

Marina!

Marina.

Abschied wollte ich vom Cortez nehmen!

Doch du bist nicht mein Cortez, du bist's nicht,
Nicht jener ist's, den ich vom Thurm erblickte!
Das war ein Anderer, der trüglich nur
Den wahren Cortez mir vertauschen wollte. —
Der wahre Cortez der ist kühn und stark,
Der fürchtet nichts auf dieser weiten Erde,
Wenn es die Sache seines Gottes gilt!
So lehrte er mich's selbst, so glaubt ich's ihm.
Und dieser Glaub' ist meine Seligkeit!
(faßt seine Hand und blickt ihn fest an.)
Bist du der wahre Cortez, — so bewähr' ihn!

Cortez (gespannt.)

Was willst du?

Marina.

Prüfen dich, ob du es bist! —
Der wahre Cortez sprach: es gibt kein Sterben,
Denn frey schwingt sich der Geist dem Jenseits zu!
Der falsche Cortez zitterte für mich,
Und kannte keine Zukunft nach dem Tode!

Cortez (außer sich.)

O Gott!

Marina (immer ruhiger werdend.)

Der wahre Cortez — ich erblick' ihn!
Der bangte nicht für sich und seine Sache,
Des Gottes großes Werk galt ihm allein.
Ein Held der ganzen Menschheit trat er auf;
Ich glaubte ihm, ich traute seinem Worte,
Schwur seinem Gotte Treue, achtete

Nicht Tod und Untergang für ſeinen Glauben,
War kühn zu ſterben! — Ha den wahren Cortez,
Den liebte ich — ſoll ich noch mehr —

Cortez (raſch and heftig.)

Halt ein!

Marina (mit einem großen Blicke.)

Biſt du der wahre Cortez denn?

Cortez (kühn und ſtark.)

Ich bin's!

Marina (außer ſich.)

Gott ſey gelobt! Das iſt des Cortez Stimme!

Cortez (wie vorhin.)

Was heiſchteſt du von mir?

Marina.

Du ſollſt mich lieben!

Cortez.

Marina!

Marina.

Nichts von jener irrd'ſchen Liebe,
Die mit des Lebens kurzer Dauer ſtirbt! —
Du ſollſt mich ewig lieben, wahrer Cortez!

Cortez (ergriffen.)

Was forderſt du?

Marina.

Du ſollſt dieß Reich befreyen!
Mich ſterben ſehen!

Cortez (zurückbebend.)

Mein Gott!

Marina.

Du bebst zurück?
Ist deine Lehre wahr, kämpfst du für Gott
Und deines hohen Glaubens heil'ge Sache,
So mußt du — in den Tod mußt du mich senden,
Denn er allein befreyet Mexiko!
Nicht fürchten kannst du meinen Untergang,
Denn, wenn ich für des Himmels Sache sterbe,
So wach' ich auf zu einem höhern Leben;
So hat es mir dein eig'nes Wort verkündet,
Darum bekräft'ge dieses Wortes Wahrheit!
(Cortez steht schwankend, und sie fährt nach einer Pause fort.)
Du schweigst? Noch immer läßt du mich im Zweifel,
(schaudernd.)
Hab' ich — hab' ich das Schreckliche zu fürchten —
Betrogst du mich? Ha dann — es wär' entsetzlich!
Dir fluchend, müßt' ich eig'nen Tod erwählen,
Nicht leben könnt' ich ohne Gott und dich,
Mein Opfer wär' dahin — dieß Volk verloren!
Du stürzest mich in's öde Todteureich —
Kein Gott — kein Jenseits!
(in großer Heftigkeit.)
Nein, es ist nicht möglich!
Nicht möglich ist's!!
(Sie führt ihn beschwörend vor.)
Hier vor den Augen Gottes,
Sprich, ist mein Glaube wahr?

Cortez (außer sich.)

Marina!

Marina (mit flammenden Augen.)

Rede!

Es gilt nicht mehr um eine ird'sche Liebe —
Sprich, ist' mein Glaube wahr?

Cortez (in großer Bewegung.)

Beym Gott der Welt!

Marina mit ausgebreiteten Armen.)

So sey gelobt! Mein Herz darf dir vertrauen!
Gerettet ist mein Himmel und mein Gott! —
(blickt auf Cortez.)
Du aber, der du mich ihn kennen lehrtest,
Ich bin nur deine schwache Schülerinn,
Und doch hab' ich zu sterben schon gelernt! —
Du könntest mich im heitern Jenseits lassen,
Nach dir verlangend, ewig nach dir sehnend?
Dein großes Werk Barbaren übergeben?
Aus Furcht für mich dieß Volk verderben? — Hy!
Das kannst du nimmer — nein, es ist nicht möglich!
Vergessen hast du dich — doch nicht verloren!
Du kannst mich sterben seh'n für Mexiko —
Du kannst's! Das schwöre ich in deine Seele!

Cortez (blickt sie kühn an.)

Marina!

Marina.

Hab' ich deinen Blick verstanden?

Cortez (rasch und fest.)

Du hast's!

Marina.

Das bist du selbst! Gelobt sey Gott!
Dein Glaub' ist wahr! — Du kannst mich sterben sehen.

Cortez (faßt sie heftig in seine Arme.)

Marina (kühn zum Himmel blickend.)

Jetzt laß den Erdbau unter uns zertrümmern,
Verlösche deiner Sonnen Himmelsflammen,
Die Schöpfung stürze in ihr Nichts zusammen,
Wenn alle Welten um uns her vergehen,
Wir müssen ewiglich in dir bestehen!

Cortez (begeistert.)

Ist Gott mir nah?

Marina.

Du wandelst deine Bahn?

Cortez.

Geh' in den Tod!

Marina.

Ich blicke himmelan!
Dort leben wir! — Ich sehe zu dir nieder!

Cortez (blickt ihr fest ins Auge.)

Die Geister schauen sich!

Marina.

Ich find' dich wieder! —

Cortez.

Mein Weib!

Marina.

Der Augenblick erschöpft das Leben;

Ich kann nichts mehr erringen und erſtreben!
Leb' wohl!

Cortez (feſt.)

Leb' wohl!

Marina (in großer Ergebung.)

Wir konnten nicht verderben!
Das Höchſte iſt erreicht — jetzt muß ich ſterben!

Zwölfte Scene.

In dieſem Augenblicke erſcheint Velasquez in Begleitung mehrerer ſpaniſcher Officiere. Die Vorigen.

Velasquez.

Was iſt es, Cortez?

Cortez (ſtürmiſch.)

Ha, die Krieger nah'n!
(Er nimmt dem Velasquez raſch den Commandoſtab und tritt kühn vorwärts.)
Mein iſt der Stab! Ich führ' euch wieder an!
(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

»In der Veste des Pallastes.«

Erste Scene.

Velasquez, Alvarada von verschiedenen Seiten. Im Hintergrunde stehen einige spanische Soldaten als Wachen.

Alvarada.

Wo ist dein Posten?

Velasquez.

Hier im innern Pallast!
Für Montezuma hieß mich Cortez burgen.

Alvarada.

Wo ist der König?

Velasquez.

In der Nebenhalle!
Cortez befahl als Herrscher ihn zu ehren,
Denn tragen soll er dieses Reiches Krone
Bis an sein Ende, als Vasall von Spanien.
Doch als ich ihn begrüßte mit dem Nahmen,
Nahm er's für Hohn mit innerm Zürnen auf.

(Trompetenstoße von außen.)

Alvarada.

Das ist der Aufruf! Cortez eilt zum Sturme,

Noch heute will er Herr des Tempels werden,
Ich hörte seinen Schwur!

Velasquez.

Wo ist dein Platz?

Alvarada.

Den Rückzug in den Pallast soll ich decken!
(Kurzer Einfall der indischen Kriegstrommel, mit Blasinstrumenten begleitet.)

Velasquez.

Ha! was ist das?

Alvarada.

Der Mexikaner Schlachtruf!

Velasquez.

Sie wagen es?

Zweyte Scene.

Tumba eilt herein. Die Vorigen.

Tumba.

Ha sprecht, wo ist der Feldherr?

Alvarada.

Im Vorhof ordnet er das Heer zum Sturm.

Velasquez.

Was gibt es?

Tumba.

Wilden Aufruhr in der Stadt?
Die Mexikaner haben sich verbunden,

Zum Schutz des Tempels und zu unserm Sturze.
Schon dringen sie herein in dichten Haufen,
Den Feldherrn Teutile an ihrer Spitze.
Er weihte sich im Angesicht des Volkes
Den Todesgeistern mit dem Schreckensschwure,
Den keiner seiner Götter lösen kann,
Wenn er als Sieger nicht sich selbst entbindet.
(lauterer Tumult von außen.)
Dort dringen sie heran! Aus jener Oeffnung
Könnt ihr im wilden Sturm sie nahen sehen!
Ich eil' zum Cortez!

(geht rasch ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Tumba.

Velasquez.

Ich muß hier verbleiben!
Es drängt mich in den Sturm der Schlacht! Sieh dort,
Die Unsern rüsten sich zum Ausfall! — Ha, die Feinde —

(Kriegsgeschrey der Mexikaner.)

Alvarada.

Jetzt gilt's!

Vierte Scene.

Montezuma eilt auf die Bühne. Die Vorigen.

Montezuma.

Welch ein Geschrey! Ha, das ist Schlachtruf!
Der Mord ist losgebunden um mich her,
Und ich steh' machtlos hier in diesen Mauern,
Und hör' es nur, wie sie mein Volk erwürgen!

Velasquez.

Was willst du hier?

Montezuma.

Was fragst du, kalter Fremdling!
Es ist mein eigen Volk, das sie erschlagen —
Ich war sein Vater — es sind meine Kinder —
Sie würgen sie — ha, laß mich fort von hier!

Velasquez.

Was willst du?

Montezuma.

Laß mich fort aus diesen Mauern!
Laß mich hinab in meines Volkes Mitte!

Velasquez.

Du willst Unmögliches! Ha, du weißt selbst nicht
Sie wuthen gegen dich auch und dein Leben!

Montezuma.

Auch gegen mich?

Velasquez.

Sie nennen dich Verräther!

Montezuma.

Verräther mich? Mich ihren treuen Vater?
Du lügst!

Velasquez.

Bey meinem Haupte!

Montezuma.

Ich, Verräther?
Ich, der sie liebte! — Ha, schau mir in's Auge.
Ist da Verrath? — Laß mich hinaus zu ihnen,
Sie sollen ihres Herrschers Antlitz suchen,
Mich sehen, mich Verräther nennen! Fort!
(er will hinaus.)

Velasquez (hält ihn zurück.)

Es ist nicht möglich, König!

Montezuma.

König, sagst du?
Und wagst mir in den Weg zu treten? — Ha!
Bin ich dein König, so gebieth ich dir!

Velasquez.

Ich darf nicht!

Montezuma (mit hohem Unwillen.)

Ehrt man so in deinem Lande
Der Herrscher heil'ge Häupter — ha so nenne
Mich nimmer König, denn der Nahme schändet!

Velasquez.

Was thust du! — Zwinge mich nicht zur Gewalt!
(Kanonenschuß und darauf folgendes Geschrey.)

Montezuma (außer ſich.)

Das iſt der Donner!

Alvarado (hinunterſchauend.)

Eine Reihe ſtürzt!

Montezuma (die Hände ausbreitend.)

O Götter! — Doch euch ruf' ich ja vergeblich!
(zu den Spaniern.)
Ihr Feinde denn, ſo ſeyd ihr meine Götter!
Ich bin nicht König mehr, der Menſch beſchwört euch,
Dem Menſchen nur gewähret Menſchlichkeit!

Velasquez (ſehr bewegt.)

O Gott!

Montezuma.

Du biſt nicht hart, wie deine Brüder!
Hier, wo ich einſt befahl, fleh' ich dich an,
Ich Montezuma, dieſes Reiches Herrſcher,
Ich flehe dich zu deinen Füßen an, —
(er wirft ſich vor ihm nieder, und ruft in dem Augenblicke aus.)
Ihr Götter!

Velasquez
(reißt ihn raſch in die Höhe.)
Ha, was iſt das?

Montezuma.

Nicht für mich!
Ich kniete für mein Volk! Laß mich es ſehen!

Velasquez.

Ich darf dich nicht aus deiner Haft befreyen!

Montezuma.

Ich fordre meine Freyheit nicht von dir,
Nicht diesen Pallast selbst will ich verlassen!
Doch laß mich auf die höchste Zinne führen,
Dort schauete mein Volk des Herrschers Antlitz,
Und Friede bringend stets erschien es ihm.
Vernehmen wird es Montezuma's Stimme,
Und sich versöhnt in Freundschaft zu Euch wenden!
Hab' ich dieß Blutvergießen dann gestillt,
So führt zurück mich in die Kerker Haft,
Und gebt mir meine alten Fesseln wieder.

Velasquez (entschlossen.)

Es sey! ich wage es.

Alvarada (bedenklich.)

Cortez Befehl —?

Velasquez.

Es ist so menschlich, was er von uns fordert,
Darum gebiethe ich in Cortez Seele!
(zu zwey Soldaten.)
Man soll ihn auf des Pallasts Zinne führen;
Ihr aber deckt ihn dort mit euren Schildern!

Montezuma.

Wozu die Schilder?

Velasquez.

Wüthend ist das Volk,
Dir droht Gefahr, wenn du vor ihm erscheinst!

Montezuma.

Iſt meine Güte nicht mein Schild geworden,
So brauch' ich Eurer nicht! — Führt mich hinaus!

Velasquez

(winkt den Soldaten und ſie führen Montezuma fort.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada (hinausſchauend.)

Sie nähern ſich, ſchon will der Kampf beginnen.
Dort ſeh' ich Cortez an der Unſern Spitze,
Sein Auge blitzt, er hat den Zug geordnet,
Er zieht ſein Schwert! Da iſt auch Teutile,
Er führt die Feinde an — der Kampf beginnt;

(kurzes Schlachtgeſchrey von außen, das in demſelben Augenblicke wieder verſtummt.)

Velasquez.

Der Schlachtruf ſchweigt!

Alvarada.

Der König iſt erſchienen,
Dort ſteht er frey auf des Pallaſtes Zinnen;
Er winkt — der Anblick machte ſie betroffen.
Jetzt redet er! — Horch, welch ein dumpfes Murren!

(man hört fernes Getöſe.)

Es pflanzt ſich fort — es bricht in Aufruhr aus —

Sie wollen ihn nicht hören! — Schau, er breitet
Die Arme aus, er scheint sie zu beschwören!
(wilderes Getöse.)
Nicht möglich! — Ha was ist das — Pfeile flie-
gen —
Das gilt ihm selbst — er schaudert — immer mehr!
Gefahr bedroht ihn! Führ' ihn schnell von hinnen.

Velasquez (will rasch fort.)

Alvarada (ausrufend.)

Er wankt!

Velasquez (schaudernd.)

Was sagst du?

Alvarada.

Weh', es ist geschehen!
Getroffen ist er! — O verfluchte That!

Velasquez.

Entsetzlich!

Alvarada.

Cortez bricht sich wüthend Bahn!

Velasquez.

O wehe mir!

Alvarada.

Du ließest es geschehen!

Velasquez (außer sich.)

Du täuschest dich — ich will hinaus —

Sechste Scene.

Als Velasquez fort will, führen die Krieger Montezuma herein, der gleich darauf bewußtlos niedersinkt. Die Vorigen.

Velasquez (zurücktaumelnd.)

Mein Gott!

Alvarada.

Er sinkt! er stirbt!

Velasquez.

Ich selber ließ ihn morden!

(er kniet zu ihm nieder.)

Unglücklicher!

(neues Getöse von außen.)

Alvarada.

Ein neuer Schrecken (blickt hinaus.)

Ha! Der Feldherr Cortez —

Velasquez (stürzt empor.)

Gott!

Alvarada.

Dort schau hinaus!

Mein Auge trügt — er fiel —

Velasquez (wild.)

Du hast gelogen!

(blickt hinaus.)

Ich seh' ihn nicht! wo ist er?

Alvarada (zur Thür hinblickend.)

Dort!

Siebente Scene.

Cortez. Olid. Die Vorigen.

Velasquez
(auf Cortez zueilend, der von Olid unterſtützt eintritt.)
Ha, Cortez!

Cortez (zu Olid.)
Laß mich, ich bin des Schmerzes Meiſter ſchon!

Velasquez.
Du biſt verwundet?

Cortez.
Gib mir deine Binde!

Alvarada.
Du bluteſt Feldherr!

Cortez.
Ruhig, meine Freunde!
Daß nicht ein blinder Schreck die Unſern lähme.
Die Wund' iſt leicht.

Velasquez.
Du preſſeſt deine Lippen!

Cortez
(ſeinen Schmerz gewaltſam bekämpfend.)
Ein Steinwurf hat die linke Hand zerſchmettert!
Das iſt es alles! — gib mir deine Binde!
(Velasquez wickelt ſeine Feldbinde um Cortez linke Hand, indeß dieſer ſelbſt zu Olid fortfahrt.)
Du Olid, eile wieder auf den Kampfplatz,
Und künde laut den Unſern: Cortez lebt!

Ich kehre ſchnell zurück, bis dahin aber
Soll Ordaz meine Statt beym Heer vertreten.
Er kämpfte tapfer heut an meiner Seite,
Und löſchte das Vergangene aus! — Geh Olid!

(Olid geht raſch ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Olid.

Cortez.

Wo iſt —?

(Montezuma erblickend.)

Ha, was erblicken meine Augen!
Weh', iſt er todt?

(zu Velasquez heftig.)

Ich hab' ihn dir vertraut!

Velasquez.

Ich fehlte! Ich bezahl's mit meinem Haupte.

Cortez (in großer Bewegung.)

O unglückſel'ge That!

Velasquez.

Den Frieden wollt' er
Durch ſein Erſcheinen dieſem Reiche geben,
Darum beſchwur er mich! — In deine Seele
Hab ich's bewilligt! Strafe mich dafür!

Cortez

(der zu Montezuma getreten iſt.)

Iſt's möglich! Nein er lebt — er fühlt ſich wieder,
Das Unerhörte hat ihn nur betäubt!

Alvarado.

Er ſchlägt die Augen auf!

Montezuma (ſich langſam erhebend.)

Wie? bin ich noch im Lichte?
Bin ich noch hier? — Warum erwach' ich wieder?
(zu Cortez, der ſeine Hand faßt.)
Was willſt du? Warum drückſt du mir die Hand?
Du biſt — ich kenne dich — du biſt mein Feind!
Doch jene Alle waren meine Kinder —
Und dennoch — ſieh nur, dieſe treue Bruſt,
Wie ſie ſie bluten laſſen! — O das iſt
Sehr undankbar!

Velasquez (ruft plötzlich aus.)

Die Wunde iſt nicht tödtlich
Das Blut ſteht ſtill.

Montezuma.

Nicht tödtlich ſagſt du, Fremdling!
(ſchüttelt ſchmerzlich den Kopf.)
Du kennſt die Wunde nicht; der Undank ſchlug ſie,
Da iſt ſie tödtlich!
(er legt die Hand auf die Bruſt und ſagt mit einer innern Bewegung.)
Ha, ich fühle es!
Der Pfeil war zweyfach giftig! Doppelt brennt es
Schon bis zum Herzen!

Cortez (außer ſich.)

Fluch der Mörderthat!

Montezuma.

Was fluchſt du hier? — Ich darf zu fluchen wa-
gen —
Doch iſt's mein Volk, und ich verfluch' es nicht.
(die Hand ſchmerzhaft auf die Wunde legend.)
Das Doppelgift, es brennt!
(als Cortez ihn umfaſſen will.)
Du nahmſt mir alles!
Was that ich dir — was that ich meinen Göttern!
Doch auch die Götter haſt du frech zertrümmert!
Ha! Nimm ſie hin denn dieſe Schreckenskrone,
Nimm meine Schätze, nimm mein Reich und Leben,
Laß nichts dem armen Montezuma übrig —
Nur meine Götter, Unmenſch, gib mir wieder!
Ich kann nicht bethen ohne meine Götter,
Ich muß verzweifeln in dem Todeskampfe.
(das Gift immer ſtarker fühlend.)
Mein Blut wird Feuer!
(wild.)
Gib mir meine Götter!

Velasquez (ſehr bewegt.)

Unglücklicher!

Montezuma.

Verflucht ſey euer Mitleid!
(mit einer ſteigenden Wildheit.)
Ha reißt dieß flammende Gewand von mir,
Womit des Volkes Liebe mich bekleidet!
Reißt es hinweg — und bethen laß mich, Unmenſch!
Zum Guemila — zu ihm allein —

Zertrümm're alle Götter in den Tempeln,
Den Sonnengott verſchone nur am Himmel,
Denn bethen muß ich hier in meinen Röthen!

Cortez (in Verzweiflung.)

O wehe mir!

Velasquez
(der den Montezuma umſchlungen hält.)

Ich bin nicht ſeiner mächtig!

Montezuma.

Und immer flammender wird das Gewand!
Will Niemand von der Liebe meines Volkes
Mich denn entkleiden? Meine Krone brennt!
Sie drückten ſie mir glühend in die Stirn
Für meine Treue!

Alvarada.

Weh'! das Gift verzehrt ihn!

Montezuma
(in Wahnſinn übergehend.)

Kennt ihr mich nicht, den Herrſcher Montezuma!
Ich bin vom Stamm der Teules! Hört ihr Götter,
Ich bin es, der euch ruft! — Wo ſind die Prieſter?
Wo ſind die Tempel? Laßt die Lieder ſchallen,
Denn bethen will ich! — Seyd ihr Alle todt?
Gehorcht mir Keiner mehr? — Nur dieß Gewand
Von meinen Schultern — dieſe Feuerkrone
Von meinem Haupte — und bethen will ich, —
bethen!
Die Tempel auf! erwacht ihr tauben Götzen

Aus eurem Schlafe donn'r euch meine Stimme,
Denn bethen muß ich in der Gluth der Flammen!
(er taumelt mit der höchsten Kraftanstrengung von der Bühne.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada.

Das Gift des Pfeiles raubt ihm seine Sinne!

Velasquez.

O Gott!

Alvarada.

Verlaß' ihn nicht!

Velasquez (eilt Montezuma nach.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Velasquez.

Alvarada

(zu Cortez, der starr und bewußtlos da steht.)

Du hörst nicht, Cortez?

Cortez (aufschreckend.)

Ich hör' die Flüche des Verzweifelnden,
Sie schallen donnernd bis in meine Seele,
Und dennoch bin ich schuldlos.

Alvarada.

Faſſe dich!

Cortez.

Der Schrecken zeichnet meines Weges Anfang,
Doch wenn er nicht zum guten Ziele führt,
(zum Himmel blickend)
O ſo verhülle du auch mir dein Antlitz,
Und laſſ' mich untergehn wie ihn — verzweifelnd!

Alvarada (der hinaus ſchaute.)

Der Kampf iſt furchtbar;

Cortez.

Gib mir einen Schild!

Alvarada (bringt den Schild.)

Da nimm!

(Cortez verſucht vergeblich den Schild zu faſſen.)

Die Hand iſt dir zerſchmettert, Cortez!

Cortez.

Ich dacht' nicht d'ran!

(der Schild entſinkt ihm.)

Alvarada.

Ordaz dringt tapfer vor,
Doch überlegen iſt die Macht des Feindes;
Der heut'ge Tag muß über uns entſcheiden.

Cortez (tiefſinnig.)

Das muß er!

Eilfte Scene.

Velasquez. Die Vorigen.

Velasquez
(kehrt zurück, und sagt ernsthaft.)

Montezuma ist nicht mehr!

Cortez
(antwortet nicht und bedeckt das Gesicht mit der rechten Hand.)

Alvarada.

Das Reich verlor sein Haupt!
(mit halber Kniebeugung.)
Ich huld'ge dir!

Cortez (sehr heftig.)

Hinweg mit dieser blutbefleckten Krone!
Nie — nimmer soll sie meinen Scheitel schmücken!
(kriegerisches Geschrey draußen.)

Velasquez.

Was ist das?

Alvarada (hinausschauend.)

Ha, die Feinde dringen vor!

Zwölfte Scene.

Olid tritt in diesem Augenblicke ein. Die Vorigen.

Alvarada.

Ich sehe Ordaz nicht.

Olid.

Er iſt gefallen!

Alvarada.

So hat er ſeine Schuld als Mann bezahlt!

Olid.

Die Unſ'ren ohne Führer drängt der Feind
Gewaltſam jetzt zurück; die erſten Reihen
Sind ſchon durchbrochen, und der Ausgang droht.

Alvarada (zu Cortez.)

Laſſ' mich hinab!

Cortez (vortretend.)

Der Augenblick iſt da!
Das Schickſal will's — ich ſelbſt ſoll es vollenden!
Begonnen iſt das Werk, jetzt muß es enden!
(faßt den Schild mit der Rechten.)

Alvarada.

Du biſt verwundet!

Cortez (mit Bedeutung.)

Jetzt erſt ſoll ich's werden!

Alvarada.

Der Schild entſinkt dir!

Cortez.

Meine Hand iſt kraftlos,
So bindet mir ihn an den ſchwachen Arm!
(Alvarada bindet ihm den Schild feſt.)
Und jetzt hinab, ich ſchreite euch voran!
Ich öffne euch die blut'ge Schreckensbahn!
Verblutend ſelbſt, will ich euch vorwärts führen,

Dieß Reich erobern, und mein Reich verlieren,
Der Himmel will's, ein Gott gebiethet mir —
Er ruft durch ihren Mund — ich folge ihr!
(Er eilt von der Bühne, und alle Spanier ihm nach.)

Dreyzehnte Scene.

Das innere Heiligthum des Tempels. Im Hintergrunde sieht man eine Erhohung, zu der mehrere Stufen emporführen. Der Altar ist ganz erhaben, die goldene Krone liegt darauf, und über ihm brennt eine Sonne. Die Erhohung ist ganz von Priestern erfüllt. Unter ihnen bemerkt man den Topiltzin. Auf dem vordern Theile der Bühne ist Orozimbo und Marina.

Orozimbo.

Der Lärm wird immer wilder! — Ha, Verweg'ne!
Du täuschtest mich!

Marina (in erhabner Ruhe.)

Mein Wort hab ich gehalten,
Denn ich gelobte dieses Reich zu retten! —
Für dich und mich versprach ich nichts.

Orozimbo.

Ist das
Dein Doppelsinn?

Marina.

Von deinen falschen Götzen
Wollt' ich dieß Volk befrey'n! — Was zürnst du mir?

Ich täuſcht' es nicht durch trügeriſche Wunder,
Nicht durch den Teufelsdienſt der blut'gen Opfer —
Du biſt allein der Lügner in dem Reiche,
Und gegen dich und deine falſchen Künſte
Rief ich das Heer des Cortez in die Waffen.

Orozimbo (außer ſich.)

Der Martertod ſoll dich dafur erwarten!

Marina.

Den wählt' ich frey, als ich es unternahm.

Orozimbo.

Nicht dich allein, auch deinen Vater treff er!

Marina.

Er glaubt an meinen Gott!

Orozimbo.

Vor deinen Augen
Sollſt du ihn fallen ſehn!

Marina.

Der Tod vereint uns!

Orozimbo.

Und über eure blut'gen Leichen hin
Mag Cortez nur zum Ziel zu dringen wagen.

Marina.

Die freyen Geiſter werden ihn umſchweben!

Orozimbo

(im Begriff auf ſie zuzuſtürzen.)

Verdammte! Ha, was hält mich ab —

Marina
(tritt ihm ruhig entgegen.)
Vollend' es!
(wildes Getöse draußen.)
Orozimbo (zurückfahrend.)
Ha! Kriegsgeschrey!

Vierzehnte Scene.

Ein Indischer Anführer hereineilend. Die Vorigen.

Indischer Anführer.
Der Führer ist gefallen.
Orozimbo (heftig.)
Teutile?
Anführer.
Er nicht!
Marina (in großer Angst.)
Nicht er?
Anführer (auf sie blickend.)
Du hast nur zu verzweifeln!
Orozimbo.
Ha! rede schnell!
Anführer.
Der Feinde Führer fiel!
Marina
(taumelt gegen eine Säule zurück.)
Gerechter Gott!

Orozimbo (triumphirend.)

Dank ſey dem Guemila!

Anführer.

Ein Pfeil der Unſrigen warf ihn zu Boden,
Und wie die Spanier ihn fallen ſah'n,
Ergriff der Schrecken ſie, und ihre Reihen
Durchbrachen wie mit wildem Kriegsgeſchrey!

Orozimbo.

Dank für die Bothſchaft!

Anführer.

Hörſt du das Getöſe?
Es iſt das Siegsgeſchrey der Unſrigen!
Ich eile ſchnell an meinen Platz zurück.

(will gehen.)

Orozimbo

(tritt ihm in den Weg, und fragt mit bedeutendem Tone.)

Der Führer fiel?

Anführer.

Ich ſelber ſah ihn fallen.

(ab.)

Fünfzehnte Scene

Die Vorigen, ohne den indiſchen Anführer.

Orozimbo

(höhniſch auf Marina zutretend, die ſich ſchwankend aufrecht hält.)

Du hörteſt es? — Dein Opfer iſt verdient!

Marina (in großer Bewegung.)

Es iſt nicht möglich! — Nein, Allmächtiger!
So tief kannſt du dein Antlitz nicht verhüllen!
Er lebt! Du lebſt! Er kann ſo nimmer enden!
Er kämpft für dich, dein Werk muß er vollenden!

Orozimbo.

Ha! bethe immerhin zu deinen Göttern,
Du bethest ihn nicht aus der Nacht zurück!
(mit erhobener Stimme zu den Prieſtern.)
Er iſt gefallen! Dankt dem Guemila!
Des Zuccab Altar ſoll ſich neu errichten,
Das erſte Chriſtenblut ihn würdig weihen!

Marina

(hebt ſich kühn und begeiſtert.)

Er lebt! Ich ſchwöre es bey meinem Gotte!
Und wenn er lebt, wird er den Tempel ſtürzen,
Und euren Teufels-Dienſt in Nacht verſenken!
(eine Musketenſalve draußen.)
Das iſt ſein Donner! Rettet eure Götzen,
Es naht mein Held! Ha, wer kann ihn verletzen!

Sechszehnte Scene.

Ein anderer mexikaniſcher Anführer eilt auf die Bühne. Die Vorigen.

Orozimbo (haſtig.)

Iſt Cortez todt?

Anführer.

O, daß du wahr gesprochen!
Er selber lebt!

Marina (mit kühnem Ausdruck.)

Ich hatt' es euch geschworen!

Anführer.

Der untergeb'nen Führer fiel nur Einer,
Doch als er jetzt die Seinen weichen sah,
Da stürzt' er wie im Donnersturm herab,
Und wie der Orkan Bäume niederschleudert,
So warf er unsre Krieger in den Staub,
Und drängte, was von ihnen nicht gefallen,
Mit Uebermacht zurück bis in den Tempel,
Den er im Sturme zu erobern droht!

Orozimbo.

Ha! wo ist Teutile?

Anführer.

Hoch auf den Zinnen
Des Tempelhofes nahm er seinen Platz,
Und schwur den Göttern, sterbend nur zu weichen!

Marina (triumphirend.)

Die Freyheit naht!

Siebzehnte Scene.

Der erſte Anführer ſtürzt auf die Bühne. Die Vorigen.

Erſter Anführer.

O wehe! Rettet euch!

Orozimbo.

Was kündeſt du für einen Schrecken?

Erſter Anführer.

Des Tempels höchſte Zinne iſt erſtürmt!

Orozimbo.

Und Teutile?

Erſter Anführer.

Ha, wie ſoll ich es künden?
Als Cortez, weder Speer noch Pfeile achtend,
Zur Zinne drang, warf ſich ihm Teutile
Verzweifelnd in den Weg, der Kampf begann,
Und Tod und Leben ſtand auf jeder Seite.
Im Sonnenglanze blitzte Cortez Schwert,
Und bald ſtand Teutile entblößt von Waffen.
Da ſtürzte er in wildentbrannter Wuth
Auf ſeinen Feind, umfaßt ihn mit den Armen,
Und drängte ihn gewaltſam hin zur Zinne,
Um dort ihn in den Abgrund hinzuſchleudern,
Und Cortez —

Marina (außer ſich.)

Cortez! —

Orozimbo (haſtig.)

Rede weiter! Cortez —

Erſter Anführer.

Die Kraft war ihm gebrochen — plötzlich aber —
Ein Teufel ſchien ihm Stärke zu verleihen —
Entwand er ſich dem Arm des Teutile,
Und ſtürzte ihn mit Rieſenübermacht
Hinunter von des Tempels hoher Zinne!

Marina (aufſchreyend.)

Er hat geſiegt!

Orozimbo (verzweifelnd.)

Weh' uns! wir ſind verloren!

Erſter Anführer.

Und als ſie ihren Führer fallen ſah'n,
Da ſtreckten unſre Krieger ihre Waffen,
Und mir blieb kaum noch Zeit zu dir zu eilen!

Marina

(die Hände zum Himmel erhebend.)

Du haſt geſiegt! Dein Glaube wird beſtehen!
Ich ſterbe froh — ich kann nicht untergehen!

(naher Waffenlärm.)

Erſter Anführer.

Sie nahen ſchon!

Orozimbo (in wilder Bewegung.)

Noch iſt die Krone mein!
Noch ſteht der Tempel! Noch lebt dieſes Weib!
Und wenn die obern Götter nicht mehr helfen,
So ruf' ich aus der Nacht die Finſtern auf,
Daß Rache und Verzweiflung für uns kämpfen!
Ihr Prieſter waffnet euch, bringt die Gefangenen!

(ergreift Marina.)

Hinan die Stufen! gib dein Schwert, Topilzin!
Ha, ich will seh'n, ob dieser Weltenstürmer
Dem Orezimbo trotzt!
(er führt Marina gewaltsam zur Erhöhung hinauf.)
Hinan die Stufen!
(näherer Waffenlärm.)

Erster Anführer.

Sie dringen ein!

Orozimbo (zum Topilzin.)

Dein Opferschwert, Topilzin!
Zu Boden, Weib! Ich will den Dienst verrichten!
(er drückt Marina in eine halbkniende Stellung nieder, und hält mit der Rechten das erhobene Opferschwert.)
Laß sehen, ob dich deine Götter retten!

Marina.

Jehovah! nimm mich auf in deinen Himmel!

Achtzehnte Scene.

Cortez dringt an der Spitze aller Spanier in den Vordergrund des Tempels. Die Vorigen.

Cortez (mit lautem Ausruf.)

Im Nahmen Gottes! Folgt mir Waffenbrüder!
(erblickt Marina.)
Marina!

Orozimbo (ausrufend.)

Vorwärts, kühne Spanier!
Hier stehe ich! Erobert ihre Leiche!
(Kurze Pause, in der beyde Theile eine charakteristische Gruppe bilden.)

Marina.

Für Gott und Mexiko! Leb' wohl, mein Cortez!

Neunzehnte Scene.

Guatimozin stürzt zwischen den Priestern hervor und schleudert den Orozimbo nieder.

Guatimozin.

Für Gott und Mexiko! — Zu Boden, Teufel!
Sie stirbt durch Vaterhand!
(als er den Dolchstoß vollführen will, taumelt er plötzlich bey dem Anblick seiner Tochter zurück.)
Ha! wehe mir!

Marina
(nimmt ihm rasch den Dolch.)
Jehovah lebt! er macht den Tod zum Leben!
(sie drückt sich den Dolch in die Brust.)

Cortez.

Marina!
(Er stürzt mit diesem Ausrufe die Stufen hinan, und faßt die Sinkende in seinen Arm. Alle Spanier folgen ihm und verdecken den Hintergrund. Die Priester entfliehen.)

Cortez
(trägt Marina die Stufen herab.)
O mein Weib!

Marina (schlingt den Arm um ihn.)
Jetzt bin ich frey!

Guatimozin
(wirft sich in dumpfem Schmerze auf ihrer andern Seite auf die Knie.)

Cortez.

Du blutest! Wehe! Hab' ich dich gefunden!

Marina.

Durch Blut sind wir zum zweyten Mahl verbunden!
Jetzt bin ich dein! Mein darf ich jetzt dich nennen,
Und keine Erdenmacht kann uns mehr trennen!
Die Erdenmacht hat unsern Bund beschworen! —
Vollende jetzt, wozu dich Gott erkohren!
Zu seinem Bothen hat er dich erwählt;
Ich harre dein in jener bessern Welt!

Cortez (im tiefsten Schmerze.)

Ich bin nichts mehr — ich sehe dich nur sterben!

Marina (mit höherer Verklärung.)

Frey wird mein Geist! Kein Tod kann ihn verderben;
Ich bleibe dein — dieß Bündniß muß bestehen,
Gott und die Liebe kann nicht untergehen!
(Sie wird schwächer und ihr Arm sinkt von Cortez Schulter nieder.)

Cortez.

Du eilst hinweg! O laß mich mit dir enden!

Marina.

Dein großes Werk mußt du als Held vollenden!
Ermanne dich zu neuem Muthe wieder,
Dein Engel schaue ich vom Himmel nieder!
(Sie sinkt langsam auf den Boden.)

Gott ruft! — Wie wohl! — Ach, das ist schönes Scheiden!
Wie lieb' ich dich! — wie bin ich zu beneiden!
Bleib treu! — Gott ist um mich — mein Auge bricht —
Ich lebe — Cortez — frey — ich sterbe — nicht!

Cortez

(blickt starr vor sich hinaus.)

Das ist dein Geist — du winkst — ich sehe dich!

(auf die Leiche blickend.)

Doch hier — da liegst du todt! — O rettet mich! —
Kann denn kein Gott die kalte Brust entflammen?
Preß' meinen Schmerz in einen Schrey zusammen,
Daß ich ihn auf zu deinem Himmel sende!
O deiner Schöpfung Kraft — sie ist am Ende,
Denn zweymahl nicht kann's der Natur gelingen,
Ein solches Meisterstück allmächtig zu vollbringen!
Und hier — dein schönstes Werk — o Gott der Welt!
Dein Ideal — hier liegt es — todt — entseelt! —

Zwanzigste Scene.

Velasquez kommt die Stufen herab mit der goldenen Krone Mexiko's in der Hand, und nahet langsam dem Cortez.

Velasquez.

Mein Cortez, fasse dich! sey Held und Mann!

Cortez.

Ich war's — ich habe euch genug gethan!
Mein Höchstes opfert' ich für meine Eide —
Vergönnet mir des Schmerzes bitt're Freude!

Velasquez.

Erobert ist das Reich!

Cortez.

Mit ihrem Blut!
Sie ist dahin! Gib mir zum Leben Muth!

Velasquez.

Sie starb für Mexiko — sie starb als Held;
Schenk' du den Frieden dieser neuen Welt!
Die Krone nimm als Unterpfand vom Reiche!

Cortez.

Leg' nieder sie auf diese Königs-Leiche!
Ich nahe nimmer dem verwaisten Throne!
Ein König fiel sie — ihr gehört die Krone.

Velasquez

(legt die Krone auf Marina's Leiche nieder.)

Einundzwanzigste Scene.

Alvarada führt Orozimbo gewaltsam aus dem Hintergrunde herab. Die Vorigen.

Alvarada.

Hier, Feldherr! ist der blut'ge Unglücksstifter,
Der Teufel dieses Reichs! Ich nahm ihn fest,

Als er in's eig'ne Schwert sich stürzen wollte!
Entscheide über ihn!

Orozimbo
(in dumpfer Wuth zu Cortez.)

Gib mir den Tod!

Cortez (heftig.)

Umwindet ihn mit siebenfachen Ketten!
Doch schont mir jedes Haar auf seinem Haupte;
Und bürgt mit eurem Leben für das Seine.
Darstellen will ich ihn dem ganzen Reiche,
Enthüllen soll er dem betrog'nen Volke
Die Lügen-Künste seiner falschen Götzen;
Mit Martern soll man sie von ihm erpressen!
Doch sterben soll er nicht, der Tod wär' Gnade
Für diesen Fluch der Menschheit! — Fort mit ihm!

Orozimbo
(indem er gefesselt abgeführt wird.)

Trotz biethen soll die Zunge euren Martern,
Und reden nur, euch fluchend zu verwünschen!

Alvarada.

Befreyt sind alle die Gefangenen;
Auch Sandoval ist seiner Haft entledigt,
Worin ihn Angst und Hunger fast getödtet.
Erobert ist die Hauptstadt und das Reich,
Und alle legten ihre Waffen nieder!

Ruf der Spanier.

Es lebe Cortez! — Sieg!
(rascher Einfall des Siegesmarsches.)

Cortez (heftig.)

Ha! jubelt ihr
Den wilden Siegsgesang zu meinem Schmerze?
Mit meinem Leben hab' ich Mexiko
Erobert. Eure wilden Schlachtdrometen
Zerreißen mit Verzweiflung mir das Herz!

(die Musik schweigt.)

Guatimozin

(nähert sich ihm langsam und umfaßt ihn.)

Cortez.

Auch du? O Gott! ich steh' hier nicht allein!
O, dir ward ja der theure Schatz geboren!
Laß uns — wir haben beyde ihn verloren —
Des Gatten und des Vaters Schmerz vereinen,
Und Weib und Tochter an der Gruft beweinen!

Velasquez.

Denk' an's verwaiste Reich — und sey ein Mann!

Cortez (blickt ihn groß an.)

Wer hat wie ich hier seine Pflicht gethan? —
Dem König bring' ich eine neue Krone,
Der ärmste Mann nah' ich des Reichsten Throne;
Doch kann er nimmer mir mit seinen Schätzen
Den Schatz, womit ich sie erkauft, ersetzen!
Ehrt meinen Schmerz, daß ich euch wieder ehre!
Des Feldherrn Schwur löst' ich mit Blut vom Heere.
Hier liegt mein Reich — nehmt ihr Besitz vom Euern,

Ich will der Todten Angedenken feyern;
Zu ihrer Leiche zieht mein Schmerz mich nieder,
Und hab ich menſchlich ihm genug gethan,
Dann fordert Euern Feldherrn von mir wieder,
Und Cortez führt ſein Heer von neuem an!
Carlos hat Mexiko, ich dieſe Leiche!
Bey ihr ſind meine Kronen, meine Reiche!

(Er ſinkt bey Marina's Leiche auf die Knie nieder. Alle ſtehen bewegt, die Fahnen des Heeres ſenken ſich auf die Gruppe nieder, und der Vorhang fällt.)

Dramatische Kleinigkeiten und Gelegenheitsgedichte.

Vorerinnerung.

Die nachfolgenden Gelegenheitsstücke erhalten eine eigenthümliche von der Dichtung selbst unabhängige Bedeutung, durch die, größtentheils welthistorischen, Begebenheiten, welche sie veranlaßten. Der lyrische Epilog »zum ewigen Frieden« wurde nach Napoleons erster Vertreibung geschrieben; der Titel enthält einen frommen Wunsch, an dessen Realisirung Niemand glaubt. Der Tyrann strich ihn selbst bey seiner Rückkehr mit einem blutigen Zuge aus, und dieser Zug durchschnitt auch die Lebenslinie des deutschen Helden aus dem Stamme der Welfen, Friedrich Wilhelm, welcher die deutsche Freyheit mannhaft vertheidigend, als ihr erstes und theuerstes Opfer, bey Quatre bras am 16ten Juny 1815 fiel. Auf die Wiederkehr und den Tod dieses Fürsten finden sich mehrere Gedich-

e in dieſer Sammlung vor. Alle ſprechen ſich übrigens ſelbſt aus, und der Zweck der meiſten war, Begeiſterung für das Vaterland und für die Sache der deutſchen Freyheit, von der Bühne aus, befördern zu helfen.

Ueber die Schwierigkeiten des Gelegenheitsgedichts (in der höhern Bedeutung) ſind übrigens wohl alle Kunſtrichter einig, und Göthe ſelbſt hält dieſe Dichtungsart für die ſchwerſte. Es gehört keine geringe Kunſt dazu, jeden Stoff, der beſungen werden ſoll, auch ächt poetiſch aufzunehmen, und in den eng geſteckten Gränzen eine zarte Blume zu entfalten, die ſinnvoll andeutet, ohne von wucherndem Unkraut und Geſtrüppe umgeben zu ſeyn. — Es gibt faſt bey jedem Hoftheater einen ſogenannten Theaterdichter; — aber Verſe machen heißt nicht dichten, und kein Hof kann dazu inſtalliren.

A. K.

Zum ewigen Frieden!

Lyrischer Epilog.

Dargestellt auf dem Königl. Theater zu Hannover, den 24sten July 1814.

Personen.

Panoleon. *)

Die Muse der Weltgeschichte.

Der Engel des Friedens.

Die personificirten Künste und Gewerbe des Friedens.

---

*) In griechische Schrift übertragen, kann ein bekannter Nahme auf folgende Weise anagramatisch versetzt werden:

Ὁ παν ελον (der Alles an sich reißt) und, wie er hier gebraucht ist, παν ολεον (der Alles verliert.)

»Wilde Gegend, in der Nähe eines Schlachtfeldes.«

Erste Scene.

Napoleon allein.

(Bleich und entstellt auf die Bühne stürzend, mit entblößtem Haupte, das blutige Schwert in der Hand.)

Zurück von mir! Schreckt euch mein Stern nicht mehr?
Schaut ihr nicht meines Adlers Donnerkeile?
Wo ist das Heer, vor dem die Erde bebte?
Heran! Heran! — Weh' mir! Bin ich allein? —
Allein! — Das war mein Wunsch — das wollt' ich seyn;
Doch tönt das Wort zum ersten Mahl mir furchtbar!
Allein wollt' ich als Weltbeherrscher glänzen,
Allein der Erde goldnes Scepter tragen,
Allein beleben, tödten; segnen, fluchen;
Allein, allein verderben, bau'n, und stürzen!
Jedwedes Wort, mag's Glück, mag's Unglück deuten,
Ging unter vor dem mächtigen Allein,
Womit ich mich in's Weltbuch zeichnen wollte! —
Wie aber steh' ich jetzt allein mit mir? —
Hu, das ist Irrsinn, der mich still beschleicht —

Das Leben ist doch schön! — Das Leben! Leben!
Man lebt doch, athmet — und was ist der Tod?
Ein tiefes Steigen in ein dunkles Reich,
Wo all' die tausend tausend Hingewürgten,
Die Schatten, wie sie Dante's Pinsel mahlt,
In Blut getaucht, von Frost erstarrt, verkohlt,
In wilden Gruppen dem Allein in mir.
Entgegen grinsen!! — Ja der Tod ist gräßlich,
Für solch Allein, wie ich es war, und bin! —
Drum muß ich leben; und die Weltgeschichte,
Wenn sie's verwundernd unterzeichnet, soll
Bemerken: »Als ihm alles war verloren,
Blieb ihm das Höchste noch: der Muth zu leben!«
So ist der Ruhm bewahrt, und einzig bleib' ich,
Ein dreister Lügner, wie in Kraft, als Schwäche! —
Auch steht vielleicht das letzte Ziel noch fern,
Denn mit der Krone geht das Haupt nicht unter;
Ich lebe — und so lang' ich leb' und fühle,
Ist's nicht am Ende mit dem Königsspiele!
D'rum fort!
(indem er mit drohend erhobenem Schwerte forteilen will, tritt ihm)

Zweyte Scene.

Die Weltgeschichte (entgegen, eine ernste Frau, in der einen Hand eine blutfarbige Pergamentrolle, und in der andern einen Griffel haltend.)

Weltgeschichte
(streckt die Hand gegen ihn aus.)
Zurück!

Panoleon
(indem ihm der Degen entfällt.)
Welch heimliche Gewalt
Entwindet mir das Schwert?

Weltgeschichte.
Dein Stern ging unter!

Panoleon.
Nein! Nein!

Weltgeschichte.
Ich schließe deine Rechnung ab!
Dein Leben ist auf diesem Blatt enthalten,
Drum unterzeichn' es kühn jetzt mit dem Tode!

Panoleon.
Was willst du von mir? — Ich erkenne dich!
Für dich hab' ich gelebt, gewirkt, gehandelt,
Dir gab ich Stoff für die Unsterblichkeit,
Für eine neue goldene Epoche!

Weltgeschichte
(ihm die Rolle entgegen haltend.)
Für dieses blut'ge Blatt in meinem Buche
Hast du den blut'gen Schreckensstoff geliefert!

Panoleon (kalt.)

Blut iſt nichts weiter, als ein andres Wort;
Laß uns von ſolchen Kleinigkeiten ſchweigen!

Weltgeſchichte.

Die Menſchheit aber —

Panoleon.

Pflanzt ſich wieder fort,
Das weißt du, der du ihre Bücher führeſt;
Die Menſchheit iſt im Allgemeinen nichts
Als eine große fortgeſetzte Null,
Bis ſich ein kühner Renner vor ſie ſtellt,
Und ihr Bedeutung gibt und Furchtbarkeit;
Als ſolcher trat ich auf —

Weltgeſchichte.

Und würgteſt ſie!

Panoleon.

Ich ließ ſie rühmlich für den Ruhm verbluten;
Was kann dem Haufen Glücklicheres begegnen,
Als wenn ein Höchſter ihm Bedeutung gibt?
So ſind ſie mir gefolgt von Pol' zu Pole,
Vom Sonnenbrand, bis in die Eisesfelder,
Wo ſie —

Weltgeſchichte.

Erſtarrten!

Panoleon (nach kurzer Pauſe.)

Ich blieb kalt dabey!

Weltgeſchichte.

Und ſtelltest dich —

Napoleon (kalt und ruhig.)

Vor eine neue Null!

Weltgeſchichte.

Das war die letzte, blut'ger Rechenmeiſter!
Und jene Drachenſaat, die du geſä't,
Ging dir zum Schrecken auf, in reifen Früchten;
Die Kriegstrommete, die du aufgeweckt,
Ertönte donnernd durch die weite Erde;
Der ungeheure Völkerſturm begann,
Der einzig in dem Buch der Weltgeſchichte,
Und gleich dem Ocean, der ſich empört,
Wenn über ihm der Sturm die Flügel ſchwingt,
Erzürnte ſich ein Welttheil gegen dich,
Und Nationen, fremd in Sprach' und Sitten,
Verbrüderte der Freyheit heilig Wort.
Sie ſchwuren Untergang dir und Verderben
Und überſchwemmten deine Sclaven-Küſten;
Da ſtieg der Menſchheit Werth, den du verhöhnt,
Und galt in ſeinem alten Preiſe wieder;
Die ſtrenge Nemeſis ereilte dich,
Und nahm des frommen Konigs Dulderkrone,
Die du vom Altar raubteſt, dir vom Haupte,
Dem angeſtammten Erben ſie zu reichen!

Napoleon.

Ha Fluch und Tod!

Weltgeſchichte.

Dein blut'ges Spiel iſt aus;
Drum ſchließ es blutig an dir ſelbſt!

Panoleon.

Was willst du?

Weltgeschichte.

Noch donnert hinter dir die letzte Schlacht,
Ergreif den Degen, stürme kühn hinein! —
Schon ist des tapfern Kriegers Heldentod,
Wenn er begeistert in die Reihen dringt,
Für Vaterland und angestammte Freyheit;
Das Schlachtfeld treibt die höchste Lebensblüthe,
Und wenn der Todesengel freundlich winkt,
Drückt ihn berauscht der Held an seine Brust,
Und unter Lorbeer'n schließen sich die Augen! —
So krönt mindestens dein blutig Daseyn
Mit einem freyen kühnen Kriegertod,
Daß ich dein Leben nicht unwürdig schließe!

Panoleon.

Ich falle nicht — ich will nicht fallen!

Weltgeschichte.

Feiger!
Du scheust den Tod, den du so oft gegeben?
Das ist die Strafe blut'ger Tyranney!

Panoleon.

Ich will nicht fallen, wie nur Helden fielen,
Denn ich bin mehr wie sie — der Einzige! —
Entthront, verhöhnt, in tiefer Schmach zu leben,
Ist meine Größe! — Das schreib' von mir nieder!

Weltgeschichte.

So ist dein Ende deinem Leben gleich.

Und einer großen Lüge falsch Gewebe! —
Drum schau es jetzt, wie du dich selbst belogst:
Du hast, dem Donner gleich, die Luft gereinigt,
Dein Wirken bleibt, du aber selbst verhallst;
Das Schicksal brauchte, wider deinen Willen,
Dich zum Beford'rer seines großen Plans.
Und wie dein blut'ger Sinn den Frieden haßte,
Hast du den Krieg im Kriege selbst vernichtet! —
Schon ist der letzte Schrey der Schlacht verstummt,
Des Friedens holde Zaubertöne klingen,
Ihm öffnen alle Thore sich und Herzen,
Und schön bekränzt, zieht er als Sieger ein!

Panoleon.

Fluch und Verderben! Nie soll das geschehen!
(eine sanfte liebliche Musik ertönt in der Ferne.)

Weltgeschichte.

Du hemmst es nicht! Hörst du die Floten tönen!
Des Friedens schöner Engel naht heran;
Die Völker alle liebend zu versöhnen,
Das war der ew'gen Vorsicht hoher Plan,
Du konntest ihn im wilden Wahnsinn höhnen,
Verwegener, du griffst den Himmel an;
Da zuckten seine Blitze auf dich nieder,
Der Erde aber kehrt ihr Engel wieder!

Panoleon.

Hinweg! Hinweg! Ich will ihn nimmer schauen!

Weltgeschichte

Verbirg' dich fluchbeladen in die Nacht!

Panoleon.

Fluch allen Völkern! Fluch dir selbst und mir!
Ich folgte meines Geistes Riesenplane,
Ein Riesenwerk auf Erden zu vollenden;
Die Welt verdient mich nicht —

(mit tiefer Tücke.)

Doch leb' ich noch!
Und selbst mein Athem ist für sie gefährlich!

(er stürzt ab.)

Weltgeschichte (erhaben.)

Ein ew'ger Geist regiert die Weltgeschichte!

Dritte Scene.

(Unter einer angenehmen Musik von Flöten und sanften Blasinstrumenten verwandelt sich die Bühne in eine reizende Gegend, in deren Hintergrunde man den Tempel des Friedens erblickt, über dem die Sonne glänzend aufgeht. Vor dem Tempel steht der Genius des Friedens, mit Blumen bekränzt und den Palmenzweig in der Hand; zu seinen beyden Seiten die personificirten Künste und Gewerbe, unter Anführung des Apollo mit der Lyra und des Merkur mit dem Caduceus. Genien und Amoretten umwinden die einzelnen Gruppen mit Guirlanden.)

Der Genius (vortretend.)

Lange euerm Blick entschwunden,
Lange aus der Welt verbannt,
Kehr' ich, treu mit euch verbunden,
In mein liebes Vaterland!

Jauchze Frieden euch entgegen,
Frieden euch, der ganzen Welt,
Bring' euch Glück und neuen Segen,
Bin euch wieder zugesellt!

Als das Kriegsschwert mich vertrieben,
Der Tyrann mich wild verhöhnt,
Ach, wie hab' ich treu, ihr Lieben,
Mich nach euch zurückgesehnt;
Meine Erde sah ich weinen,
Donner rollten an mein Ohr,
Und aus blut'gen Todeshainen
Stieg Verzweiflung wild empor!

Da nahk' ich des Vaters Throne,
Bath für euch in meinem Schmerz,
Und er drückte mich zum Lohne
An sein ewig liebend Herz!
Schnell ward mir mit neuer Wonne
Der getrubte Blick erhellt,
Und der Freyheit gold'ne Sonne
Strahlte leuchtend in die Welt!

Fürsten reichten sich zum Pfande
Die getreue Bruderhand,
Völker schwuren, alle Lande,
Sich zu Einem Vaterland;

Aus des Nordens tiefer Ferne
Stieg der Adler mächtig auf,
Und vom goldnen Abendsterne
Kam der Britt' im Siegeslauf!

Wüthend bäumt des Krieges Hyder
Ihre letzte Kraft empor,
Vor der Freyheit sank sie nieder,
Freyheit! jauchzt der Völker Chor!
Freyheit! mit verschiednen Zungen,
Aus verschiedener Natur,
Doch von Einer Gluth durchdrungen,
Und aus Einem Herzen nur! —

Alles soll von neuem blühen,
Segen folg' des Handels Fleiß,
Der Gewerkers schwere Mühen
Lohne seines Glückes Preis;
Freyheit glänze um die Krone,
Freyheit um des Landmanns Pflug,
Und zu ihrem Sonnenthrone
Schwinge sich der Künstlers Flug!

Aechte Liebe herrsche wieder!
Wo die Falschheit sonst gelauscht;
Menschen werdet eure Brüder,
Da ihr Treu' und Treue tauscht;

Und von seines Weltalls Höhen
Wird der Gott, der euch beglückt,
Segnend auf euch nieder sehen,
Hoch ob seinem Werk entzückt!

»Seyd umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Droben überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!«

Allgemeiner Schluß-Chor.

Seyd umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Droben überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!

Epilog

zu dem Schauspiele:

Deutsche Treue.*)

Wenn in der Väter wackre gute Zeiten
Der Dichter freundlich euch zurückgeführet,
Wenn jene alten Kunden euch erfreuten,
Und Deutsche Treue euer Herz gerührt,
So laßt es Höhers euch, als Spiel, bedeuten,
Weil Wahrheit bald der Dichtung Griffel führet;
Dann wird der Himmel eure Treue lohnen,
Und euch erwarten mehr als Bürgerkronen!

Der Landesvater, der euch treu geblieben,
Der Deutsche Friedrich Wilhelm kehrt zurück,
Als seine ächten Kinder euch zu lieben,
Bald schaut ihr in des Vaters treuen Blick;

*) Vorstehender Epilog wurde am 7ten November 1813 auf der Braunschweiger Bühne gehalten, als nach der Vertreibung des Westphälischen Königs, das herzogliche Wappen zum ersten Mahle wieder den Vorhang zierte, und man die Rückkehr Friedrich Wilhelm's in sein Erbreich erwartete.

Wohl denen, die dann deutsch und treu geblieben,
Für sie erblüht ein glückliches Geschick,
Er wird die treuen Kinder wieder kennen,
Und würdig sie des deutschen Nahmens nennen!

Schon ist das Haus geschmückt, ihn zu empfangen,
Dieß ist der Heimath alter treuer Raum;
Der Franke ist vor deutscher Kraft vergangen,
Und seine Herrschaft war ein kurzer Traum;
Er kehrt zurück, nach dem wir heiß verlangen,
Geweihet ist ihm dieser heitre Raum;
Er kehrt zurück — und seyd ihr treu geblieben,
So wird er Euch mit deutscher Treue lieben!

Patriotiſches Volkslied,

geſungen

bey der Wiedereinweihung

des

Herzogl. Braunſchweigiſchen Schauſpielhauſes.

Den 7ten November 1813.

(Nach der Melodie: God save the King.)

Gott und dem Fürſten treu,
Stehen wir kühn und frey,
Trotzen dem Feind!
Der uns in Schmach gebracht,
Der unſers Falls gelacht,
Er ſank vor Deutſcher Macht;
Deutſchland ward frey!

Und des Tyrannen Droh'n
Ward ihm zu Spott und Hohn,
Tief ſank ſein Stolz;
Der jüngſt noch unverwehrt
Erde und Meer begehrt,
Ihn traf das deutſche Schwert,
Und er entfloh!

Heiliges Vaterland,
Neu geknüpft iſt das Band,
Deutſche ſind wir!
Wie das den Buſen hebt,
Feurig den Muth belebt,
Tief in dem Herzen bebt:
Deutſche ſind wir!

Kehre denn du zurück,
Krône der Deinen Glück;
Send' ihn uns Gott!
Daß er uns liebe neu,
Daß unſre Looſung ſey:
Treu Friedrich Wilhelm, treu
Bis in den Tod!

Prolog

gehalten auf dem Braunschweiger Theater,

am Geburtstage

des regierenden Herzogs Friedrich Wilhelm;

den 9ten October 1814.

Endlich darfst du's wieder wagen,
Deutsches Herz, so lang verhüllt,
Laut in's Wort zu übertragen,
Was du heimlich tief gefühlt;
Wenn des heut'gen Tages Sonne
Durch die dunkeln Nebel drang,
Der Erinn'rung heil'ge Wonne
Selig in dir wiederklang.

Vater Carl! am heut'gen Tage
Stieg dein Stern am Himmel auf *)
Vater, hör' der Kinder Klage:
Warum schlossest du den Lauf,

*) Carl Wilhelm Ferdinand, jener unglückliche Fürst, der in der Schlacht bey Jena die tödtliche Wunde erhielt, war mit seinem Sohne und Nachfolger Friedrich Wilhelm an Einem und demselben Monathstage geboren; jener am 9ten Oct. 1735; dieser am 9ten Oct. 1770.

Eh' du wieder sie gesehen,
Eh' die Kunde du gehört
Von dem allen, was geschehen,
Was des ew'gen Nachruhms werth!

Eh' wir uns zum Leben kehren,
Gönnt dem Tode seinen Zoll!
Laßt des Helden Staub uns ehren,
Der, entflammt für unser Wohl,
In der treuen Kinder Mitte
Treu, als Vater, hier gewacht,
Dem wir treu nach alter Sitte
Heute unsern Dank gebracht!

Er ruht fern im fremden Lande,
Doch, entrückt der Grabesruh,
Eilt, befreyt von ird'schem Bande,
Sein verklärter Geist uns zu;
Schaut wie heiß wir ihn noch lieben,
Wie ihm jedes Herz geweiht,
Wie wir stets ihm treu geblieben,
Ob auch fremde Macht gedräut;

Wie vom Vater jetzt zum Sohne
Alle unf're Wünsche flieh'n,
Und an Friedrich Wilhelms Throne
Carls getreue Kinder knien,

Von dem Sohn den Vater bitten,
In dem Sohn den Vater sehn.
Und was Er für sie gelitten,
Ihm zum Glück von Gott erflehn! —

In dem Blut der Abendröthe *)
Endetest du deinen Lauf;
In der Gluth der Morgenröthe**)
Steigt des Sohnes Sonne auf! —

(hier verschwindet der von Sternen umkränzte Nahmenszug C W F in den Wolken, und es steigt dagegen eine strahlende Sonne mit der Innschrift F W empor.)

Sonne, schaue segnend nieder
In der Väter deutsches Reich,
O dann stimmen unsre Lieder
Alter deutscher Weise gleich!

*) Die Schlacht bey Jena. **) Die Schlacht bey Leipzig.

Neujahrsfeyer.

Vorſpiel in einem Acte;

dargeſtellt auf dem Braunſchweiger Theater am
1ten Januar 1815.

Personen:

Der Bauer.
Der Bürger.
Der Krieger.
Der Dichter.
Das Mädchen.
Der Jüngling.
Der Astrolog.
Eine alte Frau.
Ein Genius.
Die zwölf Horen des Tages.

Erste Scene.

»Eine kurze ländliche Gegend.«

Zu beyden Seiten stehen der Reihe nach: rechts der Bauer; links der Bürger; rechts der Krieger; links der Dichter; darauf das Mädchen und der Jüngling, dann der Astrolog und in der Mitte die alte Frau.

Chor.

Auf! das Jahrsfest zu begehen,
Laßt uns frohe Jubel singen,
Kränze flechten, Opfer bringen,
Und vom Himmel Segen flehen!
Heil des Neujahrs erster Stunde,
Friede sey mit ihr im Bunde!

Bauer.

Altfränkisch, deutsch und gradewegs,
Tret' ich hier auf, ein Bauersmann!
Hab' kein Gestitter um mich her,
Und nur 'nen groben Zwillich an;
Doch schlägt mir in der vollen Brust
Ein redlich Herz, fürwahr und Gott!
Deß bin ich freudig mich bewußt,
Der falschen Welt zu Hohn und Spott! —
Alt ist mein Stammbaum, wie die Welt

Und reicht Jahrtausende hinan,
Denn Vater Adam war, gleich mir,
Ein ehrlich wackrer Bauersmann,
Und mein Gewerbe — kühn und dreist
Vergleich' ich's mit gar hohen Dingen!
Daß jeder sich des *seinen* freut,
Muß mir zuvor *mein* Werk gelingen.
Den Grund hat freylich Gott gelegt,
So rühm' ich laut zu seiner Ehre!
Dann aber geht der Bauer dran,
Daß sich des Himmels Segen mehre!
Er pflückt und sät, die Saat entblüht,
Der Herr schaut gnädig auf sie nieder,
Der Regen tränkt, die Sonne glüht,
Es tönen froh der Schnitter Lieder:
Bey sauerm Schweiß
Schallt Dank und Preis;
Die volle Garbe wird gebunden,
Der schöne Erndtekranz umwunden,
Und auf dem schwer belad'nen Wagen
Der reiche Segen heimgetragen,
Daß laut umher die Tennen schallen,
Und hell ihr Tik-Tak wiederhallen! —
Dann mag der Herrscher froh regieren,
Der Krieger kühn das Eisen führen,
Der Bürger seines Glücks sich freu'n —
Der Bauer denkt: der *Grund* ist *mein*! —

Vergönnt ihm drum sein Plätzchen auch beym Feste;
Sein Neujahrswunsch ist gut — wo nicht der beste!

Der Bürger.

Regsam wirkend, weit und breit
Ist des Bürgers Thätigkeit;
Ring in Ring viel tausend Glieder,
Steigt die Kette auf und nieder,
Hin und her nach allen Seiten
Muß der Baum die Zweige breiten!
Drüben wo die Flaggen schweben,
Hier wo Mauern sich erheben,
Hämmer schallen, Aexte klingen,
Elemente wüthend ringen,
Auf der Erde, in den Lüften,
In der Berge tiefen Klüften,
Wirkend, fördernd, Hand in Hand,
Lebt und webt der Bürgerstand;
Daeum muß ihm auch vor allen,
Hier sein Glückwunsch laut erschallen!

Der Krieger.

Des Ruhmes herrlich Reich ist mein Gebieth,
Worin ich mit dem blanken Schwerte schalte,
Nie tönt des Schnitters frohes Erndtelied,
Wenn ich vor seiner Flur nicht schützend walte;
Umsonst hat sich des Bürgers Fleiß bemüht,
Sobald ich je in fester Treu erkalte,
Drum sey mein sichrer Platz mir auch beschieden,
Denn meine Kraft ist euer Heil und Frieden!

Der Dichter.

Ohne Anſpruch, doch mit vieler Liebe
Nah' ich euch, und wunſche nur allein,
Daß ein Plätzchen mir bey euch verbliebe;
Dichter-Anſpruch muß beſcheiden ſeyn!
Will dann gern, wenn mir's die Götter geben,
Sanft zur Freude euch den Schmerz erheben,
Und was auf der Erde ſtill verblüht,
Liebend wandeln in ein tröſtend Lied!

Aſtrolog (wichtig vortretend.)

Ich aber hier vor allen Andern —

Der Bürger (ihn unterbrechend.)

Was will denn Er?

Aſtrolog.

Der Aſtrolog!

Der Bauer.

Kalendermacher — ſeht um's Himmels Willen,
Der Kerl drängt ſich auch vor! Da hat er wieder
Solch hundertjährigen in ſeiner Hand;
Der zeigt auf Sonne, wenn es regnen will,
Auf Hitze, wenn der Reif am Morgen fällt,
Auf Saatzeit, wenn der Boden hart gefroren.
Mich hat der Böſewicht ſo oft betrogen,
Mit ſeiner hundertjähr'gen Wahrſagung,
Daß ich bey Laune bin ihn abzulohnen!

Aſtrolog.

Ey, biv'ger Bauersmann —

Der Bürger.

Ja ja, mein Freund,
Er iſt ein Narr mit ſeinen weiſen Lehren!

Der Krieger.

Und ſeiner Politik!

Aſtrolog.

Du guter Gott!
Ich hab's doch aus den Sternen ſo geleſen!

Der Krieger.

Die Sterne leuchten klar!

Der Bauer.

Sein Maulwurfsauge
Schaut ſie nur nicht — und dennoch ſchwatzt der Kerl!

Der Bürger.

Ich glaube, er ſchreibt ſo verwegen hin,
Um's liebe Brot!

Aſtrolog (im Gedränge.)

Ey meine beſten Herren!

Jüngling.

Mir hat er auch die Braut feſt zugeſagt
Im Widderzeichen!

Mädchen.

Mir den Bräutigam
Im Waſſermann!

Bauer.

Es iſt ein Pasquillant!
Auf mich hat er 'ne Schimpfſchrift angefertigt,

Dieweilt ich im Saturnus einst geboren;
Die Kinder nennt er träge, faul und bleyern.

Bürger (auf ihn losgehend.)

So wollen wir den Kerl —

Astrolog.

Ey meine Herren,
Was kann ich Armer für die falschen Zeichen!
Wenn mich das Jahr betrügt, so muß ich lügen;
Doch lesen sie es gern — ja sehn sie nur —
(indem die Andern ihn anfassen wollen.)
Nicht so handgreiflich! — Wollt' ich gar nicht schreiben
Von Wind und Wetter — meiner armen Seele,
Sie nähmen den Kalender nicht zur Hand!
Ich drehe drum den Mantel nach dem Winde,
Und weil der immer vielen Einfluß hat,
So schreib' ich fleißig windig im Kalender;
Die Luft ist windig, und die Menschen sind's,
Der liebe Wind ist so sehr in der Mode,
Daß auch mein Neujahrswunsch daraus besteht!
(er tritt vor und recitirt:)

Guten Wind zum Neujahrsfeste,
Guten Wind der ganzen Welt!
Guter Wind ist doch das beste;
Drum hab' ich den Wunsch gewählt!

Soll der Handel hoch floriren,
Muß der Wind die Segel blähn,
Und des Schiffes Lauf regieren;
Ohne Wind kann nichts bestehn!

Hochgelahrte Facultäten
Glänzen oft durch ihn allein:
Zeitungsschreiber und Poeten
Können ohne ihn nicht seyn.

Stößt der Ruhm in die Posaune
Braucht er Wind, wenn's tönen soll;
Ist der Wind bey übler Laune,
Wird kein Sack, kein Beutel voll!

Oft rauscht er mit vollen Backen
Mächtig durch die weite Welt,
Trägt den Berg auf seinem Nacken,
Der — das Mäuschen in sich hält!

Hebt die goldpapierne Krone
In die Lüfte hoch empor,
Und erscheint auf seinem Throne
Als ein übermüth'ger Thor;

Bis er selber sich vernichtet,
Weil im Winde nichts besteht,
Und was wichtig war erdichtet,
Wieder in den Wind vergeht.

Darum soll der Wind mir leben,
Er nährt manchen wackern Mann;
Wind zum Neujahr will ich geben,
Bis man Wind entbehren kann!

Bauer.

Verdammter Wetterheld! Da wird er mir
Das ganze liebe Jahr damit verderben;
Der Wind macht trocken und verzehrt die Früchte!

Astrolog.

Er meint das grobe Element, mein Freund;
Mein Wind ist aber eine fein're Sorte,
Den laß er nur in Gottes Nahmen wehen!

Bürger (zu der alten Frau.)

Was horcht das alte Weib denn — ist sie taub?

Alte Frau.

Nach grade wohl! Ich höre schwer ihr Herren!

Krieger.

Was will sie hier?

Alte Frau.

Wie meint er?

Krieger (laut.)

Was sie will!

Alte Frau.

Nun, nun, was schreyt er denn! Ich höre schon!
Ich will hier viel und nichts!

Krieger.

Das ist ja Unsinn!

Bürger.

Sie ist verrückt vor Alter!

Alte Frau.

Lieber Himmel,
Ich bin doch hier die jüngste unter allen.

Bauer.

Die jüngste?

Alte Frau.

Ja!

Bürger.

Wie lange zählt ſie denn?

Alte Frau.

Ein Jahr! Es fehlen wenige Minuten.

Krieger.

Minuten?

Alte Frau.

Freylich!

Bürger.

Ja ſie iſt verrückt!

Krieger.

Sie junges Kind!

Aſtrolog, (der ſie betrachtete.)

Ey meine lieben Herren!
Sie iſt mir faſt bekannt! Beliebt es Ihnen
Den Holzſchnitt anzuſeh'n?

Bürger.

Welch einen Holzſchnitt?

Aſtrolog.

Vor meinem jetzt verwichenen Kalender!

Bauer.

Nun denn?

Krieger.

So zeig er her!

Aſtrolog.

Das Conterfey
Vom alten Jahre iſt ihr täuſchend ähnlich!

Bürger.

Vom alten Jahre?

Astrolog.

Ja!

Bürger.

(sieht die Alte vergleichend an.)

Sie wackelt mit dem Kopfe!

Alte Frau.

Bin fast zwölf Monden alt, mein guter Herr!

Krieger.

Ey was, sie wäre?

Alte Frau.

Ja mein lieber Alter!

Krieger.

Ich alt?

Bauer.

Hat eben erst den Bart gezogen!
Kaum zwanzig Jahre!

Alte Frau.

Ich bin neunzehn jünger!

Bauer.

Verflucht!

Alte Frau.

Ja Freund, ein Jahr ist schrecklich alt,
Wenn schon der zwölfte Monath bis zur Neige;
D'rum hör' ich schwer, und sehe auch nur wenig
Von allem dem, was annoch sich begibt;
Das Haupt ist schwach, die Glieder werden müde,
'S wird bald am Ende seyn — du lieber Gott!
Und ist das Leben doch solch herrlich Ding!

Aſtrolog.

Da ſeht ihr nun ihr Herren!

Bürger.

Das alte Jahr?

Alte Frau.

Das freylich bin ich!

Bauer.

Ey du loſe Vettel!

Haſt mit dem Wetter oft mich angeführt.

Bürger.

Auch mich mit mancher Hoffnung!

Alte Frau.

Böſe Männer,

Ich hab' euch doch viel herrliches gegeben!

Bürger.

Schon gut!

Bauer.

Doch ich verlange beſſres Wetter!

Krieger.

Ich neuen Krieg!

Bürger.

Nein, nein, den will ich nicht!

Alte Frau.

Wie mach' ich's Allen recht?

Aſtrolog.

Viel Donnerwetter!

Das im Kalender ich vorhergeſagt,

Iſt in dem Jahre gänzlich ausgeblieben!

Ich bin ein Lügner vor der Welt geworden.

Alte Frau.

Es folgt schon nach!

Astrolog.

In diesem sollt es kommen,
Die Donnerwetter waren ja gedruckt,
Und standen schwarz auf weiß!

Bauer.

Ja er hat Recht!
So machen wir uns drum an ihr bezahlt!

Astrolog.

Wie so?

Bauer.

Ja, wie der Bauer solches meint!
Nicht mit dem Kopfe — hier wächst Holz im Walde!

Krieger.

Ich denke auch! Der Bauer hat wohl recht! —
'S ist doch nur ein Phantom von Menschenkinde,
Ein bloßes Jahr — kein eigentliches Leben!

Bauer.

Man schlägt drauf los!

Bürger.

Schon recht!

Bauer.

Brecht Zweige ab!

Dichter (vortretend.)

O haltet ein!

Alte Frau (zu ihm wankend.)

Nimm mich in deinen Schutz!

Dichter.

Ihr rohen Menschen, wollt ihr denn sogar
Euch an der Zeit vergreifen?

Bauer.

Ja, das eben!

Bürger.

Das wollen wir, mein Herr Poet! Was schwatzt
Denn Er darein? Bleib er bey seinem Leisten,
Und misch er sich nur nicht in ernste Dinge!
Ein Versemacher muß bescheiden schweigen,
Sobald vernünft'ge Leute conversiren!

Bauer.

Ja ja, nur frisch an's Werk! Es eilt damit,
Weil uns die alte Bettel sonst entwischt!

Dichter.

Belieben Sie doch nur zu untersuchen;
Die Zeit ist eigentlich ein leeres Nichts,
Und existirt durchaus nicht!

Bürger.

Ist er toll?

Dichter.

Sie schauen sich nur selber in ihr an,
Als endliche Geschöpfe, meine Herren,
Und müssen Ihre eignen Rücken geißeln,
Wenn Sie der Zeit es wirklich zugedacht!

Bauer.

Ey Gott und Herr, sie steht doch vor'm Kalender!

Bürger.

Und dort leibhaftig!

Dichter.

Das iſt Phantaſie!
Sie haben ſich es lebhaft eingebildet.

Bauer.

So bilden wie die Prügel auch uns ein,
Es falle immerhin, worauf es wolle!

Bürger.

Friſch auf denn!

Aſtrolog.

Pereat!

Krieger.

Das alte Jahr ſoll ſterben!

(Sie machen ſich bereit auf die Alte hinzudringen.)

Alte Frau (hinfällig wankend.)

Nun ſcheiden die Gedanken ganz von hinnen,
Ich kann mich auf das Nächſte nicht beſinnen,
Bloß die Vergangenheit fällt mir noch ein;
So wird es bald mit mir zu Ende ſeyn!
Mein Teſtament mögt' ich nur noch verfaſſen,
Weil ich doch mancherley zu hinterlaſſen!
(bittend.)
O liebe Herren —

Aſtrolog

Hat ſie denn noch Geld?

Bürger.

Effecten? Varia?

Bauer.

Noch alte Kleider?

Alte Frau.

Ich habe mich wohl tuchtig dran gehalten,
Die alte Treue wieder ausgebessert,
Ein redlich Stück Vertrauen angesetzt,
Die Tugend auch von neuen revidirt,
Doch ist sie jetzt noch in der großen Wäsche:
Indeß wenn sie gebleicht wird und gestärkt
Läßt sich vielleicht noch etwas daraus machen!
Sehr viel verdarb die Motte Eigendünkel,
Auch treiben sich Projecte noch im Winkel,
Und nagen an dem kaum gesponn'en Faden,
Doch wird mit Gott das Ganze wohl gerathen;
Auf ihn vertraut und ehrt mein Testament,
Ich habe treu das Beste euch gegönnt;
Du Dichter, sollst die Liebe von mir erben,
Drum laß mich auch in deinen Armen sterben!

Bürger.

Sie wird ganz blaß!

Astrolog.

Steht schon im letzten Zeichen!

Bauer.

Es sitzt der Tod ihr auf der Zungenspitze!

Dichter (hält sie aufrecht.)

Schlaf wohl, mein Mütterlein!

(Man hört einen starken Accord.)

Astrolog.

Herr Gott! Die Zeit sauft in dem Räderwerke!

Zweyte Scene.

(In diesem Augenblicke verwandelt sich die Alte in ein idealisch gekleidetes blühend schönes Mädchen, in einem mit Rosen bekränzten Gewande. Sie richtet sich fröhlich und in jugendlicher Begeisterung empor, indeß der Hinterhang emporrollt und eine tiefe Wolkenperspective sichtbar macht, wo man die zwölf weißgekleideten Horen des Tages erblickt, welche vortreten und das verwandelte neue Jahr mit Kränzen umwinden. Eine kurze sanfte Musik begleitet diesen Moment.)

Viele (ausrufend.)

Wohin sind wir versetzt?

Dichter.

Ja's neue Jahr!

Alte Frau verjüngt.)

Wie sich der Phönix aus der Asche hebt,
Auf goldnem Flügelpaar zur Sonne schwebt,
Kann schnell die alte Zeit sich umgestalten,
Und reiche Lebensblüthen neu entfalten;
So will ich euch auf neuen Pfaden leiten,

Das Glück soll meinen Schritt begleiten,
Und was Vergangenheit euch einst geraubt,
Ersetzt die Zukunft, wenn ihr treu mir glaubt!

(Sie tritt ganz in den Vordergrund, breitet die Arme wie betend empor, und hebt dann nieder, indem sie die ersten drey Strophen feyerlich spricht.)

Du Mächtiger, den wir anbethend ehren,
Du ließest Ihn dem Lande wiederkehren,
Der uns als seine rechten Kinder liebt!
Sein deutsches Reich hast du ihm neu verliehen,
O laß sein Haus im höchsten Glücke blühen,
Von jedem Mißgeschicke ungetrübt!

Maria*) schau aus der Verklärung nieder,
Hör' deines Deutschen Volkes fromme Lieder,
Sie bethen heiß für deiner Kinder Glück!
Du selber stiegst hinauf zu schönern Fernen,
Doch unsre Liebe sucht dich über Sternen,
Und schaut dich hier in deiner Söhne Blick!

Wir sind erhört! Der Welfen Stamm soll grünen,
Von deiner Allmacht Sonne hell beschienen,

*) Maria Elisabeth Wilhelmine, Prinzessinn von Baden, die verstorbene Gemahlinn Friedrich Wilhelms, welche dieser Fürst auf das innigste liebte. In dem Knopfe des Stabes, welchen er trug, als er den Quatre bras fiel, fand sich noch als Reliquie eine Locke von Marias Haare.

Dein Blih zertrümmerte die fremde Macht;
Neu ſtahlen hier der deutſchen Fürſten Kronen,
Wir ſehn den deutſchen Auguſt den uns wohnen,
Und bethen: Herr, du haſt es wohl gemacht!
(Sie erhebt ſich wieder vom Boden und fährt nach kurzer Pauſe fort.)

Die Wackern, die des Fürſten Willen hören,
Mit Muth und Kraft des Landes Wohlſtand mehren,
Belohne Freudigkeit in eigner Bruſt!
Ein hohes Amt hat ihnen Gott beſchieden;
Sie wachen für des Hauſes innern Frieden,
Drum ſey Beglucken ihre ſchönſte Luſt!

Den edlen Männern, die die Weisheit leiden,
Und thätig ſie in Lehr' und Handlung üben,
Sey das Gelingen ihrer Arbeit Lohn!
Wohen das Wort auch zu uns ſchallen möge,
Es trage lautrer Wahrheit ächt Gepräge,
So trägt es auch den innern Dank davon.

Den deutſchen Kriegern, die von Muth entzündet,
Die deutſche Freyheit neu für uns begründet,
Verſchlinge ſich der friſche Lorbeerzweig!
Und ihren Brudern, die für uns gefallen,
Groſſnen ſich des Ruhmes ew'ge Hallen,
Zum fröhlichen Neujahr im Himmelreich!

Den guten Bürgern, die die Ordnung ehren,
Durch wackern Fleiß des Landes Wohlstand mehren,
Beginne segensvoll dieß neue Jahr;
Des Glückes Füllhorn ströme auf sie nieder,
Dann lacht des Lebens schönste Sonne wieder;
Und glänzt vom heitern Himmel hell und klar.

Des Landmanns Saaten, warm von ihr beschienen,
Läßt sie darauf zu froher Hoffnung grünen,
Die reichste Erndte wird der Arbeit Lohn;
Und jeder Stand, in liebender Verbindung,
Sieht seines neuen Glückes sichre Gründung,
Der Jubel schallt bis zu des Fürsten Thron!

Die Künste, die das Leben herrlich schmücken,
Bereifern sich in Bildern auszudrücken,
Was jugendlich in jedem Busen glüht;
Und selbst der strenge Ernst der Weltgeschichte
Verwandelt sich zum heitersten Gedichte,
Und tönt so freundlich, wie des Sängers Lied!

Daß alles aber, was ich euch verkündet,
Sich dauernd fest hier unter uns begründet,
Verbürgt ein Nahme, der des Nachruhms werth!

(In diesem Augenblicke zertheilen sich die hinteren Wolkenmassen, und man sieht den Nahmenszug F W hell erleuchtet in einer Glorie, ein Genius schwebt darüber mit einem Lorbeerkranze.)

Sein Nahme, der der deutschen Völker Rechte
Vor euch bewährt in drohendem Gefechte —
Der Nahme Wilhelms, den die Nachwelt ehrt!

(Starker Tusch von Trompeten und Pauken.)

(Der Vorhang fällt.)

Das Vaterland
am Sarge
Friedrich Wilhelms.

Eine Todesfeyer,
gesprochen
von
Elise Klingemann,
Mitglied des Braunschweiger Theaters.
im Charakter
der trauernden Schutzgöttinn des Vaterlandes.

Finstres Grab, gib diesen Todten wieder!
Hör' des Vaterlandes Klagelieder,
Mutter Erde, gib Ihn uns zurück!
Gib sie wieder, die mit Ihm geblieben,
Gib sie wieder, die so treu wir lieben,
Gib sie — nur für einen Augenblick! —

Du bleibst still, wie die, die in Dir wohnen,
Nur das Schweigen herrscht auf Deinen Thronen,
Und der Schmerz verstummt, so wie die Lust;
Uns nur ist der Klage Laut gegeben,
Und wir wandeln trauernd in dem Leben,
Mit dem tiefen Schmerz in unsrer Brust! —

»Treues Volk, gebiethe Deinen Thränen!
Nach der Feldschlacht iſt mein heißes Sehnen,
Bald iſt dieſes Schwert von Blute roth!
Kämpfend für den heil'gen Herd' der Götter,
Fall' ich, und des Vaterlandes Retter,
Räch' ich ſiegend auch des Vaters Tod!« *)

Dieſes rufend, eilte Er von hinnen,
Ach! den theuren Lorbeer zu gewinnen,
Der jetzt Seine Heldenſtirne ziert;
Und Ihm folgten Seine tapfern Schaaren,
Scheuten nicht die drohenden Gefahren,
Von dem kühnen Löwen angeführt.

Wo im Weſten wild die Wetter glühten,
Feuerſchlünde Tod und Flammen ſprühten,
Wo der Unheld, der die Kette brach,
Frevelnd tobte gegen Welt und Himmel,
Stürmte Wilhelm in das Schlachtgetümmel,
Uns zu ſchützen vor der Knechtſchaft Schmach.

Und als alle ihre Donner kochten,
Sie im Wahne ſchon uns unterjochten,
Wie ein Sturm der Franke vorwärts drang!
Da rief Wilhelm: »Auf! Dem Feind entgegen!
Bringt den Kindern meinen Vaterſegen;
Und nun töne laut der Schlachtgeſang!«

*) Siehe Hectors Abſchied von Schiller.

Vorwärts ſchnauben ihre muth'gen Pferde,
Unter ihrem Huf erbebt die Erde,
Jede Bruſt ſchlägt höher für das Recht!
Doch geſchloſſen ſind des Feindes Glieder,
Seine Fallenden erſtehen wieder,
Und er droht, ein eiſernes Geſchlecht!

Wird es ſeiner wilden Wuth gelingen,
Durch die tapfern Reihen vorzudringen,
Stürzt der Deutſchen Freyheit feſter Wall;
Fürchterlich erdonnern ſchon die Schlünde,
Rings umher erbeben alle Gründe,
Immer drohender mehrt ſich die Zahl.

Da fühlt Wilhelm Seines Vaters Schmerzen,
Und erneut den Schwur im tiefen Herzen,
Der Ihn bald mit Seinem Carl vereint;
Weiht Sein Herzensblut der heil'gen Sache,
Des gefall'nen Vaters Todesrache,
Dringt, ein Löwe, vorwärts in den Feind! — —

Doch ſchon iſt's der Mörderhand gelungen,
Kaltes Bley hat Seine Bruſt durchdrungen,
Nacht umhüllt des Auges ſchönes Licht;
Von dem Roſſe ſinkt Er blutend nieder,
Ruft im Sterben noch die Waffenbrüder,
Und Sein treues, Deutſches Herz — es bricht!

Seine Krieger feſſelt ſtarrer Schrecken;
Als die Rache-Geiſter ſie erwecken,
Und ſie wüthend ſtürzen auf den Feind,
Helden, decken ſie des Fürſten Leiche,
Blitze ſchleudern ihrer Schwerter Streiche,
Bis Sein ſchöner Tod ſie Ihm vereint! —

Und jetzt brauſt's daher von allen Seiten,
Für die heil'ge Sache ſieht man ſtreiten,
Wie die Welt noch keinen Kampf geſehn!
Und der Feinde Reihen ſtürzen nieder,
Schrecken fährt in die zerriſſ'nen Glieder,
Und des Sieges hohe Banner wehn!

Und der Corſe, in ohnmächt'gem Grimme,
Hört des ehrnen Schickſals Donnerſtimme,
Er, der einſt die halbe Welt bezwang;
Fliehend peitſcht er die erſchlafften Roſſe,
Eilt davon mit ſeinem Sclaventroſſe,
Flucht der Freyheit heil'gem Siegsgeſang! —

Doch Du, Deutſcher Held, ruhſt ſtill in Frieden;
Auf der Erde, wo der Sieg entſchieden,
Wie der Griechinn Sohn auf ſeinem Schild;
Schlummerſt ſüß auf Deinem Ehrenbette,
Denn zerbrochen iſt die Sclavenkette,
Und es ſtrahlt der Freyheit heil'ges Bild!

Mit dem Herzensblut haſt Du's bezahlet!
Doch Dein heiß geliebter Nahme ſtrahlet

Ueber uns in lichtem Sternen-Kranz!
O! so stillet eures Schmerzens Thränen,
Schauet freudig auf mit Seinen Söhnen
Zu des Helden schön verklärtem Glanz!

Still entbunden allen Erdenschmerzen,
Ruhet Er an Seines Vaters Herzen,
Der des Sohnes Siegerstirne schmückt;
Wie die Helden in Walhalla leben,
Von den Waffenbrüdern treu umgeben,
Leben Sie, vom heil'gen Sieg entzückt!

Segnet denn, in seligem Vereins,
Gleich der Dioskuren Zwillingsscheine,
Euer Volk, das bethend Treue schwört;
Und wie Ihr das Blut für uns gegeben,
Schützen wir der Söhne theures Leben, —
Gott hat unsern höchsten Schwur gehört!

Prolog,

gehalten

zur Feyer des eilften Geburtstages

des regierenden Herzogs

Carl Friedrich August Wilhelm,

Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg ꝛc.

auf der Bühne zu Braunschweig

den 31. Oct. 1815.

vor der Darstellung des Schauspiels:

Heinrich der Löwe.

Laſſ't mich der Vorzeit hell'gen Schleyer heben,
In dieſer Stunde, die ein Gott geweiht,
Wo des geſchied'nen Vaters theures Leben
Verjüngt in ſchöner Blüthe ſich erneut,
Wo Seine Engel freundlich zu uns ſchweben,
Der hoch verklärt ſich unſrer Liebe freut,
Wo Wilhelm und Maria aus den Höhen
Auf Dich, Du junger Welf, herniederſehen!

Wir wollen dieſen Tag der Liebe feyern;
Doch nicht wie Frankenvolk die Fürſten ehrt;
Da Deinen Vater denken wir, den Theuern,
Der hat ein treues Deutſch uns neu gelehrt,

Der Ahnherr'n Bilder sollen sich entschleyern,
Sie sprechen zu Dir: Sohn sey unsrer werth!
In der verklärten Welfen heil'ge Mitte
Führ' ich Dich betend, nach der Väter Sitte! —

Dort schau ihn ernst auf seinen Grabstein liegen,
Das Heldenschwert in seiner starken Hand!
Er ruhet friedlich aus nach langen Kriegen;
Bis zu dem Nordmeer hat man ihn gekannt!
Er konnte Andre — und sich selbst besiegen,
Der deutsche Löwe wurde Er genannt;
Sein Angedenken soll Dein Herz entzünden:
Des Löwen Kraft mit Großmuth zu verbinden!

Er führe Dich in freundlichem Gesichte
In Deiner großen Ahnherrn ernste Reihn;
Sie zeichneten in's Buch der Weltgeschichte,
Als deutsche Helden, ihre Nahmen ein,
Sie sitzen ob der Nachwelt zu Gerichte,
Groß ist der Vorsatz ihnen gleich zu seyn! —
Aus hohem deutschen Stamm bist Du entsprossen;
Drum ringe, junger Löwe, unverdrossen!

Aus jedem Sarge in des Domes Hallen
Ruft Dich ein edler Schatten mahnend an!
Wie Viele sind für's Vaterland gefallen,
Wie Mancher sank auf seiner Morgenbahn!

Der Völker Ehre, heilig war sie Allen,
Ein Jeder starb als freyer deutscher Mann,
Ein Jeder theilte treu in treuem Herzen
Der Kinder Freuden und der Kinder Schmerzen! —

Der Wehmuth Zähre muß dem Aug' entquellen,
Schaust Du das heil'ge Herz, das nicht mehr schlägt!
Er sah der Oder wilde Fluthen schwellen,
Er wagte sich, von Mitgefühl bewegt,
Unglückliche zu retten, in die Wellen,
Es wankt der Kahn, der so viel Liebe trägt,
Er wankt — er sinkt hinab — und Alle beben —
Es endet Leopold sein heilig Leben! *)

*) Maximilian Julius Leopold, Prinz von Braunschweig, fand seinen Tod am 16ten April 1785 bey einer Ueberschwemmung in den Wellen der Oder, als er in einem Nachen zur Rettung mehrerer Unglücklichen herbeyeilte. Sein Herz ist im Dome zu Braunschweig aufbewahrt, und war ehedem in eine silberne Kapsel verschlossen, die folgende sinnvolle Inschrift enthielt: In hac Capsa conditum est Cor Serenissimi et Celsissimi Principis Maximiliani Julii Leopoldi, cujus non ultima laus erat, Cor habuisse. Bey einer Beraubung des Fürstlichen Begräbnißgewölbes im Jahre 1811, wurde auch diese Kapsel mit entwendet, und man fand

Kann wohl ein Fürſt mit höhern Schätzen prangen,
Wenn ſeiner Väter Gruft ſolch Herz bewahrt? —
Nur Eines mangelt ihr — o mit Verlangen
Hat lange ſchon Dein treues Volk geharrt,
Dein Heldenherz Carl Wilhelm zu empfangen,
Das unter Fremden, von uns fern, verſcharrt;
Es fehlet noch, zum theuern Unterpfande,
Als ein Palladium, dem Vaterlande! —

Du ſollteſt nicht die Schmach der Deutſchen ſchauen,
Drum ſchloß Dein Auge ſich dem Tage zu;
Die Sclavenkette wollteſt Du durchhauen,
Auf Gott und Deutſche Schwerter bauteſt Du!
Doch mangelt den Deutſchen das Vertrauen
Auf Gott und ſich! — da gingſt Du hin zur Ruh;
Und mit Dir ſank der Freyheit Sonne nieder —
Doch ſie und Friedrich Wilhelm kehrten wieder!

---

das Herz auf den Boden geworfen. Jetzt iſt es in einer ſchwarz lackirten Urne aufbewahrt.

S. Der St. Blaſius Dom zu Braunſchweig, von H. Gorges. Braunſchweig bey Lucius 1815.

Und Friedrich Wilhelm! rief des Volkes Stimme,
Als man des Nahmens theuren Klang gehört!
Und um Ihn sammelten in wildem Grimme
Die Helden sich, und jeder zog das Schwert;
Es tönte laut des Krieges Donnerstimme,
Für Freyheit galt es und für eignen Herd,
Und Alle eilten, gleich des Himmels Wettern,
Den Corsen in den Abgrund hinzuschmettern! —

Darf ich des heut gen Tages heitre Freuden
Ernst unterbrechen durch das nächste Wort?
Ich darf es — ja! denn Er ist zu beneiden,
In Seinem Strahlenkranz! Er thronet dort!
Schau freudig zu ihm auf! — dort ist kein Leiden!
Du junger Welf! — Er zog als Sieger fort,
Und triumphirend in den Himmelsfernen,
Blickt Er zu Dir, mein Carl, von Seinen Sternen!

Er liebte stets des Lebens ernst're Töne,
Drum tadle Du, Sein theurer Sohn, sie nicht;
Wir gleichen nicht dem Volke an der Seine,
Deutsch ist das Wort, das unsre Lippe spricht:
Du selbst betrittst des Lebens ernst're Scene,
Noch gährt die Welt — zwar glänzt der Freyheit Licht;

Doch laß uns prüfen, ob, gleich Meteoren,
Es nicht vielleicht zu früh in Nacht verloren! —

Drum halte deutsche Kraft den festen Zügel,
Und Heldenthaten leuchten uns voran! —
In Deiner Ahnherr'n großem Fürstenspiegel
Schau, junger Welf, Dein hohes Vorbild an,
Schwing Dich, dem Adler gleich, mit starkem Flügel
Hinauf zur Freyheit lichten Sonnenbahn —
Und wir, für die Dein Wilhelm sich ergeben,
Wir wollen mit Dir sterben, mit Dir leben!

Vergangenheit und Zukunft.

Vorspiel in Einem Acte.

Dargestellt auf der Braunschweiger Bühne
am 1sten Januar 1816.

Erſte Scene.

»Freye Gegend.«

Genius tritt auf.

»Nicht in den Ozean der Welten alle
Will ich mich ſtürzen; ſchweben nicht
Wo die erſten Erſchaffenen, die Jubelchöre der
Söhne des Lichts
Anbethen, tief anbethen und in Entzücken vergehn.

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur will ich ſchweben und anbethen;
Halleluja, Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Kann aus der Hand des Allmächtigen auch!«

Du kleiner Tropfen mir vor allem theuer,
Was aus des Ew'gen Hand zum Daſeyn drang,
Ich nahe liebend mich zur ſtillen Feyer
In dieſer ernſten Nacht; — ſchon ruft der Klang,
Und die Vergangenheit im dunkeln Schleyer
Beginnt den ſchauerlichen Grabgeſang;
Zu prüfen ſchaut das Janushaupt in's Leben
Was ſich begeben hat und wird begeben!

Zweyte Scene.

Die Vergangenheit im schwarzem Gewande, mit blutfarbenem Gürtel, ein zerbrochenes Schwert und eine erloschene Fackel in der Hand!

Vergangenheit
(hervorstürzend.)

Erloschen ist der Brand
In meiner Hand;
Dahin die Gluthen,
Und in die Nacht verbannt
Erkenn' ich nimmermehr die rothen Fluthen! —
Sie sollten bluten! — bluten!
Die Erd' — ein einzig Land —
Sie sollte lodern auf in Brand,
Die Menschen bluten — ha vor mir verbluten!
Und wenn dann die Freyheit auf immer verbannt,
Thront' ich gewaltig uber Meer und Land
Hoch und gebietend — und alles mein,
Ueber mir der Himmel nur noch allein! —
Den auch wagten Titanen zu stürmen,
Felsenmassen auf Felsen zu thürmen,
Den Ossa zu tragen zum Pelion —

Genius
(stark einfallend.)

Doch da entbrannte auf seinem Thron,
Zeus, der hoch uber Sternen gebietet;

Die Himmelsstürmer hatten ausgewüthet,
Er stürzte sie mit Götterkraft hinab,
Und warf den Aetna auf ihr Riesengrab!

Vergangenheit
(schaudernd.)

Wer ist's, vor dessen Wort ich muß erbeben?

Genius.

Dem Menschen ward ich schützend zugegeben,
Bey jeder guten That umarm' ich ihn,
Bey jeder bösen muß ich von ihm flieh'n,
Der Himmel geht mir auf bey seinen Freuden,
Der Himmel schließt sich mir, seh' ich ihn leiden!
Hin zum Vergang'nen trägt mich leicht mein Flügel,
Ich löse leicht der Zukunft festes Siegel!
Drum künd' ich Dir auch was ich jetzt erkannt:
Vergangen ist Dein Reich, Du bist verbannt!
Zu lange hat Dein wilder Brand gelodert,
Zu lange hast Du Blut zum Zins gefordert;
Gebrochen ist das Schwert der Tyranney;
Du endetest, es ist mit Dir vorbey!

Vergangenheit.

Ich fühl' gewaltig in mir — ha verflucht!
So hab' ich alles denn umsonst versucht,
Umsonst ein mächtig Riesenwerk begonnen,
In leeren Traum ist alles schnell zerronnen!
Es wankt mein Fuß, es starrt eiskalt zum Herzen,
O wehe mir! sind das des Todes Schmerzen.

Sie ſind's —

(auf ein Felſenſtück niederſinkend)

Dieß mächt'ge Schwert in meiner Hand,
Zerbrochen iſt das blut'ge Unterpfand;
Es iſt vorbey! —

Genius.

Dein Stolz hat Dich geblendet,
Doch Freyheit hat ihr groß'res Werk vollendet!

Vergangenheit.

Vergangen alles — alles denn vergangen!
Die Hydra ward in eignem Netz gefangen!
Doch hüthet Euch — haut alle Häupter ab;
Denn laſſ't ihr nur ein einz'ges nicht verbluten,
So ſprengt der Drache ſein verſchloſſ'nes Grab,
Und ſetzt die weite Welt umher in Gluthen!

(ein Blitz ſchießt herab, und ſchleudert ſie in den Abgrund. — Donnerſchlag.)

Genius

(kniet nieder.)

Ich ward erhört! — Der Donner traf den Feind!
Die Welt erkennt ihn, den dieß Bild gemeint —
Drum ruf ich Albion Dich mahnend an:
Umgurt' ihn feſt mit Amphitritens Banden!
Die Menſchheit mahnt — ſie ruft in mir
Dich an,
Für Alle die durch ihn Verderben fanden:

Umzürt' ihn feſt mit Amphitritens Banden;
Dann haſt der Menſchheit Du genug gethan!

(eine ſehr ſanfte Muſik ertönt.)

Genius
(emporblickend.)

Die holden Töne kunden ſie mir an,
Auf gold'nen Wolken ſeh' ich dort ſie nahn,
Die gold'ne Zukunft, eingehüllt in Schlummer;
Ihr heit'rer Blick verkündet keinen Kummer,
Nur ſel'ges Glück ſcheint ihre Bruſt zu fühlen,
Und Träume ſeh' ich lächelnd um ſie ſpielen;
O ſteige denn auf roſigem Gefieder
Du liebe Zukunft ſanft zu uns hernieder;

Dritte Scene.

Der Wolkenwagen, worin die Zukunft ſchlummernd, mit Roſen bekränzt; ruht, hat während dieſe Rede niedergelaſſen, und der Genius iſt zu ihm getreten. Die Bühne iſt hell geworden.

Genius.

Sie ſchlummert fort! Ich will ſie leiſe wecken!
Doch ſoll ſie noch den Freund nicht hier entdecken!

(er berührt ſie mit einem Blüthen-Zweige und tritt dann etwas zurück.)

Zukunft
(erwacht langsam.)

Sein? — Träumen! —
Blühen in freundlichen Räumen! —
Liebe im Herzen — zum Leben
Ach sich — träumend — wachend — erheben!
Süßes Ahnen — und Wonne —
Träumen nicht mehr — die Sonne,
Die mich im Schlummer erfreut,
Dort ist ihr Bildniß erneut!
(hat sich während dessen erhoben.)
Ja ich lebe! Süßes Leben!
Fühl' ich dich mit frohem Beben?
Schau ich dort nicht mit Entzücken,
Sich den Morgenhimmel schmücken,
Und der Sonne liebes Bild,
Wie's aus Rosen sich enthüllt,
Wie es seinen Lauf beflügelt,
Sich in allen Quellen spiegelt?
Süßes Leben, ja mit Lust
Druck' ich dich an meine Brust!

Genius
(tritt zu ihr.)

Holde Freundinn, kennst du mich?

Zukunft.

Ja in Träumen sah' ich Dich!
Träumen, leben, mag ich's nennen,
Beydes kann ich noch nicht trennen! —

Nur der Liebe sel'ge Lust
Fühl' ich glühend in der Brust,
Und ich möchte mit Entzücken
Alles ringsumher beglücken;
So auf rosigem Gefieder
Schwebt' ich von dem Himmel nieder! —
Aber wo befind' ich mich?

Genius.

Auf der Erde heitren Fluren,
Glückliche erwarten Dich;
Denn vertilgt sind schon die Spuren
Blutiger Vergangenheit;
Du nahst, eine schön're Zeit,
Mit dem Frieden in dem Herzen,
Sanft zu heilen alle Schmerzen! —

(ein Heermarsch naht.)

Ha, schon tönt der Heeresreigen,
Schon erschallen Jubellieder,
Und geschmückt mit grünen Zweigen
Kehren sie zur Heimath wieder,
Die des Feindes Wuth bezwungen,
Und den Frieden uns errungen! —
Folge mir sie zu empfangen,
Alle harren mit Verlangen!

(führt sie ab.)

(Die Bühne verwandelt sich in eine heitere Gegend; in der Entfernung sieht man Weinberge und Rebenhügel; der tiefste Hintergrund über den Bergen ist noch durch leichte Wolken verhüllt.)

Vierte Scene.

Ringsumher fröhliche Gruppen von Landleuten, mit Kränzen in den Händen. — Unter der Musik ziehen Krieger zur Heimath zurück, und werden von den Landleuten empfangen, welche ihre Bajonette mit Kränzen umwinden u. s. w.

Chor der Krieger.

Wor uns sank der Feind danieder,
Und wir ziehen zur Heimath wieder,
Jubel vor uns her und Lust!
Deutschlands Ketten sind gefallen,
Lasst die Freyheitslieder schallen,
Hoch aus freyer Deutscher Brust!

Gesang der Landleute.

Heimath sie blieb Euch treu,
Heimath empfängt Euch gern,
Liebe blüht immer neu,
Wart Ihr gleich von uns fern;
Was selbst der Tod nicht bricht,
Trennt auch die Ferne nicht!

Chor der Krieger.

Schallet laut denn Jubellieder!
Deutschlands treue starke Brüder
Stürzten Frankreichs Tyranney!
Frankenbrut wird nun erkennen,

Und den Enkeln ſpät noch nennen,
Was ein Deutſcher Krieger ſey!

(nach dieſem Chore hat ſich alles zu beyden Seiten gefällig gruppirt; die Ausſicht in den Hintergrund wird möglichſt frey gelaſſen.)

Fünfte Scene.

Genius führt die Zukunft in den Kreis der Vorigen.

Genius.

Die Dichtung iſt in Wirklichkeit verwandelt,
Dieß iſt des Vaterlandes heil'ger Boden,
Auf den ich liebend Deinen Schritt geleitet!
Dieß ſind des Vaterlandes treue Söhne,
Die Gut und Blut und Leben nicht geſcheut,
Den blut'gen Bau der Tyranney zu brechen!
Das erſte was dieß neue Jahr uns ſchenket,
Sind Braunſchweigs Krieger, Braunſchweigs Heldenſöhne,
Rückkehrend aus dem unterjochten Lande,
Den — theur' erkauften — Frieden uns zu bringen!
Schon rufen ihre Töne zu uns her,
Und liebend ſchlägt hier manches treue Herz,
Die heiß Erſehnten wieder zu empfangen!
Vereinigung mit ſo viel treu Geliebten

Iſt dieſes Jahres erſte Morgengabe;
Und kann die Zukunft eine ſchön're bieten?
(der Zukunft Hand ergreifend.)
So tritt, Du Holde, denn in unſ're Mitte,
Und künde was ein Gott Dir eingegeben!

Die Zukunft
(tritt vor, kniet einen Augenblick nieder, und erhebt ſich dann in ernſter Begeiſterung.)
Die Ihr in heil'ger Eintracht Euch verbündet,
Was eines Frevlers Tyranney begründet
Kühn zu zertrümmern durch gewalt'ge Macht,
Ihr hohen Fürſten, die Ihr Euch geehret,
Als Ihr die Völker Freyheit neu gelehret,
Euch ſey des Jahres erſter Dank gebracht!

Ihr habt mit Gott das hohe Werk vollendet,
Den Frevler, der das Heiligſte geſchändet,
Hinausgetrieben in den Ozean;
Dort wird, dem er im Stolze wollt' gebiethen,
Der Meeresgott, ihn als Gefangnen hüthen,
Und Helena nennt Charon ſeinen Kahn!

Ihr Krieger, die auf deutſche Kraft vertrauend,
Kühn vorwärts, nicht zurück zur Heimath ſchauend,
Für's Vaterland in's blutige Kampfſpiel gingt;
Euch wird das Vaterland auch treu belohnen,
Es ſchmückt zum neuen Jahr Euch Bürgerkronen,
Um die es den errungnen Lorbeer ſchlingt!

Du deutſcher Wilhelm, biſt Du gleich gefallen,
Doch lebſt Du droben in des Himmels Hallen,
Doch lebſt Du hier in Aller Herzen noch,
Und was Dir heute Aller Herzen bringen,
Das wird hinauf zu Deinem Glanze dringen,
Drum ruft des Volkes Liebe: »Lebe hoch!

»Lebt hoch!« ihr Helden die Ihn treu begleitet,
Die Ihr den frühen Tod im Kampf nicht ſcheutet,
Als Er voran zum ew'gen Ruhme drang!
Dem Boden wird ein Lorbeerhain entſprießen,
Der Euer treues Herzensblut ſah fließen,
Und ewig lebet Ihr im deutſchen Sang!

Als Ihr für Deutſche Freyheit Euch verbündet,
Ward neu des Bürgers Eigenthum begründet,
Der jetzt ein glücklich neues Jahr beginnt;
Der Segen wird fortan den Fleiß belohnen,
Und treue Eintracht in den Hütten wohnen,
Nun fremde Dränger kühn vertrieben ſind!

Des Geiſtes Flug hemmt ferner keine Schranke,
Frey wie das Licht iſt wieder der Gedanke,
Den bleiche Tyranney ſonſt bang bewacht;
Dem Vaterlande kann der Weiſe leben,
Mit freyem Muthe für das Höchſte ſtreben,
Seitdem der Freyheit Neujahrs-Sonne lacht!

Dem Künſtler glänzen wieder eigne Kronen,
Er heuchelt nicht mehr vor entweihten Thronen,
Und buhlt nicht um ein falſches Ideal;
Die hohen Thaten vaterländ'ſcher Helden,
Kann er im Bild und Wort der Nachwelt melden,
Beleuchtend ſie mit eigner Flamme Strahl!

Der Landmann kann im fröhlichen Vertrauen
Den eignen Boden ſicher nun bebauen,
Den nun kein fremder Hufſchlag mehr zerſtöhrt!
Er darf getroſt zum neuen Jahre ſäen,
Denn Räuberhand wird nicht die Ernte mähen,
Und friedlich raucht fortan ſein eigner Herd!

So bring ich denn dem theuren Vaterlande
Erfüllte Hoffnung jetzt zum Unterpfande,
Weil auf den ſtarken Gott es feſt vertraut! —
Er ließ vom Siege Wilhelms Haupt bekränzen,
Er läßt beſchützt die theuren Rahmen glänzen,
Auf die jetzt Braunſchweigs Zukunft neu gebaut!

(Die Wolken in der Tiefe der Bühne theilen ſich, und man ſieht in der Mitte die drey verbundenen Nahmenszüge A. C. W. Darüber der Nahmenszug des Prinz-Regenten G. F. A. in einer Sonne brennend. Dreymahliger Tuſch mit Trompeten und Pauken. Die Krieger ſalutiren. Die Landleute knien nieder.)

Heil Dir, mein Carl! Des Neujahrs erſte Sonne
Beleuchte Deinen Frühlingspfad mit Wonne,
Auguſt und Wilhelm lieben Dich ſo treu;
Und Albions Georg, der, ferner blitzend,
Den Corſen traf, wacht über Dir jetzt ſchützend,
Daß Dein und unſer Glück geſichert ſey!

Des Vaterlandes Willkommen!

Prolog,

gehalten zur Feyer
der
Rückkehr der Braunschweigischen Truppen
aus Frankreich,
auf dem
Herzoglichen Theater zu Braunschweig,
am 29sten Januar 1816.

(Die Bühne stellt das Innere des Tempels des Vaterlandes dar. Im mittleren Bogen erhebt sich ein Altar mit der Inschrift: Das Vaterland seinen Erretern! an dem die Patria opfert. Ueber dem Altare erblickt man in einem Sternenkranze die Buchstaben F. W. Im Bogen rechter Hand steht eine Säule, mit schwarzen Trauerfahnen decorirt, und mit der Inschrift: Quatre-Bras versehen. Der trauernde Genius des Vaterlandes beugt sich weinend über die Schrift. — Im Bogen linker Hand sieht man eine ähnliche Säule, mit Trophäen verziert, um welche Lorber-Guirlanden gewunden sind; die Inschrift dieser Saule ist: belle Alliance, und neben ihr steht der Genius des Friedens, mit Rosenkränzen geschmückt, und einen Palmenzweig in der Hand tragend. Der Vorhang hebt sich unter einer sanften Musik.)

Genius des Friedens.

»O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
»Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
»Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
»Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
»Wenn alle Hüthe sich und Helme schmücken,
»Mit grünen Mayen, dem letzten Raub der Felder!
»Der Städte Thore gehen auf von selbst,
»Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,
»Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
»Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen,
»Hell klingt von allen Thürmen das Geläut',
»Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend!a *)

Der Genius des Vaterlandes.

(nach kurzer Pause, sehr langsam und feyerlich.)

»Er ist der Glückliche! Er hat vollendet!
»Für Ihn ist keine Zukunft mehr, Ihm spinnt
»Das Schicksal keine Tücke mehr — Sein Leben
»Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
»Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
»Und unheilbringend pocht Ihm keine Stunde!
»Weg ist Er über Wunsch und Furcht, gehört
»Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten! **)

*) S. die Piccolomini von Schiller. Erster Act.
**) S. Wallensteins Tod von Schiller. Fünfter Act.

Die Patria.

(das personificirte Vaterland, tritt vor, nachdem sie das Opfer angezündet.)

»Priams Feste war gesunken,
»Troja lag in Schutt und Staub,
»Und die Griechen siegestrunken,
»Reich beladen mit dem Raub,
»Saßen auf den hohen Schiffen,
»Längs des Hellespontos Strand,
»Auf der frohen Fahrt begriffen,
»Nach dem schönen Griechenland!
»Stimmet an die frohen Lieder,
»Denn dem väterlichen Herd
»Sind die Schiffe zugekehrt,
»Und zur Heimath geht es wieder!« *)

Was in grauer Vorzeit Tagen,
Des erhab'nen Sanges werth,
Herrliches sich zugetragen,
Ist verjüngt zurückgekehrt;
Galliens Horden sind gesunken,
Schande traf die Nation,
Die, von Blut und Morde trunken,
Allem Heiligen sprach Hohn!
Schallet laut ihr Jubeltöne,
Denn sie kehren uns zurück,
Die befestigt unser Glück,
Unsers Vaterlandes Söhne! —

*) S. das Siegesfest von Schiller.

Laßt die Siegesfahnen wehen,
Strahlt in Eurer Thaten Glanz!
Nichts Gemeines iſt geſchehen;
Stolz ergrünt der Lorberkranz,
Den ſich unter Kampf und Wunden,
Bey ſo treuer Brüder Tod,
Euer freyer Muth gewunden,
In dem blut'gen Morgenroth! —
Blut habt Ihr für uns gegeben,
Manche Lehrten nicht zurück;
Ach, es trauert mancher Blick
Um vermißtes theures Leben!

Heil'ge Manen! All' ihr Lieben,
Die ihr, als der Führer fiel,
Treu Ihm bis zum Tod geblieben,
Ihr errangt ein ſchönes Ziel;
Ach ihr lebt in deutſchen Herzen
Unvergänglich, ewig fort;
Lebt in unſern heil'gen Schmerzen,
Lebt mit Ihm, als Sieger, dort!
Glänzt im Perlenſchmuck der Thränen,
Die manch ſchönes Aug' euch weint,
Lebt mit Herrmann dort vereint,
Wo Wallhall die Helden wähnen! —

Ach! daß Er an eurer Spitze,
Nicht wie ſonſt in Waffen glänzt,

Mit dem kühnen Augenblitze,
Von dem Siegesgott bekränzt! —
Daß Er uns zurückgekehret —
Mit der Wunde in der Brust!
Daß Ihn unser Schmerz nur ehret,
Bey des Wiedersehens Lust:
Das schlingt düstere Cypressen
In des Lorbers heitres Grün,
Und wir trauern tief um Ihn,
Den sein Volk nie wird vergessen! —

Doch, wie Winkelried gefallen,
Opfernd sich für eignen Herd,
Wird auch Wilhelms Nahme schallen,
Seines ew'gen Nachruhms werth;
Und wo der Verläumdung Natter
Deutsche Kraft zu lästern wagt,
Trefft die gifterfüllte Blatter,
Deutsche Männer, trefft und schlagt!
Wer für's Vaterland gefallen,
Und sein Herzensblut versprützt,
Hat der Menschheit treu genützt,
Und sein Ruhm soll ewig schallen!

(zu dem trauernden Genius.)

Darum laß die Klage schweigen,
Frommer Engel, weine nicht!
Schau den Held zum Himmel steigen,
Wenn sein Auge sterbend bricht!

Was gefallen, was geſchieden,
Hüthet Mutter Erde treu;
Stille Saat zum ew'gen Frieden,
Blüht im ſchönen Frühling neu! —
Ruhet in der kühlen Erde,
Bis der neue Morgen ſcheint,
Und uns neu mit Euch vereint,
Auf des ew'gen Vaters »Werde!« —

(zu dem Genius des Friedens.)

Heil'ger Frieden, holder Knabe,
Mit dem Palmenzweig geſchmückt,
Deine erſte Morgengabe
Hat uns alle hoch entzückt;
Weit geöffnet ſind die Thore,
Alles prangt im Sonnenſchein,
Denn es zieh'n im Jubelchore,
Die Erretter fröhlich ein!
Wohlbekannte theure Töne!
Vater, Mutter, Schweſter, Braut,
Hört ihr den geliebten Laut?
Vaterland küßt ſeine Söhne;

Schlingt durch ihre wilden Locken
Heil'gen Lorbers friſches Grün,
Bey dem Schall der Friedensglocken;
Sieht die Theuren heimwärts ziehn,
Drückt die Hand auf jede Wunde,
Und den Mund auf jedes Herz,

Das, geweiht dem heiligen Bunde,
Frey gesiegt ob Qual und Schmerz! —
Fernhin zogen tapfre Brüder,
Fest zu stehn in wilder Schlacht;
Gott sey Lob! Es ward vollbracht!
Siegreich kehrten Helden wieder! —

Leuchte, schöne Friedens-Sonne,
Ewig nun ob Stadt und Land!
Wandle jeden Schmerz in Wonne,
Und die Zwietracht sey verbannt!
Steig hinab, des Krieges Hyder,
In das dunkle Reich der Nacht!
Menschen, werdet treue Brüder;
Und das Werk ist treu vollbracht!
Treue, vaterländ'sche Helden,
Die es treu mit ausgeführt:
Eure Thaten wird, gerührt,
Vaterland der Nachwelt melden!

Prolog,

gehalten auf der Braunſchweiger Bühne
zur Feyer des Geburtstages
Sr. Königl. Hoheit
des Prinz-Regenten von England,
als Vormundes der
Braunſchweigiſchen minderjährigen Prinzen.
(Den 12ten Auguſt 1815.)

Tragt auf euern luft'gen Schwingen,
Leichte Wolken, mich empor,
Laſſ't mich hin zum Urquell dringen,
Hin zum gold'nen Morgenthor! —
Auf der Erde fließen Thränen,
Und manch theures Auge weint;
Nach dem Himmel iſt mein Sehnen
Wo des Friedens Sonne ſcheint!

Drunten bluten tauſend Wunden,
Denn ein Vater ſchied dahin,
Von den Kindern kaum gefunden,
Ach, ihr theuerſter Gewinn! —
Hoch das Schwert in ſeiner Rechten,
Zog er aus der Ahnherr'n Haus,
Für den heil'gen Herd zu fechten,
In die Feldſchlacht kühn hinaus! —

Als der blut'ge Kampf entſchieden,
Sucht ihn ſeiner Kinder Blick;
Doch Er weilt nicht mehr hienieden,
Und ſein Sarg nur kehrt zurück,
Wird zur Väter Burg getragen,
Eine heilig, theure Laſt,
Ein zu theurer Siegeswagen;
Denn der Held thront drauf — erblaßt!

Und Maria, Deine Thränen
Weinen Engel an der Gruft;
Du lebſt ja in Deinen Söhnen,
Die des Vaters Nachruhm ruft;
Lebſt in Deiner Lieben Herzen,
Lebſt, ein Engel, Ihm vereint,
Den, geſtürzt in bitt're Schmerzen,
Ach, ein ganzes Volk beweint!

Höre, treue Mutter, höre
Deiner tief Verwaiſten Fehn!
Tritt aus Deiner Engel Chöre,
Laß uns den Erwählten ſehn,
Dem Du treu aus treuem Herzen
Deiner Söhne Glück vertraut,
Den, zur Sühnung unſ'rer Schmerzen,
Dein verklärter Blick geſchaut!

(hier erſcheint der Nahmenszug des Prinz-Regenten in einer Glorie.)

Mächt'ger Britte! deſſen Rechte
Kühn den Ozean bedräut,
Deſſen Feldherr im Gefechte
Nicht des Corſen Wuth geſcheut!
Mächt'ger Britte! der im Herzen
Kühn der Freyheit Stern bewahrt,
Mächt'ger Britte — unſern Schmerzen
Biſt Du liebend aufgeſpart!

Mächt'ger Britte! Dir vertrauet
Wilhelms Herz das Liebſte an!
Mächt'ger Britte, in Dir ſchauet
Deutſchland ſeiner Hoffnung Bahn!
Mächt'ger Britte! Deinen Händen
Uebergab die Welt den Feind!
Mächt'ger Britte! Du wirſt's enden!
Daß des Friedens Sonne ſcheint!

Prolog,

gehalten

auf der Braunschweiger Bühne

am 25. April 1815,

dem zehnten Geburtstage

des

jüngsten Prinzen, Wilhelm,

von Braunschweig.

(Die Rednerinn erscheint im Charakter des Frühlings, eines mit Blumen und Rosen geschmückten Genius.)

Der Frühling naht, geschmückt von Floreus Händen,
Und schön umkränzt das jugendliche Haupt;
Des kalten Winters Herrschertage enden,
Bald prangt der Wald mit frischem Grün belaubt,
Und wie das Jahr mit neuem Reiz sich schmücket,
Ist auch die Welt, das Leben, neu beglücket.

Dahin gefloh'n, wie des Winters Stunden,
Ist eine düstere Vergangenheit,
Und mit der Freude Kränzen schön umwunden,
Schau'n wir in eine neu verjüngte Zeit,
Und in das blühend jugendliche Leben,
Für das sich treu manch theures Herz gegeben! —

Von allen Blumen, die der Lenz geſpendet,
Blüht Eine, als die lieblichſte, empor,
Den zarten Kelch zur Sonne hingewendet,
Prangt ſie vor andern in dem bunten Chor,
Und wie die Augen alle gern erblicken,
Schau'n wir ſie doch vor allen mit Entzücken!

Kein fremder Boden hat ſie uns gegeben,
Aus mütterlicher Erde blüht ſie auf,
In's Vaterland verſchlungen iſt ihr Leben,
Erwachſend, blickt zum Vater ſie hinauf,
Der treu, wie ſie zu Ihm ſich treu gewendet,
Ihr Seine Strahlen liebend niederſendet! —

Du ſchöne Blüthe, Wilhelms Herzen theuer,
Du Wilhelm ſelbſt!— der Frühling nahet ſich,
Und wie die Erde glüht von ſeinem Feuer,
So trug er auch in ſeinen Armen Dich,
Und ſchenkte uns die zarte, jüngſte Blume,
Aus ſeinem wundervollen Heiligthume. —

So blühe denn in heiterm Sonnenglanze,
Aus vaterländ'ſchem Boden frey empor,
Dein Leben ſchlinge ſich zum ſchönſten Kranze,
Und bringe gold'ne Früchte einſt hervor;
Daß wir, wenn ſpätre Lenze ſich erneuern,
Zugleich mit ihnen Wilhelms Nahmen feyern!

Prolog,

gehalten bey der

Einweihung des Schauspielhauses

auf dem

Gesundbrunnen bey Helmstädt,

am 12ten Juni 1816.

Aus den Zweigen winkt der Frühling,
Lockt mit Nachtigallentönen
Und die Erde prauget bräutlich,
Reich geschmückt mit tausend Kränzen;
Aus der Städte engen Mauern
Drängt es fröhlich sich in's Freye,
Sehnend nach der Luft der Berge,
Nach der Sonne gold'nen Strahlen;
Doch vor allen, welche feurig
Deinen Lebensquellen nahen,
Heilige Natur, vor allen
Eilt die Schwester Dir entgegen,
Treu an Deine Brust zu sinken! —

Kennst Du Deiner Schwester Stimme?
O gewiß Du kennst sie wieder,
Denn Natur und Kunst vereinte
Das geheimste Band des Lebens;

Ew'ge Jugend ſchmückt uns beyde,
Ew'ge Treue in dem Blicke,
Ew'ge Liebe in den Herzen,
Sind wir ewiglich verbunden!

Laß uns Hand in Hand denn wandeln
Und dieß Thal vereint entzücken!
Heilerinn ſey Du den Schmerzen,
Das Geheimniß Deines Schoßes
Oeffne allen, die Dir nahen,
Und, an Deinem Quelle ſchöpfend,
Neue Kraft von Dir empfangen,
Daß die Jugend wiederkehrend
Die erblaßten Wangen röthe;
Kränze dann die freye Schläfe
Mit dem Schmucke Deiner Wälder,
Mit den Roſen Deiner Fluren:
Mir, der Schweſter, aber gönne,
Wenn der Sonnengott am Himmel
Seinen Wagen abwärts lenket,
Und der Abend Deine Haine
In geheime Dämm'rung hüllet,
Daß ich, ſtill herniederſchwebend,
Nie geahnte Wunder künde,
Und mein buntes Feenreich
Hier in dieſem Thale gründe;
Wechſelnd wie des Traumgotts Antlitz
Schaut das meine in das Leben,

Bald thront Ernſt auf meiner Stirne,
Bald ſpielt Lächeln um die Lippen,
Und der Scherze Amoretten
Flattern gaukelnd auf und nieder,
Während ſtets Dein Kranz, o Schweſter,
Treu ſich durch die Locken windet. —

Heiter tritt Natur in's Leben,
Heiter folgt die Kunſt ihr nach,
Und was beyde liebend bringen,
Nehmet, Freunde, heiter auf!

Prolog,

gehalten am 18. August 1816,
dem Geburtstage
des
Herzogs August von Braunschweig,
vor der
Darstellung des Schauspiels:
der Schutzgeist;
von
Madame Keller, im Charakter des Guido.

Zum Schutz der Fürstentugend auserwählt,
Schwebt' vormahls ich auf luftigem Gefieder,
Wie alte Sage kindlich fromm erzählt,
Die heil'ge Adelheid zu retten nieder!
Zum Schutz erhab'ner Tugend stets bestimmt,
Trug später mich mein Flug zu diesen Landen,
Als jener zweyte Berengar ergrimmt,
Und die Fürsten in Gefahr sich fanden!
Ihr frommer Schutzgeist, stand ich ihnen bey,
Erhielt den Muth in wackern deutschen Herzen,
Bewachte unsichtbar die feste Treu',
Und heilte liebend manche tiefe Schmerzen.
Dann führt' ich sie in's Vaterland zurück,

Als Berengar-Napoleon gefallen,
Und sah entzückt der Unterthanen Glück,
Sah Sie umringt von Ihren Lieben allen!
Und konnte liebend selbst, ein höh'rer Geist,
Von so viel Treue mich nicht wieder trennen;
Statt heimzukehren, wo der Seraph preist,
Fühlt' ich mein Herz von Erdensehnsucht brennen!

Dein Nahme, der in jedem Herzen glüht',
Dein Nahme war vor allen mir zu theuer,
Und August überschrieb sich jeglich Lied,
Das zu dem Himmel stieg bey jeder Feyer;
Und wie ein Engel! Deinen Pfad bewacht,
Soll August jedes Glück sich hier benennen,
Bis uns der Freyheit schön're Sonne lacht,
Und wir am Throne uns vereint erkennen!

Prolog,

gehalten
am 30. Oct. 1816 *) auf der Braunſchweiger Bühne
von
Eliſe Klingemann,
im Charakter einer Walkyrie.

Jenſeits weit in weiten Fernen,
Die kein Adler mag erſchwingen,
Jenſeits hinter Mond und Sternen,
Liegt geheimnißvoll ein Wald;
Hohe mächt'ge Eichenſtämme
Heben ernſt ſich in die Lüfte,
Und ob ihren grünen Kronen
Strahlen hell viel goldne Schilde,
Die ein hohes Schloß bedecken,
Das Walhall der Deutſche nennt! —
Wer den Pfad dahin will wandeln,
Muß ſich zum Triumph-Thor kehren,
Muß, ein Held, zurück nicht ſchauen,
Und die Regenbogenbrücke

*) Dem großen Geburtstage des regierenden Herzogs Carl Friedrich Auguſt Wilhelm, von Braunſchweig-Lüneburg.

Muth'gen Schrittes, kühn betreten,
Die zum Schloſſe aufwärts führt. —

Herrlich iſt es droben wohnen,
In dem hohen Heldenkreiſe,
Wo Thuiskons ſtarke Söhne
Meth aus goldnen Hörnern trinken,
Odin, Thor und Mannus thronen,
Und die Helden herrlich glänzen,
Die das Vaterland befreyt!

Hoch in ihrem Kreiſe hebt ſich
Herrmann, auf den Schaft ſich ſtützend,
Der einſt die Phalangen brach,
Als der Fremdling ſich vermeſſen
Mit den drohenden Legionen
Deutſchlands Freyheit zu vernichten. —

Uns, Walhallas lichten Jungfrau'n,
Ward das freundliche Geſchäft,
Jenen mächtig hohen Helden
In den goldgewund'nen Hörnern
Himmliſch ſußen Trank zu reichen!
Treulich übt' ich dieſes aus,
Bis mich eine höh're Pflicht
Vom gewohnten Dienſte trennte' —
(in eine lyriſche Begeiſterung übergehend.)

Horch, die Feldſchlacht, wie ſie tobt!
Wetter donnern, Blitze flammen,

Durch die Lüfte dröhnt es krachend,
Wie wenn Thor die Welt zerſchmettert! —
Das iſt Kampf um Glück und Freyheit,
Um die angeſtammte Ehre,
Um der Väter theures Erbe,
Um der Güter heiligſtes,
Das ein fremdgeborner Geyer
Frommen Söhnen rauben will! —

Doch da hebt aus Herrmanns Stamme
Sich ein Sohn des Mannus auf,
Eilt dem Räuberheer entgegen,
Biethet ihm das Herz im Buſen,
Und umarmt, wie Winkelried,
Kühn den Tod, ſein Volk zu retten.
Aus dem Welfenſtamm' entſproſſen,
Zieht er glänzend durch's Triumph-Thor,
In die leuchtende Walhalla.
Und des Mannus Söhne jauchzen,
Und des Himmels lichte Jungfrau'n,
Die Walkyriar, beſingen
Seinen hohen Heldenmuth! —

Treu wehrt' ich mich ſeinem Dienſte,
Und es war mir ſel'ge Wonne,
Ihm das goldne Horn zu reichen,
Welches Herrmann ſelbſt gefüllt!
Als ich's heute nun ihm brachte,
Sprach er: »Kränze laß erblühen,

Jungfrau, um den goldnen Rand,
Schmücke selbst dich dann mit Rosen,
Und betritt die lichte Brücke,
Die zur Erde niederführt;
Und wenn Du den Pfad vollendet,
Thue, was mein Geist dich lehrt! a —

Hier, wo sich die Wolken theilen,
Steh' ich nun am Ziel der Reise;
Vor mir prangt ein goldner Tempel,
Doch in Nebel noch verhüllet!
Oeffne, öffne deine Pforten,
Die Walkyrie ist nahe,
Herrmanns Enkel sendet sie! —

(Unter einer sanften Musik theilen sich die Wolken vor dem Tempel, und man erblickt im Innern desselben, über dem Altare des Vaterlandes, die dem Jungfrauen opfern, den strahlenden Nahmenszug C.)

Deutscher Held, o schweb' hernieder,
Leihe mir der Himmel Töne,
Daß ich Deinem Carl verkünde,
Was Dein Engel aus mir spricht!

(vortretend, und in kindlich frommem Tone fortfahrend)

Gruß vom Vater soll ich bringen,
An dem Tag' der Dich geboren!
Süß muß Vatergruß wohl klingen,

Da der Vater ihn erkohren
Zu dem schönsten Angebinde,
Dem geliebten theuern Kinde! —

Gruß vom Vater soll ich bringen;
Vaterland hat ihn verloren,
Läßt zu ihm die Bitte dringen,
Daß er Dich für sich erkohren,
Daß er Dich zum Unterpfande
Schenke seinem theuern Lande!

Gruß vom Vater soll ich bringen!
Ja, er ist uns neu geboren,
Denn sein Carl wird treu vollbringen,
Was einst Wilhelm sich beschworen;
Und wir ahnen's mit Entzücken:
Carl, Du wirst Dein Volk beglücken!

Prolog,

gesprochen vor der Darstellung des Schauspiels

»Das Leben ein Traum;«

am 1sten Januar 1817,

auf der Braunschweiger Bühne.

Seltsam mag vielleicht es klingen,
Was wir Euch zum Neujahr bringen:
»Alles Leben ist ein Traum!«
Doch, wenn tiefer Ihr's ergründet,
Und des Räthsels Lösung findet,
Ist es mehr als hohler Schaum!

Was kein Philosoph bezwungen,
Keines Forschers Fleiß errungen,
Was den Geist des Weisen irrt;
Das Warum? in diesem Leben,
Hat der Dichter uns gegeben,
Und des Lebens Zweck entwirrt!

Wenn Schicksale sich verschlingen,
Wilde Zweifel uns durchdringen,
Sich der Pol in Nacht verhüllt,

Schwebt auf luftigem Gefieder,
Still der Traum in's Leben nieder,
Hehrer Wahrheit Zauberbild! —

Und beglückt nur, was wir träumen;
In der Dichtung gold'nen Räumen
Blüht der Schönheit zarter Kranz,
Und je reicher wir das Leben
Mit der Träume Schmuck umgeben,
Um so mehr reizt uns sein Glanz!

Vor des Neujahrs ernstem Worte
Oeffnet Morpheus dann die Pforte,
Die aus Elfenbein erbaut;
Daß auf perlmutterichten Schwingen
Heit're Träume zu uns dringen,
Die der Blick mit Freuden schaut! —

Träumt von Frieden, nicht von Kriegen,
Fürsten, laßt die Schwerter liegen,
Von der Palme Grün umkränzt;
Stolzen Lorber zu verachten,
Liebt die Völker, nicht die Schlachten;
Weit der Oehlzweig schöner glänzt!

Oeffnet Euch des Dankes Pforten;
Träumt, ihr Weisen, nicht mit Worten,
Die ein frischer Sinn verflocht;
Gott und seine Welt zu deuten,

Laßt erhabnen Flugs euch leiten
Zu des Himmels Sternenpracht!

Träumt, ihr wackern deutschen Krieger.
Die Vergangenheit, als Sieger,
Nicht den künft'gen blut'gen Streit;
Um euch würdig zu belohnen,
Winken schön're Lorberkronen,
Die der Nachwelt Dank Euch beut!

Dichter träumt von gold'nen Worten
Für der Künstler Ehrenpforten,
Die der Deutschen Freyheit Bild,
Das Palladium, umgeben,
Für das Wilhelm kühn das Leben
Ausgehaucht auf seinem Schild!

Und wenn Euch die Augen sinken,
Seht im Traum das Füllhorn winken,
Das der eig'ne Fleiß Euch beut,
Wack're Bürger, deren Leben
Harte Wirklichkeit umgeben;
Kurzer Traum war jene Zeit! —

Landmann, träum' den Friedensbogen,
Unter ihm die Saat in Wogen,
Die kein Krieg fortan verheert,
Träum' den Frühling, reich erblühend,
Und den Herbst, in Farben glühend:
Solch ein Traum ist Goldes werth!

Uns vergönnet, daß wir's wagen,
Leis' im Traume uns zu sagen:
Eure Gunst entflieht uns nicht!
Mir, die bald von Euch geschieden,
Schenket in des Traumes Frieden,
Freundlich — ein Vergißmeinnicht! — *)

Doch nun send' aus heitern Räumen
Aller eng verbund'nen Träumen
Hell der Liebe schönstes Bild!
Daß es hoch in Farben brenne,
Und jedwedes Herz erkenne,
Was es heiß mit Sehnsucht fühlt! —

(Pause in der sich im Hintergrunde die nachbenannten transparenten Rahmen zeigen.)

Carl und Wilhelm, Zwillingssterne!
Vaters Geist floh hin zur Ferne —
Doch die Herzen trennt kein Raum!
August und Georg Euch liebend,
Wir in deutscher Treu uns übend —
Nein das ist doch mehr als Traum!

*) Die Rednerinn, Elise Klingemann, verließ kurz darauf die Braunschweiger Bühne.

Ifflands Manen.

Ein Prolog,

zur

Todesfeyer des verewigten Künstlers,

auf der

Braunschweiger Bühne gehalten.

Ein ernstes Fest vereint uns heute hier,
Verklungen sind die alten frohen Lieder:
In Schwarz gehüllt erscheint der Bühne Zier,
Denn seines Lebens Vorhang sank hernieder;
Er ging dahin den langen Schlaf zu thun,
Von seiner ernsten Arbeit auszuruhn,
Und nimmer wird der Meister wiederkehren;
Drum laßt uns seine theuern Manen ehren!

Was er gethan, ist heißen Dankes werth;
Ein Deutsches Herz sprach treu aus seinen Tönen,
Selbst als man Deutsch kaum mehr bey uns gehört;
Darum muß Deutschland ihn zum Dichter krönen!
Ein treuer Streiter, hat er treu gekämpft,

Dem Uebermuth durch Wort und That gedämpft,
Und was der Deutsche Geist ihm eingegeben,
Wird ewig auch in seinen Werken leben!

Kühn tönt aus freyem deutschen Waldrevier
Sein ernster Morgengruß hell zu uns wieder;
Ein wackrer Jäger, schoß er nach Gebühr
Das fremde Wild in unsern Forsten nieder,
Und als es einst in Wahrheit sich genaht,
Blieb seinem Worte treu die deutsche That,
Und dem geliebten König treu ergeben,
Sah man ihn nicht vor Frankenknechten beben!

Er reinigte mit freyem Deutschen Sinn
Der alten Bühne rohe, nied're Sitte,
Mit stiller Anmuth trat er auf sie hin,
Ein deutscher Vater, in des Hauses Mitte,
Und schaute um sich her, mit heiterm Blick;
Da kehrte die Natur zur Kunst zurück,
Und beyde sah mag eng' vereinigt walten,
Und ringsum alles heiter umgestalten.

In diesem kleinen Raum, der uns umgibt,
Hat er als Meister herrlich sich begründet,
In seines Wirkens Kraft, noch ungetrübt
Von dem Geschick, den Geist der Kunst verkündet;
Hier sahen wir seine heitern Bilder leben,
Im muntern Kreise freundlich uns umgeben;
Aus diesen Säulengängen, diesen Hallen,
Scheint noch sein Wort zu uns zurückzuschallen!

Als Gethiger blickt er uns forschend an;
Ach hättest Du gezeigt mit Deinem Leben,
Wir stimmten nicht die frühe Klage an,
Und könnten Dir noch frohen Beyfall geben;
Doch winkt Dein Wallenstein uns Abschied zu,
Und sehnt sich nach der langen süßen Ruh,
Und bittet, daß wir ihn zu früh nicht wecken;
Drum müssen wir dein Grab mit Rosen decken!

Doch fluchen wir den falschen Todesmächten,
Wie Du, als Lear, die Töchter wild verflucht,
Daß sie in ihre ehrnen Ketten flechten,
Was lebenswürdig, ew'ges Leben sucht;
Doch wer den Besten seiner Zeit gelebt,
Hat treu für seines Nahmens Ruhm gestrebt;
Will auch die Nachwelt nicht den Nimen kränzen,
Kann er doch herrlich bey der Mitwelt glänzen!

Das war Dein Theil, und herrlich glänztest Du,
Ein hohes Muster, vor der Deutschen Bühne;
Deckt Todesschlaf auch jetzt dein Auge zu,
Wir schauen Dich noch selbst in jeder Miene!
Die Liebe bindet weder Zeit noch Ort,
Du führst in uns ein höh'res Daseyn fort:
Drum schlumm're, Deutscher Mann, indeß wir leben,
Und treu der Nachwelt von Dir Zeugniß geben!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

August Klingemann's

dramatiſche Werke.

Vierter Band.

1. Heinrich der Löwe.
2. Martin Luther.

} Tragödien.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1820.
Im Verlage bey Leopold Grund.

August Klingemann's

dramatische Werke.

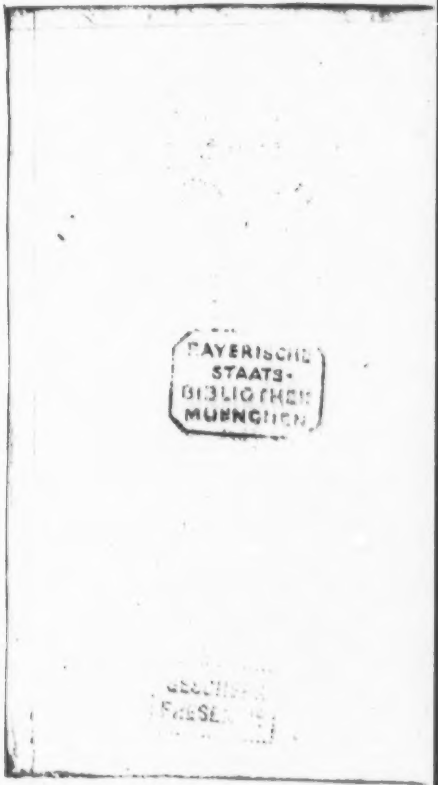
Vierter Band.

1. Heinrich der Löwe.
2. Martin Luther.

} Tragödie.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1820.
Im Verlage bey Leopold Grund.


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Ueber die Romantiſche Tragödie.

Durch die ernſten Bemühungen einzelner Künſtler iſt die tragiſche Poeſie der Deutſchen in der letzten Epoche zu einer Höhe emporgehoben, welche ſie, England unter Shakeſpear ausgenommen, bey keiner einzigen Nation der neuern Zeit erreicht hat. Das Publicum ſelbſt hat eine Empfänglichkeit bewieſen, die nur darum ungewöhnlich ſcheinen dürfte, weil man ſie ihm niemahls zutrauete, indem einzelne temporaire Schriftſteller zu der irrigen Meinung veranlaßten, als ob die Maſſe des Volkes, und nicht vielmehr die Freyheit der Künſtler ſelbſt, über den höhern oder niedern Standpunct der Kunſt, als eines bloßen Sinnenreizes, oder eines veredelnden poetiſchen Spieles, beſtimme.

Das Publicum hat sich gerechtfertigt, und die höheren Kunsterscheinungen, welche die Dichter ihm zuführten, mit einem Enthusiasmus aufgenommen, der von dieser Seite zu der festen Ueberzeugung berechtigt, daß es nur allein auf den beharrlichen Eifer der Künstler ankomme, die Kunst in ihre langen verlorenen Rechte wieder einzusetzen. Durch die Menge schlechter Schriftsteller und ihre zahllosen Producte, womit sie in der kurz vorhergehenden Epoche die Literatur überschwemmten, ist der guten Sache glücklich vorgearbeitet, und die überhäufte Vervielfältigung des Geschmacklosen und Gemeinen hat auch den Ekel daran auf dem sichersten Wege hervor geführt. Redliches Streben, fester, kühner Hinblick auf das ewig unveränderliche Ideal von Seiten der Künstler, und die deutsche Kunst wird vielleicht die Deutschen eben so überleben, so wie die classische Poesie Griechenlands ihre Nation, aus der sie hervor stieg.

Was die Komödie betrifft, so ist das Bessere in dieser Rücksicht erst in einzelnen Bemühungen und Andeutungen sichtbar geworden. Man muß hierher vorzüglich manche Burlesken rechnen, deren scheinbare Zwecklosigkeit und selbst beabsichtigte Abgeschmacktheit in so fern Bedeutung hat, als sie der

ſchwerfälligen proſaiſchen Abſichtlichkeit, die den deutſchen Charakter bezeichnet, und die der offenbare Widerſpruch eines achten komiſchen Princips iſt, mit einer nicht beleidigenden Frechheit entgegen gearbeitet. Daß dieſes von vielen mißverſtanden werden mußte, war nicht zu vermeiden; was indeß wenig zur Sache thut.

Die tragiſche Poeſie im Gegentheile hat ſich, vielleicht wegen einer eigenthumlichen nationalen Anlage der Deutſchen zu dieſer Dichtungsart, bereits eine höhere Selbſtſtändigkeit zu verſchaffen gewußt, und iſt in den Werken Göthe's, Schillers und einiger anderen Schriftſteller, die, eigenſinnig genug, weniger für die Darſtellung ſelbſt, als für die Lecture arbeiteten, mündig geworden. Ich rede hier ausſchließend von der romantiſchen Tragödie; denn diejenigen einzelnen trefflichen tragiſchen Gedichte, die in den antiken Styl zurückgearbeitet ſind, erſcheinen nur als große revenants der griechiſchen Vorzeit, und können, wie Geiſter, Ehrfurcht erregen, ſich aber niemahls mit dem friſchen Leben bekleiden, welches nöthig iſt, um ſich ihrer in der Gegenwart und Nähe zu erfreuen. Die franzöſiſche Tragödie beweiſet hier nichts; denn ſie iſt in der That leblos, und eine ſo mißverſtandene ſclaviſche Nachbildung der Grie-

chen und Römer, daß diese Sclaverey sogar bis auf die Nahmen der auftretenden Personen sich erstreckt; so wie denn de la Fosse selbst gezwungen war, als er Otways »gerettetes Venedig« im Französischen nachbildete, die Scene in das alte Rom zu verlegen, und den Marquis von Bedemar unter dem Nahmen Manlius auftreten zu lassen; weil sonst, wie Voltaire selbst gesteht, sein Stück in Frankreich offenbar gefallen wäre.

Durch das Phantastische und Abenteuerliche, welches das Mittelalter charakterisirt, mußte auch in der wieder erwachenden Poesie ein origineller Geist zur Erscheinung kommen, und die Phantasie eine größere Obergewalt sich zueignen, als dieses in der antiken Kunst der Fall seyn konnte. Bey den classischen Völkern war das Heldenthum gleichsam das bürgerliche Geschäft des Lebens, und der Geist der Tapferkeit war ernst und strenge. Im Mittelalter hingegen erhielt es durch die Liebe, von der es ausging, und auf die es zurückführte, einen originelleren Aufschwung und das Phantastische der aventure. Dieser Geist ging nun auch aus der Wirklichkeit in die Poesie, und aus dem romantischen Gedichte, dem ersten bunten Frühlingskinde derselben, in alle andere Dichtungsarten über; die einfachen Verhältnisse sanken nieder, die Mau-

ern, womit Aristoteles das poetische Reich umzogen hatte, wurden eingerissen, und die Phantasie machte sich im vollsten Maße geltend. Selbst der abgemessene unabänderliche Gang der antiken Rhythmen wich den freyeren Verhältnissen einer neuen Metrik und dem melodischen Wohlklange der Reime und Assonanzen. Die Tragödie riß sich von dem alten ernsten Fatum, das wie ein stummes Gewitter über ihr ruhete, los, und die Liebe wurde ihr innerstes Princip. Es war jetzt nicht mehr der Kampf der Heroen mit den Göttern, oder der Helden mit dem Fatum der würdige Gegenstand des tragischen Gedichtes, sondern die Leidenschaft selbst wurde die Laokoons Schlange, welche die unbepanzerte Brust umwand, und gegen die der Mensch noch sterbend ankämpfte. Das Fatum über den Wolken stieg in die Brust herab, und der Blick wandte sich von der Höhe in die Tiefe des eigenen Gemüthes. So wurde der Mensch sein höchstes Studium, und der Charakter der Einfachheit und Allgemeinheit, den die Gestalten der antiken Kunst offenbaren, verwandelte sich bey der modernen in den einer tausendfältigen geheimnißvollen Verschlingung, den die Gestalt nicht anschaulich machen konnte; — das plastische Princip wich dem musikalischen. Man stelle

den Hamlet neben eine tragiſche Antike, und das eben Geſagte wird durch die Vergleichung deutlich.

Im Shakeſpear conzentrirte ſich alles dieſes bis zur höchſten Vielſeitigkeit, er hatte die Natur bis in ihre geheimſte Werkſtatt verfolgt, und ſein Genius zwang ſie, ihm zu dienen. So rief er den Hamlet, den Lear, Macbeth und Othello hervor, und jedes Gedicht war ſein eigener Mikrokosmus und ſchwang ſich mächtig um ſeine eigene Axe. Spätere Dichter erwärmten ſich alle an ſeinem Feuer, ja er that ſogar nach ſeinem Tode noch Wunder, ſo daß ſelbſt Franzoſen ihn zu bewundern gezwungen wurden. Voltaire erſtaunt, wie ſehr er über ihn erſtaunen müſſe, malgré les irrégularités barbares, dont il est rempli!

Was Shakeſpear als lebendiges Vorbild einleitete, das vollendete eine metaphyſiſche Philoſophie, die das gerechte Eigenthum der Deutſchen iſt, und die, ſo viele Widerſprüche ſie auch veranlaßte, gerade dadurch den Blick zum Ideale hin immer mehr ſchärfte. Sollte der Idealismus auch weiter nichts bewirkt haben, als eine höhere idealiſche Anſicht überhaupt, ſo hat er wahrlich genug bewirkt.

So wie die Leidenſchaft in der Bruſt ein gewaltigeres Fatum iſt, als dasjenige, was

die olympiſchen Götter beherrſchte, ſo läßt auch der Triumph über ſie die Freyheit in ihrem höchſten Glanze erſcheinen. Dieß iſt der Cyklus der modernen Tragödie, und heraus folgern ſich auch die Erfordernisſe des tragiſchen Charakters. Ariſtoteles hat denſelben ſo ziemlich in einen Indifferenzpunct hineingeſtoßen, wenn er verlangt, er ſolle nicht ganz gut und nicht ganz böſe ſeyn. Auch Jean Paul beſtimmt nach ihm in ſeiner Vorſchule, er durfte kein Erzengel, ſondern müſſe ein fallender Menſch ſeyn. Nun aber gibt es ſo manche Tragödien, in denen ein ſittliches Ideal dargeſtellt iſt, und welche demungeachtet die höchſte tragiſche Wirkung hervorbringen, und das Unbeſtimmte und Einſeitige jenes Poſtulats einleuchtend machen. Ein fühlender Menſch ſoll der tragiſche Charakter ſeyn, wir können ihm dann das Fallen leicht erlaſſen, und uns vielmehr durch ſein Erheben über den Kreis der phyſiſchen Nothwendigkeit begeiſtern. In dieſer Erhebung liegt ein mächtiger Gegenſatz ſelbſt gegen das tiefſte Leiden der Seele, und die ächte tragiſche Reinigung der Leidenſchaften geht allein hieraus hervor. Auch nicht dem Tode braucht der tragiſche Charakter jedesmahl geweiht zu ſeyn, und es iſt nicht nöthig, daß die Kataſtrophe beſtandig die Scene mit Blut beflecke; gibt

es doch größere Entsagungen, als die von dem flüchtigen irdischen Leben, dessen Bürde ja oft der feige Selbstmörder so leicht von sich wirft. In vielen Fällen gehört höhere Kraft zum freyen Ertragen, als zum passiven Resigniren, und die Darstellung dieser Kraft wird zum Triumphe des tragischen Gedichtes.

Eine Merkwürdigkeit fast aller Tragödien, von denen des Aeschylus an bis auf unsere Zeiten, ist, daß die Künstler die Sujets derselben weniger selbst erfanden, als aus der Geschichte entlehnten. Hingedeutet ist schon sehr oft auf dieses Phänomen, indeß erinnere ich mich nicht, daß jemand es zu erklären versucht hätte; auch scheint mir der Grund wirklich so tief zu liegen, daß es nicht leicht ist, ihn deutlich zu machen. Die griechischen Dichter wählten ihre tragischen Fabeln aus der Heroenzeit, und untermischten sie mit religiösen Mythen, die für sie ebenfalls das Gepräge der Wahrheit hatten. Shakespear legte fast allen seinen Dramen die Novelle oder die Geschichte zum Grunde, und alle neueren Dichter folgten seinem Beyspiele, ja sogar die einzelnen, die ein Sujet willkührlich erfanden, suchten doch durch Hindeutung auf Zeit und Ort möglichst an die Wirklichkeit zu erinnern. Dieses Zusam-

mentreffen bey verſchiedenen Nationen iſt gewiß nicht zufällig, ſondern muß von einem gemeinſamen Principe ausgehen. Das Drama rückt ſeine Geſtalten in die größte Nähe, und läßt ſie in der Gegenwart ſelbſt handelnd vor uns auftreten; dadurch wird ſchon einiger Maßen der Schein der Wirklichkeit poſtulirt. Indeß hat die Komödie dieſen Charakter durchaus mit der Tragödie gemein, und doch wählt nur die letzte ausſchließend hiſtoriſche Sujets zu ihrer Darſtellung. Es muß daher ein noch tieferer Grund aufgefunden werden. Die Tragödie iſt die erhabenſte unter allen Dichtungsarten, ſie will die von der Erde entflohene Freyheit zu ihr zurückführen, und erhält dadurch einen practiſchen und in das Leben eingreifenden Zweck, wodurch ihre ſtrengere Sittlichkeit zugleich nothwendig bedingt wird. Freyheit iſt das höchſte Gut, wonach die Menſchheit ringt, und dieſes Ideal wieder zu erreichen, ſetzt ſie es gern als einſtens ſchon erreicht voraus — ein goldenes Zeitalter der Vergangenheit, und einzelne Heroengeſtalten, die, dieſes goldene Zeitalter in der Bruſt, durch die entfernte Vorzeit hinwandeln. Dieſe Vorbilder werden die Gegenſtände, worauf die tragiſche Muſe ernſt hindeutet, und die ſie dem geſunkenen Geſchlechte als lebendige Muſter entge-

gen stellt, ohne dadurch einer niedern Wirklichkeit sich hinzugeben; denn die Geschichte wird in der Entfernung sich selbst poetisch, und durch ihre weiten Hallen wandeln die Heroen, vom Himmelslichte allein beleuchtet, und von dem Drucke und der Einengung, die allein die Nähe ihnen auflegt, befreyt. Eben dadurch wird die hohe Idealität dieser Kunst zugleich mit dem reellen Ernste so innig verschwistert, und Melpomene ist die freye selbstständige Herrscherinn zweyer Welten. Nur aber die ferne Vorzeit der Geschichte ist der Kreis, dem sie ihre Heroen entführt, die Gegenwart ist eng und arm, denn selbst der größeste Held in ihr erscheint eben durch die zu nahe Entgegenstellung zugleich als der bedürftigste Mensch und alle kleinen Schwächen seines Geschlechts muß er mit ihm theilen.

Mit dem kühnern Eingreifen der Phantasie in die romantische Poesie ist nun endlich zugleich die Einfalt und die strengere Abgeschlossenheit, die den Charakter der antiken Tragödie ausmacht, in der modernen aufgehoben. Der größere Reichthum der Leidenschaften und Gefühle fordert einen größern Wirkungskreis, und da das Aeußere parallel mit dem Innern läuft, so mußten sich auch die Verhältnisse der Bühne selbst erweitern, und mehrere Künste konnten thätig eingrei-

fen, um die einzelnen Effecte zu verſtärken. Glanz und Pracht ſtanden im Widerſpruche mit der einfachen antiken Tragödie, in der modernen gehören ſie zu den romantiſchen Umgebungen, wenn ſie auf eine zweckmäſſige und edle Weiſe angewandt werden. Voltaire ſagt, als er von dem Pompe und der äußern Pracht in Racine's Athalie ſpricht: toute cette action est pathétique; mais si le stile ne l'étoit pas aussi, elle n'étoit que puérile — eine ſonnenklare Wahrheit, die wir ihm auf's Wort glauben! — und weiterhin: plus on veut frapper les yeux par un appareil éclatant, plus on s'impose la nécessité de dire de grandes choses; welches faſt klingt, als wenn die Franzoſen dieſer nécessité de dire de grandes choses ſonſt entübrigt wären, was auch aus ihrer Tragödie im Ganzen einleuchten will. — Schillers Jungfrau von Orleans erfordert den höchſten Prachtaufwand in der Darſtellung, und iſt zugleich die erſte Tragödie, mit der er die Bühne bereichert hat. Zu welchen hohen Zwecken eine verſtändige Anordnung in dieſer Rückſicht hinarbeiten kann, das hat vorzüglich die Direction des Berliner Theaters, bey der Aufführung der Weihe der Kraft, auf das bündigſte beurkundet.

Heinrich der Löwe.

Eine hiſtoriſche Tragödie in fünf Acten.

Vorerinnerung.

Ich hatte mir vorgesetzt, in diesem Schauspiele aus den rauhen und kriegerischen Umgebungen des Mittelalters den Charakter eines Fürsten hervorgehen zu lassen, der, zugleich der Sohn seiner Zeit und sich über sie erhebend, in der Katastrophe die höchste aller fürstlichen Tugenden anschaulich machen sollte. Die Idee liegt dem jetzigen Zeitpuncte eben so nahe, als jedem andern; denn die Weltgeschichte heißt einen einzigen Kampfplatz dar, und fast jeder Fleck der Erde bezeichnet ein Schlachtfeld. Ich glaube, das Publicum ist in meine Idee eingegangen. In der scheinbaren Einführung eines bösen Princips, in der Gestalt des schwarzen Ritters, veranlaßte mich die Legende, die Lösung gehört der Dichtung allein. Den innern Widerstreit in dem Gemüthe Heinrichs deuten selbst die Historiker an, so wie sie auch seiner Wallfahrt nach dem heiligen Lande einen geheimnißvollen Grund unterlegen. Daß ich die Katastrophe ganz allein aus der innern Freyheit des Helden hervorzuführen suchte, brauche ich gegen

den Geschichtschreiber nicht zu vertheidigen, ihm muß es genug seyn, daß ich das Gepräge selbst und den innern Gehalt nicht verfälschte.

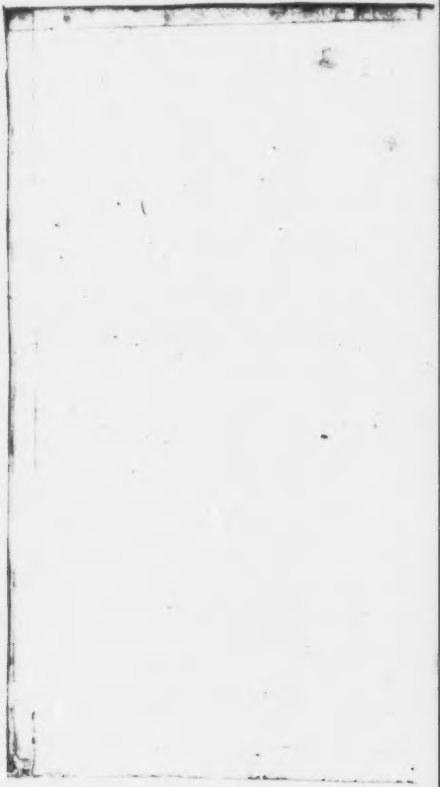
Als das Stück zum ersten Mahle in Braunschweig dargestellt wurde, ahnte noch niemand, daß jener Vers im Prologe

»und nur mein Unglück starb in seinem Glücke!«

sich bald so traurig widerlegen würde, und daß der Enkel des großen Heinrich, seiner Augen und seiner Lande beraubt, fliehend vor den heranahenden Feinden, da einen ruhigen Platz zum Sterben suchen wurde, wo man gerade das Andenken seines heldenmuthigen Stammvaters durch die Darstellung dieses Schauspiels feyerte. Man gab es nähmlich zu Hamburg, als der verstorbene Herzog von Braunschweig dort eintraf, um sein Erbreich niemahls wieder zu sehen. — Frieden über die Asche dieses Fürsten — er war ein Held, dem allein dasjenige mangelte, was oft ohne Heldensinn unsterblich macht — das Glück!

Personen.

Friedrich Barbarossa, deutscher Kaiser.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern.
Mathildis von England, seine Gemahlinn.
Gertrud, Tochter des Herzogs, aus seiner ersten Ehe mit Clementia von Zähringen.
Markgraf Bernhard von Askanien.
Landgraf Ludwig von Thüringen.
Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.
Erzbischof Philipp von Cöln.
Abt Heinrich von Braunschweig.
Heinrich, Vogt von Lüneburg.
Ekbert von Wolfenbüttel.
Tedel von Wallmoden, genannt ohne Furcht.
Ritter Erico, Abgesandter aus Mailand.
Adelheid, Kammerfrau der Herzoginn.
Ritter Balduin.
Meister Steinmetz.
Waffenschmidt.
Wolf, ein alter Bürger.
Kurd.
Ein Ritter.
Bürger. Geistliche. Ritter. Reisige u. s. w.



Prolog.

(Gesprochen im Charakter Heinrichs des Löwen. bey der ersten Aufführung dieses Schauspiels zu Braunschweig.)

Das Innere des Domes zu Braunschweig, in dessen Mitte das Grabmahl des Herzogs und seiner Gemahlinn Mechtilde. — Eine ernste Symphonie ladet feyerlich ein, und noch während derselben hebt sich der Vorhang langsam empor. Heinrich der Löwe, in goldener Rüstung, mit allen Zeichen seiner herzoglichen Würde, steht in der Mitte der Bühne mit aufgeschobenem Helmsturze. Er tritt beym Schlusse der Symphonie etwas vor, und blickt mit feyerlichem Ernste um sich.

Das sind die alten wohlbekannten Hallen,
Die Säulen und die hohen Bogengänge —
Es ist das Gotteshaus, das ich gestiftet!
Sechshundert Jahre sind dahin geflohen,
Seitdem der Löwe sich hier schlafen legte,
Mit seinem gottesfürchtigen Gemahl:
Der Sprosser einer langen Fürstenreihe,
Der Kern der Eiche, die, noch frisch und grün,
Ihr lebendes Gezweige in die Lüfte
Und zu des Himmels blauer Wölbung ausstreckt.

Nach sechs Jahrhunderten ist's ihm vergönnt,
Dem Vater aller Väter dieses Landes,
Zurückzuschau'n, vom fernen Grabe her,
Auf dieses Fürstenhaus, das er gestiftet:
Denn was der Geist auf Erden treu geliebt,
Bleibt ihm auch theuer jenseits aller Welten.

Welch froher Anblick! Welche schöne Wandlung!
Wie hat die Zeit so wacker sich gehalten!
Gleich einem Strome schallt es zu mir her,
Der mächtig sich in seinem Flußbett' wälzt;
Es regt sich ringsum — Künste und Gewerke
Im höchsten Flor — die Stadt, die ich gegründet,
Dehnt ihre Gränzen weit hinaus in's Land;
Der alte finstre Wahn, der vormahls auch
Um meine Stirn die dunkle Binde legte,
Hat einem heitern Glauben Platz gemacht;
Das Recht der Faust wich einem höhern Rechts,
Und milde Weisheit schlingt ihr friedlich Band
Um die versöhnten Herzen der Geschlechte.

Doch was erblick' ich! — Wie bedeutungsvoll
Seh' ich auf meinem Thron mich wiederhohlt?
Wie, hat die Zeit, die alles wild verschlingt,
Heinrich dem Löwen unterliegen müssen?
Denn herrscht er selbst doch noch — und Carl der Löwe,
Ist seines Geistes allgetreues Abbild.

Mein Auge blickt aus seinem zu mir her,
Ich schaue mich in seiner kühnen Größe,
Und nur mein Unglück starb in sei-
nem Glücke! *)

Du, der dem Schicksal über uns gebeut,
Und, wie es wild sich auch empören mag,
Zu einem höhern Zweck es weise lenkst,
Warum hast Du in ihm mich wiederhohlt?
Des Lebens Kegel bleibt sich ewig treu,
Und ruht auch Dunkel um die Gegenwart,
Rollt doch ein höh'rer Geist die Weltgeschichte!

Was deine Absicht sey — ich ehre sie,
Denn größer ist sie, als Erschaffne ahnen.
Die Weisheit wohnt im Haupt des ew'gen Va-
ters,
Die allverknüpfende, die aus dem Tode selbst
Bedeutungsvoll'res Leben nur hervor ruft —
So stieg verklärt dort aus der Oder Wellen
Mein Leopold — im Sterben erst unsterblich!

Auch diese Gruft hält nicht mein ganzes Selbst

*) Die Geschichte zeigt eine höchst sonderbare Aehnlichkeit in den Familienverhältnissen des verstorbenen Herzogs und seines Stammvaters; um sie noch auffallender zu machen, fügte zuletzt das Schicksal auch noch den Verlust seines Landes hinzu.

In sich verschlossen, und vom treuen Heinrich
Ist mehr als eine Hand voll Staub noch übrig;
Er lebt in seiner Liebe wacker fort,
Und denkt der Lande, denkt des starken Stammes,
Der frisch und kräftig über seinem Grabe
Empor sich wölbt, und dessen grünen Wipfel
Der Zukunft Morgenröthe hell vergoldet.

O Einen Blick noch auf die starke Eiche!
Dein Auge winkt mir, Allgewaltiger —
Dein Arm ergreift mich — ach was auch der Himmel
An Wonne mir bewahrt, ich ließ hier unten
Viel Theures noch zurück! — Da schau ich ihn,
Mein Schwert trägt er in seiner starken Hand —
Er ist's — es ist mein Carl! — O führ' mich nicht
So schnell von hinnen, Allgewaltiger,
Daß ihn und meine Enkel ich noch segne!

(Er breitet die Arme, wie zu einem Segenscreuz aus; in dem Augenblicke fällt der Vorhang rasch, und eine feyerliche Musik hebt im Orchester an.)

Erſter Act.

Erſte Scene.

Altgothiſcher Saal zu Augsburg, mit Waffenſtücken und Trophäen verziert; im Hintergrunde der kaiſerliche Thron. Kaiſer Friedrich, Erzbiſchof Philipp von Coln, Markgraf Bernhard von Oeſterreich, Landgraf Ludwig von Thüringen, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und mehrere Große und Herren treten ein. Der Kaiſer beſteigt den Thron, die Uebrigen ordnen ſich zu beyden Seiten deſſelben. In der Mitte des Saales, dem Throne gegenüber, ſteht ein Ritter.

Kaiſer.

Es iſt nichts Freud'ges, daß uns hier verſammelt,
Nicht die willkommne Bothſchaft eines Sieges,
Ein Unglück ſteht auf Eurer Stirn geſchrieben,
Und vor Euch her trug es ſchon das Gerücht,
Enthüllt es uns, was es auch immer ſey,
Denn wie das Schickſal ſchnellen Wechſel liebt,
So ziemt es uns, darauf gefaßt zu ſeyn!
Sprecht frey heraus — wie ſteht's in Welſchland zu?

Ritter.

Das erſte Unglück iſt es, das Euch dort
Betrifft, und kaiſerliche Majeſtät
War ſonſt gewohnt in Welſchland ſtets zu ſiegen.
Nur dießmahl ſchwebt ein neidiſches Geſchick
Dort feindlich über uns, zu Schanden wird
Der hochbewährte Muth des Erzbiſchofs
Von Mainz, des tapfern Oberfeldherrn, und
Bey Como wurden wir auf's Haupt geſchlagen;
Es wächſt die Macht der trotzigen Lombarder,
Und ihr verwegner Muth, dem deutſchen Zepter
Sich zu entziehn. Auch jener Alexander,
Der Euch verhaßte Gegenpapſt, hat ſelber
Ein unſichtbares Schwert auf euch gezückt,
Auf Euer Haupt und auf die Kaiſerkrone
Sanct Peters Bannſtrahl wüthend ſchleudernd!

Kaiſer (erſchüttert.)

Gott!

Philipp von Cöln.

Wie, kaiſerliche Majeſtät erblaßt
Bey dieſem Wetterleuchten, das nicht zündet?
Victor iſt unſer Pabſt, nur er mag bannen;
Doch Alexanders Wort iſt leerer Schall!

Kaiſer.

Wo iſt die Ehre, die das deutſche Schwert
In Welſchland ſich erkämpfte! — O das iſt
Dahin, und Schimpf bringt Ihr mir, ſtatt des
Lorbeers.

Ritter.

Erlaubt, daß ich Euch daran mahnen darf:
Wo sind die Männer, die einst mit uns fochten?
Wie viele Fürsten sind' ich hier in Deutschland,
Die Geld und Helme nur zum Beytrag sandten,
Indeß sie selbst unthätig hier verweilen.
Es muß der Fürst vor seinem Heere fechten,
Den goldnen Helm der niedre Krieger schauen,
Damit der hohe Vortritt ihn entflamme.

Kaiser. (gedankenvoll.)

Wohl, Ritter — ja da liegt der Grund! — Es fehlt,
Mir Einer — Einer nur —

Ritter (rasch.)

Heinrich der Löwe!

Kaiser.

(erhebt sich schnell auf dem Throne.)

Der ist's! Ihn such' ich! — O jetzt gäb' ich viel
Schon für die Möglichkeit, daß er noch lebte.

Otto von Wittelsbach.

(bey Seite.)

Nun er ihn braucht, möcht' er ihn gern erwecken!

Ritter.

Er hat den alten Ruhm bewahrt in Welschland,
Und die Lombarder fürchten ihn; so daß
Ein aufgefang'ner Späher nur deßhalb
Beauftragt war, des Löwen Gegenwart
Vor unsern Fahnen zu erkunden.

Kaiser.

Ihn,
Gebt mir zurück; so trotz' ich den Lombarden!
(zu Philipp von Cöln.)
Ihr brachtet mir die Nachricht seines Todes,
Ich weiß, zu schnell und gern nahm man sie auf.

Philipp von Cöln.

In Syrien fiel er den Sarazenen,
Ein Pilger aus dem heil'gen Lande brachte
Dem Wolfenbüttler Ekbert diese Kunde.

Kaiser.

Ich gäbe alles, wenn sie ungegründet!

Philipp von Cöln.

Die kaiserliche Gnade gab so viel,
Daß bald nichts mehr zu geben übrig ist,
Und daß der Kaiser selbst zuletzt dem Herzog
Sich mit verschenken muß.

Askanier.

Das ist der Fall!
Die Kaiserkrone ist allein noch übrig;
Herrscht doch der Löwe von dem Rhein zur Elbe,
Vom deutschen Meer, bis weit hinab zum Harzwald,
Streckt seine Rechte über Deutschland aus,
Daß alle Fürsten neben ihm verschwinden,
Und selbst des Kaisers hochverehrter Nahme
Zum leeren Schall und eitlen Worte wird.

Philipp von Cöln.

Ja, er verhöhnt der Kirche heil'ge Rechte,
Zieht ihr Gebiet als offnes Lehen ein,
Behauptend selbst das königliche Recht,
Mit Ring und Stab Bischöfe zu belehnen.

Ludwig von Thüringen.

Ganz Baierland hat Kaiserliche Huld
Ihm unterworfen, und im weiten Sachsen
Ist Goslar kaum der einz'ge Fußtritt, wo
Der Kaiser stehen darf. So kann's nicht fehlen,
Daß er als Großherzog sich bald erklärt,
Wenn der verschlagne Alexander ihm
Die Kaiserkrone selbst nicht vorbehält!

Kaiser.

Herr Pfalzgraf Otto, Ihr nur schweigt allein,
Da alle Fürsten unerschöpflich scheinen!

Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.

Sie reden mir ein fremdes Deutsch, Herr Kaiser.
Die alte Muttersprache klingt wohl anders.
Ich achte diesen Leo; denn ein Held
Wie er, wird nicht in jeder Stund' geboren.
Solch großer Sinn will weites Feld auch haben,
Und bricht sich übermächtig eigne Bahnen.

Askanier.

Indessen paßt zum deutschen Regimente
Ein solcher Herzog nicht, daß kühne Willkühr
Die alte Ordnung schnell verändern könnte.
Nicht fragen mag ich selbst, was neben ihm

Die Fürſten ſind; — ich frag' was iſt der Kaiſer?
Denn ſtellt' er doch aus ſeiner Lehnsmannſchaft
Ein größres Heer beym letzten Romerzuge,
Als Seine Majeſtät nach Welſchland führte.
Die Wenden zollen ihm, die Dänen ſelbſt
Sind ſeiner Hoheit unterworfen! — So
Gab's keinen Herzog, ſeit die Kron' im Gange!

Kaiſer.

Wenn der vorſtorbne Mann ſo ſchrecklich ſcheint,
Wie müßte Deutſchland ihn, noch lebend, fürchten!

Otto von Wittelsbach.

O weckt ihn nicht aus ſeinem Grabe auf,
Denn leichtlich dürft' er manches übel deuten.
Scheint doch ſein Sachſen keinem Herrn mehr eigen,
Es löſen ſich allmählig alle Bande,
Der Lehnsmann iſt entbunden ſeines Eides,
Und viele Veſten öffnen ſich dem Kaiſer.
Sehr raſch iſt's mindeſtens, ſo zu verfahren,
Bevor jedweder Umſtand ganz im Reinen,
Daß Herzog Heinrich ſeine Schuld bezahlt.
Hätt' er mir Sachſen anvertraut, wie Baiern,
Bey, Gott, ich litt' es nicht, daß man ſo hauste.

Kaiſer.

Ihr ſteht vor Eurem Kaiſer, Pfalzgraf Otto!

Otto von Wittelsbach.

Drum red' ich wahr, wie's Kaiſers Nähe fordert!

Es hat mir Heinrich Baiern anvertraut,
Als er nach Palästina zog, und wahrlich
Es öffnet sich dort keine Veste früher,
Bis ich von seinem Tode sichre Kunde.

Philipp von Cöln.

Ihr redet kühne Worte, Pfalzgraf Otto!

Otto von Wittelsbach.

Ich bin auch kühner Thaten fähig, Herr,
Und da mag's Wort leicht in den Kauf mitgehen.
Ihr pflegt das umzudreh'n, Herr Erzbischof!

Kaiser. (in sich gekehrt.)

Wie hier die Meinungen, verwirren sich
In meinem Innern die Gedanken, und
Ich bin so für wie gegen diesen Heinrich.
Des Blutes näh're Bande knüpfen mich
An ihn mich knüpft der Dankbarkeit Gefühl —
Dennoch will der Verstand mich gegen ihn
Empören, denn es darf der Löwe Heinrich
Nur Kaiser seyn in Deutschland, oder — —
Gut
Daß so sein Tod es besser ausgeglichen.
(sich gegen die Fürsten kehrend.)
Genug Ihr Herren! Wie die Lage drängt,
Wird unsre Gegenwart in Welschland nöthig
Und aller Fürsten, die dem Thron' verbunden.
Macht euch bereit, mich dorthin zu geleiten!
(Er geht ab, von den Fürsten begleitet.)

Askanien.

(hält den Philipp von Cöln am Ausgange zurück.)

Ein heimlich Wort, Herr Erzbischof!

Philipp.

Unsicher
Ist hier der Ort!

Askanien.

Nicht doch; an offener Stätte
Schleicht weniger der Argwohn, als im Dunkel.
Ich muß den ersten günst'gen Augenblick,
Der sich mir beut, benutzen — wißt Ihr's nicht?

Philipp.

Was meint Ihr, Markgraf Bernhard?

Askanien.

Alles geht
Verloren; Herzog Heinrich ist in Deutschland!

Philipp.

In Deutschland Heinrich? Wehe uns, das ist
Zu früh, das reißt uns alles nieder, Markgraf!

Askanien.

Ein Treuer brachte mir die sichre Kunde.

Philipp.

So ist er den Gefahren doch entronnen!
Ich hoffte, daß der Tod zu seinem Sturze
Hülfleistend sich mit uns vereinen würde.

Askanien.

Und mocht' er leben; kehrt' er nur nicht jetzt
Zurück; nur jetzt nicht — denn das große Werk

War erst im Reifen. Wenig Vesten nur
Sind aufgethan, das ganze Sachsenland
Ist noch in seiner Macht. Hätt' dort der Kaiser
Schon festen Fuß gefaßt, und uns belehnt,
Bey Gott, es sollt' uns Heinrich nicht vertreiben.
Das schöne Sachsen!

Philipp.

Wohl mag's Euch am Herzen
Vor andern liegen, war doch Euer Vater,
Albrecht der Bär, schon eh'mahls Herr des Landes,
Bis er dem mächt'gen Löwen weichen mußte.

Askanien.

O mahnt mich nicht daran! Und jetzt ist auch
Von weit'rer Hoffnung nicht die Rede mehr;
Denn Friedrich wird entzückt die Hand ergreifen,
Die sich ihm beut, die mächtigen Lombarder
Zurück zu treiben, und zum Herrn in Welschland
Ihn wieder fest zu setzen. — O ich sehe
Den Mächtigen schon mächt'ger sich erheben,
Die Fürstenthümer all' sich unterwerfen,
Bis er zuletzt, als Deutschlands ein'ger Herr,
Aus freyer Macht sein Schwert zum Zepter
wandelt!

Philipp.

O wären die Lombarder nicht — der Kaiser
Möcht' leicht zu stimmen seyn; er scheut den Herzog,
Und Furcht und Haß sind nahe Anverwandten.

Askanien.

Auf Friedrich bau' ich nicht. Zweyfaches Blut
Theilt sich in ihm; denn ist er doch, wie kundig,
Von mütterlicher Seit' ein Welf, und nur
Mit Hohenstaufen durch den Vater einig.

Philipp.

Doch laßt uns alles nicht verloren geben,
Des Herzogs Kraft erliegt ob unsrer Menge,
Und fest steht jenes Bündniß noch, das wir
Zu Merseburg beschworen, diesen Herzog,
Den übermüth'gen, stolzen, zu verderben!
Ich lasse Friedrich nicht, und will in ihm
Den Zunder des Verdachts zur Flamme wecken,
Daß Heinrich, mit dem Papste Alexander
Verbunden, zu dem kühnen Ziele strebe,
Die Kaiserkrone sich auf's Haupt zu setzen.
Wahrscheinlichkeit gibt Heinrichs hohe Größe
Dem Argwohn leicht, und was noch weiter fehlt,
Sey meine Sorge.

Askanien.

Doch, Herr Erzbischof,
Fast fürcht' ich jetzt für uns, wenn es entdeckt,
Daß wir mit dieser falschen Todesnachricht
Den Kaiser hintergangen.

Philipp.

Ruhig, Markgraf!
Den Ebert halt' ich fest in meiner Hand;
Die Zunge bindet ihm der Hochverrath

An seinem Herrn. — Faßt Muth, Alkanier!
Verderben soll der Löw' — es ist beschworen!
(beyde ab.)

Zweyte Scene.

(Ein Gemach in der Burg Dankwarderode zu Braunschweig. Die Herzoginn Mathilde in tiefer Trauer, begleitet von einer Kammerfrau, welche die kleine Gertrud führt.

Gertrud.

Der schwarze Schleyer kleidet dich nicht, Mutter!

Herzoginn.

Er trägt die Farbe meines Lebens, Gertrud.
Komm näher, Kind, hier zu mir, blick mich an!

Gertrud.

Du siehst nicht freundlich.

Herzoginn.

Doch; ich sehe ihn
In deinen Zügen, das ist seine Stirn,
Sein schwarzes Aug' und seine dunkle Locke,
Aus deinem Antlitz schaut er zu mir her,
Und meine Liebe ist auf dich verwiesen.
Wär'st du ein Knabe, Gertrud!

Gertrud.

O dann trüg' ich
Ein Schwert auch, wie der Vater, und du solltest
Ihn nicht verloren haben, liebe Mutter!

Herzoginn.

Nur Männer mußte Heinrich hinterlassen,
Und einen zweyten Löwen mir zum Sohne.
Kein Deutscher setzt das fort, was er begann,
Und seine Größe ist mit ihm erstorben.

Kammerfrau.

Gebt nicht dem alten Schmerz von neuem Raum,
Frau Herzoginn!

Herzoginn.

Recht, meine Adelheid,
Der Witwe Heinrichs ziemt es still zu tragen,
Was andre übermannt! — Und leid' ich doch
Viel weniger, als jene Clementine,
Sein früheres Gemahl, von der die Kirche
Den Lebenden auf immerdar getrennt.
Wie seltsam ist es doch, ich habe ungern
Clementia's gedacht, als Heinrich lebte,
Sein Tod vereinte uns zu treuen Schwestern,
Die beyde schmerzlich Ein Geschick betrauern.
Du kanntest sie, du warst in ihrer Nähe,
Als sie hier lebte; redet das Gerücht
Die Wahrheit auch, wenn es so wunderbar
Von ihrer Liebe hohen Stärke spricht?

Kammerfrau.

Ich kannte sie, und nimmer werd' ich es
Vergessen, als die hohe Geistlichkeit
Auf Scheidung dieser Ehe drang, die nach
Der Kirche Satzung in verbothnem Grade;

Der Herzog wandelte gleich einem Geiste
Durch diese Hallen, Lieb' und Frömmigkeit,
Gleich stark in ihm, lag auch gleich stark im Kampfe.
Was Clementine litt, vermag ich nicht
Euch zu enthüllen — was so tief empfunden,
Kehrt auch aus seiner Tiefe nicht ans Licht.

Herzoginn.

Ich schau' beschämt vor dem Gemählde nieder,
Das selbst dein kaltes Herz so hoch begeistert.

Kammerfrau.

O, mißversteht mich nicht — Clementia
Vermochte nur als Weib allein zu lieben,
Doch meine Herzoginn liebt höher, liebt
Als Heinrichs Weib!

Herzoginn (Gertrud umfassend.)

O, deiner Mutter ward
Der größte Lobspruch, aus unkund'gem Munde!
Wie seltsam löset sich jetzt manches Räthsel,
Das vormahls dunkel mir geschienen! — Oft,
Wenn Heinrich still an meinen Blicken hing,
Erhob sich plötzlich, wie ein unbekannter Geist,
Ein Etwas aus der Tiefe, und ergriff
Mit wunderbarer Rührung seine Seele,
Dem dunkeln Aug' entrollte eine Thräne,
Verstohlen in dem Barte sich verlierend,
Als wenn der starke Mann sich ihrer schäme! —
Das war Clementia!

Kammerfrau.

Und liebte er
Mathilden nicht?

Herzoginn.

O, zweifelt' ich daran?
Sein Herz war groß zwey Herzen zu beglücken!

Heinrich, der Vogt von Lüneburg
(tritt ein.)

Heinrich.

Gott grüße meine gnäd'ge Herzoginn!
Ich finde Euch gefaßt?

Herzoginn.

Wie's Heinrichs Witwe
Geziemt. Gewöhnlich Klagen wär' zu wenig
Um ungewöhnlichen Verlust!

Heinrich.

Bey Gott,
Ein männlich Herz hat Herzog Heinrich Euch
Vererbt, drum darf ich auch zu Euch von dem,
Was Männer nur erzürnen sollte, reden.
Fast schändlich ist's, da kaum ein unverbürgt
Gerücht von Heinrichs Tode sich verbreitet,
Da keiner seiner Freunde und Begleiter
Annoch zurück gekehrt, des Herzogs Hintritt
Mit Ritterwort vereidet, wie es Recht
Und Sitte heischt, hauet schon der Hohenstauf
Im Herzen Sachsens — recht in Heinrichs Herzen.
Die Burgen all', mir brennt es auf der Seele,

Die stolzen Burgen — nicht der Löwe wehl'
Von ihren Zinnen mehr, des Kaisers Banner
Ist von Verräther Hand dort aufgepflanzt.

Herzoginn.

Hört Deutschland seine Helden so, daß es
Auf ihren Särgen schon ihr Erb' vertheilt!

Heinrich.

Das ist's, erlauchte Frau! Ich sprach es immer —
Man hat auf seinen Hintritt nur geharrt.
Dem todten Löwen raufen sie die Mähnen,
Die Mäus', und jeder stiehlt ein Haar daraus.
Ha schlief er nur, und wachte zornig auf,
An Einem Drucke wär' es leicht genug! —
Die Zeit sinnt über einem Schelmenstück,
End Ekbert both die Hand dazu. Fürwahr
Es ärgert mich, daß ich den ehrlich glaubte!

Herzoginn.

Ekbert von Wolfenbüttel?

Heinrich.

Ungern werf' ich
Auf einen Schelmen selbst den ersten Stein;
Doch soll er, mit dem Cölner Erzbischof
Im Einverständniß, es betrieben haben,
In Sachsenland die Vögte vieler Vesten
Aus ihrer Treu' zu schwaben, daß dem Kaiser
Verrätherisch sie überlieferten.

Herzoginn.

Ungern verliere ich den festen Glauben
An deutsche Redlichkeit!

Kammerfrau.

Was gibt es draussen?

Ein Ritter (tritt ein.)

So eben öffnet sich das Thor der Burg,
Und in Begleitung eines fremden Ritters,
Dess Farbe tiefe Trauer, nahet sich
Ein Pilgrimm, der uns allen unbekannt,
Und nur der Herzoginn sich nennen will!

Heinrich.

Ihr werdet bleich, Mechtilde!

Herzoginn.

O ich bin
Nicht drauf gefaßt — er wird von seinem Tode
Die näh're Kunde mir — — Gewiß ich glaubte
Mich stark, doch da der unersetzliche
Verlust sich mir so dicht entgegen drängt,
Kehrt auch das Weib zurück! —
(Sie stützt sich ermattet auf die Kammerfrau.)

Heinrich

(nahet sich ihr nach einer Pause.)

Seyd ihr gefaßt?

Herzoginn.

(gibt ein Zeichen um Aufschub, dann erhebt Sie sich mit Anstrengung und winkt dem Ritter zum Abgehen.)

Herzog Heinrich der Löwe

(tritt herein, er ist im Pilgergewande und mit möglichst verhülltem Gesichte. Wie er Mathilden erblickt, will er rasch die Arme ausbreiten, faßt sich aber eben so

schnell wieder. Die Herzoginn steht aufrecht, und geht ihm, von ihrer Kammerfrau unterstützt, einen Schritt entgegen.)

Herzog

(mit unkenntlicher Stimme.)

Gott schütze meine Herzoginn!

Herzoginn.

Ihr kommt —

Herzog.

Fernher vom heil'gen Grabe!

Herzoginn.

Von dem seinen

Nicht auch?

Herzog.

Nein, Heinrich lebt!

Herzoginn (halbz.)

Er lebt?

Herzog.

Gewiß; —

In Eurem Herzen, und wo wär's ihm härter
In sterben!

Herzoginn.

Ich versteh' den frommen Trost
Doch führet mich hin zu jener Stätte, wo
Mein Herr gefallen — ach, ich bin ihr fern,
Doch seh' ich mich, im Geist den Ort zu schauen,
Der alles, was mir theuer, birgt.

Herzog.

Mechtilde!

Herzoginn.

Der Ton — mein Gott —

Herzog.

Es war sein letztes Wort
Beym Scheiden!

Herzoginn (nach einer Pause.)

Ihr war't bey ihm? — Habt Ihr mir
Kein Zeichen —

Herzog.

Dieß hat er mir anvertraut!
(er überreicht ihr einen Ring.)

Herzoginn
(tief erschuttert, als sie ihn erkennt.)

Es ist gewiß!

Heinrich von Lüneburg.

Und welche ernste Deutung? —

Herzoginn.

Den Reif, das Zeichen unsrer Treue, brächte
Kein Fremder mir, wenn er am Leben.

Herzog.

Und
Erkennst du deinen Fremdling nicht?
(indem er das Barett abwirft.)

Mechtilde?

Herzoginn
(blickt ihn an, will zusammen sinken, und gleitet in seine Arme.)

Kammerfrau.

Der Herr iſt es!

Heinrich von Lüneburg.

Gott! Herzog Heinrich!

(er ſinkt außer ſich vor ihm nieder.)

Gertrud (aufjauchzend.)

Vater!

Herzog

(ſich von einem zum andern kehrend.)

Mein Weib! Mein Kind! — Mein alter treuer Diener!

Ich bin in Euer Mitt' — hier iſt mir wohl!

Herzoginn.

O weich' nicht von mir, ſchöner Traum!

Herzog.

Mechtilde,

Erwache, ſchau mich an, ich bin's wahrhaftig,

Der alte Heinrich, bis auf Treu' und Glauben,

Und auſſer dieſer Narb', womit das Schwert

Des Sarazenen mich bezeichnete,

Iſt nichts an mir verändert!

Herzoginn.

Mutter Gottes,

Ich denk' an kein Gelübd' in dieſer Stunde,

Weil nichts ſo hoch, was ich dir loben könnte.

Herzog.

Fromme Mechtilde, hat der Himmel doch

Schon an dem Sinn genug, ob wir daneben

Der Heiligen gleich nicht vergeſſen wollen,
Für unſ're Rückkehr reich ſie zu bedenken.

Heinrich.

O, daß ich Euch vor meines Lebens Ende
Noch wiederſeh', mein gnäd'ger Herr und Herzog!
Gottlob, nun wird es raſch ſich wenden, da
Der Löwe wieder hier in ſeinem Lager.

Herzog (raſch.)

Das ſoll's! — O, haben ſie an mir — — Doch
das
Gehört in dieſe Stunde nicht!

Ein Ritter (eintretend.)

Ich halte
Sie länger nicht zurück; es hat ſich ein
Gerücht verbreitet, daß von Herzog Heinrich —
(indem er ihn erblickt.)
O heil'ger Gott! Er iſt's! Er iſt's gewiß!

(Viele Bürger mit Weibern und Kindern drängen ſich in den Saal, und erfüllen den Hintergrund. Mitten durch ſie hin ſchreitet Balduin, in ſchwarzer Rüſtung, mit dicht geſchloſſenem Viſier, und einer Kette des Gleubdes am Helme. Er geht bis vorn auf die Bühne, und ſein Blick fällt auf die kleine Gertrud, zu der er ſich niederbeugt, ſie in ſeine Arme faßt und in dieſer Stellung verharrt.)

Bürger.
(durcheinander rufend.)

Er iſt's! Heinrich der Löwe! Unſer Herr!
Er lebt! Er iſt es! Unſer neuer Vater!

Herzog.
(tritt ihnen näher.)
Ihr, meine guten Kinder! — Bin ich doch
Noch reich an Treu' und Liebe, und sie haben
Mir alles nicht entfremden können! Hier
In meinem Braunschweig wird die Brust mir frey!
(Viele knieen nieder, Andere küssen ihm die Hände u. s. w.)

Ein alter Bürger.
Man sagt' Euch todt; da war die arme Stadt
In tiefer Trauer, ohne Schutz und Hort;
Dankt sie doch ihren Wohlstand Euch allein,
Und zeigtet Ihr dem Bürger, wie sein Glück
So sicherer sich gründ' und höheres
Gezweig' mög' treiben in den sichern Mauern.
Da sahen wir uns schaudernd ohne Herrn,
Und fürchten, alles würd' von neuem wanken!

Herzog.
Das soll es nicht; Ihr seyd vor anderen
Mir lieb und werth, denn was ich weit und breit
Besitze, dank' ich doch dem Kaiser nur;
Mein Braunschweig danke ich dem Vater, und
Ich will auch väterlich an Euch verfahren.

Gertrud.
(ängstlich sich aus Balduins Armen windend.)
Du machst mich fürchten, Mann!

Herzoginn.
Wer ist der Fremdling,
Der hier in finst'rer Tracht so wunderbar
In unsre Freud' sich einmischt?

Herzog (rasch.)

Balduin!

Herzoginn.

Der Nahme ist mir fremd, doch überschleicht
Ein seltsam Grauen mich bey seinem Anblick!

Herzog.

Mechtilde, ihm allein magst du es danken,
Daß ich dir nah'; denn ohne seinen Schutz
Säh' Heinrich längst des Himmels Licht nicht mehr.

Balduin

(blickt zum ersten Mahle um sich, und tritt einen Schritt vor.)

Herzog.

Hier schau' dein Werk — ich stehe stark und aufrecht
Im Kreis der Meinen! Wärest du der Kaiser,
Wir hätten wett gemacht, wenn du mein Leben
Beschützt! — Du bist ein Fremdling! Sey's nicht länger!
Als mich der Donau Well' verschlang, die Schwerter
Der Sarazenen mich ringsum bedräuten,
Und du, ein unbekannter Retter, mir
Zur Seite warst, da brannt' ich, dir zu danken,
Doch immer schaut' ich nur den starren Helm,
Der mir des Freundes Antlitz neidisch barg,
Und mich zu seinem Aug' nicht sprechen ließ.
Hier aber, in dem Kreis der Meinen, wird

Der lang geſparte Dank zur ſchweren Bürde.
O heb' ſie von mir, laß ſo theure Züge
Mich ſchau'n, daß ich dir freudig danken darf!

Balduin

(macht eine haſtige Bewegung, und tritt dann zurück.)

Herzog.

Hart biſt du wie der Stahl, der dich umſchließt!
Tritt du zu ihm, Mechtilde, iſt es doch
Der Ritter Pflicht, daß ſie den Frau'n gehorchen.
Sieh, meines Weibes Auge bittet dich:
Steh abgeſchloſſen nicht in unſrer Mitte,
Gleichwie ein ehern Denkmahl unzugänglich!

Balduin

(blickt ergriffen auf Mathilden, und geht dann raſch und erſchüttert, ohne zu antworten, mitten durch die im Hintergrunde Stehenden ab. Alle ſehen ihm erſtaunt und beſtürzt nach.)

Herzoginn.

Was iſt das! Sprich, wer iſt der Finſtere?

Herzog.

Gleich einem Engel iſt er mir erſchienen
In Paläſtina, niemand auch der Meinen
Weiß von ihm mehr, denn gleich als hätte ihn
Die Erd' geboren, ſtand er unbekannt
Und helfend mir zur Seite, wo Gefahr
Dicht über meinem Haupte. Ein Gelübde
Scheint ſeinen Helm zu ſchließen, wie's die Kette
Verlaubiget!

Heinrich von Lüneburg.

Ich fürchte ſchier, Herr Herzog,
Bey ſolch' geheimnißvollem Weſen iſt
Des Menſchen Antlitz doch dem Himmelslichte
Frey zugewandt, und ſoll es nichts verhüllen.
Allein in jenem Morgenlande, wo
Zwey Gottesdienſte feindlich ſich bekämpfen,
Und um die heil'gen Stätten tückiſch lauernd
Der Widerſacher heimlich ſchleicht, furcht' ich
Ein ſolch' verhüllt Geſicht, und will es mir
Etwas Abſonderliches dünken.

Herzog.

Nein,
Nicht alſo! Waren wir bey unſerm Zuge
Uns frommer Abſicht doch bewußt; kein Feind
Mag reinem Vorſatz' nah'n! — Genug, ich kenne,
Bis auf ſein Antlitz, den Geheimnißvollen. —
Jetzt liegt das Nächſte mir am Herzen — hier
Die Treue meiner Kinder, wenn ich ihrer
Mich freute, und der Lieb' genug gethan,
Dann will ich auch zum Ernſt mit Streng' mich
wenden!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Platz vor der Burg Dankwarderoda, an den Außenseiten durch Thore verschlossen. Im Mittelgrunde steht, nahe der Burg, ein ehrner Löwe auf einem steinernen Fußgestelle, das so eben vollendet ist, und von dem man die Gerüste wegraumt. Rechter Hand sieht man die Zurüstungen zum Bau einer Kirche.

Steinmetz. Wolf. Waffenschmid. Volk umher.

Waffenschmid.

Das Standbild also heißt der Löwenstein?

Wolf.

(den Finger an die Nase legend.)

Es wird nicht ohne Ursach seyn;
Jeglich Ding von Menschenhänden
Will einen Zweck, das hat sein Bewenden,
Und nicht ohne Grund sperrt der Löwe den Rachen.

Waffenschmid.

Er hat den Herzog beschützt wider den Drachen.

Ist doch die Sache weltbekannt,
Wie Herzog Heinrich im heil'gen Land
Mit einem Lindwurm gerieth in Streit,
Da war der grimme Leu nicht weit,
Und stand dem Herrn im Kampfe bey.

Steinmetz.

Ey nicht doch, das ist Fabeley!
Der Leu da droben will den Herzog bedeuten,
Sein Sinnbild ist er, drum schaut ihn an,
Gibt's außer ihm doch in unsern Zeiten
In Deutschland keinen größern Mann,
Dem Geist und der Kraft nach, will ich meinen;
Das andere thut mir nur Wortspiel scheinen.

Wolf.

Traun, der Meister hat seine Gedanken!

Steinmetz.

Gar vieles ha'n wir dem Herrn zu verdanken;
Die Stadt hat er erst zu 'ner Stadt gemacht,
Wahrlich das Herz mir im Leibe lacht,
Wenn ich so anschau', wie sich alles thut heben,
Wie's ringsum sich reget, sich anbaut und schafft,
Die Thürme hoch in die Lüfte 'nauf streben,
Das Ganze ein Bundniß von Fleiß und von Kraft.
Der Herr ha'ts bedacht, was in unseren Zeiten
Der Bürger thut vor andern bedeuten,
Er gehört nicht zum Adel, und nicht zum Knecht,
Sondern steht in der Mitten recht,
Und bildet seinen eignen sichern Stand,

Hängt mit Treu und Eifer an dem Land,
Und der Fürst kann auf ihn bauen,
Und ihm sicher und ruhig vertrauen.

Wolf.

Hier Braunschweig, sagt man, soll ihm vor allen
Den anderen Städten hauptsächlich gefallen,
Da ziemt sich's, daß wir auf unsrer Seit'
Vor andern auch treu sind weit und breit,
Und für ihn Blut und Leben lassen.

Steinmetz.

Man spricht, er werd' uns bald verlassen!

Waffenschmid.

Was das betrifft, da red' ich mit,
Der Krieg hängt ab vom Waffenschmid,
Und wie das Zepter die Hauptsach zum Regieren,
So kann man ohne das Schwert den Krieg nicht führen;
Drum, denk' ich, fragen sie mich eben,
Ob ich das Schwert zum Krieg will geben.

Wolf.

Der thut sich immer überheben,
Und redet von Dingen, die er nicht versteht.

Steinmetz.

Die Wenden, wie die Rede geht,
Sollen von neuem abgefallen seyn;
Der Herzog hat sie zu Christen gezwungen,
Doch was nicht kommt durch das Herz herein,

Das hält auch' fest nur nothgedrungen —
Beſſer ein Heide als ein gezwungener Chriſt.

Waffenſchmid.

Das wieder gottlos geredet iſt.
Soll man den Heiden darob aufgeben,
Weil er dem Glauben thut widerſtreben?
Ich denk', eh' die Seele verloren ſoll ſeyn,
Peitſcht man ſie lieber in den Himmel hinein.

Steinmetz.

Auch ein Römerzug iſt vor der Thür,
Der Lombard' den Kaiſer treibt in die Enge,
Drum woll'n ſie den mächtigen Löwen hier
Voraus gern ſchieben in's dichteſte Gedränge,
Daß er zuforderſt das Mailand beſiege,
Und hinterdrein ſelbſt unterliege;
Da gäb' es zwiefach einzuſtreichen —
Ich denke mein Theil, und halte den Mund!

Waffenſchmid.

Der Herzog braucht keinem Feinde zu weichen,
Er iſt mit dem — Gott ſey bey uns! im Bund.

Steinmetz.

Was ſchwatzt das — Waffenſchmid, ſeyd Ihr von Sinnen!

Waffenſchmid.

Oy werd' ich ein falſches Mährlein erſinnen!
Iſt traun die Sache wel bekannt,
Wie unſer Herr im ungläub'gen Land
Mit dem argen Feinde thät verkehren,

Ich hab' ihn selbst ja angeschaut,
In schwarzer Rüstung — hu! mich graut!
Und wie hoch hielt der Herr ihn in Ehren!

Steinmetz.

Bewahre, daß ich den Teufel wollt' läugnen!
Doch zu dem Herrn will sich's nicht eignen.
Wurd' er die Kloster so beschenken,
Capellen stiften, Kirchen bauen,
An heil'ge Dinge ernstvoll denken,
Und fest auf Gottes Wort vertrauen?
Schaut, dort soll sich ein hoher Thurm erheben,
Dem heil'gen Blasius zu Ehren,
Er hat den Bau mir übergeben,
Und will dem Heil'gen reich bescheren.

Waffenschmid.

Doch ist's bekannt, er haßt die Geistlichkeit!

Steinmetz.

Wahr ist's, er liegt mit ihr im Streit,
Doch nur, wenn sie in weltliches Regieren
Sich einmischt, und das Schwert will führen.

Wolf.

Schaut auf! Wer sind die beyden da?

Tedel von Wallmoden und Ritter Etico kommen im Gespräche durch das Außenthor herein.

Etico.

Was ich geseh'n, will mich mit Staunen füllen,
Mehr ist's fürwahr, als kaiserliche Macht,
Und das Gerücht hat von des Herzogs Größe

Den kleinſten Theil nach Welſchland nur getragen.

Tedel.

Drum ſteht er allen Fürſten auch im Wege.

Etico.

Jetzt will ich's Euch, Herr Ritter, nicht verhehlen,
Mailand hat mich im vollen Maß beauftragt,
Die höchſte Summe darf ich Heinrich biethen,
Wenn er verſpricht nicht gegen uns zu zieh'n.
Wir ſind des Kaiſers mächtig; wenn der Herzog
An ſeiner Seit' nicht ficht, ſiegt unſer Heer.

Tedel.

Ich wünſch' Euch Glück, Herr Ritter, doch ich fürcht'
Für Euren Auftrag; denn es läßt der Deutſche
Sich nicht erkaufen. Indeß führ' ich Euch
Zur Burg hinauf, Ihr mögt Euer Heil verſuchen.

(Gehen in die Burg.)

Steinmetz

(Schaut den Grundſtein der Kirche.)

Waffenſchmid.

Was die nur ſtill betreiben müſſen;
Ich mag gar gern um alles wiſſen.

Wolf.

Der Tedel war auch mit auf der heiligen Fahrt!

Waffenſchmid.

Es iſt ein Menſch von beſonderer Art.

Steinmetz
(läßt den Meißel ruhen.)

Der Grundſtein iſt mit Gott behauen,
Der Bau kann feſt ſich ihm vertrauen,
Und gleich dem Baum aus der Wurzel ſich heben,
In die Lüfte ſtreben,
Daß ſich hoch oben in einander beuge
Sein künſtlich Gezweige,
Und Stein mit Stein in feſtem Bunde,
Des Domes mächtig Gewölbe runde,
Ueber dem hinauf mit noch kühnerm Muth,
Der Thurm, wie ein Rieſe, ſich heben thut,
Das Gotteshaus mit dem Himmel verbindet;
Wenn dann die Glock' es feyerlich kündet,
Laut wiedertönend durch die Luft,
Die Chriſtenſchaar zur Verſammlung ruft,
Die Chorgeſänge ernſt erſchallen,
Und ringsum Weihrauchwolken wallen,
Dann tief ſich's im Buſen des Meiſters regt,
Hat er doch zum Ganzen den Grundſtein gelegt!

Wolf.

Seyd ſtill! dort thut ſich am Eingang zeigen
Der Herzog mit ſeiner edlen Frauen.

Waffenſchmid.

Wir wollen hier den Fußtritt beſteigen,
Da läßt ſich alles ringsum überſchauen!

(Sie besteigen das Fußgestell des Löwensteines, und das Volk zieht sich im Hintergrunde zusammen. Unter dem Geläute der Glocken und kirchlicher Musik kommen in einem feyerlichen Zuge: der Abt Heinrich von Braunschweig im Gefolge von Geistlichen, die Fahnen und Kerzen tragen, dann der Herzog und die Herzoginn, und endlich Ritter Wallmoden, Heinrich von Luneburg und viele andere. Sie bilden einen weiten Kreis; der Steinmetz steht am Grundsteine und ihm zunächst der Herzog, die Herzoginn und der Abt nebst der Geistlichkeit. Die Anderen schließen mit dem Volke den Hintergrund.)

Herzog.

Du hast dein Werk vollendet, Meister?

Steinmetz.

Ja!
Der Grundstein ist mit Gottes Hülf behauen;
Es ist ein fester starker Felsenkern,
Und mag ein sichrer Bau darauf sich gründen.

Herzog.

Der Mensch kann sich dem Himmel nicht genug
Verpflichten, denn das ird'sche Leben ist
Ein stetes Treiben zwischen Gut und Bös.
Wo oft der beste Wille nicht entscheidet;
Drum wollen wir dem heil'gen Blasius
Zu Ehren diesen neuen Dom erbauen,
Daß er für uns zur guten Fürsprach werde.
Er wachse mächtiglich und stark der Bau,
Denn wie wir ihn zum Gotteshaus' bestimmen,
So soll er unser letztes Haus auch seyn,

Und einstens soll man uns vereint darin
Zur Ruhe tragen, mich und mein Gemahl,
Daß wir der Urständ ruhig harren mögen.
(Alle entblößen die Häupter.)

Abt.

Amen! Doch sey der Tag noch fern, Herr Herzog!

Herzog.

Allein, daß wir durch diesen neuen Bau
Den heil'gen Petrus nicht beleidigen,
Zu dessen Ehr' vormahls an dieser Stätte
Ein Gotteshaus errichtet war, so sind
Wir drauf bedacht ein neues ihm zu gründen.

Abt.

Ein größres Reich noch als das irdische
Versichert Ihr Euch droben, frommer Herzog!

Steinmetz.

Ergreift den Stein zuerst, so ist es Sitte,
Denn was des Landesvaters Hand berührt,
Das wächst zum Segen und Gedeihen auf!

Herzog

(wirft aus einer silbernen Schale Münzen hinab.)

Das Werk mög' stehen bis zum letzten Tag,
Und daß kein Unfall noch Gefahr ihm dräue!
Doch wenn es nicht der Macht der Zeit wird trotzen,
Und dieser Grundstein einst an's Licht sich hebt,
Dann schau' der späte Enkel am Gepräge
Der Münzen, und an ihrer Umschrift, daß

Henricus Leo diesen Dom gestiftet!

(Der Grundstein wird gelegt.)

Abt.

Amen! So steig' der Grund hinab in's Tiefe,
Daß sich das Hohe mächtiger erhebe,
Und wachse und gedeih' zur Ehre Gottes!

(Die Geistlichen gießen Weihwasser hinab.)

Herzog

(tiefsinnig hinunterblickend.)

O willig ist der Mensch, was er gefehlt,
In seines Herzens Tiefe auszugleichen;
Doch gibt's Verwirrungen in unserm Leben,
Wo selbst der Kirche Ausspruch uns nicht gnügt,
Und wir nur immer tiefer uns vergarnen.
O mög' dieß Gotteshaus, das wir gegründet,
Die schwere Schuld von unserm Herzen nehmen,
Und mit uns selbst uns endlich noch versöhnen!

Herzoginn (erschüttert.)

O Gott!

Herzog.

Du weinst, Mechtilde?

Abt.

Gott! was ist
Der Herzoginn! Sie wankt!

Herzoginn

(indem sie sich ermattet an die Brust des Herzogs lehnt.)

O mein Gemahl!

Herzog (tief erschüttert.)

O Herre Gott! Schwer drückt mich deine Hand!

(Er führt die Herzoginn still ab. Alle folgen bis auf das Volk.)

Wolf.

Was war das? Habt ihr's angesehen?
Da liegt was absonderliches zum Grunde!

Waffenschmid.

Ich wußt' vorher wie die Dinge stehen,
Und sprach zu euch von dem gottlosen Bunde,
Doch thätet ihr mich verhöhnen und verlachen.
Jetzt schaut ihr selbst die Bewandtniß der Sachen.

Wolf.

Wundersam ist's, und erschüttert mich tief,
Wie's ihn gerade an heil'ger Stätte ergriff;
Gewiß ich sah ihn erblassen und wanken.

Steinmetz.

Ich stand dabey, vernahm seine Gedanken,
Freylich sprach er von schwerer Sünd',
Doch drückt die jedes Menschenkind;
Und hat er auch heimlich was Böses versehen,
So kann er doch neben uns andern bestehen.

Waffenschmid.

Ich, Meister, will darauf sterben und leben,
Der Herzog hat seine Seele vergeben!

Steinmetz.

Pfui, macht so böse Gedanken nicht laut.
Jeglicher sorg' für seine eigene Haut!

(Man hört Trompetenstöße draußen.)

Ein Reisiger (eilt über den Platz.)

Der Kaiser Friedrich zieht zur Burg herein!

(Alles zerstreut sich nach Außen.)

Waffenschmid.

Da will ich mit den Andern gehen,
Ich habe noch nie einen Kaiser gesehen!

Zweyte Scene.

Herzogliches Gemach.

Herzog Heinrich der Löwe. Abt Heinrich.

Herzog.

Ich such' im Schooß der Kirche Ruh', Herr Abt,
Denn wie ich mich auch ihrem Willen fugte,
So hat der rasche Bruch von dem Gemahl
Auch eine tiefe Wund' in meinem Innern
Zurückgelassen. Was Ihr sagen mögt,
Sie heilt nicht zu und blutet ewig fort.

Abt.

Ihr habt der Kirche Spruch gehorcht, Herr Herzog,
Die dieß blutschänderische Bündniß trennte,
Habt reiche Gaben auch gebracht, den Himmel

Zu sühnen, seyd nach Palästina selbst
Gepilgert — wohl, so faßt denn neuen Muth,
Die Kirche spricht Euch von der Sünde frey.

Herzog.

Doch mein Gewissen nicht! — O hat in mir
Das Böse so hartnäckig sich verschanzt,
Daß mich der Kirche Ausspruch selbst nicht tröstet?
Ich schätze Euern tiefen Geist vor andern,
Herr Abt, habt Ihr in Constantinus Stadt,
Auf unserm Zuge nach dem heil'gen Lande,
Die griechischen Doctoren doch besiegt,
Durch Eure tiefe Kund' in heil'gen Dingen!
Besiegt denn auch den innern Feind in mir,
Der nimmer ruht, in welcher Schlachtordnung
Ich ihn angreifen mag; daß Euer Wissen
In That und Wahrheit sich also bewähre.

Abt.

Unwissend habt Ihr jene Sünd' vollzogen,
Da Euch, der mit dem Schwerte nur vertraut,
Die Satzung unsrer Kirche fremd geblieben,
Daß eine Ehe in dem sechsten Grade
Blutschande sey. Ihr habt, als Ihr's erfahren
Dafür gebüßt — Euch vom Gemahl getrennt;
Die Kirche, die die Macht zu lösen und
Zu binden, löst Euch jetzt von dem Verbrechen.

Herzog.

Ihr streitet mit der spitzen Waff' des Wissens,
Doch aus mir kämpft ein mächtig stark Gefühl,

Und fürcht' ich darum, daß in meinem Innern
Ein böser Geist den Wohnsitz aufgeschlagen.
Ich liebte Clementinen heiß und treu,
Auch war ich gut und fromm in ihrer Nähe.
Doch jetzt, erklärt mir's, Abt, als Eure Kirche
Die Ehe zum Verbrechen mir gemacht,
Ich sie gewaltsam trennte, da erst stand
Ein wilder Sinn in meinem Innern auf,
Unstät und flüchtig trieb es mich umher,
Ich konnte nicht aus reinem Herzen beten,
Denn ewig sah ich ihre Thränen fließen,
Und wie sie sich vom Kinde trostlos trennte.
Jetzt trag' ich erst den ganzen Fluch der Sünde,
Da mich die Kirche von der Sünde löste,
Ein böses Schicksal folgt mir, nichts gedeiht,
Ja selbst mein Schwert ist kraftlos, und ich fürchte,
Daß Heinrich Leo's letzte Zeit gekommen.

Abt.

Wie, seyd Ihr mit Euch selbst doch einverstanden,
Da ihr Mechtilden, Eurem jetzigen
Gemahl, mit Lieb' ergeben!

Herzog.

Und seit wann
War Heinrich falsch? Ich lieb' mein treues Weib,
Und ihre Frömmigkeit; doch denk' ich auch
An Clementine; — — ja, das ist's, Herr Abt,
Ich liebe beyde, und deßwegen bin ich

Auch beyden untreu! Schaut, auf jeder Seite
Iſt Sund' und Unrecht!

Abt.

Wahrlich Ihr vertieft Euch
Zu ſehr, Herr Herzog! — Was Euch noch bedrückt,
Will ich am Altar troſtend von Euch heben.
(Er geht ab.)

Herzog.

Ein hocherfahrner Mann! Wie ſtaunten ihn
Die griechiſchen Doctores ſelbſt nicht an,
Als in Conſtantinopolis er ſein
Die ſchwere Frage aufzulöſen wußte,
Die tief in göttliches Geheimniß drang;
Und iſt's ihm ſchwerer denn den leichtern Irrthum,
Der eines Menſchen Herz verwirrt, zu löſen?

Ritter Etico. Herzog Heinrich.

Etico.

Ich bin zur Reiſe angeſchickt, Herr Herzog!

Herzog.

So zieht mit Gott!

Etico.

Und weiter habt Ihr mir
Nichts zu erwiedern auf den Antrag Mailands?

Herzog.

Nichts weiter. Meines Herzens Meinung will
Ich nicht verbergen; — ja, ſchon lange haßt' ich

Die Grauſamkeit des Kaiſers an der Stadt,
Auch war ich Alexandern ſtets ergeben,
Und habe mich für ihn erklärt, weil er
Ein frommer Mann, und Papſt zu ſeyn verdient.

Otto.

Doch meinem weitern Antrag — Friedrichs Macht
In Welſchland nicht durch Eure zu verſtärken?

Herzog.

Ich hätt' auch das vielleicht gelobt, wenn Ihr
Es ſchimpflich nicht von mir erkaufen wollen.
Ich haſſ' die Züge aus dem Vaterlande,
Auch hat der Kaiſer ſehr unkaiſerlich
An mir gehandelt, als ich ferne war,
Daß ich nicht eben Luſt, die Lande hier
Dem neuen meinen Feinden auszuſetzen!
Allein für Gold bin ich nicht feil, Herr Ritter!

Otto.

So war es nicht gemeint! — Es ſcheint, Herr Herzog,
Als ginget Ihr mit dem Verſtande auch
Gradzu, wie mit dem Schwert! — Weiſt mich nicht von Euch;
Ihr hattet Rechte auf den Kaiſerthron —
Wenn Alexander einſt allein'ger Papſt
Und Mailand Sieger iſt, vermögen wir
Vereint die Hände mächtig Euch zu bieten,
Und Deutſchland hat den Würdigern zum Kaiſer!

Herzog.

O davon iſt jetzo nicht mehr die Rede:
Zwar wollte Friedrich mir die Krone ſichern
Nach ſeinem Tod' — doch ſchwand die Hoffnung hin,
Seitdem ſein Sohn zum König ausgerufen.

Otto.

So mein' ich's nicht, Herr Herzog; ſind wir doch
Dem Kaiſer leicht gewachſen, wenn wir uns
Die Hände reichen. Wahrlich, wenn der Löwe
Des Tyrannen Säulen ſchüttelt, ſtürzen ſie!

Herzog.

Wie, hab' ich recht gehört? Iſt es kein Traum!
Ich ſchwur dem Kaiſer Friedrich — meinen Eid
Soll ich mit Füßen treten, meine Ehre
Brandmarken, daß des Löwen Heinrichs Name
Ein Schandfleck in der Vaterlandsgeſchichte?
Beym großen Gotte, wär' ich es gewiß,
Daß jeglicher Lombard wie Ihr geſinnen,
Ich brache auf mit meiner ganzen Macht,
Und nicht ein Stein von Mailand blieb' verſchont!

Otto (zurücktretend.)

Steht es hier ſo, ſo hab' ich weiter nichts
Als deutſche Einfalt zu beklagen!

Herzog.

Einfalt?
Der Deutſche dankt Euch, Ritter! Gibt es doch
Nur Einen Glauben, Einen Gott, Ein Herz,

Und in dem Herzen Eine feſte Treue,
Die uns durch Einfalt nur geſichert bleibt.
Drum geht und ſchüttelt ſchnell den deutſchen Staub
Von Euren Füßen — ich entlaſſe Euch!

(Etico geht raſch ab.)

Ich bin empört! Iſt Deutſchland ſo geſunken,
Daß das der Fremdling an uns wagen darf!

Heinrich von Lüneburg und Ekbert von Wolfenbüttel treten auf.

Herzog (raſch.)

Wie ſteht es, Heinrich?

Heinrich.

Sachſen iſt befreyt
Vom kaiſerlichen Volk, und jede Veſte
Läßt Euer Banner von den Mauern wehen.
Der Kaiſer will's als Verſeh'n entſchuld'gen;
Ein allgemeines Aufgebothe erging
An jegliche Beſatzung, ihren Ort
Auf's ſchleunigſte zu räumen.

Herzog.

Iſt der Leu
In Deutſchland wieder? — Nun ſie hatten ihn
So ſchleunig nicht erwartet.

Heinrich.

Kaiſer Rothbart
Iſt auf der Burg perſönlich angelangt.

Es auszugleichen, wie mir's scheinen will.
Im Rittersaale harrt er Eurer Ankunft.

Herzog.

Der Kaiser zu dem Herzog! Seltne Gnade!
(zu Ekbert, der scheu im Hintergrunde gestanden.)
Sieh da, bist du es, Ekbert? Lange Zeit
Vermißt' ich dich; seit meiner Pilgerfahrt
Ist es zum ersten Mahl, daß du dich zeigst:
Doch hatt' ich manches mit dir abzuhandeln,
Denn du warst es, nicht wahr? der hier in Deutschland
Die erste Kund' von meinem Tode brachte!
Ich habe viel auf dich gehalten, Ekbert,
Ich hatte dir mein Leben anvertraut —
Und du bezeugtest meinen Tod so früh?
(Er blickt ihn durchdringend an. Ekbert stürzt außer sich vor ihm auf die Knie.)
Wer von uns beyden ist gestorben, Ekbert?
(er wirft ihm noch einen bedeutenden Blick zu, und geht dann rasch ab.)

Ekbert

(richtet sich langsam auf und blickt um sich.)
Fort ist er! O ich sey' nicht mehr sein Antlitz!
Mocht' doch die Erde mich vor mir verbergen

Heinrich.

Seyd Eurer mächtig, Ekbert!

Ekbert.

Nimmermehr!
Verflucht das Gold, das meine Seel' verhandelt!
(Beyde von verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Scene.

Ritterſaal.

Kaiſer Friedrich.

Zum erſten Mahl' ſeh' ich ihn wieder, ſeit
Er auf der Tiberbrück' für mich geblutet!
In dieſen Sälen hier, in dieſen Hallen,
Wo ſeine Waffen mich umrauſchen, iſt's,
Als ob die ferne Zeit vor meiner Seele
Von neuem ſich erhebt — ich finde mich
Von Feinden rings umgeben, meinen Kriegern
Verlaſſen, Untergang und Tod mir nahe;
Ein Wald von Lanzen bäumt ſich in die Luft,
Und kein Entrinnen iſt, und keiner naht
Der Meinen, weil der offenbare Tod
Nur zu mir herführet; — da erblick' ich ihn,
Er bricht ſich eine Bahn durch das Verderben,
Und rechts und links ſeh' ich die Feinde ſtürzen! —
Kann der von ſeinem Kaiſer laſſen, der
Sein Blut für ihn verſprützt? — Es iſt Verläumdung,
Und weiter acht' ich's nicht: Er hat die Krone

Mir fester in die Stirn gedrückt, er wird
Sie nie von meinem Haupt' entwenden wollen.
(Er geht durch den Saal.)

Doch hab' ich ihm bezahlt? Hat auch der Kaiser
Recht kaiserlich an ihm gehandelt? — Nein!
Ich hab's ihm nicht vergolten; ja ich war
Erfreut sogar, als mir sein Tod verkündet! —
Unsel'ge Habsucht, die den Thron umschleicht,
Und zwischen Herz und Herz sich drängt, daß nie
Ein innig Bündniß unter Fürsten reife,
Du hast auch hier den Argwohn angefacht,
Und weckest ringsum Feinde, daß der Kaiser
Den großen Heinrich neben sich nicht dulde!

(Herzog Heinrich tritt auf.)

Kaiser
(geht auf ihn zu.)

Gott grüße Euch auf deutschem Boden, Vetter!

Heinrich.

Seyd mir willkommen, Kaiser! — Unerwartet,
Doch gern gesehn, seyd Ihr bey mir in Braunschweig,
Und wünscht' ich, daß im Gegentheil der Kaiser
Auf seiner Seit' es also treulich meinte.

Kaiser.

Der Kaiser? Laßt den feyerlichen Nahmen,
Wenn wir allein!

Heinrich.

Ich soll Euch Friedrich nennen?
Wohlan! — Doch mahnt mich's dann, beym
Vetter Friedrich
Den Kaiser zu verklagen; denn bey Gott,
Es hat der Kaiser bös' an mir gehandelt,
Mein Vetter Friedrich!

Kaiser.

Welch ein seltsam Wort!

Herzog.

Kann ich dafür, daß sich in Eurem Selbst
Zwey solche Gegensätze feindlich theilen?
Red' ich zum Kaiser — siehe da erhebt
Der Hohenstaufe sich, der meinem Stamm'
Von jeher abgeneigt, ihn tödtlich haßte,
Der gegen mich, als ich aus Deutschland fern
Verfahren, meine treue Lehnsmannschaft
Verrätherisch aufgewiegelt, daß in Sachsen
Die Vesten sich ihm öffneten und hoch
Von ihren Mauern Oestreichs Banner wehte,
Der tückisch schleichend —

Kaiser (heftig auffahrend.)

Herzog Heinrich Leo!

Herzog

(mit der vorigen Kälte.)

Der tückisch schleichend meinen Oheim Welf
Beschwatzte, daß er ihm sein reiches Erbe
Verkaufte, das mir längstens zugeschlagen,

Und das ich nur nicht löste, weil mein Schatz
Erschöpft war von den vielen Römerzügen,
Die ich zu eben dieses Kaisers Gunsten
Gethan! O von dem Kaiser kann ich viel,
Gar viel dem Friedrich klagen.

Kaiser.

Ungerecht
Ist Herzog Heinrich!

Herzog.

Ungerecht? — Ich frage
Den Vetter Friedrich, ob ich ungerecht?
An ihn darf ich mich wenden, ist er doch
Ein Welf von mütterlicher Seite, da
Juditha meines Vaters Schwester; liebte
Ich doch das Blut in ihm, das uns verband!
Der Friedrich wird den Kaiser daß verklagen.

Kaiser.

Ihr habt mich falsch gedeutet, Vetter Heinrich.

Herzog.

Nicht Euch! Ich weiß es, Friedrich würde trauern,
Wenn ich verstorben wär' im heil'gen Lande;
Allein der Kaiser hätt' gejauchzt, — ihm war
Mein Tod willkommen, hastig griff er zu —
Mein Sachsen weiß davon noch nachzusagen.

Kaiser.

Ihr seyd mit Recht erbittert, und ich spreche
Mich auch nicht frey von aller Schuld; denn hätte
Ich doch so leerer unverbürgter Kunde

Mein Ohr nicht leihen sollen; — daß ich mich
Bey mir anklage, sprech' mich bey Euch frey —
Reicht mir die Hand, der Vorgang sey vernichtet!

Herzog.

Die Rechte nicht! Die Linke reicht ein Welf,
Sie kommt vom Herzen und erinnert mich
An Eure Mutter!

Kaiser.

Die kaiserliche Rechte gab Euch Baiern!

Herzog
(hebt seine Rechte empor.)

Die Tiberbrück' und Baiern!
(Er faßt des Kaisers Rechte fest.)

Vetter Friedrich,
Ich denk', die beyden Rechten sind jetzt weit! —
(Der Kaiser schlägt das Auge zu Boden.)

Es ist kein Vorwurf; denn bey Gott, ich meints
Es gerne gut mit Euch — auch will ich glauben,
Daß meine Feinde Euch so wider mich
Gestimmt, und Eure Hand also geleitet.
Ich trage ungern Groll in meiner Brust,
Und will's vergessen, so versprech' ich [illegible]

Kaiser (umarmt ihn.)

Wir sind versöhnt, und mein Zutrauen sey
Der erste Bürge unsrer neuen Freundschaft:
Ihr wißt es, Herzog, daß das stolze Mailand

Noch immer unſ'rer Macht ſich widerſetzt,
Und unſerm Heere trotzt; drum iſt es nöthig,
Daß wir in Welſchland ſtärker uns verbinden.
Da blickt das Reich auf Euch, denn Heinrichs
Schwert
Iſt dort noch wohlbekannt, und wo es ſchlug,
Sind noch die Wunden nicht vernarbt.

Herzog.

Ich ſehe
Es ungern, daß Ihr grad' in dieſer Stunde
Auch mein von Nothen habt, weil es den Schein,
Als hätt' der gute Will' Euch nicht allein
Zu mir geführt: auch muß ich's frey bekennen,
Daß Ihr's durch Liebe nie verſucht, die Stadt
Zu ihrer Pflicht zurück zubringen; — — ja
Bey minderm Zutrau'n zu des Kaiſers Freund-
ſchaft,
Möcht' es vielleicht zu tadeln ſeyn, wenn ich
Aus Deutſchland meine Krieger ſchickte, weil
Ringsum die Feinde mich bedroh'n, und ſelbſt
Die Wenden hellen Aufruhr ſchon erklärt.
Doch will ich grad' in dieſer Stunde nicht
Die Klugheit fragen, was ſie mir gebeut,
Und Euch, wie's jedem Reichsfürſt ziemt, an
Geld
Und Helmen meinen Beytrag redlich zollen!

Kaiſer.

Was jeder Reichsfürſt mir gewähren kann,
Such' ich bey Herzog Heinrich nicht. Es liegt
Mir nicht an Eurem Geld, an Euren Helmen,
Mir liegt an Euch, Euch ſelber muß ich haben,
Wenn ich das ſtolze Mailand beugen ſoll.

Herzog (raſch.)

Ich ſoll nach Welſchland Euch begleiten — Ich? —
Den Wunſch gebt auf, draus wird nichts, Vetter Friedrich!

Kaiſer.

Laßt Euch bedeuten, Heinrich!

Herzog.

Wer gab Euch
Den klugen Rath? Philipp, der Cölner, oder
Askanien? Der Rath iſt klug, allein
Er kommt zu früh; iſt mir doch die Erinn'rung
Jetzt noch zu neu, an das, was ſich begeben.
Aus Deutſchland möchten ſie mich ſchwatzen? Ey,
Der kluge Erzbiſchof! — Nein, Vetter Friedrich,
Daraus wird nichts!

Kaiſer.

Ihr mißverſteht mich, Heinrich!
Bey Gott, von Hinterliſt iſt nicht die Rede,
Es iſt die höchſte Noth, die mir gebeut.
Soll ich die kaiſerliche Größe ſo
Beſchimpfen ſeh'n, daß jeglicher Lombard'
Mit Hohn den Nahmen Friedrich nennt? Ich habe

Mein Alles dran gewagt, die Kaiserwürde
Im Ausland zu erheben, wollt Ihr jetzt
Kein Deutscher seyn, da Deutschlands Ehre auf
Dem Spiel?

(Herzog schüttelt das Haupt.)

Kann nichts Euch beugen, starrer Mann,
Selbst wenn ich Euch bey Eurem Stolz beschwöre?
Ich läugn' es nicht — ja Euer bloßer Nahme,
Flieget er vor meinem Heer voraus, gilt mir
Weit mehr, als die Legionen, die ich führe.

Herzog.

Wie falsch ist's doch, daß Ihr durch etwas anders,
Als durch die Sache mich bestechen wollt!
Bedenkt es, Friedrich, kann ich anders handeln?
Von tausend Feinden bin ich rings umgeben,
Ja selbst im Herzen meiner Länder lauscht
Verrath, ich kann nicht jedem mehr vertrauen,
Und selbst des Lehnseids Band ist locker worden —
Das hab' ich auch dem Kaiser noch zu danken!

Kaiser.

Bürgt Euch der Kaiser nicht für Eure Lande?

Herzog.

Ich bin gewohnt, nur selbst für sie zu bürgen!
Indeß weil Ihr mich daran mahnt — ich möchte
Euch gern vertrau'n, doch will ich auch dafür
Euer gegenseit'ges Zutrau'n mir erwerben.
Wohlan, ich geh' aus Deutschland, setze hier

Die Lande all' zum zweyten Maßl auf's Spiel;
Doch liefert mir dafür den Schlüssel auch
Von Sachsen aus — er ist in Eurer Hand!

Kaiser.

Was meint Ihr?

Herzog.

Gebt mir Goslar, Vetter Friedrich!
So lang die Stadt nicht mein, ist Sachsen offen,
Und stets dem Aufruhr ausgesetzt, der sich
Von hier aus, gleich dem Feuer, rasch verbreitet!

(Friedrich schweigt betroffen.)

Ich weiß es, Goslar liegt Euch nah' am Herzen,
Denn kaiserliche Hoheit hat sich dort
Befestiget, und fremde Lanzen drohen
Im Kerne meines Landes; — doch Vertrauen
Will gegenseit'ges haben — gebt mir Goslar,
So geb' ich selbst mich Euch, und meinen Arm.

Kaiser.

Beym Himmel, fordert Größeres von mir,
Weil ich das Klein're Euch nicht geben kann.
Ihr wißt nicht —

Herzog.

O ich weiß es, Vetter Kaiser,
Ihr traut dem Herzog nicht, wie soll denn er
Euch unbedingt vertrauen!

Kaiser.

Heinrich, sprecht
Ein andres Wort, als —

Herzog (frz.)

Goslar!

Kaiser.

Nimmermehr!
Es iſt nicht möglich — ſoll ich alles räumen,
Wo ich zu viel ſchon eingeräumt! Wer ſchützt
Den Kaiſer, wenn es dem Lombard' gelingt,
Euch gegen mich zu ſtimmen, Alexander
Auf Eure Seit' ſich wirft —

Herzog (ſtolz.)

Ich ſchütze Euch!
Heinrich der Welf! — O falſcher Hohenſtaufe,
Da Ihr mich treulos wähnt, brecht Ihr die Treue
Auch gegen Euch und Eurer Mutter Blut,
Das auch in meinen Adern wallt! O Deutſchland,
Bekannt durch ſeine ſtarre Treu' im Ausland,
Dein Kaiſer ſelber hat dich jetzt verläugnet!

Kaiſer.

Wohin führt Euer Zorn Euch, Heinrich! Gebt
Der Stimme der Vernunft Gehör — bey Gott,
Ich mein's nicht falſch; doch Goslar kann ich nimmer
Euch anvertrau'n — zum mind'ſten jetzt nicht, Herzog!
Mahnt mich daran, wenn ſeid zurücke kehren.

Herzog (ſchüttelt das Haupt.)

Kaiſer.

Ihr wollt nicht, Herzog? Ich beſchwöre Euch
Bey Deutſchlands Ehr', bey unſers Blutes Banden,
Folgt mir nach Welſchland, geht's nicht zu, daß es

Das Grab des deutschen Ruhmes werde — Euch,
Nur Euch allein ist er jetzt anvertraut,
Ihr könnt ihn heben, könnt ihn stürzen!

Herzog (kalt und fest.)

Goslar!

Kaiser.

Nicht das Unmögliche — beym Gott des Himmels,
Ich gäb' Euch nach, wenn es' in meiner Macht! —
O steht nicht eisern da und unbiegsam,
Nicht Euerm starren Sinne opfert Deutschland!
Eu'r Kaiser bittet Euch, ein Welf den Welf! —
Kehret Euch nicht von mir abwärts — Deutschland liegt
Zu Euern Füßen, Heinrich!

(er kniet vor ihm nieder.)

Herzog

(fährt außer sich auf ihn zu, und reißt ihn in die Höhe.)

Kaiser! Kaiser!!
— Der Herzog kann nicht anders!

(Er eilt rasch ab.)

Kaiser

(allein; er blickt scheu um sich, und spricht erst nach einer Pause.)

Wer war's, der uns belauschte? — Hier die Wände,
Die hohen Bogenhallen und die Waffen,
Die sich ob diesem Schimpf unwillig schütteln!
In welchem Wahnsinn legte hier der Kaiser
Die Kron' vor diesem Uebermüth'gen nieder!

Iſt es ein hämiſch Trugſpiel, das ſchon früher
Sie ihm zu Fußen legt, eh' er ſie mir
Vom Haupt' entwandt!
Beym großen Gott des Himmels,
Es ſoll der Schimpf an ihm ſich ſchrecklich rachen!
Ich ſchwore meiner Mutter ab, dem Blute
Der Welfen, und der Hohenſtauf' allein
Erheb' ſich drohend vor dem ſtolzen Herzog!
Wie ich ihn groß gemacht, will ich ihn ſtürzen,
Und nimmer ruh'n, bis er vor mir im Staube,
Wie ich vor ihm, gelegen!
(Er ſtürzt ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Goslar. Ein Vorgemach in der kaiserlichen Burg. Man sieht große Flügelthüren, die in den Rittersaal führen, wo der Reichstag gehalten werden soll. Fürsten und Herren, Paar bey Paar, gehen durch das Gemach in den Saal. Unter ihnen Otto von Wittelsbach, Bernhard von Askanien und Ludwig von Thüringen. Als der Zug endet, hält Askanien den Ludwig zurück, und die Flügelthüren werden geschlossen.

Askanien.

Der Augenblick ist da! Vom heut'gen Tage
Hängt alles ab — wir siegen, oder Er!

Ludwig.

Er nicht! Bey meinem Eide, Markgraf Bernhard.
Ich habe jetzt den Kaiser erst verlassen,
Sein Zorn ist ohne Gränzen; und wie kann
Es anders seyn! Die Niederlag' in Welschland,
Der Frieden, der noch schimpflicher, als sie,
Der Alexander, der verhaßte Papst,

Friedrichs Erniedrigung vor ihm — — beym Himmel,
So iſt's ihm nie in Welſchland noch ergangen!
Und wer iſt Schuld an allem? — Heinrich Leo,
Weil er dem Römerzuge nicht gefolgt!
Das, was die welſchen Dinge anzeht, muß
Der Kaiſer obenein zum böſen Spiele
Noch gute Miene machen, das wurmt ihm
Am meiſten, und verdoppelt fällt ſein Haß
Auf Herzog Heinrich. — Jene Flamme darf
Verdeckt nur lodern, doch dafür bricht dieſe
In lichte Gluthen aus, und Heinrich muß
Des Kaiſers Kränkung fürchterlich bezahlen!

Askanien.

Mit frechem Hohne ſetzte Alexander
Den Fuß auf Friedrichs Nacken, als ihm dieſer
Den Bügel vorhielt, nach der alten Weiſe!

Ludwig.

Was es auch ſey, hier liegt geheimer Groll
Zum tiefen Grunde noch; perſönlich ſcheint
Der Kaiſer von dem Herzog angegriffen,
Denn nimmer ſah ich ihn ſo hoch erzürnt.

Askanien.

Ihr trefft den rechten Fleck; iſt's doch bekannt,
Daß früher, eh' in Welſchland ſich's entſchied,
Den Colner Erzbiſchof der Kaiſer reizte
Zum Kriege gegen Heinrich. Engern ward
Von ihm verwüſtet; an der Weſer griff

Ihn Münſter an; der Biſchof Ulderich
Von Halberſtadt, mit mir verbunden und
Dem Erzbiſchof von Magdeburg, mir ſchlugen
Vereint am hohen Bruche ſeine Schaaren.
Von allen Seiten ward er angegriffen,
Daß er ſich überall hinwenden mußte,
Und ſeine Macht zu keinem feſten Kerne
Vereinen konnte. — Heinrich klagte zwar
Beym Reich uns an, allein wo fehlten uns,
Zumahl den Biſchofsmützen, Gegenklagen;
Ja war der kaiſerliche Richter doch
Zugleich Partey, und Heinrichs Sache blieb
Zu Speier unentſchieden — ja, ich hoffe,
Sie ſoll für immer unentſchieden bleiben;
Denn jene Klage, die der Erzbiſchof
Von Cöln erhob, daß er im Einverſtändniß
Mit dem Lombard' dem Römerzug' nicht folgte,
Dieweil verrätheriſch ſein böſer Sinn
Auf Deutſchlands Kaiſerthron gerichtet war,
Die, meine ich, ſoll ihm den Garaus ſpielen. —

(Drinnen hört man einen Trompetenſtoß.)

Was gibt's?

Ludwig.

Des Herzogs Rahme wird jetzo
Zum erſten Mahl vom Herold ausgerufen!

Askanien.

So wenig wie auf jenen beyden andern
Reichstagen wird ſich Heinrich heute ſtellen;

Er iſt ein Welf, und leitet ſeine Abkunft
Aus Schwaben her, und darum will er auch
Nur Schwaben Recht allein ſich unterwerfen.

(Zweyter Trompetenſtoß.)

Auch das verhallt! Der ſtellt ſich nimmer ein.

Ludwig.

Ich hoffe es, und dann iſt er verloren,
Weil er den dritten Reichstag ſchon verachtet!

Askanien.

Wenn nur der Cölner erſt erſcheinen möchte;
Es fehlen wichtige Beweiſe noch,
Die mindeſtens zur Form von Nöthen ſind,
Und er verſprach, ſie heute beyzubringen.

(Dritter Trompetenſtoß.)

Ludwig.

Hört Ihr's zum dritten Mahl!

Askanien.

Jetzt iſt es Zeit!
Ein wicht'ger Augenblick — wenn wir die Schwelle
Zurücke ſchreiten, iſt Heinrich der Löwe
Geſtürzt!

(Sie gehen in den Saal.)

Erzbiſchof Philipp von Cöln und Ekbert von Wolfenbüttel treten von außen ein.

Philipp.

Was zaudert Ihr? Muß man Euch doch
Gewaltſam faſt fortſchleppen!

Ekbert.

Ja der Schritt
Zu solcher Unthat hin, mag auch gewaltsam nur
Erzwungen werden! — Wahrlich, glaubt es mir,
Wär' es noch möglich, daß mich Herzog Heinrich
Von neuem achten könnt' — beym Gott des Himmels,
Ich zeugte gegen Euch vor Reich und Kaiser,
Und brächte Euer falsches Spiel an's Licht.
Allein ich bin einmahl zum Schelmen worden,
Und Er verachtet mich; da ist's vorbey!
Ich acht' mich selbst nicht mehr, und bin zu nichts
Als einem schlechten Schelmenstück noch fähig.

Philipp.

Was ist es weiter? — Ihr zeigt die Papiere,
Bekräftigt, daß sie zwischen ihm und den
Lombarden ausgefertigt, daß er sie
Euch in Verwahrung gab. — Die Täuschung wird
Der Himmel Euch zur guten That anrechnen,
Da Heinrich aus der Kirche Schooß gestoßen!

Ekbert.

Ihr habt mir zwar die Hostie gereicht,
Mich absolvirt von diesem falschen Zeugniß,
Nennt es ein gutes Werk, weil Herzog Heinrich
Vom Bischof Ulbarich in Bann gethan;
Allein es bleibt, trotz Absolution,

Ein ſchlechtes Stück, das nur ein ſchlechter Menſch,
Wie ich, verrichten kann! — Wohlan, es ſey;
Mich ehrt kein Redlicher, ſeit jener Zeit,
Als ich durch Euer Gold mich blenden ließ —
Da will ich denn zum mindeſten noch groß
In meinem ſchlechten Handwerk werden! — Auf,
Hochwürd'ger Herr! Ich ſchreite Euch voran.

(Er geht raſch in den Saal; der Erzbiſchof ihm nach.)

Otto von Wittelsbach kommt nach einer kurzen Pauſe haſtig aus einer Seitenthür.

Dein Herrmann lebt nicht mehr, mein deutſches Volk!
Todt iſt die Freyheit — eben dreht der Kaiſer
Den Strick für ſie da drinnen — pfui Deutſchland,
Die Kraft ging unter — du biſt reif zum Fallen!

Tedel von Wallmoden kommt von außen.

Euch find' ich, Pfalzgraf! Hat der Reichstag ſchon
Begonnen?

Otto.

Sprecht die Reichsnacht, Ritter Tedel,
'Siſt Nacht im Reiche worden, guter Freund!

Tedel.

Was meint Ihr, Pfalzgraf?

Otto.

Sie verfaſſen drinnen

Die Grabschrift Deutschlands, es iſt aus damit.
Ich denk', ſo lang das Deutſch' im Innern feſt
ſtand,
Hatt's keine Noth! — Sie ſchafften's da heraus,
Nun iſt's vorbey, der Selbſtmord iſt geſchehen;
Was übrig, iſt ein Rahme und ein Leichnahm,
Nichts weiter, Ritter. — Folgt der Herzog Euch?

Tedel.

Er weilt in Braunſchweig ruhig, feſt gewillt
Nichts auf die böſe Anklag' zu erwiedern;
Spricht ſeine Treu', die er am Reich bewieſen,
Doch laut für ihn, und braucht er keinen Anwald,
Als ſeinen guten Ruf!

Otto.

Man bricht da drinnen
Den Stab ob ſeinem Ruf — die Löwenkraft
Muß Fuchſenſchlauheit unterliegen, Herr!
Die deutſchen Fürſten und die deutſchen Pfaffen,
Sie zauſen ihm die Mähnen, und der Kaiſer
Bricht ſeiner Ehrlichkeit die Zähne aus —
Ein vetterliches Stück vom Vetter Rothbart;
Die Zähne waren ihm zu ſcharf und biſſig!

Ekbert von Wolfenbüttel kommt bleich und ſchwankend aus dem Saale.

Tedel.

Was ſeh' ich — Ekbert! Wie treff' ich Euch hier?
Hier grade unter Herzog Heinrichs Feinden?

Ekbert (ſpöttiſch.)

Was geht's Euch an! Was habt Ihr mich zu fragen!
Ein jeder ſorg' für ſeine eigne Seele.

Tedel.

Die Eurige iſt ſchwarz — Ihr habt's bewieſen!
Doch frag' ich noch einmahl, was macht Ihr hier?

Otto

Er zeugte eben gegen ſeinen Herrn!

Tedel.

Wie, hör' ich recht?

Otto.

Es war ein Schelmenzeugniß!

Ekbert.

Ein ehrlich Zeugniß, denn ich habe Oehlung
Und Abſolution darauf bekommen;
Da muß es gut beym Teufel ſeyn, wenn Ihr
Die heil'ge Kirche ſelbſt nicht läſtern wollt!

Tedel.

Ehrloſer!

Ekbert.

In der Schande gibt's noch Ehre,
So wie in Teufeln gute Heil'ge ſtecken.
Drum laßt das Streiten, ſorgt für Eure Haut!

Ludwig von Thüringen, Bernhard von Askanien und Philipp von Cöln kommen rasch nach einander aus dem Saale.

Otto.

Was gibt es drinn?

Ludwig.

Die Acht und Oberacht
Iſt über Herzog Heinrich ausgerufen!

Tedel (außer ſich.)

Gerechter Gott!

Askanien.

Die Lande alle ſind
Ihm rechtlich abgeſprochen und getheilt;
Weſtphalen fällt dem Erzbiſchofe zu,
Der Landgraf hat die Pfalzgrafſchaft in Sachſen.

Philipp.

Ihr ſelbſt erhaltet Baiern, würd'ger Otto!

Ludwig.

Und Markgraf Bernhard iſt der Sachſen Herzog.

Otto.

Ich Baiern? Und auch ich bin unter Euch?

Philipp.

Der Kaiſer konnt' es keinem Würdigern
Ertheilen!

Tedel

(Stützt ſich auſſer ſich auf ſein Schwert.)

Askanien.

Streng gerecht iſt Friedrichs Urtheil!

Philipp.

Es iſt bezeugt, wie dieſer falſche Herzog
Verrätheriſch im Bund' mit den Lombarden,
Die Kaiſerkrone zu entwenden!

Tedel

(in heftiger Bewegung.)

Oh!

Philipp

(auf Ekbert deutend.)

Hier dieſer deutſche Biedermann, der Gott
Getreuer war, als ſeinem ſo ſchen Herrn,
Hat es vor Reich und Kaiſer jetzt bezeugt!

Ekbert.

(bricht in ein hämiſches Gelächter aus.)

Tedel

(außer ſich, ſein Schwert ziehend.)

Der hat's bezeugt! Der ehrvergeſſ'ne Deutſche,
Er hat es wider Deutſchlands treu'ſten Mann
Bezeugt!

(Er dringt mit dem Schwerte auf ihn ein; mehrere werfen ſich dazwiſchen.)

Zurück! Ich mache eine Leiche
Aus jedem, der mir wehrt!

Philipp.

Hier in der Pfalz
Des Kaiſers!

Tedel.

Vor dem Altar, Herr, ſchen' ich
Mich nicht, ein ſolches Schandſtück zu beſtrafen!

Ekbert.

Ein Schandſtück! Horcht doch auf, hochwürd'ger Herr,
Wie der's benennt! Ihr ſchalter's eine Tugend!

Philipp.

Die iſt's!

Tedel (eindringend.)

Zurück!

Ekbert.

Laßt ihn zu mir heran!
Ich will verſuchen, ob ſein Ritterſchlag
Auch wieder ehrlich macht!
(Als Tedel eindringt, zieht er ſein Schwert und kämpft mit ihm.)

Askanier.

Ha! Aufruhr in
Des Kaiſers Burg!

Ludwig.

Es iſt der Ritter einer
Des Herzogs!

Philipp.

Bringt ſie aus einander!

Ekbert.

Ich renn' in Euer Schwert!
(Er ſtürzt getroffen zu Boden.)
Gradwegs zum Himmel!
(Er ſtirbt ohne weitere Bewegung.)
(Mehrere Ritter und Gewaffnete eilen aus dem Saale herzu.)

Askanier.

Ergreift ihn!

Tedel

(das Schwert ruhig vorhaltend.)

Ha! Ich bin ein Mann aus Braunschweig,
Und fürchte Eure Hellebarden nicht!

Ludwig.

Der Mörder fällt dem Reichsgericht anheim!

Tedel.

Ich heiße Tedel ohne Furcht, und will
Vor jeglichem Gerichte mich vertheid'gen;
Doch lebend dringt kein Soldner zu mir her!

Otto.

Ich folg' Euch, Ritter! Keinen Antheil nehm' ich
An dem, was hier geschehn, und soll der Herzog
Nicht unaleich von dem Wittelsbacher denken!
(Er geht rasch mit Tedel ab. Getümmel. Die Waffenknechte schaffen Eberts Leiche fort.)

Philipp.

So recht — der Dienst war brav! Er hat gezeugt —
Es war ein loser Mund — gut daß er schweigt!

Zweyte Scene.

Gothisches Gemach in der Burg Dankwarderoda. Im Hintergrunde eine Schloßcapelle; auf dem Altare brennen Kerzen.

Die Herzoginn Mathildis liegt am Altare betend auf den Knien, neben ihr die kleine Gertrud.

Gertrud.

Du machst mich fürchten, Mutter!

Herzoginn

(legt ihr die Hand auf das Haupt.)

Bethe, Gertrud!

Gertrud.

Ich habe Böses nichts begangen!

Herzoginn.

Hat

Er dich geküßt doch!

Gertrud.

Wer?

Herzoginn.

Der schwarze Ritter?

Gertrud.

Ich lieb' ihn, Mutter!

Herzoginn.

Weh! Du mußt ihn hassen!

Gertrud.

Er that mir nichts! — Gewiß, der Vater hält Recht viel auf ihn. — Wer ist er, meine Mutter?

Herzoginn.

Er iſt — o wehe uns!

Gertrud.

Du biſt ſo traurig!

Herzoginn.

Weil ihn der Vater liebt! — Ich höre kommen —
Verlaß mich — Geh' zu Adelheid, mein Kind!

(Gertrud ab.).

Abt Heinrich von Braunſchweig
tritt auf.

Abt.

Ihr habt zur heil'gen Stätte mich beſchieden;
Drückt Eure Seel' ein Zweifel, gnäd'ge Frau?

Herzoginn.

Ich ſuch' am Altar Ruhe, doch vergebens;
Ihr wißt es, wie, ſeitdem aus Paläſtina
Mein Herr zurückgekehrt, ein böſes Schickſal,
Voll Tücke, ihn verfolgt; auch das Gerücht
Iſt Euch bekannt, das eben dieſes Unglück
Aus einer Urſach' herſchreibt, die ich mich
Zu nennen ſelber ſcheu'!

Abt.

Ich weiß davon!

Herzoginn.

In jener letzten Fehde, gegen Ulrich,
Den Biſchof Halberſtadts, erſchien er wieder,
Der wunderbare, finſtre Unbekannte,
Zu deſſen Gegnerinn ein tief Gefühl

In meiner Brust, daß ich nicht Meister werde;
Mich immer stärker aufreizt. An der Seite
Des Herzogs focht er, und der böse Ausgang
Der Fehde ist Euch wohl bekannt, auch wie
Der Kirche Bannstrahl meinen Herren traf.
Seitdem wird es mir immer deutlicher,
Daß im ungläub'gen Lande mein Gemahl
Dem Fallstrick jenes Feindlichen erlag,
Vor dem wir durch Gebeth uns ernstlich wahren! —
Ihr seyd sein Beichtiger, an Euch liegt es,
Die fast verlorne Seele zu erretten!
Ich fleh' Euch an, bey meines Herzens Frieden,
Bannt diesen Feind, damit die andern weichen!

Abt.

Verlaßt Euch, fromme Frau, auf mein Versprechen! —
Der Herzog naht durch jenen Bogengang;
Ich harre in der Nähe — geht von hinnen!

(Beyde entfernen sich.)

Herzog Heinrich nahet sich langsam und tiefsinnig.

Welch böser Geist schwebt drohend über mir,
Und schaut mit finsterm Blicke in mein Leben?
Wie all' das hier verwandelt! Vormahls schritt
Ich fest und frey durch diese weiten Hallen,
Und frisch und blühend lag das Leben vor mir;
Jetzt wandl' ich, einem Geiste gleich, umher,
Und alles will tiefsinnig mir bedunken!

Doch nicht die Außendinge haben sich
Allein verwandelt; in mir selbst ist auch
Der Friede gebrochen, und ein innrer Feind
Kämpft wild mit mir!
Wie, hab' ich doch von jeher
Auf Recht und Treu' gehalten, und dem Himmel
Nie den Gehorsam aufgekündigt; ja
Vielleicht der Kirche mehr noch nachgegeben,
Als sich's mit meiner Ruh' vertragen kann —
Ich hab' ein gutes, treues Herz zerdrückt,
Und meiner Clementine Thränen brennen
Noch fürchterlich auf meiner Seele; doch
Ich hab' es unterdrückt, weil menschlich Wollen
Dem Himmel blind sich unterwerfen soll.
Und dennoch kehrt die Ruhe nicht zurück,
Dennoch verfolgt ein böser Geist seitdem
Jedwede meiner Thaten, und verwandelt
Die beste Blüth' in eine schlimme Frucht! —
Ist's ein geheim Verbrechen, das an mir
Sich rächen will? Warum verschweigt mir's denn
Mein sonst so treu' Gedächtniß, daß ich es
Durch Beicht' und Ablaß von mir wälzen kann?
O gib mir Licht! Denn dieser innre Krieg
Verwandelt auch die Welt umher in Aufruhr,
Und jeglich Wesen, das mir friedlich naht,
Steht rasch als Feind und Widersacher auf!
(Er kniet am Altare nieder.)

Der Abt Heinrich
(naht sich ihm und redet ihn nach einer Pause an.)

Wohl, daß ich Euch an dieser Stätte finde,
Denn mind'stens zeigt's ein gutes Wollen an,
Und was Ihr auch in einer bösen Stunde,
Wo sich die Heil'gen von Euch abgewendet,
Gefehlt könnt haben — diese Stellung deutet
Auf ein Vergessen nur des bessern Heils!

Herzog
(richtet sich auf.)

Auch dieß Vergessen selbst ist mir entschwunden,
Drum war der Inhalt meiner stillen Bitte,
In meine Seele es zurück zu rufen.

Abt.

Ich will Euch freundlich nah'n mit aller Hülfe,
Die mir für Euch die Kirche anvertraut.
Nur öffnet Euer Herz — ein frey Geständniß
Wird auf die Seit' der Besserung schon gelegt.

Herzog.

Mein Herz ist rein!

Abt.

O reicht mir Eure Hand;
So schwer gleich solch Bekennen fallen mag,
So wichtig ist's auch für die Kraft zur Tugend! —
Ihr schweigt, Herr Herzog? — Wie, im fernen Lande,
Wo feindlich noch der falsche Glaube herrscht,
Wär' der Versucher nie zu Euch getreten?

Herzog.

Niemahls! Ich hab' die Stätten gläubig alle
Besucht, wo unser Herr hiernieden wallte,
Und habe mich gestärkt im wahren Glauben,
So, daß es selbst mein eifrigstes Bemühen
Unwissende zu Christen zu bekehren.

Abt.

Und nimmer fehltet Ihr? — Fragt Euch, Herr Herzog,
Beym Heile Eurer Seele!

Herzog.

Ja, es fällt
Schwerlastend ein Vergeh'n auf mein Gewissen!

Abt.

Gesteht es rasch!

Herzog.

Ich lernte einen Mann
In jenem Lande kennen — Asar Eddin
War es, ein Sarazen', der treu und brav,
Und dem zu seiner Seele Heil nichts fehlte,
Als Uebertritt zum Glauben unsrer Kirche.
Ich müh'te mich, die heil'gen Lehren alle
Ihm zu verständigen, und es gelang
Mir unerwartet, denn schon glaubt' ich ihn
Befreyt zu haben von der falschen Lehre,
Und freute mich deß herzlich — denn bey Gott,
Der Mann war brav! — Ich harre der Entscheidung;

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Da kehrt er sich still lächelnd zu mir her,
Und spricht: »Ich ehre deinen Glauben, Herr,
Weil er so menschenfreundlich und so mild;
Doch denk' ich, hat die Gottheit ihr Gefallen,
Daß sie der Mensch auf mannigfache Weise
Anbethe, weil sie mannigfach und größer
Als alle Himmel ist!« — Hier schwieg der Sarazen',
Und ich stand stumm, von seinem Wort besiegt,
Das mir die Wahrheit schien; ob jener gleich
Dem falschen Glauben zugethan, dem ich
In diesem Augenblicke huldigte!

Abt
(steht erschüttert.)

Das war ungläubig zwar, doch groß von Gott
Geredet! Mir will's keine Lästrung scheinen!

Herzog.

Zum ersten Mahl gedachte ich's auch heute
Als einer Sünde erst!

Abt.

Und weiter hätt' Euch
Der Widersacher nicht versucht? — Ich trete
Mit meiner Klage vor Euch an das Licht —
Wer, Herzog, ist denn jener Unbekannte,
Der finstere Gefährte, der Euch stets
Umschleicht, deß Antlitz vor dem Licht sich scheu't,
Und nur dem Dunkel zugewendet ist?
Er folgte Euch aus dem ungläub'gen Lande,

Er hat sich später auch bey Euch gezeigt;
Doch nichts als Unglück führte er Euch zu,
Und selbst den Bannstrahl unsrer heil'gen Kirche!

Herzog
(steht tief in sich gekehrt.)

Den meint Ihr, Heinrich? — Und was dünkt Euch denn
Von dem? — Er ist ein rettender Engel mir
Erschienen, hat der Donau Wellen mich,
Als ich dort Schiffbruch litt, mit eigener
Gefahr entrissen; hat, als ich verblutend
Auf heißem Sand, getroffen von den Schwertern
Der Sarazenen, meinen Tod verhoffte,
Die scheidende Seel' zurückgehalten, mich
Gepflegt, und meiner als ein treuer Freund
Sich angenommen — mehr selbst noch, als solcher!

Abt.

Wer aber ist Er?

Herzog.

O, die Dankbarkeit
Fragt nicht nach Nahmen — fragt nur nach der That!
Ich kenn' ihn nicht, ich sah sein Antlitz nie,
Zum ersten Mahl erschien er, mich zu retten.
Jedweder Mensch hat sein Geheimniß, und
Leicht möglich ist's, daß ein Gelübd' ihn bindet,

So heimlich zu verfahren; — ich verehre
Die Treu' in ihm, das and're gilt mir gleich!

Abt.

Und wenn es doch ein feindlich böses Wesen,
Das lauernd Euch umschleicht, Euch zu vergarnen?
Selbst Eures Weibes frommes Herz ist tief
Betrübt, ob des geheimnißvollen Umgangs.

Herzog
(nach kurzem Nachdenken.)

Es ist nicht möglich, nein — ich sah ihn bethen,
Er fürchtete die heil'gen Stätten nicht,
Und handelte der Kirche Brauch gemäß! —
Zwar weiß ich nicht, welch' ein geheim Gefühl
Mich zu ihm zieht; — ich sucht's oft zu ergründen,
Doch schien mir's etwas Uebermenschliches,
Und konnt' ich nie den Antheil mir erklären!
Ja wenn ich's untersuche, scheint es mir,
Als liebt' ich heißer ihn, als jeden andern,
Ja selbst —

(er hält bestürzt inne.)

Abt (rasch.)

Als Gott?

Herzog (ehrfurchtsvoll.)

Den bet' ich schweigend an! —
Der Nahm' Mechtilde war mir auf der Zunge;
Doch ich erschrak, weil mir mein Weib das
Nächste!

Abt.

O prüft Euch selbst, Herr Herzog!

Herzog.

Wie habt Ihr
In meinem Innern mich verwirrt! Laßt mich
Allein mit mir; doch geb' ich Euch mein Wort,
Das Unbekannte soll sich bald enthüllen;
Ich fühl' mich rein! Bringt meinem Weib den
Frieden!

(Der Abt Heinrich geht ab.)

Was ist es, das er in mir angefacht? —
Seltsam! Die Rede hat mich tief erschüttert!

Heinrich von Lüneburg (kommt.)

Ich sucht' Euch überall, mein gnäd'ger Herr!
Mich treibt die Angst um Euch, denn steh'n wir
doch
In einem wicht'gen Augenblicke, und
Zu Goslar liegt Euer Schicksal schon entschieden!

Herzog.

Mein Schicksal, guter Alter, liegt dort oben
Entschieden nur — der Kaiser ist allein
Das todte Werkzeug einer höhern Macht!

Heinrich.

Ein tiefer Schmerz hat mich um Euch ergriffen!
Wenn sie Euch stürzten? — Lange schon lag's ihnen
An einem Grunde nur, der jetzt gefunden.
Von allen Seiten klagen sie, und Friedrich

Ist in der Laune gegen Euch! — Warum
Verweigert Ihr es schon zum dritten Mahl,
Auf angesetztem Reichstag zu erscheinen?
Schon Eure Gegenwart allein war mächtig,
Die falschen Kläger alle zu verderben.

Herzog.

Ich weiche um kein Haar von meinem Rechte!
Ein Welf bin ich aus Schwaben, und verlang'
Darum in Schwaben meinen Richter auch!
Die Großen Sachsens kenn' ich, und sie mich —
Die halten's immer wider mich im Willen.

Heinrich.

Sie haben einer großen Unthat Euch geziehen!

Herzog.

Die widerlegt sich schon! — Nicht Deutschland bloß
Bürgt für des Löwen Treu' an Reich und Kaiser;
Ich hab' auch fremde Bürgen! — Friedrich selbst
Weiß das zu gut, und hat auch nur um mich
Zu kränken, diese Klage angehört;
Zum Ernst läßt er's nicht kommen!

Heinrich.

Und wenn's doch
Zum Ernste käm'?

Herzog.

Sey ruhig, alter Heinrich!
Das Reich läßt keine Mährchen sich aufschwatzen.

Otto von Wittelsbach und Tedel von Wallmoden treten auf.

Herzog
(ihnen entgegen.)

Sieh' da, Ihr kommt vom Reichstag!
(zu Heinrich.)
Nun, du Alter,
Die werden's schon für mich dir widerlegen!

Otto.

Was, Herzog?

Herzog.

Seine Treue gegen mich
Läßt ihn Gefahren künstlich selbst ersinnen;
Jetzt ging er gar so weit, man könnt' es glauben,
Daß ich ein Reichsverräther! — Wack'rer Otto,
Belehrt ihn, daß das Reich mich besser kennt!

Otto.

Das besser ist es grade, was sie drückt —
Da nehmt's in Einem Worte!

Herzog.

Redet nur;
Ich weiß wie weit die Fürsten gehen können —
Sie hassen mich; doch achten sie mich auch!

Otto.

Fürwahr ich wollte, ich wär' stumm seit gestern,
Denn vor dem heute schämt sich meine Zunge;
Doch Wort zu Wort und Mann zu Mann — so hielt ich's

Von jeher! — Deutsche Ehr' weicht deutscher Schande!
Das Reich hat Euch geächtet!!

Herzog
(sieht nur einen Augenblick getroffen, dann sagt er, lächelnd zu Heinrich gekehrt.)

Sieh', der Pfalzgraf
Will dich für deinen Argwohn schwer bestrafen —
O schaut doch, Otto, wie Ihr ihn erschreckt!

Otto.

'S hat Männer blaß gemacht, vielmehr noch Greise!

Herzog.

Er hängt so treu an mir — laßt es genug seyn!

Otto.

Ihr zweifelt noch? — Bey Gott — bey meiner Ehre —
Bey Deutschlands Schand'! — ich sprach die Wahrheit, Herr!

Herzog.

Bey Eurer Ehr' — — Ihr seyd der Wittelsbacher,
Der Pfalzgraf Otto, der mit der nicht spielt!
(Gegen Tedel.)
Und Du?

Tedel.

Du kennst mich, Heinrich, und mein Wort —
Er sprach die Wahrheit!

Herzog
(steht erstarrt und ohne Bewegung.)

Otto.
Die Acht und Oberacht ist ausgerufen!

Tedel.
Weil du ein Reichsverräther, und dem Kaiser
Die Kron' entwenden woll'n, im Bund mit Mailand!

Herzog (abgerissen.)
Die Kron' entwenden — wollen —
(Greift ihn hart an.)
Falscher Bube!

Tedel (ruhig.)
Ich bin es, Heinrich!

Herzog
(läßt gelähmt die Hände sinken.)

Otto.
Ekbert hat's bezeugt,
Und selbst die Schriften drüber ausgeliefert!

Herzog.
Die Schriften — selbst die Schriften —

Tedel.
Die du drüber
Verhandelt hast mit Mailand!

Herzog.
Ich mit Mailand!
Sieh, mein Gedächtniß ist wie ausgestorben,
Und häuft sich eine Unthat auf die andere,

Die ich mit Wiſſen nie gethan! — Gönn' mir
Nur Zeit, daß ich's recht faſſ'!

Otto.

Das deutſche Reich
Hat alles bündig abgethan, die Zeugen
Verhört, und nach der alten Form verfahren;
Ihr ſeyd geächtet, Eurer Land' beraubt,
Und als ein Reichsverräther anzuſehen,
Der vogelfrey!

Herzog

(ſinkt plötzlich zuſammenſtürzend in einen Stuhl zurück.)

Heinrich

(kniet bey ihm nieder.)

Mein guter, treuer Herr!

Otto

(drückt Adels Hand gewaltſam.)

Ich wollte, Mann, es ging' in's Schlachtgewühl!

(Pauſe.)

Heinrich (aufſchreyend.)

O Gott des Himmels — Heinrich weint!

Herzog

(ſteht langſam auf und hält beyde Hand vor die Augen.)

Es gilt nicht mir! — Ihr möcht's unmännlich
nennen; —
Doch hab' ich ihn mit treuer Seel' geliebt,
Ich habe ſeine eigne Bruſt gedeckt
Mit meiner — warum ſtößt er denn den Dolch
Mir hinterrücks in's Herz!

Tedel
(faßt den Griff seines Schwertes fest.)
Stellt mir den Kaiser!
Ich harr' mit Angst auf ihn!

Herzog.
Einst stand ich blutend
Vor ihm, als ich sein Leben rettete!
Erinnert' er sich jenes Heinrichs nicht,
Als er mich ächtete und meine Ehre
Im Angesicht des ganzen deutschen Reichs
Mit Füßen trat!
(Er scheint sich mit Gewalt zu ermannen und sagt nach einer Pause.)
Ihr habt mich schwach gesehen —
Vergeßt's, daß mir das Menschliche begegnet;
Ich bin an solchen Undank nicht gewöhnt!

Tedel
(tritt auf ihn zu und faßt seine Hand.)
Komm zu dir, Heinrich! Schau, hier steh'n noch Männer!

Herzog.
Ich will's! — Sagt mir — ich hab's vorhin nicht ganz
Gefaßt! Wer zeugte gegen mich?

Otto.
Eckbert
Von Wolfenbüttel! Ritter Tedels Schwert
Hat ihm dafür das schwarze Herz durchbohrt.

Herzog.

Das ist das Schlechteste, was dein Schwert gethan.

Tedel.

Das schlechteste Blut zum mindesten, das es Befleckt!

Herzog.

Und Kaiser Friedrich? — Seine Stirne,
Ich möchte sie gesehen haben, als
Er's aussprach!

Otto.

Ich verließ das Reichsgericht,
Das Reich nicht mit zu Grabe zu geleiten!
Doch sind die Lande all' Euch abgesprochen;
Der Markgraf Bernhard von Askanien
Ist Sachsens Herzog, mir verlieh der Kaiser
Das Zepter über Baiern!

Herzog.

Euch?

Otto.

Ich lege
Mit meinem Schwerte Euch's zugleich zu Füßen!

Herzog.

Nicht so — ich acht' Euch herzlich, Pfalzgraf Otto,
Und Ländergier ist's nie gewesen, die
Mich zu Eroberungen angefacht!
Ich wollt' nur, gute Fürsten sollten herrschen

Zum Glück der Länder! Willig tret' ich Euch
Mein Baiern ab; ich kann's nicht fürder schützen,
Und drum vertrau' ich Eurer Hand am liebsten
Das Glück der guten Baiern, eh' ein Andrer
An Eurer Statt verwüstend dort sich Raum macht!

Otto (zurücktretend.)

Wie, Herzog —

Herzog.

Still! Ich denke gut von Euch —
Drum laßt kein weitres Wort darüber fallen;
Es fällt mir schwer, Euch in's Gesicht zu loben! —
Mein Sachsen aber soll dieß Schwert beschützen;
Ein Schwächling ist der Bernhard, nicht gemacht,
Die schönen Lande zu beglücken, die
Mit aller meiner Kraft ich aufgehoben! —
Vom Friedrich sprecht nicht mehr, das ist zu Goslar
Gestorben — ich hab' ihn beweint! — Den Kaiser
Wird Herzog Heinrichs Schwert zur Rede stellen!

Herzoginn Mathilde eilt herein.

Herzoginn.

O Gott des Himmels! Welch Gerücht hat sich
Verbreitet — ist es Wahrheit? Rettet mich
Aus dieser tiefen Angst, mein Herr und Herzog!

Herzog.

Dein Herzog ist geächtet!

Herzoginn
(droht zu ſinken.)

Großer Gott!
Der Himmel hat ſich von Euch abgewendet!

Herzog (umfaßt ſie.)

Nicht doch, Mechtilde, ſieh' ich ſchaue noch
Mit freyem offnem Aug' zu ihm empor,
Und gnädig wird der Herre auf mich blicken! —
Das Ird'ſche aber will ich keklich hier
Mit dieſem Schwert verfechten!
(Er zieht es.)
Schau es an!
Daſſelbe iſt's, womit ich Friedrichs Leben
In Welſchland ſchützte, das ſo oft für ihn
Gekämpft, ſo manche Siege ihm erfochten!
(Er hebt es empor.)
Der Kaiſer hat's gebrandmarkt — nun wohlan,
Es mag die Ehre wieder ſich erſtreiten!
Ich leg' es blutig nur aus meiner Hand,
Es ſey mein heilig theures Unterpfand,
Und wie es nie des Kaiſers Kron' entehrt,
So fecht es ſiegreich auch für eignen Herd!

Vierter Act.

Erſte Scene.

Waldige kurze Gegend in Thüringen. Es iſt noch tiefe Nacht; nach vorn zu, an der einen Seite ein Wachtfeuer, an der andern eine kleine Erhohung, an welcher der Herzog Heinrich ruht. Er iſt in ganzer Rüſtung, bis auf den Helm, der nebſt dem Schwerte und dem Schilde bey ihm liegt; er ſelbſt ſcheint ſanft zu ſchlummern. Balduin ſteht, wie im erſten Acte gerüſtet und mit dicht geſchloſſenem Viſier vor ihm, und iſt ſtill in ſeinen Anblick verſunken.

Herzog
(erwacht, erblickt Balduin und fährt empor.)

Ha! — du biſt's! Wie kameſt du zu mir? — Hat dich
Die Nacht geboren, daß du vor mir aufſteigſt?

Balduin.

Dir droht Gefahr, da muß ich um dich ſeyn!

Herzog.

Wie biſt du zu mir her gelangt? Da ringe

Die Reißgen die Gegend eingeſchloſſen,
Und, Wäldern gleich, die Lanzen ſich erheben!

Baldwin.

Mich führte meine Treue zu dir her,
Und wußt' geheime Wege mir zu zeigen!

Herzog

(tritt ungewiß einen Schritt zurück.)

Baldwin

(betrachtet ihn ſtill.)

Du biſt geächtet, Heinrich! Deutſchland hat
Recht falſch an dir verfahren! — Haſſeſt du
Es noch nicht?

Herzog.

Iſt es doch mein Vaterland,
Und hab' ich meinen Glauben ihm zu danken!

Baldwin.

Auch der iſt unrein an dir worden; du
Biſt aus dem Schooß der Kirche ausgeſtoßen,
Der Bannſtrahl ruht auf dir!

Herzog

(ſehr erſchüttert.)

Baldwin.

Die Gotteshäuſer
Sind dir verſchloſſen, keine heil'ge Stätte
Hat Raum für dein Gebet!

Herzog.

Die Erd' iſt Gottes;
Jedweder grüne Raſen iſt ein Altar,

Wo ich das Kreuz errichten kann — der Herr
Wird solch' Gebeth auch gnädiglich erhören!

Balduin.

Der Boden brennt hier unter meinen Füßen,
Mich graust's in diesem Lande, wo verderblich
Die Menschen mit dem Himmel sich verschworen;
Dort in Arabien, wo Heiden wohnen,
Da ist die beß're Heimath — jene Haine,
Die, selig'en Inseln gleich, in Wüsten liegen,
Sie sind mein Wunsch, dort ist mein Vaterland!

Herzog (zurücktretend.)

Dein Vaterland? — Dort herrscht der falsche Glaube!

Balduin.

Der wahre ist zum Feinde mir geworden!

Herzog (schaudernd.)

O, Herre Gott!

Balduin.

Was ist dir, Heinrich?

Herzog.

Wehe!
So wär' es wahr! — Und hab' ich keine Waffe,
Die wider dich mich schützt —

(Er ergreift rasch sein Schwert.)

Gelobt sey Gott!

Balduin.

Was that ich dir? Willst du mich tödten,
Heinrich?

Herzog
(erhebt den Griff des Schwertes, der die Form eines Kreuzes bildet.)

Vor dem erzitt're! Es iſt des Kreuzes Sinnbild,
Von dem uns die Erloſung ausgegangen!
So wie der in der Schlacht Gefallene
Es gläubig anſchaut, ſo magſt du vor ihm
Erbeben!

Balduin.

Welch' ein Wahnſinn ſpricht aus dir?

Herzog.

Verbirg dich in die Nacht, die dich gebar!
Du heftetest den Fluch an meine Ferſen;
Seit ich dich ſchaute, iſt der Frieden gewichen
Aus dieſer treuen Bruſt! — Entweich von hinnen!
Ich fluche dir und deiner falſchen Tücke!

Balduin (außer ſich.)

Du fluchſt mir? — Du ahneſt, wer ich bin?

Herzog.

Ich habe dich durchſchaut! O länger nicht
Verbirgſt du dich. — Ich glaub' an den Dreyeinen,
Und fluche dir und deinem Werk und Weſen!

Balduin
(ſtürzt vor ihm nieder.)

Du fluchſt mir? — So tödte mich!

Herzog.

Entweich'!
Ich habe nichts mit dir gemein.

Balduin
(mit unwillkührlicher Veränderung in Ton und Stimme.)

Man soll
Nur sterbend mich von dieser Stelle tragen;
O sey ein Mensch und tödte mich!

Herzog (erschüttert.)

Weh' mir,
Wie wandelt sich der Ton so wunderbar!
Die Stimme schallt, gleichwie ein ferner Traum
In meine Seele!

Balduin.

Tödte mich!

Herzog.

O nimm
Jedwede Stimme an, nur diese nicht,
Ich bin ein Mann, und will der Hölle trotzen,
Wenn ihren Schlund sie gegen mich eröffnet;
Doch dieser Stimme bin ich nicht gewachsen!

Balduin (steht auf.)

Und dennoch rufst du über mich den Fluch aus!

Herzog.

Bist du ein böses Wesen gleich — die Stimme
Gehörte einem Engel — willst du mich
Durch sie verführen, so hat die Hölle
Auch zu dem Himmel Zutritt!

Balduin.

Gott! Verſteh'
Ich dich? — Wer weckte ſolchen ſchwarzen Argwohn
In deiner Seele!

Herzog (raſch.)

Oeffne dein Viſier!

Balduin

(nach einer kurzen Pauſe.)

Mein Antlitz darf auf Erden niemand ſchauen!

Herzog.

So weich' von hinnen!

Balduin.

Nein, ich folge dir,
Ein höh'res Schickſal hat mich dir verbunden,
Ich halte an dir feſt mit eh'rner Kraft;
Mag fluchend auch die Kirche ſich empören,
Ich laſſe deine Seel' nicht frey, ſie iſt
Mein Eigenthum — ich will nicht wanken, will nicht bangen,
— Dort biſt du mein, dort halt' ich dich gefangen!

Herzog

(die Hände zum Himmel ausſtreckend.)

Schützt mich, ihr Heiligen!

Balduin.

Sie ſollen mich
Nicht von dir reißen!

Herzog.

Glaubst du ihre Macht?

Balduin.

Ich glaube sie! — Ich glaub' auch an Maria,
Die Himmelskönigin, den Quell der Liebe!

Herzog

(hebt das Kreuz des Schwertes hoch.)

Glaubst du an Gott?

Balduin

(kniet feyerlich nieder.)

Herzog.

Der Tag bricht an in Osten,
Das Licht des Himmels trennt die dunkeln Wolken;
Bey jenen Flammen, seiner Hände Werk,
Glaubst du an den dreyein'gen Gott der Welt?

Balduin

(legt die Hand auf das Kreuz.)

Ich bethe ehrfurchtsvoll im Staub' ihn an! —

(Feyerliche Pause. Das Theater wird von der Morgensonne hell beleuchtet.)

Herzog (fest.)

Ich traue dir!

Balduin

(erhebt sich rasch.)

Herzog.

Behalte dein Geheimniß!

Heinrich von Lüneburg tritt auf.

Herzog.

Was gibt's? — Von wannen kommst du?

Heinrich
(schaudert zurück, als er Balduin erblickt.)
Wehe mir!

Herzog (strenge.)
Still, Alter! — Rede, was ist deine Bothschaft!

Heinrich.
Die Herzoginn hat mich zu Euch gesandt;
Euer Braunschweig ist in großer Noth, und wird
Vom Cölner Erzbischofe hart bedrangt!

Herzog.
Wie, Braunschweig sagst du? Wagen sie sich selbst
An mein Allode, das kein Lehasgericht
Mir rauben kann!

Heinrich.
Der Bürger Muth allein
Beschützte Braunschweigs Mauern, weil die Burg
Nur wenige Besatzung in sich faßt.
In tiefen Aengsten schwebt die Herzoginn,
Da sie der Feind von dem Gemahle trennt!

Herzog.
Philipp von Cöln, sagst du — Hat der so schnell
Das Hallerfeld vergessen und die Wunden,
Die ich den Bischofsknechten dort geschlagen!

Heinrich.
Auch mit dem Reichsherr rückte Kaiser Friedrich
In's Sachsenland — die Brunkenburg ist uber,
Die Lauenburg, und jetzt hat er sein Lager
Im Angesichte Lün'burgs aufgeschlagen.

Herzog.

Laß ſie von allen Seiten nah'n! — Ich fürchte
Den Kaiſer nicht und ſeine Reichsvaſallen,
Mein Schwert iſt ſtark durch meine gute Sache;
Das hat der Halberſtädter Biſchof ſchon gefühlt,
Den ich auf's Haupt geſchlagen, und der Cölner,
Der nur noch hinterrücks ſich an mich wagt.
Auch Friedrich ſoll es fühlen — nur mein Braun-
ſchweig
Kann ich nicht laſſen, weil es meine Schätze,
Mein Weib und meine Kinder in ſich ſchließt.

Heinrich.

Mit Thränen hat Mechtilde mich beſchworen,
Den Helden Heinrich zum Entſatz zu rufen!

Baldwin

(tritt abwärts und ſcheint in tiefen Gedanken.)

Herzog.

Nur jetzo iſt mir's ungelegen! — Schau
Dort in der Ferne drängt ſich Helm an Helm,
Wie Wälder ſind die Lanzen aufgeſchoſſen,
Die mich bedräu'n — es iſt der neue Herzog,
Der Bernhard, der ſie führt, und Landgraf
Ludwig,
Nebſt ſeinem Bruder Herrmann. O ſie freuen
Sich ſchon darauf, mein ſchönes Sachſenland
Zu theilen! Dieſe muß ich erſt verderben;
Und Sachſens Schickſal hängt am heutgen Tage.

Balduin
(rasch auf ihn zutretend.)

Send' mich nach Braunschweig!

Herzog.

Dich?

Balduin.

Ich rette dir's!
Mein höchstes Opfer leg' ich dir zu Füßen —
Ich will dein Weib beschützen! Dieses Haupt
Sey dafür Bürge!

Herzog.

Dir soll ich's vertrauen?

Balduin.

Beym Licht des Himmels, dieses Leben seh' ich
Für jedes Haar auf ihrem Haupt! — Vertraue
Auf mich, und sende mich gen' Braunschweig hin!

Herzog
(steht unentschlossen.)

Heinrich (schaudernd.)

Wie, Herzog — diesem wollet Ihr? — O
Gott,
Laßt Euch durch seine Lockung nicht verführen!

Herzog
(macht ein gebiethendes Zeichen gegen Heinrich und reicht dann rasch Balduin die Hand.)

Zwey Mahl beschütztest du mein eignes Leben;
Beschütze auch mein Weib — ich traue dir!

Heinrich
(mit Zeichen großer Bewegung, halb für ſich.)
Der Hölle Kunſt vertraut er ſich; darum
Erwächſt aus ſeinen Siegen ſelber Unglück!
Herzog (zu Balduin.)
Wähl' dir die Helme aus; bring meinem Weibe
Den Frieden — zieh' mit Gott!
(Balduin ab.)
Heinrich
(wirft ſich in großer Bewegung vor ihm nieder.)
Mein gnäd'ger Herr!
Herzog (ruhig.)
Was willſt du, Alter?
Heinrich.
Denkt an Eure Seele!
Herzog.
Ich habe das bedacht — d'rum laß es gut ſeyn.
Heinrich.
Ihr ſeyd im Banne noch, wo Euch das Gute
Nicht nahen darf, und nur das Böſe Macht hat.
Herzog (lächelnd.)
Biſt du mir jetzt doch nah' — und wahrlich, Alter,
Du biſt wohl zu den Guten mitzurechnen. —
Steh' auf! Der Fremdling iſt mir nicht gefährlich.
(Heinrich ſteht auf, und ſchüttelt zweifelnd den Kopf. Man hört raſch auf einander folgende Trompetenſtöße in der Nähe.)

Tedel von Wallmoden (eilt heran.)

Sie nahen, Heinrich! Wie ein weites Meer
Dehnt sich die Schaar auf dem Gefilde aus.

Herzog (schaut hinüber.)

Heran! Heran! Wie dort die Helme glänzen,
Im Strahl der Morgensonn' die Panzer blitzen;
Die Schilder bilden eine feste Mauer,
Und Mann und Mann hält ehern an einander.
Horch, wie der Boden dröhnt vom Lanzenwalde,
Der schwer und langsam sich heran bewegt!
Die Schwerter rasseln; hoch im Morgenwinde
Weh'n ihrer Helme Büsche — frey und weit
Wird mir die Brust, das Leben regt sich höher,
Weil's auf dem Spiele steht! — Trompeten schmettern,
Der Schlachtruf schallt! Auf, für die gute Sache!
(Er nimmt Schild und Helm, und zieht das Schwert.)

Kriegsgesang
(in der Nähe, mit Begleitung kriegerischer Instrumente.)

Zum Kampf, ihr deutschen Kriegerschaaren,
Ergreifet fröhlich Schwert und Speer!
Der Feind soll unsre Kraft erfahren,
Es zieht der Löwe vor uns her;
Den Welf verläßt kein deutscher Mann,
Drum Feindesschaaren strömt heran
Den Sieg gebiert die nächste Stunde,
Gott ist mit uns im starken Bunde!

Herzog (begeistert.)

Die Unsern sind's! Ringsum regt sich das Leben,
Es bäumt das Roß, der Reiter hebt sich hoch,
Die Sonne zieht voran, gleich unserm Banner!
(Er kniet nieder, und hebt das Schwert mit gefalteten Händen hoch.)
Gott sey mit uns! Er, unser Schild und Hort!
Drum, Freunde, auf! — Es gilt: hier oder dort!
So tret' der Muth dann fröhlich in die Schranken,
Ich will nicht von Euch weichen und nicht wanken!
(Er geht rasch ab; die beyden Andern folgen ihm mit geschwungenen Schwertern.)

Zweyte Scene.

Der hintere Vorhang fliegt auf, indem zugleich das Orchester vor der Bühne in eine kurze kriegerische Sinphonie einfällt. Man sieht auf eine Berggruppe, die mehrere Aussichten eröffnet, in denen man das wildeste Schlachtgetümmel erblickt. Auf den Bergen selbst sind Zelte aufgeschlagen, die während der Scene in Brand gesteckt werden. Die allgemeine Schlacht bleibt nur im Hintergrunde, und vorn sieht man nur von Pause zu Pause einzelne Ritter kämpfen, unter denen zuletzt Tedel von Wallmoden, der mit dem Landgraf Ludwig von Thüringen fechtend auftritt, nach kurzem Streite ihm das Schwert aus der Hand schlägt und ihn zu Boden wirft, indem

er ihm das seinige auf die Brust setzt. Ludwig hebt die Hände bittend empor, und Tadel führt ihn als Gefangenen fort. Das Schlachtgetümmel verliert sich, die Sinphonie endet, und man hört ringsum den einstimmigen Ausruf: »Sieg Heinrich dem Löwen!«

Bernhard von Askanien vor dem Herzoge Heinrich stehend.

Herzog.

Auf, Herzog, schlag' den Streit mit mir nicht aus,
Vertheidige dein Sachsenland!

Bernhard.

Verloren!

Verloren!

(Er entflieht und läßt das Schwert zurück.)

Herzog

(indem er es aufhebt.)

Sieh', da liegt sein Muth im Staube,
Er hat ihn fliehend hinter sich gelassen! —
Wahrlich, das Schwert ist besser, als der Mann,
Der es geführet — es muß sich seiner schämen!

Heinrich von Lüneburg tritt auf.

Der Sieg ist dein, mein Herzog! — Sachsen ist
In deiner Hand für diesesmahl!

Herzog.

Ich denke
Für immer!

Heinrich.

Du vergißt das Reichsheer, Herzog!

Herzog.

Mein Schwert iſt ſtumpf nicht worden! — Neuer Kampf
Iſt mir willkommen, und ich fürcht' ihn nicht! —
Was iſt der Rauch?

(In die Ferne deutend.)

Heinrich.

Verheerte Wohnungen
Von deinen Unterthanen!

Herzog

nach der andern Seite.)

Aber jener?

Heinrich.

Ein brennend Dorf!

Herzog.

Und dieſer da, zur Linken?

Heinrich.

Ein drittes, das in Gluth und Flammen ſteht!

Herzog

(wird tiefſinnig.)

Heinrich.

Ja, ja, ein Sieg will Freudenfeuer haben!

Herzog

(geht ſchweigend und bewegt abwärts.)

Heinrich.

Dein Ruhm iſt groß; da wäre es wohl ſchimpflich,
Wenn man ihn ärmlich nur hier feiern wollte —
Die Freudenfeuer aber koſten viel!

Herzog
(verharrt ſchweigend.)

Heinrich.

Und nicht allein hier ſind ſie angezündet;
Die Weſer wandle nur hinunter, Heinrich,
Dort ſpiegeln hunderte ſich in dem Strome.

Herzog
(in heftiger Bewegung.)

Still! —

Tedel von Wallmoden kommt, hinter ihm Landgraf Ludwig von Thuringen, ohne Waffen, und von einigen Reiſigen begleitet, die ſogleich wieder abgehen.

Tedel.

Herzog! Landgraf Ludwig hat zu weit
In Sachſen ſich verlaufen, weil er hier
Die Pfalzgrafſchaft beſehen wollen; d'rum
Wies ich ihn grade an den rechten Mann!

Ludwig.

Ich fordre ritterliche Haft von Euch!

Herzog
(miſt ihn ruhig mit den Augen.)

Ich kann in dieſe Forderung nicht will'gen,
Weil mir der Pfalzgraf grad nicht nöthig iſt,
Die Pfalzgrafſchaft in Sachſen zu behaupten.
Zieht ruhig heim, und kündet es dem Kaiſer,
Ihr ſtändet mir in meinem Sachſenlande

Als Pfalzgraf nicht recht an; ich wollte schon
Ein andermahl an Euch gedenken! — Zieht!

Ludwig
(will ergrimmt fortgehen.)

Herzog.
Sieh' da! Ihr seyd ja ohne Waffen! — Hier
Neymt dieses Schwert!
(Er reicht ihm Bernhards Schwert.)
Der neue Herzog hat's
In seinem Herzogthum verloren — Ihr
Stellt's ihm gelegentlich wohl wieder zu!

Ludwig
(geht mit allen Zeichen der Erbitterung ab.)

Tedel.
Jetzt eine neue Kund' — Adolph von Holstein,
Dein mächtigster Vasall, ist abgefallen,
Und hat zum Kaiser sich gewandt; ihm sind
Noch Mehrere gefolgt, die vor der Acht
Sich fürchteten, die Friedrich ausgerufen.

Herzog.
Ich schütz' mich selbst, und habe der Vasallen
Nicht nöthig, deren Treue so bestellt ist!
Der Adolph that's, weil ich am Hallerfelde
Die Hälfte der Gefang'nen ihm verweigert;
Er meint', ich sollte seinen Arm erkäufen —
Das ist nicht meine Sach'!

Heinrich.

Doch unſ're Macht
Verliert bedeutend; ja, es faßt der Kaiſer
Im Lande Fuß — die Untreu' der Vaſallen
Eröffnet ihm ringsum die nächſten Orte,
Die er beſetzt!

Herzog.

Ich will ihn draus vertreiben!
Er hat mich ſchwer verletzt, drum ſoll er ſchwer
Auch dieſes Schwert in meiner Hand empfinden —
Wo alle Schonung unterdrückt, will ich
Auch mehr nicht ſchonen!

Heinrich.

Schade nur, daß es
Kein fremdes Land iſt, das Ihr Euch erobert,
Euer eignes iſt es, und ihr wüthet nur
Im eignen Herzen. — Euer alter Ruhm
Mag zwar durch neue Siege ſich erheben,
Doch Eure Unterthanen altes Glück
Sinkt auch durch ſie, und über ihre Leichen
Bahnt Ihr den Weg zu Eurem Throne Euch,
Und habt zuletzt das Glück, das dürre Zepter
Hoch über der Verwüſtung zu erheben,
Und eine weite Brandſtätt' zu beherrſchen.

Herzog

(nach einer Pauſe, mit ungewiſſem Tone.)

Das bringt der Krieg ſo mit ſich, alter Heinrich!

Er baut die Städte nicht, er reißt sie nieder –
Allein er ist darum nicht minder nöthig!

Heinrich.

Ich will den Krieg nicht von der Erd' verweisen;
Er ist ein heilsam Gift, wo Streng' entscheidet!
Doch wühlt ein guter Vater nicht im Herzen
Der lieben Kinder, wenn er sie beschützt,
Er trägt den Krieg hinaus in fremde Lande,
Und sucht so seiner eignen Glück zu sichern.

Herzog.

Mein Arm braucht keiner Hülfe, doch mein Mund
Hat ihrer nöthig — Tedel, warum schweigst du?

Tedel.

Ich habe mit dem Schwerte stets gestritten,
Drum steht der Rede Waffe mir nicht zu Gebothe!

Heinrich.

Seht, ich denke so bey mir:
Ein Vater, der, für sich allein besorgt,
Sein Glück durch seiner Kinder Glück erkauft,
Und wenn er seinen Feind besiegen will,
Das Schwert zuerst in seines Kindes Brust
Unmenschlich stößt — verläugnet die Natur!

Herzog (mild.)

Bey meinem Zorn!

Heinrich (ruhig.)

Ich wage ihn!

Herzog
(tritt erschüttert zurück; nach einer Pause.)
Was ist
Das für ein Zug, der hinter jenen Bergen
Heranmaht?

Tedel.
Männer, Weiber, Kinder
Sind bunt gemischt, es gleichet einer Wallfahrt.

Herzog.
Es will kein Ende nehmen! Ist es doch
Wie eine Stadt, die sich von ihrer Stelle
Bewegt. — Ruf' mir den Alten dort herbey!

Tedel geht ab, und kommt gleich darauf mit Kurd zurück.)

Herzog.
Was ist's? Was will der Zug bedeuten, Alter?

Kurd
(blickt ihn an, erkennt ihn, und hebt zitternd die Hände empor.)
Gott sey gedankt, es ist mir noch vergönnt,
Das Antlitz meines Herzogs zu erblicken!
Laßt Eure Hand mich küssen, gnäd'ger Herr;
Ich habe ihr mein ganzes Glück zu danken —
Erinnert Ihr Euch meiner nicht?

Herzog.
Ich sehe'
Ein gut Gedächtniß — wahrlich du bist Kurd,
Der Lakenmacher!

Kurd

Ihr erinnert Euch
Noch meines ſchlechten Namens — wie mich das
Entzückt!

Herzog.

Du warſt zurückgekommen, ich
Entſinne mich — ich ließ ein Haus dir bauen.

Kurd (fröhlich.)

Ein ſtattlich Haus! Jedweder hielt's in Ehren!
Sie nannten es nur ſtets den Herrenhof,
Weil es der hohe Landesherr gegründet.

Herzog.

Und deine beyden Jungen?

Kurd (außer ſich.)

Ach, auch der
Entſinnt Ihr Euch? Ihr gabt mir überg'nug,
Daß ſie mein Handwerk lernten, und zuletzt
Mich ihrer Hände Arbeit reich ernährte;
Da gab's ein Leben, jeder neidete
Mich um mein Haus und meine beyden Jungen!
(Erſchrickt plötzlich, und blickt tief gerührt zum Himmel auf.)
O guter Gott! Jetzt iſt's nicht mehr von Nöthen!

Herzog.

Was iſt dir, Alter?

Kurd.

Ach, Ihr wißt es ja —
Das ſchöne Haus liegt eingeäſchert nieder!

Herzog (bestürzt.)

Nicht möglich!

Kurd.

Freylich hattet Ihr das Recht,
Was Ihr gebaut, auch wieder zu zerstören.

Herzog (beraubt.)

Was sprichst du — ich?

Kurd.

Ihr gabet den Befehl,
Die ganze Ortschaft einzuäschern, weil
Der Feind sich d'rinn verschanzen konnt'!

Herzog (rasch.)

Ich that's!
Es mußt' so seyn — es war nicht anders möglich! —
Du sollst dadurch um's Haus nicht kommen,
Alter;
Ich lasse neue bau'n, dir und den Andern!

Kurd.

Was nützt mir das — liegt doch das erste nieder —
Und meine beyden Jungen ruhen drunter!

Herzog.

Wie — deine beyden —

Kurd.

Seht, es war wohl Unrecht;
Sie widersetzten sich den Reisigen,
Weil sie in ihrer blöden Einfalt meinten,

Es konn' des Landesherren Will' nicht seyn; —
als jene
Voll Wuth die Jungen niederrannten, Feuer
Einwarfen, daß die rothe Lohe hoch
Zum Himmel aufstieg, und mir Haus und Kinder
Zugleich einäscherte — es war ein traur'ger An-
blick —
Ich lag auf meinen Knien; da riefen hart
Bey mir die Reisigen Victoria!
Und ich hob meine Händ' empor; — doch Gott
Mag mir's vergeben, denn ich konnte nicht
Für Euren Sieg in dieser Stund' ihm danken!

Herzog
(wendet sich tief erschüttert ab.)

Kurd.
O zürnt mir nicht, mein Herr! Es hat ja leicht
Ein Vater Höh'res nicht, als seine Kinder.

Herzog
(mit unsicherm Tone.)

Geh' fort! — Schon gut — ein andermahl —

Kurd
(faßt seine Hand.)

Ich kann
Im Zorn nicht von Euch scheiden, guter Herr! —
Ich, vieles hat der böse Kaiser wohl
An Euch verschuldet — denn es geht Euch nahe
Das schöne Sachsenland, ich weiß, wie Ihr
Es liebtet! — Jetzt liegt freylich alles nieder,

Nach Haus und Hof schaut man vergeblich um,
Auf dieser großen Brandstätt'! Glaubt mir's nur,
Wir ziehen ungern aus dem Vaterlande,
Liebt doch der Mensch den Ort, wo er geboren;
Doch treibt der Krieg uns fort, und ob wir gleich
In diesem Augenblick nicht wissen, wo
Wir einen Fleck zum Sterben finden mögen,
So ist es doch für uns das Traurigste,
Von unserm guten Landesherrn zu scheiden.

(Deutet in die Ferne.)

Dort ziehen sie, die vaterlosen Waisen,
Und Ihr steht hier, ein kinderloser Vater!

Herzog

(deutet ihm außer sich mit der Hand, daß er sich entferne.)

Kurd.

Fort soll ich?

(Zu Heinrich von Lüneburg.)

Redet, Ritter, — zurnt er mir?
Seht nur, er drückt den Helmsturz tief in's Auge,
Und ich kann nicht sein gnädig Antlitz schauen!

Heinrich.

Der Herzog zürnt dir nicht; — geh', alter Kurd!

Kurd.

Nur Eure Hand laßt mich zum Abschied küssen!

(Er drückt sie an die Lippen.)

Nein, Ihr könnt nicht dafur, sie zwingen Euch; —
Auch meine Jungen — — nun Gott hab' sie selig!

Und wenn der Krieg ein Mahl hier ausgewüthet,
So kehren wir, als treue Kinder wieder.
(Er wischt sich die Augen und geht ab.)

Herzog
(steht eine Pause unbeweglich, dann blickt er zum Himmel, und sagt tief erschüttert.)

Das war nicht meine Absicht, du dort oben!
Das war sie nicht — auf dich berief ich mich!
(Er scheint einen großen Entschluß zu fassen.)
Wohlan, es sey! — Freywillig, leg' ich's nieder —
Du hast mir Kraft verliehn, mich zu erheben,
Hoch über aller Fürsten stolze Häupter;
Gib mir auch Kraft, mich zu erniedrigen,
Denn jetzt bedürft' ich ihrer leicht am meisten!

Tedel
(tritt auf ihn zu.)

Was hast du vor?

Herzog
(mit Nachdruck.)

Ich will um Frieden bitten!

Heinrich
(schlägt gerührt die Hände zusammen.)

Tedel.

Um Frieden bitten? — Du der Sieger den Besiegten?

Herzog.

Tief hab' ich dieß Schwert in Blut
Getaucht! soll ich's noch immer fort vergießen,
Bis es zu einem Meere um mich anwächst?
Denn dieser Krieg gebiert sich ewig wieder,
Er endet nie — so lang' ich meine Kraft
Nicht meinem Willen unterworfen mag. —
Ich zieh' zum Kaiser — will um Frieden bitten!

Heinrich

(beugt sich über seine Hand.)

Mein großer Herzog!

Herzog.

Wie, was ist das, Alter!
Wohl Thränen gar auf meiner Hand?

Heinrich.

O Heinrich,
Ich darf nur knien in Eurer Nähe!

Herzog

(hält ihn rasch zurück.)

Was thust du!

Tedel.

Ich hab' den Maßstab nicht für solches Handeln,
Und mit dem Schwerte kann ich's nicht ausmessen —
Doch scheint es mir ein großes Stück, und leicht
Nur eines Herzogs würdig, weil ich es
Nicht nachthun konnt! —

Herzog
(ſcheint raſch ergriffen.)
O Gott! — ich ſteh' als Sieger—
Beſiegt!

Heinrich
(in hoher Bewegung.)
Victoria! Ich ruf' es laut
Mit heller Bruſt — denn alle Eure Siege
Sind Niederlagen gegen dieſen höchſten!
Ihr habt nur fremden Feind ſonſt überwunden,
Doch heute feyert ihr den glänzenden
Triumph als Sieger über Euch!

Herzog (raſch.)
Kommt, folgt mir!
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Des Kaiſers Gezelt, auf dem Kalkberge von Lüneburg.

Kaiſer Friedrich, Bernhard von Anhalten, Ludwig von Thüringen und Philipp von Cöln.

Kaiſer (unwillig.)
Sprecht nicht davon — der einz'ge Sieg, und Sachſen

War unſer — jetzo iſt nicht d'ran zu denken.
O warum habt Ihr mir die Schlacht verloren!

Bernhard.

Ein böſes Schickſal war's — auch ſagt man ſtark,
Der Herzog ſey im Bundniß mit dem Teufel;
Mein ganzes Heer war davon angeſteckt.

Philipp.

Es iſt, wie Bernhard ſpricht — Ihr dürft mir's glauben!

Kaiſer.

Wenn Ihr es meint, hochwürd'ger Herr, Ihr mußt
Den Teufel kennen — iſt's doch Eures Amts. —
Doch Teufel, oder nicht, das gilt mir gleich,
Wenn nur der Löwe unſrer Macht erliegt! —
Für Euch, Graf Ludwig, ſchäm' ich mich beſonders,
Ward Ihr ihm als Gefangner ſelber doch
Nicht gut genug — und ich brauch' Euch als Feldherrn!

Ludwig.

Des Krieges Schickſal iſt ein ſteter Wechſel.

Philipp.

Laßt unſern Muth nicht unterliegen, Herre!
Ich halte Braunſchweigs Mauern dicht umſchloſſen;
Der Bürger Trotz wird bald ermüdet ſeyn,
Dann iſt die Stadt und Burg in unſrer Hand,

Und mit ihr Herzog Heinrichs Weib und Kinder,
Die er, bey Gott, nur fürſtlich löſen ſoll!

Kaiſer.

Ihr ſprecht ſtets von der Zukunft, mahlt den Sieg
Auf ferne Wolken; doch die Gegenwart
Iſt arm an Glück!

Philipp.

Sind Eure Heere doch
Weit vorgerückt!

Kaiſer.

So lang' kein Widerſtand!
Dem Herzog haben ſie noch nicht geſtanden.

Bernhard.

Auch die Vaſallen Heinrichs haben ſich
Faſt alle ſchon zu unſerm Heer' geſchlagen!

Kaiſer.

Er braucht ſie nicht — iſt doch die Tapferkeit
Sein ſicheres Allode, das ihm erb
Und eigen!

(Er tritt in den Vordergrund, mit ſich ſelbſt ſprechend.)

Wie, werd' ich ihn nimmer tilgen,
Den Schimpf, der auf der Kaiſerkrone haftet?
Sie ward mir unbefleckt einſt übergeben,
Und ich warf ſie zu ſeinen Füßen hin — —
Ich bin nicht werth, ſie länger mehr zu tragen,
Wenn ich die ſchwere Schmach nicht von ihr wälze!

Philipp
(zieht den Landgraf Ludwig und Bernhard von Aßkanien bey Seite.)

Jetzt iſt der Augenblick — ſchaut ſeine Mienen —
Er iſt im Zorn — laßt uns die Stunde nutzen!

Kaiſer (wie vorher.)

Ihm hab' ich alles Böſe zu verdanken!
Ha, beugt er meinen ſtolzen Nacken nicht
Tief unter Alexanders Fußtritt, — und
Tief unter ſeinen eignen? — Alle Schande,
Die mich betraf, iſt Heinrich Leo's Werk!

Philipp
(tritt raſch zu ihm.)

Das Reich hat Herzog Heinrich zwar verurtheilt,
Doch iſt des Reiches Spruch ein ſchwankend Wort,
Das oft die nächſte Stunde ändern mag,
Drum heiſcht es unſ're eigne Sicherheit,
Daß Ihr auch uns, die treu fur's Reich gefochten,
Mit Eurem Eide es bekräftiget,
Daß nie mit Euerm Willen, Herzog Heinrich
In ſeiner Macht von neuem ſich verſtärke,
Um Rach' an uns zu nehmen! Dieſes ſchwört
In unſ're Hand!

Kaiſer.

In Eure Hand, ſprecht Ihr?

Des Kaiſers Sache hat mit Eurer nichts gemein!
Doch hier in die kaiſerliche Rechte
(er ſtreckt ſeine Rechte empor.)
Gelobt es Friedrich, der Hohenſtaufe,
Nicht ruhig ſoll ſein Haupt dem Schlummer ſich
Hingeben dürfen, bis der Löwe Heinrich
So tief geſunken, wie er ſich erhoben;
Ich ſchwor's bey Deutſchland's hoher Kaiſerkrone,
Und wünſch', daß Ihr den Kaiſer daran mahnt!

Philipp.

Genug!

Ein Ritter (eilt herzu.)

Der Herzog naht!

Bernhard (aufſchreyend.)

Mit ſeinem Heere?

Kaiſer.

Der Herzog Heinrich?

Ludwig (außer ſich.)

Weh', wir ſind verloren!

Philipp.

Zu unerwartet iſt's; das wird uns ſtürzen!

Kaiſer.

Vielleicht ein falſcher Lärm!

Ritter.

Der Herzog iſt's,
Ich ſah ihn ſelbſt!

Bernhard.

Sein Heer dringt auf uns ein?

Ritter.

Er iſt allein!

Bernhard.

Allein?

Ludwig

(ſich erhebend.)

Allein iſt er?

Philipp.

Wenn er allein iſt, ſind wir ihm gewachſen!

Ludwig.

Gewiß, es ſteht das Heer ja unter Waffen.

Kaiſer (lächelnd.)

Das Heer? Ich hatte nicht daran gedacht;
Ja, Landgraf Ludwig, da ſind wir wohl ſicher,
Das Heer wird dieſen Einen Mann doch zwingen!

Herzog Heinrich (tritt ernſt und gefaßt auf.)

Kaiſer

(unbeſtimmt und überraſcht.)

Ihr hier im Lager, Heinrich?

Herzog (ruhig.)

Freylich mag's
Euch Wunder nehmen, nach dem was geſchehen!

Kaiſer.

Ihr wagt's — und ohne ſicheres Geleit
Vor Eurem Kaiſer zu erſcheinen?

Herzog.

Ich
Bin noch daran gewöhnt in diesem Lande
Allein Geleit zu geben — und da wollt' ich
Es mindestens für mich von Euch nicht fordern!

Kaiser.

Die Acht drückt Euch, und Ihr seyd vogelfrey!

Herzog (kalt.)

Ich führ' mein Schwert!

Kaiser.

Wo ließt Ihr Euer Heer?

Herzog.

Ich habe kein's mehr.

Kaiser.

Wie?

Herzog.

Das nimmt Euch Wunder?
Doch dürft' es höher leicht Euch überraschen,
Wag' ich, vor einem Heere, mein Gesuch,
Und zwar vor einem Heere, das noch eben
Des Sieges frischen Lorber vor sich herträgt! —
Ich steh' allein vor Euch, und ohne Heer —
Heinrich der Löwe aber bin ich noch!

Kaiser
(tritt ihm entgegen.)

Doch wenn der Kaiser, ohne weit're Rücksicht
Auf Eure Bitte, nur den Augenblick

Benutzen wollt', der einen Reichsverräther
Der Rache der Geſetze überliefert?

Herzog
(ſieht ſich ruhig und fragend um.)

Kaiſer.

Was ſucht Ihr?

Herzog.

Euren Mönch, zum Niederſchreiben;
Denn was Ihr ſprecht, füllt eine Lücke noch
In der Geſchicht' der Hohenſtaufen!

Kaiſer (erbittert.)

Redet!
Was führt Euch zu mir?

Herzog.

Frieden möcht' ich ſchließen!

Kaiſer
(ſich erhebend.)

Seyd Ihr gebeugt?

Herzog (ruhig.)

Wie meint Ihr das, Herr Kaiſer?

Bernhard (tückiſch.)

Die Lehnsmannſchaft des Herzogs mindert ſich,
Da ſieht er's ein, daß nur ſein Herzogshut
Durch fremde Schwerter zu behaupten war.

Herzog
(wendet ſich kalt zu ihm.)

Weil Ihr mich daran mahnt: Erhieltet Ihr

Das Eurige zurück? Ich gab es dort
Dem Landgraf zum Beſtellen.

Bernhard
(kehrt ſich erbittert ab.)

Kaiſer (finſter.)

Endet kurz!

Herzog.

Die armen Lande dauern mich, die wir,
Ob unſers Zwiſt, verwüſten, Vetter Friedrich;
Iſt's doch nicht ihre Sach', was uns erzürnt,
Und dennoch leiden ſie für unſern Zwieſpalt! —
Drum dächt' ich, machten Mann wir gegen Mann
Den Hader aus, der uns allein betrifft.

Kaiſer.

Ihr überraſcht mich mindeſtens; drum ſprecht
Nur weiter, weil Ihr grade in der Rede!

Herzog.

Was erſtens meine Klag' angeht, die ich
Zu Speyer gegen dieſe Herrn erhoben;
(Im Kreiſe umherſchauend.)
So nehm' ich ſie zurück! weil ich ſchon ſelbſt
Sie einſt entſcheiden will!
In Sachen aber
Des Römerzuges, find' ich mich erböthig,
Was mir der Kaiſer auflegt, nachzuzahlen! —
Was jene Klage wider mich betrifft,
Die nur ein böſer Schalk erſinnen konnte,

Weiß ich, daß Vetter Friedrich selber noch
Mein Anwald iſt, — und nur im Zorn verfuhr.

Philipp
(tritt raſch vor.)

Ich führt' die Klage!

Herzog (kalt.)

Auf dem Hallerfelde
Hab' ich ſie bündig widerlegt! Nicht wahr,
Ihr denkt noch an das Hallerfeld?

Kaiſer.

Ich harre
Wohin es führen wird!

Herzog.

Zur Sühnung, Friedrich!
Ich mach' den Anfang, biethe meine Hand,
Und will für das, was ich vielleicht verſehen,
Mein Baierland zur Sühnung überliefern,
Wie ich dem Pfalzgraf Otto ſchon verſprochen!
Laßt mich in Frieden dann, und ich begnüge
Mit Sachſen mich und meinem weitern Erbe.

(Philipp von Cöln und Bernhard von Askanien treten raſch zu dem Kaiſer.)

Kaiſer
(auf Bernhard deutend.)

Hier ſteht der Sachſen Herzog!

Herzog
(sieht den Bernhard an.)

Der? — Ich denke
Der hat's gefühlt, wer von uns Sachsens Herr!

Kaiser.

Der Abfall der Vasallen hat's bewiesen!

Herzog.

Ha, selbst bin ich mir noch genug — und wenn
Auch die Vasallen ihren Eid gebrochen,
So laßt mein Heerhorn schallen, und ich wette,
Ganz Sachsen sammelt sich um meine Fahnen,
Weil ich ein treuer Herr dem Lande war.

Kaiser
(nach einer Pause, in der er verlegen schien.)

Sehr seltsam ist es mindestens, daß der
Geächtete dem Reich Bedingungen
Zu machen wagt! — Doch aus besond'rer Gnade
Bestimm' ich einen vierten Reichstag noch
Für Eure Sache!

Herzog

Nein, mit Euch allein
Hab' ich zu reden, nimmer mit dem Reiche;
Denn Reich und Kaiser haben jene Schuld
Zu Quedlinburg noch nicht bezahlt — Dort starb
An Gift mein Vater — auch durch einen Kaiser!

Kaiser (auffahrend.)

Wie, Heinrich!

Herzog.

Ja, der Welfenſtamm hat viel
Den Kaiſer zu verdanken! — Vetter Friedrich,
Ich glaubte einſt, Ihr würdet das verſöhnen,
Weil eine Welfin Eure Mutter war.
Ich habe treulich Euch die Hand gebothen!

Kaiſer

(nach einer Pauſe, in der er bewegt ſchien.)

Ich kenn' Euch, Herzog Heinrich!

Herzog.

Noch aus Welſchland,
Nicht wahr? — Da habt Ihr meine Treu' erkannt —
Wißt Ihr es noch — ach, damahls hätt' ich gern
Mit meinem Blut mein Leben Euch gegeben!
Erinnerte Euch nichts daran, als Ihr
Den treuen Heinrich ächtetet?

Kaiſer

(ſcheint einen Entſchluß zu faſſen.)

Wohlan —

(Philipp und Bernhard treten von neuem zu ihm, und faſſen jeder ſeine Hand; er ſieht ſie ungewiß an.)

Herzog.

Die beyden Männer, haben ſie gleich mir
Auch Recht auf Euer Leben ſich erworben?

Philipp

(leiſe und raſch.)

Gedenket Eures Eides, Kaiſer Friedrich!

Kaiſer (aufſchreckend.)

Wer ruft hier Kaiſer neben mir?
(Stutzt auf Heinrich, und ſeine Miene umwölkt ſich.)
Ha, Ihr,
Ihr ſeyd es, Herzog Heinrich! — Einen Ausſpruch
Wollt Ihr von mir? Wohlan — ich bin bereit! —
Wie Ihr des Reiches Lehen knieend alle
Aus Kaiſers Hand empfangen, legt ſie knieend
Vor ſeinem Throne nieder — meidet Deutſchland,
Und harret, was kaiſerliche Majeſtät
Demnächſt in Eurer Sach' beſchließen wird!

Herzog
(nach einer Pauſe, bewegt.)

Iſt das ein Kaiſerwort? — Wie iſt mir denn,
Hat Friedrich ſo in meiner Näh' geſprochen?

Kaiſer.

Es bleibt dabey! Der Reichsverräther mag
Auf kaiſerliche Huld allein vertrauen!

Herzog (außer ſich.)

Der Reichsverräther!
(Zieht ſein Schwert.)
Ha, wer ſprach das Wort!

Mehrere.

Zu Hülfe! Kaiſermord!

Kaiſer
(tritt zurück.)

Was wagſt du, Frevler!

Herzog
(zu ſich kommend.)

Ihr war't es, Vetter Friedrich — nein, bey Gott,
Es ſprach nur Euer Mund, doch Euer Herz
Weiß nichts darum! — O übt Gerechtigkeit!
Ich bitt' Euch, Friedrich, bey dem großen Gotte,
Der dieſes hohe Amt Euch anvertraut,
Vertilgt den Schandfleck von der Kaiſerkrone!

Kaiſer (wild.)

Ich will's — Ergreift ihn! — Macht ihn zum Gefang'nen!

Herzog.

Mich fangen! — Hab' ich denn mein Schwert nicht mehr? —
(Er hebt es hoch; dann kniet er raſch vor ihm nieder.)
Das Schickſal heiſcht's — ſo lagt Ihr einſt vor mir;
Ich mach' es wett — nicht länger ſoll's Euch drücken!
Doch jetzo ſeyd Ihr frey, drum fordre ich
Gerechtigkeit von Euch. Beym großen Gott,
Der Herzog Heinrich kniet nicht vor Friedrich,
In dieſem Augenblick — es iſt der Kaiſer ſelbſt,
Der vor dem Kaiſer ſich erniedriget;
In Eurem Nahmen knie ich vor Euch,
Und bitt' Euch um Gerechtigkeit, daß nicht
Solch' Brandmahl Eure Kaiſerkrone ſchände!

Kaiſer
(außer ſich, in tiefer Bewegung.)

Erhebt Euch!

Ein Ritter
(ſtürzt herein.)
Braunſchweig iſt erobert!
Philipp (außer ſich.)
Ha!
Der Sieg iſt unſer!
Bernhard.
Nehmt den Herzog feſt!
Ludwig.
Ergreift ihn! Wache!
Herzog.
Braunſchweig! Gott mein Weib
Und meine Kinder!
(Wache eilt herbey.)
Philipp.
Haltet ihn zurück!
Herzog
(mit geſchwungenem Schwerte.)
Der iſt des Todes, der mir widerſteht!
(Er ſtürzt fort. Getümmel. Alle eilen ihm nach, bis auf den Kaiſer, der erſchüttert auf dem vorigen Flecke ſtehen bleibt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Braunschweig. Gothisches Gemach mit der Capelle, wie in der zweyten Scene des dritten Actes. Man hört in der Nähe Waffengetümmel und Trompetenstöße; was während der zu diesem Acte einleitenden Sinphonie schon anheben muß.

Die Herzoginn Mathilde, Adelheid mit der kleinen Gertrud und der Abt Heinrich von Braunschweig.

Herzoginn
(liegt betend auf den Knien.)

Abt.

Faßt Euch, Frau Herzoginn!

Herzoginn.

Wie kann ich noch
In dieser Stunde meiner mächtig seyn —
Horcht, wie der Waffenlärm zu uns herauf
Durch dieser Veste alte Hallen schallt,

Jedweden Augenblick bin ich gewärtig,
Gefangen mich in ihrer Macht zu seh'n!

Gertrud.

O schütz' mich, Mutter, vor den bösen Männern!

Adelheid.

Sey ruhig, Kind!

Abt.

Die Bürger fochten tapfer,
Doch war der Feinde Uebermacht zu groß —
Jetzt kämpft der schwarze Ritter nur allein,
Gleich einem Löwen gegen ihre Menge!

Herzoginn.

Er kämpft für uns! O Gott von jeder Seite
Erhebt sich hier ein Feind! Der wider mich,
Der für mich ficht — ich stehe zweifelnd an,
Wen ich von beyden banger fürchten soll!

Abt.

Der Herzog hat ihm Vollmacht anvertraut!

Herzoginn.

Der Hölle Kunst hat ihm den Sinn verwirrt,
Er sieht nicht, was ich deutlich überschaue!
(Das Waffengetümmel verliert sich.)

Ein Ritter (tritt ein.)

Der schwarze Ritter sendet mich zu Euch,
Ich soll Euch Muth einreden, denn schon weicht
Der Feind, und bald sind wir von ihm befreyt.

Herzoginn.

Befreyt vom Feinde? O ein ſchlimmerer
Folgt ſchon dem erſten auf den Ferſen!

Ritter.

Ich
Verſteh' Euch nicht! — Die Bürger haben ſich
Von neuem aufgerafft, und wie der Feind
Die Burg verläßt, fällt er in ihre Hand,
Und kämpfend treiben ſie ihn aus der Stadt.

Herzoginn.

O fleht mit mir den Himmel an, Abt Heinrich,
Daß wir der Hölle Waffen nicht erliegen!

(Der Ritter geht ab.)

Abt.

Ich weiß es nicht — allein in meinem Herzen
Iſt jeder finſtre Zweifel ausgelöſcht,
Der auf dem Unbekannten haftete.
Ich ſah, wie er das Crucifix umfaßte,
Vor dieſes Zeichens höhrer Götterkraft
Flieht alles, was unheilig, ſcheu zurück!

Adelheid

(welche die kleine Gertrud neben ſich in einem Bogenfenſter ſtehen hat.)

Es weicht der Feind, gleich einem wilden Strome
Ergießt er aus dem Thor der Veſte ſich;
Die Unſern ſind ihm in dem Rücken! Ha!
Wie Schwert- auf Schwertſtreich folgt — die
Bürger dringen

Seitwärts heran, ſie klammern ſich an ihn,
Und reißen ihm die Waffen aus den Händen!
Gott ſchenkt uns Sieg!

Gertrud (ausrufend.)

Da iſt der ſchwarze Ritter,
Der mich geküßt — ach, Mutter, ſchau' nur her!
Sein Schwert flammt rechts und links — ſieh', wie das blitzt!
Ich lieb' den Ritter herzlich!

Herzoginn (bebend.)

Herre Gott!
Gib ihm nicht Raum in dieſes Kindes Herzen.

Adelheid.

Die Waffen ſinken, nur Ein feindlich Schwert
Seh' ich noch blitzen — ha, es macht ſich Raum,
Es kämpft zum Ritter durch — welch' ein Gefecht! —
Gerechter Gott, — er ſinkt!

Herzoginn.

Der ſchwarze Ritter?

Adelheid (aufſchreyend.)

Der Herzog!

Herzoginn (ſtürzt empor.)

Wie, biſt du von Sinnen!

Adelheid.

Gott!
Der Herzog iſt's! Heinrich der Löwe!

Abt.

Wie!

Herzoginn.

Wie, mein Gemahl!

Adelheid.

Er eilt durch's Thor herein!
Vor ihm ſtürzt alles nieder — ha, er macht
Sich Raum — der ſchwarze Ritter liegt am Boden.

Herzoginn (außer ſich.)

Er liegt am Boden? O gelobt ſey Gott!

Adelheid.

Der Herzog kämpft ſich durch — da ſtürzt
Der letzte Feind!

Herzoginn.

Der ſchwarze Ritter, ſagſt du? —

Adelheid.

Er liegt am Boden!

Herzoginn.

Gott, ich danke dir!

Adelheid.

Wir danken ihm den Sieg!

Herzoginn.

O mein Gebeth
Hat über jenen Erzfeind ihn erfochten!

(Auf einer von Schildern zuſammengeſetzten Bahre wird der Ritter Baldwin hereingetragen, ſein Haupt ruht erhaben auf einem Schilde, übrigens iſt er noch im ganzen Harniſche und mit dem Helme.)

Ein Ritter.

Iſt keine Hülfe mehr? — O ihm allein
Iſt dieſer Sieg zu danken!

(Balduin winkt mit der Hand; er wird auf dem vordern Theile des Theaters niedergelaſſen; die Herzoginn, Adelheid und der Abt Heinrich weichen erſchrocken zurück.)

Herzoginn.

Jetzt umſchwebt
Mich, heilige Schaaren!

Abt

(ergreift raſch das Crucifix vom Altare und hält es dem Balduin entgegen.)

Vor dem nahen Gotte
Erzittre!

Balduin.

Reicht ihn mir zum ew'gen Heile!

(Er empfängt das Crucifix und hebt es mit gefalteten Händen empor. Alle drücken Staunen und Bewegung aus.)

Herzog Heinrich

(eilt herein.)

Mein Weib! Mein Kind!

(Gegen Balduin.)

O Gott des Himmels — du!
Iſt keine Rettung?

Balduin.

Keine!

Herzog.

Durch die Schienen
Des Panzers dringt das Blut — iſt keine Hülfe?

Balduin.

Es kommt vom Herzen — mir kann Gott nur helfen!
Doch hab' ich redlich Wort gehalten, Heinrich;
Hier ſteht dein Weib! Aus meiner Hand empfängſt
Du ungekränkt es wieder!

Herzoginn.

Welche Stimme!

Herzog.

Sie dringt bis in die Tiefe meines Herzens,
Und will mein Innerſtes zerſchneiden!

Balduin.

Macht
Das Haupt vom Helm' mir frey — den letzten Blick
Darf ohne Sünde ich zu die erheben —
Der letzte iſt's, auf alles, was die Erde
Mir Liebes werden ließ; — der nächſte ſchaut
Meinen Erlöſer!

Ein Ritter

(löſet den Helm, und das entfeſſelte Haar wallt in dichten Locken um ein weibliches Antlitz.)

Herzog.

O Clementia!

(Er ſinkt auf ſie nieder.)

Adelheid
(eilt auf ſie zu.)

Gott, meine Herzoginn' Clementia!

Gertrud (aufſchreyend.)

O meine Mutter!

Herzoginn (ſteht betäubt.)

Hab' ich recht gehört —
Clementia!

(Pauſe.)

Clementia.

Ich bin's — die Clementine,
Die ihn geliebt, und die der Fluch der Kirche
Von ſeinem Herzen trennte! Ach das meine
Iſt ihm nicht untreu worden! — Wende dich
Von mir nicht weg, Mechtilde — iſt es doch
Die ſterbende Clementia allein,
Die, Abſchied nehmend, ihrem Heinrich naht!

Herzog
(erhebt ſich neben ihr in tiefer Rührung.)

Du biſt's! — Trotz dem erzürnten Gotte, bliebſt
Du mir getreu?

Clementia.

Ach lange kämpfte ich,
Doch war der Feind zu ſtark in meiner Bruſt,
Und ſuchte meine ſünd'ge Liebe höher
Für dich nur zu entflammen! — Dieſe Stunde
Stellt mich vor meinen ew'gen Richter noch —

Doch noch iſt meine Liebe ſtark, wie euch
Des Himmels Ausſpruch über mich entſcheide!

Herzog
(Kehrt ſich in heftiger Bewegung zum Abt.)

O rette die verlorne Seele, Heinrich!

Abt
(tritt zu ihr.)

Faßt Muth, Clementia — entſagt dem Bündniß,
Das wider unſrer heil'gen Kirche Satzung
Mit Herzog Heinrich Euch verknüpfte!

Clementia.

Gott
Sey mir gnädig — doch vergeblich ring' ich
Mein widerſpänſt'ges Herz; — es liebt ihn noch!

Abt.

Blutſchande nennt die Kirche dieſe Liebe!

Clementia.

Gott mag ſie richten! Wie zum letzten Hauche
Entſag' ich nimmer ihr.

Abt.

Ermannet Euch!
Die Kirche ſucht ſolch' ſündigem Gefühle.

Clementia.

So ſey mir mein Erlöſer gnädig — ich
Kann nimmer ihr entſagen, ſelbſt wenn dort
Die Seel' verloren geht.

Herzog (außer ſich.)

O Gott der Welt!
Soll ich dich denn nicht wieder finden dort?

Clementia
(richtet ſich ſtark empor.)

Gewiß! — Was auch der Kirche Satzung ſpricht —
Gott iſt die Liebe! Er verläugnet ſich
In keiner treuen Bruſt. — Ich hatte dich
Ein Mahl erwählt — da war der Bund geſchloſſen
Für Zeit und Ewigkeit — ich folgte dir
Zum heil'gen Lande, du allein warſt mir
Des Lebens Heimath; und der Fluch des Himmels,
Er war zu ſchwach für meiner Liebe Stärke! —

Herzoginn (ſchaudernd.)

Sie läſtert Gott!

Clementia.

Ich ehre ihn, Mechtilde!
Es naht der Tod, da wird des Menſchen Wort
Wahrhaftig, weil des Lebens letzter Stunde
Gott nahe iſt! — Der Himmel öffnet ſich,
Und freundlich leuchtet in das irdiſche Dunkel
Der erſte Strahl der Ewigkeit!
Gewiß,
Das Herz allein iſt Gottes höchſter Tempel;
Die wahre Kirche wohnt nur in der Bruſt,
Die Gott geheiligt iſt und Liebe fühlt; —

D'rum mag die irdiſche Kirche mich verdammen,
Ich fühle höh're Gluthen mich entflammen!
(Sie hebt das Crucifix empor und drückt es dann an ihre Bruſt.)

Herzog.

Gott, deine Wang' erblaßt! — Clementia!

Clementia
(mit ſchwächerer Stimme.)

Noch eine Bitte hab' ich, eh' ich ſcheide!
Führ' meine Gertrud zu mir, gute Schweſter.
O laß die Frömmigkeit dein treues Herz
Nicht ſo verhärten, daß du mir die Hand,
Die meinen Heinrich durch das Leben führet,
Zum letzten Druck verweigerſt!

Herzoginn (ſteht ſchwankend.)

Herzog (ſanft.)

Nahe ihr!
Sie war ſo treu, Mechtilde!

Herzoginn
(führt weinend die kleine Gertrud zu ihr.)

Meine Schweſter!

Gertrud.

O meine Mutter!

Clementia
(faßt Mathildens Hand.)

Herzlich dank' ich dir!
Ich fühl', was deine Frömmigkeit es koſtet.
Laß mich an's Herz ſie drücken dieſe Hand,

Sie leite meinen Heinrich ſanft durch's Leben,
Denn er verdient's — er iſt der erſte Deutſche,
Und der unglücklichſte! Ich hab' für dich
Mein Blut gegeben — halte auch das deine
Für ihn zu theuer nicht. — Es naht die Zeit,
Wo jeder ihn verläßt, und nur allein
Ein treues Herz für ihn von Nöthen iſt! —
Gib mir mein Kind, Mechtilde! — Lebe wohl!
Leb' wohl, mein Heinrich! — Gott erbarme ſich!

(Sie ſinkt ſanft zurück.)

(Die Herzoginn und der Herzog knien auf beyden Seiten neben ihr, die kleine Gertrud zu ihren Füßen; die andern ſtehen in charakteriſtiſchen Gruppen.)

Abt

(nach einer Pauſe.)

Amen! — Sie iſt nicht mehr!

Herzog

(erhebt ſich vom Boden, blickt die Todte ſtarr an, und ſagt dann tief erſchüttert.)

Sprich, Mann der Kirche!
Find' ich ſie dorten wieder?

Abt.

Gott iſt reich
An Gnade — und die Hingeſchied'ne war,
Bis auf die ſündige Liebe gegen Euch,
Ein Engel auf der Erde!

Herzog

Seelenmessen
Will ich verordnen, und was an Gebethen
Die Kirche mächtig ist — es soll für sie
Zu einer Rosenkette sich verbinden,
Die treue Seel' emporzuzieh'n zum Himmel!
(Wendet sich zur Herzoginn und hebt sie sanft empor.)
Fromme Mechtilde!

Herzoginn (sehr erschüttert.)

O mein Herr!

Herzog.

Ich fühle
Das Schwert, das deine Brust durchschneidet!

Herzoginn.

Ach,
Wie sie geliebt, kann ich dich nimmer lieben;
Bin ich doch in der Furcht des Herrn erzogen,
Und soll Gott über alles Ird'sche achten!

Herzog.

Beruhige dich, mein Gemahl; ich kenne
Dein treues Herz, und flehe demuthsvoll
In ihm dem Himmel nach!

Herzoginn.

Doch fühl' ich jetzt
Von einer tiefen Angst mein Herz befreyt,
Denn deine Seel' ist rein von jenem Schrecknis,
Das ich schwer lastend auf ihr ruhen wähnte.

Herzog
(deutet auf die Leiche.)

Tragt sie zum Altar hin — an heil'ger Stätte
Entweicht die Sünde von der ird'schen Hulle!
(Die Leiche wird tief im Hintergrunde vor dem Altare niedergesetzt.)

Herzog
(faßt Mathildens Hand.)

Uns aber laß für sie zum Himmel bethen,
Denn ihre Seel' war treu; — und starb sie doch
Für dich!

Herzoginn
(legt das Gesicht an seine Brust.)

O mein Gemahl!

Herzog

Als einer Schwester
Schenk ihr dein Angedenken!
(Er umfaßt sie bewegt.)

Ein Ritter (tritt ein.)

Der Kaiser harrt im Angesicht der Burg,
Und fordert sicheres Geleit von Euch!

Herzog.

Der Kaiser? — Wie doch mein Gedächtniß schwindet;
Ich hatt' ihn über diese Stunde ganz
Vergessen!

Ritter.

Großes scheint es zu bedeuten,
Daß kaiserliche Majestät persönlich sich
In Eurer Nähe stellt!

Herzog.

Was es auch scheint,
Für mich hat's keinen Werth!

Ritter.

Und das Geleit?

Herzog.

Es ist ihm gerne zugestanden, — und
War auch die Anfrag' bey mir kaum vom Nöthen.

(Ritter geht ab.)

Was will der Kaiser noch von mir? — Ja einst
Hab' ich für ihn und für das deutsche Reich
Mit Treue mich verwandt; — das ist jetzt hin,
Da baut sich nichts mehr auf, und zwischen mir
Und Friedrichs Herzen gähnt ein tiefer Abgrund. —
Die Stunde sey die letzte zwischen uns!

(Er blickt noch ein Mahl mit gefaltenen Händen gerührt zu der Leiche hin, und geht dann rasch ab. Die anderen folgen ihm theils, theils ziehen sie sich in den Hintergrund, vor dem die Gardine niederfällt.).

Zweyte Scene.

Rittersaal, wie in der dritten Scene des zweyten Actes.

Kaiser Friedrich
(tritt auf.)

Das ist der alte wohlbekannte Raum,
Wo ich an seiner Seite oft gewandelt,
Als wir noch Freunde!
(Blickt erschüttert auf einen Fleck.)
Das ist auch die Stätte,
Wo ich vor ihm zum Fußtritt mich erniedrigt! —
Er hat's bezahlt — und einem Kaiser ziemt
So nied're Rache nicht. —
O Gott, der Sturz
Von solcher ungeheuren Höh' herab
Ist schrecklich! Weiter will ich es nicht treiben;
Er hat des Kaisers Zorn gefühlt — jetzt ist's
Genug! —
Wie er vor mir im Staube lag,
O da empörte sich des Welfen Blut
In meiner Brust. — Ich sah ihn nimmer knien,
Wie damahls, als er blutend niedersank.
O war die Narbe doch noch nicht verwachsen
Auf seiner Stirn, als er zum zweyten Mahle
Im Lager vor mir kniete! —
Welche Macht
Ist es, mit der er über mich gebiethet?
Ist's doch, als wenn der Fußfall wunderbar

Mein Herz gewandelt! — O beym Gott der Welt,
Der Anblick hat etwas von Furchtbarkeit,
Wenn solch' ein großer Mann so tief sich beugt —
Es ist, als ständ' er nur gewaltiger
Vor unsern Augen auf, grad wenn er sich
Erniedriget! — Ich mag nicht daran denken!
Einst, als ich noch unwandelbar auf ihn
Vertrauend, seine Macht begünstigte,
Weil ich es fühlte, daß sein großes Herz
Geschaffen war, in einem großen Umkreis
Glück zu verbreiten — da stand ich nicht einsam
Auf meinem Thron; ich hatte einen Freund!
Allein seitdem die niedern Neider mich
Zum Argwohn gegen ihn empörten, und
Ich seine Größe an zu fürchten fing,
Stand ich allein auf jener kalten Höhe,
Und war nichts weiter droben mehr, als Kaiser!
Es ist genug! Das Schicksal hat das Blatt
Aus der Geschichte Friedrichs ausgerissen,
Worauf sein Schimpf verzeichnet stand, — und da
Kehrt das Vertrauen gegen Heinrich auch
Zurück; er hat der Kränkung viel erfahren —
Ich will die Hand ihm biethen zur Versöhnung!

Herzog Heinrich tritt auf.

Kaiser

(geht auf ihn zu, ist bewegt, dann sagt er sanft.)

Ich komme zu Euch, Heinrich!

Herzog

(die ganze Scene hindurch ernſt und nach innen gekehrt.)

Grüß Euch Gott!

Kaiſer

(um den Eingang verlegen.)

Wir haben hier uns lange nicht geſprochen!

Herzog

Ich war nicht Schuld daran!

Kaiſer.

Vielleicht doch möglich;
Ihr habt Euch ſelbſt im Weg geſtanden, Vetter,
Durch Euren Starrſinn!

Herzog.

Ja! das tadelte
Mein Lehrer ſchon an mir! — ich war nie anders.

Kaiſer.

Ich ſelber komm' zu Euch! — Ihr glaubt's gewiß,
Ich komm' in guter Abſicht!

Herzog (kalt.)

Laßt das gut ſeyn!

Kaiſer

(immer unruhiger.)

Ich dächte, Vetter, Eure Meinung wäre —

Herzog.

Davon nichts mehr — das hab' ich aufgegeben!

Kaiſer.

Ich wünſchte ſelbſt — — ich hoffte hier von Euch
Das erſte Wort — — Ihr fändet mich bereit!

(tritt ihm näher.)

Des Kaisers Gegenwart bringt jedem Gnade,
D'rum redet, Vetter — ich bin sehr geneigt,
Euch anzuhören, und es zu erwägen!

Herzog.

Ich habe kaiserlicher Majestät
Nichts zu eröffnen!

Kaiser.

Ihr sprach't selbst von Sühnung!

Herzog.

Das habe ich gethan; doch jetzo ist
Davon die Red' nicht weiter.

Kaiser.

Vetter Heinrich —
Sehr viel ist gegen Euch gescheh'n — zuviel
Vielleicht!

Herzog.

Das ist die Schuld des Reichs und nicht
Die meine — schweigen wir davon!

Kaiser

(sehr verlegen.)

Soll ich
Euch mehr noch näher treten, stolzer Mann?
Bedenkt, der Kaiser ist's, der vor Euch steht!

Herzog

(mit ruhiger Größe.)

Ich bin Heinrich der Löw'! Ihr kennt mich ja
Von Alters her!

Kaiſer
(in Zorn ausbrechend.)

Beym Himmel, Herzog Heinrich —

Herzog
(ruhig fragend.)

Nun, Herr?

Kaiſer (raſch.)

Lebt wohl!

Herzog

Lebt wohl!

Kaiſer
(will gehen, blickt ihn noch einmahl an, und ſagt dann bewegt.)

Die Narb' auf Eurer Stirn — die Narbe ziert Euch!

Herzog.

Sie iſt verſchmerzt!

Kaiſer.

Nicht wahr, Ihr tragt ſie noch Für mich?

Herzog.

Ich denk' nicht mehr daran, Herr Kaiſer, Denn das Gefühl iſt längſt darin erſtorben!

Kaiſer.

Warum ſeyd Ihr perſönlich nie erſchienen? Hätt' ich die Narb' geſchaut, ich hätte wohl Die ſchwere Acht nicht über Euch verhängt!

Herzog.

Ich hab' mein Recht an meiner Statt geſtellt,
Die Narbe hatt' dabey nichts mitzuverdienen!

Kaiſer.

Ich wurde oft verkannt — glaubt mir es, Vetter,
Auch Ihr verkennt mich, denn in meiner Bruſt
Sprach eine gute Stimme ſtets für Euch.

Herzog.

Die doch auf's Schweigen auch ſich gut verſtand,
Wenn es von Nöthen!

Kaiſer.

Euer Starrſinn, Heinrich —

Herzog.

Nichts mehr davon!

Kaiſer.

War't Ihr nachgiebiger,
So hätte Euer kaiſerlicher Vetter
Zur Recht Euch Gnade angedeihen laſſen!

Herzog.

Ich war's gewohnt nur mit dem Recht zu halten,
Und buckte mich zur Gnade nie hinab!

Kaiſer.

Doch wenn ich jetzt Bedingungen —

Herzog (bedeutend.)

Ich bin
Geächtet, Kaiſer!

Kaiſer.

Kaiſerliche Hoheit
Kann dieſe Acht von Eurem Haupte heben!

Herzog.

Mit einem Kaiſerwort läßt ſich nicht ſpielen.
Doch nähm's der Kaiſer auch damit nicht ſo
Genau — ſo dient doch meine Ehre nicht
Dem Reich zum Spiel; — ich ſteh' fortan allein
Für mich!

Kaiſer
(nach einer Pauſe.)

Ihr weiſt mit meinem guten Willen
Mich von Euch, Heinrich?

Herzog
(nicht ohne Wärme.)

Nein, fürwahr, es iſt
Um Eurer ſelbſt mir lieb, wenn Ihr es endlich
Unwerth gefunden, ſo mich zu behandeln!
Doch jetzo iſt's zu ſpät!

Kaiſer.

Nein, Vetter Heinrich!
Des Kaiſers Hand iſt noch nicht arm an Geben.

Herzog.

Doch meine an Empfangen! Was der Himmel
Dem Heinrich heut genommen hat, das iſt
Mit einer Hand voll Erd' nicht zu bezahlen.

Kaiſer
(tritt erſchuttert auf ihn zu.)

Ich habe einen Freund in Euch verloren!

Herzog.

Das iſt dahin — die Bande, die ich knüpfte,

Sie ſind zerriſſen, bis auf wenige —
Ich will zuſammenhalten, was noch feſt;
Das, was zerriſſen, knüpft ſich nimmer wieder.

Kaiſer

(blickt ihn bewegt an.)

Ihr ſeyd von Eurer Höhe tief geſtürzt!

Herzog

(bitter lächelnd.)

Es iſt mein Loos, von Euch verkannt zu werden —
Von meiner Höh'? — Bey Gott, ich ſelber ſtehe
So hoch noch heute, wie ich einſt geſtanden!
Ich hab' geherrſcht vom Rhein bis zu der Elbe,
Und weite Länder ringsum überſchaut,
Ja ſelbſt bis in das Heidenthum hab' ich
Mein Zepter ausgeſtreckt. — — Meint Ihr denn, Kaiſer,
Die weiten Lande hätten nur allein
Den Herzog Heinrich ausgemacht? — Nicht doch,
Der Herzog bleibt auch ohne ſeine Reiche
Heinrich der Löwe noch — und wär' das nicht,
Beym großen Gott! — Ihr ſollet nimmermehr
Sie ihm entreißen! — In mir herrſch' ich noch,
Der alte Heinrich, — und was ich verloren,
Das nahm ein größrer Herr mir, als der Kaiſer!

Kaiſer.

O Heinrich, wie bewegt Ihr mich!

Herzog.

Ich will
Es Euch beweiſen, daß der Heinrich noch
Derſelbe iſt, nun er ſein kleines Erbe
Beherrſcht, als da das weite Deutſchland ihn
Ringsum gefürchtet, und ſelbſt Kaiſer Friedrich,
Mit dem er's treu gemeint! Ich ziehe mich
Vom Reich zurück — mein Braunſchweig ſoll allein
Als mein Allode mir genügen — hier
Will ich ein immerdauernd Denkmahl mir
In meiner treuen Kinder Herzen ſtiften,
Das einer Kaiſerkrone werth ſeyn ſoll!
(Er nähert ſich dem Kaiſer.)
Euch aber, Vetter, weil ich Euch geliebt,
Will ich auch jetzt mit Gleichem Gleiches nicht
Vergelten. — Eure Ehr' ſteht auf dem Spiele,
Ihr habt mich vor dem deutſchen Reich verur-
theilt —
Deutſchland wird ſeinen Kaiſer richten, und
Die kommende Geſchichte, wenn ſie es
Erfährt, daß Rache Euern Urtheilsſpruch
Allein beſtimmt! — Ihr ſeyd's der Ehre ſchuldig,
Der deutſchen Kaiſerkrone, daß Ihr nicht
Durch öffentliches Unrecht ſie befleckt —
Des Kaiſers Spruch muß Gottesurtheil ſeyn; —
So geb' ich Euch mein feyerlich Verſprechen:

Mein Mund soll dieser Stunde nie gedenken,
Und nie will ich den kaiserlichen Ausspruch
Als ungerecht verklagen. — Diese Schuld
Zahl' ich dem Blut der Welfen — Eurer Mutter!
Gehabt Euch wohl!

Kaiser
(heftig erschüttert.)

So scheid' ich nicht von Euch!

Herzog (heftig.)

Eilt fort! Daß mich mein Ausspruch nicht gereue!
Ihr kennt den alten Starrsinn auf mein Recht.

Kaiser.

So scheid' ich nicht!

Herzog (fest.)

Schützt mich in meinem Erbe!
Mein Braunschweig sey Euch heilig! — Sachsen habt
Ihr schon vergeben — — Euer Vetter will
Euch nicht zum Lügner machen!

Kaiser.

Gott der Welt,
Muß ich Euch ganz erst schätzen lernen, da's
Zu spät ist!

Herzog.

Heinrich mußt' es widerlegen,
Daß er kein Reichsverräther!

Kaiſer.

O ich wage

Die letzte Bitte nicht!

(Er breitet die Arme aus.)

Herzog

(ſteht eine Pauſe ſchwankend, dann umarmt er ihn raſch, und ſagt erſchuttert.)

Gott ſchüz' Euch, Friedrich!

Ich bin ein treuer Welf — ich fluch' Euch nicht!

(Er deutet ihm raſch mit der Hand an, abzugehen; der Kaiſer blickt ihn erſchuttert an, und ſtürzt dann fort.)

Herzog

(nach einer Pauſe.)

Es iſt gethan! Ich bin mit mir im Reinen! —
Die ſchwerſte Schuld iſt ausgeſöhnt — was mich
Es koſtet, ſoll die Welt niemahls erfahren;
Ein Vater trennt ſich ſchwer von ſeinen Kindern! —
Die ſchonen Lande alle ſind dahin,
Und von des Löwen vor'ger Größe iſt
Nichts übrig — als Er ſelber! — Nun, ein
Mann
Iſt das Geringſte nicht von Werth auf Erden!

(Man hort einen Marſch von Poſaunen und andern Blasinſtrumenten.)

Was iſt das?

(Ein Zug von Bürgern kommt durch die hinteren Hallen; an der Spize der Abgeordneten der Stadt, dem zur Seite die Herzoginn mit der kleinen Gertrud.)

Abgeordneter
(zur Herzoginn.)

Gnäd'ge Frau, o sprecht ein Wort
Für unsre Sache — Ihr steht ja dem Herrn
Am nächsten!

Herzog
(tritt rasch vor.)

Sprecht, was wollt Ihr, guten Leute?

Abgeordneter.

Wir haben ein Gesuch — o schlagt es uns
Nicht ab, Herr Herzog, denn das höchste Glück
Beruht in der Gewährung für die Stadt,
Die Ihr gegründet!

Herzog.

Komm' zur Sache, Alter!
Ich hab' mein Braunschweig lieb, und es bedarf
Darum des weitern Eingangs nicht!

Abgeordneter.

Herr Herzog,
Den Eichenkranz bringt Eure Bürgerschaft
Euch dar! Vom Werth zwar eine kleine Gabe,
Doch von Bedeutung nicht — denn dieses Laub
Ist ein unwandelbares Bild der Treue,
Und mahnt den Deutschen an sein Vaterland!
Wollt Ihr die karge Gabe nicht verschmähen?

Herzog

(nimmt den Kranz rasch.)

Mein, guter Alter; — und der Sinn, der sich
In diesen Kranz verschlingt — er sey mir heilig!

Abgeordneter.

Gewiß! — O gnäd'ger Herr, so darf ich denn
Zu meiner Bitt' auch übergeh'n! — Die Stadt
Hat Euch so viel zu danken; doch uns ward
Nur selten das Gelück, den Landesvater
In unsrer Näh' zu wissen! — Guter Herr,
Ihr habt der Kinder wohl bisher zu viel
Gehabt, daß nicht vielleicht das Einzelne
Nur kargen Theil von Eurer Lieb' erhielt!
Wie aber sind die rechten Kinder — denn
Was von dem Vater kommt, ist Vaterland;
D'rum senden mich die Unterthanen Braunschweigs,
Euch anzuseh'n, daß Ihr in ihrer Mitte
Verbleiben mög't, und die ererbten Lande,
Die Euch kein Reichsspruch nehmen kann, als
Vater
Beherrschen wollt; so wie wir uns dagegen
Bemüh'n, in Lieb' zu unserm Landesherrn
Recht wacker zuzunehmen, daß dereinst
Es Euch nicht reue, was Ihr uns geschenkt!

Herzog.

Ihr guten Kinder, — Euer Vater ist
Verarmt an Gütern! seine Macht ist tief

Geſunken! Nicht der große Heinrich iſt's,
Der Euer Herzog iſt —

Abgeordneter (raſch.)

Heinrich der Löwe
Beherrſcht uns noch! — O die gelieb'nen Kinder,
Sie fühlten nicht, das, was er ihnen war,
Weil ſie ihn ſich vom Reiche nehmen ließen!
Braunſchweig denkt anders! Laßt den Kaiſer ſich
Und Deutſchland gegen Euch empören — hier
Bleibt Eure Heimath — jeder Bürger wird
Sein Blut für Euch verſpritzen, und das Reich
Mag nur die Erde zu erobern wagen,
Denn noch der letzte Mann wird fechtend fallen,
Als Heinrichs Unterthan — das ſchwöre ich
Selbſt in dem Rahmen meiner ſpät'ſten Enkel,
Und Fluch treff' den, der ſeinen Herzog läßt!

Herzog

(tritt in die Mitte und faßt Mathildens und ſeiner Tochter Hand.)

Wohlan! So ſoll denn Euer Herzog nicht
An Treu' Euch nachſteh'n, meine braven Bürger!
Was ich verloren, das erſetzt mir reich
Die Liebe meiner väterlichen Lande. —
O jetzt zum erſten Mahl fühlt Euer Fürſt,
Daß dieſer kleine Raum weit größer iſt,
Als alles, was das Schickſal ihm genommen!

Ich bin Heinrich der Löwe noch — Euch will
Ich es beweisen, und wie Sachsen blühte,
So soll mein Braunschweig herrlich sich erheben,
Daß es zum Neid den Nachbarländern werde.

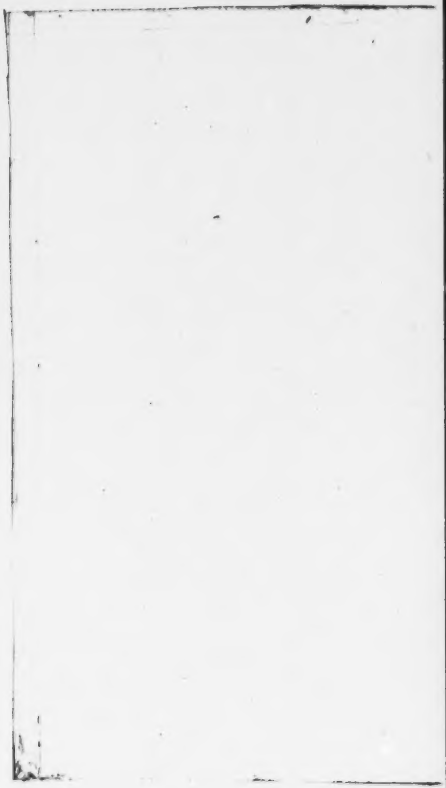
(Er streckt seine Rechte empor.)

Ich schwör's, ein Welf, im Nahmen meiner Enkel!

(Alle Bürger sinken auf die Knie. Allgemeiner Ausruf.)

Gott segne unsern treuen Landesvater!

(Trompeten und Paukenschall.)



Martin Luther.

Ein dramatiſches Gedicht.

Vorerinnerung.

Man hat in proteſtantiſchen Ländern dafür und dawider geſtritten, ob es erlaubt ſey, einen ſo ernſten Gegenſtand, als denjenigen, der den Inhalt des nachfolgenden Schauſpiels ausmacht, auf die Bühne zu bringen.

Daß die Poeſie überhaupt ſich ihn zueignete, kann keine Streitfrage veranlaſſen, da es, ihrem Streben zum Höchſten gemäß, keinen zu erhabenen Stoff für ſie geben kann. Der Anſtoß müßte alſo bloß in den beſonderen Bedingungen der Bühne und der Schauſpielkunſt aufzuſuchen ſeyn, und hieraus iſt denn auch wirklich die Differenz hergeleitet. Einige haben ſich ſo ſtrenge bewieſen, ſchon an dem bloßen ſinnlichen Raume ein Aergerniß zu nehmen, ohne zu begreifen, daß dieſer

bloß die Unterlage eines idealen iſt, und an ſich gar nicht in Betrachtung kommen kann. Andere haben im Gegentheile, mit ſcheinbarer Gründlichkeit, gegen die perſönliche Individualität des Künſtlers, dem die Darſtellung des poetiſchen Charakters übertragen iſt, proteſtirt, und es dabey überſehen, daß derſelbe in den Momenten der Darſtellung überhaupt auf einem idealen Boden ſich befindet, und die Anſprüche der Wirklichkeit auf ſein Individuum ſtrenge abweiſet.

Dieß berückſichtigt, liegt der Anſtoß jetzt eigentlich nur noch in dem Anſtoße ſelbſt, und der Streit deutet auf eine Frivolität des Zeit-Charakters zurück, der ſich mehr als zu ſehr dazu hinneigt, das Erhabene zu entweihen, wenn er nicht durch den äußern Zwang der Form, in der man es ihm vorführt, gewaltſam daran verhindert wird.

Was den Charakter Luthers ſelbſt betrifft, ſo können, ob er gleich, ſeinem Innerſten nach, durchaus religiös iſt, dennoch, in hiſtoriſcher Rückſicht, keine religiöſen Anſprüche an ihn gemacht wer-

den. Der Nimbus eines Religionsstifters mangelt ihm gänzlich; denn der Protestantismus ist bloß eine Polemik gegen den Katholicismus, er hat seinen Tempel nicht an, sondern in diesem erbaut, und schon in dem Ausdrucke Reformation liegt bloß die Hindeutung auf eine Wiederherstellung der ursprünglichen christlichen Religion, keineswegs aber auf die Stiftung einer neuen, wodurch allein der Begründer derselben der Erde und dem nächsten Gesichtskreise der ihn Umgebenden entrückt würde. Aus dieser Rücksicht kann also auch hier selbst von einer scheinbaren Entheiligung nicht die Rede seyn; und die Erfahrung hat alles dieses, als letzte Instanz, auf das bündigste bestätigt. An denjenigen Orten, wo man (andere Rücksichten des Aergernisses abgerechnet) noch angestanden ist, diese Erfahrung entscheiden zu lassen, ist ein Zweifel gegen das Publicum erweckt, gegen den zu protestiren dasselbe unstreitig berechtigt seyn dürfte. —

Merkwürdiger als jene unverständigen Discussionen scheint es in historischer Rücksicht, daß man

gerade in dieser so inhaltschweren Zeit-Epoche den Schatten des alten deutschen Martin Luther aus seinem Grabe hervor rief, um ihn ernst, wie den Geist jenes Dänen-Königs, der etwas Ungewöhnliches andeutet, dahin schreiten zu lassen. Der alte nordische Königsschatten zog seinen ganzen Stamm nach sich herunter, als er erschien!

Zum Schlusse möge mir hier noch eine Bemerkung erlaubt seyn, die die Metrik betrifft: Ein jeder, der deutsche Verse geschrieben hat, wird mit mir die unangenehme Erfahrung gemacht haben, wie sehr der Vocal E, durch seine häufige Wiederkehr, alle übrigen unterdrückt, und wie man diesen tonlosen Buchstaben, wodurch der Wohlklang in unserer Sprache so sehr gehemmt wird, aus einem Verse in den andern, und so ganze Werke hindurch, ewig mit sich fortschleppen muß. Ich habe mir häufige Elisionen desselben erlaubt, die nur Härten für das Gesicht, durch das die Sprache nur mittelbar zu uns redet, scheinen dürften, indeß sie dem Ohre willkommen seyn müssen. Jedermann kennt die Eli-

sionen der Spanier und Italiener in ihren Gedichten — weßhalb hat sich die deutsche Sprache diese Freyheit nicht erlaubt? Ist der Grund vielleicht in der prekairen Freyheit der Deutschen überhaupt aufzusuchen?

Was meine Collision mit Herrn Werner bey Bearbeitung dieses Gegenstandes, betrifft, so mag Folgendes darüber hinlänglich seyn: Ich hatte bereits den vierten Act meines Luthers angefangen, und auch schon mit der Direction der Magdeburger Bühne mich über die Darstellung dieses Schauspiels eingelassen, als ich durch den Freymüthigen die erste Nachricht erhielt, daß noch ein, mir damahls völlig unbekannter, Dichter denselben Stoff bearbeitet habe, dem ich also keinesweges die Idee der Darstellung dieses Gegenstandes hatte vorwegnehmen können; eine Sache, deren Gegentheil, so indirect es auch an sich scheinen möchte, ich selbst doch allerdings für ein Plagiat erklären müßte. Ich darf mich in Hinsicht auf die Richtigkeit dieses Vorganges auf den Herrn Director Iffland selbst berufen,

der mir, aus dem dieserhalb mit ihm dämahls geführten Briefwechsel, die Wahrheit meiner Behauptung wird bezeugen können. Ueberhaupt bringe ich auch dieses hier nur deshalb zur Sprache, weil es so viele Unglückliche in unserm lieben Vaterlande gibt, die sich in ihrer tiefen Dunkelheit mit nichts Anderm lieber beschäftigen, als jedwedes eigene Verdienst, so viel als es ihnen möglich ist, verdächtig zu machen. Ueber Herrn Werners Gedicht habe ich an einem andern Orte (im Morgenblatte) mein freymüthiges Urtheil niedergelegt, und ihm öffentlich diejenige Achtung bezeigt, auf die ein so ausgezeichnetes Talent die gerechtesten Ansprüche machen darf.

Johann Tetzel.

Ein Vorspiel.

Personen.

Johann Angelo Arcimboldo, päpstlicher Legat und General-Commissarius des Ablaßhandels.

Johann Tetzel, Dominicaner, Untercommissarius und Inquisitor.

Ein Rathsherr.

Erster
Zweyter
Dritter
} Bürger aus Jüterbock.

Erster
Zweyter
} Reiter.

Ein Bürger aus Wittenberg.

Ein Dominicaner.

Bürger und Bürgerinnen. Rath der Stadt. Mönche. Chorknaben.

Marktplatz zu Jüterbock.

Im Hintergrunde ist ein Holzstoß, nach Art eines Scheiterhaufens errichtet. Unter dem Geläute der Glocken und kirchlicher Musik, erscheinen in einem glänzenden Zuge: ein Dominicaner, der auf einem sammtenen Kissen die päpstliche Ablaß-Bulle trägt, hinter ihm Johann Tetzel, ein rothes Kreuz, an dem das päpstliche Panier hängt, in der Hand; darauf ein zweyter Dominicaner mit dem Ablaßkasten, und endlich ein Zug von Mönchen und Chorknaben, mit Fahnen, Kerzen und Weihrauchgefäßen, an den sich zuletzt der Rath der Stadt und vieles Volk schließt. Tetzel steht in der Mitte, und stoßt das Ablaßkreuz in den Boden; neben ihm auf beyden Seiten, der Dominicaner mit der Bulle, und der zweyte, der seinen Ablaßkasten auf eine Erhöhung niedergesetzt hat. Die andern vertheilen sich zu beyden Seiten der Bühne.

Die Dominicaner-Mönche
(bilden einen Halbkreis und singen eintonig.)

Tiefgebeugt von schweren Sünden
Nahen sie, um Trost zu finden;
Wollest sie vom Tod' entbinden —
Miserere Domine!

Tetzel
(legt die Hand an das errichtete Kreuz.)

Im Nahmen Seiner Heiligkeit,
Die allen Gläub'gen ihren Schutz entbeut,

Erreicht' ich, Johann Tetzel, dieß Panier,
Die stärkste Stütze der bedrängten Seelen;
Es öffnet Euch des Paradieses Thür,
Erlöst die Todten, die im Feuer quälen;
Sobald der Groschen hell im Becken klingt,
Dem Fegefeuer auch die Seel' entspringt!

Erster Bürger (zum zweyten.)

Horch auf, Gevatter! Der macht es leicht,
Es läßt sich für Geld nun dem Teufel entlaufen;
Ich fürchte, daß meine Tugend nicht reicht,
D'rum will ich ein Plätzchen mir dorten erkaufen!

Tetzel

(nimmt die Ablaß-Bulle von dem Kissen, und hebt sie empor.)

Hier diese Bulle von Leonis Hand,
Und mit dem heil'gen Fischerring besiegelt,
Ist meiner Sendung sich'res Unterpfand,
Und wie ich euch nichts Falsches vorgespiegelt!

(Mehrere ziehen bey dem Anblicke die Hüte ab.)

Ein Rathsherr.

Die Sach' ist klar, der heil'ge Vater hat
Den Handel hoher Hand autorisirt!

Tetzel.

D'rum merket auf, er bahnt Euch selbst den Pfad,
Der gradenwegs zum Himmelreiche führt! —
Der Kirchen Fürstinn in St. Roma Stadt,
Wo Seine Heiligkeit den Segen spricht,

Wo mancher Fromme Ruh' gefunden hat,
Und selbst St. Petrus theure Asche liegt,
Sie ist dem ersten Nichts zurückgegeben,
Um glänzender sie wieder zu erheben.
Zu lang jedoch verzögert sich der Bau,
Die Martyrer und Heil'gen klagen laut,
Daß auf ihr Grab der offne Himmel schaut,
Der Nordwind sie entweihet, wenn er rauh
Durch der Gewölbe öde Hallen fährt,
Und sie in ihrer frommen Ruhe stört;
Allein St. Peters karger Schatz ist leer,
Es fällt dem heil'gen Vater gar zu schwer,
Auf eigne Kosten alles zu vollenden,
Den Zorn der Heiligen von uns zu wenden.'
D'rum spricht er alle Gläub'gen freundlich an,
Zu solchem frommen Werke beyzusteuern;
Ich will die Ablaßbriefe nicht vertheuern,
Und Ihr sollt sie um bill'gen Preis empfah'n;
Denn der beregnete hochheil'ge Haufen
Darf ohne Dach und Fach dort nicht ersaufen!—
Statt sieben Jahr im Fegefeu'r zu büßen,
Könnt ihr den Handel jetzt viel leichter schließen—
(Er zieht ein Pergament hervor, woran an einem rothen Kreuze das päpstliche Siegel hängt.)
Ein solcher Brief vernichtet Eure Sünden,
Und läßt für wenig Geld Euch Ablaß finden!

Zweyter Bürger.

St. Peter ist ein harter Mann,

Und sollt' solch Briefstein respectiren,
Zur Himmelsthür uns einzuführen?
Sagt, Herr, ob man auch trauen kann?

Tetzel.

Der heil'ge Vater bürgt dafür,
Er führt die Löseschlüssel auf der Erden!

Zweyter Bürger.

Ich fürchte bloß, daß zu der Himmelsthür
Des Papstes Schlüssel nicht recht passen werden!

Erster Bürger (zum zweyten.)

Schaut, Veit, was alles man erfährt;
Hast du auch jemahls schon gehört,
Daß dorten Pässe nöthig werden?

Zweyter Bürger.

'S ist theure Zeit im Himmel, wie auf Erden!
Die Tugend und das bare Geld sind selten,
D'rum machen sie papierne, Nachbar, Velten!

Erster Bürger.

(nach dem Ablaßkasten blickend.)

Der Tugendkram — Laßt Ihr Euch billig finden?

Tetzel.

Nach Maß und Ziel! — Vergebung aller Sünden
Ist ein gewichtig Ding, und wird daneben
Gewichtig auch tractirt, wenn sie gegeben!
Für Seelen, die im Fegefeuer büßen,
Läßt sich die Taxe nicht bestimmt abschließen;
Das Interesse ist verschiedener Art,

Nachdem die Seele Güter hinterlaſſen,
Und für den Erben Reichthum aufgeſpart,
Iſt auch die Rechnung billig abzufaſſen.
Der Reichen Seelen müſſen ſchwerer büſſen,
D'rum muß der Erbe höhern Handel ſchließen!

Erſter Bürger.

O weh'! O weh'! Da kommt der Preis mir theuer —
Ein reicher Vetter ſchwitzt im Fegefeuer.

Zweyter Bürger.

Ey ſagt mir, Herr! Ich find's ſo übel nicht:
Man plackt ſich nun weit minder mit der Pflicht,
Der ſchweren Tugend und der bittern Reu',
Wenn ein Stück Geld uns von der Sünd' macht frey.
Die Tugend läßt ſich auf der Münze ſchlagen —
Ein reicher Mann hat nun nichts mehr zu wagen! —
Iſt in dem Käſtlein denn für alle Sünden
Ein Ablaßzettelchen zu finden?

Tetzel (ausbiethend.)

Ablaß für Mord und für Betrug,
Blutſchande, Diebſtahl, Ehebruch,
Für Meineid und für falſch Bekennen,
Ablaß für Rauben und für Brennen,
Und kurz für jede Uebelthat
Weiß ich bey baarer Zahlung Rath;
Auch Butterbriefe finden ſich im Kaſten,
Zu dispenſiren von dem ſtrengen Faſten!

Zweyter Bürger.

Ein Paradieses-Gärtlein
Fürwahr schließe dieser Kasten ein!
Doch ist er von den Zetteln leer,
Drückt ihn die Sünde um so mehr, —
Das Geld versteh' ich; — scheints doch fast
Valuta für die Sündenlast;
(zu dem Dominicaner.)
Die, frommer Mann, mag Deinen Rücken,
Hernächst auch um so schwerer drücken!

Dominicaner (schmunzelnd.)

Die Last ist leicht; befiehlt uns doch
Die Schrift, zu tragen Euer Joch!

Erster Bürger.

Ein gold'nes Joch! Ihr schwitzt mit Lust,
Des innern Werthes froh bewußt! —
Die Sach' ist pfiffig, Nachbar Veit;
Es lebe unsre Geistlichkeit!
Der Eine soll dem Andern dienen;
Sie beten, und wir müssen ihnen,
Damit sie uns Vergebung kund'gen,
Ein rundes Sümmchen jährlich sund'gen!

Zweyter Reiter
(tritt zu Tetzel.)

Ehrwürd'ger Bruder, mit Eurer Gunst,
Ein Reitersmann bin ich, versteh' keine Kunst,
Als mit dem Rosse durch's Land zu jagen,
Und grad durch mit dem Schwerte zu schlagen;

Das wirft nicht ab viel Geld und Gut,
Man zahlt im Kriege nur Blut gegen Blut;
Mein ganzer Reichthum ist mein Schwert,
Doch ist der Himmel nicht minder mir werth,
Man wünscht doch, nach so viel Plage und Last,
Ein Plätzchen darinnen zur Ruhe und Rast;
D'rum schenkt mir, um's Gotteslohn, solch einen Schein,
Damit mich St. Peter zur Thüre läßt ein!

Teufel.

Umsonst in den Himmel; so treibt's diese Art —
Die Zeiten sind anders, St. Peter ist hart!

Zweyter Reiter.

Mit Gunsten, mein Bruder, so will ich denn streben,
Den Kaufpreis demnächst in der Folge zu geben!

Teufel.

Nichts weiter, es ist ein vergeblich Bemühen,
Verkauft wird der Himmel und nicht mehr verliehen!
Soldaten besonders — ich weiß, wie das denkt,
Ist's nur erst geliehen, so ist's auch geschenkt!

Zweyter Reiter.

Fürwahr, 's ist doch hart, weil der Mammon mir fehlt,
Daß Ihr nun darob noch dem Himmel mir stehlt!

Tetzel.

Wohlan, drückt die Furcht gar zu sehr auf dich nieder, —
Erbeute ein Sümmchen und kehre dann wieder!

Rathsherr.

Ich sprech' im Geheim Euch! — ich sitze im Rathe,
Ob Rechtens auch Recht ist, das ist oft die Frage;
Wir reden darüber — und will es nicht passen,
So darf ich mich schon auf den Kasten verlassen!

Zweyter Bürger.

Ehrwürdiger Bruder, Ihr kennt meinen Schaden?
Ich freyte ein Weib in verbothenen Graden!
Doch seyd Ihr zu theuer; zwey Grade, zehn Gulden —
Bedenkt nur, mein Bruder, das stürzt mich in Schulden!

Tetzel.

Zehn Gulden der Himmel! Zwey Grade das Feuer!

Zweyter Bürger.

Beym Feuer, Ihr macht mir den Himmel zu theuer!
Da wart' ich lieber, bis die Taxe fällt;
In Magdeburg ließt Ihr Euch billig finden,
Als es zum Abzug ging, und all' das Geld —
Spottwohlfeil wurden da die gröbsten Sünden!

Dritter Bürger
(tritt heimlich zu Tetzel.)

Hört Bruder — Ihr verſteht mich ſchon!

Tetzel.

Spricht frey heraus, mein lieber Sohn!

Dritter Bürger.

Es iſt mir angeerbt, ich kann's nicht laſſen!

Tetzel.

Erbſünde meinſt du — ſuche dich zu faſſen!
Vertraue feſt auf meinen Ablaßkaſten.

Dritter Bürger.

Die iſt es nicht; mich drücken andre Laſten!
Der Geiſt iſt willig, doch die Hand greift zu,
Ein fremder Säckel läßt mir keine Ruh,
Er ſieht mich an, recht, recht mit verliebten Blicken,
Das blanke Gold, es funkelt zum Entzücken,
Ich fühle Liebespein, vom erſten Seufzer an,
Durch alle tempora des Wörtleins lieben,
Bis ich ihn endlich heiß umarmen kann,
Und er in meiner Hand zurück geblieben!
Das Fegefeuer nur, mein guter Herr,
Dieſes futurum tempus quält mich ſehr!

Tetzel.

Die Hand hat wacker zugegriffen, nicht?

Dritter Bürger.

Go nun — wer feurig liebt, vergißt die Pflicht!

Tetzel.

So zahl' die Hälfte denn in meinen Kasten!

Dritter Bürger.

Die Hälfte will der Himmel mit mir theilen?
Herr, das ist hart!

Tetzel.

Dich drücken große Lasten!

Dritter Bürger.

Ich wollt' sie tragen helfen? — Mag's drum seyn,
Wenn ich mich spute, bohle ich's leicht ein,
Und kehre dann nach einem Jahre wieder,
Und leg' die neue Hälfte bey Euch nieder!

Tetzel.

Doch redlich theilen!

Dritter Bürger.

Bruder, Ihr müßt wissen,
In Kirchensachen hat man auch Gewissen!
(geht ab.)

Erster Reiter,
(der halb zuhorchte.)

Auch künft'ge Sünden kann voraus man zahlen?
Ich habe grade Lust, Geld zu verlieren;
Ist leicht gewonnen, hab's erbeutet!

Tetzel.

Wenn Ihr den Kaufpreis bar bestreitet,

So läßt ſich ſchon der Handel machen!
Ey, Max, du brüteſt böſe Sachen!

Erſter Reiter.

Nicht doch, ich hab' es gut im Sinn!
Den Ablaß kauf' ich für des Pfaffen Haut,
Ich bläu' ſie tüchtig aus für den Gewinn.
O hätt'ſt du ihn zu Halle nur geſchaut,
Im Saufhaus liegen, Weiber kareſſiren;
Er thut das dumme Volk auch hier verführen.
Zu Inſpruck war, auf Kaiſer Maxens Wort,
Er ſchon zum Sack verdammt, weil man's erſpürt,
Daß er alldort ein Eheweib verführt.
Es half ihm Churfürſt Albrecht da noch fort,
Der hat vom Papſt den Ablaßkram gepachtet.
Ich zähl' mich zum Huſſit, und haſſ' den Trug,
Hab' ich den Brief nur erſt, ſo iſt's genug!

Zweyter Reiter.

Man ſpricht gar viel — ſo will es ſelbſt verlauten,
Es brauch' der Papſt die Steuer nicht zu den Bauten;
Der Schweſter Brautſchatz ſey vielmehr das Geld,
Die er dem Prinzen Cibo anvermählt!

Die Chorknaben,

(die bey dem Dominicaner am Ablaßkaſten ſtehen, läuten die Glocken.)

Die Dominicaner
(knieen nieder und ſingen ernſt und im unisono.)

Die armen Seelen, die im Feuer büßen,
Erleſ', o Herr, aus ihrer hehren Pein;
Laß ſich ihr bittres Leiden endlich ſchließen,
St. Petro nimm ſie bey die ein!

Erſter Bürger.

Der reiche Vetter koſtet gar zu viel;
Ich wollt' die arme Seel' gern erlöſen,
Doch ſoll ich ihn mit ſchweren Koſten löſen —
Was thut's, wenn er auch noch ein Jährchen brennt,
Der Vetter hat ſich ſchon daran gewöhnt!

Erſter Reiter (zum zweyten.)

Das Volk will ſich nicht gern vom Gelde trennen;
Schau nur, wie's gafft, die Hände an den Säckeln,
Indeß die armen Seelen ſchier verbrennen.

Der Dominicaner (leiſe zu Tetzel.)

Ey, lieber Bruder, recht hier durchzubrechen,
Thät's Noth in einem andern Ton zu ſprechen;
Das Volk iſt ſchwierig, läßt den Kaſten leer,
Auf reiche Spenden baue ich nicht ſehr!

Tetzel (tritt vor.)

Doch wer nicht glaubt an mein verkündet Wort,
Der iſt verloren hier und immerfort;
Ihm wird nicht mehr St. Peters reicher Segen,
Er ſtürzt ſich dem Verderben toll entgegen.

Hört ihr nicht Väter, Mütter, Kinder schrey'n,
Ihr sollt sie aus dem Fegefeu'r befrey'n!
Ihr zögert, eitle Schätze hinzugeben?
Ließ doch Laurentius auf dem Rost sein Leben.
Ermannet Euch! Auf, ihr verstockten Sünder!
Errettet aus den Flammen Eure Kinder.
In jenen Kasten legt die Spenden ein,
Euch vom Verdacht der Ketzer zu befrey'n,
Für die der Scheiterhaufen, den Ihr schaut,
Von mir zum bösen Schreckbild aufgebaut;
Denn wer nicht dem verehrten Glauben huldigt,
Der wird von mir der Ketzerey beschuldigt;
St. Leo unterwarf mir Eure Geister —
So schwör' ich, Johann Tetzel, Ketzermeister!

Erster Bürger.

Wer hier nicht in den Flammen will verbrennen,
Der muß sich schon vom Gelde trennen!
(Sie werfen der Reihe nach Geld in den Kasten.)

Ein Bürger aus Wittenberg.

O frommer Bruder, laßt Euch von mir sagen!
Ich habe über Unrecht schwer zu klagen;
Ich bin aus Wittenberg — Ihr kennt mich wohl,
(er zieht einen Ablaßbrief hervor.)
Auch diesen Brief, für den ich ungelogen,
Ein rundes Sümmchen aufgewogen;
Schaut Eure Handschrift, alles ist gerecht,
Und dennoch respectirt man dort ihn schlecht.

Tetzel
(betrachtet den Brief.)

Laß sehen! — Ja, dein Brief ist ächt!

Bürger.

Es stehet frank und frey darin erklärt,
Daß mich zehn Jahre keine Sünd' beschwert!

Tetzel.

So ist's!

Bürger.

Nun hört den weitern Fortgang an:
Ich wollt' einfältiglich zur Beichte geh'n,
Bekannte meine Sünden nach der Reih',
Und zeigt' den Brief, daß ich zehn Jahre frey;
Da will der Luther mich nicht absolviren,
Noch Euren Ablaßbrief auch respectiren!
Er drang darauf, ich sollt' nicht weiter sünd'gen;
Die Sache hat mich in der Seel' verdrossen, —
Darf mir der Mönch den Handel also sünd'gen,
Den auf zehn Jahre ich mit Euch geschlossen? —
Zehn Jahr darf mich im Sünd'gen niemand stören,
So steht's im Brief — und doch will man mir's wehren!

Tetzel.

Du scheinst auf's Sündenhandwerk viel zu halten!

Bürger.

Ach die Natur — wer kann dawider walten!

Auch reut mich's nicht, ich zahl' gern' mein Stück Geld,
Darf ich's nur treiben, wie mir's wohlgefällt.

Tetzel.

Wer ist der Frevler, der sich so verwogen?

Bürger.

Ein Augustiner-Mönch, im Kloster auferzogen.
Von grober Art, ein derber Bergmannsschlag,
Die Zung' ein Schwert, da gilt kein O und Ach.
Er greift fest zu, daß das Gewissen zittert.
Vor allem hat das Brieflein ihn erbittert,
Er warf's im Zorn mir vor die Füße hin,
Und nannte Euren Handel Diebs-Gewinn.
Fürwahr, mich ärgert's, wie man mich geprellt;
Hier Eure Waare — gebt zurück mein Geld!
(Er wirft den Ablaßzettel hin.)

Zweyter Bürger.

Wie, sind die Zettel falsch?

Erster Bürger.

Ich thue mir ein Leid!

Wittenberger Bürger.

Sie gelten bey St. Peter keinen Deut!

Erster Bürger.

Wir haben doch bezahlt!

Zweyter Bürger.

Nicht wenig, ungelogen!

Erster Reiter.

Er hat Euch mit dem Himmelreich betrogen!

Erſter Bürger.

Zerſchlagt den Kaſten!

Erſter Reiter.

Bläut den Schelmen auf!
Wir bringen doch nichts mehr von ihm heraus.
(Sie dringen alle auf ihn ein. Allgemeines Getümmel.)

Tell

(die Hände ausſtreckend.)

O ſchleud're Feuer auf die Rotte, Koruh!

Erſter Reiter.

Laßt ihn nicht fort — er ſingt die letzte Hora!

Rathsherr

(zeigt auf einen Stein.)

Im Nahmen des Senats von Hüterbock!
Hört Ihr die Gäte nicht, denkt an den Stock!
Zurück von ihm, die Waare, die er führet,
Sey wie ſie ſey — ſie iſt privilegirt;
Wir ſollen ſie in unſerm Weichbild hegen,
Senatus jubet hoc — und zwar von Rechts
wegen!

(Man läßt von Tell ab.)

Zweyter Bürger.

Nun, wenn's der Rath vermeint, da iſt's ein
ander Ding,
Der macht es für uns aus, was recht und fink!

Tell (im Eifer.)

Ihr Bärenhäuter, Ihr nennet Euch Chriſten,
Und achtet ſo wenig dieß Ordensgewand!

Abtrunnige ſeyd Ihr, voll böſer Gelüſten,
Am beſten, Ihr werdet zu Hauſe verbrannt!
Spitzfindige Schelmen, die jeden belügen,
Und ſelber den Himmel um's Kaufgeld betriegen;
So wie denn noch heute mich Solcher beruckt:
Mir heuchleriſch nahend, von Laſtern gedruckt,
Verlangt er ein Brieflein, um Ablaß zu finden.
Ich geb' es, und wie er die Thaler zählt auf,
Schenk' ich ihm noch gütig eine Sünd' in den Kauf!
Was thut der Verruchte? — O gottloſe Brut!
Er raubt mir im Walde mein Geld und mein Gut,
Und ſpricht: — mich zu höhnen, iſt noch ſein Beſtreben! —
Er übe die Sünd', die in Kauf ich gegeben!

Arcimboldo
(tritt raſch von einigen Geiſtlichen begleitet auf.)

Wittenberger Bürger
(zu den zunächſt Stehenden.)

Da multiplicirt ſich die heilige Zahl;
Ein Rothrock dazu — ein Cardinal!
Der ratificirt vom Papſte den Kauf,
Und iſt das rothe Siegel drauf.

Tetzel
(der mit dem Arcimboldo angelegentlich ſprach.)

Schon wieder dieſer Rahme? Sagt mir nur —

Arcimboldo.

Ein Bettelmönch, ein armer Auguſtiner,
In Schulſtaub eingeſcharrt, ein Bücherwurm,
Ein harter Kopf, faſt wie ein Mauerbrecher,
Womit er trotzig gegen unſre anrennt;
Martin Lutherus nennt er ſich, der Ketzer.
Er greift den Ablaßhandel frevelnd an —
Den Ablaßhandel — hörſt du, Bruder Tetzel!
Nennt ihn Betrug, zur Schand' des Chriſtenthums,
Und ſpricht ihm Kraft und Wirkung gänzlich ab.

Tetzel.

Ein Bettelmönch? Fürwahr, das iſt ein Räthſel
Ein Staub, der an St. Peters Sohle klebt —
Der meiſtert, was der Papſt ſelbſt ſanctionirt?

Arcimboldo.

So iſt's! — Ein zweyter Huß erwächſt in ihm;
Wie der, im kleinen Kirchlein Bethlehem
Zu Prag mit ſeinen Ketzereyen auftrat,
So wagt's zu Wittenberg Martin Lutherus.
Vom abgeriſſ'nen Auguſtiner-Kloſter
Iſt dort ein' alt' Capellen noch zu ſchauen,
Den Einſturz drohend, überall geſtützt,
Ein Stall vielmehr, als eine Kirch' zu nennen;
Von alten Bretern, kaum noch mehr gefugt,
Erhebt ſich morſch der kleine Predigtſtuhl,
Worauf der Mönch in wildem Eifer tobt,
Mit frecher Zunge unſer Handeln läſternd!

Tetzel.

Er liefert neues Stroh zum Ketzerfeuer,
Woran wir, wie den Huß, ihn braten wollen.

Wittenberger Bürger
(der halb zuhorchte, spricht abseits.)

Ich fürcht', es iſt des Huſſens weißer Schwan,
Dann werdet ihr ihn ungebraten la'n!

Tetzel.

Ha, iſt ein Fußtritt doch von Euch genug,
Den Wurm auf immer in den Staub zu treten!

Arcimboldo.

Doch mit dem Ketzer ſtirbt nicht ſeine Lehre!
Sie hat ſchon wie ein Baum ſich ausgebreitet,
Und feſt gewurzelt in des Volkes Herzen.
Schon iſt man mit der Zahlung ſchwierig worden,
Die Summen ſchmelzen ein, die ich nach Welſchland
Zu fördern habe, und bald wird der Papſt
In ſeinem Vaticane Hunger leiden;
Der möchte alles gern in Gold verwandeln,
Was ſeine Hand berührt, den Kirchenſtaat
Zu einem großen Pallaſt auszubauen;
Sein Dach ſoll eben an den Himmel reichen,
Wie ſeine Macht bisher daran gereicht;
Ja, wenn die Erd' aus ihrem weiten Bauche
Ihm all' ihr Gold mit eins ausſchüttete —
Fürwahr, er hätt' auch daran nicht genug!

Tetzel.

Der Bau der Peterskirche liegt nun nieder?

Arcimboldo.

Der Riß von Buonarotti ist vollendet,
Er zeigt ein neues Wunderwerk der Welt,
Ein unermeßlich Kirchen-Colosseo!
Doch wer ist dieses Riesenbaues mächtig,
Wenn nicht die ganze Christenheit ihn deckt.
Nur dieses Volkes große Sündenmenge
Vermochte einen solchen Bau zu gründen,
Zahlt sie nicht mehr, wer wird ihn dann vollführen?

Tetzel.

Ha, dieß Augustiner denken's uns,
Daß wir allein den reichen Handel führen,
Und aller Zins in unsre Säckel fällt;
Auch werden sie's dem Orden nicht vergessen,
Daß ihn der Papst vor ihrem ausgezeichnet,
Den höchsten Rang ihm einzig zuerkennend!

Arcimboldo.

Das Wort ist nur ein Kind des Augenblick's,
Und leicht verhallt der flücht'ge Schall im Ohre;
Doch dieser Augustiner hat's verfestigt,
Und den Sermon dem Drucke übergeben,
So wandelt er von Hand zu Hand, und ist
An tausend Orten uns zugleich gefährlich!

Tetzel (ereifert.)

Kein guter Geist war mit dem Faust im Bunde

Als er den Druck erfand in finſt'rer Stunde;
Das Wort iſt frey, und wandelt durch die Welt,
Das wir geheimnißvoll vordem bewachten,
Des Volkes Sinn wird frevelnd aufgehellt,
Und bald wird man ſelbſt unſ're Macht verachten!

Arcimboldo.

Er ging noch weiter, ſchlug zu Wittenberg
Selbſt fünf und neunzig Theſes an die Kirche,
Worin er frech die Indulgenz beſtreitet,
Und alle deutſche Gottesleſrer aufruft,
An off'ner Stätte ihm zu opponiren!
Von einem Ende Deutſchlands bis zum andern,
Geh'n ſeine Briefe, worin er es wagt,
Die Erzbiſchöfe kecklich aufzufordern,
Den Ablaßhandel fortan nicht zu dulden! —
Es ſteht das Allerhöchſte auf dem Spiele —
Wir oder Er! Kein andrer Ausweg!

Tetzel

(heftig ausbrechend.)

Er! —
Geht Ihr nach Rom zum heil'gen Vater eilends,
Und meldet ihm, das, was ſich hier begeben.
Ich aber trete donnernd unter ſie,
Und nehme ihr Gewiſſen in die Preſſe! —

(Er wendet ſich mit erhobener Stimme zum Volke.)

Nicht unbezahlt ſollt Ihr zu ſünd'gen wagen,
Hört Ihr's, Verſtockte, die Ihr uns umringt!
Wer ohne Ablaß ſtirbt, der iſt verloren;

Und nur, wenn Ihr zu frommen Werken steuert,
Wird Euer böses Werk von Euch gehoben.
D'rum schwankt Ihr noch, so stürze ich das Kreuz,
Das Heil auf immerdar vor Euch verschließend! —
Wer aber ketzerisch mir widerspricht,
Für den ist dieser Holzstoß aufgericht!
(Er reißt einem Dominicaner die geweihete Kerze aus der Hand und setzt den Scheiterhaufen in Flammen.)
Aus höchster Macht, die mir der Papst gegeben,
Sprech' ich dem Feu'r ihn zu, das Aller harret,
Die sich dem Geist der falschen Lehr' ergeben.
Zur Warnung laßt Euch dieses Schreckbild deuten —
Die Flamme brennt für die, die uns bestreiten!
(Er reißt das Ablaßkreuz aus dem Boden, und geht rasch ab. Alle folgen.)

Martin Luther.

Eine Tragödie in ſechs Abtheilungen.

Personen.

Carl der Fünfte, deutscher Kaiser und König von Spanien.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen.

Albrecht von Brandenburg, Churfürst von Mainz Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt.

Johann von Staupitz, General-Vicar des Augustiner-Ordens.

Hieronymus Aleander, Carraccioli, } Cardinäle und päpstliche Legaten.

Ritter Franz von Sickingen.

Ritter Ulrich von Hutten.

Doctor Martin Luther, Augustiner, Professor zu Wittenberg.

Hans Luther, sein Vater, ein Bergmann.

Magister Philipp Melanchthon, Professor in Wittenberg.

Johann von Eck, churtrier'scher Official.

General von Frundsberg.

Caspar Sturm, kaiserlicher Herold.

Johann von Berlepsch, Amtshauptmann auf Wartburg.

Catharina von Boren.

Ein Mundschenk.

Curd, Sickingens Waffenknecht.

Die Reichsversammlung zu Worms. Rath der Stadt Wittenberg. Professoren. Studenten. Bürger und Bürgerinnen. Deutsche und spanische Ritter im kaiserlichen Gefolge. Landsknechte. Volk u. s. w.

Prolog.

(Gesprochen im Charakter des Sickingen.)

Nicht länger ziemt's, beym Spiele zu verweilen,
Das flüchtig an dem Sinn vorüber eilt,
Es heischt der Geist sein hohes Anrecht wieder,
Und mächtig ruft der deutsche Genius
Sein deutsches Volk vom tiefen Schlummer auf!
Den dunkeln Nebel der Vergangenheit
Zertheilet er mit kühn verweg'ner Hand,
Zersprengt die Gräber, und wagt es, die Schatten
Ehrwürd'ger Ahnen ernst hervor zu rufen. —
Schon sieht man sie in ungewisser Ferne,
Und näher, immer näher — bilden sich
Die Formen, und was nur die Hand der Kunst
Im todten Bilde aufbewahren konnte,
Tritt lebend wieder in die Wirklichkeit!
Carol der Fünfte streckt das Herrscher-Zepter
Kühn über Deutschland aus; es reicht sein Arm
Bis in die neue Welt, die aus dem Meere
Christoph Columb hervor gezaubert hat,
Und ganz Europa huldigt seiner Größe. —

Indeß der Ruhm des hocherhab'nen Kaisers
Von Pol' zu Pole fliegt, lebt unbekannt
Ein armer Mönch in enger Klosterzelle;
Die Thaten Carls nennt schon die weite Welt,
Vom Mönch spricht niemand, weil im Stillen nur
Sein Geist an einem Riesenwerke schafft!
Doch bald steigt es verwegen in die Lüfte,
Sein eignes Denkmahl, das des fremden nicht
Bedarf, und in sich selbst unsterblich dauernd,
So lang die Freyheit auf der Erd' besteht.
Die Thaten Carls nennt uns die Weltgeschichte;
Was Luther that, bewahret die Ewigkeit!
Daß sich die scheue Muse hoch verwegen
Solch' großem Gegenstande unterzieht,
O tadelt's nicht! — denn ach! zu lange nur
Entwürdigte das hehre Reich der Kunst
Der nied're Gegenstand, der sie beherrschte.
Der Menschheit Höhen sind ihr Aufenthalt,
Und nur das Heiligste soll sie verkünden!
D'rum ist es Rückkehr in ihr Vaterland,
Wenn den geweihten Boden sie betritt,
Und wenn sie der verklärten Schwester Hand,
Die zu dem Himmel bethend schaut, ergreift,
Um sich mit ihr zum Bunde zu vereinen.
Ja selbst den Schein, der sonst sie sanft verhüllt,
Gleich einer Morgenröthe um sie spielend,
Sie weist ihn strenge von sich, und zerreißt

Mit kühner Hand des Tempels dichten Vorhang,
Daß hell der Wahrheit heit'rer Sonnenglanz
Das Allerheiligſte mit Klarheit fülle!
Wahrhaftig iſt ihr Wort, und Luthers Bild,
Das kühn ſich vor Euch aufzuſtellen wagt,
Bedarf des Spiels der bunten Farben nicht,
Es blickt Euch feſt aus hellen Augen an,
Und jedes deutſche Herz muß freudig ſchlagen,
Wenn es der Freyheit großen Helden ſchaut! —
Sein Denkmahl laßt bis in die Wolken gehen,
Vergänglich darf das hohe Werk nicht ſeyn,
So lang' der Erdball hält, muß es beſtehen,
Der Zeit Trotz biethen, mehr als Erz und Stein;
Ihr ſchwanket noch, den ſichern Platz zu finden? —
In Euren Herzen muß es ſich begründen!

Erſte Abtheilung.

Erſte Scene.

Wittenberg. Luthers Zimmer.

Luther ſitzt an ſeinem Arbeitstiſche, ein Schreiben leſend.

Fürwahr, ich hätt's vom Churfürſt nicht erwartet,
Ich baute nie ein großes Stück auf ihn,
Und ſind die Herrn zuzwahl beſonders furchtſam,
Wenn dort St. Peter zürnt; — dennoch verſichert
Er ſeines Schutzes mich von neuem, will
So lang' in ſeinen Landen mich nicht kränken,
Bis ich der Ketzerey erſt überwieſen! —
Der Ketzerey? Pfui, des verhaßten Worts!
Ich führ' ein redlich Wollen in der Bruſt,
Die Wahrheit kühn der Welt zu offenbaren,
Und fürcht' den Menſchen nicht, aus Gottesfurcht!
Bin ich ein Ketzer denn, will ich zum Aerger
Des heil'gen Vaters und der Kleriſey
Die Sache Gottes durchzuführen wage?

Wie würden ſie mich ſchelten, wenn ich nun
Gar wider Gott des Papſtes Sache führte? —
Ich glaub' ſie hießen dann mich Eminenz!
Doch häuft ſich täglich meiner Feinde-Menge,
Es droht der Papſt mit Bann und Interdict,
Der Klerus ſchreyet Aufruhr — Mönchlein!
Mönchlein!
Wo iſt dein Schutz, wenn Alles dich verläßt?
Die Fürſten können ſich vom Papſt nicht trennen,
Sein Anſeh'n hülft dem ihrigen empor;
Und meinten ſie's auch redlich mit der Wahrheit,
So iſt St. Peters Bannſtrahl gar zu furchtbar —
Da iſt auf keinen ſichern Schutz zu zählen.
Wohlan, ich ſteh' allein — ich bleibe ſtehen,
Bis Gott mich ruft — Savanarola's Schickſal
Und Johann Huſſens Los, mich ſchreckt es nicht;
Der Feigheit will ich nimmer unterliegen,
Mein Will' iſt gut — Gott mag das Weitre
fügen!

Johann von Staupitz tritt auf.

Luther.

Sieh' da! Ich ſchaue gern ein ſolches Antlitz,
Wenn ich grad' einen guten Vorſatz faſſe!

Staupitz.

Wär' nur dein Vorſatz minder kühn, ſo würde
Er minder böſe Folgen für dich haben.

Luther
(faßt ſeine Hand.)

Wie iſt mir denn? O nein, führwahr das kommt
Aus Eurem Herzen nicht, ehrwürd'ger Vater! —
Auch darf ich heute kühner ſeyn; ſchaut nur
Den offnen Brief mit Churfürſt Friedrichs Siegel,
Worin er ſeines Schutzes mich verſichert,
Ob Cajetan gleich, in des Papſtes Nahmen,
Von ihm des Ketzers Auslief'rung erheiſcht!

Staupitz.

Der Churfürſt blieb im Herzen dir ergeben!

Luther.

Mich freut's, daß er ſo männlich denkt, der Wahrheit
In ſeinen Landen nicht den Mund zu ſchließen!

Staupitz.

Doch ringsum zieht die Wetterwolke ſchwer
Und dräuend über deinem Haupt zuſammen;
Denn nicht genug, daß Tetzel heftig eifert —

Luther
(raſch einfallend.)

Noch jetzt? — Nachdem ich ſo ihn widerlegt?
Wo iſt denn der Sophiſt, der das, was ich
Im frommen Eifer wider ihn geſchrieben,
Mir anzutaſten wagt? — Ruft ihn heran!
Und war's der Papſt, ich bringe ihn zum Schweigen,
Wie, dieſen Handel, der die Chriſtenheit

Tief unter's Heidenthum erniedriget,
Wodurch der Himmel selbst zur Waare wird,
Die jeder Bube spöttisch feilschen kann,
Ihn will man noch vertreten? — Ist es Recht,
Daß hier der Papst dem Mainzer Churfurst Albrecht
Den schnöden Handel selbst in Pacht gegeben;
Daß ein Prälat durch solch' unheil'ge Täuschung
Den Menschen um sein Himmelreich betriegt,
Das Mark aussaugt dem deutschen Vaterlande,
Sein Pallium zu lösen, und dem Schatze
St. Peters zum Verschwenden Raum zu geben?
O Gott, wenn das noch recht ist, und man mir
Den Mund verschließen will, es Schand' zu nennen,
So tilge mich hinweg von deiner Erde,
Denn sie ist mir zu schlecht, darauf zu wandeln!

Staupitz.

Weh', in's Verderben stürzt dich dieses Stürmen!

Luther.

Der Eifer für sein Wort hat mich entbrannt;
Von meinem Wohle ist nicht mehr die Rede!

Staupitz
(umfaßt ihn sanft.)

Ich lieb' dich herzlich, habe stets als Vater
Für dich gesorgt —

Luther
(sieht ihn gerührt an.)

Bey Gott, das habt Ihr redlich
An mir bewiesen!

Staupitz.

Darf der Vater denn
Für seines Kindes Wohl nicht Sorge tragen?

Luther
(beugt sich über seine Hand.)

O guter Vater! Luther dankt Euch's ewig,
Was Ihr für ihn gethan! — Durch Euch ward ich,
Ein armer Mönch, nach Wittenberg berufen,
Zum hohen Lehramt angestellt; und selbst
Des Churfürst's Gnade bin ich Euch nur schuldig! —
Ihr wißt es noch, wie eine tiefe Schwermuth
Dem Wahnsinn nah' mich brachte, ob dem Freund,
Den mir der Wetterstrahl zur Seit' erschlagen;
Wie Ihr mich tröstend aufgerichtet, und
Die schon erstorb'ne Kraft in mir belebt. —
O lieber Vater, diese neue Stärke,
Der Muth, der für die Wahrheit mich ergriffen,
All' das ist Euer Werk, ein zartes Kind,
Das Ihr mit treuer Vaterhand gepflegt;
Und konntet Ihr das eig'ne Kind verdammen,
Weil es so stark erwachsen? — Was in mir
Für Wahrheit glüht, ich danke es, nächst Gott,
Nur Euch allein; d'rum laßt es fröhlich walten!

Staupitz.

Doch fürchte ich, die Zeit wird Dich nicht dulden,
Weil du der Fluth dich nur entgegen wirfst,
Statt mit dem Strom' bescheiden fortzuschwimmen.

Luther.

Ich fühl' ein ſtark Vertrauen mich beleben,
Das nicht aus mir, und eines Höhern Werk!
So lang der Herr mich ſchützt, fürcht' ich die Menſchen
Und ihr ohnmächtig Widerſtreben nicht.
Wer hat bis jetzt mir auch wohl ſchaden können?
So liſtig ſelbſt in Augsburg Cajetan,
Der Kardinal, mir ſeine Schlingen legte,
So mußt' er vor der Wahrheit doch verſtummen;
Obgleich der Papſt, mir iſt es wohl bekannt,
Den Ketzer damahls ſchon zu ſehen wähnte.
Auch ſelbſt der kluge Militz both vergebens
Die feinſten Künſte der Rhetorik auf,
In ſeinem Netz mich liſtig zu vergarnen. —
Da alles fehl ſchlug, wollt' man Widerruf; —
Allein läßt ſich die Wahrheit widerrufen?
Sie leuchtet heller wie das Sonnenlicht,
Wer ſie erkannt, kann ſie nicht fürder läugnen!

Staupitz.

Wär's dabey nur verblieben! Damahls war
Der Papſt gewiß geneigt, die ganze Sache
Als einen Mönchsſtreit friedlich beyzulegen!

Luther.

Als einem Mönchsſtreit? Nein, fürwahr dafür
Halt' ich die Sach' zu gut! Auch wird gewiß,
Da ich ihm meine Theſes überſandt,
Papſt Leo jetzt ſchon beſſer von ihr denken.

Staupitz.

Dein Eifer macht dich blind! Wie, eben jetzt,
Da du den Krieg der Kirche angekündigt,
Denkſt du an günſt'ge Wendung deiner Sache?
Jetzt iſt nicht mehr von einem Streit die Rede,
Den Ordensneid und Eiferſucht erregt,
St. Peters Stuhl iſt von dir angegriffen,
Und das wird Leo durch den Bannſtrahl rächen!
Zu rückſichtslos haſt du dich offenbart,
Als du zu Leipzig gegen Johann Eck *),
In Gegenwart ſo vieler hoher Zeugen,
Und ſelbſt im Beyſeyn jenes ſtrengen Herzogs
Georg von Sachſen, deine Lehr' verfochten,
Die Kraft der Decretalen angegriffen,
Und ſelbſt des Papſtes Anſeh'n untergraben,
St. Peters Schlüſſel frevelnd ihm geraubt,
Und ſeine höh're Einſetzung geläugnet.

Luther.

Ich habe fleißig in der Schrift ſtudiert,

*) Dieſer Johann Eck, Profeſſor zu Ingolſtadt, iſt von dem ehrwürdigen Officiale, Johann von Eck, wohl zu unterſcheiden.

Kein Wort vom Papſt fand ich darin verzeichnet,
D'rum darf ich auch, der Wahrheit treu, behaupten,
Daß ihn die Kirche eingeſetzt, nicht Gott!

Staupitz.

Des Papſtes Wort gilt höher, als die Wahrheit!

Luther

Er iſt ein Menſch — ſie wohnt in Gott allein!

Staupitz.

Du ſtehſt an eines Abgrund gähem Rande,
Die Hand iſt ausgeſtreckt, die dich hinabſtürzt!
Denn wiſſe, Johann Eck, in wildem Eifer,
Iſt hin gen Rom geeilt zum heil'gen Vater;
Was er dort ausgerichtet, macht mich ſchaudern;
Denn nicht umſonſt kehrt im Triumph er wieder,
Von zweyen Nunziis begleitet, die
Des Papſtes Inſtruction mir vorgewieſen,
Daß ihrer Willkühr du anheim gegeben,
Und dich der Orden ihnen ſtellen ſoll.
Auf ihre Ankunft wollt' ich dich bereiten,
Denn man will im Geheim dich erſt vernehmen.

Luther.

Ich fürcht' die Cardinäle nicht, mein Vater,
Was dort beſchloſſen, werden ſie nicht hemmen!

Staupitz.

Die Stunde naht, wo ſie vor dir erſcheinen!
Noch einmahl prüfe dich, mein lieber Sohn;
Ein tiefer Schmerz hat mich um dich ergriffen,

Wie um das eigne Kind, das in Gefahr.
Der Orden kann fortan dich nicht mehr schützen,
Auch Friedrich nicht, ja selbst der Kaiser muß
Des Papstes Willen fromm sich unterwerfen.
Kein Mensch ist mehr auf Erden deine Stütze,
Du stehst allein, und selbst dein Freund muß schweigen!

Luther.

Ich lege mein Geschick in Gottes Hand,
Zürnt der mir nicht, so darf ich's muthig wagen,
Die Furcht vor Menschen bleibt mir unbekannt,
Und nie werd' ich vor ihren Dräuen zagen!
Sie können nichts, als mir das Leben rauben,
Doch nicht die Hoffnung und den freud'gen Glauben!

(Staupitz wirft noch einen innigen gerührten Blick auf ihn, und geht dann bewegt ab.)

Luther (allein.)

Sie werden kommen! Mögen sie's! Nur Schade,
Daß sie den langen Weg vergeblich machten,
Denn wie der Nordstern unbeweglich ist,
So läßt sich Wahrheit auch nicht dreh'n und deuten!

Hans Luther tritt auf, er ist in Bergmannskleidung, übrigens ein kräftiger alter Mann, durch ein rauhes Leben gehärtet.

Luther

(erblickt ihn, eilt freudig erschrocken auf ihn zu, und beugt sich über seine Hand.)

Ihr seyd's, mein Vater!

Hans Luther. (ſtörriſch.)

Ja ich bin's — und leider,
Daß ich es bin!

Luther.

So lang' ſah ich Euch nicht!
O gönnt es mir, daß ich die väterlichen Züge
In meine Seele drücke! — Ach, ſie ſind
Es noch, die alten heiß geliebten Züge,
Und nur das Silberhaar hat Euch verändert!

Hans Luther.

Ich trag's um Deinetwillen; hat der Kummer
Für dich allein es doch ſo weiß gebleicht! —
O Martin, Martin, muß ich Deinetwegen
Noch einmahl an das Tageslicht der Welt
Aus meinem unterird'ſchen Schachte ſteigen!

Luther.

O guter Vater!

Hans Luther (ſtreng.)

Schweig!

Luther (ehrerbiethig.)

Ich muß gehorchen!

Hans Luther.

Du biſt in einer böſen Stund' geboren,
Ein Aſtrolog beſitzt dein Horoskop,
Und gab ſchon längſt mir einen ſchlechten Troſt!
D'rum that ich, was ich konnte, um wo möglich
Unſchädlich deinen ſchlimmen Sinn zu machen,
Und hatt' zum Rechtsgelehrten dich beſtimmt,

Weil da nur wenig zu verderben übrig —
Weiß man doch, daß der ganze Troß nichts taugt!
Zu bald indeß vernichtetest du schon
Das, was ich klüglich angefangen glaubte,
Und heimlich, wider deines Vaters Willen,
Nahmst du das Ordenskleid der Augustiner.
Heißt das auch Gott verehren, wenn du sein
Gebotz also mit Fußen trittst?

Luther (sehr sanft.)

Mein Vater,
O richtet nicht so hart in dieser Stunde!
Ich ward nicht gern und williglich ein Mönch,
Noch weniger um Fröhnung fauler Lüste;
Denn nur, als meinen Geist des Todes Schrecken
Verwirrten, schwur ich den gedrungnen Eid;
Es war furwahr nicht meines eignen Antriebs!

Hans Luther.

Ich wollte dir's vergeben, Martin, wenn
Du streng nun die gelobte Pflicht geleistet,
Und in der Stille deinem Gott gedient;
Doch jetzt erfahr ich das Entsetzliche,
Daß dich ein böser Geist in deiner Zelle
Verwegen reizte, deiner Väter Glauben
Und unsre heil'ge Kirche anzugreifen.
Da mußte ich den letzten Gang antreten —
Er ward mir sauer, Martin — das weiß Gott!

Luther.

O hört mich, guter Vater!

Hans Luther.

Keine Worte!
Die gelten mir in dieſer Sache nichts.
In Glaubensdingen will kein Streit entſcheiden,
Dieweil wir blind zu glauben nur geboren.
Ich fordre nichts, als eine klare Antwort,
Ohn' Umſchweif und Verdrehung — — Iſt es wahr,
Was das Gericht von dir mir zugebracht:
Greifſt du die Kirche Gottes ſträflich an?
Sprich! Rein heraus! — Ich hab' es dir befohlen!

Luther.

(faßt ſeine Hand.)

Die Kirche hab' ich angegriffen, Vater,
Nicht Gott, wenn ich den Irrthum kühn enthülle,
Wodurch die Menſchen Gottes Wort verfälſcht!

Hans Luther.

Du wagſt von ſeiner Kirche Gott zu trennen?
Iſt's möglich! Martin — hab' ich dich verſtanden?
(Er faßt heftig ergriffen, und blickt ihn ſtarr an.)
So iſt's den wahr? Ich muß der Stunde fluchen,
In der du mir geboren, Kind des Unglücks!

Luther.

(ſehr bewegt.)

O würdigt mich der Rede nur, mein Vater!
Die heil'ge Schrift hat ſtets, in dem, was ich

Gethan, zur ſtrengen Richtſchnur mir gedient;
Die todten Sprachen, die ſie uns verwieſen,
Hab ich durch mein Bemüh'n an's Licht geſtellt,
Und Gottes Wort zu läutern Muth gewagt!

Hans Luther.

Heidniſche haben Sprachen dich verblendet,
Und deiner Väter Glauben untergraben!
(er ſieht ihn noch einmahl durchdringend an, dann ſagt er feſt:)
Wohlan! Fahr' hin! — Du ſelber biſt verloren;
Ich habe keine Thräne mehr für dich —
Sie ſind in meinen Augen all' vertrocknet;
Doch brennt es heiß mir hier in tiefer Bruſt,
Gilt doch ein Kind, das ich verderben ſehe!
(er tritt raſch auf ihn zu.)
Nur Andre ſollſt du nicht mit die hinabzieh'n,
Durch deine falſchen Lehren fir vom Gott
Und ihrem ew'gen Heile dich abwendend;
Das ſollſt du nicht — ich will dich d'ran verhindern,
Bey Gott, das will ich — kennſt du mich auch wohl?

Luther.

(faßt ſeine Hand mit Heftigkeit.)

Mein Vater!

(er ſinkt vor ihm nieder.)

O mein Vater!

Hans Luther (sehr streng.

Ja, ich bin's!
Und d'rum befehl' ich dir's!

Luther (steht auf.)

Wozu wollt Ihr
Mich zwingen; heischt ein Höh'rer doch von mir
Das Gegentheil von dem, was Ihr gebietet!

Hans Luther
(heftig aufbrechend.)

Du willst es nicht? — So treffe dich mein Fluch!
Du siehst mein Angesicht fortan nicht wieder!

(Er geht der Thüre zu. Luther steht auf seiner vorigen Stelle und hat beyde Hände vor das Gesicht geschlagen. — Nach einer Pause blickt sich der Alte um, und kehrt wieder zu ihm zurück.)

Hans Luther.

Fürwahr, du läßt den alten Vater gehen; —
Hat das der Graukopf auch um dich verdient?

Luther (außer sich.)

O Gott! Du kennst mein Herz! — Vertritt's
bey ihm!

Hans Luther
(faßt seine Hand gerührt.)

Um deiner frommen Mutter willen, die
Daheim in tiefem Kummer einsam harrt,
Ob ich den Sohn ihr wieder geben werde, —

Ich bitt' dich, Martin, wende dich zu Gott!
(Er umfaßt ihn.)
Kehr' wieder zu dem Glauben deiner Väter! —
Du schweigst? — Du bist sehr hart fürwahr, mein Kind!
Was soll ich deiner alten Mutter sagen?

Luther (ausbrechend.)

Ihr Sohn werd' nie vom Weg der Tugend weichen!

Hans Luther.

Ein wackres Wort! — Und du willst mir versprechen? —

Luther

(blickt zum Himmel, und deutet dann verneinend mit der Hand.)

Hans Luther (heftig.)

Nicht? So soll ich es deuten? — Fahr' denn hin!
(Er wendet sich von ihm, dann blickt er noch einmahl sich um.)
Du weinst? — O Martin — Weh', ich muß dir fluchen! —
Doch kehrst du um — nun dann — so mag es seyn —
Dann tritt zu meinem Sterbebett' heran,
Und ich will Gott um Segen für dich bitten!*)
(Er geht tief gerührt ab.)

*) Der Unwille des Hans Luther gegen seinen Sohn ist aus der Geschichte bekannt. Er anderte von dem Augenblicke, als dieser die Reformation begann, den Titel Ihr, den er ihm wegen seines gelehrten Ansehens zuerkannt hatte, in Du um.

Luther

(steht lange in sich gekehrt, dann sagt er erschüttert.)

Du hast der schwersten Prob' mich unterworfen!
Sie war zu hart vielleicht; doch murr' ich nicht.
Mußt' ich den irdischen Vater bitter kränken,
Um dem dort oben streng genug zu thun?
Der Staub will sich zum Richter nicht erheben;
In Demuth beug' ich mich vor deinem Willen,
Die Zukunft mag die Absicht einst enthüllen!

(Die Cardinäle Carraccioli und Aleander treten auf; Luther grüßt ehrerbiethig; jene bleiben einen Augenblick am Eingange stehen, indem sie Luthern scharf betrachten.)

Carraccioli (zum Aleander.)

Der ist's? Ein rauh und störrisch finsteres Antlitz,
Das rauhen felsenfesten Sinn verspricht!

Aleander (tritt auf ihn zu.)

Bist du der Augustiner-Bruder Martin Luther?

Luther.

Ich bin's!

Aleander.

Sind wir allein an diesem Orte?

Luther.

Niemand ist unser Zeuge, außer Gott!

Carraccioli.

Du stehst vor seiner Heiligkeit Legaten,
(weiset ein Pergament vor.)
Dieß Breve zeigt dir unsern Auftrag an!

Luther.

Ich unterwerfe mich des heil'gen Vaters Willen!

Aleander.

Du bist bey seiner Heiligkeit verklagt,
Der Ketzerey und Aufruhres hart beschuldigt;
Es zeugen viele Schriften wider dich,
Die du im Volk verbreitet, Predigten,
Worin du selbst die Gloria St. Peters
Mit gotteslästerischem Frevel angetastet,
Sein Ansehn untergraben wollen, und
Des Volkes Sinn zu gröblich schnödem Irrwahn,
Und falscher Lehre zu wenden, bös getrachtet!
Bist du deß eingeständig, Martin Luther?

Luther.

Wollt Ihr dem, was Ihr fälschlich Irrwahn nennt,
Den edlern Nahmen Wahrheit zugestehen,
So werd' ich gerne mich dazu bekennen.
Ich scheu' mich keiner That, die ich gethan,
Und bin bereit, für meine Lehr' zu streiten!

Carraccioli.

In einen Streit mit dir uns einzulassen,
Sind wir vom heiligen Vater nicht beauftragt,
Und also ist der Inhalt unser Sendung:

Die Ketzereyen, die du öffentlich
Gelehrt, sollst öffentlich du widerrufen,
Des heil'gen Vaters Anseh'n —

Luther
(rasch einfallend.)

Sprecht nicht weiter,
Hochwürdigste, es ist an dem genug;
Ist's doch die alte Melodie, wozu
Man alle Zungen abgerichtet hat —
Und meine Antwort bleibt d'rum auch die alte:
Ich widerrufe nicht, bis man mich widerlegt!

Carraccioli.

Ich ford're Unterwürfigkeit und Schweigen! —
Zum andern sollst das Gegentheil von dem,
Was du in Lehr' und Schriften falsch behauptet,
Von jetzt an öffentlich als wahr erkennen!

Luther.

Das heißt, ich soll die Wahrheit Lüge schelten;
Verzeiht mir, Eminenz, in Welschland mag
Das möglich seyn — allein ich bin ein Deutscher!

Carraccioli.

Zum dritten sollst das Studium der Schrift,
Als einen Quell von Ketzerey und Irrthum,
Auf immer du verschwören, und viel minder
Dem Volk derselben Inhalt offenbaren!

Luther

(Steht eine Pause erſtarrt und der Rede nicht mächtig, dann ſagt er in der heftigſten Bewegung.)

O Herre Gott! Hab' ich auch recht gehört?
Dein Wort ſoll ich verſchwören — Dich verſchwören?
Der Pabſt will das — ich ſoll es nicht mehr lehren?
O halte dich im Zaume, meine Zunge,
Und rede nicht, das, was mich ewig reut! —
Wie damahls, als, im tiefen Moderſtaube
Des Kloſters, ich die heil'ge Bibel fand,
Ein neuer Sinn ſich wunderhell entband,
In mir erwacht der Zukunft heit'rer Glaube —
Wie tauſend Quellen da in's Leben rauſchten,
Und ich den ganzen Himmel offen ſah,
Die Gottheit ſelbſt mir wunderheilig nah'
Und ich ihr ew'ges Wort vernahm im Staube —
Da ward ein neu Vertrauen mir gegeben,
Ich wandelte in einem neuen Leben! —
Und dieſes Wort — man will die Zung' mir binden? —
So lang' ich athme, will ich es verkünden!

Carraccioli (entrüſtet.)

So ehrſt du Seiner Heiligkeit Gebothe?

Luther.

Unheil'ges hat die Heiligkeit gebothen,
Es iſt ein Spruch vor dem das Mark mir graus't'

(Er ſcheint von einem Gedanken tief erſchüttert.)

Weh' mir! So wär' das Unerhörte wahr,
Das nimmer ich geglaubt, vor dem ich scheu
Erbebt'! — — Ein schaudervoll Gerücht hat es
Einst an mein Ohr gebracht — der heil'ge Va-
ter —
Er wag' das Daseyn Gottes anzugreifen!
(Die Cardinäle fahren auseinander.)

Carraccioli.

Was sprichst du, Frevler!

Luther.

O, es ist entsetzlich!
Der Spruch allein ließ mich dieß Schreckniß
glauben.
(Er stützt sich ermattet auf einen Stuhl.)
Genug — es hat die Stärke mir geraubt —
Gönnt mir Erholung, mein Gebein erbebt!
(Die Cardinäle reden leise mit einander, indem sie bedeutende Blicke auf Luther werfen.)

Carraccioli. (leise.)

Er ist kein Schwärmer; das macht ihn gefährlich! —
Jetzt ist die Reih' an Euch, versucht das Beste;
Ihn zu gewinnen, scheint die klügste Weise.

Aleander

(wendet sich freundlich zuredend an Luther.)

Geh' in dich, Martin Luther! — Was du willst,
Wird nimmer einem armen Mönch gelingen;
Du magst, ein schwaches Rohr, es hoch verwegen

Nie mit dem Sturmwind aufzunehmen wagen.
Dein letztes Los ist Untergang und Tod!

Luther.

Der Krieger scheut den Tod für wen'ger nicht;
Soll ich im Streit für Gott ihn ängstlich fürchten?

Alexander.

Auch das verirrte Kind ist selbst der Kirche
Noch mitleidswürdig, und sie wünscht's zu retten!
D'rum will St. Peter, wenn du unterwürfig
Zu seinem Stuhl zurückekehrst, an dir
Gleich einem Vater handeln; ja er beut
Dir hohe Würd' und geistlich Ansehn an,
Wenn du gen Rom uns folgst, und ihm gehorchst.

Luther

(blickt ihn fest an.)

Gen Rom will man mich führen? O gewiß,
Das war schon längst des heil'gen Vaters Absicht,
Doch Deutschland hat bis jetzt mir Schutz gegeben.
Ich kenne Rom, hochwürd'ge Herren, war
Schon ein Mahl dort, im Auftrag meines Ordens;
Das macht mich in der That nun nicht begierig,
Nach jenen Würden, die man dort mir beut.
Wozu auch die? Ich passe nicht für sie,
Und sie für mich nicht; — gar zu eng sind mir
Die Kleider, die dort zugeschnitten werden;
Mein Bettlerrock ist mir leicht am bequemsten!

Alexander.

Ehrgeitzig ist' dein Orden stets gewesen,

Geldgeizig auch; — uns iſt das wohlbekannt.
Ihr nennt euch Bettelmönche, doch wir wiſſen
Vom Bettelmönch den Bettler abzuſondern.
Nicht, Martin Luther, deine Klöſter ſind
Der Aufenthalt der Armuth nie geweſen?

Luther.

Zur Schand' des Ordens redet Ihr die Wahrheit!

Aleander.

Wofür wagt der Eroberer ſein Leben,
Wofür vertraut der Schiffer ſich dem Meere,
Dem tückiſchen, das nie den Frieden ſchließt?
Gold iſt der Preis, nach dem jedweder ringt,
Für den jedweder ſelbſt das Höchſte einſetzt!

Luther.

Ganz Recht! Verkauft der heil'ge Vater doch
Die Tugend ſelbſt um Gold — was gibt's noch Hoh'res!

Aleander
(tritt ihm näher.)

O wir verſteh'n uns, Martin Luther! Laß
Die Maske fallen! Was zur Kirch' gehört,
Muß einverſtanden ſeyn; — wozu Verſtellung,
Wenn unter uns wir ſind? — Dich ehrt der Papſt
Als einen klugen Mann; warum willſt du
Denn thörisch gegen ſeinen Willen kämpfen?
Iſt unſer aller Zweck derſelbe doch:
Das Volk ſoll unſ'rer höhern Abſicht fröhnen:

Jahrhunderte war das der Päpſte Streben,
Und jeder war mit Ernſt darauf bedacht,
Auch ſeinem Nachkömmling den Weg zu bahnen.
Warum willſt du mit unerhörter Selbſtſucht
Für dich allein nur ernten? Dich allein
Bereichern, wenn mit küh'n verweg'ner Hand
Du der Aufklärung helle Fackel ſchwingſt?
Warum die Finſterniß vertreiben, wenn
Das Licht zugleich als Feuer um ſich greift,
Und alle künft'ge Ernten wild verzehrt!

Luther.

Fahrt fort! Ich fange an, Euch zu begreifen!

Aleander.

Verſtehſt du's endlich? Glaubſt du noch, daß Leo
Dein Schweigen unbelohnt von dir verlangt?
Du kennſt das Sprichwort, das die Schrift uns leh'rt;
Ein gold'nes Schloß ſoll dir den Mund verſchließen,
Wer ſchmiegt nicht gerne ſich in gold'ne Ketten!

Luther.

O weiter, weiter! — Ja, ich ſeh', bisher
Hab' ich den Papſt noch immer nicht gekannt!

Aleander

(hält einen Beutel empor.)

Schau' dieſen ſchweren Beutel, Martin Luther!

Zweytausend Goldstück sind darin enthalten;
Und das ist nur der Anfang seiner Gnade!*)

Luther.

Zweytausend Goldstück? O wann hat die Wahrheit
Zweytausend Goldstück jemahls überwogen!

(Er faßt die Hand des Cardinals fest.)

Ich bin ein armer Mann bisher geblieben,
Ich hatte nichts, als diesen Bettlerrock,
Mein ganzer Reichthum außer ihm war nur
Ein unbefleckt und makellos Gewissen!
Wohlan, so überbringt dem heil'gen Vater
Des armen Bettelmönchs einfält'ge Antwort:
Für Gold ist mir das Wort des Herrn nicht feil;
Und böhe mir St. Peter seinen Schatz,
Den durch den Ablaßhandel er erwuchert;
Und böth' er mir die Schätze aller Länder,
Ich schlug' sie aus, und würd', ein armer Mann,
Dennoch das Wort mit freud'gem Muthe lehren,
Das mir der Mund des Herren offenbart;
Denn keiner ird'schen Macht soll es gelingen,
Für seine Lehre zum Schweigen mich zu zwingen!

Alexander (außer sich.)

So hab' ich mich in die verrechnen können?
Ha tück'scher Mönch, das sollst du schrecklich büßen!

*) Diese verfluchte Bestechung wird von mehreren Geschichtschreibern behauptet.

Wir waren hier allein, des Ketzers Zeugniß
Ist machtlos, wenn der Cardinal ihm wider-
spricht!

Luther.

Mit euch zu ſtreiten, bin ich nicht berufen:
Wozu der Geiſt mich treibt, iſt höh'res Werk!

Alexander.

Noch einmahl prüfe dich! In dieſer Schale
(Er hebt den Beutel empor.)
Liegt die Belohnung; — doch die ſchwere
(Er zieht eine Pergamentrolle hervor.)
Enthält die Strafe! Hier des Papſtes Bulle!
Noch iſt ſie uneröffnet, — löſ' ich ſie,
Wird Bannſtrahl und Verderben dir zu Theile!

Luther
(in großer Bewegung.)

Verfaßt mich! Selbſt die feſten Mauern könnten
Ob dieſes unerhörten Frevels wanken,
Und unter ihrem Schutte Euch begraben!
Mein Wort iſt eiſern, wie die Wahrheit ſelbſt,
Und wenn mein Todesurtheil Ihr bewahrtet,
Ich fände, was mein Mund nicht laſſen kann!
(Die Cardinäle ſtürzen fort.)

Luther (kniet nieder.)

Du aber, der du mein Geheimſtes ſiehſt!
Nichts Falſches iſt in meiner Bruſt verborgen,
Und irr' ich, o ſo öffne du mir ſelbſt

Den lautern Quell der ewig reinen Wahrheit!
Bis jetzt hab' ich geredet, was mein Herz
Und mein Gewiſſen mir als Recht verkündet,
Es hat dein Wort mein Innerſtes entzündet,
Der Freyheit Morgen, er iſt angebrochen,
Was mir der Geiſt gebuth, hab' ich geſprochen,
Ein neues Licht der Hoffnung angefacht; —
D'rum ſchütze mich, bis ich dein Werk vollbracht!
(Er erhebt ſich raſch.)
Dann will ich freud'gen Muthes untergehen,
Was du gebaut, wird ewiglich beſtehen!

Zweyte Abtheilung.

Erſte Scene.

Das vorige Zimmer.

Philipp Melanchthon. Johann von Staupitz.

Staupitz.

Noch einmahl bitt' ich Euch, verſuch's mit ihm;
Ich weiß, er hängt mit ganzer Seele an Euch,
Und wie er fürchterlich im Zorne iſt,
So iſt auch ſeine Lieb' ein brennend Feuer!
Mein Alter iſt zu kalt für ſeine Hitze;
Doch Ihr ſeyd ihm an Jahren gleich, Euch wird
Es leichter ſeyn, mit ihm ſich zu verſtänd'gen.

Melanchthon.

Ich ehre Eure väterliche Abſicht;
An meinem guten Willen ſoll's nicht fehlen.

Staupitz.

Die Bulle Leo's iſt ſchon publicirt,
An vielen Orten angeſchlagen, und

Was Gott an Kraft der Rede mir verliehen,
Muß ich aufbiethen, daß der Churfurſt Friedrich
In Sachſen ihre Wirkung noch verhind're.
Bleibt Luther ſtarr, ſo muß der letzte Anker
Der Hoffnung dennoch endlich auch zerreißen,
Und Huſſens ſchrecklich Schickſal ſehe ich
An meinem Sohne fürchterlich vollſtrecken! —
Ich hör' ihn kommen, harret hier auf ihn;
Ich laſſe meine Hoffnung bey Euch bleiben.
(Er geht ab.)

Luther kommt in ſich vertieft, mit verſchränkten Armen von der andern Seite.

Luther.

Es iſt geſcheh'n! Der Krieg iſt ausgerufen!
Wohlan, ſo rüſte wacker dich zum Streite,
Er dürfte ſchwer und ernſthaft leichtlich werden.

Melanchthon
(tritt auf ihn zu.)

Mein Bruder!

Luther
(blickt raſch auf.)

Sieh, biſt du es, guter Philipp!

Melanchthon.

Du warſt in dich vertieft, und finſtern Sinnes!

Luther.

Nein, Philipp; froh und leicht iſt mir's im Herzen.

Ich habe eben mit dem letzten Reſte
Von menſchlicher Beſorgniß, die das Loos
Jedwedem Erdenkinde mitgetheilt,
Die Abrechnung gehalten, und durchſtrichen,
Was ſie annoch an mich zu fordern hatte;
Dein Luther iſt jetzt ſtark und guten Muthes!

Melanchthon.

Und iſt dir alles ſchon bekannt, was ſich
Seitdem begeben?

Luther.

Alles, guter Bruder.

Melanchthon.

Die Bulle, die von Rom aus Eck gebracht,
Iſt durch die Cardinäle publicirt,
Als einen Ketzer hat man dich erklärt,
Den Bannſtrahl auf dein Haupt herab geſchleudert,
Dem Feuer deine Schriften zugeſprochen!

Luther.

Die mögen brennen, Feuer ſcheu'n ſie nicht,
Weil ſie mit ihm verwandt! Das acht' ich wenig!
Wenn die lebend'gen Bücher nur beſtehen,
Die Männer, denen Gott das Wort verliehen,
Der Rede Kraft, die Wahrheit zu verkünden! *)

Melanchthon.

Doch ſelbſt den Bannſtrahl willſt du nicht abwenden?

*) Luthers eigene Worte.

Luther.

Wie kann ich's auch? — Er iſt mir zuerkannt,
Leiſt' ich nicht Widerruf in ſechzig Tagen.
Die Friſt war zu erſparen; widerrufen
Wird Luther nicht, d'rum mögen ſie nur bannen!

Melanchthon.

So hülflos willſt du dich verloren geben!

Luther.

Wer ſpricht davon? Wie, mein getreuer Philipp,
Denkſt du, der Luther habe keine Waffen?
Es könne nur der Papſt den Bannſtrahl ſchleudern?
Er ſchleudert in der Kirche Nahmen ihn,
Ich ſchleud're in der Wahrheit Nahmen keck
Ihn auf ſein Haupt zurück; denn Kirch' und Wahrheit
Erſcheinen mir, zwey gleich gewalt'ge Mächte!

Melanchthon.

O lieber Martin, dieſe Straße führt
Dich nicht zum Ziele, und ich fürchte ſchier,
Du wirſt die gute Sache hintertreiben,
Statt ſie durch ſanfte Leitung ſtill zu fördern.
Ein plötzlich Licht verblendet leicht die Augen,
Der Blitzſtrahl, wenn er aus der Wolke fährt,
Erleuchtet auch die Gegend, doch er ſteckt,
Was er ergreift, zugleich in lichte Flammen,
Und ſchaudernd ſchaut der Menſch die wilden Gluthen!
O fürcht' ich doch, daß ein unſel'ger Krieg
Das Ende dieſes böſen Streites iſt,

Und daß, wie eh'mahls, für die sanft'ste Lehre
Das Blut Unschuldiger vergossen wird.

Luther (erschrocken.)

Gott sey dafür, daß ich so Böses wirke!
Ich kände Frieden, und ich haß' den Krieg,
Als die entsetzlichste von allen Strafen —
Er ist nicht meine Absicht, sanfter Philipp!

Melanchthon.

Doch dürft' er wider deinen Willen sich entzünden!

Luther (tief bewegt.)

Melanchthon, weh', wer hat dich aufgefordert,
Daß deine Rede den Gedanken schwarz
Mir vor die Seele stellt? O lieber Bruder,
Mach' mich nicht irr' in mir — es muß der Mensch
Mit sich im Reinen seyn, soll er das Gute
Mit unerschütterlichem Muth verfolgen.

Melanchthon.

Die Absicht tadl' ich nicht, wenn ich dich tadle!

Luther.

Was aber forderst du? Soll ich gelassen
Den Greueln zuschau'n? Soll ich furchtsam schweigen,
Wenn der Verstand in immer tief're Nacht
Hinuntersinkt; wenn man der Wahrheit Fackel
Verlöscht, statt leuchtender sie anzufachen;

Wenn Staat und Geiſtlichkeit das arme Volk
Zum blinden Glauben zwingt, es blind zu leiten;
Wenn ſelbſt der Papſt, das Haupt der Chriſtenheit,
St. Peters Anſeh'n dieſen Frevels leiht,
Die Geiſter frey nicht gibt, weil ſeine Herrſchaft
Auf ihrer Knechtſchaft nur begründet iſt! —
O kannſt du's glauben, mein Melanchthon, ſelbſt
Die Schrift wollt' man uns rauben! O du theilteſt
Die Seligkeit mit mir, die wir empfanden,
Wenn wir ihr tröſtend Wort zuſammen laſen,
Das wie ein Quell des Lebens uns erquickte!
Wie prieſen wir Erasmus und Reuchlins
Bemüh'n, die alten Sprachen zu beleben,
Die leuchtend uns den tiefen Schatz erhellten;
Und dieſen Schatz, man will ihn uns verſchließen!

Melanchthon.

Das walte Gott!

Luther.

Kannſt du den Frevel denken?
Der Papſt befahl, ich ſollt' die Schrift abſchwören! —
Und dennoch ſoll ich ſchweigen? — Nein, bey Gott,
Zu laut ſchreyt dieſer unerhörte Gräuel,
Die ganze Welt ſchreyt er aus ihrem Schlummer;

Da wär' das Schweigen schwere Sünd' und Unthat!

Melanchthon.

Fordr' ich das, was ich selbst nicht halten kann?
Nur sey dein Wort kein wildes Schlachtgeschrey,
Es bahne friedlich sich den Weg zum Herzen.
Das Große will sich langsam nur vollenden;
Die Wahrheit ist ein sanfter milder Quell,
Der leicht und wohlthu'nd sich in's Herz ergießt; —
Du schwellst ihn an zu einem zorn'gen Strome,
Der Damm und Schleußen wüthend niederreißt,
Und wild sich in dem eig'nen Bett' empört.

Luther.

Es ist mir nicht gegeben mild zu reden,
Da, wo mein ganzes Herz in Feuer steht!
Ich kann nicht anders, mächtig stark treibt mich
Der Geist, das Wort der ganzen Welt zu künden,
Der Rede Fesseln sind gesprengt, es strömt
Selbst wider meinen Willen von den Lippen.
Da ist ein Höherer im Spiele, nicht aus mir
Hab' ich das, was ich offenbaren muß.
Darum vertrau' das Werk ich seinen Händen;
Er wird, was er beschloß, zum Guten wenden;

Ulrich von Hutten tritt ein.

Hutten

(geht vor, schaut Melanchthon und Luther beyde scharf und prüfend an, und bleibt dann vor dem Letzten stehen.)

Der ist's! Sein Männerblick verkündet ihn,

Das Auge, das von edlem Zorne glüht —
Du biſt der Luther!

Luther.

Was ſucht Ihr an mir?
Ich bin ein armer Mönch; doch Euer Anſeh'n
Laßt einen Ritter mich in Euch erkennen!

Hutten.

Ich bin ein Franke — Hutten iſt mein Nahme!

Luther

(feurig und raſch, indem er ſeine Hand ergreift.)

Ulrich von Hutten? Ha, Ihr ſeyd's gewiß,
Der deutſche Händedruck bewährt es mir!
Ich kannt' Euch, Hutten — o gewiß, ich zähle
Die Stunde zu den theuerſten, wo ich
Euch ſchau' von Angeſicht zu Angeſicht!

Hutten.

O Luther, macht mein grad Gemüth nicht ſtolz:

Luther.

Deutſchland iſt arm an Männern, wie Ihr ſeyd,
Da darf man ſie ſchon hoch im Preiſe halten.
O unſ're Geiſter kannten ſie ſchon längſt;
Wie oft hab' ich an Euren Schriften mich
Erwärmt, den Witz der Rede und die Kraft
Der Darſtellung in ihnen hoch bewundert.
Ich kann einfältig nur und rauh mich äußern,
Euch aber ward die Kunſt geſchickt zu reden,
Daß auch die Schrift dem Sinne lieblich ſcheine. —
Ich hab' Euch angeſtaunt, als Ihr verwegen

Die Schenkung Conſtantins erdichtet nanntet,
Doch als Ihr nun ſogar das kecke Werk
Dem Papſte ſelber zuzueignen wagtet, *)
Da brannte ich, den kühnen Held zu ſchauen,
Der dieſer Brutus-That ſich hoch verwogen!

Hutten.

Ging doch das Buch den Papſt am nächſten an!
Ich glaubt', er ſolle dem Beſitz entſagen,
Den er ſo lange für ſich uſurpirt,
Wenn er erführe, daß die Schenkung falſch.

Melanchthon (lächelnd.)

Für wahr, ein Glaub', um Berge zu verſetzen!

Hutten.

Der heil'ge Vater hat mir's auch gedacht,
Daß ich die Forderung an ihn gethan:
Er hat den Churfürſt Albrecht ſelbſt vermocht,
Vom Hofe mich auf immer zu verweiſen,
Ja mehr als das, den Kaiſer aufgefordert,
Gebunden mich nach Rom zu liefern! — Nun,
Ich denk', mein Schwert wird leicht noch Schärfe haben,
Die Stricke zu durchhauen!

Luther (finſter.)

Ritter Ulrich!
Das Wort ſey unſ're Waffe, nicht das Schwert.

*) Das bekannte Werk des Laurentius Valla, welches Hutten herausgab und dem Leo zueignete.

Hutten.

Sorgt für den Hutten nicht! Frey, wie ein Vogel,
Fahl' ich mich jetzt in Gottes reiner Luft;
Ich war zu grad und offen für den Hof,
Ich weiß, man konnte dort mich längſt nicht leiden!
Wie eh'mahls ſtreif' ich jetzt zu Roß durch's Land,
Und wenn ich ſchau', wie alles frey ſich fühlt,
Das Thier im Wald', der Adler auf den Höhen,
Und nur der Menſch allein noch Feſſeln trägt,
So dichte ich ein feurig Lied der Freyheit,
Daß ſich der Träge aus dem Schlummer reiße!

Melanchthon.

Mag nie der gute Muth ſich von Euch wenden!

Hutten.

Das fürcht' ich nicht; er blieb mir ſtets getreu,
So viel Gefahren mich auch ſchon bedräuten!
Auch weiß ich wohl, ich werd' noch Land's verjagt,
Weil ich der Zunge nicht gebiethen kann
Und nehme mich der Wahrheit freudig an;
Doch iſt's nicht anders, und es ſcheint mir ſchlecht,
Daß tückiſch man verdreht', was gut und recht.*)

*) Huttens eigene Worte, in ſeiner Beklagung der Freyſtätte deutſcher Nation.

Luther
(faßt ſeine Hand.)

Bleibt bey dem Sinn! Euer Wahlſpruch iſt der meine:
»Ich hab's gewagt! Die Freyheit ſey die Loſung!« *)

Hutten.

Zu meinem Auftrag jetzt! der Ritter Franz
Von Sickingen entbeut Euch ſeinen Gruß,
Er hat von Euren Thaten viel vernommen,
Und iſt mit wack'rer Liebe Euch ergeben.

Luther.

Deß bin ich ſtolz! Sickingens Nahmen nennt
Das Vaterland mit Achtung, und fürwahr,
Er iſt die Blume deutſchen Adels!

Hutten.

Sprecht,
Er iſt ein Mann! So habt Ihr ihn gewürdigt. —
Er ſieht, wie die Gefahr Euch rings bedroht,
Und beut auf ſeiner Veſte Ebernburg
Euch einen ſichern Ort zur Freyſtatt an!
Auch ich erfreue dort mich ſeines Schutzes.

*) Huttens bekannter Wahlſpruch. S. Seine Briefe über Aufhebung des Schisma und Wiederherſtellung der alten kirchlichen Freyheit; das Ende der Vorrede.

Luther.

Dankbar erkenne ich des Ritters Antrag,
So wenig mir es ziemt, ihn anzunehmen!

Hutten.

Ihr ſchlagt ihn aus? — In Deutſchland iſt für Euch
Nicht länger Sicherheit; jedwede Stätte,
Die Kirche ſelbſt, verweigert Euch den Schutz,
Und Meuchelmörder-Dolche ſind gezückt.
Ich trag' ein Schwert, und bin des Kampfes mächtig,
Doch Eure Hand, die nur die Feder führte,
Iſt an die ſchwere Waffe nicht gewöhnt!

Luther (feſt.)

Es iſt nicht möglich! Nimmer ſoll man ſagen,
Der Luther habe furchtſam ſich verborgen!
Mein Werk iſt offen, und die offne Welt
Iſt d'rum der Platz, der mir allein geziemt.

Johann von Staupitz tritt auf.

Staupitz
(in großer Bewegung.)

Das geht zu weit — ſelbſt meines Alters Kälte
Hält da nicht Stand, und jugendlich, wie einſt,
Empört ſich mir das Blut, ob dieſes Unrechts!

Melanchthon.

Was iſt geſchehen, das Euch ſo erſchüttert?

Staupitz
(rollt ein Pergament auseinander.)

Hier iſt des Papſtes Bulle!

Luther
(ergreift ſie raſch.)

Ha, die Bulle!
So kommt ſie endlich auch zu meinen Händen!
(Er vertieft ſich in das Leſen, und bemerkt von jetzt an die Andern nicht weiter, doch äußert ſich von Zeit zu Zeit ſeine Empfindung in einzelnen Bewegungen.)

Staupitz.

Zu ſchreyend iſt das Unrecht! Sichtbarlich
Hat man den Sinn der Worte ſelbſt verdreht,
Und falſch zu deuten hämiſch ſich bemüht!
Des Schreibers Feder war in Gift getaucht,
Sein böſer Wille iſt nicht zu verkennen.

Melanchthon.

So redet Staupitz ſelbſt? Dann iſt kein Zweifel,
Daß man am Luther ungerecht verfahren.

Staupitz.

Ich kann nicht ſchweigen! Meine Seele drückt es:
Als ketzeriſch ſind ein und vierzig Stellen
Aus Martin Luthers Schriften ausgehoben,
Und ihre Leſung allen gläub'gen Chriſten
Bey Straf' des Bannes unterſagt, obgleich
Die meiſten dieſer Stellen arglos lauten.
Das Volk iſt ſelbſt vom Unrecht hoch empört,

Und hat sogar in Erfurth es gewagt,
Die Bulle von der Mauer abzureißen,
Und sie zerstückt den Winden preis zu geben.
In Leipzig ward der Johann Eck verspottet,
Und rettete mit Mühe nur sein Leben;
Auch gegen Tetzel hat man wild gewüthet,
Das Predigen ihm thätlich untersagt,
So daß zum Scheine Miltiz ihn verhören
Und sein Verfahren untersuchen müssen.

Hutten.

Auf, freie Deutsche, schreitet muthig fort!
Der Anfang ist gemacht — es muß gelingen.

Staupitz.

Ich kann des Papstes Handeln nicht vertreten,
Denn statt die Lehre Luthers zu vertilgen,
Wird er ihr neue Freunde nur erwecken.
Zu Löwen, Mainz und Cöln hat man jedoch
Das harte Urtheil rücksichtlos vollstreckt,
Dem Feuer Luthers Schriften preis gegeben!
Auch fürchte ich für hinterlistge Tücke,
Denn welschem Blut ist nimmer zu vertrauen!

Melanchthon (sehr bewegt.)

O schütze du sein Leben, Gott des Himmels!
Er hat fur deine Sach' es unternommen.

Hutten
(auf Luther deutend.)

Seht dort! — er ist in's Lesen ernst vertieft!

Sein Leben scheint in seinem Aug' allein
Den Sitz zu haben! — Rede, Martin Luther!

Luther

(in das Lesen vertieft, nach kurzen Zwischenpausen.)

Ungläubig — ketzerisch — verführerisch —
Noch mehr — auch das! — O meisterhaft verfälscht!
Der Teufel selbst müßt' diesen Schreiber loben!

Melanchthon.

Komm zu dir, lieber Bruder!

Luther

(hebt in heftiger Bewegung die Bulle empor.)

Ha, die Bulle!
Sie ist ein kostbar, theures Unterpfand —
Für eine Krone will ich sie nicht lassen!
Ein herrlich, teuflisch Meisterstück, das nur
Der heil'ge Vater so vollenden konnte!

(Mit grimmigem Spotte.)

Der heil'ge Vater! Ha, jetzt will ich selbst
Für seine Heiligkeit den Kampf annehmen,
Und diese Bulle soll mir dorten noch
An jenem Tag' zur festen Urkund' dienen!

Staupitz.

Was hast du vor —

Luther.

Fort in die freye Luft!

Die Welt will ich den Teufel kennen lehren —
Laßt mich hinaus — bald ſollt Ihr von mir hören!
(Er eilt ab; die andern folgen ihm bewegt.)

Zweyte Scene.

Gemach im kaiſerlichen Pallaſte zu Oppenheim.

Churfürſt Friedrich der Weiſe und Franz von Sickingen treten ein.

Friedrich.
Der Kaiſer will in unſrer Gegenwart
Den Nunzius abhören!

Sickingen.
Scheint es doch,
Als fürchte er mit ihm allein zu reden;
So öffentlich ſchützt die Formalität
Vor manchem böſen Antrag, der geheim
Sich minder ſcheut, an's helle Licht zu treten!

Friedrich.
Gewiß, der Kaiſer hat die gute Sache
Im Herzen lieb!

Sickingen.
Das ſage ich mit Euch!
Allein ein kaiſerliches Herz, Herr Fürſt,

Kommt erſt zum Vorſchein, wenn die Majeſtät
Begraben wird; da liegt's in güld'ner Kapſel
Auf ihrem Sarge, neben Kron' und Zepter,
Mit denen es vorher ſich nicht vertrug.
Das iſt ſo großer Herren Art, Herr Fürſt!
Die gute Sache wär' ein gutes Ding,
Wenn nicht die hohe Sache drunter litte,
Und darin liegt der Fehler denn auch hier:
Der Kaiſer muß den Papſt zum Feinde haben,
Weil Frankreichs Anſeh'n immer mächt'ger wächſt;
Ihr dürft ihn vor den Kopf nicht ſtoßen, weil
Von ſeinem Anſeh'n auch das Eure abhängt!
Da ſind die Hände überall gebunden,
Der Will' iſt gut, doch das Vollbringen ſchwach!

Friedrich.

Euer Urtheil iſt zu ſcharf; nachdem was ich,
Trotz aller Anmahnung zum Gegentheile,
Am Luther that, dürft' ich wohl von Euch hoffen,
Daß Euch mein Wille redlicher erſchiene!
Hat mich der Papſt ſogar doch aufgefordert,
Den Rom ihn auszuliefern; dennoch blieb ich
Der beſſern Ueberzeugung ſtets getreu,
Und ließ den Schutz ihm redlich angedeihen;
Denn alles, was er lehrt, iſt nicht zu tadeln.

Sickingen.

Bis dahin lob' ich Euch! — Ein guter Anfang

Verliert indeß, wenn der Erfolg nicht Stand hält! —
Und werdet Ihr den Mann auch nie verlaſſen?

Friedrich.

Herr Ritter, jedem Andern außer Euch
Würd' ich die Antwort ſchuldig bleiben müſſen;
Von Euch jedoch möcht' ich mich nicht verkannt ſeh'n;
D'rum wißt, was ich noch niemand offenbarte —
Ich liebe Luthers Lehr', ſie hat, ein ſanftes Wort,
Mein Herz wohlthätig für ſich eingenommen.
Nur Luthers Freund kann ich nicht offen ſeyn;
Genug, wenn ich nicht als ſein Feind mich zeige!
So denk' ich, werd' ich ihm in Stillem nützen —
Und das, bey Gott, iſt mein getreuer Vorſatz.
Die alte Ordnung iſt zu feſt gewurzelt,
Als daß der ſchwache Mönch ſie ſchwankend machte;
Dennoch kann ſeine Lehre Gutes ſtiften,
Manch Samenkorn auf fruchtbar Land ausſtreuen,
Und manchem Aberglauben kräftig ſteuern.
Iſt das erlangt, ſo ſegne ich ſein Werk;
Denn Martin Luther lebte nicht umſonſt!

Sickingen
(faßt ſeine Hand.)

Genug! Ich bitte Euch mein Unrecht ab;
Der edle Mann wird mir es nicht gedenken!

Kaiser Carl tritt mit dem Churfürsten Albrecht von Mainz und einem glänzenden Gefolge von deutschen und spanischen Rittern auf.

Kaiser

(zu den Vorigen, die sich verbeugen, indem er sie rasch anblickt.)

Seyd mir willkommen!

(zu Friedrich.)

Gut, daß ich Euch seh'!
Von Eurem Mönchlein ist die Rede wieder.
Ich möcht' ihn kennen, diesen Wundermann,
Der aus der kleinen Zelle so verwegen
Die Stimm' erschallen läßt, daß Land und Leute
Mir in Bewegung kommen, und das Reich
In Aufruhr fast geräth! — Fürwahr, er scheint
Mir eine Seltenheit von Bettelmönche!

Friedrich.

Er ist verwegner Art!

Kaiser.

Ich lieb' den Muth,
Auch wenn er überbraußt. Das Schicksal hat
Den Mann nur nicht an seinen Platz gestellt.

Sickingen.

Wer weiß, ob er sich einen andern wünscht!

Friedrich.

Er ist von seltener Bescheidenheit;
Fast störrisch schlug er meinen Antrag aus,
Als ich ein höheres Gehalt ihm both,

Vermeinend, wenn der Mensch zur Nothdurft habe,
So sey das Weitre Raub an seinen Brüdern.

Albrecht.

Der Churfürst hat es sich zur Pflicht gemacht,
Dem Ketzer immerdar das Wort zu reden!

Kaiser.

Das paßt zu Euren Zwecken freylich nicht,
Und wenn der Mönch in Eurem Lande hauste,
So hättet Ihr ihn längst gen Rom geschickt!
Von Eurem Standpunct aus, ist's auch ganz recht;
Der Ablaßhandel, gegen den er predigt,
Hat eine runde Summ' Euch eingetragen,
Und selbst Euer erzbischöflich Pallium,
Für das Ihr noch im Rückstand bey dem Papste,
Habt Ihr mit dem Gewinne lösen können.
Allein ich muß Euch ohne Hehl eröffnen,
Daß ich mißfällig alles dieß vermerke;
Ihr plündert mir das Reich, und Deutschland hat
Seit kurzer Zeit zwey Drittheil seiner Schätze
Für Ablaß-Briefe hin gen Rom gesandt,
Und wie die Zahl der Sünder sich vermehrt,
Vermindern sich im Gegentheil die Thaler.

Albrecht.

Wie würde Leo staunen, wenn er wüßte,
Daß man in Deutschland so zu denken wagte!

Kaiſer.

(ihn ſtechend anblickend.)

Vergeßt nicht, daß der Kaiſer alſo denkt,
Und ſtreicht darum das wagen aus, Herr Fürſt!
Wie Eure Untercommiſſairen
Im Reiche hauſen, kommt auch überdieß
Nicht auf des heil'gen Vaters Rechnung; hat
Johann von Militz doch bereits den Tetzel
Zur ſchweren Rechenſchaft gezogen, ob
Der vielen Frevel, die er ſich erlaubt!

Sickingen.

Die Rechenſchaft iſt freylich nicht entſcheidend,
Weil gar zu laut durch's Reich die Frevel ſchrien,
So daß St. Peters Ohr an ſchwerer Taubheit
Hätt' leiden müſſen, wenn er's nicht gehört! —
Hier an des Kaiſers Thron darf ich die Wahrheit
Mit gutem Muth bekennen! Mich bedünkt,
Daß große Sache durch geringen Mund
Verkündet iſt, und um der Wahrheit willen,
Die hell die Sach an der Stirne trägt,
Ziemt's jedem deutſchen Mann, ſie zu beſchützen.

Albrecht.

Wer zu der falſchen Lehre ſich bekennt,
Hat ſich des Papſtes Bannſtrahl zugezogen;
So ſteht es ja der Bulle klar verzeichnet!

Sickingen.

Ich acht' die Bulle nicht! Ein Machtſpruch kann
In einer ſolchen Sache nie entſcheiden;

Der Kirche ziemt's, dem Mann zu widerlegen,
Doch nicht den Mund der Wahrheit zu verbinden.
Das deutſche Reich vertraut auf ſeinen Kaiſer,
Daß er ein ſtarker Hort des Rechtes iſt!

Kaiſer.

Geht nicht zu weit! Der Rede Feuer reißt
Zu kühnen Gegenſätzen leichtlich hin;
Mit Kälte ziemt's dem Manne zu entſcheiden.
Ich werd' in dieſer Sache thun, was mir
Heilſam für Deutſchland ſcheint, doch unterwerfe
Das Weitre ich des heil'gen Vaters Willen,
Der in der Kirche Nahmen hier entſcheidet!

Sickingen.

Da iſt der Mann verloren und die Sache!
O, iſt's doch klar, wie alles ſich verſchwört,
Den deutſchen Genius zu unterdrücken!

Kaiſer.

Nicht Unterdrückung iſt's, wenn milde Weisheit
Zu ſichrer Ordnung alles friedlich leitet;
Zu lange wohl war Deutſchland nur ein Schauplatz
Voll wilden Aufruhrs und voll blut'ger Fehden,
Jetzt heiſcht es unſre Pflicht, jedweden Zunder
Des Streites, wo er glimmt, ſchnell zu verlöſchen,
Da unſer Vorfahr, Maximilian,
Mit ſchönem Beyſpiel uns vorangeleuchtet,
Die Ruhe hergeſtellt, und ew'gen Frieden,
Durch Abſchaffung des Fauſtrechts, uns geſchenkt!

Sickingen.

O tadelt nimmer jene ganz Zeit,
Wo noch das Recht der starken Faust entschied!

Kaiser.

Ich weiß, die Ritter führen gar zu gern
Der Zeit das Wort: auch kostet mich's viel Mühe,
In ihrem wilden Muth sie zu bekämpfen,
Der immer noch die alten Händel sucht.

Sickingen.

Das Faustrecht hat viel Herrliches geboren!
Wohl war sie schön, die ritterliche Zeit,
Wo eine große That die andre drängte,
Wo schnell das Unrecht, wenn es sich erhob,
Mannhaften Muth zum Widersacher fand;
Wo durch die Tapferkeit der Faust zugleich
Ein tapferer Geist sich in der Brust erzeugte,
Ein adlich hoher Sinn den Adel schmückte! —
Doch jetzt, da eines Dämons böse Tücke
Den Berthold Schwarz das Pulver ließ erfinden,
Da Kaiser Max, zu Worms durch List verblendet,
Den ewigen Landfrieden hat gesichert,
Neigt Deutschland seinen Fall sich entgegen!
Die Donnerbüchse stürzt die kühnen Burgen,
Der hohen Felsen alt ehrwürd'ge Zierden,
Die drohend in die Wolken sich erhoben;
Das Recht, das sonst von starker Faust vertheidigt,
Wird nun ein Opfer schleichender Schikane;
Der Ritter läßt das Schwert des Ahnherrn ruhen

Es nicht im falſchen Streite zu entweihen,
Wo jeder Bube, mit dem Feuerrohre,
Sich aus der Ferne ſeinen Mann erzielt;
Es prunkt der träge Erbe mit dem Adel,
Der einſt des hohen Muthes würd'ger Kampfpreis —
Und manche Tugend aus der Väter Bunde,
Geht mit der deutſchen Tapferkeit zu Grunde!

Kaiſer.

Zum ſchönern Tauſch iſt uns der Friede worden!

Sickingen.

O wagt der Hoffnung nimmer Raum zu geben!
Dem Morde ſind die Thore all' eröffnet; —
Seit Bartholds Schwarz unſeliger Erfindung
Wird ſich ein ew'ger Krieg furchtbar erzeugen,
Der nimmer endet, weil der Schwächling auch
Die Waffe tragen kann, die heimlich tödtet.
Der Mann wird ſie nicht führen, denn er zürnt
Ob ſolch unritterlichem Mordgewehr!*)

Ein Ritter.

Der Cardinal Legat iſt in der Nähe!

(Der Kaiſer ſetzt ſich nieder.)

Der Cardinal Alexander tritt auf und, verbeugt ſich vor dem Kaiſer.

Kaiſer.

Eröffnet mir des heil'gen Vaters Auftrag,
Ich bin bereit, ihn bey mir zu erwägen!

*) Dieſes war der Schimpfnahme, den die Ritter dem Feuergewehre beylegten. Siehe Schmidt's Geſchichte der Deutſchen.

Aleander.

Ich bring' Euch seinen apostol'schen Segen,
Und Frieden über Euer Regiment!
Dieweil es bey St. Peters Stuhl verlautet,
Und auch als schwere Klage angehängt,
Daß sich die Wuth der bösen Ketzerey
Und falschen Irrlehr' in dem deutschen Reiche
Von Tag zu Tage mehre, ja sogar
Ein Augustiner-Mönch in Wittenberg,
Genannt Martin Lutherus, öffentlich
Als ihren kecken Anwald sich erklärt,
Durch böse Lehr' und ketzerische Schriften,
Des armen Volks einfältig frommen Sinn
Falsch zu verblenden frevelvoll getrachtet;
So hat der Papst für nöthig es erachtet,
Mit Bann und Interdict in zu belegen,
So wie die Schriften, die er ausgegeben,
Zum Feuer zu verdammen. — Dieses Urtheil
Ist auch bereits zu Löwen, Cöln und Mainz
Vollzogen worden. Dennoch weigert man
Sich hin und wieder, ihm gemäß zu handeln!

Friedrich.

Nennt mich mit Nahmen, Cardinal Legat!
Ich habe auch mich widersetzt, dieweil
Bis heut' in meinem Land' ich die Gewohnheit
Zu üben pflegte, niemand zu verdammen,

Bevor ihm der Prozeß gemacht. Das ist
Denn mit dem Martin Luther auch der Fall!

Aleander

(sieht ihn fortwährend an)

Ich werde nicht ermangeln, rechten Orts
Für Eure Procedur das Wort zu führen!

(Gegen den Kaiser gekehrt.)

Doch hab' ich mich noch weiter zu beschweren:
Man hat sogar mit unerhörter Kühnheit
Sich an der Bulle freventlich vergriffen,
Sie an den Kirchen abgerissen, ja
Mit Hohn und Spott sich über sie ergossen.

Kaiser.

Die Thäter haben weislich sich gehüthet,
Daß ihre Nahmen ruchtbar worden; da
Läßt leider ein Prozeß sich nicht formiren,
Man mußte ganze Städte denn bestrafen.

Aleander.

Der heil'ge Vater hat indeß beschlossen,
Um allen fernern Gräueln Ziel zu stecken,
Die Wurzel dieses Unkrauts auszureuten,
Und läßt die kaiserliche Majestät
Aus diesem Grunde väterlichst vermahnen,
Den bösen Stifter aller dieser Gräuel
Dem apostol'schen Stuhle auszuliefern;
Sich auch in diese Sache nicht zu mischen,
Die lediglich nur vor dem höchsten Foro
St. Peters gründlich zu entscheiden sey!

Kaiſer (zu Friedrich.)

Die Antwort iſt von Euch zu geben, Oheim!
Man fordert Euren Unterthan; wollt Ihr
Dem heil'gen Stuhle ihn ausliefern?

Friedrich.

Nein!
Er iſt ein Deutſcher, und ſoll nimmer ſagen,
Daß ihn ſein Vaterland verläugnet habe;
So lange ſeine Lehr' nicht widerlegt,
Kann auch von Strafe nicht die Rede ſeyn!

Alexander.

Es wird den heiligen Vater Wunder nehmen,
Daß man dem wahren Glauben ſo in Deutſchland
Entgegen ſtrebt!

Friedrich.

Nicht alſo, Herr Legat!
Ich ſprech' nur für die Wahrheit und das Rechte. —
Der Mönch hat dreiſten Muth genug gehabt,
An ein Concilium zu appelliren;
Da ziemt es ſich, daß man ihn hört, dieweil
In ſeine Sach' er redlich Zutrau'n ſetzt,
Und nicht aus Eigennutz bisher verfahren!

Alexander.

Ich darf die kaiſerliche Majeſtät daran
Erinnern, wie die Lehre dieſes Ketzers,
Selbſt weltlicher Regierung feindlich droht.
Das Ziel, nachdem ſie boshaft ſtrebt, heißt
Freyheit!

Freyheit vom Stuhl St. Peters, Freyheit von
Geſetzen und von allem Regiment!
Wenn dieſer böſe Glaube Wurzel faßte,
So müßte alle gute Ordnung ſtürzen,
Und ſelbſt der Thron des Kaiſers dürfte wanken!

Kaiſer (lächelnd.)

Bis jetzt, Herr Cardinal, hat Kaiſer Carl
Noch Schutz gefunden vor dem armen Mönche;
Ich denk', er wird mir meine Krone laſſen!

Aleander.

Von dem, was er an mir verübt, will ich
Nicht einmahl reden; ob es gleich verlautet,
Wie er die Lüge boshaft ausgebreitet,
Ich ſey ein Jude meines wahren Glaubens! *)
Nun viele brave Leute, die es wiſſen,
Daß meine Ahnen ehedem Markgrafen
In Iſtrien geweſen, mögen das
An meiner Statt leicht widerlegen können.

Sickingen.

Darüber gebt Euch zu, Euer Eminenz.
Er hat im Ernſt das ſicher nicht gemeint,
Und nur figürlich ſo von Euch geſprochen!
Man ſagt, Ihr habet mit ihm handeln wollen

*) Ein Vorwurf, der bekanntlich dem Cardinal gemacht wurde. Man leſe nach in der Walch'ſchen Ausgabe von Luthers Schriften.

Um seine Lehr', und ihm dafür ein Spottgeld Gebothen!

Alexander.

Ha, welch' tückische Verläumdung!

Kaiser (erhebt sich.)

Wohlan, Herr Cardinal, dieweil Ihr denn
Mir diesen Mönch so furchtbar schildertet,
So soll die Sache auf dem ersten Reichstag
Zu Worms entschieden werden; und wir geben
(Zum Churfürst Friedrich.)
Euch, lieber Oheim, unsern weitern Auftrag,
Persönlich Martin Luther dort zu stellen,
Daß er ob seiner Lehre Rede stehe. —
Bis dahin schaff' Euch Gott! — Ihr seyd entlassen!

Alexander.

Den zweyten Auftrag, der mir anvertraut,
Erlaubt, daß ich geheim Euch überliefre!

(Der Kaiser verbeugt sich kurz und geht ab, die Anderen folgen.)

Sickingen

(hält den Churfürst Friedrich zurück.)

Ihr habt die gute Sache treu verfochten,
Gewiß, ich sage kühn für sie zu hoffen;
So lange solche Männer für sie stehen,
Wird nimmermehr die Wahrheit untergehen!

Dritte Scene.

Offener Platz vor dem Elſterthore zu Wittenberg. Im Hintergrunde ein aufgerichteter Holzſtoß.

Bürger und Bürgerinnen aus Wittenberg verſammeln ſich.

Erſter Bürger.

Was hat der Auflauf zu bedeuten?

Zweyter.

Wie,
Du weißt es nicht?

Erſter.

Mich zog die Menge fort,
Ich folgt' aus Neugier, ohne weitre Abſicht!

Zweyter.

Sahſt du nicht, was vor dem Lectorio
Der Doctor Martin Luther angeſchlagen?

Erſter.

Der Auguſtiner-Bruder? Spricht man doch
Von dem jetzt überall! Wer ſollte glauben,
Daß ſolch' ein armer Mann ſo großes Aufſeh'n
Erregen könnte, daß ſogar der Papſt
Zu Rom darüber ſelbſt ſich hoch entrüſtet!
Die Cardinäle und Legaten ſieht man
Seitdem im Reiche überall verkehren;
Doch mögen ſie dem Mönchlein nichts anhaben,
Das ſtill und ruhig ſeine Straße wandelt.

Zweyter.

Er iſt ein Gottesmann, das ſag' ich laut,
Seitdem ich ſeine Schriften hab' geleſen;
Vordem, da ſchrieben die Gelehrten ſtets
Nur in latein'ſcher Sprache, gleich als wenn
Sie ſich mit ihrer Waar' verſtecken müßten,
Doch Martin Luther hat ein deutſches Wort
In deutſcher Sprach' an uns ergehen laſſen,
Das treu und kräftig zu dem Herzen ſpricht!

Erſter.

Du redeſt wahr! Was iſt's auch mit dem Papſte?
Er iſt ein Menſch wie wir; d'rum ſteht's nicht fein,
Daß man mit ihm abgöttiſch Weſen treibt.
Mich wundert, daß wir nie darauf gefallen,
Bis dieſer Mönch ein Licht uns aufgeſteckt.

Zweyter.

Auch war der Ablaßhandel wohl zuletzt
Zu ſchreyend, um dagegen nicht zu eifern;
Denn iſt der Papſt ein Menſch wie wir, — wie kann
Der Menſch den Menſchen von der Sünd' entbinden!

Ein Dritter (tritt zu ihnen.)

Da kommt ihr grade auf den rechten Punct,
Ich hoffte mir den Himmel zu erkaufen,

Und habe Haus und Hof für Ablaßbriefe
Verſetzt, daß ich jetzt keinen Heller übrig;
Dennoch pocht das Gewiſſen nach wie vor,
Und bin ich nun erſt recht ein armer Sünder!

Erſter.

Was aber hat der Auflauf zu bedeuten?

Zweyter.

Zu einem Ketzerurtheil hat der Luther
Ganz Wittenberg geladen; ſo ſteht es
Am ſchwarzen Brete wörtlich angeſchlagen!

Erſter.

Wie, Nachbar, ſprich, was heißt mir das? Will er
Den Papſt verbrennen?

Zweyter (lachend.)

Nun, es wär' ſchon recht,
Wenn endlich auch an ihn die Reihe käme,
Da er bisher nur Andere verbrannt!

Dritter.

Wenn's Teufel wär', ſo ſchürt' ich ſelbſt das Feuer,
Weil er mein Geld und Gut mir abgeſchwatzt.

Erſter.

Bis jetzt begreif' ich immer nichts von Allem!

Zweyter.

Sey ſtill! Es wird ſich bald genug erklären.
Dort ziehen ſie zum Thor' heraus, und Luther
An ihrer Spitze! Schau, Doctoren und

Magiſter und Studenten durcheinander;
Der eine trägt die Fackel vor ſich her!

Erſter.

Wir wollen ſuchen in die Näh' zu kommen!
Die Neugier ſticht mich, wie das enden wird.

Martin Luther tritt auf, begleitet von vielen Profeſſoren und Studenten der Univerſität; er trägt die zuſammengerollte päpſtliche Bulle und die canoniſchen Bücher. Ein Magiſter geht mit der brennenden Fackel voraus.

Luther

(tritt in die Mitte. Die Andern bilden einen Halbkreis um ihn.)

Ihr, lieben Leute, kennt mich, wer ich bin;
Ein Auguſtiner-Bruder, Martin Luther,
Von nied'rer Abkunft, denn mein alter Vater,
Hans Luther, iſt ein armer Bergmann nur.
Da kann der Sohn ſich nun nicht hoch vermeſſen,
Und über großen Thaten kühnlich brüten.
Daß ich's auch nicht gewagt und zeither friedlich
In Eurer Mitte lebte, deß iſt Zeuge,
Daß Ihr mich ruhig unter Euch geduldet!
Weil aber Seine Durchlaucht, Churfürſt Friedrich,
Zum Lehrer mich berufen, hielt ich es
Für meine Herzenspflicht, getreu zu ſeyn
In Wort und Lehr', und nimmer zu verkünden,
Was wider Gott und Wahrheit! Dieſem Grundſatz
Glaub' ich auch redlich nachgeſtrebt zu haben!

Einige von den Umſtehenden.

Das habt Ihr, Doctor Luther! Wir ſind Zeugen!

Luther.

Der Papſt jedoch iſt damit nicht zufrieden,
Und weil ich wider Gott und mein Gewiſſen
Nicht ſprechen wollt', auch manchen Irrthum gründlich
Nach Anweiſung der heil'gen Schrift getadelt,
Verlangt er, ich ſoll Alles widerrufen,
Dem heil'gen Bibel-Buch entſagen, und
Noch minder Euch den Inhalt deſſen künden.
Weil das nun wider Gott zu ſtreiten ſchien,
Daß ich ſein Wort Euch vorenthalten ſollte,
So habe ich dem Papſte nicht gehorcht.
Darüber iſt er heftig denn ergrimmt,
Hat alles, was ich ſchrieb, verbrennen laſſen,
Mich ſelber aber in den Bann gethan,
Wie dieſe ſeine Bulle es enthält!

Einer von den Vorigen (tritt vor.)

Wir achten dieſe Bulle nicht als gültig,
Denn ſie enthält nur hämiſche Verdrehung!

Luther.

Ich hab' deshalb auch vor Notar und Zeugen,
Vom Papſt an ein Concilium appellirt.
Dennoch ſcheint das mir nicht genug, und ich
Fühl' mich berufen, als geſchworner Doctor
Der heil'gen Schrift, auch kühn ſie zu verfechten!

Der Papst hat sich als ihren Feind erklärt,
In dieser höllischen verfluchten Bulle;
Denn unerhört ist es in alle Zeiten,
Das Wort des Herren, öffentlich bekannt,
Durch solch' entsetzlich Urtheil zu verdammen,
Und dien' es Euch zu einem sichern Zeichen,
Da Leo es nicht widerrufen will,
Daß er ein Ketzer und ein Feind des Herrn!

(Er hebt die Rechte empor.)

D'rum schwör' ich ihm und seiner Lehre ab,
Weil sie vergiftet und Gott widerstreitet;
Ja, Jeglicher, der's mit sich redlich meint,
Mög' diesem meinem Beyspiel kecklich folgen!

(Es entsteht eine lange tiefe Stille, die sich später in ein kumpfes Gemurmel auflöst.)

Ein Bürger (nach einer Pause.)

Welch' unerhörte That! Solch' kühnen Muth
Hätt' ich in diesem Kleide nicht vermuthet!

Ein Anderer.

Dem Papste schwört er ab! Dem Haupt' der Christenheit!

Ein Dritter.

Kühn ist die That, doch wahrlich auch gerecht!

(Der Magister setzt den Holzstoß in Flammen.)

Luther.

Weil's aber eine alte Weise ist,
Vergiftete und böse Bücher zu,

Verbrennen, ſo geb' ich dem Feuer auch
Des Papſtes falſche Lehre jetzt zum Raube!
(Er wirft die canoniſchen Bücher in die Flammen.)
Die Bulle aber, die das Wort des Herrn,
Das meine treue Bruſt der Welt verkündet,
Durch off'nes Urtheil zu verdammen wagt,
Sie möge bis zum letzten Tage lodern!
(Er verbrennt die Bulle.)
Gott ſchaut, was ich vollbracht, und er entſcheide:
That ich Genüge dem geſchwornen Eide! *)

Melanchthon, Staupitz und Hutten eilen raſch herzu.

Melanchthon.

Es iſt zu ſpät! Er hat uns übereilt!

Staupitz.

Welch' unerhörte That — Sie macht mich ſchaudern!

Hutten (ruhig.)

Laßt den in ſeinem Werk! Ihr werdet ihn
Wohl nimmermehr darin behindern können!

Staupitz
(eilt auf Luther zu.)

Weh', Martin Luther! Was haſt du vollbracht?

Luther.

Schaut hin, wie hell das Ketzerfeuer leuchtet!

*) Dieſe ganze Rede bey Verbrennung der Bulle, enthält faſt durchaus Luthers eigene Worte.

Die Bulle brennt, die Wahrheit wird geläutert,
Die Schlacke wird gewiß ſich von ihr ſondern!

Staupitz.

Zu ſchrecklich iſt die That!

Hutten.

Ein Rieſenſchritt
Zur Wahrheit hin!

(Reicht Luthern die Hand.)

Gott ſchütz' dich, Martin Luther!

Luther.

Ich fühl' mich froh und frey, nun ich's gethan!
Die Feſſel iſt zerſprengt — ich athme leicht. —
Fort mit dem letzten Reſte, der noch übrig!
Dieß Ordenskleid, das mich bis jetzt beengt,
(er zerreißt es von oben bis unten.)
Wie ich's zerreiße, ſo iſt ſchon auch
Das letzte Band zertrennt, das mich dem Papſte
Und ſeinen Ketzereyen zugeſellt!

Staupitz

(in großer Bewegung.)

Weh'! Jedes deiner Worte wird auf dich,
Gleich einem ſcharfen Pfeil, zurücke prallen!
Dein Feuer reißt dich fort, du kennſt dich ſelbſt
Und alles, was dich hier umgibt, nicht mehr!

Luther

(faßt ſeine Hand.)

Mein Aug' iſt hell, die Schuppen ſind gefallen,
Ich bin mein eigen jetzt, nun ich's gethan!

O helle, gold'ne Wahrheit, wie ſtrömſt du
Mit deinem Sonnenglanze mir entgegen,
Ich ſchau' den Quell des Lichts, und meine Augen
Sind ſtark geworden, um ihn zu ertragen!
Fort muthig denn, mich in den Kampf zu wagen,
Der Freyheit Banner leuchtet hoch voran,
Brich, rüſt'ger Streiter, dir des Sieges Bahn!
Mich ſtärkt der Herr, wer will mir wiederſtreben?
Wohlan, ſo ſey's gewagt, auf Tod und Leben!

(Er ſtreckt beyde Hände zum Himmel empor. Staupitz, Melanchthon und Hutten an ſeiner Seite. Die Anderen umringen ihn unter freudigen Bewegungen.)

Dritte Abtheilung.

Erste Scene.

Luthers Zimmer zu Wittenberg.

Philipp Melanchthon, zu dem Ulrich von Hutten eintritt.)

Melanchthon
(eilt freudig auf ihn zu.)

Ihr seyd's! Gottlob, sieht man Euch endlich wieder!

Hutten.

Es war fast hart mit mir daran, und wenn
(an sein Schwert fassend.)
Mich dieser Freund treulos verlassen hätte,
So dürfte Hutten jetzt nicht vor Euch stehen!

Melanchthon.

Iſt's möglich!

Hutten.

Meuchelmörder hatten sie
Mir auf die Fersen nachgeschickt, fürwahr,

Um raſch das Lebenslicht mir auszublaſen.
Sie ſind mit derber Antwort abgefertigt!

Melanchthon.

Der Papſt kann Eure Gloſſen nicht verdauen,
Womit Ihr ſeine Bulle ausgeſchmückt!*)

Hutten.

Auch meine Trias liegt ihm ſchwer im Magen**)
D'rum hat er ſelbſt den Kaiſer Carl vermocht,
Mich mit der Reichsacht zu belegen.

Melanchthon.

Gott!
Was ſagt Ihr?

Hutten.

Ja, der Hutten iſt geächtet;
Doch mögen ſie es immerhin vollziehen,
Ich hab' nicht Haus und Hof, bin vogelfrey
Schon längſt geweſen, — was verlier' ich da!
Die Zunge iſt mir vollends nur gelöſet,
Und ich werd' aufſteh'n aus der Dunkelheit,
Und meinen Deutſchen, wo die meiſten Menſchen
Beyſammen ſind, mit lauter Stimm' zurufen:
Wer hat den Muth mit Hutten für die Freyheit

*) Die Gloſſen, nebſt dem ſie begleitenden Schreiben an Leo X. gehörten zu Huttens beliebteſten Werken.
**) Huttens bekannte Schrift: Trias Romana.

Des Vaterland's zu ſterben! *) — Doch von mir
Schon überg'nug! Was macht Euer Martin Luther?

Melanchthon.

Der ſteht hoch aufrecht! Ja, die zweyte Bulle,
Wodurch der Papſt den Bann bekräftigte,
Hat ihn viel kühner nur gemacht. Er iſt
Ein Strom, den man in ſeinem ſtarken Laufe
Zu dämmen wähnte, und der übermächtig
Nun erſt die ganze Kraft aufbiethen lernt,
Und brauſend alles vor ſich niederwirft.

Hutten.

So iſt er, und d'rum hat ihn Gott zum Rüſtzeug
Sich auserſeh'n Wir! ſind nur ſchwache Menſchen!

Melanchthon.

Er kommt! Gewiß, es wird Euch überraſchen!

Luther tritt auf; er hat die Mönchskleidung abgelegt, und trägt einen ſchwarzen bis auf die Waden hinabreichenden weiten Prieſterrock, und auf dem Haupte ein Barret **).

Hutten

(eilt freudig überraſcht auf ihn zu.)

Ha, lieber Martin! Du haſt Wort gehalten!

*) Huttens eigene Worte, in einem Schreiben an Friedrich den Weiſen.

**) Die Gemählde von ſeinen Zeitgenoſſen und Freunde, dem Meiſter Lucas Cranach, die ihn in dieſem Coſtume darſtellen, ſind bekannt.

Luther.

Nicht wahr? Die Kleidung ſteht dem Luther beſſer?
Mir iſt auch herzlich wohl, ſeit ich ſie trage!
Ein neuer Menſch ſchein' ich darin zu wandeln;
Den alten ließ ich bey dem alten Kleide.

Hutten.

Du ſcheinſt verjüngt, und eine Spanne größer!

Luther.

Ich habe Furcht um dich gehabt, ſeitdem
Du deine letzten Schriften ausgegeben!

Melanchthon.

Der Kaiſer hat ihn in die Acht erklärt!

Luther. (ruhig.)

Hat er's? — Nun, wenn dich Gott beſchützen will,
Wird dir der Kaiſer nimmer ſchaden können!

Melanchthon.

So ruhig ſprichſt du das?

Luther.

Ich bin geſtärkt
Durch eine ungewöhnliche Begebenheit,
Die ich ein Wunder lieber nennen möchte,
Dieweil geheimnißvolle Kraft im Spiele.
Am vor'gen Tage wandl' ich, als es dämmert,
In mich vertieft, dem nahen Wäldchen zu,
Nicht eben auf die Außendinge achtend;
Als plötzlich mir ein unbekannter Mann
Den Weg vertritt, und meine Schritte hemmt.

Ich blicke auf, und ſchau' in ſeiner Hand
Ein kurzes Feuerrohr, daran die Lunte
Im Brande ſchon. Mit rauher Stimme fragt
Der Unbekannte mich um meinen Nahmen.
Ich heiße Luther! iſt mein einfach Wort,
Das ich darauf gelaſſen ihm erwiedre;
Doch gleich, als hätt' ihn dieſes ſchwache Wort
Mit Schreck erfüllt, wirft er das Feuerrohr
Erſchüttert von ſich, und entfliehet eilends. *)
Ich ſtand erſtaunt, und erſt nach einer Weile
Ward mir es deutlich, daß der fremde Mann
Zum Meuchelmorde ſich erkaufen laſſen!

Melanchthon.

O Luther, hat es dahin kommen müſſen!
Mein Blick verfolgt dich ängſtlich überall,
Weil ein geheim Gefühl mich fürchten läßt,
Daß wir uns bald zum letzten Mahl' geſehen.

Luther.

Mein guter Philipp, hätte das der Herr
Schon über mich beſchloſſen, warum denn
Traf mich die mörderiſche Kugel nicht?

Hutten.

Ich fürchte nicht für dich, du heil'ger Mann,
Dein Werk wird dauern, denn es iſt aus Gott,
Indes daß unſre menſchlich untergeht! — **)

*) Luther erzählt dieſes in ſeinen Briefen.
**) Huttens eigne Worte.

Was mich betrifft, ſo komm' ich dießmahl wieder
In meinem eignen Auftrag nicht allein;
Ich habe ein verwegen Werk gewagt:
Im Kloſter Nimtſch, das an der Mulda liegt,
Und Ciſtercienſer Ordens, ſchmachtete
Von tückiſchen Aufſehern eingekerkert,
Seit längſt ein adlich Fräulein, Catharina
Von Boren, meinem Stamme nah verwandt.
Das Mädchen litt geduldig jeden Zwang,
Und, obgleich in dem Lenz der erſten Jugend,
Ertrug es ſtill die ſtrenge Disciplin;
Bis endlich — faſt ſcheu' ich es auszuſagen —
Ein hoher Geiſtlicher durch tauſend Ränke,
Wozu der Orden ſelbſt die Hände both,
Dem reinen Herzen tückiſch Schlingen legte.

Luther (ereifert.)

Genug ſchon jetzt! Iſt es doch weltbekannt,
Wie die Biſchöfe mit dem Colibat
Geheimen Handel treiben, ja ſogar
Den Geiſtlichen für eine gute Pacht
Still durch die Finger ſehen, und es dulden,
Daß ſie in unerlaubter Ehe leben.
O dieſes Sodom ſchrey't zu laut zum Himmel,
Als daß der Feuerregen zögern könnte!

Hutten.

Von der Gefahr, die ihr bevorſtand, wußte
Mir Catharina Nachricht zu ertheilen!

Da ließ mein wild Gemüth mir keine Ruhe,
Bis mir des Mädchens Rettung möglich wurde,
Und ich, mit Hülfe ein'ger Bürger Torgau's,
Des Kloſters Zwang ſie zu entführen wagte.

Luther.

Die That iſt keck, doch ziemt ſie einem Ritter,
Der für die Unſchuld mannhaft fechten muß! —
Wo iſt das Mädchen jetzt?

Hutten.

Dich ſehen ſoll ſie!
Denn gleich ſo vielen Andern, ſetzt die Jungfrau
Auf dich allein ihr ſicheres Vertrauen.
Du haſt es männlich für das Recht gewagt;
In deinen Händen liegt auch ihre Sache!

Luther.

(ſtand in Gedanken.)

Wie ſonderbar! — Warum verwebſt du mich
In eines Weibes Schickſal?

Hutten.

Liegt ihr Loos
Dem deinigen doch nahe! — Ja, du mußt
Sie ſehen! Sie iſt in der Nähe —
(indem er die Seitenthür öffnet, wodurch er hereintrat.)
Hier,
Hier iſt ſie ſelber!

Catharina von Boren tritt ein, in weltlicher Kleidung; ſie ſcheint ſehr bewegt und ängſtlich. Hutten faßt ihre Hand, und führt ſie vor Luther.

Hutten.

Dieſer iſt der Luther!
Lea' dein Geſchick in ſeine ſtarke Hand,
Er wird auch dich vertreten, Catharina!

Catharina.

(ſchlägt das Auge empor, ſieht ihn raſch an, und ſagt dann, ein ſchnelles Vertrauen faſſend:)

Der iſt's! So hat ihn meine Seel' geſchaut!

Luther (faſt verlegen.)

Gott grüß' Euch, Jungfrau! — Haltet ob dem Luther
Zu gut, wenn er ſich rauh nur äußern kann,
Weil ihm der Weiber Weiſe fremd bisher;
Doch mög't Ihr ihm vertrauen, denn ſein Herz
Iſt grad', und meint's, wie ſeine Zunge ſpricht!

Hutten.

(blickt Catharina an.)

O wie dein Anblick jene ſchöne Zeit
Mit wunderbarem Zauber mir zurück ruft,
Als Kaiſer Max den Ritterſchlag in Augsburg
Mir gab, und mich zum Dichter krönte;
Conſtantia, Peutingers ſchöne Tochter,
Schlang ſelbſt den Lorbeerkranz mir in die Locken —
Es war der lichte Morgen meines Lebens! —
Wie gleichſt du wunderbar dem holden Bilde
Der Jungfrau, die in meinem Herzen lebt! —
O damahls träumt' ich eine andre Zukunft;

Ich hoffte Kinder auf dem Schooß zu wiegen,
Und ſah ein ſtark Geſchlecht in meinen Enkeln.
Das iſt dahin! Der vogelfreye Hutten
Darf in ſein ſtürmend Schickſal nimmermehr
Ein ſchwaches Weib verweben! — Nun, es iſt
Auch ſo gut; mag mein Nahme ſtill verlöſchen,
Wenn nur mein Werk ihn überdauern wird.

Luther

(hat gedankenvoll Catharina angeſchaut, und wendet ſich jetzt raſch zu Hutten.)

Du ſprichſt von einer ſchönen Hofnung, Ulrich!
Oh thut mir leid um dich, daß ſie nicht Wort
hielt.

Hutten

(den Gedanken unterbrechend.)

Schon gut! Das iſt *geweſen*, lieber Martin!
(zu Catharina.)
Schenk' dir dein Schickſal einem wackern Gatten!
Den Eid, den du gezwungen leiſteteſt,
Hat meine ſtarke Hand durchbrochen — Du
Biſt frey — und hier
(auf Luther deutend.)
erſteht dir ein Beſchützer!

Catharina (zu Luther.)

O frommer Mann, verzeih's dem bangen Weibe,
Daß es an Euch in ſeiner Noth ſich wendet.
Ihr habt die Wahrheit frey und laut geſprochen,

Bey Euch muß ich ſie finden, oder nie!
Von ſchweren Zweifeln wird mein Herz gequält,
O ich durch dieſen raſch verweg'nen Schritt
Des Himmels Strafe mir nicht zugezogen,
Der Meineid rächt!

Luther.

Erzwungner Eid kann nicht
Dem Himmel wohlgefällig ſeyn; er iſt
Vor Gott der Lüge ſelber gleich zu achten!

Catharina.

O nicht freywillig hab' ich ihn gebrochen;
Obgleich des Mädchen jugendliches Herz
Der Erd' noch zugekehrt, und wunderſam
Es mich entzückte, wenn der junge Frühling
Mir ſeine Zweig' und blühenvollen Aeſte
Entgegenſtreckte, über jene Mauern,
Die ſchwarz und düſter meine Blicke hemmten.
Da ſtrebt ich in das Leben oft hinaus,
Belauſchte ſtill den Schlag der Nachtigall,
Wenn ich um Mitternacht noch einſam wachte,
Und ſtreckte meine Hände ſehnend aus,
Zum gold'nen Sternenſchmuck des blauen Himmels.
Das Leben ſchien mir wunderſchön zu blühen,
Und heimlich aus der Ferne mich zu locken,
So daß oft wider meinen beſſern Willen,
Das Aug', vom Heil'genbilde weggezogen,
Sich zu der Pracht der Erde freveind wandte!

Doch straft' ich strenge diese eiteln Wünsche,
Wenn der geschwor'nen Pflicht ich eingedenk. —
Nur als ein schrecklich Loos des Lasters Abgrund
Vor mir eröffnete, floh das Besinnen,
Verzweifelnd schaute ich die Mauern an,
Die wie ein hoher Kerker mich umstarrten,
Ich war nicht meiner mächtig, ja der Eid,
Der Eid der Weihe schien mir selbst ein Frevel — —
O laßt mich diese Schreckenszeit verhüllen!

Luther.

Der Geist trieb dich, der unsichtbar der Tugend
Zur Seite steht, du hast gerecht gethan!

Catharina.

O sühnet mein Gewissen, das noch immer
Mich bitter tadelt! Denn zu schnell fand ich
An dieser schönen Welt Gefallen — ach,
Ein Kind, hatt' man mich früh schon ihr entführt!
Ich kannte nur den Frühling aus den Blumen,
Die sparsam an der Klostermauer blühten;
Doch als ich ihn in seinem Glanze sah,
Mich seine Füll' umrauschte, tausend Kränze
Er um mich schlang, und tausend Nachtigallen
Den grünen Wald mit ihrem Lied' belebten,
Da öffnete sich die verschloss'ne Brust,
Ich fühlte eine nie gekannte Lust,
Ein wunderheimlich inniges Verlangen,
Die ganze Welt mit Liebe zu umfangen!

Luther

(hat ſie mit feurigen Blicken angeſchaut.)

Und magſt du denn die Freude ſelber tadeln,
Die du beym Anblick ſeiner Schöpfung fühlſt?

(Er wird, ohne es zu wiſſen, in ſeiner Rede fortgeriſſen.

Wohl iſt es ſchön, ſein herrlich Haus der Welt
Mit tauſend Reitzen göttlich ausgeſchmückt;
Der dunkle Wald, mit ſeiner heil'gen Stille,
In dem die Andacht ſich ergehen mag,
Der bunten Blumen tief verhülltes Wunder,
Die Berge, die, gleich tauſendjähr'gen Säulen,
Des Himmels leuchtendes Gewölbe tragen,
Das Thier, das friſch in ſeiner Kraft ſich regt,
Und bunt gefleckt, in ſeit'nen Farben prangt,
Die Sonn', die aus den Fluthen ſich erhebend,
Ihr ſtrahlend Auge glanzvoll leuchtend aufſchlägt.
Daß Erd und Himmel Lieder wiederhallen —
Das alles iſt ein Wunder ſeiner Macht,
Und kündet ſeinen heilig hehren Nahmen!
Noch mehr der Menſch, der aufgerichtet ſtehend,
Zu ihm mit Stolz empor zu ſchauen wagt,
Ihn mit dem Munde preißt, und bey dem Klange
Der Harfe ſeinen Nahmen hoch verherrlicht; —
Und dann das Weib, das Meiſterſtück der Erde,
Bey dem er das Vollbracht! ſich ſelbſt geſtanden —

(Er tritt einen Schritt auf ſie zu.)

O ich darf mein Geheimſtes laut bekennen:
Dein Anblick macht mir Freude, Catharina!

Catharina.

O wie die kühne Rede ſeines Mundes
Jedweden Zweifel raſch in mir erſtickt!

Melanchthon
(faßt Luthers Hand.)

Dein Feuer reißt mich unwillkührlich fort!

Hutten.

O falſcher Luther, wie haſt du in mir
Das, was ich ſtill verhüllt, an's Licht gezogen,
Conſtantia's Bild mit wunderhellen Farben
In meiner Seel' von neuem aufgefriſcht!

Melanchthon.

Gregors Geboth iſt wider Gottes Satzung!

Luther
(raſch, indem er ſeine Hand ergreift.)

Du haſt's geſagt! Uns ziemt, es aufzuheben!

Ein kaiſerlicher Herold tritt ein.

Melanchthon (beſtürzt.)

Was gibt es?

Herold.

Wer von Euch, Ihr Herren, iſt
Der Doctor Martin Luther?

Luther
(tritt ruhig vor.

Ich bin es!

Herold.

Im Nahmen kaiſerlicher Majeſtät,
Carol des Fünften, Konigs zu Hiſpanien,
Erzherzogs Oeſterreichs und Herzogs zu
Burgund, reich' ich Euch dieſen offnen Brief,
(er gibt ihm denſelben.)
Und fordre Eure deutliche Erklärung!

Luther
(nimmt den Brief und überlieſt ihn für ſich.)

Melanchthon (zu Hutten.)
O meine ahnungsvolle Seele fürchtet!

Hutten
(Luthern anblickend.)
Er ändert keine Miene ob dem Leſen!

Luther
(kehrt ſich, nachdem er geleſen, zu dem Herold.)
Verſichert kaiſerliche Majeſtät
Der Unterwürfigkeit des Martin Luther,
Und was mein Kaiſer über mich beſchloſſen,
Sey ich bereit, gehorſam zu verehren!

Herold.
Ihr werdet zur beſtimmten Zeit Euch ſtellen?

Luther (ruhig.)
Ich werde, ſo es Gottes Wille iſt!

Herold.
So überliefr' ich Euch zugleich die Briefe

Von Seiner Majeſtät und den Herzögen
Von Sachſen, die das freye Geleit enthalten;
(er gibt ſie ab.)
Und ſomit hab' ich meine Pflicht gethan!
(Er verbeugt ſich und geht.)

Melanchthon (raſch.)

Sprich, Luther, was enthält der Brief? Ich fürchte,
Viel Böſes ſchließen ſeine Worte in ſich!

Luther
(ohne ſich verändert zu haben.)

Der Kaiſer heißt von mir, mich auf dem Reichstag
Zu Worms zu ſtellen, wo man öffentlich
Mich über das, was ich geſchrieben und
Gelehret, vernehmen wolle!

Melanchthon.

O mein Gott!
Das mahnt mich an den letzten Gang des Huß!

Luther (zu ſich gekehrt.)

Ich weiß, es iſt ein ſaurer ſchwerer Weg!

Melanchthon.

Ich ſehe die Gefahr, die dort dir droht!

Luther (wie vorhin.)

Schon Mancher vor mir kehrte nicht zurück!

Melanchthon.

Biſt du erſt dort, ſo iſt's um dich geſchehen!

Luther
(bleibt in ſich vertieft ſtehen.)

Hutten.

Hier wäre das Gehorchen Unverſtand!
Nein, nimmermehr — ich achte deinen Muth;
Doch war' es tollkühn, ſich mit offnen Augen
Dem Abgrund der Gefahr beherzt zu nahen!

Melanchthon.

Ihr ſprecht aus meiner Seele, Ritter Ulrich!
Er darf gen Worms nicht gehn! Iſt es doch klar,
Wie ſie nur trachten, ihn zu überliſten!

Hutten.

Der Ritter Franz hat ſich bereit erklärt,
Daß man auf einer ſeiner Veſten dich
Vernehmen möge; dort biſt du beſchützt —
Doch Worms wird nie dir eine Freyſtatt ſichern!

Melanchthon.

Zu übereilt hat er ſein Wort gegeben;
Die Pflicht gebiethet's uns, ihn zu verhindern!

Luther
(ohne ihre Reden gehört zu haben, tritt raſch vor, von einem Gedanken ergriffen.)

Beym Himmel, ja — das iſt der rechte Ort!
Dort vor dem Thron des Kaiſers, vor den Ständen
Des deutſchen Reichs will ich die Wahrheit kühn

Ausrufen; dort soll sie ihr Recht vertreten,
Daß ihre tauben Ohren sie vernehmen!

Melanchthon.

Wie, hör' ich recht? Ist der Entschluß die Wirkung
Von dem, was wir, dich zu verhindern, sprachen!

Luther.

Mich zu verhindern? Habt Ihr das gewollt? —
Ihr wolltet mich verhindern, dort zu reden,
Wo Kaiser und Reich vernehmen müssen?
Soll ich die Wahrheit in die engen Mauern
Des Klosterzwingers immerdar verkerkern?
Sie drängt sich an das Licht! Mir ist's vergönnt,
Sie allem Volke leuchtend zu enthüllen,
D'rum folge ich der Stimme, die mir ruft —
Hinaus gen Worms! Es muthig zu erfüllen!

Johann von Staupitz tritt auf.

Melanchthon (eilt auf ihn zu.)

O hörtet Ihr's?

Staupitz.

Er hat doch nichts versprochen?

Melanchthon.

Er will gen Worms! Verblendet ist sein Sinn!

Staupitz.

Zu hintertreiben scheint es mir noch möglich!

Ich wende mich an Friedrich, — o er wird
Den Kaiser eines Bessern überreden!
Gen Worms darf Luther nicht, wo tausend Feinde
Zu seinem Untergange sich verschworen.

Luther.

Auch Ihr, mein Vater? Welcher Wahnsinn hat
Denn alles, was mich hier umgibt, verblendet!
Jetzt, da der günst'ge Augenblick erschienen,
Daß ich die gute Sache öffentlich
Vertreten soll, will man mich d'ran behindern?

Melanchthon.

Er sieht, für seine Sache wild entbrannt,
Das Eine nur, den Abgrund schaut er nicht,
Der sich zu seinen Füßen schwarz eröffnet!

Luther
(ernst und strenge.)

Der Kaiser hat gebothen! Mir geziemt's,
Dem Herrn, dem ich geschworen, zu gehorchen!
Hat man mir's doch schon höslich nachgesagt,
Ich achte die Gesetze nicht, und wage
Mich wider sie verbrech'risch aufzulehnen.

Staupitz.

Ein and'rer Ausweg ist darum doch möglich!

Melanchthon.

Auch' Johann Huß, als er gen Costnitz ging,
Hatt' freyn Geleit vom Kaiser Sigismund;

Dennoch vermeinte man, es sey nicht nöthig,
Dem Ketzer Wort zu halten, und der Kaiser
Verdammte ihn zum Tode in den Flammen!
O, Martin, hast du mir das Schreckliche bestimmt,
Daß ich dein ähnlich Schicksal hören soll?
Mit Todesangst beschwör' ich dich, den Freund,
Den theuersten, den mir der Himmel gab,
Leichtsinnig in's Verderben nicht zu stürzen!

Luther
(sich empor reißend.)

Was hängt Ihr Euch mit Euren Bitten an mich!
Das Leben gilt hier nichts — ich werf' es hin,
Wenn ich die Wahrheit nur verkünden kann!
Von einem Menschen ist die Red' nicht mehr,
Auch von vergänglich ird'scher Freundschaft nicht!
Gott ruft! — Da kann ich nimmer widerstreben.
Und wenn in Worms mehr Teufel hausten,
Als Ziegelsteine auf den Dächern sind,
Dennoch ging' ich hinein! *)

Melanchthon
(sinkt auf die Knie.)

Er ist verloren!
O d'rum vernichte auch mein schwaches Daseyn!

*) Luthers bekannte Worte.

Catharina

(hat bisher staunend und heftig von dem Vorgange ergriffen da gestanden; jetzt naht sie Luthern rasch und mit Begeisterung.)

Die Männer wagten es, dich zu behindern;
Ich bin ein schwaches Weib, und dennoch sag' ich:
Zieh' hin! Denn du kannst nimmer untergehen!

Hutten

(reicht ihm die Hand.)

Wohlan! Zieh' in den Krieg! Der wackre Streiter
Wag' fröhlich seinen Gang auf Tod und Leben!

Staupitz

(umarmt ihn heftig erschüttert, blickt ihn dann noch ein Mahl an, und sagt mit erstickter Stimme:)

Genug! Dein Bild steht fest in meiner Seele!
Dort sehen wir uns wieder, Martin Luther!

Luther

(mit Begeisterung.)

Eine feste Burg ist unser Gott,
Eine gute Wehr' und Waffen! —
Frisch auf, den schweren Gang denn anzutreten,
Und wenn's der Lehte ist, so sey's darum;
Sie können doch den Leib allein nur tödten,
Der Geist strebt mächtig zu der Freyheit hin,
Und was am Luther sterblich untergeht,
Ist nur der Staub, der zu der Erd' sich sammelt.

— Ruf —

Eins bleibt zurück, das ewiglich besteht:
D'rum, Freunde, schlag' es Herrn Mach nicht nieder —
Wenn auch nicht hier — wir sehen dort und wieder!

(Er geht rasch ab. Die Anderen folgen ihm in stiller Rührung.)

Vierte Abtheilung.

Erſte Scene.

Vorgemach zu Worms.

Churfürſt Albrecht von Mainz und Cardinal Alexander.

Alexander.

Ihr ſahet ihn? Ob iſt ein derbes Antlitz,
Voll deutſcher Grobheit!

Albrecht (etwas beleidigt.)

Deutſche Kraft iſt groß;
Das müßt Ihr unter uns ertragen lernen! —
Ich ſah ihn, als er einfuhr; der Erbmarſchall
Von Pappenheim, und Caſpar Sturm, der Herold,
Bedeckten ihn. Er ſchaute ruhig drein,
Als wäre jede Furcht tief unter ihm!
Nur einmahl blitzte mich ſein Auge an; —
Fürwahr, es war ein Blitz, Herr Cardinal!

Alexander.

Er zündet seinen eig'nen Scheiterhaufen!
Aus Worms kehrt er nicht heim, das schwör' ich Euch. —
Die Stunde naht, er macht den Gang zum Tode.

Albrecht.

Ich fürchte immer noch, denn dieser Ketzer
Hat es vermocht, durch unerhörte Kühnheit,
Das halbe Deutschland für sich zu gewinnen;
Und gar zu leicht mag der Beschützer finden,
Der sich Bewund'rer zu erwerben wußte.
Weit besser, wenn die Furcht ihn abgehalten,
Persönlich auf dem Reichstag zu erscheinen,
Er wär' als Ueberwies'ner dann betrachtet,
Und es bedürfte keines weitern Streites.
Glaubt mir, der Mund ist nicht so leicht zu stopfen,
Er schreyt so laut, wie eine Schlacht-Trommete,
Und wiegelt alles auf zu Sturm und Aufruhr!

Alexander.

Man sagt, er trage einen Ring am Finger,
Der necromantisch alles dieß bewirke! *)

---

*) Eine bekannte Beschuldigung, die Luthern von seinen Feinden gemacht wurde.

Albrecht (lächelnd.)
Ich denke, der ist uns wohl nicht gefährlich!

Aleander.
Das ist der Freygeist, der sich jetzt erhebt;
Wir glauben nichts mehr, dennoch fordern wir,
Daß uns das Volk einfältig glauben solle!

Albrecht.
Ist's nicht das Witzigste in dem Systeme?
Des Volkes Einfalt ist das Capital,
Das unsern Kammern reiche Zinsen trägt.

Aleander.
Sie machten Euch zu einem deutschen Leo,
D'rum wehe, wenn das Capital gekündigt!

Albrecht.
Das wolle Gott nicht! — Wenn der Kaiser nur
Uns sicher wäre! Hier fürcht' ich am meisten.
Sein jugendlicher rascher Sinn macht ihn
Empfänglicher für diese Neuerungen;
Ja wenn in Rom der Thron St. Peters sinkt,
Erhebt der seinige sich mächtiger,
Und Carl beherrscht, ein Gott, die weite Erde.
Er steht zu hoch, um höher nicht zu streben,
Und möchte alles Gold der neuen Welt,
Zu Kronen für sein Haupt verschmelzen lassen!

Aleander.
Der Kaiser ist uns sicher!

Albrecht.

So bestimmt
Behauptet Ihr, was ich noch kaum gehofft?

Aleander.

Euch darf ich's anvertrau'n: Das Bündniß ist
So eben abgeschlossen, das den Papst
Zu seinem Freunde gegen Frankreich macht.
Frankreich, das überstolze, dessen König
Von jeher mit dem Kaiser um den Rang,
Selbst um den deutschen Kaiserthron gebuhlt!
Ihr zweifelt noch? — Dort gilt's ein Königreich;
Hier eines Bettelmönchs verachtet Daseyn!
Und Kaiser Carl steht kühnend zwischen beyden.

Albrecht

(faßt triumphirend seine Hand.)

Das Holz zum Scheiterhaufen ist gefällt;
Jetzt rettet ihn nicht eine neue Welt!

Johann von Eck (tritt auf.)

Aleander.

Da ist der rechte Mann! — Ihr seyd beauftragt,
Das Wort zu führen, wack'rer Official; —
Der Papst versteht Verdienste auszuzeichnen!

Eck.

Ich bau' auf meinen Aristoteles,
Der arme Teufel soll mir nicht entgehen —
Verlaßt Euch drauf, Ihr sollt ihn brennen sehen!

Albrecht.

Horcht! Welch' ein Lärm iſt das?

Eck.

Schaut nur hinaus!
Es hat das Volk die Dächer abgedeckt,
Den Wundermann von Angeſicht zu ſehen.
Zweytauſend Menſchen ſtrömten ihm entgegen,
Als er hereinfuhr mit dem Ehrenhold;
Selbſt angeſeh'ne Herren waren d'runter.
Jetzt ſind die Straßen alle dicht gedrängt,
Ein wüthend Roß fänd' ſelber keinen Durchweg;
Sogar die Wachen, überall verdoppelt,
Vermögen's nicht, den Haufen aufzuhalten,
Der ungeſtüm ſich in die Thüren drängt.

General Frundsberg tritt ein.

General.

Ich komme, bey Euch Rath mir einzuhohlen,
Weil ich den Luther Euch nicht ſtellen kann.
Das Volk hat alles dichtgedrängt erfüllt,
Und meine Wachen brechen keine Bahn;
Man fürchtet weder Partiſan noch Piken,
Und müßt' ich Feuer auf die Menge geben,
Wollt' ich ſie zwingen, mir den Weg zu öffnen!

Alexander.

Bey Gott, das iſt ein unerhört Exempel!

General.

Selbſt Drohungen vernimmt man in dem Haufen,

Sie wollen Luthern schützen, und an jedem,
Der ihm ein Haar zu krümmen wag', es rächen!

Albrecht (zu Aleander.)

Da seht Ihr eingetroffen, was ich sagte!

Eck.

Die Stände haben sich bereits versammelt.

Albrecht.

Ihr müßt ihn durch den deutschen Hof geleiten;
Von da führt ein verborg'ner Gang hierher.

General.

Das ist das einz'ge Mittel, Ihr habt recht!
Wohlan, auf diesem Wege bring' ich ihn.
(Er geht ab. Man hört eine Glocke vier schlagen.)

Aleander.

Die Stunde fordert uns an unsre Plätze.
(Faßt Ecks Hand.)
Es gilt, Herr Official!

Albrecht.

Folgt mir, Ihr Herren!
(Sie gehen ab.)

Churfürst Friedrich der Weise und Ritter Franz von Sickingen kommen von einer andern Seite.

Sickingen.

Ihr seyd zu mild für diese schwere Sache,
Herr Fürst!

Friedrich.

Nicht doch; ich habe überall
Die Hand im Spiel gehabt. O glaubt es mir,
Ein ſcharfes Auge iſt oft beſſer, als
Ein ſcharfes Schwert!

Sickingen.

Doch iſt das Schwert gewiſſer!

Friedrich.

Er ahnt es nicht, wie ich für ihn gewacht,
Denn meine Späher deckten unerkannt
Die Reiſeſtraße, die er ziehen mußte.
Man hätte nicht ein Haar von ſeinem Haupte
Entwenden ſollen; denn wir war's bekannt,
Daß Churfürſt Albrecht gern ihn aufgehoben.

Sickingen.

In Worms iſt er; doch gibt's auch einen Rückweg?
Der Kaiſer iſt nicht mehr geſinnt, wie vormals;
Was auch Geheimes hier obwalten mag, —
Ein böſer Geiſt iſt's, der in's Spiel ſich miſchte!
Ich habe nie auf dieſen Carl vertraut,
Der unglückſel'ge Baſtard zwiſchen Menſch
Und Gott, — er blieb zu klein, um zu entbehren,
Wie er zu groß erwuchs, ein Herz zu fühlen!
Der Stolz allein gebietet über ihn,
Und macht ihn zum Leibeigenen des Kaiſers.

Nichts Menſchliches iſt von ihm zu erwarten,
Und nur beherrſchen kann er, nicht befreyen!

Friedrich.

Der wahre Herrſcher wird ſtets zum Befreyer;
Und Carl iſt groß, dieß Größte zu vereinen!

Sickingen.

Ich baue auf die deutſche Kraft allein,
Dann wird mich keine falſche Hoffnung täuſchen.
Vierhundert Ritter haben ſich verbunden,
Für Luthers Sicherheit zu ſtehen, alle ſind
In Worms zugegen, viele ſelbſt von ihnen
Erſcheinen auf dem Reichstag gegenwärtig.

Friedrich.

Ich fürchte, Ihr treibt ein gewagtes Spiel!

Sickingen.

Wie, ſollen unſre Schwerter feiger ſeyn,
Als dieſes Mönches hochverwegne Zunge?

Friedrich.

Was gibt es draußen?

(Viele Gewaffnete treten ein und beſetzen alle Thüren.)

Sickingen.

Sicher bringt man ihn.
Iſt doch ein ganzes Heer faſt auf den Beinen,
Ob dieſes Einen Mannes!

General Frundsberg geleitet Luthern.

General
(freundlich zu ihm.)

Tretet ein!
(Zu dem nachdrängenden Volke.)

Zurück, Verwegne!
(Zu den Landsknechten.)

Streckt die Piken vor,
Wenn einer weiter nachzudrängen wagt!

Luther
(blaß und ermattet.)

Gleicht's doch der Zurüſtung zu einer Schlacht,
Was mich hier furchtbar dräuend rings umgibt.
Durch unterird'ſche Gänge habt Ihr mich
Geführt, und Krieger ſind mir ſtets zur Seite!

General.

Beſorget nichts; es iſt des Volkes wegen,
Das überall ſich zuzudrängen wagt.

Luther
(erblickt den Churfürſten.)

Ha, Ihr ſeyd es, mein gnäd'ger Herr! Da darf
Ich jeden böſen Argwohn von mir ſcheuchen.
(Er beugt ſich über ſeine Hand.)
Wie viel bin ich Euch ſchuldig!

Friedrich (ernst.)

Luther! Luther!
Du hast verweg'ner Sach' dich unterzogen;
Ich fürcht' um dich!

Luther.

Ich steh' in Gottes Hand!

Sickingen

(hat ihn immerwährend betrachtet.)

Das ist der Mann!

(reicht ihm die Hand.)

Ich grüß' Euch, Martin Luther!
Und treu ist dieser Händedruck gemeint;
Er kommt vom Sickingen!

Luther (froh überrascht.)

Ihr seyd der Ritter
Von Sickingen? Mich freut es, Euch zu sehen.
Das ist gewißlich eines Deutschen Hand!

Sickingen

(schüttelt die seinige.)

Sie soll Euch treu verbleiben, Martin Luther!

Luther (erschöpft.)

Viel steht mir noch bevor an diesem Tage,
Und doch will meine Kraft mich schon verlassen.
Ich habe krank in Eisenach gelegen,
Auf meiner Reise, und es schier besorgt,
Ich würde mich zu Worms nicht stellen können;
Doch hat der Herr in so weit mir geholfen,

Daß ich das Ziel erreichen konnt', obgleich
Das Fieber noch an meinem Marke zehrt.

Friedrich
(reicht ihm einen Stuhl und legt ihm sanft die Hand auf die Schulter, sich nieder zu setzen.)

Luther (gerührt.)
Mein gnäd'ger Herr!

General
(biethet ihm einen Becher mit Wein.)

Luther
(es sanft ausschlagend.)
Nicht doch! Der Geiß des Weins
Erhizt leicht das Gemüth; doch ziemt sich's, sanft
Das milde Wort des Herren zu verkünden!
(Ein Trompetenstoß.)

Friedrich.
Man ruft!
(Zu Luther.)
Die schwerste Stunde deines Lebens
Naht jetzt heran! Gott mag dir Kraft verleihen!

Sickingen
(reicht ihm die Hand.)
Faßt Muth! Ihr werdet dort allein nicht stehen!
(Sie gehen beyde ab.)

Luther
(tritt in den Vordergrund, blickt gen Himmel und kniet dann nieder, mit gefaltenen Händen, still betend.)

General

(sieht in der Ferne, blickt gerühret auf ihn, und wischt sich die Augen; für sich.)

Fürwahr, der Mann kann Falsches nicht betreiben!

Luther

(erhebt sich gestärkt.)

General

(ist hinter ihn getreten, und legt ihm die Hand auf die Achsel.)

Mönchlein! Mönchlein! Ihr thut jetzt einen Gang,
Desgleichen ich und mancher wack're Krieger
Im ernsten Treffen selber nicht gethan;
Seyd Ihr auf rechter Meinung, schüh' Euch Gott! *)

(Ein neuer Trompetenstoß.)

Luther

(horcht rasch auf.)

General.

Der fordert Euch! Ich will Euch hingeleiten!

(Luther bleibt noch einen kurzen Augenblick stehen, dann bricht er auf und geht rasch vorwärts. Der General begleitet ihn, und die Gewaffneten folgen.)

*) Eigene Worte des Irundsberg.

Zweyte Scene.

Großer Saal der Reichsversammlung.

Im Hintergrunde ein hoher Thron, auf dem der Kaiser Carl sitzt, die Stufen hinab stehen glänzend gepanzerte Ritter. Etwas tiefer als der Thron ist eine Tribune, worauf der Herold Caspar Sturm, den kaiserlichen Adler auf der Brust; noch tiefer ein Fußtritt, auf dem der Official, Johann von Eck; vor ihm liegen, auf einer mit Sammet überzogenen Bank, Luthers herausgegebene Bücher. Zur Seite ein Tisch, an dem die Notarien protocolliren. Ringsum an den Seiten amphitheatralische Sitze, worauf die Churfürsten, Fürsten, Herren u. s. w. nach ihren Abtheilungen. Churfürst Albrecht von Mainz, Friedrich der Weise und der Cardinal Alexander sind dem Vordergrunde am nächsten. Unter den Tribunen stehen die Ritter, an deren Spitze Franz von Sickingen. Die Eingänge sind stark mit Wache besetzt. Ringsum im Saale brennen Fackeln auf hohen Kandelabern.

Der Herold
(stößt in die Trompete.)

Luther tritt auf, begleitet vom General Frundsberg. Beyde sind ganz im Vordergrunde, seitwärts.

Luther
(blickt um sich her, scheint von dem Anblicke heftig ergriffen, und sagt zum Generale;)

O Herr, ich steh' betäubt in dieser Menge.

Mein Auge ist an solchen Anblick nicht
Gewöhnt; ich fürcht', ich werd' nicht reden können!*)

General.

Faßt Muth, Herr Doctor! Sind es doch nur
Menschen.

Herold (bläst.)

Im Nahmen kaiserlicher Majestät,
Gebieth' ich Ruh' und Frieden!
(Tiefe Stille.)

Luther
(tief in sich hinein.)

Herre Gott!
Verleih' mir Kraft, daß ich's vollenden möge.

Herold
(mit lauter Stimme.)

Im Nahmen Seiner höchsten Majestät
Und dieser hoch erlauchten Reichsversammlung,
Fordr' ich den Doctor Martin Luther auf,
In Demuth vor dem Throne sich zu stellen!

(General Frundsberg führt Luthern in die Mitte des Saales; er steht dem Officiale gegenüber, in halb zugewandter Stellung. Der General tritt an die Seite.)

*) Die ganze nachfolgende Scene ist in den Hauptsachen nach dem Protocolle gearbeitet, welches sich von diesem Verhore noch vorfindet.

Herold.

Ihr redet nichts, als was man Euch gefragt,
Und seyd ein strenger Hüther Eurer Worte!

(Eine kurze Pause.)

Johann von Eck

(erhebt sich.)

Die höchste kaiserliche Majestät
Hat auf den Rath der Stände dieses Reichs
Dich hier vor ihren Stuhl gefordert, daß
Auf zwey Artikel du mög'st Rede stehen! —
Der erste lautet also: Sind die Bücher,
Die du hier vor dir aufgeschlagen siehst,
Die deinigen? Und ist dein frey Bekenntniß,
Daß du sie selbst geschrieben und verfaßt?

Luther

(geht vor und überblickt die Titel schnell, tritt dann wieder auf seinen vorigen Platz und sagt.)

Was ich geschrieben, mag ich nimmer läugnen;
Die Bücher sind die meinen, und ich stehe
Für jedes Wort in ihnen, das durch Argliſt
Nicht falsch gedeutet und verdrehet worden.

Johann von Eck.

Nach diesem deutlichen Geständniß, frage
Ich dich zum andern: Ob du ihren Inhalt
An dieser offnen Stätte widerrufen
Und annulliren, oder ob du starr
Auf ihm bestehen und verharren willst?

Luther

(redet anfangs noch scheu und mit sichtbarer Anstrengung, bis ihn in der Folge, bey dem höher steigenden Interesse für das, was er vorträgt, sein Feuer unwillkührlich fortreißt.)

Ich bin ein unbedeutend schlichter Mann,
Kenn' auch die Welt vielmehr aus Büchern, als
Aus eigner Erfahrung, weil ich streng
Im Kloster nur gelebt, und mit der Weise
Des Hofes nicht vertraut; d'rum mag man mich
Entschuldigt halten, wenn ich's nicht verstehe,
Die höchste kaiserliche Majestät,
Und alle diese hocherlauchten Herren,
Nach Rang und Titel würdig zu verehren,
Und aus einfältiglichem Herzen rede. —
Die Bücher, die ich ausgegeben, sind
Von sehr verschied'ner Art; der eine Theil
Verhandelt überhaupt vom Glauben und
Von guten Werken; klar und deutlich hab' ich
In ihnen mich eröffnet, und bisher
Hat man sie für unschädlich stets gehalten.
Der zweyte Theil beleuchtet die Irrthümer
Des Papstthums und der Lehre der Papisten;
Bis man darin mich noch nicht widerlegt,
Fühl' ich zum Widerruf mich nicht verpflichtet,
Dieweil es eine alte Sitte ist,
Daß man, was falsch, allein nur widerrufe.
Der dritte Theil enthält die streit'gen Puncte,

Mit Ruhe zu verfahren. Warum habe
Ich hier mich stellen müssen? Kam es nicht
Streng darauf an, mich aus der heil'gen Schrift
Zu widerlegen, wenn ich falsch gelehrt?
Wie muß ich nun erstaunen, wenn selbst hier,
In dieser hocherlauchten Reichsversammlung,
Im Kreise aller gottgelahrten Männer,
Niemand die Bibel kennt, woraus der Glaube
Sich seine Kirche stark begründet hat!

Johann von Eck (ergrimmt.)

Zu widerrufen bist du hergefordert,
Zu streiten nicht; darf sich der Wurm vermessen,
Des heil'gen Vaters höchstes Wort zu meistern!

Luther.

Nach wen'gen Jahren ist der Papst gleich mir
Ein Raub der Würmer, doch das Wort, das mir
Der Herr gebeth, der Welt zu offenbaren,
Wird diesen Erdball selber überdauern!

Johann von Eck.

Ihr habt's gehört! Er will nicht widerrufen;
Sein Urtheil sprach er selbst — es lautet Tod!

Viele von den Rittern
(dumpf murrend.)

Weh'! Tod!

Luther
(tritt rasch vor.)

Ich fürcht' ihn nicht! Ihr mög't mich tödten!

Wenn nur die Wahrheit fest bestehen bleibt.
O ihrer nehmt Euch an; ich fleh' zu Euch,
Mein höchster Herr und Kaiser! Zwingt mich nicht,
Daß ich die Wahrheit vor Euch lästern soll!
Laßt mich der Tyranney, die überall
Die Christenheit bedrückt, das Wort nicht reden,
Indem ich widerrufend sie bestärke;
O diese Simonie ist unerhört,
Und seit die Erde dauert, ohne Beyspiel,
Denn Aemter sind's nicht mehr, warum sie feilschen,
Das höchste Theil, die Tugend selber wird
Von diesen Krämern ausgebothen; ja
Es hat sogar der Papst mir meine Wahrheit
Für gutes Gold abhandeln wollen! Dort
Seh' einen Cardinal ich unter Euch,
Er kann mein ehrlich Wort vor Euch bekräft'gen,
Weil er der Mäkler in der Sache war!

Alexander.

Ha! Kaiserliche Majestät vernimmt's,
Wie dieser Ketzer jetzt den heil'gen Vater
In der Person des Nuncius beleidigt,
Indem er solche Schandthat mir andichtet!

Luther.

»Wozu Verstellung? Laß die Maske fallen!«

Worüber ich mit Einzelnen verkehrt,
Die die gemeine Lehr' vertreten wollen.
Weil dieſe meine Gegner nun bisher
Mit guten Gründen niemahls mich beſiegt,
So will ich auch bis dahin noch verharren,
Und kann durch Widerruf mich ſelbſt nicht kränken.

Johann von Eck.

Du haſt zur Sache nichts geredet, und dich ſchlecht
In dem, was du geſagt, vernehmen laſſen.
Die Lehre, die du freventlich verbreitet,
Beſtreitet, was auf dem Concilio
Zu Coſtnitz, wo das ganze röm'ſche Reich
Zugegen war, als Wahrheit anerkannt;
Da ein Concilium nun nicht irren kann,
Weil in der Chriſtenheit ſonſt alles ſtreitig,
So iſt es falſch, was du bisher gelehrt!

Luther.

Euer Schluß iſt falſch, Herr Official! Ich habe
Es aus den heil'gen Büchern ſtreng bewieſen,
Daß die Concilien von jeher irrten,
Ja, daß der Papſt, das Haupt der Chriſtenheit,
Den gröbſten Irrthum immerdar vertreten!
Da iſt der Punct, worauf ich Euch verweiſe,
Und was ich aus der Bibel dargethan,
Verſucht aus ihr allein zu widerlegen;
Dann widerruf' ich gern und willigiich,
Denn vor dem Wort des Herrn bin ich zu Schanden!

(Eine Pauſe.)

Iſt niemand unter Euch, der ſich mit mir
In dieſen Streit einlaſſen will? Ich fordre
Jedweden auf in dieſer Reichsverſammlung!
Legt mir die Bibel vor! Ich hab' auf ſie
Geſchworen, und ſie iſt mein höchſter Richter.
(Alle ſchweigen.)
Wie, niemand will ſich mir entgegenſtellen?
Und glaubt' ich doch, ich ſey darum gefordert!

Johann von Eck
(nach einer Pauſe.)

Die Bibel mangelt uns, und iſt auch ihrer
Hier nicht von Röthen.

Luther.

Ihrer nicht von Röthen?
O freylich! Gott, wie mag ich doch noch fragen?
Iſt ſie vom Papſte doch verbothen worden,
Und hat der heil'ge Mann, der nimmer irrt,
Das Wort des Herrn als irrig ſelbſt gebrandmarkt,
Und ſich zu ſeinem Meiſter aufgeworfen.
Gott iſt nicht mehr, wir bethen zu dem Papſte,
Er hat die Burg des Himmels ſelbſt erſtürmt!

Johann von Eck.

Habt Ihr die Gotteslästerung vernommen?
O rufet Feuer durch die Chriſtenheit,
Den dieſer Frevel ſchreyt zum Himmel auf!

Luther.

Erzürnt Euch nicht, Herr Official! Hier gilt's

Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders reden —
Gott helf' mir — Amen! *)

(Allgemeine Bewegung unter den Anweſenden.)

Johann von Eck (ausrufend.)

Ha, es iſt genug!

Kaiſer

(ſich auf dem Throne erhebend.)

Bey Gott! So kühnen Muth ſah ich noch nie!

Friedrich.

Er ſtürzt ſich dem Verderben blind entgegen!

Aleander.

Zum Ketzer hat er ſelber ſich erklärt!

Albrecht.

In Freyheit darf er jetzt nicht länger leben!

Luther.

Der Luther iſt jetzo in Eurer Macht,
D'rum wagt es immerhin ihn zu verderben!
Doch ſchwör' ich's vor dem höchſten Gott der Welt,
Ihr werdet meinem Werke nimmer ſchaden,
Es hat von Menſchen Hand nichts zu befahren,
Und leuchtend wird es einſt ſich offenbaren!

Aleander.

Ihr habt's gehört! Er wagt es noch zu läſtern!
Dem Stuhl' St. Peters fällt er jetzt anheim;

*) Die bekannten kräftigen Worte Luthers.

Zu mild iſt ſelbſt das Loos des Johann Huß
Für dieſen unerhört verwegnen Ketzer.
D'rum fordr' ich in des heil'gen Vaters Nahmen
Ihn zum Gefang'nen!

Viele aus der Verſammlung
(mit wildem Ausrufe.)

Macht ihn zum Gefang'nen!

(Indem mehrere Gewaffnete ſich nahen wollen, tritt Sickingen raſch mit gezogenem Schwerte an Luthers Seite, und eine Anzahl von Rittern bilden einen Kreis um ihn.)

Sickingen (ruft.)

Zurück! Das iſt nicht Rechtens in Deutſchland!
Man gab ihm freyn Geleit, und es geziemt
Den deutſchen Rittern, ihm es zu erhalten!

Luther
(tief erſchüttert, wirft einen bedeutenden Blick auf Sickingen, dann ſagt er mit Nachdruck.)

Wie, hab' ich recht geſeh'n? Gezückte Schwerter?
Und das iſt Sickingen, der deutſche Held! —
Wie, Ritter, konntet Ihr Euch ſo vergeſſen?
Dort iſt Euer Kaiſer, und Ihr wagt es, kühn
In ſein geheiligt Amt zu fallen, und
Gerechtigkeit an ſeiner Statt zu üben?
Wie ſchwer habt Euren Kaiſer Ihr beleidigt; —
Gewiß, Ihr fühlt das tief — Ihr ſtraft Euch ſelbſt!

So spracht Ihr einst zu mir, Herr Cardinal;
Jetzt trifft die Reihe mich, Euch d'rum zu bitten. —

Johann von Eck.

Genug! Zum letzten Mahle frag' ich dich,
Dieweil du bündig von mir widerlegt,
Ob du zum Widerrufe dich bequemst?

Luther.

Ich seh' es, Herr, mit Euch läßt sich nicht streiten!
Ihr haut den Knoten durch, mir zu beweisen,
Daß Ihr ihn klüglich aufzulösen wußtet;
Das steht wohl einem Welterob'rer fein,
Doch Euch, Herr Official, will's nicht geziemen.
(Er blickt umher, dann tritt er rasch vor, und kehrt sich zu dem Kaiser.)
Wohlan! Ich merk', hier ist's d'rauf angeseh'n,
Mich ohne Widerlegung zu verdammen. —
Da bleibt mir nichts mehr übrig, als mich kühn
Dem Throne meines Kaisers selbst zu nahen! —
Als Gott das Richtschwert Eurer Hand vertraute,
Da machte er es Euch zur heil'gen Pflicht,
Das Recht in alle Wege zu vertreten.
Hier steh' ich vor Euch, ohne weitern Schutz,
Als den mir meine gute Sach' verleiht,
Und fleh' Euch an, obgleich ein armer Mann,
Mich nicht zu zwingen, wider mein Gewissen
Und wider Gott zu sprechen! Irr' ich aber,

So zeige man mir, daß ich böſe geredet,
Und widerlege mich aus Gottes Wort!

Kaiſer.

Du haſt viel kecken Muth bewieſen, Luther,
Als du, ein Einzelner, es unternahmſt,
Die ganze Chriſtenheit zu reformiren!
Doch iſt die Kirche ein gemeiner Bund,
Den viele Tauſende geſchloſſen haben,
Und dir, dem Einen Manne, ſteht's nicht zu,
Dem Glauben Aller frech zu widerſtreiten.
D'rum ſollſt du eine runde Antwort geben,
Die einfach, und nicht heimlich ſich verſteckt,
Ob du auf dem, was du gelehret, verharrſt;
So iſt mein Kaiſerlich Geboth und Urtheil!

Luther.

(Sehr heftig erſchüttert.)

Das iſt des Kaiſers Wort! — O lieber Gott,
Dann freylich ziemt's dem armen Luther wohl,
In Demuth ſeinem Willen zu gehorchen! —

(Eine kurze Pauſe, dann tritt er raſch vor und ſchaut mit kühnen Blicken zu dem Kaiſer auf.)

Dieweil Ihr eine runde Antwort heiſcht,
Die einfach und nicht heimlich ſich verſteckt,
So will ich eine ſolche denn Euch geben: —
Dem Papſte und Concilium glaub' ich nicht,
Vom Beſſern überführet hat man mich nicht,
Und meine Lehre widerruf' ich nicht! —

Sickingen.

Wie, Mann! Ist's möglich? Hab' ich dich verstanden!

Luther

(kühn und mit Nachdruck.)

Ich will allein steh'n! Hab' ich Euch berufen,
Für meine Sache mit dem Schwert zu fechten?
O Gott, wenn meine Freunde so verfahren,
Was darf ich noch von meinen Feinden fordern!

Sickingen.

Gott, ist es möglich!

Luther.

Tief in meiner Seele
Verabscheu' ich die wilde Kraft der Waffe,
Die blind und ohne Wahl nur Bahn sich bricht. —
Mir hat der Herr das stärkre Wort verliehen;
Dieß Wort soll nur allein die Welt bezwingen,
Und seine Kirche mächtig aufrecht halten!
Das Schwert haß' ich, — und darum legt es nieder,
Hier vor dem Throne Eures Herrn und Kaisers,
Dem Ihr durch Eures Lehneid treu verbunden.

(Sickingen und die Ritter stehen betroffen.)

Luther.

Gewiß, Ihr habt Euch nur vergessen, Ritter!

Sickingen (sehr bewegt.)

O Mann, hab' ich das auch um dich verdient,
Daß du den Franz hier schamroth stehen läßt!

Luther.

Die Röthe steht Euch wohl, ja ziert Euch leichtlich
Noch höher, als die Gluth nach einem Siege!
(Zum Kaiser.)
Ihr seht, wie tief den Ritter es gereu't!

Sickingen
(legt bewegt sein Schwert vor dem Throne nieder.)
(Tiefe Stille.)

Alexander
(nach einer Pause.)
Noch einmahl ford're ich ihn zum Gesang'nen!

Kaiser (erhebt sich.)
Still! — Wenn alle Welt der Lüge sich nicht scheut, —
Dem Kaiser steht es zu, sein Wort zu halten!*)
Es wage niemand, ihm ein Haar zu krümmen,
So will es das Geleit, das ich ihm gab!
(Zu Luthern.)
Du aber, dessen Vorsatz eigensinnig
Sich zu verderben strebt, brich deinen Starrsinn!
Denn wahrlich, Luther, gerne möcht' ich dich
Gerettet wissen!

Luther.

Petrus weinte bitterlich,
Als er den Herrn aus Furcht drey Mahl verläugnet;

*) Des Kaisers eigene Worte.)

Sein Beyſpiel ruft, laut warnend, jetzt mir zu,
Den Geiſt nicht ob des Leibes zu verderben.
(Er tritt vor und ſagt mit feſter männlicher Würde.)
Gott hat zu Herrn der Erde Euch geweiht,
Und Tod und Leben liegt in Euren Händen,
Mein Urtheil ſprecht, ich fühle mich bereit,
Und kann getroſt den Blick zum Himmel wenden;
Ihr richtet mich, — drum folget Euren Pflichten —
Euch wird dereinſt ein größrer Kaiſer richten!
(Er bleibt mit zum Himmel gewandtem Blicke ſtehen, indeß der Vorhang fällt.)

Fünfte Abtheilung.

Erste Scene.

Kaiserliches Gemach zu Worms.

Kaiser Carl allein.

(Er steht tiefsinnig da.)

Seltsames Loos, das einem Kaiser ward,
Der mächtigste zu seyn, und dennoch stets
Im eig'nen Willen der gebundenste.
Die Freyheit herrscht auf dieser Höhe nicht,
Und wie der Mensch von Stuf' zu Stufe klimmt,
Vermehren sich die Sprossen, die ihn tragen,
Und sorglich steht er oben, bange furchtend,
Daß eine bricht, und er hinunterstürzt!
So steh' ich hier; an Macht dem großen Ahnherr
Deß Nahmen ich ererbt, der nächste Kaiser;
Mein Zepter reicht bis in die neue Welt,
Und gleich dem Staub' am Meer', beherrsch' ich Menschen.

Dennoch kann ich den Einen Mann nicht retten,
Und darf ihn nur bewundern in geheim. —
Leo both mir zum ersten Mahl' die Hand,
Der eigensinnige versteckte Papst,
Der mich mit scheelem Blick', ich weiß das wohl —
Die Krone tragen sieht, mein Ansetz'n hassend.
Zu sehr bedarf ich aber dieser Hand,
Soll ich das stolze Frankreich unterwerfen,
Das kühn mit mir es aufzunehmen wagt.
Europa schaut in diesem Augenblicke,
Neugierig auf die zwey Nationen hin,
Erwartend, ob der Spanier den Vorrang,
Ob Frankreich ihn sich zu erringen wage —
Der Ausgang liegt jetzo in meinem Willen!
Was bleibt mir da? Es muß der Eine Mann,
Zum Opfer jener höhern Plane werden,
Sein böses Schicksal ist sein Todesengel,
Weil es ihn falsch in diese Bahn geworfen,
Wo fremde Kräfte feindlich ihn zerschmettern!

Churfürst Friedrich tritt ein.

Kaiser (rasch.)

Ihr seyd es, Oheim!

Friedrich.

Sicher stör' ich Euch —
Euer Blick sagt mir's!

Kaiser.

Wohl in Geschäften nicht;
Doch fürcht' ich, daß Ihr in mir selbst mich stört.

Friedrich.

Ihr wißt es, was mich zu Euch führt?

Kaiser.

Ich ahne
Es mindestens! Es gilt dem Martin Luther!

Friedrich.

Da bin des weitern Eingangs ich entübrigt! —
Ganz Deutschland schaut auf Euch in dieser Sache,
Erwartend, welchen Theil es nehmen soll —
Euer kaiserliches Urtheil muß entscheiden.

Kaiser.

Ein Urtheil, guter Oheim? Kann ich doch
In einer Sache, die die Kirche angeht,
Kein Urtheil fällen — und nur blind vollstrecken!

Friedrich.

Vollstrecken, dächt' ich, wäre noch zu früh;
Ist Martin Luther doch nicht überwiesen!

Kaiser.

Das ist nicht meine Sache. Nur der Papst
Hat hier, als Fürst der Kirche, zu entscheiden;
Er hat es schon, als er des Mönches Lehre
Apostasie und Ketzerey benannte.
Mir lag nur ob, Erklärung zu verlangen,
Ob er zum Widerrufe sich bekenne;

Hat Leo hier geirrt, so fällt auf ihn
Die Ungerechtigkeit allein zurück,
Er hat in Kirchensachen zu entscheiden.

Friedrich.

Wir sind allein — hier darf ich freyer reden,
Als mir an offner Stätte es erlaubt.
D'rum wißt, ich habe viel auf Euch gebaut;
Ich kenn' Euch, Carl, und Euer großes Herz,
Das jedem Großen feurig zugewandt —
D'rum sah in Euch ich Martin Luthers Anwald.

Kaiser.

Als ich den deutschen Kaiserthron bestieg,
Gelobte ich, die Kirche und den Stuhl
St. Peters treu als Anwald zu beschützen!

Friedrich.

Wollt Ihr mit dem Verstande mich bestreiten,
So schweigt mein Mund!

Kaiser.

Ihr seyd ein Deutscher, Oheim!
Da freylich mög't Ihr leicht in solchen Sachen
Auch and'rer Meinung seyn. Ich aber bin
Ein Spanier, und die Inquisition
Hat mich gewöhnt, die Neuerung zu hassen.
Ich kenn' die Späher, die selbst hier in Deutschland
Mich still umschleichen, und in Glaubenssachen
Ein scharfes Aug' auf mein Verfahren richten.
Sogar die span'schen Ritter meines Hofes,

Erklären deutlich ihre Abneigung
An dieser Ketzerey, und wo der Nahme
Des Luther wird genannt, ergrimmen sie,
Und stampfen bey dem bloßen Wort den Boden *).
Glaubt mir, ich thu' es ungern, was ich muß;
Auch will ich keineswegs es vertreten,
Daß man gerecht an diesem Mann' verfahre;
Nur ist's nicht meines Amts, drob zu entscheiden.

Friedrich.

Nicht Eures Amtes? — Was des Menschen Pflicht,
Ist das des Kaisers Pflicht nicht minder?

Kaiser.

Ihr
Vergaßt nur einen feinen Unterschied,
Wodurch der Kaiser hier vom Carl verschieden!

Friedrich (rasch.)

Ganz recht! Es sind nur die paar Pinselstriche,
Womit der Mahler über Euer Wappen
Die Kaiserkrone flüchtig hingezeichnet.

Kaiser
(mit leichter Wendung.)

Dieselben, guter Oheim, Ihr habt recht!
Es sind noch weniger, als nöthig waren,
Den Chur-Hut zu vollenden, der vorhin

*) Eine Thatsache.

Euch sagen ließ: hier darf ich freyer reden,
Als mir an off'ner Stätte es erlaubt!«
O guter Oheim, ist's doch unser aller
Unglücklich Loos, daß dieses gold'ne Zepter
Uns beyde Hände oft zu sehr beschäftigt,
Als daß uns Eine übrig bleiben sollte,
Dem Hülfe Rufenden sie darzubiethen!

Friedrich (tief erschüttert.)

Ihr habt's gesagt — weh', daß ich Euch verstanden!

Kaiser.

Es ist nicht anders. Doch mein Wort ist redlich,
Abwenden werd' ich, was in meiner Macht! —
Ich achte Luthern! —

(rasch.)

Still! Was Ihr gehört,
Darf selbst der Athemzug nicht weiter tragen!

Friedrich

(blickt in die Scene.)

Da naht der Erzfeind! Laß mich ihn vermeiden!

(Geht ab.)

Aleander tritt von einer andern Seite auf.

Kaiser.

Nun, Cardinal Legat?

Aleander.

Es ist geschehen;
Auf Euren Willen hat man jetzt den Ketzer

Vor einem engern Ausschuß noch vernehmen,
Wo Richard Greifenklau, Churfürst von Trier,
Und Joachim von Brandenburg den Vorsitz führeten;
Dennoch gelang's dem hochberedten Sprecher,
Dem Kanzler Behus nicht, ihn eines Bessern
Zu überzeugen, und er blieb verstockt
Auf seinem Sinn! Da sind wir denn am Ende,
Und harre ich des kaiserlichen Ausspruchs!

Kaiser (unruhig.)

Ich bin es nicht gewohnt, Herr Cardinal,
Daß man so sehr mich drängt!

Aleander.

Die Lage drängt.
Ein solcher Brand muß schnell gedämpfet werden,
Soll er verheerender nicht um sich greifen;
Denn diese argen Ketzereyen sind
Der Pest nur gleich zu achten, deren Gift
Von Mann zu Mann sich fortpflanzt, und man muß
Die Häuser rasch verschließen, wo sie wüthet,
Soll sie den ganzen Welttheil nicht entvölkern! —
Zu dem hat mir der Papst in einem Breve
Es aufgetragen, diese Sache rasch
Zu ihrem nahen Ende hinzuführen!

Kaiser.

So reiset glücklich heim, Herr Cardinal.
Die Briefe liegen alle ausgefertigt,

Und darf der heil'ge Vater darauf rechnen,
Daß ich nach seinem Willen alles ende.

Aleander.

Wie kann ich ohne Luthern reisen, Majestät?
Er muß mit mir, dieweil er, als ein Ketzer,
Dem heil'gen Stuhle jetzt anheim gefallen.
Die ganze Christenheit heischt es von uns,
Durch ein bedeutend Beyspiel in dem Glauben,
Der fast durch ihn erschüttert, sie zu stärken!
In Rom, schreibt man, ist alles schon begierig,
Den Ketzer in den Flammen zu erblicken!

Kaiser.

Ein wen'ger rasch, Herr Cardinal! Ich habe
Ihm freyn Geleit ertheilt, das werd' ich halten.

Aleander.

Hierher gen Worms! So steht es in dem Briefe;
Allein zurück ist nicht dabey bemerkt.

Kaiser.

Mein kaiserliches Wort zu deuten, steht
Allein mir zu, Herr Cardinal! Ich will,
Daß das zurück auch im Geleit' enthalten!

Aleander.

Wenn Ihr den Ketzer so beschützen wollt,
So weiß ich wahrlich nicht mehr, in wie fern
Des heil'gen Vaters Wille hier befolgt.

Kaiser (stolz.)

Ist auch von Nöthen nicht: Was zwischen mir
Und Leo ausgemacht, das braucht allein

Der heil'ge Vater zu vernehmen. — Euch,
Herr Cardinal, wird man demnächst versiegelt
Die Briefe überliefern zum Bestellen.

Johann von Eck tritt ein mit einem Schreiben.

Wie mir die Majestät es aufgegeben,
Hab' ich das Schreiben an die deutschen Fürsten
Entworfen, Eures Willens Inhalt kündend,
Daß man als einen Ketzer Luthern strafe!
Ich leg' es Euch zum Unterzeichnen vor.
(Er überreicht es.)

Kaiser (überliest es.)

Das ist sehr hart geschrieben, Official!

Eck.

Wie mir die Majestät es aufgetragen.

Kaiser.

Die Meinung ist es wohl im Allgemeinen,
Die Worte aber habt Ihr mir geliehen —
Es ist zu streng!

Eck.

Ihr wollt nicht unterzeichnen?
(Reicht ihm die Feder.)

Kaiser.

Leicht ist der rasche Federzug vollendet,
Doch unauslöschlich wird die That durch ihn.
Es ist zu hart, Herr Official; Ihr müßt
Es milder niederschreiben.

Eck.

Wenn Ihr es —

Ein Ritter (tritt rasch ein.)

Aus Spanien harrt eine Bothschaft draußen,
Ein großes Glück verkündend! Ferdinand
Cortez hat Mexico erobert!

Kaiser (auffahrend.)

Wie,
Ist's möglich! Diese Bothschaft trägt Euch Zin-
sen! —
Erobert wirklich?

Ritter.

Sicher ist die Nachricht!

Kaiser.

Der Bothe harrt?

Ritter.

Er ist im Vorgemache!

Kaiser

(zu Eck und Alexander.)

Ihr seyd entlassen bis auf weitre Nachricht!

Eck (tritt ihm entgegen.)

Allein die Unterschrift?

Kaiser.

Ist schnell geschehen.
Gebt das Papier!
(Indem er flüchtig unterzeichnet.)
Ha, Mexico erobert!
(Er wirft die Feder hin und eilt ab; der Ritter ihm nach.)

Aleander
(tritt zu Johann von Eck.)

Herr Official, dieß unbedeutende
Papier ist leicht für Mexico zu wenig!
O hättet Luthers Todesurtheil Ihr
Ihm doch gereicht, so wären wir dem Cortez
Für die Eroberung weit mehr verpflichtet!
(Gehen ab.)

Zweyte Scene.

Großer Saal bey dem Churfürsten von Mainz.

Im Hintergrunde eine stark besetzte Tafel, woran, außer mehreren Herren und Großen, der Churfürst Albrecht von Mainz, Friedrich der Weise, Franz von Sickingen, Hans von Berlepsch und Luther. Aleander und Johann von Eck treten herein; der erstere setzt sich Luthern gerade gegenüber. Ein Mundschenk beschäftigt sich bey den Pokalen.

Albrecht.

Die Unterhaltung stockt; mich dünkt, Ihr Herren,
Ich muß den Schalksnarr'n rufen, das Gespräch

Durch seinen ausgelass'nen Witz zu würzen.
Die Ehrbarkeit verbiether's freylich, weil
(auf Luther deutend.)
Solch' ernster Mann an meiner Tafel ist,
Der einen Anstoß leicht d'rin finden dürfte.

Luther.

Nicht doch, mein gnäd'ger Herr; die Weisheit ist
Zu unser'er Zeit so wenig mehr gelitten,
Daß sie der Narrheit Kleid hat borgen müssen,
Um sich mit Anstand zu introduciren!
So nackend schämt man sich vor ihrem Anblick.
D'rum laßt den Narren immerhin hereln,
Er trägt die Staatskleidung, in der die Wahrheit
Bey Hof zur Audienz wird vorgelassen.

Aleander.

Sehr beißend — aber wahr! In Deutschland liebt man
Die Narren noch gar sehr!

Luther.

Das Ausland macht
Bloß in den Kleidern einen Unterschied.

Johann von Eck.

Bey uns ist solch' ein Ueberfluß an Narrheit,
Daß auf dem Reichstage zu Augsburg selbst,
Ein eigenes Gesetz erlassen wurde:
Daß jeglicher, der solchen Dienst verleihe,
Auch seinen Narren an sich halten solle,
Damit er Anderen zur Last nicht falle;

Weßhalb ein Narr denn auch nur Schild und Ring
Von dem, in dessen Brot er stehe, trage *)

Luther.

Nicht mehr als billig! Ist die Narrheit doch
Von so verschied'ner Art, daß eine Kappe
Für sie zu wenig ist. Jedweder hat
In diesen Dingen seine eig'ne Weise.

Aleander.

Auch Närrinnen soll es in Deutschland geben?

Sickingen.

Worin hat sich das Frauenzimmer nicht
Versucht! Wie wir sonst ihre Farbe trugen,
So tragen sie die unsrig'e anjetzt;
Die Ritterzeit ist auf den Kopf gestellt!

Johann von Eck.

Ich lobe die erfinderische Zeit;
Was ist seit kurzem alles nicht erfunden?
Das Pulver, das die Kugel weit versendet,
Der Druck, wodurch das Wort zur Kugel wird,
Die neue Welt, ein neues Uebel, und
Ein neu Medicament; ja haben wir
Die Ehre, doch sogar mit dem Erfinder
Der neu'sten Lehr' an einem Tisch' zu speisen!

Luther.

Die Wahrheit, Herr, ist kein erfunden Ding!

*) Die Verordnung war geschlossen auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1500.

Columbus Ey konnt' jeder stehen heißen,
Dieweil ein wenig Kühnheit nur von Nöthen *).

Sickingen.

Das Papstthum gleicht dem Eye jetzt auf's Haar;
'S ist eingedrückt! Ob es nun fester steht?

Albrecht.

Still mit dem Disputiren, meine Herren,
Und wenden wir vielmehr uns zum Pokale!

Hans von Berlepsch.

Fürwahr, das ist ein wackres Wort, Herr Fürst!
Ich und der Wein, wir sind zwey Spießgesellen,
Die seit der früh'sten Jugend unzertrennlich.

Luther.

O redet dieser Weise nicht das Wort;
Man rühmt die deutsche Treue weit und breit,

*) Die Anekdote vom Columbus ist bekannt. Als man in einer Gesellschaft, wo Columbus zugegen, die Entdeckung Americe's zu etwas Gewöhnlichem herabzusetzen bemühet war, nahm Columbus ein Ey von der Tafel und fragte die Anwesenden, ob es jemand unter ihnen verstehe, das Ey auf die Spitze zu stellen. Alle versuchten es vergeblich; da ergriff es Columbus und stieß es fest auf den Tisch, so daß es, an der Spitze eingedrückt, stehen blieb. Man lachte laut, und meinte, daß man das jetzt auch verstehe; worauf Columbus, mit einer leichten Wendung, erwiederte: Eben so seyd Ihr jetzt auch im Stande, den Weg nach America zu finden, nachdem ich ihn Euch gezeigt habe!

Doch macht der Fremde sie dadurch verdächtig,
Wenn er vermeint, daß in dem Rausche nur
Der Deutsche diese schöne Tugend übe,
Weil er sein ganzes Leben lang nicht nüchtern.
Schon Kaiser Max hat das so sehr gerügt,
Doch trotz der wiederhohlten Machtgebothe,
Wird dieses Laster immerfort bestehen.
Jedwedes Land hat seinen eig'nen Teufel;
Der uns're scheint die Völlerey zu seyn *).

Johann von Eck.

Schon Tacitus rühmt das an unsern Alten,
Daß sie bis in die Nacht nicht nüchtern würden.

Hans von Berlepsch.

Verzeiht, Herr Official! Wie lang' ist's her,
Daß dieser wack're Mann also geschrieben?

Johann von Eck.

Es ist leicht an die fünfzehnhundert Jahre!

Hans von Berlepsch.

O meine lieben Herr'n — dieweil es denn
Ein solcher alter adlicher Gebrauch,
So lasset immerhin auch uns d'rauf halten!
(Er stößt mit Eck an. Mehrere lachen.)
Ihr dürft mich ob des Zutranks nicht verpönen,
Weil ich aus Sachsen, einem alten Trink-
land! **)

*) Luthers eigene Worte; er nannte den Teufel Deutschlands einen Saufteufel.

**) S. Goldner Reichsabschied vom Jahre 1512.

Albrecht.

Ich denke, Frankreich wird uns seiner bilden,
Hat man an vielen Höfen doch sogar
Schon seine Sprache eingeführet, und liebt
Den Franzmann in der Kleidung selbst zu spielen.

Luther.

Fürwahr, ist's doch auch an der Zeit, daß man
In Deutschland deutsch nicht mehr zu reden wagt!
Da ziemt sich's denn, weil wir nicht mehr wir selbst,
Daß wir die Affen fremder Völker werden.
Der Franzmann ist ein wack'res Muster; — singt
Er stets doch höher, als es gnotirt,
Liest and're Worte, als geschrieben stehen,
Und redet anders, als es ihm im Herzen *).
Wir Deutschen sind schon wacker fortgeschritten;
An Einem Rocke ist's nicht mehr genug,
Drey Mahl muß man an jedem Tage wechseln,
Erst spanisch, dann französisch, endlich gar
Ungarisch — wüßten wir der Teufel Mode,
Wir hohlten selber die noch aus der Hölle! —
Das Fräulein liebt nicht mehr nach Weiberart
Einherzugeh'n, es wandelt wie die Mannen,

*) Die Worte des Kaisers Max. Römisch königliche Antwort wider den Franzosen. ap Goldast Reichssatzungen. T. 2. p. 55.

Das Haar hinabgelöst bis auf die Hüften,
Die Füße angethan mit Schnabelschuhen,
Und auf dem Haupt ein zierliches Barett,
Ja Scham und Keuschheit auf der Brust verspottet!
Das Haar Verstorbener trägt man sogar,
Die Blöße der Natur schlau zu verbergen;
An eig'ner Ansicht ist's nicht mehr genug,
Gemahlte Männlein geh'n von Hand zu Hand,
Denn Schnitt der Kleider darnach einzurichten. *)
Da ist's fürwahr am Ende, gute Herren,
Und Deutschland wird man bald zum Spott nur nennen,
Wenn man ein Zwittervolk bezeichnen will!

Friedrich
(reicht ihm die Hand.)

Zu wahr habt Ihr das Grablied nur gesungen. —
Das ist die Frucht der hitzigen Gewürze,
Die uns die neue Welt hat zugeführt,
Zur Wollust den gesunden Sinn zu reizen.
Hat doch das Reich durch eine Kleider-Ordnung
Die immer höher steigende Verschwendung
Zu hemmen nicht einmahl vermocht. **)

*) Müller entdecktes Staats-Cabinet, v. Eröffnung p. 393. — Zu Luthers Zeit also der Anfang der Mode-Journale.

**) S. Senkenberg N. A. P. v. p. 79.

Sickingen.

Ich denke,
Wir sollten karger im Verschwenden werden;
Denn was die große Pest in Deutschland auch
Auf Einzelne für Reichthum angehäuft, *)
Hat doch der Papst dagegen Rath gewußt.

Aleander
(mit einem tückischen Seitenblicke.)

Vergeßt, Herr Ritter, nicht, daß ich zugegen!

Sickingen.

Nicht doch, Euer Eminenz; die Straßenecken
Verhindern selbst mich, Euch zu übersehen!

Aleander (ergrimmt.)

Ihr meint die Reim' und argen Spottgedichte,
Die lose Schelme gegen mich verfaßt!
Den Thätern soll es keinen Vortheil bringen;
Ich bin auf ihrer Spur, und werde sie
Vor Reich und Kaiser einstens schwer belangen.
Auch jener wack're Mann, Johann Cochläus,
Hat gleiches Schicksal mit mir theilen müssen,
Weil er der falschen Lehre widerstanden.

Hans von Berlepsch (auflachend.)

Ja, ja, es macht mich annoch herzlich lachen,
Wie man Kochlöffel ihn zum Spott benahmset!

*) Diese Pest wüthete in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts durch ganz Europa. In Hinsicht auf ihre Folgen lese man Limburger Chronik in Eccardi Corp. Hist. med. aevi. T. I. u. XII. p. 10.

Luther (unwillig.)

Der Witz der Deutschen ist ein stumpfes Pferd,
Das in der Mühle sich im Kreise dreht.

Alexander.

Ich denk', Herr Doctor, Euch ständ' es nicht fein,
Die zu verhöhnen, die's für Euch gewagt!
Gerechtigkeit ist eine schöne Tugend, —
Und wack're Männer haben Euch vertreten.
In Nürenberg sogar wohnt ein gewisser —
Ich kann mich auf den Nahmen nicht entsinnen,
Weil er zu rauh und deutsch für meine Zunge!

Luther.

Ihr meint wohl den Hans Sachs?

Alexander.

Ganz recht! Er ist
Ein schlechter Handwerksmann, wie ich vernommen!

Luther (ruhig.)

Ein Schuster seines Handwerks.

Alexander.

Nun fürwahr,
Ein hochberühmter Mann! Er hat auf Euch
Ein Liedlein angefertigt, worin Ihr
Die Nachtigall von Wittenberg benahmset *)

*) »Die Wittenbergisch Nachtigall, Die man jetzt höret überall.« Eylenburg 1523. (4.)

Luther (wie vorhin.)

Ein wack'rer Mann fürwahr, der deutsche Kraft
Mit ächtem scharfen Witz zu paaren weiß!
Er hat's für Gottes Sache kühn gewagt;
Und daß bey einem so geringen Handwerk
Er solchen hochverweg'nen Vorsatz faßte,
Das zeigt gewiß, daß er dazu berufen.
Ich denk', Herr General, des Mannes Nahme,
Mocht' uns're leichtlich überdauern können!

Aleander (spöttisch.)

Der erste Schuster in der Weltgeschichte,
Der so sein Handwerk zu verew'gen weiß!

Luther.

Das Schicksal ist satirisch, Eminenz;
Oft ist der Mann, der einen Schuh verfertigt,
Bedeutender selbst, als der Cardinal,
Der hoch geehrt auf ihm einher stolziert!

Aleander
(will sich beleidigt erheben.)

Albrecht (sanftmüthig.)

Verbannt den Streit! Ich mein' fürwahr es ehrlich!
Von Herzen wünsch' ich Frieden hier zu stiften,
Und heute ein Versühnungsfest zu feyern;
D'rum lud ich diese Herren bey mir ein,
Weil ich in meinem Sinne also denke:
Sind uns're Meinungen gleich nicht befreundet,
Was hat auf unsern Umgang das für Einfluß!

Von jeher gab es Streit und Widerspruch,
Doch haßt ein wack'res Herz nicht auch den Mann,
Wie sehr es seiner Meinung widerstrebt.

Sickingen (mit Bedeutung.)

Herr Churfurst, wäre das ein ketzerisch Wort,
So würde ich's ein gutes Wort auch heißen!

Albrecht.

Denkt nicht so falsch von mir! Ich folge nur
Dem fremden Beyspiel nach; denn haben doch
Mehr and're, sonsten gut katholische Fursten,
Den Mann von seiner Lehre unterschrieben,
Und seines nähern Umgangs sich erfreut.
Ich darf den Churfurst Ludwig von der Pfalz,
Den Landgraf Philipp, und den Grafen Wilhelm
Von Henneberg anführen, die ihn selbst besucht,
Obgleich an ihrem Glauben niemand zweifelt.
Ja selbst der alte wack're Herzog Erich
Von Braunschweig, stand', nach aufgehobenem
Reichstag,
Ihm eine silberne gefüllte Kanne.

Luther.

Das ist die Wahrheit, und Gott möge einst
An jenem Tag dem Erich seinen Trank,
Womit er mich erquickte, reich vergelten;
Es war fürwahr ein heißer Tag für mich!

Albrecht.

Nun sehn — d'rum denke ich: Der Sache Feind;

Des Mannes Freund, und biethe Euch die Hand,
Herr Doctor!

(Er reicht ihm die Hand.)

Luther (freudevoll.)

Meine Hand iſt ohne Falſch;
Ich denk' zu Gott, die Eure wird's auch ſeyn!

Friedrich

(lächelnd gegen Albrecht gewandt.)

Die Wunder ſind doch wahrlich noch im Gange;
Und wer ſie läugnen will, dem ſeh' ich Euch
Und Eure plötzliche Verwandlung an.

Albrecht.

Der Eifer für die Sache läßt oft blind
Und die Perſon vergeſſen; doch ich glaube,
Daß Euer Lieben mich nicht ſo verkennen,
Von mir zu wähnen, daß bey kälterm Blute
Das richtige Verhältniß der Partegen
In meiner Würdigung nicht deutlich würde! —

(Sich zu Luther wendend.)

So wie die Dinge ſteh'n, iſt's leider ſichtbar,
Daß Euch ein nahes Ungewitter droht'.
Der Kaiſer kann nicht anders; ja ich ſehe
Die ſchwere Acht ſchon gegen Euch vollzogen. —
O möchtet Ihr das Unglück von Euch wenden, —
Der Widerruf iſt eine leichte Sache,
Das Wörtlein revoco macht alles aus,
Und, um des Einen Wörtleins willen, ſtürzt

Ihr einem bösen Schicksal Euch entgegen.
Gewiß, Ihr seh't Euer Bestes nicht, Herr Doctor!

Luther (ruhig.)

Doch, gnäd'ger Herr, es ist so sicherlich
Am besten! Ueberdieß hat meine Zunge
Den bösen Fehl, daß sie das Eine Wörtlein
Recht ungelehrig mir versagen will!

Albrecht.

Ey, Lieber! Aber sagt mir einen Ausweg,
Der uns aus diesem schlimmen Handel führt!

Luther.

So ist mein einfach Wort und guter Vorschlag:
Wenn meine Sache nur ein menschlich Werk,
So wird sie über kurz auch untergehen.
Ist sie aus Gott, so zweifelt nimmermehr,
Sie muß, so lang' der Erdball hält, bestehen! *)

Albrecht.

Viel kühner Muth; doch wenig kluge Vorsicht!

Luther.

Ich habe jetzt in Worms mein Werk vollendet,
Und scheint es mir, daß ich der guten Sache
Jedwede Stunde stehle, die ich noch
Unthätig hier in träger Ruh' verweile.
Mein Ruf treibt mich zurück nach Wittenberg; —
Drum, liebe Herren, weil Ihr Euch für mich

*) Luthers eigene Worte.

Hier zu verwenden scheint, ich bitt' Euch herzlich,
Ein gutes Wörtlein für mich einzulegen,
Daß mir ein sichrer Geleitsbrief werde,
Damit ich meinen Weg zurücke nehme.

Friedrich
(reicht ihm ein Pergament.)

Er ist bereits vom Kaiser unterzeichnet,
Und sichert Euch auf ein und zwanzig Tage;
Jedoch enthält er die bestimmte Clausel,
Daß Ihr auf Eurer Reise Euch wohl hüthet,
Durch Predigen die falsch erkannte Lehre
Im Volke weiter böslich zu verbreiten.

Luther (rasch.)

Nichts von der Clausel! Ich geh' sie nicht ein!

Friedrich.

So fürchtet, was für Euch daraus erwächst!

Luther.

Das trifft mich nur, und darum, gnäd'ger Herr,
Erlaubt, daß ich in meiner Sach' es wage!

Albrecht.

Seht, der Geleitsbrief ist schon expediert;
Der Kaiser handelt wahrlich sehr erhaben!

Fried...y.

Ich denke, nur gerecht! Er hält sein Wort,
Und das steht einem deutschen Manne zu.

Albrecht.

Mög' Euch kein Unfall auf der Reise treffen!
Ich wünsch' es herzlich!

Johann von Eck.

Auch ich stimme ein
In diesen Wunsch; denn mein Beruf allein
Ließ mich als Feind Euch nur entgegen stehen.

Luther (lächelnd.)

Ich hab' nichts Feindliches von Euch befahren,
Mein guter Herr!

Alexander.

So will denn ich auch jetzt
Auf Euer Wohlseyn trinken! Mundschenk fülle
Uns die Pokale!

Mundschenk

(ist in den Vordergrund getreten, und schüttet eine Phiole in den für Luther bestimmten Pokal aus, dann sagt er nach einer Pause, während der eine allgemeine Stille herrschte, mit einer Betonung.)

Das gilt zum Valet!

Alexander.

Die Nähe kann Todfeindschaft selber sühnen;
Und ohne Hehl gestehe ich es frey,
Wie ich vor kurzem nimmer es geträumt,
Daß ich auf Euer Wohlseyn trinken würde!

Luther.

Fürwahr, ich werde endlich fast verlegen,
Ob aller Freundschaft, die mir widerfährt!

Mundschenk
(überreicht jetzt die beyden gefüllten Pokale.)

Alexander
(tritt ganz in den Vordergrund, und hebt den seinigen empor.)

Wohlan denn, ohne Groll! Es möge Euch
Der Trunk zu Euerm Wohlseyn angedeihen!

Luther
(thut desgleichen.)

So Ihr es ehrlich meint, thu' ich Bescheid!
(indem er den Becher emporhebt, zerspringt er mit einem lauten Klange, und verschüttet den Wein.)

Mehrere der Anwesenden
(fahren mit einem unartikulirten Ausrufe der Bestürzung von ihren Sitzen auf.)

Sickingen
(heftig erschüttert.)

Deß walte Gott! Der Becher ist zersprungen!
(Alexander, Ed und Albrecht verrathen Bestürzung.)

Friedrich.
Dem ist so! Sprecht, was hat das zu bedeuten?

Hans von Berlepsch.
Mit rechten Dingen geht's nicht zu! Wir sind
Hier doch in ehrlicher Gesellschaft wohl!

Sickingen
(blickt die drey an.)
Ihr seyd bestürzt —
(sehr rasch.)
Der Wein hat Gift enthalten!

Alexander
(tödtlich verlegen.)

Seyd Ihr von Sinnen, Herr — wie könnt Ihr's wagen —

Sickingen.

Die Miene, die Ihr sähet, Herr, läßt mich's wagen;
Man sagt, daß starkes Gift das Glas zersprenge,
Worin' es ausgeschüttet! — Gott der Herr!
Ich schaudere ob dieser unerhörten Unthat!

Albrecht (fast sprachlos.)

Ist's möglich — welch' ein böslicher Verdacht!

Luther
(ruhig und unverändert.)

O ruhig, liebe Herrn — was ist es weiter!
Es war der Trank vielleicht mir nicht beschеert
Und ungesund; ja, wenn's zum Höchsten kommt,
War der Bescheid ganz ehrlich nicht gemeint.
Behüth' uns Gott, daß wir noch Bös'res denken! *)

Sickingen.

Ha, guter Doctor! Schaut nur jene Mienen,
In ihnen steht das Böse klar verzeichnet!
D'rum lud man hier Euch gastfrey zu sich ein,
Kam Euch mit falscher Freundlichkeit entgegen,
Um Euch zuletzt — Gott! ist die Bosheit denkbar! —

*) Luthers eigene Worte.

Durch einen Liebestrunk den Tod zu geben. —
Verflucht die Lippe denn, die den Pokal
Von jetzt berührt — eh'mahls das Unterpfand
Der Freundschaft und Versöhnung; jetzt durch Gift
Und Meuchelmord entheiligt!

Hans von Berlepsch.

Fort von hier!
Ein Deutscher ist hier nicht an seinem Platze.
(Geht ab.)

Friedrich.

Ich wünsch', daß Ihr Euch reinigt, Churfürst Albrecht;
Bis dahin seht Ihr mich bey Euch nicht wieder!
(folgt ihm.)

Albrecht

(sucht sich zu fassen.)
Ist hier ein schneller Wahnsinn ausgebrochen,
Das einen Zufall man so bös'lich deutet!

Aleander.

Herr Churfürst gebt Euch zu! In Welschland ist
Nicht der Tarantelntanz allein zu Hause!

Sickingen

(tritt auf Albrecht zu.)
Ich lasse meinen Handschuh Euch zurück,
Verwahrt ihn wohl — wir sehen bald uns wieder!
(er wirft ihm den Handschuh vor die Füße.)

Albrecht.

Ehrt Ihr den ewigen Landfrieden so?

Sickingen

Der Mörder ist in ihn nicht eingeschlossen!
Hinaus in Gottes freye reine Luft;
Ich athme schwer in dieser Mördergruft! -

(Er geht rasch ab, und die Uebrigen folgen ihm alle, bis auf Luther, Johann von Eck, Aleander und Churfürst Albrecht.)

Luther

(tritt zu dem Churfürsten.)

Nicht doch — ich kann so arg nicht von Euch denken!
Um Eurer Seels willen kann ich's nicht.
Der Wein war unverfälscht, ich will's bezeugen;
Die Herren sind zu rasch in ihrem Urtheil!

Albrecht

(mit verbissenem Grimme.)

O geht! Müßt Ihr denn Aufruhr überall,
Wohin Ihr kommt, verbreiten! Eure Nähe
Ist mir zuwider, sie bringt niemand Gutes!

Luther.

Nicht mich, Herr Furst, den Zufall klaget an,
Der den Verdacht erregt!

Aleander (tritt zu ihm.)

Gluck auf die Reise,
Herr Doctor, und ein bald'ges Wiedersehn!

Luther.

Das hoff' ich nicht! — Gehabt Euch wohl, Ihr Herren, —
Und Dank für Eure Mahlzeit, wenn Ihr's ehrlich
Mit mir vermeint; — im Gegentheil mög' Gott
Euch bessern! — Wahrlich, es kommt aus dem Herzen!

(Er geht ab.)

Albrecht (ausbrechend.)

Tod und Verderben! Mußt' uns das begegnen!

Alexander.

Ein Teufel ist im Bunde mit dem Ketzer!

Eck.

Noch haust der Schreck in allen meinen Gliedern.

Albrecht.

Es ist geschehen! — Doch ich schwöre Euch:
Gen' Wittenberg soll er nicht wiederkehren;
Weit reicht mein Arm, und schon in wenig Tagen,
Will ich den glücklichen Erfolg Euch sagen!

Sechste Abtheilung.

Erste Scene.

Melanchthons Zimmer zu Wittenberg.

Philipp Melanchthon. Catharina von Boren.

Melanchthon.

O liebe Catharina, hofft nicht weiter,
Da ich die Hoffnung längstens aufgegeben;
Mein ahnungsvolles Herz hat mir's gesagt,
Als er zum letzten Mahl die Hand mir reichte.
Der Mann der Wahrheit wandelt nicht mehr hier,
Und schaut aus lichtern Fernen zu uns nieder!

Catharina.

Mein Glaube wanket nicht vor Euren Zweifeln;
Denn wie die Wahrheit nimmer untergeht,
So wenig kann auch Luther unterliegen!
Es ist das Heiliges, das ihn umgibt;
Der Menschen Macht hat ihre engen Schranken,

Sie wirket auf die Erdenwelt nur ein,
Doch Ewiges wird nimmer vor ihr wanken!

Melanchthon.

Ich ehre diese zarte Frömmigkeit,
Die mich verläßt; — denn in mir hauſt der Schmerz,
Und ohne Kraft muß ich ihm unterliegen.
Schwer klage ich des Schikſals Tücke an,
Das mich in ihm den Menſchen lieben ließ.
Der Mann durft' niemahls einen Freund ſich wählen;
Denn mächtig hin zum großen Ziele ſtrebend,
Geht alles Irdiſche vor ihm zu Grunde,
Die Freundſchaft und die Liebe ſind ihm Götter,
Die er nicht anerkennt; d'rum muß auch jetzt
Dieß treue Herz, das ihn geliebt, verbluten!

Catharina.

O ſanfter Philipp, könnt' ich doch in Euch
Die Hoffnung, die mich aufrecht hält, erwecken!

Melanchthon.

Er iſt dahin — und öde liegt mein Leben,
Ein nächtlich Land, in dem die Sonn' erloſchen! —
Wie könnt Ihr auch noch hoffen! Weiß von ihm
Doch niemand mehr, ſeitdem er Worms verlaſſen;
Er ſcheinet von der Erd' vertilgt zu ſeyn,
Und zu gegründet iſt die böſe Ahnung,

Daß man ihn heimlich hin gen Rom entführte.
Da kehrt er nimmermehr zurück, und ist,
Ein Opfer seiner Sache, längst gefallen. —
Was ist nun dieses hoch erhab'ne Werk,
Wozu er kühn den ersten Grundstein legte?
Wir sind zu schwach, es weiter fortzusetzen,
Und mit ihm selbst geht es zugleich zu Grunde.
Die Freyheit war ein schöner Götterraum,
Zu schön für diese Welt, um Wort zu halten!

Catharina.

Muß ich, ein schwaches Weib, Euch Muth zurufen?
Das große Wort, das Luthers Mund verkündet,
Ist nicht verhallt, es wirkt lebendig fort,
Und ist das »Werde!« einer neuen Schöpfung!

Melanchthon.

Der Schöpfer fehlt; wird da die Schöpfung dauern?
In Wittenberg ist alles schon in Aufruhr,
Ein toller Schwärmerhaufen täuscht das Volk,
Wahnsinnig höh'rer Eingebung sich rühmend,
Frech tobt er wider weltlich Regiment,
Und schändet selbst das Sacrament der Taufe.
Der Rädelsführer nennt sich Thomas Münzer,
Und ausgelassen strömt das Volk ihm zu.
Ja Carlstadt selbst, der einst für Luthers Lehre,
Mit warmem Herzenseifer sich verwandte,

Ist von dem Hochmuthsteufel wild ergriffen,
Und seines Nahmens Nachruhm zu begründen,
Sucht er den Geist vom Hohern abzulenken,
Und eifert gegen die gemahlten Bilder
Der Heil'gen und den äußern Gottesdienst.
Das Wahre geht zu Grunde; ja ich sehe
Durch Martin Luthers hocherhab'ne Lehre
Den Keim zu dem Verderben nur gelegt.
Der freye Sclave wird leicht zum Barbaren,
Der eine tiefre Knechtschaft nur verbreitet;
Ein freyer Mann kann nur zur Freyheit führen —
Und Luther ist nicht mehr! Was bleibt uns übrig?

Catharina.

Mit Kühnheit fortzugeh'n — so will's sein Geist,
Den Er Euch angeerbt! — Wie, seyd Ihr Männer?
Habt Ihr die Wahrheit hellen Blick's geschaut,
Und wollet kühn nicht alles für sie wagen? —
Fort in den Streit! Der Nahme Martin Luther
Ist Euer Schild und hohes Siegspannier!

Melanchthon.

Die Kraft ist all' in meiner Brust erstorben,
Seit Er nicht mehr! — Ich seh', sie war ein Baum,
Der unter seiner Pflege nur erwachsen;
Nun Er dahin, verwelken alle Blüthen!

Johann von Staupitz tritt in großer Bewegung ein.

Catharina.

Dort kommt der Mann, auf den ich freudig hoffte!

Staupitz.

O Gott des Himmels! Ist in Wittenberg
Der Platz des Aufruhrs und der Meuterey?
Mit Schaudern setzt' ich meine Schritte fort,
Denn ringsum sah ich Tod nur und Verderben.
Die Gotteshäuser finde ich erstürmt,
Man reißt die Heil'genbilder von den Mauern,
Entweihet selbst den Schmuck der Hoch-Altäre,
Und was die kirchenräuberische Hand
Entführte, wird ein Raub der wilden Flammen.
Ist Wittenberg die Wohnung frommer Christen?
Ein Heidenhaufe scheint hier wild zu hausen,
Der das Hochheiligste mit Füßen tritt!

Melanchthon.

O mußtet Ihr, hochwürd'ger Vater, selbst
Zum Anblick dieser Gräuel hier erscheinen!

Staupitz.

Man hörte nicht auf meinen strengen Zuruf;
Der Nahme Carlstadt ward nur wild geschrieen!

Melanchthon.

Er ist der Stifter aller dieser Frevel.

Staupitz.

Der Rath der Stadt ist selbst zu schwach, den
Aufruhr
Zu dämpfen, der verderbend um sich greift.
Nur Luther selbst ist hier der einz'ge Retter!

Melanchthon.

O ruft aus seinem Grabe ihn herauf,
Er wird Euch nicht gehorchen. Fern ist er,
Von diesem wilden Schauplatz längst entrückt,
Und wir allein seh'n sein Gebäude stürzen!

Staupitz.

Das wird es nicht! — Ich rufe ihn hervor!
Er muß von neuem unter uns erscheinen.
Zum Churfürst eile ich nach Altenburg,
Denn länger darf er nicht verborgen bleiben.

Melanchthon (bitter.)

Kann Friedrich auch Verstorbene erwecken?

Staupitz.

Wozu das läng're Schweigen —
Luther lebt!

Catharina (triumphirend.)

Er lebt!

Melanchthon
(zwischen Zweifel und Glauben wankend.)

Er lebt?

Staupitz.

Gewiß! Ich sagte es!

Melanchthon (ermattet.)

Ihr? Gott der Welt! Ja Ihr habt es gesprochen!
Ihr könnt durch keine falsche Hoffnung täuschen.

Catharina
(mit kühn erhobenem Blicke.)

Er lebt! — Er mußte leben! — Mein Vertrauen
Hat ihn mit starker Kraft für uns erhalten!

Staupitz.

Nach Endigung des Wormser Reichstags waren
Die Feinde Luthers alle in Bewegung;
Die Gutgesinnten fürchteten für ihn,
Weil ein Gerücht sich heimlich ausgebreitet,
Daß man auf seinem Rückweg ihn behindern,
Und mit Gewalt gen Rom entführen wolle;
Die Reichsacht, die schon unterzeichnet, gab
Der drohenden Gefahr den letzten Anschlag,
Und nur ein Wunder konnte ihn erretten.
Da wurde Friedrich selbst an ihm zum Räuber,
Und als er kaum das Thor von Worms verlassen,
Entführten ihn getreue Reisige,
Und brachten heimlich ihn hinauf zur Wartburg,
Wo eine sich're Freystatt ihm bereitet,
Bis die Gefahr des ersten Sturms vorüber.

Melanchthon
(beugt sich über seine Hand.)

Ich bin mein Leben Euch von neuem schuldig!

Staupitz.

Dem Stürmer war es anfangs nicht gelegen,
In diese Einsamkeit verbannt zu seyn,
Und öfter wollte er die Haft durchbrechen. —
Dem sanften Friedrich nur gelang es endlich
Ihn zu besänftigen, und jetzo lebt er
Zufrieden dort auf seinem schönen Pathmos,
Den Studien obliegend und der Jagd,
Die ihn in muß'gen Stunden baß ergetzt;
Wenn er die Burg verläßt, schützt ihn vor Spähern
Die ritterliche Kleidung, die er trägt,
Und die in einen alten Glaubenshelden
Der heil'gen Zeit ihn zu verwandeln scheint.

Catharina.

Gleich einem gut'gen Gotte seyd Ihr hier
In unsrer Mitte trostend aufgetreten!

Staupitz.

Der Sturm von Außen hat sich jetzt gelegt,
Die Reichsacht, die der Kaiser ausgesprochen,
Wird nie in Deutschland den Vollstrecker finden;
Denn mächtiger wird stets der Bund der Fürsten,
Die sich für Luthers Lehre treu verwenden;
Der Kaiser selbst verließ das deutsche Reich,
Im Kriege gegen Frankreich tief verwickelt,

Und Luthern glänzt ein günstiger Gestirn.
Doch wo im Aeußern sich der Frieden schloß,
Entbrennt ein wilder Krieg im innern Herzen,
Und feindlich nagt der Wurm am Mark' des Baumes,
Der mächtig aus dem Boden sich erhoben;
Drum thut es Noth, den Gärtner herzurufen,
Denn das Jahrhundert fordert seinen Mann
Streng mahnend auf der Thaten Schauplatz wieder!

Catharina.

O laßt den Starken leuchtend auferstehen,
Den sich der Herr zum Streiter auserwählt;
Deutschland will seiner Freyheit Retter sehen,
Nicht länger zögern darf der kühne Held!
Die Kirche sehnt, ihn wieder zu empfangen,
Das Heiligthum scheint heil'ger selbst zu prangen,
Der Jubel Tausender schallt ihm entgegen,
Denn Tausende beglückte er mit Segen!

(Sie geht rasch mit ausgebreiteten Armen in einer Begeisterung ab; die Anderen folgen ihr.)

Zweyte Scene.

Ein Zimmer auf der Feste Wartburg.

Luther (tritt auf.)

Ich lieb' die Jagd nicht mehr, sie widersteht mir;
Scheint sie mir doch ein leiblich Conterfey
Vom Papst und seiner Klerisey. — Er ist
Der Jäger; seine Clerici die Hunde,
Wodurch er die unschuld'gen Thierlein einfängt.
Die Hunde sind fürwahr recht gift'ge Bestien,
Ein Thiergeschlecht, das ich von Herzen hasse.
Hatt' ich ein furchtsam Häslein heute doch
In meinen Rock gewickelt, es zu bergen,
Dennoch erwittert' es ein großer Fänger,
Und', gleich als wär's ein Ketzer, würgt er es
Selbst durch den Rock, worin ich es verhüllt *).

(Er setzt sich in einen Stuhl, das Haupt auf den Tisch stützend, worauf ein großes Convolut Schriften und Schreibzeug.)

Fürwahr, es will die Einsamkeit noch g'rade
Mir drückend werden. Mächtig strebt der Geist
Zum fernen thatenreichen Schauplatz hin!
Ein dust'rer Sinn hält hier mich eingefangen,
Das Blut verdickt sich, und die frische Kraft

*) Luthers eigene Reden bey dieser Gelegenheit.

Erlahmet ungeübt. Der Mensch allein
Mit sich, ist nicht sein eigen mehr; die Sinne
Erstehen gegen ihn als seine Feinde,
Mit tausend Anfechtungen ihn bestreitend;
Die Phantasey schafft wunderliche Bilder,
Und der Gedanke selbst tritt oft an's Licht,
Zu einem Gegenstande sich verkörpernd.
So glaubt' ich neulich gar — Gott steh' mir bey!
Den Teufel selbst sichtbarlich zu schauen,
In meinem Werke tückisch mich zu hemmen! —
O heimlich ist's gewiß sein arger Wille,
(er legt die Hand auf die Schriften.)
Denn dieses heil'ge Bibelbuch, das ich
Zur Ehre Gottes, meinen wackern Deutschen
In deutscher Sprache überliefern will,
Ist ihm fürwahr ein scharfer Dorn im Auge! —
O Wort des Herrn, des Lebens frische Quelle,
Die wunderbarlich unser Herz entzückt,
Bey deinem Anschau'n ward mein Auge helle,
Du hast zu Gottes Freuden mich entzückt,
Treu will ich dich den Deutschen übergeben;
Es ist das Beste, was ich that im Leben!

Hans von Berlepsch tritt ein.

Ihr habt den Eisenharnisch abgelegt?
Ich seh' Euch wieder in dem alten Kleide.

Luther.

Ich sehnte mich heraus, mein guter Hans,
Der Harnisch ist zu schwer für unser einen!
(erhebt die Feder.)
Schaut nur, dieß ist mein Schwert, womit bis jetzt
Ich hab' gekämpft; — es ist ein leichtes Ding,
Ein neugebornes Kind kann damit spielen.

Hans von Berlepsch.

Doch muß ich's Euch, Herr Doctor, ehrlich rühmen,
Ihr habt damit so tapfer wohl gestritten,
Als wäre es das Schwert Carol des Großen;
Und wenn man das zum ew'gen Denkmahl aufhebt,
Verdient es diese Feder leichtlich mehr,
Daß sie auf Kind und Kindeskind der Deutsche
Gleich einer heiligen Reliquie vererbe.

Luther (unwillig.)

Nichts von Reliquien, mein guter Ritter!
Erbt sich mein Wort von Stamm' zu Stamm' nur fort,
So werft die Feder immerhin in's Feuer!

Hans von Berlepsch.

Mit den Reliquien ist's freylich wohl
Ein ungewisses Ding! Hat man sogar
Mir Sprossen von der Leiter vorgewiesen,
Die Jakob, doch im Traume nur, gesehen. —

Doch sagt mir, weil wir eben darauf kommen:
Der Wachter hat mir gestern angezeigt,
Daß es zur Nachtzeit bey Euch nicht geheuer;
Er will behaupten, daß — Gott sey uns gnädig!
Der Teufel selbst mit Euch sein Spiel betreibe,
Und schwört darauf, daß ihr sogar nach ihm
Im Zorn mit Eurem Dintenfaß geworfen,
(auf die Wand zeigend.)
Wovon der Fleck dort an der Wand noch Zeuge! —
Ja lächelt nicht, er schwört sein Leben d'rauf,
Und sagt, wie er es selber angehört,
Daß ihr den bösen Feind derb ausgescholten.

Luther.

Nun ja — die Seel' hat ihre Geisterstunden,
Wo das, was sie als Ahnung in sich birgt,
Gleich einem Gegenstand', in's Leben tritt;
Die inn're Werkstatt zu belauschen, sind
Wir zu kurzsichtig; doch, mein guter Ritter,
Thut's grad' nicht Noth, den Teufel weit zu suchen!
Er wirket stets geschäftig, und hat mir
Der bösen Stunden manche schon bereitet!

Hans von Berlepsch.

Weil Ihr den Punct berührt, — es ist so eben
Aus Wittenberg ein Briefchen eingelaufen!

Luther (rasch.)

Der Inhalt?

Hans von Berlepsch
(zuckt die Achsel.)

Gut und bös — wie Ihr's wollt nehmen!
Die Winkelmeß' ist abgeschafft im Kloster.

Luther.

Ist wohl gethan!

Hans von Berlepsch.

Melanchthon wagte es,
Sich für die Priesterehe zu erklären!

Luther.

Fürwahr, ein Wagstück von dem sanften Philipp!

Hans von Berlepsch.

Worauf der Probst von Kemberg, Bernhard Feldkirch,
Vor allem Volke sich verehlichte!

Luther.

Da ist der Probst ein ganzer Mensch geworden;
Ich meine, das ist ihm nicht zu verdenken.
Doch weiter?

Hans von Berlepsch
(reicht ihm den Brief.)

Lest mein Briefslein lieber selbst;
Ich bin ein schlechter Held im Referiren.

Luther (liest rasch.)

»Neue Prophetene — welche neue Thorheit!
»Die Taufe abgeschafft« — o Herre Gott!

»An ihrer Spitze Thomas Münzer, weiland Pfarrer
In Zwickau —

Hans von Berlepsch.

Nicolaus Storch nennt sich
Der zweyte dieser neuesten Propheten,
Weiland Tuchmacher, seines wahren Glaubens:
Jetzt geht er wie ein Landsknecht, und bewaffnet,
Um mit dem Schwert die Heiden zu bekehren!

Luther
(in das Lesen vertieft.)

»Das Gotteshaus erbrochen, die Altäre
Entweiht — »die heil'gen Bilder in den Flammen —

»Der Stifter Carlstadts —

(aufbrechend.)

Carlstadt! ist es möglich!
Den ich geliebt, der meiner Lehre treu! —
Verflucht die Freundschaft denn, die du gelogen,
Hast du darum das Wort des Herrn erkannt,
Sein Heiligthum mit Brand und Mord zu füllen,
Das süße Wort des Friedens und der Liebe
In einen Fluch zu wandeln, der den Zorn
Des Himmels schwelend aus den Wolken ruft! —
O hab' ich d'rum mein Leben nicht geachtet,
Den Frieden allen Völkern zuzuführen,
Daß jetzt die saure Frucht der ganzen Arbeit —

Der Abſcheu iſt, den Kind und Kindeskinder
Beym Anblick meines Nahmens fühlen müſſen!
(Er ſchlägt beyde Hände vor die Stirn.)
Was zaud're ich noch, mich ſelber anzuklagen!
Ich bin der Stifter aller dieſer Gräuel.
In meinem frechen Muth hab' ich geträumt,
Die Freyheit meinem Volke zuzuführen;
Doch habe ich das Nächſte nicht erwogen,
Daß es Barbaren ſind, für die die Freyheit
Ein ſchneidend Schwert, womit ſie ſelbſt ſich würgen!
(In tiefer Verzweiflung.)
O guter Gott — ich hab' es treu vermeint;
Warum muß mich ſolch' ſchweres Unglück treffen!
Hans von Berlepſch (erſchüttert.)
Ermannet Euch! Leſt weiter; Ihr ſeyd noch
Am Ende nicht!
Luther.
Ich hab' genug geleſen;
Das Schrecklichſte iſt mir nicht mehr verborgen!
(Er nimmt nach einer Pauſe den Brief wieder und lieſt; man ſieht ihn bald heftig erzittern, indem er mit ſtarker Stimme abgebrochen ſpricht.)
Ein Religionskrieg — — Franz von Sickingen!
(Er läßt erwattet den Brief ſinken.)
Hans von Berlepſch (erſchrocken.)
Was iſt Euch, Luther — Eure Knien brechen,
Und Todtenbläſſe ruht auf Euerm Antlitz!

Luther
(der Ohnmacht nahe.)

Es ist genug!

Hans von Berlepsch
(hilft ihm auf einen Stuhl nieder.)

Luther
(ist tief erschöpft, und sagt erst nach einer langen Pause mit schwacher Stimme:)

Sickingen! — O muß dieser Mann, den ich
Vor allen Deutschen hochgeachtet habe,
In dieser Stund' mich zwingen, ihn zu hassen!

Hans von Berlepsch.

Es hat's dem falschen Albrecht hart gedacht,
Ob dem, was er an Euch verüben wollen,
Und darum überzog er ihn mit Fehde,
Und mit dem Schwert nachdrücklich Euch zu rächen!

Luther.

Für mich — für mich steckt er die Welt in Brand?
Mich zu erretten, mordet er die Menschen?
Ich fluche seiner That, wie seiner Freundschaft!
(er sinkt von dem Stuhle auf die Knie.)
Hier liege ich vor dir, ein nichtiger Staub,
Der sich's vermessen, den Hochheiligen
Unwürdiglich den Völkern zu verkünden;
Vernichte mich in deinem Grimm' vor dir,
Ich bin nicht werth, auf Erden mehr zu wandeln!
(Er verhüllt sein Gesicht.)

Hans von Berlepsch.

O großer Gott — mußt' ich das auch erleben?
Erhebt Euch, Luther — wie, seyd ihr ein Mann?

Luther
(rasch sich aufrichtend.)

Ein Mann? Gottlob, ich fühle noch so was
In mir, das Mannheit heißt! — Ich danke Euch
Für diesen Zuruf! —
(Er will rasch fort.)

Hans von Berlepsch.
(hält ihn zurück.)

Wohin wollt Ihr, Luther?

Luther.

Hinaus — hinaus! Was wagt Ihr noch zu fragen!

Hans von Berlepsch.

Ich darf Euch nimmermehr von hier entlassen!

Luther (tritt zurück.)

Ihr dürft es nicht? — Beym großen Gott der Welt,
Wenn die Feste bis zum Himmel reichte,
Ich wagte ihre Zinnen zu erstürmen —
Ja, brennte zwischen hier und Wittenberg
Ein Feuer, das die Wolken selbst verzehrte,
Ich stürzte durch die Flammen dennoch hin!

Hans von Berlepsch
(hält ihn in den Armen.)

Ihr werdet mir zu mächtig! Faßt Euch, Luther!

Staupitz (tritt ein.)

Hans von Berlepsch
(indem er in erblickt.)

Gottlob, daß Ihr in dieser Stunde kommt!

Staupitz.

Was willst du, Martin Luther?

Luther.

Meinen Hals
Dem allgemeinen Grimm' hinhalten, Herr!
O hättet Ihr mich hier nicht eingekerkert,
So wäre nicht das Schreckliche geschehen;
Auf Euch und Friedrich fällt die ganze Schuld.

Staupitz.

Du weißt es schon?

Luther.

Zuviel hab' ich erfahren!

Staupitz.

Ich komme von dem Churfürst; er gebeut
Ausdrücklich dir, dich ruhig zu verhalten,
Weil die Gefahr für dich nicht ganz vorüber.

Luther.

Schon recht — Jetzt erst ist von Gefahr die Rede!
D'rum laßt mich fort —

Staupitz.

Du kennst dich selbst nicht mehr!

Luther.

Ich habe tausendfach in dieser Stunde
Den Tod erfahren! Oeffnet mir die Burg,

Ich schüttle sonst im Grimme diese Mauern,
Daß sie uns unter ihrem Schutt begraben!

Hans von Berlepsch.

Ich kann ihn länger nicht zurück gehalten!

(Luther stürzt fort.)

Staupitz.

So sorgt für eine sichere Bedeckung!

(Beyde eilen ihm nach.)

Dritte Scene.

Sickingens Feste Landstuhl. Ein Gemach.

Franz von Sickingen sitzt im Grunde auf einem Sessel. Er ist ohne Helm und Brustharnisch, um den einen Theil der Brust eine weiße Binde; sein bloßes Schwert lehnt an der Wand. Curd, sein Waffenknecht, steht bey ihm.

Sickingen.

Hilf mir empor!

Curd.

Ihr seyd zu schwach, Herr Ritter.

Sickingen.

So gib mein Schwert! Es hat mich nie verlassen!

Curd.

(reicht ihm das Schwerdt.)

Sickingen

(erhebt sich von dem Sessel, indem er sich darauf stützt — dann steht er fest und aufrecht. Er schaut auf sein Schwert.)

Du alter wack'rer Freund bliebst mir getreu,
Und wie du nicht im Leben von mir ließest,
Erzeigst du mir auch noch den letzten Dienst!

Curd

(blickt ihn wehmüthig aus der Ferne an.)

Sickingen.

Tritt näher, Curd! — Was hat der Arzt entschieden?

Curd

(mit schwankender Stimme.)

O Herr — er spricht, es sey die Wunde tödtlich!

Sickingen (ruhig.)

Nun, weiter nichts? — Was ist dir, alter Curd?

Curd

(beugt sich weinend über seine Hand.)

Mein guter Herr!

Sickingen.

Du netzest meine Hand —
Wie, sind das Thränen, alter Waffenfreund?
Sey männlich, Curd! Der Tod ist nur ein Rahme,
Bey dem wir etwas Düsteres uns denken; —
Im Grund' ist er ein schön'res Auferstehen!
Schau, wenn die Blume welkt, ergießt aus ihr
Sich eine Fülle reichen Lebensstoffes.

Für einen neuen Frühling, und die Mutter
Erſteht in ihren Kindern blühend wieder. —
(Er ſtützt ſich auf ihn.)
Der Tod iſt mir willkommen, alter Freund!
Einſt war es freylich anders; — dieſe Erde,
Ich hatte ſie zu einem Paradieſ' geträumt —
Die Freyheit ſah ich glänzend niederſteigen,
Die Tyranney zerſtört, den Menſchen wieder
Zu dem Bewußtſeyn ſeines Werths erwacht! —
Der Traum war ſchön — doch blieb er nur ein
Traum!
Nun Luther todt, mag ich nicht länger leben.

Curd.

O, hätte mich's an Eurer Statt getroffen!

Sickingen (in ſich gekehrt.)

Daß ich gerade ſo beſchließen mußte,
Thut freylich weh'! — Ich hätte leicht fürwahr
Den ehrenvollern Tod verdient, durch's Schwert
Im ritterlichen Kampfe zu erliegen,
Statt daß des Buben mörderiſche Kugel
Mich aus der Fern' zu ihrem Ziel erſah! —
Wie lang' gibt mir der Arzt noch Zeit?

Curd.

Zwölf Stunden!

Sickingen.

Zu lange wohl, um meinen Muth zu faſſen;
Zu kurz, um alles hier noch zu vollenden!
(man hört wiederhohltes heftiges Schießen.)

Curd.

Weh'! Wie die Donnerbüchsen schrecklich toben;
Die festen Mauern beben ob dem Wüthen!

Sickingen.

Ach, Einen hätt' ich gerne noch ein Mahl
Geseh'n!

Curd.

Ihr meint den Ritter Hutten, Herr!

Sickingen

(nickt mit dem Kopfe, draußen hört man Waffengetümmel.)

Sickingen.

Was ist das, Curd?

Curd

(tritt an's Fenster.)

Der Ausfall kehrt zurück,
Sie kämpfen annoch auf der Brücke! — Schaut,
Da drängt ein fremder Ritter sich mit ein!
Ist's möglich? Wahrlich — ja er ist es selbst!

Sickingen.

Wer, Alter?

Curd.

Ha, er eilt — er naht sich schon!

Hutten (tritt hastig ein.)

Ich bin's! Gelobt sey Gott! — Das ward mir sauer.

Sickingen (tief gerührt.)
Du bist es, Hutten! Willst du mit mir sterben?

Hutten
(reichet ihm treuherzig die Hand.)
Wenn's Noth thut, herzlich gern! —
(er blickt ihn genauer an.)
Gott, das ist Blut
Auf deiner Brust!

Sickingen.
Der Tod ist d'rin verborgen;
Die Kugel hat den Mann sich nicht verfehlt,
Sie ruht da d'rinnen, nahe an dem Herzen!

Hutten (ausser sich.)
O Gott der Welt!

Sickingen.
Hoch oben auf der Zinne
Der Feste hatte mich mein Mann ersehen; —
Ich ruhm' die Hand — es war ein Meisterschuß!

Hutten.
Ist das das Ende deines schönen Wirkens?
O theurer Franz, du darfst mich nicht verlassen!

Sickingen (mit Laune.)
Ich habe nur zwölf Stunden Zeit — frag' Curd!
Der Arzt hat es entschieden. — Guter Ulrich,
Ist doch die Freude kurzer als das Leben,
So laß es mindestens uns jetzt versuchen,

Zu guter letzt sie bey uns fest zu halten.
Fürwahr, ich unterfteh' mich's, froh zu sterben; —
(mit Bedeutung.)
Du weißt, wem dorten ich entgegen sehe!

Hutten.

Nicht also, Franz! O Gott, du darfst nicht sterben,
Denn Luther lebt!

Sickingen

(froh auffahrend.)

Er lebt — ist es die Wahrheit?

Hutten.

Auf Wartburg hatte Friedrich ihn verborgen!

Sickingen.

Der Luther lebt — und ich —
(er faßt sich auf die Binde.)
Die Kugel schmerzt!
O Hutten, diese mörderische Kugel —
Jetzt fühle ich zum ersten Mahl die Wunde!
(Er stürzt sich erschüttert auf Hutten.)

Hutten.

Mein theurer Franz — kannst du uns jetzt verlassen!

Sickingen.

Wohl wahr! — O Gott, jetzt ist das Leben süß!
Der Luther lebt, die Freyheit ist erstanden;
Ein schön'rer Morgen streuet seine Rosen
Vom Himmel nieder! eine neue Erde

Steig' blühend aus dem Schooß der Nacht empor! —
Und ich soll sterben? — O könnt' ich von neuem
In meiner Mutter Busen ruh'n, ein Kind
Der schönen Zukunft froh entgegen eilen!

(bitter.)

Was ist der Mensch, daß er so schnell dahin geht!
Und daß ein wenig Bley die reiche Fülle
Des Wirkens und der Kraft zerstören darf.
Ich fluch' der Hand des Mörders, die es that!

Hutten

(umfaßt ihn heftig.)

Mein starker Arm soll dich dem Tod entreißen!

Sickingen (resignirt.)

Es ist auch so gut! — Meiner ist nicht mehr
Von Nöthen hier! Denn eine neue Zeit
Wird mächtig aus der alten sich gebähren;
Das Wort regiert — die Schwerter sind zerbrochen!

(er hebt sein Schwert.)

Das meine habe ich zuletzt geführt;
Gottlob, daß ich's mit Ehren nieder lege!

Hutten

(mit großem Nachdrucke.)

Du hast für Martin Luther es gezückt!

Sickingen.

Ich habe ihn geliebt — ich konnt' nicht anders;

Obgleich ich weiß, daß er es mir nicht dankt!
Sein großes Herz schlägt für die Welt allein;
Der Mensch ist ihm ein Tropfen nur im Meere,
Ja, ein Geschlecht, die flüchtig leichte Welle,
Die von dem Ocean spielend aufgeworfen.
D'rum achtet er sich selbst nicht, sucht sogar
Vielleicht der Liebe, dich ich für ihn hegte.
Ich konnt' nicht anders — Gott sey mir gnädig!
(Man hört in der Ferne kriegerische Musik, welche die Reden bis an's Ende dieser Scene sehr gedämpft begleitet.)

Hutten.

Was ist das? Klingt es doch fast wie Triumph!
(Ein heftiger Knall.)

Curd

(stürzt an's Fenster.)

Gerechter Gott — die Mauer ist gesprengt!

Sickingen

(mit Begeisterung.)

O stürzt die Mauern, stürzt die mächt'gen Festen!
Ohnmächtige, was werdet ihr erlangen?
Die Burg, die Gott gegründet, thürmt sich hoch,
Im Sonnenstrahle ihre Zinnen prangen;
Triumphgesang ist euer Schlachtgeschrey!
(Er schaut, auf beyde gestützt, durch das Fenster.)
Da zieht die Morgenröthe durch die Lüfte,
Und wallet hoch empor, ein glühend Meer,
Aus tausend Röhren steigen Lebensdüfte,
Die Welt liegt dethend da, und heilig hehr

Kommt an dem weiten blauen Himmelsbogen
Die Sonne im Triumph heraufgezogen.
Sie iſt mein Banner, das voran mir ſtrahlet,
Den Krieger führt ſie in ein beſſres Land;
Ich habe redlich meine Schuld bezahlet,
Der Muth im Tode iſt mein Unterpfand. —
Drum laßt mich bethend zu dem Vater gehen,
Führet auf die heitern Zinnen mich hinauf,
Dort löſet ſich die Seele freudig auf; —
Was hinter mir verbleibt, das wird beſtehen!

(Er geht, auf beyde geſtützt, ab. Die Muſik wächſt ſtark an, und dauert noch fort, während die Bühne leer iſt; dann geht ſie in einen feyerlich-religiöſen Character über, der die folgende Scene einleitet, und womit ſie anhebt.)

Letzte Scene.

Das Innre der Kirche zu Wittenberg, mit dem Hochaltare im Hintergrunde.

In einem feyerlichen Zuge erſcheinen während der Muſik der Rath der Stadt, ein Theil der Geiſtlichkeit, worunter die Diernden dampfende Weihrauchfäßer tragen, im Gefolge viele Bürger und Bürgerinnen, an deren Spitze Chatarina von Boren. Sie vertheilen ſich zu beyden Seiten, ſo daß der Hintergrund, wo der Hochaltar ſich erhebt, gröſ-

wer bleibt. Die Empore sind mit Menschen gefüllt. Als alle sich geordnet haben, tritt Luther in Begleitung von Staupitz und Melanchthon auf. Jeder von ihnen verweilt einen Augenblick in tief knieender Stellung am Altare, dann nehmen Staupitz und Melanchthon Luthern in ihre Mitte und alle drey nahen sich dem Vordergrunde. Die Musik schweigt.

Ein Abgeordneter des Rathes
(tritt Luthern ehrfurchtsvoll entgegen.)

Ehrwürd'ger Vater! Unsre Stadt dankt Euch
Den hergestellten Frieden. Euer Ansehn
Hat es bewirkt, daß diese falschen Neu'rer,
Die Aufruhr und Verderben hier verbreitet,
Aus Wittenberg entflohen, und die Stadt
Der alten Ruhe wieder sich erfreut!
D'rum sendet mich der Rath, in seinem Nahmen,
Und in dem Nahmen aller treuen Bürger,
Für diesen wackern Dienst Euch Dank zu sagen!

Luther.

Ist nicht von Nöthen! Was ich hier gethan,
War meines Amts, und meine Schuldigkeit!
D'rum ziemt's uns, Gott allein hier Dank zu zollen,
Daß er es gnädiglich also geleitet!

Abgeordneter.

Doch weil die Stadt Euch so viel schuldig ist,
Wünscht sie nur einen Theil jetzt abzutragen,

Und sichert Euch deßhalb durch meinen Mund,
Auf ew'ge Zeiten eine feste Freystatt!

Luther.

Mein guter Herr — es hat mich Gott bis jetzt
Getreu beschützt! — Doch danke ich der Stadt
Für ihre Lieb' und ihren guten Willen. —
Nur Eines wünscht' ich hier Euch zu eröffnen,
Das mir am Herzen liegt!
Die Lehr', die ich
Nach Anweisung der heil'gen Schrift verkundet,
Hat, wie's verlautet, in und außer Deutschland
Ein Häuflein treuer Schüler sich erworben;
Doch hör' ich's ungern, daß, die sie bekennen,
Sich Lutheraner nennen! Denn die Lehre
Ist nicht von mir, noch eines Menschen
Satzung:
Sie ist das reine laut're Wort des Herrn,
Wie in der heil'gen Schrift es offenbart.
Ich bin nur Staub und ein unwürd'ges Werkzeug;
D'rum ziemt sich's nicht, daß eines Menschen
Nahme
Den Eingang in Sein Heiligthum entweihe! *)

Staupitz

(drückt ihm die Hand mit Feuer.)

O Luther, jetzo erst hast du's vollendet,
Da du in deinem Werke untergehst!

*) Luthers eigene Aeußerung.

Hutten eilt rasch herein auf Luther zu.

Du bist's! Ich seh' dich wieder!

Luther (erschrickt.)

Ha! dein Anblick
Erinnert mich an — Sickingen! O Gott!

Hutten
(fasst seine Hand erschüttert.)

Er ist nicht mehr!

Melanchthon (erschrocken.)

Wie, Hutten, ist es möglich!

Staupitz.

Sickingen todt? — Ganz Deutschland trifft der Fall!

Hutten.

Durch eine Kugel ward er hingestreckt;
Die Trümmer seiner Feste thürmen sich,
Ein Riesen-Denkmahl, über seiner Leiche.
Selbst seine Feinde hat sein Fall erschüttert,
Und tiefer Frieden herrschet rings umher.

Luther
(nach einer Pause, in der er tief in sich gekehrt da stand, indem er sich eine Thräne aus dem Auge wischt und gen Himmel blickt.)

Ich danke dir, daß du es mir vergönnst,
Ihm eine Thräne auf sein Grab zu weihen; —
Er hat sie wohl verdient — und mehr als das!
(tritt etwas vor.)
Doch deinen Wink verehr' ich schweigend auch —
Durch's Schwert willst du dein Evangelium
Beschützt nicht wissen; — ich verstehe dich! *)

Mehrere der Anwesenden
(rufen im Hintergrunde.)

Der Churfürst naht!

*) Seine eigenen Worte.

Churfürſt Friedrich, der Weiſe
tritt ein.

Luther
(geht ehrerbiethig auf ihn zu.)

Ihr ſeyd's, mein gnäd'ger Herr!

Friedrich.

Du haſt dich hoch verwogen, Martin Luther,
Hab' ich das auch für meinen Schutz verdient?

Luther
(faßt ſeine Hand.)

Ich bitt' Euch ſehr, ob meines Ungehorſams!
Konnt' ich doch anders nicht; ein höherer
Befehl erging an mich! mich hier zu ſtellen;
Verzeiht, daß ich dem Euern da nicht folgte.
Doch dieſen Frieden, der hier wieder herrſcht,
Wag' ich an Dankes Statt Euch anzubiethen,
Für Eure Gnade, die Ihr mir erwieſen!

Friedrich
(ſchüttelt ihm die Hand.)

Ich nehm' den Dank an, Martin Luther! — Du
Haſt gut bezahlt! Und ich muß jetzt mich ſputen,
Von neuem dich bey mir in Schuld zu bringen!
Darum für's erſte manche gute Nachricht,
Die dich betrifft: Das deutſche Regiment
Hat ſich für deine Sache laut erklärt,
Indem es den Georg, den Herzog Sachſens!
Mit ſeiner Klage wider dich zur Ruhe
Verwieſen; ja in Deutſchland nicht allein
Fängt deine Lehre an ſich auszubreiten,
Selbſt in Helvetien iſt Ulrich Zwingli,
Nacheifernd deinem Beyſpiel aufgetreten.
Doch mehr als Alles das — dein ärgſter Feind,
Der wilde Widerſacher deiner Lehre —
Papſt Leo — iſt nicht mehr!

Hutten (ausrufend.)

Gelobt sey Gott!
Sein Gradlied wird Triumphgesang für uns.

Friedrich.

Viel ist gewonnen — aber noch nicht Alles!
Noch manches Böse droht im Hintergrunde,

Luther (muthig.)

Das Schwerste ist gethan! — Das Weitere
Leg' ich in Gottes Hand — Er schützt sein Werk!
(er tritt vor.)
Wohlan! So ist mir's jetzo denn vergönnt,
Vom Schauplatz abzutreten, und mein Daseyn
Verrinnt, ein Tropfen wieder in dem Meere. —
Der Geist ist frey, das Sclavenband zerrissen,
Der Mensch darf sich zum Menschen wieder sammeln,
Er steht nicht mehr allein, ein sanfter Zwang
Vereinet ihn mit allen seinen Brüdern!
So ford're ich denn jetzt auch meinen Antheil —
Gregors Gesetze mag' ich Trotz zu bieten;
Die letzte Kluft, die uns vom Leben scheidet,
Sie stürze ein, und bey dem starken Manne
Steh' wieder seine Hälfte, die von Gott
Ihm angetraut, zur treuen Führerinn
(er faßt Catharinens Hand.)
Hier vor dem Auge des Allsehenden —
Mein Herz ist rein — faß' diese treue Hand! — —
So stürze ich, was Menschen angeordnet,
In dem ich Gottes Satzung geltend mache!

Melanchthon
(rasch, indem er seine andere Hand ergreift.)

Es ist geschehn! Grezors Gesetz zerrissen!

Luther.

Der Mensch bedarf sogar, um Mensch zu seyn,

Des fremden Beyſpiels, das dazu ihn ſtärke!
Ich hab's gewagt — es iſt der letzte Schritt!
Roms Tyranney geht raſch durch ihn zu Grunde.

Catharina

(beugt ſich tief mit dem Geſichte über Luthers Hand.)

Zu deinem Auge blick' ich nicht empor!
Unwürdiglich bin ich von Gott erſehen,
Als eine arme Magd dir treu zu dienen.

Luther

(tritt begeiſtert in die Mitte; ihm zur Seite bleiben Melanchthon und Hutten, bey jenem Staupitz und Catharina; bey dieſem Friedrich der Weiſe.)

Wie wölbt ſich deines Tempels Herrlichkeit
Hoch über meinem Haupte in die Wolken!
Die alten-dumpfen Mauern ſind geſtürzt,
Der Sonne Glory ſtrahlet leuchtend nieder,
Und aus der engen Kerkerhöhl' der Bruſt
Steigt die Empfindung bethend auf zu Gott! —
Welch' neuer Quell des Lebens iſt entſprungen,
Der, mild erquickend, unſer Auge ſtärkt;
Es iſt der Wahrheit Geiſt, der uns durchdrungen,
Dein Wort iſt es, das unſer Herz entzündet,
Und einen höhern Gottesdienſt begründet!

(Er geht zum Hochaltare und nimmt die darauf liegende Bibel, die er empor hebt.)

Euch hinterlaſſ' ich es, mein beſtes Erbe!
Ich habe treu dem Werk' mich unterzogen,
Und aus der Dunkelheit verſtorb'ner Sprachen,
Die, gleich dem Vorhang, das Hochheiligſte
Dem Aug' entzogen, es an's Licht geführt.
Es iſt Euer Theil im Leben und im Sterben,
Der reichſte Schatz, den ich Euch kann vererben!
Der Menſchen Willkühr muß darob erliegen,
Zur ew'gen Richtſchnur wird es für uns werden,

Mit starker Macht für Gott und Wahrheit siegen,
Und seine Kirche gründen auf der Erden!

(Zu Melanchth.. und Hutten.)

Ihr aber, die Ihr treu mit mir gekämpft,
Laßt uns nicht träge seyn im wackern Streben;
Noch ist die Wuth des Irrwahns nicht gedämpft,
Noch mancher wird sein dräuend Haupt erheben!
Mir nach dann! in dem heil'gen Streit zu siegen,
Hier dieser Schild ist unser sich'rer Hort,
Kein Schwert schützt uns — es schützt das stärk're Wort,
Es läßt uns in dem Kampfe nicht erliegen!

(Hält die Bibel empor.)

D'rum schwöret mir, auf dieses Wort zu halten!

Melanchthon und Hutten

(legen die Hände auf die Bibel. Die Umstehenden knieen nieder, bis auf Friedrich, der mit gefalteten Händen zum Himmel blickt.)

Wir schwören, festiglich darauf zu halten!

Luther

(tritt vor und sagt stark und mit Nachdruck.)

Gott hat's gehört! Er wird an Euch es rächen,
Könnt Ihr den feyerlichen Eidschwur brechen!

(Alle bleiben in dieser Gruppe, vor der der Vorhang langsam niederfällt.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

August Klingemann's

dramatiſche Werke.

Fünfter Band.

Leiſewitz Todtenopfer.
Cromwell.
Die Entdeckung der neuen Welt.
Columbus.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1820.
Im Verlage bey Leopold Grund.

August Klingemann's

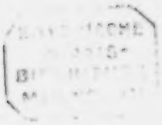
dramatiſche Werke.

Fünfter Band.

Leiſewitz Todtenopfer.
Cromwell.
Die Entdeckung der neuen Welt.
Columbus.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1830.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Todtenopfer

den Manen des deutſchen Mannes und Dichters

Johann Anton Leiſewitz

bey ſeiner Gedächtnißfeyer dargebracht.

(Von der Magdeburger National-Schauſpieler-Geſellſchaft vor der Aufführung des Julius von Tarent dargeſtellt.)

Personen.

Die Kunst.
Ein Bürger.
Der Genius des Todes.
Chor.

Keine Nation ist gegen alles wahre einheimische Verdienst undankbarer wie die deutsche. Daher die Phänomene, daß dasselbe eben so spät anerkannt, als früh vergessen wird. Der Franzose bewundert enthusiastisch, der Deutsche selten, lau, und gewöhnlich erst dann, wenn es in einer Hauptrücksicht zu spät ist; um das Paradoxe zu häufen, überschätzt er oft ephemerisches Talent, und treibt Abgötterey mit Nahmen und Autoritäten. —

Die folgenden Zeilen enthalten die Erinnerung an einen Mann, der es werth ist im Gedächtnisse der Deutschen fortzuleben. Sein stiller Geist, sein reines Gemüth und sein Interesse für wahrhaftes Vaterland, machen sein Andenken ehrwürdig. Sein Julius von Tarent, dessen Erscheinung in den ersten Morgen deutscher dramatischer Kunst fällt, versprach einen zweyten Gothe, und beurkundet hohen Genius. Sein späterer Beruf entfernte ihn von den Musen, die dadurch einen Liebling verloren, und erweiterte seine practische Sphäre in der er für Menschenwohl uneigennützig und auf Kosten seiner Lebenskraft rastlos thätig wirkte. Er starb am 10. September 1806. Auf seinem Sarge ruhet die Bürgerkrone. Sein Grab bleibe geweiheter Boden!

(Die ganze Bühne iſt ſchwarz bekleidet. Auf einem Piedeſtale ſteht eine Urne, zu beyden Seiten im Vordergrunde ein Altar; der rechter Hand enthält das Emblem der Poeſie, eine goldene Lyra, und auf ihm ruhet eine Lorbeerguirlande. Auf dem Altare des Vaterlandes, zur linken Hand, liegt ein Eichenzweig, und als Emblem ziert ihn eine volle Fruchtgarbe. An dem erſten ſteht die Kunſt in idealiſchem Gewande, an dem andern ein Bürger in einfacher ſchwarzer Kleidung. Bey der Urne erblickt man den Genius des Todes, mit geſenktem Haupte und umgeſtürzter Fackel. Der Chor umgibt das Ganze im Trauercoſtume.)

Genius
(mit langſam feyerlicher Stimme.)

„Auch das Schöne muß ſterben! Das Menſchen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Bruſt rühret es des ſtygiſchen Zeus!“

Die Kunſt.

Er iſt nicht mehr; d'rum traure deutſche Muſe,
Verſtummt iſt deines Sängers holder Mund,
Und ſchwarz umflort hängt in dem Lorberhaine
Sein gold'nes Saitenſpiel, und tönt nie wieder!
Er ſchlug es ein Mahl nur, doch im Geſange,

Der ſchweſterlich ſich in die Töne miſchte,
Lebt die Unſterblichkeit des gold'nen Alters! —
Ein Sprößling nur — allein es war ein Löwe! *)
Kaum glänzte unſ'rer Bühne Morgenröthe,
Als er das ſchöne Zauberbild entwarf,
In dem die Kraft der Nation ſich ſpiegelt,
Indeß des Südens blauer tiefer Himmel
Romantiſch niederleuchtet in die Scene.
Dahin, dahin, wo die Citronen blühen,
Im dunkeln Laub' die Gold-Orangen glühen,
Dahin entführt er uns in's Land der Lieder;
Dort ſchwärmt ſein Julius den Traum der Liebe,
Der jenſeits nur zur hellen Wahrheit wird,
Dort wandelt Blanka in des Kloſters Mauern,
Zur Himmels-Königinn die Blicke richtend,
Indeß ihr liebend Herz ſich ſtill verblutet! —
O warum mußte dieſes Spiel verſtummen,
So truhe ſchweigen dieſer deutſche Mund? —
Arm iſt das Vaterland an ſolchen Tonen,
Drum traur' es ewig um den Freund des Schönen!

Genius
(langſam und feyerlich.)

»Was unſterblich im Geſang ſoll leben,
Muß im Leben untergeh'n!«

*) Eſchenburgs kurze Critik des Julius von Tarent.

Der Bürger.

Er ist nicht mehr, der Mann des Vaterlandes!
Der treue deutsche Bürger ist nicht mehr!
Sein theures Haupt bedeckt die Muttererde,
Sie hütet ihren Schatz, sein deutsches Herz! —
Auf seinem Grabe ist geweihter Boden,
Und heilig sey die Stätte dem Gedächtniß. —
O Vaterland befreye dich vom Undank,
Und ehre dich in deiner Bürger Ehre!
Vergebens fragt der Wand'rer nach dem Hügel,
Der deines großen Lessings Reste birgt, *)
Nicht eine Eiche pflanztest du zum Zeichen,
Nicht eine Blume ihm zum Angedenken,
Und still vergessen ruht er unter Todten!
Verachtend schaut das Ausland zu dir her,
Das ein Pantheon seinen Bürgern schmückt. —
(Auf die Urne deutend.)
D'rum sey der Aschenkrug dir ewig heilig,
Denn er umschließt fürwahr ein deutsches Herz,
Und fruchtbar ist der Boden, der ihn trägt,
Denn viel verwaister Kinder Thränen wässern
Die dunkle Erde, und gemahnen dich,

*) Lessings Grab auf dem Gottesacker zu Braunschweig — es stehe hier zur Schande der Braunschweiger! — kann niemand mehr nachweisen. —

Daß einen Rosenkeim du in sie senkest,
Zum Kenntniß-Zeichen für des Wanderers Frage. *)

Genius.

Auf seinem Sarge ruht die Bürgerkrone,
Und nimmer welken wird ihr grünes Laub! —

Die Kunst.

Kein Capitol wölbt sich dem deutschen Ruhme,
Das Vaterland krönt nimmer seine Dichter;
In ihren Werken blüht der eig'ne Kranz,
Und das Verdienst wird selber sich zum Preise,
Und lohnt sich reicher durch den innern Werth!
D'rum reicht die Kunst die Krone ihrem Sänger,
Den Lorber um des Lieblings Urne windend,
Der — ach zu frühe! zu den Schatten eilte.

(Sie schlingt einen Lorberkranz um die Urne.)

Der Bürger.

Die Kunst ist nur des schönern Lebens Bild,
Doch in ihm selber wurde es zur Wahrheit!
Der Sänger schwieg, weil er nur Dichtung mahlte,
Der Bürger trug sie in das Leben über,
Und rastlos wirkend in der Gegenwart,
Muß seiner Saat die Zukunft sich noch freuen.
Des armen Bruders trübe Schmerzenszähre,

*) Leisewitz ist durch seine Bemühung als einer der Hauptstifter des neuern Armen-Instituts zu Braunschweig anzusehen.

Verklärte sich durch ihn zur reinen Perle,
Und so ging er im reichen Freudenschmucke,
Ein truper Engel, zu des Vaters Heimath! —
Er weint nicht mehr; — o gonnet ihm sein Glück!
Er hat's verdient! — Wir wandeln noch im Thale;
Die freye Luft der heitern Bergeshohen
Ist nur das Element verklärter Geister! —
Doch von dem vaterländischen Altare
Nehm' ich der heil'gen Eiche dunkles Laub,
Als Sinnbild seiner hohen Bürgertugend,
Es in des Dichters Lorbeerkranz zu schlingen!
(Er umwindet die Urne.)
Sein Angedenken lebt in deutschen Herzen;
Und ächte deutsche Herzen wird es geben,
So lange Wahrheit, Kraft und Treue leben!
(Eine helle Flamme lodert aus der Urne empor.)

Genius.

Er lebt! Vergeblich stürzte ich die Fackel!
Das Feuer, das am Lichte sich entzündet,
Löscht nie des Todes kalter Athem aus;
Denn Licht ist ewig und verzehrt sich nimmer,
Zum reinen Urquell kehrt es stets zurücke,
Und ihre Heimath sucht die schöne Psyche!
(Er zerbricht die Fackel.)
Zertrümm're denn, wo du nicht mehr gebietest;
Nur Todte hast du in dem Todtenreiche,
Doch in sich selber lebt das eig'ne Leben! —

Chor.

Die Hülle schläft in stiller Gottes Ruh',
Der Rasen deckt sie leicht;
Kein Schmerz steigt in der Erde Schooß hinab,
Dort ist kein Weinen mehr!

Doppelstimmig.

Still schied er von seinen Lieben,
Aus der Freunde engem Kreise,
Aus der Mitte vieler Kinder
Rief der Himmel ihn hinweg!

Chor.

Und alle weinen ihrem Theuern nach,
Und alle steh'n verwaist;
Die Zeit löscht jede Spur des Daseyns aus,
Sein Angedenken nicht!

Doppelstimmig.

Nicht in Erz ist's eingegraben,
Erz und Stein sind Raub der Zeiten;
Was dem Herzen anvertrauet,
Das nur lebt in ew'ger Liebe!

Chor.

Der Schatten eines Traums nur ist der Mensch
Ein schneller Raub der Zeit;
Die That allein, die hinter ihm verbleibt,
Erringt ihm Ewigkeit!

Doppelstimmig.

Arme Hülfverlass'ne weinen,
Deren Vater er gewesen;

Opfern still an seinem Grabe
Reiner Thränen Perlenschmuck.

Chor.

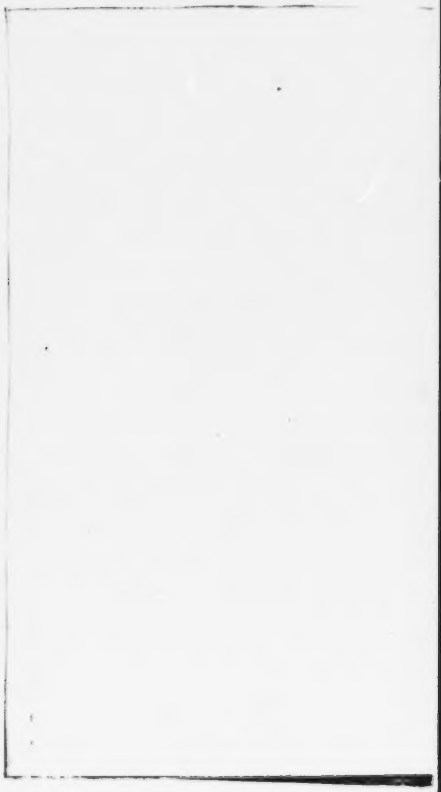
Ein Seraph, tritt die That vor Gottes Thron,
Führt kühn ihr eig'nes Wort,
Und alles Edle, was der Mensch vollbracht,
Folgt ihm zum Himmel nach.

Doppelstimmig.

So im Engelschmucke pranget,
Droben er bey reinen Geistern,
In den lichterfüllten Sphären;
Seine Thaten folgten ihm.

Schluß-Chor.

So schlummre denn in stiller Grabes Ruh
Des Edlen theurer Staub;
Den Geist hält nicht die dunkle Erde fest,
Er steht verklärt vor Gott! —



Cromwell.

Ein Trauerſpiel in fünf Acten.

Personen.

Carl der Erste, König von England.
Henriette von Frankreich, seine Gemahlinn.
Prinzessin Elisabeth, zehn Jahre,
Heinrich, Herzog von Glocester sieben Jahre alt, } seine Kinder.
Oliver Cromwell, Generallieutenant der Armee.
Elisabeth, seine Gemahlinn.
Ireton, sein Schwiegersohn.
Johann Cromwell, sein Vetter, im Dienste der Staaten.
Lord Thomas Fairfax, General.
Lady Fairfax.
Obrist Pride.
Obrist Thomlinson.
Juxon, vormahliger Erzbischof von London.
Cornet Joyce.
Bradshaw, Präsident des Justizgerichts.
Lole, Anwald des Volkes.
Archy, des Königs abgedankter Hofnarr.
Ritter William Lewis,
Hollis,
Massey, } Presbyterianer, Mitglieder des Parlaments.
Martin
Oliver John } Independenten.
Heinrich Pelham, Sprecher des Parlaments.
Der Sheriff. Der Herold. Parlaments-Glieder. Soldaten. Volk.

Der Genius der Zeit hat in der letzten Periode solche Riesenschritte gemacht, daß die neuesten Weltbegebenheiten mit keinen frühern mehr zu vergleichen sind. Aus diesem Grunde kann man denn auch das tragische Ende Carls des Ersten von England durchaus nicht mehr mit dem des unglücklichen Ludwigs, wie wohl sonst geschehen ist, in Parallele stellen, denn jenes resultirte nur für pragmatische, dieses aber für Universal-Geschichte.

Diese Bemerkung sey ein bestimmter Fingerzeig, in Hinsicht auf das nachfolgende Drama, für alle diejenigen, die gern Parallel-Linien ziehen mögen.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Gegend bey Windſor. Im Hintergrunde iſt ein Theil des Lagers ſichtbar.

Obriſt Thomlinſon und Johann Crommell.

Johann.

Was ſagt ihr, Obriſt? Hab' ich recht gehört?
Von ſolcher Anarchie gab es kein Beyſpiel,
So lang die Erde ſteht! — Was das Gerücht
Im Ausland' von dem allen uns verkündet,
Das iſt der Schatten kaum der Wirklichkeit!
O redet, gebt mir Auskunft, guter Sir,
An wen ſoll ich mich wenden, wer iſt Herr
In England?

Thomlinſon.

Herr? — Der Würge-Engel iſt's,
Der nun ſeit fünf verfluchenswerthen Jahren

Das Reich zum Bürgerkriege wild verwirrte;
Nach einem andern Herren fragt mich nicht!

Johann.

Und dieser König, der so schön begann,
Für den die Vorzeit thätig schon gehandelt,
Für den Elisabeth —

Thomlinson (einfallend.)

Elisabeth war König!
Jetzt ist es anders; ein verwirrend Schicksal
Hat auf dem Throne das Geschlecht vertauscht,
Und was der Mann Elisabeth erstrebte,
Selbstständigkeit des königlichen Ansehns,
Das konnten Carl und Jacob nicht erreichen,
Des unglückselgen Hauses Stuart Enkel.
Daß Carl es dennoch wagte, machte ihn
Beym Volk verhaßt; der stolze Britte ließ
Von einer Weiberhand sich einst regieren,
Doch nur, weil sie die Zügel männlich führte;
Dagegen haßt man leicht den kühnen Willen,
Wenn nicht die Herrscherkraft ihm zugesellt. —
So ist's mit Carl! — Schon früh verfolgte ihn
Des Argwohns Blick auf jedem seiner Schritte,
Als er die königliche Tochter Frankreichs
Sich zum Gemahl erkohr. — »Die Katholikinn!«
So murmelte der strenge Protestant, —
»Sie unsre Königinn? Und dieser Carl ist selbst
Der Enkel einer eifrigen Papistinn!« —

Da war der Glaube hin, und alles bricht,
Hat dieses feste Band sich erst gelöst!

Johann.

Ich sah die landesflücht'ge Henriette,
In Frankreich unter ihren Anverwandten,
Ein hohes Weib, vom Unglück nicht gebeugt,
Und Königinn furwahr, auch ohne Krone.

Thomlinson.

Das Volk beschuldigt sie des Hochverraths,
In England den Papismus einzuführen.
Carl war verdächtig, und die Parlamente
Behaupteten ihr Ansehn gegen ihn;
Da wagt' er eigenmächtig zu gebiethen,
Antastend selbst in blinder Jähzornshitze
Die Unverletzlichkeit der Volksvertreter.
Jetzt schwoll der Aufruhr immer wilder an,
Und einer starken Faust wär's nur gelungen,
Das Schiff durch solchen Wogensturm zu steuern;
Doch dieses Königs angeborne Güte
Ließ nie mit Ernst das Strenge ihn vollenden.
In Schottland brach ein neuer Aufruhr aus,
Die Puritaner widersetzten sich
Der Einführung der neuen Liturgie,
Da ward das Gotteshaus zum Schlachtgefilde,
Das Reich ein wilder Tummelplatz des Mordes.
Auch Irland mußte in den Kampf sich mischen;
Die eingebornen Katholiken haßten
Das Joch, das England ihnen aufgelegt,

Und feyerten in dieser Zeit des Schreckens
In Irland eine neue Bluthochzeit,
Hinwurgend vierzig tausend Protestanten.

Johann.

O dank dem Ocean, der diese Inseln
Mit seinem Wellenreich umgürtet hält,
Daß nicht der Fluch aus ihnen fort sich pflanze!

Thomlinson.

Schwerdrückend wälzte man die ganze Last
Des Unglück's auf das königliche Haupt;
Ihn nannte man den heimlichen Papisten,
Den frevelhaften Stifter aller Gräuel.
Das Parlament bemächtigte sich rasch
Des kriegerischen Schwertes, jedes Ansehn
Der Krone wankte, und der König sah
Gezwungen sich zum blut'gen Bürgerkriege;
Er sammelte bey Nottingham sein Heer,
Indeß das Parlament zum Kampf sich schickte.

Johann.

O unglückselyer Stuart, hat das Schicksal
Der blut'ge Tod Maria's nicht versöhnt,
Daß nie der Fluch von deinem Hause weicht!

Thomlinson.

Ein wechselnd Glück umschwebte beyde Heere;
Der Adel diente Carl, weil mit der Macht
Der Krone auch sein Ansehn eng verbunden;
Die Königinn selbst führte dem Gemahle
Mit Männer-Muthe fremde Truppen zu,

Und huldvoll schien der Kriegsgott ihm zu lächeln;
Bis plötzlich, in der Schlacht bey Naseby,
Sein Schicksal zum Verderben sich entschied,
Und ihn des Heers und seiner Macht beraubte.
Die Königinn, des Hochverraths verklagt,
Entfloh nach Frankreich; Carl, als Knecht verkleidet,
Warf sich den falschen Schotten in die Arme,
Die ihn, nach Krämer-Art, dem Parlamente
Für den rückständ'gen Sold verhandelten!

Johann.

Das kann ein Schotte nur! Als ew'gen Schandfleck
Wird es die Weltgeschichte niederschreiben! —
Doch weiter, Freund, denn was ich hier erfahren,
Das deutet noch auf fürchterliche Dinge!
Es ist das ganze Reich aus seinen Fugen,
Und bis zur Unnatur seh' ich's verwirrt. —
Das Parlament, der König, die Armee,
Die englische Nation — wer ist der Herr
In England?

(Man hört ein Musketenfeuer.)

Thomlinson.

Hört den Donner der Musketen!
Der Generallieut'nant reinigt' die Armee,
Und läßt die Gleichheitsmänner niederschießen.
Ich meine Euern Vetter Cromwell, Sir!

Er ist das eigentliche Haupt im Heere,
Der Mylord Fairfax führt den Nahmen nur;
Cromwell läßt ihn für unsere Waffen — bethen!

Johann.

Olivers Nahme wird geehrt in England!

Thomlinson.

England thut Recht daran; — was England heißt, —
Und das ist die Armee für jetzt! Sie hat
Die Macht in Händen, und die rechte Feder,
Womit man feierlich Gesetze vorschreibt;
(Er faßt den Griff seines Schwertes.)
Ich meine diese, Sir! — Und Euer Vetter,
Fürwahr, er weiß geläufig sie zu führen;
Schon manche Parlaments-Bill hat er rasch
Mit ihr durchstrichen!

Johann.

Wie, seyd ihr denn nicht
Das Heer des Parlaments, und seine Krieger?

Thomlinson.

Mit nichten; wir sind unser eignes Heer,
Und unser eig'ner Staat; — ein kriegrisch Reich,
Das fest in seiner Macht begründet steht.
Ein neues England haben wir gebildet,
Ein neues Parlament in unsern Zelten,
Und jenes zu Westminsterhal ist nur
Ein Schatten-Parlament, das wir nicht achten.

Johann.

Ich fürcht' Ihr schreibt ein schrecklich Trauerspiel!

Thomlinson.

Mit Schwertern schreibt sich's schon nicht anders, Sir! —
Den Herren zu Westminster fiel es ein,
Nachdem zu Ruh der Freyheit wir gefochten,
Als Ueberflüssige uns anzusehn,
Gleich scharfgen Schwertern und zerschoss'nen Fahnen,
In's Rüsthaus uns zu werfen; Abdankung
Des Heeres war die allgemeine Losung:
Denn nur zu mächtig war das Heer geworden,
Um nicht gefährlich denen zu erscheinen,
Die jetzt das Ruder an sich reißen wollten.
Despotischer verfuhr das Parlament,
Als es der König selber je gewagt!
Da bildeten wir unsern eig'nen Staat,
Errichteten ein Parlament und Kriegsrecht,
Entführten den Monarchen seiner Haft,
Und ihn in unsrer Mitte, wagen wir
Dem Parlament und der Nation Gesetze
Mit unsern Schwertern zu dictiren, die
Westminsterhall passiren lassen muß!

Johann.

Ihr fechtet für den König?

Thomlinson.

Erst für uns!
Der König ist in uns'rer Haft uns sicher.

Johann.

Doch was soll aus ihm werden?

Thomlinson.

Was das Schicksal
Beschlossen hat!

Johann.

Und nichts beschloß die Pflicht?

Thomlinson.

In diesem allgemeinen Sturm der Dinge
Verstummt die Pflicht selbst in der treuen Brust,
Zu nahe gränzt das Rechte an das Unrecht,
Und wie der Staat sich tief in sich verworren,
Verwirrt sich auch der menschliche Charakter,
Das Auge zuzuschließen ist nur möglich,
Und fest zu steh'n, wo uns der Zufall hinwarf;
Dann ist der Mensch des Schicksals Ball geblieben,
Und nicht auf seine Rechnung kommt der Ausgang.

(Neues Musketenfeuer.)

Johann.

Schon wieder — horcht!

Thomlinson.

Der bricht sich wack're Bahn!
Ich meine Euern Vetter Oliver. —

Wenn Ihr in England was zu suchen habt,
So wendet Euch an ihn! — Jetzt räumt er auf,
Und läßt die Gleichheitsmänner nieder
schießen,
Die unter den Soldaten sich erhoben.
Zwar nennt er selber sich Independent,
Und diese Secte lehrte immerdar
Die allgemeine Gleichheit aller Menschen,
Und wie sie keine Priester anerkennt,
Will sie im Staat' auch keinen König dulden;
Nur als sich welche auf die Praxis warfen,
Und bey den Commandeuren mit der Gleichheit
Den Anfang machen wollten, da vermerkte
Es Cromwell übel, und jetzt läßt er alle
Die keken Gleichheits-Männer niederschießen!

Johann (nachdenklich.)

Kaum noch erinn' ich mich an ihn! — Es war
Zu Cambridge auf der hohen Schule, wo
Wir von einander Abschied nahmen. Weit
Schied mich mein Schicksal von ihm; — in dem
Dienste
Des Prinzen von Oranien vergaß ich ihn
Und meine andern Anverwandten. — Doch
Entsinn' ich mich — ein Kriegsheld schien wohl
damahls
Nicht in ihm sich zu bilden; finstern Sinnes
Schlich er in unsrer Mitte stets umher;
Scholastische Spitzfindigkeiten brütend.

Ein Sonderling, gab jeder auf ihn Acht,
So sehr er schien sich unbemerkt zu machen.
Ein seltsam Etwas schien in ihm zu wohnen:
Verhehlte mächtig wilde Leidenschaft,
Die, tief ins Herz zurückgedämpft, dennoch
Gleich dem Vulcane plötzlich Luft sich machend,
Und wider Willen ihren Mann ergreifend,
Bis zu Verzuckungen ihn heftig spannte;
Dann schaut' er Geister, sprach von höhern Dingen,
Gewaltigen Begebenheiten, die
Die Zeit annoch in ihrem Schooß verhülle;
Bis Schwäche dann dem wilden Kampfe folgte;
Und er in tiefe Ohnmacht niedersank.

Thomlinson
(hat ihm aufmerksam zugehört.)

Sehr seltsam iſt's! — Auch will man jetzt an ihm
Oft solche Phänomene noch bemerken.

Johann.

Man hielt ihn für ein künft'ges Kirchenlicht,
Selbst die Bischöfe waren des gewärtig.

Thomlinson.

So trat er anfangs auch in London auf,
Des Erzbischofs von York erzieh'ner Schüler,
Und eifriger Bekenner des Systems
Der englischen Episcopal-Gemeinde.
Doch als die Puritaner mächt'ger wurden,

Die bischöfliche Hochgewalt bestreitend,
Die Covenant in Schottland ward errichtet,
Die auf die Abschaffung der Meßgewänder,
Und der alt englischen Ceremonien,
Als Ueberreste des Papismus drang,
Da wechselte er rasch den vor'gen Glauben,
Und schloß sich enger an die neue Secte.
Der König, seiner Mutterkirche treu,
Verwies ihn; — schnell war Cromwells Plan gefaßt —
Der Bürgerkrieg brach aus, er ward Soldat,
Schwang sich von einem Posten zu dem andern,
Bis er zuletzt den höchsten eingenommen,
Und neben ihm die Generale sanken.
In einer Hand das Schwert, und in der andern
Die Bibel, leitet er das ganze Heer,
Läßt es an höh're Eingebungen glauben,
Und ist das Oberhaupt der neuen Secte,
Die im profanen, wie im Kirchen-Staate
Nach Republik und freyer Gleichheit strebt.

Johann
(steht in Gedanken vertieft.)

Thomlinson.

Ein seltsam Lager bilden wir, so wie
Der Krieg wohl nie ein zweytes aufgeschlagen.
Die Bibel trägt der Fußknecht im Tornister,
Der Reiter in dem Holster der Pistole,
Und wie der höh're Geist ihn überschattet,

Hält er vom Roß', das ihm zur Kanzel wird,
Den Waffenbrüdern, die ihm staunend horchen,
Im Felde eine Predigt voll Erbauung:
Zum Schlusse wird ein Psalm vom Heer' gesungen,
Die Trommel wirbelt drein, der Zug geht weiter, —
Und wie ein Löwe ficht jetzt der Soldat,
Der kurz vorher die Schrift ergestet.

(Die Trommeln wirbeln von allen Seiten durch das Lager. Trompetenstöße klingen drein.)

Johann.

Was deutet das?

Thomlinson.

Des Heeres nahen Aufbruch.
Die Unterhandlung mit dem Parlamente
Scheint einen bösen Ausgang zu gewinnen.
Dort kommt der General!

(General Fairfax tritt auf; sein ganzes Wesen bezeichnet einen bigotten träumerischen Charakter.)

Fairfax (zu Thomlinson.)

Auf Euern Posten,
Herr Oberst, denn das Heer bricht heut' noch auf.
Wir fassen Stand im Angesicht von London,
So hat's der Generallieutenant beschlossen.

Thomlinson.

Erlaubt zuvor, daß ich mich der Depeschen
An Euch entlediget

Fairfax.

Schon gut! — Doch nein —
Dem Generallieutenant gebt die Depeschen,
Er wird's schon ordnen: Mir zum Unterschreiben
Demnächst die Ordre. — Ihr versteht mich.
Obrist! —
In Windsor trefft ihr ihn; die Unterhandlung
Mit den Gesandten von Westminsterhall
Beschäftigt ihn — ein böser Handel ist's!
Es widersteht das Parlament dem Geiste —
Man muß Gewalt gebrauchen, meint Oliver!

Johann.

Erlaubt Mylord, daß ich —

Fairfax (zum Obrist.)

Wer ist der Sir?

Thomlinson.

Der Ritter Johann Cromwell, Abgesandter
Des Hofes von Oranien.

Fairfax
(mit Auszeichnung.)

Ein Cromwell?
Das freut mich! — Was ist Euer Zweck im Lager?

Johann.

Die Königliche Hoheit von Oranien,
Prinzeß Maria, übergab mir Briefe
An Seine Majestät!

Fairfax.

Der König darf
Nicht Briefe wechseln mit den Anverwandten.

Johann (erstaunt.)

Mit seiner Tochter nicht?

Fairfax.

So ist die Ordre!

Johann.

Mylord, ich unterwinde mich zu fragen,
Mit welchem Recht die Ordre ausgestellt?

Fairfax.

Davon ist nicht die Rede! — König Carl
Ist, selbst gefangen, nicht in unsrer Haft!
In allen Winkeln lauscht Verrätherey,
Und uns geziemt auf unsrer Huth zu seyn.
Das Parlament, die Schotten, Frankreich und
Die Staaten — alles unterhandelt heimlich
Mit diesem Stuart! Niemand darf man trauen!

Johann.

Mylord, verzeiht — ich bin ein Britte!

Fairfax.

England
Ist jetzt verschiedener Nation, so viel
Verschied'nen Glaubens! — Wie gesagt, die
Ordre
Heischt die Behuthsamkeit!

Johann.

Ich bürge, Mylord,
Mit meiner Ehr' für jeglichen Verrath!

Fairfax.

Ich kann nicht, Sir! — Sprecht mit dem Gene-
rallieut'nant,
Befürchtet der nichts, — ist es mir schon recht.

Johann.

Ihr seyd der Generalissimus, Mylord!

Fairfax.

Schon gut! — Doch schaut hier Cromwell tief.
Ihm ward
Der Geist —

(abbrechend.)

Genug, sprecht mit dem Generallieut'nant!
Gott schütze Euch!

(Er gehet ab.)

Johann (ihm nachsehend.)

Wie wunderlich!

Thomlinson.

Er ist
Ein Inspirirter — Cromwell ist sein Lehrer,
Das was die inn're Eingebung betrifft.

Johann (mit Bedeutung.)

Fürwahr, mich dünkt, mein Vetter schaut hier
tief!

(Im Hintergrunde sieht man die einzelnen Regimenter der im Marsche begriffenen Armee, während einer gedämpften kriegerischen Musik vorüberziehen.)

Thomlinson.

Schaut dort! — Es ist das Heer schon in Bewegung! —
(Auf ein Regiment deutend.)
Das waren alle Gleichheitsmänner! Doch
Die Kugeln lehrten sie Subordination,
Und ihre meisten Binden sind verschwunden.
(Auf ein zweytes zeigend.)
Das ist das Regiment des Obrist Pride,
Der rauh'ste Mensch in der Armee; — vormahls
Ein Brauer seiner Zunft —
(Ein drittes zieht vorüber.)
Und dieses dort
Steht unter'm Harrison, der einst ein Fleischer.
(Als ein rothes Regiment aufmarschirt.)
Das sind die rothen Brüder! — Schaut, ein Kern
Von ausgesuchten, riesenhaften Menschen;
Sie bilden die Leibwache Eures Vetters,
Und steh'n in Achtung bey dem ganzen Heere:
Man pflegt sie nur den eisern' Arm zu nennen.

Johann (heftig bewegt.)

O Gott der Welt! Trügt mich mein Auge nicht —
Das ist des Königs heil'ge Majestät!

O Himmel, (Engelland erröthet nicht
Vor'm Anschau'n dieser unerhörten Unbill?
Gefangen in dem Heere fortgeschleppt,
Wo ihm die Macht des Schwertes zugehört, —
Gebiethender Monarch — in Pöbels Händen!

Thomlinson.

Ihr seyd im Lager — hüthet Eure Zunge!

Johann.

Hier ist nicht England mehr, der stolze Britte
Hat in der Majestät sich selbst entwürdigt!

(Der König tritt jetzt auf die Bühne; er ist einfach gekleidet, sein Antlitz trägt die Spuren tiefen Leidens, doch ist sein Anstand würdig und männlich. Eine Anzahl von Officieren umgibt ihn, unter denen der Obrist Pride.)

Johann.

O Gott der Welt! Das ist ein traur'ger Anblick!

(Er läßt sich auf ein Knie nieder. Thomlinson entblößt unwillkührlich das Haupt. Der König ist jetzt auf der Mitte der Bühne, erblickt den Knieenden, schaut neugierig zu ihm hin, bleibt einen Augenblick stehen, und tritt dann ruhig und ohne die Officiere zu beachten, vor.)

König.

Wer ist der Mann?

Thomlinson.

Der Ritter Johann Cromwell!

König (mit Laune.)

Der erste Cromwell, den ich knieen sehe!
Ihr seyd vielleicht —

Johann

(nahert sich ihm jetzt.)

Dem Generallieut'nant bin
Ich nah' verwandt!

König.

Das bringt Euch Ehre, Sir!
Es ist ein wack'rer Kriegsheld, Euer Vetter,
Ich selbst hab' seiner Waffen Glück gefühlt.
Wie kommt's, daß man Euch nie vorher mir nannte?

Johann.

Ich stand im Dienst' der Staaten!

König

(schnell und voll Theilnahme.)

Unsre Tochter
Maria, sahst Ihr sie?

Johann.

Die Hoheit gab
Beym Abschied mir Audienz.

König.

Gedenkt sie unser?
Ich hör' so selten jetzt von meinen Kindern.

Johann

(küßt erschuttert seine Hand, die er küßt.)

König.

Was ist das, Sir? — Wie, Thränen? Diese Perlen
Zollt England meinem Schatze jetzt nur selten.

Johann.

O mein Monarch!

König.

Ich sehe Euch bewegt!
Gilt das der Lage, wir wir heut' uns treffen?
Mein gutes Volk liebt mich mit Eifersucht,
Und jeder Theil mögt' mich allein besitzen.

Obriß Pride (tritt herzu.)

Erlaubt! Die Sänfte harret Eurer, Sire!

König (zu Johann.)

Ihr seht, wie man mich drängt!

Johann.

Die Hoheit gab
Für Eure Majestät mir eigenhänd'ge Schreiben.

König (rasch.)

O gebt! Ich sehne mich nach den Beweisen
Der Zärtlichkeit der vielgeliebten Tochter!

Pride (tritt dazwischen.)

Es ist verbothen, Sire!

König.

Wie?

Pride.

Ich darf
Es nicht zulassen!

König.

Auch mein Vaterrecht
Will Engelland beschränken?

Pride.

Ich verstehe
Mich auf die Ordre nur!

König
(mit innerer Würde.)

Der Obrist hat
Ganz Recht! — Der Ort paßt nicht zur Audienz;
Im Pallast zu St. James erwart' ich Euch!

(Er grüßt herablassend mit der Hand, und entfernt sich, in Begleitung der Officiere. Man sieht während des Folgenden noch immer einzelne Regimenter geräuschlos vorüberziehen.)

Johann
(nach einer Pauße, in der er sich erholte.)

O Himmel! Hat kein Traumbild mich getäuscht?
Der König war es wirklich, den ich schaute?
Der Herrscher Englands — Carl — in Männerkraft
Ein Greis, — vom eig'nen Volke tief gebeugt,
Vom letzten seiner Rechte frech beherrscht! —
Du helle Sehkraft schmilz in Thränen hin,
Erblinde vor dem Anblick dieses grauen
Entkronten Hauptes!

(Er verhüllt das Gesicht.)

Thomlinson.

Lange Zeit iſt's her,
Daß ich ihn in der Nähe nicht geſchaut;
Zufällig hielt mein Dienſt mich von ihm fern!
Doch hat auch mich der Anblick tief bewegt,
Und in der eignen Bruſt bin ich verwandelt.

Johann.

Das iſt nichts Gutes, wird nichts Gutes werden!
In ſeinen alten Fugen wankt der Staat,
Was ſeit Jahrtauſenden die Weltgeſchichte
Als heilig aufgeſtellt, reißt England nieder,
Ein furchtbar Trauerſpiel iſt hier begonnen,
Und furchtbar wird es ſich zu Ende neigen. —
Auch ich bin Brittе, er iſt auch mein König,
Ein engliſch Herz ſoll hier ihm treu verbleiben;
Mit Männermuthe will ich für ihn ſtreben,
Verrätherey entehrt ein freyes Leben!

(Geht raſch ab; Thomlinſon folgt ihm.)

Zweyte Scene.

Königlicher Pallaſt zu Windſor.

Ireton und Joyce treten auf.

Joyce.

Und alſo immer unentſchloſſen noch?

Ireton.

Entschlossenheit ist da; doch vom Entschlusse
Bis zu der That ist noch ein weiter Sprung.
Ich kenn' ihn ganz, ich habe ihn durchschaut,
Und tiefer in sein Inneres geblickt,
Als er es selbst gethan. — so seltsam ist
Der eine Mensch dem andern zugesellt;
Wir sind nur Mittelschlag; — ein helles Auge
Und ein gewagter Sinn, das ist nicht viel,
Und doch beherrschen wir den großen Cromwell,
Und gleich wie Engelland sein Spielwerk ist,
So lenkt ihn unsre rohe Hand am Faden.

Joyce.

Gedenkt er meiner noch?

Ireton.

Er zählt auf Euch,
Seitdem Ihr seinen Willen schlau errietet.
Noch niemand weiß bis jetzt, wer den Befehl
Zur Aufhebung des Königs einst ertheilt;
Das Parlament war da noch allzumächtig,
Ein Großer durfte solche That nicht wagen.
Dem Kleinen überjah man sie, und die Armee
Schien einen Zufall jetzt nur zu benutzen.

Joyce.

Doch unser Brief?

Ireton.

Er ist in Cromwells Händen.
Er schwört darauf, daß er vom König sey,

So künſtlich ſind die Züge nachgemahlt.
Ich baue alles auf den Brief; — er muß
Gewaltſam zum Entſchluſſe ihn hinzwingen.

Joyce.

Ich habe niemahls viel darauf gebaut,
Zu grob ſchien mir von jeher der Betrug.

Ireton.

Das zeigt, daß Ihr den Mann noch nicht begreift.
Ein Lüſtiger wird nie durch ſeine Liſt
Getäuſcht; denn die durchſchaut ſein erſter Blick;
Das Gröbſte muß für ihn erſonnen werden,
Das ſieht er nicht, weil's zu gewöhnlich iſt.

Joyce.

Tiefſinnig ſoll er ſeyn, Bethſtunden halten,
Streng faſten, ſich kaſteyen; — meint er das
Im Ernſt?

Ireton.

Zur Hälfte mindeſtens; er hat
So lange künſtlich ſein Geſicht verſtellt,
Daß ſich zuletzt die Züge d'ran gewöhnten.

Joyce.

Ich höre kommen!

Ireton.

Laßt uns gehen, Freund!
Ich will nachher die letzte Hand anlegen.

(Beyde ab.)

Mistreß Cromwell und Johann Cromwell treten von einer andern Seite auf.

Johann.

Ein prächtiger Pallast, den Ihr bewohnt; —
Ist's Euer eigener?

Mistreß.

Ihr kennt ihn nicht?
Es ist des Königs Schloß!

Johann
(mit Bedeutung.)

Des Königs Schloß? —
Ihr wohnt vielleicht darin so lang' zur Miethe,
Bis daß der rechte Eigenthümer einzieht.

Mistreß
(mit leichter Wendung.)

Ihr seyd ein Schalk! — Nun ja, heißt Ihr doch Cromwell!
(leicht im Gespräche überspringend.)
Man nennt den Nahmen Cromwell jetzt in England!

Johann.

So hör' ich mit Verwund'rung! Eh'mahls wußte
Man kaum in Huttington, wer Cromwell sey;
Der Vetter hat sich wacker angegriffen.
In Cambridge hatten wir das nie geträumt;
Die Sprossen eines armen Baronetts,
Gebrach es dort uns oft am Nöthigsten.

Wer hätte in dem armen Oliver
Den erſten Kriegsheld Englands da vermuthet!

Miſtreß.

Gedenk nicht mehr der Zeit und jener Ahkunft.
Wir ſtreben höher, Vetter, als wir ſtehen!

Johann.

Das ahnte ich! Zum Generaliſſimus
Iſt's nur ein kurzer Schritt noch.

Miſtreß.

Cromwell iſt
Das jetzt ſchon!

Johann.

Ja ich hörte es im Heere.
Auch iſt der König ſelbſt in Euern Händen —
Der kann —

Miſtreß.

Der König und das Parlament —
Ihr kommt da eben auf den rechten Punct;
Denn weiter ſteht uns jetzt nichts mehr im Wege.

Johann.

Der König und das Parlament! — — Der
König? —
Das Höchſte nur ſteht alſo noch im Wege?
Und dieſes Höchſte —

Miſtreß.

Ohne Worte, Vetter!
Wenn es geſchehn, iſt Zeit davon zu reden. —
Ihr ſeyd mir zur gelegnen Zeit erſchienen,

Sein Jugendfreund, sein früherer Gefährte,
Wird's Euch gelingen seinen Spleen zu scheuchen;
Denn g'rad am Ziele, ist ein irrer Geist
In ihm erwacht, der seinen Blick umdüstert,
Sein Frohsinn schweift in wilde Launen aus,
Sein Ernst ist grillenvoll, und sein Gemüth
Ist einem innern Zwiespalt übergeben!

Johann
(Der seine Bewegung kaum verbirgt.)

Und mich habt Ihr zu seinem Arzt ersehen?

Mistreß.

Ich bau auf Euch! Ihr seyd an uns geknüpft,
Und wenn der Nahme Cromwell hier einst herrscht,
So denkt, daß es der Eure ist! — Ich sende
Ihn zu Euch! — Denkt dem nach was ich gesprochen!

(Geht ab.)

Johann
(sieht ihr staunend nach.)

Ich denk' ihm nach — so lang' noch ein Gedanke
In diesem Hirne wohnt! — — Ist es denn möglich,
Ich habe dieses stolze Weib verstanden?
Nicht bloß benutzen will man hier die Lage
Der Dinge, die sich wild in sich verworren,
Die Königliche Macht nicht bloß beschränken; —
Entthronen will man Carln! — und dieser Cromwell —

Verblendet Weib, du hast dein Spiel verrechnet!
Ich heiße Cromwell, doch ich bin es nicht.
Die Maske hast du vor mir aufgehoben,
Die meine drück' ich fester in das Antlitz.
Belauschen will ich euch in euerm Thun,
Und — ist's noch Zeit — so meinem König die-
nen! —
Er kommt!

(Er stellt sich auf die entgegengesetzte Seite.)

Cromwell

(tritt auf. Er hat die Arme fest verschränkt, und blickt vor sich auf den Boden, so geht er langsam vorwärts; plötzlich erblickt er den Johann, sein Antlitz wird schnell heiter und unbefangen, und er geht auf ihn zu.)

Gewiß, wenn ich noch selbst mit mir bekannt,
So kenn' ich dich, — du bist Johann, mein
Vetter!

Johann.

Ich bring' Euch meinen Gruß und meine Dienste!

Cromwell.

Das beste bringst du mir — dich selbst, Johann!
Ein wack'rer Stamm ist in dir aufgewachsen;
In Cambridge — denkst du noch an jene Zeit?
Ein Bürschchen warst du, reichtest kaum dir an
Die Schulter jetzt; — doch unter Tausenden
Hätt' ich dich dennoch heut' erkannt!

(Er fixirt ihn fest.)

Johann.

Ich kann
Dasselbe nicht von Euch gesteh'n; Ihr seyd
Verändert, sehr verändert —

Cromwell.

Möglich, Vetter!
Das Antlitz soll sich sieben Mahl verändern,
So spricht der Physiognom. — Ich steh' nach grade,
Im Alter, wo die Züge starrer werden,
Und habe meine Sieben durchpassirt;
Du bist zehn Jahre noch der Jugend näher. —
Erinnerst du dich, Vetter, wie wir damahls
In Cambridge — wohl war's eine gute Zeit!
Und wann ich an die jetzige sie halte,
So mögte ich fast tauschen! — O es ist
Sehr ernst seitdem in England worden, Vetter!

Johann.

So scheint es!

Cromwell.

Damahls war es besser, Freund,
Und wir ergetzten uns vielmehr am Schauspiel
Und heitern Jugendpossen.

Johann.

Ja Ihr waret
Der beste Comödiant — das rühmte man.

Cromwell.

Fürwahr, ich wollte, daß wir jetzt noch spielten!
Erinnerst du dich wohl an unser Lustspiel?

Johann.

Es hieß: »Der Streit der Zunge mit den Sinnen.« *)
Ihr fielt drin über eine Krone, Vetter,
Die Lingua Euch in den Weg gelegt.

Cromwell
(mit Bedeutung.)

Zum mindesten ein königlicher Fall! —
Fürwahr, mir schwebt die Rede im Gedächtniß,
Die ich beym Anblick dieser Krone hielt; —
Was wettest du, ich rezitire sie!

Johann.

Ein stark Gedächtniß!

Cromwell.

Ich vergesse nie!
Gib Acht — ich sage sie auf's Punctum her:
(Er rezitirt.)
»Wie glanzvoll prächtig! Beym Mercurius!
Ich gebe nichts zurück! Ein Schurke ruft
Halbab! — Umstrahlen soll sie meine Scheitel!

*) Linqua, or the combat of the Tongue and the five Senses for superiority, a pleasant Comedy. 1607. Cromwell spielte darin die Rolle des Textus.

Wie schön mir's steht! Gewiß ihr Meister hat
Das Maß dazu nach meinem Haupt genommen!
Geadelt ist mein Blut, erwacht in mir
Der heilige Charakter eines Königs!
O gebt mir einen Spiegel, daß ich mich
In meiner neuen Majestät beschaue!
In mir verwandelt ist mein ganzes Selbst —
Wie fürstlich rede ich, wie droh' ich scharf!
Ich will Euch zähmen, niederes Sclaven-Volk,
Erzittern sollt ihr, wenn der Löwe brüllt! —

Johann (erschüttert.)

Euer Spiel hat etwas furchterlich Wahrhaftes!

Cromwell (unbefangen.)

Der Ausdruck mangelt! — doch das Stück ist gut —
Verzweifelt lustig!

Johann.

Ich vermeine fast,
Es ist im Zuschnitt schrecklich schon verpfuscht; —
Ein Trauerspiel hätt' daraus werden sollen.

Cromwell.

Ich spielte immer in Tragedien schlecht.

Johann.

Vielleicht weil um so besser Ihr drin handelt!

Cromwell

(faßt ihn scharf auf.)

Wie meinst du das?

Johann.

Ich dacht' an England, Vetter!

Cromwell (steckt hin.)

An England? — England ist ein Narrenhaus,
Der Spleen herrscht hier — das Volk spielt Republik!
Das ist zuletzt auch nichts mehr, als ein Lustspiel!

Johann.

Und welche Rolle habt Ihr übernommen?

Cromwell.

Die leichteste! — Ich bin Independent —
Ich schaue zu, und dulde alle Secten.
Ein Thor ist hier, wer eig'nen Antheil nimmt,
Denn nichts besteht in solcher Anarchie,
Und das was heute herrschte, dienet morgen.

Johann.

Wer aber wird zuletzt der Krone Meister?

Cromwell (sehr bedeutend.)

Der König denk' ich!

Johann
(ihn anblickend.)

Ihr seyd königlich?

Cromwell (fest.)

Fürwahr das bin ich, und von ganzem Herzen!

Johann.

Doch dieses Schwert an Eurer Seite —?

Cromwell.

Es kämpft für den König!

Johann.

Wie, ich faß' Euch nicht!

Cromwell (lächelnd.)

Ist auch nicht nöthig, Vetter! — In der Welt
Ist vieles Schein; — der Schein betrügt, das weißt du.
Doch das ist Wahrheit und mein redlich Wort:
So lang' ich athme, bleib' ich königlich!

Johann.

Ich stehe staunend an, Euch zu begreifen!

Cromwell.

Ich kämpfte einstens für das Parlament,
So wie ich jetzt für den Soldaten fechte,
Denn so verlangten es die Zeitumstände;
Doch denk' ich, rückt der Augenblick heran,
Wo ich mich zeigen darf, so wie ich bin! —
Glaubst du, ich werde diesem Sclaven-Volke,
Ein untergebener Leibeigner fröhnen?
Ich wär' nicht Cromwell, könnte ich das denken!

Johann.

Doch Eure Gattinn, Vetter — ?

Cromwell

(nach einer kaum merklichen Verwirrung.)

Mistreß Cromwell?

Hast du ihr schon den Hof gemacht, mein Junge?
Sie liebt's — sie spielt ein wenig die Kokette —
Auch in der Politik — das übersieht! —
Im Uebrigen sey mir willkommen, Vetter;
Du bist ein Feuerkopf, ich weiß das noch
Von Cambridge her — ein wenig Schwärmerei —
Schon recht! Draus bilden sich die besten Männer. —

(Ueberrascht.)

Du dienst den Staaten jetzt — ? Die schöne Hoheit,
Prinzeß Maria, fühlt sie dort sich glücklich?

Johann.

Ihr Herz ist schwer betrübt, ob ihres Vaters!

Cromwell.

Sie hat sich thätig stets für ihn verwandt,
Hülfstruppen sandte sie nach diesen Inseln,
Wir fochten leider da noch gegen Carl;
Gottlob daß dieser Schreckenskrieg geendet!
Jetzt gilt's das stolze Parlament zu beugen,
Das sich zum Herrn von England machen möchte,
Ist das geschehn, so kehrt die Ordnung wieder,
Und Einem Herrscher huldigt die Nation.

Johann.

Die Hoheit übergab mir eigne Schreiben
An den Monarchen!

Cromwell.

Eigne Schreiben, Vetter!

Johann.

Vergönnt es mir, sie ihm zu überliefern.

Cromwell.

Das ist umsonst; die Ordre läuft dagegen!

Johann.

Mit Staunen hörte ich das schon vorhin;
Wem aber stand es zu, das zu gebiethen,
Was gegen Menschenrecht und Freyheit ist?

Cromwell.

Man sieht, du bist in England fremd geworden; —
Ich selber habe den Befehl gegeben.

Johann.

Ihr selbst —

Cromwell.

Zum Frommen des Monarchen, Vetter!
Mit wem hat Carl nicht heimlich unterhandelt,
Seit dieser Krieg in England ausgebrochen?
Es war der Freund, so wie der Feind ihm gleich,
Doch Freund und Feind verlor zuletzt den Glauben.
Ich zwing' ihn treu zu seyn, und so allein
Stell' ich das Zutrau'n an ihn wieder her. —
Du siehst, ich kann nicht anders! — Deine Briefe
Verwahre bis die Ordre aufgehoben.
(Ohne alle Betonung.)
Noch besser — gib sie mir; denn heimlich drückt
Mich selbst die Härte der Nothwendigkeit!

Die Briefe sind unschädlich — darauf schwör' ich!
Das ist genug — ich gebe sie dem König!

Johann
(zieht die Briefe hervor.)

Sie sind unschädlich, wie Ihr selber saget,
D'rum darf ich jeder Hand sie anvertrauen!
Mißbraucht man sie, trifft es den König nicht,
Es ist ein Hochverrath nur an dem Vater.

Cromwell.

Schon recht!

Johann.

Ihr überliefert sie gewiß?

Cromwell
(nimmt die Briefe.)

So wie du sie in meine Hände legst,
Erhält der König sie! — Leb wohl, mein Vetter!

(Johann geht ab.)

Cromwell
(allein; blickt ihm nach.)

Du hast umsonst die's vorgesetzt, mein Junge!
Die graden Blicke führen nicht zu mir.

(Er setzt sich nieder und erbricht die Briefe, ohne einiges Schwanken zu verrathen. Man sieht ihn sich in das Lesen vertiefen. Nach einer Pause:)

Du hattest Recht, Johann, das ist unschädlich!
Beweise nur von treuer Kindesliebe; —

Ein sanftes Herz! — Fürwahr es wär' mir lieber,
Wenn ich dieß Schreiben nicht eröffnet hätte! —
(Er verbirgt die Briefe rasch, und zieht einen andern hervor, den er eröffnet und auf dem Tische vor sich ausbreitet.)
Wie anders schau'n mich diese Zeilen an!
(Er fährt sich flüchtig über das Gesicht.)
Die Wange brennt mir! Pfui König Carl!
Warum mußt du mich grad' erröthen lassen?
Geschickt hast du den rechten Fleck getroffen —
Die Ferse des Achill! Dein Federstrich,
Er war ein Schwertschlag! — Doch er schrieb zugleich
Auch meinen Nahmen unter dein Geschick; —
Verlösch' ihn wieder, wenn du es vermagst! —
Den Mörder hättest du mir dingen können,
Ich übersah es dir —
(Er fährt heftig empor.)
Doch mit mir spielen!! —
Schach matt, Carl Stuart! — Warum spieltest du!

Ireton (tritt auf.)

Wie, ist der Löwe in dir aufgewacht?
Dein Auge unterschreibt ein Todesurtheil; —
Nicht mich schau an — du bist in wilder Stimmung!

Cromwell.

Potz Teufel nein — ich habe tolle Laune.

Ireton.

Wie deine Wange brennt!

Cromwell.

Das siehst du, Schelm?
Ich laß' dich hängen, wenn du's weiter bringst!
Das Volk denkt an die Scham, bey rothen Wangen.
Wer spricht, daß ich mich schäme?

Ireton.

Wie — wer sollts —

Cromwell.

Der König meint's — der Schach von Engelland!
Er schwört, er übersehe mich im Spiele. —
Nicht Ireton, das nennst du selber stolz,
Für einen Schach zu stolz? — Es steh'n doch zwey
Auf jedem Brete, und nur Einer siegt!
Kám' ihm die Laune an, mit mir zu spielen,
Ich that's — ich machte ihn aus Bosheit matt!

Ireton (leicht hin.)

Wer weiß?

Cromwell (rasch.)

Was gibt's?

Ireton.

Das Heer ist aufgebrochen!

Cromwell

(geht auf und nieder.)

Ich weiß!

Ireton.

Das Parlament blieb widerspänstig;
Es hat die Remonstranz von uns verworfen?

Cromwell.

So ist's!

Ireton.

Und die Besatzung bleibt in London.
Die nähmliche? Nicht uns vertraut man sie?

Cromwell

(schüttelt den Kopf.)

Ireton.

Was nun?

Cromwell.

Wir blasen die Besatzung weg,
Wir zieh'n in London ein, — das Parlament
Wird abgesetzt, ein neues aufgerichtet.

Ireton.

Du sprichst so ruhig wie ein Zeitungsschreiber,
Der, was geschieht, gemächlich niederschreibt!

Cromwell (hingeworfen.)

Wenn ich's gewollt, so ist es auch geschehen!

Ireton.

Doch weiter?

Cromwell.

Frager leben ewig, Narr!

Ireton (ruhig.)

Doch weiter?

Cromwell
(bleibt vor ihm stehen.)
Weiter?

Ireton.

Du, du bist das Weiter:
Fortschreiten ist dein Selbst, nicht Stillestehen.
Willst du vielleicht dich endlich selbst begränzen?

Cromwell.

Ausruhen, Ireton, ich bin ermüdet!
Der Zufall ist nicht ohne alle Absicht,
Er ordnet auch zuletzt — mag er's versuchen!

Ireton (boshaft.)

Du bist ein Geitzhals, Oliver!

Cromwell.

Was soll's?

Ireton.

Du bringst den Narren bey dir um das Brot;
Du frissest es selbst.

Cromwell (drohend.)

Ein grober Narr!

Ireton.

Nur wahr!
Das alte Parlament, nicht Oliver?
Das sehen wir denn doch zuvor noch ab,
Eh' du dich schlafen legst? Errichten auch

Das neue erst. — Dein Parlament? — Nur sprich,
Wo mit dem König bleiben? Er will nirgend
Sich fügen!

Cromwell.

Kön'ge ordnen sich leicht!
Genug davon! — Doch ehrlich, Ireton,
Ich bin kein Jugendheld, kein Stoiker;
Ein gutes Mutterkind, wie tausend and're,
Hab' ich mein Theilchen Ehrgeiz auch ererbt,
Und möchte gerne mich befördert sehen.
Der König — unter uns! — Der gute König,
Hat sich erklärt, wenn ich ihm dienen will,
Den ersten Ritter-Orden dieses Reichs
Mir umzuhängen, und zum Graf von Essex
Mich zu erheben; auch für dich versprach er
Beförderung! — Ich denke, Ireton,
Wir schlagen ein, — die Republik ist aus,
Und alles tritt in seine alte Ordnung!

Ireton

(hat während dieser Rede am Tische gestanden, und unverwandt in den aufgeschlagenen Brief geblickt.)

Schon recht! Sieh, Oliver, das ist ja wohl
Des guten Königs Hand? — Ja, ja, so ist's!

Cromwell

(stürzt auf ihn zu.)

Verfluchter! wer ließ diesen Brief dich finden?

Ireton (gelassen.)

Der Brief ist an die Königinn geschrieben. –
Das lautet freylich anders, wie du mir
So eben —

Cromwell (ausser sich.)

Gott verdamme dich, wenn du —

(er entreißt ihm den Brief, drückt ihn zusammen und schiebt ihn in das Brustkoller.)

Ireton (kalt.)

Ich habe schon gelesen! Carl spricht da,
Er wolle dich zum Scheine erst erheben,
Um desto tiefer, wenn er dich gebraucht,
Dich dann zu stürzen!

Cromwell (hastig redend.)

Falsch — der Brief ist falsch!

Ireton (betroffen.)

Was sagst du — wie?

Cromwell (wüthend.)

Er ist's! Er soll es seyn!

Ireton (gefaßt.)

Ey freylich du hast Recht!

Cromwell.

Mit mir zu spielen!
Sprich Schurke, wer, wer wagte das in England?

Ireton.

Ein größ'rer Schelm vielleicht nur als du selbst!
Doch du hast Recht; der Brief ist falsch, recht
falsch;

Ein hölliſch Meiſterſtück von Falſchheit iſt's! —
Dich ſo zu täuſchen!

Cromwell (ſehr raſch.)

Hat er mich getäuſcht?

Ireton

(tritt ſchnell auf ihn zu, und ſagt mit feſter Stimme:)

Nein, Oliver! — D'rum wirf die Maske ab,
Sie ſteht dir nicht. — Du biſt der erſte Scheim
In England — wag es jetzo auch zu ſcheinen. —
Dem König gilt's! Entthronen willſt du ihn!

Cromwell.

Ich will's!

Ireton.

Gottlob, heraus iſt's aus der Bruſt,
Wir ſtehen auf dem Gipfel, Oliver;
Das Heer iſt unſer, und mit ihm das Zepter,
Das eiſerne, dem jedermann ſich beugt;
Dieß Schatten-Parlament iſt leicht geſtürzt,
Ein neues muß nach unſerm Willen ſprechen;
Die Nation —

Cromwell (raſch.)

Wo iſt die Nation?

Ireton.

Durch die Independenten iſt ſie langſam

Vorher bestimmt, und Platons Republik
Das höchste Ideal in ihrem Kopfe!

Cromwell.

Der Kopf muß denken, was ich ihm erlaube!

Ireton (fortfahrend.)

So liegt an uns es, das Signal zu geben,
Daß diese Monarchie in Trümmern gehe.

Cromwell

(mit Bedeutung.)

Monarchen gibt's in jeder Staatsverfassung!

Ireton (boshaft.)

Den König machen wir zum Graf von Essex,
Nicht Oliver?

Cromwell.

Schweig, fader Possenreißer!

Ireton.

Ein Ueberlästiger bleibt er uns immer.
Der Schwächste selbst vergißt das Herrschen nicht,
Wenn er ein Mahl daran gewöhnt! — Wohin
Mit ihm nun? — Schicken wir ihn fort aus Eng-
land, —
Da sind die Schotten draußen, Frankreich und
Die Staaten! Alle Hände greifen zu,
Wo zu gewinnen ist! — Im Lande ihn
Behalten, ist noch weit gefährlicher!
Da sind die Peers — »Kein König und kein
Adel!«

Ist ihre Losung! — Da ist die Nation,
Die täglich ihren neuen Spleen bekommt;
Die hohe Geistlichkeit, die jetzt vertrieben
Im Land' umher irrt, und das Mitleid schon
Für sich und ihren Anwald rege macht;
Da sind die Puritaner, die uns hassen,
Und die Papisten, die noch immer hoffen,
Daß Carl ihr kunst'ger Schutzpatron sich zeige! —
Glaub mir es, Cromwell, hier steht er uns stets
Im Wege; tausend neue Secten wird
In England er erwecken, und mit jeder
In Unterhandlung treten, uns zu stürzen.
Ein abgesetzter König ist noch weit
Gefährlicher, als ein despotischer!

Cromwell
(verräth ein Zeichen von innerer Unruhe.)

Das alles hab' ich längst vorher berechnet,
Den Ausgang ängstlich überall gesucht,
Und nirgend ihn gefunden!

Ireton
(blickt ihn durchdringend an.)

Nirgend ihn

Gefunden?

Cromwell.

Nein! Mein Scharfsinn steht hier still!

Ireton.

Wie viele Masken trägst du, Oliver?

Cromwell.

Was soll's?

Ireton.

Du wußtest diesen Ausweg nicht?
Du nicht? Und du bist Cromwell!

Cromwell.

Nun?

Ireton.

Du weißt ihn!
Doch scheu'st du dich den Nahmen auszusprechen. —
Ich kenn' ihn auch — soll ich den Mund dir leihen?

Cromwell
(rasch und erschrocken.)

Thu's nicht!

Ireton.

Der einz'ge Ausweg der uns bleibt,
Er ist —

Cromwell.

Halt ein! —

Ireton.

Er ist der Tod des Königs!

Cromwell
(bleibt erstaunt stehen.)

Ireton.

Gelt Oliver, das ist das rechte Wort!
Ich hab' es tief aus deiner Brust gehoben; —
Mich hintergehst du nicht — ich kenne dich!

Cromwell.
(heftig emporfahrend.)

Du kennst mich? — Wer, wer wagt es mich zu kennen?
Ich kenn' mich selber nicht — Fort, fort von mir!
Mir aus den Augen — ich ertrag' dich nicht!

Ireton
(blickt ihn lächelnd an, und geht dann mit einer bedeutenden Pantomime ab.)

Cromwell
(nach einer langen Pause.)

Zum zweyten Mahle ist's, daß dieses Antlitz
Mich angeschaut! — Ich war ein kleiner Knabe,
Da sah ich's schon; — als in der Mittagsstunde
Die Sonne grade den Zenith erreicht,
Da stand es wie aus Luft geboren vor mir,
Und sprach: »Du wirst der Erste einst in England!«
Mein Vater nannte es lebhaftes Träumen,
Und drohte mir, als ich es ernster nahm. —
Jetzt stieg's zum zweyten Mahle vor mir auf,
Und grade da ich dicht am Ernste stehe! —
Noch ist's nicht ausgesprochen, noch ist Alles

Gedanke nur — die That liegt noch entfernt.
Ich bin allein der Wille in Britannien,
Und außer mir kann Niemand es gebiethen!
Die Weltgeschichte muß auch Narren nennen;
Ich bin bey Laune mich ihr hinzuwerfen! —
Nur ein verlachter Narr — und grad ein solcher,
Der —

(Er faßt sich unwillkührlich auf das Brustkoller, wohinein er vorher den Brief des Königs verborgen.)

Recht so — da, da steckt es, das Patent!
(Zieht den Brief hervor.)
Ein patentirter Narr — bey allen Teufeln!
Das ist zu arg! — Nicht Narr aus eig'nen Mitteln —
Gemachter Narr — so wie gemachter König! —
Das geht nicht! Gleichviel — König oder Narr;
Doch wenn ich's will allein, mag ich es werden! —
Begrab' ich jetzt mich, ahnt es England nicht,
Was ich gekonnt, wenn ich dem Willen Raum gab!
Mein Werk ist alles was sich hier verworren;
Das blöde Auge schaut die Seele nicht,
Die den Colossus dieses Staats beherrschte!
Wohlan, so will ich es zum Höchsten treiben,

Bis zu dem Augenblick, wo nur der Druck
Von meiner Hand allein noch übrig ist.
Dann tret' ich aus der Mitternacht hervor,
Und unterwürfig soll das Königreich
Als seinen wahren Herrscher mich erkennen. —
Doch was mein Wille heischen wird, — darüber
Steht's England zu, dann bey mir nachzufragen!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Im Pallaste zu Westminster in London.

(Ein amphitheatralischer Saal, zu den Sitzungen des Unterhauses eingerichtet. Auf beyden Seiten sind Bänke, die von den Parlaments-Gliedern besetzt sind. Im Hintergrunde ein thronartiger Stuhl, auf dem der Sprecher Heinrich Pelham sitzt, vor ihm ein Tisch, worauf sein Stab liegt, dessen Knauf eine Krone bildet. Ueber dem Saale lauft eine Gallerie herum, auf der die Zuschauer. Unter den Parlaments-Gliedern befinden sich rechter Hand Ritter Hollis von der Parthey der Puritaner und linker Hand die Ritter Oliver, John und Martin, von den Independenten. — Alle. Der Sprecher, und der nachher auftretende abgesandte Lewis, tragen weite schwarze Roben, die andern sind willkührlich im Costume des Zeitalters gekleidet.)

Der Sprecher

(hat so eben die Mitglieder überzählt und erhebt das Zepter. Mit lauter Stimme:)

Die Zahl der Glieder ist gesetzlich voll,
Es darf die Sitzung ihren Anfang nehmen! —

Die Tages-Ordnung Gentlemen erheischt,
Daß über einen ernsteren Gegenstand
Ihr debattirt, als einer uns beschäftigt.
Nur zu bekannt ist Euch des Reiches Lage,
Und wie es tief sich in sich selbst verworren;
Das Heer, das wir zur Sicherheit des Staates,
Zum Schutz der Religion und unsrer Rechte,
Auf unserm Grund und Boden ausgerüstet,
Es ward vom Geist der Zwietracht angesteckt,
Rebellion ist furchtbar ausgebrochen,
Und gegen London rückt es dräuend vor,
Den König als Gefang'nen mit sich führend.
Es will der Bürger mit dem Bürger streiten,
Und frech verhöhnt des Kriegers wilder Sinn
Das heil'ge Ansehn unsrer Parlamente. —
Repräsentanten dieser Nation,
Denkt d'rum auf Mittel dieses Unglücks Nähe
Von dem bedrohten Lande abzuwenden!

(Er setzt sich nieder.)

Hollis

(erhebt sich von seinem Sitze.)

Zu früh ist's, Gentlemen, zum Debattiren,
Erwartet erst die Rückkunft der Gesandten;
Was sie verkunden, müssen wir erwägen!
Als ächte Britten haben wir verfahren,
Den alten Ruhm der Nation bewahrend;
Verworfen ward von uns die Remonstranz,
Die schimpfliche, in der das Heer es fordert,

Daß wir für unsre eigenmächt'gen Schritte
Mit dem Monarchen Rede stehen sollen;
So wie auf jenen unerhörten Antrag,
Um Absetzung der alten Parlaments,
Verachtend Schweigen zu Geboth' uns stand!
Laßt die Rebellen dräuend auch heranzieh'n,
Von unsern Truppen ist die Stadt umringt,
Und diese, wie der beyden Häuser Bannstrahl
Wird sie zurück von unsern Mauern scheuchen!

(Er setzt sich.)

Der Ritter William Lewis tritt im Gefolge von mehrern Parlaments-Gliedern ein.

Sprecher.

Dort naht der Abgesandte unsers Hauses,
Der edle Ritter William Lewis! — Redet!

Lewis

(geht an seinen Sitz rechter Hand, vor dem er stehen bleibt.)

Nation von England! Edle Volksvertreter!
Was soll ich sprechen, womit heb' ich an?
Das Ende hat den Anfang übereilt —
Wir sind verrathen — in der Vorstadt schon
Befindet sich der Vortrupp der Armee!

(Alle stürzen von ihren Sitzen auf.)

Sprecher

(streckt das Zepter in die Höhe.)

Im Nahmen der Nation gebieth' ich Ruhe!

Auf Eure Sitze Gentlemen! — An Euch,
Sir William Lewis, ist's das Wort zu führen.
(Alle setzen sich nieder.)

Lewis (stehend.)

Zwey Meilen von der Stadt traf ich das Heer,
Ich ließ mich zu dem Mylord Fairfax führen,
Und alles ihm erörternd, was man hier
Mir übertragen, mit dem Banne drohend
Der beyden Häuser von Westminsterhall,
Geboth ich ihm, das Heer zurückzuziehen!
An seiner Statt nahm Cromwell rasch das Wort:
Er zeigte uns das Heer in Waffen stehend,
Und rief, daß Jeder es vernehmen mußte:
»Wo ist das Parlaments, das diesen tapfern,
Durch ihre Wunden ehrenwerthen Männern,
Den Einzug in die Stadt verweigern will,
Für deren Ruhm mit Blute sie bezahlt?« —
Da pflanzte, gleich dem Donner im Gebürge,
Ein Freudenruf sich durch die Reihen fort,
Und im Triumph rief man den Nahmen Crom-
well!
Die Trommel wirbelte zum Aufbruch drein,
Und leicht mir auf die Achsel schlagend, sprach
Oliver: »Wir geleiten Euch gen London!« —
Kaum hatten wir uns tausend Schritte auch
Vom Heer entfernt, umplänkerte uns schon
Die leichte Reiterey. Vor unsern Augen

Ging ein Vorposte nach dem andern über,
Und unsre Wachen streckten die Gewehre.

(Tumult in der Versammlung.)

Massey, General der Bürgertruppen tritt ein.

Sprecher
(das Zepter hebend.)

Ich heische Stille! — Seht dort nahet Massey,
Dem der Befehl der Truppen übertragen. —
Ich frage Euch im Nahmen der Nation,
Warum habt Euern Posten Ihr verlassen?

Massey (ergrimmt.)

Verlassen, meinen Posten? — Euch frag' ich,
Wo ist mein Posten? — Die Nation gab mir
Den Feldherrnstab! — Wem soll dieß dürre Holz
Gebiethen, wenn es nicht Soldaten sind?
Die aber gibt's hier nur in Cromwells Heere;
Die meinen streckten alle ihre Waffen,
So viel ich auch gebiethen mocht'! — God dam!

Sprecher.

Und in der Stadt sind die Rebellen schon?

Massey.

Die Thore thaten der Armee sich auf,
Die in der strengsten Ordnung einmarschirte,
Sich jeglicher Gewaltthat still enthaltend.
Die Meuse ward besetzt, der Pallast zu
St. James und Durham und der Coventgarden:
Der König wohnt im neuen Schlosse Whitehall,

Und rings umgeben es die rothen Brüder,
Den Ein- und Ausgang jedermann verweigernd!

Sprecher.

Ein rascher Vorsatz will gefaßt hier seyn!
An Euch, Sir Hollis, war vorhin die Rede.

Hollis (steht auf.)

Die Wahl ist kurz — es bleibt uns nichts mehr übrig, —
Als abzudanken! — — Gentlemen wir sind
Bereits in unsrer Feinde Händen, und
Wie wir hier debattiren, proscribirt
Man draußen schon! — Weiß jemand bessern Rath,
Der trete auf! —

(Allgemeine Stille.)

Wie, Gentlemen, Ihr schweigt?
Es gibt noch einen Rath! Verzweiflung freylich
Dictirt ihn uns — doch hier ist nicht zu wählen!
Wir sind in eines mächt'gen Feindes Hand,
Der mit dem Schwerte Nachdruck sich verschafft;
Ein eisernes Gesetzbuch wird fortan
Von der Gewalt für uns verfasset werden,
Auf Eisen Englands Herrschaft sich begründen! —
Furchtbarer Tausch — ein eingeschränkter König,
Verwandelt sich in unumschränkte Krieger,
Die keiner Parlamente mehr bedürfen!
Was bleibt da noch zu wählen? — Lasset uns

Das leicht'ste Uebel für den Augenblick
Ergreifen! — Iſt der König nicht in London,
In unſrer Mitte? — Huldigen wir ihm;
Und alles kehrt zur alten Ordnung wieder!

Martin
(tritt heftig auf der entgegengeſetzten Seite auf.)

Welch böſer Geiſt haucht dieſen Rath Euch ein!
Vom guten kommt er nicht; denn in mir ſchweigt
Jedwede Stimme, die Euch Beyfall gäbe! —
Wie, iſt ſeit fünf bejammernswerthen Jahren
Für nichts das Blut der Burger hingefloſſen?
Iſt alles Traum und Einbildung geweſen,
Was tief in unſrer Bruſt vom Werth der Menſchen,
Von Freyheit und von eignem Geiſt erwachte?
Soll uns die Sclaverey von neuem drücken,
Ein Menſch der ganzen Nation gebiethen?
Der König hat verrath'riſch uns behandelt,
Indeß das Heer für uns ſein Blut gegeben;
Mit ihm ſteht es uns an zu unterhandeln,
Nicht mit dem falſchen Stuart, der uns täuſchte!

Oliver John (ſecundirt ihm.)

Das ſprach der Geiſt! Es iſt des Himmels Wille!
Nicht Aufhebung des Parlements heiſcht die
Armee; ſie will gereinigt es nur wiſſen;
Beherrſcht doch manchen noch kein reiner Geiſt!

Massey
(an der entgegen gesetzten Seite auftretend.)

Ihr seyd Independent, man hört's Euch an!
So laßt Euch denn vom Heere reinigen;
Fürwahr, das Schwert ist ganz dazu gemacht!
Ich spreche für den alten Hausrath, wenn
Mitunter auch gleich Kehricht sich befindet,
Das stäubt zuletzt sich aus — God save the King!
Das meine ich! — God dam! wer anders denkt!

Hollis (treten ihm.)

Kein Parlament, kein England! — König Carl
Wird uns beschützen, wenn wir ihn befreien.
Es fehlt noch wenig; — den Tractat von Newport,
Wir nehmen ihn als abgeschlossen an;
Hat Carl das Meiste doch schon zugestanden,
Die Proclamationen widerrufen,
Den Krieg zum Heil der Krone anerkannt,
Auf zwanzig Jahre uns die Macht des Schwertes
Zu unsrer eignen Sicherung verliehen.
Der Punct, der streitig noch bisher geblieben,
Die Abschaffung der bischöflichen Kirche,
Und reinen Gottesdienst, gemäß der Bibel,
Den mögen wir für unbestimmt erklären,
Obgleich nicht hindernd den Tractat zu schließen.
Ist so der König wieder anerkannt,
Bleibt der Armee nichts mehr zu fordern übrig,
Denn die Nation erklärt sich für befriedigt!

Sprecher
(erhebt das Zepter.)

Nicht länger Zeit ist uns zum Streiten übrig.
Denn rasch muß heut' die Wahl geendet seyn!
Die Meinungen sind klar auf beyden Seiten;
Der eine Theil bestimmt sich für das Heer,
Der andere entscheidet für den König.
So mögen denn die Gentlemen voteren! —
Die Gallerien schließe man so fort,
Daß droben die Zuschauer sich entfernen! —
Ihr Ritter Hollis stimmtet für den König,
Der Squire Martin sprach für die Armee; —
Jedweder sammle sich zu seiner Stimme!

(Ein großer Theil der Mitglieder von der linken Seite tritt auf die rechte über, wo Hollis, Massey und Lewis sich befinden.)

Sprecher
(nachdem er flüchtig die Köpfe überzählt hat.)

Die Bill passirt, und der Tractat von Newport!
Er ist als abgeschlossen jetzt erklärt;
Ein hundert neun und zwanzig Stimmen sind
Dafür, und drey und achtzig nur dagegen!

Oliver Cromwell und Ireton treten ein.
(Ein Gemurmel durchläuft den ganzen Saal, wodurch man nur die Nennung des Nahmen Cromwell unterscheidet.)

Cromwell

(steht in der Mitte, und sieht sich bedeutend um. Ireton bleibt zur Seite hinter ihm. Nach einer Pause wendet er sich gegen den Sprecher.)

Sagt, bin ich recht? — Im Hause der Gemeinen?

Sprecher.

Wozu die Frage?

Cromwell.

Deutet sie nicht falsch!

Ich seh' so manches Antlitz da,

(indem er nach der rechten Seite mit dem Kopfe nickt.

Was nicht

Hierher gehört; da glaubt ich, ich ging' irre.

Noch einmahl denn — und frey! Ihr seyd ja

Sprecher!

Sprecht, bin ich hier im Hause der Gemeinen?

Sprecher.

Ihr sagtet es!

Cromwell.

Habt Dank für Eure Auskunft;

Ich dachte schon, das Unterhaus in London

Sey mit dem Oberhause eingegangen;

Im letztern fand ich nur drey Peers zugegen,

Die über neue Moden dapattirten. —

Nun sprecht, was ist hier an der Tagesordnung?

Sprecher.

Wie konnt Ihr —

Cromwell (einfallend.)

Noch zur rechter Zeit eintreffen?

Da habt Ihr Recht, mein guter Sir! Ich war

So sehr beschäftigt diese letzten Jahre;
Das Parlament trug mir so vieles auf,
Daß ich die Sitzung selbst versäumen mußte,
Wo der Tractat von Newport vorgeschlagen.
Die Schotten mußte ich zu Paaren treiben,
Als man die Bill entwarf — für die ich gern
Mein Votum auch gegeben haben mögte!
Nun, Gentlemen, laßt Euch nicht unterbrechen,
Setzt ungestört die Unterhandlung fort.
Ich war so lang' nicht unter Euch zugegen,
Daß ich mich recht auf meine Stelle freue!
(Er nimmt seinen Platz zur linken Hand mit Ireton ein.)
Noch immer still? Es pflegte vormahls doch
Im Unterhause lauter herzugehen!

Sprecher.

Es ist bereits die vorgeschlag'ne Bill
Passirt, und unsre Sitzung aufgehoben!

Cromwell.

Schon wieder eine neue Bill passiret?
Ihr laßt jetzt an des Königs Statt passiren! —
Nun, Gentlemen, so laßt mich auch doch hören,
Was die passirte Bill in sich enthält!
Ihr wißt, ich inf'ressire mich für England!

Sprecher.

(sieht sich verlegen im Kreise um, und spricht endlich.)
Ratifizirt ist der Tractat von Newport,
Der König wiederum zu Recht bestätigt.

Cromwell.

Zu Recht bestätigt? — Hier im Unterhause —
In einer Stunde? — Was fünf blut'ge Jahre
Auf Schlachtgefilden die Armee beschäftigt! —
Und der Tractat zu Newport ist es wieder —?
Erlaubt mir, Gentlemen, da ich grad damahls,
Als man die Bill von dem Tractat entwarf,
Nicht hier zugegen war, daß ich anjetzt,
Wo sie passiren soll, mich euch erkläre!

(Fest und mit Nachdruck.)

Die Vota sind bis dahin suspendirt,
Ihr mögt, wenn's Euch beliebt, noch ein Mahl stimmen!

(Mit der vorigen Gelassenheit, indem er sich erhebt.)

Zu neu ist uns, was sich in London zutrug,
Als daß nicht die Armee belehrt sich wünschte;
Wir haben nur das Druckende des Krieges
Und seine unzählbare Noth getragen;
Gleich den Nomaden zogen wir umher,
Und bauten unsers Lagers leichte Stadt
Zu einem Mittagsschlaf kaum für die Maden.
Kein Tiger ist der tück'sche Engelländer,
Aus Blutdurst würgend, er ist Patriot,
Und will für's Vaterland nur fechtend fallen.
So haben Tausende den Tod gefunden,
Von uns in's heiße Treffen hingeführt,
Es dungt das Blut der Burger Englands Boden,
Den für drey Aernten wir befruchtet haben.)

Die Losung war, die Freyheit dieses Reichs,
Die wir durch Carls Verrath bedähret glaub-
ten!
So mußte mindestens das Parlament
Das Heer zu seiner Zeit einst zu belehren. —
In Einer Stunde hat sich das geändert,
Und eine Bill war mehr als alle Schlachten!
Mit Euern Gunsten frag' ich, Gentlemen,
Habt ihr aus Trägheit hier uns bluten lassen,
Bis Euch's beliebte an die Bill zu denken,
Wodurch in einer Stunde das entschieden,
Was wir zu Newbury und Naseby
Durch Bürgerblut nicht auszumitteln wußten?
Für jeden Buchstab, den die Bill enthält,
Zähl' ich Euch eine Wunde auf im Heere;
Sind jene dauernder als unsre Narben?
Ist durch Buchstaben Carls Verrath getilgt,
Und alles das in Recht verwandelt worden,
Was einst Euch Frevel und Gewaltthat schien —?
Nein, Gentlemen, Ihr widersprecht Euch nicht;
(mit festem Nachdrucke.)
Die Bill ist nicht passirt — der Sprecher log!

Sprecher (auffahrend.)

Ihr wagt es einen Schluß des Parlaments,
Aus Eigenmacht für nichtig zu erklären?

Cromwell (ruhig.)

Das hat vor mir der König schon gethan!

Hollis

(springt von seinem Sitze empor.)

Das geht zu weit — Ihr darft Euch unterheben
In unſrer Mitte aufzutreten, Sir?
Uns liegt es ob, zur Rede Euch zu ſtellen;
Nach ſtrengem Rechte mit Euch zu verfahren,
Das iſt die erſte Pflicht des Parlaments!
Ihr habt das Heer fur' souverain erklärt,
Als Ihr es gegen den beſtimmten Willen
Der Nation zu handeln angetrieben,
Zum Raube des Monarchen aufgefordert,
Und ihn zu Holmby unſ'rer Macht entführt;
Das iſt Verrätherweiſe, und als ſolche
Sind wir gewillt von jetzt es zu betrachten!

Cromwell

(wendet ſich über die Achſel zu Ireton.)

Kennſt du den Redner, Ireton, bey Nahmen?

Ireton.

Der Ritter Hollis!

Cromwell.

Hollis?

(Er zieht ein Verzeichniß hervor, und trazt flüchtig mit einem Crayon den Nahmen ein, indem er wie zu ſich ſelbſt ſpricht.)

Ja, ein neuer Nahme,
Ein neuer Redner auch gewiß; — es brauſ't
Noch mit ihm auf! —
Setzt Euch nur nieder,

Ihr müßt noch eine Zeit lang Auscultant
Verbleiben, bis man Euch gebrauchen kann. —
Die Gentlemen sind besser unterrichtet,
Sie wissen es, daß niemand von den Obern
Die Auflehnung des Königs je erheischt;
Ein junger Braufekopf war es im Heere,
Kaum zum Cornette avancirt, der Carln
Mit einer Handvoll Reiter damahls aufhob,
Und später bey den Commandeuren sich
Rechtfertigte, wie ihm sein innrer Geist
Es angezeigt, des Königs Hüther schliefen!
Wir mußten seinem Worte leider glauben,
Weil er die Wahrheit durch die That bekräftigt,
Und machten's uns zur Pflicht, die Obhuth Carls
Von jetzt an selbst zu übernehmen, da
Das Parlament zu leicht ihn stehlen ließ. —
Wer mag Verrätherey die Vorsicht schelten,
Die ihn bis jetzt der Nation erhielt,
Und der sie es verdankt, daß wir ihn heute
Hierher in seiner Richter Mitte führten!

Sprecht.

In seiner Richter Mitte! — Welcher Wahnsinn
Verleitet Euch zu diesen Reden, Sir!

Cromwell

(blickt Ireton an.)

Fürwahr, das ist doch seltsam, Ireton,
Man weiß im Hause der Gemeinen mitten

In Englands Hauptstadt, nichts von England mehr!
Es nimmt sie alles Wunder, was ich rede;
Hier an derselben Stätte, wo sie Carln
Einst *angeklagt*, entsetzen sie sich jetzt,
Daß seiner *Richter* ich Erwähnung thue! —
Zur Einfalt ist die Weise fast zu witzig. — —
(mit erhobenerer Stimme, indem er sich umhersieht.)
Und war' es mehr als Einfalt, — hätte man
In England uns verrathen, — uns, die wir
Für England bluteten? — Ich mag's nicht denken,
Denn der gerechte Zorn der tapfern Männer,
Mußt' eine gränzenlose Rache heischen! —
Rechtfertigt Euch bey Zeiten, Gentlemen,
Denn ich verbürge mich nicht für den Ausgang. —
Was die Tractaten mit dem König angeht,
So will ich möglichst mich für Euch verwenden,
Ich bin ein Mitglied auch des Unterhauses,
Und so habt Ihr noch Einen Freund im Heere;
Die Andern alle trauen Euch nicht mehr —
Und wohl mit Recht! denn, Gentlemen, gesteht,
Ganz ehrlich war die Unterhandlung nicht!
Das Heer vergißt es nie, daß hinterrück's
Ihr unterhandeltet, und grade damahls,
Als wir die königlichen Schotten schlugen,
Euch *für* Carl Stuart offenbar erklärtet.
Ja, ja, wir waren längst Euch überlästig;

Den Diener haßt man, wenn der Dienst geschehen,
Man stößt ihn in den Winkel! — doch bedenkt,
Die Wunden schmerzen diesen Dienern noch,
Und nur zu leicht erinnern sie sich d'ran!

Sprecher.

Und was verlangt das Heer vom Parlamente?

Cromwell.

Nichts, Sir, als graden Hergang in der Sache!
Für Launen nicht will es geblutet haben,
Für Eure Launen nicht! — Es ist der Krieg,
Kein Wortgefecht in einer Sitzung zu
Westminsterhall, wo's nur die Zunge gilt;
Sein Zweck ist Ernst — und Ernst muß es verbleiben!
Das Leben setzt der Krieger auf das Spiel,
Nicht von der Kanne Porter steht er auf
Wie Ihr, wenn Eurer Sitzung Stunde schlägt;
Er macht sein Testament, befiehlt sich Gott,
Sobald die Trommel durch die Reihen wirbelt,
Und mit dem Irdischen die Rechnung schließend,
Eilt er dem ungewissen Schicksal zu! —
Doch nur für Freyheit will er blutend fallen;
Gemordet habt Ihr ihn, wenn Ihr in zwingt,
Für Eurer Launen wechselnd Spiel zu sterben,
Und jene Tausende, die auf den Feldern
Bey Newbury und Naseby verblutet,

Sie rufen laut den lebenden Gefährten,
An Euern Häuptern ihren Tod zu rächen! —
(Eine kurze Pause; er tritt in die Mitte, und sagt mit drohender Stimme:)
Es stehen zwanzig tausend in den Waffen,
D'rum bleibt die Wahl Euch zwischen Freund und Feind!

(Tiefe stille.)

Sprecher
(nach einer Pause.)

Sprecht weiter, Sir! Ihr habt noch nicht geendet!

Cromwell (gelassen.)

Ich habe es! — Was fordert ihr noch weiter? —
Des Heeres Meinung ist Euch kund geworden,
Thut Ihr was Eurer Pflicht und Schuldigkeit!
Schwer ist der König bey dem Volk verklagt,
Die Religion, die Freyheit griff er an —
Was hat der Mensch — was hat der Britte höheres?
Wir haben unser Herzblut selbst zu theuer
Für diese höchsten Güter nicht geachtet,
Der Himmel gab den Feind in unsre Hand,
Wir überliefern ihn der Nation,
Und ihr gezemt es über ihn zu richten!

(Eine bedeutende Pause.)

Nur so rechtfertigt sie das Bürgerblut,
Das Englands Boden färbt, und der Soldat

Darf in der Ueberzeugung Ruhe finden,
Daß in gerechter Sache er's verspritzte! —
Wir sind Rebellen, wenn der Bürgerkrieg
Nicht vom Gesetze kann vertreten werden;
Wenn Carl nicht schuldig ist, sind unsre Häupter
Dem Beil verfallen, und als Hochverräther
Muß die verletzte Majestät uns richten!
Nicht aus mir selbst wurd' ich's zu heischen wagen,
Ich schaudere, indem ich davon rede; —
Doch zu entsetzlich hat es sich verworren,
Als daß ein Gaukelspiel es lösen könnte.
Die Weltgeschichte wird das Volk der Britten
Als Hochverräther mit dem Fluch bezeichnen,
Wenn Carl nicht selbst der Hochverräther ist. —
Und dieß muß jetzo das Gesetz entscheiden!

Hollis (springt auf.)

Ihr Britten hört ihn nicht! — Verrätherey
Bezeichnet jedes seiner falschen Worte! —
Die Schlange züngelt nach der Krone auf.
Das Heer will sich als Souverain erklären,
Dem Parlament und der Nation gebiethen! —
Hier ist der Thron von England, unser Wort
Hat dieses Heer aus seinem Nichts *erweckt*,
Und uns allein steht's zu, hier zu entscheiden!
Ihr habt aus freyer Wahl hier nicht gehandelt,
Nur Diener der Nation, trifft Euch kein Vorwurf,

In dem, was die Nation beschlossen hat.
Ich blicke hell in dieses Meisterstück,
Das Ihr sophistisch vor uns aufgeführt;
Glaubt Ihr, es sey uns unbekannt geblieben,
Daß die Armee independent sich machte?
O diese falsche Secte fängt auch hier
Im Unterhause an sich zu erheben;
Nur darum die Gewissensfreyheit pred'gend,
Weil ihr das Aergste kein Gewissen macht.
Kein König, kein Gesetz, kein Parlament!
So lautet ihre furchterliche Losung,
Indeß uns weise Mäßigung geleitet!

Cromwell
(mit unterdrücktem Grimme.)

Ihr irrt Euch, Sir — in mir zum mindesten!

Hollis.

Genug, der Parlaments-Schluß ist gefaßt;
Dem Sprecher steht es zu, das Wort zu nehmen!

Sprecher
(erhebt das Zepter.)

Die Stimmenmehrheit hat bereits entschieden —
Die heut'ge Sitzung ist geendet!

Cromwell
(in der Mitte stehend.)

Nein!
Ihr geht nicht auseinander — ich befehl's: —

Das, was die Stimmenmehrheit anbelangt,
So ist's zuforderst nothig sie zu mindern!
(Er geht auf den Stuhl des Sprechers zu.)
Räumt Euern Platz mir ein — ich hab' zu sprechen!
(Indem er ihm das Zepter aus der Hand schleudert.)
Weg mit dem Puppenzeug!

Sprecher
(eilt erschrocken von dem Sitze.)
Wer gibt Euch Macht?—

Cromwell
(indem er den Stuhl besteigt und sein gezogenes Schwert erhebt.)
Dieß ist mein Zepter!

Lewis
(eilt an das Fenster und ruft jetzt erschrocken aus:)
Ha wir sind verrathen!
Der Pallast ist mit Wachen eingeschlossen.
(Alle springen von ihren Sitzen auf.)

Cromwell
(mit erhobener Stimme, indem er auf die rechte Seite zeigt.)
Ihr seyd kein Parlament fort an — Ihr nicht!
Der Herr mag Euch nicht mehr — ich sag's
Euch!

Er hat mir aufgegeben Euch zu säubern. —
Thu deines Amtes, Ireton!

Ireton öffnet die Thür, durch die der Obriſt Pride mit ſeinen Wachen eintritt.

Die Parlamentsglieder
(auf der rechten Seite, rufen:)

Verrath!!

Cromwell

Auf Eure Sitze! — Obriſt Pride, Ihr
Verfahrt nach Eurer Ordre
(Er reicht ihm ein Verzeichniß.)

Hochverraths
Sind dieſe Proſcribirten angeklagt!
Hier mir zur rechten Hand — die Ritter, Hollis,
John Clotworthy, Glyn, Philipp Stapleton,
Long, Nichols, Harley, William Lewis, Maſſey,
John Maynard, William Waller — und ſo
weiter!
Nehmt ſie gefangen, — ihre Vota ſind
Caſſirt; die Stimmenmehrheit ſteht anjetzt
Zur linken Hand! — Die Bill iſt nicht paſſirt,
Und der Tractat von Newport aufgehoben! —
(Er ſteigt herab und ſteht mit dem bloßen Schwerte in der Mitte; indem er ſich bedeutend umher ſieht:)
Iſt hier noch einer, der zu murren wagt,
Der opponire meinen Argumenten!
(Er erhöht ſein Schwert:)

Die ſchärfſten Gründe hab' ich angeführt,
(indem er auf die Soldaten zeigt.)
Doch ſtehen mir noch ſchärf're zu Gebothe! —
Das iſt mein Votum! — Jetzt mögt Ihr votiren;
Ich laſſe Eure Bill demnächſt paſſiren!
(Er geht ab. Allgemeiner Tumult in der Verſammlung.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Zimmer des General Fairfax in London.

General Fairfax tritt ein. Lady Fairfax.

Lady.

Man ſuchte Euch, Milord! Ihr waret —

Fairfax

(immer tiefſinnig und in ſich gekehrt.)

Zu

St. Paul! Es iſt ein Bußtag heut' in London.

Lady.

Der Generallieut'nant ließ Euch dringend fordern.

Fairfax.

Ich bethete!

Lady

(betrachtet ihn unwillig.)

Ihr ſolltet handeln, Milord!

Fairfax.

Das kann ich nicht, bevor ich nicht von oben

Erleuchtet ward!

Lady.

Indeß ihr bethet, handelt
Der Generallieutenant an Eurer Statt!

Fairfax.

Er iſt der Glücklich're — ihm ſpricht der Geiſt,
Und der Entſchluß iſt in der Bruſt ihm klar.
Mir ſchweigt er, und verwirrt bleibt das Gemüth.

Lady.

Das Herz in Euch war nimmer unentſchieden.

Fairfax.

Das Herz iſt irrdiſch, iſt der Menſch! — Allein
In dieſer ſchweren Sache kann der Menſch
Nicht mehr entſcheiden — nur ein Höherer
Mag hier dem Geiſt das Rechte offenbaren.

Lady.

Es wird zu ſpät ſeyn, wenn's Euch offenbart!

Fairfax.

(ſehr beängſtigt.)

Das wolle Gott nicht!

Lady (dringend.)

Folgt des Herzens Stimme,
Die Gottheit redet durch das Herz zu uns,
Nicht durch den Traum erhitzter Phantaſie.
In Eurer Hand liegt alles noch; Ihr ſeyd
Der General des Heers, und das Heer
Iſt jetzt das Regiment, die Macht, die Krone!
O laßt Euch durch den falſchen Cromwell nicht

Den Feldherrnstab aus Eurer Hand entwinden,
Traut dieser Schlange nicht, sie meint's nicht ehrlich.
Ermannet Euch, Mylord, noch ist es Zeit!

Fairfax.

Wahr ist's, man handelt viel an meiner Statt;
Doch darf ich mich auf Cromwell fest verlassen;
Besonders auserwählt ist er vom Herrn —
Genug, Milady, das durchschaut Ihr nicht!

Lady.

Doch unerhört hat man an Eurer Statt
Gehandelt! Ein Gewaltschritt folgt dem andern,
Und jene Reinigung des Obrist Pride,
Wie man die Aufhebung des Parlaments
Benennt, war nur der Anfang größ'rer Gräuel!

Fairfax.

Das Parlament war bös, es mußte fallen,
Im Herzen der Nation war es Despot.
Die Committees glichen Räuberhorden,
Und unerhört, von den Bewahrern selbst
Ward Englands öffentlicher Schatz geplündert!
O es ist heillos! — Auch der Wunsch des Königs
War Aufhebung des alten Parlaments.

Lady.

Doch hat das neue besser sich gezeigt?
Ein Haufe roher wildgesinnter Menschen,

Nur Creaturen Cromwells, tolle Schwärmer,
Independenten —

Fairfax (mit Devotion.)

Lästert nicht, Mylady!

Lady (fortfahrend.)

Sie hatten nicht genug daran, die Acten
Des alten Parlamentes zu cassiren,
Die proscribirten Presbyterianer
Dem Criminalgericht zu überliefern;
Nein, selbst das Unerhörte wagten sie,
Ein Volksgericht in London einzusetzen,
Und vor den Richterstuhl der Unterthanen
Des Königs heil'ge Majestät zu ziehen.

Fairfax.

Der König hat an dem Vertrag gefrevelt,
Die Nation ward von ihm angegriffen.

Lady.

Sie that das Aeußerste, indem sie sich
Vertheidigte, und mit der Macht der Waffen
Den Herrn sich ihr zu unterwerfen zwang!
Kann sie noch weiter geh'n? In eig'ner Sache
Gewalt und Richteramt zugleich ausüben?
Wo nur die Weltgeschichte Urtheil fällt,
Sich, als Partey, den Ausspruch zu erkennen? —
Doch wovon rede ich? — Ist's die Nation,
Die alles dieß gewagt? — Sie ist es nicht.
Der Schwärmerhaufen, den man spöttisch nur
Das Parlament von London nennen mag,

Ist nimmermehr die Nation von England;
Ein Troß von Sclaven! und von feilen Knechten,
Aus Furcht und Eigennutz dem Heere dienstbar,
Das selbst die plumpe Waffe in der Hand
Des Einzigen, der jetzt im Reiche herrscht,
Die Waffe dieses fürchterlichen Cromwell,
Der Nation und König Englands ist.

Fairfax.

Ihr geht zu weit —

Lady.

O diese Gaukelspiele,
Wodurch er die Bewohner Londons täuscht,
Die Bußübungen, die er angeordnet,
Die Fasten und den finstern Gottesdienst,
Meint Ihr kein Auge könnte das durchschauen?
Verwirren will er so des Volkes Sinn,
Den Himmel in sein Frevelspiel verflechten,
Rauchwolken falscher Religion verbreiten,
Die jeden freyen Blick verdunkeln sollen.
Das Götzenthum hüllt sich in Dunst und Nacht —
Ihr ahnt es nicht, daß ihr dem Teufel räuchert!

Fairfax.

Was wagst du, Weib?

Lady.

Die Zeit ist umgekehrt;
Seit unsre Männer gleich den Weibern träumen,
Ist es an uns, ein männlich Herz zu zeigen!
Wie, wird es nimmermehr Euch deutlich werden?

Die finstern Zurüstungen hier in London,
Die Kirchen, die im Trauerschmucke prangen,
Die schwarze Farbe, die uns rings umgibt —
Das Alles deutet fürchterliche Dinge.
Gebethe nur vernimmt man überall,
Der tiefen Brust geheimnißvoll entquellend,
Indeß die Meinung schüchtern sich verbirgt.
Unheimlich ist's in diesem finstern Kreise,
In dieser Stadt von Bethenden bewohnt,
Denn furchtbar scheint sich alles zuzurüsten,
Und angstvoll schließt sich jeder an den Himmel!

Fairfax.
(sehr angstvoll.)

Was thut Ihr, Mylady! Laßt mich von dannen!
Ich zögre, wohin ich mich soll wenden.

Lady
(indem man dumpfes Glockengeläute hört.)

Die Glocke ruft Euch zum Gerichte, Mylord!
Horcht! Zum Gerichte über Euern König!

Fairfax.

Ich kann nicht fort — die Knie brechen mir —
Die fürchterliche Glocke will nicht enden!
Mylady, laßt mich — ich will bethen gehen!
(Er legt seinen Degen und seine Pistolen auf den Tisch, und wankt in ein Nebenzimmer.)

Lady

(sieht ihm erschüttert nach.)

Er bethet! — Und dort wollen sie ermorden! —
O Wehe diesem unglückseligen Reiche! —

Die Königinn Henriette tritt rasch ein, sie ist in einem weiten Mantel gehüllt, unter dem sie männliche Kleidung trägt; das Gesicht ist grösstentheils durch das herumgestrichene Haar verdeckt. Als sie im Zimmer ist, sieht man sie, wie nach einer langen Anstrengung wanken, und sie scheint niedersinken zu wollen.

Lady.

Was ist das? Wie, was sehe ich!

Königinn (erschöpft.)

Gönnt mir

Erholung!

Lady.

Sprecht, wer seyd Ihr — Ihr scheint schwach,
Der Ohnmacht nahe —

Königinn

(fasst wieder neue Stärke.)

Es ist schon vorüber!

Lady.

Die Stimme —

Königinn.

O, sie ist Euch wohl bekannt!

(Sie lässt den Mantel fallen, und wirft die Haare aus dem Gesichte.)

Lady

(eilt außer sich auf sie zu.)

O Gott des Himmels! Meine Königinn!

Königinn.

Ich bin's! In Eure Hände liefr' ich mich —
Ihr seyd die Gattinn Mylords Thomas Fairfax!

Lady

(beugt sich bewegt über ihre Hand.)

Wie tief betrübt Ihr mich durch dieses Wort!

Königinn

(sie sanft anblickend.)

Auch meine Freundinn einst!

Lady (feurig.)

Ich bin es noch,
Ich bleib' es, bis zum letzten Athemzuge.

Königinn

(faßt ihre Hand.)

So hab ich mich der Freundinn ausgeliefert.
Ich that Euch wehe, Gute — o vergebt!

Lady.

Und was that England? — Bin ich nicht auch
Brittinn? —
O haßt mich nicht!

Königinn

(mit leichter Laune.)

Ihr zweifelt meiner Gunst,
Da ich, des Hochverraths angeklagt,
Den reichen Preis Euch zuzuwenden wünschte?

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Lady

(blickt sie gerührt an.)

Ach, könnt Ihr scherzen?

Königinn.

Frankreichs leichtes Blut

Ist daran Schuld!

(Mit tiefer Bedeutung.)

Der Frohsinn thut sehr wohl!

Lady

O wehe mir, daß ich den Sinn verstehe. —
So sehen wir uns wieder, Henriette?

Königinn.

Der König hat kein Vorrecht vor dem Bettler —
Des Schicksals Wechsel trifft auch unser Haupt;
Schwer ist es wohl ihn königlich zu tragen,
Doch ist das Schwerste uns zur Pflicht gemacht.

Lady.

In dieser Kleidung! — Euer zarter Körper
Nicht an des Lebens rauhen Nord gewöhnt —

Königinn.

Britannien zieht Mannerkonigynnen,
Es ist die Schule der Elisabeth! —
O theurer ist mir dieses schlichte Kleid,
Als aller Goldstoff, der mich sonst umgab;
Ihm dank' ich's, daß ich London wieder sehe.
In diesem groben Zwillich suchte niemand
Die landesflüchtige Parisinn auf.
Von Dover, wo ich landete, bin ich

So unerkannt zur Hauptstadt fortgewandert,
Von Einem treuen Diener nur begleitet.

Lady.

O Königinn, Ihr wagtet Euer Leben —
Was konnt Ihr noch in London wieder finden?

Königinn.

Ich weiß es, unsre Kronen sind verloren;
Ein Königreich läßt sich verschmerzen — doch
Die Bande der Natur zerreißt allein
Der Tod! — Den Gatten such' ich und die Kinder! —
O sprecht, was macht mein zarter Knabe Heinrich,
Was meine freundliche Elisabeth?

Lady.

Der Engel ihrer Unschuld schützte sie!

Königinn
(mit ängstlicher Langsamkeit.)

Doch mein Gemahl — o redet, Mylady!

Lady.

O Königinn!

Königinn
(mit Größe und Würde.)

Blieb er sich selbst getreu?

Lady
(schnell und mit erhobener Stimme.)

Carl wird bewundert!

Königinn.

O dann bin ich glücklich!
Als König fiel er; — steh' er nur als Mann!

Lady.

Der Glanz der angestammten Tugenden
Strahlt heller als der abgelegte Schmuck
Der Krone die er trug. Als Mensch ist er
Gefährlicher, als da er König war!

Königinn (beruhigt.)

Das habe ich von meinem Carl erwartet!
Sein Herz war besser, als man's Königen
Erlaubt; d'rum taugte er nicht für die Krone.

Lady

(faßt mit ängstlicher Bewegung ihre Hand.)

Doch was erwartet Ihr von seinem Schicksal?

Königinn

(mit männlicher Stärke.)

Er ist der Enkel der Maria Stuart!

Lady

(verhüllt mit einem Ausrufe ihr Gesicht.)

O Gott der Welt! Hab' ich Euch recht verstanden!

(Eine bedeutende Pause.)

Königinn.

Sie gab den Kön'gen Engelands das Beyspiel,
Daß man die Krone sterbend nur verliert!

Lady.

Ihr seyd gefaßt —

Königinn.

Auf alles, Mylady! —
Euch dank' ich's herzlich, daß Ihr das Vertrauen
Von neuem mir gegeben; kam ich doch
Vergeblich nun in diese Hauptstadt nicht;
Ich darf ihn seiner würdig wiedersehen.
Ja, Mylady, ich muß ihn wiedersehen,
Der Preis sey noch so hoch — mein Frankreich soll
Ihn zahlen — meine ew'ge Dankbarkeit!
Gebt mir ein Mittel an, wie ich ihn spreche.

Lady.

Unmöglich ist's!

Königinn.

Nichts ist unmöglich, Lady!
Ein letztes Mittel bleibt mir sicher übrig —
Mit ihm zu sterben!

Lady

(umfaßt sie heftig erschüttert.)

Meine Königinn!

Königinn.

Euer Gatte hat ein menschlich Herz; er wird
Den letzten Abschied mir nicht untersagen!

Lady.

O rechnet nicht auf ihn; die Schwärmerwuth
Hält seinen sonst so hellen Geist umnebelt!

Der fürchterliche Menschenkenner hat
Auch schlau an ihm die Seite aufgefunden,
Wo man gleich einem Kind ihn lenken kann.
Er glaubt der innern Eingebung zu folgen,
Wenn er dem Willen Cromwells nur gehorcht.

(Rasch, indem sie einen Gedanken verfolgt.)

Doch Thomlinson — ihn sendet Gott uns zu!
Er hat die Wache bey dem Könige,
Und ist der bravste Mann in der Armee;
Mit tiefer Rührung schilderte er mir,
Carls hohe Fassung, seine Manneswürde,
Und seine Güte — er ist unser Mann;
Ihm darft Ihr Euer Leben anvertrauen.

(Das vorige Glockengeläute wird anhaltender wiederhohlt.)

Königinn (betroffen.)

Was ist das? — Dieses ungewohnte Läuten,
Ich hör' es heute schon zum zweyten Mahle.

Lady.

Es ist — o Königinn, fäßlt Euer Herz!

Königinn.

Sprecht, Mylady —

Lady.

Die Stunde der Versammlung
Verkündet dieser Glocke dumpfes Tonen! —
Ein Volksgericht sitzt in Westminster nieder,
Gemischt aus Kriegern und aus Bürgern Londons,
Gesetzlich jenes Furchtbare zu machen.

Wovor die Weltgeschichte schaudern wird.
Sechs Tage dauerte die Klage schon,
Der heutige entscheidet Englands Schicksal,
Und König Carls unglücklich schwarzes Loos!

Königinn.

Ich war auf Mord gefaßt; die Menschheit ist
Nicht frey von Auswurf und von Unatur,
Die oft das Gräßlichste bezweckt; so fiel
Der vierte Heinrich, mein beweinter Vater,
Durch Ravaillacs verfluchenswerthe Hand;
In allen Ländern gab es Mörder schon,
Doch nie ward vom Gesetz der Mord vertreten!

Lady.

Nicht die Nation klagt an: in England herrscht
Nur Einer! Unsichtbar und übermächtig
Weiß er die Geister sich zu unterwerfen!

Königinn.

Das ist Oliver Cromwell!

Lady.

Nennt ihn England! —
Oliver England schreibt dieß Trauerspiel. —
(Sie öffnet die Flügelthür des Balkons.)
Blickt nur hinab, wie Roß an Roß sich drängt,
Dreytausend Reiter sprengen durch die Gassen,
Sechstausend scharf geladene Musketen
Sind vor Westminster dräuend aufgepflanzt,
Das Tribunal zur Freyheit aufzumuntern;

Durch Kugeln wird gestimmt in dem Gerichte,
Gleichviel ob sie das Arsenal geliefert. —
Ha, Königinn, dort rückt der Zug heran,
Ein Wald von Schwertern und von Bajonetten,
Gleich einer Schlachtordnung zieht es herauf —
Und mehr und immer mehr — die rothen Brüder,
Auf allen Seiten schließen sie ihn ein
Den Furchterlichen — — auf dem weißen Rosse
Das ist er selbst! Sein Auge schleicht umher,
Sein Blick ist stechend, wie ein Todesurtheil!

Königinn
(außer sich ausrufend.)

Den König mordet Er! O rettet, Britten!

Lady.

Wo sind die Britten? Will Euch niemand hören? —
Ein Haupt für Englands Freyheit und den König —
Nur Eine Judith!
(Sie greift in wilder Bewegung nach einem der Pistolen auf dem Tische, und feuert es mit einem raschen Blicke hinaus aus der Flügelthür.)

Königinn.
(heftig emporschreckend.)

Gott! Was ist geschehen!

Lady

(läßt das Piſtol fallen, und wankt erblaßt zurück.)

Es ſtürzt das Roß — die Kugel hat getroffen!

(Eine lange Pauſe, die dann durch ein wildes Getümmel draußen unterbrochen wird.)

Königinn.

Ihr thatet es!

Lady

(rafft ſich in einer Anſpannung auf.)

Ich glaube, daß ich's that!

Königinn.

Weh Euch! — was habt Ihr unternommen, Lady!
Der Schuß ging fehl, das Roß nur iſt getroffen —
Er rafft ſich auf — er blickt zu uns empor —
Die Wache wuthet — weh, Ihr ſeyd verloren!

Lady.

Ich acht' es nicht!

Königinn.

Ich bin es mit Euch, Lady!

Lady.

Nicht Ihr! — Entfliehet —

Königinn.

Seht, er gebiethet Ruhe —
Er droht mit leichtem Fingerzeig herauf,

Als wär' es nur ein übermüth'ger Scherz —
Er nimmt ein ander Roß — sie reiten fort!
(Mit unwillkührlichem Erstaunen.)
Bey Gott: der Mensch ist fürchterlich — und groß!

Lady
(kommt allmählig zu sich selbst.)

Doch ward er blaß!

Königinn.

Nur einen Augenblick:

Lady (hastig.)

Weh' mir! — Man kommt — das Haus ist in Bewegung!
Fort fort von hier — Ihr müßt in Sicherheit.
(Sie zieht sie rasch mit sich fort.)

Zweyte Scene.

Schwarz decorirter Gerichtssaal in Westminster. Vorn sind Schranken gezogen, hinter diesen erheben sich amphitheatralische Reihen für die Richter. In der Mitte ein grosser schwarzbehangter Tisch, vor dem der für den König bestimmte Stuhl steht. Der Saal ist hell erleuchtet.

Am Tische sitzen, obenan der Präsident Bradshaw in einer purpurnen Toga; zu seiner rechten Hand Oliver Cromwell und zur Linken Ire-

ton, neben jenem der Obrist Pride und weiter hinunter noch drey Beysitzer und der Schreiber, Lole, der Anwald des Volkes, steht an der Seite des Tisches, worauf vor ihm ein Actenstoß liegt. Die Reihen sind ebenfalls mit Richtern erfüllt, wovon die Hälfte, die aus bürgerlichen besteht, schwarz gekleidet ist; Cromwell und die übrige Hälfte der aus der Armee gewählten Richter, tragen bloße schwarze Scharpen und Binden. Im Mittelgrunde hinter dem Tische steht auf einer thronartigen Erhöhung der Herold, in der einen Hand ein gezogenes Schwert, und in der andern einen scepterartigen Stab. Vor den Schranken an der Seite des Ausganges der Obrist Thomlinson, mit Wache, die beyde Seiten des Proscениums erfüllt.

Herold
(mit lauter Stimme.)

Angliae Regno Deus benedicat!

Präsident
(hat so eben von einer Rolle die Nahmen der Beysitzer abgelesen.)

Ich zähle drey und sechzig Häupter weniger,
Als dieses auserlesene Gericht
Enthalten sollte; denn nur siebenzig
Sind hier zugegen!

Ireton.

An der Zahl liegt nichts;
Wir stimmen für die drey und sechzig mit!

Präſident (bedenklich.)
Doch wird die Form dadurch verletzt!

Cromwell.

Sorgt nicht;
Ich nehme das auf mich, Herr Präſident!

Präſident
(nimmt ein Papier.)

Die Zwölfe laſſen ſich entſchuldigen;
Hier iſt der Hauptpunct ihrer Gegenrede:
(er lieſt.)
»Es widerſtreitet Englands Grundgeſätzen,
Daß wir den König, unter deſſen Vorſitz
Nothwendig alle Klagen von Empörung
Und Hochverrath geführet werden müſſen,
Ob eignen Hochverraths anſchuldigen!«

Cromwell.

Ein derber Schluß — juriſtiſch unumſtößlich;
Trebonian hat im voraus gedacht
Für alle Richter, die noch leben werden,
Sie haben ſchon genug ihn auszuſchreiben.
Streicht die zwölf Richter Englands von der Liſte,
Wir dürften ohne ſie das Recht finden.

Präſident.

Auch Mylord Thomas Fairfax mangelt noch!

Cromwell.

Er hat ein Hauskreuz, das ihn heut' verhindert —

Ein tolles Weib! da ist er dispensirt;
Es kostet leider mich mein bestes Loodroß.

Präsident.

Wenn man die Form dann übersehen will —

Cromwell (rasch.)

So sind der Form gemäß wir eingerichtet! —
Sechstausend scharfgeladene Musketen
Umringen überdieß Westminsterhall,
Verwarnend jeden, der es wagen dürfte
Ob der verletzten Form uns anzuschuld'gen!

Präsident.

So denk' ich halten wir uns an die Sache,
Im Nahmen der Nation die Sitzung hegend!

Thomlinson

(halblaut, indem er sich umberschaut.)

Der Nation? — Ist das die Nation?

Präsident.

Thut Eures Amtes Obrist Thomlinson!

(Thomlinson geht ab.)

Cromwell.

O eine schwere Stunde hat geschlagen,
Weh' uns, die wir zur sie geboren wurden!
Des Reichs verworr'nes Schicksal zu entscheiden,
Heischt mehr als Menschenkraft! Laßt uns den Himmel
Um Stärke und Erleuchtung flehend bitten!

(Eine Pause, in der man nur die Glocke dumpf und langsam anschlagen hört.)

Thomlinson führet den König herein, der von mehreren Officieren umgeben iſt. Er trägt ſein Haupt bedeckt und in der Hand einen ſceptermäßigen Stab. Als er auf der Mitte der Bühne iſt, fällt durch einen Zufall der Knauf deſſelben auf die Erde *)

Thomlinſon.

Die Krone fällt vom Knauf des Stabes, Sire!

(Er will ſie aufheben.)

König

(blickt auf den Boden.)

Sie iſt gefallen! — Wohl — ſo mag ſie liegen!

(Er geht ruhig und mit allen Zeichen innerer Würde in die Schranken, überblickt die Richter und ſetzt ſich auf den für ihn beſtimmten Stuhl nieder, ohne das Haupt zu entblößen.)

Loke

(tritt auf und wendet ſich gegen den Präſidenten.)

Im Nahmen der Nation Britanniens,

*) Notatu dignum est, cum accusatio contra regem instituta praelegeretur, quod caput seu sphaerula baculi, quem manibus tenebat, ominoso casu in terram decideret: Hoc cum admiratione aspicions, et neminem qui tolleret videns, ipse inclinato corpore de pavimento sustulit. V. Tragicum Theatrum actorum et casuum tragicorum Londini publice celebratorum etc. Amstelodami 1649. pag. 98.

Die mich zu ihrem Anwald auserwählt,
Hab' ich die öffentliche Klage gegen
Carl Stuart Euch der Form nach vorgelegt,
Und jeglichen Artikel ausgeführt;
Doch immer noch verweigert der Beklagte
Dieß hochnie Tribunal anzuerkennen,
Und stand bis jetzt noch keinem Puncte Rede
D'rum bitt' ich dieß erhabene Gericht
Der Sache weiteren Fortgang zu beschleun'gen,
Und des Beschuldigten hartnäck'ges Schweigen,
Als stilles Eingeständniß zu betrachten,
Und somit endlich die Sentenz zu fällen!

Präsident
(erhebt sich von seinem Sitze.)

Die Klage, die der Anwald der Gemeinen,
Im Nahmen der Nation uns übergeben,
Sie ist Euch publicirt; die Actenstücke
Und die Beläge sind Euch vorgelesen,
Auch das Verhör der Zeugen ist beendigt,
So wird es denn nunmehr Euch aufgegeben,
Uns zu eröffnen, was zu der Vertheidigung
Euch nöthig dünkt! —

König
(bleibt ruhig sitzen und schweigt.)

Präsident
(nach einer langen Pause.)

Wie, Ihr erwiedert nichts?

König
(mit Mäßigung und steter ruhiger Würde.)

Ich warte auf die Ankunft meiner Richter!

Präsident.

Ihr steht vor Ihnen, Carl! Das Volk von England
Vertraute uns das höchste Richteramt!

König.

Das Volk von England, sprecht Ihr? Mein Volk, Sir!
Das mir den Eid der Unterthanen schwur,
Das als gebornem König dieses Reichs
Mir huldigte? —
Ich darf den Schluß ersparen!

Präsident.

Ihr trotzet auf ein Recht, das Euch nicht schützt.

König.

Es ist das Recht, worauf der Staat von England
Sein tausendjähr'ges Alter hat gegründet,
Auf dem Gesetz beruhend, daß dies Reich
Zu einem Erbreich ewiglich bestätigt *);

*) Hoc ipsis ingenue dico: quod Anglia nunquam electivum, sed absque fere mille annos hereditarium regnum semper fuerit. Man sehe die Protocolle über diesen merkwürdigen Proceß. Theatrum tragicum. Pag. 95.

Ein Recht, das stets, so lang' die Welt besteht,
Ehrwürdig von den Völkern ward geachtet —
Mein Königsrecht, das Euch mir unterwirft!

Präsident.

Das Volk ist Quelle jeder Rechtsgewalt!
Und wenn ich Euch den Grundsatz zugestehe,
Daß Ihr der Erste in dem Königreiche,
So muß ich doch dem Reich Euch unterordnen,
Das sich als Ganzes über Euch erhebt,
So wie der Einzelne Euch unterworfen *).
Ihr handelt nur im Auftrag der Nation,
Und wenn Ihr dieses Grundgesetz verletzet,
Ist der Gesammtvertrag durch Euch gebrochen,
Und dem Gesammten müßt Ihr Rede stehen!

König.

So schließt Ihr, weil der Schluß Euch nöthig ist,
Um einen Schein des Rechtes zu erschleichen.
Wohlan — ich will den Schein Euch zugestehen!
Ihr habt mich meinem Volke unterworfen —
Es sey mein Richter! Meine Britten mögen
Das Urtheil sprechen über ihren Carl,

*) Prynne. Concedi quidem illud, quod nonnulli ex ipsius (sc. regis) consiliis dixerunt, Rex non habet parem in regno, sed tamen contrarium iterum reponi, ipsum minorem universis esse, quamvis singulis major sit. Daselbst pag. 114.

Der gleich den eig'nen Kindern sie geliebt;
Ich überliefre meinem Volke mich!

Präsident.

Wohl, daß Ihr nachgebt, uns zu Recht erkennt!

König.

Ich Euch? — Seyd ihr mein Volk? — Ihr seyd es nicht!
Rebellen seyd Ihr — Euch verwerfe ich!

Präsident (empört.)

Wie, ehrt Ihr so dieß höchste Tribunal?

König

(erhebt sich von seinem Sitze.)

Wo ist mein Volk? Führt mich hinaus zu ihm!
Führt mich durch England, in des Landmanns Hütten,
Und zu des Bürgers traulich enger Wohnung,
Dort schlagen tausend Herzen mir entgegen!
Mein Volk, schreibt eine große Zahl nur nieder,
So viel die Inseln Menschen in sich faßt,
So viel sind meine guten Unterthanen; —
Nicht Einer darf im Volksgerichte fehlen,
Und wär' es selbst des ärmsten Bettlers Haupt;
Denn wie ich jeden zu beglücken strebte,
So soll mich jeder zu verdammen wagen!
(Diese Stelle. Er setzt sich wieder.)
Mit meinen Parlamenten ließ ich mich
In Unterhandlung ein; geschlossen war
Bis auf die letzten Puncte der Tractat.

Auf eine andere Weise glaubte ich
In meines Reiches Hauptstadt rückzukehren,
Und wie dem Könige der stolzesten
Nation Europens es zu Recht gebühret!
Wie aber finde ich Westminster wieder;
Der Schatten selbst des Oberhauses ist
Verschwunden, und kein Peer in Eurer Mitte;
Ja von dem Unterhause blieb nur noch
Der Nahme übrig — es ward ausgerottet,
Und das Gemeine herrscht statt der Gemeinen!
Die alte Staatsverfassung Englands ging
Zu Grunde — jeglich Recht trat man mit Füßen; —
Und ich soll eins erkennen — Euer König!
(Neue Pause.)
Ich will die Ausschweifung selbst Weisheit nennen,
Den Grundsatz, den nur eines Schwärmers Wahnsinn
Zum Untergang des Staats ersinnen konnte,
Daß allgemeine Gleichheit ihn beglücke; —
Laßt die gerühmte Gleichheit nur mich finden! —
O das Verbrechen machte nur Euch gleich,
Und wie mein Zepter freye Britten lenkte,
Ist jetzt ein Heer Rebellen Englands König,
Das beyder Parlamente Ansehn stürzend,
Die Nation zu seinem Sclav erniedrigt!

Ich kenn' Euch alle, die ihr hier zugegen —
Ich kenn' Euch —

(Sein Auge haftet bey den letzten Worten auf Cromwell, der schleichend zu ihm hinblickt, und er erhebt sich mit Größe von seinem Sitze. Cromwell fährt ebenfalls, sich vergessend empor, und beyde blicken sich einen Augenblick fest und stechend an. Cromwell erhält zuerst die Fassung wieder, und sagt, indem er sich, wie wenn nichts vorgefallen, wieder setzt.)

Cromwell
(zum Präsidenten.)

Achtet der Gerichtsform, Sir!
Ich meine, wir entfernen uns vom Zwecke!

Präsident.

Zum letzten Mahl wird die Summarien
Der Klage man vor Euch verlesen, Sire!
Thut Eures Amtes, Anwald der Gemeinen.
(Der König setzt sich wieder.)

Coke
(nimmt eine Schrift.)

»Im Nahmen der Nation von England, klage
Ich Euch Carl Stuart, weiland freyerwählten,
Mit Anvertrauung eingeschränkter Macht
Bekräftigten Monarchen dieses Reichs,
Auf Leib und Leben an; weil Ihr zuwider
Dem Krönungseide und dem Volksvertrage,
Den Staat in seinen alt verjährten Rechten

Aufrecht zu halten, und die Mutterkirche
In ihrer Reinheit treulich zu beſchützen,
Verrätheriſch Euch aufgeworfen habt,
Der Parlamente heil'ges Anſeh'n ſtürzend,
Und wider die Nation das Schwert ergreifend,
Durch Macht der Waffen, zum Despoten Englands
Und unumſchränkten Herrſcher Euch zu machen,
Die übliche Religion zu ſtürzen,
Und den Papismus wieder einzuführen! —
Indem ich Euch die Fackel und den Stifter
Des unnatürl'chen Bürgerkrieges nenne,
Und auf dieß ſchuldbefleckte Haupt das Blut
Und alle Frevel der Empörung häufe,
Erheiſche ich von dieſem Tribunale,
Den Hochverrath und jene Staatsverbrechen,
An Euch, als dem geſchwornen Feinde Englands,
Der Strenge des Geſetzes nach zu rächen!« *)

(Er legt das Papier nieder.)

*) Man ſehe die Summarien der Klage am angeführten Orte: Ex quibus omnibus patet, quod dictus Carolus Stuart fuerit et sit praecipua causa, princeps, architectus, ac primus motor dicti crudelis, praeternaturalis, ac sanguinolenti belli, ac proinde reus omnium proditionum, homicidiorum, violationum, latrocinionum, vastationum, damnorum et calamitatum praeteritorum bellorum tempore huic Nationi illatorum, aut ex dictis bellis emergentium etc. pag. 93.

Präsident.

Die Klage ist zu Rechte angenommen,
Die Untersuchung von uns angestellt,
Und alles nach der alten Form beendet;
Der Schreiber harret jetzt auf Euern Vortrag!

König.

Nicht hier vor Euch, die ich verachten muß,
Nein, vor dem Volke Englands, das ich liebe,
Ja vor dem Richterstuhl der ganzen Welt,
Bin ich bereit mein Handeln zu vertreten!
Der übt den Hochverrath an meinem Herzen,
Der mich der Glaubensfalschheit angeschuldigt;
Treu, wie ich von den Vätern sie ererbt,
Bewahrte ich die reinen Glaubenslehren —
Gott ist der höchste Richter meines Innern!
Was Unerhörtes hier sich zugetragen,
Der Fanatismus jener falschen Schotten,
Die furchterliche Blut-Hochzeit in Irland,
Ich habe keinen Antheil an den Grauseln —
Gott richte ihre fluchenswerthen Stifter! —
Auf Eure Häupter walze ich die Schuld,
Die schwere, die kein irdisch Urtheil löset!
Ihr habt des Irrwahns Samen ausgestreut,
Der Religion erhab'ne Glorie
Bis zur gemeinen Heuchelei entweiht,
Geschändet Eurer Priester ernstes Ansehn,

Und den hochheil'gen Ausspruch selbst der Gottheit
In eines Schwärmers Eingebung verwandelt!

Präsident.

Ihr wagt es anzuklagen, wo Ihr fehltet?
Mit blut'ger Schrift grubt Eures Herzens Meinung
Ihr diesem unglückſel'gen Reiche ein! *)

König
(mit Würde und Strenge.)

Mein ist das Wort — noch bin ich Euer König —
Ein blut'ger Bürgerkrieg hat hier gewüthet,
Das Schicksal heischte vieler Britten Leben,
Und England hat sich durch sich selbst entvölkert! —
O nicht auf mich die ungeheure Schuld!
Gott weiß, gezwungen that ich was ich mußte;
Jedwede Wunde, die mein Schwert geschlagen,
Ließ eine tief're zurück im Herzen.
Mein heilig Recht nur galt es zu bewahren,
Das mir von meinem Volke anvertraut,
Die Rebellion zu dämpfen zog ich aus,
Die in dem Herzen Englands sich entzündet,

*) Animi tui sententiam toti Regno sanguinolentis literis inscripsisti. I, c. p. 113.

Und nicht mein gutes Volk bekriegte ich,
Wenn ich das Anseh'n der Gesetze schützte! *)
Nicht mich — die Krone galt es zu vertheid'gen,
Die heiliger mir, als mein Leben war;
Sie fiel in Eure Hand — nur das bewein' ich —
Mein eignes Schicksal kümmert mich nicht weiter!

Präsident.

Ihr sprechet kühn von jeder Schuld Euch frey?

König (sehr bewegt.)

Ich blieb ein Mensch, auch als ich König war. —
Die Schuld erkenn' ich an — sie drückt mich schwer.

Präsident.

Was ist der Rede unbestimmter Sinn?

König.

Der Britten Volk heischt einen strengen Herrscher;
Ich war kein König wie Elisabeth,
Mein männlich helden-müth'ger Vorfahr.
Und war zu gern ließ ich die Milde walten,
Wo Herrscherstrenge rascher es entschieden.

*) Sub litorum libertate et leges fuerunt, quarum causa arma sumpsi, aut me armis defendi. Armis nunquam populum oppugnavi, sed leges propugnavi. L. c. p. 106.

Ein Vater wollte ich dem Volke seyn,
Das jetzt für Liebe Haß mich ernten läßt,
Und meine Güte in Verbrechen wandelt.

Präsident.

Das Parlament ist die Nation von England,
Ihr greift es mit der Macht der Waffen an,
Und gleicht so jenem römischen Tyrannen,
Der nur Ein Haupt dem Römervolke wünschte,
Um es mit Einem Schwertstreich abzutrennen! *)
Noch ist kein wesentlicher Punct der Klage
Die die Nation hier gegen Euch erhoben,
Von Euch, selbst durch Sophismen, widerlegt;
D'rum heischt der Wille dieses Tribunals,
Daß Ihr in einer festbestimmten Antwort,
Durch rechte Gegengründe sie vernichtet,
Wo nicht in ihren Puncten anerkennt!

(Pause.)

*) Regis actiones nullo pacto abludere ab actionibus Caligulae magni illius tyranni olim Romam tyrannide sua exercentis, qui optavit, ut populus Romanus unum tantum collum haberet, quo illud uno ictu dissecare posset. Nihil enim esse, quod Anglicae totius corpus repraesentet, quam Parlamentum; hoc si delere potuisset, ipsum quidem statim etiam Angliae caput et collum amputaturum fuisse. l. c. pag. 192.

Ihr ſchweigt?

(neue Pauſe.)

Ihr habt nichts weiter zu erwiedern?

(als der König bey dem vorigen Stillſchweigen verharret.)

Wohlan, ſo ſind die Acten abgeſchloſſen,
Und bis zum End-Urtheile ſteht die Sache.
Nur Eines Mangelt uns jetzt noch zur Form:
Nur unbeſtimmt, indem Ihr Euch vertheidigt,
Habt Ihr dieß höchſte Tribunal beſtätigt,
Das über Euch den letzten Ausſpruch fällt;
Erklärt Euch deutlich, ob Ihr's anerkennt!

König

(mit Feyerlichkeit und Würde, indem er ſich erhebt.)

Ich, Carl der Erſte, frey geborner König
Von Engelland, erkenne feyerlich,
Daß mir ein heilig Pfand von Gott vertraut —
Die Freyheit dieſes Volks! — Und wie ich ſie
Und dieſes Staates alte Grundgeſetze
Mit meinem Leben immerdar vertheidigt,
So will ich jetzt ſie ſtark auch aufrecht halten,
Indem ich eine Macht, die auf Gewalt
Und Uſurpation ſich frech begründet,
Als Rechtsgewalt fur immerdar verwerfe,
Und kuhn geſonnen bin, dieß Königswort
Mit meinem eig'nen Blute zu beſiegeln!

Cromwell
(fährt ſich vergeſſend heftig empor.)

Wer iſt hier König — Ihr — Ihr ſeyd's geweſen!

König
(ohne ihn eines Blickes zu würdigen.)

Ich bin ein Stuart! — An des Todes Pforten
Beſtätigte der Held Eliſabeth
Die königliche Folge meiner Ahnen!
Nur Königen erlaub' ich mich zu richten —
(er blickt jetzt raſch und feſt zu Cromwell hin.)
Wer iſt hier König neben mir in England?

Cromwell
(mit Gewalt und Heftigkeit.)

Die Macht! — Sie iſt allein geborner König!

König
(blickt ihn mit Verachtung an.)

Die Macht? — Auf ſie kann auch der Straßenräuber,
Auch der Pirat mit Frechheit ſich berufen;
Das Schwert herrſcht nur, ſo lang' es morden kann —
Macht iſt die Furcht in der Regierung, nicht
Die Liebe! — Eure Macht iſt Hochverrath,
Und nur ein Hochverräther kann ſie anerkennen!

Cromwell
(mit durchbrechendem Stolze.)

Zu Naſeby habt Ihr ſie anerkannt!

Präsident.

Verzögern könnt Ihr den Gerichtsgang, Carl,
Durch Eure Weigerung; aufheben nicht!

König.

Glaubt Ihr, daß Furcht mich zu der Weig'rung zwingt?
Ich fürchte nur den Höhern über mir,
Und der beherrscht so England, wie das Weltall!
Mein Leben, das ich seiner Hand verdanke,
Gehörte seit dem Augenblick, der mich
Zum Thron Britanniens berief, dem Volke,
Und längst ist es nicht mehr mein Eigenthum!
Ich habe nichts zu fürchten und zu wagen,
Und wenn ich Eure frech ertrotzte Macht
Als Rechtsgewalt erkenne, dien' es Euch
Zu einem fest bestimmten Zeichen, daß
Mein Schicksal über Euern Spruch erhaben!

Präsident.

Enthält dieß Anerkennung?

König (gleichgültig.)

Ich erlaub' Euch
Nach Eurer Laune es zu deuten!

Präsident (zum Schreiber.)

Schreibt!

Cromwell

(sehr hastig, als der Schreiber die Feder langsam ergreift.)

Schreibt, sag' ich — schreibt!

König

(mit einem leichten Lächeln zum Schreiber.)

Schreibt, guter Sir!
Von Euerm Federzug hängt Großes ab,
Mein schönstes Königsrecht veräußert' ich ihm,
Was mir am liebsten war — das Recht der Gnade!
Denn wenn ich diese usurpirte Macht
Durch ihn nicht anerkannt —

(indem er sich bedeutend umhersieht.)

nicht wahr, ihr Britten,
Die Ihr der Rechte kundig hier Euch aufwarft! —
Ihr wart des Hochverraths dann selber schuldig,
Und als Rebellen mußt' ich — Euch verdammen!
Auch meinen eig'nen Feinden möcht' ich
Ein guter König seyn; — so schreibt denn, Sir!
Mein letzter königlicher Spruch sey — Gnade!

(Eine kurze Pause.)

England hat seinen Freund von sich gestoßen,
O mag ihm nicht ein schlimm'rer Feind erwachsen;
Das Glück der Britten war mein eig'nes Glück,
In ihm fand ich das höchste Ziel des Lebens,
Und kann mein Untergang es fester gründen,
So opfr' ich freudig dieses Daseyn auf —
Ich habe Theurers England nicht zu geben!

(Als der Präsident weiter reden will, deutet er ernst mit der Hand.)

Genug! — Ich steh' am Ende — Gott entscheide,
Hab' ich gefehlt an meinem Königseide!

(Er wendet sich rasch zur Wache.)

Thomlinſon (ſehr bewegt.)

O mein Monarch!

König (ruhig und feſt.)

Thut Eures Amtes, Obriſt!

(Er ſchreitet raſch voran. Die Wache folgt ihm. Die Richter bleiben unbeweglich ſitzen.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Cromwells Zimmer in London.

Miſtreß Cromwell. Ireton.

Miſtreß.

Was ich Euch ſagte, Ireton, es iſt
Ein unbegreiflich wunderlicher Geiſt,
Der in ihm herrſcht, von einem Gegentheile
Zum andern launenvoll ihn mit ſich reißend;
Er faſtet, legt ſich ſtrenge Bußen auf,
Bleich iſt ſein Antlitz, aufgelöst das Haar,
Und heimlich bethend geht er nächtlich hier
Gleich einem Abgeſchied'nen durch die Säle;
Oft redet er, wenn niemand bey ihm iſt,
Mit unſichtbaren Gegenſtänden, träumt
Im Wachen, und treibt tauſend and're Dinge,
Die widerſinnig, aber furchtbar ſcheinen.

Ireton.

Er war ſchon in der erſten Jugend ſo,
Wie man erzählt. — Jetzt iſt's der inn're Streit,
Der ſich in ſeinem Leben aufgeworfen,
Das bischen Redlichkeit zuviel, das ſtets
Den großen Mann in ſeinem Streben hindert,
Und das er erſt zuvor ertödten muß!
Der Vorſatz iſt das Spiel noch mit der Größe,
Der Schritt zur That war ſtets ein ſchwerer Schritt,
Und manche keimende Unſterblichkeit
Ging drob zu Grunde! — Cromwell ſteht daran,
Und uns geziemt es ſcharf ihn zu bewachen.

Miſtreß.

Doch unheilbringend endet oft dieß Träumen;
In vor'ger Nacht war er noch ſpät beſchäftigt,
Und ſein geheimer Schreiber wachte mit ihm
Als durch ein Ungefähr des Lichtes Flamme
Olivers Kleid ergreift und es in Brand ſetzt,
Mit einem Schrey wirft ſich der Schreiber auf ihn,
Das Feuer zu erſticken — Oliver
Schreckt auf — und Mörder! rufend, ſtößt er raſch
Den Unglückſel'gen nieder, der ihn ſchützte.

Ireton (mit Bedeutung.

Recht ſo — er fühlt die Furcht ſchon des Despoten,
Da wird auch der Despot bald fertig ſeyn!

Miſtreß.

Wenn nicht zuvor der fürchterliche Zuſtand
In Wahnſinn und in Tollheit übergeht!

Ireton.

Nicht doch, es iſt die Ungewohnheit nur;
Des Menſchen Hand greift bebend in das Rad
Des Schickſals ein; doch iſt es erſt geſchehen,
Iſt auch der Mann für immerdar gemacht!
Er ſpielt im Hauſe jetzt nur noch den Tollen,
Und in den engen Mauern ſeines Zimmers,
Doch ſeht ihn draußen auf dem Schlachtgefilde
Im Parlament und in den Richterſälen —
Bey Gott! da iſt der große Mann ſchon fertig!
Nie werde ich den Augenblick vergeſſen,
Als man zum Urtheilsſpruche überging —
Die heuchleriſche Milde dieſes Carl,
Wodurch er jeglich Herz für ſich beſticht,
Sie hatte auch die Richter ſelbſt erſchüttert,
Und bleich und ſchweigend ſaßen alle die,
Die kurz vorher in wildem Eifer tobten,
Gerichteten faſt ähnlicher, als Richtern.
Nur Cromwells Auge blitzte wild umher,
Mit ſeiner Rede ſturmender Gewalt
Erweckte er die ſchwankenden Gemüther,
Und rief zuerſt das Schuldig! über Carln.
Es herrſchte Grabesſtille durch den Saal,
Und dumpf verhallte das geſprochene Wort,
Als wäre es das letzte in der Schöpfung,

Woran kein folgendes sich schließen sollte.
So ging der Helm im Kreise jetzt umher,
Man hörte still wie jede Kugel fiel,
Bis zu der letzten aus Olivers Hand,
Die schwer und klappernd in den Helmsturz rollend,
Carl Stuarts unvermeidlich Los entschied.
Der Schreiber setzte stumm das Urtheil auf —
Ein Blick Olivers auf das Instrument,
Ein zweyter auf die blitzenden Musketen,
Und zitternd unterschrieb der Präsident.
Der Obrist Jnvoldsby stand zögernd an,
Rasch führte Cromwell seine Hand zum Schreiben,
Und spritzte dann in toller Ausschweifung
Die nasse Feder gegen Martin aus.
Beym schweren Ernste furchtbar Possen treibend.

Mistreß.

(blickt in die Seiten-Coulisse.)

Ha seht, dort naht er durch den Bogengang,
Gleich einem Nachtwandler in tiefen Traumen;
In finstre Trauer hat er sich gehüllt,
Das Auge an den Boden fest geheftet,
Verkreuzt die Arme, schreitet er heran,
Und scheint nur noch im Jnneren zu leben!

Jreton.

Laßt ihn die Rechnung mit sich selber schließen;
Die kühne Tat liebt das geheime Dunkel,

Es klimmt der Nachtwandler, sich überlassen,
Bis zu des Thurmes himmelhoher Spitze,
Nicht furchtend die Gefahr des tiefen Abgrunds;
Doch hüthet Euch beym Nahmen ihn zu rufen,
Soll nicht der jähe Rucksturz ihn zerschmettern.
Gewisse Dinge thut man nur im Traumen,
Und d'rum erweckt den Träumer nicht zu früh;
Laßt ihn allein, Elisabeth, und folgt mir!

(Er führt sie auf der entgegengesetzten Seite ab.)

Cromwell

(tritt auf, sein Gesicht ist blaß, sein schwarzer Anzug unordnet; er kommt langsam daher mit fest verschränkten Armen und den Blick vor sich niedergeschlagen.)

Das Nächste nur hinweg! Wenn es geschehen,
Bin ich ein Mann für alles Folgende! —
Und ist's denn meine Hand, die es vollbringt?
Bleibt sie nicht rein und unbefleckt von Schuld?
Mein Haupt ist England nicht, und nicht das Schicksal,
Und dieser Geist im Körper eingekerkert,
Dieß Wesen, das sich Ich und Cromwell nennt,
Hat es sich selbst aus eigner Kraft geschaffen?
Und ist es nicht vielmehr das todte Werkzeug
Der höhern Macht, die mehr als Cromwell ist!
Die Hand muß mir gehorchen und der Fuß,
Und willenlos nach meinem Ich sich richten;

Doch dieses Ich ist nicht sein Wille wieder,
Und ewig bleibt es nur ein fremd Gebilde,
An dem ich selbst nichts Eigenes geschaffen.
Ich denke nur die Kettenreihe fort,
Die seit dem Anbeginn der Welt begonnen,
Und mein Gedanke muß zum Ringe werden,
Wie jede That der ganzen Weltgeschichte
Und nicht der eignen Freyheit angehört;
Denn schon im Leib' der Mutter war ich Sclav,
Und ihre Einbildung und ihre Launen,
Sie drückten formend sich in mein Gehirn,
Den Keim schon in der Knospe anders prägend.
Das Ammenmährchen meiner Knabenjahre,
So wie der Weltgeschichte ernste Wahrheit
Führt nur zu einem großen Resultate,
Und stellt das dunkle Schicksal an das Leben,
Als den despotischen Tyrann der Dinge.
Ein höh'res Rad greift in des Erdballs Speichen,
Und rollt ihn ohne unser Zuthun fort.
Wir werden von dem Fatum nur getrieben,
Und jenes Muß, wie unsern Stolz es beugt,
Bezähmt's auch das rebellische Gewissen,
Denn für die freye That nur steh' ich Rede.

Johann Cromwell tritt auf.

Cromwell (rasch.)
Was soll's? Wer ließ dich ein?

Johann.

Man hat Euch mir
Verläugnen wollen; doch die Lage drängt,
D'rum fuhrt' ich mit Gewalt mich selber ein.

Cromwell.

Ich bin für niemand da, und trifft du gleich
Den Leib des Cromwell hier in diesem Zimmer,
Ist doch sein Geist abwesend; die Maschine
Wirkt nur mechanisch fort und willenlos.

Johann.

Es ist nicht weiter Zeit zum Grillenfangen;
Ernst ist es, Cromwell, der mich zu Euch führt.

Cromwell.

Noch-ernst'rer Ernst entführte mich mir selbst;
O glücklich ist der Mensch, so lang das Nächste
Ihn nur beschäftigt, und in eigner Brust
Er die Entwick'lung aller Zweifel findet;
Doch wenn die dunkle Zukunft still und finster
Vor ihm gleich einem Nebel sich emporthürmt,
Und alles in ihm schweigt und außer ihm,
Und doch die nächste Handlung auf ihn eindringt,
Da sucht er angstvoll einen höhern Rathschluß,
Der ihm das Rechte freundlich offenbare; —
So ist mein Geist jetzt auf der Wanderschaft,
Und du trifft ihn im Körper nicht daheim —
Ein and'res Mahl denn, willst du mit mir re-

den!

Johann.

Vergebens sucht Ihr Euch mir zu entwinden;
Ich lass' Euch nicht — Ihr seyd in meiner Macht.

Cromwell.

Sieh' da! der Cromwell ist in dir bald mündig! —
Nun — und was suchst du an mir, kühner Vetter?

Johann.

Euch selbst! Und darum schickt den Staatsmann fort!
Mit Euch hab' ich zu reden, mit Euch selbst,
Nicht mit der Maske, die man Cromwell nennt.
Euch sendet mir!

Cromwell.

Ja ja, ich hatte Recht!
Er sucht an mir herum! — Die arme Zeit,
Die nichts an Werth mehr aufzuweisen hat,
Daß sie in allen Winkeln darnach spuren!
Das Eigne thut sich durch sich selber kund,
So wie die Sonn' in eignem Feuer brennt!
Wo freylich blieben da die Biographen,
Wenn jeder Held sich selbst Biographie,
Und fertig da stünd' für die Ewigkeit!
Ihr schnitzelt Eure Helden erst heraus,
Aus jedem Klotz wird ein Mecenatus: —
Da rath' ich, Vetter, wähl' dir einen König,

Den ersten besten — ich verspreche dir,
Wenn du recht wacker nur an ihm herumsuchst,
Du machst leicht mehr aus ihm als ich je werde!

Johann
(blickt ihn scharf an.)

Irr' ich? Ihr kleidet aus Gewissensangst
In diese tolle Laune Euch!

Crommwell (mild.)

Er sucht
Noch stets herum!

Johann.

Der Fieberfrost der Seele,
Er schüttelt auch die Narrenkappe, daß
Die Schellen lustig daran klingen!

Crommwell.

Bube!

Johann
(mit Nachdruck, indem er Cromwells Hand faßt.)

Ich frag' Euch, handelt Engelland gerecht?

Crommwell.

Frag' Gott!

Johann.

Von Euch verlange ich die Antwort!

Crommwell.

Ich frage selbst — daher die Angst, Johann,
Die meine Kappe schüttelt!

Johann.

Wozu fragt Ihr?
So wie das Tigerthier kein Lamm gebärt,
So kann kein Glück aus einer Unthat keimen,
Und Engelland geht mit der höchsten schwanger.

Cromwell.

Wie, hast du darum auf der hohen Schule
Dein Gut vergeudet, und mit Syllogismen
Und Dialectik dein Gehirn geschwächt,
Daß nichts von Weltgeschichte mehr drin übrig?
Die Erde, die dort bebt, und der Vulcan,
Der über sie die Flammenströme ausgießt, —
Sie war unfruchtbar Land, — doch aus der Lava,
Die heut' den Boden schwängert, läßt die Zeit
Ein Paradies erblüh'n für folgende
Geschlechter! Wir allein sind zu bedauern,
Die in der Schreckenszeit gelebt, indeß
Der Enkel Glück auf unsern Gräbern thront!
Nimm dein Compendium, und lies darin
Den Egoist in dir zu Tode, Vetter. —
Leb wohl!

(Er will fort.)

Johann.

Ich laß' Euch nicht aus diesem Zimmer!

Cromwell.

Verwegener!

Johann.

Ich laſſ' Euch nimmermehr!
Beym Gott der Welt, Ihr ſollt mir Rede ſtehen,
Und von Euch ſelber will ich Euch ertrotzen!
So glatt auch Eure Schlangenfalſchheit iſt,
Der Blick der Redlichkeit iſt meine Gorgo,
Er bann' Euch feſt, denn hier iſt kein Entkommen!
(Er verwahrt die Thüre von inwendig.),
Wir ſind allein!

Cromwell
(hat ein verſtecktes Terzerol gezogen.)

Johann
(indem er es erblickt.)

Ha, was bedeutet das?

Cromwell.

Ein Spiel der Hand, mir ſelber unbewußt!

Johann (bedeutend.)

Ich trage keine Waffen, als mein Schwert!

Cromwell.

Der alte Spleen — du kennſt das ja von ehemahls!
Abweſenheit! — Der Doctor Simcot war
Ein Pfuſcher, weil er's in der Jugend nicht
Geheilt! Das Uebel iſt verwurzelt, Vetter,
Der Spleen verjagt mich nicht!

Johann
(ihn durchdringend anblickend.)

Der Spleen des Nero!
Den heilt kein Doctor Simeot auf der Erde. —
Jetzt will ich nur mit Worten Euch bekämpfen,
Und Eure Redlichkeit vom Tode retten! —
Aus tiefer Niedrigkeit habt Ihr Euch rasch
Zu schwindelnd hohem Gipfel aufgeschwungen,
Des Welt-Theaters Rollen alle spielend;
Als Geistlicher, als Staatsmann und als Krie-
ger
Habt Ihr das Leben prüfend untersucht,
Ihm seine schwachen Seiten abzulauschen.
Es ist gelungen! Mächtig steht Ihr da,
Wie durch ein Wunder aus dem Staub erhoben;
Die Parlamente, ja der König selbst,
Das erste Haupt in England, fürchten Euch,
Und Euer Wink entscheidet Tod und Leben.
Wohlan, jetzt steht Ihr an dem Scheidepuncte,
Ob Euch die Weltgeschichte einst vergöttern,
Ob sie als Fluch Euch ewig schänden soll!
Der nächste Schritt entscheidet über Euch
Und über England! Tief verwoben ist
Das Schicksal dieses unglückseligen Reichs,
Und eine Unthat drohet schwarz herein,
Die keine Zukunft je versöhnen kann.
O werdet Ihr der Gott des Vaterlandes,
Sein Held, sein Engel, sein Beschützer, Cromwell!

Der Britten Glück liegt nur in Euren Händen,
Wie ihres Königes geheiligt Leben. —
Bey jener ernsten Stunde des Gerichts,
Beschwör' ich Euch um Eure Redlichkeit!

Cromwell.

Dein Jugendfeuer reißt dich mit sich fort,
Beruhige dich, bevor wir weiter reden!

Johann.

O, will dieß Gletscher-Eis denn nimmer schmelzen!
Laß' mir ein Herz aus deinen Zügen sprechen,
Denn fürchterlich ist diese starre Kälte.

Cromwell.

Der Jüngling denkt mit dem Gefühl allein,
Den Mann bestimmt die unverrückte Regel;
Kehr zu mir wieder, wenn du Mann geworden!

Johann

(blickt ihn erschüttert an, und sagt dann sehr bewegt:)

Es ist vergebens! O ich wollte dich
Von deinem eignen Herzen wieder fordern,
Dir selber solltest du dich selbst verdanken —
Der Wunsch war redlich; doch ich fand das Herz,
Nach dem ich suchte, nicht im leeren Busen!
Wohlan, so will ich denn den gier'gen Adler
Mit Futter sätt'gen, daß er nicht zerfleische.

(Er tritt rasch zu einem Tische, worauf er Papiere ausbreitet.)

Hier ist mein Creditiv-Brief von den Staaten,

Bekräftiget vom Prinzen von Oranien,
Und hier ein Fürstengut von Millionen,
In Staatspapieren, die dich und dein Haus
Bis auf den zehnten Erben sicher stellen,
Mit Fürsten selber um den Rang zu buhlen.
Verschling das Gold und rette dein Gewissen!

Cromwell (sehr kalt.)

Du hast zur Mäklerware mich tarirt,
Allein vergeblich auf mich angewiesen;
Streich deinen Plunder ein, mich reizt kein Gold,
Der Armuth Schule hat mich groß gezogen,
Und todte Schätze lernte ich verachten!
(sehr bedeutend.)
Nur in dem Leben blüht des Lebens Preis,
Und wenn der Mensch wahrhaft nach Größe ringt,
Will er Potosi's Minen nicht beherrschen,
Ein höhres Ziel ist vor ihm aufgestellt,
Und rastlos thätig strebt er zu ihm auf,
Und wünschet Flügel sich, es zu erschwingen!
Der Ehrgeiz sieht die gränzenlose Bahn.
Es treibt ihn an, auf ihr sich zu versuchen,
Das Hinderniß vermehrt in ihm die Wuth,
Die keines Zügels Stärke hemmen kann;
Er muß empor zum höchsten Gipfel stürmen,
Wenn Felsen auch sich himmelanwärts thürmen!
(Eine Pause.)

Johann

(ſieht ihn heftig erſchüttert an.)

War das dein Herz, das du mir jetzt enthüllteſt?
Ich ſchaud're, Schrecklicher, denn England wird
Nicht Raum genug zu deinen Frevein haben.

Cromwell

(in dem vorigen kalten Tone.)

Was redeſt du von mir und England, Thor!
Wir haben beyde nichts an uns zu fordern;
Wo der Republikaner-Geiſt ſich Luft macht,
Iſt jedem ſeine ſtille Bahn beſtimmt;
So auch mit mir, dem allerkleinſten Tropfen
In dieſem weiten Völker-Oceane. —

(Er reicht ihm die Papiere.)

Nimm das zurück, und willſt du damit handeln,
So ſuch' das Parlament zum Kauf zu ſtimmen.

Johann.

Nicht weiter dieſes falſchen Zungenkampfes;
Ich habe dich in deinem Selbſt erkannt,
Und reiße dir die Maske von dem Antlitz,
Wenn du ſie jetzt nicht willig fallen läſſeſt!
Dich frag' ich; Parlament, dich Volk von England!
Dich frage ich, willſt du den König retten?

Cromwell

(steht starr und in sich abgeschlossen, ohne zu antworten.)

Johann.

Kein Laut? — Ich rufe nur in's hohle Echo,
Das mir aus deinem Busen widerhallt!

(Stärker auf ihn eindringend.)

O, Oliver, die Majestät des Herrschers
Umgibt was Göttliches! Nicht ungerächt
Vermag der Unterthan an ihr zu freveln;
Der Fall des Hauptes reißt das Ganze mit sich,
Denn wenn der Riesenbau des Berges stürzt,
Verschüttet er ringsum die niedern Thäler —
Errette deinen König, Oliver!!

Cromwell

(schüttelt ernst das Haupt.)

Johann (schaudernd.)

Du schüttelst Gorgo! — Gleißnerische Schlange,
Ist das die Wahrheit jenes festen Wortes:
Auf immer für den König nur zu handeln?

Cromwell.

Mein Wort war redlich — nur dein Ohr war falsch! —
Doch unser aller Göttinn ist die Zeit,
Ich bin ihr Sohn, wie du — frag' mich nicht weiter!

Johann

(faßt mit Heftigkeit seine Hand, indem er gen Himmel deutet.)

Dort, Oliver!!

Cromwell.

Laß' mich!

Johann

(mit dem höchſten Ernſte.)

Dort, Oliver!

Cromwell.

Vor dem Geſetz iſt für ihn keine Gnade;
Laß uns den Himmel um Erbarmung bitten!

Johann

(tritt von ihm zurück; mit furchtbarer Stimme:)

Die Reihe iſt an dir! — Iſt keine Gnade,
Wohlan ſo fleh den Himmel um Erbarmung
Für deine eig'ne Seele! — Blut ſoll fließen,
So ſey des Blutes Band von mir zerriſſen,
Und dieſes Schwert ſoll ſich den blut'gen Weg
Zu deinem falſchen Mörderherzen bahnen.
Durch Londons Gaſſen will ich Aufruhr ſchreyen,
Aus ihrem Todtenſchlaf die Schläfer wecken —
Und wenn ich dich geweiht dem Todesgotte,
So führe man mich freudig zum Schaffotte!
(Er reißt den Riegel der Mittelthür auf, und ſtürzt fort.)

Cromwell

(bleibt unbeweglich ſtehen.)

(Nach einer kurzen Pauſe wird heftig an die Seitenthür geklopft.)

Cromwell.

Was iſt's?

(Er ſchiebt den Riegel auf.)

Ireton
(tritt haſtig ein.)

Welch' ein Geſchrey durchdringt das Haus?
Ich hört' in dieſem Zimmer heftig reden?

Cromwell.

Es waren Worte, Ireton! — Mein Vetter
Sprach bey mir ein. — Ein junger Wortheld iſt's!
Doch trag' ich dir es auf ihn zu beachten,
Denn Worte ſind der erſte Keim zu Thaten;
Beym Haufen mindeſtens — denn ſelten nur
Wird eine That im Innerſten erwogen!
(Auf ein Papier in Iretons Hand deutend.)
Was iſt das, Ireton?

Ireton.

Das Todesurtheil!

Cromwell
(ſich unmerklich verändernd.)

Warum zu mir?

Ireton.

Ich kann dir's nicht verhehlen,
Es muß zuletzt doch immer an dich kommen!

Cromwell (tiefſinnig.)

Zuletzt! — Ja Ireton — das letzte iſt's!
Und gleichviel bleibt's, wer es uns künden mag;
Möcht' es das allerletzte auch nur ſeyn!

Ireton.

Was grübelst du, Oliver? Dieses ist
Carl Stuarts Allerletztes!

Cromwell.

Nicht doch, Freund!

Ireton.

Hey! mit dem Leben ist der Mensch am Ende!

Cromwell.

Hey! Mit dem Narren ist die Narrheit aus!
Ein Dunst nur im Gehirn ist der Gedanke,
Die Welt besteht so aus Gedankendünsten,
Und wenn der Schädel, der sie dachte, Staub,
Verweht auch mit ihm die Gedankenwelt!

Ireton.

Das ist Verrücktheit!

Cromwell.

Nein, Philosophie,
Philosophie für hektische Gewissen,
Und jede Grosse ist im Innern hektisch. —
Nun sprich, was will das Pergament von mir?

Ireton.

Es sucht den Ueberbringer, Oliver!
Der Lord, der durch sein Amt dazu verpflichtet,
Hat sich vom Amte selber removirt,
Was zur executiven Rechtsgewalt
Sich zählt, hat seiner Stelle sich begeben,
Vom Oberrichter bis zum letzten Schergen;

Ein panischer Schrecken herrschet überall,
Dieß leichte Blatt, als wär's ein glühend Eisen,
Scheucht jede Hand zurück, die es berühret,
Und in der meinen ließ man es verwahret.
Gleich einer Pest verbreitet sich die Furcht,
Ein großer Theil der Britten floh das Reich,
Sich dem unsichern Element vertrauend,
Und selbst die fremden Handelsflaggen lichten
Die Anker in den Häfen, und die Insel
Liegt einsam in dem stillen Oceane.

Cromwell.

Die Erde bebt nocht — nur Mennen beben!
Ich war auf Ungewöhnliches gefaßt,
Denn bey dem Fall des Julius Cäsar wankte
Der Erdball in den alten festen Fugen,
Die Sonne löschte aus, und Geister zogen
Geheimnißvoll hin durch die Mittagsnacht.
Doch hier schaut die Natur geruhig zu,
Die Sonne leuchtet hell am heitern Himmel,
Und alles bleibt alltäglich, wie es war!

Ireton.

Doch dieses Blatt — sprich, was soll mit ihm werden?

Cromwell.

Der Lord hat sich vom Amte removirt?

Ireton.

So ist's! Ein König oder Scherge, sprach er,
Mag einem König' nur sein Urtheil kunden!

Cromwell
(rasch, indem er das Pergament faßt.)
Ein König sprach er? Gib mir das Papier!

Ireton.
Joyce hat sich einzig angebothen!

Cromwell.
Der wird zum Schergen leicht sich besser schicken!

Ireton.
Doch fürchte ich des Augenblickes Stimmung,
Denn eine dumpfe Stille lastet drückend
Auf diesem Reiche, wie vor einem Sturme,
Ein jeder zieht sich in sich selbst zurück,
Die Häuser sind verschlossen, die Gewerke
Steh'n still, und nur Independenten sieht man
Noch einzeln durch die öden Gassen schwärmen.

Cromwell
(deutet gleichgültig mit der Hand.)

Ireton.
Du fürchtest nichts? Doch mich beschleicht die Furcht;
Ist doch die Zeit ein unbeständig Weib,
Und Eine Stunde kann uns wider stürzen!
Auch Frankreich hat in's Mittel sich geschlagen,
Und selbst die Schotten sind in wilder Gährung.
Die ersten Räthe Carls sind aufgetreten,
Und bieten ihre Häupter für ihn dar,
Ihn selbst bey den Gemeinen zu entsühnen.

Cromwell.

Ein toller Ehrgeiz — Aufseh'n zu erregen!

Ireton.

Doch ist's nicht länger Zeit zu grübeln, Cromwell!
Gefährlich ist der nächste Augenblick,
Und Wachen thut uns Noth! Ermunt're dich!
Im Innern nicht ist für uns zu besorgen,
Von Außen drohet die Gefahr herein.

Cromwell.

Die Außendinge halt' ich fest im Zügel,
Laß mich des Innern so gewiß auch werden! —
Wie steht's mit ihm?

Ireton.

Du redest von Carl Stuart?
Er wohnt im Pallast Whitehall, still beschäftigt
Mit der Anordnung seiner letzten Dinge;
Man sagt, er schreibe viel — im übrigen
Sey er gefaßt und still!

Cromwell

(langsam wiederhohlend.)

Gefaßt und still!

Ireton.

Der Herzog York ist unser'r Haft entflohen,
Nur Heinrich Gloster und Elisabeth
Sind unter fester Obhuth der Gemeinen.
Carl bittet um die Gegenwart der Kinder!

Cromwell.

Man führe ſie zu ihm! Sein Vaterrecht
Beneide ich ihm nicht — auch ich bin Vater!

Ireton.

Doch kann es Mitleid bey dem Volk erwecken!

Cromwell.

Ich will es! Die Natur hat ihre Rechte,
Die Niemand ungeſtraft verletzen mag.

Ireton.

Wenn du's verlangſt — '

Cromwell.

Wer iſt zunächſt um ihn?

Ireton.

Sein alter abgedankter Hofnarr Archy,
Er hat, da alle Diener ihn verließen,
D'rum nachgeſucht zuletzt ihn zu bedienen.

Cromwell.

Das iſt —

Ireton.

Zum Lachen meinſt du?

Cromwell

(ſchütteit finſter den Kopf.)

Ireton.

Sonderbar!

Cromwell.

Schon gut! Geh', Ireton!

Ireton.

Und das Papier?

Cromwell.

Es bleibt in meiner Hand!

(Er deutet ihm schweigend an, sich zu entfernen.)

Ireton

(blickt ihn noch einen Augenblick bedenklich an, und geht ab.)

Cromwell

(nach einer langen Pause, indem er starr auf das Pergament blickt.)

Geschrieben ist's!
Gethan noch nicht — Noch bleibt's Gedankenmord,
Und wenn ich dieses leichte Blatt vernichte,
Erfährt die Nachwelt nichts von dem Verbrechen! —
Wer sprach das Wort? — Ich hab' es nicht gesprochen! —
War's mein Gewissen denn? — Ich schaudere
Mit mir allein zu seyn, und diesem Blatte!
Doch warum grade jetzo diese Furcht?
War ich an den Gedanken nicht gewohnt?
Erwuchs er nicht in mir, vom ersten Keime
Des Aeneas, bis zum Willen und zur Handlung?
Hat der Verstand ihn reiflich nicht erwogen,
Und selbst ihn mit dem Rechte ausgeglichen?
Zum Spiel war er zu ernst; was schaudr' ich denn.

Nun ihm die Wahrheit auf der Ferse folgt!
Hat Ungeheurers sich nicht zugetragen,
Und gibt es nicht Jahrhunderte des Schreckens?
Dieß füllt ein Blatt kaum in der Weltgeschichte
Und wird vom Sturm der Zeit leicht weggeweht!
Und doch — in tausend Formen dachte ich's,
Und nur als Mensch hatt' ich's noch nicht erwogen!
O zu mir selbst blieb mir bisher nicht Zeit,
Denn viele Rollen hatt' ich durchzuführen,
Und über allem Spiel vergaß ich es,
Daß neben meiner Rolle — ich noch übrig!
Und was bin ich denn — nicht der Staatsmann Cromwell?
Und denk' ich anders, als die Rolle dachte?
Glich ich dem Thor, der auf der Bretterbühne
Den Cäsar spielend, Cäsar selbst sich dünkte?
Dieß Doppelseyn führet nur zum Wahnsinn hin —
Ich will ganz ich seyn — oder ganz die Rolle! —
Das erste hatt' ich längst in ihr vergessen,
Bis dieser Augenblick mir's furchtbar zeigte. —
Wohlan! So eil' ich über ihn hinweg,
Ertödtend diesen Rest des schwächern Selbst,
Erstieg' ich stärker in dem Kunstgebilde,
Als Schöpfer meines eigenen Geschöpfs;
Die Täuschung fliehe vor der Wahrheit hin,
Und seyn will ich, was ich vorher geschienen!

(Er geht rasch und gefaßt ab.)

Zweyte Scene.

Ein Zimmer in dem Pallaste Whitehall, dem Gefängnisse des Königs.

Der König und Archy Schach spielend.

Archy.

Das Spiel steht mißlich für Euch, Sire!

König.

Nicht doch;
Ich hoffe, daß das Glück mir wieder lächelt.

Archy

(schüttelt den Kopf.)

In's Königsspiel mischt sich das Glück nicht ein!
Der erste falsche Zug entscheidet alles;
Ihr thatet ihn mit Eurer Königinn.

König

(in Gedanken versinkend.)

Sie ist von mir getrennt auf immerdar,
Und nichts kann uns're Pfade wieder einen!

Archy.

Ihr springt vom Spiel zum Ernst; das bricht der Laune
Den Hals, mein Herr!

König.

Ich traure fremdes Trauern!
Nicht mir gilt's, Archy! — Ach, die mich beweinen,

Bewein' ich nur! — Stell' mich allein dem Schick-
sal,
Und männlich will ich ihm in's Auge blicken;
Doch nicht die zarten Engel gib ihm Preis,
Die neben ihrem Vater bittend knieen,
Und nicht die Mutter, die sie ihm gebar.
England seh' seinen König würdig fallen —
Doch hier ist England nicht — hier ist mein
Himmel,
Und blutend reißt von ihm mein Herz sich los.

Archy (mild.)

Gebt mir die abgetrag'ne Jacke wieder,
Aus der Ihr mich gejagt! — Es wird ja leicht
Ein Fetzen Narrheit noch an ihr bestehen,
Zum Heulen taug' ich nicht — es ist ein traur'-
ger Dienst!

König
(legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Du willst mit meinem Undank dich berechnen!

Archy.

Nicht doch — mit Euerm Unglück nur! — Ihr
wißt's ja,
Wie die Geschichte damahls sich begeben:
Aus Schottland lief die erste Kunde ein
Von der Empörung ob der Liturgie!
Der Primas Laud, der mit daran verfaßt,
Trat zu Euch in das Zimmer — lachend rief ich:

»Wer war der Narr, Mylord?« Der Ausdruck wurmte
Dem alten Erzbischof, und Euer Narr
Kam ob der derben Wahrheit um sein Brot.
Wahrheit bleibt oben! ist ein gutes Sprichwort,
Das nur zu bald sich hier bestätigte;
Denn unser Alter mißte d'rum den Kopf,
Weil man ihn des Papismus angeschuldigt
Ob seiner Liturgie; und Euch, mein Herr,
Trifft Eures Narren Loos — man setzt Euch ab! —
Den König und den Archy — Ernst und Thorheit!
Was wird nach uns noch England übrig bleiben?

König (lächelnd.)

Die Langeweile!

Archy (bedeutend.)

Nein, die Tollheit, Sire!
Die Republik in einer Despotie.

König.

Du ernster Narr!

Archy.

Ja, ja, es ist vorbey;
Ihr sprecht das Todesurtheil meiner Narrheit!
(ärgerlich auffahrend.)
Warum muß aber auch der Thor, das Schicksal,
Durch Euch mich auf so schwere Probe stellen!
Ich war vordem kein Pfuscher meiner Zunft,

Und nahm es keck mit jedem Ernste auf,
Ihm seine schwache Seite abzulauschen,
Und so das Innere heraus zu peitschen,
Die Narrheit, mein' ich — die der Kern der Schale.
Da wollte ich denn auch an Euch mich rächen,
Weil Ihr mich abgedankt, und Eurem Schicksal
Die schwache Seite listig abgewinnen,
Um Euch den heitern Lebensblick zu sichern,
Doch buße ich verdient den Uebermuth —
Denn Ihr steht männlich aufrecht in dem Sturme,
Und Euer Narr allein geht drinn zu Schanden.
(Küßt die Hand des Königs.)
O scheltet Euern Thoren wacker aus!
Wenn ihm die Augen überlaufen wollen:
Er hat verspielt, denn Eure Gute, Herr,
Hat seine Narrheit schamroth werden lassen.

König.

Still, Alter! — Laß das Spiel uns endigen!
(Sie setzen sich wieder, so daß der König der Thür den Rücken zukehrt.)

Cromwell

(in einen Mantel gehüllt, tritt ein; er bleibt eine kurze Zeit beobachtend im Hintergrunde stehen, dann geht er langsam bis hinter den Stuhl des Königs, und schaut während der folgenden Reden, die nur etwas längeren Zwischenpausen geführt werden, dem Spiele zu.)

König
(einen Zug thuend.)

Das gilt dem Läufer!

Archy.

Schach der Königinn!

König.

Ein böser Zug!

Archy.

Sie ist verloren, Sire!

König.

Der Rochen deckt sie! Rette deinen Springer!

Archy.

Jetzt kommt mein Meisterzug! Der Springer springe —
Doch Schach dem Könige! ruft dieser Bauer!

König.

Verzweifelt!

Archy.

Pah! Der Bauer macht Euch matt!
Ein Bauer einen König! — das ist toll!

König.

Es ist verloren!

Cromwell.

Ihr seyd noch zu retten!

König
(blickt rasch zurück, und sagt etwas beklommen:)

Ha, Ihr?

Cromwell
(mit kalter Höflichkeit.)

Erlaubt mir Euren Zug — was gilt's?
Und Euer Narr iſt matt!

Archy.

Das möcht' ich ſehen!

Cromwell
(beugt ſich über den Stuhl und zieht.)

Der Bauer griff uns an, doch dieſer deckt,
Zieh'n wir uns liſtig hinter ihn zurück!
(Zu Archy.)
Jetzt iſt's an Euch!

Archy (zieht.)

Ihr zieht's nur in die Länge!

Cromwell.

Ich ſchleiche ſo mit Sicherheit zum Ziele.
(Indem er zieht.)
Der Zug —

Archy.

Entſcheidet nichts!

Cromwell.

Doch der?

Archy (bedenklich.)

Wahrhaftig?

Cromwell.

Und dieſer?

Archy.

Ha ihr garnt mich tückisch ein.

Cromwell.

Die Kunst des Spiels!

(Ganz kalt.)

Seht nun, jetzt seyd Ihr matt!

Archy

(ärgerlich aufspringend.)

Es ist beym Teufel wahr! Schaut Majestät!
Verloren war Euer Spiel bey meinem Leben,
Durch Satans List ist es zurück gewonnen!

Cromwell.

Berechnung war mein Teufel, weiter nichts!
Ihr hattet nur vier Züge in Gedanken —
Ich rechne von dem ersten bis zum letzten
In Einer Kette fort — da muß sich's fügen!

König

(ist aufgestanden und fixirt ihn.)

Cromwell

(mit leichter Wendung zu dem Könige.)

Dem Richelieu hab' ich das abgesehen!
Das war der erste Spieler in Europa:
Doch Frankreich blieb sein eigentliches Bret,
Drum ist sein Schach auf immer auch gesperrt,
Und keiner lebt, der ihm das Matt! zurufe? —

(hinausgehend.)

Sie meinten's freylich eyrlich mit einander!

König (mit Bedeutung.)

Das iſt's,

Cromwell

(winkt dem Archy flüchtig, ſich zu entfernen, der kopfſchüttelnd abgeht.)

Es trifft bey Königen ſich ſelten!

König

(blickt ihn feſt an.)

Ich glaubte einſt an Euch!

Cromwell

(mit innerer zurückgedrängter Erbitterung.)

Ich auch — fuhrwahr!

(In den vorigen kalten Ton zurück kommend.)

Doch habt Ihr nimmer viel auf mich geachtet. —
Erinnert Ihr Euch noch — das erſte Mahl,
Als ich Euch ſah — Euer hochſſel'ger Vater
War grad' verſtorben; ihm verdank' ich viel!
Er hat mein ſchwaches Streben aufgemuntert,
Und unter ſeinem Anſeh'n mußte ich
Den Doctor-Hut zu Cambridge für mich fordern!
Ich hatte mich zum Geiſtlichen beſtimmt —
Doch mein Protector ſtarb — und als ich nun
Bey Euch um eine kleine Pfründe anſprach —
Da — iſt mir's doch, als wäre es von geſtern! —
Da kehrtet Ihr mir kalt den Rücken zu,
Der tiefſten Dürftigkeit anheim mich gebend!

König.

Es thut mir leid — doch kannte ich Euch nicht!

Cromwell.

Ganz recht — in dem Gedächtniß eines Königs
Da drängen sich so viel Bedeutende,
Daß man den kleinern Mann leicht übersieht.
Ich trug's geduldig auch, verkaufte Haus
Und Hof — mein Magen bellte gar zu laut!
Als endlich dann fast alles aufgezehrt,
Beschloß ich mit dem Rest mich einzuschiffen,
Um in Neu-Engelland mich satt zu essen;
Da hatte man von Schwärmern Euch erzählt,
Und — was weiß ich! — Genug Ihr sperrtet mich
In meinen Hungerthurm von neuem ein!

König.

Warum habt Ihr Euch weiter gemeldet?

Cromwell (rasch.)

Das that ich ein Mahl nur! —
(Im vorigen Tone.)
Ich suchte nun
Durch eig'ne Kraft bemerkbar mich zu machen,
Und es gelang mir bey dem Erzbischofe
William von York, mich endlich zu poussiren.
Der alte Streit um das Primat von England
Brach zwischen York und Canterbury aus,
Und Williams Gegner Laud verschwärzte mich,

Der Ketzerey verdächtig bey dem Hofe,
Man machte mir summarisch den Prozeß,
Und Ihr verbanntet mich aus Londons Mauern!

König.

Ihr habt Euch fürchterlich gerächt am Kläger,
Und auf's Schaffot den alten Land geführt!

Cromwell.

Nicht ich — das Volk von England war sein Richter,
Und meine Sache führte nur das Schicksal!

König
(blickt ihn schaudernd an.)

Das Schicksal! — Ja, so nannten schon die Alten,
Das Feindlichste, das alles Glück zertrat;
Es ist auch Euer fürchterlicher Gott,
Der finst're Rache-Engel dieser Staaten! —
O nicht das Volk von England führt mir an —
Ihr seyd in England der verborg'ne Wille,
Geheimnißvoll verschlungen ist der Pfad,
Der bis zu diesem Puncte Euch geführt;
Nur ich durchschaue seine tiefen Krümmen,
Und habe in Euch selbst Euch aufgefunden!
Bis heut' war Euer Inn're mir verschlossen,
Und nur die fürchterliche Wirkung schauend!
Vermocht' ich nicht die Ursach zu ergründen.
Doch diese Stunde reichte mir den Schlüssel —
Die Larve sinkt — ich habe Euch gefürchtet,

Doch nun ich Euer wahres Antlitz sehe,
Verachte' ich Euch — Ihr stürztet Englands Glück,
Um Eurer niedern — Rachsucht nur zu fröhnen!
Es gibt Neronen in der Weltgeschichte —
Für das Gemeine hat sie keinen Platz!

Cromwell (sehr heftig.)

Ihr kennt mich nicht! — Sie soll mich kennen lernen!
Ich will den Nahmen Cromwell niederschreiben,
Und mir mein eignes Blatt in ihr erobern!
Wir beyde steh'n am Ende mit einander —
Ich lasse meine Maske vor Euch sinken,
Weil sie mit Euch mir nicht mehr nöthig ist!
Nicht nied're Rachsucht hat mich angetrieben,
Der Geist des Großen ward mit mir geboren,
Er drängte mich gewaltsam zu der Höhe,
Wo meine Kraft die eig'ne Heimath fand,
Was mir nicht gleich, mußt' ich vor mir bezwingen,
Erobern mir das angeflammte Erdtheil,
Wozu, mich schaffend, die Natur berufen! —
Dieß ist mein wahres Antlitz! — Euch allein,
Und Euch nur hab' ich offen es enthüllt —
Denn hassen sollt Ihr mich — das ist mein Sieg,
Weil nur der Mensch den Größern hassen kann!

Was Euch betrifft, so klagt das Schicksal an,
Das launenhaft zum König Euch geschaffen;
Ich kann nicht für die unglückselige Schickung,
Die mein Gestirn in Eure Bahn geworfen,
Daß es zerschmetternd auf Euch stoßen muß,
So wenig wie ich mich in mir verwandeln,
Und einen neuen Cromwell schaffen kann;
Wenn die Natur Vulcane werden ließ,
Mag sie es auch bey ihrem Gott vertreten,
Wenn sich die inn're Flamme donnernd Luft macht!

König (schaudernd.)

Sie donnert unter mir! — Mein theures England!

Cromwell (mit Größe.)

Ich halt' es fest. Die Nachwelt soll's bezeugen!
Wie zum Zerstören, hab' ich Kraft zum Bauen;
Die Monarchie von England war ein Schatten,
Die Republik soll gleich ihr untergehen —
Doch strebe ich nicht nach dem Königs-Zepter,
Dem leichten Spielwerk jeder schwachen Hand,
Die That soll herrschen, nicht der Schall des Namens.
Und wie viel Könige Britannien nannte —
Es soll nur Einen Cromwell niederschreiben!

(Eine Pause. Der König steht tief in sich versunken.)

Cromwell.

Die Wahrheit hat mich in mir frey gegeben!
Ich fürchte nichts mehr —

(er zieht rasch das Todesurtheil aus dem Busen.)

hier — ich bin am Ende!

(Er gibt dem Könige das Pergament mit einer schnellen Bewegung, fährt dann krampfhaft zusammen, stürzt einen Schritt zurück, und verhüllt das Gesicht in den Mantel.)

König

(entfaltet das Papier langsam, und liest es ruhig bis zum Ende.)

Cromwell

(sieht nach einer längern Pause wieder auf, schaut seitwärts mit halbem Blicke rasch nach dem Könige hin, und sucht sich dann in sich zu fassen.)

König

(legt das Pergament gelassen auf den Tisch, kehrt zurück, erblickt Cromwell, und sagt mit sanfter, fast geruheter Stimme:)

Ihr seyd noch hier? Wie seltsam spielt das Schicksal —
Da alle meine Freunde mich verlassen,
Hält nur mein Feind noch redlich bey mir Stand!

Cromwell

(verharrt schweigend.)

König.

Ich danke Euch dafür — auch Feindes Nähe
Iſt oft in Unglücksſtunden noch ein Troſt! —
(Er tritt auf ihn zu, und ſagt mit ernſterem Tone, indem er ſanft mit der Hand ſeine Schulter berührt.)
O, ich bedau're dich, Unglücklicher!
Du willſt dein Herz zu kaltem Stahl verhärten,
Doch du bleibſt Menſch wie ich — und die Natur
Rächt ſich zuletzt an dem, der ſie verhöhnte! —
Ich bin der Glückliche, in mir iſt Frieden,
Und ruhig wandle ich dem Jenſeits zu,
Nur mit der Schuld der Menſchlichkeit belaſtet!
Doch du biſt in der eig'nen Bruſt zerfallen.
O ſchaudernd blicke ich in dich hinab,
Denn was du willſt, iſt keines Menſchen Ziel,
Zum Gott biſt du zu klein, zu ſchwach zum Teufel!
Und ſo wirſt du im Kampf mit Kraft und Ohnmacht
Zum unglückſel'gen Zerrbild deiner ſelbſt.
In ſchönem Bunde mit der Menſchlichkeit
Kann ſich das Große herrlich nur entfalten —
Du haſt den Schuldbrief der Natur zerriſſen,
Und bleibſt dein eigner Lügner nur dir übrig!

Cromwell (außer ſich.)

Ein Lügner?! — Ja, Carl Stuart! — Doch nicht Ich!!

God dam die Ehrlichkeit! —
(Indem er sich auf die Brust faßt.)
— Ha mein Patent
Heraus damit — heraus denn in die Schranken —
Hier ist mein Handschuh, Herr!
(Er gibt ihm wild den Brief aus dem ersten Acte.)

König (blickt hinein.)

Die Hand gleicht meiner!

Cromwell.

Wie Ihr Euch selbst! — Ist Euch's noch im Gedächtniß?
Ihr bothet mir den ersten Ritter-Orden
Von England an, für meinen Kopf und Arm,
Und ich fürwahr, war schon zum Thoren reif
Der königlichen Protection zu trauen —
Bis dieser Brief mir in die Hände fiel;
Und somit ist die Falschheit wett, Carl Stuart!

König (ruhig.)

Die Hand ist es! Nur eins fehlt in dem Briefe —
Mein Herz! — Es bleibt ein halbes Meisterstück —
Nehmt es zurück!

Cromwell (zurückfahrend.)

Ihr habt ihn nicht geschrieben!

König.

Betrogener Betrüger — du verwogst dich,
Mit ganz Brittannien dein Spiel zu treiben,
Indeß, belächelnd deinen Freyheitswahn,
Der schlecht'ste Britte dich zum Spielwerk machte;
Du wolltest täuschen, und du bist getäuscht!
(Indem er ihm den Brief darreicht.)
Dieß ist dein Todesurtheil! Armer Thor,
Der Götze deines Wahnes ist zerbrochen,
Dein Stolz war Traum — und nichts mehr ist dir übrig,
Als das Verbrechen und die inn're Natter!

Cromwell

(man sieht ihn ohne Fassung heftig zittern, — dann wirft er den Mantel zusammen, und stürzt in großer Bewegung ab.)

König

(sieht ihm mitleidig nach.)

Sein eig'nes Schwert hat todtlich ihn getroffen

Archy (kommt zurück.)

Gottlob! Der Fürchterliche ist verschwunden!

König.

Der Arme ist unglücklicher als wir.

Archy.

Was hat er Euch? —
(Geht an den Tisch.)
Was soll dieß Pergament —
Es hat ein schwarzes Siegel — großer Gott!

König.

Es ist mein Freyheitsbrief, du alter Freund!
Er öffnet endlich mir den engen Kerker,
Daß in der Himmelsluft ich leichter athme. —
Freyheit! — Mir ist sehr wohl!

Archo

(liest mit gelähmter Zunge wie mechanisch.)

Den Tod durchs Beil!

(Er bleibt erstarrt ohne weitern Ausruf stehen.)

König

(ergreift seine Hand sanft.)

Ermanne dich — nicht ernst, mein alter Freund!
Du hast das Leben immerdar belächelt —
Bleib fest, daß dich das Schicksal nicht beschäme! —
Erzwing' den heitern Blick!

Archy

(aus seiner Erstarrung zu sich kommend, und in Thränen ausbrechend.)

Gelobt sey Gott!

König.

Das ist kein Lächeln, es sind Thränen, Alter!

Archy.

Nicht möglich — hielt ich's doch für heiteres Lächeln —
Es that so wohl —

(er wischt sich die Augen.)

Fürwahr! — die ersten!

Vergebt den alten Augen, guter Herr —
Sie wollen nicht gehorchen!

König.

Sieh', ich lächle!

Archy.

Das macht der Himmel — nicht mehr Euer Narr!

König
(auf das Pergament deutend.)

Das leid' ich schuldlos, und d'rum schmerzt es nicht!

Archy
(heftig ausbrechend.)

O großer Gott — sie wollen Euch ermorden!

König.

Sie wissen's nicht was sie begeh'n, die Armen!

Archy
(kniet vor ihm nieder, und drückt sein Gesicht in des Königs Mantel.)

Du Heiliger!

König
(kühn aufrecht stehend, und den Blick zum Himmel erhebend.)

Der Herr ist groß an mir!
Er macht den Tod zu einem schönen Engel,
Der freundlich tröstend zu mir niederschwebt,
Zur ew'gen Freyheit meinen Geist zu führen!
Ein Seraph deutet er zum Himmel auf,

Wo alle Zweifel ſich in Licht verklären;
Dort ſehnt der müde Pilger ſich hinauf,
Dem Grabe nur entſprießen gold'ne Aehren —
Auf Todesnacht folgt heller Morgenglanz;
D'rum reiche, ſchöner Engel, mir den Kranz!
Das Leben kann ich frohen Muthes miſſen,
Denn ſchuldlos iſt mein Herz und rein Gewiſſen!

Fünfter Act.

Erſte Scene.

Zimmer in der Wohnung des Generals Fairfax.

Lady Fairfax. Obriſt Thomlinſon.

Lady.

Der fürchterliche Morgen bricht heran:
Seyd ihr bereit mir Euer Wort zu halten?

Thomlinſon.

Ich bin's, und ſollte es mein Haupt auch koſten!

Lady.

Der Himmel hat Euch ihr geſandt!

Thomlinſon.

Welch' Glück,
Daß g'rade mich die Wache treffen mußte:
Ich kann ſie ſo bis in ſein Zimmer führen.
Wo iſt die Unglückſelige!

Lady.

Verborgen
In dem entlegnen Flügel des Pallastes,
Dort hat ſie im Gebeth die Nacht durchwacht!
Ach Ritter, ſie gehört nicht mehr der Erde;
Das ſchöne Auge auf zum Himmel blickend,
Die blaſſe Wange, das verklärte Antlitz —
Nicht eine Sterbliche verkundet's mehr,
Der Engel Carls, flieg ſie zur Erde nieder!

Thomlinſon.

Es iſt ein ſchweres Schickſal, das ſie trifft;
Wir mogen ſeinen Umfang nicht ermeſſen,
Denn ſolchen Schmerz ahnt keine fremde Bruſt!

Lady.

O Ritter — und iſt keine Rettung möglich?

Thomlinſon.

Ich bin zu ſchwach! Den Größern fragt, Milady!
Der klein're Mann kann nur mit England trauern.

Lady

(mit Bedeutung.)

Gott hat ein hohes Amt Euch anvertraut —
Ihr ſeyd ſein Wächter!

Thomlinſon.

Ich verſtehe Euch!
Mein Leben geb' ich für den König hin —
Doch dieſen König — nein Ihr kennt ihn nicht —
Das Unglück hat ſein hohes Herz geläutert,

Das iſt nicht Todesangſt des Miſſethäters,
Der Unſchuld Engel ſcheint ihn zu umſchweben,
Er iſt ein Held, ein Heiliger, — ein Gott!
Mein Antrag wäre Hochverrath an ihm;
Carl Stuart flieht nicht — weil er ſterben kann!

Lady
(verhüllt das Geſicht.)

O Gott!

Thomlinſon.

Ihn drückt der Erde Schmerz nicht mehr;
Ich ſah ihn ſchlummern in der letzten Nacht,
Es fiel der Mondſtrahl auf ſein heitres Antlitz,
Und ſeinem Engel ſchien es zuzulächeln.
Es zog mich unwillkührlich auf die Knie,
Ich mußte bethen — nicht um Kraft für ihn;
Für mich um Stärke, ſo wie er zu ſterben.
Mit Sonnenaufgang ſtand er auf vom Lager,
Ließ wie gewöhnlich ſich vom Arzt kleiden,
Und ſchloß dann ſeine letzten Schriften ab,
D'rauf ſandte er zum Erzbiſchof von London,
Und nahm das Abendmahl! — Ich bin ein Kriegsmann,
Milady, doch mein Herz hat es zerdrückt,
Denn ſo geht nur ein Heiliger zum Tode!

Lady (ſich faſſend.)

So folgt mir! Die Minute ſteigt im Preiſe,

Wir dürfen ihr die letzten nicht verkürzen
Mit ihrem Carl! Folgt mir zur Königinn!

(Sie führt ihn ab.)

General Fairfax

(kommt von der andern Seite, sein Gesicht ist bleich, sein Gang schwankend.)

Der Tag bricht an! — O blieb' es ewig Nacht!
Denn mit der Sonne geht kein Licht mir auf;
Die Brust ist eng — auch bethen kann ich nicht —
Die Todesangst schleppt mich zum Hochgericht —
O warum bleibt mir die Erleuchtung fern!
Verwirret ist's vor mir, ich unterscheide
Nicht mehr was Recht und was Verbrechen ist —
Der Zeitpunct drängt! O gib mir höhres Licht!
Nur jetzt entferne nicht den Geist von mir!

Johann Cromwell

(tritt gewaffnet auf.)

Dich such' ich, Mann des Schicksals! Folge mir!

Fairfax.

Wohin? Was wollt Ihr?

Johann.

Fragt nicht weiter, Milord!
Auf zu den Waffen, England wird ermordet,
Der König — hört Ihr! Weilt nicht länger hier!

Fairfax.

Was ſoll ich —

Johann.

Handeln, Milord — handeln, Britte!
Ein Gaukler täuſcht das Reich!

Fairfax.

Es iſt Euer Vetter

Johann.

Ein Mörder Er! Ein Hochverräther, Lord!
Nicht mehr mein Blut!

Fairfax.

Was aber ſoll ich thun?

Johann.

Zum Manne werden! Euer iſt das Heer,
Ihr ſeyd ſein Haupt, führt es in Schlacht-Ordnung,
Befreyt den Pallaſt — rettet Euerm König!

Fairfax.

Wie kann ich —

Johann.

Nicht mehr Zeit iſt es zu fragen,
Indeß wir zögern rückt der Zeiger fort,
Und das Entſetzliche hat ſich vollendet!

Fairfax.

Der Himmel will's!

Johann.

Die Angſt läßt Euch erzittern!
Milord, in Euerm Herzen ſpricht der Himmel.
O ſteht nicht bleich und unentſchloſſen da,
Noch iſt es Zeit, den Fluch von uns zu wenden,
Den dieſer Schreckenstag dem Reiche zuzieht.
Zeigt Euch beym Heere, in der Macht allein
Iſt noch die Hoffnung übrig — Eure Krieger,
Laßt ſie die Stimme ihres Führers hören,
Und ſchnell wird ſie der Wahnſinns-Rauſch verlaſſen!

Fairfax.

Wälzt nicht auf meine Schultern dieſe Laſt —
Ich kann in ſolcher Sache nichts entſcheiden,
Dem Himmel ſtell' ich ſie anheim!

Johann.

Milord!
Der Himmel handelt nur durch Männerarme —
Ihr könnt den König retten — Euch allein
Trifft einſt der Fluch, wenn Ihr es jetzt verweigert!

Fairfax
(heftig erſchüttert.)

Nicht weiter, Ritter!

Johann (heftig.)

Zu dem Schwerte Milord!

Fairfax.

Laßt mich! Das Heer ſteht nicht in meiner Macht,
Cromwell hat das Commando übernommen,
Und ihm allein iſt jedes Haupt verpflichtet!

Johann
(taumelt zurück.)

O Gott!

Fairfax.

Ich war zu ſchwach für dieſe Sache —
Nur bethen konnt' ich für des Königs Leben!

Johann (mild.)

Nur bethen? Während Cromwell ihn ermordet?
O Fluch denn Euerm Bethen — denn es koſtet
Den Frieden dieſem unglückſel'gen Reiche!

Fairfax.

Ihr bringt mich zur Verzweiflung!

Johann.

O verzweifelt!
Ihr ſeyd ſein Mörder! Euch nur klag' ich an!

Fairfax.

Was thut Ihr! Ich kann nicht zurück, nicht vorwärts!
O Licht mein Gott! — Nehmt dieſen Siegel-Ring,
Gebt ihn dem Obriſt Jugoldsby — er führt
Mein eignes Regiment — gebt die Befehle.
Ich ſelber will zu Cromwell — er allein
Kann retten, wenn noch Rettung möglich iſt!

Johann.

Gebt Ihr zu ihn, indeß ich für Euch handle!
(Er zieht das Schwert, und faßt es mit gefalteten Händen.)
O sende mir die Kraft von oben nieder,
Den Fluch von diesem Reiche abzuwenden!
Auf, meine Britten, folget meinen Fahnen,
Es gilt den besten König zu erretten,
Wo nicht — im Herzensblute seines Mörders
Den wilden Gott der Rache zu versöhnen!
(Er stürzt ab, Fairfax eilt nach der entgegengesetzten Seite.)

Zweyte Scene.

Das Gefängniß des Königs im Pallaste Whitehall. Die grosse Mittelthür ist geöffnet, und man sieht auf ein eisernes Gitter, zwischen dem und der Thür die Wache auf- und abgeht.

Der König tritt mit dem Doctor Juxon auf.

König.

Ich bin versöhnt mit meinem Gotte, Milord!

Juxon.

Nur einen Schritt habt Ihr noch vor Euch, Sire,
Zwar ist er hart und ängstlich — aber kurz!

Ihr geht der Glücklichere uns voran,
Im Lichte zu erkennen, was hier dunkel.
O Euch iſt wohl — Ihr wandelt ſchon im Frieden,
Indeß an meinem grauen Haupte noch
Des Lebens Stürme ihre Wuth verſuchen!

König.

Ich tauſche eine Krone, die vergänglich,
Mit jener ew'gen unvergänglichen,
Und früh wird mir das Glück des ſtillen Hafens.
Das Irdiſche iſt nur noch abzuſchließen,
Laßt mich es Euerm Herzen anvertrauen. —
Bringt meiner Königinn den letzten Gruß,
Ich habe ſie geliebt mit warmer Seele,
Und ſtilles Bürgerglück war unſ're Ehe,
Sagt ihr, daß ich ihr immer treu geweſen,
Und in der feyerlichen Stunde, die
Zu Gott mich führt, dieß Euch bekräftigte.
Sie ſoll nach England nimmer wieder kehren,
Mit meinem Blute habe ich bezahlt,
Das ihre ſey den Britten ewig heilig,
Denn ſie iſt ſchuldlos jeglichen Verbrechens,
Und rein und fleckenlos war ihre Seele.
Daß ich im Tode ſie noch heiß geliebt —
O das ſagt meiner theuern Henriette!

Juxon.

Ich ſchwör' es Euch bey dieſem grauen Haupte!

König.

Auch meine Kinder ſind aus England fern,
Und nur die beyden jüngſten kann ich ſegnen!
Grüße meine heldenmüthige Maria,
Und ihren Gatten Wilhelm von Oranien,
Sie haben mein im Unglück nie vergeſſen,
Das ſtucke ſie in ihrer Todesſtunde! —
Das Wichtigſte hab' ich an Carl und Jacob,
Die beyden Aelteſten, Euch aufzutragen!
Viel Blut iſt in Brittannien gefloſſen,
Ich muß es mit dem meinigen bezahlen; —
Sie ſollen nicht das volle Maß vermehren —
Durch keinen Tropfen! — Ich beſchwöre ſie,
Bey meinem Haupt, bey meiner Todesſtunde,
Und bey dem ernſten Gott, zu dem ich gehe —
Sie ſollen niemahls ihren Vater rächen!
Die Furcht allein macht mir das Sterben ſchwer,
O prägt es tief in ihre jungen Herzen!
Als Kläger trete ich einſt wider ſie
Vor Gott, wenn ſie dem letzten Willen nicht gehorchen.

Jupon.

Ich bürge Euch für ihre zarten Seelen!

König.

Ich wünſche nie, daß ſie den Thron beſteigen;
Denn dieß verwirrete Reich kann Herrſcherkraft
Nur in die ſichre Ordnung wieder fügen,
Sie aber ſind zum Lieben nur geſchaffen,

Und d'rum blüht in der Hütte nur ihr Glück.
Doch wenn das Schickſal anders es beſtimmte,
Dann händigt ihnen dieſe Schriften ein!
(Er geht zu einem Tiſche und gibt ihm ein Manuſcript.)
Ich habe dieſes Buch für ſie verfaßt,
Die Herrſcherpflichten ihnen vorzuhalten,
Im Kerker ſchrieb ich es, vor meinem Tode,
Als ich mit mir die ernſte Rechnung ſchloß,
Und vor dem nahen Gott mein Leben prüfte;
Es ſey ihr Königsſpiegel — gebt es ihnen —
(ſehr gerührt.)
Und ſegnet ſie — ihr Vater darf es nicht!
Das iſt mein letzter Wille! — und nun bringt mir
Die beyden Kleinen, ach die theuren Pfänder,
Die mir der Mutter liebes Bild erneuern.
Bringt meinen Heinrich und Eliſabeth!

Jurop (tief gerührt.)

O welch' ein Herz läßt Engeland verbluten!
(Er geht in's Seitenzimmer.)

König.

Noch eine Stunde ſchenkſt du mir, mein Gott,
Wo ich mich freuen darf — o meine Kinder!

Jurop kehrt mit Eliſabeth und Heinrich zurück, die er zum Könige führt.

Jurop.

Hier ſind ſie!

Eliſabeth
(küßt des Königs Hand.)

O mein Vater!

Heinrich
(ſchmiegt ſich an ſein Knie.)

Lieber Vater!

König
(umarmt beyde.)

O meine Kinder!
(Zu Eliſabeth ſie zärtlich anblickend.)

Ja, ſo hold war ſie!
Du theures Bildniß meiner Henriette.

Heinrich.

Warum verließeſt du ſo lange uns?
Sieh nur wie groß ich bin — auch lernt' ich viel,
(mit kindlichem Ernſte.)
Gewiß mein Vater — ich kann auch ſchon bethen!

König.

Gewiß! — O bethe dann für deinen Vater!
Da werd' ich künftig dich im Himmel hören,
Denn dein Gebeth dringt ſicher hin zu Gott!

Heinrich.

Im Himmel? Da dort oben? — Geh'ſt du denn
Dahin?

König.

Ja, lieber Heinrich!

Heinrich.

Aber kommſt
Doch bald zurück? Wenn kommſt du wieder,
Vater?

König.

Ich bleibe dort, mein Knabe!

Heinrich.

Nein du kommſt zurück,
Ich bitte dich gar ſchön! — Und willſt du nicht,
So hohl' ich dich!

König.

Ja du wirſt zu mir kommen!

Heinrich (fröhlich.)

Gewiß? Da ſpiel' ich mit den Engln; das
Sind Kinder auch!

König

(drückt ihn an ſeine Bruſt.)

O du mein theurer Knabe!

(Zu Eliſabeth.)

Du biſt zur Jungfrau bald herangereift,
Und du begreifſt, was dieſem Kinde dunkel!
Bald ſiehſt du mich nicht mehr, Eliſabeth!

Eliſabeth

(ſeine Hand faſſend.)

Sie ſagen du ſollſt ſterben! — Lieber Vater,
Du biſt ſo gut — wer kann dich ſterben laſſen?

König.

Gott fordert mich zurück; — weil er mich liebt,
Läßt er mich sterben! Bey dem Vater ist
Es besser als hier unten.

Elisabeth.

Ach, wir sind
Ja bey dem Vater!

König.

Ich, mein Kind, bin nur
Dein irdischer — doch dort wohnt unser aller;
Zu ihm hinaufgeh'n, heißt nicht sterben, Tochter,
Das ist ein leeres Wort nur ohne Sinn,
Ich sterbe nicht, wenn ich dich jetzt verlasse,
Ich bin dort bey dem Vater, bey ihm leb' ich,
Und bitte ihn, daß er Euch glücklich mache,
Und wenn Ihr einst dann wieder zu mir kommt,
Dann eile ich zuerst Euch froh entgegen,
Und Eure Mutter führt Euch zu mir her,
Und nimmer scheiden wir dann von einander!

Elisabeth.

Wenn das der Tod, so ist das Sterben schön,
Und ich möcht' mit dir sterben, lieber Vater.

König.

Du mußt für deine Mutter leben, Kind,
Wenn du sie wieder siehst, Elisabeth,
So sag' es ihr, wie ich dich jetzt geküßt,
Und ihre Züge in dir wiederfindend,

Mein Lebewohl an ſie dir aufgetragen!
O werde deiner guten Mutter ähnlich,
Und wenn du einſt zur Jungfrau aufgeblüht,
So tröſte ſie, und denke dieſer Stunde!

Eliſabeth
(kniet weinend zu ſeinen Füßen.)

O lieber Vater! ſcheide nicht von uns!
Wir ſind verlaſſen — auch die Mutter fehlt uns!

König.

Gott wird Euch ſchützen, bis ſie wiederkehrt. —
Ich kann dir nichts zum Angedenken geben,
Mein gutes Volk hat alles mir genommen!
(Er zieht einen Ring vom Finger.)
Doch dieſen Diamant nimm von mir an;
Er iſt ſo rein wie deine Thräne — und
Mein Herz! Erinn're meiner dich bey ihm,
Und werde groß mein Kind, und tugendhaft —
Und liebe deine Brüder — und ſeyd einig!
(Die Sprache verſagt ihm.)

Juron
(im Hintergrunde ſtehend.)

O Gott! Kommt der Gerechte nicht zu dir,
So iſt dein Himmel nur für Sünder offen!

König
(auf Heinrich blickend.

Du zarter Knabe ſpielſt noch unbefangen,
Zu meinen Füßen — ſo einſt ſpielte ich,

Und ahnte nicht des Lebens ernsten Ausgang! —
O, wenn auch du — — Gott schütze dich davor! —
Komm zu mir Heinrich!

(Er setzt ihn auf sein Knice.)

Höre wohl mich an,
Und nie vergiß es, was ich dir jetzt sage!

Heinrich.

Nein, lieber Vater, ich behalte alles!

König.

Sie wollen deinem Vater jetzt den Kopf
Abschlagen —

Heinrich

(sieht ihn starr an.)

König.

Höre wohl! Sie werden mir
Den Kopf abschlagen, und dereinst vielleicht
Zum Könige dich machen! Aber Heinrich,
Du mußt kein König seyn, so lange Carl
Und Jakob, deine ältern Brüder, leben!
Sie werden deinen Brüdern auch den Kopf
Abschlagen — wenn sie sie in ihre Haft
Bekommen — und zuletzt auch dir, mein Kind,
D'rum Heinrich laß dich nie zum König machen!

Heinrich

(mit kindlicher Erbitterung.)

Eh' will ich mich in Stücken reißen lassen! *)

*) Des Königs und des Knaben eigne Worte.

König
(drückt ihn bewegt an die Bruſt.)

Du wirſt ein Mann für dieſe Zeiten, Knabe!
(Er blickt ihn feſt an.)
Sieh mir in's Antlitz, Heinrich! Ich muß jetzt
Auf eine lange Zeit von dir verreiſen,
Es iſt ein ferner Ort — wir ſehen ſpät,
Vielleicht nach vielen Jahren erſt uns wieder,
Wirſt du mein Bild auch wohl behalten, Heinrich?

Heinrich
(blickt ihn feſt an.)

Verlaß dich d'rauf, ich werde dich erkennen,
Und Vater rufen, wenn du wiederkehrſt.

König (küßt ihn.)

Und Vater rufen — du mein ſüßer Knabe!
(Blickt zum Himmel.)
O Gott, du machſt das Leben mir zu theuer,
Ich war gefaßt zu dir hinauf zu geh'n —
Doch dieſe kleinen Engel — o mein Vater —
So iſt ja deine Welt zu wunderſchön!
(Er drückt die Kinder wechſelsweiſe an ſeine Bruſt, dann faßt er ſich, und ſagt mit männlicher Reſignation.)
Es muß! — So nimm du ſie in deinen Schutz,
Die geb' ich ſie zurück, der du ſie gabſt!
(Er ſteht aufrecht und legt beyde Hände feyerlich auf ihre Häupter.)
Gott ſegne Euch, mein Liebſtes was ich habe,

Das Leben werde ſanfter Euch als mir,
Seyd gut und brav und liebet alle Menſchen,
Und wenn auch einſt ein Feind Euch Böſes thut,
Vergebt ihm, ſo wie ich ihm jetzt vergebe,
Dann luftet Ihr Euch Euer Sterbekiſſen,
Und könnt getroſt zum ew'gen Vater gehen!

(Er verharrt eine Pauſe in dieſer Stellung. Während der letzten Rede führte Thomlinſon die Koniginn ein, die in das Gewand eines gemeinen Kriegers gekleidet iſt, und eine Hellebarde trägt, nachdem er zuvor die vorige Wache ablöſete, und nachher die Thure feſt verſchloß. Die Koniginn ſteht zitternd und von dem Anblicke überwältigt eine Pauſe ſchweigend da.)

Thomlinſon.

Gott ſey gelobt — du ließeſt es gelingen!

Koniginn

(die Hellebarde entſinkt ihr, und ſie eilt zu Carls Füßen.)

O ſchließe mich in deinen Segen ein!

König

(ſtößt einen unwillkührlichen Ausruf aus, und ſteht erſtarrt über ihr.)

Thomlinſon (zu Juron.)

Kein fremder Zeuge ſtöre die Minute!

(Er geht mit ihm durch die Mittelthur ab, die er feſt hinter ſich verſchließt.)

König

(zu ſich kommend.)

Gott! Welche Stimme — Henriette!

Eliſabeth.

Mutter!

Heinrich.

Ach liebe Mutter!

König.

O es iſt ein Traum!
Dein Engel, Henriette — ſchöner Schatten!

Königinn.

Ich bin's, mein Carl!

König.

Du hier — in dieſem Kerker!

Königinn.

Dieß Kleid — der Obriſt Thomlinſon —

König.

Du biſt's?
Und frey biſt du?

Königinn.

Der Obriſt war mein Führer!

König.

O Gott, er macht mir meine letzte Stunde
Zur ſüßeſten! — Du biſt's, mein treues Weib
(er umarmt ſie feſt. Eine lange Pauſe.)

Königinn.

Was habe ich um dich gelitten, Carl!

König.

O die Minute wiegt ein ganzes Leben
Voll Leiden auf! —
(Sie unverwandt anſchauend.)

Du bist's — das ist dein Auge —
Das deine Lippe — ach sie spricht ihn wieder
Den Nahmen Carl, den ich so gern vernommen!
Wir sind noch hier — es ist das helle Leben,
Das wie ein schöner Frühlingstag uns scheint!
Das sind die Kinder — schau, sie schmiegen zärtlich
An deine Knie sich! — Sprich, Henriette,
Was macht das jüngste? — Ach ich sah es nie,
Dein Busen trug es noch, als wir uns trennten,
Hat es der Mutter Züge?

Königinn.

Ihren Nahmen;
Doch Deine Züge trägt das liebe Kind!

König.

Und ist's gesund? Und lernte es schon plaudern?

Königinn.

Den Nahmen Carl sprach es zum ersten aus.

König.

Da war die Mutter seine Lehrerinn. —
O Henriette, mein geliebtes Weib!

Königinn (tief erschüttert.)

O Carl! — So müssen wir uns wieder sehen!

König.

Aus einem Himmel wandl' ich in den andern —

Bin ich nicht glücklich — preiſ' ich nicht den Herrn,
Der Großes an mir thut, in meiner Todesſtunde!

Königinn
(verhüllt ihr Geſicht mit einem Ausrufe des Schmerzens.)

König.

Mein ſtarkes Weib — du hielteſt mich im Leben,
O halte auch im Tode kühn mich aufrecht,
Und keine Schwäche trübe dieſe Stunde! —
Britannien heiſcht ſeines Königs Blut,
Ich opfr' es ihm, mit mir mein Volk zu ſühnen;
Mein Schickſal war, gehaßt zu ſeyn im Leben,
Mein Tod ſoll Englands Liebe mir gewinnen;
So geh' ich froh zu meinem Vater hin,
Euch Eure Stätte bey ihm zu bereiten!
Wir trennen uns für wenig Stunden nur,
Um uns dereinſt auf ewig zu vereinen.
Denk', eine Reiſe ſchiede mich von die,
Weit übers Meer, wir küſſen uns zum Abſchied,
Du weinſt, auch in mein Auge tritt die Thräne —
Doch iſt's geſcheh'n — am fernen Horizonte
Sieh'ſt du die Flagge ſchwanken, die mich wegführet,
Bald iſt das Schiff nur noch ein kleiner Punct,
Jetzt iſt es ganz verſchwunden, und du gehſt
In deine Kammer; doch der Abſchied nicht,
Das frohe Wiederſeh'n beſchäftigt dich;

Vor deiner Phantaſie ſpielt jene Scene,
Wenn dich dein Schiff zu meinem Eiland führt,
Du an das Land ſteigſt mit den theuren Kindern,
Und ich beglückt an deinen Buſen eile.
Dein Auge glaubt, es hebt dein Herz die Bruſt,
Du mahlſt das Bild des ſchönen Wiederſehens —
Des Wiederſehens — das uns dort erwartet!

Königinn
(blickt ihn groß und feſt an.)

Und trennt ein treues Weib ſich von dem Gatten?
Der Schiffer, der ſein Glück dem Meer vertraut,
Vertraut ihm auch ſein Weib verwegen an,
Und beyde nimmt derſelbe Rachen auf!

König (betroffen.)

Was iſt der dunkle Sinn ſo ernſter Rede?

Königinn

Meinſt du, ich werde dich im Tod verlaſſen?
Das rohe Weib des wilden Malabaren,
Stürzt ſich dem Gatten in die Flammen nach;
Und lieb' ich minder denn als jene Wilde?
Du ſtirbſt für mich — kann ich dich überleben?
Mein erſter Fußtritt auf dieß fremde Eiland,
Zog dir den Fluch des Brittenvolkes zu,
Er führt dich auf's Schaffot und in den Tod,
Wohlan, ſo eine uns dieſelbe Flamme,
Ich gehe dir voran zum Blutgerüſte,

Mein fallend Harpt verſöhne Engelland,
Und rette dich! —

(Mit höherem Ernſte.)

Ich bin bereit zum Tode,
Das Sacrament berührte meine Lippen,
Und abgeſchloſſen iſt mein letzter Wille.

König

faßt ihre Hand mit Bedeutung.

Wie, Henriette!

Königinn.

Nichts erſchüttert mich!
Ich lebte mit dir, mit dir will ich ſterben,
Wenn nicht mein Tod dein Leben retten kann!

König

(ernſt und gefaßt.)

Ich kenne dich! — Wohlan! du haſt entſchieden! —

(Er nimmt die beyden Kinder bey den Händen und ſagt, ſie wechſelſeitig anblickend:)

Eliſabeth — und du mein zarter Knabe,
So nehmt denn Abſchied von der guten Mutter!
Sie ſcheidet von Euch, und kehrt nimmer wieder,
Ihr ſeyd nun ganz verwaiſet, meine Kinder!
Du meine Tochter liebteſt ſie ſo herzlich,
Wenn dich der Kummer nun auf's Lager ſtreckt,
So gebe Gott dir eine treue Pflegerinn,
Die deine heiße Stirne kühlt wie ſie,

Und bey die wachend deinen Schlummer hüthet! —
Und du mein Knabe — ach dir war die Mutter
Vor allen nöthig — wer wird für dich sorgen,
Wenn sie nicht mehr! — Nehmt Abschied meine
Kinder!

Elisabeth
(sich an die Königinn schmiegend.)

Du wolltest uns verlassen?

Heinrich.
Liebe Mutter,
O bleibe bey uns!

König.
Sie will sterben, Knabe!

Heinrich.
Der Vater und die Mutter!
(Die gefaltenen Hände empor hebend.)
Lieber Gott,
Du hast ja eine Mutter — laß uns unsre!

König
(führt sie gegen die Kinder.)
Bitt' auf sie, Henriette — und dann stirb!

Königinn
(außer sich in Thränen ausbrechend.)
O Carl — du hast mein Mutterherz getroffen!
(Umarmt ihn heftig.)
Leb' ewig wohl — und geh' — und stirb für
mich!

König
(mit großer Bedeutung auf die Kinder zeigend.)

Und diese, Henriette!

Königinn.

Führe ich
Dir einst vor Gottes Throne wieder zu,
Und keine Seele soll verloren gehen,
Ich schwör's bey dieser fürchterlichen Stunde!

König.

So bist du deiner werth, mein starkes Weib!
(Man hört eine dumpfe Glocke in langsamen Pausen eintönig anschlagen.)

Königinn
(zusammen schaudernd.)

Was ist das — Gott!

König.

Sey muthig, Henriette!
Des großen Heinrichs Tochter zittert nicht!
(Thomlinson öffnet die Thür und tritt mit Juron wieder ein.)

Thomlinson (ernst und still.)

Es ist die Stunde, Sire!

König.

Ich verstehe!

Archy (tritt ein.)

O mein Monarch — sie nahen schon dem Pallast!

Königinn

(ruht erschöpft an des Königs Brust.)

Ich kann nicht mehr — mein Gott — es ist zu schnell!

König.

Denk an dich selbst — an deinen Eid! — Sey männlich!

Thomlinson

(tritt bescheiden näher.)

Nur wenige Secunden sind noch übrig —
Sie nahen dann — und Euer theures Leben —
O meine Königinn ermannet Euch!

Königinn

(in hastiger wilder Bewegung.)

Du forderst mehr als einem Menschen möglich!
Er geht zum Tode — Gott! und ich soll fliehen,
Ich soll nicht seinen letzten Augenblick —
Sein letztes Wort — O dieses theure Haupt,
Es soll — —
Nein Unmensch, du reißt mich nicht fort
Von ihm! Ich bin sein Weib, und weiß zu sterben!

König

(sieht sanft, indem er auf Thomlinson deutet:)

Und dieser Mann, der d'rum sein Leben wagte?

Thomlinson.

Mein Haupt mag fallen — willig geb' ich's hin
Für meine Königinn —

Königinn
(reicht ihm gerührt die Hand.)

Verzeiht mir, Obriſt!
Ihr ſeyd auch Gatte — ehret meinen Schmerz!

Juxon.

Sie nahen!

König (ernſt.)

Unſ're Kinder!

Königinn
(ſich empor reißend.)

Ich bin ſtark!
(Umarmt den König raſch.)
Leb wohl!

König.

Mein Weib!

Königinn.

Auf ewig!

König
(deutet gen Himmel.)

Wiederſehen!

Thomlinſon
(raſch und erſchrocken.)

Sie ſind's!
(Die Königinn ergreift raſch die Hellebarde vom Boden, und tritt an die Seite, ſo daß ſie zwiſchen Thomlinſon, der der erſte am Proſcenio, und Juxon zu ſtehen kommt. Archy bleibt auf der entgegengeſetzten Seite der Bühne. Ganz vorn ſteht

der König, und etwas hinter ihm zu seinen beyden Seiten die Kinder. Der Sherif tritt ein mit einer Abtheilung von Soldaten. Alle diese bleiben im Hintergrunde, und nur der Sherif tritt etwas vor, und erhebt seinen Stab bedeutend.)

König
(zum Sherif.)

Ich folge! — Einen Augenblick! —
(Er tritt ganz vor, kniet nieder mit gefaltenen Händen und betet still, bis er in die folgende Rede übergeht.)
Allmächtiger gerechter Gott, ich liege hier
Vor dir erniedriget, erhöre mein Gebeth!
Nimm meinen Geist zu deinem Frieden gnädig auf,
Mein Gott, und was ich fehlte hier in deiner Welt,
O schreib's auf meine Schwachheit, nicht auf böse Schuld,
Mit meinem Tode sühne das vergoßne Blut,
Damit der Frieden wieder kehre diesem Reich!
O Herr mein Gott, und räche nicht den Frevelmuth,
An meinem armen Volk — es weiß nicht was es thut,
Mein fallend Königshaupt versöhne Engelland,
Ich opfr' es ihm als meiner Treue ernstes Pfand!
Und nicht auf meine Kinder erbe fort der Fluch,

An ihres Vaters Haupte hat mein Volk genug;
Die zarten Sprossen nimm in deine gnäd'ge Hut,
O dann geb' ich mit Freuden hin mein Herzensblut! —
Britannien — mein Weib — und meine Kinder — Amen!

(Er erhebt sich rasch.)

Ich folge Euch zum Tod'! Wohlan in Gottes Nahmen!

(Er bricht rasch auf, küßt beyde Kinder, wirft im Vorbeygehen einen bedeutenden Blick auf die Königinn, die unbeweglich sitzt, und geht dann ab. Alle folgen ihm außer der Königinn, Archy und den Kindern.)

Königinn.

(Sie erwacht aus ihrer Betäubung, geht vorwärts, bis zu der Stelle, wo Carl kniete, sinkt nieder, drückt die Hände fest auf das Herz, und verharrt so eine Pause schweigend, dann geht sie in die folgende Rede über.)

Hier knietest du — die Stätte ist geheiligt! —
Du gehst zu Gott — und ich soll dir nicht folgen!

(Sie erhebt sich und spricht mit hastigerer Stimme.)

O von der Erde zieht mich's mächtig fort,
Im Morgenglanz schau' ich die schönen Auen,
Ein unaussprechlich Sehnen kommt von dort,
Und hier umfängt mich nahmenloses Grauen.

Da naht er, ich seh' ihn zu mir schweben,
Und immer glänzender wird die Gestalt,
Es zieht mich fort mit höherer Gewalt.
O nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben.
(Sie geht plötzlich in einen andern Ton über, indem sie die Kinder erblickt.)
Du deutest ernst — wer sind die zarten Kleinen?
O meine Kinder! — O vergebet mir!
Die Gattinn darf an seiner Gruft nur weinen,
Und ernste Pflichten fesseln sie hier,
Es war ein Traum der schöne Himmelsglanz,
Und deine Scheitel nur umschlingt der Kranz!
Ich bin unwürdig jener höhern Freuden,
Und darf nur dulden, schweigen — dich beneiden!
Wohlan, so will ich deine Kraft erringen,
Die schöne Hoffnung nimmer zu verlieren;
Den unnennbaren Schmerz in mir bezwingen,
Die holden Kinder die einst zuzuführen,
Und wenn kein Auge dann sie überzählt,
Kein theures Haupt in unsrer Mitte fehlt,
Ich würdig ehrte deinen letzten Willen,
Mag auch der Tod mein Auge sanft umhüllen!
(Geht in der Mitte der Kinder ab. Archo folgt ihnen still.)

Dritte Scene.

Cromwells Zimmer mit einem Flügelfenſter.

Ireton und Joyce, welcher verſtört iſt, treten auf.

Ireton.

Die Stunde naht — biſt du noch feſt entſchloſſen?

Joyce.

Ich bin's! — In mir iſt's kalt, — und mein Geſicht
Bedeckt die Larve, da erkennt mich niemand!

Ireton (ſchaudernd.)

Ein fürchterlicher Menſch!

Joyce (gleichgültig.)

Und warum das?
Ich reflectire nicht, — das iſt das Ganze!

Ireton.

Wie iſt's in London?

Joyce.

Stille, wie im Grabe,
Nur der Soldat iſt ſtandhaft wie zuvor,
Das ſind die Predigten und Donnerreden,
Wodurch man ihm das Hirn in Aufruhr ſetzte.
Ein Wald von Piken und von Bajonetten
Umſchließt den Platz vor Whitehall, und das Volk

Kann aus der Ferne nur Zuſchauer ſeyn!
Doch was macht Er?

Ireton.

Ich kenne ihn nicht mehr,
Er iſt verwandelt ſeit er Carln geſprochen,
Und tief in ſeine eigne Bruſt verſchloſſen —
(raſch.)
Ich höre ihn!

Joyce.

Ich eil' an meinen Platz!
(ab.)

Cromwell

(kömmt von der entgegengeſetzten Seite, ſchwarz gekleidet und mit ſchwarzer Scharpe; er erblickt Ireton und ſagt langſam und gedankenvoll:)

Du biſt's? — Was iſt die Stunde?

Ireton.

Neun, Oliver!

Cromwell (tiefſinnig.)

Noch Eine denn! Wer weiß es, was bis dahin! —
Die Erde kann erbeben unter London,
Der Ocean dieß Inſe reich verſchlingen,
Bevor der Zeiger um die Axe lief!
Und alles iſt dann ungeſchehen geblieben.

Ireton.

Die Einſamkeit macht dich ſo ſchwarzer Laune!

Cromwell.

Ich wollte es verschlafen, doch da wacht
Der Geist nur munterer bey verschloßnem Auge,
Und zieht die ganze Außenwelt in's Innre. —
Wie ist der Tag?

Ireton.

Ein heitrer Wintermorgen.

Cromwell.

Dort minder heiter,
(auf die Brust deutend.)
Und hier minder schwarz,
Das wäre besser!
(In Gedanken versinkend.)
Sag, mir, Ireton,
Ein Schelm seyn in Gesellschaft ist erträglich?

Ireton.

Was soll das?

Cromwell.

Es ist ein besond'rer Rechtsfall!
Hör' nur: Zwey Diebe, die sich gegenseitig
Bestehlen, Ireton, die hängt man nicht?

Ireton.

Ey, sonderbar!

Cromwell.

Der Fall ist möglich, Freund!
Doch Schelm allein seyn, das ist unerträglich.
(Heftig ausbrechend.)
Bring mir den Schreiber, und ich lass' ihn hängen!

Ireton.

Wen meinst du?

Cromwell.

Jenen Buben, der mich tauschte! —
Der Brief — der Brief des Königs — er war falsch!

Ireton (gleichgültig.)

Und weiter nichts?

Cromwell (wuthend.)

Ich bin betrogen, hörst du!
Der Brief war falsch!

Ireton (kalt.)

Es sind Buchstaben nur!

Cromwell

(mit großer Bedeutung.)

Sie tödteten! — Ich kann nicht mehr zurück! —
Den Schreiber bring mir, und ich lass' ihn hängen.

Ireton (ganz gelassen.)

Hier ist mein Kopf!

Cromwell.

Bist du von Sinnen, Mensch!

Ireton.

Ich schrieb den Brief — d'rum lass' mich hängen, Cromwell!

Cromwell

(Hebt eine Pauſe erſchöpft, dann ſagt er außer ſich.)

Verflucht ſeyſt du für dieſes Schelmenſtück!

Ireton.

Das ſind auch Worte nur — ich acht' es nicht!
Dein Wille war's, den König zu verderben,
Ich warf dir nur die hohle Maske hin
Für deinen innern Schelm! — Das war der Brief!
Du konnteſt jetzt nur dein Gewiſſen puhen,
Und mit dir ſelbſt das alte Spiel betreiben.
Die Maske fiel — mach nicht den Heuchler, Cromwell,
Tritt mit dem wahren Antlitz dir entgegen —
Wer groß ſeyn will, muß ſelbſt zu ſeyn nicht ſcheuen!

Cromwell.

O Menſch, du haſt mich tief in mir verwirrt!

Ireton.

Du möchteſt mit Gefühl den Teufel ſpielen;
Das iſt bizarr! — Man kommt!
(Mit Bedeutung.)
Bleib' bey dir, Cromwell!
(Geht ab.)

General Fairfax
(von der andern Seite, erſchöpft.)

Gottlob Ihr ſeyd's! Wohl mir, daß ich Euch finde!

Cromwell (ihn faſſend.)

Was iſt Euch, Milord — Ihr ſcheint außer Euch.

Fairfax.

Ich zweifle — ich verzweifle, Oliver!

Cromwell.

Der Himmel unterwarf Euch ſchwerer Prüfung!

Fairfax

(faßt angſtvoll ſeine Hand.)

Und wenn nun alles Wahn geweſen wäre,
Erhitzte Phantaſie; der inn're Geiſt
Mit einem Trugbild tückiſch uns verblendet —

Cromwell.

Ihr läſtert — Milord! dieſen blut'gen Krieg,
Hatt' ihn zur Trug der Himmel zugelaſſen?
Warum zerſchmettert' er nicht unſer Heer,
Und tilgte uns verderbend von der Erde!
(faßt ſeine Hand, und ſpricht mit innerer Erſchütterung.)
O haltet feſt mit mir am Schickſal, Milord,
Es iſt der einz'ge Anker in dem Sturme,
Und ohne ihn ſind wir ein Spiel der Wellen!
Es muß ein Glück aus jeder Unthat keimen,
Sey's was es ſey — das Muß iſt unumſtößlich!

Fairfax.

O Cromwell — noch iſt alles ungeſchehen;
Greift nicht dem Gott der Gnade frevelnd vor —
Zerreißt das Urtheil, rettet unſ're Seelen!

Cromwell.

Milord, die blut'ge Schlacht bey Naſeby,

Ward sie gekämpft in ungerechter Sache?
Ward Ihr ein Mörder, wenn ein falscher Streich
Von Eurer Hand das Haupt des Königs traf?

Fairfax.

Ein Gottes-Urtheil ist der Krieg! Wer dort
Dem Tod' verfällt, der war des Todes schuldig,
Doch dieses fürchterliche Urtheil, Cromwell —
Das Schicksal nicht, wir haben es gesprochen!

Cromwell.

Hört mich, Milord: — ich hatte meinen Geist
Hinweg gewandt von seiner niedern Heimath,
Durch Fasten und durch strenge Bußubung,
Das Irdische in meiner Brust ertödtet,
Und knieend sank ich am Altare nieder,
Um für das Heil Britanniens zu bethen.
Und leichter ward die Brust, es kam der Geist
Auf mich herab — ich ahnte die Erhörung;
Da wollte ich des Königs auch gedenken,
Um Rettung für ihn flehen, wenn sie möglich: —
Doch eben, als ich seinen Nahmen aussprach,
Erstarrte durch ein Wunder meine Zunge,
Und ich vermochte weiter nicht zu reden! —

(Nach einer kurzen Pause.)

Wie deutet Ihr dieß Ungewöhnliche?

Fairfax.

Der Schrecken lähmte Eure Zunge, Cromwell!

Cromwell (hastig.)

Nein, meine Bitte ward verworfen, Milord!

Fairfax (sehr bewegt.)

Es ist nicht möglich! In mir spricht es anders!
O lasset uns dem guten Geiste folgen —
Die nächste Stunde bringt kein Gott uns wieder!

Cromwell.

Wohlan, es sey! — Zerreißt des Königs Urtheil!
Doch leg' ich den Erfolg auf Eure Seele! —
Carl Stuarts Tod gab diesem Reich den Frieden,
Erweckt den alten Geist des Aufruhrs wieder,
Und tausend Leben opfert Einem Haupte. —
Thut was Ihr wollt, ich sag' mich von Euch los,
Ergreift denn selbst das murbe Steuerruder,
Das ängstlich meine Hand bis jetzt geführt.
Zwey Wege bleiben Euch allein noch übrig,
Gleich furchtbar beyde: — Ihr befreyt den König,
Und jenes Heer, das für Britannien kämpfte,
Es kündigt uns den Krieg an, ob des Blutes,
Das es für unsern Wankelmuth verspritzte;
Der König, den wir reinigten, muß uns
Als Hochverräther bey dem Volk' verklagen,
Für seine Unschuld unsre Häupter fordernd. —
Gebt ihn nicht frey, und tausend Arme sind

Bereit in seinen Kerker einzubrechen,
Die Schotten haben sich für ihn erklärt,
Die Staaten werden eilen, ihn zu retten,
Und Henriette bietet Frankreich auf,
Ihr die verlorne Krone zu erobern. —
Ein blut'ger Mord-Schauplatz wird dieses Reich,
Und keine Gottheit kann das Schrecknis hemmen,
Von dem ich feyerlich jetzt los mich sage,
Schwer drückend es auf Eure Seele wälzend!

Fairfax (außer sich.)

Was thut Ihr, Cromwell? O um Gotteswillen!

Cromwell.

Ich bin nicht Mann genug für diese Zukunft!
Seyd Ihr's! Auf Euch verweise ich die Britten.

Fairfax.

Nicht ich! — O bleibt kein and'rer Ausweg übrig,
Als dieser schreckliche?

Cromwell.

Zeigt mir ihn an,
Und ich bin willig, ihn zu wandeln, Milord!

Fairfax.

O möchte mir der Geist ihn offenbaren!

Cromwell.

Fleht ihn d'rum an! — Noch fiel der Schwertstreich nicht,
Und retten kann das Schicksal, wenn's beschlossen!
Geht in den Beth-Saal — haltet fest am Glauben,
Und kündet mir, wenn Euch Erleuchtung wurde!

(Er öffnet die Mittelthür, durch die man eine Capelle mit einem Altar erblickt, und führt den General auf sie zu, der tief bewegt in sie eintritt.)

Cromwell

(verschließt die Thür wieder und tritt vor.)

Und hab' ich ihm die Wahrheit nicht gegeben?
Wo ist ein Ausweg? Ist dieß Schreckens-Muß!
Nicht unumstößlich? —
Alles ist wahrhaft; —
Und doch ist alles wieder Trug und Täuschung!

(Man hört die Glocke aus der vorigen Scene wieder eintönig anschlagen. Er fährt erblassend zurück.)

Ha!

Ireton

(komme schweigend aus der Thür, durch die er abging, zurück, und bleibt auf Cromwell blickend, erwartend in der Mitte stehen. Er ist verlarvt.)

Cromwell.

Ireton, was ist's?

Ireton.

Es ist die Stunde!

Cromwell

(blickt ihn schaudernd an.)

Du bist verlarvt! — Schon recht; solch falsches Antlitz
Wird nimmer zum Verräther am Gewissen!

Ireton

(Kalt und ernſt wie vorhin.)

Haſt du noch etwas an mich aufzutragen?

Cromwell.

Nein, geh, —

(Er ruft ihn raſch zurück.)

Bleib, Ireton!

Ireton (kehrt um.)

Nun, Oliver?

Cromwell (ängſtlich.)

Dring' nicht ſo ſehr!

(Er reißt das Fenſter auf.)

Es iſt ſo dumpf hier — Luft!

(Er taumelt zurück.)

Ha, da erhebt ſich drüben das Gerüſte —
Das iſt ein finſt'rer Anblick!

Ireton

(Faßt ſeine Hand feſt.)

Sey ein Mann!
Du ſtehſt an einem Abgrund — aber jenſeits
Gilt's eine Krone! — Drück' die Augen zu —
Ein raſcher Sprung — und hint' dir liegt
Alles!

Cromwell.

Schon gut!

Ireton.

So laß mich!

Cromwell.

Einen Augenblick; —
Unmenſchlicher — iſt dir's um Blut zu thun!

Ireton.

Du hältſt mich? — Soll er leben, Oliver?

Cromwell.

O möchte er's — wenn er nicht König wäre!

Ireton.

Das iſt das Wort!

Cromwell (raſch.)

So geh'!

Ireton

(auf ſeine Hand zeigend, die Cromwell feſt gefaßt hat.)

Du hältſt mich immer!

Cromwell.

Die Zeit iſt unſ're Gottheit, Ireton!
Verehre ſie! — —
(In ſich verſunken.)
Ich ſehe keinen Ausweg, —
Es muß geſchehen! — Doch oft ändert ein Gedanke,
Dem Blitzſtrahl gleich, urplötzlich unſ're Anſicht;
An Einem Pulsſchlag iſt's dazu genug! —
Wenn's dann zu ſpät! — — — Ich gebe dir ein Zeichen;
Wenn du die ſchwarze Schärpe flattern ſiehſt —
Dann halte ein — es hat ein Gott gerettet!
Hörſt du — bey deinem Leben, Ireton!

Ireton.

Wohl, Oliver!

Cromwell (schnell.)

So geh' dann rasch! — Fort! — Fort! —

Ireton

(geht eilends ab.)

Cromwell (allein.)

Ich habe ganze Staaten einst berechnet,
Und jedem seine Stelle angewiesen,
Ist den kein Platz für dieses einz'ge Leben?
(legt die Hand an die Stirn.)
O dieß gedankenreiche Rund, warum
Versagt es jetzt den Dienst!
Wie dumpf und taub!
Vergeblich flehe ich um einen Lichtstrahl,
Der diese dunkle Nacht in mir erhelle,
Es ist bis auf den Funken ausgebrannt!
O in dem Anfang ist das Spiel versehen,
Der erste Ring der Kette war das Unheil,
Jetzt greift gewaltsam einer in den andern,
Und weil ich zu gewiß berechnete,
Werd' ich an meiner Rechnung auch zu Schanden!
O viel zu künstlich fügt ich Stein in Stein,
Um jetzt nach neuer Willkühr zu verfahren,
Ich muß den Schlußstein zum Gewölbe tragen,
Soll nicht das Ganze in sich niederstürzen,

Und unterm Schutt Britannien begraben! —
Es iſt zu ſpät — ganz England für Ein Haupt?
Das Haupt muß fallen! — Weh, es iſt zu ſpät! —
(Er ſteht eine Pauſe in ſich verſunken, dann ermannt er ſich mit Gewalt.)
Wie ſoll ich jetzt denn vor der Wirkung zittern,
Die unausbleiblich ihrer Urſach folgt?
Der bleibt ein halber Schurke, der dem Zeus
Den Donnerkeil entreißend, frech ihn ſchleudert,
Und nun bejammert, daß die Welt im Brand ſteht!
Was ich *gewollt*, muß ich auch *ſchauen* können!
(Er tritt an das offene Flügelfenſter, und man ſieht ihn mit gewaltſamer Faſſung feſt hinausblicken. — Eine Pauſe — dann ſagt er nach und nach, von dem Gegenſtande fortgeriſſen, das Folgende:)
Ein dumpf Gemurmel wehet durch die Luft,
Wie wenn der Donner unterm Boden fortrollt —
Jetzt wird es ſtill — ganz ſtill — man möchte ſelbſt
Den Herzensſchlag belauſchen! — Ha, er naht!
Er iſt nicht blaß — er blickt nicht vor ſich nieder,
Er redet freundlich mit dem Erzbiſchof —
Er ſcheint ihn dringend etwas zu empfehlen!
Die fürchterliche Stille, ſie nimmt zu,
Man könnt' ein Sandkorn niederfallen hören! —
Ha jetzt — er ſchaut zum Himmel freudig auf —

Das iſt ein Blick — kein König darf ihn wagen —
Nur Er!! — — Er kniet nieder! — Still! Er bethet!! — —
Ich kann nicht mehr!

(Er wankt von dem Fenſter zurück. Nach einer Pauſe.)

Werd' ich ſo bethen können
Dereinſt? — Und was wird mit mir, wenn ich es nicht kann?
Denn an das Jetzt ſchließt ein Dereinſt ſich an,
Das ſagt ſein Blick, wenn ich es ſelbſt nicht glaubte!

(Pauſe.)

Er bethet! — Still!

(Sinkt unwillkührlich auf ein Knie und faltet die Hände ſtarr zum Himmel blickend. Nach einer Pauſe:)

Die Worte fliehen fort!
Man kann zugleich nicht bethen — und ermorden!
Und ich — ich wollt' ihn morden!

(Wild auffpringend.)

Haltet ein!
Ich kann nicht bethen, wenn Ihr ihn ermordet —
O haltet ein!

(Er reißt ſich die Schärpe ab und ſtürzt an das Fenſter — ſchaut hinaus — und taumelt mit einem Schrey des Entſetzens zurück.)

O Gott — — es iſt zu ſpät!
(Er ſchlägt beyde Hände vor das Geſicht, dann ſtürzt er auſſer ſich durch die Seitenthür.)

Miſtreß Crommell
(ſtürzt herein.)

Wo iſt Er? — Ueberall ſuch' ich vergeblich;
Die hohlen Wände der Gewölbe hallen
Nur meine eig'ne Stimme mir zurück.
Das Haus iſt öde — eine Todtengruft! —
Was macht mich ſchwindeln? — Iſt denn niemand hier? —
Die Glocke ſchallt ſo fürchterlich von drüben —
Es iſt nur Einbildung! — Ich höre nichts
Als meinen eig'nen Fußtritt!
(Waffengetümmel draußen, das immer ſtärker während des Folgenden anſchwillt.)
— Großer Gott!
(Stürzt an das Fenſter und taumelt zurück.)
O Wehe mir! —
Das Toben endet nicht!
(Schwankt wieder an das Fenſter.)
Geſchwung'ne Schwerter blitzen durch die Luft,
Es wälzt ſich immer näher zu mir her —
Der Pallaſt wird umringt. — Wir ſind verloren!

Ireton
(ſtürzt von auſſen herein.)

Miſtreß
(eilt außer ſich auf ihn zu.)

Was iſt es?

Ireton
(blaß und bebend.)

Aufruhr in den Mauern Londons!
Der Mord ſtürmt durch die Gaſſen! Rettet Euch!

Miſtreß.

Wo iſt der König, Ireton?

Ireton.

Gefallen! —
Es herrſchte Todtenſtille durch die Menge,
Doch als er fiel, durchdrang ein Schrey die Luft,
Gleichwie von Einer Stimme ausgeſtoßen,
In wilden Aufruhr brach dann alles aus,
Der Nahme Cromwell wurde wild geſchrien,
Und Euer Vetter warf ſich an die Spitze
Der Menge, mit dem Regiment des Fairfax!
Kaum blieb ein Augenblick mir zum Entfliehen!

Miſtreß.

Wir ſind verloren!

Ireton.

Es gilt uns! — O ſprecht
Wo iſt Er?

Miſtreß (außer ſich.)

Nirgend!

Ireton (verzweifelnd.)

Dann ſey Gott uns gnädig!

(Heftiges Getöſe in der Nähe.)

Miſtreß.

O rettet mich!

Ireton.

Der Mord kommt immer näher!

Miſtreß.

Wohin entfliehen?

Ireton.

Steckt das Haus in Brand! — Man ſprengt die Thüre!

Miſtreß.

Gott erbarme ſich!

(Stürzt fort.)

Ireton.

Wohin? — Kein Ausweg! — Nun ſo rette du Verzweiflung!

(Er zieht das Schwert.)

Johann Cromwell

von der Spitze von Soldaten und Volk dringt herein.

Ireton

(dringt ihm entgegen.)

Ha wer tobt hier!

Johann

(durchſticht ihn nieder.)

Ich, Verräther!

Ireton
(in eine Seiten-Coulisse taumelnd.)

Gott sey mir gnädig!

Johann
(zu den andern.)

Brecht die Thüren auf!
Er muß verborgen seyn in diesen Mauern!
Nicht retten konnten wir — so laßt uns rächen!

(Die Mittelthüre wird geöffnet — die Umstehenden weichen auf beyden Seiten zurück, und man sieht den General Fairfax am Altare knien und beten.)

Johann (außer sich.)

Er bethet, Gott — indeß man draußen mordet! —
Milord! — Erwacht! Ihr bethet Fluch herab! —
Gefallen ist das beste Haupt in England.

Fairfax
(kommt heraus, er ist betäubt.)

Was sprecht Ihr? — Wie?

Johann (außer sich.)

Der König ist gefallen!

Fairfax.

Gerichte Gottes!

Johann.

Rettung war zu spät —
Ich kann ihn rächen nur, und sterben, Milord!

Fairfax.

(man hört Sturm lauten draußen.)

Das läutet Sturm! O häuft nicht Blut auf Blut!

(Es dringen immer mehr Gewaffnete herein.)

Johann.

Schreyt Sturm durch London! Weckt die Schläfer auf!

Dem Hochverräther gilt's! — Er falle — Cromwell!

(Allgemeiner wilder Ausruf der Menge: Cromwell!!)

Cromwell

(tritt rasch aus der Seitenthüre ihnen entgegen, mit Heftigkeit und ruhiger Größe.)

Was wollt Ihr?

(Alle weichen von einem plötzlichen Schrecken ergriffen zurück. Nur Johann bleibt vorn stehen.)

Johann

(nach einer kurzen Pause.)

Ha Britannien! Und Rache!

(Er feuert rasch seine Pistole auf ihn ab.)

Ein Soldat.

Er stehet unverwundet — er ist schußfest!

Johann.

Blendwerk! Gepanzert ist er unterm Kleide!

Gelobt sey Gott! — Ein Schwert bleibt mir noch übrig,

Den Hochverräther zu verderben!

(Er dringt auf ihn ein.)

Cromwell

(entwaffnet ihn leicht mit einem Schlage: und ſpricht dann ruhig:)

Knabe!
Dein Arm iſt dem Schickſale nicht gewachſen.
(Zu einem Theile ſeiner Leibwache, die hinter ihm eingetreten iſt.)
Bewachet ihn! — Bis ich ſein Urtheil ſpreche.

Johann

(indem er umringt wird.)

Das Schickſal — o ich fühl' es! — Es iſt ſtärker! —
Doch wird's auch dich auf deiner Bahn ereilen!
Das Glück iſt treulos, falſcher Böſewicht! —
Mir war es nicht vergönnt ſein Haupt zu rächen —
Der König fiel — und dieſer Arm trägt Ketten; —
Mein blutend Vaterland, wer wird dich retten!

(Er wird fort geführt.)

Cromwell

(mitten auf die Bühne tretend, mit feſter Stimme.)

Ich werde es! —

(Er blickt um ſich.)

Wie, ſind das meine Britten,
Die ich ſo oft zum Tode angeführt?

(Sie überſchauend.)

Ich kenne jeden unter Euch! — Fürwahr,
Und jeder unter Euch erkennt auch mich!
Wann fürchtet' ich den Sturm der wilden Schlacht?
Hab' ich dem Blick des zorn'gen Todesgottes

Nicht ruhig immerdar die Brust geboth'n,
Der Erste im Gefechte? — Und ich sollt' Euch fürchten,
Die ich geführt — die meinen Fahnen folgten,
Die eines Knaben jugendliche Hitze
Sich selbst vergessen ließ und ihren Feldherrn?
Ihr kennt den Cromwell!! — Darum hört ihn, Britten!
Was fürchterlich in England sich begeben,
Dieß Schreckens-Schauspiel, das ihr angeschaut,
Es ist vorbey! Der Vorhang ist gefallen!
Laßt uns es denn nicht schrecklicher beginnen,
Und welches Haupt die schwere Schuld belastet,
Das überlaßt dem hoh'ren Richterspruche!
Viel trug der Zufall bey, und viel das Schicksal,
Zu spät erschien der Rettungs-Engel wieder,
Als schon der Todesengel ihm voranging,
Die blut'ge Schuld mit Blute einzulösen!
Es ist zu viel geschehn, um mehr zu häufen,
Und wenn der Friede jetzt nicht wiederkehrt,
Wird er auf ewig aus Britannien weichen,
Und dieses Reich der Fluch des Erdballs werden.
Wohlan, so legt sein Heil auf meine Seele,
Vertrauet mir, damit ich Euch verteidige,
Und dieser Arm, der einst bey Naseby
Euch Sieg erfochten, soll den Frieden sichern!
Vor allem aber thut uns Ruhe Noth,
Um diese finstern Tage zu vergessen!
Streckt Eure Waffen! — Geht in Eure Häuser,
Und fleht den Himmel um Vergessenheit,
Und wenn Ihr schlummert, soll mein Auge wachen,
Ob diesem Reich und Eurer Sicherheit.

(Alle strecken langsam und still die Waffen. Er tritt gegen sie, und sagt mit Bedeutung:)

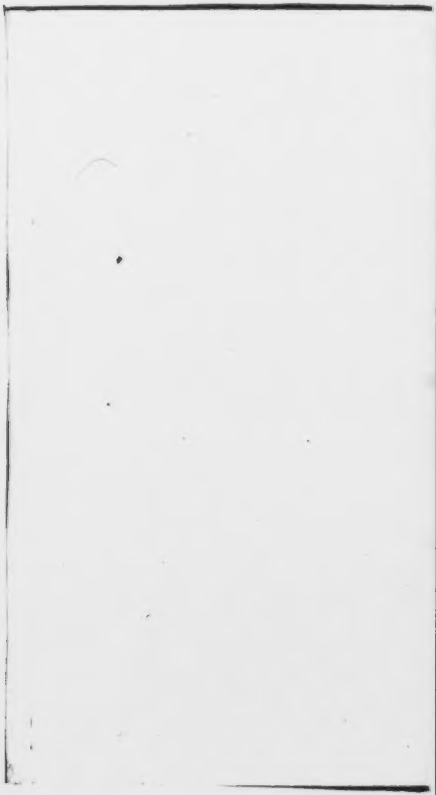
In Carl mußt' auch ein König untergehen —
In mir soll ein Beschützer neu erstehen!

Columbus.

Ein dramatisches Gedicht.

»Steure, muthiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,
Und der Schiffer am Steu'r senken die läßige Hand.
Immer, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen,
Liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.
Traue dem leitenden Gott, und folge dem schweigenden Weltmeer,
Wär' sie noch nicht, sie stieg jetzt aus den Fluthen empor:
Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,
Was der eine verspricht, leistet die and're gewiß.«

Schiller.



Die
Entdeckung der neuen Welt.

Vorſpiel in einem Acte.

Personen.

Christoph Columbus, Admiral.
Diego d'Arcada
Roldan Ximenes } Unter-Befehlshaber.
Pedro Margarita
Porras, Steuermann.
Martin, ein Bootsmann.
Schiffsjunge.
Ein anderer Bootsmann.
Schiffsvolk.

Die Bühne stellt einen Theil des Verdeckes auf dem Admiral-Schiffe Santa Maria vor. Man sieht in der Mitte den in die Höhe ragenden Mast, der oben durch die herabhängenden Coulissen, welche als Segel erscheinen, verdeckt wird. Tauwerk und Strick-Leitern ziehen sich herunter. Eine niedrige Gallerie schneidet das Theater vorn und hinten ab. Die Seiten-Coulissen und der Hintergrund sind Luft-Perspective. Es ist Nacht. Ein mattes Feuer brennt auf einer Pfanne. Matrosen klettern die Strick-Leitern auf und nieder.

Schiffsjunge. Matrose.

Matrose.

Hinauf zum Kord'! Was treibst dich hier umher?
Es ziemt dir droben in der Luft zu hangen,
Und das erwünschte Land uns auszuspähen.

Schiffsjunge.

Du träumst von Land? Land gibt's für uns nicht früher,
Als bis der Tod uns auf den Grund befördert,
Wenn anders nicht ein Hai den Weg versperrt. —

Der Schlaf ist noch mein einziges Vergnügen,
Da seh' ich träumend Blumen, grüne Bäume,
Und heit're Inseln, die dem Meer entsteigen;
Ich schreie froh empor, und, Land ausrufend,
Erwach' ich! — Sieh' da schwindet alles wieder,
Am Maste festgebunden, find' ich mich,
Und überall ist nichts, als Meer und Himmel!

Matrose.

Ja, ja, er hat uns tückisch fortgelockt,
Der Admiral, der Teufel dank' es ihm —
Dem Seewolf, dem! — O wie versprach er nicht
Uns gold'ne Berge, von der neuen Welt,
Die er sich in den Kopf gesetzt zu finden.
Wir waren toll, noch toller als er selbst,
Als wir zu dieser Reise uns entschlossen,
Nach einer Welt, die noch nicht fertig ist.

Schiffsjunge.

Ihr ließt vom Geisteteufel euch verblenden;
Euch ist's schon recht — ich folgte nur aus Noth;
Bin eine Waise — und der Hunger schmerzt!

Matrose.

Gern gäb' ich alle die erträumten Schätze,
Für ein Stück Brot, auf festem Land' verzehrt!
Ja wär's dem Himmel noch ein Mahl gefallen,
Auf's Trock'ne uns zu fördern; — meiner Seel',
Ich lobe barfuß eine Wallfahrt an,
Und noch viel Hart'res, wenn er helfen will!

Schiffsjunge.

Es iſt zu ſpät; denn kehren wir auch um,
Wir finden nie die alte Heimath wieder,
Und muſſen auf dem Elemente ſchwimmen,
Bis daß die letzte Maus verhungert iſt.

Matroſe.

Sieh', Thomas! Sieh'!

Schiffsjunge.

Was gibt's?

Matroſe.

Beym St. Jago!
Das iſt ein Licht!

Schiffsjunge.

Ein Licht?

Matroſe.

Dort in der Ferne!

Schiffsjunge.

Ich ſeh's! — Doch weiter?

Matroſe.

Weiter? O mir wirbelt
Der Kopf vor Schrecken!

Schiffsjunge.

Nun, was ſtößt dich denn?

Matroſe.

Der Jung' iſt toll, er kann ſich nicht beſinnen!
Wo Licht, iſt Land! Eins folget aus dem andern.

Schiffsjunge.

Du Thor! Es ist auf dem Verdeck der Pinta,
Die vorgesegelt.

Matrose.

Nein, es ist nicht wahr!
Das Licht bewegt sich hin und her!

Schiffsjunge.

Natürlich!
Es wird getragen!

Matrose.

Blick doch schärfer hin!
Das ist ein Baum, bey meiner armen Seele!
Sieh', er wird hell beleuchtet — und ein Baum,
Furwahr ein Baum, der wächst doch nicht im Meere!

Schiffsjunge.

Der Narr erkennt vor Freude nicht den Mastbaum!

Matrose.

Den Mastbaum? — Ja — der Teufel hohl' den Mastbaum!
Ich wollte daß es keine Masten gäbe,
So hätt' ich jetzt mich nicht umsonst gefreut!
Ja, ja — es ist der Mastbaum auf der Pinta;
Ich war ein Esel — auch das Licht ist fort,
Und meine Freude stieß am Mast den Kopf ein!
Hohl' ihn der Teufel sammt dem Admiral,
Und klettre du in deinen Korb hinauf.

Schiffsjunge.

Es herrscht noch tiefe Nacht, und droben ist's
Gar einsam schauerlich, im Wind und Wetter,
Man hört die Wellen an die Flanken schlagen,
Die Taue klappern, und die Segel rauschen!
Brr! Säße lieber drunten in dem Raume!

Matrose.

Muß auch hinauf! Der Admiral geboth
Heut' beyzulegen — fürchtet mit der Nase
An's Land zu stoßen, wenn es Morgen wird!
(Klettern beyde die Strickleitern empor.)

Margarita und Roldan treten auf.

Roldan.

Wo ist der Admiral?

Margarita.

In der Cajüte!

Roldan.

Du weißt's gewiß?

Margarita.

Gewiß, er sitzt und rechnet
Dir grade aus, und mahlt die neue Welt,
Die er erschafft, auf seiner Karte aus!
Das wird ein Land — er schont die Farben nicht,
Und klekst damit den halben Globus voll.

Roldan.

Hier oben sind wir sicher vor den Horchern! —
Die Zeit ist da, bald bricht der Morgen an,

An dem Columbus Reich zu Ende geht.
Drey Tage räumte ihm das Schiffs-Volk ein,
Zur Fortsetzung der unglückſel'gen Irrfahrt,
Doch wenn die vierte Morgenröthe nicht
Das lang' verſprochne Land enthüllen wird,
Verpflichtet ihn ſein Eid das Schiff zu wenden,
Und uns nach Spanien zurück zu führen.

Margarita.

So iſt es!

Roldan.

Du verſtehſt mich, wie ich hoffe!
Soll dieſer Abenteurer, ungerecht
Dem Schooß der Heimath uns entführet haben?
Der Genueſer, den ſein Vaterland
Mit ſeinen tollen Planen von ſich wies,
Dem Portugall gerechten Hohn erwiedert,
Und der, mit ſeiner neuen Welt im Kopfe,
Allein bey Iſabellen Zutritt fand,
Die allem Ungewöhnlichen Gehör gibt!

Margarita.

Nun, er verſtand auch uns zu inſpiriren;
Zu lockend war die Ausſicht nach dem Golde,
Den neuen Ehr' und Würden, und beſonders
Dem ſchönen Nichtsthun in dem neuen Lande,
Denn unter allen Erdengütern lob' ich
Die Ruhe mir doch immer als das höchſte.
Man ſchaut ſo gern an ſeiner Naſ' entlang,
Und denkt ſich ſelbſt ſo immer weiter nach,

Bis man zuletzt das Denken drob vergißt —
Das iſt der höchſte Punct, und dieſe Wohlluſt
Kann nur ein Spanier allein empfinden,
Die andern Völker ſind zu dumm dazu.

Raldan.

Die ganze Mannſchaft hier auf dieſen Schiffen,
Beſteht aus armen Teufeln; — mit Reſpect —
Auch uns nicht ausgenommen! Freylich träumten
Wir bey der Abfahrt, nichts als gold'ne Berge
Und wieſen unſere Gläubiger bereits,
Auf den Ertrag der neuen Güter an,
Zu denen wir mit vollen Segeln ſteu'rten!
Damit iſt's aus! — Die nächſte Morgenſonne
Zeigt uns in unſ'rer alten Blöße wieder;
Als Bettler landen wir an Spaniens Küſte,
Und mit den ſchönen Träumen iſt's am Ende.

Margarita.

So kommt es leider, wenn uns nicht vielleicht
Ein ſanfter Hungertod zuvor erlöſ't!

Roldan.

Hör weiter, was ich für uns ausgeſonnen!
Das ganze Schiffsvolk iſt in wilder Gährung,
Ein allgemeiner Ausbruch unvermeidlich,
Sobald der letzte Hoffnungsanker riß.
Wohlan, laß uns den Augenblick benuhen —
Den Tod hab' ich dem Admiral geſchworen,
Und wenn die nächſte Morgenſonne aufſteigt,
Soll er im allgemeinen Sturme fallen!

Margarita.

Das heißt sich wie ein Edelmann gerächt!
Doch weiter, Roldan — was wird aus uns werden?

Roldan.

Nach Spanien führt niemand mich zurück?
Viel eh'r begrab' ich mich im Bauch der Wellen! —
Doch hör' mich an! Der Admiral der Pinta,
Alonzo Pinzon, will sich fest verbürgen,
Im Anfang unf'rer Fahrt, weit ab gen' Norden,
Ein unbekanntes Land erblickt zu haben;
Du weißt, wie alles Schiffsvolk darauf drang,
Den Lauf der Schiffe darnach hin zu richten;
Doch schlug Columbus unbeugsam es ab,
Verwegen seinem Eigensinne folgend,
Der unaufhaltsam ihn nach Westen trieb!
Wenn er nicht mehr, ist unser Wille frey,
Und wir beginnen die Entdeckungsreise!

Margarita.

Vortrefflich ausgedacht! Doch fürcht' ich jetzt
Gar sehr für alle Weltentdeckungs-Plane;
'S ist Wind damit, Freund Roldan! Glaube mir,
Wenn's neue Welten zu entdecken gäbe,
Sie wären längst vor uns schon aufgefunden.
Ich schäme mich jetzt meiner eig'nen Dummheit,
So was von Antipoden nachzuschwatzen,

Die ihre Füße uns entgegen kehrten;
Die fielen ja, beym Teufel, von der Erde,
Wenn sie nicht auf dem Kopfe gehen lernten!
Es ist zu dumm — man wird verwirrt davon.

Porras tritt zu den Vorigen.

Porras.

Sagt ich's Euch nicht, es ist ein Wink des Himmels,
Als bey der Abfahrt unser Steuer brach,
Unglücklich endet diese tolle Reise!

Roldan.

Was gibt es, Porras? Du bist außer dir!

Porras.

Wir sind betrogen, unerhört betrogen!
Der Hund von Genueser — Gott verdamm' ihn;
Der Fernandez hat's eben ausgehorcht —
Er hat uns alle schändlich hintergangen,
Des Laufes Länge falsch uns vorgerechnet,
Und nur der Meilen Hälfte angegeben,
Die wir von Tag zu Tag zurück gelegt.
Weit liegt die Heimath hinter uns entfernt,
So weit, daß wir sie nimmer wieder finden,
Ein ungeheurer Raum trennt uns von ihr,
Und preis sind wir dem Element gegeben!
Wir treiben auf dem wüsten Oceane,
Der eine Erdenhälfte überströmt,

Und rechts und links, und vor und hinter uns,
Ist keines Eilands Küste aufzufinden;
Denn endlos ist die große Wasserwüste!

Margarita.

Da haben wir's! — Du schönes festes Land,
Selbst wenn dich lauter Gläubiger bewohnen,
Du bist ein Paradies doch gegen hier!

Roldan.

Wir sind verloren ohne alle Rettung!

Porras.

Der Weg nach vorwärts führt uns immer tiefer,
In dieses ungeheure Wasser-Element;
Kein Strauch, kein Eiland und kein Felsenriff
Steigt aus dem bodenlosen Abgrund auf.
Den schon kein Senkbley mehr ergründen kann!
Doch das Zurück, ist auch unmöglich worden.
Denn nimmer können diese morschen Schiffe,
Auf's neu die endlos lange Bahn durchmessen,
Wo jeder sich're Führer trüglich wird!
Es weicht die Nadel selbst von ihrem Pole,
Und alle alte Kräfte der Natur
Sind regellos in dieser fremden Zone.

Roldan.

Fluch dem Betrieger, der hierher uns lockte!

Porras.

Nicht Worte, Don, die Rache dürstet Thaten!
Das Schiffsvolk ist zur Raserey gebracht,
Kaum bindet jeden Einzelnen der Eid:

Bis zu der nächſten Sonne auszuharren,
Als zu der endlichen Entſcheidungs-Stunde!
Doch mit dem erſten Feuerſtrahl im Oſten,
Entzündet ſich Columbus Todesfackel,
Und unter unſern Händen ſoll er fallen!

Roldan.

Sey ſtill!

Porras.

Was gibt's?

Roldan.

Hörſt du nicht ſeine Stimme?

Porras.

Es iſt ein Bootsmann, der die Segel ſtreicht!

Roldan.

Du kennſt mich, Porras — habe manchen Mannen
Schon kalt gemacht; das wagt kein Haſenherz!
Doch in der Nähe dieſes Genueſers
Befällt mich oft ein wunderbares Etwas, —
Furcht iſt es nicht, denn das Gefühl iſt größer! —
Ich könnt' es Ehrfurcht nennen, hält' ich nicht
Verderben ihm und ew'gen Haß geſchworen!
Sieh, wenn er hier auf dem Verdeck erſcheint,
Durch einen Wink, oft durch ein Augenblitzen,
Den ausgebrochnen Aufruhr unterdrückt,
Dann will er übermenſchlich mich bedünken;

Und wie sein Fuß fest in den Boden wurzelt,
Vermein' ich oft, es ständ' in seiner Macht,
Den Sturm der Elemente selbst zu zügeln! —

Porras.

Hinab mit ihm in's Meer, dort ist sein Grab!
Fluch und Verderben hat er uns bereitet,
Und nur sein Tod kann unsre Rache kühlen. —
Ist dieß vollführt, dann laßt uns mit der Kälte
Verzweifelnder, auf diesen morschen Bretern,
Dem weiten Element uns übergeben;
Ihm überlassend, ob es heim uns führen,
Ob es in seinen Bauch uns schlingen will!

(Gehen ab.)

Diego d'Arcada tritt auf. Martin, ein Bootsmann, eilt ihm entgegen.

Martin.

O guter Don, Ihr sprecht den Admiral?
Wie traft Ihr ihn?

Diego.

Er ist gefaßt und ruhig,
Wie immer!

Martin.

Gott, in diesem Sturm der Dinge!
Nicht meinetwillen frag' ich, lieber Herr,
Ich acht' mich selbst nicht, bin ein treuer Mensch,
Mein Leben gilt mir nur in seinem Dienst.
Als wir bey Portugall einst scheiterten,

Columbus mit den Meeres-Wellen kämpfte,
Und ich dem wilden Element erlag,
Ergriff er den schon Untersinkenden,
Und in Gefahr ob seiner fremden Last,
Dem Wellenkampfe selbst zu unterliegen,
Errettet' er ein unbedeutend Leben.
Auf immer ist's dafür sein Eigenthum,
Und wenn der große Admiral gebeut,
So werf' ich freudig mich für ihn ins' Meer!

Diego.

Du guter Mensch!

Martin.

Doch ihn bedräu't es jetzt,
Die nächste Stunde schon bringt sein Verderben;
Denn Alle harren hier, mit wilden Blicken,
Nur auf den ersten Strahl der Morgensonne,
Um, wenn sich das versproch'ne Land nicht zeigt,
Der lang' verhalt'nen Wuth ihn preis zu geben,
Tod und Verzweiflung strahlt aus jedem Auge,
Es ist um ihn geschehn; denn nimmer wird
Der nächste Morgen jenes Land enthüllen,
Das nur Columbus kühner Geist geschaut!

Diego.

Auch ich verzweifle mit die an der Hoffnung! —
Doch er nur bleibt der Alte jetzt wie immer;
Und fest und sicher spricht er von dem Morgen,
Wie wenn er's schon im Heute durchgriebt! —

Es muß so seyn! ist seine kühne Antwort,
Die wie das Werde! vor der Schöpfung lautet!

Martin.

Ich steh' für ihn, bis zu dem letzten Athem,
Doch ist die Mehrzahl furchtbar überlegen,
Auf den drey Schiffen herrscht ein einz'ger Sinn,
Und außer Mendez, Finski und uns,
Ist auf der Pinta, Nigna und Maria
Jedweder Bootsmann gegen ihn verschworen.
Es steigt ein blut'ger Morgen aus der See,
Denn Mord ist hier die allgemeine Losung!

Diego.

Nur der ist furchtlos, dem dieß alles gilt;
Er achtet nicht was sich weiter begibt,
Und seine Karten und sein Compaß sind
Das Einzige, wofür er Augen hat. —
Die feste Männergröße ist's allein,
Wodurch er mich auch einst für sich gewann;
Nicht, gleich den andern, trieb mich Eigennutz,
Als ich Columbus Glücksgestirne folgte!
Ich hörte viel vom Abenteurer reden,
Der mit dem Plane: eine neue Welt
Im Westen zu entdecken, überall
Von einem Staat sich an den andern wandte,
Von jedem gleich verhöhnt und verspottet,
Bis spät, nach lang vergeblichem Bemühen,
Der spanische Hof zuletzt Gehör ihm gab.

Und Ferdinand, auf Iſabellens Antrieb,
Drey kleine Schiffe für ihn rüſten ließ. —
Gleich vielen andern trieb die Neugier mich
Nach Palos hin, wo ſie vor Anker lagen —
Sieh' da enthüllte ſich zum erſten Mahl'
Die Majeſtät des Weltmeers meinen Blicken,
Und von der Morgenſonne überglänzt,
Erſchien der ungeheure Waſſerſpiegel,
Die Faſſungskraft des Auges überwält'gend.
Doch höher noch ſchlug mir das Herz im Buſen,
Als ich ihn ſelber ſah, den großen Mann,
Der ruh'gen Blickes hin gen Weſten ſchauend,
Sich kühn verwog, auf ſeinem ſchmalen Brete
Die unbekannten Fluthen zu durchſchneiden.
Ein nie empfund'nes Etwas wachte plötzlich
In meinem Innern auf: — Drang nach Gefahr,
Begierde, das Verwegenſte zu wagen! —
Ich mußte folgen wider meinen Willen,
Und eben als das Boot vom Ufer ſtieß,
Sprang, unbewußt, ich in den Raum hinab.
Columbus ward mein Lehrer und mein Freund;
Er zog den Jüngling an ſein Herz heran,
Und ihm verdank ich jedes große Streben.
Im wilden Meeressturme ſchaut' ich ihn,
Und als Verzweiflung jede Bruſt durchbebte,
Da blitzte ernſt ſein Auge höhern Muth,
Und drohend ſtand er ob dem Elements,

Sich seiner innern Uebermacht bewußt.
Nie schreckte ihn des Schiffevolks wilder Aufruhr,
Und wie ihn die Empörung rings umtobte,
Geboth ein Wort, ein einz'ger Flammenblik,
Und ruhig floßen die bedrohten Wogen. —
Nein, dieser Mann kann nimmer untergehen,
Denn eine Gottheit ist mit ihm im Bunde!

Columbus tritt auf.

Diego.

Mein Admiral!

Columbus.

Sieh, du bist's, guter Junge!
Was treibt so früh dich aus der Hangematte,
Der Ocean ruht noch in tiefer Nacht!

Diego.

Die Furcht, Columbus —

Columbus.

Wie, du bist ein Seemann;
Ein wack'rer schon — ich selbst bezeug' es dir!
Doch Meer und Furcht sind fremde Elements!

Diego.

Du selbst wach'st immer!

Columbus.

Mir gehorcht der Schlaf
Nun ein Mahl: und so wie ich ihm gebiethe,
Muß er sich nahen, oder wegbegeben!

Die Jugend pflegt das nimmer so zu halten!
D'rum leg' dich nieder, denn du brauchst für morgen
Viel Munterkeit, wenn es zu Lande geht!

Martin
(sich vor ihm niederwerfend.)

Mein Admiral! Du rettetest mein Leben!

Columbus (hart.)

Was soll das jetzt? Bin ich dir etwas schuldig?

Martin.

O zürne nicht!

Columbus.

Ich hasse solche Mahnung;
Der Dank wird lästig — geh' an deinen Posten!
Und hast du wieder Lust zum Untersinken,
Ich lass' dich fahren, um dein los zu werden.

Martin.

Das bist nicht du, das ist nur deine Zunge!

Columbus.

Steh' auf! Was willst du, Bursche? — Sclaven hass' ich!

Martin.

Dein Leben ist in drohender Gefahr!
O hör' mich an — verschworen ist das Schiffsvolk,
Wenn sich am Morgen das versproch'ne Land
Nicht zeigt —

Columbus (rasch.)

Halt, Bursche! ich Ich hab' es versprochen!
Wer wagt es da an meinem Wort zu zweifeln?

Martin.

O Herr! Du hast zu Kühnes dich verwogen,
Dein Leben hängt an eines Pulsschlags Dauer —
Der erste Strahl der Sonne —

Columbus.

Fort von hier!

Martin

Und wenn du mich zertrittst, ich weiche nicht!
Es gilt dein Leben!

Columbus (wild.)

Fort, an deinen Posten!
Ich sag' es — ich, dein Admiral!

Martin (außer sich.)

Ich muß
Gehorchen! Herr — du machst es jetzo wett: —
Du rettetest mich ein Mahl aus den Wellen,
Um jetzo tiefer mich hinab zu schleudern!
(weinend.)
Ich gehe!

Columbus.

Bursche, bleib an deinem Posten,
Läßt du das Schiff doch an der Küste stranden,
Wenn länger hier die Zeit verplaudern willst!
(ruft ihn treuherzig um.)
Hör', Martin!

Martin (gekränkt.)
Herr!

Columbus.
Wenn du noch ein Mahl plumpst,
Ich zieh' dich doch heraus! — An deinen Posten!
(Martin geht.)

Diego.
Du hörst ihn nicht, wie nah' auch die Gefahr!

Columbus.
Sprich mir das Wort nicht aus — ich mag's nicht leiden!
Der Schwache nur erschafft sich die Gefahr,
Wer seiner selbst gewiß in jeder Lage,
Den kann unvorbereitet nichts ereilen,
Ja die Natur muß ihm gehorchend dienen,
Weil er gefaßt auf jede Welterscheinung,
Selbst für das Ungewöhnlichste gestählt ist!

Diego.
Nicht bloß Vermuthung ist's, wovon er sprach,
Er wollte vor dem Wirklichen dich warnen;
Es ist Verschwörung gegen dich im Werke —
Das Schiffs-Volk —

Columbus.
Alles weiß ich, guter Junge!
Auch für den Herzens-Pol gibt's einen Compaß,
Den die Erfahrung lange mir schon reichte;
Vertraue mir, ich baue auf mich selbst,
Und die Natur, die keinem noch gelogen —

Das And're muß ſich unſerm Willen fügen! —
Du kennſt mich, Diego, d'rum verlaß mich jetzt,
Der Donner der Kanonen ſoll dich wecken,
Wenn wiederhallend er das Land begrüßt!

Diego
(mit Bedeutung.)

Das unbekannte Land! — Schlaf wohl, Columbus! —
(Indem er ihn raſch umarmt.)
Wir ſcheiden nicht! Gewiß wir ſcheiden nicht!
(Raſch ab.)

Columbus (ihn nachſehend.)

Auch Er erlahmt! — So ſteh' ich denn allein,
Ringsum bedroht von finſtern Ungewittern.
Der erſte Sonnenſtrahl beſtimmt mein Loos;
Doch wie mich die Verzweiflung wild umtobt,
Die kleine Zahl der Freunde für mich zittert,
Bleibt doch die Hoffnung treu an meiner Seite,
Und läßt, dicht an des Oceans dunkler Grenze,
Den Baum des Lebens friſch're Zweige treiben! —
(In die Ferne blickend.)
Noch iſt der Oſten tief in Nacht verhüllt,
Der zweyte Ocean liegt zugedeckt,
Und nur die hellen Sterne funkeln freundlich,
Des Schiffers traulich nächtliche Begleiter,
Die nie aus ihren ew'gen Bahnen irren.

O wenn ihr mir nur euer Licht nicht bergt,
So mag der Pol in seiner Feste wanken,
Denn nichts zu fürchten hab' ich von der Erde,
Wenn droben über mir der Himmel treu bleibt!

(Kurze Pause.)

Nur heute weicht ihr einem schönern Lichte,
Das eine neue Lebensbühne aufhellt! —
Du unbekanntes Land, das sich mein Geist
In diesem fernen Ocean erschuf,
Noch deckt die Mitternacht mir deine Küsten,
Doch mußt du dort im Westen dich erheben,
Denn die Natur, auf die ich treu gebaut,
Kann nie in ihrem ew'gen Ausspruch lügen! —
O könnte ich die dunkle Nacht zerreißen,
Um hell die Wahrheit vor mir anzuschau'n;
Denn sie muß Stand mir halten, oder ich,
Ich selbst bin eine Lüge in dem Daseyn!

(Begeisterter.)

Herauf am Firmament, ihr Sonnenflammen!
Sieh'! da erheben sich die grünen Ufer,
Das Meer bricht schäumend sich an dem Gestade,
Die Berge steigen mächtig in die Lüfte,
Die Bäume breiten ihre Zweige aus,
Und alles blüht und glänzt und knospet neu,
In dieser unbekannten Himmelszone.

(Pause.)

Ein wacher Traum! — Doch auch der Tag noch ſchlummert,
Und träumt die Wirklichkeit des nächſten Morgens!

(Nach einer kurzen Pauſe, in der er raſch auf- und niedergegangen, zu dem Maſtkorbe hinaufrufend.)

Was ſiehſt du, Knabe?

Stimme von oben.

Oſtwärts graut der Himmel!

Columbus.

Schau' gen Weſten!

Stimme wie vorher.

Dort iſt's ſchwarz und dunkel!

Columbus.

Auch die Natur hüllt ſich in Dunkel ein,
Wenn ihre Schöpfungskräfte thätig walten;
Jedwedes Leben muß die Nacht durchwandeln,
Wenn es zum neuen Lichte dringen will;
So ſey ſie denn auch mir von holder Deutung,
Bis daß der Aether ſich in ihr entbindet,
Dem Licht die neue Welt entgegenführt,
Die meines Geiſtes ſichres Eigenthum;
Denn ihr Entdecker iſt ihr zweyter Schöpfer!

Roldan und Porras treten auf.

Porras.

Die Morgenröthe graut!

Columbus
(rasch auf sie zutretend.)

Was sucht ihr hier?

Porras.

Er ist's!

Roldan (trotzig.)

Warum?

Columbus.

Wer hat Euch her beschieden?

Roldan.

Wir selbst!

Columbus
(zu Porras mit Heftigkeit.)

Warum verließest du das Steuer?

Porras.

Weil ich es that! — Es gilt jetzt andres Steuern!

Columbus.

Man soll dich strafen, streng, nach Schiffs-Gesetzen!

Porras.

Wer wagt die Rede?

Columbus
(kühn und mit Ansehn.)

Ich, dein Admiral!

Roldan.

Wir sind von heute uns'res eig'nen Herren!

Porras.

Das Pactum iſt vorbey! der Morgen graut!
Ihr ſeyd hier Admiral geweſen!

Columbus.

Halt!
Bis zu der Morgenſonne ſeyd ihr mir
Verpflichtet!

Porras.

Wohl, ich will ſie hier erwarten!

Columbus.

Hinab an deinen Platz!

Porras.

Ich gehe nicht!

Columbus.

Mit Tauen laß ich dich an's Steuer binden!

Porras (höhnend.)

Hoho! Darauf will ich es jetzo wagen,
Herr Vice-König einer Welt im Monde!

Columbus

(ſtürzt außer ſich auf ihn zu, und ſchleudert ihn zu Boden.)
Elender! In den Staub zu meinen Füßen!

Porras

(ſich wüthend aufraffend.)
Ha! Tod und Rache! Gebt das Zeichen, Roldan!

Roldan (feuert eine Piſtole ab.)

Das Schiffsvolk ſtürzt bewaffnet von allen Seiten auf das Verdeck, unter ihm Margarita, Diego d'Arcada und Martin.

Porras.

Es gilt! Heran! Schlagt ihn zu Boden, Freunde!

Roldan.

In's Meer mit ihm! Auf, werft ihn über Bord!

Martin,

(fällt den Porras wüthend an, und drückt ihn unter ſich.)

Noch einen Ruf, und ich erwürge dich!

Diego.

(dem Roldan eine Piſtole entgegenhaltend.)

Der nächſte Schritt zerſchmettert dir das Hirn!

(Alle vier bleiben in dieſer Gruppe.)

Columbus

(tritt mit ruhiger Feſtigkeit mitten unter das Schiffsvolk.)

Was wollt Ihr, Freunde?

Margarita.

Das verſprochene Land!

Alle

(wild durcheinander.)

Land, oder Tod!

Columbus.

Seyd ruhig! Ich befehl' es! —
Glaubt Ihr, mich ſchrecken eure bloßen Schwerter?

Ich hab' im wilden Sturm der Elemente
Den Tod mit kühnem Blicke angeschaut,
Wenn ihr vor seiner Gegenwart erbebtet; —
Herr der Natur, furcht ich nicht ihre Sklaven!
Hier steh' ich unter Euch, ein einz'ger Mann,
Und baue fest auf meines Wortes Kraft,
Um diesen Aufruhrswogen zu gebiethen! —
Ihr habt mir Euer Leben anvertraut,
Und ich verbürgte mich für neunzig Seelen,
Als ich Euch in das weite Weltmeer führte.
Die nächste Stunde muß mein Wort erfüllen,
Wenn dieser Ball kein Spiel des Zufalls ist,
Und die Natur nicht ihres Schöpfers Lüge! —
Wär' dieses möglich, dann gäb' ich mein Leben
Dem schlecht'sten Manne unter Euch zur Beute,
Weil mir's zu schlecht, es länger fortzuschleppen,
Durch dieses Chaos regelloser Kräfte.
Doch dieß ist nimmer, und wird nimmer seyn,
Bey jenem Wesen, das seit Anbeginn
Dem Feuerball der Sonne seine Bahn
Am hohen Himmels-Firmament bezeichnet! —
D'rum harrt dem ersten Morgenstrahl entgegen,
Und schließet Euern Kreis dicht um mich her! —
Sobald dem Ostmeer sich das Licht entbindet,
Muß es des Abends neue Welt erhellen!
(Tiefe feyerliche Stille.)

Diego
(nach einer Pauſe.)

Die Wellen kräuſeln ſich im fernen Oſten,
Der Ocean wirft rothe Flammen auf,
Ein friſcher Morgenwind rauſcht in den Segeln.

Columbus.

Was ſiehſt du, Knabe?

Stimme (von oben.)

Nichts als Meer und Himmel!

(Kurze Pauſe.)

Diego.

Jetzt fließt der Morgen golden in die Fluth,
Das Oſtmeer iſt ein heller Feuerſpiegel,
Der Nebel zieht ſich wie ein Schleyer fort,
Und purpurſtrahlend glüht der Tag herauf!

Columbus.

Was ſiehſt du, Knabe?

Stimme (von oben.)

Nichts als Meer und Himmel!

(Neue kurze Pauſe.)

Diego.

Und gährend regt ſich jetzt die Waſſerfluth,
Und immer neue Strahlen blitzen auf,
Der ganze Aether brennt in rother Lohe,
Und alles iſt ein einz'ges Feuermeer! —
Ha! Seht! — Die Schöpfung feyert jetzt ihr
Werde!

Und die Natur stockt eines Pulsschlags Dauer; —
Da schwebt es still empor, das ew'ge Licht,
Des Schöpfers Auge schauet seine Welt
Mit einem heißen Freudenblicke an,
Und alle Schatten fliehen auseinander;
Es öffnet sich die Unermeßlichkeit,
Und dehnt ihr weites All der Sonne auf!

(Die ganze Bühne wird hell von der Morgensonne beleuchtet.)

Columbus
(in heftiger Bewegung.)

Was siehst du, Knabe?

Stimme (wie vorhin.)

Nichts als Meer und Himmel!

(Tiefe schreckliche Stille.)

Diego
(stürzt Columbus entgegen.)

Verloren! — Du erbleichst — Columbus!

Columbus.

Still!

(Er steht in tiefer Erstarrung, dann sagt er nach kurzer Pause mit in sich zurückgedämpfter Stimme:)

Es ist nicht möglich — nein! — dich, blindes Ungefähr,
Dich sollte jetzt mein Geist erfassen? — Wie,
Dieß unermeßlich große Weltgebäude,
Das Firmament mit seinen tausend Sonnen,
Ein Zufall wehte spielend es zusammen?

Der Feuerball, der flammend dort entbrennt,
Er wär' die Laune einer blinden Macht?
Und die Natur nur Eine große Lüge? —
(heftig ausbrechend.)
Nein! Nein! Das iſt nicht bey dem ew'gen Geiſte!

Diego.

O Unglückſel'ger was haſt du gethan!

Columbus
(ohne auf ihn zu achten.)

Noch hab' ich mich! Ich bin auf mich verwieſen! —
Wohlan, laß ſehen ob ich Wort mir halte!
(Er ſteht, ohne die Andern zu bemerken, in ſich abgeſchloſſen. Man hört ein wildes dumpfes Gemurmel unter dem Schiffsvolke, das immer lauter anſchwillt.)

Martin.

Er iſt verloren! Werden wir ihn retten!

Diego
(wirft ſich den Andringenden entgegen.)

Hört mich, Ihr Freunde! Hört mich, meine Brüder!
Wir Alle haben gleiches Loos getheilt! —
O laßt uns überlegen, blindlings nicht
Des Augenblickes wilde Laune folgen!
Nicht die Verzweifelung kann uns erretten!
Dort ſteht der Mann, der einzig helfen kann;

Im wilden Sturme hat er uns beſchützt —
Nur er allein —

Porras
(wüthend ausbrechend.)

Laßt ihn nicht weiter reden!

Roldan.

Er hat in das Verderben uns geſtürzt!

Porras.

Gelogen hat er uns des Laufes Länge,
Weit in das wüſte Weltmeer uns geführt,
Aus dem kein Gott nun fürder retten kann! —
Das fordert Rach' und Blut!

Alle
(im wilden Ausbruche.)

Tod und Verderben!

Columbus
(wie aus einem tiefen Traume erwachend.)

Was wollt Ihr? — Ha Ihr ſeyd's? Ihr blickt mich an
Mit wilder Wuth! — Und was könnt ihr verlieren?
Ein Pulsſchlag Daſeyn iſt Eu'r höchſtes Gut,
Um das ihr frech mit dem Verhängniß hadert! —
Doch habe ich in dieſem Spiel verloren,
So gilt es nicht um eine Spanne Zeit —
Es gilt den Gott, die Dauer — und mich ſelbſt!
(Kühn vortretend, und weit hinausſchauend:)
Ich kann nicht irren — nein es kann nicht ſeyn!

Und wäre jene Welt noch nicht erſchaffen,
Sie mußte jetzt ſich aus der Fluth erheben!

Porras (eindringend.)

Er iſt von Sinnen! Stürzt ihn in die Wellen!

Roldan.

Stürzt ihn hinunter!

Alle (wüthend.)

Ueber Bord mit ihm!

(Martin und Diego werfen ſich entgegen.)

Diego.

So werde dieß Verdeck zum Schlachtgefilde!

Martin.

Wohlan! Es gilt denn Leben gegen Leben!

(In dem Augenblicke, daß der Kampf beginnt, hört man einen ſtarken Kanonenſchuß, von der voranſegelnden Pinta herüber. Alle ſtürzen auseinander und ſtehen betäubt. Es folgt raſch ein zweyter, und man ſieht viele heftig zitternd die Hände emporſtrecken. Columbus tritt mit einem kühnen Blicke vor. In dieſem Momente hört man durch das Sprach-Rohr, von dem voranſegelnden Schiffe her, den lauten Ausruf: Land! Land! Land! Die verſchiedenſten Gruppen bilden ſich. Viele ſtrecken bethend die Hände in die Höhe, andere werfen ſich zu Columbus Füſſen, die Anführer der Verſchwörung wanken zwiſchen Schauder und Freude. Martin liegt vor ſeinem Herrn niedergeworfen, Diego breitet beyde Arme gegen ihn aus, und Columbus ſelbſt ſteht feſt und aufrecht unter ihnen, einen heißen Blick gegen den Himmel werfend.)

Columbus.

Ein
historisch-romantisches Schauspiel
in fünf Acten.

Personen.

Ferdinand der Katholische, König von Spanien.
Isabella von Kastilien, seine Gemahlinn.
Columbus, Admiral.
Franz de Bovadilla, Commandeur des Calatrava-Ordens.
Don Alfonso Quintanilla, Schatzmeister.
Diego d'Arcada, Roldan Ximenes, Pedro Margarita } Unter-Befehlshaber auf den Schiffen.
Porras, Steuermann.
Martin, ein Bootsmann.
Guakanahari, Kazike eines der fünf indischen Stämme auf der Insel Hatti.
Malwida, seine Tochter.
Miri, ihre Gespielinn.
Hatuei, Anführer der Indier.
Ein spanischer Officier.
Zwey Indier.
Ein Grande.
Groß-Ceremonien-Meister.
Granden. Indier und Indierinnen. Spanische Soldaten. Schiffsvolk.

Erſter Act.

1.

Offene Gegend auf der Inſel Haiti, mit der Ausſicht auf das Meer.

Malwida wird von ihren Geſpielinnen auf einem mit Blumen bekränzten Sitze herangetragen.

Geſang der Mädchen
(mit Begleitung einiger Flöten.)

Thau weint die Nacht,
Ihr Gott erblaßt,
Des Sternenpracht
Die Welt umfaßt.

Das Licht durchglänzt
Den Luft-Kryſtall,
Und friſch bekränzt
Sich Berg und Thal.

Da blühen die Blumen, da pranget der Hain,
Da taucht ſich die Erde in's Morgenroth ein;

Und alles was ſchimmernd das Auge entzückt,
Hat ſich für Malwiden ſo feſtlich geſchmückt.

Malwida
(nahet ſich dem Geſtade.)

Wie reizend ſteigt der Morgen aus dem Meere.

Erſtes Mädchen.

Die See hat Muſcheln an das Land geſpült,
Schau, wie ſie glänzen auf dem weißen Kieſe!

Zweytes Mädchen.

Ich ſammle mir zu einem Bruſtgeſchmeide.

Erſtes Mädchen.

Dort iſt ein Zweig rothglühender Corallen,
Sie ſchimmern wie verſchloſſne Blumenknospen.

Malwida
(mit dem Finger gegen Morgen deutend.)

Seyd ſtill! Gott blickt uns an — dort nahet er!

Erſtes Mädchen.

Die Sonne ſchwebt herauf in's reine Blau!

Malwida.

Welch' heller Glanz! O ſeht wie freundlich Gott iſt!
Laßt uns ihn bitten um ſein heitres Licht,
Um einen Tag voll Blumen und voll Lieder!

(Sie knien nieder und bethen gegen den Anfang gelehnt mit auf die Bruſt gelegten Händen. In der Ferne hört man den Kriegsmarſch der Juden.)

Erſtes Mädchen
(ſich erhebend.)

Das ſind die Unſern! Laut ertönt der Jubel!
Der tapf're Hatuei hat obgeſiegt,
Und von den Karaiben uns errettet!

Zweytes Mädchen.

Ich bebte, als ich ihre Canots ſah;
Vom Felſenriffe konnt' ich ſie erſpähen,
Groß war die Anzahl, die der Küſte nahte,
Uns Alle wähnt' ich ſchon der Wilden Opfer!

Erſtes Mädchen.

Und Hatuei hat uns den Sieg erfochten?
Hoch ragt er, wie die Zeder auf den Bergen,
Sein braunes Antlitz zieren bunte Farben,
Und keiner weiß ſo künſtlich es zu mahlen!

Zweytes Mädchen.

Stark iſt er wie der Puma *) in den Wäldern,
Um jedes Mädchen darf der Tapf're freyen,
Weil ihm kein Nebenbuhler gleich im Ringen!

Erſtes Mädchen.

Doch nur Malwiden ſteht er unter allen;
Sein höchſter Kampfpreis iſt ihr heitres Lächeln!

(Der Chor der Kriegeer tritt auf; an ihrer Spitze Hatuei, ſein braunes Geſicht iſt künſtlich mit rothen Figuren verziert, in der Hand trägt er eine

*) Der indiſche Löwe.

Keule und einen Hauptſchmuck von prachtigen bunten Federn. Die Krieger führen ſilberne Schwerter und Bogen und Pfeile.)

Chor der Krieger

(begleitet von Blasinſtrumenten und der indiſchen Kriegstrommel.)

Wie zürnend den Felſen der Waldſtrom entſchäumt,
Die Klippe zerbricht, die entgegen ſich bäumt,
So war, o gewaltiger Führer, dein Lauf,
So reibſt du im Grimme den Feind vor dir auf!
Bey ſeiner Trommel Donnerklang
Erſchall dem Kriegsgott unſer Dank.

Malwida.

Du biſt es, Hatuei! Du haſt geſiegt!

Hatuei.

Nicht ich! Du biſt es, die durch mich geſiegt;
Du biſt mein Muth in mir, mein tapf'rer Arm!

Malwida.

Den Frieden trug' ich in der Bruſt! Warum
Muß ich allein in dir ſo blutig werden!

Hatuei.

Die Mitternacht bedeckte unſern Zug,
Und unbemerkt erreichten wir den Wald,
Dort war der Sammelplatz der Karaiben,
Ein helles Feuer loderte empor,
Daß ſie in wildverſchlungnen Reih'n umtanzten,
Die Feſte feyernd, wo das Blut der Unſern
Noch rauchend in den Schädeln der Erſchlagnen

Zum Trank bey ihrem Siegsmahl werden ſollte.
Und als ihr Jubel himmel anwärts ſchallte,
Da ſtürzt' ich aus der Dunkelheit hervor,
Zum Kriegsgeſchrey mir deinen Nahmen wählend;
Und vor ihm nieder ſtreckte ich den Feind,
Der zu den Canots flichend, keine Leiche
Der Unſrigen zu ſeiner Beute machte.

Malwida.

Dein Stamm wird für die tapfre That dir dan-
ken!

Hatuei

(mit wildem Feuer.)

Du biſt mein Preis, der Dank, den ich er-
kämpfte!
Mit dieſer Keule werbe ich um dich,
So wie es einem rechten Freyer zuſteht.
Mein erſt Geſchenk iſt dieſer Federnſchmuck,
Die reiche Zier des Oberhaupts der Feinde,
Den ich zu meinen Füßen niederſtreckte.
(Er ſetzt ihr den Hauptſchmuck auf.)

Malwida.

Ich zittre, Hatuei, in deiner Nähe,
Wenn du, mit Blut befleckt, ſo vor mir auf-
trittſt!

Ein Krieger.

Dort nahet der Kazik zum Siegesfeſte!
(Man hört einen Marſch von Blasinſtrumenten, Trom-
meln und an einander geſchlagenen Blechen. Hua-

Kanahari auf einem Sitze getragen, nahet unter einem Gefolge vieler Indier. Er trägt einen breiten goldenen, mit hohen Federn verzierten Reif auf dem Kopfe, und große Goldbleche in den Ohren.)

Chor des Volks.

Heil der hellglänzenden,
Flammen umkränzenden,
Gottheit der Welt!
Die, was zum Krieg empört,
Milde in Sieg verkehrt,
Alles erhält!

Guakanahari
(von seinem Sitze steigend.)

Du bist des Kriegsgott Liebling, Hatuei!
Empfange deines Stammes frohen Dank,
Der dich von jetzt als seinen Retter ehrt!

Hatuei
(auf Maliwiden zeigend.)

Dort steht mein Dank! Sie habe ich erkämpft,
Denn aus der dritten Schlacht kehr' ich als Sieger,
Und drey Mahl warb ich um des Mädchens Hand!

Guakanahari.

Sie ist mein einz'ges Kind!

Hatuei.

Du bist Kazik!

Guakanahari.

Recht, Hatuei! — So mag die Tochter ſprechen!
Ihr Lebensfrühling prangt in vollen Blüthen;
Laß ſie entſcheiden über ihre Liebe!

Malwida
(an ihren Vater geſchmiegt.)

Was ſoll Malwida dir bekennen, Vater?
Ob ſie ihn liebe? — Sieh', ich haſſe niemand,
Bin jedem Weſen hold, das mich umgibt;
Ich liebe dich, den Frühling, die Geſpielen;
Auch Hatuei — gewiß ich haſſ' ihn nicht!

Hatuei.

So nenn' ich öffentlich Malwidens Nahmen,
Und werb' um ſie mit meiner ganzen Kraft;
Wenn niemand ſtärker wirbt, führ' ich ſie heim!

Ein Indier
(tritt aus dem Kreiſe der Krieger.)

Ich ringe mit dir um des Mädchens Hand,
Mein Stamm und meine Liebe iſt dir gleich!

Malwida.

O Vater, ſchütze mich vor ihrer Wildheit!
Wie ihre Augen flammend ſich begegen!

Der Indier (zum Kaziken.)

Erlaube, daß im Kampf' ich um ſie werbe!
Dieß alte Recht vererbten uns die Väter.

Guakanahari.

Ich kann's nicht ändern; doch erlaub' ich's ungern!

Hatuei.

Dem Ueberwund'nen Tod! Den Preis dem Sieger!

(Sie ringen mit großer Kraft. Endlich stürzt Hatuei den Indier nieder, faßt seine Keule, und schwingt sie über seinem Haupte, indem er ihm den Fuß auf die Brust setzt.)

Malwida

(stürzt mit einem Schrey auf Hatuei zu.)

O schone seines Lebens, Hatuei!

Hatuei (ruhig.)

Du willst's! Wohlan! Es gnügt mir an dem Preise!

Ich habe dich erkämpft, du bist die meine,

Und wie deine Hand jetzt fasse —

(Starker Kanonenschuß vom Meere herüber.)

Hatuei

(zurück taumelnd.)

Ha!

(Allgemeine Bestürzung.)

Ein Indier.

Ein Donnerschlag bey unbewölktem Himmel!

Guakanahari.

Der Zorn der Sonne trennet Euer Bündniß!

(Rasch folgende Kanonenschüsse.)

Malwida

(an ihren Vater hingesunken.)

O schütze mich, mein Vater, vor den Göttern!

Hatuei.

Weh' uns! Was hat dieß Wunder zu bedeuten!

Guakanahari.

Vom Meere wälzt der Donner sich herüber!
Horcht! Wie die Felsenriffe wiederhallen,
Als wollten sie in ihrem Kern zertrümmern!

Weiber.

Die Sonne zürnt! Weh'! lasset uns entfliehen!

Malwida.

Ach, bin ich doch mich keiner Schuld bewußt!

Hatuei.

(Der eine Felsenspitze erklettert hat.)

Was seh' ich! — Nein, es ist ein Traum im Wachen!
Es schwindet wieder, — es wird Stand nicht halten!

Guakanahari.

Sprich, Hatuei!

Hatuei.

Ich sehe auf dem Meere
Drey riesenart'ge Ungeheuer schwimmen;
Sie gleichen Häusern, himmelan gethürmt,
Und schwingen weite Flügel durch die Lüfte:
Aus jedes Rücken wachsen Bäume auf,
Die höchsten Zedern mächtig überragend.
Jetzt spey't das eine Feuer aus dem Rachen —

(Kanonenschuß.)

Hört ihr den Donner! Weh', das sind die Götter!
Sie steigen aus der Sonne zu uns nieder,
Und schleudern ihre Blitze gegen uns!

Viele Indier
(die die Felsen am Ufer erkletterten.)

Es sind die Götter! Weh'! Laßt uns entfliehen!

Guakanahari
(gefaßt unter sie tretend.)

Wohin wollt ihr entfliehen vor der Sonne?
Ihr Licht folgt überall dem Flüchtling nach!
Laßt uns auf unsre Unschuld still vertrauen;
Sie scheut der Götter helle Blicke nicht!

Hatuei
(auf dem Felsen.)

Jetzt wird der Anblick immer deutlicher;
Es sind drey große schwimmende Paläste,
Die sich die Götter auf dem Meer' erbauet;
Sie nähern sich und setzen Canots aus,
Ich seh' Gestalten wunderbarer Art!
Die Sonne strahlt von ihren Leibern aus,
Und Glanz und Farben fließen um sie her;
Ihr Antlitz ist ein helles blendend Weiß,
Von schwarzen Haaren seltsamlich umschattet;
Und alles kundet hoh're Wesen an!

Guakanahari.

Erinnert Euch der alten Volksgesänge,

Auf Stamm zu Stamm vererbt von unſern Vätern;
Sie deuten hin auf eine ferne Zeit,
In der ein Volk, von Göttern abgeſtammt,
Aus Sonnenaufgang uns erſcheinen werde,
Um unſ're Länder in Beſitz zu nehmen!
Die Zeit iſt da, nach dem was ſich begibt;
D'rum laßt in Ehrfurcht uns des Ausgangs harren!

(Nähere Kanonendonner.)

Malwida
(an ihren Vater geſchmiegt.)

Der Donner tödtet!

Guakanahari.

Nur den Schuldigen!

Hatuei.

Sie nahen, Blitze ſchleudernd, unſern Küſten;
Nimm, mächt'ge Sonne, uns in deinen Schutz!

Guakanahari.

Legt eure Waffen nieder, daß ſie nicht,
Ob ihrem Anblick zürnend, uns beſtrafen!
Brecht Palmenzweige ab, zum Friedenszeichen;
So werden wir uns ihre Huld erwerben!

(Die Indier brechen Zweige ab, und werfen ihre Waffen von ſich, dann ziehen ſie ſich ſtill auf die linke Seite der Bühne zurück, erſtaunte Zuſchauer des folgenden Auftritts abgebend. — Man ſieht das große Boot am Ufer erſcheinen, in dem Columbus, Diego

d'Arcada, Roldan, Margarita, Porras, Martin und viele Schiffer und See-Soldaten ſich befinden. Columbus ſteigt an's Ufer, und Alle folgen ihm in einem geordneten Zuge. In der Mitte werden drey Fahnen getragen, eine mit dem Kreuze, eine mit dem Bildniſſe St. Jacobs und eine mit dem ſpaniſchen Wappen und deſſen Deviſen. Die Fahnen werden in den Boden geſteckt *), und Columbus kniet in dem Vordergrunde zu einem kurzen heiſſen Gebethe nieder. Um ihn her ſeine Gefährten, die in verſchiedenen Gruppen ihre Freude ausdrücken, die Erde küſſen u. ſ. w. Dann erhebt ſich Columbus wieder, und ſtößt ſein bloßes Schwert mit der Spitze in den Boden.)

Columbus (feyerlich.)

Im Nahmen Ferdinands und Iſabellens,
Nehm' ich Beſitz von dieſer neuen Welt!

Malwida

(in unbewußter Bewegung.)

Der iſt der Sonnengott!

Columbus

(mit einem großen Blicke um ſich ſchauend.)

Es iſt erreicht!
Ich ſchau' es wirklich, meiner Träume Bild,
Es iſt! Und wie es mir jetzt wahr geworden,
Verwandelt ſich es vor mir in ein Wunder!
Ein neuer Himmel wölbt ſich über mir,

*) Eine alte ſpaniſche Sitte bey der Einnahme eines Platzes.

Ein neuer Frühling prangt in diesen Hainen,
Und fremde Blüthen brennen in den Zweigen;
Jedwedes Wesen hat sich umgestaltet,
Mit neuen Augen schaut mich jedes an —
Ich wandle auf einem andern Sterne! —
Und diese ganze Wunderwelt ist mein!
Mein Eigenthum! Die Schöpfung meines Geistes!
Durch Tod und Stürme hab' ich sie erkämpft,
Auf die Natur und auf mich selbst vertrauend,
Sie hielten Wort! Jetzt steht die Welt mir fest,
Und die Natur wird mir zum zweyten Ich!

Porras

(wirft sich rasch vor Columbus nieder.)

Mach mich nicht elend, Herr! Verzeihe mir!

(Roldan und Margarita nahen ebenfalls mit gesenkten Blicken.)

Columbus

(mit ruhiger Große.)

Ich habe für die Rache kein Gedächtniß!

Malwida (zu ihrem Vater.)

O sieh'! Sein Auge leuchtet Sonnenflammen!

Diego d'Arcada

(läßt sich jetzt vor Columbus auf ein Knie nieder.)

Wir huld'gen dir, als unserm Unterkönig!

Alle Spanier

(knien nieder, und heben die Hände empor.)

Wir schwören Treu' und ewigen Gehorsam!

Columbus
(streckt sein Schwert aus.)

Im Nahmen Ferdinands und Isabellens,
Nehm' ich den Eid der Treue von Euch an,
Und wie sie dieses Eilands Oberherren,
Soll man es Hispaniola benennen!
(Die spanischen Soldaten geben eine Musketen-Salve. Großer Schrecken unter den Indiern; viele stürzen betaubt zu Boden nieder.)

Mehrere Indier.

Weh' uns!

Andere.

O Rettung vor den Donnergöttern!

Guakanahari
(wirft sich vor Columbus nieder, mit über die Brust gefaltenen Händen, und neigt das Antlitz gegen die Erde.)

Ja, aus der Himmelssonne stiegst du nieder;
Denn Blitz und Donner steh'n dir zu Gebothe!
O zurne nicht mit uns, du mächt'ger Gott,
Und wende deine Flammen von uns ab;
Was du gebiethest, wollen wir erfullen!

Columbus.

Sey furchtlos, denn ich bringe Euch den Frieden!

Guakanahari.

Gewiß, du stammst von guten Göttern ab,
Denn schuldlos ist, was du bis jetzt gethan,
Und schien es mir, du betetest zur Sonne,
Die unser aller gute Mutter ist!

Drum' leg' ich meine Krone dir zu Füßen,
Denn so bestimmten es die alten Väter!
(Er nimmt den gold'nen Reif von seinem Haupte, und legt ihn vor Columbus nieder.)

Columbus
(winkt ihm mit der Hand)

Steh' auf! Ich bin in Feindschaft nicht gekommen,
Und dieser Donner, der dein Ohr erschreckte,
Soll sich nur gegen eure Feinde kehren,
Wenn ihr in Frieden uns empfangen wollt!

Guakanahari (zu den Indiern.)

Die weißen Götter zürnen nicht mit uns,
Drum' fasset Muth und zittert nicht vor ihnen!

Columbus
(zu seinen Gefährten.)

Es ist ein friedlich unbefang'nes Volk;
Versucht es, ihm zutraulich euch zu nähern!
(Mehrere Spanier winken den Indiern zu, die mit schüchterner Neugier sie betrachten, ohne sich näher zu wagen; so bilden sich mehrere Gruppen im Hintergrunde.)

Diego (zu Columbus.)

Schau nur, wie sie voll Furcht herüber blicken;
Sie halten uns für überird'sche Wesen.

Columbus (zum Kazikn.)

Du scheinst der Erste unter diesem Volke:

D'rum künd' ihm friedlich unſ'rer Ankunft Abſicht!
Im Sonnenaufgang herrſcht ein mächt'ger Herr,
Der mich zu Euerm Glücke ausgeſandt;
Die wahre Gottheit ſoll ich Euch verkünden,
Die mächtig über allen Himmeln thront!
Euch eine unbekannte Welt eröffnen,
Die Künſte lehren, die Natur zu zwingen,
Daß ihre Elemente Euch gehorchen,
Und aus dem ungeſtalten Felſenkerne,
Sich Thürm' und Tempel himmelan erheben,
Und wundervoll ſich alles neu verwandelt!

Guakanahari.

Ich ſtaune deiner Rede, Sohn der Sonne,
Denn ſie iſt unbegreiflich wie du ſelbſt!
Wir lebten glücklich, bis zu deiner Ankunft,
Ein ſtilles Völkchen, einfach unſ're Wünſche,
Und was die gütige Natur uns reichte,
Das nahmen wir mit Segen von ihr an;
Doch du willſt uns ein neues Glück bereiten! —
So trifft die alte Weiſſagung denn ein,
Und ihr erſcheint, das längſt verheiß'ne Volk,
Unſterblich, und von Göttern abgeſtammt,
Das über dieſe Länder herrſchen ſoll! —
O nahet Euch in Frieden unſern Hütten,
Und wenn die Götter Irdiſches bedürfen,
So nehmt von unſ'rer Hand das Liebſte an!
(Zu den Indiern.)

Singt Jubellieder! Rühret die heil'ge Trommel!
Die Götter sind zu uns herab gestiegen,
Mit Segen ihre Erde zu beglücken!

(Columbus wird auf dem Tragsessel des Kaziken gehoben, und bey dem Klange der Instrumente fortgetragen, indeß die übrigen folgen. Malwida und Hatuei bleiben allein zurück.)

Malwida

(kniet in großer Bewegung nieder.)

O helle Gottheit, ew'ge Mutter Sonne!
Zu ihm bet' ich jetzt, wenn ich dein gedenke.

Hatuei

(sie tiefsinnig betrachtend.)

Malwida!

Malwida

(vom leisen Schrecken berühret.)

Still! Ich bethe!

Hatuei.

O Malwida!

Malwida.

Zu ihm! — Zur Sonne!

(Geht rasch ab.)

Hatuei

(blickt ihr nach, und legt die Hand auf die Brust.)

Still! — Zu ihm! — Zur Sonne!

(Er steht noch einen Augenblick in sich versunken; dann geht er auf der entgegengesetzten Seite ab.)

II.

Andere Gegend, ohne die Aussicht auf das Meer.

(Matrosen beschäftigen sich, Ballen und Kasten heranzurollen, und sie zu öffnen.)

Porras und Margarita treten auf.

Porras.

Schaut, Herr! dort stehen welche in der Ferne!

Margarita.

Sie sehen schüchtern zu uns her.

Porras.

Der eine
Trägt große gold'ne Bleche in den Ohren,
Und jener an den Armen breite Spangen.

Margarita.

Beym St. Jago! Welch' ein liebes Gold!
Ich könnt' es kussen, könnt' aus Wuth es speisen,
So bin in d'rin vernarrt!

Porras.

Sie achten's nicht,
Als wär' es Eisen, geh'n sie damit um!

Margarita.

Welch' dummes Volk! — Das höchste Gut der Welt
So mir nichts, dir nichts zu behandeln! — Ach,
Ich könnte niederknien vor einem Klumpen,
Als wär' es die katholische Majestat!

Porras.

Sie nähern ſich! Winke ihnen freundlich zu!

Margarita.

So freundlich wie ein Maytag will ich ſcheinen,
Kommt's darauf an!

(winkt in die Ferne.)

He! Naht Euch, guten Leute!

Porras.

Sie faſſen Muth!

(Einige Indier und Indierinnen treten ſchüchtern und neugierig auf.)

Margarita (winkend.)

Nur näher, immer näher! —
Schau, Porras, wie das glänzt!
Habt keine Furcht!
Wir ſtammen von recht tugendhaften Göttern,
Und thun dem kleinſten Kinde nichts zu Leide!

Ein Indier

(ſchüchtern zu einem andern.)

Der weiße Gott hat ein recht freundlich Auge!

Margarita (zu Porras.)

Solch' braune Menſchen! Es iſt doch curios!
Gleichſam'ne Spielart! — Nun ſo kommt doch näher!
Wir thun Euch nichts!

Der Indier.

Wollt ihr auch nicht mehr donnern?

Margarita.

Behüthe! Seht, ich leg' den Donner nieder!
(Legt seine Pistolen auf die Erde. Die Indier weichen erschrocken zurück.)

Ein Indier.

Das ist der Donner?

Porras.

Seyd ganz ohne Furcht!

Indier (neugierig.)

So sieht der Donner aus?
(Zu einem Weibe.)
Sieh nur, Filaka!
Wo aber ist die Wolke und der Blitz?

Porras.

Die sind in diesem Rohre eingeschlossen.

Der Indier.

Ach greif's nicht an! Es könnt uns erschlagen!

Eine Indierinn

(ist neugierig schüchtern zu Margarita getreten, besieht ihn um und um, und zupft ihm dann furchtsam an einzelnen Kleidungsstücken. Endlich zeigt sie mit dem Finger nach seinem Gesichte.)

Wisch doch die weiße Farbe vom Gesichte!

Margarita

(nach ihren Goldblechen blinzelnd.)

He! he! — Das blinkt, das flammt; es hat Gewicht!

Indierinn
(hält ihm zutraulich das Ohr hin.)

'S iſt Gold!

Margarita
(wiegt das Blech auf der Hand.)

Auch ächt?

Indierinn.

Was meinſt du damit, Gott?

Margarita.

He! he! Das liebe Gold! — Ich kauf' dir's ab!
(Er hält ihr eine Schnur Glas-Corallen hin.)

Indierinn (erſtaunt.)

Ach Miri! Sieh', welch' helle große Tropfen!
(Mehrere Indierinnen nahen ſich, und betrachten die Schnur aufmerkſam.)

Margarita.

Gib mir ein Blech dafür!

Indierinn.

Ein Blech! Ach! Ach!
(Sie reißt ſchnell das Goldblech ab, und gibt es ihm hin.)

Hier iſt das zweyte auch! — Ach Miri! Miri!
Schau nur was da für gute Götter ſind!
Den hellen Glanz, für dieſe ſchlechten Bleche!
(Margarita hängt ihr die Corallen-Schnur um den Hals. Es verſammeln ſich im Hintergrunde ebenfalls viele Gruppen unter den Indiern und Spaniern, worunter die letzten Gold gegen europäiſche Kleinigkeiten eintauſchen.)

Porras

(schüttelt einem Indier eine kleine Schelle am Ohre.)

Hörst du?

Indier

(sieht außer sich den Gegenstand an, und horcht dann wieder dem Schalle zu.)

Ach welch' ein Wunderding ist das?

(Die Indier bilden einen Halbkreis um beyde.)

Zweyter Indier

(hält das Ohr hin.)

Da lebt was drin, das klingt und musicirt!

Porras.

Ich schenke dir's für so viel Gold!

Indier.

Ha! Ha!

Du neck'st mich, Weißer! Für ein schlecht Stück Gold?

Margarita.

Ein schlecht Stück Gold! Das ist fürwahr zu toll!

Dieß arme Volk ist schrecklich noch zurück!

Der Indier,

(der sich vorher eilends entfernte, kommt rasch zurück, und trägt ein großes Stück rohes Gold in der Hand.)

Hier hast du Gold!

(Er entreißt dem Porras die Schelle, wirft den Goldklumpen auf den Boden, und lauft wie ein Dieb davon.)

Zweyter Indier (ſchreyt auf.)

Halt! Er beſtiehlt dich, Weißer!
Das iſt ein Klumpen Gold, ein roher Klumpen,
Wie man ihn überall im Sande findet!

Margarita.

Im Sande, ſolche Klumpen! — Ach die Freude,
Pumpt meine beyden Augen mir voll Waſſer!
Der liebe Sand, wie will ich ihn durchwühlen;
Das iſt ein wahrhaft königlicher Sand,
Der ſpan'ſche iſt dagegen wahrer Bettel!

Indier.

Auch in den Flüſſen gibt es Gold in Menge!

Margarita.

Auch in den Flüſſen? Ach die gold'nen Flüſſe!
Ich möcht' mich drin erſäufen! — Sprich, du Brauner,
Wer iſt's der eure Flüſſe hier verpachtet!

Ein Indier
(halb laut zu einem andern.)

Die weiſſen Götter ſcheinen recht einfältig,
Daß ſie nach ſolchen niedern Dingen trachten!

Porras
(läßt eine Indierinn in einen kleinen Spiegel ſchauen.)

Was ſiehſt du?

Indierinn
(ſchlägt die Hände zuſammen.)

Ach!

Zweyte Indierinn
(ſich davor drängend.)
Erſte Indierinn
(ſchiebt ſie zurück.)
Nein! Ich bin d'rin!
Zweyte (wie vorher.)
Sieh' nur, ich lach' mich an!
Erſte (wie vorher.)
Ich nicke mir d'raus zu!
Zweyte
(ſchiebt ſie wieder zurück.)
Nein, nein, ich bin es!
Erſte
(ganz außer ſich.)
Wie komm' ich da hinein!
Zweyte
(wirft ſich vor Porras nieder.)
Ach lieber Gott!
Gib mir den Glanz, worin ich mich erblicke!
Erſte.
O gib ihn mir! Hier haſt du meine Spangen,
Und meine Bleche!
Zweyte.
Hier ſind meine auch!
Gold geb' ich dir, ſo viel du tragen kannſt!
(Sie legen alle ihre Bleche und Spangen vor ihm auf den Boden. Die eine Indierinn entreißt dem Porras den Spiegel, indeß er auch der andern einen hinreicht.)

Erſte Indierinn (außer ſich.)

Ich habe mich!

Zweyte (eben ſo.)

Jetzt kann ich mich betrachten!

Erſte.

Den ganzen Tag ſchau' ich mich darin an!

Zweyte.

Wie heißt der Glanz?

Porras.

Ein Spiegel!

Beyde Inderinnen.

Ach, ein Spiegel!

Welch' ſchönes Wort!

Porras (zu Margarita.)

Herr, die Natur verläugnet

Doch bey den Weibern ſich in keiner Zons!

Margarita (ſeufzend.)

Ach, wie weit lieber wär' ich Spiegelhändler

In dieſem Lande, als in Spanien König!

Ein Indier

(iſt indeß ſchüchtern zu den auf dem Boden liegenden Piſtolen getreten, hat ſie aus der Ferne betrachtet, und oft neugierig das Ohr darnach hingehalten.)

Der Donner iſt ganz ſtill! Er ſchläft gewiß!

(Glatſcht gegen die Piſtolen zu in die Hände.)

Zweyter Indier (erſchrocken.)

Ach, weck' ihn nicht!

Erſter Indier.

Ich möchte für mein Leben,
Ihn nur darin zum leiſen Murmeln bringen!
(Huſtet, und ſchüttelt dann den Kopf.)
Nein der ſchläft feſt, er bleibt ganz mäuschenſtill!
(Er tritt zu Margarita, und ſagt ſchüchtern:)
Hör', weißer Gott! Ich möchte gar zu gerne
Den Donner hören, der darinnen iſt!

Zweyter Indier
(hält ihn zurück.)

Was wagſt du?

Erſter Indier.

O die Götter ſind uns gut!
Für Gold thun ſie's gewiß! — Ich gebe Euch,
Hier dieſen ſchweren Klumpen, wollt ihr donnern!
Doch nur zum Scherze! Ihr müßt uns nicht treffen!

Margarita
(faßt gierig nach dem Golde.)

Gib her!

Porras (leiſe zu ihm.)

Das iſt ein theurer Schuß Pulver!

Erſter Indier.

Die Götter wollen donnern!
(Alle Indier weichen zurück.)

Indier.

Wehe uns!

Ein Indier.

Das iſt der wilde Xutu, der ſo kühn iſt!

Erſter Indier (zu Margarita.)

Doch nicht erſchlagen! Hörſt du! Sieh' dich vor!

(Margarita ſchießt beyde Piſtolen zugleich in die Luft. Alle Indier ſtürzen mit Geſchrey und großen Zeichen des Schreckens von der Bühne.)

Porras.

Wir haben ſie erſchreckt!

Margarita.

Das Volk iſt dumm,
Recht liebenswürdig dumm! — Laß uns ihm folgen!

(Gehen ab.)

III.

Die erſte Gegend mit der Ausſicht auf das Meer.

Malwida und Miri kommen von der andern Seite.

Miri.

Nein, nein, du biſt nicht mehr du ſelbſt, Malwida!
Ich kenne dich nicht mehr, wie du verwandelt.

Malwida.

Ich fürchte, Miri, ich bin krank zum Tode!

Miri.

Malwida! Wie du mich erschreckst!

Malwida.

Hör', Miri!
Ich habe es dem Vater selbst verschwiegen,
Doch dir vertrau' ich es, du sollst es wissen,
Warum ich sterben muß!

Miri.

Du machst mir Furcht!

Malwida.

Hat man dir von der Sage je erzählt,
Daß aus der Götter Augen Flammen strahlen,
Die, scharfen Pfeilen gleich, jedwerden tödten,
Der kühn in ihren Glanz zu schauen wagt!

Miri.

Ich hab' es oft gehört, wer Gott erblickt,
Der müsse sterben!

Malwida.

Ja, so ist es, Miri!

Miri.

Noch immer faß' ich's nicht!

Malwida.

Die Sonnengötter,
Sind sie nicht unter uns?

Miri.

Sie ſind's; Malwida!
Doch gute Weſen, bringen ſie kein Unglück!

Malwida.

O dank' der Sonne, daß ſie dich verſchonten,
Und keiner tödtend Miri angeblickt!
Mich traf dieß bitt're Loos, nur mich allein,
Weil ich es wagte, ihm in's Aug' zu ſchauen,
Dem Flammengott, des Blicke tödtlich ſind! —
Ich kann dir's nicht beſchreiben dieſes Wunder!
Dem Blitze gleich, traf mich ſein Augenſtrahl,
Und tief im Herzen fühlte ich den Schmerz,
Der in ſich ſelbſt ſich immer neu verdoppelt.

Miri.

Malwida, iſt es möglich!

Malwida.

Ach die Wunde
Iſt tödtlich, und ich muß an ihr verbluten!
Doch Miri, ſieh', — und dieß begreif' ich nicht —
Ich möchte nimmer auch von ihr geneſen,
Und weil ſo wunderſüß dieß Sterben iſt,
So iſt der Tod mir lieber jetzt als Leben!

Miri

(wirft ſich an ihre Bruſt.)

Ich ſollte dich verlieren!

Malwida (rufend.)

Ich muß ſterben! —

Seitdem dem Gotte ich in's Auge blickte,
Iſt unabänderlich mein Loos beſtimmt!
(Legt die Hand feſt auf's Herz.)
Gewiß, ich fühl's! Die Wunde heilt nicht wieder!

Miri.

Malwida! Nimmer kann ich dich verlaſſen,
Ein Palm-Baum war der Schatten unſers Lebens,
Ein Palm-Baum muß auch unſer Grab beſchatten!

Malwida (erſchrocken.)

Nein, Miri! Nein, das laß mich niemahls fürchten,
Daß dich ein gleiches Schickſal einſt ereile!
O fliehe dieſer Götter Flammenblicke,
Sie ſind vernichtend, und wenn ſie dich treffen,
Pflanzt ſich ihr Feuer fort durch alle Adern,
Du biſt in eine Wunderwelt entrückt,
Und rings umher verwandelt ſich die Erde!
Die Blumen ſtrahlen, helle gold'ne Funken,
Im grünen Feuer brennen Hain und Wälder,
Die Berge flammen in den Sonnenblitzen,
Das Meer iſt eine lichte helle Gluth,
Das weite All ſteht ringsumher im Brande! —
Und du, ein ſterblich Weſen, bebſt und zitterſt
In dieſer Feuerwelt, die dich umgibt,
Und in der eignen Gluth mußt du verzehren! —
(Blickt hinaus, und ruft außer ſich.)

Die Götter nahen! Fliehe, fliehe, Miri!
(Sie reißt ſie ſchnell mit ſich fort.)

Margarita und Roldan treten auf.

Roldan.

Du biſt ganz außer dir! Du ſcheinſt von Sinnen!

Margarita.

Bey Sinnen, Freund! Denn niemahls war ich klüger,
Als grade heute!

Roldan.

Nun ſo rede doch!

Margarita.

Ich will dich glücklich machen, Bruder Roldan!

Roldan.

Das iſt ein Wort!

Margarita.

So glücklich wie den König
Von Spanien will ich dich machen!

Roldan.

Ey! —
Geh' immerhin an's Werk!

Margarita
(nähert ſich ihm mit geheimnißvoller Wichtigkeit.)

Ich weiß das Goldland!

Roldan.

Das Goldland?

Margarita.

Ja das wahre, rechte Goldland?
Dieß hier iſt nur ein Vorgeſchmack davon;
Hier gibt's doch ſchlechte Steine auch in Menge,
Doch in dem rechten, da iſt alles Gold,
Da kann man ſelbſt die Wege damit pflaſtern,
Und keinen Schritt thun, ohne d'ran zu ſtoßen!

Roldan.

Das wäre! — Und wo liegt das rechte Goldland?

Margarita.

Gen Süden abwärts, wie man mir beſchrieben,
Die Eingebornen nennen es Zibao' —
Und nun hör' unſern Plan, und ſey verſchwiegen!
Alonzo Pinzon iſt mit mir verſtanden,
Und ſegelfertig liegt die Pinta ſchon,
Wir fliehen fort von hier, und eh' Columbus
Zuvor uns kommt, entdecken wir das Goldland;
Dann ſteuern wir gradwegs nach Spanien, —
Uns unſer iſt der Ruhm und die Belohnung.

Roldan.

Fürwahr, das ſcheint mir faſt ein ſchlechtes Stück!

Margarita.

Was ſchlecht, was gut! Vom Golde iſt die Rede;
Mit Gold iſt alles auf der Erde gut!
Der Admiral iſt mir ſchon langſt zuwider,

Ich weiß es nicht, ich schäme mich vor ihm,
Und fühle so was von Antipathie,
Von angebornem Haß! Auch wette ich,
Er hat ein Aug' auf uns, wie er auch scheint,
Und tränkt es einst in Spanien uns ein,
Wenn wir ihm nicht den Vorsprung dort gewinnen!

Roldan.

Nein, Margarita, ich bin nicht dabey
Wenn ich das Bubenstück auch übersehe,
Trau' ich doch dem Alonzo Pinzon nicht.
Er ist des Weg's nicht kundig wie Columbus,
Und wird uns in Gefahr und Unglück stürzen!

Margarita.

Gefahr? — Sieh', ich bin eben sonst nicht dreist!
Allein der Nahme Gold macht mich so kühn,
Daß ich es mit der ganzen Welt aufnehme.
D'rum säume nicht! Laß uns zur Küste eilen,
Der Wind ist günstig, und Alonzo harret.

Roldan.

Ich halte mich an's ganz gemeine Sprichwort,
Und opf're nichts der Ungewißheit auf.

Margarita.

Du stößt dein Glück zurück?

Roldan.

Ich bleibe hier!
Doch will ich dir Verschwiegenheit geloben.

Margarita.

Wie du dich selbst bestiehlst! — Wohlan so bleibe,
Und wenn ich König von Zibao bin,
Kannst du dich bey mir zum Minister melden!
(Er geht rasch ab. Roldan folgt ihm.)

Columbus und Diego kommen von der andern Seite.

Columbus.

Zu lange ruht' ich schon! Es treibt mich fort,
Des Weltmeers heller Wasserspiegel glänzt,
Und fern, wie Nebelwolken, winken mir
Die fremden Küsten unbekannter Länder,
Vor mir hinaus entflieht mein reger Geist,
Ich kann nicht länger thatlos hier verweilen!

Diego.

Dein Schiff ist leck!

Columbus.

Die Pinta bleibt mir übrig!

Diego.

Du willst's! Ich folge bis an's End' der Welt!

Columbus.

Nein, guter Diego, du mußt mich verlassen!

Diego (erschrocken.)

Verlassen? — Dich? —

Columbus.

Du mußt dich von mir trennen!

Diego.

Ich muß?

Columbus.

An einem Menſchen liegt es mir!
Der Eigennutz verſchaffte mir Gefährten;
Du folgteſt deines Herzens Trieb allein,
Und d'rum biſt du mir werth vor allen andern! —
Blick auf dieß gute Volkchen, das hier wohnt;
Du ſollſt mir Bürge für ſein Schickſal werden,
An Deine Bruſt leg' ich ſein Glück — d'rum bleibſt du
Adelantado *), bis ich wiederkehre!

Diego (bewegt.)

Du forderſt viel!

Columbus
(mit Bedeutung.)

Nicht mehr als du verdienſt!
Es iſt der ſchuld'ge Dank für deine Treue.

Diego
(wirft ſich an ſeine Bruſt.)

Chriſtophoro!

Columbus.

Ich baue auf dein Herz!

*) Statthalter.

(Man ſieht das große Boot heran ſegeln, deſſen Maſte mit Blumenkränzen umwunden ſind. Indier tanzen bey Muſik am Ufer. Guakanahari, in der Mitte vornehmer Indier, und Malwida, mit ihren Gefpielen, erſcheinen im Vordergrunde.)

Guakanahari
(zu Columbus.)

Das Volk ſchmückt dein Canot mit Blumenzweigen,
Und feyr't ein Segensfeſt den guten Göttern,
Die uns zum Glück vom Himmel niederſtiegen.

Diego.

Willſt du den Irrthum nicht —

Columbus.

Es iſt zu früh!
Erſt ihr Vertrauen ſoll die Binde loſen.

Miri
(zu Malwida.)

O ſchau' ihm nicht ſo ſtarr in's Flammenauge!

Malwida.

Es tödtet mich! — Und doch kann ich's nicht laſſen.

Columbus
(zu Guakanahari.)

Dein Volk verdient das Glück, das ſeiner harrt;
D'rum laſſ' ich wack're Freunde dir zurück,
Zu Lehrern in den unbekannten Künſten,
Und zu Beſchützern gegen ihre Feinde.
(Diego vorführend.)

Ehrt dieſen hier, als Euern Oberherrn,
Die Sonne ſpricht durch ſeinen Mund zu Euch!

Guakanahari.

Und du willſt uns verlaſſen? — O wir haben
Dir niemahls Leids gethan — d'rum bleibe bey uns!
Wir wollen eine Hütte dir erbauen,
Mit jeder neuen Sonne dich bekränzen,
Das ſchönſte ſoll für dich allein erblühen,
Die höchſte Palme dir ſich ſchattend wölben,
Und alles nur für deinen Willen leben!

Columbus.

Mein Schickſal ruft mich in die Ferne hin,
Zu weit entlegnen Völkern, die, wie Euch,
Ein neues unbekanntes Glück erwartet! —
D'rum muß ich ſcheiden!

(Malwida faßt ſich bey dieſen Worten auf ihr Herz, und ſinkt, mit einem lauten Schrey, an Miri nieder auf den Boden. — Alle wenden ſich beſtürzt zu ihr.)

Guakanahari.

Was geſchieht dem Mädchen!

Miri.

Weh' mir! Der Sonnenſtrahl hat ſie getödtet!

(Hatuei eilt auf die Bühne, und wirft ſich vor Columbus nieder.)

Ha! Wer du biſt! Ein Menſch — ein Götterſohn!

Was that ich dir, daß mich dein Haß verfolgt,
Und deine Donner mir mein Glück zerstören! —
Malwida flieht mich —

Columbus.

Was iſt dir begegnet?

Hatuei

(Malwiden erblickend.)

Dort liegt ſie ſeelenlos! — O ew'ge Sonne!

(Er eilt auf ſie zu. In dem Augenblicke fällt ein Kanonenſchuß, und Martin, Roldan und andere Schiffsleute eilen herzu.)

Columbus (ausrufend.)

Was deutet das?

Martin.

Verrätherey, o Herr!
Die Pinta ſteuert fort mit vollen Segeln,
Der Wind ließ ſie die Höhe ſchon erreichen,
Und Margarita, und Alonzo Pinzon,
Entführen uns das beſte der drey Schiffe!

Diego.

Welch' eine Schandthat!

Columbus.

Lichtet die Maria!

Martin.

Dein Schiff iſt leck!

Columbus.

Und war' es nur ein Wrack,

Ich ſteu're ihnen durch die Wellen nach.
Wer hat den Muth, Columbus zu begleiten?
(Martin und mehrere Schiffsleute.)
Wir alle!

Columbus.

Wohl! So folgt mir hin zum Meere!

Miri

(wirft ſich dem Columbus in den Weg.)

O großer Sonnengott, verlaß uns nicht,
Bevor du wieder ſie in's Leben rieſeſt!
Sie ſtarb durch dich — o gib ſie mir zurück!

Columbus.

Was willſt du, Mädchen? —

Miri.

Gib ihr Leben wieder!

Diego

(in die Ferne deutend.)

Dort ſchwebt das Schiff am fernen Horizonte!

Hatuei

(neben Malwida.)

Sie lebt! Sie lebt!

Guakanahari.

Sie ſchlägt die Augen auf!

Malwida (ſehr ſchwach.)

Wo iſt die Sonne?

Columbus.

Diego, bleib' zurücke!
Der Wind erhebt sich, alle Segel schwellen —
Fort, fort, ihm nach — hinaus in Meer und Wellen!

(Er stürzt fort. Alle Spanier, ausser Diego, ihm nach. Malwida streckt, in halbliegender Stellung, die Arme ihm nach, indeß der Vorhang rasch fällt.)

Zweyter Act.

I.

Zu Barcellona im königlichen Pallaſte.

Franz de Bovadilla. Margarita.

Margarita.

In Euch hab ich den rechten Mann gefunden!
Ich war ſchier in Verzweifelung verſunken.
Der arme Menſch, Alonzo Pinzon, denkt Euch,
Der Schimpf hat ihm den letzten Reſt gegeben,
Todtkrank liegt er, an ausgetret'ner Galle.
Ganz Spanien verliert durch ſeinen Tod,
So treu war er der höchſten Majeſtät. —
Laßt uns entfliehen, ſprach der treue Menſch,
Als wir Colons Verrätherey erfuhren,
Dem König' gilt's, dem lieben Vaterlande!
So ſtachen wir, mit Gottes Hulf', in See,
Und fürchten nicht Verſaufen und Verſinken,
Um den Verräther zeitig zu entlarven.
Doch als wir endlich Spaniens Küſten ſahen,
Ward uns der allergnädigſte Befehl,

Nicht vor den Majestäten zu erscheinen,
Bevor Columbus selber eingetroffen.
Da ist er nun, der freche Admiral,
Geehrt vom allerhöchsten Potentaten,
Und Pinzon liegt, ein todter Mann, im Bette.
In Cades ankern siebzehn Schiffe schon,
Mit einer mächt'gen Mannschaft ausgerüstet,
Zur neuen Expedition; — und Gott!
Die liebe Majestät ahnt nicht ein Mahl,
Welch' einem Frevler sie sich anvertraut!
Ich schlich mich heimlich her, ich mußt Euch sprechen,
Ihr wart mein Anker in der höchsten Noth,
Und Gott sey Dank, daß ich Euch aufgefunden!

Bovadilla
(fixirt ihn langsam.)

Doch woher kanntet Ihr mich so genau,
Ob meiner Absicht gegen den Columbus?

Margarita.

Ach lieber Don, das war mir sonnenklar,
Verspottetet Ihr einst doch öffentlich
Columbus kühne Welten-Entdeckungs-Träume,
Wie kann's da anders seyn — ihr müßt ihn hassen,
Nur er durch die Entdeckung Euch beschimpft!

Bovadilla
(beißt sich auf die Lippen.)

Ihr denkt sehr dreist!

Margarita.

Ich bin grundehrlich Herr!
Ein Spanier von altem Schrot und Korne;
Und wie steht es um unser ächtes Blut?
Darf solch' ein Genueser es beschimpfen!
Fürwahr, er soll recht stolz sich hier verführen!

Bovadilla.

Den Granden setzte ihn der König gleich!

Margarita.

Den Granden? Könnt ihr das ertragen, Don?

Bovadilla.

Er darf bedeckt vor Ferdinand erscheinen!

Margarita

(die Hände zusammen schlagend.)

Den Hut auf seinem ungeschliffnen Haupte,
Vor unsrer allerhöchsten Majestät?

Bovadilla.

Zur rechten Hand läßt ihn der König sitzen!

Margarita.

Dürft' ich zur höchsten rechten Hand nur knien,
Ich wär' zeitlebens ein beglückter Mann!

Bovadilla.

Da wird es schwierig gegen ihn zu wirken!

Margarita

(trocknet sich die Stirn.)

Das wird es!

Bovadilla (nachdenkend.)
Könnt' ich nur auf Euch vertrauen!

Margarita.
Auf mich? Ach Gott, ich bin so rein wie Gold!
Und wenn ich gleich auf's Schwert mich nicht verstehe,
Geht meiner Zunge doch an Muth nichts ab,
Ich steche damit gleich der besten Schlange!

Bovadilla.
Nicht klein ist auch die Anzahl seiner Freunde,
Sant Angelo, Mendoza, Quintanilla
Verwenden sich für ihn auf's eifrigste!

Margarita.
Doch Herr, sein Hochverrath — ?

Bovadilla.
Das steht dahin!
Ihr selbst müßt Euch erst vom Verdachte reinigen!

Margarita.
So könnt' ich gar für meine Tugend büßen!

Bovadilla.
Zu hoch ist er beym König angeschrieben;
Dankt er ihm doch das Gold zu seiner Krone!
Johann, sein hochst verstorb'ner Vater, war
Der erste Bettler in dem eig'nen Reiche,
Und als er abschied, war sein Schatz so leer,
Daß man für seinen Sarg den letzten Schmuck,
Und selbst sein geld'nes Vließ verpfänden mußte.

Doch mächt'ger wuchs der neue Sprößling auf,
Und durch die Heirath mit Castilien
Und die Eroberung von Granada,
Hob er sich stolz empor auf eig'nen Schwingen;
Selbstständigkeit ertrotzt er von den Granden,
Und schon mit Frankreich wagt er sich zu messen.
Doch alles schwindet vor Columbus Entdeckung,
Und dieses Abenteurers seltnes Glück
Macht ihn zum Herrn der zweyten Hemisphäre!

Margarita.

Und Vice-König dort! Bedenket, Don!
Und nicht ein Mahl aus spanischem Geblüte;
Ein Genueser! — es ist zum Ersticken!

Bovadilla

(mit in sich zurückgezogenem Blicke.)

Es ist ein Stein zum Fallen!

Margarita.

Gold ist es! —
Da fall' ich gerne mir die Nase wund.

Bovadilla.

Dem Könige wollt' ich mich unterziehen;
Er geht noch auf der Bahn zur Größe fort,
Und zaudert jeden, der ihn hemmen konnte,
Doch männlich stark greift Isabella durch,
Dieß Kriegerweib, von hohem Heldenmuthe.
Sie fürchtet niemand, weil sie sich vertraut,
Und keiner darf ihr von Gefahren reden!
Nie ließ der Schrecken ihr Gesicht erbleichen;

Ja selbst die Schwächen der Natur bekämpft sie,
Und wenn die Schmerzen der Geburt ihr nahen,
Muß man das Angesicht ihr tief verschleyern,
Und dieses Weib von übergroßer Seele,
Castiliens König, ist Columbus Freundinn.

Margarita.

Das ist zum Weinen! — Und ich bin nicht sicher,
Wenn gegen ihn die Klage nicht gelingt!
Verdammter Vorschlag vom Alonzo Pinzon,
Das Goldland gegen Süden zu entdecken,
Wir steuerten vergeblich darauf los,
Und jetzt, da wir hier ein'gen Ruhm erwarten,
Verweigert man den Zutritt, Pinzon stirbt
Vor Aerger, und läßt mich allein im Netze.

Bovadilla
(faßt rasch seine Hand.)

Seyd dreist! Beschuldigt keck! Und laßt mich handeln!
(Trompeten draußen; er tritt an's Fenster.)
Es naht der König dem Pallast zu Pferde,
Columbus reitet stolz an seiner Seite!

Margarita (außer sich.)

Er reitet! — Vice-König! — Und das Goldland!
Ich bitte Euch bey unserm Schutzpatrone,
Denkt an den Vice-König — und an Euch!

Bovadilla (rasch.)

Schon gut! Entfernt Euch jetzt, bis ich Euch rufe!
(Als Margarita abgegangen.)

Es hat gefangen — ich will an mich denken!
Der Bischof von Bodajos ist mein Vetter —
Er gilt hier alles — und bahnt mir den Weg!

Ferdinand der Katholische im Gefolge vieler Granden tritt feyerlich auf. Bovadilla und alle Granden entblößen die Häupter, und bezeigen ihre Ehrfurcht mit einer halben Kniebeugung.

Ein Grande
(abseits zu einem andern.)

Das neue Ceremoniell ist drückend:
Es soll das Ansetz'n der Grandezza stürzen!

Ferdinand
(nimmt einen Thronsessel ein, und sagt mit Würde:)

Bedeckt Euch, Granden!
(die Granden bedecken sich.)

Ferdinand (zu Bovadilla.)
Ihr verlangt Audienz?

Bovadilla
(küßt ihm mit einer Kniebeugung die Hand.)

Geheime, Euer Hoheit!

Ferdinand.
Ich erwarte
Die königliche Gattinn, ohne sie
Wird nichts im Krieg' und Cabinett' entschieden.

Ein Grande.
Die Hoheit naht!

Die Granden entblößen wie zuvor die Häupter. Der König ſteht auf und geht Iſabellen entgegen, die vom Groß-Ceremonien-Meiſter geführet wird. Sie iſt einfach und ohne blendenden Putz gekleidet, und ihre ganze Erſcheinung männlich und kraftig.

Ferdinand.

Seyd mir willkommen, königliche Hoheit!

(Er führt ſie auf einen Seſſel neben ſich. Iſabella winkt den Granden ſich zu bedecken.)

Groß-Ceremonien-Meiſter.

Der Commandeur des Calatrava-Ordens,
Don Franz de Bovadilla, wünſcht Audienz!

Ferdinand (zu Iſabellen.)

Geheime! — Werdet Ihr ſie ihm bewill'gen?

Iſabella

(nickt flüchtig mit dem Haupte.)

Ferdinand.

Ihr ſeyd entlaſſen bis auf Weitres, Granden!

(Die Granden entblößen wieder die Haupter und entfernen ſich mit einer Kniebeugung.)

Ferdinand (zu Bovadilla.)

Ihr dürft beginnen!

Bovadilla

(tritt mit einer Kniebeugung vor.)

Euer Hoheit dulden,
Daß ich die Form der Sache unterordne. —
Mein Nahme iſt im Reiche unbeſcholten,

Rein iſt mein Adel, ich bin Grand von Spanien:
Dennoch befurcht' ich, ſelbſt in dieſem Schutze,
Den Unwill'n Euer Hoheit zu erregen,
Wenn ich mich gegen einen Mann erkläre,
Der, obgleich Fremdling, doch dem Scheine nach
Sich Spaniens Krone inniger verbunden,
Als es vor ihm kein Spanier ſelbſt gekonnt!

Iſabella.

Der Eingang hält uns auf, d'rum eilt zur Sache!

Bovadilla.

Wohlan! Ich ſetze alles auf das Spiel,
Es gilt für Spanien und Eure Kronen! —
Columbus iſt des Hochverraths verdächtig!

Iſabella (raſch.)

Das iſt Verläumdung!

Bovadilla.

Meine Königinn —

Ferdinand

(ruhig und langſam.)

Führt die Beweiſe, ſie allein entſcheiden!

Bovadilla.

Ein falſches Trugſpiel nur iſt ſeine Rückkunft;
Er landete hier im Triumphe an,
Die Wunderſchätze einer neuen Welt,
Die er nach Spanien herüberführte,
Sie ſollten ihm zum gold'nen Angel dienen,
Um, wenn er Euer Zutrau'n ſich erworben,

Den liſtig angelegten Plan zu enden,
Von dem der Anfang nur zu gut gelang;
Denn ſiebzehn Schiffe liegen ſegelfertig,
Mit einer kühnen Mannſchaft ausgerüſtet,
Sie ſteh'n in ſeiner Macht, er lichtet ſie,
Enteilt mit vollen Segeln dieſen Küſten,
Um ſich zum unumſchränkten Oberherrn
In der von ihm entdeckten Welt zu machen! —

Ferdinand (nachdenkend.)

Der Plan iſt möglich!

Bovadilla.

Und erwieſen, Hoheit!
Columbus iſt ein fremder Abenteurer,
Ihn bindet nicht die Pflicht des Vaterlandes,
Und ſein Verbrechen iſt vor ihm entſchuldigt!

Ferdinand (wie vorhin.)

Doch die Beweiſe, Don? —

Bovadilla.

Vergönnt mir, Hoheit!
(Er öffnet eine Seitenthür. Margarita tritt ein und wirft ſich auf die Knie vor dem Könige.)

Ferdinand
(winkt ihm aufzuſtehen.)

Wer ſeyd Ihr?

Margarita.

Pedro Margarita, Hoheit!
Ein ſpaniſch Blut und Euer treu'ſter Knecht!

Iſabella (ſteht ihn raſch.)
Ein Schiffsgefährte des Alonzo Pinzon!

Margarita.
Des ärmſten Mannes in ganz Spanien;
Denn Eurer Hoheit allergnäd'gſter Zorn
Hat ihn auf's Sterbelager hingeſtreckt!

Bovadilla.
Erzählt es frey, was Ihr mir anvertrautet!

Margarita.
Ich ſtand noch nie vor höchſten Majeſtäten —

Iſabella.
Warum erzittert ihr vor meinem Blicke?

Margarita.
Aus ſchuld'ger Ehrfurcht, gnäd'ge Königinn!

Ferdinand.
Gebt Red' und Antwort, wie es Euch gezieme!

Margarita.
Wahrhaft iſt jedes Wort in meinem Munde,
Das ſchwör' ich unterthänigſt hoch und theuer!
Alonzo Pinzon, mein ſehr guter Freund,
Vertraute mir auf Hiſpaniola,
Wie ihm der Admiral es angemuthet,
Der Krone abzuſchwören, und das Schiffsvolk
Der Pinta ihm allein zu unterwerfen,
Als dem ſelbſtſtändigen Herrn der neuen Welt.
Er habe, ſprach Alonzo Pinzon weiter,
Ihm gold'ne Berge keck dafür verheißen,

Auch die Statthalterschaft der ganzen Insel,
Und endlich noch geheimnißvoll entdeckt,
Wie er zuvor nach Spanien reisen wolle,
Um sich zu diesem Zwecke zu verstärken.
Wir hielten nunmehr in der Sache Rath,
Und sehen nur den einz'gen Ausweg übrig:
In größter Eil' nach Spanien zu fliehen,
Um die Verrätherey hier zu enthüllen.
Der Streich gelang, wir landeten bey Palos,
Und bathen unterthänigst um Gehör.
Doch leider hielt der gnädigste Befehl
Uns streng gefangen, und Alonzo Pinzon
Ward sterbenskrank vom übergroßen Schrecken.
Und immer dringender schien die Gefahr,
Ich hörte von der Ankunft des Columbus
Und von der Ausrüstung der neuen Flotte,
Da glückte mir es endlich zu entkommen,
Ich flog nach Barcellona, und entdeckte
Don Bovadilla jetzt, was ich erfahren;
Und daß sich alles wahrhaft so verhalte,
Schwör' ich noch ein Mahl allerunterthänigst!

Ferdinand
(nach einigem Nachdenken.)

Man muß Alonzo Pinzon selber hören!

Margarita.

Er lag im Sterben, als ich ihn verließ;
Doch hat er Wort für Wort es mir vertraut,
Auch war mir selbst Columbus schon verdächtig,

Denn als wir landeten, ſtand ich ihm nahe,
Und hörte, wie er alſo zu ſich ſprach:
»Dieß alles hier iſt nun mein Eigenthum!«
Doch ſchnell erſchrocken, als er mich erblickte,
Sucht' er den Sinn der Rede raſch zu wandeln.

Ferdinand
(nach einer kurzen Pauſe.)

Entfernt Euch bis auf weiteren Befehl!
(Margarita wirft ſich wieder nieder, und geht dann ab.)

Bovadilla
(mit ausrechender Freude.)

Wie glücklich bin ich, Euer Majeſtäten
Noch früh genug den Frevler zu entlarven,
Der morgen ſchon vielleicht ſich ſicher ſah!

Ferdinand.

Schon recht, es iſt ein tückiſch böſer Plan,
Und obgleich Pinſons Tod die Unterſuchung
Unmöglich macht, iſt der Verdacht doch groß,
Und ſchon genug Columbus hier zu halten.

Bovadilla.

Das fordert ſchon allein die bloße Vorſicht!

Ferdinand.

Was meint Ihr, Königinn?

Iſabella,
(die vorher nachdenkend und ſtill da geſeſſen, erhebt ſich jetzt raſch, und ſagt feſt und mit Nachdruck.)

Er ſegelt ab!

Ferdinand (betroffen.)

Was sagt Ihr?

Bovadilla (erblassend.)

Darf ich wagen zu bedenken —

Isabella

(mit ruhiger Größe.)

Hier ist nichts zu bedenken als sein Muth;
Der kühne Mann ist für Verrath zu groß,
Ein Feiger nur schleicht die geheimen Wege,
Doch wahre Größe kündigt stets sich an
So wie sie ist, und haßt des Heuchlers Larve!
Das ist Columbus, und d'rum mag er segeln.

Ferdinand.

Doch etwas Großes steht hier auf dem Spiele,
Bedenket, Isabella —

Isabella.

Ich verbürg' ihn!
Ich ahne dieses Mannes kühnen Geist,
Der nicht nach der beschränkten Herrschaft strebt,
Nein, rastlos hin von Pol' zu Pole fliegend,
Die weite Welt in seinem Busen trägt!
Schenkt ihm ein Reich für sein zerbrechlich Schiff,
Er schlägt es aus, und auf dem morschen Brete,
Eilt er beglückt in's weite Weltmeer hin!

Ferdinand.

Doch Vorsicht mindestens —

Isabella.

Wird hier zum Undank!

Er ſchenkte Spanien ein neues Reich —
Vertrauen iſt der ſchlechteſte Lohn dafür!

Ferdinand.

Und dieſer Pinzon, der am Tode ſelbſt —

Iſabella.

Er log ſich aus der Welt, wenn er's geſpro-
chen! —
Ja ſelbſt die Wahrheit könnte ich ihm gönnen,
Weil ſie zu neuen Thaten kühn uns aufruft!
Als Granada, der Mauren letzte Zuflucht,
Von unſerm Heere drängend eingeſchloſſen,
Ich, in dem Zelte bethend, unerwartet,
Von Flammen aufgeſchreckt, das weite Lager
Der Unſrigen im vollen Brande ſah,
Und laut die Mauren in der Ferne jauchzten.
Da ließ ich vor der neuen Morgenſonne
Statt jenes Lagers eine Stadt begründen,
Und zwang ſo Granada zur Uebergabe.
Der Muth kennt nichts Unmögliches auf Erden.
Und wenn uns der Verrath ein Land entreißt,
Gilt's weiter nichts, als wieder zu erobern!

Ferdinand.

So weiſet Ihr auch ſelbſt die Vorſicht von Euch?

Iſabella.

Ich bitt' als eine Gunſt den Mann von Euch,
Und mein Caſtilien ſtell' ich als Bürge!

Bovadilla.

O wenn zu ſpät —

Isabella (abbrechend.)

Ihr thatet Eure Pflicht
Jetzt bleibt in dem Gefolge meiner Granden.
Columbus wird zum Handkuß zugelassen,
Um ungesäumt die Reise anzutreten!

Der Groß-Ceremonien-Meister
(tritt ein.)

Der Admiral harrt in dem Vorgemache,
Auch Don Alfonso Quintanilla kehrte
Von Rom zurück, und bittet um Audienz!

Isabella.

Sie ist gewähret!

(Groß-Ceremonien-Meister geht ab.)

Bovadilla
(im Vordergrunde bey Seite.)

Der König bleibt mir übrig!

(Columbus, Alfonso Quintanilla, viele Granden, der Groß-Ceremonien-Meister u. s. w. treten ein. Das Ceremoniell ist wie vorhin, Columbus bedeckt das Haupt sogleich wieder, und tritt ruhig in den Vordergrund, die anderen erwarten den Wink des Königes, ehe sie sich bedecken.)

Ferdinand.

Don Quintanilla sey zurück willkommen!
Der heil'ge Vater, was entbeut er Uns?

Quintanilla.

Papst Alexander schenkt Euch Gruß und Segen,
Und trug mir diese Bulle an Euch auf!

(Er überreicht ein zusammen gerolltes Pergament mit einer daran hangenden Kapsel.)

Ferdinand
(entfaltet die Rolle, und liest sie.)

Er hat in Frieden unserer gedacht,
Und schenkt der spanischen Krone erb und eigen
Die unbekannten Länder, welche jenseits
Der von ihm selbst gezogenen Grenze liegen!
(Er rollt eine Karte auf.)
Hier auf dem Globus hat er sie bemerkt.
(Er breitet die Karte auf dem Tische aus und tritt dabey.
Columbus blickt hinein.)

Columbus.

Die Linie läuft jenseits der Azoren,
Und geht von einem Pole bis zum andern.
Das ist ein wahrhaft päbstliches Geschenk,
Und nicht mehr als die ganze Hemisphäre!

Ferdinand.

Doch fließt dort jetzt nur weiter Ocean!

Columbus (hingeworfen.

Der soll sich bald in weites Land verwandeln!

Isabella
(legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Ihr sorgt dafür?

Columbus (fest.)

Bey meinem Worte, Hoheit!

Bovadilla (in sich hinein.)

Die Hand auf seiner Schulter, und er achtet's
So wenig, als ob's bloße Schuldigkeit!

Ferdinand (zu Columbus.)
Wißt Ihr das Neuste vom Alonzo Pinzon?

Bovadilla
(mit einem lauernden Blicke.)
Gewiß, sein Schicksal muß Euch nahe liegen!

Columbus.
Fürwahr, weil es das meine bald entschieden.

Ferdinand.
Er wird den heut'gen Tag nicht überleben!

Columbus.
Ein Glück für ihn!

Ferdinand.
Sein Tod scheint Euch zu freuen!

Columbus.
Weil er mich einer harten Pflicht entledigt!
Nach dem Gesetz verdiente er den Tod;
Denn durch Verrath entführte er die Pinta,
Und zwang auf einem morschen Wracke mich
Der wilden Fluth mein Leben zu vertrauen.
Hoch schwoll die See, der Sturm brach furchtbar los,
Schon wich das Schiff aus allen seinen Fugen,
Vom Wellensturze himmelan geschleudert,
Und Gott befahlen wir die armen Seelen;
Als eine Wunderhand noch rettete,
Und eine der Azoren vor uns lag.
Dieß alles dank' ich dem Alonzo Pinzon,
Und freut mich's drum, daß ihn sein Schicksal traf,
Da meine Klage jetzt ihm nicht mehr schadet!

Bovadilla (boshaft.)
Fürwahr, der Mann ſtirbt zu geleg'ner Zeit!

Ferdinand
(ſieht ihn ſcharf, und ſagt dann mit einer ſchnellen Wendung:)
Genug davon! Ihr habt ein neues Land
Von jetzt an meiner Krone einverleibt,
Und ich darf ſtolz auf die Entdeckung ſeyn,
Weil meinen Herrſcherkreis ſie weiter ausdehnt.
Ja, Admiral, Ihr müßt es eingeſtehen:
Beherrſchen iſt das höchſte Wort auf Erden!

Columbus
(blickt ihn groß an.)
Ich kenn' ein einzig's, das den Preis ihm raubt,
Und dieſes einzige, es heißt — erſchaffen!
Der Schöpfer ruft die neue Welt hervor,
Der Herrſcher nimmt ſie nur aus ſeiner Hand: —
Gönnt mir das Schaffen — ich gönn' Euch das Herrſchen!

Iſabella (erſchüttert.)
Sehr kühn! — Zu kuhn im Kreiſe einer Krone!

Columbus.
Verzeihet! Die Natur erzog mich groß,
Ich habe ihre Sprache nur erlernt.
(Mit einem Blicke auf Bovadilla.)
Wenn ſie in dieſer Herren Gegenwart
Zu rauh erklingt — iſt es die Schuld des Lehrers!

Ferdinand

(seinen beleidigten Stolz unterdrückend.)

Beenden wir dieß eitle Spiel mit Worten!

Columbus

(zieht eine Karte hervor.)

Hier ist die Karte, die ich Euch versprochen,
Ich habe alles treulich angedeutet,
So weit sich die Entdeckung ausgedehnt.
Schaut hier, wo ehmahls wüster Ocean!
Im bunten Kranze reihen sich die Inseln.

(Mit dem Finger hindeutend.)

Dort San Salvador, Cuba, Ferdinanda
Und Isabella, Hispaniola,
Und immer mehrere erstehn den Fluthen,
Wie aus den Wogen sich die Welt gebiert.
Aus dieser Küste stürzt ein mächt'ger Strom,
Und wird, mit Kraft den Ocean durchbrausend,
Der erste Zeuge eines festen Landes!
Und wo der Globus hier noch leer und öde,
Gedenk ich einen Welttheil zu erschaffen,
Der mit dem unsrigen sich messen soll!

Bovadilla

(ist mit hinzu getreten.)

Erlauben Euer Hoheit! — Ja fürwahr
Das ist recht schön! Ein bunter Kreis von Inseln!
Der Weg dahin — nicht wahr, Herr Admiral —
Geht immer dort hinaus?

Columbus.

Grad' nach Westen!

Bovadilla.

Ganz Recht! Hier liegt die Küſte Spanien —
Und nun — dort hin, ſo recht der Naſe nach —
Es iſt ein grader Strich —

Columbus.

Am Lineale!

Bovadilla.

Nur immer Weſten — das iſt ja ganz leicht!

Columbus.

Gewiß!

Bovadilla.

Man braucht nur grade auszuſteuern,
Da will ich ſelbſt im Dunkel mich hin finden!
Ich ſtellte mir die Sache ſchwier'ger vor.

Columbus (ganz gelaſſen.)

Jetzt iſt ſie leicht!

Bovadilla.

Ey wahrlich kinderleicht!

Quintanilla

(legt ihm die Hand auf die Achſel.

Recht Schade, daß Ihr nicht darauf gefallen!

Bovadilla.

Gewiß, ich muß mich ſelbſt darüber wundern,
Ich bin ſonſt auf dem Waſſer ganz zu Hauſe,
Und habe manche wackre Fahrt beſtanden!

(Columbus hat während deſſen leiſe mit einem von der Bedienung geredet, und dieſer ihm einen Teller mit einem Ey gebracht.)

Ferdinand.

Was soll das Ey

Columbus.

Es ist ein Kunststück, Hoheit,
Das ich aus langer Weile auf dem Schiffe
Mir ausgedacht! Ich möchte wohl versuchen,
Ob diese Herren hier es lösen könnten!
Die Sach' ist kinderleicht — es gilt das Ey
Auf seiner scharfen Spitze festzustellen!
Des Scherzes wegen — wem beliebt der Teller?

Ferdinand

(nimmt ihn und macht den Versuch.)

So auf die Spitze?

Columbus.

Das ist's, Euer Hoheit!

Ferdinand

(versucht es vergeblich.)

Da ist kein fester Punct — es ist nicht möglich!

(gibt den Teller weiter.)

Columbus.

Ich bürge für die Möglichkeit!

Quintanilla, (der es versuchte.)

Nein, Freund!
Ich mache die Erfindung Euch nicht streitig!

Groß-Ceremonien-Meister

(nimmt den Teller.)

So! — Nein! — Es soll! — Es steht! — Es
will nicht stehen!

So manchem ich auch seinen Platz anweise,
Dieß eigensinn'ge Ey läßt sich nicht fügen.

Ein Grande
(macht den Versuch)
Die Sache hat so etwas wohl vom Räthsel?

Columbus.
Nichts weniger, es liegt ganz hell am Tage!

Isabella (reicht)
Gebt mir das Ey!

Columbus
(indem er mit einer Verbeugung ihr den Teller verweigert.)
Verzeihen, Euer Hoheit!
Sie sind zu kühn für dieses schwache Kunststück,
Und würden mir es vor der Zeit verrathen!

Bovadilla
(greift nach dem Teller.)
So will denn ich —

Columbus (gibt ihn hin.)
Ihr seyd mein rechter Mann!
Ich wette drauf, ihr macht es selbst im Dunkeln!

Bovadilla
(versucht es mit vieler Scharfsinnigkeit)
Der rechte Fleck — das ist die ganze Sache!

Columbus.
Der wahre Pol! Folgt nur der Himmelsgegend!

Bovadilla.

Der Schwerpunct iſt's, hat man ihn erſt gefunden,
Kann man den ganzen Globus darauf ſtützen!

Quintanilla.

Ihr nehmt es mit der ganzen Erde auf!

Bovadilla.

Ja das iſt mathematice erwieſen;
Der Schwerpunct hält die größte Laſt im Schweben!

Columbus.

Das iſt ſo bündig, wie Euklides Ausſpruch!

Bovadilla.

So gleich, geſteh ich — es hat Schwierigkeit!
Man mußte Zeit mir laſſen auszumeſſen,
Und abzuwägen, und dann zu berechnen,
Und endlich zu ſummiren!

Columbus.

Zu viel Zeit!
Erfinder müſſen raſch zu Werke gehen!

Bovadilla.

Dann muß ich von der Sache abſtrahiren!
Doch möcht ich wiſſen —

Columbus.

(nimmt den Teller, ſtaucht das Ey feſt mit der Spitze, daß ſie eindrückt, und es ſo feſtſteht)
Schaut, ſo ſteht das Ey!

Iſabella.

Das Alexander-Schwert! Ich hatt's erwartet!

(Alle lachen und umringen Columbus.)

Ferdinand.

Auf dieſe Weiſe iſt es leicht entſchieden!

Bovadilla.

Ja das iſt leicht! Die Kunſt verſteht ein Jeder!
Jetzt bringt mir einen ganzen Korb voll Eyer,
Und jegliches ſoll auf der Spitze ſtehen!

Columbus

(mit feinem Lächeln, indem er ſich gegen ihn leicht verbeugt.)

Die neue Welt liegt grade aus gen Weſten;
Ich hoffe jetzt, daß ihr den Weg nicht fehlt,
Wenn's Euch gefällt mich dorten zu beſuchen!

(Alle lachen laut und höhniſch.)

Iſabella

(mit dem Finger drohend)

Ein Schlangen-Ey, Columbus!

Bovadilla

(in ſich hineinknirſchend.)

Tod und Teufel!

Columbus

(auf den Teller zeigend.)

Die Mutter, Hoheit, war einſchuldlos Täubchen! —

(wendet ſich zu Ferdinand)

Vergönnt mir jetzo, daß ich Abſchied nehme,
Zu glatt iſt mir der ungewohnte Boden,
Ich ſehne mich nach meinem alten Schiffe! — —
Mein Wort ſteht feſt, drauf dürft ihr kühnlich bauen,

(auf Bovadilla blickend.)

Und wie auch jene Herren Euch mich loben,

Glaubt mir's auf's Wort — ich bin fürwahr zu ehrlich,
Um ihre gute Meinung zu verdienen!
(Er küßt dem Könige die Hand.)

Iſabella
(reicht ihm die ihrige.)

Geh, muth'ger Segler! — Ich vertraue dir!
Und zur Erinnerung nimm dieſe Farbe,
(indem ſie ihm eine Schleife gibt.)
Es iſt die Bürgſchaft von Caſtilien!
(Columbus küßt ſich raſch vor ihr auf ein Knie nieder, und geht dann ſchnell ab. Alle folgen bis auf Bovadilla.)

Bovadilla
(in wilder Bewegung.)

Ein Schlangen-Ey! — Schon recht Frau Königinn!
Doch iſt die Frucht noch nicht drin ausgebrütet,
Und dem Geſchäft will ich mich unterziehen.
Der König iſt gewonnen, und wenn ſie entfernt,
Will ich den Dolch aus ſeinem Argwohn ſchmieden,
Zum Probeſtück an dieſem Genueſer!
(Er geht ſchnell ab.)

II.

Offene Gegend auf Hispaniola, mit der Aussicht auf das Meer. Zur Seite sieht man einen Theil der von den Spaniern angelegten Befestigung.

Mehrere Indier und Indierinnen.

Erster Indier

(zu einem zweyten, der eilends herzukommt)

Du triefst von Schweiß! Von wannen kommst du her?

Zweyter Indier.

Ich floh aus dem Gebiethe von Zibao!
Die Weißen überfielen uns bey Nacht,
Sie streifen haufenweis umher im Lande.
Ach, wie so böse sind doch diese Weißen; —
Wir schließen niemand unsre Hütten zu,
Und jeder Fremdling ist bey uns zu Hause;
Sie brachen mit Gewalt in unsre Zäune,
Gold war ihr wilder Ruf — sie raubten es,
Und steckten unser Eigenthum in Brand!
Groß ist die Noth — die Weiber sind entführet,
Zerstört die Aecker, unsre Kinder bluten,
Und alles ist ein allgemeines Unglück!

Eine Indierinn.

Du Armer, und wodurch verbrachst du dieß?

Zweyter Indier.

Ich weiß es nicht, warum die Weißen zürnen;
Wir thaten ihnen nimmermehr ein Leides.
Es scheint als ob das Gold so bös sie macht,

Denn wenn sie's schau'n, so flammen ihre Augen,
Und, wilden Thieren gleich, bekämpfen sie
Sich selber oft, in ihrer blinden Wuth!
Ein Weißer forderte ein Blech von mir,
Und in dem Augenblick, als ich's ihm reichte,
Hieb mich ein zweyter mit dem scharfen Schwerte,
Und blutend sank ich an der Schwelle nieder.
Ich schleppte mich ins nahe Strauchwerk fort,
Da sah ich — o daß diese Augen brächen! —
Sie meine Weiber — nein ich sprech's nicht aus —
Man riß die Kinder ihnen aus den Armen,
Und schleuderte sie in den Brand der Hütte!

Erster Indier.

Wodurch verschuldeten wir solch ein Unglück,
Da wir so freundlich sie hier aufgenommen!

Zweyter Indier.

Gewalt ist nur zur letzten Nothwehr übrig!
Die Stämme haben sich zum Kampf vereinigt,
Und viele tausend Indier verbargen
Sich in den tiefen Schluchten der Gebirge,
Sie steh'n bewaffnet unter den Kaziken,
Und nur Guakanahari mangelt noch. —
Ihn aufzufordern sandte man mich ab!

Erster Indier.

Er ist verbundet mit den weißen Männern,
Und hält ihr Oberhaupt bey sich verborgen! —
Und wohin wird euch die Gewalt auch führen?

Sind dieſe Unbekannten doch unſterblich,
Und uns zur Strafe zugeſandt vom Himmel!

Zweyter Indier.

Wo iſt das Glück, das ſie uns einſt verhießen?
Geſchändet unſre Weiber, unſre Töchter,
Und hinter uns die ſichern Hütten rauchend,
Entfliehen wir vor dieſen weißen Menſchen,
Die wir nie kannten, noch beleidigten!
Nur zu gewiß iſt unſer Loos entſchieden,
Denn, wenn wir ihrem Zorn auch nicht erliegen,
Reibt ſicherer doch der Hunger bald uns auf.
Uns gnügt es an geröſteter Kaſſava *)
Und einer Hand voll Maiz zu unſrer Nahrung.
Doch dieſe Spanier ſind unerſättlich,
Und unſre Aecker ſind zu karg für ſie. —
Der Hunger trieb ſie fort aus ihrem Lande,
Um unſre Aernten wüthend zu verſchlingen!

Erſter Indier.

Ich weiß ein einziges Mittel uns zu retten!

Zweyter Indier.

O rede ſchnell!

Erſter Indier.

Das Gold iſt ihre Gottheit,
Sie ſchätzen höher es, als ihre Sonne,
Und eine Wundermacht, die wir nicht ahnen,
Muß unbekannt in dem Metalle wohnen!

*) Brotwurzel.

Laßt uns es denn hieher zu Hauſe tragen,
Rauchwerk anzünden, vor ihm niederknien,
Und die geheimnißvolle Macht beſchwören,
Daß ſie in ihrem Zorn uns nicht mehr ſchade!

Zweyter Indier.

Du haſt ein weiſes Wort geſprochen, Freund!
Wohlan, ſo ſchreitet friſchen Muths an's Werk,
Daß wir den unbekannten Gott verſöhnen!

(Alle, außer den zweyten Indier, eilen fort, und kommen nach und nach während des folgenden wieder, indem ſie auf einer aus Zweigen geflochtenen Bahre Gold zuſammen tragen, und darneben einen Holzſtoß anzünden. — Hatuei kommt von der andern Seite keuchend herbey, und trägt einen todten Spanier.)

Zweyter Indier
(bey dem Anblicke erſchrocken.)

O ew'ge Sonne! Weh — das iſt ein Weißer!

Hatuei
(ihm Stille zuwinkend.)

Seh ruhig, Freund, daß du ihn nicht erweckſt!

Zweyter Indier.

Iſt er doch todt!

Hatuei.

Die Spanier ſind unſterblich!

Zweyter Indier.

Wie aber iſt es möglich?

Hatuei
(hat den Spanier auf den Boden gelegt, und zieht ihn geheimnißvoll zu ſich.)

Hör' mir zu! —

Der weiße Mann, den du dort liegen ſiehſt,
Ich traf ihn droben in dem Waldgebirge,
Wie er der Unſern zwey in ſeinem Dienſte
Den harten Boden aufzuwühlen zwang,
Um aus der Tiefe ihm das Gold zu fördern.
Die Hitze brannte drückend auf ſie nieder,
Es war um ihre letzte Kraft geſcheh'n,
Als er das Schwert ergriff, und mit der Schärfe
Gewaltſam ſie zur weitern Arbeit zwang.
Bald miſchte ſich der Schweiß mit ihrem Blute,
Und der Unmöglichkeit erlag ihr Leben.
Da ſtand ich knirſchend in des Weißen Nähe,
Gewaltſam ballend die gekrampfte Fauſt,
Und einen Baum erſah ich in dem Forſte,
Ihn für ſein Haupt zur Keule zu entwurzeln;
Doch in dem Gürtel ſchreckte mich ſein Donner. —
Der Weiße ſchaute um ſich, winkte mir,
Und wie die Sonne immer heißer ſtach,
Geboth er mir ihn durch den Wald zu tragen,
Und raſch lud ich ihn jetzt auf meine Schultern.
Bald führte unſer Pfad durch einen Strom,
Der brauſend ſich von ſchroffen Klippen ſtürzte,
Ich ſprang hinein, gewahrte einen Strudel,
Und ſank, wie wenn die Kraft mich fortgeriſſen,
Mit meiner Bürde in die Fluth hinab.
Er kämpfte aus der Tiefe ſich empor,
Als ich ihn ſchnell gewaltſam untertauchte,
Bis keine Spur des Lebens übrig ſchien;

Jetzt trug ich ihn an's gegenseit'ge Ufer,
Entschuldigte mich ob des bösen Zufalls,
Und harrete ob er erwachen würde.
Doch, wie ich ihn mit Bitten auch bestürmte,
Er blieb für immer starr und unbeweglich!

Zweyter Indier.

Wär's möglich! — Wahrlich, er gleicht einem Todten!
Laß mich zu ihm! Ich kenn' ein einzig's Wort,
Wenn er bey dessen Schalle nicht erwacht,
So schläft er ewig!
(Er tritt zu dem Spanier und ruft ihm ins Ohr mit lauter Stimme:)
Gold!! —
(nach einer Pause.)
Ha er ist todt!

Hatuei
(in großer Bewegung.)

So war es Täuschung — und sie können sterben,
Die weißen Tieger, die uns hier zerfleischen?
Nicht Götter sind sie, und nicht höhre Geister;
Nur Menschen gleich uns selbst, durch ihre Farbe,
Ihr schwarzes Herz allein von uns geschieden?
(Stürzt sich außer sich auf die Knie.)
O ew'ge Sonne! Dank! — Sie können sterben!
Woblan, mein guter Bogen halte fest,
Und du, o Keule! die mich nie verließ,
Nicht gegen Caraiben fordr' ich Euch'

Nein, gegen Spanier und gegen Chriſten,
Denn alles was die Erde Blut'ges trägt,
Vereinigt ſich in dieſen beyden Nahmen!
O Rache! Rache! — Denn ſie konnen ſterben!!

Erſter Indier

(zu den übrigen, die jetzt einen Halbkreis um die mit Gold beladene Tragbahre und den angezündeten Holzſtoß geſchloſſen haben.)

Werft Cedernholz und Blumen in die Flammen,
Und ſingt das Opferlied, wodurch wir büßend
Die ſchwarzen Götter zu verſühnen pflegen!

Chor der Indier.

(Bey gedämpfter Muſik)

Bewohner der ewigen Nacht,
Die ſtill ihr das Böſe bewacht,
In heimlichen Tiefen der Erde!
Die flammende Lava ergießt,
Als giftige Pflanzen entſprießt,
Den heimlichen Tiefen der Erde!
Wir bringen Euch Weihrauch und Düfte,
Entfliehet in die dunkeln Grüfte
Der alten feindſeligen Nacht!
O laßt nicht die Felſen erbeben,
Verſchont das friedliche Leben,
Feindſelige Götter der Nacht!

Hatuei

(tritt mitten in den Kreis.)

Vergeblich ſchallen Eure Sühnungslieder,
Denn nimmer werden Euch die Weißen ſchonen,

So lange hier ſie ihren Gott noch finden!
Die Nacht hat zum Verderben ihn erſchaffen,
Die böſe Schlange in dem Bauch der Erde,
Sie konnte Giftigeres dort nicht erzeugen,
Als dieſen fürchterlichen Gott des Goldes.
Verbergt ihn in die dunkeln Felsgeklufte,
Ja ſchlingt verzweifelnd ihn in Euch hinab,
Die Weißen werden dennoch nach ihm trachten,
Und tief in Euren Eingeweiden wühlend,
Ihn wieder an das Licht des Tages fördern!
Verbannt ihn drum, wollt Ihr Euch vor ihm retten!
Und alles was ihr davon angehäuft,
Stürzt fluchend in des Meeres tiefſten Abgrund,
Daß es die dunkle Nacht auf ewig decke!
(indem er rasch an die Bahre tritt.)
Auf, folgt mir zu der Küſte, meine Brüder!
Hinunter mit dem Gott der Spanier!

Alle
(wild rufend:)
Hinunter mit dem Gott der Spanier!
(Sie ſtürzen alles Gold in das Meer. Guakanahari und Malwida nahen mit Begleitung anderer Indier und Indierinnen.)

Guakanahari.
Sprecht, was bedeutet dieſer wilde Aufruhr!

Erſter Indier.
Den Gott der Spanier ſtürzen wir in's Meer!

Hatuei.

Es ist gescheh'n, Dank sey der ew'gen Sonne!
Sie lächelt freundlich von dem blauen Himmel.
Und nun bewaffnet Euch mit Keul' und Bogen,
Zur blut'gen Rache gegen unsre Feinde!

Guakanahari.

Was willst du thun? wohin treibt dich die Wildheit!

Hatuei.

Zum Kampfe gegen diese weißen Tieger!
Du weißt es noch nicht — o sie können sterben!
Nicht Götter sind sie und nicht Göttersöhne,
Die weißen Ungeheuer können sterben!

Malwida (ihr bewegt.)

O wehe ihm! Er lästert wird die Sonne!

Hatuei.

Die Sonne lüstern! — Ha, dort blicke hin!
(Er rührt sie in dem Spanier.)
Dort liegt der Götter einer — Raub den Würmern,
Und ich hab' ihn mit meiner Hand erwürgt!

Malwida.

Weh! Welch ein Anblick!

Hutuei.

Weck ihn auf, den Gott,
Der unsre guten Brüder mordete!
Und jener stolze König dieser Weißen,

Der mit dem Donner unser Bündniß trennte,
Den du der ew'gen Sonne gleich verehrtest —
Er ist ein Mensch!

Malwida.
(in der heftigsten Bewegung.)
Ein Mensch!
(Sie sinkt vor ihm auf die Knie, und breitet ihre Arme gegen den Himmel aus.)
O Dank den Göttern!

Hatuel.
Dank ihnen, Dank! Denn er kann ja auch sterben!

Malwida (springt auf ihn zu.)
Ha! Sterben! —

Hatuel.
Bau auf diesen guten Bogen!

Malwida.
Du wolltest ihn ermorden, Unglückseel'ger!

Hatuel.
Ihn und die Andern! Keiner soll entrinnen!
Dann trennt sein Donner nicht mehr unsre Herzen,
Du bist die Meine, und wenn ich sein Haupt,
Das blutige, zu deinen Füßen lege,
Zeyr' ich mit unsrer Freyheit unsre Liebe!

Malwida
(stößt ihn mit Heftigkeit zurück.)
Fort! Fort von mir! Dein Anblick ist erschrecklich!
Der deinen Blume gleich, die ihr Gezweige
Vergiftend um mich herrankte, fluchte' ich vor dir!

O ew'ge Sonne, was geſchah mit mir —
Wie haſt du ihn vor meinem Blick verwandelt!
Ein Tieger ſchaut aus ſeinen Feueraugen,
Das Ungeheuer richtet ſich empor,
Es dürſtet Blut — es ſtreckt die Krallen aus!
(ſtürzt auf ihres Vaters Bruſt)
Ha ſchütze, ſchütze mich vor ihm mein Vater!

Hatuei
(ſticht wild bewegt auf ſie.)
Was ahn' ich! Iſt es Wahrheit! Iſt's ein Traum?
Du liebſt ihn? — Rede, rede — liebſt du ihn?
Und mich — mich haſſeſt du?

Malwida.
Fort! Fort von mir!
Nicht ſchrecklicher iſt mir der Schlange Bäumen,
Nicht ſchrecklicher der ſchwarze Gott der Nacht,
Als du in deiner Blutgier mir erſcheinſt!

Hatuei
(drückt gewaltſam beyde zuſammen gefaltte Hände auf die Bruſt, und ſtürzt ſo auf die Knie, dann fährt er wieder empor; und ruft, kaum der Sprache vor Wuthheit mächtig:)
O finſtre Götter — Einen Spanier!!

Guakanahari.
Kommt zu dir, Hatuei! Du biſt entſetzlich!
(Man hört in der Ferne ſchießen. Ein Indier ſtürzt herzu.)

Indier.

Die Weißen sind im Kampfe mit den Unsern!
Die Donnerschlunde todten! Hülfe! Hülfe!

Zweyter Indier.

Auf! führe deinen Stamm in's Feld, Kazike!
Ich bin von unsern Brüdern abgesandt,
Um deinen mächt'gen Beystand aufzubiethen!

Erster Indier.

Kazike lief're uns den Weißen aus,
Den du geheim bey dir verborgen hältst!
Wir binden ihn, und schleppen so als Opfer;
Der Feinde Donnerschlunden ihn entgegen!

Guakanahari.

Er ist mein Gastfreund! Ich versprach ihm Schutz!

Hatuei,

Dem Spanier! Du willst den Weißen schützen?

Guakanahari.

Er ist nicht Schuld an seiner Brüder Gräueln!
In Frieden kehrte er hier bey uns ein,
Belehrte uns in unbekannten Künsten,
Dort jene Mauern hat er aufgeführt,
Und vieles danken wir dem edlen Fremdling! —
Vor seinen eignen Brudern schutz' ich ihn,
Die gegen ihn im Aufruhr sich empörten!

Hatuei.

Er ist ein Weißer! Und wir fordern ihn!

Guakanahari.

Des Gastrechts Pflicht ist jedem Indier heilig!

In meiner Obhuth iſt der Fremdling ſicher,
Ich habe bey der Sonne ihm geſchworen,
Und ſchütze jedes Haar auf ſeinem Haupte!

Hatuei.

Ha, du verräthſt dein Volk! Erzitt're vor ihm,
Wenn es zur ſtrengen Rechenſchaft dich zieht!

Guakanahari.

Ich zitt're vor den Göttern, nicht vor Menſchen!

Hatuei.

Dein Nahme wird ein Brandmahl deines Stammes!
Der Enkel noch wird ihn mit Abſcheu nennen,
Dein Leichnam wird, entehrt, die eig'ne Höhle
Entbehren in der Reihe der Kaziken!

Guakanahari.

Nicht ſo mein Geiſt den Sitz bey ew'gen Göttern!

(Neues Schießen in der Ferne.)

Erſter Indier.

Hört, wie die Donnerſchlünde wiederhallen!

Hatuei

(auf Guakanahari eindringend.)

Den Weißen liefr' uns aus!

Guakanahari.

Du drohſt vergeblich!
Mein Körper ſoll als Schwelle ihn noch ſchützen,
Und ſeines Lebens Sitz bedecke ich
Bis zu dem Tode, mit der eignen Bruſt!

Hatuei
(entreißt einem Indier das holzerne Schwert und verwundet den Kaziker.)
Tod und Verderben über dich, Verräther!
Guakanahari (nieder sinkend.)
O Hatuei!

Malwida
(stürzt zu ihm nieder.)
Er blutet! Ew'ge Sonne!

Hatuei.
Zur Rache auf! Werft Feuer in die Mauern!
(Er schleudert einen Feuerbrand von dem Holzstoße in die Befestigung, die in Brand geräth.)
Fluch Guakanahari und den Weißen!
Und keiner soll dem wilden Kampf entrinnen. —
Auf, Freunde, sühnet eurer Brüder Blut,
Und wie dort himmelan die Feuergluth
Die Lohe treibt, soll unser Zorn entbrennen,
Der Donner selbst soll unsre Reih'n nicht trennen,
Wir halten unerschütterlich zusammen,
Das schwör' ich bey den ew'gen Sonnenflammen!
(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Act.

I.

(Dieſelbe Gegend auf Silvaniola, mit der Ausſicht auf das Meer. Sonnenaufgang.)

Malwida (allein.)
(ruht an dem Geſtade, in die Ferne hinausblickend.)

Miri
(nahet ſich ihr und legt ihr die Hand auf die Schultern.)
Malwida!

Malwida
(blickt ſich erſchreckend um)

Miri.
Du erſchrickſt vor deiner Freundinn!
O ſprich, was thuſt du einſam hier?

Malwida (mit Innigkeit.)
Ich hoffe!

Miri.
Und denkſt du nicht an deinen kranken Vater?

Malwida.
Schon in der Nacht pflückt' ich ihm friſche Kräuter,
Sanft ſchlief er, als ich ſeiner Wunde pflegte!

Miri.

Du ruhteſt nicht?

Malwida.

Ich mußte früh zum Meere!

Miri.

Der gute Weiße fragte auch nach dir,
Er weiß viel tauſend Wunder zu erzählen,
Ich höre gerne ſeinen Lehren zu,
Wenn er vom unbekannten Gotte ſpricht,
Der unſichtbar im weiten Luftraum wohnt!

Malwida.

O wollen ſie auch deinen Gott dir rauben?
Da ſie den meinen neidend mir entführt —
Und ach, ſo heiter war der ſchöne Glaube!
O gute Miri gib ihn nimmer auf,
Denn wenn ſie deinen Himmel dir entvölkern,
Der helle Flammengott dir nicht mehr lächelt,
Suchſt du ihn troſtlos auf der weiten Erde. —
Die Liebe lehrte uns zur Sonne beten!

Miri.

Die Liebe ſagſt du? — Fühlſt du ſie, Malwida?

Malwida (ſeufzend.)

Wenn Liebe Schmerz iſt — ach ſo lieb' ich,
Miri!

Miri.

Iſt's möglich? — Ich begreife dich nicht mehr!

Malwida.

Ich ſelbſt bin mir ein unauflöslich Räthſel,

Und tief im Innern fühl' ich mich verwandelt!
Einst war mein ganzes Daseyn ungetheilt;
Und, wie des ruh'gen Meeres heller Spiegel,
Die Flur, die Wälder, und den heitern Himmel
Vereint in einem wunderschönen Bilde,
So drückte auch die Welt in mir sich ab.
Bis plötzlich jener Fremdling mir erschien,
Und alles wunderneu gestaltete.
Das Leben selbst erhielt da höh're Deutung,
Mit mir zu reden schienen alle Wesen,
Und selbst die Wälder und die stummen Felsen
Vertrauten sich mir in geheimer Sprache!
Auch Hatuei lehrt' mich ein neu Gefühl,
Von wilder Art, das ich vorher nicht kannte,
Ich schauderte, als ich zum ersten haßte,
Und in dem Hasse fühl' ich, daß ich liebe!

Miri.

Wie wunderbar bewegst du mich, Malwida!

Malwida.

Mein Daseyn ist seitdem ein seltsam Wechseln
Von Schmerz und Lust, von Lächeln und von Tränen,
Und ich bin fremd in meinem eignen Herzen. —
Das ist's, was mit Malwida sich begeben,
Und bey den guten Göttern steht ihr Schicksal!

Diego d'Arcada und Guakanohari treten auf, des letztern rechter Arm ist mit einer Binde von Baumblättern umwunden.

Guakanahari
(auf Matwida zugehend.)

Ich danke dir für deine Pflege, Tochter,
Sie und die Kräuter haben sich verbunden,
Zur Heilung meiner Wunde, und ich schwang
So eben schon die Keule mit dem Arme.

Diego.

Für mich empfingst du sie, und ihre Narbe
Soll mich auf ewig an den Dank erinnern.

Guakanahari.

Wozu der Worte, Weißer? Was ich that
War ich der alten Pflicht des Gastrechts schuldig,
Ja wenn mein Todfeind selbst mein Dach betritt,
Ist er mir heilig, und ich muß ihn schützen!
Du hast nicht Theil an deiner Brüder Gräuln,
Ich bin dein Freund, und werd' es treu verbleiben!

Diego.

O jene Schändlichen —

Guakanahari.

Sie sind bestraft,
Die meisten sind erschlagen von den Indiern,
Nur wen'ge irren noch zerstreut umher,
Und suchen Schutz im Dunkel der Gebirge.
Ein furchtbar Heer der Indier steht in Waffen,
Zu hunderttausend Keulen angewachsen,
Vier Stämme unter Führung der Kaziken
Sind auf dem Zuge in mein friedlich Land,
Und ich muß ihre Rache täglich fürchten!

Diego.

O und Columbus fern! Und keine Macht,
Die gegen ihre Wuth dein Haupt errettet!
O fluche deiner That Guakanahari,
O fluche mir, dem Stifter dieses Unglücks!

Guakanahari.

Was ich gethan, befahlen mir die Götter!

Malwida,

(die während dessen immer nach dem Meere hinblickte schreyt plötzlich auf.)

Diego.

Was ist dem Mädchen?

Miri.

Was hast du, Malwida?

Malwida

(in großer Bewegung)

Das ist kein Traum, kein täuschend Nebelbild!
Dort steigt es an dem Horizont empor,
Ein weiter Wald erhebt sich aus den Fluthen,
Er schwimmt heran — er wächst mit Macht herauf,
Die Wimpel flattern lustig durch die Lüfte,
Ich sehe Schiffe — Menschen — Ihn — mein Vater.

Diego.

Es ist — es ist — ich sehe eine Flotte,
Die span'sche Flagge wehet von den Maßen!

Sie haben unsre Höhe schon erreicht,
Auf, meine Freunde, folget mir an's Ufer!
(Alles ab. Von der andern Seite werden Roldan und Porras von zwey Indiern gebunden herangeführt.)

Erster Indier.

Heran! Ihr seyd die beyden Unglücksstifter!

Porras.

Mach meine Hände frey — ich rath' dir Gutes!

Erster Indier.

Ihr kommt nicht los! Ihr sollt vor den Kaziken!

Roldan

(den Boden stampfend)

Beym Teufel laßt mich — ich erwürge euch.

Zweyter Indier.

Damit hat's keine Noth! — Und deinen Teufel,
Den du um Hülfe anrufst, kenn' ich nicht;
Doch ist's gewiß ein arger Bösewicht,
Und treff' ich ihn, so sey die Sonne gnädig!

Roldan.

Erzittre, wenn ich meine Macht gebrauche!

Zweyter Indier.

Die fürchte ich jetzt nicht mehr, so wie einst.
Euer Oberhaupt ist fern, und ihr seyd Menschen,
Gewiß, weit bess're Menschen, als wir Braunen!
Er hat euch seinen Donner nur geliehen,
Mit dem ihr wie die schwarzen Geister wüthet!
Verbrennen muß man euch, und eure Asche

Dem weiten Wellenmeere übergeben;
Daß nimmermehr sie wieder Schaden stifte!

Erster Indier.

Noch besser rudern wir sie an ein Eiland
Der Caribis, die sie zum Mahle mästen!

Porras.

O hätt' ich meine rechte Hand nur frey,
Dem braunen Hund die Zunge auszureißen!

Roldan

(versucht mit Gewalt die Bande zu zerreißen.)

Ha! Tod und Hölle, leiht mir eure Kräfte!

Erster Indier.

Der Bast nimmt es mit euren Armen auf!
Komm' Lulu, laß sie an den Baum uns binden,
Bis der Kazike über sie entscheidet!

Porras.

Zurück!

Roldan.

Ha wagt es!

Erster Indier.

Diese gute Keule
Auf eure Schädel, wenn ihr nicht gehorcht!

(Die Indier binden Roldan und Porras, jeden an einen entgegengesetzten Baum im Vordergrunde der Bühne.)

Porras.

Fluch und Verderben!

Roldan.

O hätt' ich ein Schwert!

Erster Indier.

Macht euern Baum zur Waffe, seyd ihr Götter!

Porras (sieht in die Ferne.)

Weh' uns! der Admiral!

Roldan.

Dann ist's am Ende!

Erster Indier.

(erschrocken zum zweyten.)

Sie können doch wohl mehr als wir vermuthet,
Denn dorten naht der weiße Donnergott!

(Columbus an der Spitze vieler Spanier, Diego d'Arcada, Guakanahari, Malwida, Miri und Indier treten auf.)

Columbus

(in großer Bewegung)

Ist's möglich! So muß ich Euch wieder finden!

Diego.

Gott sey gelobt, der dich zurück mir sandte!

Columbus.

Auf deine Seele legte ich ihr Schicksal; —
Es ist verscherzt — und du bist noch am Leben?

Diego.

Hart ist der Vorwurf, den ich nicht verdiene!
Gewaltsam widerstand ich ihrer Goldgier,
Und als sie nun den Eingebornen drohten,
Und räuberisch in ihre Hütten drangen,
Bestraft' ich streng' die bösen Rädelsführer.
Da rotteten sie sich geheim zusammen,

Zur Nachtzeit ſchlummernd, ward ich überfallen,
Und als ich kaum dem Lager mich entraffte,
Traf raſch ein Streich, von Roldans Hand, mein Haupt,
Und ſtreckte mich bewußtlos auf den Boden!
Als endlich die Beſinnung wieder kehrte,
Fand ich mich in Guakanaharis Pflege,
Und das Entſetzliche war ſchon geſchehen!

Columbus
(ſchlagt ſich außer ſich vor die Stirne.)
O wehe mir, daß ich geboren wurde!
Fluch jenen Wogen, die hierher mich trugen!
Begeiſtert naht' ich dieſes Eilands Küſten,
Und als im Heil'genglanz der Morgenſonne,
Wie von des Schöpfers Hand erſt jetzt vollendet,
Dem Ozean die neue Welt entſtieg,
Träumt' ich ein Paradies hier zu begründen;
Weh mir! Da liegen alle meine Saaten,
Und ſchaudernd ſteh' ich über der Vernichtung,
Ein ſtarres Denkmahl für den Fluch der Menſchen!

Malwida (außer ſich.)
O Miri ſchau' ihn an! Er iſt unſterblich!
(Sinkt zu ſeinen Füßen nieder.)
Du biſt ein Gott! — Mich täuſchte Hatuei!

Columbus
(mit einem Blicke des Schmerzens.)
O ſprich nicht fluchend meinen Nahmen aus!

Den Gott des Friedens führt' ich dir entgegen,
Doch jene Teufel stürzten seinen Tempel!

Diego

(erblickt Roldan und Porras in diesem Augenblicke.)

Ist's möglich! — Ha sie sind's — sie sind's, die Mörder!

Guakanahari.

Die bösen Weißen — ja dort seh' ich sie!

Columbus.

Sie sind's?

(Er zieht außer sich sein Schwert und durchhaut ihre Bande.)

Ihr seyd's!

(Beyde stürzen zu seinen Füßen.)

Porras.

O Gnade, Admiral!

Columbus.

Die suchet ihr im Himmel selbst vergeblich! —
Einst als ihr meuterisch mein Haupt verrathen,
Vergab ich euch den falschen Mörderanschlag;
Es galt nur mir und meinem eignen Leben!
Was jetzt geschehn sühnt keine Gottheit aus,
Ihr truget den Mord in diese neue Welt,
Und wenn die Zukunft dem Entdecker flucht!
Druckt ihr das Brandmahl meinem Nahmen auf!

(Zu den spanischen Soldaten.)

Werft sie in Ketten, führt sie zu den Schiffen!
In Spanien erwartet sie ihr Richter!

Roldan (mitleidend.)
Für Heiden willst du gute Christen opfern!

Columbus (außer sich)
Fort, fort mit ihm! — Hört ihn nicht an — er lästert!

Porras (trotzig.)
Ein Heidenmord drückt das Gewissen nicht!
Der Heide ist verdammt im Mutterleibe.

Columbus
(reicht Diego rasch sein Schwert)
Bewahr mein Schwert, Diego — nicht mehr sicher
Ist es in meiner Hand!

Roldan
(indem er gefesselt wird.)
In Spanien
Gibt es gottlob die Inquisition!
Wohlauf, so steuert muthig mit mir heim,
Ich eile meinem Richter dort entgegen!
Leb wohl Columbus — bis auf's Wiedersehen!
(Er geht rasch und trotzig mit Porras und den Soldaten ab.)

Guakanahari (zu Diego.)
Der Weiße ist ein Christ?

Diego.
Er hat gelogen!

Guakanahari.
Gewiß! Denn wenn er jenen Nahmen trüge,

So hätteſt du mich höslich hintergangen —
Und du biſt gut!

Columbus
(ſtand tief in ſich gekehrt und ſagt, als Diego theilnehmend ſeine Hand faßt:)
Laſſ' mich mit mir allein!
(Er bleibt im Vordergrunde in einer Erſtarrung ſtehen.)

Ein Indier (herzueilend.)
Kazike, rette dich — ſie nahen uns,
Wohl hunderttauſend Indier in den Waffen,
Kaum eine halbe Tagereiſe fern!
An ihrer Spitze drohet Hatuei,
Und ſchwört Verderben dir und allen Weißen!

Guakanahari (in tiefer Erſchütterung.)
So iſt's denn wahr — ein Bruderkrieg beginnt!
Was nie geſcheh'n, ſo lang' dieß Eiland dauert,
Die fünf Gezweige Eines Mutterſtammes
Zertrennen ſich in ihrer feſten Wurzel!
(Mit tiefem Schmerze.)
Iſt dieß das uns verheiß'ne Glück, ihr Weißen?
Der Friede wohnte unter unſern Palmen,
Bevor ihr dieſen ſtillen Küſten nahtet —
O warum mußtet ihr den Haß uns bringen!

Malwida
(wirft ſich an ihres Vaters Bruſt.)
Er wird uns ſchützen — Er — mit ſeinen Donnern!

Guakanahari

(zu Diego, der in tiefer Bewegung die Hand vor das Geſicht hält.)

Verzeih dem Schmerze ſeine Bitterkeit —
Du ſelbſt biſt gut und ſchuldlos, edler Jüngling!

Diego

(auf Columbus deutend.)

Ja hier, Guakanahari, ſteht dein Schutz!
Er wird dein Leben retten, wie du meines!
Ich ſchwör' es bey der Sonn', in ſeine Seele!

Columbus

(aus ſeiner Erſtarrung erwachend,)

Was willſt du?

Diego.

Auf, Columbus, und zu retten!
Ein Heer der Indier rückt wild heran,
Das Tod uns und Verderben zugeſchworen!

Columbus (noch immer betäubt.)

Es rückt heran —

Diego.

Der Augenblick iſt koſtbar!
Drum auf! Laß muthig uns den Kampf beginnen!

Columbus.

Den Kampf? — Welch einen Kampf? — Ich ſoll ſie morden!
Ich bin Columbus — kennſt du mich nicht mehr?

Diego.

Gott, welch ein Wahnſinn düſtert deinen Geiſt —

Das Heer der Indier rückt gegen uns,
Es iſt kaum einen halben Tag entfernt!

Columbus.

Sie nah'n heran! Sie fechten für die Freyheit,
Für ihren Herd, für Weiber und für Kinder,
Für alles, was dem Menſchen heilig iſt!
Dort hinter ihnen rauchen ihre Hütten,
Die Scheiterhaufen der erſchlag'nen Brüder,
Der Rachegott hat ihren blut'gen Bund
Geweiht — was forderſt du von meinem Schwerte?

Diego.

O Gott — in deinem Schmerz vergißt du dich!
Sie haben unſern Untergang beſchworen,
Und nahen ſie —

Columbus (feſt.)

Wohlan — ich weiß zu ſterben!

Diego (außer ſich.)

Du biſt zu groß — ich kann dich nicht bewundern!
Dort ſteht ein Heer von Spaniern in Waffen,
Dein Wort gebiethet ihm —

Columbus.

Ich fechte nicht!

Guakanahari

(betrachtet ihn mit Begeiſterung.)

Der iſt ein Chriſt! Das ſchwör' ich bey der Sonne!

Diego.

Wohlan — mein Haupt und deines bring' zum Opfer! —

Doch dieſer edle Mann — o Gott Columbus,
Er rettete mein Leben mit dem ſeinen
Auch ihn trifft ſeiner Brüder wilde Rache,
Ihn und ſein Volk, ſein Kind und ſeine Weiber!
O ſchütze ihn, den Retter meines Lebens!

Columbus (außer ſich.)

Es iſt zu viel! O Gott es iſt zu viel!

(zu Guakanahari.)

Sprich Indier — o ſprich, ſoll ich mein Schwert
In deiner Brüder Leben blutig färben?

Guakanahari.

Du haſt zu ſterben mich gelehrt, o Chriſt!

Malwida

(blickt begeiſtert zum Himmel.)

Ja ſchön iſt deines Himmels Strahlenpracht,
Des Lebens ſüße Luſt, der Hain des Frühlings,
Schön iſt die Freude, ſchöner noch die Thräne,
Doch geb' ich alles Sonne dir zurück,
O nimm es hin — Er lehrte mich zu ſterben!

(Kniet vor Columbus nieder.)

Hier iſt mein Herz, dein treues Eigenthum,
O nicht der Feinde Pfeile gib es Preis,
Drück ſelber du den Stahl in dieſe Bruſt,
Und ſende mich hinauf zu deinem Himmel!

Diego (wild.)

Ermorde dieſe Unſchuld!

Guakanahari (auf Malwida zueilend.)

O mein Kind!

Columbus (außer ſich.)

O Gott! — Zu furchtbar iſt die harte Prüfung!
Verzweifelnd ſteh' ich unter deinem Himmel,
Um Einen Blitzſtrahl flehend fur mein Haupt!

Ein Indier (aufſchreyend.)

Schaut jenen Brand, der zu den Wolken lodert,
Die Feinde nahen — unſre Hütten rauchen —
O wehe uns — Weh unſern armen Kindern!

Columbus
(reißt ſein Schwert hervor.)

Wohlan! — Es gilt — die Augen feſt verſchloſſen!
Von mir hinweg du Menſchlichkeit und Liebe,
In eines Tiegers Wuth verwandelt Euch!
Blind, blick hinaus in's tiefſte Mordgetümmel,
Verhülle Mitternacht den heitern Himmel,
Laß keinen Sonnenſtrahl den Schleyer heben,
Von dem was blutig ſich in dir begeben!
(Er ſtürzt außer ſich ab. Alle folgen raſch.)

II.

Waldgebirge.

Hatuei mit Keule und Bogen ſteigt vor den Bergen hervor; ſein Geſicht iſt blutig roth gefärbt.

Blick auf mich nieder, wilder Gott des Krieges,
Ich habe mich fur deinen Dienſt geſchmückt,
Und wie des Puma Blut mein Antlitz färbt,
Verkünder's meines Herzens innern Drang,

Und heiße Sehnſucht nach der Feinde Leben!
Entwindet Euch der Nacht, ihr dunkeln Götter,
Die ihr das Böſe in der Tiefe hüthet,
Zu Euerm Wohnſitz öffn' ich dieſe Bruſt!
Entflohen ſind die Treue und die Liebe;
Drum hab' ich Raum für Haß und wilde Feindſchaft!

(In der Ferne hört man ſtarkes Schreyen und Getümmel. Ein Anführer der Indier ſteigt mit einer Abtheilung von Kriegern die Berge herab.

Hatuei.

Was iſt geſcheh'n?

Indier.

Hörſt du die Donner krachen!
Aus hundert Flammenſchlünden ſchießen Blitze,
Der ganze Feuerhimmel iſt eröffnet!

Hatuei.

Es iſt Quibios Schaar, die angegriffen!

Indier.

Sie hält ſich ſtandhaft! Doch der Sturm iſt ſchrecklich!
Das ſind nicht Menſchen, bey dem Gott der Sonne!
Es iſt ein wildes Heer von böſen Geiſtern,
Die Tod und Untergang umher verbreiten!

Hatuei.

Iſt ihre Anzahl groß?

Indier.

Sie ſcheint geringe,

Doch eine Wetterwolke hüllt ſie ein,
Und wie die Donner, Blitze ſchleudernd, rollen,
Rafft jeder Feuerſtrahl ein Leben hin,
Und thürmt zu Hügeln Leichen über Leichen!
Auch wilde Hunde ſtürzen auf uns ein,
Nicht ſtumm wie unſre, durch den Donner heulend!

(Ein zweyter Anführer der Indier tritt von entgegengeſetzten Seite her, u.)

Zweyter Indier.

Die Weißen greifen auch in Morgen an,
Sie drängen uns zuſammen in die Klüfte,
Mit Ungeheuern ſtehen ſie im Bunde,
Von ſcheuslicher Geſtalt, halb Thier, halb Menſchen,
Die überall verheerend um ſich wüthen!

Hatuei (außer ſich.)

O Sonne, ſtürze deinen Feuerball
Herab auf dieſe Erde, daß ſie flammend
In Rauch auflodre und uns wild verzehre!

Zweyter Indier.

Entfloh'ne Indier ſagen ſchaudernd aus,
Der Donnergott ſey ſelbſt zurückgekehret,
Die Weißen anzuführen in dem Treffen!

Hatuei.

Er ſelbſt! — Ihn ſuch' ich — ihn muß ich erreichen!

Hinaus dann in den Kampf — ihm ſelbſt entgegen!
Ob Gott, ob Menſch, entſcheide meine Keule!

(Er eilt die Berge voran, alle andere folgen. Malwida von der entgegengeſetzten Seite, mit Pfeil und Bogen bewaffnet. Columbus kommt tiefſinnig, mit gezogenem Schwerte.)

Malwida (eilt auf ihn zu.)

Du biſt's!

Columbus (in ſich gekehret.)

Ich bin's — Columbus! Vormahls nannte
Man dieſen Nahmen als den meinigen,
Und ſchöne Plane träumte ich bey ihm! —
Jetzt denk' ich mit Entſetzen an Columbus;
Denn dieſer Eine Nahme nennt den Schöpfer
Und den Zerſtörer einer neuen Welt,
Und Ruhm und Abſcheu theilen ſich in ihm!

Malwida.

Weh! Wie die Felſenklüfte widerhallen! —
O ſchütze mich vor deinen mächt'gen Donnern!

Columbus.

Unſchuld'ge tödten ſie, und nicht den Schuld'gen —
Nicht mich!

Malwida (in großer Bewegung.)

Dich tödten — Sonnenſohn! — biſt du
Ein Menſch?

Columbus.

Der unglückſeligſte von allen!

Malwida.

So kannst du sterben auch wie ich — und lieben?

(heftig erschreckend.)

Weh du kannst sterben! — Fliehe fort von hier!
Verderben hat dir Hatuei geschworen. —
Schon schwingt er über deinem Haupt die Keule,
Du fällst, du stirbst — und ich! — O ew'ge Sonne!

Columbus.

Er liebt dich, Hatuei — du bist bewaffnet!

Malwida.

(in immer zunehmender Bewegung.)

O, gegen ihn — für dich! — Fort fort von hier —
Er schwur dir ew'gen Haß —

Columbus.

(nimmt ihr den Pfeil aus der Hand.)

Und dieser Pfeil —?
Für wen —?

Malwida (aufschreyend.)

Berühre seine Spitze nicht!
Sie ist getaucht in's Gift der bösen Blume,
Und wenn ein Zufall nur die Haut verletzt,
Bist du des Todes —!

Columbus

(tritt, als sie ihm den Pfeil entreißen will, zurück, hebt ihn in die Höhe und sagt ernst und tiefsinnig:)

Nur die Haut verletzt?

Winkſt du's, allwaltende Gerechtigkeit —?
Ein leichter Riß ſtreicht meinen Rahmen aus,
Und was ich ſchuldlos fehlte, hab' ich frey
Mit eigner Hand an meinem Haupt gerächt!
(Er macht eine raſche Bewegung mit dem Pfeile.)

Malwida
(in der heftigſten Erſchütterung.)

O habe Mitleid — ſchenke mir das Leben!
Schau dort die Sonne — ſchau den grünen Wald —
Die weite Welt voll Sehnſucht und voll Liebe!
Und ach, ſo wunderſchön iſt dieſe Welt,
Seit ich dich ſah — o ſchenke mir das Leben!
(Sie wirft ſich vor ihm nieder.)

Columbus.

Was ſprichſt du, Mädchen —?

Malwida.

O laß mich nicht ſterben! —
Ich muß das Gift aus deiner Wunde ſaugen,
Wenn du dich triffſt — es iſt das einz'ge Mittel,
Dich zu erretten — O laß mich nicht ſterben!

Columbus
(blickt ſie an, zerbricht raſch den Pfeil und wirft ihn von ſich, und ſagt mit tiefer Rührung:)

Malwida!!

Malwida (ſtürzt an ſeine Bruſt.)

Ewig dank' ich dir mein Leben!

Columbus

(steht betaubt in ihrer Umarmung.)

Was ist das — ? Träum' ich zwischen Freud' und Schmerz?

Malwida

(blickt zum Himmel empor.)

Ich bin in deinem Himmel, ew'ge Sonne!

(Hatuei erscheint oben auf den Bergen mit Pfeil und Bogen.)

Hatuei

(außer sich als er beyde erblickt.)

Er, ist's! Sie ist's! — Ha Rache, Rache, Götter!

Malwida (schreyt auf.)

Weh', Hatuei! — Fort, fort, er tödtet dich!

Hatuei

(spannt seinen Bogen.)

Verweilt ihr Seelen der erschlagenen Brüder!
Schwebt um mich her zu euerm Todtenopfer!

(Er zielt von der Höhe nach Columbus.)

Malwida

(bedeckt Columbus mit einer Umarmung gegen Hatuei.)

Mein Herz bahnt dir allein den Weg zu seinem!

Hatuei

(hält einen Augenblick erschüttert inne.)

Zurück! Er ist der Mörder deiner Brüder!

Malwida (in heftiger Bewegung.)

In meine Brust
Den gift'gen Pfeil!
Sie ist sein Schild,
Sie deckt das Theuerste von meinem Leben!

Hatuei.

Sie liebt ihn, finſtre Götter!
(außer ſich.)
Weiche von ihm!
Ich ſchwur es bey den unterird'ſchen Geiſtern!

Columbus
(ſucht ſich ihren Armen zu entwinden.)
Laß mich!

Malwida (in großer Bewegung.)
O ſtoß mich nicht zurück, du Starker!
Er kann nicht anders — ſchau dort blizt ſein
Pfeil —
Der Unterwelt hat er den Schwur geleiſtet,
Und dieſen Eid löst nur der Tod allein!
(Sie umſchlingt ihn feſter.)
Ich bin dein Schild — o ſtoß mich nicht zurück!

Hatuei,
(wüthend, indem er den Pfeil abdrückt.)
So ſtirb!

Columbus.
Malwida!

Malwida (getroffen.)
Er traf mich allein!

Diego
(eilt mit mehreren Spaniern von der Höhe herab.)
Ha, Unglückſeliger!
(Hatuei ſtürzt außer ſich fort.)

Diego (auf Columbus zufliegend.)

Was iſt geſchehen?

Columbus

(betäubt, indem er das Mädchen feſt umſchlungen hält.)

Ich weiß es nicht — es iſt ein ſchöner Traum!
Sie liebt mich! Für mich ſterben wollte ſie. —
(Er blickt auf ſie nieder.)
Du treue Unſchuld — o erblaſſe nicht *)!

Diego.

O Gott, ſie blutet!

Columbus (erſtarrend)

Wie?

Malwida.

Mir iſt ſo wohl!
Die Sonne glänzt aus deinem Auge wieder,
Es iſt der Strahl, der mir im Herzen brennt —
O ſüßes Sterben!

Columbus (in großer Bewegung.)

Iſt es denn kein Traum!

Malwida.

O laß mich ſanft auf jenen Raſen nieder!

Columbus

(läßt ſie, noch immer halb bewußtlos, aus ſeinen Armen ſinken.)

Diego.

Weh! es iſt tödtlich! Es ſtrömt aus dem Herzen!

*) Selbſt bey den Negerinnen iſt das Erblaſſen merklich.

Malwida.

Die Wunde iſt es — ach ſie macht ſich Luft!

Columbus.

Erwecke mich aus dieſem Traum, Diego! —
(Zu Malwiden niedergebeugt.)
Du ſtirbſt — du ſtirbſt für mich! —

Malwida.

Mein Auge dunkelt!
Bleib bey mir bis ich ſchlummre!

Columbus (in großer Bewegung.)

Treue Seele!

Malwida (ſehr ſchwach.)

Die Sonne erlöſche! — Seh ich dich dorten wieder

Columbus

(mit ploͤtzlicher Heftigkeit.)
O Gott! Wie iſt mir denn!

Malwida.

Leg deine Hand
Auf meine Stirn, daß ſie zu deinem Gotte
Mich hingeleite, lebe wohl, Columbus —
Ich ſterb' als Chriſtinn — o welch ſüßer Tod —
Du biſt's — o ſchön — die Morgenröthe —
dort —
(ſie ſtirbt)

Diego.

Sie iſt nicht mehr!

Columbus

(nach einer langen Pauſe in der er ſich über ſie beugte.)
Wie einſam iſt es hier! —

Du bist's, Diego! — Schau, den schönen Schmuck
Wie er entblättert da liegt! — Langsam blutet
Der schönste Theil von meinem Leben hin!

Diego.

Sie starb für dich!

Columbus (sehr tiefsinnig.)

Ich habe nie geliebt!
Muß mit dem Tod' ich jetzt die Brautnacht feyern? —
(zu dem er auf die Leiche blickt.)
Wie wunderbar! — In diesem engen Raume
Scheint plötzlich sich mein Daseyn zu enträthseln,
Und was ich sonst in weiter Ferne suchte,
Wonach die Sehnsucht mich aufs Weltmeer führte,
Das will die Nähe hier mir schnell enthüllen,
Um es auf lange wieder zu verbergen,
Denn an den Küsten dieser neuen Welt,
Läßt mich mein Genius nur jenseits landen!

Ein spanischer Officier (eilt herzu.)

Es naht der Feind!

Columbus
(wie aus einem Traume erwachend.)

Der Feind? Ha, welcher Feind? —
Doch ja — liegt sie nicht dort, des Feindes Beute!
Wohlauf denn!

Officier.

Wenn du länger Schonung heischest!
Ist unser Untergang hier unvermeidlich!

Columbus.

Mich ſchont der Himmel nicht, was ſoll ich ſchonen!
Die Reiterey heran — bringt mir mein Roß —
Ich führe euch hinaus in's blut'ge Treffen!
(Indem er auf die Leiche blickt.)
Was iſt des Lebens Werth, wenn ſeine Blüthen
Des Schickſals rauher Nord ſo frech zerſtört!
Es ſchreitet wild mit ehrnem Fuß voran,
Wir ſind ſein blindes Werkzeug nur — wohlan!
(Indem er das Schwert in heftiger Bewegung zieht.)
Mag himmelauf die Feuerglut auch lodern,
Kann niemand doch zur Rechenſchaft uns fordern!
(Der Vorhang fällt raſch, indeß ſogleich eine kriegeriſche Symphonie im Orcheſter anhebt.)

Vierter Act.

I.

Die Bühne bleibt unverändert. Es iſt Mitternacht. Wachtfeuer der Spanier brennen. Der Mond geht auf.

(Columbus lehnt auf der einen Seite der Bühne tief in ſich verſunken an einem Baume. Bey den Wachtfeuern und auf den Bergen ſtehen einzelne ſpaniſche Soldaten unter dem Gewehre.)

Diego d'Arcada tritt mit einem ſpaniſchen Officiere auf.

Diego.

Was habt ihr in der Gegend ausgeſpäht?

Officier.

Der Feinde Niederlage iſt bedeutend,
Das Schlachtfeld decken viele tauſend Leichen,
Doch iſt die Uebermacht noch kein Verhältniß,
Und ich befürchte, dieſer blut'ge Krieg
Iſt nimmer durch die eine Schlacht entſchieden!
Von allen Seiten iſt der Feind zerſprengt,
Doch hält er nun ringsum uns eingeſchloſſen,
Und bey der nächſten Sonne findet ſich

Kein Ausweg, der aus diesem Walde führt.
Der erste Schrecken schlägt die Indier nur;
Sie haben ihn besiegt am künft'gen Morgen,
Und rucken dann auf's neue gegen uns,
Zur Wiederhohlung dieses blut'gen Schauspiels!

Diego.

Sind ihre ersten Haufen von uns fern?

Officier

Kaum tausend Schritte mag der eine lagern!

Diego zu den Wachen.)

So löscht die Feuer aus, die uns verrathen,
Der Mond geht ohnedieß am Himmel auf!

(Die Wachen löschen einige Feuer aus.)

Columbus blickt auf.

Erhaltet Feuer, denn die Nacht wird dunkel!

Diego.

Der Himmel leuchtet uns!

(Auf den aufgegangenen Mond zeigend.)

Schau dort, Columbus!

Columbus.

Es nahet eine Mondesfinsterniß
Nach meiner Rechnung!

(C. bleibt wieder wie vorher stehen.)

Diego

(wendet sich wieder zu dem Officiere.)

Wie viel Todte zählt man
Auf unsrer Seite?

Officier.

Wenige vermißt man;
Doch was vermögen wohl zweyhundert Krieger
Und zwanzig Reiter gegen achtzig tausend?
Und so groß ist die Ueberzahl des Feindes,
Der, wenn er seinen Vortheil brauchen will,
Mit Pfeilen aus dem Dickigt seiner Wälder
Zu Einzelnen uns allesammt vertilgt,
Wenn wir nicht mörderisch zuvor ihm kommen,
Und bey dem ersten Strahl der Morgensonne
Von neuem Leichen über Leichen thürmen!

Columbus (tritt rasch herzu.)

Nein, nein, genug des Schlachtens! Unsre Hände
Wäscht kein Jahrhundert von dem Blute rein,
Das wir im Raume Eines Tags vergossen!
Verflucht die Faust, die noch ein Schwert ergreift,
Laßt lieber eignen Untergang uns wählen,
Als dieß schuldlose gute Volk verderben!

Diego.

Hier meine Hand! Doch weißt du einen Ausweg?

(Ein spanischer Soldat hat sich indeß eilig dem Officiere genaht, und ihm Rapport abgestattet.)

Columbus.

Was gibt's!

Officier.

Was Don Diego fürchtete,
Es ist geschehn! Die Feuer haben uns

Dem Feind verrathen, der vom erſten Schrecken
Befreyt zu einem Ueberfall ſich rüſtet.
(Ein zweyter Soldat nahet noch eilender, und redet raſch zu dem Officiere.)

Officier.

Iſt's möglich — ? — Sie ſind ſchon in unſrer Nähe —
Sie denken uns im Schlummer zu beſiegen!

Diego.

Will dieſes blut'ge Schauſpiel nimmer enden,
Bevor dieß ganze Inſelland entvölkert?

Officier (zu Columbus.)

Gebt mir die nöth'ge Order, Admiral!

Columbus

(ſteht mit gegen den Himmel gefalteten Händen, dann reißt er ſein Schwert von der Seite, beyde Piſtolen aus dem Gurtel, und wirft ſie von ſich.)

Dort liegt mein Schwert! Dort liegen meine Waffen!
Und aller Fluch des Himmels treffe mich,
Wenn ich zum Morden wieder ſie ergreife!

Diego.

Es iſt entſetzlich! — Doch was willſt du thun?

Columbus (ſtürzt auf die Knie.)

Hier lieg' ich in der öden weiten Nacht,
Dein ew'ges Auge ſuchend in den Wolken!
Du biſt! Du biſt! — O laß mich dich nicht läugnen!
Du mußt mir helfen, ſoll ich an dich glauben!
(Man hört das Getöſe des nahenden Feindes.)

Officier
(zieht seinen Degen.)
Im Dienste, Admiral, bin ich gehorsam,
Doch nicht mein Leben hast du zu verschenken,
Ich schütze es, so lang' ich fechten kann!

Columbus
(tritt ihm wild entgegen.)
Dein erster Streich muß dieses Haupt zerspalten!

Diego (zurufend.)
Sie brechen aus dem Dickicht schon hervor!
(Ein Theil des spanischen Heeres rückt unter Waffen von der einen Seite an.)

Columbus (zu den Spaniern.)
Vernehmt den letzten Aufruf eures Feldherrn:
Kein Schwertstreich falle, bis ich selbst gefallen!
Der Himmel soll dieß blut'ge Spiel entscheiden —
Der Himmel selbst, verzweifelnd ruf' ich ihn!
Hört er mich nicht — dann schützet eure Häupter,
Und aus den Leichen der Ermordeten
Thürmt über mich das Denkmahl meines Fluches!

Diego (außer sich.)
Dein Leben gilt's!

Officier
(sich zum Kampfe rüstend.)
Dort nahen sie!
(Die Indier stürzen unter zwei ihrer Anführer auf die Bühne.)

Columbus

(zwischen beyde Heere in die Mitte tretend, mit donnernder Stimme:)

Zurück!

(Eine plötzliche tiefe Stille. Die anrennenden Indier bleiben in einer Gruppe stehen, und es herrscht eine kurze bedeutende Pause.) *)

Erster indischer Anführer

(nach einer Pause zu dem andern betaubt.)

Was ist? Warum greifft du nicht an?

Zweyter Indier.

Es blitzte

Aus seinem Auge — sahst du's nicht?

Erster Indier.

Es war

Ein Strahl, so däuchte mir's!

Columbus,

(indem er kühn auf die Indier zureitet.)

Streckt eure Waffen!

Der Gott der Sonne zürnet über uns,
Und sendet das Verderben aus den Wolken,
Wenn ihr dem blut'gen Kriegsgott weiter folgt! —
Ein sichtbar Zeichen seines finstern Zorns,

*) Da ähnliche theatralische Momente auf den deutschen Bühnen, im Gegensatze der französischen, selten so gut einstudiert sind, daß sie ein treffendes Zusammenspiel offenbaren, so glaubt der Verf., bey dieser Gelegenheit besonders darauf hindeuten zu müssen.

Wird über euch am Himmel selbst erscheinen,
Und wie er auch in ew'ge Nacht verbannt,
Sein leuchtend Antlitz nie mehr zu euch wendet,
Löscht er des Himmels Lichter selber aus,
Und diese Insel soll im Dunkel liegen,
Ein Aufenthalt der unterirdischen Geister,
Von diesem Augenblick auf ew'ge Zeiten!

Erster Indier (schaudernd.)

Er redet fürchterlich!

Zweyter Indier.

Es ist Betrug!

Columbus.

Dort schaut empor zum unbewölkten Himmel!
Noch leuchtet still des Mondes Antlitz nieder,
Doch schnell wird sich's in Finsterniß verhüllen.
Und drohend schwarz zu euch herunterschauen,
Ein furchtbar Zeichen seines ew'gen Zorns,
Ob diesem blut'gen mitternächt'gen Eiland!

(Eine lange Pause. Alle sehen angstvoll zum Himmel empor, an dem nach wenigen Augenblicken die sichtbar totale Mondfinsterniß eintritt. In den starren Mienen der Indier offenbart sich tödtlicher Schrecken, und sie sinken alle auf die Knie nieder.)

Indier

(nach einer Pause, mit dumpfem Gemurmel:)

Weh'! Wehe über uns!

Columbus

(steht mitten unter ihnen.)

Streckt eure Waffen!

(Alle Indier legen langsam die Waffen nieder.)

Columbus

(eilt auf den Vordergrund der Bühne, und Thränen entſtürzen ſeinen Augen, als er die Hände dankend zum Himmel ausſtreckt.)

Gott! Gott! — Du biſt!

Diego

(ſinkt an ſeine Bruſt.)

Du ließeſt mich ihn ſchauen!

(Der Officier ſchleudert in tiefer Rührung ſeinen Degen von ſich, und alle ſpaniſchen Soldaten ſtrecken raſch die Gewehre.)

Columbus

(noch immer gen Himmel blickend.)

Nein, nein, ſie iſt nicht Frevel dieſe Täuſchung!
Du ſelbſt haſt ſie durch deinen Wink begünſtigt,
Mit frommer Hand legt die Natur die Binde
Um der geliebten Kinder ſchwache Augen,
Zur Wahrheit-Leiter ſanft den Irthum wählend;
So langſam führt ſie uns vom ſüßen Schlummer,
Durch Träume hin, zum freudigen Erwachen!

Erſter Anführer der Indier

(ſteht auf, geht zitternd zu Columbus, und wirft ſich vor ihm auf den Boden.)

O wende von uns ab des Himmels Zürnen!
Sprich zu der Sonne, daß ſie uns vergebe,
Und ausgeſöhnt ihr Licht uns wieder ſchenke!
Ach nimmer ahnten wir, es ſey ein Frevel,
Die treuen Weiber und die zarten Kinder
Zu ſchützen gegen eure Wuth, ihr Weißen!

Columbus

(sagt sehr bewegt, indem er sich abwendet:)

Sie sollten Christen werden!

Indier.

Rette uns!

O wende nicht dein Antlitz zornig abwärts!

Columbus (wie vorher.)

Tief wütheten die Frevler gegen sie!

Wie werde ich die blut'ge Spur vertilgen!

(Zum Indier.)

Steh auf, Unglücklicher! — Die weißen Männer,

Die dieß Verderben über euch bereitet,

Sie waren Christen nicht; — nur böse Geister

Des Dunkels, borgten sie sich unsre Farbe,

Um euch zu schaden; — fürchtet sie nicht weiter!

Kehrt friedlich heim in eure stillen Hütten,

Ich selbst verbürge mich für euer Glück!

(Indem er zum Himmel deutet.)

Schaut froh empor! Die Sonne ist versöhnt,

Schon kehrt des Mondes erste Klarheit wieder,

Und bald wird in der Morgenröthe Schimmer

Das ew'ge Licht dem Ocean entsteigen,

Und dieses Eilands Küsten neu vergolden!

Dann stellet Opfer an zur Friedensfeyer,

Und bethet dankend zu dem Gott der Christen!

Indier

(in ausgelassener Freude.)

Die Sonne ist versöhnt — O Dank dir guter Weißer!

Nimm meine Kinder, meine treuen Weiber,
Mein eignes Leben — nichts iſt mir zu theuer!

Alle Indier (im frohen Jubel.)

Die Sonne iſt verſöhnt! — Dank unſerm Retter!

(Sie eilen zu Columbus. Viele werfen ſich vor ihm nieder, küſſen ſeine Hände und Kleider u. dgl.)

Columbus.

(beyde Arme emporſtreckend.)

O jetzt nimm mich hinauf in deinen Himmel!

Guakanahari (eilt zu Columbus.)

Und mußt' ich über Leichen zu dir ſtürzen —
Ich muß dich finden, ich muß dich erretten
Gelandet iſt ein Haufen deiner Brüder,
Ein weißer Mann von tückiſch falſchem Anſeh'n
Iſt frech in deine Wohnung eingedrungen,
Im Zorne ſprach er deinen Nahmen aus;
Ein böſes Wort, deß Deutung ich nicht kenne,
Es klingt wie: Hochverrath! bedrohet dich,
Denn Alle ſchauderten, wie er es nannte!
Selbſt die gefangnen beyden Unglückſtifter
Sind auf den Schiffen ihrer Haft entlaſſen.
Man ſucht dich auf, und ſpricht von deinem Tode!

Columbus (erſchuttert.)

Ein Schlag aus heiterm Himmel!

Diego.

Iſt es möglich!

Guakanahari.

Ein fürchterlich Verbrechen muß es ſeyn,
Doch kann ich's nie mit ſeinem Herzen reimen!

Diego.

Er ein Verbrecher? O, dort blick' ihn an,
So wie er da ſteht, iſt ein Gott mit ihm,
Denn in dem Augenblick der Verzweiflung
Rief er vom Himmel jetzt den Frieden nieder!

Columbus

(blickt ſtarr in die Höhe.)

Du biſt gerecht! Ich ſchau' in deine Tiefen!
Auch wo das freye Wollen nicht gefehlt
Muß doch der Menſch den böſen Ausgang büßen!
Und Sühnung heiſcht das ſtrenge Schickſal droben

Guakanahari.

Der böſe Roldan iſt der Wege kundig,
Ich hörte wie man ihm den Auftrag gab,
Des Angeſchuldigten ſich zu bemächt'gen,
Und nur zu freudig ſchien ihm das Gehorchen!

Diego.

Gottlob! Das ganze Heer ſteht unter Waffen,
Wir führen ſcharfe Schwerter zum Empfange,
Und glücklich iſt der Augenblick gewählt!
Auf, Freunde! Fur Columbus Blut und Leben!

Alle Spanier (mit wildem Ausrufe.)

Für unſern Führer Blut und Leben!

(Columbus ſteht wie in einem Traume, und ohne auf das, was um ihn her vorgeht, zu merken.)

Guakanahari (zurufend.)

Dort nahen ſie, vom Roldan angeführt!

(Roldan an der Spitze eines bewaffneten Haufens von Spaniern.)

Roldan

(nach einer kleinen Pauſe, in der ſtille Erwartung auf allen Geſichtern herrſchte, tritt er frech und trotzig auf Columbus zu.)

Biſt du Columbus?

Columbus

(ſchrickt aus ſeiner Betaubung auf und ſtarrt den Roldan an.)

Ha!

Roldan

(nach einer neuen Pauſe.)

Ich harre auf Antwort!

Diego

(reißt raſch Columbus Schwert vom Boden auf, und reicht es ihm.)

Hier iſt dein Schwert, Columbus!

Columbus

(nimmt es bewußtlos.)

Roldan

(reicht ihm zugleich ein Pergament.)

Hier die Ordre!

Columbus

(nimmt ſie eben ſo, und ſchaut ſtarr hinein, dann lieſt er abgeriſſen, wie mechaniſch:)

»Der Hochverrätherey« — rauf Tod und Lebens —

Gaukanahari (zu Diego.)

Er ſteht wie eine ſtarre Leiche!

Diego (faßt ihn an.)

Rede!

Befiehl zum Angriff!

Columbus (wie vorhin)

Gönne mir nur Zeit —
Ich faſſe es nicht gleich —
(Er lieſt mit ſtarren Blicken fort.)

Guakanahari.

Er zittert wie im Fieber!

Columbus

(fährt plötzlich aus ſeiner Betaubung empor, und bricht in wilde Wuth aus.)

Ha, es iſt!
Da ſteht's mit heller Schrift — es ſchaut mich an!
Das Antlitz hölliſch teufeliſcher Undank —
Es iſt! — Mein Schwert! Mein Schwert!
(Die Empfindung bricht ſich plötzlich, und er ſinkt zuſammen in Diego's Arme, der ihn auffangt.)

Diego (außer ſich.)

Es tödtet ihn!

Guakanahari.

Wie fürchterlich ſind dieſe weißen Männer!

Diego

(zu Columbus, der mit dem Geſichte feſt an Diego's Bruſt ruht.)

Was drückſt du mir das Antlitz in den Buſen?
Ermanne dich!
(Er erhebt es mit ſanfter Gewalt, blickt ihn an, und ruft in großer Erſchütterung:)
Entſetzlich — das ſind Thränen —
Du weinſt!!

Columbus.

Mein Feuer, Feuer — brennend Feuer!

Erſter Indier

(legt raſch ſeine Keule vor ihm nieder.)

Gebiethe über meine Keule, Weißer!

Columbus

(drückt den Indier mit wilder Wehmuth an ſeine Bruſt.)

O ſey mein Retter — du, du biſt ein Menſch —
Gelobt ſey Gott! — Ich habe dich beleidigt —
Ermordet deine Brüder, deine Kinder —
Und du, du dankſt mir! — O der Undank brennt!!
Du dankſt mir — Wilder! O du biſt ein Menſch!

(Er umſchlingt ihn und ſeine Empfindung wird allmählig ſanfter.)

Roldan

(deſſen Blick ſich bisher in den Boden grub, ſagt jetzt raſch zu ſeinem Gefolge:)

Im Nahmen Sr. Hoheit —

Diego

(ſchnell und heftig.)

Auf Columbus!
Dort ſteht das Heer gewärtig deines Winkes!

Columbus (blickt um ſich.)

Wohlan!

Alle Spanier

(ohne die unter Roldan.)

Für unſern Führer Tod und Leben!

Erſter Indier.

Ich folge dir mit allen meinen Brüdern,
Gebiethe über unſre Häupter!

Columbus

(ſich nach und nach erhebend.)

Still!

(Er ſieht noch einmahl in das Pergament.)

Ich täuſchte mich vielleicht — mein Aug' iſt trübe —
Lies du die Unterſchrift, Diego!

Diego

(mit ſichtbarer Betäubung)

Ferdinandus!

Columbus.

Schon recht! — Des Königs Nahme!

Diego.

Eigenhändig!

Columbus.

Ich finde mich — ich lern' es endlich faſſen!

Diego.

Was willſt du thun, Columbus?

Columbus.

Was ich muß! —
Wer brachte dieſes Schreiben?

(Als ſich ihm Roldan entgegen ſtellt.)

Du — du biſt's!

Roldan.

Im Nahmen Ferdinands heiſch' ich Gehorſam!

Columbus
(mit wiederkehrender ruhiger Größe.)
In weſſen Nahmen biſt du her geſandt?

Roldan.
Don Bovadilla iſt hier Unterkönig,
Er gab den Haftbefehl in meine Hände!

Diego
(mit unruhiger Hitze.)
Es harrt dein Heer! Auf, führ' uns an, Columbus!

Columbus.
Was ſoll das Heer? — Es iſt nicht mehr das meine!

Officier.
Bis in den Tod gehorchen wir dir Feldherr,
Und ſchützen gegen deine Feinde dich!

Columbus.
Mich ſchützen? — Mit den Waffen in der Hand?
Ich bin des Hochverrathes angeklagt —
Wie, wollt ihr mich zum Hochverräther machen?

Diego (heftig.)
Du wollteſt tollkühn in den Tod dich ſtürzen?
Das Heer iſt dein, mit ihm die ganze Macht,
Vertheidige die Unſchuld deiner Sache,
Für die jedweder Arm bewaffnet iſt!

Columbus.
Seit wann braucht meine Unſchuld eines Heeres?
Ich ſelbſt bin ſie — von mir nur iſt die Rede!

Guakanahari.
Sein Tod iſt unausbleiblich!

Diego

(heftig zu den Spaniern:)

Meine Freunde!

Ihr wißt was ihr zu thun! Wohlauf, so laßt
Uns wider seinen Willen für ihn stehen,
Und mit dem Schwerte ein ich euch voran!

Alle Spanier.

Auf zu den Waffen!

Columbus

(mit seiner ganzen vorigen Größe.)

Ist mein Arm nicht frey?
Wie, bin ich jetzt schon nicht mehr euer Feldherr?
Noch steht Columbus mitten unter euch!
Noch seyd ihr meinem Worte fest verpflichtet!
Wohlan, laß sehen wer sich widersetzt — !
Die Schwerter in die Scheiden! Ich gebiethe!
Und jeder ist des Hochverrathes schuldig!
Wer sich empörend aufzuwerfen wagt!

(Eine kurze Pause in der tiefe Stille herrscht.)

Der König traute dieses Heer mir an,
Ich habe seine Treue ihm bewahrt —
Und unbefleckt geb' ich es jetzt zurück! —

(Er überblickt sie geruhet.)

So! gute Spanier — ihr hieltet Wort!
Gefährten, Waffenbrüder in dem Kampfe,
In Sturm und Wellen — denket eures Führers —
Lebt wohl — ich danke euch für eure Liebe!

(wendet sich jetzt gelassen zu Roldan und gibt ihm sein Schwert.)

Hier ist mein Degen!

Diego (umfaßt ihn.)

O mein Admiral!

Guakanahari

(beugt ſich ehrfurchtsvoll vor ihm)

Dein Gott — er iſt der meinige von heute!

Columbus

(zu ihm und den Indiern.)

Viel Böſes habe ich euch zugeführt,
Das Schickſal rächt es jetzt an meinem Haupte!
Vergeßt die Gräuel der Vergangenheit,
Und denkt an mich, wenn euch der Friede lächelt!
(Zu der Wache:)
Ich bin bereit!

Roldan.

Vollendet euern Auftrag!

(Ein ſpaniſcher Soldat bringt Ketten.)

Columbus

(ſchaudert unwillkührlich zuſammen.)

Was ſoll das?

Diego.

Gott im Himmel — das ſind Ketten!

Roldan.

So ſteht es in dem Pergament verzeichnet!

Columbus.

Auch Ketten? — Will die Krone Spaniens
Zum Dank ſo ewig jetzt mich an ſich feſſeln? —
Leicht überflüſſig wär' es wohl geweſen,
War ich ihr doch auch ohne Ketten treu!
(Er hält ruhig die Hände dem Soldaten hin, der ihn feſſelt.)

Diego

(kniet vor ihm nieder und küßt außer sich seine gefesselten Hände.)

Du bist ein Gott! Ich kann dich nicht erreichen!
Vergib es mir — ich kann nicht anders handeln!

(Er stürzt fort.)

Columbus

(blickt gerührt auf die Ketten.)

Es ist ein traur'ger Schmuck! Noch ungewohnt
Sind diese schwachen Hände ihn zu tragen!
Das Gold der neuen Welt eröffnete
Ich Spanien, das mir dafür das Eisen
Der alten jetzt zum Gegentausche reicht!
Doch kühn mess' ich mich mit der Krone Reichthum,

(indem er die Hände emporhebt.)

Und diese Eisenschätze wiegen leicht,
Das Gold des Welttheils auf, den ich verschenkte!

(Er geht rasch ab. Alle folgen in verschiedener Bewegung.)

II.

Ein einfaches Zimmer in Columbus Wohnung auf Hispaniola.

Franz de Bovadilla und Margarita treten auf.

Margarita.

Gottlob! So sind wir endlich im Besitze!

Beati possidentes! sagt das Sprichwort;
Und hier gibt es ein goldnes Himmelreich!
Ihr Unterkönig an Columbus Stelle,
Ich Großschatzmeister — ach und welch ein Schatz!
Das ganze Eiland kehr' ich danach um! —
Und alles hat ein kleines Ey vermocht —
Ja ja, dieß Ey liegt euch zu sehr im Kopfe,
Ihr sprecht davon im Traume, und die Henne
Die es gelegt — man wird von ihr erzählen,
Wie von den Gänsen auf dem Kapitol!

Bovadilla (verdrießlich.)
Schweigt endlich still!

Margarita.
Ihr seyd ein feiner Kopf!
Und Euer Vetter, Bischof von Badajos,
Ich mache ihn zu meinem Schutzpatron,
War er Minister nicht in den Geschäften
Die diese neu entdeckte Welt betreffen,
Nahm er den König selbst nicht in's Gebeth,
Als des Columbus Anwald, Isabella,
Durch einen Glücksfall aus dem Reiche fern,
So säßen wir noch auf dem alten Flecke —
Der Vicekönig und der Großschatzmeister! —
(Rückt ihm näher.)
Doch sagt mir Don, eins möcht' ich gerne wissen!
Die eigenhänd'ge Schrift von dem Columbus,
Die seinen Hochverrath bestätigte,

Und ihm den Hals brach bey dem Könige —
Ich bitt' Euch sehr — wie ging es damit zu?

Bovadilla.

Welch eine Frage?

Margarita.

Herr, vergönnt sie mir!
Die Neugier wird in mir zur Leidenschaft —
Ein Fehler meiner Mutter, die mich trug!
Auch gibt's gewisse Dinge in dem Leben!
Wo man zu zweyen immer dreister ist. —
Die Schrift, war sie gewiß auch eigenhändig?
So was man recht nennt — manu propria!

Bovadilla.

Ihr werdet das am sichersten entscheiden,
Als erster Kläger wider den Columbus —
Und Eure Klage — ohne allen Zweifel —
War auf die strengste Wahrheit doch begründet?
So spracht Ihr mindestens!

Margarita.

Ey freylich, Herr!
Es ist mir so gewiß, wie uns im Leben —
Das freylich auch aus Irrthum mit besteht —
Etwas gewiß zu seyn pflegt — so schlechtweg!

Bovadilla.

Da ist mein Brief verwandt mit Eurer Klage,
Und ehrlich wie Ihr selbst!

Margarita
(reibt sich die Hände.)

Ja ja, das seh' ich! —

Ach Herr, Vertrauen iſt ein köſtlich Ding;
Wenn Ihr — nur einen kleinen kleinen Schritt
Mir näher — ach ich wollt Euch alles beichten,
Auf's Härchen hin, — gewiß, wie meinem Pater!

Bovadilla.

Laßt's gut ſeyn — fremde Sünden ſind mir läſtig.
(Roldan tritt ein mit Wache, die das Zimmer etwas umher beſetzt.)

Bovadilla.

Wie ſteht's?

Roldan.

Er iſt bereits in unſrer Macht!

Bovadilla (verwundert.)

Ohn' allen Widerſtand?

Roldan.

Herr! Es iſt ſeltſam —
Sein ganzes Heer warf ſich zum Schutz auf;
Er ſelbſt bedräuete es zum Gehorſam,
Und lieferte ſich mir freywillig aus!

Bovadilla (betroffen.)

Noch Aufgeblaſenheit bey eigner Ohnmacht!

Roldan.

Das iſt's nicht, Herr! Groß war die Macht um ihn —
Er durfte etwas wagen!
(In einer ſonderbaren Bewegung.)
Ja beym Teufel,
Viel Muth gehört dazu, um ihn zu haſſen!

Bovadilla
(ihn kalt betrachtend.)
Ich löste eure Ketten, in der Meinung,
Ihr hättet Klagen gegen ihn zu führen,
Wenn ich mich irrte, iſt es meine Pflicht —
Zwar ungern thu' ich's —

Roldan
(ſtampft mit dem Fuße.)
Nein, Ihr irrt Euch nicht!
Ich klage gegen ihn! — Es iſt ein dummer Reſt
Von weiberart'ger Schwäche, der mir anklebt —
Ich tret' ihn unter mich!

Porras (tritt raſch ein.)
Columbus naht!
(Die Anweſenden ſcheint ein unwillkührlicher Schrecken zu ergreifen.)

Margarita.
Er naht!

Bovadilla
(auf eine Stelle am Tiſche deutend.)
Nehmt Euern Platz hier bey mir ein!
Ihr führet das Protocoll!

Margarita
(ſieht ſich ängſtlich umher.)
Das iſt der Thür
Sehr nahe, wo er eintritt! Gebt mir Wachen
Zu meinem Beyſtand!
(Zu einigen Soldaten.)
Hier, hier ſtellt euch her!

Bovadilla.

Er iſt in Feſſeln — wie könnt Ihr —

Margarita.

Was Feſſeln!
Es iſt ein wilder Kerl, ein grober Seewolf!
Mein Leben iſt mir lieb! — Gott ſey mir gnädig —
Kehrt er das Unterſte ja doch zu Oberſt —
Wie man die Hand umwendet; — Porras Knochen
Die können noch davon ein Liedchen ſingen!

Bovadilla.

An eure Plätze!

(Mehrere Officiere nehmen die noch leeren Stellen an dem Tiſche ein. Bovadilla geht in Bewegung auf dem Vordertheile der Bühne auf und nieder.)

Ha, mich zu verſpotten!
Erzittre Genueſer, denn die Macht iſt mein!

(Eine kurze Pauſe, während welcher er ſich faßt, dann winkt er die Thür zu öffnen, und nimmt den oberſten Platz am Tiſche ein. Columbus tritt in Feſſeln, von Wache begleitet, auf, und bleibt ruhig, ohne imponiren zu wollen, in der Mitte des Theaters ſtehen. Bovadilla, der ihn beſhalt anreden zu wollen ſcheint, wird durch ſeinen feſten ruhigen Blick entwaffnet — ſo entſteht eine Pauſe von dem ſtummen Spiele der handelnden Perſonen ausgefüllt.)

Bovadilla
(faßt ſich und ſagt ſtörriſch.)
Wie nennt Ihr Euch?
(Pauſe.)
Ich harr' auf Antwort!

Columbus
(gelaſſen zu Margarita.)
Schreibt!

Margarita (einfältig.)
Ich hörte nichts!

Bovadilla (auffahrend.)
Ich fordre Euren Nahmen!

Columbus (wie vorher.)
Den findet Ihr in Spaniens Geſchichte —
Schreibt ihn nur aus!

Margarita.
Ey, das iſt ſonderbar!

Bovadilla (zu Margarita.)
Schreibt nur!

Margarita.
Wie Ihr es wollt!
(Er dictirt ſich.)
»Chriſtoph Columbus!«

Columbus.
Der iſt der rechte — und was nun noch folgt,
Schreibt nur der Reihe nach aus dem Gedächtniß!
(Nach einer Pauſe, in der Margarita den Kopf ſchüttelnd, ſchreibt.)
Wo haltet Ihr?

Margarita (faß verwirrt.)
Auf Hispaniola!

Columbus.
Ganz recht — hier war's, wo Ihr das Schiff mir raubtet,
Ihr kommt da auf Euch selbst! — Dictirt Euch laut!

Margarita (zu Bovadilla.)
Ich weiß nicht Don — die Achtung —

Columbus.
Schreibt nur dreist!
Ihr könnt Euch selbst so glimpflicher behandeln,
Als es durch meinen Mund geschehen mußte.

Margarita
(springt vom Stuhle auf.)
Ey unerhört!

Bovadilla (stolz auffahrend.)
Ihr spielt hier selbst den Kläger?

Columbus (gelassen.)
Die Krone Spaniens ruft dazu mich auf,
Weil sie Verbrecher mir entgegen stellt!
(Mit plötzlich verändertem Tone, ernst und strenge.)
Doch kommt zur Sache! Auf des Königs Nahmen
Hab' ich in diesem Kreise mich gestellt,
Und nur zu leicht vermöcht' ich über euch,
Die Unterschrift des Pergaments vergessen!

Bovadilla
(blickt ihr kammend an.)
Ihr seyd des Hochverrathes angeklagt,
Auf Tod und Leben lautet meine Ordre!

Columbus
(mit leichtem Lächeln.)
Des Hochverrathes?

Bovadilla.
Ha, Ihr wagt zu lächeln!
Ihr steht vor Euerm Richter!

Columbus
(in große Bewegung übergehend)
Ja, Ihr mahnt
Mich fürchterlich an dieses falsche Lächeln!
Wohlan vernehmt es denn, mein frey Geständniß;
Ich bin ein Hochverräther, ja ich schaudre
Vor mir und meiner finstern That zurück!

Bovadilla
(überrascht und verwirrt.)
Ihr selbst bekennt —

Columbus.
O nie werd' ich's verhehlen! —
Fluch meiner That, als ich der spanischen Krone
Die Küsten dieser neuen Welt verrieth,
Und zum Verderben frommer Heidenvölker,
Der Christen Grausamkeit hier wurzeln ließ!
Ein Hochverrath war's an der ganzen Menschheit,
Verwünscht von allen kommenden Geschlechtern!

Margarita
(betaubt zu Bovadilla.)
Soll ich das alles niederschreiben, Don?

Bovadilla (zornig.)
Hinweg mit diesen künstlichen Sophismen!
Auf Tod und Leben geht die strenge Klage. —
Zur Einleitung hier dieses Aktenstück: —
(Er breitet ein Papier aus.)
Ein aufgefangener eigenhänd'ger Brief,
Worin die freche Absicht unbezweifelt
Die neue Welt der Krone zu entreißen,
In der Vereinigung mit England,
Mit welchem Reiche Euer eigner Bruder,
Bartholomäus, für Euch unterhandelt! —
Wagt Ihr's die eigne Unterschrift zu läugnen?

Columbus
(nimmt den Brief, überliest ihn, und zerreißt ihn dann ruhig.)

Bovadilla (aufbrausend.)
Ha, was wagt Ihr?

Columbus (wie vorher.)
Ich tilge einen Schandfleck
Aus eines unbekannten Menschen Leben!

Bovadilla.
Ihr läugnet frech!

Columbus.
Der Riß ist meine Antwort!
Schickt sie dem Könige!

Margarita.

Ich werde irrig
Im Protocoll — soll ich das alles schreiben?

Columbus.

Wie ich's gesagt!

Bovadilla.

Ha! dieser freche Hohn!
Er ziemt dem ausgelernten Bösewicht!

Columbus

(außer sich mit flammendem Zorne.)

Ha, Bube!

(Er faßt sich plötzlich.)

Legt den Rahmen Ferdinand.
Mir in die Nähe, daß ich stets ihn schaue!

Bovadilla

(im stillen Grimme.)

Die That ist klar — die Form ist nur noch übrig!
Wohlan, so fehlt es denn noch an den Zeugen —
Sprecht Margarita!

Margarita (nachdenklich.)

Ich bin hier verwickelt —
Das Protocoll — verspart mich bis zuletzt!

Bovadilla

(zu Roldan und Porras mit einem scharfen Blicke.)

So tretet Ihr auf, Roldan Ximenes *),
Und Porras — Ihr vertretet das Verbrechen;

*) Wird wie Chimens ausgesprochen.

Und im Vertrauen auf die ſtrenge Wahrheit
Des Ausgeſagten, löst' ich Eure Feſſeln!

Porras (tritt frech vor.)

Es iſt wie ich geſagt! Weil ich dem Könige
Getreuer war als ihm, ließ er mich feſſeln!

Bovadilla (zu Roldan.)

Ihr Roldan Ximenes?

Roldan

(in unnatürlicher Leidenſchaftlichkeit.)

Ja, ja, ich zeuge,
Auf ſeinen Hochverrath — der Krone galt's —
Dem Konige — er wollte mich beſtechen —
So iſt's — und wehe dem, der widerſpricht!

Bovadilla.

So leiſtet drauf den Schwur!

Roldan (wild.)

Ich ſchwör' — beym Teufel!

Columbus

(tritt zwiſchen Porras und Roldan und faßt ſie wechſelſeitig mit einem feſten und durchdringenden Blicke auf — ſie verlieren ihre Faſſung auf verſchiedene Weiſe — Porras erzittert und ſchaut ſtarr und bleich zu Boden; Roldan taumelt mit einem unartikulirten Ausrufe zurück, indem er den Columbus anſtarrt.)

Margarita (nach einer Pauſe.)

Das Zeugniß iſt verzeichnet!

Bovadilla

(auf Columbus einredend.)

Antwort gilt es!

Columbus (sehr kalt)

Dort steht die meine — zeichnet sie nur nieder!

Margarita.

Was soll ich — ?

Columbus

Jene bleichen Angesichter,
Tragt sie in Eure Schrift statt meiner Antwort!

Bovadilla (roh)

Verstummen überführt!

Columbus (mit Bedeutung.)

Ja, sie verstummen,
Im tiefen Abscheu ihrer eignen Schande!
Sie sind Verbrecher — doch beym höchsten Gott,
Ich selbst will ihr Verstummen lieber theilen,
Als hier an Eurer Statt die Rede führen!

Bovadilla

(springt empor und ruft wild zu Margarita.)

Schließt Eure Schrift — und faßt das Todesurtheil!

(In diesem Augenblicke entsteht ein heftiges Waffengetümmel draußen.)

Bovadilla.

Was gibt's?

Porras (stürzt hinaus.)

Margarita (sehr erschreckend.)

O St. Jago!

Columbus

(schaudert zusammen)

Welche Ahnung!

Porras
(eilt wieder herein)
Wir sind verrathen! Auf, ergreift die Waffen!
Die Unterwürfigkeit des Heers war Täuschung,
Diego führt im Kampf es gegen uns,
Und alles stürzt vor seinem Schwert zu Boden!

Columbus
(drückt knirschend seine Ketten zusammen.)
Fluch, Fluch der Freundschaft!

Porras.
Dieser Genueser
Hat durch ein tückisch Spiel uns überlistet —
Es war Verabredung —

Bovadilla
(wüthend zu den Wachen.)
Ha, schießt ihn nieder!
(In diesem Augenblicke bricht Diego d'Arcada mit einem Theile bewaffneter Soldaten herein.)

Diego
(in wilder Bewegung.)
Dort ist er! Rettet eurem Admiral!
Zu Boden mit den Feinden des Columbus!

Columbus
(wirft sich heftig bewegt den Andringenden entgegen.)
Zurück gebietet' ich!

Diego.
Vorwärts, meine Freunde!
Sein Wort gilt nichts mehr — er sagt es uns wieder!

Columbus (außer sich.)

Fluch dir — und ew'ge Feindschaft bis zum Tode!

Diego.

Trotz bieth' ich deinen Flüchen!

(Zu den Soldaten.)

Auf befreyt ihn!

Columbus.

Was mischst du dich in meine reine Sache,
Der finst're Todesengel meiner Unschuld,
Mit Hochverräthe dich und mich besudelnd!
Hört ihn nicht an mit seiner kalten Tugend!
Ihn retten gilt es — oder zu verderben!

Columbus.

Verderben schwör' ich dir — ja bey dem Gotte,
Der auf uns sieht! — Durchreiße diese Ketten,
Befreye mich — den Todfeind deines Lebens!
Denn schleppen laß' ich dich zum Rabensteine,
Dein Kläger und dein Richter — Hochverräther!

Diego.

Dein Leben gilt's! Was frag' ich nach dem Tode!
Nicht Spanien fürchte ich — ja nicht dich selber!
Nicht Tugend, nicht Verbrechen gibt es mehr —
Verfluche mich — ich muß dich dennoch retten! —
Auf meine Freunde, meine Waffenbruder!

(Er will angreifen.)

Columbus

(steht in heftiger Bewegung, und stürzt jetzt auf Diego zu.)

Wohlan denn Todfeind! — Freund bis zu dem Tode!

Bis in mein Leben biſt du eingedrungen,
Eins mit mir ſelbſt bin ich fortan dein Schickſal!
(Er umſchlingt ihn feſt mit eisernen Ketten.)
An meine Bruſt! Du haſt dich mir geweiht!
Mit meinen Ketten halt' ich dich gefangen,
Und keine Macht befreyet dich von mir!
(Er hält ihn mit gewaltiger Kraft in ſeinen Ketten.)

Diego (außer ſich.)

Zu Hülfe, Freunde!

Columbus.

Wer ihn haben will,
Ermorde ihn in dieſen meinen Armen!
Zurück ſag' ich — er iſt der meine jetzt,
Und Tod und Leben theilen wir zuſammen!
Auf, Spanier! gehorchet eurem König!
Nehmt mich gefangen! Hier ſteh' ich in Banden!
(Er tritt, den Diego in ſeinen Ketten haltend, raſch vor. Wilder Tumult. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

I.

Kurzer Hain auf Hispaniola. Nacht.

(Malwidas Leiche ruht auf einer mit Palmblattern und Blumen ausgeschmückten Bahre, um welche her vier Fackeln aufgepflanzt sind. Guakanahari sitzt ihr zu Füßen mit gesenktem Haupte und über die Brust verkreuzten Armen. Malwidens Gespielinnen umstehen die Bahre.)

Gesang der Mädchen.

Der Hain des Frühlings ist verblüht,
Verstummt der Jugend süßes Lied,
Des Lebens schöner Traum vollbracht,
Die Blume sinkt hinab in Nacht;
Doch kehrt sie wieder an das Licht,
Wenn Morgenroth durch Wolken bricht,
Und blüht, durchwandelnd ihren Lauf,
Im Sonnenhaine strahlend auf.

Hatuei

(tritt mit wild bewegter Miene auf.)

Dieß ist der Todtenhain — hier bin ich heimisch!
Hier, wo in ernsten Reihen die Kaziken

In ihren Grabeshöhlen aufrecht ſtehen,
Hier iſt mein Ziel!
(Er blickt umher.)
Doch welch' ein Flammenlicht
Durchzieht das ſtille Dunkel dieſer Palmen,
(Er erblickt ſchaudernd Guakanahari's Leiche.)
Was ſeh' ich, finſt're Götter — ha er iſt's!
Er ſelbſt, den dieſer Arm da niederſtreckte,
Dort ſitzt er ſchweigend in der Mitternacht,
Der Wächter neben ſeines Kindes Leiche!
(Guakanahari richtet ſich auf.)
Schau nicht ſo finſter! Sieh', ich ſtell' mich ein,
Ich komme eure Schatten zu verſöhnen,
Tief tauchte ich in's Gift den Stein des Pfeiles,
Der zu den unterird'ſchen Göttern führt!

Guakanahari (ſteht auf.)

Wer biſt du, der zu meinem Schmerze dringt?

Hatuei.

Das iſt kein Schatten!

Guakanahari.

Wie, erkenn' ich dich — ?
Du biſt es, Hatuei?

Hatuei.

Du lebſt, Kazike?

Guakanahari

(in großer Bewegung auf die Leiche deutend.)

Du ließeſt mich mein Liebſtes überleben! —
Dein Anblick iſt entſetzlich. — Rede, Wilder,
Was ſuchſt du hier an dieſem Ort?

Hatuei.

Den Tod!

Guakanahari.

Verlaß die stille Stätte meines Schmerzes,
Daß diese Leiche nicht von neuem blute!

Hatuei.

Ich hasse mich — ich kann mich nicht ertragen,
Ich wandle hier, mein eigenes Entsetzen!
Fluch diesen Weißen, die dazu mich machten —
O — und die Rache selbst ist mir versagt!

Guakanahari (erschüttert.)

Unglücklicher! Du bist nicht mehr du selbst!

Hatuei.

Einst war ich gut! Du kanntest mich als Knaben,
Du liebtest mich — Ach, das ist längst dahin,
Was hab' ich an der Sonne denn gefrevelt,
Daß sie hierher die weißen Männer sandte,
Zum Mörder und Verbrecher mich zu wandeln!

Guakanahari.

Wild brennt dein Auge, du gleichst dir nicht mehr!

Hatuei.

Hoch in den Lüften, wo die Adler horsten,
Hab' ich gehaust in meinem wilden Schmerze.
Nach Rache dürstete mein ganzes Dasein,
Bis endlich die ermüdete Natur
Der Ohnmacht unterlag. — Ich schlummerte —
Es war ein tiefer Schlaf! Als ich erwachte,
Stand einer unsrer Brüder vor mir da,

Verkündend mir das Schikſal meines Volkes,
Den Tod des böſen Oberhaupts der Weißen;
Da loſch mein Leben aus, mit meiner Rache,
Und meinen letzten Pfeil tauchte ich in's Gift,
Um in dem Todeshaine mich zu opfern!

Ein Indier (tritt auf.)

Kazike! O errette deinen Stamm!
Unmenſchlich wüthen dieſe böſen Weißen,
Die Männer ſterben in den tiefen Minen,
Und unſ're treuen Weiber auf den Feldern,
Wo man mit Schwertern ſie zum Anbau zwingt!
Nach Nahrung ſchreyend, wimmern dort die Kinder,
Vergeblich ihrer Mütter Buſen ſuchend —
Schon herrſchet ringsumher Verzweifelung,
Des Eigenthümers Hand zerſtört die Saat,
Daß ſie den Spaniern nicht reifen möge,
Ein Theil der Indier flieht in die Wälder,
Dort tödten Mutter ihre Kinder, Männer
Die treuen Weiber um ſie zu erretten,
Und dann ſich ſelbſt zu opfern! — Führ' uns an!
Es gilt das Leben — nichts iſt mehr zu wagen*)!

*) Man leſe über die Grauſamkeiten der Spanier außer andern Schriftſtellern nach: Histoire philosophique et politique par Raynal à la Haye 1774. Tom. III. pag. 19.

Guakanahari
(tritt, einen rothen Schild haltend, vor.)
Noch lebt uns ein Erretter in dem Kerker!
Columbus!

Hatuei (emporfahrend.)
Ha, Columbus! — Wie, er lebt?

Guakanahari.
In Fesseln!

Hatuei
(in wilder Bewegung.)
Lebt er doch! — Jetzt leb' auch ich!
Ich fühl' mich neu, ich schreite wieder fort!

Guakanahari.
Welch eine wilde Freude spricht aus dir?

Hatuei.
Ja, Freude, Freude! Wilde, wilde Freude!

Guakanahari (nach kurzer Pause.)
So laßt uns seinen Kerker dann erstürmen!
Stellt euch zu Haufen, waffnet unsre Krieger,
Es ist die letzte Hoffnung, die uns bleibt!
Nur er, nur er allein kann uns erretten,
Drum eilet seine Ketten zu zerbrechen!

Hatuei (wild.)
Ja stürmen, stürmen, seinen Kerker stürmen!
Hin, zu ihm hin, und ging's durch Tod und Flammen;
Bey ihm ist meine Hoffnung und mein Glück.
O nehmt mich zu eurem Führer auf!

Ich fliege Euch voran in Sturmes Eile,
Denn zu Columbus führet mich der Pfad!

Indier.

Es sey! Wir sind gewohnt mit dir zu siegen!

Hatuei.

Rache sey unsre Losung! Und dann Freyheit!
Wenn wir auch bey den Göttern sie erst finden!

Guakanahari.

Mein Schmerz bleibt hier!
(Zu den Mädchen.)
Tragt sie in ihre Höhle;
Und jetzt gehör' ich meinem Stamme wieder.
Auf zu Columbus, des Erretters, Rettung!
(Eilt mit dem Indier ab.)

Hatuei
(blickt ihnen nach.)

Zu seiner Rettung — ? Ja, mich hält mein Schwur!
(Er erhebt den Pfeil.)
Und diese gift'ge Spitze soll ihn lösen!
(Malwiden anblickend.)
Du lächelst noch im Tod' ihm Liebe zu —
Die heit're Miene — ha, ich will sie trüben,
Des Grabes Leidenschaft empört mich selbst —
Ich will ihn retten, seinen Kerker öffnen,

Und den Befreyten an den Busen drücken —
(Indem er wild auf den Theil ſtarrt.)
Um ihn in meine Armen zu vergiften!
(Er ſtürzt fort.)

II.

Zu Bovadillas Wohnung.

Bovadilla und Margarita treten auf.

Margarita.

Das Todesurtheil habt Ihr ausgeſprochen,
Warum dann zögern noch, es zu vollſtrecken?
So lang' Columbus lebt, herrſcht unſichtbar
Ein zweyter Unterkönig auf der Inſel,
Und eine böſe Stunde kann Euch ſtürzen!

Bovadilla.

Gleich einem Geiſte ſtellt ein dunkles Etwas
Sich zwiſchen mich und ihn; — ich harre noch
Auf des Entſchluſſes feſten Augenblick!
Gefahrvoll iſt ein öffentlicher Schritt,
Gefahrvoll iſt's nach Spanien ihn zu ſenden
Mit dieſem frechen unerſchrock'nen Auge;
Da ſchwank' ich zwiſchen zweyen, und ein drittes
Vermöchte nur den Gegenſatz zu einen!

Margarita.

Mein Ohr iſt fein — ich lauſche Eurer Rede!
Verſteh' ich recht —

Bovadilla.

Das Eing'ge bliebe übrig!

Und keine Sünde iſt damit verbunden;
Denn ſcharf betrachtet, bleibt es einerley,
Ob mit dem Schwerte, oder Becher Weine
Ein Urtheil wird vollſtreckt; — ja minder ſchreck-
lich
Iſt immer noch die letzte Procedur!

Margarita.

Ganz Recht! Ganz Recht!

Bovadilla (raſch.)

Seyd Ihr mein Mann dazu?

Margarita (erſchreckend.)

Ich — ? — Ja, ein Mann bin ich — doch Por-
ras ſcheint mir —

Porras (tritt ein.)

Schaut Ihr das Feuer?

Bovadilla (am Fenſter.)

Was hat das zu ſagen?

Porras.

Die Indier ſteckten rings die Saat in Brand,
Sie wollen uns durch Hunger hier vertilgen!

Bovadilla (in Wuth.)

Hetzt ſie mit wilden Hunden in die Flammen!
Iſt's doch das letzte Loos der Heidenbrut.

Porras.

Die meiſten ſind entflohen in die Wälder.
Was übrig iſt, muß uns die Minen bauen.
Doch reicht's bald mit dem Volke nicht mehr zu,
Weil es der neuen Arbeit ungewohnt,

Und täglich fallend, ſich an Anzahl mindert!
Da iſt der Mendez, jener fromme Hauptmann —
Der nimmt es oft von der Gewiſſensſeite,
Und will uns Sanftmuth predigen und Güte.
Wenn das die Inquiſition erfuhre,
Ich fürchte ſchier, ſie würd' es ihm gedenken,
Daß er bey Heiden vom Gewiſſen ſpricht!

Roldan

(tritt mit einem Briefe ein)

Ein Schiff iſt angelangt aus Spanien,
Und der Patron hat dieſen Brief an Euch!
Er ſpricht, er ſey den andern vorgeſegelt,
Und Tod und Leben hange an dem Schreiben!

Bovadilla

(nimmt den Brief in einiger Bewegung)

Die Aufſchrift iſt vom Biſchof von Badajos!
(Er lieſt, man ſieht ihn bleich werden und ſchwanken.)

Roldan.

Was iſt das, Herr! Ihr wandelt Eure Farbe!

Margarita

(allen Muth faſſend)

Seht nur, er zittert wie ein armes Laub!

Bovadilla

(fährt ſich über die Stirn)

Es iſt's! — Ja ſo — das ſind geſchriebne Zeilen —

(wild auflachend)

Ha, ha! —

(Taumelt zurück)

Wer lacht hier — biſt du's, Böſewicht!
(Er faßt Margarita hart an.)

Margarita (aufſchreyend.)

Ich lachen? — Großer Gott, er iſt von Sinnen!

Bovadilla.

Der Teufel lachte! Ha, Columbus war's!
Er lebt! — Auf, auf, er darf nicht länger leben!
Zum Tode mit ihm — koſtbar iſt die Zeit!
(Er ſieht ſich umher.)
Ihr ſeyd es, Porras, Roldan! Folget mir!
Ha, ſteht nicht unbeweglich — Ruft dem Schergen!
In dieſer Stunde muß Columbus fallen!
(Er kürzt ab und laßt den Brief zurück. Roldan und Porras eilen ihm nach.)

Margarita

(iſt zitternd zurück geblieben.)

Was hat das zu bedeuten? Meine Glieder
Verſagen mir den Dienſt, die Kniee brechen,
Ich kann nicht vorwärts! — Weh', ich bin allein! —
Da liegt der Brief — wie gräßlich ſchaut aus ihm
Die ſchwarze dunkle Schrift zu mir herauf —
Die Zeichen wandeln ſich in zorn'ge Augen,
Die mir mein eignes Todesurtheil künden!
(Ergreift ängſtlich den Brief.)
Wie ſchwer! — Ich fürchte mich gleich wie vor Geiſtern!
(Er will leſen.)
Soll ich es leſen! — Ber! Ich mag's nicht wiſſen!
Ich hab' ein Fieber — will in's Bett' mich legen,

Die Augen feſt verſchließen, ſchlafen, ſchlafen!
Dann ſeh' ich mindeſtens den Schwertſtreich nicht. —
Doch wenn noch Rettung? — Ach das gold'ne Leben —
Ich bin darin vernarrt gleich einem Kinde!
Wohlan denn —

(Liest abgeriſſen:)

»Alles iſt verrathen, Franza —
»Der Schreiber Eures Briefs — an Todesenden —
Hat dem Mendoza den Betrug entdeckt —
Ein ſchlechter Bootsmann — bey der Königinn —
Sie iſt in Zorn — ich kann nicht weiter helfen —
Das Schiff iſt ſchon bemannt — Columbus frey —
Ein Schwert hängt über Euerm Haupt' — entfliegt —«

(Der Brief entſinkt ihm.)

Ein Schwert — Entfliehen? — Ja, ich will entfliehen!
Weit bis an's End' der Welt will ich entfliehen! —
Der Schreiber — Todesenden — Fort mit mir,
So weit hinaus mich meine Beine tragen!

(Er will eilends fort und bleibt plötzlich wieder erſchrocken ſtehen.)

Allein wohin — ich bin auf einer Inſel!
Ringsum iſt Waſſer — ach, ich armer Mann!
Zu meinem Unglück muß es Inſeln geben —

Was nützt so eine Insel in der Welt?
Ach, diese Insel hat mich auf der Seele! —
(Schrickt zusammen.)
Ich höre Stimmen! Weh! Sie nahen schon!
Hinaus, hinaus — ich will zum mind'sten laufen —
Vielleicht find' ich noch einen Menschenfreund,
So ein Naturspiel — einen Karaiben,
Der keinen Hunger hat, und mich verschont!
(Er eilt davon.)

III.

Columbus Kerker.

Columbus ruht in Fesseln, schlummernd, auf einer Erhöhung. Diego d'Arcoda steht vor ihm. Im Hintergrunde hat ein Officier die Wache.)

Diego.

Er schlummert! — Ruhig wechselt die Natur
Auch jetzt noch bey ihm in der alten Ordnung!

Columbus

(schlägt die Augen auf, erblickt Diego, und reicht ihm die Hand)

Du wachtest?

Diego.

Ueber deinem süßen Träumen!

Columbus.

Sie waren süß! — Ich fand mich auf dem Meere,

Die Wimpel flatterten, die Segel ſchwellten,
Und fröhlich ging es durch die hellen Wogen
Nach fernen unbekannten Küſten zu!

Diego (düſter.)

Dein Traum gränzt an das Wachen!

Columbus
(mit fröhlichem Muthe.)

Schiffsgefährte,
Bleib dir getreu!

Diego.

Ich ſehe dich verſinken!

Columbus.

Erinnerſt du dich jener Nacht nicht mehr?
Der Himmel drückte ſchwarz ſich auf uns nieder,
Das Waſſer ſtieg, die Tiefen donnerten,
Und wie der Nordwind in die Fluthen ſtürzte,
Empörte brauſend ſich der weite Abgrund,
Und kämpfend bäumten ſich die weißen Wellen,
Hoch ſchleuderte die Kraft des Elements,
Das Schifflein zu dem Wolkenhimmel an,
Die Maſte krachten, und ein Schrey der Schiffer
Vertrat die Stelle des »Gott ſey mir gnädig!«
Da ſchlug ich kühn den Arm um deine Bruſt,
Frey war der Geiſt in ſeinem höhern Daſeyn;
Und als er nun hinab zum Abgrund ging,
Ließ ich ein Freuden-Hurrah! laut erſchallen!
Du wurdeſt bleich — es war dein erſtes Probſtück; —
Jetzt, wackrer Schiffer, biſt du mündig worden!

Diego.

Vollendet iſt die heit're Fahrt — wir landen
Am dunkeln Ufer der Cimmerier!

Columbus.

Du finſt'rer Freund — es geht die Fahrt erſt an,
Frey ſteigt der Geiſt aus ſeinem engen Kerker,
Um weit das Univerſum zu durchfliegen! —
Mein Leben war des höhern Lebens Bild,
Stets lockte mich die unbekannte Ferne,
Die unermeßlich um mich ausgebreitet,
Bis zu des weiten Himmels blauer Tiefe.
Bald ſchränkt mich nicht die enge Atmoſphäre
Des kleinen finſteren Planeten ein;
Saturn und Jupiter ſtrahlt zu mir nieder,
Die Venus glänzt im hellen Lebenslicht,
Des Mondes Oceane ſtrömen mächtig,
Der Sonne Feuerball entzündet ſich,
Und tauſend, tauſend Wunderwelten ſchwingen
Sich ſauſend um die Achſen ihrer Pole!
Dahin, ja dahin geht mein Lauf empor,
Das Coeliglobium iſt meine Charte!
Die blaue Aetherfluth mein Oceaa!

Diego

(wirft ſich begeiſternd an ſeine Bruſt.)

O nimm mich auf in deines Schiffes Raum!

(Ein neuer Officier hat, wahrend der letzten Reden, den vorigen ſtill abgelöſet, und jener tritt jetzt raſch und haſtig vor.)

Officier.

Wir ſind allein! Die Zeit iſt dringend — hört mich!

Columbus.

Du biſt es, Mendez?

Officier.

Ich bezog die Wache,
Ich nütze ſie, um dich zu unterrichten!

Columbus.

Wovon?

Officier.

Das Heer iſt noch auf deiner Seite,
Und Bovadilla's kleiner Trupp nur ſchwach!

Columbus (kalt.),

Was ſoll das?

Officier.

Biſt du nicht verdammt zum Tode?

Columbus.

Ich weiß es!

Officier.

Deine Sache iſt gerecht!

Columbus.

Das hoffe ich!

Officier.

Die Krone handelt falſch!

Columbus.

Das hat ſie ſelber bey ſich zu vertreten!

Officier.

Ich kenn' den Starrſinn deiner feſten Treue,
Doch biſt von jetzt du deiner Pflichten ledig,
Die Krone ſelbſt entbindet dich davon,
Indem ſie ihre eignen Eide bricht!

Columbus.

Sprich weiter!

Officier.

Trug der König dir allein,
Ausſchließend, die Expedition nicht auf,
Nach dieſer neuen Welt? Ward nicht das Pactum
Beſiegelt von der Krone, daß kein Zweyter
Den Ruhm und den Gewinn dir ſchmälern ſolle,
Den die Entdeckung dir mit Recht verdiente?

Columbus.

So iſt es!

Officier.

Man hat dir nicht Wort gehalten!

Columbus

(ſchüttelt den Kopf.)

Verläumdung!

Officier.

Selbſt den Nachruhm raubt man dir!

Columbus

(nach kurzer Pauſe.)

Ich hab' um Nachruhm nimmermehr gebuhlt!

Officier.

Ein ungenannter Florentiner Kaufmann,

Amerigo Vespucci, rüſtete,
Beauftragt von der Krone, eine Flotte,
Man überlieferte verrätherisch
Ihm deine Tagebücher, deine Charten,
Und ſo fand er den vorgeſchriebnen Weg,
Bis zu des feſten Landes ſichrer Küſte,
Wo ſich in's Meer der Orenoko ſtürzt,
Da kehrt' er im Triumph nach Spanien um,
Was du entdeckt, ſich ſelber zuerkennend;
Man überhäufte ihn mit Ehrenzeichen,
Und taufte deinen Welttheil jetzt nach ihm —
Amerika!

Diego.

O Schande über Spanien!

Columbus

(nach kurzer Pauſe, in der er ſich bekannte.)

Auch das! — Iſt es doch ein gewöhnlich Ding,
Daß eigne Saaten fremde Schnitter ernten!

Officier.

Und noch erſtarreſt du in deiner Treue,
Da man dir ſelbſt das Pactum aufgekündigt?
O mach dich frey, du kannſt's, ſo bald du willſt!

Columbus.

Da Spanien mich auf mich ſtolz gemacht,
Soll ich zu ihm hinunter ſinken? — Nein! —
Ich bleib' in Feſſeln!

Officier.

Ha, ſo iſt's nur Stolz,

Der ſo empörend aus dir ſpricht? — Wohla
Dich ſelbſt warfſt du dem Ungeheuer vor,
Wag' auch die Menſchheit ihm noch Preis zu geben!

Columbus
(ſanft und ſtrenge.)
Was ſoll das?

Officier.
Höre denn mein letztes Wort,
Und bleibſt du feſt, bewundr' ich dich nicht mehr —
Ich kann dich nur verachten!

Columbus (ſehr heftig)
Ha, das Wort!

Officier.
Es iſt das Schickſal Hiſpaniolas! —
Gleich einem Teufel wüthet Bovadilla,
Ein großes Mordfeld iſt die weite Inſel,
Und keine Gottheit kann die Schuld bezahlen,
Die hier an dieſem armen Volk verübt,
Zu Hunderten ſchleppt man ſie in die Minen,
Sie bluten fallend unter ihren Henkern
Und tödten Weib und Kind, ſie zu erretten!
Nur ſterben iſt die allgemeine Loſung;
Die Saaten ſtehen ringsumher im Brande,
Damit der Hungertod das Elend ende!

Columbus (außer ſich.
Halt ein! Halt ein!

Officier.

Du bist des Unglücks Schöpfer!
Dein Stolz, der sich in Fesseln hier gefällt,
Buhlt bey der Nachwelt um Bewunderung,
Auf Kosten dieses unglückselgen Volkes?

Columbus.

O großer Gott!

Officier.

Nur auf dein Haupt allein
Setzt es die letzte schwache Lebenshoffnung!
Entdecker dieser Welt, ruft es dich an,
Ihn endlich dein gegebenes Wort zu lösen,
Soll ihm dein Nahme nicht zum Fluche werden!
Als seinen Führer hat es dich erwählt,
Bey seinen Menschenrechten es zu schützen,!
Dein eignes Heer will sich mit ihm verbinden,
Um deines Kerkers Thore zu zersprengen!
Nicht von dir selbst ist mehr die Rede, nein,
Von deiner armen Brüder schwerem Schicksal! —
Doch nicht der Menschheit Stimme schallt die
fürder,
Da stehst du felsenstarr in dich verschlossen!
Hüllst dich in deine kalten Eisenfesseln,
Ein trauriger Bewund'rer deines Stolzes!

Columbus

(in der heftigsten Bewegung.)

O Gott, entsetzlich! Schuldlos wollt' ich fallen!
Doch nicht an meinem Tode ist's genug;

Den Hochverrath, den man mir vorgeworfen,
Zwingt Spanien mich wirklich zu begehen! —
O jetzt erſt hat es elend mich gemacht!
(Er ſtützt verzweifelnd das Geſicht in ſeine Hände.)

Diego
(außer ſich zu Mendez.)
Du tödteſt ihn!

Officier
(mit feſter Miene.)
Von ihm iſt nicht die Rede! —
(Tritt auf Columbus zu.)
Was willſt du thun?

Columbus
(wild und bleich.)
Den Hochverrath vollführen!

Officier (raſch.)
Du haſt dich ſelbſt beſiegt! — Ich geb' das Zeichen!
(Er ergreift eine Fackel und zündet ſie an.)
Hoch von der Zinne ſoll ſie blutig leuchten!
(Er eilt fort. Pauſe.)

Diego
(zu Columbus.)
Verharre nicht ſo furchtbar ſchweigend hier!

Columbus.
Laß mich!

(Man hört ein herannahendes Getöſe, das immer ſtärker wird, dann werden die Thüren des Gefängs

nisses mit großem Krachen gesprengt, und unter der Anführung des Officiers, Guakanaharis und Hatueis dringen viele bewaffnete Indier und Spanier herein.)

Allgemeiner Ruf.

Er ist befreyt!!

Hatuei

(stürzt den Indiern voraus.)

Mein Schwur gelöst!

(Er dringt gegen Columbus vor, der noch betaubt da steht.)

Der Officier

(wirft sich ihm entgegen.)

Was wagst du, Rasender?

Hatuei.

Den Todesgöttern

Hab' ich sein Blut geweiht! Zurück!

(Kämpft mit dem Officiere.)

Officier.

Ha, Teufel!

(Er trifft ihn mit dem Schwerte, daß er die Keule und den Pfeil sinken läßt, und Columbus entgegen taumelt.)

Columbus

(faßt ihn, zu sich kommend, mit den Armen auf.)

Gerechter Gott — er blutet!

Guakanahari.

Wahnsinn ist's!

Ein Schlangenstich muß ihn vergiftet haben!

Columbus
(umfaßt ihn.)
Was that ich dir, Un-'ücklicher?

Hatuei.
Du fragſt?
(Er entreißt ſich ihm mit der letzten Kraft.)
Zurück mit deinen Armen, ſie verderben!
Was du mir thatſt? O frag' dich ſelbſt darum!
Zum Fluche biſt du unter uns erſchienen!
Vernichtet iſt der Friede und die Treue,
Die Unſchuld und der alten Götter Segen,
Seitdem ihr weißen Teufel hier gelandet!
O täuſcht euch nimmer, meine guten Brüder,
Von ihm iſt keine Rettung zu erwarten,
Der Weißen Glück keimt nur aus euerm Elend,
Und dieſe armen Länder werden bald,
Die Karaiben ſelbſt, zum Mitleid zwingen
(Er taumelt ermattet nieder.)

Columbus.
O wehe mir!

Diego
(beugt ſich zu Hatuei nieder.)
Die Wunde iſt nicht tödtlich!

Hatuei.
Sie ſoll es ſeyn! — Es ſind die blut'gen Thränen,
Die ich dem armen Vaterlande weine!
Sie thuen wohl —

Guakanahari.

O du haſt ihn verkannt!
Die Wuth bricht ſich in ſeinem Blute!

Hatuei.

Wehe!

Diego.

O Gott, er ſtirbt! Verloren iſt die Seele!
(Kniet zu ihm nieder.)
O wende deinen Blick zu unſerm Himmel!

Hatuei (matt.)

Sind Spanier in ihm?
(Als Diego ſich zu ihm beugt.)
So laß mich ſterben!

Diego.

Er iſt verloren!

Columbus

(ſtarrt auf die Leiche nieder.)
Warum traf mich nicht
Dein gift'ger Pfeil!

Officier.

Schafft ihm den blut'gen Anblick
Von Augen weg! Er raubt ihm das Bewußtſeyn!
(Mehrere von den Anweſenden decken durch ihre Dazwiſchentreten die Ausſicht auf die Leiche, die ſo, von den Zuſchauern ungeſehen, fortgeſchafft wird.)

Ein Indier

(herzu ſtürzend.)
Dort naht der Fürchterliche!

Bovadilla
(mit dem Schwerte in der Hand an der Spitze einer Schaar, unter der Roldan und Perraf.)
Hochverrath!
Der Kerker iſt erbrochen — Schwerter blitzen —
Das Heer in Waffen — ha, wer wagte das!
(Zu ſeinen Begleitern.)
Auf, in des Königs Nahmen! Schleppt ihn fort!
Zum Blutgerüſte mit dem Feind der Krone!
(Columbus bleibt, auf den Boden hinſtarrend, ſtehen.)

Officier
(wirft ſich den Andringenden entgegen: zu den Übrigen Spaniern und Indiern.)
Auf, für Columbus! Werft die Feinde nieder!
(Man hört mehrere raſch auf einander folgende Kanonenſchüſſe.)

Bovadilla (zuſammen ſchreckend.)
Sie ſind's! — Zu früh! — Ha fort!

Diego.
Was deutet das?

Ein Indier (auftretend.)
Drey große Schiffe liegen auf der Höhe,
Und ihr bemanntes Boot iſt angelandet!

Diego.
Schon wieder neue Feinde des Columbus!

Bovadilla (wuthend.)
Ja Feinde ſind es! darum haut ihn nieder!
(Als mehrere Spanier vordringen wollen, tritt Al-

Alfonso Quintanilla mit einem großen Gefolge von Spaniern ein, unter denen sich auch Martin befindet, der auf Columbus zustürzt, vor ihm niedersinkt und seine Knie umfaßt.)

Martin (außer sich.)

Gelobt sey Gott! er lebt! er ist gerettet!

Diego.

Ha, Martin! — was bedeutet das?
(betaubt.)
Ich sehe —
Alfonso Quintanilla — Ihr seyd es,
Columbus Freund — Ihr könnt —

Bovadilla (knirschend.)

Tod und Verderben!

Quintanilla

(ernst und strenge, indem er auf Bovadilla deutet.)

Auf! dort entwaffnet jenen Bösewicht,
Werft ihn in Fesseln, führt ihn zu den Schiffen!
(Es geschieht.)

Bovadilla (sich sträubend.)

Ha Roldan! Porras! will mir keiner helfen!
(Beyde haben sich schon früher unsichtbar gemacht.)

Officier.

Sie sind entflohen, deine beyden Henker!

Bovadilla.

Allein — Allein! — Fluch ihnen! Fluch Columbus!
Fluch mir!

Quintanilla.

Die Schlange ziſcht noch in den Ketten;
Du magſt dir dein Verbrechen ſelbſt bekennen,
Auf, meine Freunde, führt ihn zu den Schiffen!

(Er wird fortgeführt.)

Diego.

Ich faſſ' es nicht — es iſt mir wie ein Traum!
Zu ſchnell berühret ſich das Aeußerſte!

Quintanilla.

Durch falſches Zeugniß ſtürzt' er den Columbus!
Ein nachgeahmter Brief von ſeiner Hand,
Gerichtet an die Krone Engelands,
Ließ Ferdinand zu leicht das Böſe glauben!
Doch traf des Himmels Strafe ſelbſt den Schreiber,
Der in des Todes Angſt dem Cardinal
Mendoza das Verbrechen beichtete.
Doch mehr als alles that die rauhe Sprache
Der ungeheuchelten Natur — hier dieſes Mannes!

(Auf Martin zeigend, der indeß noch immer vor Columbus kniete.)

Martin (ſteht jetzt auf)

Ja, im Vertrau'n auf Gott und meine Sache,
Macht' ich mich ſtracks hin nach Caſtilien auf,
Zur Königinn; — ich drängte durch die Wachen
Und durch die goldbehang'nen Granden kühn,
Nicht achtend der entgegen ſtehenden Piken!
Ich kam zu ihr — Gott ſchütze uns die Frau!

Sie iſt wie unſer eins, gradzu und herzlich —
Nur wenig Worte waren da von Nöthen,
Und ſchon drey Rothen ſprengten eilends vor mir
Zum Ferdinand; — da war auch der Mendoza,
Und alles kam mit Einem Schlag an's Licht!
Nun ging's zu Schiffe unter wildem Hurrah!
Der Wind gab unſ'rer frohen Eile Flügel —
Und hier — gottlob da ſteht der Mann am Steuer!
Und ich hab' auch an ſeiner Rettung Theil!

Alle
(im frohen Jubel.)
Er iſt befreyt! — Columbus iſt errettet!

Columbus
(endlich wie aus einem langen Traume erwachend.)
Ich bin befreyt!!
(Er blickt ſtarr um ſich.)
Wo iſt der Sterbende? —
(Erkennt allmählig einen nach dem andern.)
Ha, du biſt's, Martin? — Guter Quintanilla!
Wie iſt mir denn? Seit ich zum letzten Mahle
Euch ſah, ſcheint alles mir ein Traum dazwiſchen —
Ein ſchwerer Traum! — und jetzo wach' ich auf!

Quintanilla.
Du biſt befreyt, mein alter wack'rer Freund!
Der König ſelber zürnet gegen ſich —
Und ſendet, zum Beweiſe ſeiner Reue,
Dir die Beſtätigung als Unterkönig,
Auf dich und deine ſpäten Kindeskinder!

Columbus

(tiefsinnig und dunkel.)

Der Unterkönig einer finstern Welt,
Die mich verflucht! — Ich schaud're ob der Würde!

Guakanapari.

O bleibe, unser Retter, uns getreu!

Columbus.

Noch schallet mir der Fluch des Sterbenden!
O bin ich stark genug ihn abzuwenden
Von diesen Ländern?

(einen Entschluß fassend.)

Nun wohlan, es sey!
Mit Kühnheit will ich denn mein Werk beginnen;
Und wenn die Nachwelt diesen Zeitpunct richtet,
So richte sie mich selbst, und nicht mein Schicksal!

Quintanilla

(bemerkt jetzt erst, erschreckend, seine Fesseln.)

Entsetzlich! welch' ein schauderhafter Anblick!
Der Schöpfer einer neuen Welt in Fesseln!
Ha, löset diese Schmach von seinen Händen —
Fort aus den Augen, fort mit Spaniens Schande!

Columbus

(ganz in den Vordergrund tretend.)

Nicht also! nimmer laß' ich diese Ketten,
Das theuerste Geschenk der span'schen Krone,
Sie sollen immer mich an sie gemahnen,
Und an mich selbst, und an mein finst'res Schicksal!

Ich trug ſie unverdient, doch büßt' ich nicht
Durch ihren Druck, das, was ich ſchuldlos fehlte!
(Hebt die gefeſſelten Hände zum Himmel empor.)
Du wandeſt ſie, des Zornes ernſtes Zeichen,
Um meine Hände, dunkle Macht dort oben;
Willſt du, verſöhnt, des Friedens Bild mir reichen,
Nun ihre Schwere jetzt von mir enthoben? —
Doch laſſ' ich dich nicht, feſtes Eiſenband,
Treu bleib' ich dir, du biſt mein heilig Pfand;
Dich höher achtend, als die höchſten Gaben,
Soll man, mit dir geſchmückt, mich einſt begraben!

(Er verharrt in dieſer Stellung, indeß der Vorhang raſch fällt.)

BAYERISCHE STAATS... MÜNCHEN

August Klingemann's
dramatiſche Werke.

Siebenter Band.

Moſes. Ein dramatiſches Gedicht in 6 Akten.
Schill, oder das Declamatorium in Krähwinkel.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1821.
Im Verlage bey Leopold Grund.

August Klingemann's

dramatische Werke.

Siebenter Band.

Moses. Ein dramatisches Gedicht in 5 Acten.
Schill, oder das Declamatorium in Krähwinkel.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1821.
Im Verlage bey Leopold Grund.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Präsidenten des israelitischen Consistoriums

zu Cassel

Herrn

Israel Jacobsohn

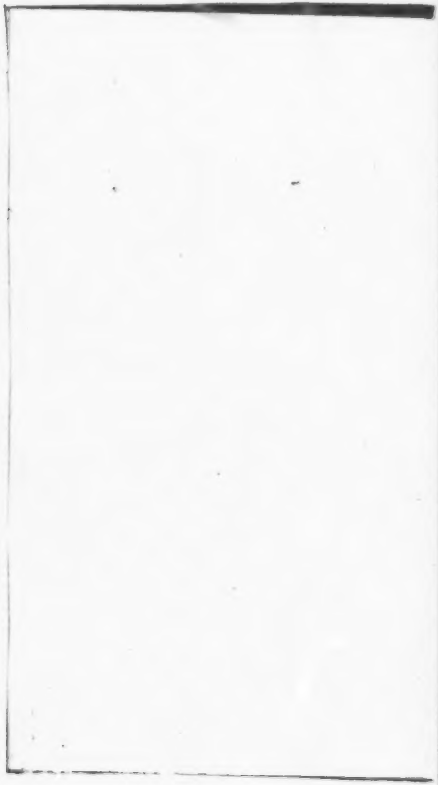
als

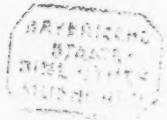
ein Zeichen inniger Hochachtung

zugeeignet

von

dem Verfasser.





Hochwohlgeborner Herr Präsident!

Wessen Schutze könnte ich dieses Denkmahl des Retters, Befreyers und Gesetzgebers der israelitischen Nation mit größerer Liebe übergeben, als dem, des edlen, deutschen Mannes, der in der neuesten Zeit für diese Nation mit treuem Herzen wirkte, und dasjenige zu vollenden suchte, wozu ihn das Angedenken an jenen Unsterblichen begeisterte.

Nehmen Sie, verehrter Mann, darum dieß Werk mit Güte auf; und wenn die Dichtung

ſelbſt zu ſchwach war, die erhabene Größe der Wirklichkeit zu erreichen, ſo ſchenken Sie dem Verfaſſer diejenige Nachſicht, derer er ſich ſchon als Jüngling in Ihrer Nähe zu erfreuen hatte.

Auguſt Klingemann.

Vorerinnerung.

Unter allen großen Charakteren, die die Geschichte aufstellt, ist Moses einer der größesten, und die ernste dramatische Muse, deren eigentliche Heimath der Heroen-Kreis der Vorwelt ist, wird ihn um so lieber zur Darstellung wählen, als die Umgebungen selbst, aus denen er hervor geht, und die der Dichter in den meisten Fällen als einen schweren materiellen Stoff erst poetisch ausbilden muß, hier an sich und in der Wirklichkeit schon als Ideal erscheinen.

Die heiligen Geheimnisse der Isis, die, wie es alle übrig gebliebenen Spuren dieses tiefsinnigen

Dienstes anzeigen, in eine Zeitperiode hoher untergegangener Blüthe des Menschengeschlechtes zurück treten, sind diese Umgebungen, aus denen der ganze Charakter des Moses hervor geht und worin er sich bildete und Vollendung erhielt. Zwar war die heilige Schule der Priester zu seiner Zeit so tief gesunken, daß nur im Allgemeinen noch der Schein statt des Wesens galt, die höhere Bedeutung der Hieroglyphen war im Ganzen verloren gegangen, und von jener hohen Kunde der Natur und ihrer geheimsten Wirkungen vielleicht nur so viel übrig geblieben, als die Priester nöthig hatten, um das Volk durch leichte Taschenkünste zu täuschen; ja, von der Idee eines einigen Gottes, die, als das Höchste und Heiligste, den Mysterien anvertraut war, und worauf sich jene tiefsinnige Inschrift am Tempel der Isis: „Ich bin, was da ist und seyn wird, meinen Schleyer hat kein Sterblicher gehoben!" beziehen dürfte, herrschte wohl kaum die Ahnung mehr unter den Eingeweihten. Aus allen aber, was in dieser Aussicht die alte Geschichte andeutet, geht es klar hervor, daß Moses, der, vermöge seiner Verwandtschaft mit dem königlichen Stamme, indem ihn die Tochter des Pharao an Kindes Statt angenommen hatte, im innersten Kreise der heiligen Säulen unter der Aufsicht der Priester erzogen wurde, und selbst wahrscheinlich dereinst als

Prieſter der Iſis auftreten ſollte, durch ſein eifriges Forſchen die höhere Bedeutung der Hieroglyphen wieder ergründete, und ſich jene tiefe Naturkunde, wodurch er nachher ſo Ungewöhnliches bewirkte, als ein geheimes Eigenthum, wieder erwarb. — Hier nun iſt gerade der rechte Ort, wo ich den Charakter des Moſes, ſo wie ich ihn dargeſtellt habe, gegen den Einwurf eines großen deutſchen Meiſters, daß er nähmlich hin und wieder das Anſehen eines Zauberers gewinne, um ſo mehr rechtfertigen muß, als dieſer Vorwurf mir vielleicht ohne dieſes ſonſt auch künftig noch gemacht werden dürfte.

Eine dichteriſche Darſtellung des Moſes, ohne die Wunder, deren die alte Urkunde gedenkt, und mit denen ausgerüſtet er als Geſetzgeber und Religionsſtifter auftritt, wäre eine Sünde gegen den heiligen Geiſt der Poeſie, und ich habe, in dieſer Rückſicht, mich gegen niemand zu vertheidigen; nur kommt es hier darauf an, aus welchem Geſichtspuncte dieſe Wunder ſelbſt zu betrachten ſind. Moſes erſcheint in ſeinem erhabenſten Wirken, als ein, durch die bis zur Wahrheit in ihm lebendig gewordene Idee des Jehovah begeiſterter Seher. Hier iſt göttliches Wunder, und jede weitere auslegende Deutung muß, um ſo mehr auf dem es doppelt verklärenden poetiſchen Standpuncte, gänzlich zurück gewieſen werden. — Im Gegen-

theile gibt es andere ungewöhnliche Begebenheiten im Laufe seiner Geschichte, die ihren Ursprung aus unbekannten physischen Gesetzen herzuleiten scheinen, und dieses sind gerade diejenigen, die den obigen Vorwurf, den ich jedoch bey dem Entwurfe meines Drama sehr wohl berücksichtigt, veranlaßt haben. Hätte ich diesen zweyten Kreis der Wunder überhaupt von meiner Darstellung ausgeschlossen, so wäre dieß ein offenbarer Verstoß gegen die Geschichte gewesen, in der sie uns aufbewahrt sind; hätte ich sie dagegen ganz in die Reihe der natürlichen Erscheinungen herab gezogen, so würde die Idealität des Gedichtes selbst ohne Zweifel dadurch aufgeopfert worden seyn.

Hier aber tritt das Poetische der Umgebungen, wovon ich oben geredet habe, ausgleichend in das Mittel, und indem die Mysterien der Isis, in die sich Moses selbst, vom Göttlichen und Höchsten begeistert, wieder einweihte, so, daß sich ihm die Natur in der symbolischen Gestalt der Isis enthüllte, und der in dem Geheimnisse des Jao verborgene Jehovah offenbarte, als ein höherer Tempeldienst, in einer blühenden Periode der verwandten Umwelt, sich kundten, so bilden sie einen heiligen Kreis, aus dem jene ungewöhnlichen Begebenheiten, gleich Geistern, wurden hervor gehen, und das tief Verborgene der

Ursachen sie zu der ächten Höhe der Wunder erhebt; indeß die Künste der Priester, die von den eigentlichen Mysterien selbst nur noch das Einzelne und Aeußerliche in ihren Schulen aufbewahrt hatten, und es zu unwürdigen Zwecken anwendeten, in der That als Täuschung und Betrug erscheinen.

So viel über diesen Gegenstand! — Was die dramatische Eigenschaft des Haupt-Charakters betrifft, so wird diese wohl niemand in Zweifel ziehen, der überhaupt über den innersten Geist des Dramatischen, so wie sich derselbe in der neuern oder romantischen Poesie, in den verschiedensten Lichtberechnungen darstellt, mit sich in's Reine gekommen ist. So scharf begränzen und in einem Puncte fest halten, wie das antike Drama, läßt sich das moderne aus demselben Grunde nicht, warum überhaupt alle Formen der neuern Poesie willkührlicher sind, als der alten, die einem allgemeinen objectiven Gesetze unterworfen war, da im Gegentheile die moderne, wegen der weit unumschränkteren Herrschaft der Phantasie, subjectiver und vielseitiger in ihren Productionen erscheinen muß; weßhalb auch A. W. Schlegel in seinem classischen Werke über dramatische Kunst und Literatur, bey Gelegenheit der dramatischen Werke der englischen und spanischen Dichter, sehr richtig bemerkt, daß sie kei-

neßwegas Komödien und Tragödien im Sinne der Alten, sondern eben romantische Schauspiele wären.

Was die dramatischen Motive in dem Charakter des Moses betrift, so sind sie hohe Begeisterung für eine göttliche Idee, verbunden mit dem Bestreben, dieselbe in der Wirklichkeit, ungeachtet alles äußern Widerstandes und selbst des innern Leidens über das Gewaltsame der Mittel, zu realisiren. Eben diese Begeisterung aber gibt dem Charakter in seinen Aeußerungen einen lyrischeren Anstrich! was indeß durchaus nicht als eine Vermischung zu rügen seyn dürfte, da das neuere Drama die lyrischen Bestandtheile in den innern Kreis der Handlung selbst mit aufnimmt, die in der antiken Tragödie ihrer Objectivität wegen, streng gesondert und in die Umgebungen der Chor-Gesänge verwiesen waren. — Indeß sind schwache Kunstrichter unserer Zeit (welche gewöhnlich aus der Zunft unglücklicher grollender Dichter abstammen), durch diese lyrischen Einmischungen oft veranlaßt worden, solche Schauspiele als rethorisch zu charakterisiren, indem sie nicht fähig waren, die prosaische Tendenz des letzteren vom dem poetischen Geiste des Lyrischen zu unterscheiden. *) Weniger lyrische An-

*) Schiller ist unter den deutschen dramatischen

klänge, als Moses selbst, biethet Sesostris dar, eben weil der Enthusiasmus in ihm niederer materieller Natur ist, und sich auf den Stolz der bloßen Herrschsucht reducirt. Vielen Beurtheilern ist dieser Charakter darum dramatischer erschienen, obgleich dieß eine Täuschung ist, die vom Aeußern ausgeht, indeß sie den innersten Geist unbeachtet läßt; so wie denn hier eben der Unterschied zwischen der ideellen und reellen Handlung des dramatischen Gedichtes sich darbiethet.

Wenn ich einige mir öffentlich gemachte Einwürfe hier ganz übergehe, so geschieht das aus dem Grunde, weil ich glaube, daß sie für den Kenner ihre Widerlegung schon in sich selbst enthielten. — Uebrigens gebe ich mein Werk vertrauungsvoll in die Hände des größern Publicums, da ich über-

---

Dichtern der wortreichste, theils wegen seiner überwiegenden lyrischen Stimmung, der er deßhalb in der Braut von Messina auch den Chor eröffnet, theils weil er fortwährend im Gange der Handlung, durch die sich stets einmischende Reflexion, das Einzelne und Besondere auf das Allgemeine bezieht, weßhalb sein Dialog im Ganzen sehr sententiös, aber nicht immer rein dramatisch ist, und der Dichter sich sehr häufig mit seinen Personen verwechselt. Ihm hierin nachzuahmen, muß sich jedes junge Talent hüthen.

zeugt bin, mit redlichem Willen darin einem edlen Ziele entgegen gestrebt zu haben; indeß ich dem Kleinern herzlich für die Liebe danke, mit der es dem Stücke schon bey seinem ersten Erscheinen der deutschen Bühne entgegen kam.

Moses Errettung.

Prolog.

Personen.

Amram, ein Hebräer aus dem Stamme Levi.

Jochebeth, sein Weib.

Mirjam, ihre Tochter, ein Kind von acht bis zehn Jahren.

Thermutis, die Tochter Amenophis des dritten Königs von Egypten.

Meris, ihre Dienerinn.

Thamira, ein hebräisches Weib.

Darkun ein egyptischer Hauptmann.

Egyptische Krieger. Weibliches Gefolge der Thermutis.

Die Handlung geht in der Nähe von Memphis vor.

(Das Innere der Wohnung Amrams.)

Erste Scene.

Jochebeth, zu der Amram eintritt.

Jochebeth.

Ha endlich kehrst du zu mir wieder, Herr!
Die deiner angstvoll einsam hier geharrt,
Von Mord und Schrecken überall umgeben.
(Indem sie ihn anblickt.)
Doch deine Stirn hat tiefer Gram gefurcht,
Die Braune druckt sich zürnend in das Auge,
Das wie aus Blut mich anzustarren scheint!

Amram
(in tiefer wilder Bewegung.)

O du mein Volk! Wen ruf' ich für dich an!
Wer wird dein Retter seyn, aus diesem Elend!

Jochebeth.

Was hat sich Neues zugetragen, Herr?

Amram.

Nichts Neues, Weib! Gibt's auch noch Schrecklicheres?
Das Alte hat sich furchtbar nur erneut:

Ich schaute es — zum Himmel schreyt es auf,
Doch taub sind über uns die fremden Götter,
Die diesem Lande nur allein gehören,
Und nimmer sich zu unsern Klagen kehren! —
Dort schau hinaus — des Amenophis Grabmahl
Erhebt sich hoch und höher in die Lüfte,
Doch bis der letzte Stein den Felsenbau
Der Pyramide *) schließt, ist Tausenden
Von Israel des einen Königs Grabmahl
Zum Grabe worden, es ihm aufzuführen. —
Ich sah — und Blut trat da in meine Augen —
Sie stürzen von der Höhe in den Abgrund,
Die Frohne lachten — ha so lacht Tithrambo! **)
Und zwangen neue rasch hinanzuklimmen,
Und wieder neue, wenn die alten stürzten.

Jochebeth.

O Amram!

*) Dieses Wort kommt her von dem egyptischen Pu-orro (König) und Misi (Haus) und bedeutet nicht, wie man gewöhnlich annimmt, der Könige Kornkammern, sondern ihre Grabmahler, die sie ewige Wohnungen nannten.

**) Der böse Dämon in der egyptischen Religion, die Hekate der Griechen. Die Religion der Hebräer muß man in dieser Zeit als ein Gemisch aus der alt israelitischen und der egyptischen zu betrachten. Dieß bemerkt der Verfasser in Hinsicht auf die ganze Folge.

Amram.

Keine Klage! Draussen klagt man!
Wo in dem Nil die Kinderleichen schwimmen,
Die Mütter ihre nackten Brüste schlagen,
Und zu dem Himmel solche Klagen stürmen,
Daß selbst der Sphynxe starre Riesenbilder
Sich drob gewaltsam zu erheben scheinen.

Jocheth
(sich ängstlich umschauend.)

Wo ist mein Knabe?

Amram.

Ein hebräisch Weib,
Das in der Mutterangst den Sohn verläugnet,
Sah sich entdeckt, und das geliebte Kind
Ergriffen schon von dem egypt'schen Henker,
Es in die tiefe Fluth hinab zu schleudern.
Da flehte sie noch einmahl um den Knaben,
Und als er ihn der Mutter zugestand,
An ihrem Schmerze teufelisch sich weidend,
Da gab, die ihm das Leben erst gegeben,
Dem Knaben mütterlich nun auch den Tod,
Und ließ ihn in die stummen Fluthen gleiten,
Und harrte thränenlos, und sah ihn sinken,
Und sank dann freundlich auch zu ihm hinab!

Jocheth (fest.)

Das werd' auch ich!

Amram.

Zu seinem Ende neigt sich

Das alte Israel, das Volk der Väter!
Der Fluch der Brüder Josephs folgt uns nach,
Und erbt sich fort bis zu dem vierten Stamme!
Verachtet, tief erniedrigt, dulden wir
Der Knechte schimpflich Loos hier in Egypten,
Die Luft mißgönnt man uns, des Himmels Sonne,
Das Leben selbst, und des Tyrannen Urtheil
Sprach Tod und Untergang dem ganzen Volke,
Es zu vertilgen von der weiten Erde;
Und wie er unter uns durch seine Henker
Die Knaben in der Wiege würgen läßt,
So wird nach zweyen kurzen Menschenaltern,
Vom großen Israel kein Herz mehr schlagen!

Jochebeth.

O, laß uns fort von hier!

Amram.

Gibt's ein Entkommen!
Wo überall die Spürer uns bewachen?
Man läßt uns nicht, man will uns hier vernichten.
Weil Amenophis unsre Menge fürchtet,
Die, wenn sie sich zu seinem Feind' gesellte,
Ihm selbst und seinem Throne drohen könnte! —
So sind des eignen Untergangs wir Zeugen,
Und sehn uns martern, unsre Kinder würgen,
Und grollen stumm, zu keiner That mehr mächtig,
Verworfne Sclaven ohne Hort und Gotter;
Denn Jhs ist nur den Egyptern gnädig,
Dem unsern aber sind wir untreu worden!

Jochebeth
(ängſtlich aufhorchend.)
Der Knabe weint!

Amram.
Wo haſt du ihn verborgen?

Jochebeth.
Im tiefſten Dunkel! Mirjam hüthet ihn.

Amram.
Sein Laut erſchreckt mich ſchon — er kann ihn morden!
Worhin als ich hier eintrat — ſonderbar!
Jetzt fällt mir's erſt auf's Herz! Ich ſahe draußen
Thamira, unſers Nachbars Weib! — Die Arme,
Du weißt, man nahm ihr geſtern erſt den Knaben,
Den ſie kaum wochenlang bey ſich verborgen,
Und —

Jochebeth
(unwillkührlich ſchwankend.)
O, halt ein — mir dunkelt's vor den Augen!

Amram.
Und würgte ihn im Angeſicht der Mutter!

Jochebeth
(zuſammen ſchaudernd.)
O, weh! —

Amram.
Daſſelbe Weib, ich ſah es jetzo,
Mit aufgelöstem Haar und blaßen Wangen,
Die Augen wild aus ihren Kreiſen ſtarrend,

Hart angelehnt an unsrer Wohnung Seite,
Gleich einer Horchenden — und dünkte mich's,
Daß eben drinnen unser Knabe schrie!

Jochebeth.

Ist's möglich!

(Sie geht ängstlich besorgt umher.)

Amram

(der aus der Thür schaute, und zurück kehrt.)

Jetzt ist niemand mehr zu sehen!

Jochebeth.

Thamira war's — sie ist aus Israel!
Die kann — die kann mein Kind ja nicht verrathen!

Amram.

O bring es her zu mir! Laß mich es sehen!
Denn wenn ich in des Knaben Augen blicke,
Die kindlich mich — und männlich möcht' ich sagen —
Anschauen, dann fürwahr, und dann allein
Fühl' ich in meiner Seele ein Vertrauen,
Als ob des alten Bundes Gott noch lebte,
Und meinem Volk' ein Retter sich erhebe:
Darum — darum laß mich den Knaben schauen!

Jochebeth

(ängstlich dringend.)

Laß ihn im Dunkel!

Amram.

Gönne mir sein Licht,
In mir ist Nacht!

Jochebeth.

Weh', wenn man ihn entdeckte!

Amram.

Es wandelt niemand!

Jochebeth.

Ach, drey Monden lang
Hab' ich das theure Leben mir errettet!

Amram (feſt.)

Es iſt beſchützt!

Jochebeth.

O, fordr' es nicht, mein Herr!

Amram.

Bring mir den Knaben, Weib! ich muß ihn ſchauen!

Jochebeth.

Wenn jemand nahte —

Amram.

Unſre Thür verſchließ' ich!

(Jochebeth geht zur Seite ab; Amram verſchließt indeß die Thür.)

Zweyte Scene.

Jochebeth zurück kehrend, ein verhülltes Käſtchen von Schilf in den Armen tragend. Mirjam folgt ihr. Amram.

Jochebeth.

Iſt alles ſicher?

Amram.

Niemand kam herein!

Mirjam.

O warum nimmſt du mir den lieben Knaben?
Ich hüthete ihn treu!

Jochebeth

(hat das Kaſtchen auf einen Tiſch niedergeſetzt.)

Der Herr gebeut es!

Amram

(zieht die Hülle weg und blickt bewegt auf das Kind.)

Er ſchläft!

Jochebeth

(beugt ſich an ſeiner Seite zu dem Knaben nieder.)

So ſanft!

Amram.

In mitten der Gefahren,
Als wär' kein Feind!

Jochebeth.

Der Mutter Angſt bewacht ihn!

Amram.

Die iſt zu ſchwach! — Ihn ſchützt ein höhrer
Hort! —
Iſt's doch ein Wunder, das ihn mir verheißen;
Denn einſt, als ich in tiefer Mitternacht
Auf meinem Lager zu dem Himmel flehte,
Um Rettung Iſraels aus dieſer Knechtſchaft,
Umglänzte mich ein überirdiſch Leuchten,
Und eine Stimme ſprach: »Ich werde ſeyn!

So iſt mein Nahme! — Ihr ſollt mich erkennen,
Und aus Aegypten will dein Volk ich führen,
Drum laß dein Weib die Frucht des Leibes hüthen.
Denn ſie ſoll es in Iſrael vollenden! — —
Und wie ein Traum ward es von mir genommen;
Du aber ſchliefeſt ſanft an meiner Seite,
Und trugſt den Knaben unter deinem Herzen.

Jochebeth.

O Amram!

Amram.

Und zu dieſer ſelben Zeit
Soll, wie man ſagt, dem Pharao*) Aegyptens
Ein ähnliches Geſicht erſchienen ſeyn;
Denn als die Königinn ſich fruchtbar fühlte,
Trat es um Mitternacht zum Amenophis,
Und ſprach: »Der Knabe der Hebräerinn,
Der in derſelben Stunde mit dem deinen
Dem Schooße ſich entwindet, wird ſein Volk
Befreyen, deine Erſtgeburt verderben!«
Und aufgeſchreckt, befahl da Amenophis,
Die neugebornen Söhne der Hebräer
An ihrer Mütter Bruſten zu erwürgen!

*) Nach Renaudot iſt Pharao ſo viel als das ägyptiſche Pourro oder Phoro, und heißt König, weßhalb jener Nahme in der moſaiſchen Urkunde in dieſer Rückſicht als ein allgemeiner vorkommt.

Wir aber retteten dieß theure Kind,
Und bargen glücklich es zur selben Stunde,
Als durch's Aegypten-Land der Herold ausrief:
Die Königinn ſey eines Sohns entbunden!

Jochebeth
(legt die Hande auf die Bruſt.)

O wunderbare Fügung!

Amram.

Schau' ihn an!
Er ſchlägt die Augen auf, und blickt in's Leben,
So kühn, als wär' er nicht zum Knecht geboren!
Das iſt kein Blick, wie's einem Kinde ziemt,
Ein höh'rer Geiſt lebt in dem zarten Körper,
Und kündet ſtumm geheimnißvoll ſich an,
Und möchte ſeiner Hülle ſich entbinden —
Das iſt das heil'ge Wort: »Ich werde ſeyn!«

Mirjam. (aufrufend.)

Es leuchtet, Mutter, um des Knaben Antlitz!

Jochebeth.

Mein Auge traf's!

Amram
(ernſt und ruhig.)

Es blitzte aus der Ferne!

Jochebeth.

O große Iſis!

Amram.

Nein — Ich werde ſeyn!
Es war der Nahme! — Laß die fremden Götter!

Jochebeth
(auf das Kind blickend.)

Er ſchließt die Augen wieder, ruhet ſtill!
In ſeiner leichten Schilfgeflochtnen Wiege,
Die ich in Mutterangſt zuſammenfügte,
Daß ſie im Augenblick der höchſten Noth
Zum Rettungsnachen auf dem Strom' ihm würde.

Amram (ernſt.)

Werft ihn jetzt! Er hat mir Kraft gegeben!
(es wird hart an die Thür geſchlagen. Alle fahren zuſammen.)

Jochebeth und Mirjam
(zugleich.)

O wehe uns!

Thamiras Stimme
(von außen.)

Eröffnet mir die Thür!

Jochebeth.

Wir ſind verloren!

Amram.

Mirjam, birg' den Knaben.

Mirjam
(verhüllt das Kästchen und eilt ſeitwärts ab.)

Jochebeth.

Wer rettet ihn!

Thamiras Stimme (wie vorher.)

O zögert länger nicht!

Jochebeth.

Mein Knie bricht ein!

Amram (mit Faſſung.)

Es iſt ein Weiberruf!

(er ſchaut nach der Thür, wo Mirjam abging, winkt dann Jochebeth zu, Muth zu faſſen und öffnet den Eingang.)

Dritte Scene.

Thamira ſtürzt bleich und wild herein.

Die Vorigen.

Thamira.

Wo iſt der Knabe?

Jochebeth

(mit heidem Ausſchrey.)

Wehe!

Amram

(ſucht ſich zu faſſen.)

Aaron, meinſt du?

Thamira

Der nicht — der neugeborne?

Amram.

Weib, was ſprichſt du?

Thamira (taumelt.)

Der Knabe! — Weh', was habe ich gethan!

Amram.

Wir ward kein Kind geboren!

Thamira.

O zu spät!
Man wird es suchen, finden — wird es würgen!

Jochebeth (aufschreyend.)

O Rettung, Gott!

Thamira.

Das ist der Schrey der Mutter!
Ja Unglückseelige, er hallt aus mir wieder;
Du hast ein Mutterherz, du kannst mich fassen! —
(Sie umarmt sie wild.)
O tröste mich — du mußt — du mußt mich trösten!
Gib mir zurück ihn meinen zarten Knaben!
Sein Auge nur, o meines Kindes Auge
Ersah' es ein Mahl nur! Es gab mir Heilung,
Als ich den Schmerzen der Geburt erlegen!
Wie es zum ersten Mahl' da zu mir schaute,
Ward mir die Qual zur Wonne um des Blickes!
Den Knaben, meinen Knaben gib mir wieder!

Jochebeth.

Du tödtest mich!

Amram.

Was willst du, Weib, von uns?

Thamira.

Ich hatte ihn so heimlich tief verborgen
Vor Amenophis blut'gen Mörderrotten,
Bewachte schlaflos, selbst sein leises Lallen,
Und dennoch fanden sie den zarten Knaben,

Und — weg von mir! — hört ihr den Todesschrey? —

Sein Blut!

Jochebeth (außer sich.)

Gott Israels!

Thamira

(mit irrem Blicke auf den Boden starrend.)

Mein blut'ger Reichthum

Jochebeth

(faßt sie in ihre Arme.)

O arme Mutter!

Amram

(mit innerer Würdheit.)

Ich kann dir nicht helfen!
Ich bin kein Gott, kann Todte nicht erwecken!
Hinweg mit deinem Schmerz! Hinweg von hier!

Thamira

(blickt wild zu ihm.)

Du Glücklicher! du kalter, reicher Vater! —
Da stand ich einsam nun bey seiner Leiche,
Dem ungeheuren Schmerze nicht gewachsen,
Gefühllos, stumm, denn selbst der Schrey zum Himmel
War grausam mir versagt, und ausgetrocknet
Der Quell der Thränen in den heißen Augen,
Bis mich der Tieg'rinn Wuth dann wild ergriff,
Hinaus trieb zum Verderben in die Weite.
Blutgierig horcht' ich an jeder Wohnung

Nach eines neugebor'nen Säuglings Lallen;
Denn dulden konnt' ich nicht in meiner Qual,
Daß außer mir noch eine and're Mutter
In ihres Kindes ſelig Lächeln ſchaue!
(mit Wildheit im Blicke.)
Da hört' ich's weinen hier —

Jochebeth.

O ew'ger Himmel!

Amram.

Was thatſt du, Weib? —

Thamira.

Ich ſagt' es aus den Mördern!

Jochebeth

(ſinkt zu Boden.)

Amram

(ſtürzt auf Thamira zu.)

Mein Kind verriethſt du mir!? —

Thamira.

Ermorde mich!
Ich dank' es dir im Himmel!

Amram

(läßt die Arme ſinken.)

Unglückſel'ge!

Thamira.

Und plötzlich wich der Wahnſinn mir von hinnen!
Und ich erkannte meinen ſchwarzen Frevel,
Und floh hierher, den Säugling zu erretten.
Fort, fort mit ihm — o fliehe ſchnell von hinnen—

Verbirg ihn — rette ihn — hinweg von hier!
Denn nahe sind die Mörder seinem Leben.

Amram.

Wohin — Da liegt sie todt zu meinem Füßen!
Unglückliche was hast du mir gethan!

Thamira.

O rette, rette deinen Knaben, Mann!
Erwache Mutter — rette deinen Knaben!

Jochebeth

(sich aufrichtend.

Wo ist — mein Knabe —

Thamira

(reißt sie gewaltsam empor.)

Flieh' mit ihm vonhinnen!
Dann fluche mir! — Schon sind die Mörder nahe —
Sein Blut — sein schuldlos Blut —

Jochebeth

(mit heftiger Anstrengung.)

O Himmel gib
Mir Kraft in meiner Noth!

Vierte Scene.

Amram, der nach Thamira's vorletzter Rede zur Seite fortstürzte, kommt mit Mirjam zurück, die das verhüllte Schilfkästchen trägt.

Amram.

Ha eile, Mirjam!

Mirjam.

Man will den Knaben tödten, Vater!

Amram.

Eile
Heraus mit ihm, daß Niemand dich erblicke!

Mirjam.

Wohin, mein Vater?

Amram.

Hier zur Seitenthür,
Da führet der Pfad verborgen dich zum Nil-Fluß.

Jochebeth.

Mein Kind, ich laß' es nicht!

Amram.

Hier weilt der Tod!
Flieh Mirjam, flieh! Verbirg dich in dem Schilfe,
Dort sucht dich Niemand! — Wenn der Knabe weint,
Hält man es für der Krokodille Lockung,
Und eilt davon! — O meiner Väter Gott,
Muß ich, mein Kind vor Menschen zu erretten,
Ihm in der Ungeheuer Lager betten?
Hinweg! Hinweg!

(er drängt Mirjam zur Seitenthür hinaus.)

Jochebeth (kürzt ihr nach.)

Laß mich mit meinem Kinde!

(Es wird gegen die Außenthür geschlagen.)

Amram
(zusammen schreckend.)
Da naht man schon!

Fünfte Scene.

Darkun mit ägyptischen Kriegern gewaltsam eindringend.

Thamira (aufschreyend.)
Hinweg! das ist der Mörder!
(Sie flieht den ihm zur Thür hinaus.)

Darkun
(mit gezogenem Schwerte auf Amram eindringend.)
Heraus gib mir den neugebornen Knaben,
Den du verborgen hältst

Amram.
Was willst du, Herr?

Darkun.
Den Knaben, feiler Knecht! Verworfener Hebräer!

Amram
(mit innerer Wuth.)
Ha!

Darkun.
Du knirschest mit den Zähnen?
(Er stößt ihn mit dem Knaufe des Schwertes.)
Den Knaben gib!

Amram.

Ich weiß von keinem Knaben!

Darkun

(zu den Bewaffneten.)

Durchsucht das Haus!

(Ergreift Amram.)

Ha fort, mit mir hinein!

Und find' ich ihn, so soll's dein Letztes seyn!

(Er reißt Amram mit sich fort in das Innere der Wohnung. Die Krieger folgen.)

Sechste Scene.

(Eine Gegend am Nil.)

Jochebeth, das Kästchen in den Armen.

Mirjam.

Jochebeth

(eilig und hastig.)

Wohin? Wohin? Man folgt uns überall,
Die Gegend ist mit Menschen rings erfullt,
Nicht sicher sind wir einem Augenblick.
Wohin verberg' ich mich mit meinem Kinde!

Mirjam.

O gute Mutter! Nirgend ist Entrinnen!

Jochebeth.

Zurück ist nicht mehr möglich! — Siehst du nicht.
Dort blinken Spieße — das sind Kriegerhaufen!
Die Kindermörder! — Fort denn, weiter vorwärts!

(Sie eilt der entgegengesetzten Seite zu.

Mirjam
(ängſtlich aufrufend.)
Da nah'n auch Menſchen,

Jochebeth (ſtürzt zurück.)
Wehe mir! Wohin
Soll ich in meiner großen Noth mich wenden!
Nicht vorwärts, nicht zurück!
(blickt verzweifelnd zum Himmel.)
Gott Iſraels!
O wenn du biſt, ſo ſchütze eine Mutter!

Mirjam.
Es iſt ein Zug von Weibern!

Jochebeth.
Weiber ſagſt du?
O dann vielleicht auch Mütter unter ihnen!

Mirjam.
Gewiß, ich irre nicht! Die Glanzgeſchmückte,
Das iſt gewiß die wunderſchöne Königstochter!

Jochebeth.
Thermutis?

Mirjam.
Ja, ſo nennt man ſie im Volke!

Jochebeth.
Gut ſoll ſie ſeyn, und mild, und menſchenfreundlich!
O eine letzte Lebenshoffnung noch!
Zu ihren Füßen will ich flehen —

Mirjam.

Mutter,
Ich fürchte mich vor ihrer Herrlichkeit!

Jochebeth.

Recht, armes Kind! — Wir sind Ebräerinnen,
Und darum ruhet tiefe Schmach auf uns!
Sie wird entweichen, will ich vor sie treten.

Mirjam.

Sie kommen immer näher an dem Strome! —
Laß uns das erste Rettungsmittel noch
Ein Mahl versuchen! — Sieh, an dieser Stelle
Ist eine seichte Furth, dicht an dem Ufer;
Hier setzen wir das Kästchen in das Schilfrohr,
Das rings umher die leichte Wiege schützt,
Und harren fern, bis alles wieder sicher!
Gib Mutter!

(Sie nimmt das Kastchen.)

Jochebeth.

Nimmermehr!

Mirjam.

Bald ist's zu spät:
Der Knabe wird entdeckt —

Jochebeth.

So eile schnell!

Mirjam

(setzt das Kastchen in das Schilf.)
So ist's geschehen!

Jochebeth (ängſtlich.)

Iſt auch die Stelle ſicher?

Miriam.

Das Waſſer ſpielt nur leiſe um die Wiege! —
Komm Mutter, komm! Sie nahen ſchon!

Jochebeth.

O Himmel!
Sey gnädig mir und meinem lieben Kinde!
(Beyde eilen zur Seite ab.)

Siebente Scene.

Thermutis, Meris, nebſt weiblichem Gefolge.

Thermutis.

Hier wirft die Sonne milder ihre Strahlen,
Und glänzt nur freundlich ohne zu verſengen,
Der Strom weht Kühlung aus ſeinen Wellen.

Meris.

Willſt du im Schatten des Papyrus ruhen?
Er wächſt hier hoch, und ſeine Blätter ſchützen.

Thermutis.

Das Waſſer ladet mich in ſeine Wogen!

Meris.

Die Gegend iſt nicht ſicher hier vor Menſchen!

Thermutis.

Was gleitet dort im Strome, Schau, es ſpielt
Das Rohr im Wind mit einem weißen Tuche.

Meris.

Das iſt ein Kästchen, zart aus Schilf geflochten!

Thermutis.

Kannſt du's erreichen?

Meris.

Ja, die Furth iſt ſeicht!

(Sie hebt das Kästchen aus dem Strome.)

Thermutis.

Was wird es bergen?

Meris

(erſtaunt, als ſie das Tuch weggenommen.)

Sieh nur, Königstochter!

Thermutis.

Ein Knabe iſt es!

Meris.

Wie ſo ſüß er ſchlummert!

Thermutis

O zeig' ihn mir!

(Sie betrachtet ihn mit großem Antheile.)

Welch wunderſchöner Knabe!

Die Wangen Roſen, Milch fließt durch die Adern,

Der Mund gleicht einer halbgeſchloſſ'nen Blüthe;

Er lächelt träumend! O welch' ſüßer Anblick!

So lieblich muß der Sohn der Athor *) lächeln!

Meris.

Ein holdes Kind!

*) Athor, die Venus der Aegyptier; dann auch die Nacht, als Mutter aller Weſen.)

Thermutis.

Wie wunderbar und seltsam!
Ein neu Gefühl hat sich in mir erschlossen!
Mir schlägt ein Mutterherz für diesen Knaben!

Meris.

So schön ward nimmer noch ein Kind geboren!

Thermutis.

Und hier am Nil — wo Tod in seiner Nähe,
Hier mußte ich ihn finden! — Wär' es möglich,
Wär' dieses Kind aus der Ebräer Stamme,
Verdammt durch meines Vaters schrecklich Urtheil!
Ja, ja gewiß! — Die unglückselige Mutter
Hat in Verzweiflungsangst dieß leichte Körbchen,
Als ihre letzte Hoffnung ihm geflochten,
Und so des Stromes Schooß ihn anvertraut,
Erwartend, ob Serapis*) retten werde! —
O habe ich dem Blutgesetze denn
Dieß eine zarte Leben nur entrissen,
So ist der Fluch zum mindesten gemildert,
Der uns verfolgen muß, ob solcher Grauel!

Meris.

Du willst das Kind behalten?

*) Serapis, eine der ältesten ägyptischen Gottheiten, bedeutete die Fruchtbarkeit des Nil, und κατ' ἐξοχην den Nil selbst

Thermutis.

Nimmermehr
Soll man mir dieſes theure Pfand entreißen!
Es ſey zum Zeugen mir bey unſern Göttern,
Daß ich nicht Theil an jenem blut'gen Frevel! —
Sieh, jetzt erwacht er, lacht mir freundlich zu,
Als dankte er mir ſeines Lebens Rettung. —
O wenn ich's denke, daß dieß holde Lächeln
Sein Grab im tiefen Bett' des Stroms gefunden,
Daß dieſer Wangen friſche Morgenröthe
Verſchwunden vor des Todes bleicher Tünche —
O ſo zerreißt ſich mir das Herz im Buſen,
Und eine Mutter wär' in mir auch elend!
Ja Mutter will ich dieſem Knaben ſeyn,
Und will ihn auferziehen als den meinen,
Weil Athor meinen eignen Schooß verſchloſſen.

Meris.

Doch ſcheuſt du nicht den Zorn des Pharao?
Wenn er's erfährt, wird man den Knaben tödten!

Thermutis.

Ich berg' es ihm, daß er aus Iſrael!
(Zu dem Gefolge.)
Ihr ſeyd mir treu; ihr werdet nichts verrathen! —
Du, Meris ſuch' mir eine Wärterinn!
(Sie erblickt Mirjam, die ſich ſchon verſchiedentlich in der Scene theilnehmend hat ſehen laſſen.)
Sieh dort! — Ein zartes Mädchen in der Nähe,
Das eben erſt vom Kinde ſich geſchieden!

Meris.

Der Kleidung nach, gehört's zu den Hebräern!

Thermutis.

Auf seinen Antlitz wechseln Angst und Furcht.
Wer weiß, vielleicht —

Meris.

Soll ich die Dirne rufen?
Sie scheint geschickt zur Pflege eines Kindes.

Thermutis.

Komm näher!

Meris.

Tritt herzu! Sey ohne Furcht

Achte Scene.

Mirjam. Die Vorigen.

Thermutis.

Komm, meine Dirne!

Mirjam (sehr ängstlich.)

Seyd mir Armen gnädig!

Thermutis.

Bist du vom Stamme der Hebräerinnen?

Mirjam.

O zürnt mir nicht darum!

Thermutis.

Verscheuch die Furcht!
Kennst du dieß Kind?

Mirjam.

Ich — nein — ich kenn' es nicht —

Thermutis.

Willſt du des Knaben warten?

Mirjam (erſchreckend.

Königstochter!

Thermutis

Ich will dich reich belohnen!

Mirjam.

Dieſer Knabe —

Thermutis.

Als meinen eignen Sohn ſollſt du ihn pflegen!

Mirjam (außer ſich.)

O ich — den Knaben — ich — iſt es auch wahr?
Wie deine Wange glüht!

Mirjam

(kaum ihres Entzückens mächtig.)

Ach dieſer Knabe —

O Herrin, nein, ich bin zu ſchwach dazu!
Doch weiß ich eine and're, ſeine — nein!
Mein meine Mutter, alſo wollt' ich ſagen!
O die gewiß wird ihn mit Liebe pflegen!
Ja, ja, die iſt ſo gut — nehmt keine andre —
Die dient ohne Land!

(freudig aufrufend.)

O Mutter! Mutter!
O komm herbey — die Herrinn iſt ſo gnädig!

Thermutis (aufmerksam.)
Was deutet das?

Mirjam.

O wählet keine and're!
Die Mutter wird vor Freude sterben:

Thermutis.

Wie?

Mirjam (erschreckend.)
Sie liebt die Kinder so!

Thermutis
So ruf' sie!

Mirjam.

Mutter!

Thermutis
(leise zu Meris.)
Die Ahnung, Meris, hat mich nicht betrogen
Sie ist's gewiß; ob sie ihr Kind wohl läugnet?

Neunte Scene.

Jochebeth. Die Vorigen.

Jochebeth
(in großer Bewegung.)
O Herrinn, sieh mich vor dir in dem Staube!
(Sie kniet nieder.)

Thermutis.
Seh' auf Ehebrecherinn! — Kennst du dieses Kind?

Jochebeth.

Wie — meine Herrinn —

Thermutis.

Iſt's vielleicht das Deine?

Jochebeth (ſehr raſch.)

Mein nimmermehr!

Thermutis

Ich fand's hier auf dem Strome,
Und dieſes Körbchen diente ihm zum Nachen!
Kennſt du auch niemand, dem es angehöret?

Jochebeth.

Mein — Niemand

Thermutis.

Nun ſo hat's gewiß kein Recht,
Und dieſer Knabe war beſtimmt zum Tode
Durch das Geſetz! — Ich dachte, du vielleicht,
Du könnteſt eine and're Auskunft geben?
Dem iſt nicht ſo? — So wär' es denn Verbrechen,
Ihm ſeinem Urtheilsſpruche zu entziehen!
Drum, Meris, trag' ihn wieder in die Wellen!

Jochebeth (aufſchreyend.)

O nimmermehr! Halt ein!

Thermutis.

Du kennſt ihn nicht

Jochebeth.

Er iſt ſo zart, ſo hold!

Thermutis

Das kann nicht retten!

Jocheberh.

So schuldlos fromm — o diese süße Leben —
Halt ein — halt ein — der Knabe — o mein
Gott!

Thermutis

(für sich, bewegt.)

Ich kann ihr Mutterherz nicht länger quälen! —
So wag ich's drauf, und will den Knaben retten.

Jocheberh (außer sich.)

Ihn retten — retten!

Thermutis.

Doch, was wird es helfen?
Der Mutter Pflege muß er ja entbehren,
Da wird sein zartes Leben doch verwelken!

Jocheberh.

O nein, nein, nein — ich will ihm Mutter
seyn!
Laß mich sein warten, große Königstochter;
Da soll es an der Mutter nimmer fehlen!

Thermutis.

Ist das gewiß, und kann ich dir auch trauen?
Denn sieh, der Knabe ist mir lieb geworden!

Jocheberh.

Mit meinem Leben will ich für ihn bürgen,
Es soll kein Schlaf mein Auge je verschließen,

Mein treuer Buſen ſoll ihm Nahrung reichen,
Und über ſeinem Schlummer will ich wachen,
Damit kein Hauch dem theuern Kinde ſchade!

Thermutis.

Gewiß? — So nimm ihn hin!
(Sie reicht ihr raſch und gerührt das Kindchen.)

Jochebeth

(Drückt es an's Herz, und ſinkt in der höchſten Bewegung auf die Knie, einen ſeligen Blick zum Himmel werfend.)

Thermutis (raſch)

Du biſt die Mutter!
Verlange nicht des Himmels Seligkeit!

Jochebeth

(Blickt auf das Kind, und heiße Thränen entſtürzen ihren Augen)

Ich bin's!

Thermutis.

Du Glückliche!

Miriam.

O liebe Mutter!

Jochebeth.

Ich kann nicht — Schmerz und Wonne — o mein Knabe!

Thermutis.

Doch mußt dein Glück fortan du mit mir theilen;
Denn ich bin dieſes Kindes zweyte Mutter,
Und wie ich es aus Todesnoth errettet,
So hab' ich Antheil auch an ſeiner Liebe!

Als meinen Sohn will ich ihn anerkennen,
Erheben ihn zu meines Volkes Rechten;
Drum sey vor Jedermann es ein Geheimniß,
Daß er dem Stamme Israels entsprossen!

Jochebeth
(blickt entzückt zu ihr auf.)

Dir danken kann ich erst in jenen Welten,
Denn meine Sprache ist zu schwach dazu!

Zehnte Scene.

Amram. Die Vorigen.

Amram (hastig.)

Wo sind' ich sie? —

Mirjam (aufjauchzend.)

Mein Vater!

Amram.

Gott was seh' ich!

Jochebeth.

O Amram, unser Knabe ist errettet!

Amram.

Errettet? — Wehe mir! — des Königs Tochter!
(Er beugt sein Knie.)

Thermutis.

Der ist sein Vater?

Jochebeth.

Ja!

Thermutis.

Erhebe dich!
Sey ohne Furcht!

Amram.

Verdirb mich nicht vor die!

Jochebeth.

Hier ist dein Kind!

Amram.

Es lebt!

Thermutis.

Es ist das meine!
Ja, ich will seine zweyte Mutter seyn,
Es von dem Bluturtheile zu erretten,
Das über Eure Söhne ausgesprochen.
Du aber, Weib, bleibst seine Pflegerinn,
Und unter meinen Augen soll es wachsen,
Und groß einst werden im Aegyptenlande,
So schwör' ich euch!

Amram.

O meiner Väter Gott!
Ich kann den Wechsel von dem höchsten Schmerze
Zu dieser Freude Uebermaß nicht tragen!

Thermutis.

Und Moses soll fortan der Knabe heißen!
Denn aus dem Wasser hab ich ihn errettet! *) —

*) Nach dem Josephus heißt Mo oder Mog im egyptischen Wasser, und ses errettet; daher also Mo-ses.

Er träumet süß; o blickt auf ihn hernieder!
Da liegt er still in seinem grünen Nachen,
Der Schlummer decke die zarten Augenlieder,
Doch bald vielleicht wird mächtig er erwachen.
Er ist der dunkeln Zukunft übergeben,
Für sie erwächst er, in ihr wird er leben!

Amram
(wie in einer Begeisterung.)

Ha mich umgibt des Himmels lichter Schein!
Es tönt das heil'ge Wort: »Ich werde seyn!«
(Er bleibt betend stehen. Thermutis und Jochebeth blicken auf das Kind nieder.)

Moſes.

Ein
dramatiſches Gedicht
in fünf Acten.

Personen.

Sesostris der Große, König (Pharao) von Aegypten.
Thermutis, seine Schwester.
Pherun, sein Sohn.
Jambres, Oberpriester der Isis und des Osiris.
Jannes, Priester der Apis.
Smendis, ägyptischer Hauptmann der Calasirier.
Moses.
Zipora, sein Weib.
Jethro, ihr Vater.
Aaron, Moses Bruder.
Mirjam, Moses Schwester.
Josua, ein junger Ebräer.
Hezron, Johar, Merari, Korah, } Aelteste der ebräischen Stämme.
Sabbaccon, König der Aethiopier.
Meris, Dienerinn der Thermutis.
Ein Priesterknabe, von Sesostris Bedienung.
Ein ägyptischer Hauptmann.
Ein Priester.
Aegyptische Frohne. Israeliten von allen Stämmen.
Aegyptische Priester. Krieger. Königliche Weiber.
Gefangene Könige. Volk.

Erſter Act.

Gegend in der arabiſchen Wüſte; im Hintergrunde ſieht man einen Theil des Gebirges Horeb, und zur Seite ein waldigtes Gebüſch. Vorn iſt der Eingang zu einem Brunnen, der von einer Palme beſchattet wird.

Erſte Scene.

Moſes ſteht in Betrachtung verſunken, mit ſeinem Hirtenſtabe oben auf dem Gebirge. Jethro und Zipora erſcheinen unten zur Seite, und ſchauen forſchend zu ihm hinauf.

Moſes

(Bleibt noch eine kurze Zeit ſtehen, ohne ſie unten zu bemerken, ſteigt dann höher und verſchwindet.)

Jethro.

Siehſt du ihn droben?

Zipora.

Jetzt iſt er verſchwunden,
Des Berges Schlucht entzieht ihn unſern Augen.

Jethro.

Ha, dort erſcheint er wieder auf dem Gipfel,
Vom Sonnenglanze ringsum hell beleuchtet,

Er drückt die Hand auf's Herz, und schau't hinaus,
Als wollte er die Erde überblicken,
Und drohet mit dem Stabe durch die Luft,
Wie ein gewalt'ger Feldherr, oder König,
Und um ihn scheint die Sonnengluth zu blitzen.
Was will mir das mit diesem Menschen deuten?
Nur immer dunkler wird sein Betreiben!

Zipora.

Ich kann es besser nicht, wie du, ergründen.

Jethro.

Du bist sein Weib; darum sprichst du ihm näher,
Du theil'st mit ihm die stille Lagerstatt,
Wo einsam Herz sich gegen Herz ergießt;
Hat er auch dort die Brust dir nicht eröffnet?

Zipora.

Mein Unglück ist's, daß er sich mir verschließt!
Es scheint der Himmel schwer auf ihm zu lasten;
Doch läßt er nie mich seinen Kummer theilen.

Jethro.

Weißt du auch niemand, dem er sich vertraut?

Zipora.

Er spricht mit niemand; außer in dem Schlafe
Zur Mitternacht — da ist es um ihn rege,
Und wie mit Göttern scheint er dann zu reden.
Es sind geheimnißvolle schwere Worte,
Von Völkerlosen und von dunkler Zukunft!
Und wenn er so zum Unsichtbaren spricht,

Beſchleicht mich oft ein innerliches Grauen
Daß ich von ſeiner Seite mich entferne.

Jethro.

Es iſt gewiß, was ich ſchon oft vermuthet:
Ein Lehrling iſt er des geheimen Dienſtes
Der Göttinn Iſis im Aegyptenland;
Das macht vertraut ihn mit verborg'nen Weſen,
Und mit der tiefen Ordnung der Natur,
Und dem geheimnißvollen Lauf der Sterne,
Denn alles dieſes iſt ihm klar und deutlich:

Zipora.

Zu groß und furchtbar iſt er mir zum Manne,
Und wenn er ſo in ſeiner Macht mich anſchaut,
Ergreift mich oft vor ihm ein inn'res Grauen!
Wie anders war das in der frühen Zeit,
Als er zum erſten Mahle mir erſchienen!
Vor meinen Augen ſteht es noch wie heute:
Nach einem Tage heißer Sonnengluth,
Trieb ich die matten Herden zu dem Brunnen,
Und tränkte drunten meine frommen Lämmer;
Da ſaß er auf dem Rande, ſchaute ernſt
Und Antheil nehmend in mein ſtill Betreiben,
Und bath mich dann um einen kühlen Trank.
Drauf nahten bald die nachbarlichen Hirten,
Und trieben mich, die wehrlos ſchwache Dirne,
Mit meinen Herden von dem eing'gen Quelle;
Da faßte, für mein Recht entglüht, der Fremd-

ling

Den schweren Wanderstab und schlug allein
Die überleg'ne Zahl der andern Hirten;
Und diese That gedachte ihm mein Herz,
Ich führte ihn in unsere Hütte ein,
Und du, du legtest meine Hand in seine!

Jethro.

Das that ich, denn sein Auge schien mir redlich;
Auch war mir's gleich, ob er zum Peor*) sich,
Ob zum Serapis, oder altem Gotte
Des Abraham bekenne, der der meine!

Zipora.

Ja redlich ist er — das beschwör' ich dir!
Und fromm, und treu, und rein, so wie kein
And'rer;
Doch auch so groß, und mächt'ger als ein Hirte,
Ja als ein Stammherr selber oder Priester!

Jethro.

Mag seyn; mir war er stets ein guter Hirte;
Denn wunderbar hat sich mein Stand vermehrt,
Seitdem ich ihm die Obhuth übertragen.
Der Erde Frucht scheint ihm nur zu gehorchen,
Und er gebietet ihr als seiner Frohninn,
Und wandelt selbst die Steine dieser Wüsten

*) Der Nahme des Gottes der Midianiter. Jethro scheint, der mosaischen Urkunde gemäß, noch eine reinere Idee von seinem alten Stammgotte zu haben.

In Nahrung und die alten ſtarken Felſen
In friſcher Quellen kühlende Behälter.
Es iſt als wäre er geborner Hirte;
Dann aber iſt er nicht ägyptiſchen Stammes,
Denn die Aegypter haſſen alle Hirten,

Zipora.

In früh'rer Zeit war mir ſein Weſen klar,
Und außer einem Gram, der ihn bedrückte,
Schien nichts in ſeinem Herzen hauszuhalten,
Was er vor meiner Treu' verborgen hätte.
Doch plötzlich iſt es alles anders worden,
Und ſeit er droben in den Lüften weilt,
Und auf dem Horeb, eingehüllt in Wolken,
Die Tage und die Mitternacht zubringt,
Scheint er mit fremden Weſen mir im Bunde!
Und eingeweihet in geheime Künſte;
So daß ich oft im Innerſten erbebe,
Wenn er herab kommt, und ſein Auge leuchtet,
Als wären Feuerflammen d'rin verſchloſſen!

Jethro.

Da naht ein Wanderer, gedrückt von Hitze!

Zipora.

Er ſchleppt ſich mühſam fort — ſcheint fern zu kommen.

Jethro.

Heran, mein Jüngling! Hier wohnt Gaſtfreundſchaft!

Zweyte Scene.

Josua. Die Vorigen.

Josua (erschöpft.)
Die thut mir Noth! Führet mich zu einer Quelle!

Zipora.
Du bist ihm nahe, hier fließt kühles Wasser;
Ich will dir schöpfen!
(Sie nimmt den Krug vom Rande des Brunnens und steigt hinab.)

Jethro.
Ruhe hier am Brunnen,
Da weht es frisch im Schatten dieser Palme.

Josua
(setzt sich auf den Rand des Brunnens.)
Ich danke dir die Stätte!

Jethro.
Du scheinst fern
Aus weit entlegner Gegend herzukommen!

Josua.
Vom Nil herunter!

Jethro.
Aus Aegyptenlande?

Zipora.
(kommt mit dem gefüllten Kruge.)
Erquicke dich!

Josua (trinkt.)
Dein Gott vergelt' es dir!

Ha, neues Leben fließt in meine Adern —
Wo bin ich hier?

Jethro.

Im Lande Midian!
Hart an dem Eingang in die große Wüste!
Da wärst du von den Menschen abgekommen.

Josua.

Die Hirten ziehen hier fern von einander!

Jethro.

Das Land ist unfruchtbar und duldet wenig.

Dritte Scene.

Moses. Die Vorigen.

Moses

(tritt auf, erblickt Josua, und sagt rasch:)
Wer ist der fremde Mann?

Jethro.

Ein müder Wand'rer!

Zipora

(theilnehmend zu Moses.)
Begehrst du Speise, Herr?

Moses

(ohne darauf zu achten.)
Es trügt mich nicht,
Du bist aus dem Ebräervolke einer!

Josua.

Woher erkennst du mich?

Moſes.

Aus mir heraus! —
Von wannen kommſt du?

Joſua.

Aus dem Lande Goſen!

Moſes
(in unterdrückter Bewegung.)

Wie geht's dem Volke?

Joſua.

Schrecklich! — Doch wer biſt du?

Moſes (raſch.)

Ein Hirte — weiter nichts!

Joſua.

Doch kein Aegypter? —
Dein Ton verräth —

Moſes

Ich bin aus keinem Volke,
Aus keinem Lande auch, denn in dem Waſſer
Ward ich gefunden! — Müh' dich nicht um mich!
Doch vom Ebräervolke gib mir Kunde!

Joſua.

Kennſt du das Volk?

Moſes.

Man ſagte mir von ihm
In früher Kinderzeit — es klang wie Mährchen,
Doch angenehm, und wandte ſich zum Herzen.

Besonders das, von einem Nahmens Joseph,
Der die Ebräer nach Aegypten führte;
Doch der hat niemahls wohl wahrhaft gelebt?

Josua.

Gewiß, mein Herr!

Moses

Ich höre gern von alten
Längst vorgefallenen Begebenheiten;
Sie gleichen Geistern, die zurück uns kehren!

Jethro.

Die Menschen haben seltsam sich vertheilt
Auf unsrer Erde! — Wir in diesem Lande,
Wir stammen, wie man sagt, vom Midian ab,
Dem Sohne Abrahams mit der Ketura;
So erbte sich es fort von Mund zu Munde. —
Der Abend neigt sich, bringe Milch herbey,
Zipora, unter dieses Dach der Palme,
Und laßt uns dann von alten Dingen reden,
Wobey man heimisch wird und eng vertraulich!

Zipora

(geht ab, und bringt dann Milch in einer Schaale, die sie auf den Rand des Brunnens setzt, und aus welcher man mit irdenen Bechern schöpft.)

Josua.

Wir rechnen uns herab vom Isaak,
Dem Gott verheiß'nen Sohne Abrahams,
Der zeugte dann den Jacob mit Rebecca,
Und Israel ward er genannt vom Herrn,

Und eingeweiht zum Vater unsers Volkes,
Von ihm nun schreibt sich jener Joseph her,
Des du vorhin in deiner Rede dachtest.
Der ward verkauft von seinen eig'nen Brüdern,
Und in's Aegyptenland als Knecht geführt;
Doch ward er groß hier durch die Macht des Herrn,
Und schwang zum Günstling sich des Pharao,
Und rettete vom Hungertode später
Die falschen Brüder, die ihn einst verkauften,
Und führte sie mit seinem alten Vater,
Und Knecht und Mägden, an die siebzig Seelen,
In's Land gen Gosen, gab es ihnen eigen
Zum Wohnsitz, durch die Huld des Pharao.
Da mehrten sich die Kinder Israel,
Denn fruchtbar hatte sie der Herr gemacht,
Und dehnten bald sich mächtig aus im Lande,
Ein eig'nes Volk, in mitten der Aegypter,
Die ihre Zahl bald an zu fürchten fingen,
Und unter sich sie aufzureiben suchten.

Jethro.

So hört' ich's schon von meinem Vater sagen,
Und erbte die Geschichten auf die Kinder,
Daß für die Folge sie nicht untergingen.

Moses.

Fahr' weiter fort!

Josua.

So war's, bis Amenophis,

Der dritte dieſes Stammes, König wurde.
Der dachte förder nicht der Thaten Joſephs,
Des längſt verſtorbenen, und ſuchte wild
Sein abgeſtammtes Volk nur zu verderben,
Und ſetzte Frohne über die Ebräer,
Zum harten Sclavendienſte ſie zu zwingen,
Und als ſie dennoch ſich im Lande mehrten,
Ließ er die neugebornen Knaben würgen,
Um in dem Keime ſie ſelbſt zu verderben.

Jethro.

Entſetzlich!

Joſua.

Dieß iſt der Ebräer Schickſal,
Sie ſind ein Gegenſtand des Abſcheus worden,
Und wenn ein Menſchenalter noch vergangen,
Wird keiner dieſes Volks mehr übrig ſeyn;
Weil immerfort ſein Würgeengel wüthet! —
Ich floh davon, es länger nicht zu ſchauen,
Denn ſterben will ich lieber in der Wüſte,
Als leben bey dem Morde meiner Brüder!

Jethro.

Unglücklicher!

Moſes

(der in tiefer Bewegung zuhörte, ſagt jetzt, plötzlich auffahrend, wie zu einem unſichtbaren Gegenſtande.)

Ja Herr, ich bin bereit!

(Alle blicken ihn beſtürzt an.)

Jethro.

Wem rufst du zu?

Moses

(ohne darauf zu hören.)

Wie nennst du dich, Gebieter?

Josua.

Ich heiße Josua, der Sohn des Nun,
Der sich herunter zählt vom Ephraim!

Moses (rasch.)

Reich mir die Hand!

Josua.

Dein Druck ist allgewaltig!

Moses.

Lebt noch Thermutis in Aegyptenland,
Die Tochter Amenophis Pharao?

Josua.

So ist's! — Doch Amenophis ist gestorben!

Moses (rasch.)

Dann leb' ich wieder!

Zipora.

Was bedeutet das?

Moses.

Gewaltiges! —

(Wie in sich kehrend.)

Du bist wahrhaft mein Gott!

(Es blitzt stark ohne Donner.)

Ich bin dein Knecht!

Jethro.

Ja! Es umleuchtet uns!

Zipora.

Des Horeb Gipfel hüllt sich ein Wetter!

Josua.

An Amenophis Statt herrscht jetzt sein Sohn,
Sesostris Pharao, genannt der Große,
Weil er die Erde selbst erobern will,
Und unter seines Scepters Allgewalt
Die Pharaonen aller Länder beugen!

Moses (stark.)

Nicht aller, aller nicht! Dort oben herrscht
Ein Pharao, der seine Macht zerstäubt,
Vor dem die Isis und Osiris sinken!

Josua

(erschrickt vor ihm.)

Wer bist du? — Wehe, ein Hierophant!
Du redest der Aegypter heil'ge Sprache!

Moses

Nicht der Aegypter; denn mein Wort ist höher,
Und bald soll ihm die weite Welt sich beugen!

(Es donnert fern.)

Zipora.

Ha, wehe mir! — Es blitzt um ihn — er zaudert!

Jethro

(tritt, nicht ohne Schüchternheit, auf ihn zu.)

Wer bist du?

Moſes (ruhig.)

Bald: —

Joſua (ſcheu.)

Du ſcheinſt bekannt mit Allem?

Jethro.

Er lebte einſam hier in dieſer Wüſte,
Dort meine Tochter gab ich ihm zum Weibe;
Ich hielt ihn höher nicht, als einen Hirten!

Moſes

(nach einer gedankenvollen Pauſe.)

Thermutis alſo lebt?

(Still und ge ührt in ſich hinein.)

O meine Mutter!

Joſua.

Sie lebt! — Du kennſt ſie? — Ja ihr Nahme iſt
Dem Volke der Gbräer ewig theuer,
Denn ſie allein iſt ſeine einz'ge Freundinn! —
Sie rettete — — doch wem erzähl' ich das?
Biſt du doch ein Aegypter —

Moſes.

Fürchte nichts!
Erzähl' von ihr!

Joſua.

Sie rettete vor Zeiten,
So ſagt man, einen Knaben der Gbräer,
Vor Amenophis blutigem Geſetze,
Verhehlte ſeine Abkunft und erzog ihn
Als ihren Sohn am Hof des Phararo,

Wo er den heiligen Dienſt der Prieſter lernte;
Und darum ward ſie Iſrael ergeben.

Moſes.

Und dieſer Knabe — was geſchah mit ihm?

Joſua.

Lang' trug ſich's zu — noch ehe ich geboren!
Mein Vater hat mir oft davon erzählt,
Wie wenn damit es eigene Bewandniß! —
Es träumte nähmlich einſt dem Amenophis,
Als ſeine Königinn ſich fruchtbar fühlte,
Daß der Ebrärinnen Sohne einer,
Der in derſelben Stunde mit dem ſeinen
Das Licht erblickt, die Erſtgeburt ihm tödten,
Und den Aegyptern furchtbar werden würde.
Da gab der Pharao den Blutbefehl,
Und alle Knaben der Ebräer farben,
Bis auf den einen, den Thermutis barg,
Und ihn als ihren eig'nen anerkannte;
Und g'rade dieſer ſoll zur ſelben Stunde,
Mit dem Seſoſtris einſt geboren ſeyn!

Moſes.

Und dieſer Knabe — iſt er Euch verloren?
Sein Gott beſchwur durch ihn Euch zu erretten;
So hat er's ſeinem Volke offenbart!

Joſua.

Du weißt vom ihm?

Moſes.

Lebt er nicht unter Euch?

Josua.

Er ist entflohen, längst gewiß gestorben!

Moses.

(rasch und mit Nachdruck.)

Nenn' seinen Nahmen!

Josua.

Moses!

Jethro und Zipora

(stürzen zu beyden Seiten des Moses auf ihn zu, und rufen erstaunt und überrascht.)

Moses?!

Moses

(kühn vortretend.)

Hier!!

Josua.

Was deutet das?

Jethro.

So heißt er!

Zipora.

Moses heißt er!

Moses.

Ich bin's — bin Moses, der verheiß'ne Retter!

Josua.

Du bist's?

Moses.

Bin in den Fluthen Euch erhalten,

Und Gott ist mit mir; darum zaget nicht!

Joſua.

Iſt's möglich?

Moſes.

Lebt mein Bruder Aaron noch?

Joſua.

Er lebt!

Moſes

(zum Himmel ſchauend.)

So haſt du meinen Traum geheiligt,
In dem du mir zum Beyſtand ihn verheißen!

Joſua

(blickt ihn ſtaunend an.)

Du biſt es! — Kühn erhebſt du dich vor mir!
Blick mich ſo feſt nicht an — dein Auge blendet.

Moſes.

Noch lebt mein Iſrael, noch lebt ſein Gott!
Ihr ſollt ihn ſchauen, er ſoll Euch befreyen.

Jethro.

Du bargſt es uns.

Moſes.

Die Zeit war noch nicht da!

Zipora.

Mir ſchwieg dein Mund?

Moſes.

Jetzt iſt ſie angebrochen!

Joſua.

Wie wundervoll!

Mose.

Ein Wunder war mein Retter,
Und durch ein Wunder hat mich Gott erhalten.
Ich wußte nicht, daß ich Euch angehörte,
Weil mir Thermutis meine Herkunft barg,
So ward ich unter Priestern auferzogen!
Weil man zum königlichen Stamm mich zählte,*)
Und ward beschoren, und dem Dienst der Isis
Als Schüler eingeweiht, und tiefe Wunder
Erlernt' ich dort — doch das begreift ihr nicht! —
Bis meine Amme, ein ebräisch Weib, —
Ich hielt sie nur für meine Pflegerinn,
Weil sie an ihrer Brust als Kind mich nährte; —
Vom Tode überrascht, mich zu sich rief,
Und sterbend meine Herkunft mir enthüllte,
Und mich als Mutter in die Arme drückte,
Sie war nicht mehr, und alles wurde anders,
Ich schaute auf mein unterdrücktes Volk,
Und sah es unter Henkern schmachvoll bluten,
Und bis zu tiefer Knechtschaft hingewürdigt;
Da wallte mir das Herz im Busen auf,
Und ich verwarf die königliche Abkunft
Und allen Glanz des Pharaonen-Stammes,

*) Die ägyptischen Priester mußten aus dem Stamme der Könige seyn, weil ihnen die Mysterien und heiligen Geheimnisse anvertraut waren.

Und stieg hinab zu meiner Brüder Schmach,
Mich zog mein Herz! — ward der Verachtung Preis.

Josua.

O Moses!

Zipora.

O mein Herr!

Jethro.

Mein Geist gehorcht dir!

Moses.

Und Zeuge war ich einst, wie ein Ebräer
Den Streichen seines Frohnes unterlag,
Und sterbend Rache flehte von dem Himmel;
Da faßte mich der Grimm um seinetwillen,
Und ich erwürgte den ägypt'schen Henker,
Zum Todtenopfer des gefall'nen Bruders.
Die That rief laut von mir zum Pharao,
Enthüllt ward meine Abkunft den Aegyptern,
Und meine Rettung: — da entbrannte wild
Der Zorn des Amenephis, und er sandte
Die blut'gen Henker aus zu meinem Morde.
Doch führt' es wunderbarlich mich von hinnen,
Wie unsichtbar, in dieses ferne Land,
Und ich entkam den Henkern und dem Tode!

Josua.

Wie unbegreiflich!

Jethro.

Jetzt wirst du mir deutlich!

Moſes.

Da ward die Wüſte hier mein Aufenthalt,
Und ſtill, in mitten dieſer rauhen Felſen,
Ernährt ich meinen Grimm, und facht' ihn an,
Und wälzte große Dinge in dem Buſen;
Doch war ich machtlos — nur ein ſchwacher Hirte,
Und meine Herden konnt' ich nicht bewaffnen,
Noch dieſen Stab zum Feldherrnſchwert verwandeln; —
(ſehr ſtark.)
Bis daß der Herr —

Zipora (aufſchreyend.)
Des Horeb Gipfel flammt!

Moſes
(mit großer Begeiſterung.)
Ja! auf dem Horeb hab' ich ihn geſehen!

Jethro (ſtaunend.)
Wen ſahſt du?

Moſes
(hoch erhaben.)
Ihn!!
(Ein gewaltiger Donnerſchlag.)

Moſes (ausrufend.)
Ha, fort, laßt mich allein!

Joſua (zuſammenfahrend.)
Die Erde bebt!

Zipora.
Die Wolken ſind im Brande!

Moses.

Hinweg von hier!

Jethro.

Ha!

Moses (gewaltig.)

Fort, laßt mich allein!

(Alle eilen bestürzt davon.)

Vierte Scene.

Moses allein.

(Es leuchtet immer feuriger um den Gipfel des Horeb, und von Zeit zu Zeit fällt ein Donnerschlag dazwischen.)

Moses

(die Arme ausbreitend.)

Du nahest mir! — Doch nicht im linden Wehen,
In deinen Donnern kündest du dich an,
Und wie die Blitze durch die Lüfte wehen,
Die Berge leuchtend in den Flammen stehen,
Die Erde bebend droht ihr Untergehen,
So schreitest du einher auf deiner Bahn,
Und zeigst dich mir allgegenwärtig an! —
O Herr, mein Gott, laß mich dir nicht erliegen,
Hilf du mir über meine Ohnmacht siegen!

(Denkt.)

O stürze nicht! Ich bin ein sterblich Wesen,
Ein schwacher Hirte — kann ich es bestehen?
Zum Völkerführer ward ich nicht erlesen,

Ohnmächtig werd' ich vor dir untergehen:
Mein Mund kann nimmer deine Worte künden,
Wo werd' ich Kraft vor deiner Allmacht finden?
Und tret' ich auf in deinen wilden Wettern,
So werden sie mich selbst vor dir zerschmettern!
(Ein heftiger Blitzstrahl entzündet das ganze Gebusch, und Moses sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Stimmen Jethro's und Zipora's
(aus der Ferne.)

Ha! Wehe! Wehe!
(Der Donner rollt in den heftigsten Schlägen, bis er sich erschöpft. Moses liegt auf der Erde. Der Wald steht im vollem Brande.)

Moses
(richtet sich nach langer Pause auf.)

Ist es ein Träumen? Hab' ich dich gesehen?
Hast du in deiner Kraft mich angeschaut?
Dein Auge glich den Blitzen in den Höhen,
Es strahlte Flammen! — Ha, das meine schaut
Den Abglanz dort — der Wälder Wipfel stehen
In lichten Gluthen, von dem Blick entzündet,
Womit du deine Nähe mir verkündet! —
(Er löset sich die Sandalen von den Füßen.)
Die Erd' ist heilig, die ich hier betrete,
Mit Ehrfurcht nur darf sie mein Fuß berühren!
(Er kniet nieder.)
Im Staube liege ich vor dir und bethe:
Ja, Herr mein Gott, ich will dein Werk vollführen!
Die Kraft, ich fühl's, jetzt ist sie mir gegeben;

So wag' ich's muthig denn auf Tod und Leben!
(Nach dem Busche schauend, indem er sich erhebt.)
Der Wald steht unversehrt, die Gluthen schwinden,
Des Horeb Gipfel dampft im Abendschein. —
Du lebst in mir — ja, ich will dich verkünden:
»Jehovah Israels' — Schwerde seyn!«

Fünfte Scene.

Jethro, Zipora und Josua nahen betäubt und bebend.

Zipora.

Hier in die Wetter stand er eingehüllt!

Josua.

Es brannte um ihn her!

Jethro.

Wo bist du Moses?

Zipora.

Wo bist du?

Moses
(fest und ruhig.)

Hier!

Zipora.

Gelobt sey Gott! Am Leben!

Moses.

Zwiefach am Leben — denn Er ist mit mir!

Jethro.

Wem meinst du?

Moſes.

Nicht den Peor Midians.

Nicht der Aegypter Iſis und Oſiris,
Nicht den Jao ſelbſt der heil'gen Weisheit; *)
Nein Ihn! den höchſten Gott des alten Bundes,
Den Retter Iſraels, der höher iſt
Als alle — ſeinen Nahmen ſollt ihr hören:
»Ich werde ſeyn!« ſo wird er ſich verklären!

Jethro.

Ha, ſind das eines Sehers heil'ge Worte!

Moſes.

Sie ſind's! Denn er hat mich geweiht zum Knechte!
Saht ihr die Gluthen, hörtet ihr die Wetter,
Wodurch ſein Donnerruf mich aufgefordert?
Kniet in den Staub — hier iſt geweihter Boden!

Alle

(außer Moſes, der hoch erhaben über ihnen ſteht knien nieder; da leuchtet es noch ein Mahl matt, und ein ſchwacher Donner rollt langſam, wie ein Echo, durch die Ferne.)

Moſes.

Da ſcheidet Er hinauf im leiſen Wehen!

Jethro

(mit Ehrfurcht zu Moſes.)

Ja, du biſt mehr als wir — ich beuge mich!

*) Die Myſterie des einigen Gottes in den Geheimniſſen der Iſis.

Moſes.

Ich habe treu gedient dir viele Jahre,
Und redlich haſt du mich vor dir erfunden;
Jetzt nimm zurück den Reichthum deiner Heerden,
Ich kann fortan nicht mehr ihr Hüther ſeyn,
Denn meines Volkes Führer ſoll ich werden,
Und es aus ſeiner tiefen Noth befreyn;
So hat's der Herr im Wetter mir verkündet,
Und in dem Schwachen ſeine Macht begründet.
Dich hat ein fremder Himmelſtrich geboren,
Doch biſt durch Abraham du uns verwandt.
Sein Gott hat auch mit dir den Bund beſchworen,
Drum folge einſt mir in's verheiſſ'ne Land!

(Zu Zipora.)

Du aber, Weib, magſt dann den Vater leiten,
Jetzt trennet mich ein hoh'rer Ruf von dir!
In die Gefahr kannſt du mich nicht begleiten,
Iſt es gethan, ſo fordre mich von mir!

Zipora.

(beugt ſich demüthig über ſeine Hand)

Moſes (zu Joſua.)

Und du, mein Knabe, Bruder unſ'rer Leiden,
Ich ſchaue froh in deinen kühnen Blick,
Du ſollſt dich nie von meiner Seite ſcheiden;
Auf! Kehre muthig jetzt mit mir zurück!
Denn Großes ward in dir dem Volk' geboren,
Und für die Zukunft hat dich Gott erkoren!

(Indem er einen jungen Baumſchößling aus dem Boden entwurzelt.)

Und dieser Stab der in den heil'gen Gluthen
Den Schmuck der Blätter unversehrt erhalten,
Mit ihm führ' ich dich durch Gefahr und Fluthen,
Mein Israel, aus Pharaos Gewalten,
Und die dir widerstreben sollen bluten,
So sprach er's donnernd, wird es donnernd halten!

(Er erhebt den Stab)

Hoch aufrecht bliebst du in des Himmels Wettern,
Drum kann dich keine Erdenmacht zerschmettern!

(Rasch vortretend)

Und nun hinaus! Es glänzt in fernen Lüften!
Dahin, dahin sehnt sich der heiße Blick!
Gefangen fühl' ich mich in diesen Klüften,
Zu meinem Volke zieht es mich zurück,
Es zu erretten aus Aegyptens Grüften,
Und hinzuführen zum verheißnen Glück;
Gott ist mit mir — vor seinen Wetterflammen
Stürzt aller Pharaonen Macht zusammen!

Zweyter Act.

(Gegend am Nil. Zu den Seiten ruhen colossale steinerne Sphinxe. Im Hintergrunde ist der Bau einer Pyramide begonnen.)

Erste Scene.

Man sieht viele Israeliten in der Tiefe auf verschiedene Weise bey dem Baue beschäftigt. Die ägyptischen Frohne treiben sie zur Arbeit an. Im Vordergrunde treten Moses, Aaron und Mirjam auf.

Moses.

Ja, ja, mit dir werd' ich mein Werk vollenden,
Du mir verwandtes brüderliches Herz!
Zum Beystand hat der Herr dich mir verheißen,
Und als ich einst in meinem Geist verzagte,
Da nahte mir's geheimnißvoll im Schlummer,
Und sprach: »Der sey mit dir und deinem Werke!
Zu meinem Priester hab' ich ihn erkoren!«
Als ich mich drauf Aegyptens Gränzen nahte,
Da tratest du, der Erste, mir entgegen.

Aaron.

Es war die Stätte, wo wir Abschied nahmen,
Als deine That dich aus Aegypten führte.

Dort hab' ich deiner sehnend oft gedacht;
Doch zählte dich mein Geist längst zu den Todten.

Mirjam.

Und kraftvoll stehst du jetzt vor unsern Augen!

Moses.

Du treue Schwester, fromme Pflegerinn
Von meiner Jugend!

Mirjam.

Einen Lobgesang
Hab' ich in Freudigkeit dem Herrn geopfert!

Moses.

Einst laß ihn jubelnd uns voraus ertönen,
Wenn wir in jenes Land der Freyheit wandern!
Zum Werke denn, ich darf nicht länger rasten!

Aaron.

Die Aeltesten vernahmen schon mein Wort,
Und sagte ich, was du mir aufgetragen:
»Ich werde seyn! So spricht der Herr dein Gott
Durch Moses, seinen Knecht! Ich will Euch retten,
Aus Eurer Knechtschaft in Aegyptenland,
Und in der Freyheit schöne Heimath führen.
Wo's lieblich wohnen ist, und angenehm,
Und reich des Ueberflußes Quellen strömen!« —
Die Rede aber tönte ihnen hold,
Und sie erhoben die gebeugten Häupter!

Moses.

Sie hoffen noch — so sind sie keine Sclaven!

Aaron.

Und ringsum pflanzte sich's vom Mund zu Mund
Und ward ein froher Aufruhr überall,
Ob meiner Worte, die ihr Ohr vernommen!

Moses.

Ja deine Rede kennt den Weg zum Herzen,
Indeß die meine wild und zornig auftobt,
Und ungestüm den Lippen oft entstürmt;
Denn mir im Innern kocht der Grimm zu mächtig,
Und wenn ich meines Volkes Schmach gedenke.
So wallt das heiße Blut zum Herzen auf.

Mirjam.

Ich habe sie durch Lieder angefeuert,
Und Lobgesänge angestimmt den Weibern,
Von unsers Gottes Macht, von Muth und Freyheit,
Und von den Wundern des verheiss'nen Landes!

Moses.

Der Geist des Wohllauts küßte deine Lippen,
Gesegne ihn dafür, du Sängerinn!

(Feurig vortretend.)

Wohlan, sie sind noch würdig ihres Gottes;
Drum sollen jene fremden Götzen stürzen,
Und bauen will ich seinen heil'gen Altar,
Wie er auf dem Horeb mir gebothen,

Daß ihm allein, sie knieend opfern sollen;
Denn, Er ist Gott! und keiner neben
Ihm!

Aaron.

Ein Höherer verkündigt sich durch dich;
Auf seine Hülfe bau' ich meine Hoffnung,
Bey diesem Riesenvorsatz deines Geistes,
Wenn sie an Menschenmacht verzweifeln muß! —
(er deutet gegen den Hintergrund.)
Dort schau' hinaus! — Das ist jetzt Israel,
Der Väter Volk! — Dort blicke auf sein Bild
Da zwingen ihre Henker sie zur Knechtschaft,
Und wie sie Himmelan die Säule thürmen,
So bauen sie ein Denkmahl ihres Fluches,
Und ihres Unterganges für die Nachwelt;
Daß einst der Wanderer der späten Nachwelt
Beym Anblick dieser Riesengräber spreche:
Hier starb ein Volk für einen todten König!

Moses.

Die Zeit läuft um, und bald ist sie am Ende!

Aaron.

Und jene Felsen sind es nicht allein,
Bey deren Hummelbau sie untergehen,
Rein. Pharaos Sesostris gründet sich
Auf Israels Verderben höhern Nachruhm,
Und läßt die Ebnen sich in Höhen wandeln,
Und Städte trotzen auf der Berge Gipfel,
Sie zu beschützen vor des Nils Fluthen;

Und ob den Thoren ließt man diese Worte:
„Kein Eingeborner hat daran gebaut!“
Zum Denkmahl, daß von Sclaven es beschaffen,
Und auf die Nachwelt unsre Schmach zu erben.

Moses.

Hinab mit ihm! Sein Reich ist bald verschwunden,
Denn aus den Fluthen ward sein Feind gezogen,
Um seinen Stolz ein sich'res Ziel zu stecken! —
Ihr starren Sphinxe schaut mir ernst entgegen,
Was ihr **bedeutet**, fühl' ich in mir **leben**;
Gott hat die **Macht** und **Klugheit** mir gegeben!

Mirjam.

Er rahet im Triumph! Schon tönt von Ferne
Sein Ruhm in stolzen Liedern durch die Lüfte,
Und tanzend drängt sich vor ihm her die Schaar,
Der königlichen Weiber, der Jungfrauen,
Und aller Götter Tempel sind geöffnet,
Und alle Priester schmücken sich zum Opfer,
Und lassen die Altäre Weihrauch dampfen;
Weil er in seiner Macht besiegt die Völker,
Ein Fürst der Fürsten und ein Herr der Herrn,
Wie er sich nennt im Uebermuth des Stolzes!

Moses.

Und wäre mehr er noch, als er sich wähnt,
Ja Pharao der ganzen weiten Erde,
Und der Gewässer Herrscher und Gebiether;
Dennoch soll er vor meinem Wort verderben,

Mit Roß und Wagen und der Streiter Heerzahl;
So iſt es über ſeinem Haupt beſchloſſen,
So wird es ſich begeben und vollenden!

Zweyte Scene.

Hezron. Die Vorigen.

Aaron.

Da nahet einer unſrer Aelteſten!

Moſes.

Haſt du der Stämme Häupter herbeſchieden?

Hezron.

Wie du geſagt, ſo hab' ich es vollbracht;
Sie folgen mir hierher nach dieſer Stäte,
Denn die ägypt'ſchen Frohne eilten fort,
Um des Seſoſtris Siegeszug zu ſchauen,
Der eben anlangt aus dem Mohrenlande.

Moſes.

So ſollen ſie hier meine Worte hören!
(Er beſteigt das Fußgeſtell einer Sphinx, auf der er ſich mit der Hand ſtützt.)

Dritte Scene.

Zohar, Merari, Korah begleitet von mehreren Aelteſten. Die Vorigen.

Zohar.

Wir ſind gefolget deinem Rufe, Moſes!

Merari.

Dein Bruder Aaron hat ihn uns verkündet!

Korah.

Sein Inhalt hat in Staunen uns versetzt!

Moses

(mit erhobener Stimme.)

Ihr Söhne Israels, vernehmt mein Wort!
Zwar habt ihr aufgehört ein Volk zu seyn,
Und dient als Knechte nur in diesem Lande,
Verrachtet, hulflos, fremden Göttern opfernd.
Doch lebt der Väter Gott noch über Euch,
Ein Herr der Himmel, dessen Uebermacht
Aegyptens falsche Götzen unterliegen,
Weil er allein, und ihm kein And'rer gleich!
Und seinen Bund hat er mit mir geschlossen,
Und will euch führen aus der Knechtschaft Bande
In's Land der Freyheit, das er reich gesegnet,
Und sendet mich zu Euch als seinen Bothen,
Und spricht durch meinen Mund: »Ich werde seyn!«
Und mir allein sollt ihr fortan nur opfern,
Damit ich gnädig auf euch niederschaue!

Hezron (staunend.)

Er spricht, mit einem Höheren im Bunde!

Merari.

Vom Gotte Abrahams verkündet er,

Korah (mit Bitterkeit.)

Der uns verließ in unsern tiefen Nöthen!

Moses (heftiger.)

Nein ihr verließet ihn, ihr Ungetreuen!
Ihr opfertet der Athor und dem Typhon; *)
Und darum wandte er sein Antlitz von Euch!
Doch Euer Elend hat zu ihm geschrieen,
Und jammert's ihn, daß er Euch will erretten,
Aus diesem Land' des Fluches und der Knechtschaft;
Und Josephs Leiche sollt ihr mit Euch führen,
Auf daß in heil'ger Erde sie einst ruhe!
So ist sein Wort, so soll ich's Euch verkünden!

Hezron.

Es tönt wie Hoffnung uns vom Himmel nieder!

Merari.

Wir müssen hier in unsrer Noth verderben!

Korah.

Wir sind von Spähern überall bewacht,
Von harten Frohnen ringsum eingeschlossen;
Wer kann uns da aus diesem Lande führen!

Moses.

Ich werde es! Mir ist die Macht gegeben!

Korah.

Auch gegen Pharao Sesostris Drohen?
Ihm müssen alle Könige gehorchen,

*) Typhon, der Bruder des Osiris, eine Verderben bringende Gottheit, die die Himmelsgluth und die austrocknende Hitze bedeutet.

Und siegend führt er sie aus fertzen Landen,
Gefesselt an die Deichsel seines Wagens!
Wer wagt es gegen ihn?

Moses (sta[illegible])

»Ich werde seyn!«
Mit diesen Worten ruft den Retter an,
Den keine Zunge würdig ist zu nennen.
Hoch ob dem Horeb thronet er in Blitzen,
Dort hat er seinen Bund mit mir errichtet,
Und in des Himmels Donnern ihn beschworen!

Zohar

(zu den Andern.)

Sein Antlitz leuchtet, wie er zu uns spricht!

Hezron.

Gewaltsam, übermenschlich tönt die Rede!

Aaron.

Warum verweilt ihr noch beym Ueberleben!
Habt ihr der Wunder Abrahams vergessen,
Womit ihn Gott aus seiner Noth errettet?
Derselbe Gott ruft Euch jetzt wieder zu,
Euch zu erheben auf's des Elends Abgrund!
Was könnt ihr noch verlieren, als ein Leben
Voll tiefer Schmach und unterm Druck der Knechtschaft?
Dort winkt die Freyheit, winkt ein neuer Himmel —
Und Ihr, ihr steht noch an?

Hezron.

Betäubung traf uns!

Zohar.

Licht wird's umher!

Merari (zu Moses.)

Ja, du wirst uns befreyen!

Hezron.

Dein Wort ist wahr!

Zohar.

Es spricht ein Gott aus ihm!

Merari.

Drum führ' uns an!

Hezron.

Wir wollen dir gehorchen!

Zohar.

Errette uns!

Alle Aeltesten

(außer Korah, heben die Hände empor.)

Wir wollen dir gehorchen!

Korah.

(tief in sich hinein.)

Ersteht uns noch ein zweyter Pharao?

Moses.

Wohlan so haltet fest an meinem Worte,
Denn wahr ist's, wie Er selbst, der durch mich redet,
Und meine Brust mit seiner Kraft erfüllt;
Und somit kehret heim zu euern Brüdern.

Und kündet ihnen, was sich zugetragen,
Und laßt sie schwören auf den Gott des Bundes.
Dann aber haltet still euch in den Häusern,
Und thue jeglicher, was ihm gebührt,
Denn ehe ich den Stab der Macht ergreife,
Soll erst die Klugheit ihren Zweck versuchen,
Und milde Worte zu dem König reden,
Daß er euch aus Aegypten ziehen lasse. —
Nur dann, wenn er verstockt im tiefen Herzen,
Nur dann erst soll mein Fleh'n zum Himmel schallen,
Und seine feur'gen Rosse niederrufen,
Daß des Tyrannen Heeresmächte fallen,
Vernichtet unter ihren Flammenhufen;
So wird's geschehn, so soll es sich begeben,
Das schwöre ich bey meinem Haupt und Leben!

Vierte Scene.

Josua. Die Vorigen.

Josua (herzueilend.)
Wo bist du, Moses? Rette, rette dich!

Moses
(indem er herab steigt; ruhig.)
Was ist geschehn?

Josua.
Man hat dich ausgekundet,
Du bist erkannt als des Aegypters Mörder,

Als der vom Untergang Errettete.
Vor dem ein alter Spruch Sesostris warnte!
Schon hat sich's überall umher verbreitet,
Die Calasyrier *) sind in den Waffen
Und über deinem Haupt schwebt das Verderben!

Aaron.

Mein Bruder!

Mirjam.

Wehe!

Mehrere.

Ha, er ist verloren!

Josua.

Du bist es!

Moses (sehr ruhig.)

Still!

Josua.

Entfliehe schnell von hinnen!

Moses.

Ich fliehe nicht!

Josua.

Sie sind auf deinen Fersen!
Die Thore hatten sie erreicht vor Memphis,
Als ich in Sturmeseile zu dir floh.

*) So nannte man, der Abtheilung in Nomen, oder Landschaften gemäß, die eine Hälfte, der aus zwey tausend Mann bestehenden königlichen Leibwache; die andere führte den Nahmen der Hermotybier.

Verbirg dich schnell, sonst ist es um dein Leben

Hezron.

O wehe dir!

Merari.

Du bist uns kaum gegeben!

Korah (höhnend bitter.)

Das ist der Israel verheissne Retter!

Moses

(mit zerschmetterndem Tone.)

Du zweifelst Korah — einst wird Gott dich finden!

Kohar

(führt unwillkührlich vor ihm zurück.)

Ha, wehe!

Josua

(sich vor Moses niederwerfend.)

Höre, höre meine Worte!

Verbirg dich schnell, es gilt dein theures Leben.

Mirjam.

Sein Leben?

Aaron.

O entfliehe!

Moses (sehr sanft.)

Auch du, mein Bruder?

Hat mich mein Gott nicht zu euch hergesandt;

Was fürchtest du denn da für mich von Menschen?

Gerüstet steh' ich hier mit Himmelskraft,

Den Heeren dieses Pharao zu trotzen;

Soll ich vor seiner Sclavenschaar erzittern?

Josua.

Die nahen!

Hezron.

Wehe!

Mirjam

(vor Moses tretend)

Gott!

Moses

(drängt sie ruhig mit der Hand zurück.)

Laßt sie heran!

Fünfte Scene.

Smendis, mit ägyptischer Leibwache. Die Vorigen.

Smendis.

Hierher! — Zurück Ebräer! — Wo ist Moses.

Moses (vortretend.)

Du rufst — ich bin's! —

Smendis.

Beym Haupte des Anubis, *)

Wir haben ihn ereilt, es ist der rechte!

Moses.

Was suchet ihr an mir?

---

*) Er wird mit einem Hundskopfe abgebildet, welcher die Gabe der Nachforschung andeutet.

Smendis.

Ergreift den Mörder!

Josua

(stürzt rasch vor.)

Zurück von ihm!

Smendis.

Verwegener Ebräer!

Moses (zu Josua.)

Noch ist nicht deine Zeit mein kühner Knabe!

Smendis

(drohend zu Moses.)

Du hast den Aegypter uns erschlagen?

Moses.

Ich läugne nicht!

Smendis.

Du bist aus Israel?

Moses.

Ich bin's!

Smendis.

So ist kein weit'res Zeugniß nöthig!

Umringt ihn, Wachen!

(Es geschieht.)

Aaron.

Bruder!

Josua

(Moses zurufend.)

Laß mich's wagen!

Ich fordre alle Stämme auf zur Hülfe!

Moſes.

Sey ruhig — ich gebiethe!

Smendis.

Feſſelt ihn! —
Ha, wollt ihr drohen mir, verwort'ne Sclaven

(Moſes wird gefeſſelt.)

Mirjam (außer ſich.)

Er iſt verloren!

Hezron.

Wehe!

Smendis.

Führt ihn fort!

Aaron.

Will keine Macht des Himmels dich beſchützen!

Moſes.

(kühn und gewaltig.)

Ich bin beſchützt, was zweifelſt du daran?
Und frey ſteh' ich hier aufrecht in den Ketten!
Ja, wollt' ich meiner Macht mich überheben,
So ſprengt' ich ſie im Grimme aus den Fugen,
Und waffnete damit die eigne Fauſt,
Und vor mir nieder ſtürzt' ich dieſe Sclaven,
Daß ihr Gedächtniß ſchwände von der Erden!

(Indem er ſich drohend unter den Wachen erhebt, leuchtet ein feuriger Blitzſtrahl um ihn her, doch ohne Donner, und man ſieht ſie erzittern und von Moſes zurück ſchrecken.)

Moſes
(nach kurzer Pauſe, ſehr ruhig.)
Doch meinetwegen braucht es keine Wunder!

Smendis
(zu ſich kommend.)
Ha, was war das?

Moſes.
Auf! führt mich jetzt von hinnen
(Er geht kuhn voran. Alle folgen in verſchiedener Bewegung.)

Sechste Scene.

(Offener Platz vor dem Tempel des Iſis und des Oſiris zu Memphis. Die Sphinxe aus der vorigen Scene bleiben im Vordergrunde zu beyden Seiten liegen, ſo daß ſie gleichſam die Vorhalle zum Tempel bilden. Der Eingang deſſelben iſt von einem Vorhange bedeckt.)

Thermutis und Meris treten auf.

Thermutis.
Die Angſt treibt mich von einem Ort zum andern
Du hörteſt auch gewiß? —

Meris.
Man ſah ihn, Herrinn.
Er ward erkannt in mitten der Gräber,
Auch machte er kein Hehl aus ſeinen Nahmen!
Die Colaſyrier ſind in den Waffen,
Den Memphis ihn gefangen herzuführen.

Thermutis.

Ich wähnt' ihn todt — er lebt zum zweyten Mahle,
Und auch zum zweyten Male in Gefahren,
Da bangt auch meine Mutter Angst von neuem;
Denn trug ich ihn gleich nimmer unterm Herzen,
So ist er in mein Herz doch eingeschlossen,
Und alles was mir theuer nennt sein Nahme!

Meris.

Er glaubte sein und seine That Gedächtniß
Mit deines Vaters Tode ausgelöscht,
Und darum wagte Er's zurück zu kehren;
So ist es Herrinn! — Doch der alte Spruch,
Der ihn zum Schrecken deines Bruders machte,
Lebt noch in dem Gedächtniß der Aegypter.

Thermutis.

O könnt' ich ihn vor der Gefahr nur warnen,
Nur ein Mahl sehen! — Meine Liebe dürstet
Nach seinem Anblick!

(Ferner tonende Musik.)

Meris.

Hörst du die Trompeten!
Es naht der Siegeszug des Pharao! —

Thermutis.

Der Jubel schallt in ein zerriss'nes Herz,
Und vor der Angst hinweg entflieht die Freude!

Meris.

Vielleicht ist dieser Augenblick die günstig

Bey deinem Bruder Gnade zu erbitten;
Denn weit berühmt ist des Sesostris Großmuth!

Siebente Scene.

Jambres und Jannes treten aus dem Tempel. Die Vorigen.

NB. Die ägyptischen Priester tragen leinene Kleider und Schuhe von Schilfrohr geflochten. Sie sind ohne Haupt- und Barthaare. Jambres, als Oberpriester des Osiris, trägt auf dem Kopfe eine pyramidalisch gestaltete Mütze, an der viele Augen gebildet sind; Jannes eine einfache Bedeckung, wie man sie gewöhnlich bey den Sphinxen antrifft.

Meris.

Dort, Herrinn, nahen die Hierophanten!

Jambres.

Auf! Ihr geweihten Diener des Osiris,
Und der geheimnißvollen Mutter Isis,
Eröffnet ihres Tempels heil'ge Pforten!
Sesostris, Pharao der Große, naht,
Der Fürst der Fürsten und der Herr der Herren,
Dem keiner gleich ist aller Pharaonen!

(Der Vorhang vor dem Tempel rollt in die Höhe, und man erblickt im Innern das Bild der Isis, einer ernsten Frau mit Kuhhörnern auf dem Haupte, in der rechten Hand hält sie das Sistrum, und in der linken die Lotosblume. Vor ihr steht ein

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Altar, der von Priestern umgeben ist; der Hintergrund wird durch einen Vorhang bedeckt, an dem Hieroglyphen brennen.)

Jambres.

Auf! Schmückt den Altar, laßt die Flammen leuchten,
Daß Glanz und Licht das Heiligthum erfülle;
Nur Isis ernsten Schleyer lüftet nicht;
Denn Niemand ist gewürdigt ihn zu heben!

Achte Scene.

Marsch von Cymbalen, Becken, Pauken und Blasinstrumenten begleitet; während desselben erscheint voran auf der Bühne eine Abtheilung der königlichen Leibwache, deren Anführer Trophäen tragen; dann folgen tanzende königliche Weiber, hinter denen die Königinn selbst geht, die an ihrer Pracht und Bedienung kenntlich ist; endlich kommt der Triumphwagen, auf dem Sesostris der Große sitzt, er ist halb gepanzert, trägt einen Purpurmantel, an den Beinen goldene Schienen und auf dem Haupte einen aus Gold gearbeiteten, mit einer Krone von köstlichen Steinen geschmückten Helm. Der Wagen wird von gefangenen Königen gezogen, unter denen sich auch der athiopische Sabracon befindet. Neben dem Wagen geht Phrun, Sesostris Sohn*), einher. Den Beschluß machen andere Krieger und Volk. Alles ordnet sich auf

*) Diese Rolle muß von einem Frauenzimmer dargestellt werden.

die Bühne; der Wagen bleibt rechter Hand stehen, so daß der Eingang in den Tempel sichtbar bleibt, wo die Priester das Opfer anzünden.)

Chorgesang.

Aus den Höhen tönt es nieder,
Aus den Tiefen schallt es wieder:
Heil und Sieg dem Pharao!
Drohend bis zum Meeresstrande
Zog er durch der Erde Lande;
Heil und Sieg dem Pharao!
Da wo die Sonne brennt,
Dort wo die Woge schäumt,
Fern, wo kein Wort es nennt,
Und nur der Traum es traumt,
Wo man das Ende schaut,
Hat er sein Reich gebaut!
Und vor seiner Wagen Schmettern,
Und vor seiner Schwerter Wettern,
Sank der Feind des Pharao!
Könige, von ihm geschlagen,
Ziehen seinen Siegeswagen;
Heil und Ruhm dir Pharao!

Jambres (vortretend.)

Sey uns gegrüßt durch Isis und Osiris,
Und in den heil'gen Zeichen der Geweihten,
Sesostris Pharao, du Herr der Herren,
Und Fürst der Fürsten, dessen Ruhm die Erde,
Die staunend deines Armes Macht erfahren,
Laut wiederhallt von einem End' zum andern!

Sesostris.

Ich führe meine Thaten vor mir her,

Drum laß den Ruhm, so lange selbst sie reden.
Der Erde ziemt auch noch das Staunen besser,
Und hat es Zeit, bis sie zu Worten kommt!

Jambres.

Heil deinem Volke denn, ob deiner Rückkehr!
Sein Dank erhebt sich mit des Opfers Flammen!

Jannes.

Des Apis Hörner schmücken grüne Kränze,
Und Freude deutet sein Orakel an;
Denn als ich ihm die Hallen öffnete,
Da schritt er brüllend ein zur rechten Hand,
Und wählte dort das vorgeworfne Futter.

Sesostris.

Die Götter sind mit meinem Glück in Freundschaft,
Und was sie denken handl' ich auf der Erden,
Die ihrem Dienste ich erobern will! —
Durch viele Länder zog ich meine Siege,
Bis hin zum Weltmeer, dessen wilde Wellen
Euch Furcht und Schrecken in die Seele flößten*);
Doch zwang ich sie, zu tragen meine Schiffe,
Und drohte herrschend über ihrem Toben;
Und wo die Sonne senkt mit ihren Strahlen,
Der Menschen Angesichter schwarz verkohlend,
Und wo die Felsen starren Kampf gerüstet,

*) Die Aegypter hatten eine angstliche Abneigung gegen die Schifffahrt.)

Drang ich hinein mit meines Schwertes Schärfe
Und ſtürzte vor mir nieder alle Völker
Und ihrer Pharaonen Herrſcherthrone!
Denn A l l e gilt es, und die g a n z e Erde
Iſt meiner Siege murd'ger Schauplatz nur!

(Kurze Pauſe.)

S a b r a c c o n,

(der an den Wagen gefeſſelt iſt, ſagt kalt, und ruhig, indem er das eine Rad deſſelben betrachtet:)

Das Rad läuft um!

S e ſo ſt r i s.

Und daß ihr's nicht bezweifelt,
So zwang ich Könige vor meinen Wagen,
Ihn im Triumph nach Memphis her zu führen;
Von allen Stämmen und von allen Farben,
In Völkern, deren Nahmen fremd der Zunge!

S a b r a c c o n (wie vorher.)

Das Rad läuft um!

S e ſo ſt r i s

(aufmerkſam, indem er ſich erhebt.)

Was ſoll die Rede deuten?

S a b r a c c o n (ruhig.)

Dein Glück!

S e ſo ſt r i s (aufbrauſend.)

Verwegener!

S a b r a c c o n.

Dein Ruhm vermehrt ſich,
Wenn ich verwegen bin vor deinem Wagen;
Ein muthig Roß iſt ſeines Führers Stolz!

Sesostris.

Ha, Sclave!

Sabraccon.

Einst König! So dreh'n sich die Räder!
Doch jetzt auch mind'stens noch ein Stück vom König,
Weil ich, gefesselt, deines Glückes Räder
Zu drehn vermag! — Du pressest deine Lippen?
Wohlan, gib mir den Tod! — So bin ich frey!

Sesostris (hat sich bekämpft.)

Entfesselt ihn!

(Es geschieht.)

Sabraccon (kalt.)

Führt mich hinweg zum Tode!

Sesostris.

Du bist in Freyheit!

Sabraccon.

Wie?

Sesostris.

Die kühne Rede
Traf auf ein kühn'res Ohr; — drum bist du frey!

Sabraccon (grollend.)

Ein stolz'rer Mensch nur, als wir übrigen!

Sesostris.

Hast du kein bess'res Wort, mich zu benennen?

Der Menſchen Unzahl iſt wie Sand am Meere;
Ich haſſe ſie!

Sabraccon.

Fürwahr, du haſt's bewieſen!

Seſoſtris (wild aufrufend.)

Hinweg mit dir!

Neunte Scene.

Smendis führt Moſes herbey, der von Kriegern umgeben iſt. Aaron, Mirjam und die Aelteſten folgen in der Ferne.

Smendis

(beugt ſich gegen die Erde nieder, und läßt beyde Hände auf die Kniee fallen, welches die Art und Weiſe des Grußes bey den Aegyptern war.)

Mein König und Gebiether!

Seſoſtris.

Was gibt es? — Wer iſt jener dort in Feſſeln?

Thermutis

(in großer Bewegung.)

O Iſis! — Weh', er iſt's! — Er iſt verloren!

Smendis.

Den Moſes bringe ich dir, Pharao!

Seſoſtris

(unwillkührlich ergriffen.)

Den — Moſes? — Wer iſt Moſes? Ich vergeſſe
Das kleine Einzelne vor größern Dingen!

Smendis.

Es gibt nur einen dieses Nahmens, König?
Und eben dieser Moses iſt's, der einſt
Zu Amenophis, deines Vaters Zeiten,
Den Hauptmann der Aegypter uns erſchlug.

Thermutis.

Er iſt es nicht!

Jambres (vortretend.)

Er iſt's!

Moſes (ruhig.)

Ich bin derſelbe!

Seſoſtris.

Das hat vor langen Zeiten ſich begeben;
Ich denk' es kaum!

Smendis.

Doch drohet dir ſein Nahme!

Seſoſtris.

Sein Nahme — mir?

Jambres.

Ja, König, er hat Recht!
Und ganz Aegypten-Land nennt ihn mit Schrecken-

Seſoſtris.

Den Nahmen? — Dacht' ich doch, es gäb' nur Einen,
Der hier und bey der Welt in Schrecken ſtände!
Der heißt nicht Moſes!

Jambres.

Großer Pharao!
Iſt es derſelbe doch, vor dem ein Traum
Einſt deinen Vater Amenophis warnte,
Daß der Hebräer neugeborne Knaben
Durch ganz Aegypten-Land er tödten ließ!
Nur dieſer wurde wunderbar errettet,
Und grade er iſt in derſelben Stunde
Mit dir, o großer König, einſt geboren!

Seſoſtris.

Da ſchwebt ein Glückſtern über ſeinem Leben!
Was aber hat er noch mit mir gemein?

Jambres.

Er würde deinem Haupt Verderben bringen!
So lautet der Spruch zum Amenophis!

Seſoſtris.

Verderben mir? —

Jambres.

Drum laß ſein Urtheil ſprechen;
Denn zwiefach iſt er dieſem Reiche ſchädlich!

Thermutis (herein ſtürzend.)

O halte ein! Ich habe ihn errettet,
Entzogen jenem blutigen Geſetze;
Laß es nicht dennoch ſich an ihm vollenden!
Ein Traumbild täuſchte unſern Vater, Bruder!

In seiner Seele wohnt nicht Trug noch Falschheit —
Ich bürge für ihn — rette meinen Sohn!

Moses
(herzlich zu ihr hinüber blickend.)

Du Mutterherz, sey ruhig!

Thermutis (knieend.)

O vernichte
Sein Leben nicht in deinem Grimm vor dir!

Jambres.

Sein Tod allein bringt diesem Reiche Frieden!

Thermutis.

Ha, blut'ger Priester!

Jambres
(zum Könige, bedeutend.)

Isis heischt's von mir!

Thermutis.

Er lebe, Bruder!

Jambres.

Er muß untergehen!

Sesostris
(nach einer kurzen Pause, mit Ruhe.)

Nicht unbedeutend kann ein Leben seyn,
Um das ihr hier vor meinem Antlitz hadert!
Führt ihn heran — ich muß den Mann doch schauen!
(Es geschieht.)
Du bist? — Du — der Verderbenbringende,

Vor dem ein Traumbild meinen Vater warnte?
Um deinetwillen fielen tauſend Opfer,
Und dennoch wurdeſt du vom Tod' errettet,
Und lebſt, und mit dir — die Gefahr für mich! —
Doch biſt du jetzt in meine Macht gegeben,
Du Schreckensvoller ſtarreſt in meinen Ketten,
Und meinem Urtheil muß dein Haupt ſich beugen.
(Er erhebt ſich raſch.)
Wohlan!

Thermutis.

Mein Bruder!

Aaron und Mirjam

(die Hände zum Himmel ſtreckend.)

Weh'! — er iſt verloren

Seſoſtris.

Entfeſſelt ihn!
(Dem Moſes werden die Feſſeln abgenommen. Alle ſtehen erwartend.)
Ich ſchenke dir die Freyheit!

Thermutis (auſſer ſich.)

O Moſes!

Aaron.

Bruder!

Mirjam.

Bruder!

Jambres

(mit betonendem Vorwurfe.)

Pharao!!

zugleich

Seſoſtris
(mit erhobener Stimme.)

Warum hat Amenophis Pharao
In einem kühnern Traume nicht geſchaut,
Daß ſeiner Erſtgeburt die Welt ſich beugen,
Die Erd' in ihren Feſten zittern würde,
Als daß er mich durch dieſen Staub beſchimpft!
Durch alle Länder zog ich meine Siege,
Bey meinem Nahmen zittern alle Völker,
Es lebt kein Pharao, der mir gewachſen!
Und dieſer Sclave, der Hebräer — ha!
Frey ſoll er ſeyn, bey meinem Reich und Leben,
Und wer ein Haar auf ſeinem Haupte krümmt,
Der hat es mit dem König ſelbſt zu thun!
(mit verächtlichem Stolze.)
Denn leben ſoll mir dieſer Schreckliche,
Damit doch eine Erdenmacht ſich rüſte,
Zum Untergang des Pharao Seſoſtris; —
Und keine and're iſt fürwahr mehr übrig!

Moſes
(heiß und raſch zum Himmel blickend.)

Ha, Herr! Du thuſt durch ſeinen Hochmuth Wunder!
In ſolche Tiefen ſchaut mein Auge nicht.

Thermutis (zu Seſoſtris.)

Die Schweſter danke dir jetzt ihr Mutterherz!

Seſoſtris (kalt.)

Verdank' es Amenophis Fieberträumen!

Moſes
(tritt vor Pharao auf.)

O Herr, mein König, deine harte Rede
Umpanzert doch ein menſchlich Herz im Buſen,
Und theilt dein Zürnen gleich die Wohlthat aus,
Verfehlt ſie dennoch ihres Segens nicht! —
D'rum höre deines Knechts verwegne Bitte.

Seſoſtris.

Gib Acht, daß ſich dein Muth nicht an mir irret;
Doch hab' ich ihn gereizt — d'rum magſt du's wagen!

Moſes.

Nicht mich betrifft's — und gält es mir allein,
(ſchnell auf Herab.)
So hätt' ich nichts von dir zu bitten!

Seſoſtris
(ſchaut raſch in Moſes flammenden Blick und ſcheint aufzufahren.)

Ha!

Aaron
(der Moſes zur Seite getreten.)

Sey milde!

Moſes (faßt ſich.)

Recht! — Es gilt mein armes Volk,
Das deiner Sclaven tiefſtes Loos hier theilt!

Seſoſtris.

Wozu's beſtimmt! Ward einſtens Joſeph doch

Zum Sclaven nach Aegypten-Land verkauft;
Und alſo ſeyd ihr hier geborne Knechte! –
Doch rede weiter, Sclav'!

Moſes
(der mit Gewalt ſich bekämpft, faßt Aarons Hand.)
Bleib' mir zur Seite! –
(mit ſtärkerer Anrede.)
Und alſo ſpricht der Herr mein Gott zu dir!

Seſoſtris.
Was deutet das?

Moſes.
Laß meine Kinder ziehen,
Drey Tagereiſen weit, hinaus zur Wüſte,
Um mir ein Sühnungsopfer zu bereiten,
Denn ihre tiefe Schmach ſchreyt auf zum Himmel!

Jambres (fanatiſch.)
Hörſt du es, Pharao!

Seſoſtris (kalt.)
Ich kenne nicht
Die Macht des Herrn, von dem du zu mir redeſt,
Noch ſteht ſein Wort bey mir bis jetzt in Achtung.
Doch iſt's vielleicht ein unbekannter Gott,
So ſey es euch erlaubt ihm hier zu opfern;
Doch aus Aegypten laſſ' ich euch nicht ziehen!

Moſes.
Zum Gräuel würde hier ſein Opfer werden,
Denn heilig ſind die Thiere den Aegyptern,

Die Er von uns für seinen Altar heischt,
Und sie zu tödten, ist bey Euch Verbrechen,

Jambres (heftiger.)

Hörst du es, Pharao!

Sesostris.

Sey ruhig, Priester!

Jambres.

Denk' des Orakels!

Sesostris.

Still, bey meinem Zorne!

Moses.

Zu deiner Großmuth ruf' ich, Pharao,
Die weit umher bekannt durch alle Länder!
Ich hege Friedliches in meiner Seele,
Und wenn ich Israel von dir erflehe,
So gilt's nicht tausend Arme zu bewaffnen,
Noch kühne Heeresmacht in's Feld zu führen!
Mein, seines Gottes Altar will ich bauen!
Und Friede ist der Entzweck meines Werkes:
D'rum laß in Frieden denn mein Volk auch ziehen!

Sesostris.

Du eitler Thor! Wähnst du in deinem Hochmuth,
Ich theile meiner Väter Furcht im Herzen,
Vor diesem Haufen der Hebräer-Sclaven?
Wo Amenophis fürchtete, verachtet

Seſoſtris Pharao, der Herr der Herren!
Bewaffne du die Erde gegen mich,
Und ſelbſt den Himmel—

Moſes.

Ha!

Seſoſtris (auffodernd.)

Hoch will ich jauchzen,
Denn noch trat mir kein würd'ger Feind entgegen!

Moſes (außer ſich.)

Zu viel!

(Wie beſchwörend.)

Mein Herr und Gott!

Aaron

(ihn halb umſchlingend.)

O ſanft, mein Bruder!

Moſes

(kehrt ſich erſchüttert zu ihm.)

Mein Aaron! Ja, es ſtürmt!

(ſehr mächtig.)

Soll ich zerſchmettern?

Aaron.

Sey milde!

Moſes.

Ja, du redeſt Gottes Stimme!

Seſoſtris.

In euren Kräften acht' ich euch als Staub;
Und Staub zerret' ich, wenn mein Fuß ſich hebt!

Doch hab' ich euch zu nützen auch gelernt,
Und dienen sollt ihr mir für meinen Nachruhm,
Und hier im Innern alles neu verwandeln,
Daß Thäler sich zu Bergen kühn erheben,
Und Städte prangen in den hohen Lüften,
Die Riesensäulen bis zum Himmel streben,
Und Tempel sich erbau'n aus Felsenklüften;
In meinen Wundern soll man mich erkennen,
Die Nachwelt staunend meinen Nahmen nennen,
Und wie die Völker meiner Macht sich beugen,
Soll dieses Reich Sesostris Geist bezeugen!

Moses.

Es ist zu viel!

Sesostris.

Als Sclaven sollt ihr fröhnen,
Das ist mein Plan, darum verbleibt ihr hier,
Und keine List wird Euch von hinnen führen!
Ihr seyd zu müßig noch, die Arbeit schleicht,
Man soll Euch neue schärf're Frohne setzen,
Die faulen Knechte zu dem Dienst zu treiben,
Und wenn es einer wagt, darob zu murren,
So soll mein Zorn ob euren Häuptern donnern!

Moses (außer sich.)

Ha, Herr mein Gott!

Sesostris (gebiethend.)

Laßt die Musik erschallen!

(die Musik fällt ein.)

Moſes.

Ha, nicht zu kühn in deines Glückes Hochmuth,
Du Pharao – vernimm mein bittend Wort!
Laß meine Brüder aus Aegypten ziehen,
So ſpricht der Herr mein Gott durch meinen Mund!

Seſoſtris.

Hinweg mit dir! — Ich kenne keinen Herrn!

Moſes.

Laß meine Brüder ziehn!

Seſoſtris.

Fort mit dem Sclaven!
Singt meinen Ruhm!
(Starke w erdende Muſik.)
Smendis (gegen Moſes.)
Der Pharao gebiethet!

Moſes.

Laß meine Bitte an dein Ohr erſchallen!

Smendis.

Hinweg von hier!

Moſes
(drängt ihn von ſich.)
Zurück! Du mußt mich hören!

Seſoſtris.

Verwegener!

Moſes.

Dein Blick erſchreckt mich nicht!

Ich habe kühnern Blitzen zu gebiethen,
Und weckst du sie —

Aaron.

Ha, Bruder!

Sesostris.

Fort mit ihm!

Moses.

So sollen sie um deinen Scheitel leuchten,
Und ihre Donner deinen Thron erschüttern,
So schwöre ich!

Jambres.

Ha, das Orakel schallt!

Sesostris.

Der Wahnwitz trifft ihn!

Smendis.

Soll ich ihn ergreifen?

Sesostris.

Mein Wort beschützt ihn! Sein Verstand ist irre!

Moses

(zum Himmel empor stürmend.)

O Herr, mein Gott!

Aaron

(hält ihn umschlungen.)

Mein Bruder!

Moses (wie vorher.)

Höre mich!

Sesostris.

Blaset die Trompeten — laßt ihn!

Moſes
(noch gewaltſamer.)
Höre mich!
(die Muſik ſchwillt heftig an, und in dem Augenblicke rollen gewaltige Donner dazwiſchen.)
Mehrere (aufſchreyend.)
Was iſt das! Wehe!
Jambres.
Er verräth die Iſis!
Seſoſtris.
Was ſagſt du?
Aaron.
Bruder!
Smendis.
(ſeinen Schild über ſich haltend.)
Weh', der Himmel ſtürmt!
Moſes.
(mit gewaltigem Rufe.)
Laß meine Brüder aus Aegypten ziehen!
(Donner und Muſik ſchallen ſtreitend durch einander. Alles iſt in Bewegung. Der Vorhang fällt raſch.)

Dritter Act.

(Gegend der Sahara.)

Erſte Scene.

Korah, Hezron, Merari.

Korah.

Iſt das der uns geſandte Retter, Brüder,
Mit ſeinem Heil und zugeſchwornen Glücke? —
Ha, ärger geht es ja wie vormahls zu,
Und jene Ketten, die wir mühſam ſchleppten,
Ziehn uns mit Doppelſchwere jetzt zu Boden!
Nun ruht erſt der Aegypter Haß auf uns,
Es droht der Pharao auf ſeinem Throne,
Und läßt das Elend hoch und höher wachſen;
Dieß alles danken wir allein dem Moſes,
Und wie er uns gelobte zu erretten,
So ſind wir ganz nun erſt durch ihn vernichtet!

Hezron.

Doch war ſein Wille gut!

Korah.

Er täuſchte Euch!

Merari.

Vom Himmel ſelbſt ſchien ſeine Kraft zu ſtammen:

Korah.

Der Iſis Prieſter ſind an Wundern reicher,
Und er war eingeweiht in ihrer Schule.

Hezron.

Doch warum hätte Er's für uns gewagt?
Einſt ſtand er herrlich unter den Aegyptern,
Dem königlichen Stamme einverleibt,
Der Prieſter Zögling, bald Hierophant!
Dennoch flieg er zu unſerm Elend nieder,
Für Iſrael die höchſten Güter opfernd; —
Was konnte ihn zu ſolchem Vorſatz treiben?

Korah.

Sein Hochmuth! Tief verbirgt er denn im Herzen!
Hier konnt' er nur zum Prieſter ſich erheben,
Zum Dienſt des Pharao empor ſich ſchwingen;
Doch unter uns will er als König herrſchen,
Und um ſein eig'nes Haupt die Binde ſchlingen;
Das iſt ſein Wille — wahrlich meine Brüder!
Und hier zu Memphis in der heil'gen Schule,
Da ward' es reif in ihm, und kühn erwachte
Der Herrſchertrieb in ſeiner ſtolzen Seele!
Allein zu ſchwach, ſo Großes zu vollenden,
Stürzt er uns tiefer nur hinab in's Elend!

Merari.

Wenn dem ſo wäre!

Korah.

Prüfe seine Reden!

Hezron (still)

Es sprach ein Gott durch ihn!

Korah.

Und warum, Hezron,
Sprach früher der zu keinem unter uns?

Hezron

(blickt ihn bedeutend an.)

Warst du auch würdig, Korah, ihn zu hören?

Korah.

Du bist sein warmer Freund!

Hezron.

Ich halt' ihn hoch,
Weil er sein Leben wagt für Israel!
Und wär's auch Eifer nur und kühner Muth,
Dennoch würd' ich ihn achten und verehren.

Korah.

Tritt zu den Frohnern, und sing' diese Weise,
Du machst die Arbeit leicht dadurch zum Spiele!

Hezron (unwillig.)

Auch diese Hände sind vom Dienste blutig;
Sie bluten noch! und doch vertret' ich ihn!

Zweyte Scene.

Zohar. Die Vorigen.

Zohar.

O wachsend Elend! Will uns keiner retten!

Korah.

Ein neuer Unglücksbothe! Rede Zohar!

Zohar.

Verfluchter Pharao!

(zurückdenkend.)

Ha, hört mich niemand? —
Doch wenn auch — Tod bricht diesen Sclavendienst! —
Ein neues Frohngesetz ward ausgerufen:
Die Felsen, die man vormahls uns geliefert
Zu dieser Pyramiden Riesenbau,
Wir sollen sie mit eig'nen Händen brechen,
Und dennoch gleiches Tagewerk vollenden!

Merari.

Das ist unmöglich!

Zohar.

Widerspruch den Frohnen,
Willst du dein eignes Blut zur Antwort haben.

Korah (rettet.)

Ha, Moses! Moses!

Merari.

Ja, er stürzt uns nieder!

Korah.

Er hat beym König uns verhaßt gemacht!

Sohar.

Man flucht auf ihn durch ganz Aegypten-Land,
Weil überall Verderben von ihm ausgeht.
Ein fürchterlicher Schwur voll schweren Inhalts,
Bey dessen Spruch der Himmel selbst erdonnert,
Soll ausgesprochen seyn von seinem Munde;
Und wie er fluchend dann den Stab erhoben,
Sind böse Plagen in das Land gekommen,
Und Zeichen aller Art an Thier und Menschen;
Die tragende Natur, mit Gift geschwängert,
Gebiert nur Schädliches und Ungeziefer,
Die Frucht verdorrt, die Ströme fließen blutig,
Und böser Dampf steigt auf aus allen Tiefen! —
Nur Israel allein blieb unversehrt,
Und im Lande Gosen blüht der Segen!

Hezron.

Ha, wagt ihr's dennoch gegen ihn zu eifern?
Gott ist mit ihm im Bunde!

Korah.

Furchtbar wird er
Und hassenswerth uns in Aegypten machen;
Daß Pharao in seinem Grimm entbrennt,
Und unser ganzes Volk vor ihm vernichtet! —
Wollt ihr ihm folgen, Bruder? — Fasset Rath!

Noch könnt' ihr euch von seiner Sache trennen,
Bald ist's zu spät — und dann sind wir verloren!

Merari.

Er redet klüglich!

Korah.

Sagt euch los von ihm!

Zohar.

Auch die Hierophanten sind in Aufruhr,
Und haben ihn beym König angeklagt,
Daß er verrathen ihre heil'ge Schule!
An ihrer Spitze droht der Eifrer Jambres,
Der der geheimen Künste Oberpriester,
Und gleich dem Moses mächtig ist in Wundern!

Korah.

O zögert länger nicht — entsaget ihm!
Denn so nur retten wir uns vom Verderben.

Merari.

Ich stimme ein!

Hezron.

Nein, nimmer, nimmermehr!

Zohar.

Doch bleibt uns noch ein and'rer Ausweg übrig,
Daß wir dem Zorn des Pharao entgehen?

Korah.

Wer hält es mit mir?

Zohar und Merari.

Wir!

Hezron
(rasch und feurig.)
Da naht er selbst!

Korah (bestürzt.)
Laßt uns're Absicht noch verborgen seyn!

Dritte Scene.

Moses mit seinem Stabe. Aaron. Die Vorigen.

Moses
(sieht sich forschend unter ihnen um.)
Was weilt ihr hier in müssigen Gesprächen?

Korah.
Der Zufall fügt' es so!

Moses
(blickt ihn fest an.)
Auf deiner Stirne
Steht eine Lüge! — Du verführst mein Volk!

Korah.
Nicht also!

Moses.
Deine Seele ist mir deutlich!
Ohnmächtiger Neid und Mißgunst füllt dein Herz,
Und Furcht und Kleinmuth wandeln dir zur Seite!
(faßt Korahs Hand.)

Du, Hezron, bauſt auf Gott! Bleib' ſo beharren! —
Dich aber, Korah, wird dein Schickſal treffen,
Und nie wirſt du das Land der Freyheit ſchauen!
(Zu Zohar und Merari.)
Euch läßt die Furcht für Euer Leben zittern,
Die Knechtſchaft beugte Euern Muth darnieder;
Doch wird der Herr mein Gott, der vor mir hergeht,
Durch ſeine mächt'gen Thaten ihn erwecken!

Merari (der Seine.)

Er ſchaut in's Herz!

Zohar (eben ſo.)

Ich bin ihm nicht verborgen!

Moſes

(mit hoherm Tone.)

Und ſomit ſchwöre ich bey ſeinem Nahmen!
Bald will ich Eurer Knechtſchaft Feſſeln brechen;
Und mag das Herz des Pharao verſtocken,
Und ganz Aegypten-Land entgegen trotzen,
Ja ſelbſt die Erde wild mir widerſtreben,
Dennoch will ich zur Freyheit euch erheben! —
(Mit Ruhe.)
Jetzt geht, wohin die Stunde euch beruft,
Und harret meines Worts! Vor allem aber
Fleht um Verſöhnung zu dem Gott des Bundes!
(Er gebt ein gebiethendes Zeichen.)

Korah (für ſich.)

Ha, welche Macht vernichtet mich durch ihn!

(Alle Aeltesten gehen ab.)

Vierte Scene.

Moſes. Aaron.

Aaron.

O Moſes, ich verzweifle an dem Volke,
Der Knechtſchaft langer Druk hat es vernichtet;
Wie willſt du es zu deinem Muth erheben?

Moſes (feurig.)

Durch meinen Gott! Denn er iſt hehr und mächtig;
Und wie die Kunde ſeiner Allgewalt
Dort in der Tempel Tiefen lag verſchloſſen,
So will ich jetzt der Iſis Schleyer heben,
Und laut die heil'gen Zeichen offenbaren!

Aaron.

Dein Wort iſt meinem ſchwachen Ohr zu mächtig;
Du redeſt in den Wundern der Aegypter!

Moſes.

Dort iſt der Wahrheit heil'ger Quell zu finden,
Doch hatten ihn die Prieſter tief verborgen,
Und trübten ſelber ſeine reinen Wellen,
Mit ihres Götzenthums unlautern Werken! —
Ja, dir will ich die inn're Seele öffnen,
Mein Aaron, du vom Herrn mir auserwählt!

Aaron.

Was werd' ich hören!

Moſes.

In der heiligen Schule,
Im Innerſten des ernſten Iſis-Tempels,

Fiel mir zuerſt die Binde von den Augen!
Hier wurd' ich eingeweiht zu jener Zeit,
Als man zum königlichen Stamm mich zählte,
Und würdig bald des höhern Dienſt's befunden.
Als ich nun kundig jener heil'gen Zeichen,
Die dem gemeinen Auge dunkel bleiben,
Da las mit Ernſt und Eifer ich in ihnen;
Und ſtaunend fand ich, was die alten Weiſen,
Der Vorwelt Väter, Kühnes all' geforſcht,
Und göttliche Gedanken von dem Weſen
Der Dinge und von der Natur Geheimniß,
Und wie ein höchſter Geiſt ihr Herz erleuchtet,
Der einzig iſt und durch ſich ſelbſt beſteht,
Und alles Daſeyns Quell und letzter Urſprung! —
Doch hehr und heilig ſchien das Ganze ihnen,
Und unzugänglich den gemeinen Sinnen;
Drum ſchrieben ſie es mit geheimen Zeichen,
Und übergaben's einer heil'gen Schule,
Es nur auf Eingeweihte fortzuerben!

Aaron.

Ha, welche Wunder kündet mir dein Mund!

Moſes.

Allmählich ſollte erſt die Menſchheit reifen,
Zur hellen Anſchauung des höchſten Weſens;
Bis dahin ſtellten ihren blöden Augen
Sie ſeine Allgewalt nur bildlich dar,
Und ſchufen Götter mit getheilten Mächten,
Und gaben ihnen Namen und Geſtalten,

Und hießen ſie Serapis und Oſiris,
Den Himmel und die Erde anzudeuten,
Mit ihren innern Kräften und Gewalten.

Aaron.

Ha, Staunen faßt mich!

Moſes.

So beſchloſſen es
Die alten Weiſen der vergang'nen Zeiten;
Doch wie fand ich ihr hohes Werk entheiligt!
Des innern Tempeldienſtes hehre Würde
War frech entweiht von eigennütz'gen Prieſtern,
Als Götzen thronten die geſchaff'nen Bilder,
Die heil'gen Zeiten dienten dem Betruge,
Und das, was einſt die Seher hoch begeiſtert,
Lag tief begraben unterm Sturz der Zeiten!

Aaron.

Begreif' ich dich?

Moſes.

Da kam der Augenblick,
Wo ſich mein Schickſal umgeſtaltete,
Mich aus Aegypten-Land nach Midian führend.
Hier in der Einſamkeit, der öden Wüſte,
Getrennt von Menſchen, in den Lüften hauſend,
Erwägt' ich alles tiefer noch im Herzen,
Und ich gedachte meines Volkes Elend,
Und glühte, heiß entbrannt, für ſeine Rettung!
(Feyerlicher.)
Und ſtand zur Nachtzeit auf des Horeb Höhen,

Und sah, von tiefer Dunkelheit umhüllt,
Des Himmels Sterne droben untergehen,
Mit Dunst und Wolken alles rings erfüllt;
Es nahete von fern mit Sturmes Wehen,
Die aufgeregten Lüfte brausten wild,
Und aus den Wettern schossen Blize nieder,
Und Donner hallten durch die Felsen wieder!
Und dem Verderben ringsum preis gegeben,
Von Feuerflammen überall bedroht,
Erhebt' ich nicht, und ein gewaltig Leben
Ergriff mich, mitten in Gefahr und Noth;
Ich fühlte Himmelskraft, zu widerstreben,
Und stand gebiethend über Sturm und Tod; — —
Da ward, was ich in Bildern einst gelesen,
Mir plötzlich klar, das heilig höchste Wesen!
Und zu mir sprach es aus den Wetterflammen,
Im Donner hallte mir sein mächtig Wort:
Verkünde deinem Volke meinen Nahmen,
Ich bin von Ewigkeit, sein Schutz und Hort!
Die Götzen stürze in ihr Nichts zusammen,
An meinem Altar opfere hinfort;
Dann will ich dich mit Himmelskraft beleben,
Und Israel sollst du die Freyheit geben!

Aaron
(unwillkührlich knieend.)
Mein Knie beugt sich vor deinem hohen Worte!

Moses.
Dieß ist der höchste Gott der alten Väter,

Dem ihre Zunge keinen Nahmen gab,
Weil keiner würdig iſt ihn auszuſprechen!
Er iſt mit mir und meinem großen Werke,
Und vor ihm ſtürze ich Aegyptens Götzen!
Ohnmächtig iſt mir des Seſoſtris Drohen,
Und wie er ſich in ſeiner Macht auch rüſte,
So ſoll er vor dem Herren untergehen,
Und Iſrael zur Freyheit ziehen laſſen. —
Und wenn es dann im neuen Vaterlande,
Ein neues Volk, am reinen Altar opfert,
Und was der Vorwelt heil'ge Väter dachten,
Vollendet iſt in ſchöner Gegenwart,
Ein ein'ger Gott geprieſen wird auf Erden,
Und Freyheit unter ſeinem Himmel blüht;
Wenn alles dieß, mein Aaron, ward vollendet —

Aaron
(halt ihn umſchlungen.)

O Bruder!

Moſes
(in einem ſeligen Gefühle.)

Ja, dann iſt es Zeit zu ſterben!

Aaron (feurig.)

O nein — zu leben! Denn dieß Volk iſt dein!
Dein eig'nes Werk!

Moſes.

Des Himmels Werk, mein Bruder!
Ich bin ein Rüſtzeug nur in ſeinen Händen,
Doch er wird es nach ſeinem Rath vollenden,

Einſt einem Glücklichen dem Volke geben,
Der würdig iſt, als Herr es zu erheben!

Aaron.

Ja, du biſt groß!

Moſes.

Hoch ſey er mir geprieſen,
Der Ueberglückliche der ſchönen Zukunft,
Denn, er fürwahr, er wird ein König ſeyn,
Wie es vor ihm noch keinen gab auf Erden! —
Und nun hinaus, hinaus zum Pharao!
Mag die Gefahr ſich Himmel an auch thürmen,
Seſoſtris drohen, ſeine Prieſter ſtürmen,
Die Erde ſelbſt mir wild entgegen ſtreben:
Hoch will ich mich in ſeiner Kraft erheben,
Den Kampf beginnen, muthig widerſtehen,
Vor mir verachten Tod und Untergehen,
Und tief mit des Tyrannen Dräuen rechten,
Vertrauend Gott und ſeinen Himmelsmächten!
(Er geht begeiſtert mit Aaron ab.)

Fünfte Scene.

(Das Innere des königlichen Hauſes zu Memphis.)

Seſoſtris ohne Harniſch, mit der reichgezierten königlichen Stirnbinde um das Haupt, tritt auf, von einem großen Gefolge begleitet, unter dem ſich auch Pherun und Smendis befinden.

Seſoſtris.

Man ſende zu den Prieſtern! Beym Serapis,

Erhalt' ich darum ihre heil'gen Schulen
Dort in der Sonnenſtadt*) und hier zu Memphis,
Wenn ſie die Kunſt in ihnen nicht erlernten,
Ohnmächt'gen Kräften drohend Trotz zu bieten! —
Zum Jambres ſendet! Er ſoll hier erſcheinen!
Bedrohen die Natur in ihrem Wüthen,
Und ihre aufgeregten Mächte zügeln,
Denn dazu herrſcht er in der Iſis Tempeln!

Smendis.

Mein König, werden uns die Prieſter helfen,
So lange dieſer Moſes drohen kann? —
Er iſt geweiht in die geheimen Wunder,
Und ſuchet Plagen und Verderbniß nieder,
Worunter ganz Aegypten-Land erliegt!

Seſoſtris (wild.)

Ha, rede nicht von ihm!

Smendis,

Gib mir den Auftrag,
Und ſein verhaßter Nahme lebt nicht mehr!

Seſoſtris.

Kein Wort, bey meinem Grimm! Ich bin Seſoſtris,
Der Weltbezwinger! Still von dieſem Sclaven!

Smendis.

Wohlan, ſo laß denn die Hebräer ziehen!

*) Heliopolis, in der moſaiſchen Urkunde heißt ſie On.

Seſoſtris.

Ich will es nicht! Sie dienen höhern Zwecken!
Doch wäre das auch nicht — man trotzt mir's ab;
D'rum nimmer, nimmermehr!

Smendis.

Mein Pharao!
Verachte ihre Menge nicht im Lande,
Denn ſie iſt furchtbar drohend angewachſen,
Und die Verzweiflung ſchloß den Bund mit ihnen.
Auch lief die Nachricht von den Gränzen ein,
Daß die bezwung'nen Feinde neu ſich rüſten;
Da iſt ein Aufſtand hier im Innern möglich!

Seſoſtris.

Du wagſt zu fürchten? — Doch vergeb' ich dir's —
Sahſt du doch nie mich auf den Schlachtgefilden!

Pherun.

O waffne jetzt, mein Vater, dieſe Hände,
Und gib mir Krieger gegen deine Feinde;
Schon längſt verſprachſt du's, mich dem Kampf zu weihen;
Mein Muth iſt in dem Buſen groß gewachſen,
Und ſehnt nach Schlachten ſich und Männerthaten,
D'rum hemm' ihn nicht, und ſende mich zur Gränze!

Seſoſtris
(mit dem Ausdrucke hoher Liebe.)

Nein, holder Knabe!

Pherun.

Laut mahnt mich dein Nahme,
Und fliegt voran mir, wie der Wundervogel,
Mit gold'nen Schwingen und mit Purpurfarben,
Der, wie die Kunde sagt, als du geboren,
Aus ferner Wüste nach Aegypten zog*)!
Laß mich als Kind nicht länger hier verweilen!

Sesostris

(schaut zärtlich auf ihn nieder.)

Wie holde Worte seinem Mund' entströmen!
Du zarter, lieber Knabe! Du mein Alles!
Nein, nimmermehr, ich schaud're, wenn ich denke,
Daß diese weiche Brust der Harnisch drücken,
Die schöne Hand ein Schwert umschlingen sollte!
Du Einziger! — Dort in der Schlacht ist's schrecklich!
Da blitzen Speere; und ein falscher Stahl,
Er könnte mörd'risch deinem Herzen nahen,
Und dieses liebe Leben! — Große Isis!
Ich fürchte nur für Einen auf der Erde —
(indem er ihn zärtlich und überwallend umschlingt.)
In dir, mein Knabe, ist Sesostris sterblich!

Pherun (bittend.)

Mein Vater!

Sesostris.

Nimmer!

*) Nach der Fabel kam der Phönix zu Sesostris Zeit nach Aegypten.

Smendis (mit warnendem Tone.)

O, großer Pharao!

Sesostris

(sich zornig zu ihm wendend.)

Ha, rede du mir länger nicht von Feinden!
In deinem Mund' verachte ich das Wort! —
Sie sollen zittern!

Sechste Scene.

Einer der Priesterknaben, die den König bedienen, tritt mit einem goldenen Waschbecken auf. Von der andern Seite kommt ein Hauptmann. Die Vorigen.

Priesterknabe

(hält dem Sesostris kniend das Becken vor.)

Pharao! Die Stunde
Der Reinigung.

Hauptmann (rasch.)

Die Plagen mehren sich!

Sesostris,

(der eben im Begriffe stand, die Hände zu waschen, fährt auf.)

Was gibt es?

Hauptmann.

Allgemeines Unglück trifft
Aegypten-Land, ob des Hebräer Volkes!

Sesostris.

Schon wieder?

(Zu dem Knaben.)

Reich das Becken!

Hauptmann.

Mit dem Typhon
Sind ſie im Bunde, und verderben uns!
D'rum laſſ' ſie ziehen, König!

Seſoſtris (wild.)

Bluten! Bluten!
Die Frohne ſollen ihre Qualen häufen —
Ich liebe Blut!
(Indem er die Hände blutig aus dem Becken zieht; ſchaudernd und auffer ſich.)
Wer hat mir das gethan?!

Smendis.

Was iſt es, Pharao!

Seſoſtris
(auf die Hände ſtarrend.)
Die Hände bluten!!
(Wild zu dem Knaben.)
Iſt das dein Waſſer?
(Er ſchleudert ihn zu Boden.)

Knabe (aufſchreyend.)

Weh' ich bin verloren!

Seſoſtris.

Er reicht mir Blut zum Waſchen!

Hauptmann.

Wehe uns!

Seſoſtris.

Man ſoll ihn tödten!

Hauptmann,
(als mehrere die Schwerter nach dem Knaben zucken.)
Er hat nichts verſchuldet!

Denn alle Quellen sind in Blut verwandelt,
Und selbst der Nil-Fluß schäumt in rothen Wogen.
(Der K. ode entflieht.)

Sesostris.

Ha, bin ich nicht der Pharao Aegyptens,
Und König dieser Fluthen und Gewässer!
Wer wagt es neben mir da zu gebiethen?

Hauptmann.

Es ist, wie ich gesagt; vom Moses kommt's!

Sesostris.

Wo sind die Priester des geheimen Dienstes?
Herbey mit ihnen! Schaffe sie herbey!
(Hauptmann eilt ab.)
Darf das ein Sclav' in meinem Reiche wagen,
Empören meine Wogen, meine Lüfte?
Ist der Hierophanten Macht am Ende,
Und steht nicht aufrecht mehr der Isis Tempel,
Daß solche Dinge frech sich hier begeben!

Siebete Scene.

Jambres von vielen Priestern begleitet. Die Vorigen.

Sesostris
(stürmt ihm entgegen.)
Ha, schläfst du, Oberpriester des Osiris,
Ist deine heil'ge Schule ausgestorben,
Und schaust du machtlos diesen Frevels zu?

Jambres.

Mein großer Pharao!

Sesostris.

Laſſ' deine Worte,
Und gib mir Thaten!

Jambres.

Was verlangſt du, Herr?

Sesostris.

Womit du prahlſt — die Kräfte deiner Wunder!
Gebiethe den erzürnten Elementen,
Und dieſem trotzigen Hebräer-Sclaven,
Deß Uebermuth ſie zu empören wagt!

Jambres.

Vernichte ihn!

Sesostris.

Iſt deine Kunſt am Ende,
Daß du bey meiner Macht nun Hülfe ſuchſt?

Jambres.

Er ſtreitet mit der Iſis gegen mich!

Sesostris.

Ha, Oberprieſter!

Jambres.

Er ward eingeweiht!

Sesostris.

Du biſt Hierophant!

Jambres.

Was er vermag,
Das kann auch ich —

Sesostris (rasch.)

Doch nicht sein Werk verderben?

Jambres.

Vernichte ihn — er ist des Todes schuldig,
Denn zum Verräther ward er an der Isis!
Schon als Geweihter schien er mir gefährlich,
Denn er las tiefer in den heil'gen Zeichen,
Und wagte manch Geheimniß zu enthüllen,
Und kühn zu deuten, was den Schauenden *)
Auf immer selbst im Dunkel bleiben sollte!
D'rum ist dem Altar er, dem Thron und Tempel,
Ja König, deinem eig'nen Haupt gefährlich!

Sesostris.

Das wagst du mir —

Jambres.

Ich darf nicht länger schweigen!
Du mußt ihn tödten!

Sesostris

Freyheit schwur ich ihm!
Was ist auf Erden und im Himmel heilig,
Wenn selbst des Königs hoher Ausspruch trügt! —
Nichts mehr davon, bey meinem Herrscherzorne!
Doch rüste dich in deiner ganzen Macht,
Daß du sein trotzig Werk vor ihr vernichtest!

*) Epopten, Anschauer, so nannte man die Eingeweihten.

So iſt mein Königswort! Vernimm, es Prieſter,
Und zittere, kannſt du es nicht vollſtrecken!

Achte Scene.

Jannes mit neuen Prieſtern. Die Vorigen.

Jannes.

Mein Herr und Pharao!

(Erblickt Jambres.)

Zu Hülfe, Jambres!

Seſoſtris.

Was ſtürmſt du wild hier ein?

Jambres.

Was iſt geſchehen?

Jannes.

Die Iſis gilt es! Der Hebräer Moſes
Hat ſich mit ihren Wundern ausgerüſtet,
Und ſtürzet ganz Aegypten ins Verderben,
Den heiligen Tempel der Natur verrathend.

Jambres.

Was hat von neuem Böſes ſich begeben?

Jannes.

In Mittag auf ſtieg eine ſchwarze Wolke,
Und zog, wie ein Gewitter, ſchwer und langſam
Herüber zu uns durch die heißen Lüfte,
Und als ſie unſern Himmelskreis erreicht,
Da ſchien ein Sturmwind in ihr auszubrechen,

Und dehnte ſie gewaltig auseinander,
Und dunkel ward umher die weite Gegend;
Bis dann, wie tauſendfach geſäter Hagel,
Heuſchrecken auf die Erde niederſtürzten,
Und in dem Zeitraum wen'ger Augenblicke
Die ganze reiche Saat vor ſich verzehrten!

Jambres.

Ha, Pharao! Ein neues Werk des Moſes!

Jannes.

Wer zweifelt d'ran; — denn ob der Gegend Gosens
War rings umher der Himmel hell und heiter.

Seſoſtris.

Ha, mehr und immer mehr!

Jannes
(zu den Prieſtern.)

Stimmt Klagelieder
Zum Ton der Hörner an, die Götter —
(Kurze Harmonie von Blasinſtrumenten.)

Seſoſtris (heftig.)

Still!
Klagt, wenn ich todt bin!
(Die Muſik hört auf.)
Jetzt noch lebt der König —
Und zürnend, Prieſter!

Neunte Scene.

Der vorige Hauptmann tritt raſch auf.

Hauptmann (ausrufend.)

Moſes!

Seſoſtris (emporfahrend.)

Ha, ſchon wieder!
Seſoſtris iſt mein Nahme — ich bin König!

Hauptmann.

Er wagt vor deinem Throne zu erſcheinen,
Und mit ihm naht ſich — in Bruder Aaron!

Seſoſtris.

Ha, meinem Antlitz wagt er ſich entgegen!
Da iſt —

Jambres.

O König, denk' an das Orakel!

Seſoſtris
(mit einem geheimen Schauder.)

Was ſoll mir das — ich bin mein eignes Schickſal,
Und keine fremde Macht darf ungeſtraft
In dieſen Kreis zu treten ſich vermeſſen, —
Wahnwitzig iſt er, irre, weiter nichts;
Es hat der alte Spruch ihn toll gemacht,
Und ſein verbrannt Gehirn träumt ſtolze Thaten! —
Laßt ihn heran in meines Zornes Nähe!

Zehnte Scene.

Moſes, mit ſeinem Stabe. Aaron. Die Vorigen

Seſoſtris
(donnert ihm entgegen.)

Ha, Knecht!

Moſes
(erblickt und mit Ernſt)
Des Herrn!!

Seſoſtris.
Du magſt dich vor mein Antlitz!

Moſes zu Aaron.
Mein Bruder! Rede du in meine Seele!

Aaron.
So ſpricht durch meinen Mund der Gott des Bundes:
Du, Pharao, haſt meinen Zorn geſehen,
Und meine Plagen fand ich in Aegypten,
Daß Thier' und Menſchen ihnen unterlagen,
Weil du dein Herz vor meinem Wort verſchloſſeſt,
Und Iſrael nicht frey aabſt, mir zu dienen!
Mich ausgeſtreckt iſt über dir mein Arm,
Dich jammert mich das Schreyen deiner Thiere,
Dich jammert mich das Seufzen deiner Völker;
Und wenn du meiner Kinder Ketten loſeſt,
Und Iſrael läßt aus Aegypten ziehen,
So ſoll mein Grimm von deinem Haupt ſich wenden!

Sesostris.

Wer iſt's, der alſo mir zu drohen wagt?

Moſes (sehr stark.)

Der Einige!!

Jambres.

Ho, Pharao, vernimmſt du?
Er wagt es den Jao zu enthüllen!

Moſes.

Erzittere bey diesem Nahmen, Prieſter!
Denn deine Miſſethat hat ihn verläugnet.

Jambres.

Weh'! Es iſt wahr! Kein Zweifel bleibt mehr übrig,
Das inn're Heiligthum verräth sein Frevel,
Und gegen unſre Tempel ſturmt er an!

Moſes (wurfe.)

Ja, Prieſter, gegen dich bin ich gerüſtet,
Mit jener Gottekraft, vor der du zitterſt!
Im Tempel der Natur hab' ich gedient,
Bin in der Weisheit Tempel groß erwachſen,
Und was die heil'gen Säulen in ſich faſſen *),
Hat meinem Geiſte ſich geoffenbart;
D'rum will den Iſis-Schleyer ich zerreiſſen,
Und den Jao in das Licht erheben,
Den eures Götzenthums Schutt begräbt;
Denn er iſt ſelber mir nur Bild und Zeichen,

*) Die Myſterien waren mit Hieroglyphen an die heiligen Saulen im Tempel geſchrieben.

Vor meiner Väter Gott, der mich gesendet,
Und unsichtbar ob allen Himmeln thront!

Sesostris

(will drohend das auf einem goldenen von drey Sphinxen getragenen Tische liegende Zepter, dessen Spitze ein Auge bildet, ergreifen, welches in dem Momente zerbricht; er ruft unwillkührlich schaudernd:)

Ha, was ist das?

Smendis.

Dein Zepter ist zerbrochen!

Jannes (zurufend.)

Weh'! Das Orakel!

Jambres.

Wehe! Welche Zeichen!

Sesostris (aufstürmend.)

Ich brauche keines Zepters zum Beherrschen,
Und seine Stelle soll mein Zorn vertreten!
D'rum zittert Alle hier vor seinem Dräuen!
(Gegen Moses.)
Ich trotze deinem Herrn, der dich gesendet,
Und sey er Priester, König oder Gottheit —

Moses (außer sich.)

Jehovah!

Sesostris.

Dennoch will ich ihn verhöhnen,
Und wie er sich in seiner Macht auch rüste,
So mag er es versuchen mit der meinen;

Verderben soll sie ihn — denn vor Sesostris
Ist alles Staub und Nichts!

Moses
(streckt beschwörend seinen Stab aus.)
Jehovah! Höre!
(Alles verhüllt sich umher in Dunkel.)

Mehrere.
Was ist das? Wehe!

Sesostris (der forteilt.)
Mir beugt sich die Erde,
Und wenn er's wagt in meinen Zorn zu dräuen,
So soll der Himmel selbst vor mir erzittern!

Smendis (anrufend.)
Hilf uns, Osiris! Deine Sonne schwindet!
(Es ist tiefe Nacht geworden.)

Sesostris (wie vorher.)
Beym Typhon schwör' ich!
(Er schreckt plötzlich auf.)
Ha, was ist geschehen!
Wo seyd ihr Alle — sinkt die Welt in Abgrund!

Alle
(außer Moses und Aaron.)
Ha, Wehe! Wehe!

Pherun.
Schütze mich, mein Vater!

Sesostris.
Wo bist du, Pherun! — Ist mein Aug' erloschen!

Moſes (ſehr ſtark.)

Die Sonne kehrt ſich ab vom Gottesſchänder!

Seſoſtris (ſchaudernd.

Ha, das iſt ſeine Stimme! Helft ihr Prieſter!

Jambres.

Entſetzlich! — Selbſt das Höchſte ward ihm kundig!
Er wirkt durch des Oſiris heil'ge Zeichen!

Moſes.

Fluch deinen Götzen!

Smendis.

Nieder mit dem Frevler!

Seſoſtris.

Hierophanten auf!

Jambres.

Erwache, Iſis!

Moſes.

Todt ſind ſie, alle Götzen dieſer Erde,
Und können euch nicht gegen mich beſchützen;
Denn wenn die Ketten Iſraels nicht fallen,
So ſoll mein Ruf den hohen Himmel ſtürmen,
Daß ſeine Wolken ſich zu Wettern thürmen,
Und gegen Euch die wilden Mächte kehren;
(in großer heftiger Anſtrengung.)
Ich ſchreye zu ihm auf! Er muß mich hören.

Geſchrey (von außen.)

Ha, Wehe! Wehe!

(Man hört das Sauſen der Stürme und rauſchende Hagelwetter.)

Eilfte Scene.

Thermutis, Meris, mit vielen Weibern eindringend. Die Vorigen.

Thermutis.

Weh'! die Welt geht unter!
Die Wolken ſind zerriſſen, Hagel wüthet,
Und ausgebrannt am Himmel iſt die Sonne!

Seſoſtris.

Fluch und Verderben!

Moſes (ſtark.)

Freyheit Iſrael!

Thermutis.

Weh' Moſes, hab' ich darum dich errettet!

Moſes.

Für Iſrael!

Jannes.

Ihr Prieſter ruft zur Iſis!

Einfallender Chor.

Schütze d ines Tempels Ehre!
Höre! Höre!

Geſchrey

(von außen, das, begleitet von Sturm und Donner, den Chor unterbricht.)

Weh'! Wehe!

Chor.

Deine heil'gen Saulen rette!
Rette! Rette!

Sesostris (wild rufend.)

Still mit dem Sange! Sind in ganz Aegypten
Nicht Flammen mehr, um dieser Nacht zu trotzen!

Moses.

Befreye Israel!

(Die Bühne wird durch heftige Blitze erleuchtet.)

Jambres (außer sich.)

Beruft die heil'gen Schulen,
Laßt aus der Sonnenstadt die Priester hohlen,
Der Isis ganze Macht hier zu vereinen;
Dann trotz' ich dir und allen deinen Werken!

Moses (stark.)

Dem Himmel nicht!

(Ein Blitzstrahl fährt leuchtend hernieder.)

Jambres

(der sich eben drohend gegen Moses erhob, stürzt betäubt zu Boden.)

Weh' mir!

(Ein gewaltiger Donnerschlag.)

Alle

(außer Moses, Aaron und Sesostris.)

Wir sind verloren!

Aaron

(faßt Moses in den ausgestreckten Arm.)

Halt ein!

Moses

(ihn zurück drangend.)

So will ich alle Elemente
Zum wilden Kampfe gegen Euch berufen.

Die Stürme wecken, und die Donner fordern,
Und Flammen über eure Häupter sammeln,
Die ganz Aegypten-Land verderben sollen,
Weil ihr verstockt seyd in des Herzens Tiefen!

Sesostris (außer sich.)

Ha, bin ich nichts mehr!

(Die Wetter toben fort.)

Jannes.

Wir erliegen ihm!

Thermutis.

Es regnet Feuer!

Smendis.

Alles steht im Brande!

Pherun

(sich an Sesostris drängend.)

O Rettung, Vater!

Sesostris.

Pherun! —

(gegen Moses wüthend.)

Fort, Verfluchter!
Fort aus Aegypten! Fort mit deinem Volke!
Der Typhon wüthet — fort aus meinen Augen!
Sie sollen ziehen! —

(Gegen sich selbst aufbrausend.)

Ha, wo ist Sesostris,
Der Herr der Herren?

(Zu Moses.)

Rette dich vor mir!

Frey iſt mein Wort, mein Zorn iſt losgelaſſen,
Er ſteht nach deinem Leben! — Flieh' von hinnen,
Sonſt laſſ' ich dich und Iſrael erwürgen —
Ich ſchwör's bey meinem Haupt'!

Moſes (ihn ausrufend.)

Mein Volk iſt frey!

Aaron (ihn umſchlingend.)

Mein Bruder!

Jambres
(der ſich gewaltſam aufrafft.)

König!

Seſoſtris
(wild gegen Moſes und Aaron.)

Flieht vor meinem Grimme!

(Allgemeine Bewegung. Moſes eilt mit Aaron triumphirend ab.)

Vierter Act.

(Kurze Gegend.)

Erste Scene.

Smendis nebst dem andern Hauptmanne und einem Gefolge von ägyptischen Kriegern.

Smendis.

Es ist als wär' er von der Welt verschwunden!

Hauptmann.

Geschlagen sind mit Blindheit unsre Augen,
Daß wir ihn nimmer finden!

Smendis.

Er muß sterben!

Hauptmann.

Wir mögen's nicht vollbringen! Uebermächtig
Ist er mit einem Höheren im Bunde,
Der ganz Aegypten-Land verderben wird.
Schon sieht es ringsum einer Wüste ähnlich,
Die Saat ist aufgezehrt, und was noch übrig,
Ist alles vor des Hagels Wuth gefallen,
Der Häuser, Wälder, Menschen selbst zerschmettert,

Und Tod und Untergang umher verbreitet. —
O warum mußte Pharao Sesostris
Den königlichen Ausspruch widerrufen,
Der die Hebräer aus Aegypten ließ!
Mit ihnen wird auch das Verderben bleiben,
Und hier sich schreckensvoller nur erneuen,
Daß alles, was noch übrig, untergeht!

Smendis.

Als sich die Plagen minderten im Lande,
Erwachte des Sesostris Grimm von neuem,
Die Priester schrie'n, ob der verrath'nen Tempel,
Und nach der Sonnenstadt erging ein Aufruf
An alle heil'gen Schulen, sich zu stellen.

Hauptmann.

O werden sie dem Moses widerstehen?

Smendis.

Todt wär' er, hätte ihn mein Schwert gefunden!
Doch um sein Volk ist es von jetzt geschehen,
Denn alle Frohne sind nun angewiesen,
Den alten Druck noch dreyfach anzuhäufen,
Daß es ihm unterliege und verderbe.

Hauptmann.

Noch lebt sein Schutz!

Smendis.

Fluch, daß er uns entkommen!

Hauptmann.

Er kämpft mit Donnern gegen unsre Schwerter! —

Laſſ' uns zurück zum Pharao jetzt kehren,
Und unſrer Sendung Ausgang ihm verkünden.
Wo höh're Kräfte uns entgegen dringen,
Sind wir zu ſchwach, ſein Urtheil zu vollbringen!
(Alle ab.)

Zweyte Scene.

Joſua und Mirjam von der andern Seite.

Joſua.

Wo iſt dein Bruder! O gewiß, du weißt ihn!
Verhehle ſeinen Aufenthalt nicht länger;
Es gilt ſein Leben!

Mirjam.

Gott!

Joſua.

Ich muß ihn ſprechen,
Denn alles iſt verloren! Rede, Mirjam!
Du birgſt ihn!

Mirjam.

Ich? — Kennſt du den Moſes auch?
In ſeiner Seele ward ein Geiſt geboren,
Der ihn zu Muth und Freyheit auferkohren,
Für ſie ſahſt du ihn handeln, hoch entglühen,
Den Tod nicht ſcheuen — und du ſprichſt vom Fliehen?

Joſua.

Vergib es mir! Doch ſchweige länger nicht!

Mirjam.

Als der Befehl vom König widerrufen,
Der frey uns gab aus dieſen Sclavenbanden,
Das neue ſchreckliche Geſetz verkündet,
Das Iſrael zu härterm Druck verdammte;
Da ſah ich Moſes zittern — doch im Grimme!
Aus ſeinen Augen blitzt' es wild wie Flammen,
Und als er ſo gewaltig vor mir ſtand,
Vermeinte ich, daß unter ſeinem Fußtritt
Die Erde beben würde und der Himmel
Erdonnern; denn er rief zu ihm hinauf
Mit übermächt'gen wilden Schreckensworten! —
Da legte Aaron ſtill ſich an ſein Herz,
Doch mogte er dem Aufruhr nicht gebiethen,
Denn über Moſes Stirn, gleich einer Wolke,
Hing finſt'rer Ernſt, und ſeine Seele ſtürmte,
Und in die Mitternacht ſchritt er hinaus,
So wie er pflegt, wenn ſeine kühne Seele
Gewalt'ges in ſich wälzt und große Thaten!
Seitdem ſah ich ihn nicht! — Doch Joſua,
Sein von uns Scheiden, wahrlich war kein Fliehen!

Joſua.

O daß mein Auge ihn nur wieder ſähe!

Mirjam.

Du ſprachſt vorhin — von ſeinem Leben, Jüngling!

Mein Geiſt bangt nicht für ihn; doch dieſes Herz
Schlägt in der Schweſter Bruſt!

Joſua.

Da nahet Aaron!

Dritte Scene.

Aaron. Die Vorigen.

Joſua.

Du kommſt allein?

Aaron.

Vergebens ſucht' ich ihn!
Es macht mir Furcht um ſeine Sicherheit;
Denn Kriegerhaufen ließen ſich verſpüren,
Die nach ihm forſchten!

Joſua.

Die Gefahr vermehrt ſich,
Und wächſt von allen Seiten drohend an;
Denn die Aegypter ſind es nicht allein,
Die, Rach' entglüht, nach ſeinem Leben ſtehen,
Nein, ſelbſt aus Iſrael naht ihm Verderben!
Es iſt Verſchwörung gegen ihn im Werke,
Und Korah drohet an des Aufruhrs Spitze!
Der neue Druck hat Alle wild empört,
Sie fluchen Moſes, und um ſich zu rächen,
Sind ſie entſchloſſen, meuchlings ihn zu tödten,

Dem Pharao ſein blutig Haupt zu ſenden,
Und Gnade zu erflehen!

Aaron.

Ha, iſt's möglich!

Mirjam.

Entſetzlich! Welch' ein Vorſatz ſchwarzen Undanks!

Joſua.

Der Himmel ſelber ließ mich ihn entdecken!

Mirjam (aufrufend.)

Da nahet er!

Joſua.

Gottlob!

Aaron.

In ſich verſunken,
Umwölkt ſein Auge, und voll tiefen Sinnes!

Vierte Scene.

Moſes. Die Vorigen.

Joſua.

Ha, endlich!

Mirjam.

Moſes!

Aaron.

Er bemerkt uns nicht!

Moſes

(tritt ganz in den Vordergrund, ohne Rückſicht auf die Andern zu nehmen.)

Ich wollt' ſchonen! Herr, du ſchauſt mein Herz!

Zu deinem Himmel iſt mein Fleh'n gedrungen,
Um Gnade — wenn ſie möglich; denn mich ſchaudert's
Ob des Verderkens, das ſich rings empor thürmt,
Und ſchreckensvoller häuft mit jeder Stunde!
In deinem ſchönen Reiche mußt' ich wüthen,
Und die Natur, die fromme heilige,
In ihrem eig'nen Mutterſchooß verletzen,
Daß Saat und Frucht vor deinem Grimm dahin ſank! —
Dennoch iſt's nicht genug! Ich ſoll von neuem
Dein Racheſchwert mit meinen Händen ſchwingen,
Und vor mir niederſtürzen, was da athmet!
Mein Herr und Gott — das Herz erbebt im Buſen,
Ward ich ein Menſch doch auch von dir geſchaffen,
Und der Verzweiflung Schrey hallt in mir wieder!

(Schaudernd.)

O laß mich! Laß mich! Stürze mich nicht tiefer
In dieſes Meer von Blut, das ſteigend aufſchwillt!
Laß mich, in meine Wüſte laß mich kehren;
Da herrſcht der Frieden, und die ſtarren Felſen,
Sie führen nimmer Krieg mit meinem Herzen!

(Kurze Pauſe.)

Vergeblich! — Israel ertönt's in mir!
Du zürnſt? — Ha, ſo umpanz're dieſe Bruſt!
Mag ſich mein Herz auch bebend abwärts wenden,

Es gilt dein Volk — du rufst!

(Kühn und stark.)

Ich will's vollenden!

Josua,

(der nebst den Andern, Antheil nehmend im Hintergrunde stand, tritt jetzt zu Moses.)

O Herr!

Moses (ruhiger.)

Was willst du, Knabe?

Josua.

Die Gefahr —

Moses.

Sie wächst, ich kann's nicht hindern!

Aaron.

Weißt du schon?

Mirjam (sehr beunruhigt.)

Du fürchtest selbst?

Moses.

Für wen?

Mirjam.

Für deine Rettung!

Moses.

Was soll's mit mir?

Mirjam.

Man steht nach deinem Leben!

Moses.

Nichts weiter?

Aaron.

Bruder, weiſe ſie nicht von dir!
Es iſt Gefahr; ihr bangt nicht ohne Urſach'.

Moſes.

Warum für mich? Was liegt an meinem Leben?
Ich opfr' es freudig auf im Dienſt des Herrn!
An mir liegt nichts; — doch jene Tauſende,
Die jetzt vor ſeinem Würgeengel fallen —
Denn drohend ſchwebt er über dieſem Lande —
Die jammern mich, und blutet d'rum mein Herz!

Aaron.

Dein Wort iſt dunkel!

Moſes.

Wenn es ſich beſtätigt,
So werdet ihr vor ſeinem Schreckniß beben!

Joſua.

O, wenn du ſo gewaltig vor mir redeſt,
So glaub' ich dich ob der Gefahr erhaben!
Doch wiſſe, Iſrael —

Moſes (ruhig einfallend.)

Ich kenne es!

Joſua.

Dein Blut ſoll es dem Pharao verſöhnen!

Moſes.

Der Undank iſt der Erdgeiſt!

Joſua.

Meuchelmord
Iſt gegen dich im Werke!

Mirjam.
(sich an seine Brust legend.)
O mein Bruder!

Aaron
(ergreift seine Hand.)
Mein Herz erbebt für dich!

Josua
(kniet bittend zu seinen Füssen.)
Du theurer Herr!

Moses
(blickt mild zu ihnen.)
Wie ihr mich liebt!

Mirjam.
Entferne dich von hier!

Josua.
So lange nur, bis die Gefahr vorüber!

Aaron.
Gib ihren Bitten nach!

Moses.
Auch du, mein Aaron?
Blick mir in's Aug'!

Aaron (ergriffen.)
Es herrscht!

Moses (fest.)
Die Freyheit naht!

Josua.
In diesem Sturm?

Moses
Er wird die Wurzeln schütteln!

Der Herr hat mächtig meinen Arm ergriffen —
Ich bebe selbst; — doch muß ich es vollstrecken
D'rum denket nicht an mich, doch rüstet Euch
Zum nahen Fortzug in das Land der Freyheit!

Josua (betaubt.)

Iſt's möglich!

Aaron.

Sehe ich doch keinen Ausweg!

Moſes

(ſehr ſtark, und faſt mit Wildheit.)

Ich bahne ihn! — Ich muß, ich muß ihn bahnen!
Und ob mein Herz in meiner Bruſt erzittert,
Und ob mein Haupthaar ſich zum Himmel ſträubt,
So muß ich zum Verderben jetzt mich rüſten,
Und dieſen Stab erheben in die Lüfte,
Auf daß der Würgeengel niederfahre,
Und vor ihm falle, was da lebt und athmet!
(Er hebt den Stab gewaltig.)
Ich muß —

(Man ſieht ihn zurück ſchaudern.)

O wehe mir!

(Dann hebt er ſich wieder wild empor.)

Ich muß es enden!

Josua (aufſchreyend.)

Da nahen ſie!

Mirjam.

Zu Hülfe!

Aaron.

Korah's Rotte!

Fünfte Scene.

Hezron voraus eilend. Korah, Merari, Zohar und mehrere Aelteste und Israeliten. Die Vorigen.

Hezron

(außer sich zu Moses.)

O Herr, errette dich!

Moses

(in der vorigen Bewegung, ohne die Israeliten zu beachten.)

Zurück von mir!

Korah

(mit bloßem Schwerte.)

Heran ihr Männer!

Hezron (dringend.)

Fort! man will dich tödten!

Moses

(in milder drohender Stellung.)

Ich tödte! — Fort! Hinweg aus meiner Nähe!
Die Erde kocht Verderben unter mir,
Und alle Lüfte sind mit Gift geschwängert,
Die Stürme selbst verschwören sich zum Morde,
Und seinem Grimm' muß alles unterliegen!

Korah

(der betäubt zurück taumelt, und das Schwert sinken läßt.)

Ho, welcher Todesschwindel!

Viele Israeliten.

Wehe uns!

Moſes

(wie in einer Abweſenheit.)

Dort ſchwebt er auf mit ſeinen ſchwarzen Flügeln,
Und die Verzweiflung eilt ihm wild voran!
Nichts kann in ſeinem Sturmeslauf ihn zügeln,
Verderbend bricht er ſich die Schreckensbahn,
Sein Ziel iſt nur auf fernen Todtenhügeln,
Erſt über Gräbern hält ſein Morden an!
Er eilt, er flieht — weh'! Er iſt los gegeben,
Und ſtürzt verheerend ſich hinab in's Leben! —

(Erſchöpft und erzitternd.)

Es iſt gethan! — Ich kann es nicht mehr hindern!
Peſt und Verderben wüthet durch Aegypten! —
Schon ſchallt der Jammer durch die weiten Lüfte,
Und eh' die Abendſonne untergeht,
Umſchließt dort jede Wohnung einen Todten!

(Er ſinkt ermattet an Aarons Bruſt.)

O Aaron! Weh' ſein Werk iſt zu gewaltig!
Verbirg mein blutend Herz an deinem Buſen.

(Er bleibt erſchöpft in dieſer Stellung.)

Merari

(nach kurzer Pauſe.)

Ha, was war das?

Korah.

Betäubt ſind meine Sinne!
Was wollt' ich hier?

Zohar.

Dein Wort hat uns verführt!

Mirjam.

Mein Bruder!

Joſua.

Mein Gebiether!

Aaron.

Faſſe dich!

Moſes

(richtet ſich empor, und wendet ſich zu den Iſraeliten.)

Ihr aber, die Ihr hadert vor dem Herrn,
Ha, ſeyd Ihr's werth, das Eure Ketten fallen?
Und ſollt' ich nicht in meines Schmerzes Wuth
Auf Eure Häupter das Verderben fluchen,
Das ſtrafend über jene ausgebrochen,
Die nicht den Herrn in ihrem Geiſt erkennen?
Dort hauſt der Würgerengel ohne Wahl,
Nichts kann in ſeiner blinden Wuth ihn hemmen,
Und ſelbſt der frommen Thiere ſchont er nicht!
Was hält mich denn zurück, Verräther Korah,
Des Himmels Feuer auf dein ſchuldig Haupt
Herab zu ſtürzen?

Korah (betend.)

Schone mein!

Moſes.

Hinweg!
Du haſt an mir gefrevelt — das beſchütz dich!
Beeru' den Vorſatz — beſſ're dich! — Hinweg! —
(Korah geht zitternd ab.)

Merari.

Verdirb uns nicht!

Zohar.

Sein Wort hat uns empört!

Hezron.

Der neue Druck ließ ſie an die verzweifeln!

Moſes.

Vertraut auf Gott! Jetzt löſ' ich mein Versprechen!
D'rum kehre jeder heim in ſeine Wohnung,
Und rüſte ſich zum Fortzug aus Aegypten!

Merari (ſtaunend.)

Ha, jetzt?

Zohar.

Da man viel ſtrenger uns noch hüthet!

Merari.

Da es der König ſelbſt beſchwören —

Moſes (ſtark einfallend.)

Ja,
Beſchwören ſoll er uns von hier zu ziehen,
Vor mir im Staube ſoll der König knieen,
Verzweifelnd, was er jetzt verweigert, flehen!
So ſpricht der Herr; ſo wird es bald geſchehen!

Hezron.

Zu kühn vermiß't du dich!

Moſes.

Mein Wort ſteht feſt.
Und wenn ſich's nicht alſo vor Euch beſtätigt,
So löſet es mit meinem Leben ein!

Joſua.

Iſt's möglich!

Moſes.

D'rum vollbringt, was ich gebothen,
Und wenn Ihr alles klüglich ausgerichtet,
Die Häuſer ſich geſammelt und die Stämme,
Dann trete jeder Vater zu den Seinen,
Und wähle aus ein fehler freyes Lamm,
Und ſchlachte es, bevor der Abend dunkelt;
Und kein Gebein ſoll man dem Thiere brechen.
Bevor ihr aber es zum Mahl bereitet,
So tünchet mit dem Blut' die Thür und Pfoſten,
Zum Zeichen, daß des Landes Würgengel
An euren Häuſern ſtill vorüber gehe.
D'rum aber gürtet Euch, und nehmet Stäbe,
Und rüſtet Euch, wie's Reiſenden geziemt,
Und eſſe jeder ſtehend mit den Seinen,
Und ſäure nicht das Brot zum Mahl des Lammes;
Das iſt das Paſſah, und Ihr ſollt es feyern,
Zu dem Gedächtnis der errung'nen Freyheit,
Für Euch und Eure Kinder ewiglich!

Hezron.

Noch faſſ' ich nicht, wie es ſich wird vollenden,
Doch was du heiſchteſt, ſoll alſo geſchehen!

Moſes.

Wohlan, ſo baut auf Gott ein feſt Vertrauen,
Die falſchen Götzen laſſet hier zurück;
Bald ſollt Ihr ſeiner Allmacht Wunder ſchauen,
Und nahe iſt Euch das verheiſſ'ne Glück;
Es bricht der Freyheit Morgen glänzend an,
D'rum rüſtet Euch, ſchon öffnet ſich die Bahn!

(Zu Mirjam.)

Du, Sängerinn, erfinde hohe Lieder!
Komm, Aaron! fort! Ihr ſeht uns ſiegend wieder!

(Er geht raſch mit Aaron ab. Alle folgen.)

Sechſte Scene.

Der hintere Vorhang hebt ſich, und man ſieht in eine Saulenhalle. Rechter Hand iſt unter einem Baldachin der Sitz des Königs; neben dieſem eine ſchwarz verſchleyerte Nische. Im Mittelgrunde ſtehen in einer Reihenordnung hohe Obelisken, an denen Hieroglyphen ſichtbar ſind. Hinten ſieht man die coloſſalen Bilder der Iſis, des Oſiris und Serapis.

Prieſter knien an den heiligen Säulen; in ihrer Mitte. Jannes.

Chor der Prieſter.

Du, deren heil'gen Schleyer
Kein Sterblicher gehoben,
Send' uns den ew'gen Feuer

Vom Himmelshöhe droben,
Den Schrecken zu gebiethen,
Die unser Land bedräuen,
Und deinen Ruhm zu hüthen,
Den Frevler wild entweihen!

Siebente Scene.

Sesostris, Pherun, Smendis und Gefolge. Die Vorigen.

Sesostris
(rasch und wild eintretend.)

Was soll mir der Gesänge machtlos Tönen,
Das klagend wiederhallt durch diese Mauern?
Verstummt damit — es ist von keiner Wirkung! —
Versammelt hab' ich hier die Priesterschulen,
Und alle Tempelkreise sind erfüllt;
Doch was vermag die hochgerühmte Weisheit?
Da kniet Ihr bethend an den heil'gen Säulen,
Doch die geheimen Zeichen sind Euch fremd,
Und Einer lebt nur, dem sie sich enthüllen,
Und der kehrt gegen uns sie zum Verderben!
(vortretend, und dumpf in sich hinein grollend.)
So ist's denn wahr — ich bin hier nicht mehr König!

Smendis.

Die Plagen sind von neuem ausgebrochen.

Seitdem du deinen Ausspruch widerrufen,
Und drey Mahl fürchterlicher wüthen sie;
Denn mit dem Tode ist die Pest im Bunde,
Und führet ihm immer neue Opfer zu,
Daß nie der Klageweiber Sang verstummt,
Und schrecklich wiederhallt aus jeder Wohnung!

Sesostris.

Mein ist die Schuld, daß ich mit solchen Priestern
Die Tempel füllte, deren fauler Dienst
Sich abgewendet von den heil'gen Zeichen!
Ha, hätte man der Isis mich geweiht,
So würd' ich auch den Elementen trotzen,
Wie meine Macht den Königen gebiethet!

(Gegen Jannes anstürmend.)

Hinweg von hier! Eil' in des Apis Tempel,
Und frage sein Orakel um Entscheidung;
Doch kehre vor mein Antlitz nicht zurück,
Bevor des Ausgangs Kunde dir geworden!

(Jannes eilt mit den Priestern ab.)

Smendis.

O, König, hättest du sie ziehen lassen,
Daß neue Schreckniß wäre unterblieben!

Sesostris.

Und sollt' ich denn der heil'gen Zeichen Kunde
Zum Raube diesem Sclavenvolke geben,
Den Zorn der Götter gegen mich empören,

Mich zwingen lassen — mich? — Ha, bey dem
Typhon! —
Jambres hat Recht; und eh' sich's so vollendet,
Will ich vor meinem Grimm' den Frevler würgen,
Sey immerhin mein Königsschwur gebrochen!

Smendis.

Es ist zu spät! Sein Zauber gibt ihm Schutz!

Sesostris.

Vor meinem Schwerte nicht!

Pherun (zitternd.)

Weh'! Du bist schrecklich!

Sesostris (umschlingt ihn.)

Nicht dir, mein Liebling! Fluch sey meinem
Zorne,
Wenn deine zarte Seele vor ihm bebte! —
Ich liebe dich, wie mich mein Vater liebte,
Und tausend Leben würd' ich deinem opfern!

(Er geht gegen die Nische.)

Hier tritt herzu! Aus ihrer ew'gen Wohnung*)
Ließ ich die theu're Leiche zu mir bringen!

Er reißt den Vorhang in die Höhe, und man erblickt die aufrechtstehende Mumie des Amenophis. Die Abbildung zu einer solchen findet sich in Pococks Beschreibung von Aegypten, auf der 21. Kupfertafel.)

Sieh, dieß sind Amenophis Ueberreste!
Nachdem der Todtenrichter ernster Ausspruch

*) So nannten die Aegypter ihre Gräber.

Ihn zu Aegyptens Königen gezählt, *)
Berief ich aller Aerzte Kunst zusammen,
Des Vaters heil'ge Leiche zu bewahren,
Daß sie den drey Mahl tausend Jahren trotze,
Als sich're Wohnung für die inn're Seele,
Die, wenn die morsche Hütte um sie bricht,
Sonst ihre lange Wand'rung qualvoll antritt,
Bis daß die vorgeschrieb'ne Zeit beendet. **)
In diese treue Brust, die nicht mehr schlägt,
War aller Liebe Reichthum eingeschlossen,
Und bange Sorge für des Sohnes Leben,
Hieß ihn die Kinder der Hebräer würgen! —
So fürchtend ist für dich auch meine Liebe!

Pherun

(legt sich an seine Brust.)

O du mein Vater!

Sesostris.

Ringsum wüthet Tod,
D'rum weckt' ich ihn aus seiner Grabesruhe,
Daß er sein Haus beschütze und dein Leben;
Denn eine Königsleiche ist geheiligt,
Und das Verderben weicht aus ihrer Nähe!

*) Ueber die verstorbenen ägyptischen Könige wurde von den Priestern ein feyerliches Todtengericht gehalten.

**) Anspielung auf den Glauben der Aegypter an die Seelenwanderung.

Achte Scene.

Thermutis. Die Vorigen.

Thermutis (außer ſich.)

O Wehe! Wehe!

Seſoſtris.

Welch' ein neu Geſchrey!

Thermutis.

Die Peſt dringt auch in unſ're Mauern ein,
Dein erſtes Weib, die Königinn erkrankte!

Seſoſtris (erſchüttert.)

Die Mutter meines Pherun!

Pherun.

O mein Vater!

Thermutis.

Sie windet qualvoll ſich auf ihrem Lager,
Auf dem der Würgeengel ſie ergriffen,
Und alles flieht aus ihrer Nähe fort!

Seſoſtris

(ſchaudernd hin zur Mumie blickend.)

Ha, Amenophis, wird dein Träumen wahr?

(Gegen Thermutis.)

Du biſt es, Weib! Du haſt ihn uns erhalten!
Du bargſt verrätheriſch die verhaßte Abkunft,
Durch dich ward er der heil'gen Zeichen kundig,
Durch dich droht jetzt der Fluch ob dieſem Lande!

Thermutis
(die Hände ringend.)
Mein Bruder!

Sesostris.
Ha, verwünschter Schwesternahme,
Der meine Rache in der Brust zurück hält,
Daß ich sie nicht in deinem Blute kühle!

Thermutis.
O schrecklich! schrecklich!

Dumpfes Rufen
(aus der Ferne.)
Wehe! Wehe!

Smendis.
Näher
Ertönt die Todtenklage zu uns her!

Sesostris.
Entsetzliche Musik! — Ruft mir den Jambres!
Er soll sein Wort erfüllen! Länger nicht
Unthätig knien und die Zeichen deuten;
Denn das Verderben naht im Sturmesfluge!

Neunte Scene.

Ein Priester herein eilend. Die Vorigen.

Sesostris
(ihm entgegen rufend.)
Wo ist dein Oberpriester?

Priester.

Großer König!

Sesostris.

Herbey mit ihm! daß er die Pest bedräue!

Priester.

O Pharao! Am Altar des Osiris
Ergriff ihn selbst der schwarze Würgeengel,
Und warf ihn nieder vor dem Blick des Gottes,
Daß er sich qualvoll wand in Todesschmerzen!

Sesostris

(zum Himmel stürmend.)

Ha, seyd ihr nichts mehr in der Himmel Tempeln!
Ist, Götter, Euer altes Reich am Ende?

Priester.

Wir sind ohnmächtig! ohne Haupt und Herrscher!

Sesostris (kühn.)

Der Herrscher lebt noch!

Priester.

Er ist ohne Rettung!

Sesostris.

Ich stehe aufrecht! — Weg den Doppelsinn!

Zehnte Scene

Meris. Die Vorigen.

Meris

(mit zerrissenem Gewande.)

Sie ist nicht mehr!

Thermutis (wankend.)

O Isis!

Sesostris.

Wer?

Meris.

Zu Ende

Sesostris.

Wer donnr' ich, Weib!

Meris.

Die Königinn!

Pherun (aufschreyend.)

Mein Vater

Sesostris (fast gebeugt.)

Zu viel!

Pherun.

O meine Mutter!

Sesostris

(reißt ihn zu sich.)

Deine Mutter!

Dahin, die mir dein theures Leben gab! —
Bin ich noch König? Ha, nehmt meine Schätze,
Und kauft sie mir zurück! Für jeden Pulsschlag
Bezahl' ich fürstlich!

(Er legt die Hand um Eherons Augen.)

Weine nicht, mein Knabe!
Daß dieser Sonnen schöner Glanz nicht schwinde,
Ich bin ja reich, der weiten Erde Herrscher,
Und mag ein schwaches Leben wohl bezahlen!

Pherun.

O, ſie iſt todt!

Seſoſtris

(ihn angſtvoll betrachtend.)

Wie deine Wangen bleichen!
Des Lebens friſcher Purpur weicht von hinnen!
Ha, Prieſter, rettet Gatos Typhons Blutgier
All' meine andern Weiber zum Erſatze,
Für meines Pherons Mutter, rettet ſie!
Auf daß mein holder Knabe nicht verblute!

Pherun

(in einer ſtillen Abweſenheit.)

Sie ging hinauf und winkt mir nachzufolgen!

Seſoſtris (empor fahrend.)

Bin ich denn nichts mehr? Sind die Götter todt,
Und ausgeſtorben die Orakel alle?
Ha, wo verweilt des Apis Oberprieſter?
Har, wie den Jambres, ihn die Peſt getödtet!

Eilfte Scene.

Zug von Prieſtern, an ihrer Spitze Jannes.
Die Vorigen.

Seſoſtris.

Was will der düſt're Trauerzug bedeuten?

Geſang der Prieſter.

Wehe! Wehe!
Oede ſind die Tempelhallen,
Laßt die Trauerlieder ſchallen!
Wehe! Wehe!
Klage tone durch das Land,
Denn Oſiris Unterfand —
Wehe! Wehe!
Iſt gefallen!
Weh' uns allen!

Seſoſtris.

Ha, redet! redet! Laßt die dumpfen Töne!

Jannes

(zerreißt ſein Gewand vor dem Könige.)

Laſſ' ganz Aegypten ſich in Trauer hüllen,
Denn unſer höchſter Schutz ſank todt dahin,
Der heil'ge Stier, der Apis iſt geſtorben!

Alle.

Weh'! Wehe!

Seſoſtris.

Ha, zu viel!

Smendis.

Wir ſind verloren!

Jannes.

Sein heiliges Orakel zu befragen,
Ging ich, wie du befahlſt, in ſeinen Tempel;
Doch wie ich kaum die Worte ausgeſprochen,
Da kehrt' er wild zum Himmel ſein Gehörne,

Ließ drauf ein schreckliches Gebrüll' ertonen,
Und sank dann todt zu meinen Füßen nieder!

Sesostris

(reißt in einer wilden Extase sein Schwert aus der Scheide.)

Ich bin Sesostris, hört ihr meinen Nahmen!
Die Meereswellen müssen ihm gehorchen,
Die Felsen vor ihm zittern! — Ha, ich lebe,
Ich lebe noch!

Smendis.

Laß die Hebräer ziehen,
Daß wir nicht alle untergeh'n im Lande!

Sesostris.

Erst tödten will ich sie! Kühn steh' ich aufrecht,
Und neben mir mein Sohn in Jugendkraft;
Da lebt Sesostris Gegenwart und Zukunft! —

(Wild.)

Denn Moses schafft herbey, den Moses!

Zwölfte Scene.

Der Hauptmann herein stürzend. Die Vorigen.

Hauptmann (rufend.)

Moses!!

Sesostris.

Wo ist er? Wo?

Hauptmann.

Er naht mit seinem Bruder!

Sesostris.

Er naht! — Er naht! — Sein Blut! — Man soll ihn tödten!

Hauptmann.

Das wagt kein Mensch! Die Wachen flohen vor ihm!
Die Pest, so sagt man, droh' in seiner Nähe!

Sesostris.

Ha, feige Söldner!

Hauptmann.

Weh', da dringt er ein!

Dreyzehnte Scene.

Moses. Aaron. Die Vorigen.

Alle

(auf verschiedene Weise ausrufend.)

Da ist er!!

Moses (kühn vortretend.)

Ja, ich bin's!

Sesostris.

Ha, stirb Verfluchter!

(Er führt einen Streich nach ihm.)

Thermutis

(wirft sich aufschreyend dazwischen.)

Er ist mein Sohn!

Moſes

Was thuſt du?

Thermutis

(von Seſoſtris Schwert getroffen.)

Wehe mir!

Aaron.

Entſetzlich!

Seſoſtris (taumelt zurück.)

Ha, was war das?

Viele

(durch einander rufend.)

Schweſter-Mord!

Moſes.

Du blutest, Mutter!

Thermutis

(in ſeinen Armen.)

Still! — Für dich!

Moſes

(ſinkt langſam mit ihr nieder.)

O Himmel!

Seſoſtris

(läßt das Schwert fallen.)

Ha, welch ein Wahnſinn duſtert meine Augen! —
Die Schweſter auch? —

Smendis

Dein Schwert hat ſie getroffen!

Seſoſtris.

Mein Schwert — die Schweſter — — alles, alles
todt!
Wo biſt du, Pherun?

Pherun.

Vater!

Seſoſtris

(faßt ihn gewaltſam in ſeine Arme.)

Komm zu mir!
Ich könnte auch nach deinem Herzen zielen;
Mein Auge ſchwindelt — komm in meine Arme!

Thermutis (ſchwach.)

Ich ſterbe gern!

Moſes

(bey ihr knieend.)

Du Mutterherz verblutest!

Thermutis.

In Treue!

Seſoſtris (betäubt.)

Weg, hinweg die Todesſeufzer!
Die Töne ſchreyen Rache!

Moſes.

Rache! Rache!

Smendis.

Des Grabes Bläſſe überzieht die Wangen!

Moſes

(ſich über die Leiche beugend.)

Hin iſt ſie, hin!

Meris.

Ha, welche Schreckensſtunde!

Seſoſtris.

Jetzt wird es ſtill in meinem Todtenreiche —
Die Unterthanen feyern!

Moſes

(in höchſter Bewegung empor fahrend.)

Ha, ſo würge,
So würge fort! Ich will dich nicht mehr hemmen!
Das Leben ſelbſt hat ſeinen Werth verloren,
Drum muß das Höchſte fallen, ihn zu retten!
Es gilt nicht Vater- mehr und Mutterliebe,
Die Schweſter iſt ermordet durch den Bruder,
Doch ihre Herzen ſind verſtockt geblieben;
So ſtürze denn die Erſtgeburt auch nieder,
Des Lebens ſchönſte Blume laß verwelken —
Ich habe dir nichts Theureres mehr zu bieten!

Aaron

(drängt ihn gewaltſam zurück)

O Bruder, Bruder! — Halte ein — nicht weiter!

Moſes.

Die Freyheit gilt es! — Herzen müſſen brechen!

Pherun

(vom Schmerz ergriffen)

Mein Vater! Wehe!

Moſes (wild fortfahrend)

Von dem Königsſohne,
Bis zu des ärmſten Fröhners Erſtgebornen,
So ruft der Grimm des Herrn! Ich muß gehorchen!

Aaron.

Halt ein!

Pherun.

Mein Vater! Weh', es dringt zum Herzen!

Seſoſtris

(hält ihn beinahe in den Armen.)

Du lächelſt!

Pherun.

Hilf mir!

Seſoſtris.

Immer freundlicher!

Pherun.

Der Schmerz iſt ſüß!

Seſoſtris.

Dein Auge bricht im Schlummer!

Pherun

(mit einer zuckenden Bewegung.)

Leb wohl!

Seſoſtris.

Das iſt der Schlaf, mein lieber Knabe!

Ermanne dich!

Pherun

(ſtürzt aus ſeinen Armen todt zu Boden.)

Seſoſtris (aufſpringend.)

Wer hat mir das gethan!

Moſes

(mit fürchterlichem Ernſte.)

Ich ſteh' am Ende, Herr!

Seſoſtris.

Weh' er iſt todt?

Mein Knabe! Wache auf, mein süßer Knabe! —
Entsetzlich! Todt! — Wo ist mein Schwert! mein Schwert!
Ha, wer hat meines Armes Kraft gelähmt? —
Erwache, Pherun, du mein holder Knabe!
Der Erde Reiche hab' ich dir erobert,
Daß ihre Kronen deinen Scheitel schmücken,
Und du der Erste prangst hoch ob den Fürsten!
Hörst du, hörst du mich nicht? — Ich habe Niemand
Auf weiter Welt geliebt, als dich allein!
Kein Vaterherz kann sich mit meinem messen! —
D'rum wache auf! —
Ist deines Lebens Farbe
In Stein verwandelt, wie der Kön'ge Gräber?
Bist du wahrhaftig todt? — Ha, Amenophis,
Ist deine heil'ge Leiche ohne Allmacht,
So fluch' ich ihr!

(Verzweifelnd.)

Ja, dieser Schlaf ist ewig!

(Er zerreißt sein Gewand und beraubt sich seiner Zierden.)

Er ist dahin! Nichts kann ihn mir erretten!
Der Tod hat meine Blume weggerafft —
Mein holder Knabe lächelt nimmer wieder! —

(Indem er Moses erblickt.)

Du Schrecklicher! — Ja, dein Triumph ist furchtbar!
Dein Blick entsetzet mich —

(Schaudernd.)

Wende ihn hinweg! —
(Er wirft sich vor ihm nieder.)
Im Staube liege ich mit meinem Glücke!
O fliehe, fliehe, fliehe schnell von hinnen,
Mit deinem Volke fliehe aus Aegypten,
Und alle Eure Schätze führt von dannen!
Vielleicht daß deines Gottes Zorn sich endet,
Und wenn du fort bist, diese theure Leiche
In's Leben rückkehrt! — Ich beschwöre dich
Auf meinen Knieen! — Einst der reichste König,
Und jetzt der ärmste Vater auf der Erden!
Ha, fliehe! fliehe!

Moses
(kühn zu Aaron.)
Aaron!

Sesostris (außer sich.)
Flieh von hinnen!
(Er sinkt auf Oberons Leiche nieder. Der Vorhang fällt rasch, indem Moses und Aaron fortteilen.)

Fünfter Act.

(Weite Gegend, im Hintergrunde allmählich sich hebende Berge. Vorn steht zur rechten Seite eine steinerne Saule mit Inschriften.)

Erste Scene.

(Man sieht die Israeliten in der Ferne in viele auf einander folgende Haufen getheilt, vorüberziehen. Vorne wird eine große eiserne Pfanne getragen, auf der das Heerfeuer brennt, dann folgen vier Männer, die den Sarg Josephs auf ihren Schultern haben, und darauf die einzelnen Stamme mit ihren Heerfahnen, in denen verschiedene Sinnbilder, als ein Löwe, ein Stier, ein Adler, eine Schlange u. s. w. abgemahlt sind. Die Berge sind ebenfalls mit Vorüberziehenden bedeckt. Eine kurze marschartige Musik, die einen eilenden Charakter ausdruckt, wird in der Entfernung gehört; dann treten

Zweyte Scene.

Hezron, Merari, Zohar, Korah, Aaron, Josua, Mirjam, und mehrere Aelteste aus Israel rasch im Vordergrunde auf.

Merari
(in die Ferne deutend.)

Sie setzen uns im raschen Laufe nach!

Zorah.

Von dieser Höhe übersieht man erst
Die ungeheure Anzahl ihres Heeres!

Hezron.

Jetzt sind die letzten von den Unsrigen
Durch's Meer gegangen! Moses steht am Ufer,
Und hält den Stab hoch ausgestreckt zum Himmel,
Und die Gewässer scheinen ihm zu dienen,
Und sind zurück gezwängt in ihre Tiefen,
Daß rings umher der Boden trocken ist,
Auf dem die Unseren herüber ziehen! —
Jetzt hat der letzte Mann das Land erreicht!

Korah.

Doch wird das Heer des Pharao nicht folgen?
Weh', schon bewegt es sich in seinen Reihen,
Die Wagen ordnen sich, die Reiter schwingen
Die Lanzen! Seht, da strahlt die Morgensonne
Hoch ob dem ganzen wilden Kriegsgetummel,
Und Tod und Schrecken blitzen zu uns her!

Aaron.

Sey standhaft Korah!

Korah.

Wenn sie uns ereilen, —
Und ihre Rosse haben Sturmesschnelle! —
So ist es um ganz Israel geschehn! —
Ich habe es im voraus längst gefürchtet,
Daß sie mit Heeresmacht zurück uns führen,
Die Schätze und den Reichthum unsrer Heerden

Uns mit gewalt'ger Hand entreißen würden!
Sie sind erwacht aus ihrem Schreckentaumel,
Und wie ich's dachte, wird es sich begeben!

Merari.

Ja, er hat Recht!

Zohar.

Es war voraus zu sehen!

Korah.

Schaut nur hinaus! Schon wälzt das Heer sich fort!
Sie folgen kühn durch die gebroch'ne Bahn,
Und die Gewässer weichen auch vor ihnen!
Weh' über uns und über unsre Kinder,
Denn kein Entrinnen ist vor ihren Schwertern!

Aaron.

Der mächtig unsrer Knechtschaft Bande löste,
Und des Tyrannen Drauen Einhalt that,
Wird uns aus dieser neuen Noth auch retten!
Verzagte, staunter ihr nicht eben jetzo,
Als, von dem Heer des Pharao gedrängt,
Die wilden Wogen uns entgegen drohten,
Und nirgend Ausweg blieb, als durch sie hin;
Wie da, gehorsam seinem mächt'gen Rufe,
Sich die Gewässer ruhig vor uns theilten,
Des Meeres Wellenwüste, Land geworden,
Uns freyen Durchgang both mit Weib und Kindern!

Josua.

Und dennoch bangt ihr?

Korah.

Die Gefahr in Augen

Wälzt sich die Heeresmacht nicht wild heran,
Kennt ihr die tausend tausend Lanzen laugnen,
Die, ein bewegter Wald, herüber ziehen? —
Das Meer hat Höhe, und gehorcht auch ihnen,
Und steht zurück gedrängt vor ihrem Tritten!
Ha, immer deutlicher wird schon das Ganze,
Und immer näher rücken ihre Haufen,
Und wild voran auf seinen Heereswagen
Stürmt dort Sesostris, seine Rosse wüthen,
Und schütteln ihre Mähnen durch die Lüfte!
Wir sind verloren!

Viele.

Weh', wir sind verloren!

Aaron (tausendst.)

Ha, Moses naht!

Dritte Scene.

Moses tritt rasch auf. Die Vorigen.

Josua

(eilt ihm entgegen.)

Sie murren wieder dich!

Merari.

Der Feind verfolgt uns!

Zohar.

Wie entfliehn ihm nicht!

Moſes (feſt.)

Ihr ſollt nicht fliehen!

Korah.

Gab es in Aegypten
Nicht Gräber auch in unſrer letzten Ruhe?
Daß du hinaus uns in die Wüſte führteſt,
Ganz Iſrael hier ſchmachvoll aufzureiben!

Merari.

Ja, beſſer war es den Aegyptern dienen,
Als umzukommen unter ihren Schwertern!

Zohar.

Die Rache treibt Selbſtiſch Heerelmacht,
Und ſeine Abſicht iſt, uns zu verderben!

Moſes (ruhig.)

Das iſt ſie! Wilde Wuth glüht ihm im Herzen,
Nachdem ſein Vaterſchmerz ſich ausgetobt,
Und Stolz und Rache haben ſich verſchworen
In ſeiner Bruſt zu unſerm Untergange!

Korah (lauter ſich.)

Das ſagſt du ſelbſt — und wir, wir ſollen nicht
Uns der Verzweiflung gegen dich entladen,
Daß Iſrael du in's Verderben ſtürzteſt!

Viele

Ha, wehe uns!

Korah.

O Brüder, ſchaut hinaus!

Das rothe Meer hat alle aufgenommen,
Und trocknen Fußes ſchreitet ſie hindurch,
Und nahen dem dießſeitigen Ufer ſchon,
Seſoſtris ſtürmt heran —

Moſes.

Jetzt iſt es Zeit!

Viele.

Ha, laßt uns fliehen!

Moſes (ſtark.)

Hier ſollt ihr verbleiben,
Und bebend ſtaunen vor der Macht des Herrn!
Denn des Seſoſtris Stolz, mit dem er ſich
Ihm gleich vermaß in ſeines Wahnſinns Frevel,
Hat laut geſchrieen zu den Himmelshöhen,
Und ſtrafen will er ihn dafür im Grimme;
Daß dort von jener kühnen Heeresmacht,
Mit der er drohend allen Ländern trotzte,
Nichts übrig bleibe; denn ſie ſoll verſchwinden,
Und die Aegypter-Schaaren, die ihr ſeht,
Sollt ihr hinfort nicht ſchauen ewiglich!

Viele.

Ho, was iſt das?

Moſes.

Darum verlaßt die Stätte,
Und ziehet jene Höhen dort hinauf,
Daß ihr es aus der Ferne überſchauet!
Und betet freud'gen Herzens zu dem Herrn,
Der, für Euch ſtreitend, Eure Ketten bricht!

Ich aber will zum höchſten Gipfel dringen.
Und, was er mir gebothen, kühn vollbringen! —
(Er geht raſch die Berge hinauf und verſchwindet.
Alle Iſraeliten ziehen ſich zurück.)

Vierte Scene.

(Die Bühne bleibt eine Zeit lang leer: während deſſen vernimmt man aus der Ferne, von der Seite des Meeres herüber, die Kriegsmuſik des ägyptiſchen Heeres, die immer wilder und heftiger anſchwillt, und den höchſten Moment erreicht hat, als ein gewaltiger Donnerſchlag dazwiſchen rollt, und die Töne, gleichſam zerſtreuend, plötzlich enden. Dann ſtürzt Seſoſtris ganz gerüſtet, mit Schwert und Lanze, doch ohne Helm, in wilder Bewegung und außer ſich hervor, und Smendis folgt ihm eben ſo haſtig.)

Seſoſtris
(bleich um ſich ſtarrend.)

Ha, was war das?

Smendis.

Die Götter ſchützen uns!

Seſoſtris.

Die Sinne ſchwinden — was hat ſich begeben?
Bin ich am Leben noch? —

Smendis.

Der Donner ſtürzte
Die Roße nieder vor dem Heereswagen,
Und Rad und Speichen flogen weit umher;
Uns aber ſchleuderte die Macht zu Boden!

Seſoſtris
(faßt ſich betaubt auf das Haupt.)
Mein Kopf erdröhnt vom Schmerz!

Smendis.
Du wurdeſt rükwärts
Hinab geſchmettert auf des Wagens Eiſen!

(Hinaus blickend.)
Weh', dort liegt alles in den Staub geſunken!

Seſoſtris.
Noch denk' ich nichts! — Wo ſind wir? — Biſt du's, Smendis?
Du lenkteſt meinem Wagen — warum haſt du —

Smendis.
Die Roſſe wurden flüchtig, weil du wüthend
Sie mit der Schärfe deiner Lanze reizteſt!

Seſoſtris (wild.)
Ich wollte vorwärts! — Meine Rache — — Ha!
Wo ſind wir denn? — — Die Heereshörner ſchweigen!
Die Pauken —

(Es donnert.)
Donnern —

Smendis.
Nein, das Wetter wüthet!
(Es donnert während des folgenden bis fort, doch ſtets nur in den Zwiſchenraumen der Rede.)
Du biſt dem Heere wild voran geſtürmt!

Seſoſtris.

Die Rache trieb, die Rache —

(In dumpfer Erinnerung.)

Ha, mein Knabe!

(Wild.)

Ich muß ihn blutig, blutig —

Smendis

(raſch, indem er hinter ſich ſieht.)

Schau zurück!

Ha, beym Oſiris — was iſt das —

Seſoſtris.

Mein Heer —

Dringt es nicht nach?

Smendis.

Ha, ſchaue hinter dich!

Seſoſtris

(der gewaltſam hinaus ſtarrt.)

Mein Auge iſt umdunkelt von dem Sturze —

Es ſteht durch Blut —

Smendis

(kaum der Sprache mächtig.)

Dort hin zum rothen Meere!

Seſoſtris.

Es ſcheint Gewoge mir und wildes Treiben!

Smendis.

O, Pharao! — Entſetzlich — —

Seſoſtris (heftig.)

Ha, ſo rede!

Der Schwindel läßt es mich nicht unter ſcheiden!

Smendis.

Das ganze Heer — ha, wie soll ich's beschreiben,
Was ich dort Fürchterliches vor mir schaue!

(Donner aus der Ferne.)

Weh'! Wehe uns! — Die Wogen thürmen sich,
Und alle Wasser brausen aus den Tiefen,
Das Meer gebührt ein neues zweytes Meer,
Das steigt und schäumt, und Well' auf Welle häufend,
Wild um sich tobend, alles in sich schlingt!

Sesostris (hinaus starrend.)

Jetzt wird mir's hell! — Mein Heer —

Smendis.

Das ganze Heer!!
Dort schwimmen Wagen, Lanzen, Rosse bäumen
Aus Schaum und Fluthen, Krieger kämpfen wild
Mit Sturm und Wellen, doch die Elemente
Besiegen fürchterlich die Heeresmächte,
Und wie in diesem ungeheuern Wirbel
Sich alles wüthend durch einander treibt,
So gleicht das Ganze einer zweyten Sündfluth,
In die der Tod vernichtend nieder schaut!

Sesostris
(wild das Schwert ziehend.)

Ha, fort zu Hülfe!

Smendis.

Gegen wen, Sesostris?

Willſt du mit Stürmen kämpfen und mit Wogen? —
Du biſt vernichtet!

Seſoſtris

(von dem Worte ergriffen.)

Ha!

Swendis.

Dort ſchau' hinaus!
Dein Herrſcherſtolz, das unzählbare Heer,
Womit die halbe Erde du erobert,
Es liegt begraben in des Meeres Tiefen!
Nichts iſt mehr übrig, und die Blitze leuchten
Nur in den weißen Schaum, der ziſchend aufkocht,
Und langſam rollt der Donner drüber hin,
Wie eine tiefe ſchwere Todenklage!

(Pauſe, in der der Donner entfernt verhallt.)

Nichts iſt mehr übrig — und wir ſind allein!

Seſoſtris

(fährt ſich langſam über die Stirn.)

Allein!!

Swendis.

Der Wiederhall!

(aufſchreckend, indem er in die ferne Höhe ſchaut.)

Doch nicht allein!
Dort triumphirend auf des Berges Gipfel,
Steht Moſes mit dem kühn gehob'nen Stabe,
Und Wolken ruhen unter ſeinen Füßen! —
Und da, wo ſich die fernen Höhen dehnen,
Iſt der Hebräer ungeheure Menge,
Und ſchaut es ſtaunend an, was ſich begeben!

Sesostris (aufstürmend.)
Ha, gegen sie soll sich mein Zorn jetzt kehren!
In seinem Blut' will ich die heiße Rache —

Smendis
(dumpf einfallend.)
Wir sind allein! — Du denkst noch deines Herrn!

Sesostris (zusammen stürzend.)
Ha, wehe mir!

Smendis.
Willst du dich zum Gespötte
In ihre Hände liefern, daß sie hohnend,
Gleich einem seltnen Thier, den Pharao
Aegyptens mit sich in die Fremde führen!

Sesostris
(stößt mit dem Schwerte nach ihm.)
Verfluchter!

Smendis.
Mit dem König ist's am Ende!
Drum laß dein Toben, wir sind beyde gleich
Auf diesem Flecke!

Sesostris
(faßt sich gewaltsam mit beyden Händen auf die Brust.)
Ha, mein Blut! Mein Blut!

Smendis.
Der Traum des Amenophis ist erfüllt!

Sesostris
(streckt ihm das Schwert hin.)
Stoß' mir das Schwert in's Herz!

Smendis.

Der Götter Rache

Durchgreif' ich nicht!

Sesostris (aufstürmend.)

Sie müssen einen Herrscher,

Wie ich es bin, für ihren Ruhm erhalten!

In meinen Siegen hab' ich sie verherrlicht,

Und trug die Nahmen Isis und Osiris

Von einem Theil der Erde bis zum andern,

Daß alle Völker mir und ihnen knieeten! —

Ha, seyd ihr ohne Macht in meinen Nöthen,

Und könnt ihr mich nicht, wie ich Euch beschützen?

Jetzt fordr' ich eure Donner und Gewalten!

Ich, Pharao Sesostris, Fürst der Fürsten,

Ich ford're sie für mich und eure Ehre! —

Ha, seyd ihr taub? — Seyd ihr nicht mächtiger,

Wie ich es bin? — War ich in eurer Sache

Gewaltiger, wie ihr jetzt in der meinen?

So —

(Er faßt sich schmerzlich an den Kopf.)

Weh' mein Haupt!! —

Könnt ihr mich nicht erretten,

Den Pharao, so —

(Wie vorher.)

Meine Augen dunkeln! —

Ha, treibt ihr Hohn vielleicht mit meinem Sturze,

Ha, ſchaut ihr boshaft kalt auf mich hernieder —
(In wilder Wuth, indem er ſein Schwert gegen den Himmel wirft.)
So ſchleudr' ich drohend gegen euern Himmel
Mein Racheſchwert, und fluche —
(Taumelnd.)
Wehe! — Fluche —
Ha, fluche euch —
(Er ſtürzt an der Säule zu Boden.)
Hinweg — das Blut — ſo — wehe —
(Er ſtirbt.*)

Smendis.

Entſetzlich — halte ein! — Ha, was iſt das?
Die Wuth der Leidenſchaft hat ihn betäubt!
(Er beugt ſich zu ihm nieder.)
Er athmet nicht — das Herz — es ſchlägt nicht mehr!
Iſt er — ha, iſt er todt? Ha, beym Serapis!
(Er faßt ihm auf das Haupt.)
Sein Haar iſt blutig naß! — Der Sturz vom Wagen,
Und dieſer tolle Aufruhr aller Kräfte
Hat ihm den Tod gegeben! —

*) Einer alten Tradition gemäß, der ich hier gefolgt bin, wurde der König in der Gegend des rothen Meeres vom Donner erſchlagen.

Weh', sein Antlitz
Schaut wild und glühend! — Doch, was hilft dein Zorn?
Des Lebens Rolle ist nun ausgespielt,
Und du bist Staub! —

(Indem er die Inschrift der Säule schaut.)

Was deuten diese Zeichen
Hier am Gesteine? -

(Schaudernd.)

Tolles Spiel des Schicksals
Hier liegt er todt an einer Siegessäule,
Die er sich selbst zu seinem Ruhm errichtet! —

(Er liest)

»Sesostris Pharao genannt der Große,
Der Fürst der Fürsten, und der Herr der Herren
Hat diese Erde siegend sich erobert!a — *)
Nun ruht er drauf mit seiner starren Leiche,
Und spottet selbst der eig'nen Ueberhebung!
Ja, nicht einmahl zur Ruhe soll er kommen;
Denn hier sind keine Spezereyen nahe,
Und keine Tücher, um die Mumie
Vor der Verwesung schützend zu wahren,

*) Sesostris setzte sich in den eroberten Ländern nicht nur überall ähnliche Siegessäulen, sondern er ließ auch zum Behufe seine und seiner Gemahlinn Statuen aufrichten.

Und seine Wand'rung muß der Geist beginnen
Durch Luft und Wasser und der Thiere Leiber,
Auf drey Mahl tausend lange Schreckensjahre! —
Du armer König, ich kann dir nicht helfen!
Doch fliehen will ich, wenn die Flucht mir möglich
Und deinen Ausgang in Aegypten kunden!
(Er eilt nach der Seite des Meeres ab.)

Fünfte Scene.

Marschartige Musik der Israeliten von den Bergen her; dann treten Moses, Aaron, Mirjam, Josua, Hezron, Zohar, Merari Korah, die Männer mit dem Sarge Josephs und die übrigen Aeltesten auf, indeß das Volk selbst den Hintergrund und alle Höhen erfüllt.

Mirjam
(hält das Sistrum in der Hand, und redet mit Begeisterung einer Seherinn.)

Den Herrn besingt, und seine heil'ge Macht!
Denn er hat große That an uns gethan,
Und herrlich ist sein Nahme!
Und wie sein Heil gebeth,
Da wichen die Fluthen,
Gehorchten die Wasser,
Und Rettung ward Israel!
Und wie sein Zorn gebeth,
Da schwollen die Tiefen,
Und hallten ihn wieder!
Und seine Knechte die Blihe,

Und seine Knechte die Donner,
Riefen seinen Grimm
Aus durch die Welt!
Und vor ihm nieder stürzten zerschmettert
Die Wagen des Pharao,
Und seine tobenden Rosse;
Und seines Heeres kühne Allgewalt
Bedeckte die Tiefe
Und der schäumende Abgrund!
Herr Gott, gewaltig und zornig,
Heilig, mächtig und schrecklich
Deinen Feinden!
Herr Gott, freundlich und gnädig,
Milde, lieblich und schützend
Deinen Kindern!
Wer ist dir gleich unter den Göttern!
Du thronest allein ob den Himmeln,
Ein König von Ewigkeit her! —
D'rum lasset uns den Herrn besingen,
Den Herrn, der allwaltend und gnädig,
Und seine heil'ge Macht!

Chor der Israeliten.

Laßt uns den Herrn besingen,
Und seine heil'ge Macht!

Moses
(feurig vortretend.)

Ja, Freyheit! ist der Siegsruf meines Mundes!

Frey ſeyd ihr, und geweiht zum Volk des Herrn!
Denn dort, erblaßt, ruht Euer Widerſacher,
Und ſeine ſtolzen Heere ſind nicht mehr;
Drum ziemt's zum Himmel freudig aufzujauchzen,
Der Euch errettet aus der Knechtſchaft Banden! —
Doch jene Leiche ſchafft zuvor hinweg,
Daß nicht ihr Anblick unſer Feſt entweihe!

(Sepphris Leiche wird von den vortretenden Israeliten bedeckt.)

Mirjam

(mit hohem Gefühle, indem ſie auf Moſes zutritt.)

Es iſt vollbracht!

Aaron.

Ich huld'ge dir, mein Bruder!

Alle Aelteſte.

Wir huld'gen dir!

Moſes.

Nicht mir! In jenen Höhen,
Allmächtig, lebt der Gott, der Euch befreyt!
Ihr habt in ſeinen Wundern ihn geſehen,
Drum ſey ihm ewig Euer Dienſt geweiht;
Oſiris nicht, nicht Iſis, ruft ihn an,
Denn er iſt einig, und kein Nahme kann
Den Ewigen, Erhabenen benennen.
Dem künftig Eurer Opfer Flammen brennen!

Chor der Israeliten.

Heilig! Heilig! Heilig!
Iſt unſer Gott!
Der uns aus tiefer Noth befreyt,

Zu seinem Volke eingeweiht,
Vor dem der Feinde Macht versank.
Ihm schalle ewig unser Dank!
Heilig! Heilig! Heilig!
Ist unser Gott!

Moses.

Ihr seyd sein Volk! Ihr sollt es immer bleiben!
So hat Er seinen Bund mit mir gemacht;
Und dort, wo ob dem fernen Sinai
Die Himmelswetter seine Allmacht donnern,
Will er sein heiliges Gesetz mir künden,
Das ewig dauern soll für alle Zeiten;
Drum weihet Euch, es würdig zu vernehmen!
Du aber, Aaron, wirst sein Priester seyn,
Und deinem Munde will er sich vertrauen,
Damit hinfort du heilig vor ihm wandelst! —
Und somit rüstet Euch zur weiten Reise,
Und Josephs Leiche tragt dem Zug voran;
Und Himmel aufwärts schalle Freudenweise,
Denn Gott hat Mächtiges an Euch gethan,
Und führen wird er euch, zu seinem Preise.
Als sichrer Hort auf unbekannter Bahn,
Die Nächte durch mit seinen Flammen leiten,
Des Tags in Wolken eingehüllt begleiten!
Drum lasset Freyheitslieder hoch erschallen,
Wir ziehen fort, in das gelobte Land,
Wo reich des Ueberflußes Ströme wallen,
Zum neuen Volk' uns einst sein heilig Band;

Daß wir an ſeinem Altar nieder fallen;
Ihm unſer Opfer weih'n mit reiner Hand!
Hinaus! Jenſeits, wo ſich die Berge heben,
Erblüht die Freyheit, blüht ein neues Leben.

(Er eilt begeiſtert ab.)

Schluß-Chor der Iſraeliten.

Allgemeiner Geſang.

Zur Freyheit hin!
Zur Freyheit hin!
In's neue Vaterland!

Mehrſtimmig.

Dort, wo die fernen Berge glüh'n,
Dort, wo hinaus die Wolken zieh'n,
Da eilen wir zur Freyheit hin,
In's neue Vaterland!

Allgemeiner Geſang.

Zur Freyheit hin!
Zur Freyheit hin!
In's neue Vaterland!

Mehrſtimmig.

Unſ're Ketten ſind geſunken,
Unſ're Feinde ſind gefallen,
Herz und Mund ſind freudetrunken,
Laßt die Hoch-Geſänge ſchallen:

Dort, wo die fernen Berge glüh'n,
Dort, wo hinaus die Wolken zieh'n—

Allgemeiner Gesang.

(einfallend.)

Da eilen wir zur Freyheit hin,
In's neue Vaterland!

Schill,

oder

das Declamatorium in Krähwinkel.

Eine

Posse in drey Acten.

Personen.

Herr Nicolaus Staar, Erbürgermeister und nachheriger Maire von Krähwinkel.

Frau Unter-Steuereinnehmerinn Staar, seine Mutter.

Gründusch, sein Schwiegersohn.

Ursula, dessen Frau.

Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder.

Frau Stadt-Accise-Cassen-Schreiberinn Morgenroth, seine Muhme.

Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor Sperling, sein Vetter.

Dessen Gemahlinn, ehemahlige Oberfloß- und Fischmeisterinn Brendel.

Gottvertraut,
Jacob,
} ihre Kinder erster Ehe.

Claus, Ex-Geheimerathhausschlüsselbewahrer.

Schund, Exdirector einer wandernden Truppe.

Schrumpel, vacirender primo amoroso.

Der Wirth zum weißen Raben vor Krähwinkel.

Aufwärter. Krähwinkler Kinder in Todtenhemden.

Fabrikarbeiter.

Bemerkung.

Zeitverhältniſſe ſind daran Schuld geweſen, daß dieſes Stück äußerſt beſchränkt, und in ſeinen Haupttheilen verändert, auf die Bühne gebracht worden iſt; weßhalb es der Verfaſſer jetzt bey dem Abdrucke wieder ganz ſo herſtellt, als es, der erſten Idee nach, ausgeführt war.

Erſter Act.

Gaſthof zum weißen Raben vor Krähwinkel.

Erſte Scene.

Schund und Schrumpel treten ein, beyde in blauen modernen Theateruniformen. Schund hat einen großen Schnurbart und ein Pflaſter im Geſichte.

Schund.

Da wären wir!

Schrumpel (kläglich.) Ja, da wären wir

Schund. Der Weg war beſchwerlich!

Schrumpel. Zum Verzweifeln!

Schund. Setzen wir uns! (beyde ſetzen ſich ſeufzend auf der entgegengeſetzten Seite der Bühne nieder.)

Zweyte Scene.

Ein Aufwärter. Die Vorigen.

Aufwärter. Befehlen?

Schrumpel (monoton.) Ein Glas Waſſer!

Schund (eben ſo.) Die Zeitungen!

Aufwärter (Sieht beyde mit einfältiger Neugier an, und geht.)

Schund (nach kurzer Pauſe.) Schrumpel!

Schrumpel. Mon Principal!

Schund. Um die deutſche Kunſt iſt es geſchehen!

Schrumpel. Gott habe ſie ſelig.

Schund Geſtern noch Generaliſſimus in Plunderswellen!

Schrumpel. Geſtern noch Obriſt Piccolomini.

Schund. Die Krone war mir faſt ſo gut als gewiß!

Schrumpel. Mit dieſem Degen griff ich die Schweden an!

Schund. Und heute Erdirector, ohne Commando und Truppe!

Schrumpel (Declamirend.) Menſchen Menſchen, falſche heuchleriſche Crocodillenbrut!

Schund (raſch.) Gerathe er nicht in Extaſe; es wird ihm nicht bezahlt.

Schrumpel. Wie viel betrug die geſtrige Einnahme?

Schund. Zwanzig Groſchen, zwey Pfennige. Davon erhielt, nach Abzug der Koſten, jedes Mitglied anderthalb Groſchen. Hier iſt der Ueberſchuß, ich theile redlich mit ihm.

Schrumpel. Nicht genug um glorreich zu ſterben, viel weniger um miſerabel zu leben.

Schund. Doch hat der Wirth uns das beste Zimmer eingeräumt! — Es hat Aussicht —

Schrumpel. In die Ewigkeit! — Unter dem Fenster fließt der Strom!

Schund. Vertiefe er sich nicht in Gedanken!

Schrumpel. Was sollen wir noch in diesem Jammerthale?

Schund. Man respectirt unsere Kleider!

Schrumpel. Sind Theaterkleider!

Schund. Wir sind Künstler!

Schrumpel. Also zum Verhungern geboren.

Schund. Ich gebe den Muth noch nicht auf.

Schrumpel. Wir können nicht die kleinsten Piece besetzen.

Schund. Der Souffeur und der Lampenputzer folgen uns.

Schrumpel. Weil sie nicht wissen, wohin.

Schund. Wo bleiben sie?

Schrumpel. Sie sind miserabel zu Fuße, und kommen langsam nach.

Schund. In der Noth könnte man sie brauchen.

Schrumpel. Der Souffeur ist taub.

Schund. Hat gestern den Buttler nicht übel verarbeitet.

Schrumpel. Und der Lampenputzer schief.

Schund. Man hat es seiner guten Stimme als Iffland, übersehen. Der Mann kann brül-

len wie ein Löwe, und hat zu meinem Erſtaunen wirkliche Kunſttalente entwickelt. Das ſind freylich alle; die andern ſind fort!

Schrumpel. Sie folgten ihren Sternen! und gingen in die weite Welt, ihr Brot zu ſuchen. Dem pere noble glückte es noch am beſten; er hat ſich auf der letzten Station als Poſtillion engagirt.

Schund (declamirend.)

O ihm iſt wohl! Wer aber weiß was uns
Die nächſte Stunde ſchwarz verſchleyert bringt!

Schrumpel (eben ſo.)

Der Bühne König einſt — jetzt Knecht der Pferde!
Das iſt das Loos des Schönen auf der] Erde! —

Schund. Erweiche er mich nicht, Schrumpel!

Schrumpel. Ich wüßte wohl — aber es iſt anzüglich für einen Künſtler!

Schund. Was meint er, Guter?

Schrumpel. Der Herr Principal verſteht ſich auf das Friſiren; — ich war vormahls ein berühmter Kleidermacher! — Des armen Lebens willen, dächte ich —

Schund (mit Indignation.) Nicht weiter, Schrumpel! —

Es ſoll der Künſtler mit dem König gehen,
Denn beyde wohnen auf der Menſchheit Höhen!
Noch ſind uns nicht alle Ausſichten benommen;
liegt doch dort die edle Stadt Krähwinkel vor

uns, und in ihr wohnt ein Beschützer, in der Person des Herrn Runkelrüben-Commissions-Assessors Sperling, der vor einigen Jahren das vortreffliche Schauspiel, Carolus Magnus, für uns verfaßte.

Schrumpel. Aber, wenn ich nicht irre, gingen wir etwas in der Frühe von dannen!

Schund. Ich ließ die Reichsinsignien als Unterpfand in der goldenen Katze zurück.

Schrumpel. Wenn das ist —

Schund. Ein Declamatorium könnte uns dort aus der nächsten Verlegenheit ziehen. Es langweilt zwar entsetzlich, aber es ist in der Mode. Er kann die Maultrommel in den Zwischenpausen spielen.

Dritte Scene.

Wirth bringt Wasser und die Zeitungen. Vorige.

Wirth. Unterthänigst, hier ist frisches reines Wasser; klar wie Krystall eine absonderliche Köstlichkeit in dieser Gegend, welche noch kürzlich von einem durchreisenden Brunnenarzte geprüft und approbirt worden.

Schrumpel. Schon gut!

Wirth. Zugleich habe ich die Ehre, die hiesigen Orts aller neuesten Zeitungen zu präsentiren.

Schund (nickt mit dem Kopfe.)

Wirth. Unterthänigster! — Wenn ich nur unterthänigst wissen dürfte —

Schund. (rasch fragend) Was?

Wirth (erschrocken.) Was? — halten zu Gnaden — ich meine nur —

Schund (mit Uebergewicht) Man wird ihn rufen lassen.

Wirth. Hochdieselben haben zu befehlen! — (für sich) Die Neugier drückt mir gleichsam das Herz ab! — Hohe Kriegspersonen — etwas Geheimes vielleicht — ich ruhe nicht, bis ich es heraus gebracht habe. (Ab.)

Schrumpel (trinkt.) Schönes Wasser. Strengt man die Phantasie ein wenig dabey an, so kann man es für Wein genießen.

Schund (liest in sich hinein murmelnd.)

Schrumpel. Wenn nur die Phantasie nicht so nüchtern wäre!

Schund. (liest mit schlauem Antheile fort.)

Schrumpel (zu ihm hinüber blickend.) Der Herr Patron exaltirt sich auf seine eigene Hand. Was gibt es denn in den Avisen?

Schund (heraus fahrend.) Schill!!

Schrumpel Schill? — Was soll denn der? — Das ist ja der berühmte Major, wenn ich nicht irre —

Schund. Er hat von neuem große Thaten gethan!

Schrumpel. Was kümmern uns die Thaten!

Schund. Er begreift mich nicht, Schrumpel!

Schrumpel. Der Herr Patron hat doch nicht den martialischen Gedanken, sich anwerben zu lassen?

Schund. Einfalt! — Der Nahme Schill —

Schrumpel. Klingt wie ein andrer.

Schund. Es ist der meine!

Schrumpel. Wie soll man das verstehen?

Schund. Sehe er, mein lieber Schrumpel, wenn sonst ein Genie auf das Theater ging, so pflegte es sich gewöhnlich einen andern Nahmen beyzulegen; des Aufsehens, oder sonstiger triftiger Gründe wegen —

Schrumpel. Ja, ich habe es auch so gemacht, von wegen der Steckbriefe!

Schund. Nun, sieht er, heiße ich eigentlich meines christlichen Nahmens nach Schill, und ich taufte mich bloß der Beziehung wegen in Schund um! — Schund, das Wort ist so wohlklingend, so rund —

Schrumpel. Es fließt so in den Mund!

Schund. Da nun aber mein eigentlicher Nahme solche Thaten vollbringt, so fange ich er-

deutlich an, Respect vor ihm zu haben, und er konnte mich gewißermassen in Costume bringen.

Schrumpel. Da hat der Herr Recht!

Schund. Wie wär's, wenn ich — und sehe er mich nur einmahl an, in dem Costume des General Wallenstein — wenn ich mit meinem rechtmäßigen Nahmen in dieser kriegerischen Zeit —

Schrumpel. Alle Teufel, was fährt mir durch den Kopf!

Schund. Ich heiße doch nun einmahl so! — Wenn ich mit meinem Nahmen heraus rückte? Hier in Krähwinkel heraus rückte? In diesem Kleide kennt mich niemand; überdieß hat mir der Intriguant bey unserer Trennung ein freundschaftliches Angedenken im Gesichte zurück gelassen. — Zuschlagen haben wir uns auch mit niemanden; und wir nehmen nichts, als was man uns nicht selbst in die Hände gibt!

Schrumpel. Der Herr Principal macht mich wirbelnd.

Schund. Es ist kein Spitzbubenstück, sondern ein Geniestreich — gewissermaßen ein schönes Kunstwerk! — Auf der nächsten Station werfen wir unsere Kleider ab, und verwandeln uns wieder in das, was wir waren.

Schrumpel. Aber wenn man uns bis dahin aufhängt?

Schund. Sie nehmen ja nichts, wir lassen uns bloß geben! und das ist in unserer

Zeit äußerst honett — auch wird mir meinen christlichen Nahmen niemand abstreiten wollen.

Schrumpel. Ich furchte nur —

Schund. Er ist eine feige Piece mit seinem Fürchten! Wer sich in den heurigen Tagen furchten will, der kommt zu nichts. Die jetzige Zeit furchtet sich weder vor Hölle noch Himmel, und darum bringt sie es auch zu etwas Rechtem!

Vierte Scene.

Der Wirth mit einem großen Buche. Die Vorigen.

Wirth. Unterthänigst zu bitten — es ist Allerhöchster in diesem Lande bestehender Befehl, daß jeglicher respective Reisende, Nahmen, Stand und Absicht in dieses Buch hocheigenhändig bey seiner Ankunft eintrage —

Schund. So, mein lieber Wirth?

Wirth. Unterthänig aufzuwarten! Und ist Allerhöchsten Orts eine nahmhafte Poen, den etwa in diesem Puncte pflichtsaumigen Wirthen angedroht; als in welcher Rücksicht, Hochdieselben ich bitten wollte, Hochdero Nahmen, Stand und Betreiben hocheigenhändig mit dieser Feder —

Schund (auffahrend.) Einzutragen!

Wirth. Ja, unterthänig — einzutragen! Als weil es einem armen Wirthe in jetziger ar-

mein Zeit armselig gehen würde, wenn er wegen wohlverschuldeter Versäumniß aus seinen armen Mitteln die angedrohete Strafe —

Schund. Bezahlen müßte!

Wirth. Ja, unterthänig — bezahlen müßte!

Schund. Nicht mehr als billig, mein lieber Wirth! Gebe er die Feder!

Wirth (überreicht sie.) Unterthänig!

Schund. Sogleich!

Wirth (sich an Schrumpel wendend.) Hochdieselben kommen wahrscheinlich aus den Kriegesrevieren?

Schrumpel. Wahrscheinlich!

Wirth (wiederholend) Wahrscheinlich! — Haben wahrscheinlich besondere Depeschen — geheime Aufträge — wahrscheinlich —

Schrumpel. Wahrscheinlich!

Wirth (wie vorhin.) Wahrscheinlich! — Man weiß nicht wie es mit dem Kriege steht? — Für den Feind schlecht, wahrscheinlich?

Schrumpel. Wahrscheinlich!

Wirth. So, so — alles wahrscheinlich! — Aber gewiß! Sehen sie, gewiß! — Dort schlagen sie; — hier hören wir! Dort wissen sie; hier brennen wir! Wir brennen — ach sie kennen das nicht — die Leidenschaft — es greift an! (mit innerer Heftigkeit. Man könnte verrückt darüber werden!

Schrumpel (kaltblütig.) Das wäre!

Wirth. Solch eine Zeitung iſt, wie das liebe, — Gott verzeih mir die Sünde! Ich hätte mich bald ruchlos ausgedruckt! Man verſchlingt ſie, man zerlieſt ſie — mit den Augen, liebwertheſter Gnädiger! Mit den eigenen Augen! In Krähwinkel findet man ſie nur noch zerfetzt, ſo durchbohren ſie ſie mit hungrigen Blicken! Ja ſie betten in der vierten Bitte nicht mehr um das liebe Brot, ſondern um den lieben Correſpondenten!

Schrumpel. Man denke!

Wirth. Das Neue, liebwertheſter Gnädigſter — das Neueſte! Ach, Gott verzeih' mir's! — ſtehlen könnte man es, wenn man nur wüßte wo es läge! — — Sie kommen wohl von da hinten her?

Schrumpel. Ja, von da hinten!

Wirth. Und wiſſen — unterthänigſt zu fragen! — wiſſen — ach Gott! gewiß wiſſen Dieſelben —

Schrumpel. Dieß und jenes!

Wirth. Man denke — dieß und jenes! Es iſt entſetzlich! — Geſchlagen — ich ſagte es ja gleich — geſchlagen geſprengt!

Schrumpel. Total geſprengt!

Wirth. Total! — Viel Todte — viel Verwundete?

Schrumpel. Vier Mann ſind übrig geblieben.

Wirth. Vier Mann? — Vier ganze Mann? Das iſt entſetzlich! — Aber wer — unterthänigſt zu fragen! — wer iſt ſo eigentlich geſprengt?

Schrumpel. Wer?

Schund (ſtehet Schrumpel die Feder.) Beliebt es dem Herren?

Wirth. (greift nach dem Buche.) Erlauben unterthänigſt, daß ich es ſelbſt präſentire! (er wirft einen raſchen gierigen Blick hinein und ruft dann mit einem erſtickenden Schrey:) Sch —

Schund. Was iſt ihm, lieber Wirth?

Wirth (läßt das Buch fallen, und ſtarrt ihn bleich und erſchrocken an.) Schill!!

Schund So heiße ich!

Wirth. Ey mein Gott!

Schund. Was iſt ihm denn?

Wirth. Ich bin ſo unterthänig erſchrocken, daß ich zu zittern vermeine!

Schund. Ueber meinen Nahmen?

Wirth. Ueber Allerhochſtdero Arriviren! — Da in den Zeitungen —

Schund. Dem armen Manne wird übel! Setze er ſich!

Wirth (taumelt auf einen Stuhl.) Es iſt mein letztes Stündlein!

Schrumpel (reicht ihm das Waſſerglas.) Trinke er auf die Alteration von ſeiner abſonderlichen Köſtlichkeit.

Wirth (hat in der Angſt getrunken) Es iſt allerunterthänigſt ruchlos, daß ich hier vor ihren hohen Augen malade werde — aber der heftige Schrecken —

Schund. Ich begreife nicht — mein bloßer Nahme —

Wirth. Ja, der allerhöchſte bloße Nahme!

Schund. Sonderbar!

Wirth (ſieht ſich ängſtlich um.) Und Hochdieſelben ſind ſo — allein?

Schund. Die Anderen kommen nach!

Wirth. Kommen nach! Die lieben Anderen kommen nach?

Schund. In kurzer Zeit!

Wirth. Man denke, in kurzer Zeit! — erhohle mich kaum! Solch eine Ueberraſchung — ein Freudenſchreck möchte ich ſagen! — (laut.) Aber was ſehe ich! Mit Waſſer bedient — mit niedrigem, unwürdigem Waſſer — Allerhöchſtdieſelben! — (ruft.) Peter! Niklas! — Champagner! Burgunder! — Gott der Herr, ich wußte ja nicht, welche ſchreckliche — — Ehre —

Schund (ſchalkhaft drohend.) Mache er die Rechnung nicht zu hoch, lieber Wirth!

Wirth. Hoch? Rechnung? — Ey du allerliebſter Gott — die Küche und der Keller, das ganze Haus — meine arme Seele ſelbſt ſtehen zu höchſten Dienſten! Wenn Dieſelben nur gnädig an mir

miserablen Manne vorüber gehen wollen! — He, Peter! Niklas! (Er eilt ab.)

Schrumpel (ihm nachsehend.) Der Anfang ist nicht übel!

Schund (in theatralischer Extase.) Der erste Schritt ist geschehen! — Der Himmel stärke mich, ich habe ein großes Werk vor! und die Nachwelt soll den Nahmen bewundern, den ich verherrlichen kann! — Ha Abällino!! Abällino! (Er geht ab, und Schrumpel folgt ihm, applaudirend und Bravo rufend.)

Fünfte Scene.

(Ein Zimmer in des Erbürgermeisters Hause.)

Die Großmutter sitzt am Spinnrocken. Ursula kommt herein.

Ursula. Ach liebe Großmutter, mir wird so ängstlich in diesem Hause — alles ist so still, so todt, als wenn niemand mehr darin wäre.

Großm. Es ist auch niemand darin, und alles ist aus, rein aus; denn so heißt das gottlose heidnische Wort, das uns den Rest gegeben hat. Darum sitze ich hier, und spinne meinen Faden unter Kummer und Thränen, bis er reißen wird, und sie die Todtenlade hereintragen.

Ursula. O liebe Großmutter, machen Sie mir das Herz nicht schwer.

Groß m. Ich überlebe den Schlag nicht! — Hier in dem dunkelsten Winkel habe ich mich niedergelassen, und spinne meinen Jammer langsam ab! — sonst war jenes Fenster mein Lieblingsplätzchen; denn da saß ich vor Zeiten als Braut, und harrte auf die Ankunft meines Seligen, der als Untersteuereinnehmer mit Ehren in der Erde ruht. — Das Fenster, ach es war mir so herzlich lieb! Aber jetzt darf ich nicht daran treten, ohne daß die Vorübergehenden die Hälse herauf recken, und höhnisch lächeln.

Ursula. Liebe Großmutter, besteht doch das ganze Unglück nur in der Einbildung; und der Vater kann jetzt unabhängig und ruhig leben.

Groß m. Der arme Exmann, ruhig leben? Ohne Titel, als Herr Staar — höre doch nur, Jammerkind! — als Herr Staar ruhig leben? Gar nicht lebt er, das heidnische Hexenwort hat ihn rein todt geschlagen! — Ach, und wenn nun erst die Frau Muhmen eindringen, die Frau Stadt-Acciste-Cassen-Schreiberinn, und Frau Runkelrüben-Commissions-Assessorinn, auch der Herr Sohn Vice-Kirchenvorsteher — alle mit ihren schönen, langen Titeln und Umgebungen — und das arme beschimpfte Ex-Kind steht unter ihnen, — Nein, es steht mir das Herz ab! — Bürgermeister und Oberältester ist er gewesen, Königlicher Rath ist er gewesen, nun durch die Zeitumwälzung, sieh

der arme Wurm Nicolaus Hadrian, wieder so nackt und bloß da, wie ihn Gott erschaffen hat.

Sechste Scene.

Muhme Morgenroth. Die Vorigen.

Großm. Ach, daß Gott erbarm'! Da kommt das eine Unglück schon heran gezogen!

M. Morgenr. Schönen guten Morgen liebwertheste Frau Muhme! Schönen guten Morgen!

Großm. (erhebt sich von ihrem Sitze.) Deßgleichen, hochgeschätzte Frau Muhme! (mit sichtbarer Aengstlichkeit,) Haben sie wohl geruht, wohl geschlafen?

M. Morgenr. Böse geträumt, recht böse — in der Frühstunde von einem schwarzen Hunde; und das bedeutet Schande und Erniedrigung.

Großm. Ach, es ist nicht möglich!

M. Morg. Ich sah den Hund vor ihrer Hausthür sitzen — kohlschwarz — ein rechtes Schreckniß!

Großm. Vor unserer Hausthür?

M. Morgenr. Da habe ich diesen Morgen ein geistliches Lied angestimmt, um christliche Geduld, ja um christliche Geduld! (sie mit steigender hämischer Freude anblickend.) Sind auch übel

aufgestanden, Liebster? Trübe Augen — mein Gott, wie sie überwacht aussehen!

Großm. (für sich.) Ich stehe auf Kohlen!

M. Morgenr. Wie befindet sich denn der Herr — (räuspert sich.) Bin ganz heiser, das Wetter will umschlagen! — Ja, was wollte ich sagen: — —

Großm. (mit ängstlicher Hast einfallend.) Sehr wohl, zu ihren Diensten!

M. Morgenr. Sehr wohl? Ey, ey, ja, ja nun, nun! — Das ist mir eine wahre Freude!

Siebente Scene.

Muhme Sperling. Die Vorigen.

M. Sperl. Allerseits gehorsamste! — Ach, wie bin ich gelaufen — Uf — der Athem geht mir ganz aus! — Das ungeheure Unglück — ist es denn wahr, was man sagt?

M. Morgenr. (mit leuchtenden Augen.) Ja theuerste Frau Muhme, eben wollte ich auch fragen! — Ist es denn wahr?

M. Sperl. (zur Großmutter.) Sagen Sie, um Gotteswillen!

M. Morgenr. Verhehlen Sie uns nichts!

M. Sperl. Wir nehmen den größesten Antheil!

M. Morgenr. Wir leiden mit ihnen!

M. Sperl. Es geht uns durch die Seele!

M. Morgenr. Wir sind außer uns!

M. Sperl. Wenn es wahr ist!

M. Morgenr. Der Herr Vetter!

M. Sperl. Bürgermeister auch Oberältester!

M. Morgenr. Königlicher Rath!

M. Sperl. Er ist —

M. Morgenr. Er ist —

Großm. (sinkt auf einen Stuhl nieder.) Ursula! meine Balsambüchse!

Ursula. (holt sie zu riechen vor.)

Beyde Muhmen. Ach, welch ein Unglück!

Achte Scene.

Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar. Die Vorigen.

Hr. Staar. Ey du meine Güte, ist es denn — (erzählt die Großmutter) Die Frau Mutter ist krank geworden! Erhohle sich die Frau Mutter!

Großm. (zu sich kommend.) Ach, es ist mein Letztes!

Hr. Staar. Das läutet ja auch hier die Todtenglocken! — Ist es denn gewiß! — Eben springt der Herr Supernumerarius-Rent-Kammerschreiber Willmann bey mir vor — er zieht sei-

nen Schnupftabak von mir – der bringt die Schreckenspost, daß der —

Neunte Scene.

Erbürgermeister Staar im Schlafrocke. Die Vorigen.

Großm. Das ist das Unglückskind!

Hr. Staar. Ich wünsche dem Herrn Bruder einen guten Morgen! – aber ist es denn wahr —

Erbürgerm. (ein Zeitungsblatt in der Hand) Leider, ist es wahr! Sr. Majestät der König von Schweden hat die Regierung niedergelegt. Hier steht es in dem Blatte!

Großm. Ach, nun hat er obendrein den Verstand verloren!

Erbürgerm. (mit erhabener Resignation. Die weil denn solchen erlauchten Häuptern selbst dergleichen Malheur arriviren kann, so sollen wir untergeordneten Staats-Vorsteher ein Beyspiel daran nehmen; ja vielmehr stolz darauf seyn, ein gleiches Schicksal mit jenen zu theilen, als weil solches niederen Personen nicht zustoßen kann!

Hr. Staar. Der Herr Bruder ist also —

Erbürgm. Fuimus Troes!

Großm. (ausbrechend.) Ja, Pfuy! das ist das rechte Wort! Es ist ein Pfuy! für die Familie; denn heraus muß es doch nun einmahl! —

Ein ex iſt er geworden – ein ex-Menſch, Bürgermeiſter auch Oberälteſter und königlicher Rath!— O pfuy! pfuy! — Aber Hochmuth kommt vor dem Falle — es iſt eine Strafe Gottes, weil er mich Madame genannt hat, und meinen ſelig Verſtorbenen ſeinen Vater, mit ſeinem als Titel Unterſteuereinnehmer nicht hat in der Erde ruhen laſſen! Darum wird er jetzt zu einem ex gemacht, und ſteht ſomit wie ein Pfuy in der Familie!

Hr. Staar. Alſo iſt es wirklich wahr!

M. Morgenr. Der Herr Vetter ſind in Nichts verletzet worden?

Erbürgerm. Inex, Frau Muhme, wie Sie ſich auszudrücken belieben wollen! Sintemahl ſelbiges ex auf meine vormahlige hohe Würde zurück deutet!

M. Morgenr. (die Naſe rümpfend.) Ich fürchte nur, daß der vormahlige Reſpect —

M. Sperl. Von wegen des ex — ganz Recht, Frau Muhme!

M. Morgenr. Mein Seliger war doch Stadt-Acciſe-Caſſen-Schreiber!

M. Sperl. Und mein Ehegemahl iſt Runkelrüben-Commiſſions-Aſſeſor! Ja man flunkert, da die Zichorien jetzt hier ſtark angebaut werden, daß man ſogar damit umgehe, ihm auch den Titel dieſer lieben Frucht beyzulegen!

M. Morgenr. Was ſie ſagen, Frau Muhme!

Großm. (ſchwach.) Ach Urſula, führe mich in mein Schlafkämmerlein!

Urſula. Bitte, liebe Großmutter!

M. Sperl. Unter ſolchen Umſtanden aber —

M. Morgenr. Ganz recht, Frau Muhme!

M. Sperl. Der einſtmalige Vortritt wenigſtens —

Großm. Ach Gott, der Vortritt!

Erbürgerm. (ſich erhebend.) Die Frau Muhmen fangen an mich zu alteriren!

M. Sperl. Der Vortritt in der Kirche, werdenſter Herr Vetter einſehen —

Hr. Staar. Ja Herr Bruder, das iſt wahr — das kann ich ſelbſt nicht mehr — ich bin doch Vice-Kirchenvorſteher!

Erbürgerm. (immer erhitzter.) Man wird nicht mehr in die Kirche gehen!

Großm. Nicht mehr in die Kirche? Nikolaus Hadrian — meinen Sonntagstanzug —

Erbürgerm. Kann die Frau Mutter auf ihrem Kämmerlein anlegen!

Großm. (ſteigend.) Nikolaus Hadrian, biſt du ein Freygeiſt?

Erbürgerm. Ich' ſage der Frau Mutter — es iſt gegen den guten Ton in die Kirche zu gehen!

Großm. Daß ſich Gott —

Beyde Muhmen (in großem Eifer.) Nicht in die Kirche gehn!

Hr. Staar (ebenfalls in Eifer gerathend.) Herr Bruder, was zu arg ist, ist zu arg! — Ich bin Vice-Kirchenvorsteher, und werde solche blasphemistische Redensarten einem hohen Consistorio —

Großm. (fast zitternd.) Nicolaus Hadrian!

M. Morgenr. (losbrechend.) Es ist lästerlich!

M. Sperl. (eben so.) Gotteslästerlich, sagen Sie!

Hr. Staar. Ein crimen laesae ist es —

M. Morgenr. Von der Kanzel wird es gelesen werden!

M. Sperl. Zu einer Kirchenbuße wird es sich qualificiren!

Erbürgm. (außer sich.) Ich alterire mich dermaßen, daß ich zu einem gewaltsamen Mittel schreiten könnte! — Doch — (mit erhabener Fassung)

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir das zum Troste sagen:
Die schlechsten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen!

M. Morger. (pignirt) Wespen?

M. Sperl (eben so.) Das ist fast anzüglich.

Hr. Staar. Keine Injurien, Herr Bruder!

M. Morgenr. Ich mache es gerichtlich — eine Wespe ist ein Vieh!

M. Sperl. Ein ſchlechtes Vieh, sans comparaison!

M. Morgenr. Und ich bin Stadt-Acciſe-Caſſen-Schreiberinn!

M. Sperl. Ich Runkelrüben-Commiſſions-Aſſeſorinn!

Hr. Staar. Und ich bin Vice-Kirchenvorſteher! — Ein Vieh? Seht einmahl — ich mache gemeinſchaftliche Sache mit den Frau Muhmen!

Beyde Muhmen. Wir klagen!

Großm. (die Hände ringend.) Ach Nicolaus Hadrian!

Urſula (zu den Muhmen.) Laſſen ſie ſich beſänftigen.

M. Sperl. Den letzten Groſchen —

M. Morgenr. Das letzte Kleid —

Hr. Staar. Das letzte Buch aus meiner Leihbibliothek —

Alle drey. Verklagen wir!

Exbürgerm. (außer aller Contenance.) Und den Teufel und ſeine Großmutter dazu! Aber ich werde repliciren, duplicíren und triplicíren, daß ihnen ſämmtlich die Augen übergehen ſollen — Uf! ich erſticke vor Wuth! (Er will ablaufen.)

Zehnte Scene.

Claus. Die Vorigen.

Claus (beim Eintreten von dem Bürgermeister zu Boden gerannt wird.) Herr Er — — Gott bewahre mich in Gnaden!

Erbürgerm. Was will er?

Claus (sich aufrichtend.) Mein armes Gebein!

Erbürgerm. Was geht mich sein Gebein an!

Claus. Nun, du mein Gott, man ist doch auch ein Menschenkind! — Hier ist ein Brief angekommen — ein großmächtiger Brief!

Erbürgerm. Man gebe! (Er verschnauft seinen Zorn, indem er das Siegel löset, dann wirft er einen Blick in den Brief, erstaunt, liest weiter, und man sieht ihn eine große leidenschaftliche Bewegung vorbereiten.)

Großm. Was ist den das? Schwillt dir doch der Kopf wie einem Truthahn!

Erbürgerm. Ah!!

M. Morgenr. (in unruhiger Neugier.) Was mag denn das seyn!

M. Sperl (eben so.) Ey was will das sagen!

Hr. Staar. Er verfärbt sich ganz kirschbraun!

Großm. Was ist es denn, Nicolaus Hadrian!

Erbürgerm (ſehr ſprachlos.) Claus — einen Stuhl!

Claus. Hier, Herr Ex.

Erbürgerm. (ſinkt mit der Schrift in der ausgeſtreckten Hand darauf nieder.) Ach! —

M. Morgenr. Ey du lieber Himmel — was mag es nur —

M. Sperl. Ich erſticke vor Neugier!

Hr. Staar. Was hat denn der Herr Bruder?

Erbürgerm. (nach Athem ringend.) Ich kann es — nicht von mir —

Großm. Meine Güte — es bleibt ihm ſtehn! — Urſula! Hohle den liquor, die Wundereſſenz — liebſter Sohn — der Schlag wird ihn treffen! — Zu Hülfe — klopft ihm in den Rücken! (Sie klopft, die Muhmen aſſiſtiren.) Er ſtirbt mir unter den Händen — mein armer lieber Sohn! — O klopfen Sie — klopfen Sie doch!

Erbürgerm. (plötzlich gewaltſam losbrechend.) Maire! (Alle prallen zurück.)

Gemeinſchaftl. Ausruf. Maire?!

Erbürgerm. (zum zweyten Mahle ausathmend.) Maire!

Großm. (baſtig.) Mein Gott, was iſt den das?

M. Sperl. Er ſpricht franzöſiſch!

Hr. Staar. Ja, Mere heißt so viel als Mutter, so steht es in meinen Büchern!

M. Morgenr. (zur Großmutter) Er will mit ihnen sprechen, Frau Muhme!

Großm. (ängstlich besorgt) Was willst du denn, Nicolaus Hadrian? — So sprich doch deutsch, daß ich's verstehe!

Erbürgerm. (mit den Händen deutend.) Platz da! — Auf die Seiten! — Luft! — Ich muß es von mir geben! — Höret, vernehmet!

Alle. Was ist es denn?

Erbürgerm. Der König — Gott, man verbeuge sich! — Claus, man knie nieder auf den Boden! — Der König —

Alle. Der König?

Erbürgerm. Seine Majestät —

Alle. Seine Majestät —

Erbürgerm. Hat mich zum Maire ernannt!

Alle. Zum Maire!

M. Morgenr. Zur Mutter? —

Großm. Wie ist denn das möglich, mein Sohn?

M. Sperl. Der Herr Vetter ist doch keine Mannsperson!

Hr. Staar. Der Herr Bruder macht mich rappelnd! Was will er denn mit der Mutter sagen?

Erbürgerm. Man thue den Verſtand auf — man begreife! Maire iſt —

Alle. Iſt?

Großm. Doch nicht König?

Erbürgerm. Wenn nicht ſelbſt, ſo ſteht er doch dicht daran!

Großm. Ich falle in Ohnmacht!

M. Morgenr. Dicht am König?

M. Sperl. Der Herr Vetter?

Hr. Staar. Der Herr Bruder?

Claus. Der Herr Erbürgermeiſter. — dicht am König!

Erbürgerm. Ja, dicht am König! — Die nächſte Perſon nach dem König! Repräſentant Sr. Majeſtät in Krähwinkel! — Ich habe keinen Ausdruck dafür — Vice-König! — Kurz mit einem Worte — Maire!! Da iſt es in einem allmächtigen Schalle!

Großm. (außer ſich) Vice-König!?

M. Morgenroth. Daß ſich Gott erbarme!

M. Sperl. Und ich arme Figur habe noch eben —

Hr. Staar. Ja ich desgleichen — lieber Herr Bruder —

Maire. Beruhigen ſich die Frau Muhmen! Beruhige ſich der Herr Bruder! Was der Vice-Kirchenvorſteher ſündigte, wird der Vice-König nicht an ihm rächen! die Würden ſtehen ſich zu entfernt!

Großm. Habe ich's nicht denken können! Ja er iſt zu etwas Großem geboren! Sehen die Frau Muhmen! Sehe mein Herr Sohn Vice-Kirchenvorſteher — dicht am König — Vice-König! — (Eilt auf ihn zu, und umarmt ihn.) O mein geliebter Sohn Maire!

Maire. Faſſe ſich die Frau Mutter! Auch das Glück muß man mit Anſtand empfangen!

Großm. Nun will ich wieder an mein Fenſterlein eilen, und ein »Herr Gott dich loben wir« mit lauter Stimme erſchallen laſſen; denn dieſe Mauern umſchließen einen Maire!

M. Morgene. Ich Frau Muhme, werden Sie es mir vergeben, was ich vorhin —

Großm. Alles vergeben und vergeſſen! — Ein Maire iſt eingezogen, wer kann da zürnen!

Hr. Staar. Darf ich denn meine ſubmiſſeſt Gratulation —

Maire. Wird jetzt nicht angenommen! Heute Abend in pleno! Es iſt Illumination, im Garten mein brennender Nahme! Hört er Claus, man beſorge das!

Claus. Wenn nur nicht die Scheune anbrennt!

Maire. Wir erlauben es ihr — dem Maire zu Ehren mag ſie in Gottes Nahmen anbrennen! — Auch die Glocken ſollen läuten!

Claus. Es iſt nur noch eine da, die andere iſt geſprungen.

Maire. Auch die geſprungene ſoll läuten, ſo viel es in ihren Kräften! Geſprungen ſoll überhaupt werden — alles was ſpringen kann ſoll ſpringen!

Eilfte Scene.

Sperling herein eilend. Die Vorigen.

Sperling (zu der Thür.) Allerſeits Devoteſter — Ach, wiſſen Sie es ſchon, das Unglück, das entſetzliche?

Groſm. Das iſt vorüber! Vom Glücke allein iſt hier die Rede!

M. Sperl. Ja mein liebſter Gemahl Aſſeſſor, von erſtaunlichem Glücke!

M. Morgens. (ſucht ſich zu entladen.) Der Herr Vetter.

Hr. Staar (ebenfalls auf ihn eindringend.) Der Herr Bruder —

Groſm. (wie die Vorigen.) Mein Herr Sohn —

Claus (auf ihn eindringend.) Der Herr Erzbürgermeiſter —

Maire (den bedeutenden Mittelpunct der Gruppe einnehmend.) Ich —

Sperling. Zeus und alle Himmliſche, was gibt es denn?

Urſula. Mein lieber Vater —

Großm. Naseweis, halt du deinen Mund! Mir, der Stammmutter dieses Hauses, gebührt es mit lautem Jubelschalle zu verkündigen: Maire ist er geworden! Königlicher Maire! — Gott, es ist beynahe so viel als König selbst!

Sperling. Ich gerathe in Extase! Ist es möglich?

Maire. Gerathen sie immerhin — das factum verhält sich also!

Sperling. Freude und Schreck streiten um meinen Besitz! Gratuliren muß ich und condoliren!

Hr. Staar. Was condoliren?

Großm. Gratuliren Sie! Gratuliren Sie!

Sperling. Sie wissen nur nicht, das Factum, das fatale, folgt mir auf den Fersen! — Ich bin fast ein Mann des Todes; denn indem Sie hier jubiliren, bricht das Schreckniß in unsere Thore!

Alle. Das Schreckniß!

Maire. Der Herr Vetter expectorire sich!

Sperling. Es bricht herein, sage ich! Retten Sie Hab und Gut, das zeitliche! Wir sind verloren!

Großm. Mein Gott, der jüngste Tag wird doch jetzt nicht durch meine Freudigkeit einziehen wollen?

Sperling. Ach Gott, der Teufel selbst, der wüthende!

Alle (durch einander.) Aber wer denn? Wer denn?

Zwölfte Scene.

Der Wirth zum weißen Raben. Die Vorigen.

Wirth (außer sich.) Ach Gott! Ach Gott!

Alle (außer Sperling.) Was gibt es denn?

Wirth. Erlauben Sie nur — mein Athem — Uf! — Ach hochzuehrender Herr Rath, Bürgermeister auch Oberältester —

Maire (mit zurecht weisender Würde.) Maire, mein lieber Wirth!

Wirth (betäubt.) Auch Maire mein lieber Wirth! — Der Schill ist da! der Schill!

Alle (wie vorhin.) Schill!

Wirth. Ist da! und die andern kommen nach!

Hr. Starr. Gott sey uns gnädig!

Maire. Der Schill, sagt er —

Hr. Staar. Der Brigand.

M. Morgenr. Der Räuberhauptmann aus den Zeitungen —

Groß m. Der wilde Mensch —

Wirth. Ist im weißen Raben — ist vor Krähwinkel mit seinem Obristen; will stürmen, sengen,

brennen, plündern, rauben, morden, wüthen, niedersäbeln — — Ach — und die Andern kommen nach!

(Die Muhmen und die Großmutter laufen schreyend durcheinander.)

Hr. Staar fliegt in der allgemeinen Verwirrung mit Sperling den Kopf zusammen, und ruft heftig erschrocken aus:) Ach da ist er schon!

Die Frauenzimmer (durcheinander kreischend.) Wo? Wo?

Sperling (sich die Stirne reibend.) Zeus und Minerva! Das war mein Haupt, das krachende!

Wirth. Retten Sie nur, retten Sie nur, was zu retten ist!

Großm. Ach was sollen wir retten?

M. Morgenr. Meine Hauben —

M. Sperl. Meine neuen Kleider —

Sperling. Meinen Carolus Magnus —

Hr. Staar. Meine Leihbibliothek —

Claus. Meine Schinken und Würste!

Ursula (bekümmert.) O Gott, wenn nur mein Mann —

Großm. Der Unglückliche ist in der Hauptstadt! Ach, seine ganze Fabrik wird in Feuer aufgehen!

Wirth. Eile thut Noth — er ist im weißen Raben — ich habe ihn selbsten gesehen!

Sperling. So strenge man die Füße an, die geflügelten!

Hr. Staar. Die Laden müſſen verſchloſſen werden!

M. Morgenr. Ein jeder rette, was er kann!

Alle (unter dem Maire.) Was er kann! Was er kann!

(Sie drängen ſich in Maſſe vor die Thür, ſo daß keiner vor dem andern hinaus kann.)

Großm. (im Gedränge.) So laſſen ſie mich doch voran! Iſt denn aller Reſpect dahin!

M. Morgenr. Meine armen Gliedmaſſen.

M. Sperl. Sie zerreißen meine neue Robe rende!

Hr. Staar. Ich muß in meine Leihbibliothek!

Sperling. Mein Carolus Magnus iſt in Gefahr!

Alle. So machen ſie doch Platz!

Maire (auf einen Stuhl tretend.) Ruhe gebiethe ich! Ich, der Maire von Krähwinkel! Man faſſe ſich, man bleibe, man berathſchlage mit mir! — Claus, man ſtifte Ordnung!

Claus (mit lauter Stimme.) Der Herr Maire gebiethen!

(Alle kommen zurück, und ordnen ſich.)

Maire (mit Würde.) Nicht mit dem Kopfe voraus in dieſer bedrängten Lage der Dinge! Faſſung, Ordnung, Ruhe! Wir werden für die liebe-

Familie und für den Staat von Krähwinkel denken und verfügen! — Wie stark ist der Feind, mein lieber Wirth vom weißen Raben?

Wirth. Zwey Mann!

Maire (ist unterdessen wieder vom Stuhle gestiegen.) Zwey Mann! — Ey! — Man lasse mich meditiren! — Krähwinkel zählt circa circiter 4000 Seelen; darunter sind mindestens 1600 streitbare Männer, und diese 1000 könnten mit Muth und Tapferkeit wohl besagte zwey Mann schlagen, überwinden und somit die liebe Stadt von ihrem Untergange retten!

Hr. Staar (plötzlich erleuchtet.) Da hat der Herr Bruder Recht! Eintausend dürften es unfehlbar mit zweyen aufnehmen!

Sperling. Das will mir selbst einleuchten! — Mich wundert, daß ich nicht früher darauf gefallen!

Wirth (kleinlaut.) Aber die Anderen kommen nach!

Maire, (bedenklich. Kommen nach — die Anderen kommen nach? Das ist freylich in Erwägung zu ziehen! — Wieviel machen denn diese Andern aus?

Wirth. Das weiß man nicht!

Maire. Das weiß man nicht? — Das ist freylich noch bedenklicher! — Die Anderen —

es iſt ein uneigentlicher Ausdruck, und kann in eine runde Summa hineingehen!

Wirth. Und dieſelbe kann uns nachhero die Köpfe zerſchlagen, unſere Häuſer erbrechen, und die gute Stadt Krähwinkel über unſeren Häuptern in Brand ſtecken!

Maire. Ja, das wäre möglich! — Es wäre möglich, ſage ich! — Da es indeß mindeſtens nicht erwieſen iſt, ſo wollen wir die nöthigen praecautiones zu treffen ſuchen! — Claus! Man eile hinaus, und biethe den Trommelſchläger einer löblichen Schützengilde auf, Lerm zu ſchlagen!

Claus (will ab.) Sehr wohl, Herr Maire!

Maire. Claus!

Claus. Herr Maire!

Maire. Man laſſe die Kanonen auf der Brücke aufpflanzen!

Claus (ihn angaffend.) Die Kanonen?

Maire. Ja, Eſel, die Kanonen!

Claus. Wir haben ja keine. Die eiſerne Feldſchlange iſt zu einem Pfahle an der Heerſtraße verbraucht.

Maire. So! Wir haben keine? Nun, ſo können wir auch keine aufpflanzen! Aber in den geſtiefelten Poſtreiter ſoll man ſehen, daß welche aufgepflanzt geweſen ſind.

Wirth (ſehr ängſtlich.) Der hochzuverehren-

de Herr Maire wollen bedenken, daß bey dem mindesten Anscheine von Gewalt unser armes Leben —

Groß m. Ja, das wollest du bedenken, mein Sohn Maire!

Hr. Staar. Herr Bruder, der Brigand steckt uns wahrhaftig die Häuser über dem Kopfe an, und legt meine arme Leihbibliothek in Asche!

Maire (in dasiger Bewegung.) Ja du mein Gott, was machen wir denn? — Wir müssen doch etwas machen! — Ich sehe mich schon als Geissel von dem Verruchten abführen!

Claus. Und die Raths-Casse, Herr Maire!

Maire. Claus, er hat Recht! — Die unglückliche Raths-Casse — ich bin responsabel dafür!

Sperling (mit einer großen Idee schwanger.) Ha Thränen und Rührung! Was geht mir für ein Licht auf?

Maire. Was wandelt dem Herrn Vetter Commissions-Assessor an?

M. Sperl. Was ist es, liebster Gemahl?

Sperling. Ha die Idee, die göttliche! Mein Haupt hat sie geboren, daß glühende! — Ich trete auf, der Held von Krähwinkel! — Eile der Herr Vetter Maire auf das Rathhaus — dort versammele man sich in corpore, und harre

meiner Ankunft, der errettenden! Indeß aber eröffne mir der Herr Vetter Vice-Kirchenvorſteher ſeine Leihbibliothek —

Dort iſt es aufgeſtellt, des Staats Palladium.
Ich aber dacht' es aus — und mein iſt Ehr' und Ruhm!

Hr. Staar (ganz verwirrt.) In meiner Leihbibliothek?

Maire. Was will man denn mit der Leihbibliothek ſagen?

Sperling. Man frage nicht, man laſſe mich nur handeln! (die Trommel wird draußen geſchlagen.)

Alle (durch einander:) Da kommt er ſchon! Der Feind! der Feind!

Die Frauenzimmer. Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Wirth. Da haben wir die Beſcherung!

Hr. Staar. Es geht an Hals und Kragen!

(Stärkerer Trommelwirbel.)

Sperling. Das iſt das ganze Heer, das verderbende!

Alle. Zu Hülfe!

Maire. Gott, und ich bin im Schlafrocke! — Ich bin außer meiner Würde!

Groß m (in über große Angſt ſingend:) Wenn wir in höchſten Nöthen ſeyn!a

Maire (in halber Verzweiflung.) Claus! Meine Perücke!

(Der Vorhang fällt raſch, während des allgemeinen Tumults.)

Zweyter Act.

Zimmer in Sperlings Hauſe.

Erſte Scene.

Muhme Sperling. Gottvertraut. Jacob, Muhme Morgenroth, welche eben eintritt.

M. Sperl. (zu den beyden Kindern, welche lange Hemden über ihre Kleider gezogen haben.) Ihr Teufelskinder ihr, ſoll ich euch Gehorſam beybringen!

M. Morgenr. Ach liebwertheſte Frau Muhme, ich habe keine Ruhe in meinem Hauſe! Die Todesangſt ſchreitet immer hinter mir drein!

M. Sperl. Hinter mir desgleichen!

M. Morgenr. (Jacob anſehend) Was meint denn der liebe kleine Commiſſions-Aſſeſſor?

Jacob. Ich will nicht im Hemde auf die Straße!

M. Morgenr. (ſich wieder ängſtlich gegen die Muhme wendend.) Wo iſt denn der Feind, liebe Frau Muhme?

M. Sperl. Ach fragen Sie mich nicht darum!

M. Morgenr. Der schreckliche Trommelunfug hat mich beynahe in's Grab gebracht!

M. Sperl. Die Bürgerwache soll ihn auf der Flucht gemacht haben!

M. Morgenr. In einer Stunde soll das Plündern angehen!

M. Sperl. Gott, was sagen Sie!

M. Morgenr. Die wilden Martis-Knechte — ich bin eine junge Witwe, Frau Muhme!

M. Sperl. Haben Sie denn schon etwas von dem Feinde gesehen?

M. Morgenr. Gott sey Dank, nein! Ich wäre sonst bereits des Todes! (Die Kinder wieder anblickend.) Aber was machen denn die lieben kleinen Commissions-Assessors in den Hemden?

Jacob (weinend) Wir sollen so auf die Gasse geschickt werden!

M. Sperl. Mein Ehegemahl, der Assessor, will es so! Es ist eine poetische Phantasie!

M. Morgenr. Ach Gott, was will der Herr Vetter mit dem Phantasiren!

M. Sperl. Es soll eine geheime Rührung darin stecken!

M. Morgenroth. In den Hemden!

M. Sperl. Ja! In Naumburg haben die Kinder auch dergleichen angehabt, als eine gewisse Hussiten-Bande hat plündern wollen!

M. Morgenroth. Man denke!—

M. Sperl. Und da ist der General so erweicht worden, daß er die arme Stadt verschont hat.

M. Morgenr. Ey das ist ja ganz erstaunlich!

M. Sperl. Es ist eine poetische Historia! Mein Gemahl, der Assessor ist athemlos mit dem Buche zum Rathhause hinauf geeilt, wo sie in pleno versammelt sind!

M. Morgenr. (aufschreyend.) Ach, da klingt die Hausthür!

M. Sperl. Mein Gott — der Feind! (sie drängen sich eine hinter die andere.)

M. Morgenroth. Theuerste Frau Muhme, beschützen Sie mich!

M. Sperl. Retten Sie mich —

M. Morgenr. Ich bin eine arme Witwe!

Beyde (als die Thüre aufgeht.) Ach!

Zweyte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

M. Sperl. Gottlob, der Herr Vetter!

M. Morgenr. (ausathmend.) Vice-Kirchenvorsteher!

Hr. Staar (außer Athem.) Ach, mein Gott! Mein Gott!

Beyde Muhmen. Was gibt es denn?

Hr. Staar. Die ganze Stadt ist im Fliehen begriffen!

M. Morgenr. Vor dem Feinde?

Hr. Staar. Man weiß selbst nicht mehr, vor wem! — Lieber Gott, alles ist außer sich — man kennt sich nicht mehr — der Feind! heißt es nur überall, und alles, was auf der Straße ist, flieht! — Den Frühprediger sah ich hier an der Ecke vor seinem eigenen Küster laufen. Die Sinne sind ganz weg in der allgemeinen Todesangst.

M. Sperl. Ach, daß sich Gott erbarme!

Hr. Staar. Aber wo ist denn der Herr Vetter Commissions-Assessor? Er versprach die liebe Stadt zu erretten!

M. Sperl. Mit dem Buche aus Ihrer Leihbibliothek ist er auf das Rathhaus in pleno geeilt!

M. Morgenr. Was er nur mit einem Buche will?

Hr. Staar. Es ist eine rührende poetische Comedia, die Hussiten vor Naumburg genannt! Ein gewisser Kotzebue hat es edirt!

M. Morgenr. Mein Gott! ist das nicht der —

Hr. Staar. Ganz Recht!

M. Morgenr. Der unsere liebe Stadt auf das Theater —

Hr. Staar. Derselbe!

M. Morgenr. Der uns Kleinstädter genannt hat — der Unverschämte?

Hr. Staar. Ja, ja, der ist es!

M. Morgenr. Der Herr Vetter Maire hat die ruchlose Schrift der Anzüglichkeit wegen verbothen! — Und mit so einem Buche ist der Herr Vetter jetzt in pleno?

M. Sperl. Ich weiß es nicht zu erklären!

M. Morgenr. Daß sich Gott erbarme!

M. Sperl. Den Kindern habe ich unterdessen die Hemden anlegen müssen!

Hr. Staar. Eo Monsieur Commissions-Assessor, wie sieht man denn aus?

Gottvertraut. Wir sollen so auf die Gasse, im Hemde — als Rührung! — Die Mama hat den Stock dazu gebraucht.

Hr. Staar (ganz verwiret.) Als Rührung, im Hemde? — Was will denn der Herr Vetter damit sagen? — Rührung über die Hemden? Ja Prosit die Mahlzeit! Hat er seinen schönen Vers aus dem Carolus Magnus vergessen?

»Wir selber nicht allein, auch die Armee
braucht Hemden!«

Der Feind wird sie sich ganz freudig zu Gemüthe führen! es ist ihm ein gefundenes Fressen!

Dritte Scene.

Sperling. Die Vorigen.

Alle (die Kinder ausgenommen.) Ach, da iſt er!

M. Morgenr. Jetzt werden wir Nachricht erhalten!

Hr. Staar. Wo iſt der Feind?

Sperling. Ueberall vermuthlich!

Hr. Staar. Noch hörte ich keinen Schuß fallen!

M. Morgenr. Ach Gott, er feuert gewiß blind!

Sperling. Ich habe meine Schritte hierher beflügelt, um den Entſchluß, den heroiſchen, in's Werk zu richten!

Hr. Staar. Aber von wegen des Feindes?

Sperling. Was fragt mich der Herr Vetter, der ängſtliche? Der Feind, der verderbende iſt die allgemeine Loſung. An den Thoren haben die Bürger die Waffen geſtreckt, und ganz Krähwinkel iſt gewiſſer Maßen auf der Flucht begriffen. — Da muß doch der Feind wohl unter uns ſeyn; obgleich meine Augen, die ſpähenden, noch nichts von ihm erblickt haben!

Hr. Staar. Das iſt doch faſt curios! Alle laufen, und den Feind ſieht man immer noch nicht!

Sperling. Wird schon zur rechter Zeit arriviren! — Jetzt muß ich mich an die Kinder denken, die rasenden; denn wenn die ganze liebe Stadt so auf der Flucht verkleidet, so wird in weniger als einer halben Stunde alles auf und davon seyn, und es wird an den erforderlichen Subjecten durchaus ermangeln! — Auch den lieben Vetter Vice-Kirchenverdreher muß ich haben!

Hr. Staar. Ich habe den Jungen eingesperrt — er schreyet sich fast den Hals ab!

Sperling. Das ist gut! Mag er sich einschreyen; denn dergleichen lautes lamento thut mir Noth!

M. Morgenr. Aber sagen der Herr Vetter nur? —

Sperling. Ganz Recht! die beyden kleinen lieben Stadt-Accise-Gassen-Schreiber müssen auch herbey geschafft werden!

Hr. Staar. Aber Herr Vetter, was soll das mit der ganzen Kinderey! Man wird rappelnd darüber! Die Kroaten kann man doch nicht gegen den blutdürstigen Feind führen?

Sperling. Kann man, kann man! Thun mehr als die Alten!

Die beyden jungen Sperlinge. Gegen den Feind sollen wir? (Fangen an zu weinen.)

Sperling. Ja Teufelsbrut! — Keine Umstände gemacht!

M. Sperl. (eine Ohnmacht präparirend.) Ach mein Schwindel — ich falle in Ohnmacht!

Sperling. Falle die Eheliebste nur, falle sie — das gehört zur Wirkung, der tragischen!

Hr. Staar. Nein Herr, was zu toll ist, ist zu toll! — Die armen Würmer will man vom Feinde todtschießen lassen? — Da werden sich vernünftige Leute ins Mittel legen!

M. Morgenr. (dringend.) Ja Herr Vetter, — legen Sie sich!

Sperling. Aber beym Mars, dem verderbenden, wer spricht den hier vom Todtschießen? — Es ist bloß eine Scene, eine poetische; und geschossen wird durchaus nicht darin. Lauter Rührung und Erweichung — wir weinen — die Kinder weinen in ihren Hemden, und der Feind unter dem Gewehre; so daß zuletzt das Pulver, das verderbende, auf den Pfannen von der allgemeinen Rührung mit ergriffen und in Thränen aufgelöst wird.

Hr. Staar. Erklären sich der Herr Vetter doch deutlicher!

Sperling. Wohlan denn, ich will mich erklären, und es von mir geben, worüber man bereits in pleno die Häupter geschuttelt hat: Als einst Procopius, der Grausame, mit dem Heere der Hussiten Deutschland durchzog, und auch vor der kleinen Stadt Naumburg in Sachsen anlangte,

um sie von Grund aus zu zerstören und alle Einwohner über die Klinge springen zu lassen, befand sich in selbiger ein poetisches Genie, mit Nahmen Wolf, das unter Trommelschlag sämmtliche Kinder versammelte, und sie mit Todtenhemden angethan, dem blutigen Feinde entgegen führte; welcher, als sie ihm ihre Hände, die bittenden, entgegen streckten, und in ein zweckmäßiges lamento ausbrachen, dergestalt vom General bis zum gemeinen Mann gerührt wurde, daß er gnädig an der Stadt vorüber ging.

Hr. Staar. (hat aufmerksam zugehört.) Das ist curios!

Sperling. Aber wahrhaft! Der Dichter, der beliebte, hat es in seinem Trauerstücke zur allgemeinen Rührung der Nation dargestellt!

M. Morgenr. Man denke!

Hr. Staar. Die Hemden sollen also Todtenhemden repräsentiren?

Sperling. Todtenhemden, Herr Vetter!

Hr. Staar. Das läßt sich hören! So viele Todtenhemden auf einmahl erinnern gewaltsam an die liebe Sterblichkeit; — das rührt das Gemüth, und das Weinen ist ansteckend, wie das Gähnen!

Sperling. Begreifen die geehrten Anwesenden endlich? — Ich will die Kinder anführen!

Ich lebe mein armes Leben der Gefahr aus, des Nachruhms wegen, des unvergänglichen!

Hr. Staar. Ja, wenn bloß dabey geweint werden soll, so mag mein Petrus mitziehen!

M. Morgenr. Weinen können meine beyden Stadtschreiber, trotz den Besten!

Sperling. Nun Ehegenossinn, es geziemt nicht den geehrten Anverwandten an Heldenmuth nachzustehen!

M. Sperl. Wenn nicht geschossen wird —

Hr. Staar. Ja der Teufel, das fällt mir doch auf'ß Herz! Ein solcher Heidenkerl konnte auf den verruchten Einfall kommen, loszubrennen, bevor die Erweichung eingetreten wäre! — Was sagt der Herr Vetter dazu?

Sperling. Ey das wäre! — — Aber es ist nicht möglich! Es ordnet sich alles in dem Trauerstücke ganz so wie ich sagte. Der Dichter der rührende, er kennt das Herz, er hat nach der Natur gearbeitet, und ich halte mich an sein Kunstwerk; da muß es so kommen nach den poetischen Principien: Mein armes Leben ginge ja sonst selbst dabey zu Schanden; und ich stehe auf dem Sprunge, Commissions-Rath zu werden!

M. Sperl. (im tragischen Tone.) Nun denn, in Gottes Nahmen — Assessor, zieh' hin!

Sperling (umarmt sie.) Assessorinn, ich ziehe!

Hr. Staar (unwillkührlich die Augen wischend.) Ziehe der Herr Vetter!

M. Morgenr. (das Tuch ziehend, indem sie die Kinder betrachtet.) Die armen kleinen Commissions-Räthe!

M. Sperl (ausbrechend.) Da stehen sie in ihren Hemden!

M. Morgenr. Es ist ihnen nicht an der Wiege gesungen!

Hr. Staar (zieht auch das Tuch.) Teufel hohle — mir wird auch ganz flau!

Sperling. Es ist ein rührender Moment.

Gottvertraut (heimlich zu Jacob.) Jacob, laß uns davon laufen! Wir wollen nicht gegen den Feind! (Läuft mit Jacob ab.)

Sperling (aufrufend) Teufelskinder! Sie nehmen reißaus! (Die beyden jungen Sperlinge schreyen hinter der Bühne.)

Hr. Staar. Sie gehen mit sammt der Rührung durch!

M. Sperl. He, ihr Bösewichter!

M. Morgen. Fort sind sie!

Hr. Starr. Die Stadt ist in Noth!

Sperling. Wo ist der Steck? nachgesetzt! Nachgesetzt! (Alle ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer bey dem Maire.)

Der Maire. Die Großmutter.

Großm. Ach, mein lieber Sohn Maire, alles läuft durch und gegen einander! Der Feind, wo ist er denn? wo kommt er denn? Man weiß ja nicht mehr, wohin man vor ihm fliehen soll!

Maire. Frau Mutter, man frage mich nicht, ich weiß selbst nicht mehr, wo mir eigentlich der Kopf steht!

Großm. Die große Todesangst zieht sich so erschrecklich in die Länge!

Maire. Er wird in großen Massen anrücken, und die bewegen sich langsam.

Großm. In großen Massen? Da ist es um uns geschehen!

Maire. Rede die Frau Mutter doch nicht von sich! Sie kann doch nur beraubt, geplündert, aber wenn es hoch kommt, erschlagen werden! Aber mich wird man als Geissel fortführen — als Geissel, Frau Mutter!

Großm. Daß sich Gott — eine Peitsche? Das ist ja wie bey den gottlosen Heidenvölkern, die aus den Häuptern ihrer Feinde Riemen schnitten.

Maire. Ey was Peitsche — Geissel ist etwas ganz anderes!

Großm. Aber mein Gott, du machst mich todesangst! Was ist es denn?

Maire. Das iſt — etwas Entſetzliches! Etwas — mit einem Worte, etwas, das ſich gar nicht ausdrücken läßt!

Großm. Das geht ja über alles!

Maire. Freylich thut es das! Aber dafür bin ich auch Maire! und der Feind rückt den hohen Autoritäten immer am ſchlimmſten auf den Leib!

Großm. Der Vetter Commiſſions-Aſſeſſor verſprach, ja doch, die liebe Stadt zu erretten!

Maire. Ja, er will den Feind erweichen mit Rührung, durch Kinder! Es ſteht in einem militäriſchen Buche, und ſoll einmahl bey einer Belagerung angewandt ſeyn! —

Großm. Erweichen — mit Kindern?

Maire. Ja, es iſt ſo eine Idee — etwas poetiſches! Am Thore will er den Feind damit empfangen! (Plötzlich erſchrocken, indem er ſich an etwas erinnert.) Ach du mein Gott — was habe ich verabſäumt! — (rufend.) Claus! Claus!

Großm. Was gibt es denn von neuem?

Maire. Ach, es iſt entſetzlich — es kann mir den Garaus ſpielen! — Claus! Claus!

Großm. Willſt du mir denn den Tod in die Knochen geben!

Fünfte Scene.

Claus. Die Vorigen.

Claus. Herr Maire?

Maire. Wo ſind die Thorſchlüſſel?

Claus (ihn angaffend.) Die Thorſchlüſſel?

Maire. Nun ja! Was frogt man noch — was ſieht man mich noch an?

Claus. Wir haben ja keine Thore?

Maire. (heftig.) Was ſagt man?

Claus. Ey erinnern ſich denn der Herr Maire nicht? In dem harten Winter Anno 83 wurden ſie von dem armen Geſindel geſtohlen. Sie waren ſo ſchon halb verfault! Seitdem ſind keine wieder gemacht worden — es fehlte am Beſten, ſagten der Herr Maire!

Maire. Recht, mein lieber Claus! Es fällt mir bey! — aber die Schlüſſel müſſen doch vorhanden ſeyn!

Claus. Je nun, um die hat man ſich weiter nicht bekümmert, ſeitdem ſie nichts mehr zu ſchlieſſen hatten.

Maire. Sie müſſen da ſeyn! Es tritt ans Leben, es iſt eine Staatsſache! Auf einen Kiſſen müſſen ſie dem Feinde am Thore überreicht werden.

Claus. Ja mein Gott, wenn nun keine da ſind!

Maire. So nehme man andre! — Schlüſſel

müſſen es einmahl ſeyn — ſonſt ſind wir verloren!

Claus. Da ſind die groſſen Schlüſſel von der Scheune!

Maire. Recht, mein lieber Claus!

Claus. Aber ſie ſind gewaltig verroſtet!

Maire. Um deſto beſſer; das gibt ihnen ein ehrwürdiges Alterthum! — Man bringe ſie!

Claus. Sehr wohl, Herr Maire!

Maire. Claus!

Claus. Herr Maire?

Maire. Auch dem Thürmer muß man ſagen, daß er die Uhr nicht ſchlagen läßt! ſonſt brandſchatzt der Feind!

Claus. Es iſt nur noch ein Sonnenzeiger am Thurme!

Maire. Gut; ſo ſoll er den nicht zeigen laſſen! — Man gehe, man befördere ſich; der Feind kann zu jedem Augenblicke einrücken!

Claus. Ach, mit dem hat's keine Noth! — Er will ſich noch immer nicht ſehen laſſen, und ich denke, es iſt zuletzt gar nichts mit ihm!

Groſſm. Oy, wie kann er ſo ruchlos reden, Claus! Stehe ich denn hier nicht Todesangſt um ihn aus? Habe ich denn nicht ſelbſt die Lärmtrommel vernommen?

Claus. Das war der Zapfenſtreich, Frau Unterſteuereinnehmerinn! Die Bürgerwache ſchlug

ihn, und als nun hier das Geschrey von dem Feinde losbrach, lief sie mit sammt dem Zapfenstreiche davon!

Maire. Er wird eintreffen, sage ich ihm — wir haben uns einmahl auf ihn eingerichtet! Gehe er! (Claus geht ab.)

Maire. Da kommt jemand die Treppe heraufgestürzt von der Gasse — wenn nur nicht jetzt —

Sechste Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Hr. Staar. (athemlos.) Er ist da!

Die Anderen. Er ist da?

Hr. Staar. Er rückt heran!

Die Anderen. Rückt heran?

Hr Staar. Dicht hinter mir! — Hut mit der Feder — Säbel — grimmiges Antlitz — will einhauen — ich bin kaum davon gekommen! —

Großm. (außer sich.) Einhauen?

Maire (eben so.) Mein Gott — und es fehlt noch etwas — die Schüssel — es ist noch nicht in Ordnung —

Hr. Staar. Die Kinder sind noch nicht in den Hemden!

Maire. Man halte ihn auf, Herr Bruder!

Hr. Staar. Ich? Den grimmigen Feind? Da sey Gott für!

(Der Thürmer bläst.)

Groß m. Ach das Kriegsgeschrey!

Maire (in halber Verzweiflung.) Die Schlüssel! Die Schlüssel!

Siebente Scene.

Claus. Die Vorigen.

Claus. Er ist da! Herr Maire! Er ist da, Herr Maire!

Maire. Claus, die Schlüssel — man schaffe die Schlüssel!

Claus. Ich kann sie nirgend finden!

Maire. Ich bin ein Mann des Todes — Gott, eine Geissel bin ich — eine arme Geissel!

Groß m. Hat er denn gesehen, Claus —

Claus. Leider Gottes, Frau Untersteuereinnehmerinn — wie der leibhaftige Teufel!

Groß m. Daß Gott — wie stark ist denn der Grimmige? —

Claus. Zwey Mann rücken hier auf's Haus los!

Maire. Auf's Haus los — Gott, schon auf's Haus los? Und keine Schlüssel — es ist zum Verzweifeln — es gibt mir den Rest!

Groß m. (In der Angst ihren Schlüsselbund losmachend) Hier sind alle meine Schlüssel —

Maire. Ach Gott, gebe die Frau Mutter!

— Und ein Kiſſen! — Claus, man halte den Feind ſo lange zurück — ich laſſe ihn bitten, hört man, dringend bitten!

Claus. Den mag der Teufel bitten!

Maire. Claus, will man mich als Geiſſel abführen ſehen?

Claus. Ach Gott — beym Geißeln wird es nicht bleiben!

Maire (läuft überall umher.) Iſt denn nirgend ein Kiſſen —

Großm. (in großer Beängſtigung, ergreift das Kiſſen aus dem Großvaterſtuhle.) Hier iſt das Lehnſtuhl-Kiſſen!

Achte Scene.

Schund und Schrumpel. Die Vorigen.

Großm. (läßt mit einem lauten Schrey das Kiſſen fallen.) Ach!

Maire. (läßt eben ſo die Schlüſſel fallen.) Ach!

Hr. Staar (will ſich mit guter Manier aus dem Staube machen.)

Schrumpel (empfängt ihn an der Thür mit einem höflichen Zurückcomplimentiren.) Bitte recht ſehr! —

Hr. Staar. (zurück prallend.) Ach verzeihen — um tauſend Gottes willen!

Schund (mit ruhiger Gravität vortretend) Sie ſind der Herr Orts-Maire?

Maire. Unterthänig — der unglückliche Orts-Maire!

Schund. Ich heiße Schill!

Maire. Habe bereits — hochwehrten Nahmen — verzeihen unterthänigſt — — die Schlüſſel — Thorſchlüſſel — dort auf der Erde — wegen des Empfangs — — (ausathmend.) Ach Gott, ich bin ſo decontenanciert!

Schund. Wahrſcheinlich ein plötzlicher Schrecken!

Maire. Unterthänig — ſo etwas und dergleichen!

Schund. Beruhigen Sie ſich!

Maire. Wenn Sie gnädigſt befehlen! —

Schund. Ich habe bloß zu bitten, Herr Maire!

Maire. Ach Gott, ſolche weichgeſchaffene Ausdrücke — (Schrumpel beſchäftigt ſich indeß an der Thür mit denen, die hin und wieder das Freye ſuchen wollen, indem er ihnen mit höflicher Manier in den Weg tritt, indeß ſie erſchrocken zurück weichen.)

Schund. Ich wünſchte hier in Kehlwinkel zu —

Hr. Staor. (bey Seite.) Jetzt kommt es — plündern will der Heidenkerl!

Schund (ihn ſchnell anredend.) Wie meinen Sie?

Hr. Staar. (zuſammen fahrend.) Ich vermeine unterthänig keine Sylbe!

Schund. Ich wünſchte hier in Krähwinkel zu — declamiren!

Maire (ganz betrübt.) Declamiren?

Schund. Das heißt, gewiſſe Stücke durch den Laut oder Schall auszuführen. Ich habe diverſe Piecen von gutem Calibre und claſſiſchen Meiſtern — als Belagerungsſcenen — poetiſche Darſtellung eines Bombardements — die Stadt ſteht im Brande — man plundert — das Geſchütz donnert dazwiſchen — die Einwohner fliehen — der Feind läßt alles über die Klinge ſpringen —

Maire. (faſt ſprachlos.) Alles über die Klinge ſpringen!

Hr. Staar. (wie eine Leiche.) Das iſt entſetzlich!

Großm. (flehend.) Ach erbarmen Sie ſich unſer!

Schund. Ja, ſo rufen die Mütter! Es iſt von großer Wirkung und höchſt poetiſch!

Maire (ſehr klüglich.) Höchſt poetiſch —

Schund. Wenn Sie alſo erlauben, ſo würde ich zur erſten Scene etwa ein Bombardement —

Maire. Ich bitte Sie um tauſend Gottes willen!

Schund. Die Anderen, die mir nachfolgen, führen noch bedeutendere Piecen bey sich!

Maire. O Allergnädigster —

Schund. Ich bitte Sie, Herr Maire — (etwas drohend.) Sie scherzen mit diesen Titeln!

Maire. Ich scherzen? In meiner erschrecklichen Traurigkeit — ach Gott!

Schund. Wenn Sie also erlauben, so werde ich noch heute dieses poetische exercitium —

Maire. Ach das exercitium —

Hr. Staar. (mit den Lippen zitternd.) Poetische exercitium —

Maire (für sich, in hoher Angst.) Ach wenn nur die Kinder kämen — und rührten —

Schund. Sie überlegen?

Maire. Ach wenn dieselben nur wenige Augenblicke — es kommen Kinder — wir wollten rühren —

Schund. Die Kinder sollen gratis Theil nehmen! — Uebrigens spielt hier mein Freund ein gewisses Instrument in den Zwischenpausen als Meister. — Er führt gleichsam ganze Bataillen musikalisch auf, und seine Kanonen, seine Trommeln, sein kleines Musketenfeuer — nun Sie werden das sämmtlich anhören und bewundern!

Hr. Staar. Bewundern!

Claus (für sich.) Was das für verfluchte Ausdrücke sind!

Schrumpel (vortretend, und den Degen ziehend.) Auch mit den Degen kann ich Ihnen Kunststücke zeigen! Wollen Sie zur Probe sehen— (er geht abwechselnd auf den Maire, Herrn Staar und Claus los)

Maire (flieht vor ihm.) Gott sey mir gnädig!

Hr. Staar (eben so.) Mein miserables Leben!

Claus. He! He! Zu Hülfe!

Schrumpel. Es ist bloß zur Probe!

Maire. Ach, diese schrecklichen Kriegesauftritte —

Schund. Ja, man richtet sich nach dem Geschmacke! Kriegerische Zeiten erfordern auch kriegerische Darstellungen! Das eine folgt aus dem andern!

Maire. Ach, daß solch Unglück über unsere liebe Stadt —

Schund. Man sagt, das ganze Kriegestheater durfte hierher verlegt werden! — Da ist freylich die arme Stadt zu bedauern! (sieht sich im Zimmer um, und betrachtet die Decke.) Ihr Haus scheint nicht besonders bombenfest?

Maire. Nicht besonders!

Schund. Die Thuren sind auch nicht solide wegen des Plünderns, meine ich! — Man wurde sie leicht mit den Kolben sprengen können.

Maire (kaum mehr Worte findend.) Mit den Kolben?

Schund. Ueberhaupt — iſt die Stadt übel gebaut! Keine Ziegeldächer — meiſtens Schindeln — da iſt es mit dem Brande, wie der Wind!

Maire. Wie der Wind?

Schund. In ſolcher Lage iſt es gerathen, bey feindlichen Invaſionen lieber an die Güte zu appelliren!

Maire. Ach Gott — ich appellire aus allen Kräften!

Schund (legt ihm die Hand vertraulich auf die Schulter.) Wieviel dürfte die gute Stadt wohl aufbringen?

Maire. Wie viel? —

Schund. Ich frage im Vertrauen! Guter Rath iſt in dieſen Zeiten nicht zu verachten! — Sie ſind z. B. ein reicher Mann, Herr Maire!

Maire (ſehr beängſtigt.) Ach — die vielen Kinder — Ausſtattungen, Todesfälle, Taufen — die theure Zeit! — Aber dort mein Herr Bruder Vice-Kirchenvorſteher!

Hr. Staar. Daß Gott — blutarm — von einer miſerablen Leihbibliothek wird das elende Leben gefriſtet!

Claus (ungefragt einfallend.) Und die großen Diebſtähle hier im Orte! — Eine gewiſſe Eva Schnurwinkel hat mich rein ausgeſtohlen.

Schund. Also bares Geld? —

Maire. Blutwenig! — Zudem geht jetzt alles ex officio!

Schund (die Achseln zuckend.) Ja, da sind Sie zu bedauern! — Da brennt der Feind und läßt alles über die Klinge springen! — (abbrechend.) Also wieder auf mein exercitium zu kommen —

Maire. O lassen Sie sich um tausend Gottes will erweichen!

Schund (lachend.) Ja liebster Herr Maire — Sie vergessen — was kann ich dafür? — Ihre Phantasie hat sich erhitzt — ich declamire bloß!

Maire. Du lieber Himmel, solche cruelle Ausdrücke —

Schund. Es ist der neueste Geschmack! — Aber es gefällt — die lieben Einwohner werden gewiß ihren Beyfall schenken!

Claus (für sich.) Das ist ein wahrer Bluthund!

Maire. Sengen und brennen — gütiger Gott, wenn ich daran gedenke!

Schund. Das sind meine Force-Scenen, ich erschüttere damit das Publicum durch und durch! (aus Schillers Glocke declamirend.)

Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm!
Das ist Sturm!
Roth wie Blut

Iſt der Himmel,
Das iſt nicht des Tages Gluth!
Welch Getümmel,
Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd ſteigt die Feuerſäule,
Durch der Straßen lange Zeile
Wächſt es fort mit Windeseile,
Kochend wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfoſten ſtürzen, Fenſter klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern,
Unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell iſt die Nacht gelichtet,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Spritzen, Quellen, Waſſerwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brauſend ſucht!

Maire, (deſſen Angſt mit jedem Worte geſtiegen iſt.) O halten Sie ein, ich bin ein Mann des Todes!

Schund (ſich nicht unterbrechen laſſend.)
Praſſelnd in die dürre Frucht
Fällt ſie, in des Speichers Räume,

In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen, in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesen groß!

(Hat sich bey dem letzten Worte hoch erhoben, indeß alle schaudernd zuhörten.)

Alle (im einstimmigen Schreckensausrufe.) Ach!!

Schund (freundlich umher blickend.) Ist das nicht schön?

Maire (dem es an Worten gebricht.) Schrecklich, schrecklich — schön!

Schund. Die Glocke — Sie kennen gewiß — ?

Maire (hastig.) Sie schlägt nicht — wahrhaftig nicht! Ich habe es ihr sogleich untersagen lassen!

Schund. (mit einem gewissen Ernste.) Ey, die Glocke —

Maire. Glauben Sie mir, Verehrungswürdiger! — das eine miserable Subject ist sogar vor Schreck gesprungen! — Ich wollte mir nicht zu Schulden kommen lassen — keine Glocke —

Schund. Um diese Scene müßte ich jedoch unmaßgeblich bitten, sie ist von zu großer Wirkung, und ihr Effect gibt immer den Ausschlag!

Maire (in überhand nehmender Angſt.) Ach Gott, ſolche humane Ausdrücke, bey ſo entſetzlichen Dingen —

Schund. Auf Geldbeyträge von ihrer Seite, Herr Maire, darf ich doch unmaßgeblich —

Maire. O Allergütigſter —

(Dumpfer Trommelwirbel draußen.)

Alle (außer Schund und Schrumpel.) Ach, da kommen ſie!

Maire. Gott ſey gelobt — die Kinder kommen!

Neunte Scene.

Sperling, an der Spitze der Krähwinkler Kinder, die alle in Hemden ſind. Ihnen folgen M. Sperling, M. Morgenroth und andere Krähwinkler Einwohner, in Trauer und Thränen. Die Vorigen.

Maire (auf Sperling zueilend.) Ach Herr Vetter Commiſſions-Aſſeſſor — rühren Sie, rühren Sie! Wir ſind ſonſt Alle verloren!

Sperling (ängſtlich gegen die Kinder gekehrt.) Nun Tücher heraus! Weinet, weinet ihr Böſewichter!

Schund. Das iſt ja aus den Huſſiten! — Gewiß eine Probe?

Maire. Ja, eine unterthänige Probe — um zu erweichen —

Schund (zu Sperling.) Der Herr ist Wolf, Ich kenne das Stück!

Sperling (mit zitternder Stimme.)
In Unterthänigkeit — Assessor bin ich zwar;
Doch stell' ich hier den Wolf in unsern Röthen dar!
Als Abgeordneter der Stadt erscheine ich —

Schund (als Procopius antwortend.)
Auf Rührung bautest du? Führwahr du irrtest dich!

Sperling.
Seh' ich die Thräne nicht auf deinen Heldenbacken?

Schund.
Dem Beile lieferst du der zarten Kinder Nacken!

Sperling.
Der Löwe tödtet ja nur stets den würd'gen Feind!

Schund.
Spar' deine Rührung auf, hier wird umsonst geweint,
Mit süßem Honigwort wagst Männer du zu kirren?

Sperling.
Darf ich in deiner Näh' mit andern Waffen klirren?

Schund.
Durch Kinderthränen hofft du Frieden zu erbetteln?

Sperling.

Sie rühren ja, anstatt Verschwörung anzuzetteln!

Schund.

Fort mit der Rührung! Wie, gilt das für Kraft und Muth?

Sperling.

Als Probe meines Muths steh' ich vor deiner Wuth!

Schund.

Wenn ich den Prahler nun beym Worte wollte fassen?

Sperling.

Krähwinkel schone, Herr — mag Sperling dann erblassen!

Schund.

Wohlan, so laß mich denn die eig'nen Kinder sehen!

Sperling.

Dort, Tapf'rer, blicke hin, wo sie im Hemde stehen!

Schund (den Säbel ziehend.)

Ihr Untergang soll mir den Durst nach Rache kühlen!

Sperling.

Schonst du der andern Blut, magst du in ihrem wühlen!

(Die beyden kleinen Sperlinge fangen an heftig zu schreyen, als Schund auf sie zu geht.)

M. Sperl. (aufkreischend.) Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Sperling. Mein Gott — halte die Ehe-liebste doch —

M. Sperl. (wie vorher.) Mord und Todschlag! — Rabenvater! — Meine armen Würmer!

Maire (außer sich.) Die Frau Muhme macht uns unglücklich!

Schund. Aber was soll denn das alles?

Sperling. Die Rührung ist bereits im Eintreten!

Die beyden jungen Sperlinge, (schreyend.) Er will uns todt stechen!

M. Sperl. Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Alle Kinder (nehmen unter Geschrey die Flucht.)

Sperling. Ach, da laufen sie davon!

Maire. Wir sind verloren!

Alle (außer Schund und Schrumpel.) Zu Hülfe! Zu Hülfe!

(Geschrey, allgemeiner Tumult durcheinander; der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Freyer Platz vor dem Gasthofe zum weißen Raben. In der Nähe sieht man die Stadt Krähwinkel liegen. An der Seite der Gasthof, und vor ihm unter einem Baume Tisch und Bänke.)

Erste Scene.

Schrumpel sitzt an dem Tische und schreibt. Schund ladet ein Paar Pistolen.

Schrumpel (die Feder hinlegend.) So!

Schund. Ist der Herr fertig?

Schrumpel. Der Zettel ist abgeschrieben!

Schund. Er wird seine Wirkung thun!

Schrumpel. Der Herr Patron ist ein Genie! Soll sagen, ein rechtes Kniff-Genie! — Aber doch sehe ich das Ende noch immer nicht!

Schund. Weil der Herr ein Esel ist! Sieht er nicht, wie ich alles eingerichtet habe? Ganz Krähwinkel ist in Todesfurcht; der Nahme Schill hat seine Dienste gethan, meine Winke haben den Anschlag gegeben, und ehe er sich's versiehet sind wir die unumschränkten Herrn einer blanken runden Summa, die man uns noch obendrein aufdringen soll;

wir packen sie ein, sind in einer halben Stunde damit über die Gränze, und lassen ihnen das Nachsehen nach Belieben!

Schrumpel. Wenn es nicht vorher an Hals und Kragen gegangen ist!

Schund. Der Herr ist ein Narr! Was kann man uns überweisen, selbst wenn es zum ärgsten kommen sollte? — Still heiße ich einmahl; es ist von nichts als einem Declamatorium die Rede gewesen, und das übrige hat ihre Furcht hinzu gethan!

Schrumpel. Wahrhaftig, in dem Herrn bildet sich ein zweyter Cartouche aus!

Schund. Werd' er nicht zu kühn mit seinen Gleichnissen!

Schrumpel. Wozu ladet denn der Herr die Pistolen?

Schund. Es ist wegen des Grausens! Kugeln sind nicht darin!

Zweyte Scene.

Ein Aufwärter bringt zitternd einige Flaschen Wein, setzt sie auf den Tisch, gehet dann wieder eilens ab. Die Vorigen.

Schrumpel (lüstern hinschauend.) Champagner! Burgunder! — Ach Gott, wann ist das unser einem gebothen? — Aber die letzte Zeche? —

Schund. Sieht er nicht das Schild. Hier ſpeiſet und trinket man umſonſt — das will eben der Wirth mit dem weißen Raben ſagen! — Laſſe er ſichs ſchmecken! (ſich umſehend.) Still! — Dort ſchleicht der Wirth heran! (Er hält ein Fernglas vor das Auge.)

Dritte Scene.

Wirth langſam und ſchüchtern aus der Thür tretend. Die Vorigen.

Wirth (leiſe und ängſtlich.) Er ſpeculirt durch's Fernglas!

Schund (als ob er den Wirth nicht bemerkt.) Der Thurm biethet einen Mittelpunct! —

Wirth (halblaut wiederhohlend.) Mittelpunct!

Schund. Von hier aus läßt ſich alles beſtreichen!

Wirth (wie vorher.) Beſtreichen!

Schund. Richtete man hier Kanonen auf —

Wirth. Kanonen auf —

Schund. Verdeckte Batterien —

Wirth. Batterien —

Schund. Und dann glühende Kugeln —

Wirth (mit zitternder halblauter Stimme. Kugeln —

Schund (zu Schrumpel, als wenn der gesprochen hätte.) Glühende Kugeln sage ich!

Wirth. Glühende Kugeln!

Schund. So stände die ganze Stadt im Brande!

Wirth. Brande!

Schund. In einer Viertelstunde!

Wirth (zitternd spielend mit den Händen.) Viertelstunde!

Schund. Sie ist total eingeäschert!

Wirth (ausbrechend.) Ach Gott!

Schund (sich umsehend, sehr freundlich.) Ey mein lieber Wirth!

Wirth. Allerunterthänigster —

Schund. Gut, daß Sie kommen! — Ich betrachtete vorhin ihr Schild! — Es ist erstaunlich passend gewählt! Ein ehrlicher Wirth ist schon eine große Seltenheit; aber ein Wirth wie Sie, das ist wahrhaftig ein weißer Rabe! — (Er hat ihm bey den letzten Worten die Hand auf die Schulter gelegt!) —

Wirth. Ach mein gnädigster —

Schund. Ohne Complimente, Lieber! — Aber es ist wirklich zu ungewöhnlich!

Wirth. Liebster Himmel —

Schund. Sehen Sie bey unsern Streifzügen — man muß da vorlieb nehmen! — Wasser und Brot — man ist abgehärtet! Ich versichere

Sie, mit Wurzeln haben wir uns oft auf dem Felde begnügen müſſen!

Wirth. Daß Gott!

Schund (wieder die Hand auflegend.) Und nun Sie — Nein es iſt ein unerhörter Fall!

Wirth. Ach wenn Sie nur gnädigſt —

Schund. Aber ich verſichere Sie, unſere Caſſe iſt gerade abweſend! — Wir bezahlen ſonſt alles baar, ich und mein Freund! — Und in dieſem Falle — wahrhaftig, ich bin offenherzig: Sie würden uns durch die Zahlung in Verlegenheit ſetzen!

Wirth. Zahlung? — Ey du große Güte! Ich werde ganz verwirrt!

Schund. Lieber Wirth!

Wirth. Wenn Sie nur gnädigſt mit meiner Armuth vorlieb nehmen!

Schund (ſteigend.) Lieber Wirth!

Wirth. Gnädigſt an meiner armen Hütte vorüber gehen —

Schund. Es iſt unmöglich!

Wirth (erblaſſend.) Unmöglich?!

Schund. Sie ſind wahrlich ein weißer Rabe!

Wirth. Ach Gott, was Sie gnädigſt befehlen! — Nur ſchützen Sie mein armes Haus!

Schund. Ihr Haus? — Mit meinem Leben!

Wirth. Wenn der Feind anrückt —

Schund. Ich könnte es eigenhändig vertheidigen!

Wirth. Wenn man sengen und brennen will —

Schund. Freund, ich würde mich für Sie aufopfern!

Wirth. Die wilden Horden —

Schund (hält ihm ein Pistoll entgegen.) Mit diesem Pistol —

Wirth (aufrufend.) Barmherzigkeit!

Schund (ruhig fortfahrend.) Will ich meinen Freund, meinen weißen Raben beschützen!

Wirth (zwischen Staunen und Freude.) Ist das möglich?

Schund. Nach solcher Behandlung? — Der ist mein Todfeind, der dem weißen Raben eine Feder knickt!

Wirth. Ich werfe mich in ihre Arme!

Schund. Werfen Sie sich!

Wirth. Ich schöpfe wieder Athem.

Schund (umfaßt ihn mit einem Arme.) Ihr Freund auf ewig!

Wirth. (fast außer sich.) Es ist zu viel! Gott, es ist zu viel!

Schund (im ein Glas entgegen haltend.) Stoßen Sie darauf an!

Wirth. Bitte um —

Schund (ſehr ernſt.) Keinen Tropfen, wenn Sie mir das Glas nicht entgegen bringen! (Er drückt ihn auf die Bank nieder.)

Wirth. Ach, es iſt zu viel —

Schund. Ich bitte —

Wirth. Wenn es denn durchaus —

Schund. Durchaus! Sie müſſen ihren Wein zum mindeſten mit verzehren! (das Glas erhebend.) Der weiße Rabe!

Schrumpel (trinkend.) Soll leben!

Wirth (trinkend.) ſolche hohe Gnade!

Schrumpel (reicht ihm ein zweytes Glas.) Noch ein Glas, lieber Wirth!

Schund. Abermahl hoch!

Schrumpel (trinkt.) Ich ſtimme ein!

Wirth (trinkend und allmählig ein Herz faſſend.) Unterthänigen Dank!

Schund (ihm auf die Achſel klopfend.) Das iſt noch ein deutſcher Mann! Alte Gaſtfreundſchaft wie in den Ritterszeiten!

Wirth (mit einem gewiſſen Zutrauen nachdem er wieder getrunken.) Wann geht es denn eigentlich an, wenn man fragen darf!

Schund (auch vertraulich.) Um ſechs Uhr, mein Lieber!

Wirth (mit Erſtaunen.) Um ſechs Uhr? — Aber die Zurüſtungen? Die Anderen?

Schund. Kommen bis dahin!

Wirth (trinkt) Kommen bis dahin! — iſt erſtaunlich! — (immer vertraulicher.) Man hat Sie rühren wollen!

Schund. Pah!

Wirth. Mit Kindern! — Es ſoll ſo Mode ſeyn!

Schund. Schlägt nicht mehr an! — Wenn man an die Grauſamkeiten ſo gewöhnt iſt — — Trinken Sie!

Wirth. An die Grauſamkeiten —

Schund. Ich gehe ſo zu ſagen, täglich damit um!

Wirth. Damit um — — aber die armen Kinder! —

Schund. Was Kinder! Vor vier Wochen erſtach ich meine eigene Tochter Emilia! *)

Wirth (ſchaudert zurück.) Was ſagen —

Schund. Und vor acht Tagen meinen Julius! **)

Wirth. Fürchterlich!

Schund kurz abbrechend.) Laſſen Sie das gut ſeyn! — Ein Glas, Herr Wirth!

Wirth (dem die Worte abgehen.) Aber

*) Emilia Galotti.
**) Julius von Tarent.

fürchten Dieſelben nicht — bey den entſetzlichen Thaten —

Schund. Pah! — Ich habe nichts zu fürchten! — noch geſtern Abend rannte mich der bekannte Hauptmann Deveroux*) mitten durch — und heute trinke ich doch wieder in ihrer Geſellſchaft mein Gläschen!

Wirth (erhebt ſich bey allmählig ſträubendem Haare.) Das ſich — feſt? —

Schund (drückt ihn auf den Stuhl nieder.) Ey, ſitzen Sie feſt! (hält ihm das Glas entgegen.) Der Wein iſt delicat, das muß man ihm laſſen! Er lobt ſich ſelbſt! — Wie Feuer! — Wie reines Feuer! Die Sorte muß hoch ſtehen!

Wirth. Er iſt ächt! Einen Dukaten die Flaſche, unter Brüdern!

Schund. Es iſt unerhört! — Und ſolche Aufopferungen —

Wirth. O reden Dieſelben nicht davon!

Schund. Nein ich muß reden — durchaus — es könnte ein Mißverſtändniß hier obwalten!

Wirth. Ach ich verſtehe alles — habe alles verſtanden — aber jetzt bricht die Freudigkeit wieder in mir aus!

Schund. Lieber, es könnte ein Moment bey ihnen ſeyn; ſie könnten auf andere Gedanken ge-

*) Wallenſtein.

rathen! Menſchliche Gefühle ſind ſchwankend. Darum erklären Sie lieber ſchriftlich die ganze Zeche als bezahlt!

Wirth. Aber, Gütigſter — wozu —

Schund. Ich bin zart in dieſem Puncte! Es iſt zu meiner eigenen Beruhigung! Schreiben Sie!

Wirth. Guter Gott — nicht die miſerablen Tropfen, die ſie genoſſen haben, allein! Alles, alles was Sie noch genießen wollen und werden —

Schund (wiederhohlend.) Auch alles, was wir noch genießen wollen und werden — Schreiben Sie denn! (er dringt ihm die Feder auf.)

Wirth (ganz verwundert.) Es iſt —

Schund. Zu meiner Beruhigung — und für die Zukunft!

Wirth (ſchreibt indeſſen.) Wenn Dieſelben denn durchaus — — (dictirt ſich.) »genießen wollen und werden.« (Ueberreicht die Schrift.) Unterthänig zu Befehle!

Schund (legt ihm die Hand freundlich auf die Achſel) So, ſchöne Seele!

Schrumpel (eben ſo auf der andern Seite.) Oder weiſſer Rabe!

Wirth (zwiſchen beyden.) Ach Gott — es rührt mich faſt bis zu Thränen! — — So dürfte ich denn vielleicht jetzt — da Hochdieſelben dieſem armen Hauſe ihren beſondern Schutz verſprochen haben —

Schund. Was denn, mein Beſter?

Wirth. Ich meine, wenn — die Andern anfangen ſollten — um mehrerer Sicherheit — — eine Saufgarde — wenn ich bitten dürfte —

Schund (verwundert.) Wie?

Wirth. Es iſt ein ausländiſch Wort — aber wenn Hochdieſelben eine ſolche Garde? —

Schund (der ihn jetzt verſteht.) Ha ha ha! — Mit Freuden, mein Guter — damit kann ich Ihnen aufwarten!

Schrumpel (gleichfalls ausbrechend.) Ha-ha ha!

Wirth (mit großer Freude.) So bin ich ein glücklicher Mann; denn mein weißer Rabe iſt gerettet!

Schrumpel. Ja, lieber Mann, auf die Garde gebe ich Ihnen mein Wort!

Schund (hat die Zettel, die vorhin Schrumpel geſchrieben, zuſammen genommen, und reicht dem Wirthe eins davon.) Hier iſt die Anzeige von dem übrigen!

Wirth (überfließt mit Entſetzen.) Ach die arme Stadt!

Schund (zutraulich fragend.) Iſt ſie wirklich ſo arm?

Wirth (mit heimlicher Freundlichkeit.) Ja gegen Sie — — wenn ich ehrlich ſeyn ſoll' — Der Herr Maire hat ſein Schäfchen ins Trockene

gebracht! Ein alter Fuchs, ein alter Fuchs, auf Ehre! Auch der Herr Vice-Kirchenvorsteher — spricht von seiner Leihbibliothek — blauer Dunst! — Englische Producte — unter der Hand — — Dieselben verstehen! — Es ist dort zu hohlen, auf Ehre — aber im Vertrauen!

Schund (legt den Arm um ihn.) Edler Mann!

Wirth. Kehren sich Dieselben an nichts — es ist zu hohlen! Auf Ehre!

Schund. Ich wäre mit einer mäßigen Einnahme zufrieden!

Wirth. Man denke!

Schund. Ein fünfhundert Thälerchen — und ich zöge mit Freuden von dannen!

Wirth (erstaunt.) Nicht mehr?

Schund. Ich bin genügsam, Lieber! — — Wie wär's, wenn Sie dem Herrn Maire das unter der Hand? — Ich selbst handle dergleichen nicht gern ab! — Sie könnten ihm zugleich die Anzeige überreichen!

Wirth. Mit tausend Freuden!

Schund. Fünfhundert Thaler ist mein höchster Wunsch!

Wirth (sehr vertraulich.) Sie können höher gehen, auf Ehre!

Schund. Ich begnüge mich, und ziehe ruhig von dannen!

Wirth. Es iſt erſtaunlich!

Schund. Eilen Sie denn, Liebſter! Die Zeit rückt heran, und präciſe ſechs Uhr werden die übrigen arrivirt ſeyn!

Wirth. Ich eile, ich fliege — ich will den Staub nicht berühren! (nach der Stadt ab.)

Schrumpel (blickt Schund ſtaunend an.) Herr Patron!

Schund (erwiedert ſeinen Blick.) Schrumpel!

Schrumpel. Dieſelben und ein großer Mann!

Schund. Man beſchämt mich!

Schrumpel. Ich beuge mich!

Schund (hebt des Wirthes Schrift hoch.) Hier iſt die Zeche!

Schrumpel. Was wir verzehrt haben!

Schund. Und was wir noch verzehren werden!

Schrumpel. O Champagner und Burgunder!

Schund.

Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmahl:
(Gegen das Wirthshaus zu ſingend.) Keller! Heraus!
Vom beſten Rierenſteiner! Hochheimer! Hebal

Heraus! Vom Allerbeſten! (Er geht hinein, Schrumpel folgt).

Vierte Scene.

(Zimmer bey dem Maire.)

Großmutter. Maire.

Großm. (ſehr haſtig.) Du denkſt an nichts! Du bekümmerſt dich um nichts! Für dich würde alles rein ausgeraubt und ausgeplündert!

Maire. Was hat denn die Frau Mutter?

Großm. Vergraben habe ich — in dem Keller vergraben — das Silberzeug — das liebe Leinen — der Claus hat gearbeitet, wie ein Todtengräber! — Jetzt mag der Feind in Gottes Nahmen bombardiren; das liebe Gut iſt verborgen!

Maire. Mein eigenes Haupt kann ſich nicht mehr beſinnen! Mit der Erweichung iſt es fehlgeſchlagen, der Feind hat ſich wieder aus der Stadt verfügt, er wird ſich verſchanzen, Batterien aufwerfen — declamiren! — Das verfluchte Wort! Und wir alle werden in Brand geſteckt und eingeäſchert; — oder ich muß die Fahne aufpflanzen laſſen und capituliren! Ach, und das wird Geld koſten!

Großm. Ich habe alles vergraben!

Maire. Man wird ausgraben muſſen; man

wird benſteuern müſſen, um nur Haupt und Haar unverſehrt von dannen zu tragen! — ich habe einen Umlauf an die getreue Bürgerſchaft ergehen laſſen, und um gezwungene Beyträge gebethen!

Großm. Was du ſagſt, mein lieber Sohn Maire!

Maire. Und wo nur der Claus bleibt! Ich habe ihn auf den Thurm geſchickt, um mit dem Wächter den Feind zu recognosciren!

Fünfte Scene.

Claus. Die Vorigen.

Claus. Da bin ich, Herr Maire! Ich bin faſt erſchrocken!

Maire. Hat man den Feind gehörig recognoscirt?

Claus. Gezielt hat er nach mir, mit einem kleinen Röhrchen gezielt! Wenn ich nicht ſchnell reißaus genommen hatte, ich glaube ich wäre rein todt geſchoſſen!

Maire. Alſo rüſtet er ſich, ſchon zum Schießen?

Claus. Er rüſtet ſich, Herr Maire! — Als ich aus dem Schallloche ſchaue, ſteht er vor dem weißen Raben, und da muß er mich erwiſchen; denn er legt ſogleich ſein kleines Rohrchen an die

Nase und zielt gerade nach der meinigen. Daß dich! wie zog ich da meinen Kopf zurück!

Maire. Und dehnt sich seine Macht weit aus?

Claus. Die Menschen habe ich in dem Todesschrecken nicht übersehen können! Aber das Feld, Herr Maire, ja das Feld dehnt sich weit aus!

Maire. Da haben wir's, das Feld! Das unglückselige Feld! Ich habe es schon oft darauf angesehen, daß es bey einer etwannigen Belagerung gefährlich werden könnte; denn man kann von da aus die ganze Stadt überschauen, und mein armer Hausgiebel ist gleichsam ein Kind des Todes, er steht grade in der rechten Schußweite!

Sechste Scene.

Hr. Staar. Die Vorigen.

Hr. Staar. Der Herr Bruder hat einen beweglichen Umlauf ergehen lassen, um gezwungene Beyträge!

Maire. Ja wegen des bevorstehenden Bombardements, das man von der getreuen Stadt abwenden möchte. Der Feind rüstet sich bereits.

Hr. Staar (ein Beutelchen hervor ziehend.) Weil es denn nun einmahl nicht anders ist, so habe ich meine Armuth darbringen wollen! Es sind die ersparten Angstgroschen von meiner elen-

den Leihbibliothek! Ich dachte sie als einen Notzpfennig fur mein Alter zu bewahren! aber —

Maire. Der Herr Bruder bedenke, daß die gegenwärtige Lage der Stadt —

Hr. Staar. Aber wo nicht unchristlich, so bleibt es doch allemahl unbrüderlich von dem Herrn Bruder, mich, wie er vorhin gethan, als einen reichen Mann bey dem Feinde zu denunciiren!

Maire. Der Herr Bruder erwägt nicht —

Siebente Scene.

M. Morgenroth. Die Vorigen.

M. Morgene. (mit einer großen Schachtel unter dem Arme.) Ach Gott! Hier bringe ich auch meine gezwungenen Beyträge, von wegen des entsetzlichen Bombardements! — Es sind meine kostbarsten Hauben! Die eine mit den feinen brabanter Spitzen, es ist dieselbe, ach Sie wisse nes ja noch! die ich bey der Kindtaufe zum ersten Mahle— (gerührt.) Nun, der grimmige Feind mag sie hinnehmen!

Maire. Aber die Frau Muhme bedenken nicht — derselbe wird doch ihre Hauben nicht auf's Haupt setzen wollen! — Geld muß es seyn, baares blankes Geld; ohne das kommen wir hier nicht ab!

M. Morgenr. Ach liebſter Herr Vetter! Wie wäre dergleichen bey einer armen Witwe zu finden!

Maire. Hilft nichts, Frau Muhme! Diejenigen Häuſer, die nichts zahlen, werden ohne Gnade niedergeſchoſſen; der Feind richtet bereits ſeine Kanonen.

Achte Scene.

Sperling. M. Sperling. Die Vorigen.

Sperling. In der allgemeinen Noth der bedrängten Stadt nahe auch ich, und opfere dieſe ſchwache Gabe dem öffentlichen Beſten auf! (Ueberreicht dem Maire ein Manuſcript.)

Maire. Was iſt denn das, Herr Vetter Aſſeſſor?

Sperling. Die Fortſetzung meines Carolus Magnus! Es iſt ein Schatz von unſchätzbarem Werthe; aber die Gefahr des Staates erheiſcht ihn!

Maire. Iſt denn das für den Feind?

Sperling. Ja, für den Feind!

Maire (erſtaunt.) Aber was ſoll er denn damit?

Sperling. Die alte Taktik kann er darin

ſtudieren, das ganze Kriegsweſen der fränkiſchen und ſächſiſchen Völkerſchaften; und wenn er gehörig ſtudiert hat, kann er das Manuſcript an die Theater verkaufen!

Maire. Die eine bringt ihre Hauben und der andere ſeine Trauerſtücke! (In Aerger ausbrechend) Ueberreiche der Herr Vetter dergleichen Allotria ſelbſt! Ich befaſſe mich nicht damit!

Sperling (ſehr ernſthaft.) Der Herr Vetter behandeln meine Poeſie —

Maire. Ey was! zu 3 Patronen mag der Wiſch nützlich ſeyn; aber der Feind läßt ſich nicht damit abkaufen! -

---

Neunte Scene.

Der Wirth. Die Vorigen.

Wirth (eiligmit dem Zettel.) Hochzuverehrende in's Geſammt! — Ich arrivire um zu appo- und rapportiren —

Maire. Man erſchrecke mich nicht durch ſolches eilige Eindringen!

Wirth. Bitte devoteſt um Verzeihung. Aber ich muß erſchrecken, ich muß eindringen, ich bin beauftragt dazu; denn hier bringe ich die Anzeige! (Ueberreicht den Zettel.)

Maire (nimmt ihn mit zitternder Hand.)

Ach Gott, das ist die blasse Todesanzeige! — Das Blatt ist schwer, wie nichts Gutes!

Hr. Staar. Was ist es denn?

Maire. Die Proclamation, wie Sie es in dem Kriegesstyle nennen!

Sperling. Wollen der Herr Vetter Maire nicht —

Maire. Ja, ich muß es publiciren — wenn nur meine zitternde Stimme es dermahlen präsiren kann! — Hören denn sämmtliche versammelte Anwesende! (Er liest:) »Durch die Umstände genöthigt, wird Unterzeichneter heute der »Stadt Krähwinkel und deren Einwohnern ein »Declamatorium geben.«

Sperling. Declamatorium, das ist eine Kunstvorlesung!

Maire. Ja, aus der Kriegeskunst!

Sperling. Nein, der Herr Vetter Maire erlauben, ihnen zu erklären —

Maire. Ach, er hat es mir leider schon selbst erklärt!

Sperling. Es ist eine Modesache — es werden Gedichte darin vorgelesen —

Maire. Gehen Sie doch mit ihren Gedichten! Merken Sie denn nicht, daß es ein verfluchter Spott ist! Er bedient sich dieser verdammten Ausdrucke gleichsam ironischer oder boshafter Weise; wie die heidnischen Völkerschaften ihre Feinde

unter Tänzen und Gesängen abschlachten sollen! Hören Sie nur weiter! (liest:) Declamatorium »geben, welches aus folgenden Abtheilungen be»stehen wird: Erste Abtheilung: a. Musikalisch-militärische Einleitung, enthaltend die Marseiller »Hymne.«

Hr. Staar. Das ist der gottlose Blutgesang!

Maire. »b. Wallenstein oder die blutigsten Momente aus dem dreyßigjährigen Kriege.«

Groß m. (einfallend.) Ach das ist entsetzlich — davon hat mir meine Großmutter selige noch erzählt; da haben sie die ganze Stadt Magdeburg in Brand gesteckt!

Maire (weiter lesend.) »c. Das kleine Musketenfeuer, instrumentalisch ausgeführt.«

M. Morgenr. (ängstlich wiederhohlend.) Instrumentalisch!

Maire. »Zweyte Abtheilung: a. Großes Bombardement, fugenartig behandelt.«

Hr. Staar. Fugenartig! Was das für martialische Ausdrücke sind!

Maire. Es ist lateinisch, und will so viel als Flucht bedeuten, Herr Bruder!

M. Sperl. (die Hände ringend. Wer doch nur schon weit davon geflohen wäre!

Maire (fortfahrend.) »d Die Glocke, mehr-

rere erschütternde Scenen, und besonders den großen Brand enthaltend!«

Sperling. Großen Brand!

Maire. Und die verfluchte Glocke hat doch nicht geschlagen; ich habe es ihm heilig betheuert!

M. Morgenr. Es ist entsetzlich!

Maire (wirft wieder einen Blick in den Zettel und sagt dann mit tiefer tragischer Erschütterung.) »Zum Schlusse: Der Tod!«

Alle. Der Tod!

Hr. Staar (nach einer ernsten Pause.) Ist es damit vorbey?

Maire. Ja, damit ist es vorbey!

Großm. (die Hände faltend.) Du lieber Gott — der Tod!

Alle (nach einer Pause.) Wir sind verloren!

Maire (in den Zettel blickend.) Da steht noch eine Zeile — — (liest.) »Der Anfang ist präcise sechs Uhr!«

Hr. Staar (schaudernd wiederhohlend.) Sechs Uhr!

Maire. Präcise sechs Uhr!

Großm. Das Gott erbarme!

Maire. Da stehen wir in unsern Röthen! Das Musketenfeuer, das Bombardement, der Brand —

M. Sperl. Den Tod sollte man davon haben!

Maire. Der kommt zum Schluſſe — und zwar präciſe ſechs Uhr!

Wirth. Ja, ſo hat er mir es ſelbſt geſagt!

Maire (wendet ſich ängſtlich zu ihm.) Was iſt aber anzufangen, mein lieber Wirth zum weißen Raben?

Wirth. Wenn der Herr Maire meinen unterthänigen Rath —

Maire. Ach Gott, nur immer zu — ich weiß hier ſelbſt nicht mehr zu rathen!

Wirth. Er hat mir unter den Fuß gegeben — Sie verſtehen? Ich ſoll ſeinen Nahmen nicht mißbrauchen — Sie begreifen?

Maire (in ſteigender Unruhe.) Was denn, mein lieber Wirth?

Wirth. Die Sache liegt ganz nahe — Sie vermuthen? Auch iſt es das einzige Mittel — Sie merken?

Maire (faſt außer ſich.) Um tauſend Gotteswillen — was merke ich denn?

Wirth. Eine runde Summe —

Maire. Runde Summe!

Wirth. Er zieht dann ab —

Maire. Zieht ab!

Wirth. Will keinen Ziegel berühren — das hat er geſagt!

Maire. Hat er geſagt!

Wirth. Mein weißer Rabe iſt bereits ge-

rettet! — Ich habe eine Saufgarde — verstehen Sie?

Maire (drückt den Wirth in einer Art von Wehmuth an ſich.) Glücklicher Mann!

Wirth. Aber es hat gekoſtet, viel gekoſtet — Wein gekoſtet! Ach koſten iſt nicht einmahl der rechte Ausdruck; denn ſie ziehen meinen ächten Champagner wie Schwämme ein! — Offener Credit-Brief auf Küche und Keller!

Maire (nach ernſtlichem Nachdenken.) Alſo eine Summe —

Wirth. Eine runde Summe!

Maire. Runde Summe! — Die lieben Angehörigen vermerken! — Rund — das iſt die Hauptſache!

Wirth. Fünfhundert Reichsthaler!

Maire. Fünfhundert Reichsthaler!

Wirth. Sonſt geht es an!

Maire (ſieht in den Zettel) Präciſe ſechs Uhr!

(Naher ſtarker Piſtolenſchuß.)

Alle (ſtürzen ſchreyend auseinander, und bilden eine Gruppe des Entſetzens.) Ach!!

Maire. Da hebt das Entſetzliche ſchon an!

Zehnte Scene.

Urſula hereineilend. Die Vorigen.

Urſula. Er kommt! Er kommt!

Großm. Alle guten Geiſter!

Urſula. Er folgt mir auf den Ferſen!

Mehrere. Folgt — Folgt —

Urſula. Freude und Vergnügen!

Maire. Das unglückliche Kind iſt bereits in Verrückung verfallend!

Eilfte Scene.

Grünbuſch. Die Vorigen.

Urſula (ihm entgegen ſpringend.) Mein lieber Mann!

Maire (verwirrt.) Der Herr Sohn iſt es!

Grünbuſch. Sie hatten mich nicht ſo früh aus der Hauptſtadt zurück erwartet? — Ich ritt den Nebenweg bis zur Hinterthür, und knallte zum Gruße mein Piſtol im Garten in die Luft!

Maire. Den Tod hat mir der Herr Sohn in die Glieder geknallt!

Sperling. Der Schrecken, der erſchreckliche, hat mich beynah' zu Nichts gemacht!

Groß. Jede Gliedmaße zittert an meinem Leibe.

Grünbusch (erstaunt.) Aber mein Gott! was ist denn geschehen?

Maire. Ist denn der Herr Sohn glücklich durch gekommen?

Grunbusch. Durchgekommen?

Maire. Gott, man frage doch nicht lange!

Grünbusch. Wodurch denn?

Maire. Daß sich — durch den Feind!

Grünbusch. Feind? Nun mit dem hats keine Noth! — Aber hier gibt es etwas Neues— ein Declamatorium ist angeschlagen!

Maire. Nun, das ist ja eben das Erschrecknis; und präcise sechs Uhr gehet es an!

Grünbusch. Scharmant!

Maire (ihn anstaunend.) Scharmant!?

Grünbusch. Gut, daß Sie es erlaubt haben!

Maire. Erlaubt haben — Kinder, ich werde verrückt!

Grünbusch. Aber was soll denn das heißen?

Maire. Hat dena der Herr Sohn nicht gelesen — das Declamatorium, die Bluthochzeit — Schill!

Grünbusch. Schill?

Maire (hält ihn den Zettel entgegen.) Ja, ja — hier lese man den Nahmen! Will bombardiren, declamiren, fugenartig, instrumentalisch,— präcise um sechs Uhr!

Grünbuſch. Schill.

Maire. Ja ja, iſt man den blind geweſen? Hat man ſeine Verſchanzungen nicht geſehen?

Grunbuſch. Jetzt kommt die Reihe an mich verr·ckt zu werden! — Schill iſt ja längſt todt!

Mehrere. Todt?

Sperling. Der Herr Vetter erlauben — es ſteht ſo eben im Krähwinkler geſtiefelten Poſtreiter, daß —

Grünbuſch. Der geſtiefelte Poſtreiter kommt immer ein Jahr ſpäter hier an, als die Dinge ſich zutragen!

Großm. Ich habe ihn mit meinen eigenen Augen geſehen, den Grimmigen — und er hat mich entſetzlich angeſchaut!

Grünbuſch. Ich verſichere Sie, Schill iſt längſt todt, und im Treffen geblieben!

Hr. Staar. Kehre ſich der Herr Neffe an nichts Der Rinaldo Rinaldini in meiner Leihbibliothek lebt auch in einem Buche wieder auf! — Das ſind oft ganz verfluchte Kniffe!

Grünbuſch. Ich habe ja aber niemand geſehen!

Maire. Glaube mir der Herr Sohn, er war hier, und drohete zu bombardiren!

Wirth. Sein Hauptquartier iſt im weißen Raben.

Maire. Er fordert eine Contribution!

Hr. Staar. Fünfhundert Reichsthaler!

Grünbusch. Aha, jetzt merke ich! —

Maire. Was merkt der Herr Sohn!

Grünbusch. Ich erinnerte mich an die alte Anekdote vom Könige in Krähwinkel, der sich zuletzt in meinen Schwager Olmers verwandelte!

Maire. Ach, hier ist nichts zu schwagern! Hier soll declamirt werden!

Grünbusch (lächelt.) Wie stark ist denn der Feind?

Maire. Ja, daß weiß man so eigentlich nicht!

Wirth. Bis jetzt zwey Mann! Aber die Anderen werden präcise sechs Uhr nach kommen!

Grünbusch. So? Nun für's erste will ich mich mit den beyden! unterreden! Ich habe ein paar hundert handfeste Arme in meiner Fabrik, und somit werde ich es schon mit diesem angeblichen Schill aufnehmen können.

Großm. Der liebe Enkel will sich einer so entsetzlichen Gefahr —

Ursula (ängstlich.) Du wolltest —

Maire. Der Herr Sohn bedenke —

Grünbusch. Ich hoffe von Gefahr soll dabey die Rede nicht seyn!

Sperling. Dieselben wollen wirklich —

Grünbusch (einfallend.) Keine Zeit verlieren; damit uns unser Mann nicht vor der Catastrophe entwische! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne Grünbusch.

Großm. Ach die vermegene Jugend!

Hr. Staar. Muth hat der Herr Neffe, das muß man sagen!

Sperlinng. In den Jahrbüchern von Krähwinkel wird man seinen Nahmen neben den meinigen nennen!

Wirth. Es ist entsetzlich! — Wenn Sie ihn fangen sollten, so hätte ich ja meine Saufgarde umsonst bezahlt!

Maire (der in ernstem Nachdenken stand.) Wenn dem Dinge wirklich so seyn sollte — ich sage sollte! so wäre gewisser Maßen die ehrbare Stadt Krähwinkel compromittirt, und fast lächerlich gemacht, dieweil sie sich so leicht hätte in Schrecken jagen lassen! Dieses zu vermeiden, und uns nicht einem Ridicul bey den benachbarten Reichen auszusetzen, sollte ich es wirklich von höheren Orts wegen verbiethen, besagtem Feinde in den Weg zu treten: und ihm vielmehr zur Ehrenrettung des Gesammten, sein Vorhaben, wenn auch auf das blutigste vollführen lassen!

Großm. Gott, mit welchen entsetzlichen Gedanken gehst du um, mein Sohn Maire!

Maire. Es ist des Nachruhms wegen, und der Weltgeschichte!

Hr. Staar. Iſt der Herr Bruder von ſich?

Maire. Ich ſtehe hier jetzt nicht als ein Herr Bruder, ſondern vielmehr als eine geſchichtliche Perſon, gleichſam ein Cäſar oder Alexander!

Hr. Staar (zuſammenſchreckend.) Um tauſend Gotteswillen — da wüthet es ſchon die Treppe herauf!

(Alle geben Zeichen von Schrecken.)

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Grunbuſch. Schund und Schrumpel in der Mitte von mehreren bewaffneten Fabrikarbeitern, die ihren Platz an der Thur nehmen.

Grünbuſch. Nur hier herein, meine Herrn.

Maire (halblaut.) Gott behüthe uns — da ſind ſie! (Alle ziehen ſich erſchrocken auf die Seite.)

Grünbuſch. Ich ſtieß auf dieſe beyden Herrn gleich am Eingange der Stadt, und da ich aus ihrem Anzuge vermuthete, daß ſie zu den bewußten gehörten, ſo nahm ich mir die Erlaubniß, ſie hierher zu nöthigen!

Schund (ſich gegen den Maire wendend.) Ich begreife nicht, wie der zu verehrende Patron auf eine ſolche Weiſe Männer von Diſtinction —

Maire (ſich zurück ziehend.) Belieben Dieſelben zu erwägen, daß nicht ich —

Schund. Es iſt eine Behandlung, die wir als namhafte Künſtler —

Grundbuſch (tritt auf Schund zu.) Um der Sache ein Ende zu machen: in welcher Abſicht ſind Sie hieher gekommen?

Schund (ruhig und geſetzt.) Ein Declamatorium zu geben!

Maire (trocknet ſich den Schweiß.) Da ſieht man es!

Grünbuſch. Wie nennen Sie ſich?

Schund. Schill!

Maire. Da haben wir's!

Grünbuſch. Wie können Sie es wagen, ſeinen Nahmen anzunehmen, der ihnen nicht zukommt?

Schund. Die Frage iſt beſonders, mein zu Verehrender!

Grünbuſch. Wiſſen Sie auch, daß der Major Schill zu Stralſund im Treffen geblieben iſt?

Schund. Denken Sie? Ey!

Grünbuſch. Was haben Sie darauf zu erwiedern?

Schund. Zu erwiedern? — Ich? — Nicht das Allermindeſte! Wenn er todt iſt, ſo habe Gott ihn ſelig!

Maire (etwas vortretend.) Aber haben Dieſelben nicht ſelbſt ſich Schill —

Schund. Es freylich, zu verehrender Patron! Es iſt mein chriſtlicher Nahme, und ich bin darauf zu Wöln, wo Eulenſpiegel begraben liegt, getauft worden, welches das dortige Kirchenbuch attestiren kann! — Mit dem Major Schill bin ich übrigens ſo wenig verwandt, wie mit dem Mann im Monde. —

Hr. Staar. Das macht einem ja den Kopf ganz verwirrt!

Schund. Ich merke, daß hier ein gewiſſes Mißverſtändniß obwaltet —

Maire. Aber das Bombardement — hier ſteht es doch auf dem Zettel!

Schund. Es iſt ein großes muſikaliſches Kunſtwerk!

Maire. Muſikaliſches Kunſtwerk!

Sperling. Der blutige Wallenſtein?

Schund. Jenes unſterbliche Trauerſpiel — der Herr Aſſeſſor als ein Kunſtverwandter —

Maire. Und die verfluchte Glocke — der Brand?

Schund. Schillers Gedicht die Glocke iſt ein Paradeſtück für Declamatoren!

Maire. Was der Teufel!

Schund. Ich verſichere Sie — ich habe die ſchönſten Werke der Poeſie zu meinem Vortrage auserwählt, und begreife um ſo weniger —

Maire. Alſo hat man wirklich bloß declamiren wollen — ſo was man declamiren nennt?

Schund. Wahrhaftig, ich verſtehe nicht was ſonſt?

Maire (im heimlichen Aerger gegen ſich ſelbſt.) Ja, ich verſtehe es nach grade ſelbſt nicht mehr!

Schund (ſehr unſchuldig.) Sollte eine böſe Vermuthung —

Maire. Ja — es iſt möglich —

Schund. Sollte man gar von mir geflüſtert haben —

Maire. Nein, Herr! In Krähwinkel fürchtet man ſich nicht!

Wirth (einfallend.) Aber die fünfhundert Reichsthaler?

Maire (haſtig.) Ja recht — die fünfhundert Reichsthaler!

Wirth. Der Herr gab mir doch unter den Fuß — ſie ſo auf eine gewiſſe Weiſe —

Schund (mit anſcheinender Beſchämung.) O mein Herr — wie ſoll ich —

Gründuſch. Gibt ſich der Herr gefangen?

Schund (mit Aufrichtigkeit.) Glauben Sie mir, Verehrter! Unbeſcheidenheit war nie mein Fehler! — Im Vertrauen, im tiefſten Vertrauen eröffne ich dem Herrn dort, daß fünfhundert Reichs-

thaler meine kühnste Hoffnung, in Hinsicht des Betrages von meinem Declamatorio sey!

Wirth (ganz verblüft.) Daß sich Gott —

Schund (im tragischen Tone gegen den Wirth.) O mein Herr — warum haben Sie mir das gethan!

Wirth. Herr des Himmels —

Schund (zum Maire.) Sie sehen, wie unschuldig ich bin!

Gründusch. Der Herr ist wenigstens ein feiner Künstler! — Indeß haben wir noch einen Hauptpunct zu erörtern: — ist der Herr Militar?

Schund. Nein, mein zu Verehrender!

Gründusch (zu Schrumpel.) Der Herr auch nicht?

Schrumpel. Nichts desto weniger!

Gründusch. Zu welchem Ende aber unterfing man sich —

Maire (der sich plötzlich in Würde setzt.) Ganz Recht — der Herr Sohn ist mir hier gewisser Maßen in's Amt gefallen! — Zu welchem Ende unterfing man sich, in solchem militärischen Aufzuge in unserer lieben Stadt zu erscheinen?

Schund. Es sind unschuldige Theaterkleider, verehrtester Herr Maire!

Maire (etwas prallend.) Theaterkleider?

Schund. Ich war noch gestern der Director einer herum ziehenden Gesellschaft großer Kunst-

er! Aber die Kriegszeiten — wir hatten das Unglück in Plunderswellen Bankerott zu machen, die Gesellschaft ging auseinander, der Intriguant versetzte mir eine Wunde an den Kopf, und da wir eben den Wallenstein dargestellt hatten, so blieb uns nichts übrig, als das getreue Costüme, womit wir noch grade bekleidet waren; alle übrige Garderobe nahmen die grimmigen Gläubiger mit sich. Hier mein primo amoroso steht als Max vor Ihnen, und der Soufleur und Lampenputzer folgen uns, als Buttler und Isolani begleitet.

Maire (außer Fassung.) Nein, das ist mir zu arg! Theaterpossen!

Claus. (der den Schund lange betrachtet hat.) Ey zum Teufel! da geht mir ein schreckliches Licht auf! — Der Herr ist mir schon lange so bekannt vorgekommen, aber die Furcht hat es nicht zur Sprache bringen lassen! — das ganze Gesicht — erinnern Sie sich nicht — der Mosjö Schund ist es!

Mehrere. Was?

Maire. Was sagt man, Claus?

Claus. Der Mosjö Schund, der vor einigen Jahren hier die Trauerkomödie in der Scheune verhandhabte; Sie müssen ihn ja wieder erkennen!

Maire (außer ſich.) Poz alle Wetter! Mos, jò Schund?

Sperling (höchſt erſtaunt.) Derſelbe, der meinen Carolus Magnus —

Schund (mit einer Verbeugung auf ihn zutretend.) Ja, edelſter Herr Runkelrüben-Aſſeſſor, ich hatte das Glück, dieſen erhabenen Charakter auszuführen!

M. Morgenr. Das iſt ja entſetzlich!

M. Sperling. Man verliert den Verſtand darüber!

Großm. Ganz Krähwinkel hat ein Jahr daran zu verarbeiten!

Hr. Staar. Poz Comödianten und kein Ende!

Grünbuſch (lächelnd.) Ja es iſt eine ächte Comödie aus Krähwinkel! Da der Herr aber damahls Schund hieß, wie kommt es —

Schund. Den Nahmen Schund nahm ich der Mode gemäß, als einen bezeichneten Theaternahmen an; da indeß die Entrepriſe ſcheiterte, ſo bin ich wieder zu meinen rechtmäßigen zurückgekehrt!

Wirth (plözlich losbrechend) Ich armer, ich geſchlagener Mann!

Alle. Was gibt es denn?

Wirth. Meine Zeche! Meine unglückliche

Zeche! Wer wird ſie mir bezahlen? Ich rufe die hohe Obrigkeit an!

Schund (ihn ſanft mit einem Arme umfaſſend.) Schone Seele!

Wirth. Was? — Der Teufel iſt ſeine Seele! Ich will dem Herrn etwas anders zeigen!

Schund (ſanft zuredend.) Was wir verzehrt haben —

Wirth (geifernd.) Das wollen wir ſehen —

Schund (zieht die Schrift heraus und hält ſie in die Höhe.) Und alles was wir noch verzehren wollen und werden!

Wirth (außer ſich.) Alle Teufel!

Schund (wie vorhin.) Mein guter ehrlicher Mann!

Wirth. Was redet der Herr vom gutenehrlichen Mann! Ich bin Wirth vom weißen Raben, und will ihm zeigen, daß ich mich nicht betrügen laſſe, ſondern vielmehr —

Schund (einfallend.) Erſparen Sie die Bitterkeit gegen ſich ſelbſt, ehrlicher Mann!

Wirth (ganz außer ſich.) Alle Teufel!

Schund. Wollen Sie übrigens gewaltſam gegen ihre Geſundheit wüthen, und durch übermäßigen Aerger —

Wirth. Nein, ich halte es nicht mehr aus!

Schund (ſehr ruhig.) Durch übermäßigen Aerger ſich ſelbſt ſchaden, ſo wurde ich gezwunge-

ner Weiſe um ihres eignen Wohlſeyns willen — (leiſe) von wegen der Summe von fünfhundert Thalern — auf Ehre!

Wirth (zuſammen ſchreckend). Wie meinen Sie?

Schund (wie vorhin) Der Maire hat ſein Schäfchen — auf Ehre!

Wirth. Ich bitte Sie!

Schund. Iſt ein alter Fuchs — auf Ehre!

Wirth (faſt flehend.) Um tauſend Gottes-willen —

Schund (laut.) Alſo was wir verzehrt haben?

Wirth (laut.) O, reden Sie nicht davon!

Schund Und alles was wir noch verzehren wollen und werden!

Wirth. (ſich den Schweiß trocknend.) Ach Gott! — Ja!

Schund (umfaßt ihn wieder.) Schöne Seele! — Ein ſolcher Mann iſt fürwahr ein weißer Rabe! (mit theatraliſcher Exclamation.) Die Zeit iſt doch gut!

Wirth (tief aufſeufzend.) Das weiß Gott!

Maire (nach einer kurzen Pauſe.) Wir ſehen hier alſo alleſammt gewiſſer Maſſen —

Hr. Staar. Ja ſo gewiſſer Maſſen — ich will mich nicht deutlicher darüber ausdrücken!

Grünbuſch (zu Schund.) Der Herr iſt, wenn auch kein weißer — jedoch ein ſchwarzer Rabe! — Er verſtehet mich! Da er indeß ſeinen Schalk ſo fein ausgeſpielt hat, ſo wollen wir den Spaß beachen, und die Sache nicht weiter erörtern!

Maire (vortretend) Ja, Mosjo Schund! Man will es von höheren Orts beygelegt wiſſen!

Schund (ſich verbeugend) Hochverehrteſter Herr Patron!

Maire. Es war ein Mißverſtändniß von wegen des Rahmens, ſieht er! — Uebrigens könnte es ihm ſchlimm dabey ergehen, denn wenn es ſich nicht ſo ſchnell entwickelte, ſo wäre unfehlbar kein Gebein an ihm geblieben! — Er hat die Tapferkeit der Krähwinkler Einwohner kennen gelernt, und wird ſie im Auslande rühmen; — deßhalb gebe ich ihn frey! Hört er: ich gebe ihn frey!

Schund. Ich kann meinen Dank nicht genugſam ausdrücken!

Maire. Rühme er nur im Auslande, dann will ich ſeinen Dank gütig aufnehmen!

Schund. Und mein Declamatorium —

Maire. Ja das Declamatorium —

Schund. Ich habe in meiner Lage auf die gnädigſte Beyſteuer gerechnet, und ein geehrtes Publicum wird gewiß ſein Ergetzen daran finden.

Maire. Man mußte darüber deliberiren

Schund (zu Sperling.) Auf Sie, großer Dichter, wage ich meine Hoffnung zu verweisen! Sie werden der bedrängten Kunst das Wort reden!

Sperling (mit Protection.) Allzugütig werthester Herr Schund!

Hr. Staar. Nun, da nicht darin bombardirt wird, so könnte man es immer hin anhören!

M. Morgenr. Es ist eine große Versammlung, und —

Sperling. Solche Kunstvorlesungen sind jetzt in den berühmtesten Städten Deutschlands beliebt!

Maire. Nun wenn das ist, so soll unsere Stadt Krähwinkel ihnen nicht nachstehen, und wir gestatten es ihm sein Declamatorium hierselbst abzuhalten; so wie wir den sämmtlichen Anwesenden aufgeben, es gebührend anzuhören!

Alle (außer Schund und Schrumpel.) Ja, wir wollen es anhören!

Schund (tritt declamirend vor.)

Wenn leichter Scherz, von allem Ernst entbunden,
Willkommen ist in unsrer ernsten Zeit,
Wenn Freude Sie bey unserm Spiel empfunden,
Den Lachenden sein Lächeln nicht gereut;
So brauch' ich weiter nicht zu declamiren,
Ihr Beyfall wird des Spieles Ende zieren!

(Der Vorhang fällt.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

August Klingemann's
dramatiſche Werke.

Achter Band.

Hamlet, ein Trauerſpiel in 6 Aufzügen.
Don Quixote und Sancho Pansa, oder:
Die Hochzeit des Camacho.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1821.
Im Verlage bey Leopold Grund.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Letzte Scene

August Klingemann's

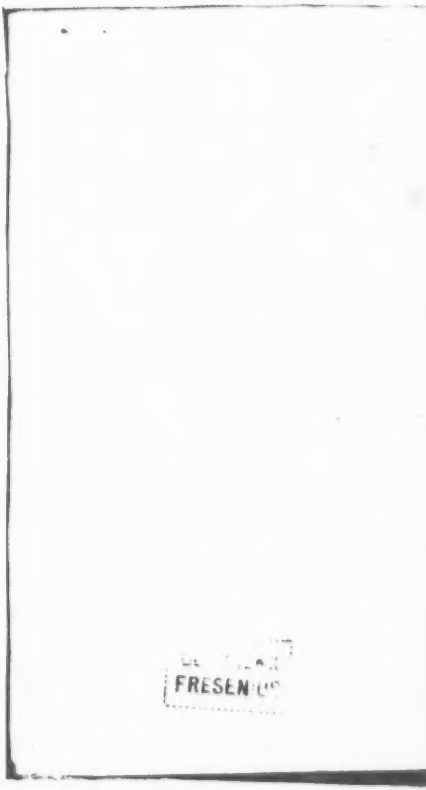
dramatiſche Werke.

Achter Band.

Hamlet.
Don Quirote und Sancho Panſa.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1821.
Im Verlage bey Leopold Grund.


FRESEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Vorrede.

So verdienstlich das Unternehmen des Herrn Schröder war, als er im Jahre 1776 den Hamlet in einer besseren Bearbeitung, als die früher von Wien ausgegangene, der deutschen Bühne schenkte, und dadurch eine neue Epoche in den Annalen unseres Theaters fest setzte, so ist doch diese Bearbeitung in jetziger Zeit, wo die deutsche Tragik durch Göthe, Schiller und andere glückliche Talente einen weit höheren Aufschwung genommen hat, durchaus nicht mehr anwendbar; denn außerdem, daß Herr Schröder dieses größeste und tiefsinnigste der Werke des ersten dramatischen Dichters aller neuern Nationen gänzlich seiner ursprünglich poetischen Form entkleidete, griff er auch in die innere Organisation desselben, trennte das Ganze aus seinen Fugen und vernichtete den Charakter des Hamlet selbst, durch den ihm ganz widersprechenden glücklichen Ausgang, den er ihn in dem Stücke nehmen ließ; wobey ich noch den Umstand nur nebenher in Anregung bringen will, daß der Bearbeiter manche, in theatralischer Rücksicht höchst be-

deutende und wichtige Scenen, wie z. B. die Bestattung der Ophelia und das Zusammentreffen des Hamlet und Laertes in ihrem Grabe, ganz ausmerzte, und dadurch mehrere der zartesten Faden abschnitt, ohne auf eine andere Weise eine neue Verknüpfung derselben zu versuchen. Diese Bearbeitung ist daher in der That zu gleicher Zeit als eine Zerstörung zu betrachten, und wir haben die einzelnen zerschlagenen Glieder einer Statue erhalten, die in ihrer Zusammenfügung zu den ersten Wunderwerken der Kunst gehörte. Nur allein durch dasjenige, was diese Bearbeitung zu einer Zeit in Anregung brachte, wo die dramatische Poesie der Deutschen noch in ihrer ersten Kindheit sich befand, kann ihr deßhalb ihr Verdienst noch jetzt zugestanden werden, indeß es eine Beleidigung des höher ausgebildeten Kunstsinns in der neuern Periode, wo das Studium des Shakespear bey uns allgemeiner geworden ist, wenn wir sie dessen ungeachtet noch jetzt auf unsern Bühnen zur Darstellung gebracht sehen. Wenn man sich nun hier und da auch wirklich Vorwürfe darüber machte, und z. B. auf der Berliner Bühne, den Versuch wagte, den Hamlet nach der Schlegel'schen Uebersetzung in seiner ursprünglichen Form aufzuführen, so scheinen doch diese Versuche in so fern mißlungen zu seyn, als man bald darauf auch dort wieder

zu der alten Schröderſchen Bearbeitung zurück kehrte; obgleich dieſes nichts weiter beweiſet, als daß es bis jetzt an einer für die deutſche Bühne zweckmäßig eingerichteten Bearbeitung fehlte, da das Werk des Britten, in ſeiner Ausdehnung und regelloſen theatraliſchen Oekonomie, derſelben nicht angemeſſen iſt.

Herr von Göthe führte dieſen Beweis zuerſt in kritiſcher Rückſicht in ſeinem Wilhelm Meiſter, und zeichnete in dieſem claſſiſchen Werke ächter deutſcher Art und Kunſt die erſten Grundlinien zu einer neuen Bearbeitung des Hamlet für die deutſche Bühne vor. Manche Theater benutzten dankbar ſeine Andeutungen, und der damahlige Regiſſeur der Magdeburger Bühne, Herr F. L. Schmidt, ließ bey der Darſtellung des Hamlet manches ſehr Zweckmäßige in dieſer Rückſicht ausführen; einer davon ausgehenden Bearbeitung des Stückes ſelbſt haben wir indeß bisher vergeblich entgegen geſehen, und wenn, nach der bekannten Schiller'ſchen Idee, der Geiſt des alten Dänenkönigs nur ein Mahl im Jahre über die Bühne ſchreitet, ſo dürfte wohl der Grund hiervon hauptſächlich in dieſem Mangel aufzuſuchen ſeyn.

Ich entſchloß mich dieſem Mangel zu begegnen, urſprünglich zum Behufe der unter meiner Leitung ſtehenden Braunſchweigiſchen

Bühne; da mir indeß meine Absicht gelungen zu seyn scheint, so übergebe ich die Arbeit selbst dem Drucke, um sie für alle deutsche Bühnen gemeinnützig zu machen.

Zur Einleitung hebe ich übrigens hier dasjenige aus, was Göthe in seinem Wilhelm Meister in Rücksicht auf eine neue Bearbeitung des Hamlet zur Sprache bringt:

»Ich unterscheide (sagt Wilhelm im vierten Capitel des fünften Buches) nach der genauesten Ueberlegung, in der Composition dieses Stückes zweyerley: das erste sind die großen inneren Verhältnisse der Personen und der Begebenheiten, die mächtigen Wirkungen, die aus den Charakteren und Handlungen der Hauptfiguren entstehen, und diese sind einzeln vortrefflich, und die Folge, in der sie aufgestellt sind, unverbesserlich. Sie können durch keine Art der Abhandlung zerstört, ja kaum verunstaltet werden. Diese sind's, die jedermann zu sehen verlangt, die niemand anzutasten wagt, die sich tief in die Seele eindrücken, und die man, wie ich höre, beynahe alle auf das deutsche Theater gebracht hat. Nur hat man, wie ich glaube, darin gefehlt, daß man das zweyte, was bey diesem Stücke zu bemerken ist, ich meine die äußern Verhältnisse der Personen, wodurch sie von einem Orte zum andern gebracht, oder auf diese und jene Weise durch gewisse, zufällige Begebenhei-

ten verbunden werden, für allzu unbedeutend angesehen, und nur im Vorbeygehen davon gesprochen oder sie gar weggelassen hat. Freylich sind diese Fäden nur dünn und lose, aber sie gehen doch durch's ganze Stück und halten zusammen, was sonst auseinander fiele, auch wirklich auseinander fällt, wenn man sie wegschneidet, und ein übriges gethan zu haben glaubt, wenn man die Enden stehen läßt.«

»Zu diesen äußern Verhältnissen zähle ich die Unruhen in Norwegen, den Krieg mit dem jungen Fortinbras, die Gesandtschaft an den alten Oheim, den geschlichteten Zwist, den Zug des jungen Fortinbras nach Pohlen, und seine Rückkehr am Ende. Ingleichen die Rückkehr des Horatio von Wittenberg, die Lust Hamlets dahin zu gehen, die Reise des Laertes nach Frankreich, seine Rückkunft, die Verschickung Hamlets nach England, seine Gefangenschaft beym Seeräuber, der Tod der beyden Hofleute auf den Urias-Brief; alles dieß sind Umstände und Begebenheiten, die einen Roman weit und breit machen können, die aber der Einheit dieses Stücks, in dem besonders der Held keinen Plan hat, auf das äußerste schaden und höchst fehlerhaft sind.«

»Diese Fehler sind nur flüchtige Stützen eines Gebäudes, die man nicht wegnehmen darf, ohne vorher eine feste Mauer unterzuziehen. Mein Vorschlag ist also, an jenen er-

ſten großen Situationen gar nicht zu rühren, ſondern ſie ſowohl im Ganzen als Einzelnen möglichſt zu ſchonen, aber die äußern, einzelnen, zerſtreuten und zerſtreuenden Motive alle auf ein Mahl wegzuwerfen, und ihnen ein einziges zu ſubſtituiren; dieſes liegt nun auch ſchon im Stücke ſelbſt, nur mache ich den richtigen Gebrauch davon: es ſind nähmlich die Unruhen in Norwegen. Hier haben Sie meinen Plan zur Prüfung:«

»Nach dem Tode des alten Fortinbras werden die erſt eroberten Norweger unruhig. Der dortige Statthalter ſchickt ſeinen Sohn Horatio, einen alten Schulfreund Hamlets, der aber an Tapferkeit und Lebensklugheit allen anderen vorgelaufen iſt, nach Dänemark auf die Ausrüſtung der Flotte zu dringen, welche unter dem neuen, der Schwelgerey ergebenen König nur ſaumſelig von Statten geht. Horatio kennt den alten König; denn er hat ſeinen letzten Schlachten beygewohnt, hat bey ihm in Gunſt geſtanden, und die erſte Geiſterſcene wird dadurch nicht verlieren. Der neue König gibt ſodann dem Horatio Audienz, und ſchickt den Laertes nach Norwegen, mit der Nachricht, daß die Flotte bald anlanden werde, indeß Horatio den Auftrag erhält, die Rüſtung derſelben zu beſchleunigen; dagegen will die Mutter nicht einwilligen, daß Hamlet, wie er wünſchte, mit Horatio zur See gehe.«

Außer den zwey einzigen fernen Bildern Norwegen und der Flotte, braucht der Zuschauer sich nun nichts zu denken; das übrige sieht er alles, das übrige geht alles vor, anstatt daß sonst seine Einbildungskraft in der ganzen Welt herum gejagt wurde. Auch das übrige läßt sich nun leicht zusammen halten: Wenn Hamlet dem Horatio die Missethat seines Stiefvaters entdeckt, so räth ihm dieser mit nach Norwegen zu gehen, sich der Armee zu versichern und mit gewaffneter Hand zurück zu kehren. Da Hamlet dem König und der Königinn zu gefährlich wird, haben sie kein näheres Mittel, ihn los zu werden, als ihn nach der Flotte zu schicken, und ihm Rosenkranz und Güldenstern zu Beobachtern mitzugeben; und da indeß Laertes zurück kommt, soll dieser bis zum Meuchelmord erhitzte Jüngling ihm nachgeschickt werden. Die Flotte bleibt wegen ungünstigen Windes liegen; Hamlet kehrt nochmahls zurück, seine Wanderung über den Kirchhof kann vielleicht glücklich motivirt werden; sein Zusammentreffen mit Laertes in Ophelias Grabe ist ein großer unentbehrlicher Moment. Hierauf mag der König bedenken, daß es besser sey, Hamlet auf der Stelle los zu werden; das Fest der Abreise, der scheinbaren Versöhnung mit Laertes wird nun feyerlich begangen, wobey man Ritterspiele hält, und auch Hamlet und Laertes fech-

ten. Ohne die vier Leichen kann ich das Stück nicht schließen; es darf niemand übrig bleiben. Hamlet gibt, da nun das Wahlrecht des Volkes wieder eintritt, seine Stimme sterbend dem Horatio. —

So weit geht der von Göthe im Meister mitgetheilte Plan, und er ist so consequent und dramatisch richtig, daß es nur geringer Abänderungen bedurfte, um ihn wirklich auszuführen. Diese betreffen bloß einige unnöthige Weitläuftigkeiten gegen das Ende hin, und das Gefecht zwischen Hamlet und Laertes, welches keineswegs nebenher gehalten wird, sondern auf eine ritterliche Weise, durch die Form des Zweykampfes, den Streit entscheiden soll.

Was die Diction betrifft, so folgte ich der Uebersetzung des Hamlet von A. W. Schlegel, weil ich diese für ein Meisterwerk in Hinsicht auf Uebersetzungskunst halte, und der Versuch, sie in ihrer Treue zum Originale überbiethen zu wollen, mit dem, eine Ilias post Homerum sich vorzusetzen, verglichen werden mögte. Uebrigens aber machte ich mir bey dieser neuen Bearbeitung die Enthaltsamkeit zur höchsten Bedingung; da es mir vor allen Dingen darum zu thun war, im Wesentlichen den Hamlet Shakespears der deutschen Bühne zu überliefern, nicht aber ihr ein Gemisch eigener und fremder Nationali-

tur aufzudringen. Aus diesem Grunde suchte ich daher in allen nothwendigen Zusätzen und Einschaltungen mich, so viel es die Sache irgend zuließ, so unterzuordnen, daß die neue Grundlage des Gebäudes möglichst verdeckt blieb; wie sich dieses denn auch für jeden guten Grund schickt. — Nur in dem letzten Acte, wo mir Shakespear in der That hin und wieder an seinem Werke das erste Interesse verloren zu haben scheint (obgleich Beurtheiler, die den Kunstabsichten eines Dichters zu tief nachspüren, behaupten dürfen, daß das Lose und Zufällige dicht vor der gewaltsamen Catastrophe, eben wieder bedeutend und absichtlich sey,) bemühete ich mich, das Ganze mehr dramatisch zu concentriren, indem ich die zum Ueberflusse wiederhohlten Zweifelereyen Hamlets mit den Höflingen größten Theils ausmerzte, und von dem Begräbnisse der Ophelia an, die Diction, welche im Originale lange prosaische Zwischensätze enthält, ununterbrochen in der Würde des poetischen Rhythmus fortschreiten ließ. Die dem Scenischen hin und wieder ertheilte höhere Bedeutsamkeit wird man mir wohl um so weniger zum Tadel anrechnen, da ich das Stück zunächst und eigentlich für die Bühne bestimmte.

Was übrigens eine im Originale vorkommende Person betrifft, auf die man hin und

wieder viel Gewicht gelegt hat, nähmlich die des jungen Fortinbras, von welchem A. W. Schlegel sich ausdrückt: daß er auftrete, um einer untergegangenen Königsfamilie mit kriegerischem Pompe die letzte Ehre zu erweisen, so mußte diese Gestalt, der Anlage des Ganzen gemäß, nach dem neuen Plane wegfallen; wie ich denn überhaupt mit Herrn Schlegel nicht einverstanden bin, wenn er meint, daß die Erscheinung dieses jungen Helden am Schlusse das Herbe der Catastrophe mildern könne, da er im Shakespears Stücke zu sehr Nebenfigur ist, als daß der Zuschauer, für welchen der dramatische Dichter, der zunächst auf den ruhiger reflectirenden Leser keine Rücksicht nehmen darf, ausschließlich seine Darstellungen berechnet, einen diese Beruhigung hervor führenden Antheil an ihm nehmen kann, und es dem Horatio weit besser zukommt, der fürstlichen Leiche seines Freundes die letzte Ehre zu erweisen. —

Eine Unannehmlichkeit des Stücks möchte die Abtheilung desselben in sechs Acte scheinen; Tieck führt sogar in seinem Phantasus diese Zahl als eine unkünstlerische an: sie war hier indeß insofern unvermeidlich, als der erste Act des Originals durchaus eine Trennung, zu Folge der auf unsern Bühnen eingeführten scenischen Oekonomie erheischte.

Hamlet

nach Shakespeare

von

Aug. Klingemann.

Personen.

Der König von Dänemark.
Hamlet, Sohn des vorigen und Neffe des jetzigen Königs.

Polonius, Ober-Kammerer.
Laertes, sein Sohn.
Horatio, Sohn des Statthalters in Norwegen, Hamlets Freund.

Rosenkranz, Güldenstern } Hofleute.
Bernardo, Marcellus, Franciskо } Officiere.
Der Geist von Hamlets Vater.
Gertrude, Königinn von Dänemark, und Hamlets Mutter.

Ophelia, Tochter des Polonius.
Erster, Zweyter } Todtengräber.
Ein Schauspieler.
Mehrere Schauspieler. Hofleute. Damen der Königinn. Hellebardiere. Leichengefolge. Gefolge von Jünglingen und Mädchen. Officiere. Volk.

Die Scene ist in Helsingör.

Erster Act.

Erste Scene.

Helsingör. Eine Terrasse vor dem Schlosse.

Francisko auf dem Posten. Bernardo tritt auf.

Bernardo.

Wer da?

Francisko.

Nein, mir antwortet! Steht und gebt Euch kund!

Bernardo.

Lang' lebe der König!

Francisko.

Bernardo?

Bernardo.

Er selbst

Francisko.

Ihr kommt gewissenhaft auf Eure Stunde.

Bernardo.

Es schlug schon zwölf! mach' dich zu Bett, Francisko.

Francisko.

Dank für die Ablösung! 'S ist bitter kalt,
Und mir ist schlimm zu Muth.

Bernardo.

War Eure Wache ruhig?

Francisko.

Alles mausestill.

Bernardo.

Nun gute Nacht,
Wenn Ihr auf meinen Wachtfährten stoßt,
So sagt, daß er die Stunde nicht versäume.

Zweyte Scene.

Horatio und Marcellus. Vorige.

Francisko.

Ich denk', ich höre jemand! — Halt! wer da?

Marcellus.

Freund dieses Bodens!

Horatio.

Und Vasall des Dänen!

Francisko.

Habt gute Nacht!

Marcellus.

Ich danke, wack'rer Krieger!
Wer hat euch abgelöst?

Francisko.

Bernardo hat den Posten;
Habt gute Nacht! (Ab.)

Marcellus.

Holla, Bernardo! sprecht!

Bernardo.

He, ist Horatio da?

Horatio (reicht ihm die Hand.)

Ein Stück von ihm.

Bernardo.

Willkommen Euch! Willkommen Freund Marcellus!

Horatio.

Nun, ist das Ding heut wiederum erschienen?

Bernardo.

Ich habe nichts gesehen.

Marcellus.

Horatio sagt, es sey nur Einbildung,
Und will dem Glauben keinen Raum gestatten,
An dieses Schreckbild, das wir zwey Mahl sah'n.
Deßwegen hab' ich ihn hierher geladen,
Mit uns die Stunden dieser Nacht zu wachen,
Damit, wenn wieder die Erscheinung kommt,
Er unsern Augen zeug' und mit ihr spreche.

Horatio,

Das will ich wahrlich, wenn dem also ist!

Ihr wißt, daß mich der alte König liebte,
Und unter seinen Augen fechten ließ,
Als wir Norwegens trotzig Volk besiegten.
Da, als er nach dem Treffen meinen Vater
Mit jenes Reichs Statthalterschaft belehnte,
War er das letzte Mahl, daß ich ihn sah;
Ich mußte mich von Dänemark's Boden trennen,
Und fern ward mir die Kunde seines Todes.
Doch was Ihr mir bey meiner Rückkehr meldet,
Von seiner Wiederkehr, ist Einbildung,
Wo nicht, ein noch viel böserer Betrug!

Bernardo.

Laßt uns noch ein Mahl Euer Ohr bestürmen,
Das so verschanzt ist gegen den Bericht,
Was wir zwey Nächte sah'n!

Horatio.

So redet denn!

Bernardo.

Die allerletzte Nacht,
Als eben jener Stern vom Pol gen Westen
In seinem Lauf den Theil des Himmels hellte,
Wo jetzt er glänzt, da sahen Marcell und ich,
Indem die Glocke Eins schlug —
(Es schlägt in diesem Augenblicke Eins.)

Marcellus.

O still! halt ein! Sieh! wie's da wieder kommt!

Vierte Scene.

Der Geist. Die Vorigen.

Bernardo.

Ganz die Gestalt wie der verstorb'ne König!

Marcellus.

Jetzt rede mit ihm, wenn du's wagst, Horatio!

Bernardo.

Sieht's nicht dem König gleich! Schaut es nur an!

Horatio.

Ganz gleich; es macht mich starr vor Furcht und Staunen.

Bernardo.

Es mögte angeredet seyn!

Marcellus.

So wag' es!

Horatio.

Wer bist du, der sich dieser Nachtzeit anmaßt,
Und dieser edlen kriegerischen Gestalt,
Worin die Hoheit des begrabnen Dän'mark
Weiland einher ging? Ich beschwöre dich,
Beym Himmel, sprich.

Marcellus.

Es ist beleidigt.

Bernardo

Sieh, es schreitet weg.

Horatio.

Bleib, sprich! Sprich, ich beschwör' dich, sprich!

(Der Geist schreitet fort.)

Marcellus.

Fort ist's, und will nicht reden.

Bernardo.

Wie nun, Horatio? Ihr zittert und seht bleich:
Ist dieß nicht etwas mehr, als Einbildung?
Was haltet Ihr davon?

Horatio.

Bey meinem Gott, ich dürfte dieß nicht glauben,
Hätt' ich die sicher bürgende Gewähr
Der eig'nen Augen nicht.

Marcellus.

Sieht's nicht dem König gleich?

Horatio.

Wie du dir selber.
Genau so war die Rüstung, die er trug,
Als er sich mit dem stolzen Norweg maß;
So dräut' er einst, als er in hartem Zweyspruch
Auf's Eis warf den beschlitteten Polacken. —
'S ist seltsam!

Marcellus.

So schritt er grad' um diese dumpfe Stunde
Schon zwey Mahl krieg'risch unsrer Wach' vorbey.

Horatio.

Wie dieß bestimmt zu deuten, weiß ich nicht!

Allein so viel ich insgesammt erachte,
Verkündets diesem Reich besondere Gährung.

Marcellus.

Ihr saht es selbst! Jetzt aber sagt uns an,
Was Euch von Norweg zu uns her geführt?

Horatio.

Der Aufruhr, der durch's ganze Land sich fort-
pflanzt;
Denn nach des alten Hamlet Tode regt
Das kaum besiegte Volk sich drohend wieder,
Den neuen König Dänemarks nicht fürchtend,
Von dem, ich kann der Wahrheit nicht gebiethen,
Kein günstig Vorurtheil herüber kam.
Der Unsern Kriegsmacht mindert sich im Lande,
Und nöthig ist's Verstärkung uns zu senden,
D'rum sandte mich mein Vater übers Meer,
Die Aufrüstung der Flotte zu beschleunigen,
Die uns zu unsrer Hülfe zugesagt.

Bernardo.

Der neue König liebt den Kriegsruhm nicht,
Und was der Alte Herrliches erschwungen,
Möcht' in der nächsten Zeit leicht untergeh'n!
Wer weiß, welch' eine Zukunft uns bedräut!
D'rum denk ich auch bey mir, daß dieß der Grund,
Warum zur Nachtzeit jene Schreckgestalt
In Wehr und Waffen unsre Wach besucht.

Horatio.

Wohl recht! Stets gingen großen Umwälzungen

Bedeutungsvolle Ahnungen vorher.
Im höchsten palmenreichsten Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des Julius Cäsar standen
Die Gräber leer, verhüllte Todte schrieen
Und wimmerten die röm'schen Gassen durch.

Vierte Scene.

Der Geist. Die Vorigen.

Horatio.

Doch still! Schaut, wie's da wieder kommt. Ich kreuz' es,
Und sollt' es mich verderben — Steh Fantom!
Hast du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:
Sprich zu mir!
Ist irgend eine gute That zu thun,
Die Ruh' dir bringen kann, und Ehre mir:
Sprich zu mir!
Bist du vertraut mit deines Landes Schicksal,
Das etwa noch Voraussicht wenden kann:
O sprich!
Und hast du aufgehäuft in deinem Leben
Erpreßte Schätze in der Erde Schooß,
Wofür ihr Geister, sagt man, oft im Tode
Umhergeht: sprich davon! verweil' und sprich!
(Der Geist will fortgehen.)

Bernardo.

Halt' es doch auf, Marcellus.

Marcellus.

Soll ich nach ihm mit der Hellebarde schlagen?

(Der Geist ab.)

Horatio.

Wir thun ihm Schmach, da es so majestätisch,
Wenn wir den Anschein der Gewalt ihm biethen.

Marcellus.

Es schwand erblassend mit des Hahnes Krähn.

Bernardo.

Der Hahn, des jungen Morgens munt'rer Herold,
Erweckt mit schmetternder und heller Kehle
Den Gott des Tages, und auf seine Mahnung,
Seyn in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,
Eilt jeder irre Geist in sein Revier.

Horatio.

Doch seht, der Morgen angethan mit Purpur,
Betritt den Thau, des hohen Hügels dort,
Laßt uns die Wacht aufbrechen, und ich rathe,
Vertraun wir, was wir diese Nacht geseh'n,
Dem jungen Hamlet; denn bey meinem Leben,
Der Geist, so stumm für uns, ihm wird er reden.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein Staatszimmer im Schloſſe.

Der König und die Königinn auf dem Throne. Polonius, Laertes, Hofleute. Unter ihnen ſteht Hamlet abſeits und zurückgezogen. Etwas ſpäter tritt Horatio auf.

König.

Wiewohl von Hamlet's Tod, des werthen Bruders,
Noch das Gedächtniß friſch; und ob es unſern Herzen
Zu trauren ziemte, und dem ganzen Reich,
In Eine Stirn des Grames ſich zu falten:
So weit hat Urtheil die Natur bekämpft,
Daß wir mit weiſem Kummer ſein gedenken,
Zugleich mit der Erinnerung an uns ſelbſt;
Wir haben alſo unſ're weiland Schweſter,
Jetzt unſ're Königinn, die hohe Witwe
Und Gebiun dieſes kriegeriſchen Staats,
Mit unterdrückter Freude, ſo zu ſagen,
Mit einem heitern, einem naſſen Aug'
Zur Ehe genommen; haben auch hierin
Nicht Eurer beſſern Weisheit widerſtrebt,
Die frey uns beygeſtimmt. — Für alles, Dank!

(Zu Horatio, der hervor tritt.)

Was jene Nachricht anbelangt, Horatio,

Von eurem Vater, daß der trotz'ge Norweg,
Aus Mindrerschätzung unsers Werths, und denkend:
Durch unsers theuern sel'gen Bruders Tod
Sey unser Staat verrenkt und aus den Fugen,
Zum Aufruhr sich und Widersetzung rüste,
So haben wir deßhalb also beschlossen:
Ihr selber bleibt in Dänemark, und beschleunigt
Die Aufrüstung der Euch versproch'nen Flotte;
Dagegen soll an Eurer Statt, Laertes
Gen Norweg segeln, mit der raschen Botschaft,
Daß die gewünschte Hülfe in der Nähe!
Mach' dich bereit dazu nach unserm Willen!
(Horatio und Laertes verbeugen sich, und treten zurück.)

König.

Doch nun, mein Vetter Hamlet, und mein Sohn —

Hamlet (bey Seite.)

Mehr als befreundet, weniger als Freund!

König.

Wie, hängen stets noch Wolken über Euch?

Hamlet.

Nicht doch, mein Fürst, ich habe zu viel Sonne.

Königinn.

Wirf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,
Und laß dein Aug' als Freund auf Dänemark
sehn;
Euch nicht beständig mit gesenkten Wimpern
Nach deinem edlen Vater in dem Staub.

Du weißt, es ist gemein: was lebt muß sterben,
Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben!

Hamlet.

Ja, gnäd'ge Frau, es ist gemein!

Königinn.

Nun wohl,
Weßwegen scheint es so besonders dir?

Hamlet.

Scheint, gnäd'ge Frau? Nein, ist; mir gilt kein
scheint!
Nicht bloß mein düst'rer Mantel, gute Mutter,
Noch die gewohnte Tracht von ernstem Schwarz,
Noch stürmisches Geseufz' beklemmten Athems,
Noch auch im Auge der ergieb'ge Strom,
Noch die gebeugte Haltung des Gesichts,
Sammt aller Sitte, Art, Gestalt des Grames
Ist das, was wahr mich kund gibt; dieß scheint
wirklich,
Es sind Gebehrden, die man spielen könnte.
Was über allen Schein, trag' ich in mir;
All' dieß ist nur des Kummers Kleid und Zier.

König.

Es ist gar lieb, und Eurem Herzen rühmlich,
Dem Vater diese Trauerpflicht zu leisten.
Doch wißt, auch Eurem Vater starb ein Vater;
Dem seiner, und der Nachgelass'ne soll,
Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit
Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren

Im eigenwill'gen Klagen, iſt das Thun
Gottloſen Starrſinns, und unmännlich Leid!
D'rum bitten wir Euch, Hamlet, werft zu Boden
Den unfruchtbaren Gram, und denkt von uns
Als einem Vater; denn wiſſen ſoll die Welt,
Daß Ihr an unſerm Thron der Nächſte ſeyd.

Hamlet.

Vergönnt Zerſtreuung mir und andern Himmel,
Und wenn es Euch gefällt, mein gnäd'ger Herr,
Laßt mit Laertes mich zu Schiffe gehn!

König.

Aus unſern Augen? — Eure Bitte, Hamlet,
Steht allzuſehr mit unſerm Wunſch im Streit,
Und wir erſuchen Euch, beliebt zu bleiben,
Hier in dem milden Scheine unſers Auges,
Als unſer erſter Hofmann, Vetter, Sohn!

Königinn.

Laß deine Mutter fehl nicht bitten, Hamlet!
Bleib bey uns, trenne dich nicht von der Heimath!

Hamlet.

Ich will Euch gern gehorchen, gnäd'ge Frau!

König.

Wohl, das iſt eine liebe, ſchöne Antwort.
Seyd wie wir ſelbſt in Dänemark — kommt Gemahlinn!
Dieß will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets
Erfreut fur wahr mein Herz; und dem zu Ehren

Soll die Musik heut' jeden frohen Trunk,
Den Dännemark ausbringt, jubelnd wiederhallen!
(König, Königinn, Horatio, Polonius, Laertes und die Hofleute ab.)

Sechste Scene.

Hamlet (allein.)

O schmelze doch dieß allzufeste Fleisch,
Zerging, und löst' in einen Thau sich auf.
Oder hätte nicht der Ew'ge sein Gebeth
Gerichtet gegen Selbstmord! — Gott! o Gott!
Wie ekel, schaal und flach und unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
Pfuy! pfuy darüber. 'S ist ein wüster Garten,
Der auf in Samen schießt; verworf'nes Unkraut
Erfüllt ihn gänzlich. Dazu mußt' es kommen!
Zwey Mond' erst todt! — nein, nicht so viel, nicht zwey,
Solch' trefflicher Monarch! Der neben diesem
Apoll bey einem Satyr; so meine Mutter liebend,
Daß er des Himmels Winde nicht zu rauh
Ihr Antlitz ließ berühren. Himmel und Erde!
Muß ich gedenken? Hing ich doch an ihm,
Als stieg der Wachsthum ihrer Lust mit dem,
Was ihre Kost war. Und doch in einem Mond —
Laßt mich's nicht denken! Schwachheit, dein Name ist Weib! —

Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,
Womit sie meines Vaters Leiche folgte,
Wie Niobe, ganz Thränen — sie, ja sie;
O Himmel! Würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat,
Doch länger trauren. — Meinem Ohm vermählt,
Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich
Wie ich dem Herkules: in einem Mond!
Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen
Der wunden Augen Röthe noch verließ,
War sie vermählt! — O schnöde Hast, so rasch
In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!
Es ist nicht, und es wird auch nimmer gut.
Doch brich, mein Herz! denn schweigen muß mein Mund.

Siebente Scene.

Horatio, Bernardo, Marcellus, der Vorige.

Bernardo.

Heil, Eure Hoheit!

Horatio.

Euer Diener Prinz!

Hamlet.

Mein guter Freund; vertauscht mir jenen Nahmen!
Ich freu' mich, Euch in Helsingör zu sehn.

Horatio.

Ich kam zu Eures Vaters Leichenfeyer!

Hamlet.

Ich bitte, spotte meiner nicht, mein Freund;
Du kamst gewiß zu meiner Mutter Hochzeit.

Horatio.

Fürwahr, mein Prinz, sie folgte schnell darauf.

Hamlet.

Wirthschaft, Horatio! Wirthschaft! das Gebackne
Vom Leichenschmauß gab kalte Hochzeitsschüsseln.
Hätt' ich den ärgsten Feind im Himmel lieber
Betroffen, als den Tag erlebt, Horatio!
Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater

Horatio.

Wo, mein Prinz?

Hamlet.

In meines Geistes Aug', Horatio!

Horatio.

Ich sah' ihn einst, er war ein wackrer König.

Hamlet.

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Ich werde nimmer seines Gleichen sehn.

Horatio.

Mein Prinz, ich denk', ich sah ihn vor'ge Nacht.

Hamlet.

Sah? wen?

Horatio.

Mein Prinz, den König, Euren Vater.

Hamlet.

Den König, meinen Vater!

Horatio.

Beruhigt das Erstaunen eine Weile
Durch ein aufmerksam Ohr, bis ich dieß Wunder,
Auf die Bekräftigung der Männer hier
Euch kann berichten.

Hamlet.

Um Gotteswillen, laßt mich hören!

Horatio.

Zwey Nächte nach einander war's den beyden,
Marcellus und Bernardo, auf der Wache,
In todter Stille, tiefer Mitternacht,
So wiederfahren: Ein Schatte, wie Eu'r Vater,
Erscheint vor ihnen, geht mit ernstem Schritt
Langsam vorbey und stattlich; schreitet drey Mahl
Vor ihren starren, furchtergriff'nen Augen.
Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache;
Und da, wie sie berichtet, nach der Zeit,
Gestalt des Dings, buchstäblich alles wahr,
Kommt das Gespenst. Ich kannte Euren Vater;
Hier diese Hände gleichen sich nicht mehr.

Hamlet.

Wo ging dieß aber vor?

Marcellus.

Auf der Terrasse, wo wir Wache hielten.

Hamlet.

Ihr sprachet nicht mit ihm?

Horatio.

Ich that's, mein Prinz,
Doch Antwort gab es nicht, nur ein Mahl schien's,
Es höh' sein Haupt empor, und schicke sich
Zu der Bewegung an, als wollt' es sprechen
Doch eben horte man den Morgenhayn,
Und bey dem Tone schlüpft' es eilig weg,
Und schwand aus unserm Blick.

Hamlet.

Sehr sonderbar.

Horatio.

Bey meinem Leben, edler Prinz, 's ist wahr;
Wir hielten's durch die Pflicht uns vorgeschrieben,
Die Sach' Euch kund zu thun.

Hamlet.

Im Ernst, im Ernst ihr Herrn, dieß ängstigt mich.
Wer hat die Wache heut?

Bernardo und Marcellus.

Wir, gnäd'ger Herr!

Hamlet.

Geharnischt sagt Ihr?

Bernardo.

Geharnischt, gnäd'ger Herr!

Hamlet.

Vom Wirbel bis zur Zeh'?

Marcellus.

Von Kopf zu Fuß!

Hamlet.

So saht Ihr sein Gesicht nicht!

Horatio.

O ja doch, sein Visier war aufgezogen.

Hamlet.

Und blickt er finster?

Horatio.

Eine Miene, mehr
Des Leidens, als des Zorns.

Hamlet.

Blaß oder roth?

Horatio.

Nein, äußerst blaß.

Hamlet.

Sein Aug' auf Euch geheftet?

Horatio.

Ganz fest.

Hamlet.

Ich wollt', ich wär' dabey gewesen.

Horatio.

Ihr hättet Euch gewiß entsetzt.

Hamlet.

Sehr glaublich,
Sehr glaublich. Blieb es lang?

Horatio.

Derweil mit mäß'ger Eil
Man hundert zählen konnte.

Hamlet.

Sein Bart war greis, nicht wahr?

Horatio.

So wie im Leben,
Ein schwärzlich Silbergrau.

Hamlet.

Ich will heut wachen;
Vielleicht wird's wieder kommen.

Horatio.

Zuverlässig!

Hamlet.

Erscheint's in meines edlen Vaters Bildung,
So red' ich's an, gähnt auch die Hölle selbst,
Und hieß mich ruhig seyn. Ich bitt' Euch alle:
Habt Ihr bis jetzt verheimlicht dieß Gesicht,
So haltet's ferner fest in Eurem Schweigen;
Und was sich sonst zu Nacht ereignen mag,
Gebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.
Ich will die Lieb' Euch lohnen: lebt denn wohl;
Auf der Terrasse zwischen eilf und zwölf
Besuch' ich Euch.

Alle.

Eur' Gnaden unsre Dienste!

Hamlet.

Mein, Eure Liebe, so wie meine Euch.
Lebt wohl nun.

(Horatio, Marcellus und Bernardo ab.)

Hamlet.

Meines Vaters Geist in Waffen!
Es taugt nicht alles: ich vermuthe was
Von argen Ränken. Wär' die Nacht erst da!
Bis dahin ruhig, Seele! Schnöde Thaten,
Birgt sie die Erd' auch, müssen sich verrathen!

(Ab.)

Zweyter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer in Polonius Hauſe.

Laertes und Ophelia treten auf.

Laertes.

Mein Reiſegut iſt eingeſchifft. Leb' wohl,
Und Schweſter, wenn die Winde günſtig ſind,
Und Schiffsgeleit ſich findet, ſchlaf nicht, laß
Von dir mich hören.

Ophelia.

Zweifelſt du daran?

Laertes.

Was Hamlet angeht, und ſein Liebsgetändel,
So nimm's als Sitte, als ein Spiel des Bluts;
Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beſtändig — ſüß, nicht dauernd,
Nur Duft und Balſam eines Augenblicks,
Nichts weiter.

Ophelia.

Weiter nichts.

Laertes.

Nur dafür halt es.
Er liebt dich jetzt vielleicht, kein Trug befleckt

Die Tugend seines Willens: doch befürchte,
Bey seinem Rang gehört sein Will' ihm nicht.
Er selbst ist der Geburt ja Unterthan.
Er kann nicht, wie geringe Leute thun,
Für sich auslesen; denn an seiner Wahl
Hängt Sicherheit und Heil des ganzen Staats.
Bedenk' was deine Ehre leiden kann,
Wenn du zu gläubig seinem Liede lauschest,
Dein Herz verlierest, und deinen keuschen Schatz
Vor seinem ungestümen Dringen öffnest.
Das scheuste Mädchen ist verschwenderisch noch,
Wenn es dem Monde seinen Reiz enthüllt.
Sey denn behuthsam! Furcht gibt Sicherheit,
Auch ohne Feind hat Jugend innern Streit.

Ophelia.

Ich will den Sinn so guter Lehr' bewahren,
Als Wächter meiner Brust.

Laertes.

So leb' denn wohl!
Zu lange weil' ich — doch da kommt mein Vater:
Zwiefacher Segen ist ein zwiefach Heil:
Der Zufall lächelt einem zweyten Abschied.

Zweyte Scene.

Polonius. Die Vorigen.

Polonius.

Noch hier, Laertes? Ey, ey! an Bord, an Bord!
Der Wind sitzt in dem Nacken Eures Segels.

Und man verlangt Euch. Hier mein Segen dir—
(Indem er Laertes die Hand auf's Haupt legt.)
Und diese Regeln präg' in dein Gedächtniß:
Gib den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,
Noch einem ungebührlichen die That.
Leutselig sey, doch keineswegs gemein.
Den Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,
Mit ehrnen Haken klammre ihn an dein Herz.
Doch härte deine Hand nicht durch Begrüßung
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüthe dich
In Händel zu gerathen; bist du d'rin:
Führ' sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüthen.
Dein Ohr leih' jedem, wen'gen deine Stimme;
Nimm Rath von Allen, aber spar' dein Urtheil;
Die Kleidung wie's dein Beutel kann,
Doch nicht in's Grillenhafte; reich, nicht bunt;
Denn es verkündet oft die Tracht den Mann.
Kein Borger sey und auch Verleiher nicht!
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und Borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.
Dieß über alles: sey dir selber treu.
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch seyn gegen irgend wen;
Leb wohl! mein Segen ford're dieß in dir!

Laertes.

In Ehrerbiethung nehm' ich Abschied, Herr.

Polonius.

Euch ruft die Zeit; geht, Eure Diener warten!

Laertes.

Leb wohl, Ophelia, und gedenk' an das,
Was ich dir sagte.

Ophelia.

Es ist in mein Gedächtniß fest verschlossen,
Und Ihr sollt selbst den Schlüssel dazu führen.

Laertes.

Lebt wohl. (Ab.)

Dritte Scene.

Polonius. Ophelia.

Polonius.

Was ist's, Ophelia, das er Euch gesagt?

Ophelia.

Wenn Ihr erlaubt, vom Prinzen Hamlet war's?

Polonius.

Ha, wohl bedacht.
Ich höre, daß er Euch seit kurzem oft
Vertraute Zeit geschenkt; und daß Ihr selbst
Mit Eurem Zutritt sehr bereit und frey wart.
Was gibt es zwischen Euch? sagt mir die Wahrheit.

Ophelia.

Er hat seither Anträge mir gethan
Von seiner Zuneigung.

Polonius.

Pah, Zuneigung! Ihr sprecht wie junges Blut,

In solchen Fährlichkeiten unbewandert.
Und glaubt Ihr den Anträgen, wie Ihr's nennt?

Ophelia.

Er hat sein Wort beglaubigt, lieber Herr,
Beynah' durch jeden Schwur des Himmels.

Polonius.

Ja, Sprenkel für die Drosseln. Kargt von nun an
Mit Eurer jungfräulichen Gegenwart
Ein wenig mehr; schätzt Eure Unterhaltung
Zu hoch, um auf Befehl bereit zu seyn.
Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm so:
Er sey noch jung, und habe freyern Spielraum,
Als Euch vergönnt mag werden. Kurz, Ophelia,
Traut seinen Schwüren nicht; denn sie sind Kuppler.
Seht zu, ich sag's Euch, geht nun Eures Weges.

Ophelia.

Ich will gehorchen, Herr.

(Beyde ab.)

Vierte Scene.

Die Terrasse.

Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf.

Hamlet.

Die Luft geht scharf, es ist entsetzlich kalt.

Horatio.

'S ist eine schneidende und strenge Luft.

Hamlet.

Was ist die Uhr?

Horatio.

Ich denke nah' an Zwölf.

Marcellus.

Nicht doch, es hat geschlagen.

Horatio.

Wirklich schon?
Ich hört es nicht; so rückt heran die Stunde,
Worin der Geist gewohnt ist umzugehen.

(Trompeten hinter der Scene.)

Was stellt das vor, mein Prinz?

Hamlet.

Der König wacht die Nacht durch, zecht vollauf,
Hält Schmaus und taumelt den geräuschigen
Walzer;
Und wie er Züge Rheinweins niedergießt,
Verkünden schmetternd Pauken und Trompeten
Die Siege Seiner Hoheit?

Horatio (rasch)

Seht, es kommt!

Fünfte Scene.

Der Geist. Die Vorigen.

Hamlet.

Engel und Bothen Gottes steht uns bey!
Sey du ein Geist des Segens, sey ein Kobold,
Bring' Himmelsdüfte oder Dampf der Hölle,
Sey dein Beginnen boshaft oder liebreich,

Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch mit dir; ich nenn' dich Hamlet,
Fürst, Vater, Dänenkönig: o gib Antwort,
Laß mich in Blindheit nicht vergehn! Mein sag':
Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Tode,
Die Leinen hat gesprengt? Warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt dich sahn,
Geöffnet ihre schweren Marmorkiefern,
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutet's,
Daß, todter Leichnahm, du, in vollem Stahl
Auf's neu des Mondes Dämmerschein besuchst,
Die Nacht entsetzend, daß wir Lebende
So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,
Die unsre Seele nicht erreichen kann?

Horatio.

Es winket Euch, mit ihm hinweg zu gehen,
Als ob es eine Mittheilung verlangte
Mit Euch allein.

Marcellus.

Seht, wie es Euch mit freundlicher Geberde
Hinweist an einen mehr entlegenen Ort.
Geht aber nicht mit ihm.

Horatio.

Nein, keines weges.

Hamlet.

Es will nicht sprechen: wohl, so folg' ich ihm.

Horatio.

Thuts nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Was wäre da zu fürchten?
Mein Leben acht' ich keiner Nadel werth,
Und meiner Seele, kann es der was thun,
Die ein unsterblich Ding ist, wie es selbst?
Es winkt mir wieder fort, ich folg' ihm nach.

Horatio.

Wie, wenn es hin zur Fluth Euch lockt, mein Prinz,
Vielleicht zum grausen Gipfel jenes Felsens,
Der in die See nickt über seinen Fuß?
Und dort in andre Schreckgestalt sich kleidet,
Die der Vernunft die Herrschaft rauben könnte,
Und Euch zum Wahnsinn treiben?

Hamlet.

Immer winkt es:
Geh nur! Ich folge dir.

Marcellus.

Ihr dürft nicht gehn, mein Prinz.

Hamlet.

Die Hände weg!

Horatio.

Hört uns, Ihr dürft nicht gehn.

Hamlet.

Mein Schicksal ruft,
Und macht die kleinste Ader dieses Leibes,
So fest als Sehnen des Nemeer Löwen.
Es winkt mir immer fort: laßt los! beym Himmel!
(Reißt sich los.)

Den mach' ich zum Gespenst, der mich zurück hält!
Ich sage fort! — Voran! Ich folge dir.
(Der Geist und Hamlet ab.)

Horatio.

Er kommt ganz außer sich vor Einbildung.

Marcellus.

Ihm nach! Wir dürfen ihm nicht so gehorchen!

Horatio.

Kommt folgen wir! Welch Ende wird dieß nehmen.
(Alle ab.)

Sechste Scene.

Eine Gegend mit Gräbern.

Der Geist und Hamlet kommen.

Hamlet.

Wo führst du mich hin? Red', ich geh' nicht weiter.

Geist.

Hör' an!

Hamlet.

Ich will's.

Geist.

Schon naht sich meine Stunde,
Wann ich den schwefelichten quallvollen Flammen
Mich übergeben muß.

Hamlet.

Ach, armer Geist!

Geist.

Beklag' mich nicht, doch leih' dein ernst Gehör
Dem, was ich kund thun will.

Hamlet.

Sprich! mir ist's Pflicht zu hören.

Geist.

Zu rächen auch, sobald du hören wirst.

Hamlet.

Was?

Geist.

Ich bin deines Vaters Geist:
Verdammt, auf eine Zeit lang, Nachts zu wandern,
Um Tags gebannt, zu fasten in der Gluth,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweg geläutert sind: wär' mir's nicht untersagt,
Das Inn're meines Kerkers zu enthüllen,
So höb' ich eine Kunde an, von der
Das kleinste Wort die Seele dir zermalmte,
Dein junges Blut erstarrte, deine Augen
Wie Stern' aus ihren Kreisen schießen machte,
Dir die verworrnen krausen Locken trennte,
Und sträubte jedes einz'le Haar empor,
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier;
Doch diese ew'ge Offenbarung soßt
Kein Ohr von Fleisch und Blut — horch, horch! o
horch!
Wenn du je deinen guten Vater liebtest.

Hamlet.

O Himmel!

Geist.

Räch' seinen schnöden, unerhörten Mord.

Hamlet.

Mord?

Geist.

Ja, schnöder Mord, wie er auf's beste ist,
Doch dieser unerhört, und unnatürlich.

Hamlet.

Eil' ihn zu melden: daß ich auf Schwingen, rasch
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,
Zur Rache stürmen mag.

Geist.

Du scheinst mir willig;
Auch wärst du träger, als das feiste Kraut,
Das ruhig Wurzel treibt an Lethes Ufer,
Gewachsest du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:
Es heißt, daß, weil ich schlief in meinem Garten,
Mich eine Schlange stach; so wird das Ohr des
Re chs
Durch den erlognen Hergang meines Todes
Schmählich getäuscht; doch wisse, edler Jüngling,
Die Schlang', die deines Vaters Leben stach,
Trägt seine Krone jetzt.

Hamlet.

O, mein prophetisches Gemüth! Mein Oheim?

Geist.

Ja, der blutschänderische Ehebrecher,
Gewann durch falsche Schmeichelkunst den Willen
Der scheinbar tugendsamen Königinn
Zu schnöder Lust. O Hamlet, welch ein Abfall,
Von mir, deß Liebe von der Echtheit war,
Daß Hand in Hand sie mit dem Schwure ging,
Den ich bey der Vermählung that; erwiedert
Zu einem Sünder, von Natur durchaus
Armselig gegen mich! —
Doch still! mich dünkt, ich witt're Morgenluft:
Kurz laß mich seyn. — Da ich im Garten schlief,
Wie immer meine Sitte nach dem Mittag,
Beschlich dein Oheim meine sich're Stunde,
Mit Saft verfluchten Bilsenkrauts im Fläschgen,
Und träufelt' in den Eingang meines Ohrs
Das schwärende Getränk, von wilder Wirkung,
So ward ich schlafend und durch Bruderhand
In meiner Sünden Blüthe hingerafft,
Ohne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Oehlung;
Die Rechnung nicht geschlossen, in's Gericht
Mit aller Schuld auf meinem Haupt gesandt.
O schauervoll! o schauervoll! höchst schauervoll!
Hast du Natur in dir, so leid' es nicht;
Laß Dänemarks königliches Bett kein Lager
Für Blutschand und verruchte Wollust seyn.
Doch, wie du immer diese That betreibst,
Befleck' dein Herz nicht; dein Gemüth ersinne

Nichts gegen deine Mutter; überlaß sie
Dem Himmel und den Dornen, die im Busen
Ihr stechend wohnen. Lebe wohl mit eins!
Der Glühwurm zieht, daß sich die Frühe naht!
Und sein unwirksam Feu'r beginnt zu blassen;
Ade Ade! Ade! gedenke mein. (ab.)

Siebente Scene.

Hamlet.

O Herr des Himmels! Erde! — Was noch sonst?
Nenn' ich die Hölle mit? O pfuy! Halt, halt,
mein Herz!
Ihr meine Sehnen altert nicht sogleich,
Tragt fest und aufrecht! — dein gedenken? Ja,
Du armer Geist, so lang' Gedächtniß hauf't
In dem zerstörten Ball hier. Dein gedenken?
Ja, von der Tafel der Erinnerung will ich
Wegwischen alle thörichten Geschichten,
Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder.
Die Spuren des Vergangenen, welche da
Die Jugend einschrieb, und Beobachtung;
Und dein Gebot soll leben ganz allein
Im Buche meines Hirnes, unvermischt
Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, beym
Himmel!
O höchst verderblich Weib!
O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!

Ich will mir's glühend in's Gedächtniß schreiben,
Daß einer lächeln kann, und immer lächeln,
Und doch ein Schurke seyn; zum wenigsten
Weiß ich gewiß in Dänemark kann's so seyn.
Da steht ihr Oheim. Jetzt zu meiner Losung!
Sie heißt: »Ade, ade! gedenke mein.«
Ich hab's geschworen.

Achte Scene.

Hamlet. Horatio und Marcellus anfangs noch ungesehen.

Horatio (hinter der Scene.)
Mein Prinz! Mein Prinz!

Marcellus (eben so)
Prinz Hamlet!

Horatio (wie vorher.)
Gott beschütz ihn!

Hamlet.
So sey es!

(Horatio und Marcellus treten auf.)
Wie steht's, mein gnäd'ger Herr?

Horatio.
Was gibt's, mein Prinz?

Hamlet.
O wunderbar!

Horatio.
Sagt, bester gnäd'ger Herr!

Hamlet.

Nein, ihr verrathet's.

Horatio.

Ich nicht, beym Himmel, Prinz.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht.

Hamlet.

Was sagt ihr? Sollt's 'ne Menschen Seele denken?
Doch ihr wollt schweigen!

Horatio und Marcellus

Ja, beym Himmel, Prinz.

Hamlet.

Es lebt kein Schurk' im ganzen Dänemark, —
Der nicht ein ausgemachter Bube wär'.

Horatio.

Es braucht kein Geist vom Grabe herzukommen,
Um das zu sagen.

Horatio.

Richtig; ihr habt recht.
Und so ohn' alle weitre Förmlichkeit
Denk' ich, wir schütteln uns die Händ' und scheiden;
Ihr thut, was euch Beruf und Neigung heißt —
Denn jeder Mensch hat Neigung und Beruf,
Wie sie denn sind — ich, für mein armes Theil,
Seht ihr, will bethen gehn.

Horatio.

Dieß sind nur wirrliche und irre Worte, Herr.

Hamlet.

Es thut mir leid, daß ſie euch ärgern, herzlich;
Ja, mein Treu, herzlich.

Hamlet.

Kein Aergerniß, mein Prinz.

Hamlet.

Doch bey Sanct Patrick, gibt es eins, Horatio,
Groß Aergerniß. Was die Erſcheinung angeht,
Ich ſag' euch, 's iſt ein ehrliches Geſpenſt,
Die Neugier, was es zwiſchen uns doch gibt,
Bemeiſtert wie ihr könnt. Und nun ihr Lieben,
Wofern ihr Freunde ſeyd, Gefährten, Krieger,
Gewährt ein Kleines mir.

Horatio.

Was iſt's? wir ſind bereit.

Hamlet.

Macht nie bekannt, was ihr die Nacht geſehen.

Horatio und Marcellus.

Wir wollen's nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Gut, aber ſchwört.

Marcellus.

Auf Ehre, Prinz, ich nicht.

Horatio.

Ich gleichfalls nicht, auf Ehre!

Hamlet.

Auf mein Schwert!

Marcellus.

Wir haben schon geschworen, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Im Ernst, auf mein Schwert, im Ernste.

Geist (unter der Erde.)

Schwört!

Hamlet.

Ha ha! Bursch! sagst du das? bist du da Grund-ehrlich?
Wohlan ihr hört im Keller den Gesellen —
Bequemt euch zu schwören.

Horatio.

Sagt den Eid.

Hamlet.

Niemahls von dem, was ihr geseh'n, zu sprechen,
Schwört auf mein Schwert.

Geist (unter der Erde.)

Schwört!

(Es steigt jedes Mahl eine blaue Flamme aus den Boden, wo der Geist gesprochen.)

Hamlet.

An allen Orten? Wechseln wir die Stelle. —
Hierher, ihr Herren, kommt,
Und legt die Hände wieder auf mein Schwert;
Schwört auf mein Schwert
Niemahls von dem, was ihr gehört, zu sprechen.

Geist (wie vorher.)

Schwört auf sein Schwert!

Hamlet.

Brav, alter Maulwurf! wühlst so hurtig fort?
O trefflicher Minirer! — Nochmahls weiter, Freunde.

Horatio.

Beym Sonnenlicht, dieß ist erstaunlich fremd.

Hamlet.

So heiß' als einen Fremden es willkommen!
Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als unsre Schulweisheit sich träumt, Horatio;
Doch kommt!
Hier, wie vorhin, schwört mir, so Gott euch helfe,
Wie fremd und seltsam ich mich nehmen mag,
Da mir's vielleicht in Zukunft dienlich scheint
Ein wunderliches Wesen anzulegen:
Ihr wollet nie, wenn ihr alsdann mich seht,
Die Arme so verschlingend, noch die Köpfe
So schüttelnd, noch durch zweifelhafte Reden
Als: »Nun wir wissens« — oder: »Wenn wir wollten«
Und solch verstehl'nes Deuten mehr, verrathen,
Daß ihr von mir was wisset: Dieses schwört,
So Gott in Nöthen und sein Heil euch helfe!

Geist (unter der Erde.)

Schwört!

Hamlet.

Ruh, ruh, verstörter Geist! — Nun liebe Herrn,
Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich,
Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,

Vermag, euch Lieb' und Freundſchaft zu bezeugen,
So Gott will, ſoll nicht fehlen. Laßt uns gehen,
Und, bitt' ich, ſtets die Finger auf den Mund.
Die Zeit iſt aus den Fugen: Schmach und Gram,
Daß ich zur Welt, ſie einzurichten, kam!
Nun kommt, laßt uns zuſammen geh'n.
(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Palaſte.

Polonius, zu dem Ophelia in raſcher Bewegung eintritt.

Polonius.

Wie ſo bewegt, was gibt's, Ophelia?

Ophelia.

O lieber Herr, ich bin ſo ſehr erſchreckt.

Polonius.

Wodurch in's Himmels Rahmen?

Ophelia.

Als ich in meinem Zimmer näht' auf ein Mahl
Prinz Hamlet — mit ganz aufgeriſſenem Wams,
Kein Hut auf ſeinem Kopf, die Strümpfe ſchmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;
Bleich wie ſein Hemde, ſchlotternd mit den Knien,
Mit einem Blick von Jammer ſo erfüllt,
Als wär' er aus der Hölle los gelaſſen,
Und Gräuel kund zu thun — ſo tritt er vor mich.

Polonius.

Verrückt aus Liebe?

Ophelia.

Herr ich weiß es nicht,
Allein ich fürcht' es wahrlich.

Polonius.

Und was sagt er?

Ophelia.

Er griff mich bey der Hand und hielt mich fest,
Dann lehnt er sich zurück so lang sein Arm;
Und mit der andern Hand so überm Auge,
Betrachtet er so prüfend mein Gesicht,
Als wollt' er's zeichnen. Lange stand er so;
Zuletzt, ein wenig schüttelnd meine Hand,
Und drey Mahl hin und her den Kopf so wägend,
Hohlt' er solch einen tiefen langen Seufzer,
Als sollt' er seinen ganzen Bau zertrummern,
Und endigen sein Daseyn. Dieß gethan,
Läßt er mich geh'n; und über seine Schultern
Den Kopf zurückgedreht, scheint er den Weg
Zu finden ohne seine Augen; denn
Er ging zur Thür hinaus ohn' ihre Hülfe,
Und wandte bis zuletzt sie nicht auf mich.

Polonius.

Geht mit mir, kommt, ich will den König suchen.
Dieß ist die wahre Schwärmerey der Liebe,
Die, ungestum von Art, sich selbst zerstört,
Und leitet zu verzweifelten Entschlüssen
So oft als irgend eine Leidenschaft,

Die unterm Mond uns quält. Es thut mir leid —
Sagt, gabt ihr ihm seit kurze hartem Worte?

Ophelia.

Nein, bester Herr, nur wie ihr mich befahlt,
Wies ich die Briefe ab, und weigert' ihm
Den Zutritt.

Polonius.

Das hat ihn verrückt gemacht.
Es thut mir leid, daß ich mit besserm Urtheil
Ihn nicht betrachtet. Ich sorgt' er tändle nur,
Und wollte dich verderben: doch verdammt mein Argwohn!
Uns Alten ist's so eigen, wie es scheint,
Mit unsrer Meinung übers Ziel zu geh'n,
Als häufig bey dem jungen Volk der Mangel
An Vorsicht ist. Geh' mit zum König, komm.
Er muß dieß wissen; denn es zu verstecken,
Bringt uns mehr Gram, als Haß, die Lieb' entdecken.
Komm! (Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Der König die Königinn, Rosenkranz, Güldenstern und Gefolge von der andern Seite.

König (zu Rosenkranz und Güldenstern.)

Willkommen einmahl noch in Helsingör!

Wir wünschten nicht nur sehnlich Euch zu sehen,
Auch das Bedürfniß Eurer Dienste trieb
Uns zu der eil'gen Sendung an. Ihr hörtet
Von der Verwandlung Hamlets. Was es ist,
Als seines Vaters Tod, das ihn so weit
Von dem Verständniß seiner selbst gebracht,
Kann ich nicht rathen. Ich ersuch' Euch beyde,
Da ihr von Kindheit auf mit ihm erzogen —
Ihr wolltet hier an unserm Hof verweilen
Auf ein'ge Zeit, um ihn durch Euren Umgang
In Lustbarkeit zu zieh'n, und zu erspäh'n,
Ob irgend was, uns unbekannt, ihn drückt.

Königinn.

Ihr lieben Herren, wenn es Euch beliebt,
Uns so viel guten Willen zu erzeigen,
So wollen wir Euch den Besuch belohnen,
Wie es sich ziemt für eines Königs Dank.

Rosenkranz.

Nach Eurem Willen.

Güldenstern.

Wir gehorchen beyde,
Und bieten uns hier an, nach besten Kräften
Zu Euren Füßen unsern Dank zu legen,
Und frey damit zu schalten.

König.

Dank Rosenkranz und lieber Güldenstern.

Königinn.

Besucht doch unverzüglich meinen Sohn.

Der nur zu sehr verwandelt. Geh' wer mit,
Und bring die Herren hin, wo Hamlet ist.

Güldenstern.

Der Himmel mach' ihm unsre Gegenwart
Und unser Thun gefällig und ersprießlich!

(Rosenkranz, Güldenstern, und einige von dem Gefolge gehen ab.)

Dritte Scene.

Polonius. Die Vorigen.

Polonius.

Erlaubt, daß ich —

König.

Was bringt ihr, wack'rer Freund?

Polonius.

Nicht wahr? Ihr seyd versichert, bester Herr,
Ich halt' auf meine Pflicht, wie meine Seele,
Erst meinen Gott, dann meinen gnäd'gen König;
Und jetzo denk' ich (oder dieß Gehirn
Jagt auf der Klugheit Fährte nicht so sicher,
Als es wohl pflegte), daß ich ausgefunden,
Was eigentlich an Hamlets Wahnwitz Schuld.

König.

O davon sprecht: das wünscht' ich sehr zu hören

Königinn.

Ich fürcht' es ist nicht anders, als das Eine,
Des Vaters Tod und unsre hast'ge Heirath.

Polonius.

Mein Fürst, und guäd'ge Frau, hier zu erörtern,
Was Majestät ist, was Ergebenheit,
Warum Tag Tag! Nacht Nacht! Die Zeit die Zeit,
Das hieße Nacht und Tag und Zeit verschwenden.
Weil Kürze denn des Witzes Seele ist,
Weitschweifigkeit der Leib und äußre Zierrath,
Faß' ich mich kurz: Eu'r edler Sohn ist toll,
Toll nenn' ich's: denn worin besteht die Tollheit,
Als daß man gar nicht anders ist, als toll?
Doch das mag seyn.

Königinn.

Mehr Inhalt, weniger Kunst!

Polonius.

Auf Ehr' ich brauche nicht die mind'ste Kunst;
Toll ist er, das ist wahr; wahr ist's, 's ist Schade:
Und Schade, daß es wahr ist. Doch dieß ist
Nicht richtig: sie fahre wohl,
Denn ich will ohne Kunst zur Weite geh'n.
Toll nehmen wir ihn also; nun ist übrig,
Den Grund zu erforsch'n von dem Effect.
Mein, richtiger, den Grund von dem Defect;
Denn dieser Defect-Effect hat Grund.
So steht's nun, und der Sache Stand ist dieß.
Erwägt!
Ich hab' 'ne Tochter; hab' sie, weil sie mein ist;

Die mir aus schuldigem Gehorsam, seht,
Dieß hier gegeben: schließt und rathet nun.
(Er liest.)

»An die himmlische und den Abgott meiner
Seele, die liebreizende Ophelia.« —

Das ist eine schlechte Redensart, eine gemeine Redensart; liebreizend ist eine gemeine Redensart. Aber hört nur weiter.

Königinn.

Hat Hamlet dieß an sie geschrieben?

Polonius.

Geduld nur, gnäd'ge Frau, ich meld' euch alles.
(Liest.)

»Zweifle an der Sonne Klarheit.
»Zweifle an der Sterne Licht,
»Zweifl' ob liegen kann die Wahrheit,
»Nur an meiner Liebe nicht.
»O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem
»Sylbenmaße; ich besitze die Kunst nicht, meine
»Seufzer zu messen, aber daß ich dich bestend
»liebe, o Allerbeste, daß glaube mir. Leb wohl.
»Der Deinige auf ewig, theuerstes Fräulein,
»so lange diese Maschine ihm zugehört.
»Hamlet.«

Dieß hat mir meine Tochter schuldiger massen
Gezeigt, und überdieß sein dringend Werben,
Wie sich's nach Zeit und Weis' und Ort begab,
Mir vor das Ohr gebracht.

König.

Allein wie nahm
Sie seine Liebe auf?

Polonius.

Was denkt Ihr von mir?

König.

Daß Ihr ein Mann von Treu und Ehre seyd.

Polonius.

Gern mögt ich's zeigen. Doch was dächtet Ihr
Hätt' ich mein Herz geängstigt still und stumm,
Und müßig dieser Liebe zugeschaut?
Was dächtet Ihr? Nein, ich ging rund heraus,
Und red'te so zu meinem jungen Fräulein:
»Prinz Hamlet ist ein Fürst; zu hoch für dich:
»Dieß darf nicht seyn;« und dann schrieb ich ihr vor,
Daß sie vor seinem Umgang ich entschlösse,
Nicht Bothen zuließ, Pfänder nicht empfinge,
Drauf machte sie sich meinen Rath zu Nutz,
Und er, verstoßen (um es kurz zu machen)
Fiel in 'ne Traurigkeit; dann in ein Fasten;
Drauf in ein Wachen; dann in eine Schwäche;
Dann in Zerstreuung, und durch solche Stufen
In die Verrücktheit, die ihn jetzt verwirrt,
Und sämmtlich uns betrübt.

König.

Denkt ihr, dieß sey's?

Königinn.

Es kann wohl seyn!

König.

Wie läßt sich's näher prüfen?

Polonius.

Ihr wißt, er geht wohl Stunden auf und ab,
Hier in der Gallerie.

Königinn.

Das thut er wirklich.

Polonius.

Da will ich meine Tochter zu ihm lassen.
Steht Ihr mit mir dann hinter einem Teppich,
Bemerk den Hergang: wenn er sie nicht liebt,
Und dadurch nicht um die Vernunft gekommen,
So laßt mich nicht mehr Staatsbeamten seyn,
Laßt mich den Acker baun und Pferde halten.

König.

Wir wollen seh'n.

Königinn.

Seht, wie der Arme traurig kommt und liest.

Polonius.

Fort, ich ersuch' euch, beyde fort von hier!
Ich mache gleich mich an ihn. O erlaubt!

(König Königinn und Gefolge ab.)

Vierte Scene.

Hamlet kommt in einem Buche lesend.

Polonius.

Wie geht es meinem besten Prinzen Hamlet?

Hamlet.

Gut, dem Himmel sey Dank.

Polonius.

Kennt Ihr mich gnäd'ger Herr?

Hamlet.

Vollkommen. Ihr seyd ein Fischhändler.

Polonius.

Das nicht, mein Prinz.

Hamlet.

So wollt' ich, daß Ihr ein so ehrlicher Mann wärt.

Polonius.

Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet.

Ja Herr! ehrlich seyn, heißt, wie's in dieser Welt hergeht, Ein Auserwählter unter Zehntausenden seyn.

Polonius.

Sehr wahr, mein Prinz.

Hamlet.

Habt Ihr eine Tochter?

Polonius.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

Laßt sie nicht in der Sonne geh'n. Gaben sind ein Segen: aber da Eure Tochter empfangen konnte — seht Euch vor, Freund.

Polonius.

Wie meint Ihr das? (bey Seite) Immer auf meine Tochter angespielt! — Was leset ihr, mein Prinz?

Hamlet.

Worte, Worte, Worte.

Polonius.

Aber wovon handelt es?

Hamlet.

Wer handelt?

Polonius.

Ich meine, was in dem Buche steht, mein Prinz.

Hamlet.

Verläumdungen, Herr: denn der satyrische Schuft da sagt, daß alte Männer graue Bärte haben; daß ihre Gesichter runglicht sind, daß sie einen überflüssigen Mangel an Witz und daneben sehr schwache Beine haben. Ob ich nun gleich von allem diesen inniglich und fest überzeugt bin, so halte ich es doch nicht billig, es so zu Papier zu bringen; denn Ihr selbst, Herr, würdet so alt werden wie ich, wenn Ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Polonius (für sich.)
(Ist dieß schon Tollheit, hat es doch Methode.)
Wollt Ihr nicht aus der Luft gehen, Prinz?

Hamlet.
In mein Grab?

Polonius.
Ja, das wäre wirklich aus der Luft. (für sich.) Wie treffend manchmahl seine Antworten sind. Ich will ihn verlassen und sogleich darauf denken, eine Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter zu veranstalten. — Mein gnädigster Herr, ich will ehrerbiethigst meinen Abschied von Euch nehmen.

Hamlet.
Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, daß ich lieber fahren ließe — bis auf mein Leben, bis auf mein Leben.

Polonius.
Lebt wohl, mein Prinz.

Hamlet.
Die langweiligen alten Narren.

Fünfte Scene.

Rosenkranz und Güldenstern kommen.
Die Vorigen.

Polonius.
Ihr sucht den Prinzen Hamlet auf, dort ist er.

Rosenkranz.

Gott grüß' Euch, Herr!

(Polonius ab.)

Güldenstern.

Verehrter Prinz! —

Rosenkranz.

Mein theurer Prinz!

Hamlet.

Meine trefflichen guten Freunde! Was machst du Güldenstern? Ach Rosenkranz! Gute Bursche, wie geht's Euch?

Rosenkranz.

Wie mittelmäßigen Söhnen dieser Erde.

Güldenstern.

Glücklich, weil wir nicht überglücklich sind,
Wir sind der Knopf nicht auf Fortunas Mütze.

Hamlet.

Doch nicht die Sohlen ihrer Schuhe?

Rosenkranz.

Auch das nicht, gnäd'ger Herr!

Hamlet.

Ihr wohnt also in der Gegend ihres Gürtels, oder im Mittelpuncte ihrer Gunst?

Güldenstern.

Ja, wirklich, wir sind mit ihr vertraut.

Hamlet.

Was gibt es Neues?

Rosenkranz.

Nichts, mein Prinz, außer, daß die Welt ehrlich geworden iſt.

Hamlet.

So ſteht der jüngſte Tag bevor; aber Eure Neuigkeit iſt nicht wahr. Laßt mich Euch näher befragen: worin habt Ihr es, meine Freunde, bey Fortuna verſehen, daß ſie Euch hierher in's Gefängniß ſchickt?

Güldenſtern.

In's Gefängniß, mein Prinz?

Hamlet.

Dänemark iſt ein Gefängniß.

Rosenkranz.

So iſt die Welt auch eins.

Hamlet.

Ein ſtattliches, worin es viele Verſchläge, Löcher und Kerker gibt. Dänemark iſt einer der ſchlimmſten.

Rosenkranz.

Nun, ſo macht es Euer Ehrgeiz dazu, es iſt zu eng für Euren Geiſt.

Hamlet.

O Gott, ich könnte in eine Nußſchale eingeſperrt ſeyn, und mich für einen König von unermeßlichem Gebiethe halten, wenn nur meine böſen Träume nicht wären.

Güldenstern.

Diese Träume sind in der That Ehrgeiz, denn das eigentliche Wesen des Ehrgeizes ist nur der Schatten eines Traumes.

Hamlet.

Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz.

Freylich, und mir scheint der Ehrgeiz von so luftiger und loser Beschaffenheit, daß er nur der Schatten des Schattens ist.

Hamlet.

So sind alle unſ're Bettler Körper, und unſre Monarchen und gespreitzten Helden der Bettler Schatten. Sollen wir zum Könige? Denn mein Seel' ich weiß nicht zu räsonniren.

Rosenkranz und Güldenstern.

Wir sind beyde zu Euern Diensten.

Hamlet.

Nichts dergleichen, ich will Euch nicht zu meinen übrigen Dienern rechnen, denn, um wie ein ehrlicher Mann mit Euch zu reden: mein Gefolge ist entsetzlich. Aber um auf der ebenen Herrstraße der Freundschaft zu bleiben, was macht ihr in Helsinger?

Rosenkranz.

Wir wollten Euch besuchen, nichts weiter.

Hamlet.

Ich Bettler, der ich bin, sogar an Dank bin ich

arm. Aber ich danke Euch, und gewiß, lieben Freunde, mein Dank ist um einen Heller zu theuer. Hat man nicht nach Euch geschickt? Ist es Eure eig'ne Neigung? Ein freywilliger Besuch? Kommt kommt, geht ehrlich mit mir um! Ich weiß, der gute König und die Königinn haben nach Euch geschickt.

Rosenkranz.

Zu was Ende, mein Prinz?

Hamlet.

Das muß ich von Euch erfahren. Aber ich beschwör' Euch bey der Eintracht unserer Jugend, geht grade heraus gegen mich, ob man nach Euch geschickt hat, oder nicht.

Rosenkranz (zu Güldenstern.)

Was sagt Ihr?

Hamlet.

So, nun ist mir's schon deutlich. Wenn Ihr mich liebt, tretet nicht zurück.

Güldenstern.

Gnädiger Herr, man hat nach uns geschickt.

Hamlet.

Ich will Euch sagen, warum; so wird mein Errathen Eurer Entdeckung zuvorkommen, und Eure Verschwiegenheit gegen den König und die Königinn braucht keinen Zollbreit zu wanken. Ich habe seit kurzem — ich weiß nicht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine gewohnten Uebungen

aufgegeben; und es ſteht in der That ſo übel um meine Gemüthslage, daß die Erde, dieſer treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge ſcheint; ſeht Ihr, dieſer herrliche Baldachin, die Luft, dieß wackere ummölbende Firmament, dieß majeſtätiſche Dach mit goldenem Feuer ausgelegt, kommt es mir doch nicht anders vor, als ein fauler verpeſteter Haufe von Dünſten. Welch' ein Meiſterwerk iſt der Menſch, wie edel durch Vernunft, wie unbegränzt an Fähigkeiten, in Geſtalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! im Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott! die Zierde der Welt, das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was iſt mir dieſe Quinteſſenz vom Staube? Ich habe keine Luſt am Manne — und am Weibe auch nicht; wiewohl ihr das durch Euer Lächeln zu ſagen ſcheint.

Roſenkranz.

Mein Prinz, ich hatte nichts dergleichen im Sinne.

Hamlet.

Weßwegen lachtet ihr denn, als ich ſagte: ich habe keine Luſt am Manne?

Roſenkranz.

Ich dachte, wenn dem ſo iſt, welche Faſtenbewirthung die Schauſpieler bey Euch finden werden. Wir hohlten ſie unterwegs ein, ſie kommen her, um Euch ihre Künſte anzubiethen.

Hamlet.

Der den König spielt, soll willkommen seyn, seine Majestät soll Tribut von mir empfangen — Was für eine Gesellschaft ist es?

Rosenkanz.

Dieselbe, an der Ihr so viel Veranügen zu finden pflegtet, die Schauspieler aus der Stadt.

Hamlet.

Wie kommt es, daß sie umher streifen? werden sie rostig?

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Güldenstern.

Da sind sie schon?

Hamlet.

Was übrigens Euch betrifft, liebe Herren, so seyd mir willkommen zu Helsingör. Aber mein Oheim-Vater und meine Tante-Mutter irren sich.

Güldenstern.

Worin mein theurer Prinz?

Hamlet.

Ich bin nur toll bey Nordnordwest; wenn der Wind südlich ist, kann ich einen Kirchthurm von einem Leuchtenpfahl unterscheiden.

Sechste Scene.

Polonius. Die Vorigen.

Polonius.

Es gehe Euch wohl meine Herrn.

Hamlet.

Hört, Güldenstern! — und Ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der große Säugling, den Ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosenkranz.

Vielleicht ist er zum zweyten Mahl hinein gekommen, denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder.

Hamlet.

Ich prophezeye, daß er kommt, um mir von den Schauspielern zu sagen, gebt Acht! — Ganz richtig, Herr, am Montag Morgen da war es eben.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich habe Euch Neuigkeiten zu melden.

Hamlet.

Gnädiger Herr, ich habe Euch Neuigkeiten zu melden. — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius.

Die Schauspieler sind hergekommen, gnädiger Herr.

Hamlet.

Pirum parum.

Polonius.

Auf meine Ehre. —

Hamlet.

»Auf seinem Eselein jeder kam.«

Polonius.

Die besten Schauspieler in der Welt. Für das Aufgeschriebene, und für den Stegreif haben sie ihres Gleichen nicht.

Hamlet.

»O Jephta, Richter Israels« —
Welchen Schatz hattest du?

Polonius.

Welchen Schatz hatte er, gnädiger Herr?

Hamlet.

Nun:
»Hätt' ein schön Töchterlein nicht mehr,
Die liebt er aus der Maßen sehr.«

Polonius (für sich.)

Immer meine Tochter.

Hamlet.

Hab' ich nicht recht, alter Jephta?

Polonius.

Wenn Ihr mich Jephta nennt, gnädiger Herr, so habe ich eine Tochter, die ich außer der Maßen sehr liebe.

Hamlet.

Nein, das folgt nicht.

Polonius.

Was folgt denn, gnädiger Herr?

Hamlet.

Ey

»Wie das Loos fiel
Nach Gottes Will,«
Und dann wißt Ihr:
»Hierauf geschah's,
Wie zu vermuthen war« —

Aber Ihr könnt das im ersten Abschnitte des Weihnachtliedes weiter nachsehn; denn seht, da kommen die Abkürzer meines Gespräches.

Siebente Scene.

Vier Schauspieler. Die Vorigen.

Hamlet.

Seyd willkommen, Ihr Herrn, willkommen Alle! Ich freue mich, dich wohl zu sehn. — Willkommen meine guten Freunde! — Wir wollen frisch daran, wie französische Falkonier, auf alles losfliegen, was uns vorkommt. Gleich etwas vorgestellt! Laßt uns eine Probe Eurer Kunst sehen! Wohlan! eine pathetische Rede.

Erster Schauspieler.

Welche Rede, mein werthester Prinz?

Hamlet.

Ich sah' ein Mahl ein Schauspiel von Euch aufführen, Eine Rede liebte ich darin vorzüglich: es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders

da herum, wo, er von der Ermordung Priams spricht; wenn Ihr sie im Gedächtnisse habt, so fangt wo dieser Zeile an — Laßt sehn, laßt sehn. —

»Der rauhe Pyrrhus, er deß düst're Waffen
»Schwarz, wie sein Vorsatz, glichen jener Nacht,
»Wo er sich barg im unglückschwangern Roß,
»Sucht jetzt mit Augen heiß entglüht von Mord
»Altvater Priamus.«

Fahrt nun so fort!

Erster Schauspieler.

»Er find't alsbald ihn,
»Wie er den Feind verfehlt: sein altes Schwert
»Gehorcht nicht seinen Arm; liegt wo es fällt,
»Unachtsam des Befehls. Ungleich gepaart
»Stürzt Pyrrhus auf den Priam, hohlt weit aus:
»Doch bloß vom Sausen seines grimmen Schwertes
»Fällt der entnervte Vater. Ilinm
»Schien, leblos, dennoch diesen Streich zu fühlend,
»Es bückt sein Flammengipfel sich hinab,
»Bis auf den Grund und nimmt mit fruchtbarem Krachen
»Gefangen Pyrrhus Ohr: denn seht, sein Schwert,
»Das schon sich senkt auf des ehrwürdigen Priam
»Milchweißes Haupt, schien in der Luft gehemmt;
»So stand er, ein gemahlter Wuthrich, da,
»Und wie parteylos, zwischen Kraft und Willen,
»That nichts.
»Doch wie wir oftmahls seh'n vor einem Sturm,

»Ein Schweigen in den Himmeln, ſtill die Wolken,
»Die Winde ſprachlos, und der Erdball drunten
»Dumpf wie der Tod — mit eins zerreißt die Luft,
»Der grauſe Donner; ſo nach Pyrrhus Säumniß,
»Treibt ihn erweckte Rach' auf's neu zum Werk;
»Und niemahls trafen der Cyklopen Hammer
»Die Rüſtung Mars, geſtählt für ew'ge Dauer,
»Fühllofer als des Pyrrhus blut'ges Schwert
»Jetzt fällt auf Priamus.«

Polonius.

Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert, und Thränen in den Augen. — Bitte, halt' inne.

Hamlet.

Es iſt gut, du ſollſt mir das Uebrige nächſtens herſagen. — Lieber Herr, wollt Ihr für die Bewirthung der Schauſpieler ſorgen? hört Ihr, laßt ſie gut behandeln, denn ſie ſind der Spiegel, und die abgekürzte Chronik des Zeitalters. Es wär Euch beſſer, nach dem Tode eine ſchlechte Grabſchrift zu haben, als üble Nachrede von ihnen, ſo lange ihr lebt.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich will ſie nach ihrem Verdienſt behandeln.

Hamlet.

Höre, alter Freund, kannt Ihr die Ermordung Gonzagos ſpielen?

Erſter Schauſpieler.

Ja, gnädiger Herr.

Hamlet.

Gebt uns das Morgen Abend, ihr könntet im Nothfalle eine Rede von ein Dutzend Zeilen auswendig lernen, die ich abfaſſen und einrücken mögte? Nicht wahr?

Erſter Schauſpieler.

Ja, gnädiger Herr.

Hamlet.

Sehr wohl, folgt dem Herrn, und daß ihr Euch nicht über ihn luſtig macht.

(Polonius und die Schauſpieler ab.)

Hamlet.

Meine guten Freunde, ich beurlaube mich von euch bis Abends: ihr ſeyd willkommen zu Helſingör.

Roſenkranz und Güldenſtern.

Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Beyde ab.)

Achte Scene.

Hamlet.

Nun, Gott geleit' euch — Jetzt bin ich allein.
O, welch ein Schurk und nied'rer Sclav' bin ich!
Iſt's nicht erſtaunlich, daß der Spieler hier,
Bey einer bloßen Dichtung, einem Traum

Der Leidenschaft vermochte seine Seele
Nach eigenen Vorstellungen so zu zwingen,
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm' und seine ganze Haltung
Gefügt nach seinem Sinn, und alles das um nichts!
Um Priamus!
Was ist ihm Priamus, was ist er ihm,
Daß er um ihn soll weinen? Hätte er
Das Merkwort, und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich, was würde er thun? die Bühn' in Tyränen
Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz
Den Schuld'gen treiben, und den Freyen schrecken,
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs.
Und ich,
Ein blöder, schwachgemuther Schurke träume,
Und kann nichts sagen, nichts für einen König,
An dessen Eigenthum und theurem Leben
Verdammter Raub geschah. Bin ich 'ne Memme?
Ich hege Taubenmuth, mir fehlt's an Galle,
Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst
Des Himmels Geyer gemästet mit dem Aas
Des Sclaven! Blut'ger kupplerischer Bube!
Fühlloser, falscher Bube! — Trefflich, brav,
Daß ich der Sohn von einem theuren Vater,
Der mir ermordet war, von Hölle und Himmel

Zur Rache angespornt, mit Worten nur
Mein Herz entlade, mich aufs Fluchen lege,
Wie eine niedre Magd!
Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf, Hum!
Hum!
Ich habe gehört, daß schuldige Geschöpfe,
Bey einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst
Der Bühne, so getroffen worden sind,
Im innersten Gemüth, daß sie sogleich
Zu ihren Missethäter sich bekannt:
Denn Mord, hat er schon kein Zunge, spricht
Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was
Wie die Ermordung meines Vaters spielen
Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke
Beachten, will ihn bis in's Leben prüfen:
Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist,
Den ich gesehen, kann ein Teufel seyn;
Der Teufel hat Gewalt sich zu verkleiden
In lockende Gestalt; ja, und vielleicht,
Bey meiner Schwachheit und Melancholie,
(Da er sehr mächtig ist bey solchen Geistern.)
Täuscht er mich zum Verderben: ich will Grund,
Der sichrer ist. Das Schauspiel sey die Schlinge,
In die der König sein Gewissen bringe.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Der König. Die Königinn. Polonius. Ophelia. Rosenkranz und Güldenstern.

König.

Und lockt ihm keine Wendung des Gesprächs
Heraus, warum er die Verwirrung anlegt,
Die seiner Tage Ruh' so wild zerriß
Mit stürmischer, gefährlicher Verrücktheit?

Rosenkranz.

Er gibt es zu, er fühlte sich zerstört;
Allein wodurch, will er durchaus nicht sagen.

Königinn.

Und wie empfing er Euch?

Rosenkranz

Ganz wie ein Weltmann!

Güldenstern.

Doch that er seiner Fassung viel Gewalt.

Rosenkranz.

Mit Fragen karg, allein auf unsre Fragen
Freygebig mit der Antwort.

Königinn.

Ludet Ihr
Zu irgend einem Zeitvertreib ihn ein?

Rosenkranz.

Es traf sich grade, gnäd'ge Frau, daß wir
Schauspieler unterweges eingehohlt.
Wir sagten ihm von diesen, und es schien
Er hörte dieß mit einer Art von Freude.
Sie halten hier am Hof herum sich auf,
Und haben, wie ich glaube, schon Befehl,
Zur Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius.

Ja, so ist's.
Und mich ersucht er, Eure Majestäten
Zum Hören und zum Sehn des Dings zu laden.

König.

Von ganzem Herzen, und es freuet mich sehr,
Daß er sich dahin neigt,
Ihr lieben Herrn, schärft seine Lust noch ferner,
Und treibt ihn zu Ergehlichkeiten an.

Rosenkranz.

Wir wollens, gnäd'ger Herr!
(Rosenkranz und Guldenstern ab.)

König.

Verlaß' uns, liebe Gertrud, ebenfalls.
Wir haben Hamlet heimlich hergelockt,
Damit er hier Ophelien wie der Zufall
Begegnen mag. Ihr Vater und ich selbst,

Wir wollen so uns stellen, daß wir sehend,
Doch ungeseh'n von der Zusammenkunft
Gewiß urtheilen und errathen können,
Ob's seiner Liebe Kummer ist, ob nicht.
Was so ihn quält.

Königinn.

Ich werde Euch gehorchen.
Was Euch betrifft, Ophelia, wünsch' ich nur,
Daß Eure Schönheit der beglückte Grund
Von Hamlets Wildheit sey; dann darf ich hoffen,
Daß Eure Tugenden zurück ihn bringen
Auf den gewohnten Weg, zu beyder Ehre.

Ophelia.

Ich wünsch' es, gnäd'ge Frau!

(Königinn ab.)

Polonius.

Geht hier umher, Ophelia. — Gnädigster,
Laßt Platz uns nehmen. — (zu Ophelia) Lest in diesem Buch,
Daß solcher Uibung Schein die Einsamkeit
Bemäntle. — Wir sind oft hierin zu tadeln —
Gar viel erlebt man's — mit der Andacht Mienen
Und frommen Wesen überzuckern wir
Den Teufel selbst.

König (bey Seite).

O, allzuwahr! wie trifft
Dieß Wort mit scharfer Geißel mein Gewissen!
Der Metze Wange, schon durch falsche Kunst

Ist höflicher bey dem nicht, was ihr hilft,
Als meine That bey meinem glattsten Wort.
O schwere Last!

Polonius.

Ich höre ihn kommen: ziehn wir uns zurück.
(König und Polonius ab.)

Zweyte Scene.

Ophelia. Hamlet (tritt auf).

Hamlet.

Seyn oder Nichtseyn, das ist hier die Frage:
Ob's edler im Gemüth, die Pfeil und Schleudern
Des wüthenden Geschicks erdulden, oder
Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden. Sterben — schlafen —
Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbtheil — 's ist ein Ziel,
Auf's innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —
Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegts,
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rück-
sicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,

Des Mächtigen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechts Aufschub,
Den Uebermuth der Aemter, und die Schmach,
Die Unwerth schweigendem Verdienst erweist,
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen konnte,
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten,
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmuh?
Nur, daß die Furcht vor etwas nach dem Tod
Den Willen irrt, und also uns bezerrscht,
Daß wir die Uebel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekannten fliehn,
So macht Gewissen Feige aus uns Allen;
Der angebornen Farbe der Entschließung
Wird des Gedankens Blässe angekränkelt;
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren so der Handlung Nahmen. — Still,
Die reizende Ophelia. — Nymphe, schließ'
In dein Gebeth all' meine Sünden ein.

Ophelia.

Mein Prinz, wie geht es Euch seit so viel Tagen?

Hamlet.

Ich dank' Euch unterthänig; wohl.

Ophelia.

Mein Prinz, ich hab' von Euch noch Angedenken,
Die ich schon längst bezehrt zurück zu geben.
Ich bitt' Euch, nehmt sie jetzo.

Hamlet.

Nein, ich nicht;

Ich gab Euch niemahls was.

Ophelia.

Mein theurer Prinz, Ihr wißt gar wohl Ihr thatet's,
Und Worte süßen Hauchs dabey, die reicher
Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin,
Nehmt dieß zurück: dem edleren Gemüthe
Verarmt die Gabe mit des Gebers Gute.
Hier, gnädiger Herr.

Hamlet.

Ha, ha! Seyd Ihr tugendhaft?

Ophelia.

Gnädiger Herr?

Hamlet.

Seyd Ihr schön?

Ophelia.

Was meint Eure Hoheit?

Hamlet.

Daß, wenn Ihr tugendhaft und schön seyd, Eure Tugend keinen Verkehr mit Eurer Schönheit pflegen muß.

Ophelia.

Könnte Schönheit wohl bessern Umgang haben, als mit der Tugend?

Hamlet.

Ja freylich: denn die Macht der Schönheit wird eher die Tugend in eine Kupplerinn verwandeln, als

die Kraft der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann. Dieß war ehedem parador, aber nun bestätigt es die Zeit. Ich liebte Euch einst!

Ophelia.

In der That, mein Prinz, Ihr machtet mich's glauben.

Hamlet.

Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamm nicht so einimpfen, daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte Euch nicht.

Ophelia.

Um so mehr wurde ich betrogen.

Hamlet.

Geh' in ein Kloster. Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nie geboren. Ich bin sehr stolz, rachsüchtig, ehrgeizig; mir stehn mehr Vergehungen zu Dienst, als ich Gedanken habe, sie zu hegen, Einbildungskraft, ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit, sie auszuführen. Wozu sollen solche Gesellen, wie ich, zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns! Geh' deines Wegs zum Kloster! Wo ist Euer Vater?

Ophelia.

Zu Hause, gnädiger Herr!

Hamlet.

Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren nirgend anders spielt, als in seinem Hause. Leb' wohl.

Ophelia.

O hilf ihm, gütiger Himmel!

Hamlet.

Wenn du heirathest, so gebe ich dir diesen Fluch zur Aussteuer: sey so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verläumdung nicht entgehen. Geh' in ein Kloster! Leb wohl! Oder willst du durchaus heirathen, nimm einen Narren; denn gescheide Männer wissen allzugut, was ihr für Ungeheuer aus ihnen macht. In ein Kloster geh! und das schleunig. Leb wohl!

Ophelia.

Himmlische Mächte, stellt ihn wieder her.

Hamlet.

Ich sage, wir wollen nichts mehr von heirathen wissen: wer schon verheirathet ist, alle, außer einen, soll das Leben behalten; die übrigen sollen bleiben, wie sie sind. In ein Kloster geh!

Drittte Scene.

Ophelia allein.

O, welch ein edler Geist ist hier zerstört,
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich, der Frau'n elendste und ärmste,
Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe
Die edle hochgebiethende Vernunft
Mißtönend, wie verstimmte Glocken jetzt;
Dieß hehre Bild, die Züge blühender Jugend,
Durch Schwärmerey zertrümmert: weh' mir, wehe!
Daß ich sah, was ich sah, und sehe, was ich sehe.

Vierte Scene.

Der König und Polonius treten wieder vor.

Ophelia.

König.

Aus Liebe? Nein: sein Hang geht dahin nicht,
Und was er sprach, obwohl ein wenig wust,
War nicht wie Wahnsinn. Ihm ist was im Gemüth,

Worauf sein Schwermuth brütend sitzt;
Und wie ich sorge, wird die Ausgeburt
Gefährlich seyn. Um dem zuvor zu kommen,
Hab' ich's mit schleuniger Entschließung so
Mir abgefaßt: Er soll hinweg von hier,
Und mit der Flotte nach Norwegen segeln.
Vielleicht vertreibt die See, die neuen Länder
Sammt wandelbaren Gegenständen ihm
Dieß Etwas, das in seinem Herzen steckt,
Worauf sein Kopf beständig hinarbeitend,
Ihn so sich selbst entzieht. Was dünket Euch?

Polonius.

Es wird ihm wohlthun; aber dennoch glaub' ich,
Der Ursprung und Beginn von seinem Gram
Sey unerhörte Liebe — Nun, Ophelia?
Ihr braucht uns nicht zu melden, was der Prinz
Gesagt: wir hörten alles. — Gnädiger Herr,
Thut nach Gefallen; aber dünkt's Euch gut,
So laßt doch seine königliche Mutter
Ihn nach dem Schauspiel ganz allein ersuchen,
Sein Leid ihr kund zu thun; sie gehe rund
Mit ihm heraus: ich will, wenn's Euch beliebt,
Mich in's Gehör der Unterredung stellen.
Wenn sie es nicht heraus bringt, sendet ihn
Von hinnen, oder schließt ihn irgendwo
Nach Eurer Weisheit ein.

König.

Es soll geschehn!

Wahnſinn bey Großen darf nicht ohne Wache gehn.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

(Ein Saal im Schloſſe, zum Schauſpiel eingerichtet.)

Hamlet und einige Schauſpieler treten auf.

Hamlet.

Seyd ſo gut, und haltet die Rede, wie ich ſie euch vorſagte, leicht von der Zunge weg; aber, wenn ihr den Mund ſo voll nehmt, wie viele unſerer Schauſpieler, ſo mögte ich meine Verſe eben ſo gern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, ſondern behandelt alles gelinde. Denn mitten in dem Strom, Sturm, und, wie ich ſagen mag, Wirbelwind einer Leidenſchaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geſchmeidigkeit gibt. O, es ärgert mich in der Seele, wenn ſolch ein handfeſter haarbuſchiger Geſelle eine Leidenſchaft in Fetzen zerreißt, um den Gründlingen im Parterre in die Ohren zu donnern, die meiſtens von nichts wiſſen, als Luftgefechten und Lärm. Ich möchte ſolch einen Kerl für ſein Bramarbaſiren prügeln laſſen, es übertyrannt den Tyrannen. Ich bitte euch, vermeidet das.

Erster Schauspieler.

Eure Hoheit kann sich darauf verlassen.

Hamlet.

Seyd auch nicht allzuzahm, sondern laßt euer eigenes Urtheil euren Meister seyn: paßt die Gebehrde dem Wort, das Wort der Gebehrde an; wobey ihr sonderlich darauf achten müßt, niemahls die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspiels entgegen, dessen Zweck, sowohl Anfangs als jetzt war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dieß nun übertrieben, oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrüßen, und der Tadel von Einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von andern überwiegen. O, es gibt Schauspieler, die ich habe spielen seyn und von andern preisen hören, und das höchlich, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten, und so stelzirten und blökten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht, und sie wären ihm nicht gerathen; so abscheulich apmten sie die Menschen nach.

Erſter Schauſpieler.

Ich hoffe, wir haben das bey uns ſo ziemlich abgeſtellt.

Hamlet.

O, ſtellt es ganz und gar ab! Und die bey euch die Narren ſpielen, laßt ſie nicht mehr ſagen, als in ihrer Rolle ſteht: denn es gibt ihrer, die ſelbſt lachen, um einen Haufen alberner Zuſchauer zu Lachen zu bringen, wenn auch zu derſelben Zeit irgend ein nothwendiger Punct des Stücks zu erwägen iſt. Das iſt ſchändlich, und beweiſt einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut. Geht, macht euch fertig.

(Die Schauſpieler ab.)

Sechſte Scene

Poloniuſ. Roſenkranz und Güldenſtern kommen.

Hamlet.

Nun Herr, will der König dieß Stück Arbeit anhoren?

Poloniuſ.

Ja, die Königinn auch, und das ſogleich.

Hamlet.

Heißt die Schauſpieler ſich eilen.

(Poloniuſ ab.)

Hamlet.

Wollt Ihr beyde ſie treiben helfen?

Rosenkranz und Güldenstern.

Ja, gnädiger Herr! (Beyde ab.)

Hamlet.

He, Horatio!

Siebente Scene.

Horatio. Der Vorige.

Horatio.

Hier, lieber Prinz, zu Eurem Dienst.

Hamlet.

Du bist grad' ein so wackrer Mann, Horatio,
Als je mein Umgang einem mich verkündet.

Horatio.

Mein bester Prinz —

Hamlet.

Nein, glaub' nicht, daß ich schmeichle;
Seit meine theure Seele Herrinn war
Von ihrer Wahl, und Menschen unterschied,
Hat sie dich auserkohren; denn du warst
Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geschick
Mit gleichem Dank genommen: — und gesegnet,
Weß Blut und Urtheil sich so gut vermischt,
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,
Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift.
Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft
Nicht macht zum Sclaven, und ich will ihn hegen
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,

Wie ich dich hege. — Schon zu viel hiervon.
Es gibt zu Nacht ein Schauspiel vor dem König;
Ein Auftritt kommt darin dem Umstand nah,
Den ich von meines Vaters Tod dir sagte.
Ich bitt' dich, wenn du das im Gange siehst,
So achte mit der ganzen Kraft der Seele
Auf meinen Oheim: wenn die verborg'ne Schuld
Bey Einer Rede nicht zum Vorschein kommt,
So ist's ein höll'scher Geist, den wir gesehn,
Und meine Einbildungen sind so schwarz
Wie Schmiedezeug Vulkans. Bemerk' ihn recht,
Ich will an sein Gesicht mein Auge klammern,
Und wir vereinen unser Urtheil dann
Zur Prüfung seines Ansehns.

Horatio.

Gut, mein Prinz;
Wenn er was stiehlt, indeß das Stück gespielt wird,
Und schlupfet durch, so zahl' ich für den Diebstahl!

Hamlet.

Mein wackrer Freund!

Horatio.

Doch, wenn es sich bestätigt,
Wovor ich schaudre, dann ermannet Euch
Aus dieser Schwermuth, die Euch niederdrückt,
Folgt mir zu Schiffe, nach Norwegens Küsten,
Und macht Euch dort zum Herrn des Kriegsheers

An seiner Spitze wieder heimzukehren,
Um des erschlagnen Vaters Haupt zu rächen,
Und Euer gutes Recht auf Dännemarks Thron
Zurück zu fordern.

Hamlet.

Ja, so soll's geschehen! —
Man kommt zum Schauspiel, ich muß müßig seyn.
Wähl' deinen Platz.

(Trompeten. Dann hebt eine gedämpfte, marschartige Musik hinter der Scene als Einleitung zu dem Schauspiele an.)

Achte Scene.

Der König. Die Königinn. Polonius' Ophelia. Rosenkranz. Güldenstern und Gefolge treten auf.)

(Die Vorigen.

König.

Wie lebt unser Vetter Hamlet?

Hamlet.

Vortrefflich, mein Treu: von dem Chamäleons Gericht,
Ich esse Luft, ich werde mit Versprechungen gestopft:
Man kann Kapaunen nicht besser mästen.

König.

Ich habe nichts mit dieser Antwort zu schaffen,
Hamlet, dieß sind meine Worte nicht.

Hamlet.

Meine Euch nicht mehr. (zu Polonius.) Ihr spieltet in Eurer Jugend, Herr? Saget Ihr nicht so?

Polonius.

Das that ich, gnädiger Herr, und wurde für einen guten Schauspieler gehalten.

Hamlet.

Und was stelltet Ihr vor?

Polonius.

Ich stellte den Julius Cäsar vor: ich ward auf dem Capitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet.

Es war brutal von ihm, ein so capitales Kalb umzubringen. — Sind die Schauspieler fertig?

Rosenkranz.

Ja, gnädiger Herr, sie warten auf euren Befehl.

Königinn.

Komm hierher, lieber Hamlet, setz' dich zu mir.

Hamlet.

Nein, gute Mutter, hier ist ein stärkerer Magnet. (Setzt sich zu Ophelias Füßen.)

Ophelia.

Ihr seyd aufgeräumt.

Hamlet.

O, ich reiße Possen wie kein Anderer. Was kann ein Mensch besseres thun, als lustig seyn? Denn seht nur, wie fröhlich meine Mutter aussieht, und doch starb mein Vater vor noch nicht zwey Stunden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ophelia.

Nein, vor zwey Mahl zwey Monathen, mein Prinz.

Hamlet.

So lange schon? Ei, so mag der Teufel schwarz gehn: ich will einen Zobelpelz tragen, O Himmel! Vor zwey Monathen gestorben, und doch noch nicht vergessen! So ist Hoffnung da, daß das Andenken eines großen Mannes sein Leben ein halbes Jahr überleben kann.

Polonius.

Das Schauspiel hebt an.

(der Vorhang des kleinen Theaters rollt empor, es stellt einen Garten vor. Der Prolog tritt auf.)

Prolog.

Für uns und unsere Vorstellung
Mit unterthäniger Huldigung
Ersuchen wir Genehmigung.

Hamlet.

Ist dieß ein Prolog, oder ein Denkspruch auf einem Ringe?

Ophelia.

Es ist kurz, mein Prinz.

Hamlet.

Wie Frauenliebe.

Ein König und eine Königinn treten auf.

König im Schausp.

Schon dreyßig Mahl hat den Apoll sein Wagen

Um Nereus Fluth und Tellus Rund getragen
Und zwölf Mahl dreißig Mond in fremden Glanz
Vollbrachten um den Erdball ihren Tanz,
Seit unsre Herzen Liebe treu durchdrungen,
Und Hymens Bande Hand in Hand geschlungen.

Königinn im Schauspiele.

Mag' Sonn' und Mond so manche Reise doch,
Eh' Liebe stirbt, uns zählen lassen noch,
Doch leider seyd ihr jetzt so matt von Herzen,
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,
Daß Ihr mich ängstet; aber zog ich gleich,
Doch mein Gemahl, nicht ängsten darf es Euch,
Das kleinste schon muß große Lieb' erschrecken,
Und ihre Größ' in kleiner Sorg' entdecken.

König im Schausp.

Ja, Lieb', ich muß dich lassen, und das bald:
Mich drückt des Alters schwächende Gewalt,
Du wirst in dieser schönen Welt noch leben
Geehrt, geliebt; vielleicht wird, gleich ergeben,
Ein zweyter Gatte —

Königinn im Schausp.

O, halt ein! halt ein!
Verrath nur könnte solche Liebe seyn.
Beym zweyten Gatten wurd' ich selbst mir fluchen;
Die Einen todt schlug, mag den Zweyten suchen.

Hamlet.

Das ist Wermuth.

Königinn im Schauſp.

Das, was die Bande zweyter Ehe flicht,
Iſt ſchnöde Sucht nach Vortheil, Liebe nicht.
Es tödtet noch einmahl den todten Gatten,
Dem zweyten die Umarmung zu geſtatten.

König im Schauſp.

Ich glaub', Ihr denket jetzt, was Ihr geſprochen,
Doch ein Entſchluß wird oft von uns gebrochen.
Der Vorſatz iſt ja der Erinn'rung Knecht,
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geſchwächt.
Will' und Geſchick ſind ſtets im Streit befangen;
Was wir erſinnen iſt des Zufalls Spiel,
Nur der Gedank' iſt unſer, nicht ſein Ziel.
So denk', Dich ſoll kein zweyter Gatt' erwerben,
Doch mag dieß Denken mit dem erſten ſterben.

Königinn im Schauſp.

Verſag' mir Nahrung, Erde! Himmel! Licht!
Gönnt, Tag und Nacht, mir Luſt und Ruhe nicht!
Verweiflung werd' aus meinem Troſt und Hoffen,
Nur Klauſnerbuß' im Kerker ſteh' mir offen,
Man alles, was der Freude Antlitz trübt,
Zerſtören, was mein Wunſch am meiſten liebt,
Und hier und dort verfolge mich Beſchwerde,
Wenn Einmahl Witwe, jemahls Weib ich werde.

Hamlet zu Ophelia.

Wenn ſie es nun brechen ſollte —

König im Schauſp.

S iſt feſt geſchworen. Laß mich Liebe, nun,
Ich werde mud' und mocht' ein wenig ruh'n,
Die Zeit zu täuſchen.

Koniginn im Schauſp.

Wiege dich der Schlummer
Und nimmer komme zwiſchen uns ein Kummer.
(Ab.)

Hamlet.

Gnädige Frau, wie gefällt euch das Stück?

Königinn.

Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zu viel.

Hamlet.

O, aber ſie wird Wort halten!

König.

Habt ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Aergerniß geben?

Hamlet.

Nein, nein, ſie ſpaßen nur, vergiften im Spaß kein Aergerniß in der Welt.

König.

Wie nennt ihr das Stück?

Hamlet.

Die Mauſefalle. Und wie das? Metaphoriſch! Das Stück iſt die Vorſtellung eines in Italien geſchehenen Mordes. Gonzago iſt der Name des Herzogs, ſeine Gemahlinn heißt Baptiſta; Ihr werdet gleich ſehen, es iſt ein ſpitzbübiſcher Handel.

Aber was thuts? Ew. Majestät und uns, die wir ein reines Gewissen haben, trifft es nicht. Der Aussätzige mag sich jucken, unsere Haut ist gesund

Lucianus (tritt im Schauspiel auf.)

Dieß ist ein gewisser Lucianus, ein Neffe des Königs. — Fang' an, Mörder! laß deine vermaledeyten Gesichter, und fang' an! Wohl auf!

Es brüllt um Rache das Gekrächz des Raben —

Lucianus.

Gedanken schwarz, Gift wirksam, Hände fertig,
Gelegene Zeit, kein Wesen gegenwärtig.
Du schnöder Trank aus mitternächt'gem Kraut,
Drey Mahl vom Fluche Hekates bethaut!
Daß sich dein Zauber, deine grause Schärfe
Sogleich auf dieß gesunde Leben werfe.

(gießt das Gift in die Ohren des Schlafenden.)

Hamlet.

Er vergiftet ihn im Garten um sein Reich. Die Geschichte ist vorhanden und im auserlesenen Italienisch geschrieben. Ihr werdet gleich sehen wie der Mörder die Liebe von Gonzagos Gemahlinn gewinnt.

Ophelia.

Der König steht auf.

Hamlet.

Wie, durch falschen Feuerlärm geschreckt?

Königinn.

Wie geht es meinem Gemahl?

Polonius.

Macht dem Schauspiel ein Ende.

König.

Leuchtet mir fort.

Polonius.

Licht! Licht! Licht!

(Alle ab, außer Hamlet und Horatio. Der Vorhang vor dem kleinen Theater fällt.)

Hamlet.

Ey, der Gesunde hüpft und lacht,
Dem Wunden ist's vergällt;
Der eine schläft, der andre wacht,
Das ist der Lauf der Welt.

Sollte nicht dieß, und ein Wald von Federbüschen (wenn meine sonstige Anwartschaft in die Pilze geht) nebst ein Paar gepufften Rosen auf meinen Schuhen, mir zu einem Platz in einer Schauspielergesellschaft verhelfen?

Horatio.

O ja, einen halben Antheil an der Einnahme.

Hamlet.

Nein, einen ganzen.
Denn die, mein Damon, ist bekannt,
Dem Reiche ging zu Grund
Ein Jupiter: nun herrschet hier
Ein rechter, rechter Aff.

Horatio.

Ihr hättet reimen können.

Hamlet.

O lieber Horatio, ich wette Tausende auf das Wort des Geistes. Merktest du?

Horatio.

Sehr gut, mein Prinz.

Hamlet.

Bey der Rede vom Vergiften?

Horatio.

Ich habe ihn genau beobachtet. Und nun gedenket meines vorigen Wortes: folgt mir nach Norwegen. Der dortige Statthalter, mein Vater, wird bey der Nachricht von dieser Unthat dem Sohne seines rechtmäßigen Königs huldigen, und Euch die Mittel zur Rache überantworten.

Neunte Scene.

Rosenkranz und Güldenstern kommen zurück.

Die Vorigen.

Güldenstern.

Bester Prinz, vergönnt mir ein Wort mit Euch.

Hamlet.

Eine ganze Geschichte, Herr.

Güldenstern.

Der König —

Hamlet.

Nun, was gibt's mit ihm?

Güldenstern.

Er hat sich auf sein Zimmer begeben, und ist sehr übel.

Hamlet.

Vom Trinken, Herr?

Güldenstern.

Nein, von Galle.

Hamlet.

Ihr solltet doch mehr gesunden Verstand beweisen, und dieß dem Arzte melden; denn wenn ich ihm eine Reinigung zumuthete, das würde ihm vielleicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern.

Bester Herr, bringt einige Ordnung in eure Reden, und springt nicht so wild von meinem Auftrage ab.

Hamlet.

Ich bin zahm, Herr, sprecht.

Güldenstern.

Die Königinn, Eure Mutter, hat mich in der tiefsten Bekummerniß ihres Herzens zu Euch geschickt.

Hamlet.

Ihr seyd willkommen.

Güldenstern.

Nein, bester Herr, diese Höflichkeit ist nicht von der rechten Art. Beliebt es Euch, mir eine ge-

sunde Antwort zu geben, so will ich den Befehl Eurer Mutter ausrichten; wo nicht, so verzeiht, ich gehe wieder, und damit ist mein Geschäft zu Ende.

Hamlet.

Herr, ich kann nicht.

Güldenstern.

Was, mein Prinz?

Hamlet.

Euch eine gesunde Antwort geben. Mein Verstand ist krank. Aber, Herr, solche Antwort, als ich geben kann, ist zu Eurem Befehl, oder vielmehr, wie Ihr sagt, zu meiner Mutter Befehl; darum nichts weiter, sondern zur Sache. Meine Mutter sagt Ihr —

Rosenkranz.

Euer Betragen hat sie in Staunen und Verwunderung gesetzt.

Hamlet.

O wundervoller Sohn, über den seine Mutter so erstaunen kann! Kommt kein Nachsatz, der dieser mütterlichen Bewunderung auf dem Fuße folgt? Laßt hören.

Rosenkranz.

Sie wünscht mit Euch in ihrem Zimmer zu reden, eh' Ihr zu Bett' geht.

Hamlet.

Wir wollen gehorchen, und wäre sie zehn Mahl un-

sere Mutter. Habt Ihr noch sonst was mit mir zu schaffen?

Rosenkranz.

Bester Herr, was ist die Ursache Eures Uebels? Gewiß, Ihr tretet Eurer eigenen Freyheit in den Weg, wenn Ihr Eurem Freunde Euren Kummer verheimlicht.

Hamlet.

Herr, es fehlt mir an Beförderung.

Rosenkranz.

Wie kann das seyn, da Ihr die Stimme des Königs selbst zur Nachfolge im dänischen Reiche habt

Hamlet.

Ja, Herr, aber »derweil das Gras wächst« — das Sprichwort ist ein wenig rostig — (zu Güldenstern) Weßwegen geht Ihr um mich herum, um meine Witterung zu bekommen, als wolltet Ihr mich in ein Netz treiben.

Güldenstern.

O, gnädiger Herr, wenn meine Ergebenheit all zu kühn ist, so ist meine Liebe ungeheuchelt.

Hamlet.

Das versteh ich nicht (Er nimmt eine Flöte von dem Orchester des kleinen Theaters) Wollt Ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern.

Gnädiger Herr, ich kann nicht

Hamlet.

Ich bitt' Euch.

Güldenstern.

Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet.

Ich ersuche Euch darum.

Güldenstern.

Ich weiß keinen einzigen Griff, gnädiger Herr.

Hamlet.

Es ist so leicht wie lügen. Regirt die Windlöcher mit euren Fingern und der Klappe, gebt der Flöte mit Eurem Munde Odem, und sie wird die beredteste Musik sprechen. Seht Ihr, dieß sind die Griffe.

Güldenstern.

Aber die habe ich eben nicht in meiner Gewalt, um irgend eine Harmonie hervor zu bringen; ich besitze die Kunst nicht.

Hamlet.

Nun, seht Ihr, welch ein nichtswürdiges Ding Ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir spielen; Ihr wollt in das Herz meines Geheimnisses dringen, Ihr wollt mich von meiner tiefsten Note bis zum Gipfel meiner Stimme hinauf prüfen: und in dem kleinen Instrumente hier ist viel Musik eine vortreffliche Stimme, dennoch kannt Ihr es nicht zum sprechen bringen. Denkt Ihr denn, daß ich leichter zu spielen bin, als eine Flöte? Nennt mich

was für ein Instrument Ihr wollt, Ihr könn't mich zwar verstimmen, aber nicht auf mir spielen.

Zehnte Scene.

Polonius. Die Vorigen.

Polonius.

Gnädiger Herr, die Königinn wünscht Euch zu sprechen, und das sogleich.

Hamlet.

Seht Ihr die Wolke dort, beynahe in Gestalt eines Kameels?

Polonius.

Beym Himmel, sie sieht auch wirklich aus, wie ein Kameel.

Hamlet.

Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel?

Polonius.

Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.

Hamlet.

Oder wie ein Wallfisch?

Polonius.

Ganz wie ein Wallfisch!

Hamlet.

Nun, so will ich zu meiner Mutter kommen, im Augenblick. — Sie närren mich, daß mir die Geduld beynah' reißt. — Ich komme im Augenblick.

Polonius.

Das will ich ihr sagen. (Ab)

Hamlet.

Im Augenblick ist leicht gesagt. Laßt mich, Freunde!

(Rosenkranz, Guldenstern und Horatio ab.)

Eilfte Scene.

Hamlet.

Nun ist die wahre Spükezeit der Nacht,
Wo Grüfte gähnen, und die Hölle selbst
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß Blut.
Und thäte Dinge, die der bittre Tag
Mit Schaudern säh', Still! jetzt zu meiner Mutter
O, Herz, vergiß nicht die Natur! Nie dränge
Sich Neros Seel' in diesen festen Busen!
Grausam, nicht unnatürlich laß mich seyn;
Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.
Hierin sind Heuchler, Zeug', und du Gemüth,
Wie hart mit ihr auch meine Rede schmähle,
Nie will'ge drein, sie zu versiegeln, Seele!

(Ab).

Zwölfte Scene.

Gallerie im Schlosse, durch einen Kronleuchter erhellt.

Der König. Rosekranz und Güldenstern.

König.

Ich mag ihn nicht, auch steht's um uns nicht sicher.
Wenn frey sein Wahnsinn schwärmt. Drum macht
Euch fertig:
Ich stelle schleunig Eure Vollmacht aus,
Und er soll dann mit Euch nach Norweg segeln.
Die Pflichten meiner Krone dulden nicht
Gefahr so nah' als stündlich uns erwächst
Aus seinen Grillen.

Güldenstern.

Wir wollen uns bereiten
Es ist gewissenhafte heil'ge Furcht,
Das Eine Haupt vor Schaden zu verwahren,
An dessen Wohl das Leben Aller hängt.

König.

Ich bitte, rüstet Euch zur schnellen Reise:
Wir müssen diese Furcht in Fesseln legen,
Die auf zu freyen Fuß jetzo geht!

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

Dreyzehnte Scene.

Polonius. Der König.

Polonius.

Mein Fürst, er geht in seiner Mutter Zimmer.
Ich will mich hinter die Tapete stellen,

Den Hergang c. zuhören; seyd gewiß,
Sie schilt ihn tüchtig aus, und wie Ihr saget,
Und weislich war's gesagt, es schick' sich wohl,
Daß noch ein andrer Zeug' als eine Mutter,
Die von Natur parteyisch, ihr Gespräch
Im Stillen anhört. Lebet wohl, mein Fürst,
Eh' ich zu Bett' geht, sprech' ich vor bey Euch,
Und meld' Euch was ich weiß.

König.

Dank, lieber Herr:
(Polonius ab.)

Vierzehnte Scene.

König.

O, meine That ist faul, sie stinkt zum Himmel,
Sie trägt den ersten, ältesten der Flüche,
Mord eines Bruders! — bethen kann ich nicht,
Ist gleich die Neigung dringend wie der Wille:
Die stärkre Schuld besiegt den starken Vorsatz,
Und wie ein Mann, dem zwey Geschäft obliegen,
Steh' ich im Zweifel, was ich erst soll thun,
Und lasse beydes. Wie? Wär' diese Hand
Auch um und um in Bruderblut getaucht:
Gibt es nicht Regen g'nug im milden Himmel,
Sie weiß wie Schnee zu waschen? Wozu dient
Die Gnad' als vor der Sünde Stirn zu treten?
Und hat Gebeth nicht die zweyfache Kraft,

Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung
Gefallnen auszuwirken? Gut, ich will
Emporschaun; mein Verbrechen iſt geſchehn.
Doch o, welch eine Wendung des Gebeths
Ziemt meinem Fall? Vergib mir meinen ſchnöden
Mord!
Dieß kann nicht ſeyn; mir bleibt ja ſtets noch alles
Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
Mein eigner Ehrgeiz, meine Königinn.
Wird da verziehn, wo Miſſethat beſteht? —
Was bleibt? O Reue dann! Was kann ſie nicht?
Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann ſie?
O Jammerſtand! O Buſen, ſchwarz wie Tod!
O Seele, die ſich ſelbſt zu machen ringend
Noch mehr verſtrickt wird! Engel, helft, verſuchet!
Beugt euch, ihr ſtarren Knie! geſtahltes Herz
Sey weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
Vielleicht wird alles gut.

(Kniet im Vordergrunde ſeitwärts nieder.)

Fünfzehnte Scene.

Hamlet will vorüber gehn, und erblickt den König.

Hamlet.

Jetzt könnt' ich's thun, bequem, er iſt im Bethen,
Jetzt will ich's thun — und ſo geht er gen Himmel,

Und so bin ich gerächt? Das hieß': ein Bube
Ermordet meinen Vater, und dafür
Send' ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben
Gen Himmel.
Ey, das wär' Sold und Löhnung, Rache nicht.
Er überfiel in Wüstheit meinen Vater,
Voll Speis', in seiner Sünden Mayenblüthe
Wie seine Rechnung steht, weiß nun der Himmel,
Allein nach unsrer Denkart und Vermuthung
Ergeht's ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,
Bereitet und geschickt zum Uebergang?
Nein.
Hinein, du Schwert! sey schrecklicher gezückt!
Wenn er berauscht ist, schlafend in der Wuth,
In seines Betts blutschänderischen Freuden,
Beym Rasen, Fluchen, oder anderm Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Dann stoß' ihn nieder! daß gen Himmel er
Die Fersen bäumen mag, und seine Seele
So schwarz und so verdammt sey wie die Hölle,
Wohin er fährt. Die Mutter wartet mein:
Dieß soll nur Frist den siechen Tagen seyn.
(Ab.)

König (steht auf.)

Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine
Schwingen,
Wort ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.
(Ab.)

Sechzehnte Scene.

Erleuchtetes Zimmer der Königinn. Zu beyden Seiten der Thür hangen die Lebensgroßen Gemählde des verstorbenen und jetzigen Königs, in ganzer Gestalt; beyde in der Kleidung, wie sie im Stücke selbst auftreten. Das Bild des alten Hamlet ist gerade in der Stellung dargestellt, wie der Geist nachher neben der Thür im Hinausschreiten erscheint, und die Gestalt seitwärts aufgefaßt, mit über die Schulter zurückgewandtem Antlitz.

Die Königinn und Polonius treten auf.

Polonius.

Er kommt sogleich; setzt ihm mit Nachdruck zu,
Sagt ihm, daß er zu wilde Streiche macht,
Um sie zu dulden, und daß Eure Hoheit
Geschirmt, und zwischen großer Hitz' und ihm
Gestanden hat. Ich will hier still mich bergen,
Ich bitt' Euch, schont ihn nicht

Hamlet (hinter der Scene.)

Mutter, Mutter, Mutter!

Königinn.

Verlaßt Euch darauf.
Sorgt meinetwegen nicht. Zieht Euch zurück,
Ich hör' ihn kommen.

(Polonius verbirgt sich.)

Siebzehnte Scene.

Hamlet tritt auf. Die Vorigen.

Hamlet.

Nun, Mutter, sagt: was gibt's?

Königinn.

Hamlet, dein Vater ist von dir beleidigt!

Hamlet.

Mutter, mein Vater ist von Euch beleidigt!

Königinn.

Kommt, kommt! Ihr sprecht mit einer losen Zunge.

Hamlet.

Geht, geht, ihr fragt mit einer bösen Zunge.

Königinn.

Was soll das, Hamlet?

Hamlet.

Nun, was gibt es hier?

Königinn.

Habt Ihr mich ganz vergessen?

Hamlet.

Nein, beym Kreuz!
Ihr seyd die Königinn, Weib Eures Mannes Bruders,
Und — wär' es doch nicht so! — seyd meine Mutter.

Königinn.

Gut, Andre sollen zur Vernunft Euch bringen.

Hamlet.

Kommt, setzt Euch nieder; Ihr sollt nicht vom Pl an

Nicht gehn, bis ich Euch einen Spiegel zeige,
Worin Ihr Euer Innerſtes erblickt.

Königinn.

Was willſt du thun? du willſt mich doch nicht ermorden?
He! Hülfe! Hülfe!

Polonius (hinter der Tapete).

Hülfe! he! herbey!

Hamlet.

Wie? was? eine Ratte? todt! für 'nen Dukaten todt!
(er ſtößt mit dem Schwerte durch die Tapete.)

Polonius (hinter der Tapete).

O, ich bin umgebracht!

Königinn.

Weh' mir, was thateſt du?

Hamlet.

Fürwahr, ich weiß es nicht! iſt es der König?
(zieht den Polonius hinter der Tapete hervor.)

Königinn.

O, welche raſche blut'ge That iſt dieß!

Hamlet.

Ja, gute Mutter, eine blut'ge That,
So ſchlimm beynah', als einen König tödten,
Und in die Eh' mit ſeinem Bruder treten.

Königinn.

Als einen König todten?

Hamlet.

Ja, so sagt' ich. —
Du kläglicher vorwitziger Narr, fahr' wohl;
Ich nahm dich für 'nen Hohern: nimm dein Loos.
Du stehst, zu viel Geschmeidigkeit ist mißlich. —
Ringt nicht die Hände so! still! setzt Euch nieder,
Laßt Eu'r Herz mich ringen, denn das will ich,
Wenn es durchdringlich ist, wenn nicht so ganz,
Verdammte Angewöhnung es gestählt,
Daß es verschanzt ist gegen die Vernunft.

Königinn.

Was that ich, daß du gegen mich die Zunge
So toben lassen darfst?

Hamlet.

Solch' eine That,
Die alle Huld der Sittsamkeit entstellt,
Die Tugend Heuchler schilt, die Rose wegnimmt
Von unschuldvoller Liebe schöner Stirn,
Und Beulen hinsetzt; Eh'gelübde falsch
Wie Spieler-Eide macht, o, eine That,
Die aus dem Körper des Vertrages ganz
Die innere Seele reißet, und die süße
Religion zum Wortgepränge macht.
Des Himmels Antlitz glüht, ja diese Feste,
Dieß Weltgebäu mit trauerndem Gesicht,
Als nahte sich der jüngste Tag, gedenkt
Trubsinnig dieser That.

Königinn.

Weh', welche That
Brüllt denn so laut, und donnert im Verkunden?

Hamlet.

Seht hier auf dieß Gemähl'de, und auf dieß,
Das nachgeahmte Gleichniß zweyer Brüder.
Seht, welche Anmuth wohnt auf diesen Braun!
Apolles Locken, Jovis hohe Stirn,
Ein Aug' wie Mars, zum Droh'n und zum Gebiethen
Des Götter-Herolds Stellung, wenn er eben
Sich niederschwingt auf himmelnahe Hoh'n;
In Wahrheit, ein Verein und eine Bildung,
Auf die sein Siegel jeder Gott gedrückt:
Dieß war Euer Gatte. — Seht nun her, was folgt:
Hier ist Euer Gatte, gleich der brand'gen Aehre
Verderblich seinem Bruder. Habt Ihr Augen?
Die Weide dieses schönen Bergs verlaßt Ihr,
Und mästet Euch im Sumpf? Ach, habt Ihr Augen?
Nennt es nicht Liebe! Denn in Eurem Alter
Ist der Tumult im Blute zahm; es schleicht,
Und wartet auf das Urtheil: und welch Urtheil
Ging wohl von dem zu dem? Sinn habt Ihr sicher,
Sonst könnte keine Regung in Euch seyn;
Doch sicher ist der Sinn vom Schlag gelähmt
Denn Wahnwitz würde hier nicht irren; nie
Hat so den Sinn Verrücktheit unterjocht,

Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug
Für solchen Unterschied. Was für ein Teufel
Hat bey der Blindekuh Euch so bethört?
Seh'n ohne Fühlen, Fühlen ohne Seh'n,
Ohr ohne Hand und Aug', Geruch ohn' alles,
Ja, nur ein Theilchen eines ächten Sinns
Tappt nimmermehr so zu.
Scham, wo ist dein Erröthen? wilde Hölle,
Empörst du dich in der Matrone Gliedern,
So sey die Keuschheit der entflammten Jugend
Wie Wachs, und schmelz in ihrem Feuer hin;
Ruf keine Schande aus, wenn heißes Blut
Zum Angriff stürmet, da der Frost ja selbst
Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft
Den Willen kuppelt.

Königinn.

O Hamlet, sprich nicht mehr!
Mir dringen diese Worte ins Ohr wie Dolche.
Nicht weiter, lieber Hamlet.

Hamlet.

Ein Mörder und ein Schalk; ein Knecht, nicht werth
Das Zehntel eines Zwanzigtheils von ihm,
Der Euer Gatte war; ein feiler Bube,
Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims die reiche Krone stahl,
Und in die Tasche steckte.

Königinn.

Halt inne!

Achtzehnte Scene.

Der Geist. Die Vorigen.

Hamlet.

Ein geflickter Lumpenkönig!
(erblickt den Geist).
Schämt mich, und schwingt die Flügel über mir,
Ihr Himmelsschaaren! Was will dein würdig
Bild?

Königinn.

Weh' mir, er ist verrückt!

Hamlet.

Kommt ihr nicht Euren trägen Sohn zu schelten,
Der Zeit und Leidenschaft versäumt, zur großen
Vollführung Eures furchtbaren Gebothe?
O sagt.

Geist.

Vergiß nicht! diese Heimsuchung
Soll nur den abgestumpften Vorsatz schärfen.
Doch schau! Entsetzen liegt auf deiner Mutter:
Tritt zwischen sie und ihre Seel' im Kampf,
Im Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten:
Sprich mit ihr, Hamlet.

Hamlet.

Wie ist Euch, Mutter?

Königinn.

Ach, wie ist denn Euch,
Daß Ihr die Augen heftet auf das Leere,

Und redet mit der körperlosen Luft?
Wild blitzen Eure Geister aus den Augen,
Und wie ein schlafend Heer beym Waffenlärm
Sträubt Euer liegend Haar sich als lebendig
Empor, und steht zu Berg? O lieber Sohn,
Sprenq' auf die Hitz' und Flamme deines Uebels
Abkühlende Geduld! Wo schaust du hin?

Hamlet.

Auf ihn! Auf ihn! Seht Ihr, wie blaß er starrt?
Sein Anblick, seine Sache würde Steinen
Vernunft einpredigen. — Sieh' nicht auf mich,
Damit nicht deine kläqliche Gebehrde
Mein strenges Thun erweicht; sonst fehlt ihm dann
Die ächte Art: vielleicht statt Blutes Thränen.

Königinn.

Mit wem besprecht Ihr Euch?

Hamlet.

Seht Ihr dort nichts?

Königinn.

Gar nichts, doch seh' ich alles was dort ist.

Hamlet.

Und hörtet Ihr auch nichts?

Königinn.

Nein, nichts als uns.

Hamlet.

Ha! seht nur hin! seht, wie es weq sich stiehlt!
Mein Vater in leibhaftiger Gestalt.
Seht, wie er eben zu der Thür hinaus geht!

(Geht ab.)

Königinn,
(auf das Gemählde des verstorbenen Königs schauend.)
Sein todtes Bild träumt Euer Hirn belebt;
In dieser wesenlosen Schöpfung ist
Verzückung so geübt.

Hamlet.
Verzückung?
Mein Puls hält ordentlich wie Eurer Takt,
Spielt eben so gesunde Melodien;
Es ist kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.
Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhohle
Die Sach' Euch Wort für Wort, woran der Wahnwitz
Abspringen würde. Mutter, um Euer Heil!
Legt nicht die Schmeichelsalb' auf Eure Seele,
Daß nur mein Wahnwitz spricht, nicht Euer Vergehn;
Sie wird den bösen Fleck nur leicht verharschen,
Indeß Verderbniß, heimlich untergrabend,
Von innen angreift. Beichtet vor den Himmel,
Bereut was geschehn, und meidet künftiges,
Düngt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.
Vergebt mir diese meine Tugend; denn
In dieser feisten engebrüst'gen Zeit
Muß Tugend selbst Verzeihung flehn vom Laster,
Ja knieen, daß sie nur ihm wohlthun dürfe.

Königinn.

O, Hamlet! du zerspaltest mir das Herz!

Hamlet.

O, werft den schlechtern Theil davon hinweg,
Und lebt so reiner mit der andern Hälfte.
Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,
Nehmt eine Tugend an, die Ihr nicht habt. —
Um Euren Segen bitt' ich, wann Ihr selbst
Nach Segen erst verlangt.

(Auf Polonius zeigend.)

Für diesen Herrn
Thut es mir leid; der Himmel hat gewollt,
Daß ich ihm Diener muß und Geißel seyn.
Ich will ihn schon besorgen, und den Tod,
Den ich ihm gab, vertreten. Schlaft denn wohl,
Zur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich;
Schlimm fängt es an, und Schlimm'res nahet sich.
Ein Wort noch, gute Mutter!

Königinn.

Was soll ich thun?

Hamlet.

Durchaus nicht das, warum ich Euch gebethen,
Bringt diesen ganzen Handel an den Tag.
Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,
Nur toll aus List. Gut wär's, Ihr ließt's ihn wissen.

Königinn.

Sey du gewiß, wenn Worte Athem ſind,
Und Athem Leben iſt, hab' ich kein Leben,
Das auszuathmen, was du mir geſagt.

Hamlet.

Nun Mutter, gute Nacht! Der Rathsherr da
Iſt jetzt ſehr ſtill, geheim und ernſt fürwahr,
Der ſonſt ein ſchelm'ſcher alter Schwätzer war,
Kommt, Herr, ich muß mit Euch ein Ende machen.
Gute Nacht, Mutter!

(Indem Hamlet ſich anſchickt den Polonius fortzutragen, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Schloſſe.

Hamlet allein.

Hamlet.

Noch immer zög're ich, Was iſt der Menſch,
Wenn ſeiner Zeit Gewinn, ſein höchſtes Gut
Nur Schlaf und Eſſen iſt? Ein Vieh, nichts weiter.
Gewiß, der uns mit ſolcher Denkkraft ſchuf,
Voraus zu ſchauen und rückwärts, gab uns nicht
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft
Um ungebraucht in uns zu ſchimmeln. Nun,
Sey's thieriſches Vergeſſen, oder ſey's
Ein banger Zweifel, welcher zu genau
Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,
Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur
Und ſtets drey Viertel Feigheit hat, ich weiß nicht,
Weßwegen ich noch lebe, um zu ſagen:
»Dieß muß geſchehn,« da ich doch Grund und Willen
Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun!
Auf denn zur Handlung! O, von Stund an trachtet
Nach Blut, Gedanken, oder ſeyd verachtet!

Zweyte Scene.

Rosenkranz. Der Vorige.

Rosenkranz (noch hinter der Scene.)

Hamlet, Prinz Hamlet!

Hamlet.

Was für ein Lärm? Wer ruft den Hamlet?

Rosenkranz.

Was habt Ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?

Hamlet.

Ihn mit den Staub gepaart, dem er verwandt.

Rosenkranz.

Sagt mir den Ort, daß ich ihn weg von da
In die Capelle fördre.

Hamlet.

Glaubt es nicht.

Rosenkranz.

Was nicht glauben?

Hamlet.

Daß ich Euer Geheimniß bewahren kann, und meines nicht. Ueberdieß sich von einem Schwamme fragen zu lassen! Was für eine Antwort soll der Sohn eines Königs darauf geben?

Rosenkranz.

Nehmt Ihr mich für einen Schwamm, gnädiger Herr?

Hamlet.

Ja, Herr, der des Königs Miene, seine Gunstbe-

zeugungen und Befehle einsaugt. Aber solche Beamte thun dem Könige den besten Dienst am Ende. Wenn er braucht, was ihr aufgesammelt habt, so darf er Euch nur drücken, so seyd Ihr, Schwamm, wieder trocken.

Rosenkranz.

Ich verstehe Euch nicht, gnädiger Herr!

Hamlet.

Es ist mir lieb: eine lose Rede schläft in dummen Ohren.

Rosenkranz.

Gnädiger Herr, Ihr müßt sagen, wo die Leiche ist, und mit mir zum Könige gehn.

Hamlet.

Die Leiche ist beym König, aber der König ist nicht bey der Leiche. Der König ist ein Ding —

Rosenkranz.

Ein Ding, gnädiger Herr!

Hamlet.

Das nichts ist! Bringt mich zu ihm. Versteck dich, Fuchs, und alle hinterdrein.

Dritte Scene.

Der König mit Gefolge. Die Vorigen.

König.

Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet.

Beym Nachtmahl.

König.

Beym Nachtmahl?

Hamlet.

Nicht wo er ſpeiſt, ſondern wo er gefpeiſt wird. Eine gewiſſe Reichsverſammlung von politiſchen Würmern hat ſich ſo eben an ihn gemacht. So 'n Wurm iſt auch der einzige Kaiſer, was die Tafel betrifft. Wir mäſten alle andere Kreaturen, um uns zu mäſten, und uns ſelbſt mäſten wir für Maden. Der fette König und der magre Bettler ſind nur verſchiedene Gerichte, zwey Schüſſeln, aber für eine Tafel: das iſt das Ende vom Liede.

König.

Ach Gott! ach Gott!

Hamlet.

Jemand könnte mit dem Wurm fiſchen, der von einem König gegeſſen hat, und von dem Fiſch eſſen, der den Wurm verzehrte.

König.

Was meinſt du damit?

Hamlet.

Nichts, als Euch zu zeigen, wie ein König ſeinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann.

König.

Wo iſt Polonius?

Hamlet.

Im Himmel, ſchickt hin, um zuzuſehen. Wenn Euer Bothe ihn da nicht findet, ſo ſucht ihn ſelber, an dem andern Orte. Aber wahrhaftig, wo Ihr ihn nicht binnen dieſem Monath findet, ſo werdet Ihr ihn wittern, wenn Ihr die Treppe zur Gallerie hinaufgeht.

König (zu Einigen aus dem Gefolge.)

Geht, ſucht ihn dort.

Hamlet.

Er wird warten, bis ihr kommt.

(Einige vom Gefolge ab.)

König.

Hamlet, für deine eigene Sicherheit,
Die uns ſo werth iſt, wie uns innig kränkt,
Was du begangen haſt, muß dieſe That
In feur'ger Eile dich von hinnen ſenden;
D'rum rüſte dich, gen Norweg abzuſegeln.

Hamlet.

Gen Norwegen?

König.

Ja, Hamlet.

Hamlet.

Gut.

König.

So iſt es, wenn du unſre Abſicht wüßteſt.

Hamlet.

Ich ſehe einen Cherub, der ſie ſieht. — Aber fort nach Norwegen. — Lebt wohl, liebe Mutter.

König.

Dein liebevoller Vater, Hamlet.

Hamlet.

Meine Mutter. Vater und Mutter ſind Mann und Weib; Mann und Weib ſind ein Fleiſch: alſo meine Mutter. Ich will mich zur Reiſe anſchicken. (Ab.)

König (zu Roſenkranz).

Folgt ihm nach! laßt ihn nicht aus den Augen.

(Roſenkranz geht.)

König (allein).

Und wenn Ihr meine Winke dort verſteht,
So laßt ihn lebend nimmer wiederkehren,
Denn wie die Hektik rast er mir im Blut;
Ihr müßt mich heilen. Mag mir alles glücken,
Bis dieß geſchehn iſt, kann mich nichts erquicken!

Vierte Scene.

Die Königinn. Güldenſtern. Gefolge. Der König.

Königinn.

Ich will nicht mit ihr ſprechen.

Güldenstern.

Sie ist sehr dringend, wirklich außer sich.
Ihr Zustand ist erbarmenswerth.

König.

Wen meint Ihr?

Güldenstern.

Ophelia! sie spricht von ihrem Vater,
Und ächzt und schlägt die Brust, ihr Geist ist irre,
Und ihre Red' enthält nur halben Sinn;
Doch leitet sie die Hörenden auf Schlüsse,
Man stückt zusammen ihrer Worte Sinn,
Die sie mit Blicken gibt, mit Winken, Mienen,
So daß man wahrlich denken muß, man könnte
Zwar nichts gewiß, jedoch viel Arges denken.

König.

Man muß doch mit ihr sprechen: sie kann Argwohn
In Unheil brütende Gemüther streu'n.
Laßt sie nur vor.

(Güldenstern öffnet die Thür.)

Fünfte Scene.

Ophelia. Die Vorigen.

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dänemark?

Königinn.

Wie gehts, Ophelia?

Ophelia (singt in dem Tone alter Balladen:)

Wie erkenn' ich dein Treu-lieb
Vor den andern nun?
An dem Muschelhut und Stab,
Und den Sandelschuhn.

Königinn.

Ach, süßes Fräulein, mein soll dieß Lied?

Ophelia.

Was beliebt? Nein, bitte, hört.
(singt)
Er ist lange todt und hin,
Todt und hin, Fräulein!
Ihm zu Häupten ein Rasen grün,
Ihm zu Fuß ein Stein.

König.

Aber sagt, Ophelia —

Ophelia.

Bitt' euch, hört!
(singt)
Sein Leichenhemd weiß wie Schnee zu sehn,
Geziert mit Blumenlagen,
Das unbethränt zum Grab mußt gehn,
Von Liebestregen.

König.

Wie gehts Euch, holdes Fräulein?

Ophelia.

Gotteslohn! recht gut. Sie sagen, die Eule war eines Bäckers Tochter. Ach, Herr, wir wissen

wohl, was wir sind, aber nicht was wir werden können. Gott segne Euch die Mahlzeit!

König.

Anspielungen auf ihren Vater.

Ophelia.

Bitte, laßt uns darüber nicht sprechen; aber wenn sie Euch fragen, was es bedeutet, so sagt nur:

(singt.)

Am Morgen ist Sanct Valentins Tag,
Wohl an der Zeit noch früh,
Und ich 'ne Maid am Fensterschlag,
Will seyn eu'r Valentin.

König.

Wie lang' ist sie schon so?

Ophelia.

Ich hoffe, alles wird gut gehn. Wir müssen geduldig seyn: aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden gelegt haben. Mein Bruder soll davon wissen, und so dank' ich Euch für euren guten Rath. Kommt, meine Kutsche! Gute Nacht, Damen! gute Nacht, süße Damen! gute Nacht! gute Nacht!

(Ab.)

König.

Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht sie recht!

(Horatio und das Gefolge ab.)

O, dieß ist Gift des tiefen Grams: es quillt
Aus ihres Vaters Tod. Und seht nun an,

O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen sie in furchtbaren Geschwadern.

(Lärm hinter der Scene.)

Königinn.

O weh, was für ein Lärm?

Sechste Scene.

Bernardo. Die Vorigen.

König.

Was gibt es draußen?

Bernardo.

Rettet Euch, mein Fürst!
Der Ocean, entwachsend seinem Saum,
Verschlingt die Niedrung ungestümer nicht,
Als an der Spitze eines Meuterhaufens
Laertes Eure Diener übermannt.

König.

Laertes?

Bernardo.

Ja, er ist zurück gekehrt,
Und seines Vaters Mord ward ihm gekündet.

(Neuer wachsender Lärm.)

König.

Die Thüren sind gesprengt!

Königinn.

Weh über uns!

Siebente Scene.

Laertes. Bewaffnete hinter ihm. Die Vorigen.

Laertes.

Wo ist denn dieser König? — Herrn bleibt draußen.

Die Bewaffneten.

Gut, wie Ihr wollt.

(Sie treten sich zurück.)

Laertes.

Dank Euch! besetzt die Thür. —
Du schnöder König, gib mir meinen Vater.

Königinn.

Guter Laertes, ruhig!

Laertes.

Der Tropfe Bluts, der ruhig ist in mir,
Erklärt für einen Bastart mich, beschimpft
Das keusche Bette meiner treuen Mutter.

König.

Was ist der Grund, Laertes, daß dein Aufstand
So riesenmäßig aussieht? — Laßt ihn, Gertrud,
Befurchtet nichts für unsere Person,
Denn solche Gottlichkeit schirmt einen König.
Verrath, der nur erblickt, was er gewollt,
Steht ab von seinem Willen. — Sag, Laertes,
Was bist du so entrüstet? Gertrud, laßt ihn! —
Sprich, junger Mann.

Laertes.

Wo iſt mein Vater?

König.

Todt!

Königinn.

Doch nicht durch ihn!

König.

Laß ihn nur ſelbſt ſich fragen.

Laertes.

Wie kam er um? Ich laſſe mich nicht täuſchen.
Zur Hölle, Treu! Zum ärgſten Teufel, Eide!
Gewiſſen, Frömmigkeit, zum tiefſten Schlund!
Ich trotze der Verdammniß; ſo weit kam's:
Ich ſchlage beyde Welten in die Schanze,
Mag kommen, was da kommt! Nur Rache will ich
Vollauf für meinen Vater.

König.

Niemand hindert's.

Laertes.

Mein Wille, nicht der ganzen Welt Gebot,
Und meine Mittel will ich ſo verwalten.
Daß Wenig weit ſoll reichen.

König.

Hört, Laertes,
Wenn Ihr von Eures theuren Vaters Tod
Das Sichere wiſſen wollt: iſt's Eurer Rache Schluß,
Als Sieger in dem Spiel, ſo Freund als Feind
Gewinner und Verlierer fort zu reißen?

Laertes.

Nur seine Feinde!

König.

Wollt Ihr sie denn kennen?

Laertes.

Den Freunden will ich weit die Arme öffnen,
Und wie der Lebensopfrer Pelikan
Mit meinem Blut sie tränken.

König.

Nun, so sprecht Ihr
Als guter Sohn und ächter Edelmann,
Daß ich an Eures Vaters Tode schuldlos,
Und am empfindlichsten dadurch gekränkt
Soll Eurem Urtheil offen dar sich legen,
Wie Tageslicht dem Aug'.

Dänen (hinter der Scene.)

Laertes.

Was gibt's, was für ein Lärm?

Achte Scene.

Ophelia kommt phantastisch mit Laub und Blumen geschmückt. Vorige.

Laertes.

O Hitze, trockne
Mein Hirn auf! Thränen, siebenfach gesalzen;
Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! —
Bey Gott, dein Wahnsinn soll bezahlt uns werden.

Nach dem Gewicht, bis unsre Wagschal' sinkt.
O Mayenrose! süßes Kind! Ophelia!
Geliebte Schwester! — Himmel kann es seyn,
Daß eines jungen Mädchens Witz so sterblich
Als eines alten Mannes Leben ist?
Natur ist fein im Lieben: wo sie fein ist,
Da sendet sie ein kostbar Pfand von sich
Dem, was sie liebet, nach.

Ophelia (singt:)

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,
Leider, ach leider!
Und manche Thrän' fiel in Grabes Schooß —
Fahr' wohl, meine Taube!

Laertes.

Hättest du Vernunft, und mahntest uns zur Rache, es könnte so nicht rühren.

Ophelia.

Ihr müßt singen: »Munter, hinunter!« und ruft Ihr ihn 'munter.« O, wie das Rad dazu klingt! Es ist der falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl.

Laertes.

Dieß Nichts ist mehr als Etwas.

Ophelia.

Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken, ich bitte Euch, liebes Herz, gedenkt meiner! (zu dem sie der Königinn Blumen giebt) und da ist Rosmarin, das ist für die Treue.

Laertes.

Ein Sinnspruch im Wahnsinn: Treue und Andenken bezeichnet.

Ophelia (Blumen streuend.)

Da ist Fenchel für Euch und Aglei — das ist Raute für Euch, und hier ist welche für mich — Ihr könnt Eure Raute mit einem Abzeichen tragen. — (Indem sie sich sanft an Laertes schmiegt.) Da ist Maaßlieb — ich wollte Euch ein paar Veilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. — Sie sagen, er nahm ein gutes Ende.

(singt.)

Denn traut lieb Fränzel ist all' meine Lust —

Laertes.

Schwermuth und Trauer, Leid, die Hölle selbst, Macht sie zur Anmuth und zur Artigkeit.

Ophelia (singt:)

Und kommt er nicht mehr zurück?
Und kommt er nicht mehr zurück?
Er ist todt, o weh!
In dein Todesbett geh,
Er kommt ja nimmer zurück.

Sein Bart war so weiß wie Schnee,
Sein Haupt dem Flachse gleich:
Er ist hin, er ist hin,
Und kein Leid bringt Gewinn;
Gott helf' ihm ins Himmelreich!

und allen Christenseelen! Darum beth' ich, Gott
sey mit Euch! (Ab.)

Laertes.

Seht ihr das? o Gott!

Königinn.

Laßt uns ihr folgen, Güldenstern, Bernardo!

(Ab mit Güldenstern und Bernardo.)

König (zum Gefolge)

Ihr andern geht zurück.

(Das Gefolge ab.)

Neunte Scene.

König und Laertes.

König.

Jetzt aber hört mich,
Laertes, ich muß Euren Gram besprechen;
Verfagt mir nicht mein Recht.

Laertes.

Die Todesart,
Des Greises Blut, der theuren Schwester Irrsinn,
Dieß ruft so laut vom Himmel bis zur Erde,
Daß ich's zur Frage ziehn muß.

König.

Gut, das sollt Ihr,
Und wo die Schuld ist, mag das Strafbeil fallen:
Wenn ihr vernehmt, daß Hamlet dieß verübt,
So blieb Euch seine Absicht noch verborgen,

Und daß sein Schwert, das Euern Vater traf,
Nach meinem Leben frevelnd war gerichtet.

Laertes.

Ha! wie?

König.

Die blut'ge That hat uns verbrüdert,
Und wenn Ihr Euren Vater rächen wollt,
Verfolgt Ihr auch für mich den Weg zum Ziele;
Denn mich, mich selber wähnte er zu tödten,
Als sein Verfehlen Euch zur Waise machte.

Laertes.

Ha, wenn dieß Wahrheit ist, wovor ich schaudre,
Warum belangtet ihr nicht diese Thaten,
So strafbar und so peinlicher Natur,
Wie Eure Größe, Weisheit, Sicherheit,
Wie alles sonst Euch drang?

König.

Aus zwey besondern Gründen,
Die Euch vielleicht sehr marklos dünken mögen,
Allein für mich doch stark sind. Seine Mutter,
Die Königinn, lebt fast von seinem Blick;
Und was das Volk betrifft, so ist der Hause
Der Dänen ihm gleich innig zugethan,
Sie tauchen seine Fehl in ihre Liebe.

Laertes.

Und so verlor ich einen edlen Vater,
So ward mir eine Schwester hoffnungslos
Zerrüttet! — Aber kommen soll die Rache.

König.

Ich sinne für Euch selbst, sie zu beflügeln!
Wollt Ihr mir folgen, so beweg' ich ihn
Zu einem Probestück reif in meinem Sinn,
Wobey sein Fall gewiß ist, und es soll
Um seinen Tod kein Lüftchen Tadel wehn.
Selbst seine Mutter spreche los die List,
Und nenne Zufall sie.

Laertes.

Ich will Euch folgen,
Und um so mehr, wenn Ihr's zu machen wüßtet,
Daß ich das Werkzeug wär'.

König.

Ihr sollt es seyn.
Er schickt sich jetzt zur Fahrt nach Norweg an,
Beym Abschied ziemt es sich ein Fest zu feyern —
Sein Todesfest — wenn's Eure Rache einweiht. —
Zum Kern der Sache jetzt: was wollt Ihr thun,
Um Euch zu zeigen Eures Vaters Sohn,
In Thaten mehr als Worten?

Laertes.

Ihn in der Kirch' erwürgen!

König.

Wohlan! Wir stellen Fechterspiele an.
Und setzen Preise auf den Ruhm des Siegers.
Er, achtlos, edel, frey von allem Arg,
Wird die Rapiere nicht genau besehen;
So könnt Ihr leicht mit ein paar kleinen Griffen

Euch eine nicht gestumpfte Klinge wählen,
Und ihm mit einem wohlgeführten Stoß
Für Euren Vater lohnen.

Laertes.

Ja, das will ich,
Und zu dem Endzweck meinen Degen salben.
Ein Charlatan verkaufte mir ein Mittel,
So tödtlich, taucht man nur ein Messer drein,
Wo's Blut zieht, ist jedwede Hülfe eitel.

König.

Und schlüge dennoch unsre Absicht fehl,
So soll der Plan noch einen Rückhalt haben,
Und für den letzten Augenblick des Abschieds
Ein Kelch bereit stehn, mit so guter Mischung,
Wie seine lange Reise sie erheischt.
Doch still, was für ein Lärm?

Laertes.

Die Königinn!

Zehnte Scene.

Die Königinn. Güldenstern. Bernardo. Gefolge. Die Vorigen.

Königinn.

Ein Leiden tritt dem andern auf die Fersen,
So schleunig folgen sie.
Laertes, eure Schwester ist ertrunken.

Laertes.

Ertrunken, sagt Ihr? Wo?

Königinn.

Es neigt ein Weidenbaum sich überm Bach,
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,
Mit welchem sie phantastisch Kränze wand
Von Hahnfuß, Nesseln, Maaßlied, Kukkuksblumen;
Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde
An den gesenkten Aesten aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen, und sie selbst
Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit, und trugen sie
Sirenen gleich ein Weilchen noch empor,
Indeß sie Stellen alter Weisen sang,
Als ob sie nicht die eigne Noth begriffe,
Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
Für dieses Element. Doch lange währt es nicht,
Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
Das Arme Kind von ihren Melodien
Hinunter zogen in den nassen Tod.

Laertes.

Ach, ist sie denn ertrunken?

Königinn.

Ohne Rettung?

Laertes.

Zuviel des Wassers hast du, arme Schwester!

Drum halt' ich meine Thränen auf. Und doch
Iſt's unſre Art; Natur hält ihre Sitte,
Was Scham auch ſagen mag: ſind die erſt fort,
So iſt das Weib heraus. — Lebt wohl, mein Fürſt,
Ich habe Flammenworte, welche gern
Auflodern mögten, wenn nur dieſe Thorheit
Sie nicht ertränkte. (Ab).

König.

Laßt uns folgen, Gertrud.
Wie hatt' ich Mühe ſeine Wuth zu ſtillen?
Nun fürcht' ich, bricht dieß wieder ihre Schranken,
Drum laßt uns folgen.

(Alle ab.)

Sechster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Kirchhof.

Zwey Todtengräber kommen mit Spaten.

Erster Todtengräber.

Soll die ein christlich Begräbniß erhalten, die vorsetzlich ihre eigene Seligkeit sucht?

Zweyter Todtengräber.

Ich sage dir, sie soll's, mach' also flugs ihr Grab fertig. Wenn's kein Fräulein gewesen wäre, so wäre sie auch nicht auf geweihtem Boden begraben.

Erster Todtengräber.

Ja, da haben wir's, und es ist doch ein Jammer daß die großen Leute in dieser Welt mehr Aufmunterung haben, sich zu hängen und zu ersäufen, als ihre Christenbrüder. Komm, den Spaten her, es gibt keine so alten Edelleute, als Gärtner, Grabenmacher und Todtengräber: sie pflanzen Adams Profession fort.

Zweyter Todtengräber.

War der ein Edelmann?

Erster Todtengräber.

Er war der erste, der ja armirt war.

Zweyter Todtengräber.

Ey, was wollt' er?

Erster Todtengräber.

Was? bist ein Heide? wie legst du die Schrift aus? die Schrift sagt: Adam grub. Konnte er ohne Arme graben? Ich will dir noch eine andere Frage vorlegen: wenn du mir nicht gehörig antwortest, so bekenne —

Zweyter Todtengräber.

Nur zu!

Erster Todtengräber.

Wer baut fester als der Maurer oder Zimmermann?

Zweyter Todtengräber.

Der Galgenmacher, denn sein Gebäude überlebt an die tausend Bewohner.

Erster Todtengräber.

Dein Witz gefällt mir, meiner Treu. Der Galgen thut gut: aber wie thut er gut? Er thut gut an denen, die übel thun. Nun thust du übel, zu sagen, daß der Galgen stärker gebaut ist, als die Kirche, also würde der Galgen an dir gut thun. Noch einmahl frisch daran!

Zweyter Todtengräber.

Wer ſtärker bauet als ein Maurer oder Zimmermann?

Erſter Todtengräber.

Ja, ſag mir das, und du ſollſt Feyerabend haben.

Zweyter Todtengräber.

Mein Seel', nun kann ichs ſagen.

Erſter Todtengräber.

Friſch!

Zweyter Todtengräber.

Sapperment, ich kanns doch nicht ſagen.

Erſter Todtengräber.

Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Eſel geht doch nicht ſchneller, wie du ihn auch prügeln magſt, und wenn dir jemand das nächſte Mahl die Frage thut, antworte: der Todtengräber. Die Häuſer, die er baut, währen bis zum jüngſten Tage. Geh', mach' dich ins Wirthshaus, und hohle mir einen Schoppen Branntwein.

(Zweyter Todtengräber ab.)

Zweyte Scene.

Hamlet und Horatio treten in dem Vordergrunde auf. Erſter Todtengräber bey dem Grabe beſchäftigt.

Horatio.

Was wollt Ihr an dieſem traurigen Orte!

Hamlet.

Der Ort der Ruhe iſt der freundlichſte Aufenthalt, Horatio. Hier wird ſie den ewigen Frieden finden, der mein böſes Geſchick den irdiſchen vernichtete. Drüben bereitet man die ſtille Schlafkammer des armen Mädchens.

Horatio.

Der Ort wird Euch nur tiefſinniger machen, Prinz.

Hamlet.

O, nicht doch; ob ich mich gleich zu Betrachtungen geſtimmt fühle. Der Hof iſt heute zu zwey Abſchiedsfeſten eingeladen. Das erſte will man hier am Opheliens Grabe mit falſchem Kummer begehn, und das zweyte gleich darauf mit heuchleriſcher Freude im Pallaſte, zu meiner Abreiſe. In der That, dieſer König hat einen trefflichen Ceremonienmeiſter im Solde, der das Suße mit dem Bittern zu würzen verſteht.

Erſter Todtengräber (gräbt und ſingt:)

In jungen Tagen ich lieben that,
Das dunkte mir ſo ſüß,
Die Zeit zu verbringen, ach früh und ſpat
Behagte mir nichts wie dieß.

Hamlet.

Hat dieſer Kerl kein Gefühl bey ſeinem Geſchäfte, daß er dazu ſingt.

Horatio.

Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht.

Todtengräber (singt:)

Doch Alter mit dem schleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Faust,
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt' ich da nimmer gehaust.

(Wirft einen Schädel auf.)

Hamlet.

Der Schädel hatte einmahl eine Zunge, und konnte singen; wie ihn der Schuft auf den Boden schleudert, als wär' es der Kinnbacken Kains, der den ersten Mord beging! Dieß mogte der Kopf eines Politikers seyn, den dieser Esel nun überlistet, eines, der Gott den Herrn hintergehn wollte, nicht wahr?

Horatio.

Es ist möglich.

Hamlet.

Oder eines Hofmanns, der sagen könnte: Guten Morgen, geliebtester Prinz! wie geht's, bester Prinz? Ja, ja, und nun Junker Wurm eingefallen, und mit einem Todtengräberspaten um die Kinnbacken geschlagen. Das ist mir eine schöne Verwandelung! Haben diese Knochen nicht mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Kegel mit ihnen spielt? Meine thun mir weh, wenn ich daran

denke. — Ich will diesen Burschen anreden. — Wie lange bist du schon Todtengräber?

Todtengräber.

Von allen Tagen im Jahre kam ich just den Tag dazu, da unser voriger König Hamlet den Fortimbras überwand.

Hamlet.

Wie lange ist das her?

Todtengräber.

Wißt Ihr das nicht? Daß weiß jeder Narr. Es war denselben Tag, wo der junge Hamlet geboren wurde, der nun toll geworden ist.

Hamlet.

Wie wurd' er toll?

Todtengräber.

Seltsam genug, sagen sie.

Hamlet.

Wie seltsam?

Todtengräber.

Mein Seel', just dadurch, daß er den Verstand verlor.

Hamlet.

Kennt Ihr den Grund?

Todtengräber.

Freylich, dänischer Grund und Boden.

Hamlet.

Wie keck der Bursche ist! Wir müssen nach der Schnur sprechen, oder er sticht uns mit Sylben

zu Tode. Wahrhaftig, Horatio, das Zeitalter wird so spitzfundig, daß der Bauer den Hofmann auf die Ferfen tritt. — Wie lange liegt wohl einer in der Erde, ehe er verfault?

Todtengräber.

Mein Treu, wenn er nicht schon vor dem Tode verfault ist, so dauert er Euch ein acht bis neun Jahre aus; ein Lohgerber volle neun Jahre.

Hamlet.

Warum der länger, als ein anderer?

Todtengräber.

Ey, Herr, sein Gewerbe gerbt ihm das Fell so, daß es eine Zeit lang das Wasser abhält, und das Wasser richtet so 'ne Bleileiche verteufelt zu Grunde. Hier ist ein Schädel, der Euch drey und zwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet.

Wem gehört er?

Todtengräber.

Einem unklugen Kerl. Er goß mir einmahl eine Flasche Rheinwein über den Kopf. Dieser Schädel da war Yorik's Schädel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet (nimmt den Schadel)

Dieser?

Todtengräber.

Ja, ja, eben der.

Hamlet.

Ach, armer Yorik! — ich kannte ihn, Horatio,

ein Bursch von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausend Mahl auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meine Einbildungskraft davor! Hier hingen diese Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht, wie oft. Wo sind nun deine Schwänke, deine Lieder, deine Blitze von Lustigkeit, wodey die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner da, der sich über dein eigenes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? Nun begib dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt: so 'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach' sie damit zu lachen! — Sey so gut, Horatio, sage mir dieß Eine.

Horatio.

Und was, mein Prinz?

Hamlet.

Glaubst du, daß Alexander in der Erde solcher Gestalt aussah?

Horatio.

Grade so!

Hamlet (wirft den Schädel hin)

Pah! — zu was für schnöden Bestimmungen wir kommen, Horatio! Warum sollte die Einbildungskraft nicht den edlen Staub Alexanders verfolgen können, bis sie ihn findet, wo er ein Spundloch verstopft?

Horatio.

Die Dinge so betrachten, hieße sie allzu genau betrachten.

Hamlet.

Nein, wahrhaftig im Geringsten nicht! Man könnte ihm bescheiden genug dahin folgen, und sich immer von der Wahrscheinlichkeit führen lassen. Zum Beyspiel so: Alexander starb, Alexander ward begraben, Alexander verwandelte sich in Staub, der Staub ist Erde; aus Erde machen wir Lehm: und warum sollte man nicht mit dem Lehm, worin er verwandelt ward, ein Bierfaß stopfen können?

Der große Cäsar todt, und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden;
O, daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt!

Doch still! doch still! beyseit! dort naht [illegible]

(Er zieht sich mit Horat

Dritte Scene.

Ophelias Sarg mit dem jungfraulichen Kranze wird hereingetragen. Es folgt ein Zug von weißgekleideten Jünglingen und Mädchen mit Fackeln, dann der König, die Königinn, Bernardo und mehreres Gefolge. Während des nachfolgenden Gesanges wird der Sarg hinab gesenkt.

Chor der Mädchen.

Nimmer kehrst du zu uns wieder,
Mit dir sterben unsre Lieder,
Und der Hain ist öd und leer.

Chor der Jünglinge

Tod streift ab die Lebensblüthe,
Die noch schön am Morgen glühte,
Schaut das Abendroth nicht mehr!

Beyde Chöre.

Doch was hier in Staub gesunken,
Strebt zum Lichte freudetrunken
Prangt im ew'gen Sonnenschein.
Laßt uns still die Hülle decken,
Engel werden sie erwecken
Zum nie endenden Verein.

Königinn (Blumen in das Grab streuend).

Der Süßen sagt: Lebe wohl! — Ich hoffte,
Du solltest meines Hamlet Gattinn seyn;
Dein Brautbett, dacht' ich, süßes Kind, zu schmücken,
Nicht zu bestreun dein Grab.

Vierte Scene.

Laertes. Die Vorigen.

Laertes (verzweifelnd)

O, dreyfach Wehe
Treff' zehn Mahl dreyfach das verfluchte Haupt,
Deß Unthat deiner sinnigen Vernunft
Dich hat beraubt! — laßt noch die Erde weg,
Bis ich sie nochmals in die Arme fasse.
(Springt in das Grab.)
Nun häuft den Staub auf Lebende und Todte,
Bis ihr die Fläche habt zum Berg' gemacht,
Hoch über Pelion und das blaue Haupt
Des wolkigen Olympus.

Fünfte Scene.

Hamlet. Horatio. Die Vorigen.

Hamlet.

Wer ist der, deß Gram
So voll Emphase tönt? deß Spruch deß Wehes
Der Sterne Lauf beschwört, und macht sie stille
stehn,
Wie schreckbefangene Hörer? dieß bin ich,
Hamlet, der Däne!
(Springt in das Grab.)

Laertes.

Dem Teufel deine Seele!
(Ringt mit ihm.)

Hamlet.

Du bethörst schlecht.
Ich bitt' dich, laß die Hand von meiner Gurgel:
Denn ob ich schon nicht jäh und heftig bin,
So ist doch was gefährliches in mir,
Das ich zu scheu'n dir rathe. Weg die Hand!

König.

Reißt sie doch von einander.

Königinn.

Hamlet! Hamlet!

Mehrere.

Ihr Herrn —

Horatio.

Bester Herr, seyd ruhig!
(Einige vom Gefolge trennen sie, und sie kommen aus dem Grabe heraus.)

Hamlet.

Ja, diese Sache fecht ich aus mit ihm,
So lang', bis meine Augenlieder sinken.

Königinn.

O, mein Sohn! welche Sache?

Hamlet.

Ich liebt' Ophelien; vierzigtausend Brüder
Mit ihrem ganzen Maaß von Liebe hätten
Nicht meine Summ' erreicht. — Was willst du für
sie thun?

König.

Er ist verrückt, Laertes!

Königinn.

Um Gotteswillen, laßt ihn!

Hamlet.

Beym Element, sag, was du thun willst.
Willst weinen? fechten? fasten? dich zerreißen?
Willst Essig trinken? Krokodille essen?
Ich thu's — kommst du zu winseln her?
Springst, um mir Trotz zu biethen, in ihr Grab?
Laß dich mit ihr begraben, ich will's auch,
Und schwatzest du von Bergen, laß auf uns
Millionen Haufen werfen, bis der Boden
Die Scheitel an der glühenden Zone sengend
Den Ossa macht zur Warze. — Prahlst du groß,
Ich kann's so gut wie du.

Königinn.

Dieß ist bloß Wahnsinn.
So tobt der Anfall eine Weil' in ihm,
Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,
Wenn sie ihr gold'nes Paar hat ausgebrütet,
Senkt seine Ruh die Flügel.

Hamlet.

Hört doch, Herr!
Was ist der Grund, daß Ihr mir so begegnet?
Ich liebt' Euch immer, doch es macht nichts aus;
Laßt Herkul'n selber nach Vermögen thun,
Die Katze maut, der Hund will doch nicht ruhn.

(Ab.)

König.

Ich bitte Euch, Horatio, geht ihm nach!

(Horatio ab.)

Laertes unser gestriges Gespräch,
Muß die Geduld Euch stärken. Gute Gertrud,
Noch heute Nacht muß Euer Sohn von hinnen —
Dieß Grab soll ein lebendig Denkmahl haben.
Bald werden wir der Ruhe Stunde sehn,
So lang' muß alles mit Geduld geschehn.

(Alle ab.)

Sechste Scene

Kurze Gallerie im Pallaste.

Güldenstern und Rosenkranz.

Rosenkranz.

Seyd Ihr bereit zur Reise, Guldenstern?
Das Schiff liegt segelfertig schon im Hafen,
Und diese Nacht noch solls die Anker lichten.

Güldenstern.

Wer weiß, ob sich der Wind nicht wieder dreht.

Rosenkranz.

Wie meint Ihr das?

Güldenstern.

Es gibt der Winde viele,
Zu Wasser und zu Lande.

Rosenkranz.

Deutlicher!

Güldenstern.

Was kümmerts uns, wir werdens schon zugleich
Erfahren mit den Fahnen auf den Thürmen.
Fürs erste gilts das Jubelfest zum Abschied,
Der große Rüstsaal ist dazu geschmückt,
Und die Rappiere liegen auch zur Stelle.

Rosenkranz.

Ich höre kommen.

Güldenstern.

Fort auf unsere Plätze.

(Ab.)

Siebente Scene.

Hamlet und Horatio kommen von der andern Seite.

Hamlet.

Ja, ich bin sehr bekümmert, Freund Horatio,
Daß mit Laertes ich mich selbst vergaß;
Denn in dem Bilde seiner Sache seh' ich
Der meinen Gegenstück. Ich schätz' ihn gern,
Doch wirklich seines Schmerzes Prahlerey
Empörte mich zu wilder Leidenschaft.

Horatio.

Denkt an das Nächste jetzt, mein edler Prinz!
Schon schwellt der Wind die Segel unserer Flotte,
Der Abschied naht.

Hamlet.

Die Zwischenzeit ist mein;

Wer weiß, womit die nächste Stunde schwanger.
Ein Menschenleben ist, als zählt man Eins.

Horatio.

Laßt länger nicht den Zufall für Euch handeln;
Entschlossenheit muß Eure Losung seyn.

Hamlet.

Ja, ich gesteh' es dir, mein guter Freund,
Es drücken diese Frevel mich so schwer,
Daß unter ihrer Ueberlast mein Sinn
Aus seinen Fugen weicht, und die Gedanken
Die feste Kraft der Handlung überwält'gen.
Der meinen Vater todt schlug, meine Mutter
In Schande stürzte, zwischen die Erwählung
Und meine Hoffnungen sich eingedrängt
Mit solcher Hinterlist: ist es nicht billig
Mit diesem Arme ihm den Lohn zu geben?
Doch säume ich, und lasse zur Verdamniß
Den bösen Krebs an diesem Fleische nagen.

Horatio.

Norwegens Luft wird Eure Kräfte stählen,
Mein Vater steht für Euch mit Blut und Leben,
Wenn Ihr die schwarze Unthat ihm entdeckt,
Und mit dem Heere kehren wir zurück,
Den Meuchelmord zur Rechenschaft zu ziehen,
Und Euer Recht auf Dänemark zurückzufordern.

Hamlet.

Hurrah, zu Schiffe denn!

(Trompeten.)

Horatio.

Das ruft zum Abschied.

Achte Scene.

Rosenkranz. Die Vorigen.

Rosenkranz.

Mein Prinz, der König —

Hamlet.

Setzt den Hut auf, Herr.

Rosenkranz.

Erlaubt. —

Hamlet.

Der Hut ist für den Kopf gemacht.

Rosenkranz.

Ich danke Eurer Hoheit, es ist heiß.

Hamlet.

Nein, wahrlich kalt; wir haben Wind aus Norden.

Rosenkranz.

Ja, es ist ziemlich kalt.

Hamlet.

Wie man es nimmt.

Rosenkranz.

Ich meine selbst.

Hamlet.

Drum weiter, Herr! der König —

Rosenkranz.

Lad't Euch zum Abschied ein!

Hamlet.

In Gottes Nahmen!

Rosenkranz.

Zugleich ist es sein Wunsch, daß mit Laertes
Ihr Frieden und Versöhnung schließen mochtet;
Dieß zu bezwecken, soll beym Fechterspiele
Der erste Gang Euch beyden zugehören,
Damit Ihr so, wie es die Ehre fordert,
Auf ritterliche Art den Zwist beendigt.

Hamlet.

Sehr wohl, mein Herr.

Rosenkranz.

Auch Eure Mutter bittet,
Daß Ihr, bevor das Ehrenspiel beginnet,
In Freundschaft mit Laertes reden mogtet.

Hamlet.

Ihr Rath ist gut.

Rosenkranz.

So werdet Ihr erscheinen?

Hamlet.

Vermeldet es —

(Rosenkranz ab.)

Fürwahr mir wird sehr übel
Und schwer ums Herz, doch thut es nichts.

Horatio.

Mein Prinz!

Hamlet.

Es mag nur Thorheit seyn; doch überfällt mich's mit schlimmer Ahnung, die ein Weib vielleicht beängstigen würde.

Horatio.

O, mein theurer Herr,
Wenn Euch in Eurem Innern etwas warnt,
So folgt der Mahnung und beauftragt mich,
Dort Euer Nichterscheinen zu entschuldigen.

Hamlet.

Nicht so; ich trotze allen Warnungsstimmen:
Die Vorsicht waltet über'n Fall des Sperlings,
Und was geschehen soll, muß sich vollenden;
Geschieht es jetzt, braucht es der Zukunft nicht,
Soll es einst geschehen, wird sichs nicht jetzt begeben.
Nur in Bereitschaft müssen wir uns halten,
Die Welt regieren dunkele Gewalten;
Da niemand das, wovon er scheidet, kennt,
Was kommt darauf an, ob man sich früher trennt!

(Er geht mit Horatio ab.)

Neunte Scene.

Großer zu den Fechtspielen eingerichteter Rüstsaal.

Im Hintergrunde ein zwey Stufen hoher Doppelthron, worauf König und Königinn sitzen. Auf der untersten Stufe steht auf der einen Seite ein Tisch mit gefüllten goldenen Pokalen, und auf der andern ein zweyter, worauf die Rapiere liegen. Als die Gardine aufgeht, ertönt ein kurzer dänischer Marsch hinter der Scene, während dessen Bernardo mit gezogenem Degen als Kampfrichter eintritt, ihm folgen Rosenkranz und Güldenstern, dann Laertes und viele Officiere und Hofleute. Hellebardiere schließen sich an, und besetzen die Ausgänge. Die Königinn ist von ihren Hofdamen umgeben. Ganz zuletzt treten Hamlet und Horatio ein.

König,

(nachdem der Marsch geendet hat, und ein Tusch von Trompeten und Pauken erschallt ist, steigt er vom Throne, und tritt zwischen Laertes und Hamlet, welche von einander entfernt auf beyden Seiten der Bühne stehn).

Kommt Hamlet, kommt, nehmt diese Hand von mir!
(Er legt die Hand des Laertes in die des Hamlet)
Vereinet Euch in Frieden und Versöhnung!

Hamlet.

Gewährt Verzeihung, Herr, ich that Euch Unrecht,
Allein verzeiht um Eurer Ehre willen.
Der Kreis hier weiß, Ihr hörtet's auch gewiß,

Wie ich mit schwerem Trübsinn bin geplagt,
Was ich gethan.
Das die Natur in Euch, die Ehr' und Sitte
Hat aufgeregt, erklär' ich hier für Wahnsinn.
Wars Hamlet, der Laertes kränkte? Nein,
Wenn Hamlet von sich selbst geschieden ist,
Dann thut es Hamlet nicht, Hamlet verleugnets.
Wer thut es denn? sein Wahnsinn. Ist es so,
So ist er ja auf der gekränkten Seite;
Sein Wahnsinn ist des armen Hamlet Feind.
Vor diesen Zeugen, Herr,
Laßt mein Verleugnen aller schlimmen Absicht
So weit vor Eurer Großmuth frey mich sprechen,
Als ich den Pfeil nur sandte übers Haus,
Und meinen Bruder traf.

Laertes.

Mir ist genug geschehn für die Natur,
Die mich in diesem Fall am stärksten sollte
Zur Rache treiben. Doch nach Ehrenrechten
Halt ich mich fern, und weiß nichts von Versöhnung,
Bis ältre Meister von geprüfter Ehre
Zum Frieden ihren Rath und Spruch verleihn
Für eines Nahmens Rettung. Bis dahin
Empfang' ich Eure dargeboth'ne Liebe
Als Lieb', und will ihr nicht zu nahe thun.

Hamlet.

Gern tret' ich bey, und will mit Zuversicht

Den Ehrenkampf um solchen Zweck beginnen.
Gebt uns Rappiere, kommt!

König.

Bernardo sey,
Der edelste von unsern Officieren,
Des Ausgangs Richter. Auf zwölf Stöße gilts,
Die Ueberzahl ruft einen aus zum Sieger,
Und eine Perle aus dem Schatz von Dänemark
Sey, als der erste Preis, für ihn bestimmt.
(Zu Güldenstern.)
Gebt die Rappiere!

(Er setzt sich wieder auf den Thron.)

Laertes (zu Güldenstern).

Einen mir, mein Herr!
Der ist zu schwer, laßt einen andern sehn.

Hamlet.

Der steht mir an, sind alle gleicher Länge?

Güldenstern.

Ja, bester Herr!

Hamlet.

So darf der Kampf beginnen.

(Sie bereiten sich zum fechten. Güldenstern tritt an die Seite des Königs.)

König.

Wenn Hamlet trifft, zum ersten oder zweyten,
Wenn er beym dritten Tausch den Stoß erwiedert,
Laßt die Trompete zu der Pauke sprechen,
Daß von der Erd' es bis zum Himmel donnert;

Der König trinkt auf Hamlets Wohlseyn dann,
Und eine Perle wirft er in den Kelch,
Mehr werth, als die vier Könige nacheinander
In Dänemarks Krone trugen. Jetzt fangt an.
Und Ihr, Bernardo, habt ein wachsam Auge.

Hamlet.

Kommt, Herr!

Laertes.

Wohlan, mein Prinz!

(Sie fechten.)

Hamlet.

Eins!

Laertes.

Nein!

Hamlet.

Des Richters Spruch!

Bernardo.

Getroffen, offenbar getroffen!

Laertes.

Noch einmahl!

König (wirft einen Ring in den Kelch.)

Hamlet, diese Perl' ist dein,
Hier, auf dein Wohl: Gebt ihm den Kelch.

(Trompeten und Pauken.)

Hamlet.

Ich fecht' erst diesen Gang, setzt ihn bey Seite.
Kommt. —

(Sie fechten wieder.)

Wiederum getroffen, was sagt Ihr?

Laertes.

Berührt, ich geb' es zu.

König.

Hamlet gewinnt.

Königinn.

Er iſt erhitzt, gönnt ihm zuvor Erhohlung.
Die Königinn trinkt auf dein Glück, mein Hamlet!

Hamlet.

Dank, meine Mutter!

König (hastig).

Gertrud, trinke nicht!

Königinn.

Ich will es, mein Gemahl, ich bitt', erlaubt mir.

König (bey Seite.)

O weh, zu spät, es iſt der giftige Kelch!

Laertes.

Mein Fürſt, jetzt treff' ich ihn!

König.

Ich glaub' es nicht!

Laertes (schaudernd bey Seite).

Und doch, beynah' iſts gegen mein Gewiſſen!

Hamlet.

Laertes, kommt zum dritten nun: Ihr tändelt,
Ich bitt euch, ſtoßt mit Eurer ganzen Kraft;
Ich fürchte, daß Ihr mich zum Besten habt.

Laertes (wild ausfallend).

Meint Ihr, wohlan!

Bernardo.

Auf beyden Seiten nichts!

Laertes.

Jetzt seht Euch vor!

(Er verwundet den Hamlet. Beyden fallen die Rappiere aus den Händen.)

König.

Trennt sie, er hat getroffen!

Hamlet (hitzig).

Nein, noch ein Mahl!

Bernardo.

Ihr blutet!

Hamlet.

Kinderspiel!

Bernardo.

Die Klinge scheint geschärft!

Hamlet.

Was thut es weiter!

(Hamlet und Laertes verwechseln in der Hitze, beym Aufheben, doch so, daß es den Zuschauern möglichst anschaulich wird, die Rappiere.)

König (hastig.)

Laertes, seht euch vor!

Güldenstern (zum Könige).

Sie wechselten

In blinder Wuth die Klingen!

König.

Trennt sie, sag' ich!

(Er eilt von seinem Sitze.)

Königinn (in die Arme ihrer Frauen sinkend.)

Weh mir!

(Laertes wird von Hamlet verwundet.)

Bernardo.

Sie bluten beyde!

Güldenstern.

Heil'ger Gott!

Laertes (zurück taumelnd.)

O weh, gefangen in der eigenen Schlinge;
Mich fällt gerechter Weise mein Verrath.

Hamlet.

Was ist der Königinn?

Rosenkranz.

Eilt ihr zu Hülfe!

König.

Sie fällt in Ohnmacht, weil sie bluten sieht.

Königinn.

Nein, nein! der Trank, der Trank! O lieber Hamlet!
Der Trank — ich fühl's — war Gift!

(Sie sinkt zurück.)

Hamlet.

O Bübereyl

(Er steht erstarrt und gelähmt.)

Horatio.

Verfluchter Frevel! laßt die Thüren schließen!

(Ankunft und Tumult.)

Laertes (stützt sich schmerzlich auf den Degen).

Hier, Hamlet, Hamlet, du bist umgebracht!
Kein Mittel in der Welt errettet dich,
In dir ist keine halbe Stunde Leben,
Des Frevels Werkzeug ist in deiner Hand,
Unabgestumpft, vergiftet; meine Arglist
Hat sich auf mich gewendet —

(Er sinkt nieder.)

Weh, hier lieg' ich
Nie wieder aufzustehn — vergiftet deine Mutter —
Ich kann nicht mehr — des Königs Schuld, des
Königs.

Hamlet.

Die Spitze auch vergiftet?
So thu' denn Gift dein Werk!

(Er ersticht den König.)

Güldenstern, Bernardo und Mehrere.

Verrath! Verrath!

König.

Noch helft mir, Freunde, ich bin nur verwundet!

Hamlet.

Hier mörderischer, blutschänderischer, verruchter
Däne
Trink diesen Trank aus! — Ist die Perle hier?

(Zu Mehreren, die auf ihn eindringen.)

Was dringt ihr auf mich ein? Hier ist kein Wahnwitz!
Der Bube war der Mörder meines Vaters —
Vernehmts, und bebt zurück —
(indem er des Königs Hand wild faßt.)
Ha, sprich!

König.

Ich war's!
(Er sinkt zu Boden).

Hamlet.

Folg' meiner Mutter!

Laertes.

Weh, was hörte ich! —
Laß uns Vergebung wechseln, edler Hamlet!
Mein Tod und meines Vaters komm' nicht über dich,
Noch deiner über mich!
(Er stirbt.)

Hamlet.

Der Himmel mache
Dich frey davon! — ich folge dir. — Horatio,
Ich sterbe. — Arme Königinn, fahr' wohl!
Ihr, die erblaßt und bebt bey diesem Fall,
Und seyd nur stumme Hörer dieser Handlung,
Hätt' ich nur Zeit, der grause Scherge Tod
Verhaftet schleunig — o könnt' ich Euch sagen!
Doch sey es drum. — Horatio, ich bin hin!
Du lebst: erkläre mich und meine Sache
Den Unbefriedigten.

Horatio.

Nein, glaub' das nicht,
Ich bin ein alter Römer, nicht ein Däne,
Hier ist noch Trank zurück!

Hamlet.

Wo du ein Mann bist,
Gib mir den Kelch! beym Himmel, laß! ich will ihn!

(Er schleudert den Kelch fort.)

O Gott! — welch' ein verletzter Nahme, Freund,
Bleibt alles so verhüllt, wird nach mir leben.
Wenn du mich je in deinem Herzen trugst,
Verbanne noch dich von der Seligkeit,
Und athm' in dieser herben Welt mit Müh',
Um mein Geschick zu melden. —
Das starke Gift bewältigt meinen Geist,
Nur kurz ist noch die Zeit — hört mich — ihr Dänen:
Ihr seht ein Königshaus hier untergehn,
'S wird öde rings — das Scepter ist erledigt,
Das Recht der freyen Wahl kehrt Euch zurück;
Doch wenn Euch Hamlets Wort je theuer war,
Wählt diesen hier: (auf Horatio zeigend) zu Eurem künftigen König!
Ich geb' ihm sterbend meine Fürstenstimme
Zur Folg' auf Dänemarks Thron.

Horatio.

O, nimm es Herr!

Hamlet.

Ihr alle habt mein sterbend Wort vernommen,
Du aber sey der Erbe meiner Ehre,
Erhalt der Zukunft sie. — Der Rest ist schweigen.
(Er stirbt.)

Horatio.

Da bricht ein edles Herz. — Gute Nacht, mein Fürst!
Und Engelschaaren singen dich zur Ruh. —
Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne
Gleich einem Krieger tragen; denn er hätte,
Wär' er hinauf gelangt, unfehlbar sich
Höchst königlich bewährt! Ich aber will
Der Welt, die alles dieß nicht ahnt, verkünden,
Von Thaten, fleischlich, blutig, unnatürlich,
Zufälligen Gerichten, blindem Mord,
Und Planen, die verfehlt zurück gefallen
Auf der Erfinder Haupt!
Nehmt auf die Leichen! Solch' ein Blick wie der
Ziemt wohl dem Feld', doch hier entstellt er sehr.
(Todtenmarsch. Der Vorhang fällt.)

Don Quixote und Sancho Panza,

oder

die Hochzeit des Camacho.

Dramatisches Spiel mit Gesang, in fünf Aufzügen.

Personen.

Der Herzog.

Don Quixote von la Mancha, Ritter von der traurigen Gestalt.

Sancho Panza, sein Schildknappe.

Quiteria, die Prinzessinn.

Altisidora, ihre Zofe.

Don Camacho, ihr Bräutigam.

Mendo, der Wirth.

Basilio, sein Sohn.

Meister Niklas, Barbierer, auch Doctor.

Meister Nigo, desgleichen und Hofleibarzt.

Ein Müllerknappe.

Stumme und den Chor ausmachende Personen: Ein Großceremonienmeister. Ein Licenciat. Müllerknappen. Jünglinge und Mädchen. Wachen. Hochzeitgäste. Bediente.

Unvernünftige Personen: Das Pferd Rocinante. Der Esel Sancho's.

Erſter Aufzug.

Romantiſche Gegend; in der Ferne auf den Bergen Windmühlen. Vorn rechter Hand ein Wirthshaus und daneben eine Laube mit Tiſch und Banken.

Erſter Auftritt.

Baſilio mit der Laute. Müllerknappen am Tiſche, welche trinken und ſingen. Ihre Kornſäcke liegen auf dem Boden.

Chor

(aus dem zweyten Acte des Schlaftrunks.)

Auf, trinkt bey voller Gläſer Klang:
Ting, ting, ting, ting, ting, ting!
Freut Euch bey munterer Lieder Sang:
Kling, kling, kling, kling, kling, kling!
Die Freude macht fröhlich, das Frühſtück gibt Kraft:
Es lebe die Mühle, die Arbeit uns ſchafft.
Tap, tap, tap, tap, tap, tap!
Trinkt aus, ſtoßt an, ſchenkt wieder ein,
Ting, ting, ting, ting, ting, ting!
Zur Arbeit ſchmeckt ein Gläschen Wein:
Klang, klang, klang, klang, klang, klang!
Wir eſſen, wir trinken, ſüß ſchmeckt uns die Ruh,
Hoch leben die Müller, ihr' Weibchen dazu!
Tap, tap, tap, tap, tap, tap!

Müllerknappe.

Munter, Basilio, schlag die die Grillen aus dem Kopfe; du warst sonst immer der fröhlichste Bursche unter uns, aber seitdem die die Liebe im Herzen hauset, ist das alles vorbey, und du schleichst mit deiner Laute durch Wälder und Gebüsche, und musicirst an den Bächen und auf den Felsen, was dir doch zu nichts hilft.

Basilio.

Laß das gut seyn, Juan.

Müllerknappe.

Und wenn du noch mit deiner Liebe jemahls zum Ziele kommen könntest, so ließe ich es gelten, aber bedenke doch selbst, Quiteria ist unsre Prinzessinn, du aber bist des Wirths Sohn, und jener Don Camacho, den der Herzog der Prinzessin zum Bräutigam verschrieben hat, besitzt das ganze goldene ABC von Tugenden. Auch ist die Hochzeit vor der Thür, und alle Fleischer, Bäcker, Köche und Bratenwender auf acht Meilen in die Runde sind verschrieben, um alles dasjenige zu schlachten, zu backen, zu kochen und zu wenden, was Don Camacho an seinem Ehrentage zu verschlingen gibt; ja, unsere Wassermühlen können, trotz des jetzigen großen Wasservorrathes, alles dazu nöthige Korn nicht überwältigen, und wir müssen den Wind bey diesen Festlichkeiten zu Hülfe nehmen. Dort schau hinaus, da stehen nicht weniger als vierzig Müh-

len auf den Bergen, und alle werden noch zu thun bekommen.

Baſilio.

Alle dieſe Zurüſtungen ſchrecken mich nicht ab; und der Abend aller Tage iſt noch nicht eingebrochen! Darum, gute Freunde und Kameraden, laßt Euch nichts weiter über dieſe Dinge merken, und wenn man den Baſilio toll und närriſch nennt, ſo ſtimmt immer mit ein, und erwartet gelaſſen den Ausgang.

Müllerknappe,

Ja Gottes Nahmen! Denn mich ſoll es herzlich freuen, wenn du ſelbſt unſer Herzog wirſt, weil du ein wackrer Burſche biſt! — Leb wohl! Der Wind macht ſich auf, da gibt es eine gute Zeit für Müller und Zeitungsſchreiber.

(Er geht mit den übrigen Knappen ab.)

Zweyter Auftritt.

Baſilio allein (ſpielt die Laute.)

Beym ſtillen Bach im grünen Wald
Sitz' ich am Felſenhang,
Und wenn der Laute Ton erſchallt,
Naht Hoffnung zum Geſang,
Und kündet goldnen Frühlingsſchein,
Und wiegt das Herz in Träume ein,
Ja wunderſüße Träume!
Und fröhlich kehr' ich dann zurück,

In meinem Herzen wohnt das Glück,
Und schmückt die Zukunft köstlich aus
Zu einem goldnen Königshaus!
Kühn sind der Hoffnung Träume!
(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Herzog von einer, Mendo, der Wirth von der andern Seite.

Herzog (sieht dem Basilio nach.)
Da geht er hin, die Laute in den Armen!

Mendo (traurig.)
Da geht er hin!

Herzog.
Ihr solltet ihn mit Ernste doch vermahnen!

Mendo.
Es schlägt nichts an, gnädigster Herr! Sein Kopf
ist gleichsam ganz verwirrt!

Herzog.
Sie ist Prinzessinn! Er nur Unterthan!

Mendo.
Das ist handgreiflich; aber was soll man machen!

Herzog.
Wir leben nicht mehr in den alten Zeiten,
Wo noch kein Stand die Menschen separirte,
Und weil der Fürst nun einmahl existirt,
So muß es doch auch Unterthanen geben —

Und Unterthanen müssen respectiren!
Versteht mich wohl! eins folgt aus dem andern,
Darum vermahnt ihn denn, was an Euch liegt,
Und redet zum Verstande mit Verstand!

Mendo.

An mir soll es gewiß nicht fehlen, gnädigster Herr!

Herzog.

Doch auf den alten Punct zurück zu kommen!
Quiteria, die herzogliche Tochter,
Befindet sich schon seit geraumer Zeit
In einem Zustand tiefer Traurigkeit; —
Wähnt nicht ob Eures Sohns — das wäre Frevel!
Es ist ein Spleen vielleicht, aus England her,
Wer weiß, dergleichen, oder etwas anders!
Genug, sie ißt nicht, trinkt nicht, kann nicht schlafen;
Und das scheint uns bedenklich, um so mehr,
Weil Don Camacho auf die Hochzeit dringt; —
Verneigt Euch mit geziemendem Respect!

Mendo.

In unterthänigster Devotion!

Herzog.

Wir haben ihn zum Eidam auserlesen!
Er ist ein Edelmann, und reicher Mann,
Und klug und schön, das folgt eins aus dem andern!
Weil täglich nun der Tochter Uebel steigt,
Auch jeder Arzt an ihrer Cur verzweifelt,
So haben wir beschlossen und beschließen,

Das Ding auf andre Weise anzugreifen,
Und durch Affecten den Affect zu heilen. —
Ihr faßt mich wohl nicht mehr, mein guter Mann?

Mendo.

Mit unterthänigster Erlaubniß, wenn ich so sagen darf — Nein!

Herzog.

Das Kind, die herzogliche Tochter mein' ich!
Versteht mich wohl! sie laborirt am Spleen,
Das heißt, an Traurigkeit, Melancholie,
Und was dahin gehört! Seit einem Jahre
Hat sie gelacht nicht, hat sie nicht gelächelt,
Wie unser Hofnarr sich auch angestrengt;
Und lachen muß sie doch, das ist die Crisis,
Wodurch allein die Krankheit sich zerstört!

Mendo.

Ja, das Lachen ist ein gut Ding, gnädigster Herr! Obgleich leider Gottes ein seltener Artikel in unsern Zeiten! —

Herzog.

Was geht die Zeit Euch an? Nehmt Euch in Acht!
Es ist nicht an der Zeit, von ihr zu schwatzen. —
Doch um zurück auf unser Kind zu kommen:
Mit Hülfe Gottes und erfahrner Räthe
Sind wir auf folgenden Beschluß verfallen:
Es existirt, wie Ihr vielleicht gelesen,
Ein Ritter Don Quixote von la Mancha,

Ein Narr in Folio, dem keiner gleich kommt!
Er will die alte Zeit der Abenteuer
Und die Chevallerie zurück uns führen,
Und mit Gewalt das Recht in Recht verwandeln —
Das ist sein Nagel! Ihr versteht, mein Guter!

Mendo.

Ey, was der Tausend! Das ist mein Mann!

Herzog.

Den Finger auf den Mund — ich rathe Euch! —
Er ist der Arzt, den ich mir auserlesen:
Mit seinem Waffenträger, Sancho Panza,
Dem pudelnärrischsten von allen Knappen,
Dem je die Sonne auf den Hut gebrannt,
Zieht er umher von einem Ort zum andern;
Und eben meldet unser guter Nachbar,
Don Diego de Miranda, daß er grade
Nach unserm Herzogthum den Weg genommen.

Mendo.

Ey, tausend Mahl gesegnet —

Herzog.

Was soll der Aufruf? Macht Euch nicht verdächtig!
Doch weiter: merket wohl auf meine Rede!
Die Kunst ermüdet auf die Länge, Freund,
Es ist doch Hirngespinst mit ihr und Posse;
Der Dichter, der Poet, — er phantasirt!
Der Fieberkranke auch; — das ist Kritik!
Bewundert sie! — Drum haben auch wir Großen
Der Tragödie uns selber unterzogen,

Weil man ſie auf der Bühne nicht mehr liebt!
So geht es auch mit der Comedia;
Denn unſer Kind, die herzogliche Tochter,
Iſt nicht dadurch zum Lachen anzureihen. —
Auf! Kehren wir denn zur Natur zurück,
Und laſſen wir den Ritter Don Quixote
Für ein wahrhaftes Luſtſpiel Sorge tragen,
Das, wenn es ſeinen Endzweck nicht verfehlt,
Heilbringend auch auf unſre Tochter wirkt,
Und ſie durch Lachen von dem Spleen befreyt!

Mendo.

Ich bewundere die Weisheit der gnädigſten Anordnung unterthänigſt.

Herzog.

Weil aber Euer Wirthhaus, guter Mendo,
An unſers Herzogthumes Eingang liegt,
So ſollt Ihr wachſam ſeyn, und Sorge tragen,
Daß nicht etwa im flüchtigen Galoppe
Der Ritter über unſre Gränzen eile!
Ihr ſteht mir dafür ein mit Leib und Ehre.

Mendo.

Euer Durchlaucht können ſich ganz auf mich verlaſſen!

Herzog.

Ihr ſeyd ein guter Unterthan und Bürger;
Man wird in Gnaden Euer ſich erinnern!
Und ſomit gebt fein Acht, und kündet eilends,

Wenn unser Mann sich in der Nähe zeigt.
Wir bleiben Euer wohlgeneigter Herzog.

(Geht ab.)

Mendo (sieht ihm, das Barett in der Hand, nach, und sagt dann.)

In Gnaden erinnern? — Die Hand bleibt leer dabey! — Und das Kind, der Basilio, mag über die Geschichte in's Gras beißen, das kümmert keinen wohlgeneigten Herzog! Hohle der Teufel das Ganze!

(Er geht in das Wirthshaus.)

Vierter Auftritt.

Sancho Panza tritt von der andern Seite auf, und führt an der einen Hand seinen Esel, und an der andern des Ritters berühmtes Roß Rocinante, auf dem Don Quixote selbst wie ein Todter liegt; beyde sind ganz nach der Beschreibung des Cervant's gekleidet; Don Quixote indeß ohne Helm, den der Rocinante auf dem Kopfe trägt; an des Esels Reitsattel hangt ein hell polirtes Barbierbecken.

Sancho (außer sich weklagend.)

O du Blume, Zierde und Ausbund der fahrenden Ritterschaft, du Held von der traurigsten Figur unter der Sonne! So hast du so frühe und so schrecklich in's Gras beißen müssen: und mit dir ist alles zum Teufel gegangen, meine Insel und meine Statthalterschaft, die du mir gelobt hast,

und dein schöner Verstand, mit dem es nur zu Zeiten nicht recht richtig war, und alles Nachfolgende! — Heute roth, morgen todt! Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht! — Strenge Herren regieren nicht lange! und auf Sonnenschein folgt Regen! — Ach Gott! ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht! — (Wendet sich zum Rocinante.) Du lässest die Ohren hängen, armer Rocinante! ich verdenke dir es nicht, lieber Freund, denn solch einen Herrn finden wir beyde nicht wieder! (zum Esel.) Und du, mein guter Gesell, mein treuer grauer Gefährte, dir klage ich vorzüglich unser Unglück; denn wenn dir die Sprache nicht fehlte, so würdest du mir antworten, weil du das beste Herz unter der Sonne hast! Sieh, unsre Familie ist jetzt vereinzelt! Da liegt der gestrenge Herr auf deines Bruders Rücken, und ist so weit weg, daß er kein Glied mehr regt, und der Teufel hat meine Insel zugleich mit ihm gehohlt!

Don Quixote (mit matter Stimme).
Sohn, Sancho, wo bin ich?

Sancho.
Ach todt seyd Ihr! Fragt mich nur nicht weiter, ich kann vor Herzeleid kein Wort mehr hervor bringen.

Don Quixote.
Ich kann kein Glied bewegen

Sancho.

Das glaube ich Euch ungeschworen! Drum laßt es gut seyn! Ihr seyd mausetodt, und da ist keine Rettung für Eure Gestrengen! Wir klagen hier bereits alle drey um Euch; der Rocinante und ich und der Esel! Das habt Ihr davon!

Don Quixote.

Ich komme hoch aus den Lüften herunter!

Sancho.

Ja, es hat Euch so zwischen sechs und sieben Mahl herumgedreht, daß der Oberste zu unterst kam, und mir der Kopf sauste; und der Rocinante wurde dermaßen auf das Hintertheil gesetzt, daß er sicher duglahm geworden wäre, wenn er dieses Leiden nicht bereits seit einem Jahre mit sich schleppte.

Don Quixote.

Die Macht des Riesen war zu gewaltig.

Sancho.

Gestrenger Herr, um Gotteswillen! Es ist nach solch einem Vorfalle nicht an der Zeit, verwirrt zu reden, weil die allgemeine Traurigkeit zu groß ist. Der Riese, mit dem ihr kämpftet, war eine Windmühle, und ich habe es Euch genug gesagt und eingeredet, als Ihr wie toll und blind darauf los rittet.

Don Quixote.

Sehn, Sancho! — Ich habe es schon oft bemerkt,

daß es dir an einem und dem andern Sinne mangelt, weil dir die Dinge verkehrt und widernatürlich erscheinen, und du aus Helmen Barbierbecken, und aus Riesen Windmühlen machst.

Sancho.

Ihr macht mich toll! ich laufe davon! denn wenn dieses Barbecken etwas mehr als ein Barbecken, und jene Windmühlen mehr als Windmühlen sind, so ist es mit meiner Vernunft am Ende, und ich werde verrückt obendrein!

Don Quixote.

Das ist eben dein Leiden, das ich tragen muß; und ich würde es nicht aushalten, wenn du nicht zu Zeiten deine hellen Zwischenräume hättest!

Sancho.

Was sind das, helle Zwischenräume, Gestrengen?

Don Quixote.

Nachher davon! Jetzt hilf mir erst auf die Füße, denn in der That, ich fühle mich etwas zerschmettert.

Sancho (hilft ihm vom Pferde.)

Aber wahrhaftig — ist es denn Euer Gestrengen wirklich Ernst mit dem Leben? — ich kann es mir durchaus noch nicht einbilden!

Don Quixote.

Das ist eben dein Fehler, die Einbildungskraft, Sohn, Sancho! Denn ob ich gleich sehr durchschüttelt bin, so ist doch meine Seele noch in dem

Körper daheim, und außer einigen Backenzähnen und dem Weisheitszahne, habe ich eben nichts Wesentliches eingebüßt! — Jetzt wollen wir weiter mit einander reden!

Sancho.

Sogleich Gestrengen! — Laßt mich nur erst Rocinante und den Grauen unter jenen Schuppen führen; denn auf Arbeit folgt Ruhe! und der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!

(Er führt Rocinante und den Esel ab.)

Fünfter Auftritt.

Don Quixote allein.

Es ist doch in der That, wie Sancho sagt, und alle Gliedmassen scheinen mir in ihren Gelenken zerbrochen; — doch muß der Herr die Schwächen der Natur nicht seinem Diener merken lassen! — Du aber, grausame Gebietherinn dieses verwundeten Herzens, unvergleichliche Dulcinea von Toboso, für die ich alles dieses Unerhörte unternehme, und das verderbte Zeitalter, aus dem die Gerechtigkeit, die Tugend und die Treue entflohen ist, wieder zu reinigen bemüht bin, — so unerhört dieses Unternehmen auch scheinen mag! — erinnere dich deines Sclaven, der in deinen Fesseln einher geht, auf ewig! — (Er betrachtet das

Wirthshaus.) Möge dieses Castell, daß ich hier vor mir sehe, von einem guten Ritter bewohnt seyn; denn mein im Dienste der Menschheit zerschlagener Körper bedarf allerdings der Ruhe!

Sechster Auftritt.

Mendo aus dem Wirthshause kommend.

Der Vorige.

Mendo (unwillkührlich laut.)
Was zum Teufel, welch eine Gestalt?

Don Quixote.
Die traurigste, wollt Ihr sagen! Denn ich bin ihr Ritter.

Mendo (bey Seite, indem er das Lachen zurück hält.
Bey meinem Zwerchfell! Sehe ich recht, so ist das unser Mann!

Don Quixote.
Seyd Ihr der Castellan dieses Schlosses?

Mendo (immer mit dem Lachen kämpfend.)
Castellan? — Schloß? — Ja, so zu sagen — gewisser Maßen —

Don Quixote.
Ich bin der Ritter Don Quixote von la Mancha, der Helfer aller Unterdrückten, der Schutz aller Unschuldigen und der Beystand aller Betrübten!

Mendo.

Willkommen, tauſend-Mahl willkommen! Denn man erwartet Euch mit Sehnſucht!

Don Quixote.

So laßt die Brücken nieder, wenn es Euch beliebt!

Mendo (ſieht ihn groß an).

Die Brücken? — (beſinnt ſich) Ja ſo, die Brücken, wollt Ihr ſagen? — Ja, ſie ſind halt beym Zimmermann, und werden reparirt; aber das hat nichts zu ſagen, das Caſtell iſt ſo gebaut, daß man auch ohne Brücken ein- und auspaſſieren kann! Uebrigens iſt dieß nur das kleine Schloß für den Nothfall, wenn grade kein andres da iſt; das große liegt einen guten Büchſenſchuß weiter, und ich will Euch dort ſogleich bey meinem gnädigſten Herzoge melden, der mir den Auftrag dazu gegeben hat! Verzieht nur ein kleines Weilchen! (Im Abgehen) Caſtell! Brücken! das iſt zum Zerplatzen!

Siebenter Auftritt.

Don Quixote allein.

Man erwartet mich mit Sehnſucht? Sicher gibt es hier einen großen Streit zu ſchlichten, oder ein bedrängtes Fräulein, oder ſonſt etwas dergleichen

chen, wozu ein tapferer und erprobter Arm erforderlich ist!

Achter Auftritt.

Sancho Panza. Der Vorige.

Sancho (der das Bartbecken bringt).

Rocinante und der Graue sind unter Dach und Fach, Gestrengen! und hier ist das Bartbecken.

Don Quixote.

Mambrins Helm, willst du sagen, du mondsüchtiger verwirrter Gesell, an dem ich den ersten Versuch machen muß, ihn wieder zu Verstande zu bringen! Schau ihn an, du einfältiger verschrobener Gimpel, und wenn du nicht eingestehst, daß diese zierliche Wölbung wie angegossen auf den Kopf eines Ritters paßt, so will ich den deinigen mit meiner Lanze in einen Zustand versetzen, vor dem mir schon bey dem bloßen Gedanken schaudert.

Sancho.

Haltet ein, um des Himmels willen! Denn wenn Ihr die Sache so angreifen wollt, so habe ich nichts dagegen, ob es Martins oder des heiligen Ritters Sanct Georg selbst eigener Helm ist. Im übrigen aber soll mich der Teufel hohlen, wenn dieß Ding nicht noch vor wenigen Stunden ein Bartbecken war, das der Barbierer vom nächsten

Dorfe auf dem Kopfe trug, weil es ihm auf die Glatze regnete. (Ausbrechend.) Nein, Herr, das geht zu weit; wer mir meinen Verstand nimmt, der nimmt mir das Leben, und wenn ich nicht mehr glauben soll, was ich sehe, so weiß ich ja überhaupt in der ganzen Welt nichts mehr, und kann eben so gut Euer Gestrengen seyn, als mein Esel.

Don Quixote.

Da hast du Recht! Indeß gebe ich noch nicht alle Hoffnung zu deiner Herstellung auf, und ich will dir zuvörderst einen tüchtigen Schlag mit meiner Lanze auf das Gehirn beybringen, weil dergleichen Erschütterungen heilsam auf das Sensorium commune wirken sollen.

Sancho (erschrocken).

He! — laßt es gut seyn! Ich fange schon an, die Mühlen und die Becken zu begreifen; — und schenkt mir nur bald die Statthalterschaft — und die Insel, die Ihr mir versprochen habt, so werde ich gewiß zuletzt mit meinem Kopfe ins Reine kommen.

Don Quixote.

Siehst du, Sohn Sancho! — Diese letzten Sachen hältst du doch also nicht für Traumbilder und für erdichtet?

Sancho.

Nein, keinesweges, Gestrengen! Mit der Insel

hat es seine Richtigkeit, und davon bin ich überzeugt, daß Ihr mir sie erobern werdet; denn ich wäre ja sonst nicht mit Euch auf die irrende Ritterschaft ausgezogen.

Don Quixote.

Endlich fangen deine Ideen an, klarer zu werden.

Sancho.

Die Nichte und die Ausgeberinn wollten sich zwar darauf todtschlagen lassen, als Ihr die alte Rüstung anzogt, und Euch auf den Rocinante setztet, um, wie Ihr sprecht, die verdorbene Welt zu reparieren, daß Ihr von dem vielen Lesen der Ritterbücher verrückt geworden wäret; auch Meister Niklas, der Barbierer und Doctor, munkelte ziemlich laut davon, und wollte Euch sogar heimlich die Narrenader schlagen; — aber von meiner Insel aus sehe ich jetzt alles anders, und daß Ihr mir die Gubernaterschaft zugedacht habt, ist so vernünftig, wie nur etwas auf der Welt seyn kann.

Don Quixote.

So bringt der Egoismus selbst Narren wieder zu Verstande.

Sancho (in die Ferne sehend).

Aber was Teufel ist denn das?

Don Quixote.

Sicher die Gesandten des Herzogs.

Sancho.

Go, seht mir!

Neunter Auftritt.

(Mendo und Altisidora an der Spitze von Jünglingen und Mädchen, die sich zu beyden Seiten der Bühne theilen, so daß die Mädchen auf Don Quixote's Seite, die Jünglinge aber auf Sancho's Seite zu stehen kommen. Die Vorigen.

Chor.

(Auf Lilla: „Singt, daß Berg und Flur erschallen.“ ꝛc.)

Aus la Mancha's Heldenstamme,
Ruhm und Krone aller Ritter,
Schutz und Trutz im Ungewitter,
Der Bedrängten starker Arm;
Sey gegrüßt, sey hoch willkommen,
Sieger über Gram und Harm!

Sancho.

Schuldige Erwiderung für meinen Herrn! und greift Euch nicht so an, mit Eurem Gesange, denn Viel Geschrey und wenig Wolle; und wenn es sonst gut gemeint ist, so braucht es dabey keines großen Aufhebens!

Don Quixote.

Entschuldigt die einfältigen Reden meines geschwätzigen Schildknappen, gnädigste Fräulein, oder was Ihr sonst seyn mögt, und nehmt dagegen die Versicherung der Ehrfurcht desjenigen, der sich nennt Euern dienstergebenen Don Quixote von la Mancha, Ritter von der traurigen Gestalt.

Altisidora.

Wohlan, so habt die Gnade, mir aufs Schloß zu folgen; denn dort harrt Eurer nicht nur unser Herzog selbst mit großer Sehnsucht, sondern auch eine traurige Landesprinzessinn, deren Genesung allein von Eurer Gegenwart abhängt, wie es im Reichsrathe entschieden ist.

Don Quixote.

Ich leiste Euern Befehlen um so willigere Folge, als mein, durch ein zu großes Unternehmen erschöpfter Körper zugleich allerdings einiger Ruhe und Erhohlung bedarf.

Sancho.

Ja, wir haben uns da auf den Bergen mit vierzig Stück Riesen etwas herum gebalgt, die ungelogen Zähne wie die Mühlsteins hatten, und wenn das übertrieben ist, so will ich mir die Sünde an meiner Insel abziehen lassen.

Altisidora.

Wohlan, so folgt mir nach!

Sancho.

Halt! So auf der Stelle geht das nicht, denn unsre Familie ist noch nicht ganz beysammen! Verziehe nur einen Augenblick! — (Er geht ab.)

Altisidora (betrachtet den Ritter heimlich schalkhaft und seufzt.)

Ach!

Don Quixote (besorgt.)

Ihr seufzt?

Altisidora (mit Karikatur).

O nichts davon! Vieldeutig ist ein Seufzer,
Und oft, Herr Ritter, tief und inhaltsschwer;
Brecht davon ab — der Text liegt mir zu nahe!

Sancho (kehrt mit Pferd und Esel zurück, Mendo mit).

Seht hier Rocinante und den Grauen! Wir viere sind die Unzertrennlichen, und wo einer unter uns fehlt, da lassen die Anderen die Köpfe hängen.

Altisidora (zu Don Quixote mit einem heimlichen Blick)

So laßt mich denn, wie's edler Frauen Sitte,
Mit eigner Hand des Zelters Zügel lenken!

Don Quixote (verbeugt sich anstandig gegen sie und Altisidora führt den Rocinante.)

Sancho (für sich)

Bey meines Vaters Barte, die fangt Feuer gegen meinen Herrn!

Mendo (zu Sancho).

Nun, guter Freund! ich will den Zaum Eures Esels fassen.

Sancho.

Hoho! das ist kein Esel, wie andere seines Gleichen, auch kein gemeiner Maul- oder Mullereſel, den man gradeweg beym Zaume faßt! — Lernt von dem Fräulein dort Euch auszudrucken, Herr,

wer Ihr auch seyd! — Im übrigen trenne ich mich nicht von meinem lieben Gesellen, und pflege ihn selbst zu führen; darum bemüht Euch nicht um ihn, und somit Gott befohlen.

Altisidora.

Wohlan, so folgt gewogen meinen Schriften!

Don Quixote.

Wie Ihr es gebiethet, mein Fräulein! Und möge der Himmel geben, daß ich in Euerm Schlosse Gelegenheit finde, für Recht und Unschuld zu kämpfen und zu handeln, und so dem großen Zwecke meines Berufs und der fahrenden Ritterschaft Genüge zu leisten.

Alle vereinen sich zu einem Zuge, der in zwey Abtheilungen sich begegnet, und zuletzt verbindet. An der Spitze der ersten geht Altisidora mit dem Rocinante, darauf Don Quixote und hinter ihm die Mädchen; an der Spitze der andern Sancho mit dem Esel, darauf Mendo und dann die Jünglinge. Das Ganze begleitet der nachfolgende

Chor.

(Nach dem Chore im zweyten Acte des Baums der Diana: „Die Lieb' ist dem Herzen" ꝛc.)

O seufze nicht länger,
O weine nicht mehr,
Du rosiges Mädchen,
Denn nahe ist er!

Der allen Bedrängten
Und bitter Gekränkten
Ein helfender Ritter,
Ein heilender Arzt!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Groſser Saal im Schloſſe des Herzogs; ringsumher ſind Stühle geſtellt.

Erſter Auftritt.

Der Herzog. Meiſter Niklas.

M. Niklas.

Wie ich Euch ſage, gnädigſter Herr: es iſt ein armer Edelmann aus unſerm Dorfe, und ſonſt ein guter Ehrenmann und Unterthan, bis auf den verwünſchten Nagel, der ſich ihm durch das viele Leſen der Ritterbücher in den Kopf geſetzt hat; denn dadurch iſt er auf den wahnſinnigen Gedanken verfallen, das verdorbene Zeitalter zu heilen, und gewiſſer Maßen eine goldene Periode herzuſtellen.

Herzog.

So iſt er Arzt in einem höhern Sinne,
Als Ihr es ſeyd, mein guter Meiſter Niklas,
Weil Ihr die phyſiſche Natur nur heilt.

M. Niklas.

Natur iſt Natur, und phyſiſch läuft auf eins hinaus! Aber ich bin ein vernünftiger Mann, Durch-

laucht, und ein Feind aller Verwirrungen und neuen Syſteme; darum ſetze ich meinem Manne nach, und weil ich erfahren habe, daß er ſich auf Euerm Grund und Boden befindet, ſo will ich ihn hier ohne weiteres in die Cur nehmen, und, ſey es auch gewaltſam, zu Verſtande bringen. Ich habe Kopfſägen, Trepane und alles, was zu der Cur gehört, bey mir.

Herzog.

Es iſt nicht möglich! — Laßt den weitern Andrang!
Denn, wie wir Euch vorher es ſchon eröffnet,
So gilt es unſre herzogliche Tochter,
Die Ritter Don Quixote heilen wird;
Und darum ſoll und muß er Narr verbleiben!

M. Niklas.

Du gütigſter Gott! mein gnädigſter Herr! Dergleichen bringt einen vernünftigen Mann ja dadurch her! — Wie kann ein Narr jemand heilen? — Stürzt die liebſte Hoheit doch nicht in das Grab, und vertraut ſie mir an — denn ich habe die erſtaunlichſten Curen gemacht, und ſtehe jetzt eben im Begriffe, ein Mittel wider den Tod zu erfinden!

Herzog.

Vom Sterben nicht, — vom Lachen iſt die Rede!

M. Niklas.

Helleborus, oder Nieswurz, Gnädigster! Es iſt ohne Zweifel eine Atonie in der Schneiderſchen Haut!

Herzog.

Der Nieswurz iſt in unſrer Zeit verbraucht!

M. Niklas.

So ſuchen wir, nach Gall, das Scherzorgan am Durchlauchtigſten Kopfe auf, und appliciren ein tüchtiges Vesificatorium!

Herzog.

Das hat mein Leibarzt Rigo längſt verſucht!

M. Niklas.

So iſt er ein Charlatan geweſen, Gnädigſter! und wer weiß, wo er das Scherzorgan geſucht hat; denn wer ſich auf die Localitäten nicht genau verſteht, der berührt oft ganz heterogene Dinge, und macht das Uebel nur ärger!

Herzog.

Da kommt er ſelbſt in eigner Perſon!

Zweyter Auftritt.

Meiſter Rigo. Die Vorigen.

M. Rigo (mit ſteifer Formalität und eintönig.)

Durchlauchtigſter Herzog, gnädigſter Fürſt und Herr!

Herzog.

Ich bin Euch wohl geneigt! — Was gibt es weiter?

M. Rigo.

Euer Durchlaucht zu unterthänigstem Befehle, muß ich mich zuvörderst entschuldigen, daß ich Höchstdero Bart nicht nach Stand und Würden einzufeifen im Stande bin, da mir ein boshafter Räuber und Wegelagerer das für diesen durchlauchtigsten Theil allerunterthänigst bestimmte Barbecken auf öffentlicher Heerstraße gewaltsam abgenommen und entwandt hat, und ich nur noch das gewöhnliche für das gemeine Wesen im Schubsacke führe.

Herzog.

Wir sind der Unterthanen guter Freund;
Das soll auch auf die Bärte sich erstrecken! —
Nachher davon, mein lieber Meister Rigo!

M. Rigo.

Im übrigen aber, Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr! zeige ich unterthänigst an, daß ich abermahls ein neues Medicament für die allerhöchste Traurigkeit unserer Landesprinzessinn componirt habe, welches ich mich getraue, als ein Universale und eine ächte lebensverlängernde Gold-Tinctur anzupreisen.

Herzog.

Davon nichts weiter, guter Meister Rigo!

Ihr habt den Leib des herzoglichen Kindes
Gleich einer bösen feindlichen Verschanzung
Mit aber tausend Pillen bombardirt,
Auch auf die ersten Wege eingewirkt,
Daß ich befürchte, wenn Ihr also fort fahrt,
Der letzte Weg allein noch übrig bleibe!
Drum laßt es gut seyn mit der weitern Cur!
Für die wir einen andern Mann gefunden.

M. Rigo (der schon vorher flehende Blicke auf Meister Niklas warf.)

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr! Sollte es vielleicht einen Bönhasen in unserer Kunst gelungen seyn, das allerhöchste Zutrauen, das mir so viele selig verstorbene Personen der Durchlauchtigsten Familie schenkten, zu entweyhen, so wäre das ein Casus —

M. Niklas (dem der Kamm schwillt.)

Das sind Ausdrücke, Herr Confrater, die, wenn ich sie der gottlosen Blicke halber für Sticheleyen halten muß —

M. Rigo.

Halten oder nicht halten! — Ich bin Hofarzt, und in Praxi lädirt! Und dem Herrn steht der Charlatan auf der Nase.

M. Niklas.

Das geht zu weit! Wisse der Herr, daß ich ein Mittel wider den Tod erfunde, und in Alcala zum Doctor promovirt bin!

M. Rigo.

Ich werde den Herrn zum Teufel promoviren,
wenn er nicht schleunigen Abtritt nimmt!

Herzog.

Vergeßt Euch nicht in höchster Gegenwart!
Dazu ereifert Ihr Euch ganz vergeblich;
Weil keiner von Euch beyden auserlesen,
Die herzogliche Tochter zu curiren.

M. Rigo.

Wer ist es denn?

M. Niklas (giftig.)

Ein Narr!

M. Rigo (der es auf sich bezieht.)

Jetzt geht's zu weit! Der Schimpf fordert Blut!

Herzog (ängstlich.)

He! Hochverrath! Wo sind denn unsre Leute!

M. Rigo.

Ein Narr, hat er gesagt!

Herzog

Ein Narr, schon recht! doch keiner von Euch beyden!
He, wollt Ihr aus einander, wilde Männer!
Ein Narr, ein ächter Narr, der wirklich Narr ist —
Versteht mich wohl, das ist der wahre Casus!
Der ganze Unterschied liegt im Verstande. —
Und somit packt Euch fort! — Wir wollen nicht
Die weitere Theorie Euch demonstriren,

Von dem, was Witz, Satyre und so weiter!
Genug, wir wissen das!

(Trompetenstöße.

Hört die Trompeten!
Sie kündigen den neuen Arzt uns an.

M. Rigo.

Ich bin in Verzweiflung! Ich stürze mich in die Gewässer!

Herzog.

Ihr macht uns wild! — Das Blut steigt zu dem Haupte!
Und so human wir sind — der Strick reißt endlich.
Schaut mich nicht an — die Blicke sind verdächtig!
Was wollt Ihr — he! Soll ich die Wachen rufen?
Was soll das deuten? — Eure Augen rollen!
Ihr seyd doch nicht des Teufels? — Holla, Wachen!
Packt Euch von hinnen!

(M. Rigo und M. Niklas wollen forteilen, treffen aber beyde an der Thüre mit den Köpfen zusammen.)

M. Rigo (aufschreyend.)

Feuer!

M. Niklas (eben so.)

Mord.

Herzog (außer sich.)

He, Feuer, Mord! Sie schießen! Holla, Wachen!
Sie schießen nach uns! Holla, kommt denn niemand!

(Als sie fort sind.)

Gottlob! Sie sind hinweg! Sie schauten grimmig!
Der Teufel traue solchen heißen Köpfen! —

Dritter Auftritt.

Der Marsch aus Weigels Uniform läßt sich hören, und während derselben treten auf: Ein Großceremonienmeister mit dem Marschallstabe, und darauf andere herzogliche Bediente, hinter ihnen Don Camacho, der Quiteria an der Hand führt, und endlich viele Damen und Gefolge.

Don Camacho (bietet der Quiteria den bestimmten Sitz, auf den sie sich, ohne ein Wort zu reden, niederläßt, und sogleich die Blicke zu Boden schlägt. Alles geht mit spanischem Ceremoniel vor sich.)

Herzog (zieht Don Camacho zu sich, und deutet die Seite auf Quiteria.)

Noch immer traurig?

Camacho.

Gnädigster Herr Vater,
Es schlägt nichts an von meinen besten Mitteln!
Fasanen, Ortolanen ließ ich kommen,
Ein ganzes Heer ist eben aufmarschirt!
Aus Andalusien, ich sag' Euch, Ochsen,
Herr Vater, Ochsen! — Nun, ihr kennt mich ja!
Das ist genug! Und Caviar aus Rußland!

Ach, delicios! Das Herz sprang mir im Leibe!
Aus Holland Austern! Austern, guter Gott!
Ich schlug die Tonne auf, ich konnt's nicht lassen —
Ich ging an's Werk! Sie lachten aus der Schale!
Weiß Gott, sie lachten! — Ich mit meinen Thierchen!
So frisch — das Wasser steht mir noch im Munde!

Herzog.

Mir selbst, Herr Sohn!

Camacho.

Mit meinen lieben Thierchen
Lief hin zu ihr! — Sie sah's! — Sie lachte nicht!
Sie lachte nicht! — Da, seht Ihr, ist's vorbey!
Kein kleines Lächeln! — Meine Weine alle
Sind angelangt! Champagner auf Bouteillen!
Ein Schlag, fort ist der Kork, daß Glas schäumt über;
Die Luft — Champagnerluft — ach Gott, Ihr wißt das —
Der Duft macht selig! Sie will ihn nicht riechen!
Die Austern nicht, den Caviar, die Ochsen,
Die Ortolanen, Lerchen und Fasanen;
Kurz, alles, was zur Hochzeit ich bestellt,
Sie sieht es finster an, und lächelt nicht!

Herzog (legt Quiteria die Hand unter das Kinn.)

Kopf aufrecht! Munter, Euer Lieben!

Quiteria (seufzend.)

Ach!

Herzog.

Was ſoll das Seufzen! Das iſt leerer Schall!
Und leerer Schall iſt nichts! Darum beſinnt Euch,
Und lacht und lächelt, wie wir Andern pflegen;
Wir ſind auch Euer wohlgeneigter Vater!

(Heimlich zu ihr.)

Es iſt ein reicher Mann, der Don Camacho.
Und wir ſind grade nicht in beſter Lage;
D'rum lacht in's Teufels Rahmen!

(Zu Camacho.)

Lieber Eidam!
Es kommt ſchon, wie ſie ſagt, das Zwerchfell
regt ſich!
Der ganze Zuſtand iſt ein Rheumatismus.

Camacho.

Laß's Euch gefallen, gnädigſte Prinzeſſinn:
Ein kleines Lächeln nur zum Liebeszeichen;
Ein holder Blick, ein ſüßes Mienchen!

Quiteria (ſeufzend.)

Ach!

Camacho (zum Herzog.)

Da hört Ihr's: — Ach!

Herzog (der die Geduld verliert.)

Bey unſerm Herzogshute!

(Faßt ſich:)

Doch, lieber Eidam, laßt den Arzt nur kommen,
Dann geht es friſch davon mit allen Segeln!
Ich ſeh' ſie ſchon, wie ihr die Lippen zucken,

Der feine Kitzel um die Nase ausbricht,
Die Augen sich in Thränen untertauchen,
Wie sie den Athem in die Brust zurück preßt;
Bis dann gewaltsam, wider ihren Willen,
Die volle Ladung Knall und Fall sich Luft macht,
Und hahaha! das Lachen sich verkündet!

Camacho.

Ja, hahaha!

Herzog (stark lachend.)

Hahaha! das ist komisch!

Camacho (vom Lachen überwältigt.)

Zum Sticken, hahaha!

Herzog (sich den Bauch haltend.)

Hahaha!

Alle (außer Quiteria brechen ebenfalls gewaltsam in Lachen aus.)

Hahaha!

Camacho (lachend.)

Ha! hört Ihr?

Herzog (lachend.)

Ich zerplatze!

Alle (wie vorher.)

Hahaha!

Herzog.

Nun haltet — hahaha! — denkt des Respectes!

Camacho (der nicht inne halten kann.)

Ja — hahaha! — Es wird gefährlich, Durchlaucht!

Herzog (will ſich in Reſpect ſetzen.)
Es iſt genug — haha!
Camacho.
Die Influenza
Kann daraus werden!
Herzog.
Haltet!
Alle (außer Quiteria.)
Hahaha!
Camacho (der ſich mit dem Athem verfangen hat.)
Ich ſticke — Gott! mein Vater!
Herzog (der noch mit dem Lachen kämpft.)
Beſter Eidam!
Die Uebrigen (außer Quiteria lachen fort.)
Camacho (wie vorher.)
Den Leibarzt? — haltet — haltet — Gott —
der Athem —
Ich bin ein Kind des Todes!
Herzog.
Haltet ein!
Seht Euch, mein Beſter! — hahaha!
Camacho (der auf einen Stuhl ſinkt.)
Mein Herrgott!
Die Luft gebricht — ich ſterbe —
Alle (wie vorher)
Hahaha!
Camacho (gewaltſam)
Ich ſterbe — ſag' ich — Gott! — gebiethet —

Herzog (sucht das Lachen zu bekämpfen.)

Bester!

(Drohend gegen die Andern.)

Bey meinem Zorne, haltet ein!

Camacho (athemlos.)

Ich sterbe!

Herzog (wie vorher.)

Seht Ihr es nicht, daß ihm der Athem mangelt,

Camacho.

O wehe mir! —

(Aufathmend.)

Ach! endlich! Große Güte!

(Kommt zu sich.)

Gott Lob! — das könnte mir den Tod verstehen;
Ein Stickfluß mindestens —

Herzog.

Erhohlt Euch, Gidam!

(Sieht Quiteria an.)

Man lachte nicht, Prinzessinn Tochter?

Quiteria (seufzend.)

Ach!

Herzog (streng.)

So geht zum —

(Bricht erschrocken ab, und sagt für sich.)

Teufel, es gilt die Ehre!

(Trompeten von außen.)

Da nahet unser Mann! Ich bin ganz ernsthaft
Auf einmahl;

Camacho.

Mir geht's eben ſo, Herr Vater!
Der ſchnelle Zufall mahnte mich an's Sterben;
Ich bin zum Lachen gar nicht aufgelegt!

Herzog (beiſeit zu ihm.)

Es iſt nur um die Cur zu thun, Herr Eidam!

Camacho (eben ſo.)

Ja freylich! — Doch man ſoll's nicht übertreiben,
Denn wir ſind ſterblich alle ſammt und ſonders,
Und oftmahls ſteht der Tod dicht an dem Leben!

(Neue Trompeten.)

Herzog.

Du guter Himmel, welche düſtre Laune!
Doch iſt die Sache ein Mahl angeordnet,
Und unſer Don Quixote in der Nähe;
Drum ſingt den Chor, es iſt nicht abzuändern.

Vierter Auftritt.

Don Quixote von Altiſidora feyerlich geführt, nebſt Gefolge. Die Vorigen.

Chor.

(Siehe Figaro's Hochzeit erſter Act gegen das Ende: „Kommt und ſtreuet Blumen!")

Jauchzet unſerm Ritter,
Jauchzt ihm froh entgegen!
Denn vor ſeinem Degen
Beugt ſich die Welt!

Gram und finſtre Sorgen
Schwinden und entweichen;
Seinen tapfern Streichen
Weicht jeder Held!

Herzog (heimlich zu Quiteria.)

Jetzt geht es an, bequemt Euch drum zum Lachen!
Ein droll'ger Kauz vom Kopfe bis zum Fuße,
Und ganz verkehrt —

(Zu Don Quixote human.)

Nun ſeht Euch, lieber Freund!
Ich wollte ſagen, Ritter Don Quixote
Von traurigſter Geſtalt!

Don Quixote (ernſt und tiefſinnig.)

Mit Recht, Herr Herzog,
Alſo benannt, und alſo anzuſchauen;
Denn Traurigkeit iſt unſrer Zeiten Loſung!

Herzog.

Ja, das iſt wahr!

Camacho (leiſe zum Herzog.)

Da hat er doch ganz Recht!

Herzog (bey Seite.)

Laßt nur! Ich will ihm auf den Zahn ſchon fühlen;
Im Kerne ſelbſt iſt nichts als Scherz und Poſſe!
(Zur Prinzeſſinn.)
Merkt auf, Quiteria!
(Zu Don Quixote.)
Nun, lieber Ritter!
Herr Don Quixote — wie ſoll ich beginnen —

(Zu Camacho leiſe.)

Es iſt doch ſchwierig für vernünft'ge Leute,
Mit ſolchen Narren ſich in's Wort zu laſſen!

(Zu Don Quixote wie vorher.)

So ſagt denn einmahl an — friſch von der Leber!

(Ungeduldig.)

Sagt ein Mahl an —

Don Quixote.

Was denn, mein Herr und Herzog?

Herzog (leiſe zu Camacho.)

Was denn? Er ſoll uns Poſſen ſpringen laſſen,
Und fragt noch, was denn?

Camacho (eben ſo.)

Mir ſcheint's nicht zum Lachen!
Selbſt die Figur — ſeht ihn nur an, Herr Vater!
Ich ſchaudre faſt — ſie hat ſo was vom Tode;
So etwas Geiſtiges, — das hohle Auge —

Herzog (unheimlich.)

Da habt Ihr Recht! Das Auge iſt ganz hohl!

Camacho.

Die blaſſen Wangen —

Herzog (erwachter.)

Blaß, wie eine Leiche!

Camacho (grauſend.)

Der Abend bricht herein —

(Blickt den Don Quixote ſchaudernd an.)

Die hohlen Augen!

Herzog
(steht heimlich bebend auf, und sagt zu Camacho.)
Ich komme wieder!
(Er will fort.)
Camacho (hält ihn fest.)
Nein, ich gehe mit Euch!
Herzog (ängstlich.)
Laßt mich doch los!
Camacho (schaut nach Don Quixot zurück.)
Die Augen funkeln —
Herzog (der von Camacho bey dem Mantel gehalten wird.)
Herrgott! —
(Sehr ungestümm.)
Laßt mich doch los!
Camacho.
Ich bleibe nicht allein!
Herzog (der sich faßt.)
Schämt Euch — es war ein optischer Betrug!
Es funkelt nichts! — Seyd Ihr nicht aufgeklärter!
Was soll die Thorheit? Setzen wir uns wieder!
(Ungeduldig.)
Setzt Euch! Wir geben ja den Andern Anstoß! —
(Sie setzen sich wieder.)
Nun, Herr Quixote —
(Leise zu Camacho.)
Aufgemerkt, mein Bester!
Jetzt untersuch' ich ihm den Narrenpuls!

(Laut.)

Sagt einmahl an, was uns mit Recht verwundert,
Wie kommt's, daß Ihr im neuſten Seculo,
Wo längſt von keinem Ritter mehr die Rede,
Wie aus dem Grabe kehrend, ſchwer gerüſtet,
Die Lebenden durch Euern Anblick ſchreckt?

Camacho (heimlich)

Mein Gott! das iſt ja wieder ſchauerlich!

Don Quixote mit großem Ernſte.)

Der Ernſt der Frage fordert ernſte Antwort!

Herzog (heimlich zu Camacho.

Jetzt ſchreibt er das Recept für Eure Braut!

Don Quixote.

Das neuſte Seculum, es iſt ein Thema!
Der Text veranlaßt mancherley Betrachtung,
Und iſt auf Ritterehre — inhaltsſchwer!
Auch ſtreift man gern dabey an's Narrenhaus;
Denn Narrheit iſt — ein närriſch Ding, Ihr Herren!

Herzog (leiſe zu Camacho)

Jetzt wird er toll!

Camacho (eben ſo.)

Ja, das erregt die Laune!

Don Quixote.

Ich muß verblümter Rede mich befleißen;
Verblumte Rede aber, Herr, treibt Blumen,
Die in die Naſe ſtechen, wenn Ihr drauf riecht;
Das iſt das allerneuſte Seculum,
Und weiter will ich nichts davon verkünden!

Camacho.

Das iſt confus!

Herzog.

Es klingt faſt wie Satyre!
Satyre aber leid' ich nicht im Staate.

Camacho.

Er iſt ja närriſch!

Herzog.

Freylich, Ihr habt Recht!

Don Quixote (in Extaſe übergehend.)

Weil denn nun aber Treu und Redlichkeit,
Und jede Tugend aus der Zeit verſchwunden,
Ja der Betrug ſelbſt in den höchſten Dingen
Für Wahrheit gelten ſoll, und alſo gilt;
Und es am Tage, daß die ganze Menſchheit
Mit einem Mahle den Verſtand verloren,
So fühl' ich mich vom Schickſal auserkohren,
Sie mit geſtählter Fauſt zu trepaniren,
Und darum wählte ich die Ritterzeiten,
Durch ſie das rechte Mittel anzudeuten!

Camacho (zu Quiteria.)

Nun ſchlägt es an — lacht Ihr?

Quiteria (ſieht ihn ernſthaft an.)

Camacho (einfältig.)

Herr Herzog, Vater!
Sie lacht noch immer nicht!

Herzog (halblaut.)

Der Kerl iſt toll!

Doch seine Narrheit hat so was vom Spleen,
Man wird nicht froh dabey —

Fünfter Auftritt.

Sancho Panza hereineilend. Die Vorigen.

Herzog (vergnügt)

Da kommt mein Mann!

Sancho (ganz außer sich, indem er auf Don Quixote zueilt.)

Ach, Gott Lob, daß ich Euch wieder sehe, gestrenger Herr! (ausbrechend und die Hände ringend). O du mein Herzenssohn, Zögling meines Hauses Wonne meiner Frau und Liebling meiner Kinder!

Herzog (zu Camacho bey Seite.)

Jetzt setzt der Tochter Braut Euch gegenüber,
Und faßt sie unabläßig in das Auge;
Denn ihres Grames Crisis naht heran!

Don Quixote.

Meinst du mit diesen herzbrechenden Reden mich, Sohn Sancho?

Sancho.

Meinen Esel meine ich, meinen lieben Gesellen; und habe ich ihm vielleicht einen zu hohen Titel gegeben, so hat er doch das Herz dafür im Leibe, und mancher ist auch ohne Stern ein Edelmann!

Herzog (zu Camacho.)

Jetzt gebt wohl Acht, denn es fällt Schuß auf Schuß.

(Camacho hat sich grade vor die Quiteria gesetzt, und durchet forschend ihr Gesicht.)

(Quiteria bleibt fortwährend ernsthaft.)

(Zu Sancho.)

So sprich denn, lieber Freund!

(Zu Camacho.)

Nehmt sie in Obacht!

(Er geht abwechselnd geschäftig zu Camacho und seiner Tochter, die er abseits fixirt, und nimmt an den Gesprächen Antheil.)

Sancho.

Ihr wißt es ja selbst: ich war an unser Fräulein abgesandt, an die gnädigste Prinzessinn Dulcinea, wie sie mein Herr zu nennen pflegt; denn eigentlich heißt sie Mariechen, und ist eines Eseltreibers Tochter —

Don Quixote.

Du verfällst wieder in dein altes Leiden, mein Sohn; und dein Kopf scheint es zu bedürfen, daß ich mich zuvor abseits mit dir unterhalte.

Sancho.

Nein, ich besinne mich schon wieder, es ist nicht nöthig, Euer Gestrengen! — Seht, wie Ihr es mir aufgetragen hattet, erfüllte ich meine Pflicht, und ritt langsam vorwärts; als ich in ein Ge-

hölz kam, und, weil mir die Sonne scheitelrecht auf den Hut brannte, meinen Esel in dem Schatten anhielt, sind auf ihm sitzend einschlief, und die Sieste abhielt, denn die Hitze war groß. — Wie ich nun nach einer ziemlichen Zeit wieder erwachte, saß ich noch recht fest auf dem Saumsattel, und war gestärkt vom Schlafe, und wollte mich eben nach Bequemlichkeit ausrecken; — da ging es Krach! von allen vier Seiten, und wich umher aus, daß ich Knall und Fall auf der Erde ritt- und nicht wußte, wie mir geschah! Denn unter dem Saumsattel hatten sie mir während des Schlafes vier Zaunpfähle gestellt, und so, ohne daß ich es gewahr geworden, den Esel fortgezogen, auf dem der Dieb schon weit davon trabte.

Herzog.

Haha!

(Zu Camacho)

Wie geht's, Herr Gidam?

Camacho (der fortwährend Quiterie spritte.)

Immer ernsthaft.

Don Quixote.

Also kehrst du unverrichteter Sache wieder?

Sancho (erschrocken.)

Unverrichteter Sache? — Nein, da sey der Himmel für; und ich kann darauf schwören, daß ich meine Sachen sehr wohl verrichtet habe! — Denn sie läßt Euch schönstens grüßen, und zu wissen

thun, daß alle die Ueberwundenen und Riesen sich bey ihr nach Schuldigkeit eingestellt haben; selbst der letzte — große! — Ihr erinnert Euch doch? Es soll ein recht guter Schlag von Kerl seyn, sagte sie!

Don Quixote.

Also hast du sie gesehen und gesprochen?

Sancho.

Unsere Prinzessinn? Der Tausend, das sollte ich meinen! Euer Gestrengen selbst haben sie nie besser gesehen, wie ich! — Sie war eben dabey, ein Paar Scheffel Weitzen auf der Tenne zu worfeln.

Don Quixot (verbessernd.)

Perlen! mein Sohn, Perlen!

Sancho.

Weitzen, Gestrengen! gemeiner rother Weitzen, auf dergleichen versteh' ich mich! Uebrigens sagte sie: sie könne Euern Brief nicht lesen, und es wäre auch eben so gut, deßwegen möchtet Ihr nur immer wieder zu Verstande kommen, weil sie gar kein grausames Gemüth besitze, und wenn Ihr mir nur erst die bewußte Insel erobert hättet, so könntet Ihr in Gottes Nahmen in Toloso bey ihr einsprechen!

Don Quixote.

Um Gottes willen, Sohn! Welcher Unsinn läuft da in einem Athem von deinen Lippen!

Sancho.

Daß ich nicht wüßte, Geſtrengen! Ich bin ſehr wohl bey Verſtande; und das von der Inſel hat ſie ausdrücklich geſagt!

Don Quixote.

Auch fällt es mir ein, daß du meinen Brief ſelbſt nicht in Händen gehabt haſt, denn ich hatte vergeſſen, ihn dir zu überliefern, und er befindet ſich noch immer in meiner Schreibtafel.

Sancho.

Ja, das iſt wahr, Geſtrengen! und allerdings ein böſer Umſtand. Aber: wenn die Noth am höchſten iſt, ſo iſt die Hülfe am nächſten! denn ich hatte ihn mir glücklicher Weiſe ſo tief in das Gedächtniß geprägt, daß ich ihn dem Küſter zu Toboſo in die Feder ſagen konnte. (Zur ſich.) Gott Lob, das heißt wacker gelogen!

Herzog (lachend.)

Haha!

Camacho (lacht der Quiteria aufforderud zu.)

Haha!

Herzog (raſch.)

Wie iſt's?

Camacho.

Der Kitzel naht,
Die Lippen zittern ſchon vom leiſen Krampfe!

Sechster Auftritt.

Meister Rigo. Die Vorigen.

Rigo (hat ein grobes Medicin-Glas und einen groben gefüllten Arzneylöffel in Händen.)

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr.

Herzog (heftig aufrufend.)

Wer nahet sich? Wer unterbricht die Cur?

M. Rigo.

Hier habe ich mich mit meiner lebensverlängernden Gold-Tinctur ausgerüstet, und bringe den ersten Löffel allerunterthänigst unserer gnädigsten Landesprinzessinn.

Herzog (ungestüm.)

Hinaus mit ihm! Hinaus!

Camacho (eben so.)

Man muß ihn hängen!

Er unterbricht den kritischen Moment.

M. Rigo.

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster —

Herzog (stampfend.)

Zum Teufel mit der Durchlaucht und der Gnade!

Siebenter Auftritt.

Meiſter Niklas. Die Vorigen.

M. Niklas (mit einem groben Kopfbohrer.) Hier, ſagen ſie, ſoll er ſich befinden! — Ich fordere meinen Mann ausgeliefert! Ich will ihn wieder zu Verſtande bringen.

Herzog.

Da kommt der Zweyte!

Camacho.

Laßt ſie beyde hängen!
Der Kitzel iſt vorbey — er kehrt nicht wieder.

M. Niklas (der den Don Quixote erblickt.)
Da iſt der Unglückliche ja!

Sancho.

Seht, Meiſter Niklas — Gott helf' Euch!

Don Quixote.

Meiſter Niklas?

M. Niklas.

Ich bin's, armer verrückter Nachbar Quesada, und will Euch den Kopf mit Gottes Hülfe wieder zu recht ſetzen.

M. Rigo (der den Ritter betrachtet.)
Ich irre nicht, zum Teufel! — Der ſoll ein Arzt ſeyn? — (zum Herzog) Durchlauchtigſter Herzog, gnädigſter Fürſt und Herr!

Herzog (will.)
Ich laſſe Euch aufknüpfen, zuſammt Euerm gnä-

digſten Fürſten und Herrn! (Schlägt die Hunde zuſammen.) Ach Gott! ich weiß nicht mehr, was ich ſage, und wie ich's ſage.

M. Rigo.

Ein Dieb, ein Wegelagerer iſt es, denn er hat mir das durchlauchtigſte Bartdecken entwandt.

Sancho.

Geſtrengen! Mambria's Helm!

Don Quixote.

Sie ſind von Sinnen!

M. Niklas.

Es gilt die Menſchheit, Herr Confrater! Der Mann iſt toll! Man muß ihn trepaniren!

M. Rigo.

In Gottes Nahmen!

(Beyde fallen den Don Quixote an.)

Don Quixote (der ſie abwehret.)

Wahnſinnige Männer!

M. Rigo.

Setzt ihm ein Bein, Herr Confrater!

M. Niklas (der den Don Quixote zu Boden geworfen hat.)

Friſch an's Werk! — Haltet ihn feſt, Herr Confrater! Ich verrichte die Trepanation ſogleich!

(Er ſetzt den Kaſtbohrer an.)

Herzog (in Verzweiflung.)

Sie bringen meinen Doctor zu Verſtande!

Ergreift ſie, Wachen!

Camacho (zu sich.)

Alles ist vorbey!

Herzog.

Abscheulich! Staupenschlag und Landesverweisung!

Sancho (schreyend)

He, Meister Niklas! Seyd Ihr des Teufels!
Wollt Ihr ihm den Kopf einbohren!

M. Niklas.

Du kommst nachher an die Reihe!

Don Quixote (rufend.)

Zu Hülfe, Sancho!

Camacho.

Nehmt sie gefangen.

Herzog (zu den Wachen.)

Jagt sie aus dem Lande!

Sancho (schlägt auf die Aerzte ein.)

Seyd Ihr toll geworden! Mörder! Hülfe!

(Allgemeiner Tumult. Die Damen sind von ihren Sitzen geflüchtet.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Ein romantisches Lustbildchen hinter dem Schlosse. Mondschein.)

Erster Auftritt.

Der Herzog. Don Camacho und Mendo kommen aus dem Hintergrunde.

Herzog.

Dieß ist der Ort, den ich dazu ersehen,
Denn alles ist hier ringsumher romantisch!

Camacho.

Man kann's im Mondscheine nicht erkennen.

Herzog.

Romantisch läßt sich auch nicht so erkennen,
Wie jedes andre Ding, es ist besonders,
Und liebt das Zwielicht und

(Ungeduldig.)

Mein Gott, romantisch
Versteht Ihr nicht —

(Bey Seite.)

Er ist auch sehr borniert!

Camacho.

Ich weiß die neuen Wörter nicht zu deuten; —
In Andalusien bey meinen Ochsen —

Herzog.

Was Ochsen? Wenn Ihr Ochsen gar darein mengt,
Ist der ästhetische Geschmack am Ende!

Camacho.

Hoho! — Eßt meine Ochsen nur, Herr Vater,
Ihr werdet sicher schon Geschmack dran finden!
Und meine Austern sind gewiß romantisch,
Wenn's auf Geschmack und Essen angesehen!

Herzog.

Nun Austern gar — das ist nicht zu ertragen! —
Romantisch — Austern? —

Camacho.

Saftig, wie Ihr wollt!
Die Auster ist das Höchste auf der Welt,
Drum geht sie über Alles; das ist klar;
Romantisch hin und her — wozu die Possen! —
Im übrigen tritt mir's fürwahr an's Herz,
Daß all die delicate Gottesgabe
So ungenutzt und unverzehrt verdirbt,
Weil Durchlaucht Braut noch immer traurig bleibt,
Und an die Hochzeit nicht zu denken ist! —
Ich wollte meinen ganzen Küchenreichthum
Auf einer einz'gen übergroßen Tafel,
In tausend Schüsseln, drey Mahl tausend Tellern,
Und Dämpfen aller Art — mein Mund läuft über

Bey dem Gedanken! — ach, ich wollt' ihn zeigen!
Nicht zeigen bloß, die ganze Herrlichkeit
Mit Saft und Duft —

Herzog.

Herr Sohn, Ihr macht mir Hunger!

Camacho (mit blinzelnden Augen.)

Ich komme um vor Luſt — wir wollen riechen —
Erſt riechen, Vater Herzog — das iſt köſtlich!
Das reizt! — Ach großer Himmel! — und dann
eſſen!
Dann eſſen — guter Gott!

Herzog (dem man den Appetit anſieht.)

Ich werde ſchwach!
Wenn doch mein Leibkoch in der Nähe wäre!

Camacho (ausbrechend.)

Nicht wahr, Herr Vater! das, das iſt romantiſch!
Das andre iſt nur Phantaſie und Thorheit!

Herzog.

Ein tüchtiger Kapaun wär' jetzt mein Leben!

Camacho.

Und ein Glas Lacrimä!

Herzog (umarmt ihn faſt gerührt.)

Laßt mich Euch küſſen!

Mendo (bey Seite.)

Alle Teufel! Ich bin ſo hungrig mit geworden,
daß ich Steine verſchlingen könnte!

Camacho (traurig.)

Wir werden lange noch drauf warten müſſen!

Herzog.

Nicht lange mehr! — Seht, ich bin jetzt so hitzig,
Daß ich an der Prinzessinn Durchlaucht Tochter
Mich eigenhändig selbst vergreifen könnte!
Denn Euer ist sie, soll die Eure bleiben,
Und müßt ich meines Herzogthumes Scepter
Auf ihrem Rücken selbst in Stücken schlagen!

Camacho.

Nicht doch, Herr Vater!

Herzog.

Ja, es macht mich wild!
Doch bin ich überzeugt, die nächsten Feste
Mit Don Quixote und dem wackern Panza,
Sie sollen ihren bösen Spleen schon heilen!
Besonders wählt' ich mir den Sancho aus:
Sein Herr versprach zum Lohn seiner Treue
Ihm eine Insel einst zu unterwerfen! —
Ihr kennt die große Hauptstadt unsers Reichs,
Ein Viertelstündchen —

Camacho.

Barataria!

Herzog.

Hier rechter Hand! Sie faßt achthundert Seelen!
Da soll zum Scherz er Gubernator werden;
Ich hab' ihm schon die Stelle zugesichert!
Wir aber wollen ihm verkleidet folgen,
Um uns an seinen Possen zu ergetzen,

Daß Luſt und Frohſinn endlich wiederkehre,
Und die Prinzeſſinn Tochter mit uns lache!

Camacho.

Der letzte Zufall dient mir noch zur Warnung,
Und wenn ein Gegenſtand mein Zwerchfell angreift,
So denk' ich flugs an's Grab, um ernſt zu bleiben!

Herzog.

Nun kommt heran, mein guter Bürger Mendo!
Ihr hängt den Kopf — ich weiß, ob Eures Sohnes;
Er iſt verrückt auch, wie man mir erzählt —
Verrückt von wegen — haltet Euern Mund!
Indeß wir ſind human, es thut uns Leid; —
Die hohe Landesſchönheit gleicht der Sonne,
Er hat zu kühn in ihren Glanz geſchaut!
Der arme Teufel! — er iſt tief betrübt?

Mendo.

Ganz tief, gnädigſter Herr! Nein toll, möchte ich ſagen

Herzog.

Nur nicht geklagt! Ihr ſeyd ein guter Bürger;
Drum haben wir in Gnaden reſolvirt,
Auch Euern irren Sohn zugleich zu heilen!
Wir ſind auch Vater — ſeht — und weichen Herzens;
Das Kind gleicht uns auf's Haar — wer kann für Schönheit!
Drum ſoll er Theil an dieſem Feſte nehmen, —
Wir fühlen mit Euch — es iſt Sympathie!

Mendo (ſich tief verbeugend.)
Wie kann ich meinen tiefſten Dank tief genug zu
Durchlauchtigſten Füßen legen!

Herzog.
Schon gut, mein lieber Unterthan und Bürger!
Nur ſchärft ihm ein, daß er ſich nicht vergeſſe;
Die Tollheit können wir ihm nicht verwehren —
(leiſe zu ihm.)
Doch wollte er der Tochter Herz begehren —
Ihr kennt den Berg? —

Mendo (wild in ſich hinein.)
Barbar!

Herzog (laut und freundlich.)
Mit den drey Säulen?
Doch wird das Lachen ſeinen Spleen ſchon heilen.
Führt ihn mit Gott denn zu der Hauptſtadt hin,
Dort wird die näh're Inſtruction Euch werden!

Mendo (ſich verbeugend.)
In tiefſter Unterthänigkeit! — (bey Seite.) O
grauſamer Fürſt!
(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Herzog. Don Camacho.

Camacho (bedenklich.)
Herr Vater Herzog! Aller dieſer Scherz —
Er iſt doch nichts Reelles — faßt Ihr mich?

Wer weiß, vielleicht steckt unser Schaden tiefer;
Ich habe meine eigenen Gedanken!

Herzog.

Gedanken habt Ihr? Da bin ich begierig!

Camacho (tiefsinnig.)

Wer weiß, — die Welt — ich meine so das Ganze!
Der Wind, wo kommt er her? wo fährt er hin?
Sprecht, Vater Durchlaucht!

Herzog (sieht ihn groß an)

Ja, das weiß man nicht!
Doch, wie kommt Ihr mir vor?

Camacho.

Es sind Gedanken!
Der Mensch, Herr Vater, — sagt, von wannen kommt er,
Wo geht er hin? Man wird confus darüber! —
Da hab' ich denn erwogen, und erwäge,
Ob doch zuletzt nicht alles Zauberey,
So wie der Ritter Don Quixote sagt!
Man kommt damit am leichtesten in's Reine.

Herzog (ganz betroffen.)

Ey, lieber Gott! —

Camacho.

Besinnt Euch nur, Herr Vater!
Das Ganze läuft gewiß darauf hinaus.
Ein solcher Hexenkerl, — er nennt sich Freston,
Sitzt irgendwo versteckt, und treibt sein Spiel
Zum Spaße mit uns armen Menschenkindern.

Es iſt ganz klar; ja dieſer böſe Unhold
Hat die Prinzeſſinn ſicher auch bezaubert!

Herzog (greift ihm beſorgt an den Puls.)

Herr Gott — Ihr ſeyd wohl krank! —

Camacho.

Nicht doch, Herr Vater!
Doch denkt nur nach; vertieft Euch nur ein wenig,
Da leuchtet's deutlich ein, wie ich geſagt! —
Sie iſt verzaubert, darauf will ich ſterben;
Und weil dem alſo iſt, und wir den Ritter,
Der ſich darauf verſteht, hier bey uns haben,
So dächte ich, man gäbe ihm den Auftrag,
Es mit dem Necromanten zu beſtehen,
Und die Prinzeſſinn wieder herzuſtellen.

Herzog (indem er ihn anſtaunt.)

Camacho! — lieber Sohn! —

Camacho (ruhig.)

Ja, Vater Durchlaucht!
Der Mann, — der Don Quixote will ich ſagen,
Sprach mir zu klug auch, um verrückt zu ſeyn!

Herzog (ganz außer ſich.)

Herr Sohn! ſeyd Ihr denn ſelber toll geworden?
Das iſt ja rührend!

Camacho.

Ich verſteh' Euch nicht.

Herzog.

Ihr sprecht ja aberwitzig — guter Himmel! —
Herr meines Lebens, was will daraus werden?
Die Narren mehren sich — Quiteria,
Basilio, der Ritter sammt dem Knappen,
Nun Ihr dazu! — Und ich Vernünftiger
Allein in mitten solcher tollen Leute! —
Mir geht das Haupt schon um — ich fürchte mich,
Daß mir was Menschliches begegnen könnte!

Camacho (ruhig.)

Ihr rollt die Augen so verwirrt im Kopfe,
Und redet wie im Fieber, Vater Durchlaucht!

Herzog (mit heimlicher Angst.)

Brecht davon ab; ich bitte Euch, Herr Sohn!
Die Tollheit gleicht der Pest — mir wird ganz bange!
Ich weiß schon nicht mehr recht —

Camacho (wie vorher.)

Legt Euch zu Bette!

Herzog.

Nein, Ortsveränderung wird mir heilsam werden!
Auch Euch, Herr Sohn — wir kommen dadurch her!
He, Lichter! Pagen! — Man kann irre werden!

(Er zieht ihn mit sich fort.)

Dritter Auftritt.

Don Quixote. Sancho und Basilio von der andern Seite.

Sancho.

Das iſt doch ein großes Leiden!

Don Quixote (zu Baſilio.)

Ja, Ihr ſeyd verrückt, mein lieber Sohn! Seht, Ihr wißt das ſelbſt nicht, weil einem Narren von ſeinem Standpuncte aus alles conſequent und vernünftig vorkommt! — Aber fremder Verſtand iſt der Probierſtein für den eigenen; und darum ſage ich Euch, daß Ihr toll ſeyd!

Sancho.

Uebrigens war es mir dem Sterben nicht von Belang; denn wenn das Waſſer des Grabens, in welchen er ſich ſtürzte, Wein geworden wäre, ſo hätte ich es rein ausgetrunken, ohne davon ein Räuſchchen zu verſpüren, und: Wer zum Stricke beſtimmt iſt —

Don Quixote (zornig.)

Halt den Mund!

Sancho.

Beruhigt Euch, guter Geſelle! und geht jetzt und trocknet Euch die Wäſche in der Sonne, oder beym Mondſchein! — Denn Ihr ſollt wiſſen, wenn ich erſt Gubernator bin, will ich alles gleich machen, und wenn die Früchte noch ſo hoch hän-

gen, — (Laut und mit Ansehen.) Und somit gehe mit Gott, Ihr seyd entlassen.

(Basilio geht ab.)

Vierter Auftritt.

Don Quixote. Sancho.

Don Quixote.

Was sagtest du ihm da heimlich, Sohn Sancho?

Sancho.

Dieß und jenes! Ein vernünftiges Wort über den Unsinn! Er ist verliebt in die Landesprinzessinn, und wird darüber unsinnig, wie über eine Dulcinea.

Don Quixote (schlägt ihn, ohne ein Wort zu reden, mit der Lanze aufs Haupt.)

Sancho (aufschreyend.)

He, was soll das seyn? — Alle Teufel, Ihr vergreift Euch an einem Gubernator?

Don Quixote.

Denkst du, Schlingel, denn, daß ich beständig die Hände in der Tasche haben soll, bey deinen Natterreden!

Sancho.

Ach haltet ein — ich bitte Euch! — Hört, hört doch nur!

(Es ertönt eine anmuthige Musik aus der Ferne. S. den ersten Act des Baums der Diana, wo sich die Aepfel erleuchten.)

Don Quixote.

Welche zauberische Töne!

(Alle Bäume des Gehölzes erleuchten sich von selbst.)

Sancho (erschrocken mit weit aufgerissenen Augen).

Ach, Gestrengen!

Don Quixote.

Was umgibt uns hier?

Sancho.

Es sind Teufelsspäße! — Und Ihr habt zuletzt doch wohl recht! Denn das geht nicht mit natürlichen Dingen zu.

Fünfter Auftritt.

Der Herzog. Don Camacho. Quiteria und Gefolge. Die Vorigen.

Herzog (zu Camacho.)

Jetzt kommt herbey! Denn unser Fest beginnt!! Ihr seyd doch wieder mit dem Kopf in Ordnung?

Camacho.

Ihr war't verwirrt; bey mir ist alles richtig!

Herzog.

Ihr seyd — doch still! — Gebt auf die Braut nur Achtung,
Ob diese Festlichkeit sie nicht erheitert!

Camacho.

Sie ist bezaubert, dabey bleib' ich!

Herzog (zornig.)

Herrgott!

(Die Musik wird wiederholt.)

Doch die Musik geht an!

Camacho.

Sagt, Vater Durchlaucht,
Sind alle diese Dinge denn natürlich?

Herzog.

Natürlich, ja beym Teufel! Mein Orchester
Spielt hinter jener Hecke — es sind Menschen,
Und zwar Johannes, der das Waldhorn bläs't,
Und Nicolaus, unser Flötenspieler —
Ihr kennt sie beyde!

Camacho.

Aber die Erleuchtung?

Herzog.

Mein lieber Gott — es ist gewöhnlich Oehl,
Und was dazu gehört!

(Für sich.)

Sein Kopf ist hin!

(Laut zu Camacho.)

Nachher kommt noch ein künstlich Donnerwetter,
Mit Blitzen, die durch Hexenmehl entzündet —

Stoßt Euch an's Wort nicht! — und ein alter Wagen
Bewirkt den Donner auf der hohlen Brücke.

(Zu Don Quixote)

Nun, Herr Quixote — sagt, was wird das geben?

Sancho.

Ob diese Feierlichkeiten etwa die Einleitung zu meiner Statthalterschaft seyn sollen!

(Ein künstlicher Blitz und Donner.)

Sancho (prallt zurück)

Zum Zeufel! das Ding wird ernsthaft!

Camacho (zum Herzog.)

Weiß Gott, es donnert schon!

Herzog (unwillig.)

Der alte Wagen!
Seyd doch kein Kind! und merkt auf Eure Braut!

Sechster Auftritt.

Eine künstliche Waldgegend öffnet sich im Hintergrunde, und man sieht auf einer Erhöhung Altisidoren in idealer Kleidung auf einer Rasenbank schlummern. Die Vorigen.

Sancho (halblaut.)

Der Teufel soll mich hohlen, wenn das mit rechten Dingen zugeht!

Altisidora (richtet sich langsam empor.)

Wo bin ich? — Welche wundervollen Räume!

Wer ſagt mir, ob ich wache oder träume?
Noch eben mir ein Abſcheu von Geſtalt,
Und jetzt befreyt durch höhere Gewalt!
Ein neues Leben ſteigt zu mir hernieder, —
Ich bins —

(Gegen Don Quixote.)

Dort ſeh' ich meinen Ritter wieder!

Sancho.

Seht doch, was der Teufel thut!

Camacho (leiſe zum Herzog.)

Wer iſt denn die Perſon?

Herzog.

Altiſidora!

Don Quixote (zu Sancho ganz verwirrt.)

Sag' mir nur, Sancho, wer in aller Welt dieſe Dame iſt?

Sancho.

Ja, Geſtrengen, mich fragt zuletzt um die Auskunft darüber.

Altiſidora (wie zuvor.)

Bin ich dir fremd? Willſt du mich nicht erkennen?
Muß Dulcinea ihren Nahmen nennen? —

Don Quixote (wie vorher zu Sancho.)

Dulcinea!

Sancho (ſieht ihn ebenfalls an.)

Mariechen bey Toloſo — iſt ſie das?

Don Quixote (ganz erſtaunt.)

Es hat mich überraſcht — ich weiß ſelbſt nicht —

Sancho (ganz verwundert.)

Das ist die Dulcinea?

Altisidora

(plötzlich in natürlichen Ton übergehend.)

Ja, schau mich an, du verläumderischer Knappe! Dieß ist diejenige Person, die du auf der Dreschtenne willst gesehen haben, rothen Weizen worfeln, und Säcke zuschnüren.

Sancho (in großer Angst.)

Ach, ich bitte Euer Durchlauchtigkeiten unterthänigst um Verzeihung wegen solcher verdammten Lügen und Schmähreden; — aber ich habe ja, weiß Gott im Himmel, in meinem Leben nicht geglaubt, daß es eine Dulcinea in der Welt gäbe, und meinen Herrn immer für einen Narren gehalten, dem man allen Unsinn aufbinden könnte.

Don Quixote.

O du Böswicht!

Altisidora (in dem ersten hohen Tone.)

Seyd still! Es soll ihm nach Verdienst geschehen! Und weil du mich in solcher Schmach gesehen —

Sancho (außer sich.)

Ach Gott! nein — ich habe gelogen —

Altisidora (aufspringend.)

So sollst du auch — du wirst es billig finden — Mich wieder von des Zaubers Macht entbinden; Denn also hat der Necromant geschworen:

(Sie verstummt.)

»Nur dann wird Dulcinea neu geboren,

»Wenn Sancho Panza, der getreue Knapp',
»Sich mit gewissen Theilen findet ab,
»Und sie drey tausend und drey hundert Mahl, —
»— Es mangle ja kein Hieb der runden Zahl! —
»Mit Ochsenziemern streichet oder Ruthen,
»Daß sie, zum ersten Mahl erröthend, bluten!
»Dann ist der Fluch des Zaubers aufgehoben,
»Und Don Quixote wird den Diener loben!«

Sancho (außer sich.)

Daß dich alle Teufel! — Nur drey tausend drey hundert Hiebe? — Den Bauch lasse ich mir drey Mahl aufschneiden, wenn ich mir auch nur drey gebe! — Hohle Euch der Satan mit Euerm Entzaubern; und wenn dieser Freßzahn meine gewissen Theile dabey in Anspruch nehmen will, so mag Fräulein Dulcinea in Gottes Nahmen sich verzaubert begraben lassen.

Don Quixote.

Das soll dir wohl gezeigt werden, du Natterzunge! Und wenn du nicht rasch an das Werk schreitest, so werde ich dich an einen Baum binden, und dir die vierfache Zahl dermaßen angedeihen lassen, daß du selbst im Grabe nicht sollst auf dem Rücken liegen können.

Altisidora.

Nicht also! Nur mit eignem freyen Willen
Kann Sancho die Entzauberung erfüllen,

Und mag ſich zeißeln nach Bequemlichkeit,
In Rationen, zu gelegner Zeit.
Soll aber fremde Hand dieß Werk vollenden,
So wird die Hälfte meinen Zauber enden!

Sancho (wie vorher)

Weder fremde noch eigene! — Ich laſſe mich von keiner Hand berühren! — Habe ich doch das Fräulein weder empfangen noch geboren; und wenn mein Herr in ihre Anmuthigkeiten vernarrt iſt, ſo hat er ja ſeine eigenen Wangen für ſolche Backenſtreiche bey ſich! Jetzt wird es zu arg, und: der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht! Gott ſey Lob und Dank, daß ich Luft bekomme!

Altiſidora

(hebt ihren Schleyer empor, und redet wieder im natürlichen Tone)

Du ehrvergeſſener Schildknapp, du Herz von Kieſel und Flintenſtein! — Wenn ich dir befohle, du Böſewicht! du ſollteſt dich vom Thurme auf das Pflaſter hinabſtürzen, drey tauſend Klapperſchlangen ſpeiſen, oder deine Kinder erwürgen, ſo ließe ich es gelten, daß du Umſtände machteſt! — Aber über drey tauſend und drey hundert elende Geißelhiebe Aufſehen zu machen, das muß jammern und erbarmen! — Schau her, und betrachte die ſtrahlenden Sterne dieſer Augen, und wie ſie ſich in ein Meer von Thränen untertauchen wollen,

und laß dich meine Jugend rühren! — Und wenn ich mich dir jetzt in allen meinen Reihen zeige, so habe ich es der besondern Gunst Frestons zu danken, der dich dadurch erweichen will, daß du, lügenerischer Bösewicht, mir durch eine leichte Strafe die geraubte Schönheit wieder gebest!

Sancho.

Ach Gott, ich habe gelogen! — Aber es sind drey tausend drey hundert — und was zu viel ist, ist doch zu viel; und es ist ja in des Teufels Nahmen kein Gastmahl, wozu Ihr mich einladet! (plötzlich in einem andern Tone.) Nein, nein, redet mir nur kein Wort davon, so erweicht mein Herz auch seyn mag! — Andre Zeiten, andre Sitten! und wenn auch der Schildknappe Sancho ein Uebriges gethan hätte — so hat doch der Gubernater Panza andere Rücksichten zu nehmen!

Herzog.

Nichts von Gouvernement, Freund Sancho Panza,
Wenn Ihr Euch nicht zur schönen That versteht!

Sancho.

Ach, Euer Durchlauchtigkeit, wie könnt Ihr noch dergleichen zu meinem Schmerze schön benennen!

Herzog.

Der Gubernator, den ich auserlesen
Für meine lieben treue Unterthanen,
Er muß ein menschlich Herz im Busen tragen,

Nicht einen Kieſelſtein, wie Ihr mein Freund,
Den dieſer Jungfrau Thränen nicht bewegen,
Drum kurz und gut; die Hiebe und die Inſel
Sind dießmahl unzertrennlich von einander!

Sancho.

Nun wohlan, ſo heißt es! Friß Vogel oder ſtirb; und wenn man ſolche Ueberredungskünſte anwendet, ſo muß ich ja wohl in den ſauern Apfel beißen! — Ach ein Mahl gelogen, und im Leben nicht wieder!

Altiſidora.

Wohlan, mein Freund! Es mög' Euch wohl bekommen!
Denn Ihr ſcheint überhaupt viel Blut zu haben,
Da iſt ein ſolcher Aderlaß ſehr heilſam.

Sancho.

Verbundener Diener, Herr Doctor! — Für dieſen Augenblick muß ich mich übrigens excuſiren, denn der Gedanke iſt mir noch zu neu, und ich muß erſt Brüderſchaft mit ihm trinken! — Ueberhaupt thue ich es nur unter der Bedingung, daß man mir keinen Tag und keine Stunde vorſchreibt; denn ich will mich ſchon ſelbſt dazu anſpornen, daß ſich die Welt bald möglichſt an Eurer Durchlauchtigkeiten Reihen labe.

Altisidora.

Das ist bewilligt, guter Sancho Panza,
Und wenn die vorgeschriebne Zahl beendet,
Und diese Reihe wieder mein gehören,
So werd' ich in Person die That Euch danken!

Sancho.

Euer Durchlauchtigkeit sind zu gnädig auf meine Kosten.

Altisidora.

Und somit lebe wohl, du edler Knappe!
Und du, o Ritter von der finstern Farbe,
Gedenke meiner — bald sind wir verbunden!

(Sie verschwindet.)

Sancho.

Da ist sie hin, wie man die Hand umkehrt!

Don Quixote (gerührt zu Sancho.)

O du, mein edler Sohn! Jetzt erkenne ich dein redliches Gemüth gegen mich, und will es dir gedenken.

(Er umarmt ihn.)

Sancho.

Ja, es ist ein rührender Vorfall! Gedenkt es mir; denn ich fühle jetzt selbst, daß ich es um Euch verdient habe!

Herzog (leise zu Camacho.)

Nun, wie bekommt's?

Camacho.

Die Braut bleibt unbewegt.
Da schlägt nichts an! Drum laßt mich selber handeln.

(Zu Sancho.)

Mein Freund, wenn Ihr so edle Theile habt,
Die, leicht gereizt, verjährten Zauber lösen,
So bitt' ich Euch, zu Gunsten meiner Braut,
Die auch an solchen Dingen laborirt,
Ihr wollt für sie gefällig Euerm Rücken
Drey tausend Streiche gleichfalls applicirn!

Sancho (ganz außer sich.)

Herr! seyd Ihr toll?

Herzog (heimlich zu Camacho.)

Mein Gott! Ihr macht Euch lächerlich, Herr Sohn!

Sancho.

Gefällig? drey tausend Hiebe! Hohle Euch der Teufel mit Eurer Gefälligkeit und Euern Applicationen! — Und wenn Ihr das Entzaubern versuchen wollt, so macht gefällig die Probe an Euerm eigenen Leibe, denn ich habe noch kein Patent auf diese Kunst gelöset, und darf sie also nicht für jedermann betreiben, und — gefällig? Drey tausend Hiebe? Solch ein gefällig! Ey, das ist ja um des Teufels zu werden!

Herzog (für sich.)

Ich muß nur schnell das letzte Zeichen geben!
Sonst wird's ein eclatantes Redicül!

(Er winkt in die Seiten-Coulisse, und während des einfallenden Favoriten-Marsches aus Lodoiskameten)

Siebenter Auftritt.

Der Großceremonienmeister mit dem Marschalstabe, ein Page mit einem Kissen, worauf Sancho's Gubernator-Kleidung und sein Commando-Stab liegt, und Gefolge auf. Die Vorigen.

Sancho.

Nun, da kommt wieder was Neues! Das wird doch nicht abermahls ein solcher gefälliger Antrag werden sollen!

Herzog (mit Würde.)

Zum Lohne Eures Heldensinns, Don Sancho
Ernenn' ich Euch nunmehr zum Gubernator
Der großen Insel Baratavia!
Und lasse Euch nach Stand und Würden kleiden,
Wie sich's gebührt für einen Völkerhirten,
Der den Commando-Stab verwalten soll!

Sancho.

Nun, das ist denn doch noch etwas, und auf Regen folgt Sonnenschein! — (indem

man ihm einen weiten braunen Rock über seine Kleidung zieht.) Heda! reißt mir das Kleid nicht entzwey — es scheint etwas zu eng zur mich gemacht! — Der Teufel, was wird mein Weib, Therese Panza, und meine Tochter Sanchica sagen! Das Ding wird doch wahrhaftig Ernst! Uebrigens aber, gnädigster Herr, laßt das Don vor meinem Nahmen weg denn ich bin ein ehrliches Kind, sollt Ihr wissen! (indem man ihm die Kappe abnimmt.) Wo wollt ihr mit meiner Kappe hin? (Der Page setzt ihm ein Barett auf.) Aha! Aber haltet mir die alte Kleidung in Ehren, denn es hat leicht mehr Witz darin gesteckt, als mancher seidene Rock in sich enthält. (Er betrachtet sich.) Ey, der Teufel! das läßt ganz stattlich!

Herzog (ernennt ihm den Commando-Stab.)

Jetzt nehmt aus meiner Hand das Regiment!

(Zu Camacho.

Das non plus ultra hebt nun an, Herr Sohn,
Und wenn das auch bey ihr den Zweck verfehlt,
So mög't Ihr eine ernste Hochzeit halten.

Camacho.

Ich sagt' es ja, Bezaubrung ist im Spiele!
Laßt mich nur wegen der drey tausend Hiebe —
Ich will ihm eine runde Summe bieten!

(Faßt Sancho an.)

He, guter Freund!

Herzog (zieht ihn zurück.)

Wenn Ihr es länger forttreibt,
So werdet Ihr zum Narren selbst im Spiele;
Verzeiht das Wort — die Galle lauft mir über;
(Indem er Quiteria anblickt.)
Die steht dazu wie eine Gypspagode! —
Was sagt Ihr Lieben, Tochter?

Quiteria (seufzend.)

Ach!

Herzog (lernig.)

Ja, Ach!
Das ist das Alphabet in Euerm Munde. —
Der Teufel hohle dieses ganze Wesen!

Don Quixote.

Sohn Sancho, — wenn ich dich anders noch also
benennen darf!

Sancho.

Was habt Ihr auf dem Herzen, Gestrengen?

Don Quixote.

Siehe, das Schikſal hat dich früher als mich an's Ziel geführt, und deine Statthalterschaft ist dir, Gott weiß wie, zugeflogen: Danke dem Himmel dafür, mein Sohn, und regiere gerecht und weise, und vergiß nie, wer du gewesen bist und warst!

Sancho.

Bey Gott, Gestrengen, ich trenne mich mit Schmer-

sen von Euch und unserm guten Rocinante, an den ich Euch tausend Grüße auftrage.

Don Quixote.

Leb' wohl, mein Sohn! Ich empfinde selbst eine heimliche Wehmuth: und bleib meiner Lehren eingedenk!

Camacho

(leise zum Herzog, indem er sich die Augen wischt.)

Herr Vater, das wird rührend.

Herzog.

Leider Gottes!

(Zum Gefolge.)

So singt zum Teufel denn; — Musik erheitert!

Sancho (sehr gerührt.)

Lebt wohl!

Chor

nach der Melodie aus Axur: „In den reizendsten Wonnegefilden." Sancho wird während desselben auf der Bühne herumgeführt.)

Das berühmteste Reich zu beglücken,
Bist du, Herr, wie im Traume erkohren:
Unter glänzenden Sternen geboren,
Strahlt dein Schicksal am Himmelsgezelt!
Deiner harren mit sehnenden Blicken
Frohe Völker, du wirst sie regieren,
Baratavia's Herrscherthron zieren
Zur Bewundrung der staunenden Welt!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Groſer Saal mit einer koſtbar beſetzten Tafel.

Erſter Auftritt.

Der Herzog als Doctor gekleidet, mit einer weiten ſchwarzen Robe, großem Kragen und Barte. Don Camacho als Haushofmeiſter, dick und phantaſtiſch verſtellt. Mendo als militäriſcher Aufſeher, mit Pike und Säbel. Quiteria als Hofdame, Altiſidora als Aufwärterinn, und Baſilio als Page gekleidet. Alle möglichſt verſtellt.

Herzog.

Da ſind wir denn beyſammen und verſammelt,
Auch Sancho Panza iſt ſchon eingetroffen,
Und wie wir's angeordnet, hier empfangen.
Der ganze Magiſtrat in corpore
Hat ihm die Schlüſſel überreicht am Thore,
Die Glocken brummten von den Kirchenthürmen,
Auch hat der Böller wacker ſich gehalten,
Und kanonirt zu unſrer Herzensfreude! —
Jetzt ſitzt der parvenu zu Richterſtuhle,
Und urtheilt über Recht und Unrecht ab!

Mendo.

Ich bin dabey gewesen, und hab' es angehört!
Man sollte es nicht denken, aber er thut verteufelte Ausſprüche, daß einer darauf ſchwören möchte, er ſey ein Stiefſohn vom Könige Salomo!

Herzog.

Das überſchreitet Euern Horizont,
Mein guter Mendo! denn ein Rechtsgelehrter
Wird nicht geboren, ſondern zu Alcala
Nach Anweiſung des Juſtinian gefo.mt,
Bis ihm der Doctorhut zu Haupt gewachſen!
Ein Anderer kann wohl nach Recht entſcheiden;
Doch Recht iſt ſelten Rechtens, lieber Bürger!

Mendo.

Ja, das glaube ich wohl, Euer Durchlaucht!

Herzog.

Nun ſeht — um auf den rechten Text zu kommen!
Ihr wißt, warum wir hier verſammelt ſind;
Die Sache iſt von ernſter Wichtigkeit —
Das iſt genug — und wir ſind einverſtanden! —
(Mit Beziehung auf Quiteria und Baſilio.)
Zwey ſind verwirrt; — der eigentliche Narr
Spielt hier den Arzt — und ich den Oberleibarzt!

Camacho (unmuthig.)

Das iſt das Doppelte!

Herzog.

Ihr, Don Camacho!

Besorgt als major domus, oder Maire,
Die Tafel.

Camacho.

Ja, mit Gott, das ist mein Amt!

Herzog (zu Mendo.)

Und Ihr die Aufsicht über Recht und Ordnung,
Als Polizeyperson, und wo er's heischt,
Schlagt ohne Unterschied von Stand und Würden
Nur frisch drauf los! — Versteht Ihr, guter Mendo?

Mendo.

Ja, gnädigster Herr, ich will es mir getreulich merken!

Herzog (zu Quiteria.)

Ihr Lieben, Tochter.

Quiteria (seufzend.)

Ach!

Herzog (verdrießlich.)

Laßt es nur gut seyn!
Sagt lieber nichts, als das verfluchte Ach!
Ihr Lieben Tochter seyd die Ehrendame!
Versteht mich —

Quiteria.

Ach!

Herzog (nickt mit dem Kopfe.)

Ja, es ist rührend, Theure!
Und darum braucht Ihr auch nichts dreim zu reden,

Denn eine Ehrendame figurirt nur,
Wie jedes andre Bild!
(Zu Altisidora.)
Altisidora
Verſieht den Dienſt!
(Zu Baſilio.)
Und Ihr, mein guter Freund,
Baſilio, geht ihr dabey zur Hand!
(Leiſe zu ihm.)
Es iſt ein hübſches Mädchen, wie Ihr ſeht,
Und wenn ſie Euch gefällt, ſo gibt's ſchon Rath
Im übrigen verwarnen wir Euch ernſtlich,
Begeht kein crimen laesae majestatis,
Indem ihr frevelvolle Wünſche nähret!
Ihr wißt, wir könnten kurz mit Euch verfahren;
Doch iſt der Landeskinder Glück das unſre!
Camacho (zum Herzoge.)
Herr Vater Durchlaucht, mir mißfällt der Kerl,
Denn ſeine Blicke zielen, ſcharf geladen,
Nach unſrer Braut.
Herzog (leiſe)
Macht Euch doch keine Sorgen!
Das iſt ein Spiel aus früher Kinderzeit —
Ihr wißt, wie Kinder ſind!
(Trompeten.)
Jetzt fangt er an!
Nun merke jeder wohl auf ſeinen Dienſt.

Zweyter Auftritt.

Sancho Panza in seiner Statthalterkleidung und mit dem Commando-Stabe, von einem Gefolge begleitet. Die Vorigen.

Sancho.

Uf! (zu einem vom Gefolge. Haltet einmahl meinen Regimentsſtab! (er trocknet den Schweiß von der Stirne.) Das iſt ein saures Amt Eure Gubernatorſchaft, Ihr Inſeler! Mir iſt heiß dabey geworden! — Und Eure Geſetze ſind dem Teufel nichts werth, denn man kann ſie nicht einmahl leſen, weil ſie in einer andern Sprache geſchrieben ſind! — Das ſoll abgeſchafft werden! Zum Henker! ſeyd Ihr nicht Kinder Eurer Mütter? und ſomit redet auch, wie Euch der Schnabel gewachſen iſt, und ſingt nicht fremden Geſang! Eine Nachtigall iſt eine Nachtigall, und ein Gimpel ein Gimpel! Dabey ſoll es bleiben!

Herzog.

Die Durchlaucht hat ſich, wie es ſcheint, erzürnt!

Sancho.

Ja, das hab' ich, Herr, wer Ihr auch ſeyd! — Ueberhaupt muß ich mit der ganzen Inſel eine Aenderung treffen, wie ich wohl einſehe! — Da haben ſie mir auf dem Rathhauſe Geſetze vorgelegt, von wer weiß welchen alten Zeiten her, wo-

nach ich entſcheiden ſollte! Aber ich bin hier Gubernater, und werde ſchon ſelbſt ſagen, was Geſetz ſeyn ſoll, und dieſe Inſel, ohne Anſehn der Perſon, recht und gerecht regieren; alſo ſehe ein jeder ſich vor, was er thut; denn ich ſage ihm: Der Stock ſteht im Winkel! (zu dem Gefolge.) Die vorigen Geſetzbücher aber ſollen noch heute verbrannt werden.

Herzog (heimlich und haſtig zu dem Gefolge.)

Die alten Rechte und Statuten — Herrgott!
Wagt mir nicht einen Titel zu lädiren;
Wir wüßten ja nachher nichts zu entſcheiden!

Sancho.

Ein Gubernater ſoll es im eigenen Kopfe haben, was Rechts und Links iſt; und wenn das nicht iſt, ſo jagt ihn zum Lande hinaus; denn Ihr könnt dann eben ſo gut einen Eſel ankleiden und den Poſten von ihm verſehen laſſen! Ueberhaupt iſt mir dieß hier eine ganz eigene Inſel, denn ſie liegt nicht einmahl im Waſſer, wie jede andere, und ich bin auf dem Rücken meines Maulthiers einpaſſirt! — Darum iſt auch alles ſo verkehrt und widerſinnig!

Camacho (für ſich.)

Ich werde hohl im Magen bey den Poſſen.
(Laut zu Sancho.)
Wenn Euer Hoheit es belieben wollte —

Sancho.

Mit Gott! Von dem übrigen zu einer andern Zeit! — Doch jetzt iſt es erſt nöthig, daß ich hier meine Leute kennen lerne, damit ich weiß, an wen ich mich zu wenden habe! — (zum Herzoge, indem er ihn derb auf die Schulter ſchlägt) He, guter Freund!

Herzog (auffahrend.)

Hoho! Euch ſoll —

(Indem er ſich beſinnt.)

ja ſo! — Durchlauchtigſter?

Sancho.

Ihr ſcheint ein drolliger Kauz in Euerm ſchwarzen Rocke! — Was ſtellt Ihr vor? Seyd Ihr etwa mein Hofnarr?

Herzog (mit ſich ſelbſt kämpfend.)

Ey, ey — das iſt! — Ich bin der Oberleibarzt, Don Recio genannt — von altem Adel!

Sancho.

Was geht mich Euer Adel an! — Und ich brauche auch keinen Arzt, weder für meinen Ober- noch Unterleib, denn beyde ſind im beſten Stande von Kindheit auf! — Drum packt Euch nur von der Inſel, denn bey den theuern Kornpreiſen ſeyd Ihr mir ein unnützer Verzehrer! — Oder ſattelt um, und bequemt Euch zu meinem Hofnarren, wofür Ihr mir ganz die Außenſeite habt, dann könnt Ihr hier bleiben!

Herzog (raufpert ſich)
Ey, ey! — Ein Oberleibarzt, will ich ſagen!
Iſt nur entbehrlich für gemeine Magen;
Doch hohe Häupter, Herr, verdauen mühſam;
Und darum muß ich ſtets die Speiſen prüfen.

Sancho.
Ja, wenn Ihr Euch mit den Speiſen beſchäftigt, ſo habe ich nichts weiter dagegen, und Ihr mögt Euer Amt verwalten! (zu Quiteria, indem er ihr unter das Kinn faßt.) Und dieſes Stumpfnäschen hier?

Camacho (dem der Kamm ſchwillt.)
Der Teufel hohle!

Herzog (haſtig.)
Herr! ich muß Euch ſagen!

Camacho (zum Herzoge.)
Ich leid' es nicht, Herr Vater! — Seht doch nur!

Herzog
(zu Sancho, der Quiteria noch immer freundlich anſieht.)
Ich muß Euch ſagen — ja, ich muß Euch ſagen! —

Sancho.
Was wollt Ihr? Seyd Ihr toll geworden, Herr Oberleibarzt?

Herzog (gewaltſam.)
Ich muß Euch ſagen — ſie iſt unſre Tochter.

Sancho.
Unſre Tochter? — der Teufel hohle, — bin ich denn Eure, oder ſeyd Ihr meine Frau?

Herzog.

Ey was! was soll dergleichen!

Camacho (zum Herzoge.)

Nein, Herr Vater
Das wird zu arg! Es sind verwünschte Possen!

Herzog (mit Strenge)

Ja, ja, verwünschte Possen! Laßt das bleiben!

Sancho.

Ein hübsches Mädchen, Oberleibarzt! Wahrhaftig, und wenn ich meine Therese nicht zu Hause hätte, fürwahr, ich ließe mich blenden! — Doch große Herren, sagt man, haben auch linke Hände! — Ja, beym Teufel! das Mädchen ist hübsch! (Er nimmt Quiteria in die Arme.)

Basilio (bey Seite.)

Der Spaß nimmt eine ernsthafte Wendung!

Camacho (der den Sancho heftig angreift.)

Ich will Euch zeigen — zeigen will ich Euch! —

Sancho

(schlagt ihm ruhig ein Bein, daß er niederfällt.)

Was will der dicke Freund mir zeigen? Ich glaube, er ist nicht bey Sinnen!

Camacho (auf der Erde)

Herr Vater Durchlaucht! — Nein, das geht zu weit!

Herzog (leise, indem er ihn mühsam aufrichtet.)

Besinnt Euch doch! Es ist ja Scherz, Herr Sohn!

Camacho.

Verdammter Scherz! Mir krachen alle Glieder!
Der Kerl greift wie ein Eseltreiber zu.

Herzog (heimlich lachend.)

Da habt Ihr Recht, denn Art läßt nicht von Art?

Sancho (beobachtet den Camacho.)

Wer iſt denn der Dicke? Er kömmt mir ſo bekannt vor, als ob ich ihn ſchon irgendwo geſehen hätte!

Herzog.

Durchlaucht, zu dienen; er iſt Haushofmeiſter,
Vorſchneider und Vorleger, und Voreſſer,
Bey Tiſch, und überhaupt ein wicht'ger Mann
(Etwas leiſe)
Sanguiniſch melancholiſcher Natur,
Weßhalb er ſich's leicht zu Gemüthe zieht!

Sancho

(treuherzig, indem er ihm die Hand hinreicht)

Mein lieber dicker Geſell! Hättet Ihr mir Eure Aemter gleich geſagt, ſo würde Ich Euch auf den Händen getragen haben! Indeß: Wer ſeine Kinder lieb hat, der gibt ihnen die Ruthe! Drum nehmt es nicht zu Herzen — ich bin Euer wohlgeneigter Gubernator.

Camacho (in ſich hineinmurrend.)

Schon recht! — Der Vater Herzog ſcheint mir kindiſch!

Herzog (Mendo prasentirend.)
Hier dieses ist die Polizeyperson,
Die für die Ordnung sorgt in Eurer Nähe

Mendo (sich gegen Sancho verbeugend.)
Zu dienen, Herr Gubernator! Und ich schlage, wo Ihr es befehlt, ohne Unterschied darauf los!

Sancho.
Recht, guter Freund! Da wollen wir schon bekannter mit einander werden; ob Ihr mir gleich auch nicht ganz unbekannt vorkommt — nur weiß ich nicht recht, wo ich Euch hinbringen soll!

Herzog.
Die Uebrigen sind Eure Officianten,
Und alle Euerm Willen unterworfen.

Sancho.
Wie sich das von selbst versteht! — Aber Herr Oberleibarzt — ich muß Euch nunmehro sagen, daß ich einen grimmigen Hunger verspüre, und deßhalb für nichts einstehe, wenn man mich nicht gleich zu Tische setzt! (zu Camacho.) Wie ist's, mein theurer Freund Vorleger und Voreesser?

Camacho (für sich.)
Gott Lob, daß endlich was Reelles folgt! —
(zu Sancho.)
Die Tafel ist serviet und dampft von Speisen.

Sancho (seufzend.)
Guter, wie schmerzt es mich, was ich an Euch gethan habe!

(Sancho setzt sich den Zuschauern gegenüber vor die Tafel, an der Ecke linker Hand nimmt Camacho, und an der rechts der Herzog seinen Platz ein; so daß sie dem Parterre im Profile erscheinen. Nach hinten zu zur Seite des Herzogs sitzt von der Tafel entfernt Quiteria als Zuschauerinn. Hinter dem Tische stehen aufwartend Basilio und Altisidora. Mendo behauptet mit aufgepflanzter Pike seinen Platz hinter Camacho. — Während dieser Scene entspinnt sich zwischen Basilio, Quiteria und Altisidora langsam folgendes Spiel: Basilio verräth seine Sehnsucht gegen Quiteria, die ihre Hoffnungslosigkeit andeutet. Altisidora macht die Vermittlerinn zwischen beyden, und sucht sie zusammen zu führen. Dieß alles wird indeß häufig unterbrochen, wenn sie von Camacho und dem Herzoge beobachtet werden, oder wenn Basilio und Altisidora die bezeichneten Speisen vom Tische nehmen müssen.)

Camacho (deckt das erste Gericht auf.)

Zuvörderst consommé, ganz frisch bereitet,
Und kräftig duftend —

(Er beginnt mit Behaglichkeit zu essen.)

Es erquickt zum Eingang!

Sancho (sieht ihm verwundert zu.)

Ihr habt Appetit! — Das ist Suppe, nicht wahr?
Nun es ist gut, schickt sie nur herau!

Herzog (zieht sie verdrießlich zu sich.)

Erlaubt zuvor, daß ich als Arzt sie prüfe!

(Er ißt gleichfalls.)

(Sancho betrachtet ihn noch verwunderter.)

Herzog (als er gegessen.)

Nein, jede Brühe dehnt den Magen aus,
Und wirkt erschlaffend — darum fort mit ihr!

(Altisidora nimmt rasch die Schale weg.)

Sancho.

Seht doch — was der Teufel thut! — Nun, aus Suppe mache ich mir auch in der That nicht viel; es ist nichts Festes für den Magen — Ihr mögt Recht haben.

Camacho (setzt über ein zweytes Gericht her.)

Das ist ein Pudding, köstlich aufgegangen,
Mit einer Sauce — (essend) ach, der Koch soll leben!

Sancho.

He! esst nicht zu viel! — Das Ding will ich doch auch einmahl versuchen — der Geruch ist scharmant!

Herzog

(hält die Schüssel rasch zu sich, als Sancho darnach greift.)

Erlaubt zuvor!

(Er ist wie vorher.)

Nein, das ist zu compact;
Die ersten Wege könnte es verkleistern.

(Sancho nimmt das Gericht rasch ab.)

Sancho (den es zu wurmen anfangt.)

He! — das laßt mir bleiben, Oberleibarzt! —
Ich habe Hunger — und mein Magen läßt nicht lange mit sich spaßen!

Camacho (gießt Wein ein.)
Jetzt ein Glas Wein! Das ſtärkt zur weitern Arbeit.

Sancho (blinzelnd.)
Gute Sorte? — Ich bin doch begierig auf meinen Keller.

Camacho (reicht ihm ein Glas.)
Tokayer, Durchlaucht!

Herzog
(nimmt es raſch dem Sancho vor dem Munde weg.)
Nein, der iſt zu hitzig!
(Er trinkt das Glas aus.)

Sancho (der noch Worten ſucht.)
Zu hitzig? — Sieh — ey! — Ihr ſelbſt macht Euch doch aus der Hitze kein Gewiſſen!

Herzog.
Mein armes Leben ſteht in Euern Dienſten.

Sancho (wie vorher.)
Hört, Leibarzt — ſo müßt Ihr — Ihr mögt ein guter Mann ſeyn — aber —

Camacho (der ein neues Gericht vornimmt.)
O welcher Bredem ſteigt in meine Naſe —
Rebhühner — guter Himmel — welche Düfte!
Ich kann es nicht erwarten — die Begierde —

Sancho (mit großer Heftigkeit.)
So ſchneidet vor in's Teufels Nahmen! Ich komme um vor Hunger.

Camacho (eſſend.)
Wie zart und lecker! Ach! — ein Göttermahl!

Sancho.
He! wollt Ihr inne halten — Ihr verſchlingt mir ja alles — wollt Ihr — nein, das iſt zu toll! — Wolfsmagen — Polizeyperſon, wo ſeyd Ihr? — He — alle Teufel! — Schlagt auf ihn los, Polizeyperſon!

Mendo (unentſchloſſen.)
Ja, Euer Hoheit —

Sancho.
Voreſſer — abſcheulicher Vormund! Du verſchlingſt mir mein Liebſtes! — (Er ergreift die Schüſſel.) Endlich habe ich dich — ich ſterbe vor Hunger!

Herzog (hat raſch das Rebhuhn zu ſich gezogen.)
Erlaubt zuvor! —
(Sancho gibt einen unartikulirten Ausruf von ſich.)

Herzog (eſſend.)
Ich muß erſt unterſuchen.
Nein, nehmt es weg! — Es iſt nicht zuzugeben!
(Miſidor nimmt das Gericht fort.)

Sancho (außer ſich.)
Nicht zuzugeben? — Herr — ich rathe Euch —

Herzog.
Omnis saturatio mala, pernicis autem pessima!
Das heißt: jedwede Sättigung iſt ſchädlich,

Am ſchädlichſten, wenn ſie vom Rebhuhn kommt!
So ſpricht Hippokrates, der Aerzte Vater.

Sancho (in große Traurigkeit übergehend)

Ja, wenn dem wirklich ſo iſt, — und das muß doch ein gelehrter Mann ſeyn, weil ich nichts von ſeinen Worten verſtehe — ſo wird dieſe Inſel wohl zu meinem Grabe werden; denn bey meinem Gubernatorleben, und ſo wahr mir Gott es friſten möge! — ich ſterbe vor Hunger, wenn dieß noch länger fortwährt!

Herzog.

Es thut mir Leid! Doch beſſer Hunger ſterben,
Als ſich vergiften durch verbothne Speiſen.

(Camacho lacht heimlich.)

Sancho (hitzig.)

Was lacht Ihr, Vormund?

Camacho (ſchwenkt ein Glas Rheinwein.)

Am Rhein, am Rhein, da wachſen edle Reben!
Ich lach' aus Frohlichkeit —
(Reicht ihm ein Glas.)
Beliebt es, Hoheit?

Herzog (nimmt es raſch weg.)

Um's Himmelswillen keine ſcharfen Säuren!

Sancho (ſchlägt es ihm, als er trinken will, vor. nig vor dem Munde weg.)

So ſauft Euch nicht ſelbſt den Tod an den Hals.
Ihr Geſundheitsprophet!

Herzog.

Hoho! Da ſoll Euch ja — Ach, ich vergeſſe —

Camacho (eſſend.)

Hier dieß Kaninchen iſt nicht zu verachten!

Sancho (gierig)

Heran damit!

Herzog (gibt es ſchnell weg)

Um alle Welt — es iſt ein Stimulans!

Camacho (eſſend.)

Und dieſe Früchte —

(Sancho will zufaſſen.)

Herzog (kommt ihm zuvor, ißt ſchnell, und giebt das Gericht fort.)

Haben zu viel Phlegma,

Und wirken blähend, darum fort mit ihnen!

Sancho (ſtemmt die Hände außer ſich auf den Tiſch, indem er ihn anblickt.)

Herr Oberleibarzt — wie heißt Ihr doch?

Herzog.

In Unterthänigkeit — Don Recio

De Aguero, aus Tirteafuera,

Das linker Hand von Almadovar liegt,

Und in Oſſuna wurde ich zum Doctor!

Sancho.

Wohlan denn mein guter Don Räthſel, linker Hand gebürtig, und in Oſſuna Doctor geworden! Ich verſpüre einen krampfhaften Zufall in meiner rechten Hand, der ſo heftiger Art iſt,

daß ich Euch um Eurer selbst Willen bitte, ihn schleunigst zu heilen, weil ich für die Folgen nicht einstehen kann.

Herzog.

Ihr scheint auf Euern Diener ungehalten,
Der doch in tiefster Unterthänigkeit
Für die Gesundheit und das theure Leben
Des höchsten Landeshauptes Sorge trägt!

Camacho

(hat sich an ein neues Gericht gemacht.)

Willkommen, o du Duft schönster Düfte,
Du Stolz der Spanier, geliebte Speise!

Sancho

(erhebt sich in der höchsten Spannung.)

Ach, beym St. Jago! — Ich wittere eine Olla!

Camacho

(mit dem kostlichen Bissen spielend)

Unsterblich ist der Koch, der dich erfunden! —
Ach guter Gott — wie hier in dieser Mischung
(immer während der Rede essend)
Die schönsten Speisen, gleichsam eifersüchtig,
In Lieblichkeit einander überbiethen —

Sancho (immer hitziger.)

Halt ein, Voresser — verwünschter Vormund!

Camacho (fortessend.)

Wie sich die Dämpfe immer neu entwickeln,
Und einer noch pikanter wie der andre
Den Lecker wieder stets und wieder reizt!

Sancho (außer sich)

Jetzt ist's mein Letztes! — Jetzt komme ich um

vor Hunger! — Böſewicht, halte ein — du verſchlingſt mir meine Olla! — He, Polizeyperſon! Schlagt darauf los!

Camacho (verteidigend)

Mein Hunger wächſt mit jedem neuen Biſſen — Ich kann nicht enden — kann nicht inne halten!

Sancho (wüthend zu Mendo)

Schlagt auf ihn los, ſage ich! Oder, beym Teufel, ich will Euern eigenen Rucken in eine Dreſchtenne verwandeln.

Mendo

(gibt dem Camacho einige tuchtige Streiche.)

Es iſt Befehl!

Camacho (heftig emporfahrend.)

He! bey dem Henker! — He! Was ſoll das heißen? Das iſt ja unerhört — wer bin ich denn? He, Schwiegervater, das ſind dumme Dinge, Verdammte Poſſen —

Herzog (kaum des Lachens machtig.)

Scherz!

Camacho (ſo erboßert.)

Ey, geht zum Teufel!

Sancho (der über die Olla hergefallen iſt.)

Böſewicht — ſchlagt auf ihn los, wenn er nicht ruhig iſt!

Herzog (winkt ihm mit den Augen)

So ſeyd doch ſtill — und merket, ob ſie lacht!

Camacho.

Was lachen — über meine Schmerzen? Teufel!
Wie kann der Kerl mich adliche Person —
Das iſt brutal —

Herzog.

So ſeyd doch endlich ruhig! —
Seht nur, ob Euerm Lärm wird unſre Durchlaucht
Die Indigeſtion hier in ſich ſchlingen
An dieſer Olla! denn Compoäta
Sind den Simplicibus ſtets nachzuſetzen.
Und was iſt componirter, als 'ne Olla;
Und drum bedenklicher im Zolg und Wirkung!
Hinweg mit ihr — es iſt ſubtiles Gift!
(Er will die Olla fortziehen.)

Sancho (der mit ihm um die Schüſſel kämpft.)

Zum Teufel — Herr Don Räthſel!

Herzog (wie zuvor.)

Ich ſage Euch, es iſt ſubtiles Gift!

Sancho.

Ich will mich vergiften! — Wollt Ihr ablaſſen!
— He! Polizeyperſon — ſchlagt darauf los —
ſchlagt auf ihn los, ſage ich!

Herzog (mit einem bedeutenden Blick gegen Mendo, der Miene zum Schlagen macht.)

Ihr werdet doch bedenken!

Camacho.

Was bedenken!
Was Einem recht iſt, iſt dem Andern billig

Sancho.

Die Schüssel ist leer und mein armer Magen bellt so laut, daß man es von einem Ende der Insel bis zum andern hören muß.

(Ein Posthorn wird draußen geblasen.)

Herzog (zu Mendo.)

Erkundigt Euch, was der Courier uns meldet!

(Mendo geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Mendo.

Camacho (zu sich hinein.)

Das ist ein Schimpf! — Der Kerl schlug grob lich zu.

Herzog (zu Seite zu ihm.)

Lacht die Bewußte?

Camacho (gerührt.)

Ey, was kümmert's mich!

(Zur sich.)

Der alte Mann ist närrisch wie ein Kind!

Vierter Auftritt.

Mendo zurück kehrend. Die Vorigen.

Mendo (mit einem Briefe.)

Ein Schreiben des Durchlauchtigsten Herzogs an den glorreichsten Herrn Statthalter der Insel

Barataria, Don Sancho Panza! — Ein Courier hat es so eben gebracht.

Sancho.

Ist das Schreiben gedruckt?

Mendo.

Nein, so frisch, wie es aus der Feder geflossen ist.

Sancho.

So soll man es vorher abdrucken lassen! denn ich gebe mich mit so geringfügigen Dingen, als geschriebene Buchstaben sind, nicht ab; weil das für einen Gubernater unschicklich ist.

Herzog.

Doch wenn vielleicht der Inhalt Eile heischte?

Sancho.

Ja, das wäre ein beser Umstand — der inde diese Unschicklichkeit doch nicht heben könnte; denn: Unmögliche Dinge kann man nicht möglich machen! — Wenn aber Einer von Euch sich mit der Schrift befassen will, so werde ich mich herablassen, sie anzuhören.

Mendo (ordnet den Brief.)

Zu unterthänigstem Befehle! — (liest.)

„Getreuer, Lieber!

Es ist zu meiner Kunde gekommen, daß gewisse Leute, welche Euch und meiner Insel feind sind, an einem gewissen Tage einen gewissen Einfall auf sie wagen wollen, wozu die schrecklichsten Krie-

gerüſtungen bereits vorbereitet ſind. Seyd alſo tapfer, wachſam und auf Eurer Huth! Deßgleichen ſollen gewiſſe Böſewichter, die ſich bereits bey Euch eingeſchlichen haben, Euch heimlich nach dem Leben ſtehen, und Euch, von dem Feinde beſtolzet, ohne Aufſehen, auf eine gewiſſe Weiſe, aus dem Wege zu ſchaffen, bemuht ſeyn. Nehmt Euch deßhalb in Acht, alles dasjenige zu eſſen, was man Euch reichlich vorſetzen wird, und haltet Euch überall ſo, wie man es von Eurer Klugheit erwarten darf. Geſchrieben allhier, dato zwiſchen halb und drey Viertel auf zwölf Uhr in der Nacht.'

Euer wohlaffectionirter

der Herzog.

Sancho (der ſchon wahr nd der letzten Abtheilung des Briefes auf den Herzog und Camacho zornige Blicke geworfen hat, ploͤzlich ausbrechend).

O Ihr Schalksknechte und meuchleriſche Buben!

Herzog (heimlich beſorgt.)

Was wird das werden?

Camacho (zu ſich ſelbſt.)

Solche dumme Poſſen!

Man kann zulezt den Pelz darum riskiren.

Sancho.

Man ſoll ſie vor der Hand beyde in das Hundeloch werfen.

Herzog (dem die Rede verſagt.)

Was —

Camacho.

In das Hundeloch? — Nein jetzt — Herr Vater!

Sancho.

In das Hundeloch, ſage ich, und das ohne Umſtände; denn es ſind die gewiſſen Böſewichter, vor denen mich die Durchlauchtigkeit warnt; und ſie haben die abſcheulichſte und hämiſchſte Todesart ausgeſonnen, um mich von der Welt zu ſchaffen — nähmlich den Hunger! O es iſt unerhört und entſetzlich! Auch fühle ich mich ſchon wahrhaftig halb hingeopfert; und dieſe Buben werden noch heute ihren Zweck erreichen, wenn Ihr mir nicht in der Eile ein halb Dutzend Pfund Roſinen und ein Laib Brod herbeyſchafft, um es als ein Gegengift zu mir zu nehmen; denn der Hunger zehrt an meinem innerſten Marke! —

(In dieſem Momente iſt Baſilio vor Quiteria, die ſich zärtlich zu ihm herabbeugt, auf die Knie geſunken und bedeckt ihre Hand mit Küſſen.)

Camacho (gewaltſam aufſchreyend, als er es ſieht.) Ach, alle Teufel! Feuer! Dolch und Gift!

Herzog.

Was gibt's, Herr Schwiegerſohn?

Camacho.

Schaut es doch an!

Sancho (erschrocken).

He! Will der Bösewicht gar gewaltsamer Weise!
— Herbey, meine Wachen!

Camacho (ganz außer sich).

Er knieet vor meiner Braut! — Man muß ihn hängen!

Herzog.

Das ist ein crimen laesae —

Camacho (schreyend).

Hängen! hängen!
Ich bin lädirt am Haupte!

Herzog.

Wachen, greift ihn!

Sancho.

Wen angreifen? Was gebiethet Ihr hier auf meiner Insel, Don Räthsel? — Werft ihn in's Hundeloch!

Herzog.

Wen — mich — da soll! —

Camacho (zornig).

Seht Ihr die dummen Possen!
Das kommt davon — man wird compromittirt!

Herzog.

Ergreift ihn, Wachen!

Camacho.

Hängen! Hängen! Hängen!

Sancho (zu Mendo).

Alle Teufel! Polizeyperſon, ſchlagt mir auf die beyden Böſewichter los!

Mendo (theilnehmend, mit wilden Mienen).

Ja, geht es zum Hängen, ſo ſtehe ich für nichts mehr!

Baſilio (der zu Sancho geflüchtet iſt).

Nehmt mich in Euren Schutz, Herr Gubernator! Ich bin ehrlicher Leute Kind, und habe nichts Unredliches getan.

Sancho.

Redet, guter Freund! — ich richte ohne Anſehn der Perſon auf dieſer Inſel; und der Teufel ſoll den hohlen, der Euch wider meinen Willen antaſtet!

Baſilio.

Von meiner Kindheit an liebte ich jenes ſchöne Fräulein, daß Ihr dort vor Euch ſeht, und wie mir meine Hoffnung ſagt, ſo nahm ſie meine Zärtlichkeit nicht ohne Gegenliebe auf. — Aber dort ihr Vater, jener Don Recio von altem Adel, trat meiner Meinung grauſam in den Weg, weil ich nur bürgerlichen Standes bin, und ſteht jetzt im Begriffe, ſein Kind dieſem gold- und ahnenreichen Vorſchneider aufzuopfern.

Camacho.

Ach, hört Ihr, Schwiegervater! Hängen! Hängen!

Sancho.

Wollt Ihr inne halten! — Sagt mir, Don Räthsel, iſt das Alles wahr, was der junge Menſch da vorbringt?

Herzog.

Ja, aber ſeht —

Ihr ſeh'n

Ich werde ſelbſt confus!

Camacho.

Ich komme um die Sinne, Schwiegervater!
Weiß nicht mehr, wer Ihr ſeyd, und wer ich bin!

Sancho (zornig.)

Ihr ſeyd ein Eſel! und haltet Euern Mund, rathe ich Euch!

Camacho.

Hört doch, um Gotteswillen —

Herzog (heimlich.)

Seyd doch ruhig!
Wir müſſen jetzt ſchon im Karakter bleiben,
Wenn wir nicht ſelbſt die Narren werden wollen!

Sancho.

Nun, werdet Ihr mir Antwort geben, — oder ſoll ich ſie Euch durch die Polizeyperſon abfragen laſſen? Hat der hübſche Junge die Wahrheit geſprochen?

Herzog.

Gewiſſer Maßen — ja —

Camacho.

Herrgott, was ſagt Ihr!

Sancho (zu Quiteria.)

Und Ihr, Fräulein Stumpfnäschen, liebt den jungen Menſchen?

Quiteria (ſeufzt ab.)

Ach!

Sancho.

Das iſt ein ſchwergeladenes Ja! — (wendet ſich heftig zum Herzoge) Und Ihr Böſewicht, Don Räthſel, wollt das liebe Kind dieſem netten Burſchen nicht geben, weil er bürgerlicher Abkunft iſt, wie ich ſelbſt, Euer gebiethender Gübernator; und ſie dagegen an dieſen dicken Vormund verkuppeln, dem die Einfalt auf die Stirne geſchrieben iſt, und der nichts weiter verſteht, als mir meine Olla vor der Naſe zu verſchlingen!

Camacho.

Ach, ach — das mir? — Ich werde grün vor Galle!

Sancho (ausbrechend.)

Aber ich will Euch wohl den Willen dazu machen, Don Räthſel! — (zum Gefolge) He! man ſende zu dem nächſten Licenciaten, der Beyde hier ohne Umſtände vor meinen Augen zu Mann und Frau machen ſoll! Von Rechtswegen! Das iſt mein Ausſpruch, und dabey bleibt es.

Camacho (mit heimlicher Wuth.)
Das haben wir von den verfluchten Possen!
Sie werden Ernst nun gar!

Herzog (sehr ängstlich.)
Bedenke, Gestrengen!

Sancho (sieht ihn an.)
Von Rechtswegen! Dabey bleibt es!

Herzog (spricht für sich.)
Ach möchte doch der Feind nur erst einbrechen!
Er ist zuletzt wohl gar zu spät bestellt!

Fünfter Auftritt.

Ein Licenciat in schwarzer Robe, mit hoher schwarzer Perücke. Die Vorigen.

Sancho.
Da kommt mein Mann! — Nun frisch ans Werk!
(Er zieht Quiteria und Basilio herein.) Hier diese beyden macht zu einem Paar!

Herzog (betäubt.)
In Gottes Nahmen denn!

Camacho (zieht sich außer sich zurück.)
Wollt Ihr den Segen dazu geben?

Herzog (besinnt sich.)
Liebster!
Ich weiß nicht mehr, wer hier der Rechte ist;
Ich bin ganz irre —

Camacho (verzweifelnd)

Das kommt dadurch her!

Bedenkt Euch doch! — Es ist Basilio!

Herzog (zu sich kommend)

Ja, alle Teufel! Nein, das ist nicht möglich!

Camacho (wild und außer sich zu Sancho)

Nicht möglich! Nein! Man hat Euch hier zum Narren!

Herzog (bedeutet)

Ach wenn der Feind doch endlich kommen möchte!

Sancho (wild)

Nicht möglich! Mich zum Narren? — (zu Mendo) Nun schlagt los! Schlagt auf beyde los, sage ich, oder ich mache Euern Kopf mit meinem Stabe zu einer Regimentstrommel! — Zum Narren? — Auf beyde schlagt los!

Mendo

(schlägt auf den Herzog und Camacho ein)

Ohne Unterschied, denn — wie es die Durchlaucht vorhin befohlen! — (Im Schlagen für sich) Ha! das macht meiner Wuth Luft!

Herzog (heftig aufbrausend)

Ich bin der Herzog! bin der Herzog!

Camacho (eben so)

Teufel!

Ich bin der Schwiegersohn! — bin Don Camacho

Sancho (zu Mendo)

So lange Ihr den Arm rühren könnt!

Herzog (indem er geschlagen wird.)
Der Herzog bin ich! — Majestätsverbrecher!
Geviertheilt und geköpft — ich bin der Herzog!

Sancho.
Herzog ist der Bösewicht? — Seht Ihr, das ist der Gewisse, vor dem die Durchlaucht mich gewarnt hat!

Herzog (schreyend.)
Ich bin es selbst!

Sancho.
Hört Ihr — er ist es selbst!
(Trommeln und Trompeten draußen.)

Herzog.
Gott Lob! Da kommt der Feind!

Viele.
Der Feind! der Feind!

Camacho.
Der Feind nun noch dazu?

Herzog (heftig zu ihm.)
Er ist bestellt.

Camacho.
Der Feind bestellt? — Ich bin des blassen Todes!

Herzog.
Nun seyd Ihr wieder toll!

Camacho (schwerathmend.)
Ich bin erschlagen!
(Der Marsch aus Wallenstein's Lager fällt draußen mit raschen Tritten ein.)

Sancho (sehr ärgerlich.)

Hört doch, Den Räthsel! Was will denn der Feind von mir? — Ich habe ihn in meinem ganzen Leben nicht beleidigt.

Herzog (der sich sammelt.)

Er will die Insel mit Gewalt erobern.

Sancho.

Aber was geht denn das mich an? — Das wird eine alte Sache seyn, um die ich mich nichts zu bekümmern habe — und er mag sich damit an den vorigen Gubernator wenden.

Herzog.

Ihr seyd jetzt Herrscher! Darum müßt Ihr fechten!

Sancho.

Fechten? Mit einem hungrigen Magen — da soll mich Gott bewahren! — Noch nicht einmahl gegessen hab' ich auf dieser verwünschten Insel, und der Teufel fahrt schon die Feinde herbey! —

Camacho (sehr ängstlich.)

Du große Güte! Soll ich nach den Schlägen
Nun obendrein in Feindes Hände fallen!

Herzog.

Besinnt Euch doch — es ist ja abgeredet,
Zum Scherz —

Camacho.

Ach Gott, ich bin zum Scherz geschlagen,
Drum wird man mich zum Scherze auch erschießen.

Herzog (als man eine große Rüstung bringt.)
Zieht diesen Harnisch an, Don Sancho Panza!
Er ist ein Erbstück noch von Carl dem Großen?

Sancho.
Ich einen Harnisch? — Da soll mich Gott bewahren! Das sind Sachen für meinen Herrn Don Quixote! — Was deines Amts nicht ist, davon laß deinen Furwitz.

Herzog.
Doch rückt der Feind in Massa schon heran!
Und Ihr müßt Eure Truppen commandiren;
Drum säumt nicht länger, legt den Harnisch an!

Sancho.
Und der Teufel soll mich nicht in diesen Käfig bringen! — Die Truppen mögen in Gottes Nahmen das Gefecht anfangen! — Geht, und sagt es ihnen; man soll nicht auf mich warten!
(Starkes Schießen.)
Ach, der Himmel sey mir gnädig! Das geht an Tod und Leben!

Camacho.
Man schießt! Der Feind! Es ist um mich gethan!

Herzog (unwillig.)
Ihr zeigt Euch ja als Kind!

Camacho.
Ich bin sensibel!

Mit Scherz und Ernſt iſt hier nicht mehr zu spaßen.

(Ganz naher Marſch, während deſſen wiederholt geſchoſſen wird.)

Sancho (außer ſich.)

Der kannibaliſche Geſang iſt ſchon ganz in der Nähe! (Als ein Schuß fällt.) Das hat mich getroffen! Um Gottes Willen, Don Räthſel, viſitirt mich, die Kugel ſteckt irgendwo in meinem Ober- oder Unterleibe! — Ach! Es wird immer toller! — O wäre ich doch weit von hier — oder fände ich nur ein ganz kleines Winkelchen, wie ein Mäuſeloch groß, um mich zu verſtecken! — (Er will unter den Tiſch kriechen.)

Herzog.

Wie ziemt ſich das für einen Gubernator?

Sancho (in Todesangſt.)

Ja, Ihr habt Recht — es ziemt ſich nicht! Laßt mich in die Höhe! — Puff! Daß wird grimmig. (Er ſteigt auf einen Stuhl am Fenſter.)

Camacho (ringt die Hände.)

Ach lieber Gott! vergib mir meine Sünde!

Herzog.

Wo wollt Ihr hin, Herr Gubernator Panza?

Sancho (der das Fenſter geöffnet hat.)

Fragt mich nicht, ich weiß es ſelbſt nicht mehr! — Aber grüßt den Feind ſchönſtens von meinetwegen, und wenn er ein gutes Werk verrichten

wolle, ſo möge er den Don Räthſel zuſammt dem Vormunde aufhängen laſſen!

(Er ſpringt aus dem Fenſter.)

Herzog.

Haha!

Camacho (außer ſich.)

Freund Sancho! wartet doch ein wenig!
Ich laufe mit Euch! — Ach, ich bin ſo ſchwer!

(Er klettert auf den Stuhl.)

Herzog.

Sind Ihr denn toll und blind — es ſind ja Poſſen!

Camacho.

Er kommt! Er ſchießt! Ich bin ein Mann des Todes!

(Schreyend.)

Zu Hülfe! Laßt mich!

(Er ſpringt dem Sancho nach.)

Herzog (breitet die Arme aus.)

Ach du große Güte!

(Das Schießen dauert bis zu Ende, und der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Romantiſches Gehölz in der Nähe des Schloſſes, zu Camacho's Hochzeit geſchmückt.

Erſter Auftritt.

Sancho Panza liegt zur Seite auf einer Raſenbank und ſchläft feſt. Der Herzog und Don Camacho, letzterer im Bräutigamsanzug, phantaſtiſch geſchmückt, treten auf.

Herzog.

Habt Ihr Euch von dem alten Schreck erhohlt?

Camacho.

Hier an dem vor'gen Orte iſt's vorüber;
Doch ſagt mir nichts, in Baratavia
War's nimmermehr geheuer, Schwiegervater,
Denn ich bin ja kein Kind nicht!

Herzog (ſchüttelt den Kopf.)

Laßt es bewenden! —
Es thut mir leid nur um den Hochzeitstag,
Daß wir ihn fröhlicher nun nicht vollbringen;

Denn alle Künſte ſind nun fehlgeſchlagen,
Und Eure Braut iſt ſtumm, ſo wie zuvor!

Camacho.

Ich mache mir nicht g'rade viel aus Reden,
Wenn ſie nur eſſen kann, mir zur Geſellſchaft;
Das iſt das Haupt — und Appetit beſitzt ſie;
Es iſt ein Jammer, ſtets allein zu ſpeiſen,
Man bringt nicht halb ſo viel in ſich hinunter!
Die Hochzeit aber litt nicht längern Aufſchub,
Denn meine ſchönſten Speiſen gehn zu Grunde,
Wenn wir noch einen Tag ſie nur verſchieben!
Im übrigen — belangend Eure Feſte,
Und Poſſenſpiele, als Medicamente!
So war das eine Grille, Durchlaucht Vater!
Sie iſt bezaubert — darauf leb' und ſterb' ich!

Herzog (zerſtreut.)

Ich glaub' es ſelbſt!

(Für ſich.)

Auch hätte ich nur erſt
Des Unglückvorfalls mich bey ihm entladen!

Camacho.

Sie iſt bezaubert! — Doch die Zeit bringt Rath!
Für heute wollen wir den Hochzeittag
Mit Trank und Speiſe brav und fröhlich feyern,
Und meine Weine, Durchlaucht Schwiegervater —

Herzog (zu ſich.)

Da kommt's!

Camacho.

Ich koſte ſie ſchon in Gedanken!
Wir wollen ſchlürfen! — Schlürfen iſt die Seele
Vom kunſtgemäßen Trinken! Rheinwein ſchlürfen
Zumahl! — Ach Gott, da ſchweigt man das Arom
Man ſchweigt voll Liebe es in ſich hinein;
Es iſt ein Geiſtermahl, möcht' ich behaupten

Herzog.

Es muß heraus! Ich kann's nicht mehr verbergen!

Camacho.

Was habt Ihr? Eure Mienen ſind gespannt!

Herzog.

In dieſer Nacht — wie ſoll ich's Euch erzählen?
Der Ritter Don Quixote —

Camacho.

Zauberey?
Ich merke ſchon!

Herzog.

Ja, Zauberey —! — der Freſſon —

Camacho.

Der Hexenkerl? —

Herzog.

Er hat ihn ſtets im Kopfe

Camacho.

Ja, ja, der Kerl iſt auch an allem Schuld!

Herzog (seufzend.)

Ein wahres Wort!

Camacho.

Nun, seht Ihr's endlich ein?

Herzog (ausbrechend.)

Ja — Euer Wein — er ist durch ihn zum Teufel!

Camacho (außer sich.)

Mein Wein — behext? — Das wäre — Herr
— das Höchste!
Ist's nicht genug an meiner armen Braut?

Herzog (unwillig.)

Ach, was behext! Zum Teufel ist er!

Camacho.

Durchlaucht!
Erklärt Euch rasch! Ihr spannt mich auf die
Folter!

Herzog.

Der Ritter Don Quixote — seht, mein Lieber!
Nur alterirt Euch nicht — wer kann es ändern!
Er hat den Teufelskerl stils in Gedanken,
Den Freston — mich ergrimmt jetzt selbst sein
Nahme! —
Da mag er nun in der verwichnen Nacht
Von diesem bösen Unheilsstifter träumen; —
Genug, er steigt empor in bloßem Hemde —
Man sagt, es hab' entsetzlich ausgesehen —
Und nimmt sein Schwert, und wandelt tief im
Schlafe

Hin zum Gewölbe, Euerm Weinbehälter. —
Zuerſt durchbohrt er den Burgunderſchlauch —

Camacho (aufſchreyend.)

Weh' mir!

Herzog.

Und wie der ſeinen Inhalt ausgeſchüttet,
Verwundet er darauf den Rheinwein tödtlich!

Camacho.

Gerechter —

Herzog.

Zieht das Schwert aus ihm hervor,
Und taucht es triefend in des Lieblings Buſen,
Der weinend ſtirbt!

Camacho (die Hände ringend.)

O meine Lacrimäe!

Herzog.

Zum Schluſſe köpft er grauſam nach der Reihe
Die Flaſchen aus Champagne, die ihr Blut
Wild ſchäumend hoch bis an die Decke ſpritzen!
Und als die ſchöne Fluth nun um ihn anſchwillt,
Ruft er — ſtets träumend — Unheilsſtifter Freſton,
So hab' ich mich an deinem Blut gerächt!
Und kehrt dann ruhig zu dem Bette wieder,
Und ſchlummert auf den Lorbeern ſeines Sieges!

Camacho (ganz hinfällig.)

Ich ſinke um! Er hat mein Herz getroffen!

Herzog.

Es iſt entſetzlich! — Ja, ich fühle mit Euch!

Camacho.

O meine Weine! meine lieben Weine!
(Mit häufiger Eindringlichkeit.)
Der Rheinwein, sehet, bester Vater Durchlaucht!
Er kann nicht älter seyn, und der Burgunder,
Solch Feuer, großer Gott, ward nie erfunden,
Und meine Lacrimä, Ihr wißt es ja,
Wie wenig Thränen diese Reben weinen;
Die meinen waren ächt, so wahr! Herr Vater!
Ja vom Champagner will ich gar nicht reden.
(Ausbrechend.)
Und alles, alles ist dahin — dahin!

Herzog.

Der übergroße Schmerz, er kann Euch schaden!

Camacho.

Es ist ein Stoß, der nach dem Herzen zielte,
Darum, ja darum lief auch diesen Morgen
Zuerst ein Esel über meinen Weg;
Glaubt mir, Herr Vater, das sind Omina
Und Schreckenszeichen, die dem heut'gen Tage
Nichts Gutes prophezeyn! — Ein Hochzeitsfest,
Und ohne Wein — hat man das je gehört?
Ihr trinkt, verzeiht es mir, nur schlechte Sorte,
Das ist so gut wie nichts — und dursten muß ich!
Wir sind behext: jetzt seht Ihr's doch wohl ein!

Herzog.

(O Gott, mein liebster Sohn!

Camacho.

Wir sind behext!

(Erblickt Sancho.)

Dort liegt der Eine! Seht, der Gubernator,
Er ruht von seinem Regimente aus!
Und schnarcht — hört Ihr's, er ist in tiefem Schlafe!

Herzog.

Ja, Sancho schläft!

Camacho (dem seltsame Gedanken aufsteigen.)

Wer gibt den Rath mir ein?

Herzog.

Was ist Euch, lieber Sohn — Ihr rollt die Augen!

Camacho (in einer gewaltsamen Bewegung.)

Ja, ja, so ist es recht — er soll dran glauben!

Herzog (betroffen.)

Ihr wollt mir meinen Kerl doch nicht ermorden?

Camacho.

Er soll dran glauben! — Hört, Herr Vater Durchlaucht!
Jetzt schwört Ihr doch mit mir auf Zauberey?

Herzog (verlegen.)

Ich bin dubiös — ich will nicht grade sagen —

Camacho.

Der Wein, Herr Vater? — Freston ist im Spiele!
Das ist so deutlich ja wie Schwarz auf Weiß;

Der Ritter war des Necromanten Werkzeug:
Wer gibt uns überhaupt den stolzen Glauben,
Daß grade unsere Vernunft die rechte?
Könnt Ihr mir was auf diesen Punct erwiedern?

Herzog (besinnt sich)

Laß seh'n —! Der Teufel — nein, das kann ich nicht?

Camacho.

Drum ist's ja möglich, daß der Ritter Recht hat,
Und es mit uns allein nicht richtig ist!

Herzog (verdutzt)

Ey, ey! — Das wäre! — Gott, wir sind doch Herzog!

Camacho.

Auch das vielleicht ist bloße Einbildung!
Wir können in der That was anders seyn,
Als was wir glauben!

Herzog (außer sich.)

Ey du lieber Himmel!

Camacho.

Ja, ja, man wird besorgt bey dem Gedanken;
Ich mache auch seitdem vor jedem Esel
Den Reverenz, um nirgend zu verstoßen.

Herzog

(faßt ihm besorgt und ängstlich bey der Hand.)

O Gott! Herr Sohn —!

Camacho.

Wir haben unsern Mann

Und seine schönsten Theile jetzt in Händen. –
(indem er Sancho freundlich anschaut.)
Denn seht, er schlummert süß!

Herzog (besorgt.)

Was meint Ihr denn?

Camacho.

Entzaubern wollen wir — ja, ja, entzaubern!
(leise und ihn mild eindringend.)
Ihr haltet ihn — verflecht mich — fest, Herr Vater!
Ich aber flechte eine derbe Gerte,
Und zähle dann — dreytausend und dreyhundert —

Herzog (erschrocken.)

Herr Gott, Herr Sohn!

Camacho (mit heimlicher Freudigkeit.)

Dreytausend und dreyhundert —
Auf diesen runden Rücken! — Frisch daran!
(Er flicht eine Gerte von Zweigen.)

Herzog (mitleidig.)

Der arme Kerl!

Camacho.

Gilt's doch den bösen Zauber!
Jetzt greift mit an! Wir drehn ihn sanft herum –
So greift doch zu!
(Sie legen Sancho auf den Bauch.)

Herzog (ängstlich umher schauend.)

Wenn es nur niemand sieht!

Camacho.

Ey was! kein Mensch ist nahe — laßt nicht los!

Herzog (wie vorher).

Man könnte uns für toll und unklug halten; —
Es ist —

Camacho.

Probat! Glaubt mir's, Herr Vater Durchlaucht!
Laßt nur nicht los! — Die Hiebe will ich zählen; —
Ich sehe, wie sich so schön der Rücken wölbt!
Man schlägt mit Lust!

Herzog.

Ach Gott, mir wird ganz bange!

Camacho (macht sich fertig).

Jetzt eins, — zwey, — drey!

Herzog.

O wehe, er erwacht!

Camacho.

In Gottes Nahmen! Haltet ihn nur fest!
(Er schlägt los.)
Vier, fünf, sechs, sieben, acht, neune, zehn!

Sancho (fürchterlich aufschreyend.)

Au weh! au weh!

Herzog (sehr erschrocken).

Herr Sohn, ich laufe fort!

Camacho.

Laßt doch nicht los! —
Eilf, zwölfe, dreyzehn, vierzehn, funfzehn, sechszehn!

Sancho.

Au weh! Au weh!

Herzog.

Herrgott, er schreyt das ganze Land zusammen!

Camacho.

So haltet doch!

Herzog,

(der von Sancho hinden beym Mantel gefaßt wird.)

Er packt mich! Hülfe! Hülfe!

(Er eilt davon.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Herzog.

Sancho (schreyend.)

au weh! au weh! — Mörder! Räuber! Hülfe!

(Er kommt mit Camacho ins Handgemenge.) Diebe! Mordbrenner!

Camacho.

Entzaubern — Hülfe! — Durchlaucht Schwiegervater!

(Er macht sich von ihm los, und entflieht.)

Dritter Auftritt.

Sancho allein.

(Außer sich.)

Die Insel! Die Feinde! Hungern! Todtschlagen! Oh weh, mein Rücken! — Hülfe! Hülfe!

Vierter Auftritt.

Don Quixote. Sancho.

Don Quixote.

Wer schreyt hier so entsetzlich! — Bist du es, Sohn Sancho?

Sancho.

Ja, da bin ich, Gestrengen! Und nicht genug, daß ich auf der verfluchten Landinsel alles Elend, den Hunger und die Feinde überstanden habe, so bin ich noch jetzt eben im Schlafe überfallen und dermaßen zerschlagen worden, daß ich es in allen Gliedmaßen verspüre.

Don Quixote.

Du hast lebhaft geträumt, mein Sohn!

Sancho.

Ey was! ich träume gar nicht, wenn ich fest schlafe! Da liegt noch die Gerte auf dem Boden, und ich kann Euch die blauen Zeichen aufweisen! — Ueberhaupt, Gestrengen, — es greift uns zwar an die Ehre! — aber es muß heraus: — Denkt nur, man behandelt uns hier beyde als Narren, und mit der Insel und so weiter, war es lauter Verstellung und Posse, wie mir jener Basilio vertraut hat. — Es gibt hier eine traurige Prinzessinn, die nichts weiter, als Ach! sagen kann, und diese haben wir curiren sollen — versteht mich, daß

sie über uns lache, weil man uns für Gecken und Possenreißer hält!

Don Quixote.

Laß dich das nicht kümmern, mein Sohn! Die weisesten Menschen ihrer Zeit galten stets bey dem Pöbel für nichts besseres!

Sancho.

Aber aus Rache habe ich dem Basilio, über den eben die Prinzessinn traurig ist, einen Rath ertheilt, der, wenn er gut ausschlägt, die Narren einlösen soll. Denn wie auch Euer Schildknappe über Euch urtheilen mag, so ziemt dergleichen doch keinem Andern!

Don Quixote.

Laß deine besonderen Bemerkungen, und sage mir lieber, wie weit du mit der Entzauberung der Dulcinea vorwärts geschritten bist.

Sancho (sieht ihn an.)

Ja, so; ich hatte das Mohrenland auf der Karte vergessen! — Fünf Streiche habe ich mir richtig ausgezahlt!

Don Quixote.

Fünf Streiche, mein Sohn? — Und also vermeinst du, bis an den jüngsten Tag zu leben? Denn bis dahin dürftest du mit den 3300 bey solcher Vertheilung ausreichen!

Sancho.

Ey nun, Gestrengen—! Je länger, je lie-

ber! — Uebrigens scheinen sie sich jetzt alle an meine Kunst zu wenden, die mir der Himmel, ich weiß nicht wie, verliehen hat! Aber der Teufel soll darein schlagen, wenn es jemand wieder versuchen will; denn mein Rücken ist kein Freytisch, an dem man sich ohne Zahlung zu Tafel setzt!

Don Quixote.

Was mich betrifft, mein Sohn, so bin ich gern bereit, dir für die Geißelung wegen Dulcinea Zahlung zu leisten, und du darfst nur dreist fordern, wenn dadurch der raschere Fortgang der Entzauberung befördert werden kann.

Sancho (aufhorchend.)

Ja, wenn das ist, Gestrengen! so bin ich versichert, es geht noch einmahl so rasch.

Don Quixote.

Zwar kann ich dir die Wichtigkeit dieser Handlung nicht mit Patosi's Minen bezahlen; aber da du eine runde Summe zu Bestreitung der Ausgaben von mir in Händen hast, so darfst du nur in Bausch und Bogen den Preis für einen jeden Streich festsetzen; im Falle du nähmlich damit hier sogleich einen nennhaften Anfang machen willst!

Sancho.

Wohlan, in des Himmels Nahmen! — Die Streiche, die ich mir geben soll, sind an der Zahl 3300. Rechne ich also jeden zu einem Viertel Real (das ist christlich und weniger thue ich's mein Seel' nicht!) so beträgt die runde Summe 825 Realen

Diese ziehe ich von Euerm Gelde ab, und komme vergnügt damit nach Hause, wenn auch Fleich und Bein dafür schmerzen müssen.

Don Quixote.

Deine Rechnung ist billig, und damit du siehst, daß ich kein Blutsauger an dir selbst bin, so zeige ich noch 100 Realen aus freyen Stücken zu, unter der Bedingung, daß du an diesem Orte den Anfang machst.

Sancho.

Zugeschlagen! — Baar Geld in der Hand, so drückt sich kein Pfand! Diese Gerte hier ist fest geflochten, und wenn Ihr so gut seyn wollt, Euch Anständigkeits halber mit dem Gesichte gegen Abend zu kehren, so will ich gegen Morgen mir hinter diesem Gebüsche so zusetzen, daß die Bezauberung bald ein Ende nehmen soll!

Don Quixote.

Wohlan, mein Sohn! nur sey kein Unmensch gegen dich selbst, und haue dich nicht mit einem Mahle zu Schanden, sondern lasse die Hiebe mit Muße auf einander folgen, damit du nicht das Leben früher einbüßest, als unser Zweck selbst erreicht ist. Denn deine Kunst geht nicht vom Vater auf die Kinder! — Der Himmel stärke dich!

(Er kehrt Sancho den Rücken.)

Sancho,

Nun denn, friſch an's Werk! Und es ſoll Hieb auf Hieb regnen! — (Als er ſieht, daß Don Quixote in ſeiner Stellung beharret, fängt er an, die Bäume mit lautem Getöſch und unterdrückenem Seufzen und Stöhnen zu geißeln.)

Don Quixote.

Du meinſt es ehrlich, mein Sohn!

Sancho.

Merkt Ihr's? — Kommt mir nur nicht aus dem zählen, und bleibt auf Eurem Platze!

Don Quixote.

Ich zähle immer in Gedanken fort! (Als Sancho ſtärker auf die Bäume einzuhauen.) Noch ein Mahl, Sohn, ſey kein Barbar gegen dich! Man ſoll den Eſel wohl beladen, aber nicht überladen!

Sancho.

Nichts davon! Und bleibt Ihr nur auf Eurem Platze, ſo ſchlage ich ſo lange fort, als ich nur den Arm rühren kann.

Don Quixote.

O mein edler Sohn!

Sancho,

(als er einen fürchterlichen Schlag auf den Baum führt, ausruft.)

Hier ſoll Simſon ſterben und alle Philiſter verderben!

Don Quixote (für ſich.)

Nein, er wird ein Mörder an ſeinem eigenen Leibe, und macht Frau und Kinder zu Wittwen und Waiſen!

(Er geht unbemerkt hinzu und ſteht mit dem größten Erſtaunen, wie Sancho die Baume geſpalt.)

Sancho.

Keine Gnade! Kein Pardon! Es gilt für unſer Fräulein, und die Zahl muß voll werden!

Don Quixote,

(der dicht hinter ihn getreten iſt, und jetzt plötzlich mit ſeiner Lanze auf ihn einſchlagt.)

Ja, Bösewicht, ſie muß voll werden!

Sancho (heftig aufſchreyend.)

Au weh! Au weh!

Don Quixote.

Keine Gnade! Kein Pardon!

(Er ſchlagt fort.)

Sancho. (windet ſich.)

Au weh! Au weh! — Es iſt der Freßzahn, Geſtrengen! Er hat Euch die Zauberbrille auf die Naſe geſetzt! — So haltet doch ein — eure Augen ſind behext!

Don Quixote.

Schalksknecht! Meinſt du nicht, daß mein Verſtand ſo richtig iſt, eine Eule von einem Falken zu unterſcheiden, und deinen breiten Laſtträgerrü-

cken von diesen Buchenstämmen, die du, Baumschänder, mit unzähligen Striemen bedeckt hast!

(Er schlägt von neuem auf ihn los.)

Sancho (flehend.)

Haltet ein, um Eurer selbst willen, haltet ein! — Denn meine Kunst geht mit mir zu Grabe, und um unser armes Fräulein ist's geschehen, wenn Ihr mich todtschlägt. (Als der nachfolgende Chor andebt.) Hört nur, Camacho's Hochzeitsfest beginnt dazu!

Fünfter Auftritt.

Während des einfallenden Chors treten auf: Der Großceremonien-Meister mit dem Marschallstabe, hinter ihm ein Lieneiat; darauf Quiteria im Hochzeitkleide mit der Brautkrone, geführet von Altisidoro; dann Don Camacho vom Herzoge geführt, der die Krone auf dem Haupte und das Zepter in der Hand hat; hinter diesen ein großes Gefolge von Jünglingen und Mädchen, die den Chor bilden. Die Vorigen.

Chor,

(nach: „Ihr treuen Geliebten u. s. w." am Ende des dritten Aufzugs von Figaros Hochzeit:)

Zum Jubel, zur Freude,
Zur Wonne und Lust,
Erhoben fühlt heute
Sich jegliche Brust;

Weil Schönheit und Jugend,
Und Reitze und Tugend
Vereinet auf ewig
Zum innigen Bund!
Drum weihe der Freude
Sich jegliche Bruſt!

Sancho (bey Seite.)

Schöne Freude! Die Braut ſieht aus wie eine Gewitterwolke — und ich will am Schluſſe für den Regen ſorgen.

Herzog (zu Camacho.)

Nun lieber Sohn, es iſt einmahl nicht anders,
Der Wein iſt fort, und Eure Braut bleibt ſtumm;
Es wird ſchon nach der Hochzeit beſſer werden! —
Darum mit Gunſten, Euer lieben Tochter,
Der Actus kann nicht länger Anſtand haben,
Somit reicht denn die Hand dem Auserwähl'ten,
Und Ihr, Herr Licenciat, thut Eures Amts!

(Leiſe zu ihm.)

Sie ſagt nur Ach! ſtatt Ja! Laßt's Euch nicht kümmern;
Das A entſcheidet, nicht die Conſonanten!

(Chor von vorhin wird wiederholt.)

Sechster Auftritt.

Basilio in schwarzer Trauerkleidung und mit einem Cypressenkranze im Haare herzueilend. Mendo und einige Jünglinge folgen ihm hastig. Die Vorigen.

Basilio (entsetzend.)

Haltet ein! Haltet ein!

Mendo.

Ich kann ihn nicht länger zurück halten!

Camacho.

Was will der Auflauf?

Herzog.

Was soll das bedeuten?

Basilio.

O Quiteria! Quiteria! Belohnst du so die Liebe, die ich zu dir hegte!

Camacho.

Er spricht per du mit ihr! Hört doch, Herr Vater!

Basilio.

Sind das deine Schwüre, die du mir als Kind gelobtest, und muß ich so meine Hoffnung in Verzweiflung verwandelt sehen!

Herzog

Was hält mich ab —

Camacho.

Schlagt ihn doch mit dem Zepter!

Basilio (pathetisch zu Camacho.)
Seyd ruhig, Herr!
(Zum Herzog.)
O mein Durchlauchtigster!
Glaubt nicht, daß ich durch leere eitle Klagen
Dieß Fest der Freude störend unterbreche!
Ich komme nur, den Abschied ihr zu sagen,
Für die ich an mir selbst mein Schicksal rächte;
Ja, ich bin stark, und frey ist diese Hand,
Darum zerreiße sie das schönste Band;
Lebt Ihr beglückt — mein Loos ist das Verderben;
Basilio — verzeiht — und weiß zu sterben!
(Er stößt sich einen Dolch in die Brust.)

Sancho.
(unwillkührlich wie im Schauspielhause applaudirend.)
Bravo! Bravo!

Don Quixote (heftig.)
Bist du von Sinnen?

Sancho (erschrocken.)
Ja so!

Basilio (sinkt zu Boden.)
Lebt wohl! es ist gethan!

Herzog (außer sich.)
Mein Gott und Vater!
Das ist ja Unheil über Unheil!

Quiteria
verzweifelnd in Altisidora's Armen.)
Ach!

Altisidora.

Um des Himmels willen, nur ein Glas Wein zur Stärkung — sie wird ohnmächtig.

Camacho (recognoscirt.)

Sogleich —! — — Ach Gott! Der Wein ist ja zum Teufel!

Mendo.

Mein Sohn, mein armer todter Sohn!

Herzog.

Es ist ein Blutbad! —

(Zu Altisidora, indem er ihr die Krone gibt.)

Haltet meine Krone!

Ich weiß vor Angst nicht mehr, wo aus noch ein; — Der Mensch ist todt! — Es geht mir doch zu Herzen — Er war mein Unterthan — man träumt davon! Er blutet! —

Camacho.

Seht, das sind die Omina! Das hat mir früh der Esel angedeutet! Ich bin sensibel — Blut kann ich nicht sehen — Mein Appetit ist hin —! Verwünschte Hochzeit!

Herzog.

Er lebt noch! Seht, er schlägt die Augen auf!

Basilio (schwach.)

Ich kann nicht sterben — so kann ich nicht sterben!

Sancho,

(der ihn halb aufrecht hält, leise.)

Befördert Euch doch kürzer! (laut) Stoßt Euch

nicht an seine Reden! Der Tod sitzt ihm auf der Zunge, ich sehe es — auf der Zungenspitze sitzt er schon!

Basilio (sehr schwach.)

Quiteria! — Herr Herzog! — Don Camacho! —

Herzog.

Was wollt Ihr, Kind des Todes?

Camacho.

Ach, er nennt mich!

(schaudernd.)

Ich habe nichts dort zu bestellen, Bester!
D'rum geht mit Gott!

Basilio.

Hört meinen letzten Wunsch!
Es geht zum Abzug — meine Augen brechen —

Camacho (wie vorher.)

Nun seh' ich nicht mehr hin!

Basilio.

So laßt mich denn
Nicht in Verzweiflung von hinnen scheiden,
Und gönnt dem Geiste seine tiefe Ruhe,
Daß er nicht aus dem Grabe wiederkehrend,
Zur Mitternacht sich Euerm Lager nahe,
Und grinsend Euch die Todeswunde zeige!

Camacho.

Mein Haar sträubt sich empor!

Herzog.

Das ist entsetzlich!

Basilio.

Darum, Herr Herzog, legt Quiteria's Rechte,
Damit ich Ruhe finde, in die meine;
Ich bin ja doch gleich hin — und Don Camacho
Erbt so, wenn's Gott beliebt, die Braut als
Witwe!

Sancho (wie vorher.)

Lieber Freund! Sprecht nicht so viel und in so zierlicher Rede für einen Sterbenden! — Es könnte Euch zum Nachtheile gereichen! Und weil der Tod Euch schon bey dem Schopfe gefaßt hat, so will ich lieber das Wort für Euch nehmen, und die Durchlaucht bitten, Euch durch den anwesenden Licenciaten die Prinzessinn an die Hand geben zu lassen, damit Ihr ruhig abscheiden könnt; denn: Vor Gott sind wir alle gleich! und: Unter der Erde respectiren die Würmer den König nicht höher, als den Bettler!

Basilio (schwach.)

Das ist mein Wunsch — dann werd' ich ruhig
sterben!

Herzog.

Ja, Gott und Herr — das ist ganz etwas Neues:
Wir wollen unsern Rath darum versammeln!

Camacho.

Mein Adel! Durchlaucht! — Denkt, mein alter
Adel!
Die Braut wird doch dadurch compromittirt!

Basilio (schrecklich.)

So soll mein Geist denn ewig Euch umschweben,
Und bey Euch sitzen an dem Tisch der Freude,
Und mit Euch wandeln zu dem stillen Lager —
So schwör' ich sterbend! — Weh'! — schon nahet —
ach! —

(Er sinkt zurück.)

Camacho (schaudernd.)

Da fährt er hin!

Herzog (sehr beängstigt.)

O wartet noch ein wenig,
Daß ich — .

Camacho.

Der Geist! — Entsetzlich, Durchlaucht Vater!
Ich habe nichts mit einem Geist zu thun!

Don Quixote.

Mit Erlaubniß, gnädigster Herr, und ihr Don Camacho! daß ich mich in diese Begebenheit mische; aber, obgleich ich selbst von Adel bin, so scheint es mir doch sonderbar, an den Pforten des Grabes von dieser irdischen Zufälligkeit zu reden; zumahl, da der Sterbende den himmlischen Adelsbrief zu erhalten eben im Begriffe ist! Und Don Camacho kann seine Braut nicht erlauchter empfangen, als indem sie ihm aus solcher Hand überliefert wird!

Camacho.

Das ist —! Was meint Ihr, Durchlaucht Schwiegervater?

Herzog.

Er ist im letzten!

Camacho.

Ach der Geist! bey Tafel,
Und nächtlich mit im Bette —! Laßt sie trauen! —
Es rührt mich auch gewissser Maßen!

Herzog.

Bester!
Ihr seyd human! Ihr theilt mein Sentiment!
(Zum Licenciaten.)
Wohlan, Herr Lizenziat, gebt sie zusammen,
Und ohne weitre Form! — Nur Ja! und Ach!
Und Ringeswechsel — damit ist es gut;
Der Bräutigam hat keine Zeit mehr übrig!
(Führt Quiteria vor.)
Nun Lieben Tochter, tretet denn herzu,
Und reicht ihm Eure Hand! — Wir segnen Euch!

Camacho.

Er schlägt die Augen auf!
(Zu Basilio freundlich.)
Nicht wahr, mein Lieber,
Das ist ein ächtes Freundschaftsstück zu nennen! —
Verschont mich aber auch nun mit dem Geiste!

Basilio (zu Quiteria.)

O Quiteria! Du gewährst mir das höchste Glück, in dem Augenblicke, der es mir auf immer entreißen soll! — Doch bitte ich nur eins von dir, daß du mir deine Hand nicht als ein blo-

ßes Zeichen deiner Gefälligkeit reicheſt, ſondern als deinem rechtmäßigen Gemahle, den du frey erwählt haſt, auch wenn der Himmel ihn nicht wieder von deiner Seite reißen ſollte!

Camacho (unruhig.)

Ich hätte doch —

Herzog (beſorgt zu Camacho.)

Er wird ſchon wieder matt!

(Er wirft ſich beſorgt zu Baſilio.)

Das Reden ſchwächt — auch ſagt ſie nichts als Ach! Darum befördert Euch — Ihr liegt im Sterben!

Quiteria

(plötzlich gegen Baſilio mit großer Zärtlichkeit in Worte ausbrechend.)

Dieſelbe Gewalt, die vorher meinen Mund verſchloſſen, öffnet ihn jetzt wieder, damit ich dich meiner ewigen Liebe verſichere; und wie ich dieſe treue Hand in die deinige lege, ſo ſoll ſie auf immer dein Eigenthum verbleiben, und das feyerliche Ja! von meinen Lippen ausgeſprochen, ſey dir dafür Bürge für jetzt und immer!

Camacho (kaum der Sprache mächtig.)

Ach!

Herzog (der ihn anſieht, eben ſo.)

Ach!

Camacho.

Sie redet!

Herzog.

Ja, sie spricht, Herr Sohn!

Basilio.

Wohlan, so empfange mit dem gegenseitigen Händedrucke auch das ewige Ja meiner Liebe!

(Der Licenciat wechselt die Ringe, legt Beyder Hände in einander, verbeugt sich gegen sie und dann sich gegen den Herzog und Don Camacho, welche letztere beyde betaubt das Compliment erwiedern.)

(Basilio erhebt sich ruhig von dem Boden, nimmt Quiteria's Arm, führt sie zu dem Herzoge und küßt mit ihr feyerlich die Hand desselben.)

(Herzog verbergt sich ganz betaubt.)

(Camacho verbeugt sich eben so sprachlos, als Basilio und Quiteria sich auf beyden Seiten vor ihm bücken.)

(Eine Pause, in der sich Alle ansehen.)

Camacho (der zuerst nach Worten sucht.)

Nun denn —

Herzog (eben so.)

Ja, ja —

Camacho (eifriger.)

Ja, ja — jetzt sind wir fertig!

Herzog (wie vorher.)

Ja, ja, ich meine —

Camacho.

Quält Euch nicht so lange!

Und sterbt mit Gott — ich wünsche sanfte Ruhe!

Herzog.

Ja, ſterbt mit Gott, mein Sohn!

Camacho.

Wozu die Marter!
Zieht nur den Dolch heraus, ſo gibt es Luft!

Baſilio

(zieht den Dolch aus der Bruſt und wirft ihn von ſich.)

In Gottes Nahmen denn, die Braut iſt mein!

Quiteria

(breitet ihm die Arme entgegen.)

Baſilio!

Baſilio (drückt ſie an die Bruſt.)

Quiteria! — Auf ewig mein!

Camacho (aufſchreyend.)

Ha, Tod und Teufel! Durchlaucht, was iſt das?

Herzog (außer ſich.)

Ja was iſt das? — O Wunder über Wunder!

Sancho (dazwiſchen tretend.)

Der Freßzahn iſt es, Herr Don Räthſel, aus Ochſuna linker Hand gebürtig! Und ein Gubernator iſt auch nicht auf den Kopf gefallen, wenn man gleich ſeinen unterthänigen Scherz mit ihm zu treiben beliebt.

Camacho (ganz verwirrt.)

Der Freſton ſagt er?

Herzog (eben ſo.)

Gott!

Camacho.

Ein neuer Zauber?

Don Quixote.

Freston, Sohn Sancho?

Sancho.

Ja, ja, der Freston hat mir es eingegeben, und ich glaube jetzt selbst, daß der Kerl sein Wesen treibt, weil er mich so klug gemacht hat! — Es ist der schuldige Dank für die Gubernaterschaft, Durchlaucht, und für meinen guten Herrn, den ihr hier zum Narren gehabt habt, ob er gleich weiser und verständiger ist, wie wir alle insgesammt. Den Dolch aber habe ich von den Komödianten geborgt, und die ganze Entwickelung dazu, und wenn Ihr das Blut untersuchen lassen wollt, so dürft Ihr Euch nur an den Koch wenden, der ein Huhn dazu abgeschlachtet hat; — und somit, Don Räthsel und mein lieber Vormund, bin ich euer wohlgeneigter Gubernator! (zu Mendo) Und wenn sie was dawider haben sollten, Polizeyperson, so schlagt auf beyde los!

Herzog (ganz außer sich.)

Herr Gott und Vater!

Camacho (sieht ihn befindlich an)

Sind wir denn geprellt?

Basilio (gegen den Herzog)

Der Liebe List!

Camacho.

Sind wir denn selbst die Narren?

Herzog (sich besinnend.

Ja, alle Teufel! Wir sind selbst die Narren.
Wo ist mein Zepter? Gebt mir meine Krone!
Zieht Euern Degen, Don!

Camacho (der sich vergeblich bemüht.)

Er ist verrostet;

Don Quixote

(tritt drohend vor und erhebt seine Lanze.)

Ich rathe Euch Gutes, Ihr Herren insgesammt!

Denn da mich der Himmel zum Beſchützer der unterdrückten Unſchuld berufen hat, und ſich dieſe jungen Leute mehr lieben als ihr Leben, ſo erhebe ich für ſie die Lanze, und wer ſie trennen will, der hat zuvor den Kampf mit mir auf Tod und Leben zu beſtehen!

Herzog (zu Camacho.)

Wohlan, Herr Sohn —

Camacho.

Ey was! hört Ihr denn nicht?
Auf Tod und Leben! Gott behüthe mich —
Und noch dazu für ſolche Hexereyen!

Herzog (der ſich erzurnt.)

Ihr ſeyd ja ein Poltron!

Camacho.

Was Euch beliebt!
Mein Leben gilt mir höher als dergleichen!
Den Wein hat ſo der Teufel ſchon gehohlt,
Die Braut dazu; jetzt träfe mich die Reihe!
Darum Valet! ich ſcheide aus dem Spiele!
(Er eilt davon.)

Quiteria und Baſilio.

Vergebung, Vater!

Herzog (heftig.)

Seht mir den Poltron! —
Ey was! — hinweg! —

Don Quixote,

(mit aufgepflanzter Lanze, ruhig und ernſt.)

Ich bitte Euch, Herr Herzog!

Herzog (erſchrocken.)

Ja, ja — ſchon gut — ich fühle mich gerührt!
Allein der Adel — — ja, man müßte ihn
Nobilitiren laſſen. — Nun, in Gottes Nahmen!
Wir ſegnen Euch — es iſt einmahl nicht anders!

Quiteria und Baſilio.

O Vater, Dank!

Herzog.

Nun, nun — schon gut — nicht Ursach.

Mendo (breitet weinend die Arme aus.)

Herr Bruder Herzog!

Herzog (hastig zurückweichend)

Ey behuthe Gott!

Sobald Ihr adlich seyd — doch früher nicht!

(Zu Quiteria mit dem Finger drohend.)

Und Euer Hexenspiel — ?

Quiteria.

Der Liebe Zauber!

Sancho

Nun Herr Don Räthsel, Euer Hoheit, somit sind wir denn weit und versöhnt!

Herzog (mit Bestechung.)

Ins Hundeloch, mein Guter, wär' nicht übel!

Sancho.

Ey was! — Wer sich mit Thoren abgibt, sagt das Sprüchwort! Und: Ein Narr ist über den andern! — Und: Wer den Balken im Auge hat — und so weiter!

Siebenter Auftritt.

Ein Müllerknappe mit Sancho's Esel.

Die Vorigen.

Herzog (für sich)

Man muß noch obendrein zum bösen Spiele
Humane Miene machen! — Hohl's der Teufel!

Sancho (ausrufend.)

Ach Gott, was sehe ich!

Müllerknappe.

Dieser Esel — mit Gunsten allerseits, daß ich damit in so honetter Gesellschaft erscheine! — Aber er hat mich wider meinen Willen hierher gezogen,

so viele Schläge ich ihm auch angemessen habe; denn er raste so laut und unablässig, als ob er hier unter den hohen Herrschaften einen Bekannten witterte.

Sancho (der auf den ersten zugeeilt ist)

Ach seht doch nur, Gestrengen — es ist wahrhaftig unser lieber Gesell! — Und Stockschläge hat ihm der Bösewicht gegeben? — Wollt Ihr zurück von ihm, Grobian!

Müllerknappe.

Was will der gute Freund? Es ist mein Esel, und nicht der seine!

Sancho.

Sancho's Esel ist es! Und den kennt die ganze Welt! Und gestohlen werdet Ihr ihn haben!

Müllerknappe.

Ich habe ehrlich sechs Realen dafür gezahlt, obgleich der Verkäufer einem Spitzbuben nicht unähnlich sah! — Wenn übrigens der gute Freund so nahe mit ihm verwandt ist, so kann er ihn für den Kaufpreis wieder bekommen; denn es ist ein faules und störrisches Thier, und zu nichts zu gebrauchen.

Sancho.

Zu Euerm groben Lasttragen freylich nicht! — Aber fragt nur verständige Leute, die ihn besser kennen, darnach, was Sancho's Esel ist! Und die sechs Realen sollt Ihr sogleich empfangen von dem Schmerzensgelde für Dulcinea's Entzauberung! — (ersieht) Ach verzeiht, Gestrengen ich dachte nicht an meine Sünde!

Don Quixote.

Schon gut! — Zahle sie indeß immerhin nur aus!

Sancho (der das Geld freudig bezahlt)

Wahrhaftig? — Ach wie wird sich der gute Rocinante freuen! Und nennt mich einen Schurken,

wenn ich für dieſe Großmuth mir nicht noch heute Abend eine runde Anzahl Hiebe gebe! — (er umarmt den Gil.) Seht Gefreyten! da ſind wir nun alle wieder beyſammen; darum laßt uns mit unſerer Familie weiter ziehen; denn Verſtändige gehören nicht unter Narren, oder umgekehrt — wie man den Satz nehmen will.

Baſilio.

Nur meiner Hochzeit, die Euer eignet Werk iſt, werdet Ihr doch noch heute beywohnen? Und guter Freund, wenn man Euch auch hin und wieder in den Narren zählen ſollte, ſo gibt es doch noch Manche, die mehr hinter Euch zu finden wiſſen, indem ſie den Kern klüglich von der Schale abſondern!

Sancho (etwas mit ſeinem Gil convertirend.)

Wenn Sancho dieſer Nachſicht ſich erfreut,
So hat er ſeine Irrfahrt nicht bereut;
Und muß nur noch, um ſeines Gils wegen,
Sie zur Verzeihung ſämmtlich hier bewegen!
Denn ob man Pferde ſchon hier tolerirt,
Ward doch kein Gil noch introduzirt!
Allein, wenn Galls Syſtem die Probe hält,
Iſt dieſer Gilskopf ſehr gut beſtellt,
Und darf ſich dreiſt mit manchen Häuptern meſſen,
Die auf ganz andern Rumpfen einſt geſeſſen. —
Drum laſſen Sie ſich denn zur Nachſicht rühren,
Das Lachen ſoll man ſo nicht kritiſiren;
So lange froher Scherz uns unterhält,
Iſt dieſe Welt noch nicht die ſchlechteſte Welt! —

Der Vorhang fällt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN